Universitätsbibliothek Wien
II
208.520
A

JOHANN
GERLICH
1832.

27. A.

KUNGL. UNIVERSITETS-BIBLIOTHEKET I UPPSALA



Zweÿte und Dritte

BESAVTSCHAET

nach dem

Käiser-reich

von

TAYSING oder CHINA.

mith Previl:

Ao 1676.

In Amsterdam,
Gedruckt und verlegt durch Jacob Meurs Buch und Kunst handlern alda.



Gedenkwürdige Verrichtung

Der Niederländischen

Ost-Indischen Gesellschaft

in dem Käiserreich

TAISING oder SINA,

durch ihre

Zweyte Gesandtschaft

An den Vnter-König SINGLAMONG

Und Feld-herrn TAISING LIPOUI.

Ausgeführet durch JOAN VAN KAMPEN, und CONSTANTIN NOBEL;

Wobey alles dasjenige was auf dem Sinischen See-strande/ und bey Tajowan, Formosa, Aimuy und Quemuy, unter dem Befehlhaber BALTHASAR BORT, im 1662. und folgenden Jahre vorgefallen/ erzählet wird.

Als auch die

Dritte Gesandtschaft

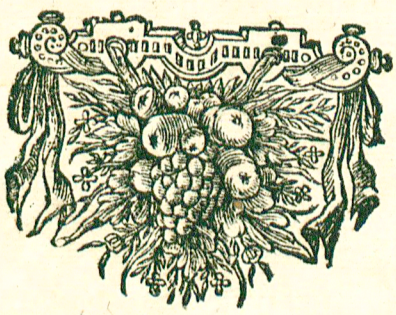
An KONCHI, Sinischen und Ost-Tartarischen Käiser/ verrichtet durch PIETER VAN HOORN.

Hierbey ist gefüget

Eine ausführliche Beschreibung des gantzen Sinischen Reichs;

Und ist durchgehends das gantze Werck mit viel schönen Kupferstücken gezieret.

Mit Freyheit / nicht nach zu drucken.



Amsterdam,

Bey Jacob von Meurs/ auf der Käisersgracht/ in der Stadt Meurs/ 1675.

II

208520

[34 Vol. 7 Bl.]



VORREDE

an den

Günſtigen Leſer.

NAchdem wir den Liebhaber der gedenckwürdigen Geſchichte/ **die Erſte Geſandſchaft der Oſt-Indiſchen Geſelſchaft/ in den Vereinigden Niderländern/ an den Tartariſchen und Siniſchen Käyſer/** ſampt allem was darbey merckwürdiges vorgefallen/ durch öffentlichen Druck vor Augen geſtelt; und vernommen/ daß ſolche unſere Arbeit demſelben ſo angenehm geweſen/ daß der Erſte Druck/ innerhalb Jahres friſt gantz verkauft; und wir deswegen den Zweyten heraus zu geben/ genöhtiget worden. Hat ſolches uns bewogen/ in ſolcher Arbeit und Fleiß/ der Geſchichtliebenden Welt zu dienſt/ ferner fortzufahren/ und **die Zweyte/** wie auch **die Dritte Geſandſchaft** der gemelten **Oſt-Indiſchen Geſelſchaft/** an eben denſelben Käyſer/ in das berühmte Reich TAISING oder SINA, deren jene durch Johan von Campen, und Conſtantin Nobel, dieſe durch Peter von Horn verrichtet worden/ in öffentlichen Druck/ gleichmäßig heraus zu geben.

Dieſes Edle/ und alle andere Länder der Welt übertreffende Reich/ iſt vor etlichen Jahren durch die Tartern eingenommen/ als die von vielen hundert Jahren der Sineſer Erb-feinde geweſen/ und dieſelben mit täglichen Einfällen übelgeplagt; alſo/ daß die **Siniſchen Käyſer** endlich genöhtiget worden/ die große und Welt-berühmte Mauer/ welche in der hiernach folgenden Beſchreibung des Reichs Sina, ſehr eigentlich vorgeſtelt wird/ wider derſelben Einfälle zu bewahren.

Es hat zwar auch vor zeiten ein Tartariſcher Staam Sina eingenommen/ und daſſelbe lange Zeit beherrſcht; iſt aber endlich von einem Siniſchen

schen Kriegs-helden/ welcher sich auf den Trohn geschwungen/ und einen Neuen Stam̃ aufgerichtet: Weswegen auch die Tartern in diesem letzten Einfal/ die Residentz-plätze/ gedachten Stammes/ sehr verwüstet/ und die örter und Stäte/ da der alte Tartarische Stam̃ seinen Sitz gehabt/ also verschont/ daß sie bey ihrem vorigen Glantz geblieben: von welchem Stamme auch der jetzige **Tartarische Käyser** sein Recht an Sina herzeugt.

Auch ist es gläublich/ daß Sina ein Theil der **Alten Tartarey** gewesen; und wird in der Beschreibung des Käysertuhms Sina erwiesen/ deß Katay nichts anders als Sina sey: Katay aber ist ein Theil der Alten Tartarey/ welche vier Völcker under sich begriffen/ als die Przewpenser, Horder, Zagathayer, und Katayer.

Die Tartarey begreift das gröste Theil von Asien, und erstreckt sich von Klein Asien an/ bis an die Nord- und Ost-See/ an welcher auch Sina Asien beschleust: und haben in jener vorzeiten die Scythen gewohnt/ ein rauhes und streitbahres Volck/ welches Alexander der Grosse nicht dämpfen können; wiewohl er selber nicht wider sie gezogen/ sondern einige seiner Kriegs-Obersten wider sie geschickt; welche aber entweder von ihnen geschlagen/ oder derselben Kriegsvolck durch Ungewitter/ und in den Sandhügeln zu grunde gegangen. Ja es seynd auch die Weiber bey ihnen streitbahr gewesen/ und haben/ wie Justinus meldet/ die Amazonen in diesem Lande ihren Sitz gehabt/ welche sich mit Weiblichen sachen nicht bemühet/ sondern allein die Waffen gehandiert: Heutigs tags seynd uns diese Völcker durch keine denckwürdige Tahten/ aber wegen ihrer Rauberey und Wildheit bekant/ sonderlich die gegen Norden wohnen.

Weil nun dasselbe Land/ sonderlich gegen Norden/ ein sehr rauhes und unfruchtbares Land ist; als haben sie allezeit einen solchen Lust zu dem herrlichen Reich Sina gehabt/ bis daß es ihnen vor einiger Zeit gelungen/ daß sie dasselbe meistenteihls eingenommen. Wird also Sina heutigs tags von einem **Tartarischen Käiser** geregiert; welcher alle Tage/ die noch von den alten übergebliebenen vornehmen Sineser/ von den Regiments-geschefften und ämptern/ sucht mit Glimpf wegzubringen/ und den Platz mit Tartern zu ersetzen. Und weil es noch ein solches Neues Regiment ist: als seynd der Käyser/ und dessen Reichs-rähte/ wunderbahrlich auf ihrer Vor-hut/ und trauen niemand/ wie solches unsere Gesantschaft genugsam erfahren/ welche es große Mühe/ und lange Zeit gekostet/ bis sie der **Ost-Tartarische** oder **Sinische Käiser** endlich vor Freunde erklärt und angenommen.

Derhalben hin und wider in dieser Gesandschaft vermerckt wird/ wie behutsam sie mit den unserigen ümgangen/ und daß auch die höchsten Bedienten sich geförchtet den geringsten Fehler zu begehen: gleich wie auch der Feldherr seines Ampts entsetzt/ und der Underköng Singlamong um 2000. Tayl Silber gestraft worden/ daß sie einige von unsern Schiffen/

ohne

ohne Befehl von dem Käiser/ von Hokſieu abfahren laſſen. Welches Exempel den darauf folgenden Feldherrn gelehrt/ den unſerigen nicht alſo günſtig zu ſeyn/ gleich wie er ihnen auch ſehr kurtz und unfreundlich begegnet/ damit ſie nichts von ihm begehren mögten/ in deſſen Vergönſtigung er einen Fehler begehen könte. Auch iſt darbey zu ſehen/ wie die unſerigen allenthalben bewacht/ und eigene Leuthe beſtelt worden/ üm auf derſelben Thun und Reden achtung zu geben: wie groſſe Beſchwerlichkeit es gehabt mit dem auf- und ab-fahren der Schiffe/ wie dieſelben allezeit mit Siniſchen Jonken vergeſelt ſeyn muſten. Auch iſt ſich zu verwundern über der Pracht des Käiſerlichen Staats/ deſſen Hochheit/ die wunderbahre Ceremonien, und Regiment/ wie auch über das unſägliche Einkommen/ ſo der Käiſer aus dieſem herrlichen Reich zeugt; alſo/ daß er mit recht der gröſte Monarch in der Welt/ und ſein Reich das aller-edelſte/ gröſte/ und vornehmſte mag genent werden. Auch ſcheinet es/ als ob mit der Siniſchen ſanften Luft auch die alte Tartariſche Natur verändert/ und ihr Gemüht von derſelben mit Klugheit/ Vorſichtigkeit/ und beſſern Sitten angeblaſen worden.

Auch iſt hierin zu ſehen/ was ſich in- und üm Sina in etlichen kurtz verwichenen Jahren zwiſchen **den Holländern/ Tartaren**/ und letzt abgefallenen **Sineſern**/ unter dem berühmten See-räuber Koxinga zugetragen: wie nemlich **die Holländer**/ theils ihre mächtige Kriegsflotten/ nach dieſem groſſen und weit ausgeſtreckten Reich/ zur widereroberung der Inſeln Tajowan und Formoſa, wie auch zu vertilgung und gäntzlicher ausrottung des Koxings und ſeines Anhangs/ als algemeinen Feindes der **Tartaren** und **Holländer**/ theils auch einige Geſandſchaft an Konchi, den jetzt regierenden **Käiſer von Sina** und **Oſt-Tartarey**/ abgefertigt/ mit dem Vorhaben/ einen Freyen und immer-wehrenden Kaufhandel durch das gantze **Siniſche Reich** zu erlangen.

Man wird alhier nicht allein ſehen/ wie die Holländiſche Kriegs-flot den Räuber Koxinga, bey den Inſeln Aimuy und Quemuy geſchlagen und verjagt/ und was ſich mit dem Feind ferner auf/ und vor den Inſeln Tajowan und Formoſa/ ehe die Holländer dieſelben wider in vollen beſitz bekommen/ begeben: Sondern auch unſere Beſchreibung üm ſo viel angenehmer und nützlicher zu machen/ daſſelbe/ was eygendlich die **Gegenden des Siniſchen Reichs** ſelbſten betrift/ in einer kurtzbündigen Erzehlung mit eingemengt finden. Nemlich es iſt hier beygefügt **eine kurtze Beſchreibung einiger Siniſcher Landſchaften**/ welche die **Holländer** im Durchzuge beſehen/ die weiſe des weitläuftigen Regiments/ die Sitten/ Natur und Leben/ die Kleider-trachten/ Ehliche Verbündnüſſe/ Leichbegängniſſe/ und andere Gebräuche und Gewohnheiten dieſes Volcks.

Zu dem

Zu dem haben wir auch am Ende **eine Völlige Beſchreibung des gantzen Siniſchen Reichs** beygefügt / und dieſelben Theile / welche in den Geſandſchaften nicht beſchrieben / vorgeſtelt: Seyn alſo in derſelben die Landſchaften / deren Stäte / Schlöſſer / Dörffer und Flekken / der Gottes- oder vielmehr Götzendienſte der Inwohner / die Flüſſe / inländiſche Seen / fremde Gewächſe / Früchte / Thiere / Sprachen und Buchſtaben / und was bey einem ieden zu betrachten vorfält / kürtzlich / doch eygentlich beſchrieben und abgebildet / zu finden.

Weil wir nun gantz keinen Zweifel tragen / es werden dieſe zwo Geſandſchaften / welche wir alhie beſchrieben / dem liebhabenden Leſer nicht weniger angenehm ſeyn als die Erſte / die uns ſo wohl abgegangen: So ſeyn wir entſchloſſen / aufs eheſte auch eine **Völlige Beſchreibung von gantz** ASIEN, und darinnen ſonderlich des **Heiligen** und **Gelobten Landes** / ſo wohl zum Nutzen / als zur ergetzung der Gelehrten / und lehrbegierigen Welt / heraus zu geben. Worauf wir den günſtigeneigten Leſer hiermit vertröſten / und ihm in den Gnaden-ſchutz Gottes / uns aber in deſſelben beharliche Gewogenheit beſtermaſſen wollen befohlen haben.

Zweyte Gesandschaft

Nach dem Käiserreich

SINA oder TAISING.

ES haben von langer zeit unterschiedliche Völker aus EUROPA, sonderlich die Spanier / Portugesen / Engeländer / und über alle endlich die Holländer / üm den freyen und unverkümmerten Kaufhandel durch das gantze Käiserreich Sina zu erlangen sich eußerst bemühet; gleichwol ihr löbliches Führnemen nie durchtreiben mögen / sondern allemahl so gut als unverrichteter sachen abziehen / und sich in ihrer geschöpften Hofnung betrogen sehen müssen: in dem nähmlich die Sineser / eins theils / weil sie wissen / und sich darauf verlaßen / daß in ihrem eigenem Lande ein überfluß von allen dingen / und sie also ohn einige auswertige Handlung für sich selbst bestehen können; anderstheils / weil bey ihnen eine uralte Gewohnheit waltet / die keinem Fremden der wider nach seinem Vaterlande zu kehren gedencket / oder in ausheimischen Königreichen einigen Handel treiben wil / inner den Gräntzen von Sina sich auf zu halten (es geschehe dan unter den Nahmen einer Gesandschaft oder Pflichtleistung) viel weniger mitten ins Reich zu kommen verstattet; für sotahnen gemeinsamen ümgang / ja für allem was ausheimisch ist / einen ekel und abkehr zu haben / befunden werden: inmaßen sie von sich selbst so viel und hoch halten / daß sie alle andere Völker neben sich verachten / und was von ausweitigen Völkern und Ländern komt / nicht einmahl wehrt achten mit ihren gewöhnlichen Lettern zu schreiben: ja schemen sich aus fremden Büchern etwas zu lernen; weil sie sich bedüncken laßen / daß bey ihnen allein alle Wissenschaften zu finden / und hingegen alle Ausländer nicht nur für die gröbsten ungelehrtesten Barbaren erkennen / und also nennen; sondern wan etwa derselben in ihren Schriften gedacht wird / sie dergestalt handeln / als ob sie in der taht von unvernünftigen Tiehren wenig unterschieden wären: wie dan selbst die Schrift-zeichen / dadurch sie die benahmung der Ausheimischen andeuten / aus wüsten viehischen Bildern bestehen / denen sie darzu so häßliche Nahmen geben / als ob sie von Teufeln sprächen. Auch sol bey den Sinesern eine alte Vorsagung ümgehen / und gleichsam eingewurtzelt liegen / wie nämlich ein fremdes Volk / weis von Farbe / und am gantzen Leibe bekleidet / dermahleins ihr Reich zu überwältigen / aus fernen Landen ankommen würde. Daher also ein heimlicher algemeiner Schrecken für ausheimischen Völkern bey ihnen eingekrochen zu seyn / erscheinet.

Fremde in Sina nicht gelitten.

☞ Und zwar ist solches nicht allein zu verstehen von denen Fremdlingen / die den Sinesern von wegen ihrer Abgelegenheit unbekant und verdächtig sind / oder die sie für Feinde halten und erkennen; sondern selbst auch von ihren Freunden und benachbarten Untertahnen des Reichs. Dan als aus denen ümligenden Königreichen oder Inseln einige Gesandten sich anfinden / es sey üm Schatzung oder andere Pflichtschuldigkeit ab zu legen / oder dem Käiser mit Mannschaft zu dienen / oder sonst etwas zu ersuchen / so ist schier nicht auszusprechen / mit was großem Argwohn und Mistrauen sie in verwahrung gehalten werden: dan ohngeachtet sie von aller zeit her nicht anders als für Freunde erkant werden / geleitet und bringet man sie doch den gantzen Weg hindurch / und läßet ihnen weiters nichts sehen: ja zwischen vielen Schlössern werden sie in besondern Zimmern / so für die Fremden geordnet / im Pallast aufversperret. Für

des Käiſers Angeſicht zu erſcheinen / wird ihnen gantz nicht zugelaßen ; ſondern müſſen ihre ſachen mit etlichen Herren aus der Regirung abhandeln. (Beſehet zum übrigen die vorhergangene Siniſche Reiſe-beſchreibung / am 221. Blat der neuen Ausfärtigung.)

Solchergeſtalt trugen ſich die Sineſer gegen die Ausheimiſchen / ſo lange die Herrſchaft bey ihrer eigenen Volk-art ſtund. Die Oſt-Tartern aber / ſo den Sinesern bey unſer Zeit das Reich abhändig / und ihnen unterwürfig gemacht / ſchienen in dieſem ſtück etwas mehr glimpfs und Gutwilligkeit an den tag zu geben : und ließ ſich an / wie numehr den Fremden ein Zugang ins Reich nicht allein vergönnet / ſondern ſelbſt die Tühre zur freyen Handlung einem ieglichen nach wunſch wolte eröfnet werden.

Der Holländer bemühung wegen des Handels in Sina.

Der Hohe Oſt-Indiſche Raht auf Batavia, und die Edle Compagnie ſchlieffen zwar hiebey nicht. Jedoch / nach etlichmahligem verſuch / war gleichwol durch die im Jahr 1655. abgefärtigte Geſantſchaft mit aller aufgewanter Mühe und Unkoſten bey dem Siniſchen Gros-heren ein mehres nicht ausgerichtet und erworben / dan daß die Holländer alle Acht Jahr einmahl mit ihren Kaufmanſchaften in ſein Reich ſolten kommen und handeln mögen. Worauf man dan das Werck eine weile beruhen / und die Hitze des fürnehmens zimlicher maßen erkühlen laßen.

Nach dem ſichs aber zugetragen / daß der Compagnie die Inſeln Tayowan und Formoſa im Jahr 1661. durch den Räuber Koxinga, des Iquons Sohn / und ſeinen Anhang / abhändig gemacht worden / ſo begonte man wider aufs neue bey dem Tarter wegen des freyen Handels anſuchung zu tuhn / mit anerbieten und verſprechen / daß man / bey vergönnung deſſen / Koxinga, als den algemeinen Feind der Tarter und Holländer / ſo zu Waſſer als zu Lande wolte angreiffen und vertilgen helffen. Dieweil dan in fürhabenden Werck Tajowan und Formoſa, wie ingleichen Koxinga, zum öftern fürkommen werden : über das auch der Verluſt ſelbiger örter / das alte Erſuchen unter angebotener Waffenhülfe zu erneuern / gelegenheit und anlas gegeben ; ſo habe üm beſſerer nachricht willen / nöhtig erachtet / eine kurtze Beſchreibung beſagter Inſeln voran zu ſtellen / benebenſt wie und welcher geſtalt dieſelben von dem Feinde erobert / und der Compagnie abgenommen worden.

Die Inſel FORMOSA.

DAß dieſe Inſel ins gemein bey uns Formoſa genant wird / rühret von den Spanjern her / welche derſelben / wie der berühmte Jeſuit *Martinius* bemeldet / bey aufbauung der Feſtung Kilung, den Nahmen Iſla Hermoſa, das iſt / Schöne Inſel / gegeben ; entweder wegen ihres ſchönen Anſehens aus der See / oder auch von wegen der ſchönen fruchtbaren Landes-auen / ſo ſich darin erzeigen. Bey den Sineſern wird ſie genandt Talikieu, das iſt / Gros Likieu / zum unterſcheid einer anderen kleineren dieſes Nahmens. Die Formoſer oder Einwohner ſelbſten nennen ſie Pekan, oder / wie andere es ausſprechen / Pakkang, und Pakkande.

Ihre benahmung.

Es iſt dieſe Inſel ſchier mitten unter dem Wendekreis des Krebſes gelegen ; dan ſie beginnet auf der Norder-breite von 21 Graden / und endiget ſich auf 25 und einem halben : daß alſo ihre gantze Breite fünftehalben Grad beträget ; welche ſo viel als 68 Teutſcher Meilen aus machen. Ihre Länge / die ſich Oſtwerts zum Norden / und Südwerts zum Weſten erſtrecket / tuht ohngefähr halb ſo viel. In ihrem Umlauf wird ſie auf 130 Meilen groß geſchätzet. Sie liget mit ihrem Süder-eck 40 Teutſcher Meilen / und mit dem Norder-eck 17 Meilen ohngefähr von der Siniſchen Landſchaft Fokien. An der Nordſeiten hat ſie einen treflichen Hafen S. Laurenz genant.

Belegenheit und Größe :

Die Inſel Formoſa ward hiebevor bey den Sineſern unter die Landſchaft Fokien gerechnet ; iſt aber heute zu tage den Sineſern oder Tartern auf dem feſten Lande nicht unterworfen ; ſondern hat ihre eigene Einwoh-

Unterſtand :

Einwohner/ die in Freyheit für ſich ſelbſt leben: wiewohl ihrer viel vorhin den Holländern/ theils durch die Waffen/ theils auch aus freyen Willen/ unterworfen waren; gleich wie itziger zeit Sepoan, des Koxinga Sohn/ mit ſeinem Anhang/ alle das platte Landt/ ſamt den Einwohnern/ meiſtentheils unter ſeine Botmäßigkeit gebracht; aber nicht die auf dem Gebirge wohnen. Sie iſt voralters/ wie *Martinius* bezeuget/ von den Sineſern bewohnet worden; allein die heutigen Einwohner haben die Sineſiſchen Sitten gäntzlich abgeleget.

Was dan folgends von der Inſel Formoſa ſal beigebracht werden/ iſt führnehmlich gezogen aus der ſchriftlichen Anzeichnung eines Schotländers David Wricht, welcher einige Jahre/ kurtz zu vor ehe ſie über gangen/ ſein bleiben alda gehabt/ und ſelbſt mit großem fleiß/ ſo wohl die Ahrt und Beſchaffenheit des Landes/ als auch der Einwohner Sitten/ Kleidung/ Gottesdienſt/ und was deſſen mehr/ angemercket/ und nebſt verſcheidenen anderen Berichtſtücken von Sina mittheilig gemacht. Doch wollen wir voran laßen gehen/ was gleichfals durch Georg Candidius, der ſich daſelbſt/ zur fortpflantzung des angerichteten Chriſtentuhms/ im Jahr 1628. befunden/ belangend der Formoſer Sitten und Gottesdienſt/ ans Liecht gekommen iſt.

Die Inſel Formoſa iſt beides Dorf- und Volkreich. Wiewol die Einwohner in ſtetigem Zwietracht mit ein ander leben/ und alleweile Dorf gegen Dorf in Waffen ſtehen.

Fruchtbarkeit: Sie hat nicht wenig Fiſchreicher Flüſſe: Heget über die maße viel Hirſche/ wilde Schweine/ Rehe/ Steinböcke/ Haſen/ Feldhüner/ Tauben: desgleichen Pferde und Kühe auf den Gebirgen; welche ſehr dicke zackigte Hörner/ und wohlſchmeckend Fleiſch haben/ und von den Einwohnern Olavang genant werden. Es gibt auch Tiger alda/ und ſonſt noch ein ander Gethier/ Timey genamet. Dieſes iſt an geſtalt einem Bähren nicht ungleich/ wiewohl etwas größer/ mit Fellen/ die in großen wehrt gehalten werden.

Das Land iſt an ſich ſelbſt fett und fruchtbar/ liget aber mehrentheils/ aus faulheit und nachläßigkeit der Einwohner ungebauet. Von Bäumen iſt meiſt alles wild: etliche derſelben geben eine gewiſſe Frucht/ die den Einwohnern ſehr annehmlich zu eſſen iſt/ den Europäern aber vielmehr einen Ekel anbringet. Es wächſet daſelbſt unter andern auch Ingber/ Zucker/ und Zimmet. Auch ſaget man/ daß es an Gold- und Silberminen nicht ermangeln ſoll. Formoſa.

Die Einwohner ſind zweyerley Ahrt/ nämlich Sineſer und Formoſer. Dieſe/ die Formoſer/ ſind ein wild/ wüſt/ und grobes Volk. Die Mañsbilder fallen ins gemein ſehr lang und ſtarck von Leibe und Gliedmaßen/ nicht anders wie halbe Rieſen: ſind ſchwartzbraun von Farbe/ und gehen des Sommers gantz nakt/ ohne ſcheu und ſchaam. Sie ſcheiden das Haar zierlich: die kleinen oder kurtzen Haare werden ausgepflückt mit einem ſonderlichen Werkzeug von Kupfer oder Eiſen. Das Frauenvolk hingegen iſt klein und kurtz von geſtalt; doch dabey ſtark und fett: von Farbe braungehl. Dieſe gehen ſonſt bekleidet; außer/ daß ſie des Tages zweymahl für iedermans Augen den entblöſten Leib mit warmen Waſſer zu waſſchen pflegen. Es iſt ein treu und guthertzig Volk/ nicht zum rauben und ſtelen geneigt/ ausgenommen die im Dorf Soulang, bey denen ſich nicht viel gutes zu verſehen. Einwohner.

Ihre Hauptnarung und Handtirung beſtehet im Feldbau/ und ſonderlich in Reis zu ſäen: doch beſchicken ſie niemahls mehr/ als ſie auf ein Jahr zu ihrem unterhalt von nöhten haben: ja kommen auch bisweilen noch zu kurtz; unangeſehen ſie Land übrig haben. Aus mangel der Ochſen und Pferde wird gemeiniglich der Acker ümgehakt/ welche Arbeit den Weibern anbefohlen iſt. Nahrung.

Der Reis/ wan er zeitig/ wird mit einem gewiſſen Wergzeug/ Halm bey Halm/ eine Spanne lang unter der ähren/ abgeſchnitten/ und alſo un-aus-gedroſchen beigeleget/ bis ſie ihn gebrauchen wollen. Als dan ſo hängen die Frauen des Abends etliche Bündlein übers Feuer zu trucknen/ die ſie des morgens darauf gantz früh ausſtampfen/ und für ſelbigen Tag zur Speiſe bereiten. Welches dan täglich durchs gantze Jahr alſo gehalten/ und nie mehr als auf einen Tag zugeſchicket wird.

Wein oder ander ſtark Getränck/ ſo ſonſt an andern Orten in Indien aus gewiſſen Bäumen gezogen wird/ findet man bey ihnen nicht; doch haben ſie einen andern ſtarken Tranck/ der wohl ſo bald truncken machet/ als der Spaniſche oder Reiniſche Trank.

Formosa. Wein. Derselbe wird von den Frauen also zubereitet: Sie laßen den Reis aufkochen/ und stampfen ihn zum Teige: nemen alsdan Reis-mehl/ käuen es im Munde/ und speyen das gekauete in ein Töpflein. Dis wird hernach unter den Reis getahn/ mit-ein-ander wohl durchgeknätet/ und Wasser darauf gegossen. Nach dem es also ein pahr Monat gestanden/ giebt es einen starken wohlschmeckenden Tranck. Ja ie länger derselbe stehet/ ie besser und stärker er wird/ und kan wohl dreißig Jahr gut bleiben. Das oberste dieses Getränks ist so klar und lauter wie Brunnwasser; das unterste aber so dick wie ein Brey: welches dan gewöhnlich mit Leffeln gegessen/ oder auch mit Wasser dünne gemacht und getruncken wird. Wan sie aufs Feld gehen/ nehmen sie von diesem Brey einem Topf voll mit/ und so viel Wassers dabey; womit sie sich den gantzen Tag über behelfen: von dem obersten und klähresten aber nehmen sie allein ein wenig/ so wohl zur stärckung/ als den Durst zu leschen. Und zwar wird bey ihnen der meiste Reis in diesen Tranck verbrauchet.

Fischerey: Die Frauen/ wenn sie auf dem Felde keine Arbeit haben/ fahren mit ihren kleinen Nachen aus Fische/ Krabben/ und Austern zu fangen/ welches sie nechst dem Reis für ihre beste Speise halten. Der Fisch wird mit samt den Schuppen und Eingeweide in Töpfen eingesaltzen/ und/ nach dem er eine zeitlang gestanden/ also mit Unflat und allem gegessen: dafür sie keinen Abscheu tragen/ ob schon alles voller Würme und Maden kreucht.

Inmittelst gehet das Mannsvolk meistentheils müßig: sonderlich junge starcke Leute von siebenzehen bis vier und zwanzig Jahr. Die alten von vierzig/ ja sechzig Jahren/ bleiben mit ihren Weibern fast Tag und Nacht im Felde: alwo sie in kleinen Hüttlein ihre Schlafstäte haben/ und kommen zu zeiten in zween Monat nicht ins Dorf/ es sey dan daß ein Fest einfället.

Jagt: Die fürnehmste Arbeit der Männer ist Jagen/ sonderlich nach Hirschen/ welches geschicht mit Stricken/ Wurfspießen/ Pfeil und Bogen. Doch essen sie die Hirsche selber nicht/ sondern verkauffen sie den Sinesern für Kleider/ Holtz und andere Wahren.

Kriegstahten: Womit sie am meisten pralen/ sind die Köpfe/ Arme und Beine von ihren erschlagenen Feinden: welche bey ihnen in größerm wehrt gehalten werden/ als bey uns Silber/ Gold/ Perlen und Edelgesteine. So etwa ein Brand im Hause entstehet/ wird solcher Schatz vor allen andern dingen aus dem wege gebracht. Wer von seinem Feinde das Haupt/ oder nur das Haar/ ja nur einen Wurfspieß mit nach hause bringet/ wird nicht allein mit jauchzen und springen/ sondern mit herzlichen Mahlzeiten entpfangen: ja dergestalt ge-ehret und gefürchtet/ daß niemand schier in vierzehen Tagen ihn öffentlich darf ansprechen.

Straffen der Ubeltähter: Um Dieberey/ Todtschlag/ oder Ehebruch wird da niemand zur öffentlichen Strafe gezogen; sondern iedweder rächet sich selbsten/ nach dem mas des erlittenen Unrechts. Nähmlich/ so der begangene Diebstal an den tag komt/ gehet der jenige dem es entwandt ist/ mit einem und andern seiner guten Freunde nach des Diebes hause zu/ und nimt so viel daraus als ihm gut düncket/ oder sich mit ihm vergleichet. Im-fall daß sich jener weigert/ so holet ers mit dem Schwert und mit gewalt: bringet alle seinen Anhang zusammen/ und hebet einen absonderlichen Krieg mit ihm an/ bis er seinen schaden gut gemacht krieget. Also wan iemand bey seiner Frau einen andern in unzüchten erwischet/ gehet er in dessen Haus/ und holet zwey oder drey Schweine aus dem Stall/ zur strafe des Ehebruchs. So ein Todtschlag geschehen/ wird solcher bey des entleibeten Freunden durch eine gewisse anzahl Schweine/ oder Hirschhäute ausgesühnet.

Ehrerbietigkeit: Sie thun einander auf ihre weise große Ehrerbietigkeit an/ nicht zwar in ansehung des standes/ oder vermögens/ sondern blos des Alters. Darum wan sie einander begegnen/ trit alsbald der jüngere dem ältern ein wenig aus dem wege/ und bleibet stehen bis er fürbey ist. Ja es darf kein jüngerer sich weigern/ so ihm von einem ältern etwas befohlen wird; noch in dessen Gesellschaft einig Wort zu sprechen sich erkünen. Auf Mahlzeiten werden gleichfals die ältesten zu erst mit essen und trincken bedienet/ ohne ansehung einiger anderer beschaffenheit.

Freyerey: Die Mannspersonen dürfen unter ihrem ein und zwanzigsten Jahr kein Weib nehmen; noch vor dem fünf- oder siebenzehenden das Haar länger laßen wachsen/ dan eben bis über die Ohren; aber nach der

Zeit

Zeit wohl: da ſie dan almählig zur Freyerey einen anfang machen. Die Weibsbilder heirahten ſo früh als ſie zum Eheſtandt bequäm ſind.

Ihr Freyen und Hochzeiten geſchiehet auf dieſe weiſe. Wan ein Junggeſel Luſt und Liebe zu einer Tochter krieget / ſo ſchikket er ſeine Mutter / Schweſter / oder andere Blutsverwantin zu derſelben ins haus: und dabey/was man gewöhnlich der Braut zu ſchencken pfleget: mit anwerbung um die Tochter bey ihrem Vater / Mutter / oder Freunden. Wan die darein bewilligen/und mit annehmung des Brautſchatzes das Jawort von ſich geben / ſo iſt die Heiraht richtig/ und mag / ohne einige andere ümſtände/ der Bräutigam die folgende Nacht ſich bey der Braut zu bette finden.

Brautgeſchencke: Die Brautgeſchencke ſind / nach eines ieden ſtand und vermögen / unterſchiedlich. Die reichſten geben ſieben oder acht Röcke: und eben ſo viel Kleiderchen üm den Leib: drey- oder vier-hundert Arm-ringe aus Bambus-holtz geflochten: zehen oder zwölf Fingerringe von Ertz / oder weißem Hirſchhorn: und eben ſo viel Bänder aus rohten Hundes-haaren gemacht / und bey ihnen Etharao genant: vier oder fünf Leibgürtel von grober Leinwand / zwanzig oder dreißig Kangans oder Sineſiſche Tücher: einen großen Buſch Hundes-haar zum Haupt-ſchmuck / ſo ſie Ayam mamiang nennen: vier oder fünf paar Strümpfe von unbereiteten Hirſch-häuten. Schlechte Leute geben drey oder vier Arm-ringe von Bambuſen: zwey oder drey Röcklein/und auch ſo viel Kleider üm den Leib. Die von mittelmäßigen Stande ſind / geben etwas mehr.

Geſonderte Wohnung der Ehleute: Die Frau begiebt ſich nicht in des Mannes Haus bey ihm zu wohnen; ſondern bleibet in ihrem Hauſe / arbeitet / iſſet / und ſchläft alda: desgleichen der Mann in ſeinem Hauſe. Allein komt er des Nachts gleichſam wie ein Dieb zu ſeiner Frauen ins Haus geſchlichen: da er ſich nicht einmahl zum Feuer oder Liecht hinmachen / noch ein Wort ſprechen darf; ſondern ſtock-ſtill und finſterlings muß er alſo fort zu lager. So er etwas begehret / darf ers nicht fordern / ſondern huſtet ein wenig: worauf ihm dan die Frau bringet was er etwa haben wil: und gehet damit wider fort zu ihren andern Leuten. Endlich wan dieſe geſchieden / leget ſie ſich hin zu ihm. Des morgens ehe der Tag anbricht mus er heimlich aufſtehen / und ſtilſchweigens wider davon ſchleichen: darf auch den Tag über nicht wider ins Haus kommen.

Formoſiſche Männer ſind ſchlecht daran.

Das unverheirahtete Mañsvolk/ oder auch die bey ihren Weibern noch nicht wohnen dürfen / haben einen abgeſonderten Schlafplatz im Dorffe.

Die Frau hat mit den ihrigen ihr eigen Land/ das ſie bauet zu ihrem unterhalt: desgleichen auch der Mann: und bleibet ein iedes in ſeiner Hausarbeit: ſo daß weder der Mann für die Frau/ noch ſie für ihn/ ſondern iegliches für ſich ſelbſt ſorget und ſamlet. Zuweilen erleubet wohl die Frau den Mann des Tages bey ihr zu kommen; doch muß alsdan niemand zu hauſe ſeyn als ſie allein.

Formoſa.

Kinder: Die Kinder bleiben gemeinlich bey der Mutter bis in ihr drey und zwanzigſte jahr: da ſie alsdan auch den Vater heimſuchen mögen.

Allein die Frauen mögen vor ihrem ſieben- oder ja fünf und dreißigſten Jahr keine Leibesfrucht laßen für den tag kommen: weswegen die vor ſolcher Zeit ſich ſchwanger befinden / die Frucht auf eine abſcheuliche weiſe tödten und abtreiben: Nämlich ihre Teufels-prieſterinnen / die ſie Inibs nennen/ drücken/ preſſen und treten ſo lange auf den ſchwangern Leib / bis die Frucht / nicht ohne große pein und ſchmertzen/ abgehet. Dis geſchicht aber nicht etwa aus bosartigen Kinder-haß / ſondern durch lehre und befehl der beſagten Inibs. Ja es ſolte für die gröſte Schande/ und als ein Greuel bey dieſem Volk gerechnet werden/ imfall ſie die Kinder vor ſolcher beſtimten Zeit zur Welt kommen ließen.

Abſcheuliche Kinder-mort:

Beiſammen-wohnung der Ehleute: Die Männer mögen nicht eher als nach dem vierzigſten Jahr bey ihren Weibern wohnen: begeben ſich alsdan gemeiniglich mit einander aufs Feld / da ſie in einem kleinen Hüttlein ihr Nachtlager haben.

Eh-ſcheidung: So ein Man kein belieben an ſeiner Frauen hat / mag er die verlaßen / und eine andere nemen: doch das gegebene Heirahtsgut darf er nicht wider zu ſich nemen: es ſey dan/ daß er wichtige Urſachen der Eheſcheidung für zu bringen wiſſe: als daß die Frau entweder in Ehbruch erfunden worden; oder den Mann geſchlagen; oder andere loſe ſtücke verübet habe. Eben derſelbigen Freyheit haben ſich auch die Frauen gegen ihre Männer zu gebrauchen. Daher dan

Formosa.

ofters ein Mann wohl zehen oder zwölfmahl eine andere Frau nimt: also auch eine Frau einen anderen Mann.

Ehstands Ehre/und vermehrung:

Sonsten hat ein Mann auf einmahl nicht mehr als eine Frau; gar selten zwo: als welches bey ihnen nicht für wohlgetahn gehalten wird. Unterdessen wird beides von Männern und weibern/ der ehlichen pflicht ungeachtet/ große Hurerey getrieben. Zwischen Blutsverwanten/bis ins vierde Glied/ wird keine Heiraht angestellet.

Häuser:

Ihre Häuser stehen auf leimern Hügeln/ die in der höhe eines Mannes aufgeworfen: sind an sich selbst hübsch gebauet/ und mit Bambus-holtz durchsöllert: haben ins gemein vier Tühren/ nach den vier Winden zu; die fürnehmsten aber haben doppelt so viel/ nämlich auf iedweder seite zwo. Zum Zieraht siehet man außen an den Gibeln Hirsch- und Schweinsköpfe/ inwendig aber Sinesische Kleider und Hirschhäute ümher aufgehencket.

Hausraht:

Der Hausraht bestehet in Hacken zum Feldbau/Wurfspießen/ Schilden/Schwertern und Bogen/ zum Streit und auf der Jagt zu gebrauchen. Die Gefäße/ daraus sie essen/ sind von Holtz/ schier wie ein Schweinstrog/ausgehauwen: ihre Trinkgeschirre sind Erdene Töpfe/ und Kannen aus Bambusen gemacht: sie kochen auch die Speise in Erdenen Töpfen.

Kleidung:

Die Kleider belangend/ ist ihr meister und köstlichster Schmuck von Hundehaaren gemacht: Dan wie man hier zu Lande den Schafen die Wolle benimt/ und Kleider davon machet; so pflücken sie alda jährlich den Hunden das Haar aus; welche als dan roht gefärbet/ und allerhand sachen zum Zieraht daraus gewürcket werden.

Gewohnheit mit den Leichen:

Wenn iemand gestorben ist/ wird die Leiche den andern Tag darnach/ auf ein Gerüste/ so in der höhe von zwo Ellen/ aus gespaltenen Bambusen gemacht/ mit Händen und Füssen fest gebunden/ und also dan bey einem Feuer almälig gedörret. Unterdessen hält man das Todtenmahl/ da sonderlich die Schweine herhalten müssen/ und an essen und trincken nichts gesparet wird. Das Volk findet sich alda häuffig zusammen: Dan so bald als einer verschieden ist/ wird vor dem Hause auf der Trummel geschlagen/ die aus einem ausgehöleten Baum gemacht: auf welch Gethöne beides Männer und Weiber hinzu gelauffen kommen. Die Weiber bringen iedes einen Topf ihres Reis-getränckes mit sich/ und nach dem sie sich wohl bezechet/ heben sie vor dem Leichhause an zu tantzen/ auf eine wunderliche weise: nämlich auf ümgekehrten Trögen von großen ausgehöhlten Bäumen/ welche also einen dumpern Klang von sich geben; wiewohl sie eigentlich nicht tantzen/ springen oder lauffen/ sondern schlechts die Arme und Füße ein wenig verrühren. Sie stellen sich in zwo reihen/ fünf und fünf/ mit den Rücken gegeneinander. Wan eine Partey sich müde getantzet/ wird sie von einer frischen abgelöset. Dis wäret also bey zwo Stunden lang. Todtentantz:

Der Todte unterweilen liget und dörret beym Feuer bis in den neunden Tag: der dan schier einen unleidlichen Gestanck von sich giebet; unangesehen er alle Tage einmahl gewaschen und gereiniget wird. Den neunden Tag wird die Leiche von dannen genommen/ in eine Matte gewunden/ und auf ein ander höhers Gerüste geleget/ so in form eines Gezeltes rings herum mit Tüchern verkleidet wird. Dabey giebt es wider einen neuen Todten-schmaus wie zuvor. Auf diesem zweyten Gerüste bleibet nun die Leiche liegen bis ins dritte Jahr: und wird also dan/ nach dem sie beinhart gedörret/ in selbigem Hause begraben; da dan erst das rechte Todten-mahl/ iedoch ohne tantzen/ gehalten wird.

Mit den Krancken verfahren sie in einigen Dörfern also/ daß ihnen (eigentlich zu sagen) die Rippen krachen: dan als einer sich großer Pein und Schmertzen klaget/ ziehet man ihn mit einem Strang ümb den Hals in die höhe/ und läßet ihn (nicht anders als wan einer gewippet wird) geschwind wieder niederfallen; damit er nämlich der Marter bald ab/ und einen kurtzen Todt bekommen möge. Greulichs verfahren mit Krancken:

Die Formoser/ ob sie zwar nicht lesen oder schreiben können/ja weder Bücher noch Schreibfeder gebrauchen/ haben gleichwol nach ihrer ahrt einen gewissen Gottesdienst/ den sie von ihren Vor-eltern her durch mündliche überliferung entpfangen. Sie gläuben/ daß die Welt weder Anfang noch Ende habe; sondern/ wie von Ewigkeit gewesen/also auch ewiglich dauren und bleiben werde. Die Unsterbligkeit der Seelen ist ihnen bekant/ wie aus folgenden ihrem gebrauch erhellet. Götzendienst.

Wan iemand stirbet/ wird vor dessen Hause ein Hüttlein aufgerichtet/ und rund herum

herüm mit grünen Buſchwerk beſtecket/ auch nebſt anderm Zieraht an den vier Ekken mit Fahnen verſehen. Inwendig ſtehet ein Gefäs mit friſchem Waſſer/ und liget dabey ein klein Bambus-rohr zum ſchöpfen: dan/ wie ſie wänen/ kommen die Seelen der verſtorbenen täglich in dis Hüttlein ſich zu waſchen und baden: wiewohl die meiſten es ſchlechts für eine Gewohnheit halten/ und an die Seelen der verſtorbenen wohl nicht einmahl gedencken.

Sie ſprechen auch von Belonung und Strafe/ ſo die Seelen nach dieſem Leben zu gewarten haben. Hat einer bey ſeinem Leben nicht wohl getahn/ ſo muß er/ ihrer meinung nach/ in einem großen ſtinckenden Pfuhl Pein und Quahl leiden: hingegen die ſich from und wohl verhalten haben/ gelangen über ſelbige Gruft an einen Ort/ da ein herzlich und luſtig Leben iſt. Dan über gedachten Pfuhl/ ſagen ſie/ liget eine ſchmale Brücke von Bambuſen/ da die Seelen über müſſen: dieſe nun/ wan die Gottloſen darauf treten/ drehet ſich üm/ daß ſie in den Schlam hinab fallen. Doch ſol wenigen unter ihnen/ ja kaum einem unter hundert/ hiervon etwas bewuſt ſeyn.

Die Sünden/ üm welcher willen ſie ſolche Pein aus zu ſtehen haben/ ſind nicht dergleichen/ wie in unſern zehen Geboten verboten ſtehen; ſondern andere ſelbſt-ertichtete dinge/ zu halten/ oder zu unterlaſſen/ die nicht gros zu bedeuten haben: als/ zu gewiſſen Zeiten gantz nakt gehen: zu andern Zeiten Kleider tragen: vor dem ſechs und dreißigſten Jahr Kinder gebären: Auſtern holen in gewiſſen Zeiten: ausgehen/ oder einige verrichtung fürnehmen/ ſo man nicht zuvor auf Vogelgeſchrey achtung gehabt: und andere dergleichen ungereimte dinge mehr. Unterdeß halten ſie gleichwohl das Lügen/ Stehlen/ Morden/ und falſchen Eyd auch für Sünde.

Gröſte Sünden:

Hurerey aber und Ehbruch wird bey ihnen für keine Sünde gerechnet; wan es nur heimlich geſchehen mag: ja ſie wollen/ daß ihre Götter ein gefallen daran tragen. Selbſt die Eltern geſtehen es den Kindern heimlich zu; angeſehen die Mañsperſonen vor ihrem ein und zwanzigſten Jahr nicht heirahten dürfen.

Sie erkennen nicht einen einigen Gott; ſondern haben viel und unterſchiedliche Götter/ die ſie mit anruffung und opfern verehren. Unter denſelben ſind gleichwohl zween die vornehmſten/ Tamagiſanhach und Taxangpada, ein Abgott und Abgöttin/ Gemahl und Gemahlin. Er/ ſol die Menſchen ſchön machen/ und im Süden wohnen; Sie aber im Oſten. Wan es gegen Morgenwerts donnert/ ſaget man/ daß Taxangpada ihren Mann beſchilt/ daß er den Regen aufhält: der dan/ in vernehmung ſolcher Stimme/ bald darauf Regen giebet. Dieſe beyde werden am meiſten geehret/ ſonderlich von den Frauen. Formoſa. Fürnehmſte Götzen:

Hiernechſt haben ſie einen andern Abgott Sariafing, der im Norden wohnet/ und böſer ahrt iſt: dieſen ruffen ſie an/ damit er ihnen kein Unheil zufüge: dan als Tamagiſanhach die Menſchen wolgeſtalt erſchaffen; ſo machet ſie hernach Sariafing auf allerhand weiſe häßlich und ungeſtalt. Weswegen ſie auch Tamagiſanhach bitten/ daß er ihn beſtrafen wolle.

Sonſt ſind noch zween andere Götter/ Talafula und Tapaliape genant/ welche fürnehmlich von den Männern angeruffen werden/ wan ſie zum Streit aus ziehen wollen.

Ein Eyd wird bey ihnen/ an ſtat des Schwerens/ durch das brechen eines Strohalms beſtetiget. Eyd:

Ihr öffentlicher Götzendienſt wird nicht durch Männer/ ſondern durch gewiſſe Frauen/ als Lehrer- und Prieſterinnen/ welche ſie Inibs nennen/ mit opfern und anruffen verrichtet. Zum Opfer bringen ſie den Götzen geſchlachtete Schweine/ gekochten Reis/ Pinang/ viel ſtarkes Getränks/ Hirſch- und Schweinsköpfe. Wan ſolches geſchehen/ ſtehet eine oder zwo von den Prieſterinnen auf/ und tuht ein langes Gebet zu ihren Abgöttern: beym ende verdrehet ſie die Augen im Kopf/ ſchreyet und gebärdet ſich ſcheuslich: ja bleibet endlich auf der Erden wie todt liegen/ ſo daß ſie ſich nicht rühret oder reget/ noch durch fünf oder ſechs Mann mag aufgerichtet werden. Endlich doch komt ſie wider zu ſich ſelbſt/ zittert und bebet von großer Angſt/ und giebt für/ wie ihr in währender Entzückung die Götter erſchienen: da dan immittelſt das ümſtehende Volk/ welches meiſt Weiber ſind/ nichts anders tuht als ſchreyen und heulen: auch pflegen ſich die meiſten weidlich zu bezechen. Nach dem dieſes ohngefähr eine Stunde gewähret/ ſteigen die Götzendienerinnen auf das Dach der Kirchen/ und halten an beiden Enden deſſelben Verrichtung des Götzendienſtes durch Frauen:

wider

Formoſa. wieder eine lange anſprache zu den Göttern. Endlich legen ſie die Kleider ab / erzeigen ſich alſo mutternackt für den Abgöttern / klopfen mit den Händen auf die Schaam / und waſchen alsdan den Leib mit reinem Waſſer ab. Dieſer ſaubere Dienſt geſchicht alſo offenbahr oben auf den Kirchen.

Im übrigen hat auch ein jedes Haus ſeinen beſondern ort / da des Götzendienſtes gepfleget wird. So etwan einiges Unheyl fürhanden iſt / werden die Inibs, zu verrichtung des Dienſtes / ins Haus beruffen: welches mit vielen Ceremonien und wunderweſen zugehet.

Die Inibs unterſtehen ſich auch von Glück und Unglück wahr zu ſagen: ja ſelbſt den Teufel auszubannen: welches ſie thun mit großem geſchrey und geraſe: haben einen bloßen Japaniſchen Hauer in der hand / ſchlagen und jagen dem Teufel ſo lange nach / bis er endlich ins Waſſer ſpringet / und ſich ertrincket.

Krieges-anſtalt / und verfahren. Der meiſte Krieg / den die Formoſer führen / geſchicht mit Liſt und Verrähterey / auf folgende weiſe. Nachdem ein Dorf dem andern den Frieden aufgekündiget / und ſich feindlich erkläret / verfügen ſich etwa zwantzig oder dreyßig Mann mit einander nach ſelbigem Ort zu / und ſtreiffen bey nacht durch die Felder / ob ſie iemand in den Feldhüttlein finden mögen. Was ſie alda ertappen / es ſey Alt oder Jung / Mann oder Frau / dem hauen ſie Kopf / Hände und Füße ab / und nehmen ſolches mit ſich: zuweilen auch wohl den gantzen Leichnam zuſtücken gehacket / die ſie daheim zum prahl aufhencken: doch ſo der Feind ihnen zu ſtarck wird und nachſetzet / nehmen ſie allein den Kopf / oder ſchlechts das Haar mit. Wan ſie im Felde niemand antreffen / rücken ſie nach dem Dorf zu / fallen ein und ander Haus an / und ſchlagen todt / was ihnen für die hand komt. So bald aber die Anfaller übermannet / und einige von ihnen erſchlagen / oder gequetſchet werden / nehmen ſie zur ſtund die flucht: Dan ſo ſie einen Mann verlieren / wird es bey ihnen ſo hoch gehalten / als ob bey uns ein gantz Läger geſchlagen / oder in die flucht gebracht worden. Auch ziehet bisweilen ein gantz Dorf auf: oder ſpannen zwey drey Dörfer zuſammen / und machen ſich bey hellem Tage an ein anders / daſſelbe öffentlich zu befechten.

Bisher *Candidius*. Das folgende von Formoſa iſt in *Wrichts* Schriften enthalten.

Herrſchaften. Die Inſel Formoſa ſtehet nicht unter einem Oberhaupt allein; ſondern iſt vertheilet in eilf Herrſchaften oder Gebiete / auf dem platten Lande gelegen: iedes mit verſcheidenen Städten und untergehörigen Dörfern; ohne ſchier unzählige Herrſchaften / ſo auf dem Gebirge liegen.

Und zwar damit wir von der Holländer Herrſchaft beginnen / ſo ſtunden hiebevor unter deren Bohtmäßigkeit folgende Oerter im Nordertheil: Sinkan, Tauakan, Baklawan, Soulang, Mattau, Tiverang, Faberlang, Takkais, Tornap, Tenerip, Aſſuk.

Die zweyte Herrſchaft iſt die von Kabelang, eine große Landſchaft / und eigendlich von den Holländern die Bucht von Kabelang genant. In derſelben hat es zwey und ſiebenzig Städte und Dörfer / iedes unter ſeinem eigenen Gebiet / doch miteinander in Verbündnüß begriffen. Nie haben die Holländer die Einwohner bezwingen können; ſondern muſten endlich Friede mit ihnen machen. Sie trieben handel mit den Holländern in vielerley Kaufwahren: ja verkauften ihre Söhne und Töchter zu Schlaven; ins gemein einen Jungen von dreyzehen Jahren für zehen Reichsthaler.

Käiſer von Midag. Die dritte Herrſchaft iſt des Käiſers von Midag. Dieſer hat ſiebenzehen Städte unter ſeinem Gebiet: die gröſte / ſeine Hof- und Sitzſtadt / wird genant Middag: hiernechſt ſind Sada, Boedor, Deredoneſel, Goema, die fürnehmſten. Dieſe letzte iſt eine trefliche Stadt / anderthalbe Meile von dem Gedult-ſtrohm auf der Ebene gelegen; da alle die andern auf dem Gebirge liegen. Es hatte zwar vormahls dieſer Käiſer über ſieben und zwanzig Städte zu gebieten; allein die andern zehen fielen von ihm ab. Er hält an ſich ſelbſt keinen prächtigen Hof / und hat im ausgehen nur einen / oder zum höchſten ein paar Diener bey ſich. Nie hat dieſer Käiſer in ſeinem Gebiet Chriſten / als darin zu wohnen / dulden wollen; ja auch keinen Dolmetſcher die Sprache zu lernen; aber dadurch zu reiſen und zu handeln / hat er ihnen nicht verwehret.

Ohngefehr ſieben Stunden Nordwerts der Hauptſtadt Middag, und vier Meilen von der See / lieget der Gedultberg /

Gedult-berg. berg / alſo genant / weil er ſehr mühſam hinauf zu ſteigen iſt. Er iſt viereckt / wie ein Tiſch an zu ſehen / und gleichſam als ob er mit Händen alſo gemacht: lieget in einer flachen Aue / ohn einige andere Berge ümher / und iſt mit dickem Gebüſche bewachſen. An der Südſeite des Berges fließet ein Waſſer / mit ſolch einem ſchnellen ſtrohm / daß der ſtärckeſte Formoſer nicht dadurch waten kan: doch ihrer zwanzig oder dreißig / die einander ümgefaſſet / ſetzen alſo zugleich darüber. Weswegen die Spanier ihn nicht unbillig den Gedultſtrohm genant haben.

Gedultſtrohm.

Die vierte Herrſchaft iſt die von Pimaba, welche acht Städte und verſcheidene Dörfer in ſich begreift. Die Haupt- und Sitzſtadt des Gebieters iſt Pimaba. Die Einwohner ſind ſtreitbar / und die beſten Kriegsleute von gantz Formoſa. Desgleichen iſt der Herr an ſich ſelbſt ein tapferer Held / hat ſtarke Wacht üm ſich / und führet ſtets Krieg wider ſeine Nachbahren. Er ſtund vorhin mit den Holländern in Verbündnüß / und verſtatete ihnen alda einen Sergiant mit fünf und zwanzig Kriegsknechten zu halten.

Die fünfte Herrſchaft iſt die von Kapat, welche gantz auf der andern ſeite von Formoſa gelegen / und hat unter ihrem gebiet zehen Städte. Der Oberſte ſtehet mit Pimaba in Verbündnüß.

Die ſechſte Herrſchaft wird genant Tokabolder: hat zu gebieten über acht Städte ſamt ihren Dörfern. In derſelben lieget ein ſehr hoher Berg / der von Tayowan kan geſehen werden. Die fürnehmſten Städte ſind Gros- und Klein Tokabolder: davon das erſte faſt hoch lieget / und eine gute Tagreiſe ins Gebirge hinein.

Die ſiebende Herrſchaft iſt der Frau von Kardeman, welche von den Holländern / von wegen ihrer Guhthertzigkeit gegen den Chriſten / die guhte Frau genant ward. Sie hat über fünf Dörfer zu gebieten. Wan die Holländer zu Felde zogen / ſchickte ſie ihnen Lebensmittel zu: ſie wuſte ihre Untertahnen wohl in Gehohrſam zu halten: war vorhin Witwe; kam aber nachmahls mit einem Printz des Landes zu heyrahten.

Die achte Herrſchaft hat zwölf Dörffer unter ſich: davon die fürnehmſten ſind / Deredau, Orraro, Porraven, Barraba, Warrawarra, Tannatanna, Kubeka.

Die neunde Herrſchaft heißet Tokodekal, nach dem Nahmen ihrer Hauptſtadt / und hat unter ihrem Gebiet ſieben Städte / und eben ſo viel Dörfer. Formoſa.

Die zehende Herrſchaft wird genant Puckal: beſtehet allein in einer Stadt; die aber wohl ſo groß im begrif als Haerlem in Holland. Sie führet ſtets Krieg wider die Dörfer von Tokodekal: desgleichen wider Percuſi und Pergunu, zwo Städte / welche die eilfte Herrſchaft machen.

Uber dieſe bisher erzählten giebt es noch wohl einige tauſend Herrſchaften mehr im Gebirge: welche / wegen ihrer vielheit / mit Nahmen zu nennen weder möglich noch nöhtig. Jedwede derſelben iſt für ſich ſelbſt / und ſtets eine wieder die ander in Waffen begriffen. Doch die örter / ſo unter den Holländern ſtunden / wurden dazumahl durch ihre vernünftige Regierung in guten Friede gehalten.

Die Inſel Formoſa und Tayowan, ſonderlich die Strand-gegend / iſt vielem Sturm und Unwetter unterworfen: ja es werden mannigmahl durch gewalt des Windes gantze Bäume und Häuſer darnider geriſſen. Wodurch dan jährlich alda / zumahl in den gewöhnlichen Sturmzeiten / nicht wenig Schiffe zu bleiben pflegen. Sturmwindes

Harte und erſchreckliche Erdbeben müſſen mehrmahls auch dieſe beide Inſeln ausſtehen. Des Jahrs 1654. entſtund den 14 December eine greuliche Erdebung / welche ſieben Wochen nach einander anhielt. Erdbeben.

Es fallen ſelbiger Orten ſehr viel und ſtarcke Regen: weswegen man nicht länger dan zween Monat kan zu Felde ziehen: nämlich im December und Januario; zu welcher Zeit die Waſſer am kleinſten ſind. Die fürnehmſten Regenmonat ſind vom Máy bis Auguſt. Es hat des Jahrs zwo gewiſſe Sturm-zeiten / das Norder- und Süder-Mouſſon genant: das erſte hebet ſich an mit dem October / und währet bis zum Märtz: die ander beginnet mit dem Máy / und wehret bis auf den September. Regen. Sturmzeiten / Mouſſons.

Sehr Fiſchreich iſt die See unter Formoſa, ſonderlich von Hardern und Königs-fiſchen. Die Sineſer von dem feſten Lande kommen jährlich gegen den Februarium mit mehr als tauſend Joncken zum Harderfang: darunter einige wohl zwey- ja drey-hundert Laſten führen können. Fiſchfang. Harder-fiſch.

Formoſa. nen. Dieſer Fiſch / der an gröſſe dem Schelfiſch gleich komt / nachdem er gefangen / wird im Rücken aufgeſpalten / alsdan gepacket und eingeſaltzen / und alſo durch gantz Sina verführet / wie bey uns der Häring durch gantz Europa. Auch wird der Rogen und Milch dieſes Fiſches in Töpfen geſaltzen / welches gantz friſch und ſchön bleibet / und von den **Sineſern** für ein lecker eſſen gehalten wird. Dieſe pflegten der **Compagnie** / wegen der Freyheit unter Formoſa zu fiſchen / den zehenden Fiſch zu bezahlen.

Fruchtbarkeit des Landes. Es hat dieſe Inſel überall ſehr fruchtbahre Felder und Auen ; die gleichwohl aus nachläßigkeit und faulheit der Einwohner mehrentheils ungebauet liegen: Das beſte Land beſitzet der Käiſer von Midag: Es giebt überflüßig Reis / Weitzen / Gerſten **Kayang** / / Jngber / Zucker / **Maſquinaden**: vielerley Bäume und Baum-früchte; Lemohnen / Zitrohnen / Pomerantzen / **Gujavas** / **Piſang** / Melohnen / **Ananaſſen** / Wurtzel von Sina, **Katjang** / **Fockafokas** / **Patattes** / **Ubes** / Kohl / Rüben / und allerhand Gemüſe: auch vielerley Artzney-kräuter / und Adlers-holtz.

Katjang. Katjang iſt ein kleiner grüner Samen / ſo gros wie Koriander : wird gekocht bey geſaltzenen und friſchen Fiſchen / und hat einen guten ſchmack.

Fockafokas. Fockafokas iſt eine Frucht / von geſtalt wie eine Birn ; aber wohl dreymahl ſo gros / von farbe zwiſchen weiß und Purperroht / und oben ſo glat als ein Spiegel: wächſet gleich über der Erde / wie Melohnen. Sie wird / in vier ſtücke geſchnitten / bey Fleiſch und Speck gekocht wie Rüben / und Zucker daran getahn.

Thiere. Es giebt alda Schafe / wiewohl wenig / aber viel Wild / Böcke / Geißen / Rehe / Steinböcke / Kaninen / Haſen / zahme / und ſehr wilde Schweine / Tiger / Bähren / Affen / Meerkatzen ; und ſonderlich Hirſche in ungläublicher menge / ſo daß oftmahls in die drey tauſend bey einander geſehen werden ; ein herzlicher fang für die **Formoſer**.

Taiwans-teufel. Es hält ſich auch daſelbſt ein ander ſonderlich Thier / von den **Holländern** **Tayowans-teufel** genant ; einer ellen lang / und fünf daumen breit. Daſſelbe iſt ſchuppicht auf dem Leibe / unten und oben ; hat vier Füße / mit ſehr ſcharfen Klauen / und einen langen ſpitzen Kopf / desgleichen einen zugeſpitzten Schwantz. Seine nahrung iſt nichts anders als Ameiſen : dan wan es hungrig iſt / ſtecket es die Zunge heraus / auf welche ſich die Ameiſen ſetzen: als es nun mercket / daß die Zunge / welche von natur ſchleimig / ſchier voll iſt / ſchlinget es dieſelben hinunter. Es kan ſonſt keinem Thier ſchaden tuhn / weder den Ameiſen : iſt ſehr erſchrocken für Menſchen; dan ſo bald als es iemand vernimt / machet es ein Loch in die Erde / und kreucht dahinein ; oder rollet ſich dicht in einander ; doch bey dem Schwantz gefaſſet und geſchüttelt / komt es wieder zu ſeiner vorigen Geſtalt. Hat alſo wol unrecht den Nahmen **Tayowans-teufel** bekommen ; angeſehen es ſich gegen niemand einmahl zur wehre ſtellet. Man ſaget / daß es nirgends in gantz Aſia, ohn allein auf dieſer Jnſel Formoſa, gefunden werde.

Man ſiehet alda allerley Gevögel / ausgenommen Papegayen. Auch mangelts nicht an Schlangen / Tauſendbeinen / Scorpionen / Eydexen / und andern Ungeziefer. Zuweilen laßen ſich groſſe Schwärme von Heuſchrecken ſehen / ſo dick und häuffig / daß ſie die Luft verdunkeln / und das Erdreich überall bedecken ; ja Zucker- und Reis-felder verderben und kahl machen ; wie ſonderlich des **Jahrs 1655.** ſo wohl auf Tayowan als Formoſa geſchehen. Heuſchrecken.

Groſſen überfluß von Gold hält dieſe Jnſel in ihren Bergen beſchloſſen / wiewohl dieſelbigen bisher ungeöfnet bleiben. Nach der Nord-oſt-ſeiten lieget ein gros goldreich Gebirge / von einem andern Marmelgebirge ümgeben : von welchem im **Auguſt-monat** durch die ſtarcke Regen eine ungläubliche menge Goldes abgeſpühlet / und in gewiſſen Gruben / am Fus des Berges / geſamlet wird. Die Einwohner ümher / welche alle Goldſchmiede ſind / ziehen hernach das Waſſer aus den Gruben / und finden alſo auf dem grund das klare Gold liegen. Gold.

Dis Gebirge wird von einem Volck bewohnet / welches niemand untertahn iſt / noch von iemand kan überwältiget werden. Die **Holländer** haben unterſchiedliche mahl einen verſuch darauf getahn; ſind aber allezeit / von wegen der un-ankomligkeit des Ortes / zurück getrieben worden.

Der Einwohner Beſchaffenheit: Was anlanget der **Formoſer** Geſtalt und Weſen : das Mannes-volck fält ſtarck von Gliedmaßen / ſonderlich die auf dem

flachen



flachen Lande; dan die Bergleute ſind ins gemein etwas kleiner: Die Weibesbilder ſind durchgehends nicht gar gros. Sie ſind völlig von Angeſicht/ haben große Augen/ eine platte Naſe/ hingegen meiſt eine hohe Bruſt/ keinen Bahrt/ nicht zwar von Natur/ ſondern durch ſtehtiges auspflücken des Haars; wunder-lange Ohren/ welches bey ihnen für eine große Zierde gehalten wird: in den durchlöcherten Ohrlappen tragen etliche runde Scheiben/ wie ein kleiner Teller/ über die maße künſtlich geſchnitten und gefärbet; andere gemahlte Muſcheln/ ſonderlich auf den Feſt-tagen/ wan ſie für ihren Abgöttern erſcheinen; dan ſonſt an andern Tagen laßen ſie die Ohren blos ohne Zierraht niederhängen/ die dan/ welches ſehr häßlich zu ſehen/ ſchier bis halb auf die Bruſt reichen. Das Haar iſt pechſchwartz und lang/ und wird auf zweyerley manier getragen: nähmlich/ von den meiſten wie hier zu Lande: allein etliche haben es/ nach der alten Siniſchen weiſe/ über dem Haupt zugebunden/ oder in einen Zopf geflochten. Die Farbe des Leibes komt ſchwärtzlich/ oder zwiſchen gehl und ſchwartz. Allein das Manvolck von Kabelang iſt weis-gehl: und das Frauenvolck von Midag gar gehl; wie ingleichen das von Soeten, Nouwe, und auf der Inſel Lamey.

Die **Formoſer** haben ein ſtarck Gedächtnüß/ guhten Verſtand/ und ſcharfes Urtheil: ſind willig und bereit/ über alle andere Indianer/ den **Chriſtlichen Glauben** an zu nehmen.

Ihre Tracht des Sommers iſt ſchlechts ein Baumwollen Kleid: oben weit wie ein Bade-tuch/ über der Bruſt an zween zipfeln zugebunden/ und unter dem einen Arm durchgeſchlagen: ſo daß die eine ſeite des Leibes gewöhnlich bedeckt iſt/ und die ander bloß bleibet: üm die mitte iſt es zugegürtet/ und gehet bis an die Waden. Sie tragen keine Schuhe noch Strümpfe; außer bisweilen gewiſſe Feld-ſchuhe/ von Steinbocks-fellen gemacht/ und oben mit Riemen zugebunden. Kleidung.

Des Winters bekleiden und decken ſie ſich für die Kälte mit Fellen von Tigern/ Leuparden/ Bähren/ und andern wilden Tiehren. Die Rahts-leute im Gebiet

Formosa.



Soulang trugen sich vorhin mit auf Holländisch; aber das übrige Volk alles auf Sinesisch. Vor der Spanjer und Holländer ankunft alda gingen die Einwohner alle miteinander nackt: wie dan das Bergvolk noch itzo tuht / nur daß sie ein wenig die Schaam bedecken.

Die Frauen tragen oben ein Röcklein bis auf den halben Leib; und unten einen Baumwollen Umschurtz bis an die Knihe. Das Haupt ist verhüllet mit einem Seidenen Tuch / zwo Ellen lang; davon die beyden Enden wie ein paar Hörner voraus stecken. Sie tragen nie keine Schuhe; allein üm die Beine haben sie Tücher gewikkelt. Jedwede Frau hat gewöhnlich ein Schwein bey sich herlauffen / als wie es ihr Kind wäre.

Schmuck. Zum Zierraht pflegen sich die Männer auf der Brust / Rücken / und Armen mit einer gewissen Farbe an zu streichen / welche in der Haut einwächset / und nimmer ausgehet: auch tragen sie Ketten von Glaskorallen üm den Hals und Arme; samt eisernen Ringen die sehr enge / und fest schliessen / bis zum Elbogen zu: desgleichen üm die Beine hübsche weiße Muscheln / wie Bohrten an einander gefüget.

Das Mannes-volk zu Tockadekol träget ein langes Rohr / so mit einem ende hinten zwischen dem Gürtel stecket / mit dem andern aber weit über das Haupt hinaus reichet / und alda mit einem weißen oder rohten Fähnlein / so zwar nicht breiter als ein paar handbreiten / aber wohl bey zwanzig lang / versehen ist. Das Haupt schmükken sie an Heiligen Tagen mit Hanen-federn; und die Arme und Beine mit Bähren-schwäntzen.

Das Frauenvolk träget zum Hals-zieraht Ketten von Glas und Steinen; einige auch von Reichstahlern. Hirschfelle / schlechts auf der Erden hingebreitet / sind ihre Betten und Decken.

Übungen. Sie haben keine Handwerke oder Zunften; sondern ein ieglicher machet was er von nöhten hat. Sie sind trefliche Bogenschützen / Schwimmer und Wasser-treter / und können mit einen Holländer gemächlich über einen schnellen Strohm treten. Sie üben sich sonderlich im Lauffen / und sind wunder-geschwinde auf den Füssen:

Formoſa.



ſen: ſo daß kein Volck in der Welt ihnen leichtlich hierin überlegen / noch kein Pferd im lauffen neben ihnen aushalten kan. Sie geben ſich nicht auf die See; aber wohl auf die Flüſſe mit kleinem Fahrzeug / aus einem gantzen Baum gehauen.

Die Formoſer haben keine wiſſenſchaft von Bier zu brauen / wie hier zu Lande; noch Trauben üm Wein zu machen. Allein iſt bey ihnen ein gewiſſer Tranck in gebrauch / Maſakhau oder Machiko genant / der wohl ſo ſtarck iſt als Wein; und von Reis und Waſſer auf dieſe weiſe gemacht wird. Ein Topf / beynahe ſo groß als eine gantze Biertonne / wird mit gekochtem Reis / und ein wenig gekäueten / bis auf zwey dritteil angefüllet / und alsdan Waſſer bis oben an darauf geſchüttet; ferners dicht und feſt mit Kütt vermachet / und ſieben Fus tief unter die Erde geſetzet; da er alſo ein gantz Jahr ſtehen bleibet. Endlich wird der Topf heraus genommen / und die feuchtigkeit / ſo ſich in den Reis gezogen / mit händen ausgedrücket: die dan in zeit von acht Tagen zu einem annehmlichen geſunden Tranck wird / der ſo ſtarck iſt als der ſtärckſte Wein / und zwanzig / ja dreißig Jahr kan guht bleiben: ja wird ie älter / ie ſtärcker und angenähmer von geſchmack. Er wird in ſelbigen Töpfen / mit Erde überdecket / beygeſetzet und verwahret. Man findet Häuſer / da zwey- oder drey-hundert Töpfe dieſes Trancks in vorraht ſtehen. Wan einem ein Kind gebohren wird / pfleget der Vater zween oder drey Töpfe von dieſem Tranck an zu machen / ſelbige an dem Hochzeit-tage des Kindes / und eher nicht / aus zu ſchenken. Die Wilden alle mit einander / Männer und Weiber / halten treflich viel von dieſem Tranck: ja ſo ſie iemand / der zu ihnen komt / eine Ehre wollen antuhn / wiſſen ſie ihn mit nichts beſſers zu beſchencken.

Tranck Maſakhau.

Noch iſt bey ihnen ein ander Tranck gebräuchlich / Kuthay genant / der aus dem vorbeſagten ausgepreſſetem Reis (dan man ſchüttet ſolchen nicht alsbald weg) gemacht wird: Nämlich / es wird eine hand voll von dem Reis in ein vier-mäßig Geſchirr getahn /

Kuthay.

Formoſa. tahn / und folgends mit Waſſer angefüllet. Dieſes iſt ein kühler Tranck / und nicht ſtarck / hat allein einen nachſchmack von den Maſakhau.

In dem Norder-theil von Formoſa, zwiſchen Kilang und Tamſuy, als auch zwiſchen Tamſuy und dem Gedult-berg / wird noch ein ander Tranck gemacht von Holtz-aſche / der ſehr kräftig iſt; aber ungeſund für die Europäer / denen es den Rohten-lauf verurſachet; wiewohl die Formoſer ſich geſund dabey befinden. Ihr täglicher Tranck iſt ſonſt lauter Waſſer.

Speiſe: Ihre gemeinſte und tägliche Speiſe iſt gedörret Hirſch- und Wild-ſchweinenfleiſch / und Fiſch; welches ſie alles roh / ohne kochen oder braten / ſelbſt das Eingeweide mit / hinein eſſen. Aufgekochter Reis iſt ihnen an ſtat des Brods; den ſie blos mit der Fauſt / ohn Leffel zu gebrauchen / in den Mund ſtecken. Dis aufkochen oder vielmehr quellen des Reiſes geſchicht alſo: es wird der Reis in einem Topf mit Löchern / über einen andern Topf mit ſiedentem waſſer gehangen / davon er alſo eine feuchte Wärme entfänget / daß er weich und ſüße wird.

Die Einwohner auf Formoſa trincken auch Taback: wiewohl er bey ihnen nicht wächſet / ſondern wird aus Sina dahin gebracht. Die Pfeiffen ſind von dünnem Bambus-rohr / mit ſteinern Köpfen.

Häuſer: Ihre Häuſer ſind alle von Holtz und Bambus-rohr (aus unwiſſenheit Kalk und Steine zu brennen) gebauet: die dan / wegen vergängligkeit der Bambuſen / über vier oder fünf Jahr nicht ſtehen können. Alsdan werden die alten abgebrochen / und neue an die ſtelle geſetzet; wiewohl nicht ohne große unkoſten / wegen des unvergnügten trinckens der Zimmerleute / ſo lange das bauen währet: daß es alſo manchem armen Mann zu ſchwer fället ein Haus auf zu bauen. Ins gemein ſtehen die Häuſer ſechs Fus hoch über der Erden auf einem Leimern aufgeworfenen Grund-hügel; da von der Gaſſen eine Brücke oder Treppen hinangehet. Der Grund / wie auch das Dach / lauft vorne wie ein halber Mond in die runde. Das Dach iſt gemacht von Stroh / und dergleichen Deckzeug / zwanzig / dreißig und mehr Fuß hoch / und gehet wohl vier Fus über den Giebel heraus; damit man nähmlich für dem Regen trucken darunter ſtehen könne. Jedes Haus iſt ſchier ſechzig Fus breit / und zweyhundert lang; alles in einem Gemach hin. Mit allerhand klapperwerk von Schweinszähnen / Gläſern / Muſcheln / iſt das Dach unten und oben behangen: woraus / wan der Wind wehet / ein werklicher klang entſtehet / ſehr angenehm für ſie zu hören. Das Dach wird zuvor auf dem grunde färtig gemacht / und alſo dan auf das Haus geſetzet. Nachdem ſolches geſchehen / ſetzen ſich die Bauleute ſteif und feſt ans trincken / ſo daß ſie den Bauherrn ſchier arm ſauffen.

Sorgfältige Anſtellung des Bauens. Das Bauen wird bey ihnen zur gewiſſen zeit des Jahrs angefangen: nämlich im Jenner oder Hornung; weil dieſes die trucknen Monat ſind. Jedoch vorhero geben ſie mit großer ſorgfalt achtung auf ihre Träume / die ſie des morgens einander erzählen. Iſt der Traum von einem Pfahl / oder Piſang-baum / oder kurtzen Bambus / wird es für eine guhte bedeutung gehalten / und mit dem bauen ein anfang gemacht. So aber der Traum auf ein langes Bambus (Furih in ihrer Sprache genant) auskomt / wird es für ein bös Zeichen genommen / und deswegen das Werck aufgeſchoben. Beym anfang des bauens ſprechen ſie alſo zu einem von ihren Göttern: **Vater / bleib bey uns / wan wir ausgehen Bambus zu ſchneiden. Wir wollen dir ein Haus bauen / und das alte abbrechen: alsdan wollen wir dir mehr dienen / als iemahls zuvor.** Nachdem ſie in den Bambus-buſch gekommen / wird erſtlich der allerdünneſten einer umgehauen / und dieſe Wort darüber geſprochen: Ipatahoang, Tuakati, Maganich, Maling. Welches ſo viel geſagt iſt: **Euch / ihr Götter / zu ehren / iſt dieſer Bambus itzt gefället / dieweil ihr uns guhte Träume gegeben habet.** Dieſer ſchmahler Bambus wird nicht beſchnitten / ſondern mit ſeinen Blättern alſo gelaßen / damit die Götter können ſehen / daß er für ſie iſt abgehauen: ja wird an der Nordſeite des Götzen-hauſes in die Erde gepflantzet: dan an der Südſeiten iſt der Begrab- und Opfer-platz für ihre Todten; aber an der Nordſeiten des Tempels wird alles / was lebendig iſt / geopfert.

Dieſem nach / wan das Holtz zum fürhabenden Bau gefället / wird das alte Haus eingeriſſen; doch zuvor ein klein Hüttlein aufgeſchlagen / da ſie ihre ſachen laßen / und

ſich



ſich zur noht behelfen mögen. Ehe man aber zum werk des neuen Baues ſchreitet / wird den Göttern ein Büſchlein **Pinang** / aufgequelleter Reis / und ein truckener Harder- oder ander Fiſch aufgeopfert / mit erſuchen / daß ſie ſich nicht ungnädig erzeigen wollen; dan (fügen ſie hinzu) wir wollen euch ein neu Haus bauen: wir bitten euch / bewahret uns. Ihr / die ihr uns in all unſerm unfall und wider unſer Feinde bisher beſchirmet / und in aller Noht verſorget habet / wir bitten euch / ſeyd nicht zornig über uns: nemet an unſere Opfer / und tretet mit uns in unſer neue Häuſer. So bald dieſes geendiget / wird unter ihnen ümfrage getahn / was einen ieden die vorige Nacht geträumet. Wer alsdan den beſten Traum gehabt / muß den anfang zum Werk machen. Dieſer opfert demnach nochmahls den Göttern Tranck und **Pinang** / und bittet / daß ſie ihm wollen verleihen hurtige Hände zu dieſer Arbeit. Wan die Wände gemacht ſind / muß der Werkmeiſter zum erſten das neue Haus betreten: der dan zuforderſt den Göttern eine Gabe für alle Menſchen auf-opfert.

Als das Dach wird aufgeſetzet / ſtehen drey oder vier Weiber mit **Bambuſen** voll Waſſers in den Händen / thun einen trunck nach dem andern daraus / und ſprützen es iedesmahl wieder aus. So das Waſſer vom Munde gerade ausfähret / wird es bey ihnen für ein guht Zeichen / daß nähmlich das Haus lange ſtehen ſol / gehalten. Auch müſſen dieſe Weiber mit aller geſchwindigkeit gelauffen kommen; damit gleichfals das Dach deſto eher und geſchwinder in die höhe gelange. Hierauf / und wan numehr das gantze Haus volzogen / wird weidlich herüm geſoffen / daß man toll und voll wird. Ein wenig von dem Hauſe ſitzen zween oder drey Männer / iedweder mit einem Schwert in der hand / Tatak genennet / welches ſie ihren Göttern darbieten / und ſprechen zu ihnen: **Hier iſt Tranck: wolan / laßet uns zuſammen trincken. Seyd nicht zornig über unſer Geſchlecht. Seyd uns behülfſam in dem Aufbau.** Endlich wird wieder nach eines ieglichen Traum ümgefraget. Der den beſten hat gehabt / muß zuerſt den

Fluhr



Fluhr oder Hausbodem legen / und das erſte Feuer anzünden.

Demnach wird letzlich ein gros Opfer angeſtellet: da ſie zuvor ihren Prieſterinnen oder Inibs einen Buſch Paſie (das iſt / eine Garbe ungedroſchenen Reis) überbringen / mit erſuchen / daß ſie gegen den Mittag an ihr Haus wolten kommen / den Göttern ein Schwein zu opfern. Dis Schwein dan wird mit ſeinem Kopf gegen Oſten oder Aufgang geleget (indem ſie den Gott in Oſten für beſſer halten / als den im Weſten) und mit einer Reis-ſtampfe volles ſchlages auf dem Rücken geſchlagen; ſo doch / daß der Kopf nicht berühret wird: damit nähmlich die Kinbacken / welche gantz und unverſehret bleiben müſſen / nicht mögen gequetſchet werden. So etwan der Reisſtämpel im ſchlagen zubricht / wird es bey ihnen für ein Zeichen geſchätzet / das innerhalb Jahres friſt der Mann oder Frau aus dem Hauſe ſterben werde. Mit dem Schwein wird zugleich **Pinang / Sire** / und gequelleter Reis geopfert / und auf den Kopf ein wenig **Maſakhau** geſchüttet.

Endlich ſchneidet man den Bauch des Schweins zu kleinen ſtücken / und leget ein ſtück davon ins Haus auf eine Kiſte / zum Zierraht / mit bitte zu den Göttern / daß ſie wollen Kiſten und Kaſten mit köſtlichen Gütern anfüllen. Ingleichen wird ein ſtück auf ihre Schwerter und Schilde geleget / und die Götter üm beyſtand und ſtärkung wider ihre Feinde angeruffen. Ja es iſt kein Geſchirr im Hauſe / daß nicht mit auflegen eines ſtücks von dieſem Bauchſpeck gewürdiget / und gleichſam eingeweihet wird. Das Eingeweide aber wird alzuſammen in einen Säu-kübel getahn / und den Göttern geopfert mit dieſen worten: **Dis geben wir euch / lieben Götter / daß ihr unſere Schweine wollet bewaren und feiſt machen.**

Die Prieſterin krieget für ihre mühwaltung zehen Reis-garben / eine Klafter buntes Zeuges / die rechte Schulter von iedweden Schwein / ein ſtück vom Bauch-ſpek / ein ſtück vom Hertz / Leber / und Nieren / wie auch vom Eingereuſch / und etwas **Maſakhau**: mit erſuchen / daß ſie alle Tage

in ihr Haus wolle einkehren / und bitten / daß es lange ſtehen möge. Dieſem Opfer ſchreiben die Formoſer eine ſolche Kraft zu / daß ſie glauben / kein Teufel könne nu-mehr ihnen oder ihren Behauſungen ſchaden zufügen. Formoſa.

Brand-ſchaden. So dannoch etwan durch unfal ein Brand in ſolchem Hauſe entſtehet (welches dan wegen der fähigen Materie leichtlich geſchicht / und oftmahls gantze Gaſſen und Dörffer dadurch in die Aſche geleget werden) es wird die Schuld dem erſten Mann zugeſchrieben / den ſie auf der Gaſſen antreffen / ob es ſchon nimmermehr wahr iſt. Dieſer muß den Schaden / zu erbauung eines neuen / gut machen: wil er ſich dawider legen / ſo hat er zu gewarten / daß ihm ſelbſt ſein Haus abgebrant werde. Imfal aber niemand gefunden wird / ſo pfleget ein iedweder von der Nachbarſchaft demjenigen / der den Brand-ſchaden erlitten / behülfliche Hand zu bieten.

Auf ſolche weiſe werden die Häuſer auf dem flachen Lande gebauet; die aber im Gebirge ſind gemeiniglich den Säuſtällen nicht ungleich.

Macht / und Befeſtigung. Was anlanget die Macht dieſer Inſel; ſo iſt dieſelbe ſehr Mann-reich; ja ſchier unmöglich / die große menge des Volks in rechnung zu bringen. Die Städte / wegen des unnachläßigen kriegens gegen-ein-ander / ſind durch allerhand artige griffe befeſtiget: und an ſtat der Mauren mit dicken Gehöltz umgeben; welches viel feſter und ſtärcker / als einige Wälle oder Mauren: indem die Bäume ſehr dicht an-ein-ander / und auf die drey-hundert Schritt in die breite hinaus gepflantzet ſtehen.

Der Aus- und Eingang zu den Stätten iſt ſchlechts ein Kreutz-weg / mit vielen Buchten und Umwegen / da nicht mehr als ein Mann nach dem andern hindurch kan. Zu beiden ſeiten dieſes engen Weges oder Fusſteiges / ſind hie und da noch verborgene Lauſch-graben / da ſie ſich hinter legen und aufpaſſen / ſo daß kein Menſch ſchußfrey fürbey kommen kan. Des Nachts ſind dieſe Wege beſetzet mit Fus- Schin- und Bauch-angeln von ſehr hartem Holtz gemacht: auch beleget mit gewiſſen Fallſtricken / die demjenigen / ſo darauf trit / zwo große Angeln in iede Seite werfen. Auch pflegen ſie dieſe Wege ihres gefallens zu verändern / und wieder andere zu machen.

In Middag und Pimeba, wie auch in andern Städtlein mehr / ſind drey oder vier hohe Thürme von Bambuſen / auf welchen Tag und Nacht Schildwacht in vollem Gewehr lieget.

Kriegsmanier. Sie führen ſtets Krieg / ein Herz / eine Stadt / ein Dorf / wider das ander: und dis währet ſo lange / bis einer oder der ander überwältiget / und unter neue Bohtmäßigkeit gebracht iſt. Ehe ſie zu Felde ziehen / geben ſie alle Nacht vorher achtung auf ihre Träume / als auch auf den flug und geſang gewiſſer kleiner Vögel / Agdak bey ihnen genant. So ihnen dieſer Vöglein eins mit einem Würmlein im Schnabel entgegen geflogen komt / wird es für ein gewiß Zeichen / daß ſie den Sieg davon bringen ſollen / gehalten. Imfall aber ein ſolcher Vogel von ihnen ab / oder fürüber fleugt / werden ſie ſehr entſtellet / und kehren wieder zurück. Zum Feldherrn / welchen ſie Tamatawa nennen / wird derjenige / den ſie unter ſich für den allerſtreitbahrſten und tapfermühtigſten halten / erkohren. Nie werden ſie einen Feldzug fürnehmen / ſie haben dan zuvor ihren Göttern geopfert / und dieſelben üm Beyſtand und gut Glück angeruffen.

Der überwundene Feind hat ſich keines Mitleidens oder Gnade zu tröſten; ſondern da wird alles mit-ein-ander / es ſey Mann oder Weib / jung oder alt / ohn einiges verſchonen / niedergemacht: ja ſie ſchneiden zum übrigen den erſchlagenen die Köpfe von dem Rumpf / und bringen ſolche / als zum Sieges-prahl / unter dem zujauchzen von ihren Weibern / Kindern / und Elter-leuten / mit ſich nach hauſe; da ſie dieſelben zu ihrem Ruhm / und zum gedächtnüß für die Nachkommen (doch zuvor von allem Fleiſch entblößet) aufſtellen und beybehalten. Wan ſie hingegen die Schlacht verlohren / und einige von ihnen für dem Feinde geblieben / kehren ſie betrübt und mit großer Leid-klage wiederum nach ihren Städten: da ſie dan Männer von Tuch machen / zum gleichnüß der Gebliebenen; und begraben ſolche in aller weiſe / als ob es die Perſonen an ſich ſelbſt wären: ja laßen auch ihre Götzendienerinnen opfern für die Seelen der Verſtorbenen / mit bitte an dieſelben / **daß ſie ſich nicht wollen zu dem Feinde begeben / noch ſie verrahten / ſondern ſtets bey ihnen verbleiben.**

Waffen. Die Waffen / derer ſie ſich gebrauchen / ſind Pfeile und Bogen / Schild und

Formoſa. Schwert/ oder breite Hauer/ Wurf-ſpieſſe/ halb ſo lang als eine Pike/ mit drey Widerhaken an ieder ſeite/ die ſie mit einem Strick am Leibe haben feſt gemacht. Wan ſie nun iemand mit ſolchem Wurf-ſpieß getroffen/ ziehen ſie mit dem Seil den geſpießten zu ſich/ faſſen ihn mit der lincken Hand/ und hauen ihm mit der rechten den Kopf ab.

Zweykampf. Sie liefern aber einander nicht allezeit mit den gantzen Heerlägern zugleich eine Schlacht; ſondern zuweilen/ nachdem ſie an einander gekommen/ trit aus iedwedem Haufen einer mit gleicher Rüſtung herfür: und fechten dieſe beide ſo lange/ bis daß der eine oder ander die oberhand behält. Der Obſieger ſchläget alsdan dem überwundenen das Haupt ab; welches ſie auf einen Pfahl ſtecken/ das Fleiſch davon abſchneiden/ und mit großem frolocken üm daſſelbe herüm tantzen und ſpringen; des trinckens ihrer gewohnheit nach/ unvergeſſen: kehren alſo darauf ſiegpralend nach hauſe/ und ſtellen alda den Schedel zum prang auf.

Artzneymittel. So iemand unter den **Formoſern** oder Wilden krank wird/ holet man die Aertztin/ (dan das Mannvolck bekümmert ſich hiermit nicht) welche durch ſtreichen/ recken und reiben/ an dem ort wo der gröſte ſchmertz iſt/ gemeiniglich nur übel ärger machet: dan von Kräutern oder andern rechten Artzneymitteln iſt bey ihnen keine Wiſſenſchaft zu finden. Sie laßen den Krancken alles eſſen/ wor zu er luſt hat. Ehe aber die Tamatatah (ſo werden die Aertztinnen da zu Lande genant) zu dem Krancken gehet/ opfert ſie den Göttern von dem Trank **Maſakhau**/ ſo die Kranckheit geringe; iſt aber dieſelbe ſchwer/ von **Pinang** und **Siry**.

Imfal die Kranckheit anhält/ wird eine Teufels-bannerin entbohten; welche/ nachdem ſie zu dem Patienten gekommen/ den Göttern Tagitelag und Tageſikel ein Opfer thut; wiewohl ſie ſelbſt das beſte davon träget. Wil ſichs darauf noch nicht zur beſſerung anlaßen/ ſo kömt die Aertztin mit ſamt der Teufels-jägerin wieder: und ſtellet dieſelbe gewiſſe Beſchwerungen an über den ausſchlag der Kranckheit zum Leben oder Sterben/ auf dieſe weiſe: Die Teufels-bannerin/ in fürgebung/ daß ſie den Geiſt des Krancken beſprechen wolle/ faſſet deſſen Finger/ und recket ſie aus: iſt es/ daß die Finger knacken/ ſo ſol der Patient wieder auf kommen; wo aber nicht/ ſo iſt es eine Vorbedeutung des Todes. Uber das ſo wird dem Krancken ein Blat von einem Baum/ den ſie Fangack nennen/ gegeben/ welches er für den Mund leget: alsdan komt die Teufels-bannerin mit einem Mund vol Waſſers/ und ſprützet auf das Blat: ſo nun daſſelbe ſich nach ihr zukrümmet/ iſt es ein zeichen zum Leben; wendet ſichs aber zu dem Krancken/ ſo hat er den Todt zu gewarten.

Wan der Krancke von ſeinem Lager wieder aufkomt/ darf er nicht in öffentlicher Verſamlung erſcheinen/ ſo lange ihr Karichang wäret/ ſondern muß ſich inne halten bis ſelbige Zeit fürüber iſt. Zur Danckbahrkeit für erlangte Geſundheit/ bringet er auf den Opfer-platz der Teufelspfaffin einen Topf vol Maſakhau; welches ſie den Göttern Takafulu, Telumalum und Tapali-Appe ſol aufopfern/ mit dieſen Worten: **Nemet dis zur Danckbarkeit von meinen Händen. Sehr wohl habet ihr getahn/ daß ihr mir noch länger das Leben vergönnet.** Unterweges/ wan er zum Opfer gehet/ muß wohl acht gegeben werden/ ob ihm auch etwa ein Blinder/ Krüppel/ oder Lamer begegnet: dan wo ſolches geſchähe/ müſte er wieder ümkehren; oder/ bey unterlaßung/ einer neuen Kranckheit zur ſtrafe gewärtig ſeyn. So auch iemand des ganges höret nieſen/ wird es gleichfals für ein wunderbös Zeichen gehalten.

Im fall es aber mit dem Krancken und deſſen zuſtand/ durch inwendige ſtiche zum Hertzen/ täglich ärger wird/ ſo muß die ſchuld einer innerlichen Verſuchung des Teufels/ den ſie Schytinglitto nennen/ beygemeſſen ſeyn. Zu deſſen austreibung wird die Teufels-bannerin entboten/ die ihre Kunſt ſolcher geſtalt ins werk ſtellet: Erſtlich opfert ſie ihren Göttern/ und bittet üm Kraft und Stärke dem Teufel unerſchrokken zu begegnen: läßet ihr demnach ein Schwert/ ſamt einem Topf vol **Maſakhau**/ und einen Strohwiſch langen: und fordert aus dem hauffen der anweſenden Junggeſellen die kühnſten auf/ die das Hertz haben ihr mit bloßen Degen zu folgen/ und den Teufel in allen Winckeln des Hauſes zu ſuchen. Wan ſie denſelben gefunden hat (ihrem fürgeben nach) jaget ſie/ ſamt den Junggeſellen/ ihn mit einem greulichem Geſchrey zum Hauſe hinaus: zündet alsdan den Strowiſch an/ zeucht das Schwert aus/ und alſo hinter ihm an/ mit fürgeben/ Teufels-jagt.

daß

daß der Teufel nichts ſo ſehr als Feur und Schwert fürchte. Nach dem ſie ihn ein ſtük weges verfolget / bis etwa an ein fließend Waſſer / oder in mangel deſſen / nach einem Buſch zu / nimt ſie den Topf mit **Maſakhau** / tuht erſt einen guten Zug daraus / daß ihr die Augen übergehen ; und wirft den reſt (vielleicht hat ſie nicht viel darin gelaßen) mit ſamt dem Topf / nach dem Teufel / mit dieſen Worten : **Nim dieſen Topf / und trinck / und kom nicht wieder in das Haus / da ich dich habe ausgejaget.**

Wan der Teufel ihr zu nahe komt / wie ſie ſaget / ſchläget ſie ſehr hart nach ihm ; bringet auch einig Haar / ſo ſie vorher bey ihr verſtecket / für den Tag : indem ſie die Anweſenden weis machet (und es wird auch gegläubet) daß ſie dem Teufel den Kopf zerſpalten / und ihm dis Haar ausgerauffet habe. Für ihre gehabte mühe bekomt die Teufels-bannerin ein roht geſtreiffet Kleid.

So gleichwohl die Kranckheit noch weiters anhält / wird ſie wiedergeruffen : alsdan ſaget ſie / daß ſelbiges Haus dem Teufel ſonderlich lieb ſey / und er ſein Neſt darin gemacht habe. Auf erſuchen / und entfangenen Lohn / tuht ſie nochmahls ihr beſtes : gräbet an verſcheidenen Orten des Hauſes / und bringet wieder einig Haar herfür ; mit zuruffung an die ümſtehenden / wie ſie den Teufel beym Kopf gehabt : den ſie endlich mit vielen Scheltworten zum Hauſe hinaus treibet.

Nachdem aber alles vergeblich angewandt / und nichts helffen wil / ſondern ie länger ie ſchlechter mit dem Patienten wird / befehlen ſie ihn den Göttern. Endlich / wan er numehr in den letzten zügen liget / wird ihm ſo viel ſtarken Trancks zum Halſe eingeſchüttet / daß es zum Mund und Naſe wieder ausbricht / und er alſo erſticken muß. So bald er den Geiſt aufgegeben / ruffen alle die ümſtehenden mit lauter ſtimme / daß er todt iſt : klopfen und ſtampfen darneben mit Händen und Füßen was ſie können / und machen alſo ein greulich getümmel. Uber das wird / zur Nachrichtung daß iemand geſtorben ſey / tapfer auf einen hohlen Trummel-baum geſchlagen ; dan Klocken haben ſie nicht.

Leidweſen über die Todten.

Der Todte immittelſt wird erſtlich mit warmen Waſſer abgewaſchen : alsdan ſeine beſten verbrähmten Kleider ihm angezogen / das Gewehr neben ihm geleget ; auch Speiſe und Tranck / nähmlich Reis und **Maſakhau** / fürgeſetzet. Und bleiben dieſe Dinge alſo zween Tage bey der Leiche ſtehen und liegen : Dan (ſprechen ſie) imfal ſie ſolches nicht tähten / würde die Seele auf ſie böſe ſeyn. Auch wird für dieſelbe ein Schwein / als zur Reiſe-koſt / geſchlachtet / und der Todte alſo den Göttern aufgeopfert. Vor dem Leich-hauſe wird ein **Bambus-baum** / mit Fahnen daran / aufgerichtet / und ein großer Zuber mit Waſſer / zur Labung für die Seele / dabey geſetzet. Formoſa.

Gegen den Abend kommen alle die Freunde in Leid-kleidern / mit ſamt der gantzen Bürger- oder Nachbarſchaft ins Leichhaus zuſammen ; bringen iedweder einen Topf **Maſakhau** mit ſich / daraus ſie im eingehen auf der Hausſchwellen einen trunk tuhn / und ſprechen : **Dis iſt für die Seele.** Die nechſten Freunde legen ſich auf den bloßen todten Leichnam / heben ein jämmerlich Geſchrey und Leidklagen an / mit dieſen Worten. **Warum biſtu geſtorben? Warum haſtu uns verlaßen? was haben wir dir zu leide getahn? Ach mein Sohn / mein liebſtes Kind / kom wider zu uns / und bleib bey uns. Wo nicht / ſo nim uns zu dir ; maßen wir bereit ſind mit dir zu ſterben. Was ſollen wir hier nun machen ohn deine Geſelſchaft / was ſollen wir anfangen?**

Zur vermehrung der Betrübnüß machen die Weiber mit ſtetigem Treten auf ümgekehrten Trögen / vor der Tühre / ein ſehr erbärmlich geläut. Worauf die ümſtehenden einer zum andern : **Höret / wie die Bäume den verluſt eines ſotahnigen Mannes beklagen.** Dis Getrete auf den Trögen wird bey ihnen Smagdahdaken genant. Uber das ſo werden auch etliche gewiſſe Klag- oder Heul-weiber gemietet / welche ohn unterlas bey dem Todten ſitzen und weinen ; bald Klag-reden ausgießen / bald traurige Lieder ſingen / die ſie Temulidid nennen. Selbige Heul-weiber halten bey den Göttern an üm eine gute Stelle für die Seele im Himmel ; wie auch üm eine fromme Frau oder Mann von guter ehrlicher Freundſchaft für dieſelbe. Das junge Mannes-volck immittelſt iſt mit Klapper-ſteinen in den Händen / und laufen / geſchäftig. Nachdem die Leiche alſo zween Tage auf einem Geſtel gelegen / wird ſie gebracht nach einem Ort / Takay genant /

Formoſa. naut / und alda unterſchiedliche mahl mit warmen Waſſer/ oder / wan es iemand reiches iſt / mit Maſakhau abgewaſchen; und darnach mit Parings oder Hackmeſſern ſo lange geſchabet und gegerbet / daß ſtücke Haut davon gehen. Endlich wird ein lindes Feur unter der Leiche gemacht/ acht oder zehen Tage nach einander; da dan durch ſolch brahten ein greulicher geſtanck (und zwar/ ie fetter der Leichnam / ie gröſſer) verurſachet wird/ ja Stadt und Land ümher erfüllet.

Die gebrahtene Leiche wird folgends in eine Matte gewickelt/ und wieder auf ein Gerüſt geleget / wie zuvor. Darnach ſo richtet man ein gros Todten-mahl an / mit zehen oder zwölf Schweine zu ſchlachten: etliche nähmlich zum Opfer für die Götter; etliche aber zur Zehrung für die Seele auf die lange Reiſe / wie ſie fürgeben. Einige von dieſen Schweinen werden zu kleinen ſtücken geſchnitten/und unter die Klag-leute ausgetheilet. Zu ſolcher Zeit komt das Haus voller Männer und Weiber / deren iedes einen Topf Maſakhau mitbringet. Da gehet es dan bald an ein weinen / bald an ein trincken / bis ſie weder gehen noch ſtehen können. Die nechſten Freunden treten nochmahls zu dem Todten / und heben ob-beſagte Klagrede wieder an / Warüm er geſtorben ſey. Iſt es eine Leiche von reichen Leuten/ ſo wird ſie wohl einige Jahre über der Erden gelaſſen/ und alle Tage mit eſſen und trincken für zu ſetzen/ bedienet.

Im fall der Verſtorbene noch ein Junggeſell geweſen / werden alle ſeine tapfere Tahten / und erſchlagene Feinde öffentlich nicht allein her erzählet; ſondern auch über ſeinem Haupt ein Stecken aufgehangen / mit ſo viel eingeſchnittenen Kerben / als er Männer hat ümgebracht. Endlich wird der Todte nach dem Begrab-platz getragen / welcher dichte bey dem Götzen-hauſe iſt: alwo einer von ihnen neun oder zehen Tage bey dem Begrabenen wachen muß; da immittelſt kein Menſch von ſeinen Freunden zu ihm komt: indem ſie feſtiglich gläuben / daß der Teufel bey ihm ſchläft. Nach verlauf ſolcher zehen Tage/ gehen die Freunde/ mit Klapper-ſteinen und brennenden Piſang-bäumen in händen / hin zum Grabe/ und machen ein greulich geſchrey/ mit fürgeben/ wie ſie dergeſtalt den Teufel verjagen. Des Abgeleibten Frau (ſo er eine hinterlaſſen) tuht vor demſelben / ſo lange er im Hauſe iſt / ihr Gebet zu den Göttern / daß ſie ihr wollen die Gnade geben/ bald zu ihm zu kommen. So lang die Leiche über der Erden ſtehet / darf die Frau keinen Beſem anrühren/ das Haus zu kehren. Wan ſie dan nach austragung der Leiche zum erſtenmahl ans auskehren komt / und ſolches verrichtet hat / muß ſie den Beſem nach der Süd-ſeiten wegwerfen / und ſprechen: Wem komt dieſes Haus zu? worauf ſie ihr ſelber antwortet; Es gehöret mir oder uns nicht zu: was haben wir dan mit dieſem Hauſe zu thun. Solche und dergleichen Ceremonien haben dieſe Wilden in Beſtatung ihrer Todten im gebrauch.

Sieben hohe Feſte werden bey ihnen Sieben Feſte.
mit großem Andachts-weſen aufs feyerlichſt begangen. Das erſte/ Tupaupu lakkang genant / gehet zu ende des Aprils an/ und wird gefeyret am See-ſtrande: da ſich jung und alt/hoch und nidrig/ ingeſamt hin begeben: woſelbſt auch zu förderſt die Teufels-bannerinnen ihr Spiel haben / die ſich anſtellen / als ob ſie mit ihren Göttern ſprächen/ und wider Antwort von ihnen entfingen. Und erſtlich zwar wird den Göttern ein Opfer getahn von Schweinfleiſch/Reis/Maſakhau und Piſang/ mit anruffung und bitte / daß ſie wollen zu rechter Zeit Regen geben / damit die Saat reichlich aufgehen möge; oder im fall ſelbige albereit aufgeſchoſſen/ daß ſie für Wind und Unwetter möge beſchirmet bleiben. Nach ge-endigtem Opfer lagern ſie ſich zugleich an ſelbigem Ort / in aufgeſchlagenen Hütten / und heben weidlich an zu trincken. Mehr verfügen ſich alle die alten Männer auf eine reihe / iedweder mit einem weißen Riet in der einen/ und einem Wurf-ſpieß oder Aſſegaye in der andern hand; welches ſie beydes mit dem Tranck Maſakhau wohl naß machen und beſtreichen. Ihre Geſpräche in den Hütten ſind/daß ſie ſich berühmen/ einer über den andern/ der gröſten leichtfärtigſten Schelmſtücken / ſo ſie iemahls getrieben; oder auch/ wer die meiſten Feindes-köpfe aus der Schlacht mitgebracht. Ingleichen erzählet ein ieder zu ſeinem Ruhm / bey wie viel Weibern er geſchlafen/ oder wie viel Jungfrauen er geſchwächet / oder andere unzüchtige Stücke verübet. Wer in der Erndte am ſtärckſten gearbeitet hat / wird für den beſten Mann gehalten.

Das

Zweytes Feſt.

Das zweyte Feſt / Warabo lang Varolbo (das iſt / Feſt-bindend) genant / komt gemeiniglich im Junio. Gegen daſſelbe geben ſie ſonderlich achtung auf ihre Träume / und auf der Vogel geſchrey. An dem Opfer-tage ſtehen ſie des morgens gantz früh auf / und machen ſich Opfer-färtig / Männer und Weiber mit großer Andacht / iedes wie es ſeine Arbeit mit ſich bringet. Die Weiber beweihen erſtlich die Eiſen / damit ſie das Unkraut ausgäten: die Körbe / darin ſie ihre ſachen tragen; desgleichen ihre Kalabaſſen / Ringe / Kleiderſchmuk / Kiſten / Vorgibel des Hauſes / und Brücke: bitten darneben die Götter Tamagiſangap und Tekarupada, daß ſie ihre Häuſer für Unglück und Brand / auch wider alle giftige und ſchädliche Thiere beſchirmen und befreyen wollen. Und dis geſchicht / ehe ſie aus dem Hauſe gehen.

Desgleichen tuhn die Männer ihr Gebet für ihren Götzen Topoliap und Tatauulie; und opfern ihnen Maſakhau / aufgekochten Reis / Pinang / Siri und Schweinen-fleiſch; mit erſuchen / daß ſie ihnen zur Zeit der Krieges wider ihre Feinde wollen ſchirm und ſchutz halten: Ihre Hauer / Pfeile / Wurf-ſpieſſe ſcharf / und darbeneben ihrem Leib wider des Feindes geworfene Pfeile und andere Waffen / hart und ſchuß-frey machen.

Darauf begeben ſich zugleich Männer und Weiber / doch meiſt Weiber / nach ihrer Pfaffin oder Teufels-bannerin / Ibis genant: welche / ſo bald ſie die ankommenden ins geſicht krieget / viel aufhebens mit grüſſen und allerhand ſeltſamer Ehr-erbietung für ihnen zu machen pfleget. Vor einigen Jahren befand ſich alda ein recht unverſchähmter verwägener Sack von ſolchen Inibs, nahmens Tiladam Tuaka, welche in gewohnheit hatte auf dieſem Feſt greuliche Schandſtücke zu treiben: Nähmlich / ſie ſtieg oben auf das Dach ihres Tempels: trat herfür / und hub in voller Verſamlung des Volcks eine weitleuftige Predigt an; mit anführung / wie die Götter ſie bald gen Himmel würden aufgenommen haben. Darnach begunte ſie um Tranck-opfer zu ruffen / und ſagte / indem ſie einen großen Topf mit Maſakhau in beyden Händen hielt / daß ſonſt die Götter nichts anders trincken wolten: ſoff ſich darauf gantz voll wie eine Sau: kleidte ſich mutternakt aus / ohn einige bedeckung am Leibe zu behalten; aus urſach / wie ſie fürgab / die Kinder Gottes mit keiner irdiſchen Kleidung in Himmel könten gelangen. Indem ſie alſo für iedermans Augen ſtund / begunte ſie wie eine Kuh / wider aus zu laßen / was ſie eingeſchwelget hatte; und ſagte dabey / daß die Götter nach dem mas ihres abgegangenen Waſſers / viel oder wenig Regen würden geben: worauf dan das Volk deſto mehr Trancks herzu brachte / damit ſie alſo viel Regen erlangen möchten. So das Waſſer der Teuffels-bannerin durch das Dach zu lauffen komt / verſprechen ihnen die ümſtehenden ein fruchtbar Jahr; wie im widrigen fall ein unfruchtbares. Daher ſie üm ſo viel treuhertziger anhalten / damit dem Volk eine gewünſchte vergnügung geſchehen möge. Nach verlauffener Fluht / ſo ſchlägt ſie / für den Augen der gantzen Verſamlung / eine lange weile auf ihre Schaam; und beginnet zu predigen / was ihr die Götter befohlen und eingegeben: welch ſtetiges klopfen dan mit ſolch einer großen andacht von den ümſtehenden wird angeſehen / als kaum hier zu Lande ein Text aus der Bibel bey ableſung vom Predigſtuhl mag angehöret werden. Endlich begiebt ſie ſich von oben herunter; und fället gleich platt auff dem Erdbodem nieder ſo lang als ſie iſt: hebet an wie ein Ochs zu brüllen / und mit dem Maul zu ſchäumen: taumelt hin und wieder / ſchlägt mit Händen und Füßen von ſich / und bleibet alsdan eine weile ſtille weg liegen; bis daß ihre Mitmacherinnen kommen und ſie aufrichten: welche ſich anſtellen / als wie ſie noch ſo ſchwer an ihr zu heben hätten; weil nämlich / wie ſie ſprechen / die Götter in ihr ruhen. Nachdem ſie zu ſich ſelbſt gekommen / und für dem Volck eine kurtze Rede gehalten / wird ſie von ihren Mitgeſellinnen in den Tempel geführet / da ſie ſich mit einander voll ſauffen / daß ſie berſten möchten. Welches alles gleichwol den Göttern zu ehren geſchicht / üm einen guhten Regen / und fruchtbahres Jahr zu erlangen.

Das Weibes-volk alle mit einander muß auf dieſes Feſt nakt erſcheinen; außer daß ſie die Schaam mit einem ſtücklein Tuchs / Kagpay genant / bedecket halten: ſo laßen ſich gleichfals auch die Männer nakt ſehen. Wan die mitgebrachten Töpfe auf dem Opfer-platz ümgeſtürtzet ſind / ſo begiebt ſich die ſaubere Verſamlung in ſelbiger andacht nach hauſe / und bleiben beym

Formoſa. trincken bis an den liechten Morgen: ja gehen von einem Hauſe zum andern/ ſauffen und huren/ es ſey mit Schweſter/ Tochter/ oder ſonſt/ gilt ihnen alles gleich/ und machen hierin bey ſolcher gelegenheit zumahl wenig unterſcheids.

Drittes Feſt. Das dritte Feſt/ Sickariariang genant/ wird bey ihnen im Julio gehalten. Nachdem ein ieglicher in ſeinem Hauſe geopfert/ und mit den Göttern/ ihrem fürgeben nach/ geſprochen/ verfügen ſie ſich nach dem Seeſtrande/ zum algemeinen Opfer-platz. Und zwar die Männer kommen mutternackt ausgezogen: die Weiber ſchlechts mit einem Tüchlein für der Schaam. Nachdem ſie bey einander/ thut die Pfaffin den Göttern für ſie ein Opfer. Wobey dan der Männer bitte und begehren iſt/ daß die Götter ſie ſtärken und beſchirmen wollen wider ihre Feinde. Der Weiber erſuchen ſiehet auf bewahrung der Feld-früchte für Sturmwinden/ Ungewitter/ und wilden Thieren.

Unter allen andern Feſten wird dieſes am meiſten gefeyret; indem es ein recht Bachus- und Venus-feſt iſt: ſo daß deſſen unterſcheid gegen den andern/ in greulichen unnatürlichen Sünden zu treiben/ ſchier wie Tag und Nacht zu rechnen. Den Jung-geſellen wird von den Gelehrten oder Elter-leuten der Städte befohlen/ ſich nakt auf dieſes Feſt zu geſtellen/ und mit lauffen und Waffenhandlung zu üben: worin ſie ihnen/ ohn einiges gegenſprechen/ folge leiſten.

Vierdtes Feſt. Das vierdte Feſt/ Lingout genennet/ fället im September für/ und wird am Ufer des Meeres/ wo ſich die Ströhme in See ausgießen/ mit großem ernſt und eyfer gefeyret. Beides Männer und Weiber verfügen ſich naktes Leibes dahin; bitten die Götter üm Regen/ und bewahrung des Korns in den Aehren/ für Sturm und Ungewitter/ ſo in dieſem Monat gewaltig überhand zu nemen pflegen. Große Unzucht wird gleichfals auf dieſem Feſt getrieben. Die Jünglinge ſtehen mit grühnen Zweigen beſteckt und bekräntzet/ und lauffen üm die wette/ mit Klapper-ſteinen in den Händen/ als ihren Göttern zum ſonderbahren wohlgefallen; wer zum erſten an den Strohm komt/ gewinnet den andern den Preis/ ab: Die Jung-geſellen werden von den jungen Töchtern über den Fluß getragen/ oder ſonſt übergeholfen. Der am erſten hinüber komt/ wird vor allen andern beliebet/ und krieget die beſte/ die er begehret/ zu ſeinem willen. Etliche üben ſich in dieſem Spiel einige Tage vorher/ damit ſie die ſchönſten Mägdlein davon bringen mögen.

Das fünfte Feſt/ ſo ſie Piniang nennen/ wird im October gefeiret/ auf dieſe weiſe: Die alten leute haben eine Schildkrötenmuſchel/ mit einem runden Holtz/ am Leibe feſt gemacht: womit ſie des nachts/ ſamt der gantzen Gemeine hinten nach/ herum trummeln und ſchmarutzen gehen. Bey dieſem Feſt erſcheinen ſie alle miteinander bekleidet auf dem Opfer-platz/ mit der Schiltkrötentrummel üm zu lauffen: da dan/ die ihre Eltern noch im Leben haben/ voran gehen; die aber Elter-los/ hernach folgen. Auch wird auf dieſem Feſt keine geringere Sünde und muhtwillen/ als auf vorhergehenden vierten/ getrieben. Fünftes Feſt.

Das ſechſte Feſt wird genant Itaoungang. Auf demſelben erſcheinen beides alte und junge Mannſchaft in einer beſondern Tracht von Kleidung/ und gebrauchen eine ſeltzame manier die Hände und Füße zu bewegen: ſpringen mit dicht-aneinander gehaltenen Füßen gantz färtig von einem Ziel zum andern: treiben gleichfals mit den Händen ihre ſonderliche Gaukel-griffe; und iſt kam alles weſen/ was ſie ihren Göttern zu ehren tuhn/ zu beſchreiben. Dis währet alſo zween Tage aneinander. Des morgens und abends verſamlen ſie ſich auf den ſchlag der Schildkröten-trummel. Nachdem ſie ihren Göttern auf unterſchiedliche weiſe geopfert/ ſetzen ſie ſich ans trincken/ und bringen die Nacht mit ſchwelgen und huren zu. Sechſtes Feſt.

Das ſiebende Feſt/ Karaulautahn genamet/ wird im November gehalten mit überaus-großem Feyer-weſen/ und allerley ſchändlichen üppigkeiten. Zur zeit dieſes Feſtes haben ſie Haupt und Arme mit weiſſen Federbüſchen beſtecket und ausgeſchmücket.

Die Formoſer (ausgenomen was durch die Holländer zum Chriſtentuhn bekehret iſt) gläuben nicht an den einigen wahren Gott/ der Himmel und Erden erſchaffen; ſondern haben allein dreizehen falſche Abgötter. Der erſte und fürnehmſte wird genant Tamagiſangang, und wohnet in der Weſt-gegend des Himmels. Deſſen Gemalin/ als die zweyte/ heißet Takaranpada, und hat ihre Wohnung gegenüber im Oſten. Dieſe beiden werden bey ihnen für die 13. Götzen der Formoſer.

die mächtigſten Götter gehalten / und mit ſonderlicher großer Andacht/ja Furcht und Gehorſam ge-ehret und angeruffen; in beyſorge/ daß ſonſt ihre Städte möchten zerſtöret und umgekehret werden. Alſo wan eine Seuche oder theure Zeit im Lande entſtehet / wird ſolches gleichesfals der Trägheit und nachläßigkeit in Anbetung derſelbigen zugeſchrieben.

Der dritte Gott / Tamagiſangak genant / wohnet im Süden / und wil ſchöne Menſchen haben: wie ingleichen die vierte/ ſeine Gemalin Teckarupada im Oſten. Korn und andere Feld-früchte / zuſamt des Menſchen Leben/ gläuben ſie / ſtehe in dieſer beyder gewalt: weswegen ihnen auch von Samen und Feld-gewächſen geopfert wird; ſonderlich von den Weibern / als welche ins gemein den Land-bau beſchicken. Sie wollen / daß der Donner der Göttin Teckarupada Stimme ſey / wan ſie über ihren Mann ſchilt und ungehalten iſt / daß er den Regen auf hält: worauf dan derſelbe alsbald regnen läßet.

Der fünfte Gott Tagittellag, und deſſen Gemahlin Tagiſikel, die ſechſte / ſollen über die Kranckheiten macht haben / und werden desfals angebehtet und verehret.

Der ſiebende und achte Gott / Tiwarakahulu, und Tamakakamak haben über die Jagt zu gebieten.

Der neunde und zehende / Tapaliat, und Tatawopli, füren die Herꝛſchaft über den Krieg. Dieſe werden demnach von allem Mannes-volck / das in den Krieg ziehet/ angeruffen.

Der eilfte und zwölfte Takarye, und Tamakading, ſind die fürnehmſten Götter über ihre Jährliche ſieben Feſte.

Der dreyzehende Gott wird genant/ Faribbe, Fikarigo Gugoſey. Dieſer ſol gegen Norden wohnen/ und nichts guhtes ausrichten / ſondern die Menſchen ſchwartz / blatternarbig / und ſonſt häßlich machen; die der Gott Tamagiſangak ſchön und wohlgeſtalt gebildet hatte. Weswegen er von den Formoſern blos angebetet wird / daß er ihnen keinen ſchaden und verdries zuwenden möge: auch wird Tamagiſangak wider ihn erſuchet / daß er ihn beſchelten und abhalten wolle.

Weiters geben die Formoſer für/ wie dieſer Gott vorhin ſey ein Mann geweſen/ in Sinkam wohnhaftig / ſehr ſtörriſch und murriſch/mit einer überaus langen Naſen/ worüber er von iederman beſpottet worden. Demnach/aus Schaam und ungedult ſolch Spotten länger zu hören/ ſo hielt er bey den Göttern inſtändiglich an / daß er möchte in den Himmel aufgenommen werden: wie dan auch von ſtund an geſchach. Allein über ein zeitlang kam er wieder herab / und ſtellte ſeinen Landsgenoſſen ſieben und zwanzig Artikel für / mit befehl / dieſelbigen genau und eigentlich zu halten; oder im widrigen fall / als ſie ſolche unterlaßen oder übertreten würden / wolte er ſie ärger plagen / als er iemahls von ihnen zuvor ſey geplaget worden. Dieſe Befehl-ſtücke dan werden bey ihnen alle Monat einmahl / wan der Mond bey gewiſſen Sternen zu ſtehen komt / zehen Tage lang nacheinander mit großer ſorgfalt gehalten: und nennen ſie dieſe Zeit Korichang; davon bald hernach mit mehrem folgen ſol. Formoſa.

Landbau / und aberglaubiſche Stücke / ſo dabey getrieben werden.

Die Formoſer erzeigen ſich faul und nachläßig was den Landbau anlanget; ohngeachtet ſie ſehr fruchtbaren Acker-grund haben. Die zween Götter Tamgiſangak und Teckarupada, haben bey ihnen über die Feld-gewächſe zu gebieten: welchen zu ehren auch zwey beſondere Opfer-häuſer / mit nahmen Tamacualo, und Tamabal, daran ſie ihre meiſte luſt haben ſollen/ geſtiftet ſtehen.

So kühn iſt niemand / daß er ſolte anfangen zu ſäen / er habe dan zuvor ein paar Schweine zum Opfer hieher gebracht: die ihnen / auf andienung / daß ſie willens / das ſäen zu beginnen/ von einem gewiſſen Pfleger dieſer Häuſer abgefordert worden: worin ſie ſich nicht dürfen widerwillig ſtellen. Desgleichen kommen die Elteſten des Dorfs/ wan es regnet / mit einem Schwein/ und großen Töpfen Maſakhau / ſo ſie ihren Göttern zu Dienſt/ und den Einwohnern ſelbiger beiden Häuſer zum Geſchenck bringen.

Wan ſie nach den Saat-feldern gehen/ und etwa unter weges ein wild Thier antreffen/ und daſſelbe erlegen/ ſo wird die Leber und das Hertz/den Göttern zum Opfer/ in dieſe Häuſer geliefert. Wan die Säeleute alle bey einander / und zum ſäen färtig ſind / ſo müßen zuforderſt die Leute/ ſo dieſe Häuſer bewohnen/ ein gewiß Stück Feldes zu beſäen anfangen: worauf dan die gantze Gemeine ihnen nachfolget. Als ſolches geſchehen / wird zwiſchen zwo Strohgarben/

Formoſa. garben / bey ihnen Tengura genant / ein Piſang-blat / ein wenig Siri und Kalck geleget / und ſolches zuſammen den Göttern / unter eyfrigen anruffen üm beyſtand im ſäen / aufgeopfert.

Nachdem der Samen in die Erde geworfen / wird ein Topf mit Reis / Sangi in ihrer Sprache genant / an der Nordſeite der beiden Häuſer / hingeſetzet / und ſo lange da gelaßen / bis daß der Reis ſeinen völligen wachsthum erreichet hat. Es wird auch bey ſolchen Töpfen etwas weniges geſäet: ſo nun daſſelbige wohl ausſchläget / werden ſie höchlich erfreuet / in feſtem vertrauen / daß al ihr Korn ſo wohl gerahten werde.

In der Säe-zeit darf niemand keinen Tabak trincken; dan ſonſt / wie die Teufels-bannerinnen ihnen weis machen / alle ihre Saat ſich in Tabak verwandeln würde. Auch dürfen ſie zur ſelbigen Zeit keine Winde laßen: die Götter ſolten anders zürnen / als welche mit keinen geſtanck wollen bedienet ſeyn.

Die Gräten von gegeſſenen Fiſchen / oder auch die Zwibel-ſchalen dürfen ſie die Zeit über nicht aufs Land werfen / ſondern tragen ſie in einem Korbe in den Buſch; aus einbildung / die giftigen Tiehre ihnen ſonſt am Korn ſchaden thun würden. Es muß kein Piſang noch Thee gegeſſen werden / aus furcht / daß dadurch die wilden Tiehre den Geſchmack von ihrem Korn bekommen möchten.

Sie dürfen kein Feur bey ſich tragen; das Korn möchte ſonſt brandig werden. Niemand darf in der Saat-zeit Zucker-riet noch Granat-äpfel des morgens eſſen; aber des abends wohl. Auch iſt ihnen verbohten gebraten Fleiſch zu eſſen; das Korn möchte ſonſt durch die wilden Schweine in brand geſtecket werden: ingleichen auch eingeſaltzen Fleiſch; es würden ſonſt die Würme drein kommen: mehr müſſen ſie ſich enthalten von dem Fiſch Kanging / und von Hundfiſch; aus urſach ſie dieſen letztern nicht haben: weswegen ſie gläuben / daß alsdan das Korn keine ähren bekommen möchte.

So ſie auf dem Felde ſchlieffen; würde das Korn nicht auf in die höhe wachſen / ſondern ſich niderlegen. Kein Waſſer darf die Zeit über getruncken werden / es ſey dan mit dem Tranck Maſakhau gemiſchet; das Korn möchte ſonſt zu Waſſer werden.

So einem unter den Säen etwa ein Staub ins Auge käme / darf er ſolchen nicht heraus tuhn; ſondern mus lieber aus dem Felde weggehen. Alſo wan iemand einen Dorn in den Fus getreten / muß er denſelben außerhalb des Feldes ausziehen.

Keine Frau darf einen Mann den Rükken zukehren / noch ſich bücken zwiſchen ihre Beine zu ſehen / noch nakt gehen. Solche und dergleichen abergläubiſche dinge mehr werden bey ihnen die gantze Säe-zeit über ſteif und feſt gehalten.

Nach dem nun das Korn reif und zu ſchneiden iſt / wird allezeit zuvor die erſte Garbe ausgedroſchen / und ein klumpen Erde darauf geleget / mit bitte an die Götter / daß ſie die ähren völlig und ſchwer machen wollen.

Wan numehr auch das Korn / in beſondere Scheur-häuſer eingebracht / opfern ſie ihren Göttern ein Schwein / mit vielen Ceremonien: indem ſie unter andern einen großen ſchwartzen Topf / bey ihnen Walanga Kitauau genant / und ein gros ſtück Leimen oben drauf legen / und dabey die Götter anruffen / daß das Korn ſeine ſchwere behalten möge. Wie ſie dan auch nicht zweifeln / daß es / ſo lange als der Topf auf dem Opfer ſtehen bleibet / noch alle weile ſchwerer werde.

Bey dem Jagen oder Wildfangen / welches gemeiniglich zehen oder zwölf Tage währet / findet ſich zuweilen viel / zuweilen wenig Volks: und wird daſſelbe mehrentheils mit geſtelten Stricken und Fal-bügeln verrichtet; wiewohl auch / gelegenheit nach / mit Wurf-ſpießen / Pfeil und Bogen. Wan ſie auf die Jagt gehen / ſchlagen ſie im Felde eine Hütte auf / Kadelang genant / darin ſie ihren Jagt-zeug aufhängen und verwahren. Jagt.

Ehe ſie ſich auf den Weg machen / thun ſie zuvor den beiden Göttern Tawarakakulu, und Tamakakamak, als welche über das Jagen zu gebieten haben / ein Opfer / damit ſie einen guhten Fang haben mögen. Desgleichen geben ſie achtung auf ihre Träume von voriger Nacht / die ſie einander des Morgens zu erzählen pflegen: als auch auf den Vogel Agdak; dan ſo ihnen derſelbe komt entgegen fliegen / wird es für ein gut Zeichen gehalten; wie hingegen für böſe / ſo er zur rechten oder lincken ſeiten fleugt: und wird ſolchem nach das Jagen entweder fortgeſetzet / oder aufgeſchoben.

Auch begiebt ſich einer aus ihnen hin

zum

zum fließenden Waſſer/ und machet ein kleines Hüttlein von Stroh / in gestalt eines Hirschhorns. Dis wird dan den Göttern geopfert/ mit dieſen Worten: **Wir bitten euch / ſo der Teufel uns würde nachgehen / verhindert ihn doch / und treibet ihn von uns weg.**

Von dem erſten Stück Wild / das ſie bekommen/ wie auch von allen andern / wird etwas vom Maul/ Schwantz/ Nieren / und Hertz auf einem **Piſang**-blatt/ mit **Siri**/ aufgekochtem Reis/ und **Maſakhau** geopfert / mit erſuchen ům eine glückliche Jagt und guten Fang. Sie ſagen / die Götter haben das Hertz / als das innerſte am liebſten / welches ſie ihnen deswegen vor allen dingen zuweyhen.

Nach volbrachter Jagt finden ſie ſich in dem aufgeſchlagenen Hauſe zuſammen/ und tuhn alda den Göttern ein Opfer ; bitten darbeneben / daß / wer nach ihnen kommen werde zu jagen / kein glück haben / ja nicht das geringſte fangen möge. Endlich wird dieſe Hütte angezündet und verbrant.

Nach verrichtung ſothaner Ceremonien kommen auch die Weiber / denen die Männer einen Bohten geſchicket / herzu/ damit ſie den erlangten Fang helfen nach Hauſe bringen. Dieſe kommen aber nicht leer/ſondern bringen große Töpfe des beſten Trancks mit ſich ; da ſie alſo alle mit einander luſtig ſind / und die Haut tapfer vol ſauffen. Oftmahls werden auf einer Jagt über die ſieben- oder acht-hundert / ja tauſend / bis zwey-tauſend Hirſche gefangen ; ſo daß alda das beſte Hirſch-viertel ům einen Reichs-ort zu bekommen iſt.

Sprache. Bey den **Wilden** auf Formoſa findet ſich ein großer unterſcheid von Sprache ; ja manchmahl in Dörfern / ſo kaum drey oder vier Meilen von einander liegen / in iedwedem eine beſondere : ſo daß die Einwohner ſchier von einem Dorf zum andern ſich nicht verſtehen/ ſondern Dolmetſcher gebrauchen müſſen.

Sie haben keine Buchſtaben im gebrauch ; und alſo folgends keine Schriften oder Bücher. Niemand kan einen Buchſtaben leſen oder ſchreiben ; außer was einige von den **Holländern** gelernet.

Kaufhandel. Sehr bequähm war die Inſel Formoſa und Tayowan für die **Holländer** / zu dem Kaufhandel auf Sina : weil ſelbige zu allen Zeiten des Jahrs konten beſuchet/ und aus dem Fluß Ching oder Cinchieu von Sina befahren werden.

Die fürnehmſten Kaufwahren / ſo ſie alda bekahmen/ beſtunden in Zucker/ Steinbock- und Hirſch-häuten / die ſie von dannen nach Japan zu verführen pflegten. Formoſa.

Der **Compagnie** ihre Kaufmansgüter wurden mit **Sineſiſchen Joncken** nach dem Fluß Ching, und der Stadt Eymuy, an ihren Factor, oder **Handelsverwalter** daſelbſt/ übergeſandt : oder auch ſonſt einigen **Siniſchen** Kaufleuten / die man kante / und ihnen vertrauen konte / zu verführen / und dargegen ſothanige Wahren/ als man für Japan, **Indien** und das **Vaterland** von nöhten hatte/ ein zu tauſchen mitgegeben. Hierbey that der Konbon über die Landſchaft Fokien ein Auge zu / und ließ es alſo geſchehen. Es pflegten zwar auch etliche beſondere Kaufleute aus Sina, mit ihren eigenen Wahren und Fahrzeug anher zu kommen ; doch hatte ſolches nicht viel auf ſich. Weswegen dan / bey herannahung der Zeit / daß die Schiffe nach Japan oder Batavia ſolten abgefärtiget werden / man ſelbſt mit zwo oder drey Jachten nach Sina oder Eymuy zu gehen benohtſachet war : alwo die Güter / doch alles bey verſcheidenen partheyen / gewogen / entfangen/ und zu Schiffe gebracht wurden. Und zwar befand ſich bey dem Einkauf ein zimlicher unterſcheid und Vortheil/ der auf ein **Pikol** (oder 125. Pfund) Seidener Wahren / gemeiniglich acht / zehen / auch mehr **Taylen** (oder ſo viel Königsthaler) betrug.

Karichang der Formoſer. Die **Formoſer** haben und halten ſehr genau eine gewiſſe Zeit / welche ſie Karichang nennen / da ihnen unterſchiedliche Dinge verbohten ſind/ die ſie alſo mit höchſtem fleiß vermeiden und unterlaßen. Dieſer Karichang erſcheinet alle Monat einmahl / wan ſich der Mond bey gewiſſen Sternen in der Luft erzeiget / und währet zehen Tage lang. Er ſol ſeinen uhrſprung haben von einem Mann / in Sinkan wohnhaftig/ namens Fariche Fikri go Gongo Sey, welcher (wie albereit vorgehends bemeldet) als er/ wegen ſeiner ungeheuren Naſen / von iederman verſpottet ; hernach aber von den Göttern in den Himmel aufgenommen worden / ſeinen Landsleuten folgende XXVII. Artikel / bey vermeidung ärgerer Plage/ als ſie ihm angetahn/ zu halten auferleget.

1. **Aus verbott dieſes Fariche, ſo dürfen die Formoſer/ in der Zeit des**

Formosa. Karichangs keine Häuser noch Mauren bauen / auch keinen Zaun oder Gehäge auf dem Felde machen; aus furcht / daß anders der Fariche alles möcht in brand stecken und verderben.

II. Sie dürfen nicht kauffen oder verkauffen / Felle / Saltz / **Gangans** / oder was es auch sey: würden sonst alles verlieren.

III. Ein Mann darf die Zeit über bey seinem Weibe nicht schlaffen: desgleichen ein Jung-gesell nicht heirrahten / noch seinen Hausraht zu seiner Braut bringen. So ein Mann in währendem Karichang sein Weib berühret / er bildet ihm festiglich ein / daß er in kurtzen sterben werde. Also wan ein Bräutigam seiner Braut zu nahe kähme / hätte er sich stetiger Kranckheit zu befahren / und daß er allezeit in hader und haß mit ihr leben würde.

IV. Sie dürfen keine neue Felder machen / noch Stroh oder Gras darauf legen; auch keinen Samen aussäen; ihre Felder würden sonst abbrennen und verwüstet werden.

V. Sie dürfen keine Bogen noch Pfeile machen / ingleichen keine Schilde / Schwerter / Wurf-piken oder Stricke; würden anders ihr Gewehr verlieren / und die Stricke zerreißen. Dürfen auch kein Wild nicht fangen / noch Brähmbohrten machen; das Weibes-volk würde sonst große Pein in den Armen bekommen.

VI. Sie dürfen keine neue Kleider anziehen oder trägen: ja auch sonst nichts das neu ist / solte es nur auch ein **Bambus** oder Topf seyn / darin sie ihren Tranck tragen; würden es anders verlieren / und ihnen große Kranckheiten auf den Hals ziehen.

VII. Keine Brücken zu den Häusern / oder über einen Strohm / noch zu Schweine-ställen / dürfen gemacht werden; würden anders zubrechen / und die Schweine sterben.

VIII. Keine Kleider / **Gangans** / Reis / Reis-stämpfel / schwartze Töpfe mit zwey Ohren / oder andere Trinck-töpfe / dürfen ins Haus gebracht werden / noch grühne **Bambusen** gehauen; aber dürre wol: doch darf niemand dieselbigen in sein eigen Haus setzen; aber wohl bey seinem Nachbar / bis der Karichang fürüber ist.

IX. Sie dürfen in selbiger Zeit keinen **Pinang**-baum / noch **Bambusen** / noch **Patatis** / oder einig ander Gewächs pflantzen.

X. Sie dürfen kein Feur auf ihren neuen Versammel-plätzen (die sie Kauo nennen) anmachen / noch daselbst schlafen; würden sonst schwere Kranckheiten ausstehen müßen.

XI. Jung-gesellen / die in langer zeit nicht gelauffen haben / Tragaduwel genant / dürfen in dieser Zeit das Lauffen nicht anheben / aus furcht / daß sie sonst möchten kranck werden.

XII. Kein Kind / das in selbiger Zeit geboren / darf von seiner Mutter genommen werden; oder würde sonst sterben.

XIII. Die Männer dürfen keine Armringe / Salahim genant / tragen; würden anders schaden an den Armen bekommen.

XIV. Sie dürfen kein Schwein schlachten / wan schon ihrer besten Freunde einer zu ihnen gekommen; es sey dan sache / daß iemand gestorben.

XV. Dürfen für sich selbst zwar wohl Fische fangen / und dürren; aber nicht für andere / ob sie schon auf die Jagt gingen.

XVI. Sie dürfen keine Schweine in ihre neue Häuser bringen / die vor dem Karichang gemacht sind / wofern zuvor keine darin gewesen / sondern müssen warten; würden anders dieselbigen verlieren.

XVII. So eine Frau in währendem Karichang eines Kindes geneset / darf sie demselben keinen Namen geben; es würde sonst sterben.

XVIII. Die Mutter oder Kindbetterin darf in selbiger Zeit nicht ausgehen: noch das Kind weiter / als an der nechsten Nachbaren Häuser gebracht werden.

XIX. Ein neu-erwehlter Tamatawa, oder Feld-oberste / darf die Zeit über nicht zu Felde ziehen.

XX. Ein Bräutigam darf mit seiner Braut nicht spatzieren gehen / wofern es das erste mahl ist; oder würde in eine schwere Kranckheit fallen.

XXI. Kein Vater oder Mutter darf zur Zeit des Karichangs seiner Tochter die

die beyden förderſten Zähne (wie ſonſt bey ihnen gebräuchlich iſt) ausziehen / auch keine Löcher in die Ohren bohren.

XXII. Kein Jung-geſell darf in dieſer Zeit eine Reiſe fürnehmen / im fall es die erſte iſt.

XXIII. Kein Mägdlein darf auf dem Troge tantzen / ſo ſie es zuvor nie getahn.

XXIV. Keine kleine Kinder Taliglig genant / dürfen als dan Armringe tragen; es würde ihnen ſonſt leid geſchehen.

XXV. Sie dürfen bey dieſer Zeit / fürs erſte mahl / den großen Umgang / Sapuliang genant / nicht helfen tragen nach der Stadt Mattau, noch in dieſelbe gehen / wofern ſie zuvor nicht darin geweſen.

XXVI. So ein Sineſer / oder ſonſt ein Fremdling mit iemand von ihnen ein Verbündnüß gemacht / den dörfen ſie zur ſelbigen Zeit in ihr Haus nicht bringen; aber wohl zu ihrer Nachbaren einem / bis der Karichang aus iſt / und ihn als dan aufs beſte bewirten.

[Ein Verbündnüß wird bey ihnen ſolcher geſtalt aufgerichtet: Sie halten ein Strohalm über einer Küſte für ihren Göttern in den Händen / und ſprechen dieſe Worte dabey: Werde ich auch in dieſem Vertrag mit meinem Bunts-genoſſen viel gewinnen? So ich etwa ein Wort im Zorn wider ihn auslaßen möchte / wird er mirs auch zu gute halten? Hierauf opfern ſie den Göttern aufgekochten Reis / Masakhau / Pinang / und Siri.]

XXVII. Sie dürfen keinen Mariche thad Kadelangang machen in ihren Städten und Dörfern / Häuſern / oder Feldern / noch auf der Jagt: wie auch keinen Vagakang, ſo lange der Karichang währet.

Kriegs-händel. Folget etwas von neulichſten Kriegshändeln. Im Jahr 1652. den 7. September hatten die Sineſer auf Tayowan und Formoſa, Untertahnen der Oſt-Indiſchen Compagnie / in anſehung ihrer großen Macht von Volck / wider die Holländer / eine Meuterey für / unter den Rädels-führer Faiet, Oberſte von Schmeerdorf / zwo Meilen von Sakam gelegen / in meinung das Caſteel auf Tayowan zu überrumpelen.

Der Anſchlag war dieſer: Sie hatten beſchloſſen / den Ober-befehlhaber der Feſtung auf Tayowan, wie auch alle die andern Befehlhaber / zuſamt dem beſten Kern der Kaufleute in der Stadt Seelandia auf ihr gewöhnlich Feſt des Voll-monden (welches bey ihnen mit angezündeten Kertzen / und frölichen Mahlzeiten gefeyret wird) ein zu laden; und folgends / wan ſie luſtig und guter dinge / alle miteinander nider zu martſchen. Nach volführung deſſen wolten ſie ſich nach dem Kaſteel begeben / unter dem Schein / als ob ſie den Ober-befehlhaber anheim begleiteten; und alſo dan / bey eröfnung des Tohres / mit gantzer macht hinein dringen / und das Schloß überweltigen.

Allein des Feldherrn Faiets Bruder Pau, der mit ein Oberhaupt der Sineſer in der Stadt Seelandia war / begunte dieſen Handel etwas weiter nach zu dencken / und ſich mit ſeinem Bruder darüber in Worte zu geben. Es iſt zwar / ſagte er / eine löbliche Sache / die ihr mit eurem Hauptman fürhabet. Aber denkt eins / ſo der Anſchlag ſolte miſlingen / und die Holländer die Oberhand bekommen / daß es nicht allein euer / ſondern ſo viel tauſend unſchuldiger Seelen Leben würde koſten / die durch euch aufgewigelt werden.

Nach vielem Geſpräch hierüber kriegte endlich Pau von Faiet zur Antwort: Wan ihr euch ja ſo fürchtet / es ſtehet euch frey / davon zu bleiben / und nach euer Wohnung zu gehen / ſo ſeyd ihr alzeit außer Gefahr / es ſey daß die Holländer oder wir das ſpiel gewinnen. Es iſt beſſer in Freyheit zu ſterben / dan in Slaverey zu leben.

Auf ſotahnige Antwort machte ſich Pau davon; befand aber / nach vielem überlegen auf dem Wege / für rahtſam / die Verrähterey zu entdecken. Kam demnach auf Tayowan vor das Schloß / und begehrte bey dem Sergiant / daß man ihm bey dem Ober-befehlhaber anmelden wolle / mit welchem er mündlich zu ſprechen habe. Der Sergiant / der ſich des wenig annahm / ließ Pau ſchier ohne einige Antwort ſtehen und warten / weil eben der Ober-befehlhaber Verburgh bey dem Prediger im Gebet war. Pau rief darauf zum andern mahl / daß er möchte eingelaßen werden / mit beyfügung / daß die Sache hochnöhtig ſey.

Nach dem er endlich für den Ober-befehlhaber gekommen / gab er demſelben zu vernehmen / was die Sineſer für einen An-

Formoſa. ſchlag braueten. Herr Verburg hierüber nicht wenig beſtürtzt / ließ Pau in verwahrung da behalten; und ſante ſo fort den Gewaltiger mit acht Mann nach Schmeerdorf auf Kundſchaft aus: welcher mit Zeitung alleinig wider zu rück kahm / daß die Sineſer ſich albereit zu verſamlen begunten; dan ſeine acht Soldaten wahren von den Sineſern in die flucht getrieben.

Die Teutſchen / die im Dorf Sakam wohneten / dreißig an der zahl / verkrochen ſich in einem Stall / ihr Leben zu retten / wiewohl nicht ohn ängſtliche Furcht und ſchrecknüß. Faiet, wie er märkte / daß der Anſchlag verrahten / und alſo länger zu harren kein guht tuhn würde / machte ſich auf / und mit ſeiner gantzen Macht nach Sakam zu / hieb alda alles nieder / und ſteckte die Häuſer in brand.

Der Gärtner von den Holländern / der des Sontags früh war ausgegangen / einen Korb mit Früchten auf das Schloß für den Ober-befehlhaber zu bringen / wurde unterweges hinterhohlet / und deſſen abgehauenes Haupt / an ſtat der herausgenommenen Früchte in den Korb geleget / mit ſamt dem Rumpf unter die Steinerne Brücke geworfen. Inzwiſchen waren die dreißig Teutſchen im Mahr-ſtall in tauſend ängſten.

Der Stallmeiſter / nahmens Marines, entſchloß endlich / mit drey Stallknechten / ieder auf ein Pferd zu ſitzen / und mit bloßen Degen in Händen / nach Tayowan ſich durch zu hauen. Und zwar muſten ſie recht durch Sakam, da eben der Feind mit ſechzehen-tauſend Mann ſein Hauptläger hatte.

Im durchreiten / welches ohn großen widerſtand und Lebens-gefahr nicht abging / ſchlug der Stallmeiſter einen Sineſer den Kopf vom Leibe / und kam endlich / ſamt ſeinen drey Stall-knechten auf Tayowan den 8. September / Sontags Vormittag unter der Predigt.

Der Ober-befehlhaber Verburgh, in vernehmung / wie die Sachen ſtunden / und die hinterbliebenen / wegen des Feindes annahen auf den Stall / in angſt und gefahr ſchwebeten / färtigte zur ſtund Hr. Danckert, aus Seeland bürtig / damahls Unter-vorſitzer / mit 120. Mann ab.

Dieſe Hand voll Volks / gegen ſo ein mächtiges Heer des Feindes zu rechnen / fuhr in einer Schlupe und Boht nach dem Dorf Sakam, bis recht gegen den Mahrſtall über: und ſprungen alda / auf befehl und vorgang des Oberhaupts Danckerts, und Hauptmanns Scheflee, aus den Fahrzeugen / die wieder nach Tayowan gingen / bis an die Bruſt ins Waſſer. Wie der Feind ſolches ſahe / kam alsbald des Faiets Ober-Lieutenant mit einem Trop von tauſend Mann den Holländern in See entgegen / in meinung ſie alda an zu taſten / und nieder zu machen: wie ſie dan leichtlich hätten thun können.

Allein ſo bald die Holländer waren ausgetreten / begab ſich des Feindes Trop wieder zurück: auf welchen ſie zwar zum erſtenmahl ihre Feuer-röhre löſeten; konten aber ſolche / wegen tieffe des Waſſers / nicht wieder laden.

Es war aber inzwiſchen / nicht ohne ſonderbahre ſchickung Gottes / unter dem Feinde eine Mishelligkeit entſtanden: dan Faiet, der mit der vollen Macht auf dem Ufer blieb halten / rief ſeinem Lieutenant Loukequa zu / er ſolte zurück kehren; dan es ihm eine großere Luſt ſeyn ſolte / die Chriſten auf dem Lande / als im Waſſer / ſehen niedermartſchen.

Loukequa hingegen war einer andern meinung / und wolte die Holländer im Waſſer angegriffen haben; ob es gleich fünf oder ſechs-hundert Mann ſolte koſten: ja ließ ſich bedüncken / noch guhten kauf daran zu haben; angeſehen dieſes der beſte Kern von ihrem Volck war. Nach vielem ſträuben muſte gleichwohl des Feldherrn ſeinem Befehl gefolget werden. Hierdurch kriegten die Holländer wieder ein Hertz / und gelegenheit ſich aufs Land zu begeben / und mit dem Feinde einen Scharmützel zu halten.

Dancker ſtellete ſein Volck in Schlachtordnung / und hatte den Feind auf der rechten Seite. Mittlerweile kahm eine Schwartzin / die mit einem Teutſchen verehlichet / und hoch ſchwanger war / aus dem Buſch (dahin ſie für den Sineſern geflohen war) nach den Holländern zugelauffen: ward aber / indem ſie ſich zu weit nach des Feindes ſeite verlief / von zween Hauptleuten aufgefangen: die ihr angeſichts das Kind aus dem Leibe ſchnitten / und daſſelbe / in ſtücke zerhauen / den Holländern zuwarffen / mit androhung / wie ſie mit ihnen alzuſammen gleichergeſtalt ümſpringen wolten.

Die

Die Holländer nichts deſto weniger / durch Hr. Dancker angemuhtiget / gingen tapfer auf des Feindes Läger an / und erlegten gleich ihrer Befehlhaber einen. Welches dan bey den Sineſern eine große Beſtürtzung verurſachte: ſo daß ſie den Erſchlagenen aufnahmen / und mit einem greulichen geſchrey nach Sakam zuflohen; ja ihr Gewehr / und was ſie bey ihnen hatten / von ſich warfen.

Die Unſern, büchſten luſtig hinter ſie drein / und jagten ihnen bis durch Sakam nach. Endlich zogen ſie ſich wieder zurück / und nahmen ihr Nacht-lager im Mahrſtall.

Des Nachts kriegten ſie zwey tauſend Chriſten Formoſer zum Beyſtand / die der Ober-befehlhaber Verburgh ihnen zugeſandt. Zogen alſo des Morgens darauf mit einander aus / den Feind zu ſuchen; funden aber niemand; bis ſie des folgenden tages vor Sonnen aufgang den Feind von einem kleinen Berge einher ziehen ſahen.

Es war aber ein tieffer Bach darzwiſchen / ſo daß ſie nicht ſtracks an einander kommen konten. Die Holländer dan zogen ſich beſſer niederwerts / ob ſie alda überkommen möchten. Hierüber begunten ihre Formoſer / in meinung / daß man wiche / davon zu lauffen / als wie ſie närriſch wären. Doch ein Sergiant / Jooſt van Bergen, traf einen von ihnen mit dem Wurfſpieß / und brachte ſie damit alle wieder zurück.

Nachdem ſie über den Bach gelanget / zogen ſie zugleich auf den Feind an: welcher / als man dreymahl die Muſketen auf ihn gelöſet / nicht langer ſtand halten wolte / ſondern die flucht erwehlte. Die Holländer ſetzten nach: und entſtund dieſen Tag ein bluhtiges Treffen; ſo daß an des Feindes ſeite blieben achtzehen-hundert Mann / ohne Weiber und Kinder: benebſt ihrem Oberhaupt Faiet.

Das nachjagen währete bis zur Sonnen Untergang: und fand man in ihrem Läger allerhand Küchen-gerähte / und zugerichtete Speiſen; wobey man / nach erfochtenem Sieg / ſich luſtig machte. Der Feld-Lieutenant Loukequa hielt ſich noch acht Tage in einem kleinen Gebirge: und meinte hernach ſeine Wohnung zu Tankoja, ſieben Meilen von Tayowan, wieder zu nehmen. Ward aber von den Holländiſchen gefangen / und nach Tayowan gebracht: alwo er lebendig am Spieß gebrahten: darnach durch die gantze Stadt geſchleiffet: und ſein Haupt / zuſamt des Faiets, iedes auf einen Pfahl geſtecket ward. Formoſa.

Die zween Hauptmänner / ſo die ſchwangere Frau / wie vorbemeldet / abſcheulicher weiſe ümsLeben gebracht / wurden geradbrechet und geviertheilet.

Dieſer Meut-krieg währete funfzehen Tage: und wurden in ſelbiger Zeit ohngefähr viertauſend Mann / und fünf tauſend Weiber / ohne die Kinder / niedergemacht und aufgerieben / da hingegen auf Holländiſcher ſeiten (welches zu verwundern) nicht ein Todter noch Gequetſchter befunden ward.

Zwey Jahr nach dieſen Kriegs-händeln / als 1654. im Máy / entſtund auf der Inſel Tayowan und Formoſa, aus dem Nordweſten / wieder eine große menge Heuſchrecken / die üm und üm alle Feldgewächſe abfraßen: daher dan durch Hungersnoht über die acht-tauſend Menſchen ümkamen. Sie waren wunderlich von Geſtalt: hatten gleichſahm Kragen üm den Hals / wie ein Pikenierer: und einen Helm oder Sturmhuht auf dem Kopf / wie die Soldaten zu tragen pflegen. Sie machten im fliegen ein ſolch geraſſel und geſchnur / als wan ein ſtarcker Wind durch die Bäume gehet. Wunderliche Heuſchrecken.

Von Tayowan gingen ſie nach Formoſa über: hielten ſich alda drey Monat: und nahmen endlich / den 9. Auguſti / an einem Sontag des Abends / ihren flug und Zug wieder nach dem Nordweſten zu / von wannen ſie gekommen waren. Doch hiermit war es nicht getahn: dan ſie ließen Jungen nach ſich / die ärger waren weder die Alten / und vollends kahl machten / was noch übergeblieben war. Dieſe Jungen / weil ſie nicht flück waren / wurden mehrentheils durch die Sineſer / auf Befehl des Holländiſchen Oberhaupts / weg-gefangen.

Tayowan.

Die Inſel TAYOWAN.

DJe Inſel Tayowan, oder Taiwan, wie andere es ausſprechen/iſt an der Südſeiten von Formoſa: und zwar mit ihrem Nord-ende drey viertheil einer Meile; mit dem Süd-ende aber nicht über einen guten Bogen-ſchuß davon abgelegen. Dieſe letztere Weite läſt ſich bey kleinem Waſſer überwaten: die erſte aber bleibet wohl dreyzehen Fuß tief.

Sie erſtrecket ſich meiſt Süden gen Oſten/ und Norden gen Weſten: hält in der Länge drittehalb Meilen; und eine viertelmeile in der Breite. Eigentlich iſt Tayowan von natur eine Sand-plate; wiewol zwar auch eine Inſel.

Auf dem Nord-ende ſtehet eine treffliche Feſtung/ bey den Holländern das Kaſteel Seelandia genant: und von ihnen im Jahr 1632. auf einem hohen Sandhügel/ gebauet. Sie hat zwo Ring-mauren von grühnen Stein/ eine über der andern; und darzu die äußerſte mit vier halben Mohnden verſehen.

Unter dem Kaſteel lieget eine vier-eckte Schantze mit zwo wehrhaften Wal-ſpitzen. Einen Bogen-ſchuß davon lieget eine andere ſtarcke Schantze/ der Schlüſſel zum Kaſteel/ Uitrecht genant/ ſechszehen Fus hoch von Stein aufgeführet/und mit ſieben Streichwehren befeſtiget.

Oſtwerts vom Kaſteel lieget eine Stadt/ von den Holländern gebauet/ und Seelandia genant: ſelbige iſt zwar im Umkreis über eine vierteil-ſtunde gehens nicht gros; war aber vor der Eroberung wohl ſo nett und ſchön ausgebauet/ als einige Stadt in Holland ſeyn mag; wiewohl zum theil nicht eben ſo köſtlich von Häuſern. Die Gaſſen waren mit viereckten gebranten Steinen beleget/ die dan ſehr ſchön und ſauber gehalten wurden.

Es befunden ſich dazumahl bey zehen tauſend Sineſer auf dieſer Inſel/ die meiſtentheils mit Kaufhandel ihre Nahrung trieben; ohne die Formoſer/ und Eingebohrnen/ ſo Chriſten/ als Heyden.

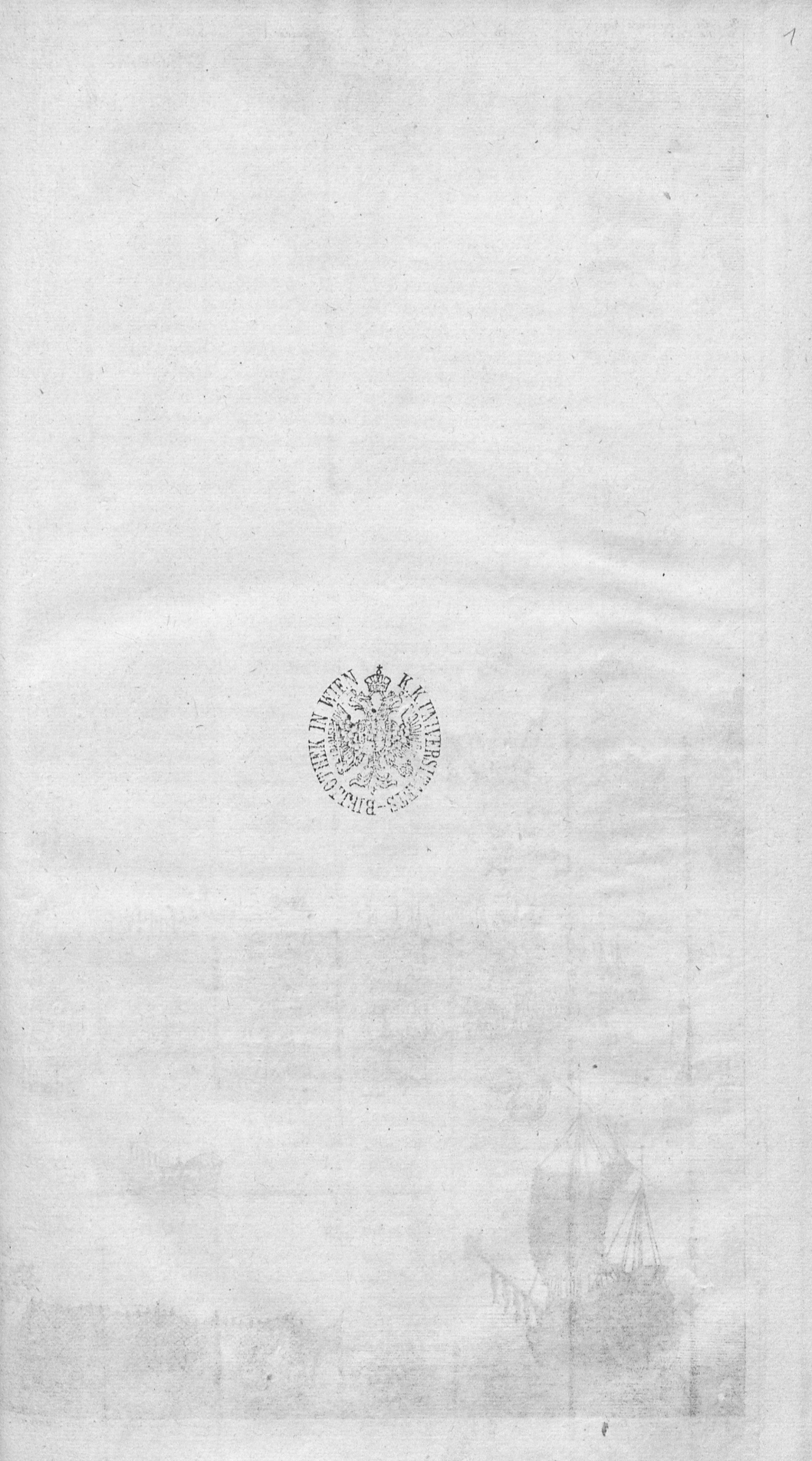
Die Inſel Tayowan iſt voller Sandhügel/ und daher von ſchlechter Fruchtbarkeit: wie man dan ſchier nichts ſiehet/ als Fichten und andere wilde Bäume. Einen halben Kartaunen-ſchuß vom Kaſteel iſt der Eingang eines Kanahls oder Hafen/ bey den Sineſern Loakhau, und bey den Holländern/ von wegen ſeiner unweite/ het Nauw, oder die Enge von Tayowan genant. Bey hohem Waſſer iſt die Tieffe alda nicht über dreyzehen oder vierzehen Fus. Recht gegen dem Kaſteel Seelandia über/ lieget eine erhobene Sandplate/ Baxemboy genant/ mit unterſchiedlichen Fiſcher-dörflein beſetzt.

Zeithero daß die Sineſer Tayowan unter dem See-räuber Koxinga, und deſſen Sohn Sepoan beſeſſen haben/ iſt an dem Kaſteel/ zwiſchen dem Bolwerck Amſterdam und Gelderland noch ein Thor gemacht: und bey dem neuen Bolwerck ein Bähr/ anderthalb Klafter weit/ zu beiden ſeiten von Stein aufgeführet/ und an der Maur mit eiſern Gitter-ſtangen verſehen/ dadurch Waſſer und Fiſch ins Kaſteel/ bis vor des Oberhaupts Wohnung komt: alwo ſichs in einen ſteinern Waſſer-kaſten verſamlet. Hierneben ſtehet ein klein Luſt-häuslein/ darin der alte Koxinga ſein Zeitvertreib zu haben pflegte.

Des Jahrs 1664. da einige aus der Holländer Flotte vor Tayowan, unter dem Admiral Balthaſar Bort, zu dem Feinde/ ům ihre Gefangenen zu erlöſen/ und zugleich einen Friedens-vergleich zu treffen/ abgeſchicket waren/befunden ſie das Kaſteel überal mit Geſchütz verſehen/ und die Bruſtwehren rund herům mit neuen Bambuſen: darbeneben den Graben langs dem Kanahl/ mit ein und zwanzig Stücken/ ſo zwiſchen Schantz-körben ſtunden/ beſetzt. Auf dem Kaſteel wohnten allein des alten verſtorbenen Koxings hinterlaßene Weiber/ und wurden alda bewahret: die Kriegsknechte hatten draußen in aufgerichteten Scheuren ihr weſen. Die verfallene und eingeriſſene Häuſer ůmher lagen noch unauferbauet.

Um die Schantze Sackam, auf Formoſa, lag auch Geſchütz/ und vor derſelben ſtunden

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN



A . Het Gouverneurs huys .
B . De Kerck .

C . De Waegh .
D . t'Smits huys daer des Compagnies Harnassen en ander gereetschap gemaeckt wordt .

E . Het Gerecht .
F . Vlys Hall .

G . Marckt .
H . Gevangen Huys .

I . t Kartier .
K . t Reduit .

L . t Casteel .

The Citie and Castle ZEANDIA in the Island of TAYWAN .

Stadt en Casteel
ZEELANDIA
op 't Eilandt
TAYWAN

A . The Governors house .
B . The Church .

C . The Weigh house .
D . The Smits house where the Compagnies Armes and other instruments are made .

E . The Place of Execution .
F . The Flesh Shambles .

G . The Market .
H . The Prison .

I . The Quarter .
K . The Radout .

L . The Castle .

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

ſtunden zwey Stücke unten auf der Erden. Das Dorf alda war mit Häuſern vermehret: ſo daß deren in die fünf-hundert gezehlet wurden; wiewohl nicht alle von Stein gebauet.

Die meiſten Einwohner der Inſel Tayowan ſind itziger Zeit ungeſchohrne Sineſer: die ſich unter den Tartarſchen Käiſer nicht begeben wollen: und dieſelbe/ benebſt Formoſa, unter ihrem Oberſten Koxinga, im Jahr 1661. der Oſt-Indiſchen Compagnie haben abhändig gemacht: welcher zeithero dieſe beide Inſeln beſitzet.

Die Sineſer auf Tayowan und Formoſa haben und halten beiderſeits einerley Sitten/ Manier/ Kleidung/ Sprache und Gottesdienſt: auch reden ſie einerley Sprache mit denen auf dem feſten Lande Sina: allein ſind ſie von ihnen unterſchieden was das Haar anlanget: welches dieſe Einwohner nach der alten Siniſchen weiſe/ Lang tragen/ wiewohl nicht geflochten; da die auf dem feſten Lande es nach der Tarterſchen weiſe/ zum zeichen der Unterthänigkeit/ müſſen Kurtz/ und bis auf einen Hinterzopf abgeſchoren tragen.

Gleich wie die Formoſer oder Wilden viel und unterſchiedliche Götter haben: alſo auch/ und zwar noch mehr/ die Sineſer/ ſo auf beiden Inſeln wohnen. Vorernanter *David Wricht* zählet derſelben zwey und ſiebenzig/ wie folget:

Götter der Sineſer auf Tayowan 72.

Sie gläuben und erkennen einen Allmächtigen Gott/ Schöpfer und Regierer Himmels und der Erden/ der See/ Sonnen/ Mondes und Sternen/ welchen ſie Ty nennen/ und für den oberſten und erſten Gott halten; dem ſie folgends ein haufen Unter-götter beyſetzen. Dieſem großen Gott tuhn ſie auch Opfer; wiewohl des Jahres nur einmahl: und iſt ſolches ein lebendig Schwein mit Sandel-holtz verbrant: dan ein Schaf oder ander Vieh zu opfern/ wird bey ihnen für einen Greuel geachtet.

Der zweyte Gott wird von ihnen genant Thien Sho Joch Kung Shanch Tee. Dieſer iſt die ander Perſohn des Göttlichen Stahts/ und ſo viel als Vorſitzer des Himmels/ und Regierer des Erdreichs: welches die beygebrachten Nahmen bedeuten. Er hat alles unter ſeiner Macht; und abſonderlich über drey gewiſſe Geiſter zu gebieten: davon der erſte genant wird Heuung, das iſt/ Regierer des Regens. Dieſer wird ſonſt für den ſechſten Gott gerechnet/ und dafür gehalten/ daß er Regen auf Erden/ und dem Korn ſeinen Wachstuhm gebe. Tayowan.

Der zweyte Geiſt/ und ſiebende Gott/ Tehung genant/ hat macht über des Menſchen Leben/ und alles was auf Erden lebet/ wächſet und grühnet.

Der dritte Geiſt/ und achte Gott/ wird genant Tſuy Zyen, Tei Ung, das iſt/ Regierer des Meeres/ und alles was in und auf demſelben iſt.

Die dritte Perſon im Himmel nennen ſie Jok Tee: der vorhin ein Fürſt auf Erden ſol geweſen ſeyn; doch dabey eines ſehr tugendhaften und unſträflichen wandels: worüber er in den Himmel aufgenommen worden.

Der vierdte Gott wird genant Quanung: der auch vorhin ein ſterblicher Menſch auf der Erden geweſen: wie ingleichen der fünfte/ den ſie Jamung nennen: und beide üm ihrer herzlichen Thaten willen in den Himmel erhoben worden.

Bey dieſen fünf Göttern/ als Oberherzſchern/ ſtehet die gantze Regierung des Himmels. Der ſechſte/ ſiebende/ und achte/ vorher-erzählte Götter oder Geiſter/ ſind von geringerer Macht/ und Diener des zweyten Gottes.

Nechſt dieſen acht Göttern/ zählen ſie acht und zwanzig Himmels-Rähte: welche weiland große Weltweiſe Meiſter auf Erden geweſen; und itzo im Himmel die Sternen regieren und beobachten.

Weiters ſo ſetzen die Sineſer unterſchiedliche geringere Irrdiſche Götter/ die alle Jahr eine Reiſe nach dem Himmel/ und alda von der Menſchen Sünden/ ſo das gantze Jahr über begangen worden/ bericht tuhn: und darüber Vergebung zu wege bringen.

Der erſte Irrdiſche Gott/ oder vielmehr Göttin/ in der gantzen Ordnung die ſieben und dreißigſte/ iſt genannet Pot Sou, und wird ausgebildet in geſtalt einer Frau mit einem Kinde auf den Armen. Sie ſol eines Königes Tochter/ und große Prophetin geweſen ſeyn/ und ohn erkennung eines Mannes/ ein Kind zur Welt gebracht haben/ welches ſie Kachu nennen. Dieſes/ nachdem es zu ſeinen Jahren gekommen/ hatte großen Verſtand und Weisheit; wiewohl geringer dan die Mutter: es wird

nicht

Tayowan. nicht mit angebetet. Sie ordnen ihr einen Diener oder Aufwärter zu/ Pauſat genant/ der ein ſtein-alter Mann ſol geweſen ſeyn.

Etliche halten ſie für keine einheimiſche/ ſondern ausländiſche Frau: und einige für eine abbildung der heiligen Jungfrau Maria/ ſamt ihrem Pfleg-mann dem Joſef.

Der acht und dreißigſte/ und zweyte irdiſche Gott oder Göttin wird genant Quaniem; bey *Marcus Paulus* aber Quamina; und bey *Joannes Gonſales*, Quianina: welcher ſetzet/ daß ſie des Siniſchen Käiſers Tzonton Tochter geweſen/ der die große Reichs-mauer zwiſchen Sina und Tartarey hatte machen laſſen. Aber dieſe meinung ſtrafet David Wricht: und wil/ daß ſie eine Tochter des Käiſers Biou Songong geweſen: der lange zeit vor dem erſten Käiſer Quantekong, oder kurtz nach der algemeinen Waſſerfluht ſol geregiret haben.

Dieſer Biou Songong hatte drey Töchter; davon zwo albereit verheirahtet waren: die dritte aber/ nämlich dieſe Quaniem, ſetzte ihr für/ nimmermehr zu heirahten/ und ſolches ihrem Vater zu trotz/ der ihr einen Mann/ den er für ſie auserſehen/ aufdringen wolte.

Der Vater/ in bemerckung ihres Wiederwillens/ und tragender Beyſorge wegen ihrer Ehre/ beſchloß/ die Tochter in ein Kloſter zu bringen: mit befehl an den Aufſeher/ daß er ſie deſto mehr demühtigen/ und nichts anders ſolte tuhn laßen/ dan Holtz und Waſſer zu tragen/ und das Kloſter auskehren und ſauber halten. Allein/ wie die Siniſchen Zeit-bücher melden/ es kamen die Schwäne vom Gebirge/ ja die Engel von Himmel/ und hulfen ihr Waſſer tragen: desgliechen die Vogel aus der Luft/ das Kloſter ſäubern; und die Tiehre aus dem Walde brachten ihr Holtz zur hand.

Der Vater/ als er deſſen berichtet/ und in den Gedancken ſtund/ daß ſie ſolche dinge durch Zauberey müſte zu wege bringen/ ward darüber ſehr zornig/ und befahl das Kloſter in brand zu ſtecken. Die Tochter/ wie ſie ſolches inne ward/ und daß ſie allein ſchuld und urſach daran ſeyn ſolte/ nimt einen Pfriem/ und wil ihr ſelber das Hertz abſtoßen.

Allein die himliſche Regirung/ aus mitleiden gegen ihr/ nachdem der Vater von ſeinem fürnehmen nicht abließ/ gab befehl an den Gott Heuung, daß er einen ſtarcken Platzregen und Waſſerfluht auf die Erde fallen ließ: wodurch dan der albereit angegangene Brand gedämpfet ward; und zugleich Quaniem aus dem Kloſter gelangte: die dan ihre zuflucht auf ein Gebirge nam/ da ſie ſich eine lange zeit aufhielt.

Der Vater immittelſt ward/ durch ſchickung des Himmels/ mit Ausſatz geplaget/ und ſchier von den Würmen aufgefreſſen; wuſte ihm auch kein Artzt nicht zu helfen. Die Tochter aber/ durch einen gewiſſen Geiſt von des Vaters Plage verſtändiget/ begiebt ſich zu ihm/ und machet ihn zur ſtunde geſund. Der Vater wolte ſie deswegen anbeten: ſie aber ſchlug ſothane Ehre aus/ und ſagte/ er ſolte dem Himmel/ und den Göttern dafür dancken: welches er dan mit großer Andacht that/ und erlangte dadurch vergebung ſeiner mishandlung: dan er ſonſt ſein lebenlang ein heiliger Mann geweſen/ und nie die Götter/ ohn in dieſem ſtück/ erzürnet hatte.

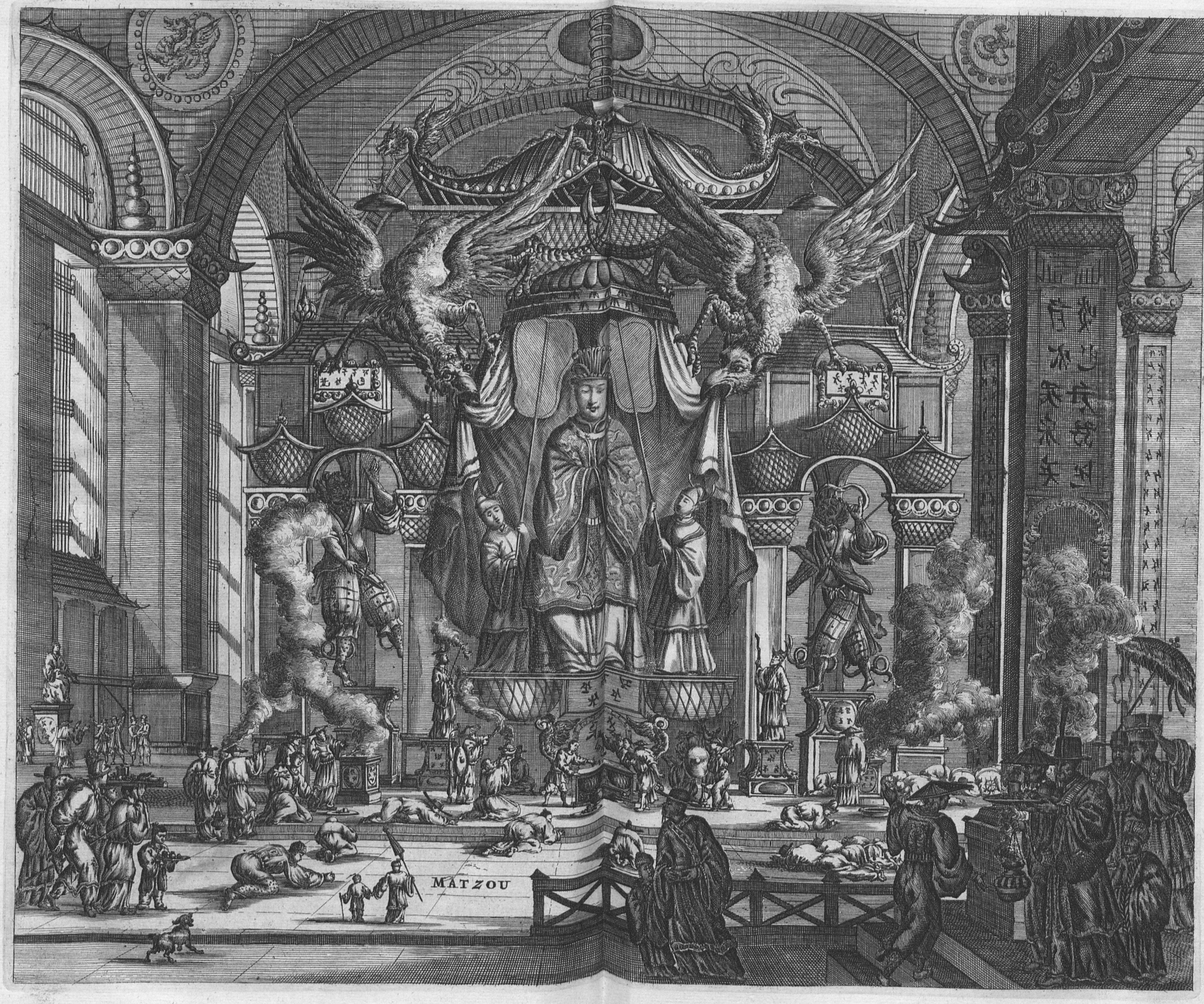
Nicht lange darnach geſchach es/ daß Biou Tſongong ſtarb. Nach ſeinem tode begab ſich Quaniem nach Lamhay, ein Ort unter dem Siniſchen Gebiet gelegen: alwo ſie ihre Lebens-zeit bis an ihr Ende in großer Andacht und Heiligkeit zubrachte. Nach ihrem Abſterben ward ihr zu Ehren ein großer ſchöner Tempel gebauet/ und die Leiche in demſelben beygeleget. Und iſt/ wie die Siniſchen Geſchicht- und Zeitbücher bezeugen/ ihr Leichnam noch auf heutigen Tag ſo friſch/ als wenn er erſt geſtorben wäre. Daher dan dieſe Quaniem bey den Sineſern hoch geehret/ und üm Hülfe und Beyſtand angerufen: auch alle Jahr eine öffentliche Beht-fahrt nach ihrem Tempel von den Prieſtern angeſtellet wird. Ja ihr zu ehren werden jährlich drey Feſte: und das gröſte am achtzehenden Tage des ſechſten Monden/ mit Wayangs oder Schau-ſpielen in allen Gaſſen/ drey Tage lang/ durch gantz Sina gehalten.

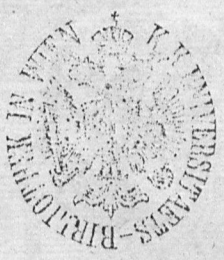
Der neun und dreißigſte Gott oder Göttin/ wird genant Nioma, oder/ wie andere wollen/ Matſou. Sie war bürtig aus der Stadt Kotzo in der Landſchaft Houkong: wo ſelbſt ihr Vater Unterkönig war.

Dieſe Nioma beſchloß gleichfalß/ ihr Leben im Jungfrau-ſtande zu zu bringen: und begab ſich zu wohnen auf der Fiſchers-Inſel/ Piſcadores bey den Spanjern genant; bey den Einwohnern aber Peho,

drey

K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN


MATZOU


K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

drey und zwantzig Meilen Nord-werts der Mittel-linie / und zwölf Meilen von Formosa gelegen: alwo sie in großer Heiligkeit und strenger Armseligkeit ihr Leben volführet und ge-endiget. Ihr Bildnüß stehet daselbst in einem Tempel / in Lebensgröße gestaltet: und zwo Dienerinnen neben ihr / eine zur Rechten / die ander zur linken: welche / iedwede mit einem Wäher oder Schirm in der Hand / der Nioma Haupt bedecken: und gleichfals heilig gelebet haben. Auch hat sie zween besondere Geister unter ihrem gebiet.

Sie wird unter den Sinesern für eine mächtige Göttin geachtet: und trit kein Käiser das Reich an; er muß vor dieser Nioma ehrbietig erscheinen / und einen Fusfall tuhn.

Der gröste Feyertag / so dieser Göttin zu ehren wird angestellet / ist jährlich der drey und zwanzigste des dritten Monden: da die Priester aus allen Ecken des Käiserreichs / an den Ort / wo sie sich befindet / hin zur Behtfahrt ziehen: indem sie nämlich Wissenschaft träget / auf was Zeit / und Insel ein und ander fremd Volk ankommen werden / und ob sie gutes oder böses im Sinn haben. Ja niemand wird leichtlich etwas wichtiges anheben / er habe dan zuvor die Nioma üm Raht gefraget.

Ihre Verehrung und Anbehtung ist anfanglich solcher gestalt (wie in den Sinischen Zeit-büchern mit mehren erzählet wird) entstanden und aufgekommen. Ein Admiral / der mit einer Kriegsflotte wider ein ander Volck zu streiten ausgezogen / hatte unter der Insel Peho, durch gegen-wind veruhrsachet / die Ancker ausgeworfen. Wie er nun wieder zu segel wil gehen / kan das Schifs-volck mit aller macht kein Anker aus dem Grunde bringen. Als er selber darzu komt / siehet er endlich die Nioma auf dem Ancker sitzen: welche ihm / auf ersuchen was er tuhn solle / zur Antwort / und diesen Raht giebet: Er solle sie mit sich in die Flotte nemen; oder werde sonst wider das jenige Volk / weil sie große Zauberer / nichts ausrichten / ja nicht ungeschlagen davon kommen. Der Admiral nimt die Nioma mit sich / erhält durch ihre hülfe den Sieg / und bringet den fremden König unter gehorsam: erlanget auch zum übrigen / durch vergünung eines dürren Steckens / ein mercklich Wunder-zeichen von ihr. Bey seiner heimkunft berichtete er dem Käiser / was ihm widerfahren. Worauf der Käiser die Nioma durch das gantze Reich für eine Göttin zu ehren befiehlet. Tayowan.

Jedwedes Schiff hat dannenhero der Nioma Bildnüß hinten auf: und wird derselben alle Tage von dem See-volk geopfert.

Der vierzigste Gott wird Sikjaa gegenant / aus dem Königreich Tantaiko, von Sina gegen Westen gelegen / bürtig. Dieser wird ins gemein für den ersten Erfinder des Gottesdienstes / der bey den Sinesern noch auf heutigen Tag im brauch ist / gehalten. Er ging allezeit bloßes Haupts / und aß nichts was das Leben gehabt hatte: brachte sein Leben in großer Frömmigkeit und Keuschheit zu / so daß er nie kein Weib erkant. Man siehet diesen Sikjaa Lebens-größe in den Tempeln auf den Altaren sitzend / abgebildet / zur rechten Hand als man hinein komt. Gegen ihm über / und in einigen Tempeln rings-herüm stehen lange Tafeln: daran die Priester sitzen / und mit stetigem gemurmel den Sikjaa anruffen / und bitten / daß sie durch seine Hülfe in den Himmel kommen mögen. Auch sind allezeit zween Priester da / die ohn unterlaß Tag und nacht vor dem Altar ligen und beten / mit stetigem auf- und niederbücken. Sie haben ein hauffen Trummeln / Schalmeyen / und Metallene Klangzeuge / darauf sie durch einander fort und fort schlagen und pfeiffen: welches keinen unannehmlichen Laut giebet.

Die Priester führen gleichfals / dem Sikjaa zur nachfolge / ein strenges Leben / in großer Armuht und Elend: essen nichts als Reis / und andere Kornfrüchte und Kräuter: etliche halten sich in den Wildnüssen auf als Kläusener: andere gehen durchs Land ümher die Tempel zu besuchen / und laßen sich / bey besondern Leuten in den Häusern / Opfer zu verrichten / üm ein geringes Geld gebrauchen; unangesehen sie weder vom Käiser noch vom Lande einige Zubuße haben. Sie tragen abscheuliche große Nägel an den Fingern / bis zehen / zwölf Daumen lang; dan lange Nägel wird bey den Sinesern für eine sonderliche Zierde gehalten.

Die Lehr-stücke und Regeln / so dieser Sikjaa verfaßet und fürgeschrieben / sollen

Tayowan. in der algemeinen Beſchreibung des Reichs Sina beygebracht werden.

Der ein und vierzigſte Gott wird genant Angjaa. Dieſer wird auf den eilften Tag des erſten Monden/ auf einem Altar/ durch ſechs Prieſter/ deren drey hinten nach folgen/ von Hauſe zu Hauſe ümgetragen. Vor ihm ſtehet auf den Altar ein Gefäs mit angezündeten Weihrauch. Die Prieſter/ wan ſie vor ein Haus gekommen/ ſetzen ihn nieder/ bleiben ſtehen/ ſingen und behten/ mit zwey kleinen Becken gegen einander; biß daß der Haus-herr komt/ und ihnen eine Verehrung/ als ein Opfer für dieſen Gott/ in einem Papierlein eingewickelt/ bringet.

Dieſer Angjaa iſt nicht bekleidet/ wie die andern Götter/ ſondern meiſt nakt; ſchlechts mit einem Nieder-ſchurtz üm die mitte/ bis an die Kniehe: und ein zahrtes Tuch über die Achſel geſchlagen. Sein Haar/ Bahrt/ und Geſicht komt gantz anders/ wie ſonſt der Siniſchen Götter; indem er wie ein Chriſten-menſch an zu ſehen. Die Sineſer ſelbſt wiſſen ſothaner ungleichheit keine Urſach an zu zeigen.

Der zwey und vierzigſte Gott heißet Toutekong. Derſelbe iſt abgebildet wie ein alter greiſer Mann/ mit einem weißen Bahrt: und ſagt man/ daß er ein großer Feind und Haſſer der Diebe/ Spieler und Dopler geweſen: die er auf alle weiſe und wege aus zu rotten ſich bemühet. Daher ihn die Sineſer in den Himmel geſetzet/ und täglich anruffen/ damit ſie für Dieberey mögen befreyet ſeyn.

Der drey und vierzigſte Gott wird genant Teitoukong. Dieſer war bey ſeiner Lebzeit ein tapferer ſtreitbahrer Held/ und ſtehet abgebildet mit einem bloßen Schwert/ ſo auf dem lincken Arm ruhet. Seine fürtrefliche Tahten/ die er dem Reich zum beſten/ durch vertreibung der Feinde erwieſen/ haben ihn Himmelwerts zu Göttlicher Verehrung erhoben.

Der vier und vierzigſte Gott wird Scheekong genant: und für einen Erfinder der Schauſpiele gehalten.

Der fünf und vierzigſte Gott heißet Amkong: der üm ſeiner großen Tugend und Frömmigkeit willen dieſen Ehren-titel bey den Sineſern bekommen.

Der ſechs und vierzigſte Gott wird genant Tſwajong. Dieſer war in ſeinem leben ein großer ſtarker Mann/ wie ein Rieſe. Sein Schwert wog über die neunzig Pfund/ welches er mit einer Hand regierte. Und iſt/ wegen ſeiner berühmten Stärcke/ und ſtreitbahren Tahten/ unter die Götter gerechnet worden.

Der ſieben und vierzigſte Gott wird genant Hangu. Dieſer war gleichfals ein rechter Rieſe/ und ungemeiner Kriegesheld: wie dan ſein Helm hundert fünf und zwanzig Pfund ſol gewogen haben. Wegen ſeiner fürtreflichen Thaten im Streit ward er zum Unter-könig: und endlich nach ſeinem tode zum Gott gemacht.

Der acht und vierzigſte Gott wird genant Hantin: der an Klugheit und Verſtand ſeines gleichen in gantz Sina nicht gehabt (ausgenommen Quantekong und Sodejong): und mehr durch guhte aufſicht und Stahts-kündigkeit ausgerichtet/ als andere mit großer Macht von Volck. Um welcher Wohlthat willen ihn die Sineſer für einen Gott ehren und halten.

Der neun und vierzigſte Gott wird genant Sodejong: der bey ſeinem Leben ein hochweiſer König/ treflicher Stahtsman/ und ſehr guhter Herr für die Unterthanen war. Ihm wird mehr Weisheit zugeſchrieben als Hantin; wiewohl dannoch bey Quantekong nicht zu vergleichen.

Der funfzigſte Gott iſt und heißet Sjenguſung. Dieſer war in ſeinem Leben ein ſtarker Rieſe/ und gewaltiger Kämpfer: der dem Lande wider den Feind große Dienſte getahn.

Der ein und funfzigſte Gott wird genant Gumatſingſing: der zu ſeiner zeit ein Wächter und Hüter des Volks/ und ein Diener Gottes war. Er hatte/ wie die Sineſer geticht-mäßig fürgeben/ fünf Augen: zwey am gehörigen Ort/ und zwey andere gleich darüber; und dan das fünfte mitten auf der Stirn über die vorigen viere. Allezeit hatte er zwey Augen wach und offen; immittelſt die andern drey ſchlieffen. Um welcher Wohltaht willen ihn die Sineſer noch immer zu anbehten/ daß er im Himmel für ſie wachen wolle.

Der zwey und funfzigſte Gott wird genant Soumanoaom. Dieſer hatte vier Augen: ein paar forne im Kopf; und ein paar im Nacken: wan jene ſchlieffen/ ſo wachten dieſe. Weswegen er im Streit (dan er ein tapferer Kriegs-oberſter geweſen) nicht zu überwinden war. Die Sineſer demnach/ zum gedächtnis ſeiner eifrigen Hut und

Wache

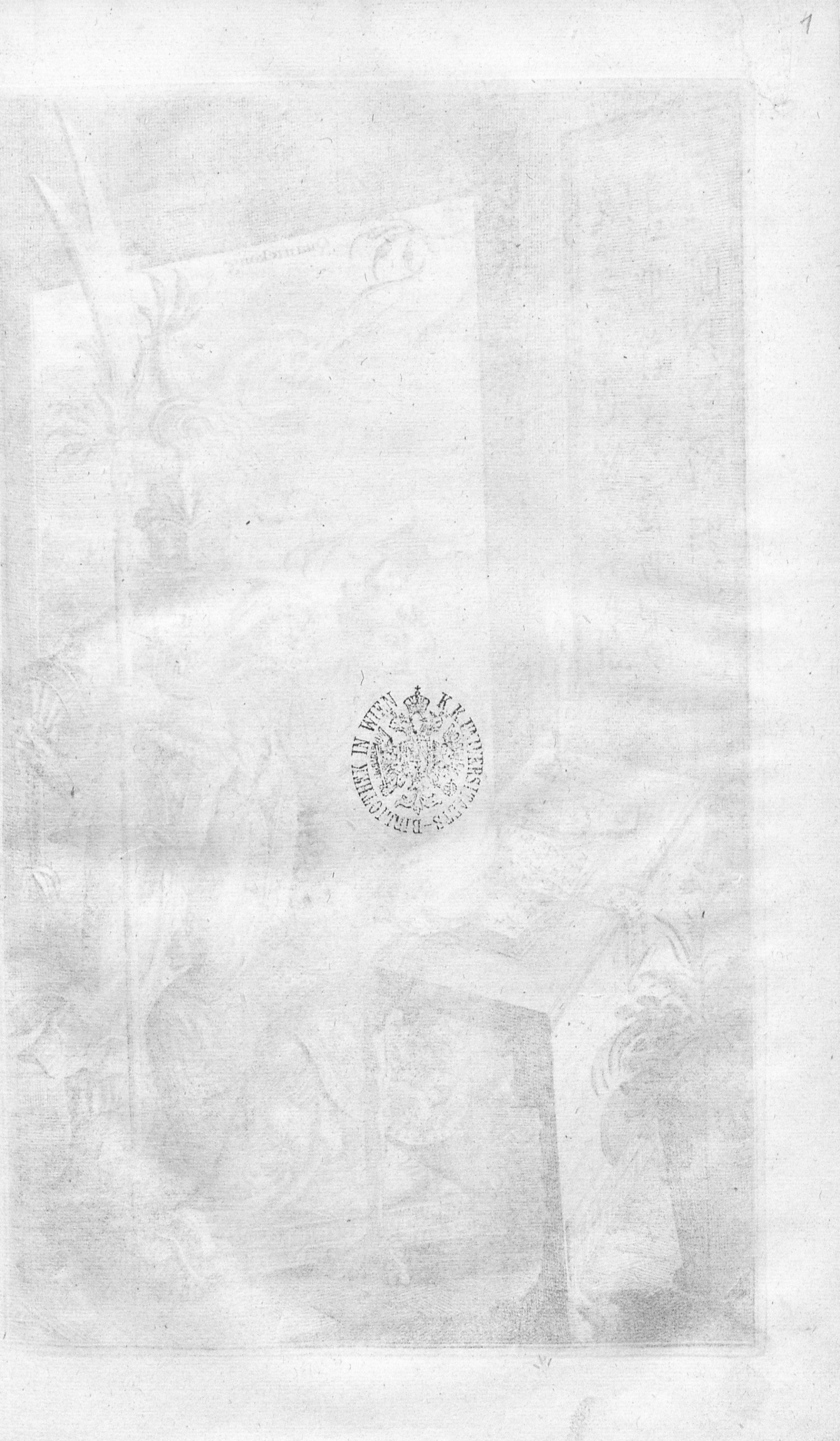
K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

Afgod
SEKIA.
The Idoll Sekia




K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

1



K.K. HOF-BIBLIOTHEK IN WIEN


Quantekong

Wache in des Reichs Sachen/ haben ihn in den Himmel geſetzet/ und als einen Gott zu ehren gewürdiget.

Der drey und funfzigſte Gott heißet Sjenſukung. Derſelbe war weiland ein großer Herr/ ſehr weiſe und witzig von Verſtand; aber dabey doch klein von Perſohn. Er konte auf ſeinem Haupt kein Haar leiden; ſondern ließ es kurtz abſchneiden: er war ein ſonderlicher Feind des Sauffens/ Doplens und Karten-ſpielens.

Der vier und funfzigſte Gott wird genant Quantekong, wiewohl bey *Joan Gonſales* und andern/ Vitie. Dieſer wird bey den Sineſern höher ge-ehret/ als einiger von allen den andern irdiſchen Göttern; und für den erſten Käiſer in Sina gehalten. Beides an Tapferkeit und Klugheit hat er nie ſeines gleichen in gantz Sina gehabt: war ſehr ſtark von Leibe und Gliedmaßen/ wie ein Rieſe; ſein Schwert/ welches er mit einer Handt führete/ wog zwey und neunzig Pfund: war lang in die dreizehen Fus/ und breit von einer Schulter zur andern/ ſechs oder ſieben Spannen. Im anfang ſeiner Regierung hatte er nur eine eintzige Landſchaft in beſitz: gewan aber nach und nach durch die Waffen ſo viel Landes von ſeinen Nachbaren/ daß er gantz Sina in funfzehen mächtige Landſchaften austheilen konte. Er hat unterſchiedliche Geſetze und Rechte bey ſeinen Untertahnen eingeführet: wie unter andern; Daß weder Mann noch Weib durfte müßig gehen/ ſondern einer ſo wohl als der ander arbeiten/ und etwas gewiſſes fürhaben muſte. Er wird gehalten für den erſten erfinder der Kleider in Sina, wie ſie noch itziger Zeit getragen werden: dan voralters gingen die Sineſer/ ſonderlich die gegen Süden/ gleich den Indianern/ naktes Leibes: auch hat er am erſten allerhand Gewand zu färben erdacht: ja er iſt der erſte/ der Schiffe/ Säg-mülen/ Seiden-weberey/ Schieß-pulver/ Geſchütz/ und ſelbſt die Bau-kunſt erfunden: wie dan noch heutiges tages in Sina große Gebäude/ zu ſeiner Gedächtnüß ſtehen/ die er hat aufführen laßen. Er hat am allererſten ein Geſetz und Ordnung eingeführet/ dadurch die Kinder und Nachkommen bis ins zehnde Glied/ ja für ewig/ bey ihrer Vor-eltern Handwerck bleiben/ und daſſelbe treiben müſſen. So hat auch iedwede Gaſſe in Sina ihre beſondere Handwercke: und darf niemand anders darin wohnen. Er hat Dörfer/ Städte und Flecken angeleget und abgetheilet: auch Volck dahin zu wohnen verordnet. Tayowan.

Dieſer Quantekong, wie die Jahrbücher melden/ erſchlug allein in einer Schlacht drey- oder vier-tauſend Mann. Er hatte einen Schwartzen zum Waffen-träger/ der nicht weniger ſtreitbahr dan er ſelbſt/ und überall bey ſeinem Herrn war. Derſelbe hieß Tſieutſong (wiewohl *Marcus Paulus* von Venedig ihn Lincheou, und *Joannes Gonſales* Linchicon nennet): taht ſeinem Herrn in Feldſchlachten große Dienſte/ und half viel Land und Leute gewinnen.

So hoch und wehrt iſt Quantekong bey den Sineſern geachtet/ daß ein iedweder ſein Bildnüß im Hauſe hat; ausgenommen die Fiſcher und See-leute. Auch tuht man demſelben wochentlich große Opfer: und brennet alle Nachte vor ſeinem Bildnüß eine Lampe mit wohlriechendem Oehl/ benebenſt ſechs dünnen Höltzlein/ etwa wie ein ſtarcker eyſerner Draht dick: die des Abends angezündet werden/ und ſo lange brennen bis nichts mehr dran iſt: die Flamme davon giebt einen wunder-lieblichen und angenehmen Geruch/ ja über allen Moſchus und Amber. Das Opfer an ſich ſelbſt beſtehet in drittehalb Pfund Schweinen-fleiſch/ drey viertel-pfund Hirſchfleiſch/ einem geſottenen Huhn/ neun Kuchen vom beſten Mehl gebacken/ zwo Schüſſeln mit Reis: und dan in unterſchiedlichem Tranck/ als Aoytſiu, Lotchin, Sonchin, Samſu, jedes einen Becher voll. Dis alles wird vor des Quantekongs Bild geſtellet/ und bleibet drey ſtunden lang ſtehen; darnach wird es wieder weggenommen: welches beydes mit großer Ehrerbietigkeit und bücken des Haupts und des gantzen Leibes zugehet. Die Opfer-ſpeiſe wird hernach von den Opfersleuten verzehret.

Mehr iſt dieſem Quantekong zu ehren in iedweder Stadt ein Tempel aufgerichtet: darin er volkömlich nach dem Leben abgebildet ſtehet. An der einen ſeite/ zween Fus weit von Quantekong, ſtehet das Bildnüs ſeines Waffen-trägers Tſieutſong, mit einem Schwert auf der ſeite/ und einem Hau-meſſer (nicht ungleich einer Senſen) in der Hand: und an der andern ſeite/ vier ſchritte von ihm/ ſeines Diener Quanpieng. Ja nicht allein bey ſei-

Tayowan. nen Landes-genossen ist er hoch geachtet: sondern auch bey den Tungkindern, der Sineser Nachbahrn und Feinden: dan so bald sie irgends einen Einfall thun/ stellen sie gleich Schildwacht üm seinen Tempel/ damit niemand denselben möge beschädigen: aus insicht/ wie sie sagen/ so einer aus ihnen des Quantekongs Tempel solte angreiffen/ berauben oder ver-unehren/ daß er alsdann seinen Grimm über sie ausschütten/ und ihr gantzes Krieges-heer verschlingen würde. Inmaßen er sich einsmahls in einem Gesicht/ auf seinem rohten Pferde (dergleichen er allein gehabt; dan sonst in gantz Sina kein roht Pferd zu finden) sotahnig habe gezeiget und sehn laßen.

Der fünf und fünfzigste Gott wird genant Chiuncui: und ist ein Geist/welchem sie Opfer tuhn/damit sie für allerhand unheil mögen befreyet bleiben.

Der sechs und fünzigste Gott wird genant Kongou: und für den ersten Erfinder der Druckerey gehalten; welche die Sineser albereit über die acht-hundert Jahr gehabt haben. Ja sie wollen/daß die Christen die Drucker-kunst von ihnen sollen bekommen haben; weil sie zur selbigen Zeit mit den Christen Kauf-handel getrieben. Dieser Kongsou stehet auf einen Thron gestellet/ und verscheidene Volck-ahrten ihn zur seiten/ jeder mit einem Buch in der Hand: doch der Teutsche am nechsten bey ihm: angesehen diese/ der Sineser eigenem Zeugnüß nach/ mehr witz und artigkeit im Drucken haben/ als alle andere Völcker.

Der sieben und fünfzigste Gott heißet Tegu; welches so viel gesagt ist/als Irrdischer Stier.

Der acht und fünfzigste Gott wird genant Kjenke, das ist/ Rabe/ oder Hühner-tieb. Einen wunder-possierlichen Aberglauben haben die Sineser von diesen beiden Göttern: nähmlich/ als Tegu die Erde auf seinen Schultern hat/ so komt Kjenke aus dem Himmel geflogen/ und beginnet ihn auf den Leib zu picken: indem nun Tegu sich bemühet/Kjenke vom Leibe zu schütteln/ so wird zugleich die Erde erschüttert/daß sie bebet. Wollen also die Sineser hierbey die uhrsach des Erdbebens zu verstehen geben: dan so bald etwan eine Erdbebung entstehet/ heben sie an zu lachen/ und sprechen: Itzo wird Tegu von Kjenke gepicket. Diese beide werden für Geister gehalten; und deswegen bey ihnen als Götter angebetet.

Wie der Jesuit *Martinus Martini* in seinen Sinischen Geschichten meldet/ so sol in Sina gar selten ein Erdbeben geschehen. Gleichwohl/ als die Sinischen Zeit-bücher bezeugen/ entstund im Jahr drey und siebenzig vor Christi Gebuhrt ein solch hart und schweres Erdbeben/ daß unterschiedliche Berge einfielen: wiewohl zu größerm schrecken/ als untergang der Menschen. Die Sineser/ ein Volck/ das sonst sehr zum Aberglauben geneiget/machten ihnen die Rechnung/daß durch sothanes Wunder dem Reich der Untergang vorbedeutet würde/ und hielten es für ein Zeichen eines ergrimten und zornigen Himmels.

Der neun und fünfzigste Gott wird genant Luikong, welches so viel heißt als Regierer des Donners. Er wird ausgebildet mit einen Adlers-kopf: desgleichen mit Füßen und Händen wie Adlersklauen/ und auch mit sothanigen Flügeln: womit er also geflogen komt/ und die Wolken durchschneidet.

Wan dieser Luikong donnern wil/ so stehet er/ sprechen sie/ zwischen vier Wolken/ mit einer Trummel auf iedweder Wolke: die er mit großen Schlägeln dermaßen rühret/ daß daraus ein Donner-knall entstehet. So iemand vom Donner getroffen wird/ sprechen sie/ daß Luikong auf denselben sehr zornig gewesen/ und ihm mit dem Schlägel eins gegeben. Daher sie sich über die maßen für ihm fürchten/ und wan es donnert/ unter Tische und Bäncke verkriechen. Und wird dieser Luikong eben darüm für einen Gott bey ihnen ge-ehret/ damit sie vom Donner nicht mögen gerühret werden.

Der sechzigste Gott ist die Göttin des Blitzes. Sie stehet bey den Sinesern abgebildet mit einem Strohwisch in der Hand/ zum zeichen/ daß sie damit den Blitz entzündet und ümher ausbreitet.

Der ein und sechzigste ist die Göttin des Regen-bogens/ Kieuhong genant. Diese/ wie die Sineser sprechen/ ist omho, das ist/ nicht gut: weswegen sie dieselbe nicht lieb haben: dan als sie sich sehen läßet/ verderbe sie nur alles was auf dem Felde stehet: sondern ehren und bedienen sie allein/ daß sie nicht oft erscheinen wolle.

Der zwey und sechzigste Gott ist Pankun, welcher/wie die Sinischen Zeit-bücher für-

fürgeben/ die Welt ſol ausgemacht haben: dan/ ſagen ſie/ als Gott die Welt erſchuf/ war dieſelbe ein unförmlich wüſtes Weſen; bis ſie durch Pankun zu ihrer volkommenheit gebracht ward.

Er wird in den Büchern ausgebildet mit allerhand eyſern Werkzeug/ wie die Steinmetzen zu gebrauchen pflegen/ und geſaget/ daß er in Zeit von vier Jahren die Welt aus bereitet habe. Er iſt dan auch der erſte geweſen/ der die Steinhauerey hat aufgebracht: weswegen er zuförderſt bey allen Stein-werkern für einen Gott verehret wird.

Der drey und ſechzigſte iſt der Gott des Windes und Geiſtes/ Hungkong gegenant. Er ſtehet in den Chroniken abgebildet wie ein grosmächtiger Vogel/ mit ungeheuren langen Beinen/ und Federn/ die als Schweins-borſten recht auf in die höhe ſtehen. Dieſer ſol mit dem gewaltigen ſchlagen ſeiner Flügel die großen Winde/ Stürme/ und Ungewitter verurſachen. Weshalben er von den Fiſchern/ Seeleuten/ Gärtnern/ und andern/ die ſich des Windes fürchten/ fleißig angebetet wird.

Der vier und ſechzigſte Gott heißet Khuotquan: war weiland ein Unter-könig in Sina, und der erſte/ der das Saltz zu machen erfand: welches er für die köſtlichſte Sache auf der Welt hielt. Ein ander Unter-könig hatte zur ſelbigen Zeit den Zukker erfunden: und ſchätzte ſolchen weit höher als das Saltz. Nachdem ſie beide hierüber in zweytracht gerahten/ ward letzlich deſſen entſcheidung zu des Käiſers guhtdüncken und Ausſpruch geſtellet. Der Käiſer verwunderte ſich höchlich dieſer zween neuen Fünde/ und befahl von iedwedem eine Probe zu bringen. Wie er nun beides gekoſtet hatte/ preiſete er den Zukker/ ſeines lieblichen Geſchmacks wegen/ über das Saltz/ welches ihm widrig und unannehmlich im Munde war. Khoutquan konte ſich zu dieſer meinung nicht verſtehen/ ſondern bekräftigte wie nie nichts köſtlichers und werhtbahrers an den Tag gekommen/ als eben das Saltz: welches ie aller Speiſe eine anmuhtige Schmackhaftigkeit beybringe; ja zur Geſundheit und erhaltung des Lebens höchſtdienlich ſey.

Der Käiſer/ über des Khoutquan entgegenſprechen erzürnet/ geboht ihn aus ſeinen Augen zu gehen: welcher demnach aus verzweifelung ſich über Hals über Kopf in einen Fluß ſtürtzte/ und ertränckte. Tayowan.
Der ander hingegen/ der den Zucker gemacht/ ward vom Käiſer zu hohen Ehren erhoben. (Nach des Jeſuiten *Martini* bericht/ wird dieſer Fluß Mielo genant/ der bey der Stadt Siangin, in der Landſchaft Huquang, fürbey lauft: in denſelben aber ſtürtzte ſich dieſer Khoutquan, der ein frommer und getreuer Landvogt/ und dem Volck ſehr lieb war/ von wegen daß er von Verrähtern beſprungen und gedrungen ward.) Der Tag/ auf welchen Khoutquan ertranck/ war der fünfte des fünften Monden.

Des folgenden Morgens darauf/ wie die Jahr-bücher melden/ entſtund ein gewaltiger ſtarker Land-regen/ der unaufhörlich zwölf Monat lang anhielt: weswegen dan/ in mangel trucknen wetters/ die gantze zeit über kein Saltz nicht konte gemacht werden: ſo daß hierüber mehr als der dritte theil des Volcks wegſtarb: allein wer nur ein Körnlein Saltz in den Mund kriegte/ ob er ſchon in ſeinem letzten lag/ ward zur ſtund erquicket und beym leben erhalten.

Der Käiſer endlich durch die Landvögte von dieſem Elend und Jammer verſtändiget/ lies demjenigen/ der den Zucker gemacht und erdacht hatte/ das Leben nehmen/ mit ſtrengem Befehl/ daß niemand mehr ſeines Nahmens gedenken ſolte. Hierauf hielt alsdald der Regen auf: und ließ der Käiſer durch ſein gantzes Reich ein Gebot ausgehen/ daß dieſer Khuotquan für einen Gott ſolte ge-ehret und gehalten werden. Iſt alſo der Tag/ da er ſein Leben ge-endiget/ zu ſeinem Feſt-tag gemacht/ und Tuonu genant: da man Häuſer und Schife mit Roſen- und Palm-kräntzen behangen ſiehet: und hat ein ieder Sineſer einen grühnen Zweig auf dem Haupt ſtecken. In fünf gantzer Tagen wird alsdan/ dieſem Khoutquan zu ehren/ keine Hand an einig Werk getahn.

Des zweyten Tages halten die Sineſer Wayangs oder Schau-ſpiele: und auf den dritten Tag ſtellen ſie ſonderliche Feyrfahrten an/ mit hunderten von allerhand prächtigen und vergüldten Drachen-förmigen Luſt-ſchiffen/ mit grünen Meyen beſteckt/ alles voll und über-voll von Menſchen; unter dem Nahmen/ alſo ſie gleichſam dieſen Khoutquan aufſuchen wolten. Jedweder Fahrzeug führet eine Trum-

Tayowan. mel und Schalmey mit: und wie dieſes Spielwerck gehet / ſo müſſen gleichſam die Ruder und Schiffe tantzen.

Nachdem ſie an den Ort gekommen / da ſie ſagen / daß Khuotquan gefunden worden / heben ſie die Ruder in die höhe / und faſſen die Flaggen oder Fähnlein. Alsdan ſo gehet es mit voller macht an ein trummeln und gummeln / und ſchreyet alles was ſchreyen kan: Wir haben ihn gefunden. Dieſes Feyr-weſen / ſo auf allen Ströhmen durch gantz Sina gehalten wird / währet drey Tage nach einander: mit dem fünften Tage aber begeben ſie ſich nach der See / ihren Khuotquan zu ſuchen. Derſelbe ſol vor ohngefähr drey-tauſend Jahren ſeyn ende genommen haben: des dritten Tages darnach gefunden: und auf der Erden zehen Jahr lang / gebalſemt und unbegraben / geblieben ſeyn.

Der fünf und ſechzigſte Gott wird genant Schante. Dieſer war bey ſeiner Lebens-zeit ein ſtreitbahrer Held / und ſehr guthertzig gegen den Armen.

Der ſechs und ſechzigſte Gott heißet Naon. Dieſer ſol ein Mithülffer des Gottes Tegu ſeyn / der die Welt träget: und wird abgebildet mit einem Ball an der großen Zehe / der aus dem Nagel herfürſchießet. Wan der Gott Tegu von der ſchweren Laſt zu tragen müde iſt / ſo untergreift dieſer Naon die Welt mit ſeinem Ball-fus. Daher ſie dieſen Naon mit unter die Götter ſtellen; wiewohl ohne Befehl: iedoch ehren und feyren ſie ihn darüm / daß er nicht etwan aus misgnügen die Welt von ſeinem Fus möge fallen laſſen.

Der ſieben und ſechzigſte Gott heißt Atſion: der auf eine wunderbahre weiſe von ſeiner Mutter Lintion erzeuget worden: dan als dieſelbe einsmahls aufs Feld ſpatzieren ging / und ihre Augen gen Himmel aufſchlug / ſahe ſie ein Leuen-haupt im Himmel ſtehen; durch welch Geſicht ſie von ſtund an / dieſes Atſions, ohn zuthuung eines Mannes / ſchwanger ward. Und wegen dieſes Wunders (ein großes alzeit / ſo es wahr wäre) wird er bey den Sineſern für einen Gott ge-ehret.

Der acht und ſechzigſte iſt Uſa. Dieſer lehrte in ſeinem Leben auf Erden das Volck die Speiſen kochen und brahten: dan vor der Zeit aßen die Sineſer Fiſch und Fleiſch alles roh: er lehrte ſie auch Hütten von Holtz machen zur Beſchirmung für den wilden Thieren: wie imgleichen die blöße des Leibes oder Schaam zu bedecken.

Der neun und ſechzigſte Gott wird genant Huntſuihoykong: und für den erſten Erfinder des Feurs gehalten: auch lehrte er das Volck Speiſe dabey kochen und bereiten: desgleichen Kauffen und Verkauffen.

Der ſiebenzigſte Gott iſt Otſu: der von ſeiner Mutter Hautſibon auf eine ungemeine weiſe (wie Atſion von Lintion) entfangen ward: nähmlich / wie ſie aufs Feld ging / üm friſche Luft zu ſchöpfen / ſahe ſie Fusſtapfen eines Mannes vor ſich: in deren einen ſie ihren Fus ſetzte / den unterſcheid der größe zu ſehen. Kaum hatte ſie ſolches getahn / ſo ümſcheinet ſie ein großes Liecht: wodurch ſie mit dieſen Otſu ſchwanger ward. Er ſol der erſte ſeyn geweſen / der den Ehſtand unter den Sineſern eingeführet: auch am erſten die Spielwercke erfunden habe.

Der ein und ſiebenzigſte Gott heißet Eſolon: der erſte Erfinder und Kenner der Artzney-kräuter / Stern-ſeher / Wahrſager / und großer Zauberer. Er lehrte am allererſten die Menſchen dem Feld-bau / und machte den erſten Pflug und Grabſcheit. Er pflegte wol ſiebenerley giftige Kräuter zu eſſen / ohne einigen ſchaden und verletzung.

Der zwey und ſiebenzigſte Gott iſt und wird genant Skadingkong: der am erſten die Kriegs-kunſt ſol erfunden und aufgebracht haben.

Ohn dieſe bisher erzählte zwey und ſiebenzig Götter / als fünf Ober-häupter des Himmels / drey Geiſter / acht und zwanzig Raht-herrn / und ſechs und dreißig irdiſche Götter / haben die Sineſer / wie ermeldter Wricht anzeichnet / noch drey andere Hölliſche Götter oder Geiſter.

Der erſte wird Tytſuqui genant / welches ſo viel geſaget iſt / als Fürſt der Teufel. Dieſer / wie die Sineſiſchen Chroniken melden / war anfänglich ein Engel im Himmel. Und als auf eine Zeit der oberſte Gott die Bosheit der Menſchen auf Erden ſahe / rief er dieſem Tytſuqui zu ſich und ſprach: Ich habe geſehen die Bosheit der Menſchen auf Erden / und wie ihr Hertz nur zum böſen geneiget iſt: weswegen dan niemand von ihnen zu mir in den Himmel ſol kommen. Darüm ſo fahre du hinnieder:

Ich

Ich habe einen Ort für dich bereitet; und eine ewige peinliche Gefängnüß für sie. Ich setze dich zum Ober-heupt der Höllen: nim sie zu dir / und peinige sie nach ihrem Verdienst. Sie sollen ewiglich bey dir bleiben / und nimmermehr zu mir kommen.

Dieser Printz der Teufel hat wissenschaft (gläuben die Sineser) von zukünftigen Dingen: und ist ihm bekant / welche Menschen Sünder sind / und welche Sünder sterben werden: demnach sendet er gewisse Geister aus / und läst sie / zu ewiger Peinigung / nach der Höllen hohlen. Derhalben so beten sie ihn an / und tuhn ihm Opfer / damit sie nicht durch sotahne Geister / auf sein befehl / mögen erschrecket und geplaget werden. Auch wird bey ihnen festiglich gegläubet / daß die Seelen der Gottlosen wiederüm auf Erden kommen / die Menschen zu plagen und erschrecken: inmaßen solche / wie sie sagen / sich oft und vielmahls haben sehen und hören laßen.

Auf den funfzehenden Tag des siebenden Mohnden / wird diesem Tytsuqui ein Opfer getahn / mit einem abgestochenen und reingemachten Schwein / wiewohl nicht zugerichtet / oder zerstücket; sondern gantz / wie es an sich selber ist: desgleichen mit Hühnern / Ent-vögeln / Pinang / Kuchen vom feinsten Mehl / Keeckieuw, das ist Arak oder Brantewein / und Zucker-riet. Das Schwein wird auf die beiden Forderkniehe / mit dem Kopf darauf / gegen des Titsoqui Bildnüß gestellet. Mit überauß großem Andachts-wesen und Ceremonien gehet dis opfern zu: welches seinen anfang nimt in der Morgenstunde / und währet bis in die sinkende Nacht. Unter andern wird auch dabey viel vergüldet Papier / wie Schiflein gemacht / ihm zu ehren angezündet. Und erzeigen sich die Sineser in Anbehtung dieses Titsoqui sehr eyfrig und andächtig.

In der Höllen führet er einen Staht / und wird bedienet / wie sonst ein großer Herr oder König auf der Welt / von zwölf Geistern / mit Schlacht-messern / die ihm stets / wie Trabanten / aufwarten / wan er etwas zu befehlen: wie dan von andern verscheidenen Geistern mehr / die ihm als Hof- und Kammer-junckern zu dienste stehen. Uber das hat er zween Rahts-herzu ům und unter sich; so daß die Hölle durch diese drey Häupter oder Geister / wie obbemeldet / regiret wird.

Das zweyte Haupt / oder Rahts-hauptmann in der Höllen / wird genant Jamkoen: der gleichfals große Macht alda / und viel zu gebieten hat: weswegen die Sineser ihn fürchten und anbehten. Tayowan.

Das dritte Haupt / oder Höllischer Rahts-herr heißet Jamtouwi: der auch mit ge-ehret und angebehtet wird.

Es thun auch die Sineser auf einen gewissen Tag des Jahrs große Opfer an alle der selig-verstorbenen Seelen. Dieser Tag wird bey ihnen genant Chinkbinch, und fället auf den dritten Tag des dritten Mohnden / in dem Jahr nach dem Schaltjahr: im Schalt-jahr aber / und in dem vorhergehenden / auf den zwanzigsten desselben Mohnden: daß also *Joh. Gonsales* diesen Tag zu unrecht in den Augustmonat bringet. Bisher aus David Wrichts Schriften.

An streitbahrer Tapferkeit / und Verstand im Kriege / sind die Sineser / so auf den Inseln Tayowan und Formosa wohnen / denen auf dem festen Lande weit überlegen: haben meist alle / wie man saget / ein Schlachtmesser an der Seite / nicht allein wan sie ausgehen / sondern auch zu Hause / und selbst wan sie essen.

Sie gebrauchen zum essen keine Messer / Gabeln oder Leffel; sondern wissen die Speise mit kleinen Stäblein / von Helfenbein oder Eben-holtz gemacht / und auf dem Ende mit Silber oder Gold beschlagen / gantz artig und färtig auf zu fassen / und also nach dem Munde zu bringen. Wie einige wollen / so nähret sich alda das Frauenvolk / was von geringen Leuten ist / mit Seide spinnen und zwirnen / die aus der Landschaft Chekiang dahin gebracht wird. Manier im Essen.

Die Weiber essen gewöhnlich nicht mit den Männern an einem Tisch. Wie die Männer vor diesem kein Weibes-volk nach ihrem gefallen auf den Inseln funden / liessen sie dessen aus Sina kommen / vermittelst sie ihren Freunden drum zuschrieben: die ihnen dan einige übersandten / und damit ihren Handel trieben / wie sonst mit gewöhnlichen Kaufmans-wahren.

Hiernechst so haben wir numehr auch meldung zu tuhn / wie und welcher gestalt Koxinga und dessen Anhang / im Jahr 1661. diese beyde Inseln Tayowan und Formosa, der Ost-Indischen Compagnie / haben entwältiget und abhändig gemacht: nachdem zuvor sein Herkommen /

und



und wunderliches Auf kommen / ſamt dem Untergang ſeines Vaters aufs kürtzeſt werden fürgeſtellet haben.

Koxinga ſein Her- und auf-kommen.

Der Vater dieſes Koxinga war genant Chinchilung, und bey den Ausheimiſchen Iquon, oder Ikoan, und Equan: ein Mann von geringem Herkommen: aus einem kleinen an-ſee-gelegenem Dorf in der Landſchaft Fokien, bey der Stadt Annay, von armen Eltern gebürtig / und wie einige wollen / ein Kleidermacher ſeines Handwercks. Er diente anfänglich den Portugeſen in der Stadt Makao: und hernach den Holländern auf der Inſel Formoſa als für Knecht: ward aber nicht lange darnach ein mächtiger Kaufman / durch den Handel auf Japan; und endlich gar ein See-räuber. Nachdem er dan / von einem kleinen begin an / eine große Flotte von Schiffen zuſammen gehaſpelt / kam er letzlich durch klügliche ausführung ſeiner kühnen Anſchläge zu ſolchem Reichtuhm und Macht / daß ſelbſt der Käiſer von Sina nicht gegen ihm aufmochte: dan er allein unter den Sineſern hatte die Kaufwahren von gantz Indien in beſitz; trieb ſtarken Handel mit den Portugeſen in Makao: mit den Spanjern auf den Philippiner-Inſeln: und mit den Holländern auf Formoſa und Batavia: desgleichen mit den Japanern; und auf andere Königreiche und Oſt-Indiſche Inſeln mehr. Er allein ſchlepte die Sineſiſche Wahren durch die ſeinigen zum Lande hinaus / und brachte die Indiſchen und Europiſchen wieder zurück; ſo daß ſeine Macht dermaßen zunahm / daß er eine Flotte von dreytauſend Schiffen konte in See bringen.

Hiermit aber hielt ſich dieſer Chinchilung oder Iquon, nicht vergnüget / ſondern brütete auf das Reich Sina ſelbſt heimliche Anſchläge; doch war ihm wol bewuſt / wie er nichts möchte ausrichten / ſo lange das Käiſerliche Geſchlecht von Taiming (welches damahls den Thron beſaß) im weſen und übrig war; dan nimmermehr ſolte ihn die Gemeine oder Landvögte angenommen; ſondern vielmehr als einem Reichs-verrähter allen widerſtand getahn haben.

Darüm ſo nam er ſeiner gelegenheit wahr / zur Zeit des Krieges mit den Tartern / als dieſelbigen des Jahrs 1644. das gantze Käiſerreich Sina, bis auf die drey

drey Landſchaften / Fokien (ſonſt Chincheo genant) Quantung, und Quangſi, überwältiget / und ſchier unter ſich gebracht hatten / wie er mit Liſt und guter Manier das Geſchlecht von Taiming almählig vertilgen möchte. Er beſchloß dan / wider die Tartern / als Feinde der Sineſer / dem Reich zum beſten / die Waffen an die hand zu nehmen. Würde auch ohn zweifel unter dieſem Schein bey männiglich wilkommen geweſen / und ihm beyſtand geleiſtet ſeyn: ſo hielt er aber inzwiſchen mit den Tartern heimlich zu; doch zu ſeinem eigenen Vortheil.

Zur ſelbigen Zeit / wie die Tartern in die Landſchaft Fokien einfielen / war Iquon vom Käiſer Lunguu zum Oberfeldherrn alda erkläret / und ihm das gantze Kriegsweſen anvertrauet. Alle die Kriegsoberſten waren ſeine Gebrüder oder Vettern. Und wurden demnach die Tartern von ihm eingelaßen: wofür ſie ihn mit Königlichem Titel und Würden beſchenkten / üm nähmlich ihn deſto leichter zu hintergehen: in dem ſie zweifels ohn wohl merkten / und zumahl aus ſeiner großen Macht leichtlich abnehmen konten / was er im Schilde führte: wiewohl ſie ihm mit Gewalt nicht begegnen durften: ja der Tarteriſche Kriegsoberſter in der Landſchaft Fokien, erzeigte ihm vielmehr alle Ehre: ſchikte ihm mehrmahls Geſchencke zu / und tractirete ihn mit prächtigen Gaſtmahlen: mit anverſprechen / wie ihm zum übrigen die Regirung über die Landſchaften Fokien und Quantung ſolte eingehändiget werden. Alſo gedachte er numehr eine beſtändige Herrſchaft über die Süder-landſchaften erlanget / und ſo viel als in händen zu haben.

Aber was geſchicht? wie Iquon dem jungen Tarteriſchen König / bey deſſen rükkehr nach der Käiſerlichen Hauptſtadt Peking, nebſt andern Land-vögten / gewohnheit nach / das Geleite giebet / und numehr ſeinen Abſcheid nehmen wil / wird er von dem König anfangs mit glimpflichen worten / als unter verſprechen großer Würden / und auf verweigerung endlich durch Zwang genöhtiget / daß er mit nach Peking zum Käiſer muß. Durch ſotahnige Liſt ward er gefangen; der ſonſt durch Waffen ſchwerlich zu fangen war.

Als er nach Peking gekommen / ward er gleich feſt geſetzet: ja mit Ketten am Halſe und Füßen geſchloßen: auch die Tühr des Hauſes oder Gefängnüß zugemauret / und alſo Iquon aufs fleißigſte in verwahrung gehalten. Nachdem auch im Jahr 1657. da die Holländiſche Geſandtſchaft ſich zu Peking befand / durch ſeinen Sohn Koxinga neue Händel alda bey Hofe wolten geſtiftet werden / ward er mit noch mehr Ketten / bis fünfzehen zu / beſchweret und feſt gemacht. Tayowan.

Sein Sohn Koxinga immittelſt / und ſeine Brüder / auf erhaltene nachricht / wie er in gefängliche haft gerahten / begaben ſich wieder nach der Flotte: und machten die See üm Sina mit rauben und lauren auf die Tartern unſicher: ja hielten / ſamt dem aufgeworfenen hauffen der Sineſer / die Tartern auf den See-gräntzen in ſtetiger ruhr. Ihr weſen hatten ſie fürnehmlich auf den Inſeln Aymuy und Quemuy unter der Siniſchen Gegend gelegen. Die Sineſer von dem feſten Lande / ſelbſt die ſich mit abſcheren des Haars unter den Tarter begeben hatten / brachten ihnen alle Lebensmittel zu / und trieben verdeckter weiſe Kaufhandel mit ihnen.

Der Tarter endlich / damit er dem Feinde die Zufuhr von Lebensmitteln / und dadurch zu gleich ſo viel möglich / das Leben ſelbſt abſchneiden möchte / ließ an der See ümher alle Städte / Dörfer und Flecken zerſtören und wegbrennen: ſo daß auf drey Meilen vom Ufer landwerts-ein kein Menſch nicht wohnen durfte bey Leib und Lebens-ſtraffe. Hierdurch ward Koxinga, wie ingleichen durch die große Niderlagen / die er alleweile von den Tartern / in beyſtand der Holländer / zur See und auf den Inſeln erlitte / dermaßen bedrenget / daß er ſich des Jahrs 1660. mit ſeiner gantzen Macht von Schiffen und Volk nach Tayowan und Formoſa begab: und ſelbige beyde Inſeln / zuſamt dem Kaſteel Seelandia, nach zehen-monatlicher Belägerung im Martio 1661. eroberte und einbekam. Formoſa und Tayowan von Koxinga eingenommen.

Seer grauſam ging man alda mit den Niderländern üm: deren verſcheidene / auch ſelbſt die Prediger / als Anton Handbrök, Arnold Vincenius, Leonhart Kampen, Pieter Müts, und andere / elendiglich muſten das Leben laßen: andere wider den gemachten Vergleich gefänglich behalten wurden; die auch nach der zeit / wie große Mühe auch desfals ward angewant / nicht los zu krigen waren.

Dannenhero / damit man ſotahne Blutdürſtige Wüterey des Koxinga nicht ungeroch-

Tayowan. gerochen ließe/ ſo ward/ in hofnung/ die verlohrnen örter wieder zu gewinnen/ des folgenden Jahrs darauf eine Schifs-flotte unter den Befehlhabern Balthaſar Bort und Jan van Kampen abgefärtiget: darbeneben ein Geſandter Conſtantin Nobel, mit Briefen vom Herrn Johan Maetzuicker, an Singlamong, Unterkönig der Landſchaft Fokien, und den Feldherrn Taiſing Lipoui, zu ſelbigem ende/ und zugleich mit üm den freyen Kaufhandel anzu ſuchen/ abgeordnet.

Dieweil dan der Brief an den Unterkönig Singlamong, die Uhrſach und den Zweck ſotahner Abfärtigung/ ſo wohl was die Kriegs-flotte/ als den Geſandten nach Sina anlanget/ kurtz und deutlich in ſich hält/ und alſo zur erklärung des folgenden Verlaufs ſehr dienlich ſeyn wird: ſo habe ſolchen alhier voran ein zu fügen nöhtig erachtet/ und lautet derſelbe wie folget:

Dieſer Brief komt von Johan Maetzuicker, **algemeinen Stathalter/ und den Rähten des** Niderländiſchen Stahts **in den Landen von** Indien/ **an** Singlamong, **Unterkönig oder Stathalter des mächtigen** Käiſers **von** Tartarey **und** Sina, **über die Landſchaft** Fokien: **dem der Gott des Himmels ein langes Leben/ und viel Glüks auf Erden geben wolle.**

Gros-vermögender Herr:

Brief der Niderländer an den Unter-könig von Sina.

DEn Brief von **Euer Hogheit** unlängſt an unſerm Stat-halter auf Tayowan geſchrieben/ hat Er zu rechter Zeit wohl entpfangen: auch nicht unterlaßen darauf nach erforderung zu antworten/ und auf der eyl fünf Kriegs-ſchiffe mit einigem Volk nach dem Buſem zu Engeling ab zu ſenden/ üm/ nach Eu. Hoch. löblichem fürhaben und begehren/ den Räuber Koxinga mit gemeiner hand zu bekriegen und an zu fallen. Wir haben aber das Unglück gehabt/ daß dieſe Schiffe/ ſo bald ſie von Tayowan waren abgelauffen/ einen ſchweren Sturm entgegen bekommen: wodurch ſie in See von einander zerſtreuet worden; ſo daß theils nach Batavia, theils auch wieder nach Tayowan ſich haben wenden müſſen: welches dan die eintzige Urſach iſt/ warüm wir unſer gutes fürnehmen zu Eu. Hoch. wolgefallen nicht haben können volbringen. Von der Zeit an hat der Räuber Koxinga alle ſeine Kräfte daran geſtrecket/ wie er unſer Kaſteel auf Tayowan übermeiſtern möchte: indem er daſſelbe von allen Ecken mit grobem Geſchütz zu beſchießen/ und mit einer ſtarcken Belägerung zehen Monat lang dermaßen zu bedrengen angehalten; daß endlich der Statthalter ſamt ſeinem beyhabenden Raht beſchloſſen/ ihm die Feſtung zu übergeben: welches wir zwar von den unſern ſehr übel getahn zu ſeyn halten; dieweil/ wie wir vermerken/ ſich dem Feinde nicht mit ſolcher Mannhaftigkeit/ wie Kriegsleuten gebühret/ widerſtand getahn: welches andern zum Spiegel/ auch nicht ungeſtraft ſol gelaßen werden.

Nachdem wir dan/ durch dieſes Schelmiſchen Räubers Gewalt ſotahnigen großen Verluſt und Schaden gelitten: und fürnehmlich/ daß er wieder ſein getahnes verſprechen auf der Inſel Formoſa viel ungewafneter Chriſten-menſchen gantz grauſamlich hat ermorden laßen; ſo befielet uns der Allmächtige Gott/ der ein Feind ſolcher gottloſen Tahten/ und ein gerechter Richter iſt/ hier von Rache zu nehmen. Daher wir mit aller Kraft fürgenommen/ dieſen Gewalt-tähter zu verfolgen/ und nicht zu ruhen/ bis wir ihn durch die Waffen entmächtiget und gedemühtiget. Und/ weil wir vernehmen/ wie Euer Hochheit gleichfals nichts anders ſuchet/ als dieſen Räuber gäntzlich zu vertilgen/ und alſo das Reich Sina, von dem überlaſt/ den daſſelbe ſo viel Jahr her von ihm erlitten/ endlich zu befreyen; ſo vermeinen wir demnach/ daß itzo die rechte Zeit ſich werde ereignet haben/ ſo wohl zu Euer Hochh. als unſerm Zwek und Augmerk zu gelangen. Zu welchem ende wir dan/ Eu. Hoch. Fürtrag nach/ gantz geneiget ſind/ unſere Waffen und Krieges-macht zu Waſſer und Lande/ dem Krieges-heer Eu. Hoch. beyfügig zu machen: wogegen wir hoffen/ daß Koxinga nicht lange ſol beſtehen können. Und/ zu erweiſen/ daß wir dieſes

von

von Hertzen meinen / ſo färtigen und ſenden wir von hier / unter unſerm Befehlhaber Balthaſar Bort, nach dem Buſem Hokſieu zu / eine anzahl von zwölf wohl-ausgerüſteten Kriegsſchiffen: welche / in anſehung ihrer Stärke und Wehrbahrkeit wohl ſchwimmende Schlöſſer mögen genant / und zweifels ohn beſtandſahm ſeyn werden / daß Koxinga die See wird räumen müſſen: wodurch er ſich nicht wenig bekümert und bedrengen ſol finden: maßen hoffentlich im kurtzen Eu. Hoh. die auswürkung hiervon ſehen und erfahren ſol. Wir ſtärken und rüſten uns dan hierbey (nicht zweifelende Euer Hoch. ingleichen an ihrer ſeite thun werde) mit dem Reich Sina in ein feſtes Verbündnüß zu treten / in angeloben und verſprechen / einander wider Koxinga getreulich bey zu ſtehen / ihn für unſern gemeinen Feind zu halten / und ohn nachlaßung / ſo es immer möglich / derſelben ſamt ſeinen Anhang auf zu reiben / und alſo laßen fühlen die Rache und vergeltung aller ſeiner verübten Boßähtigkeiten.

Nachdem wir aber / wegen verlierung der Inſel Tayowan, gegenwertig keine bequäme Hafen haben / da wir unſere Schiffe bey Sturm und Unwetter bergen könten; ſo erſuchen wir hiermit ehrerbietig / daß Eu. Hoch. die verſehung zu tuhn / und langs dem See-ſtrand ihres Gebiets einen Ort an zu weiſen / gelieben wolle / da unſere Schiffe / inſall der noht / möchten einlauffen / und mit guhtem willen aufgenommen; auch die unſern als Freunde gehandelt / und ihnen / nach erforderung / friſchen Lebens-mittel / oder andere Nohtwendigkeiten / für Geld / gefolget werden.

Sina und Batavia, wie Eurer Hoch. wohl bekant / ſind weit von einander gelegen: weswegen hochnöhtig ſeyn wil / daß wir unſern von des Koxinga Fahrwaſſer mit einem wohlgelegenen Verſammel-platz verſehen werden / da wir unſere Schiffe bey einander halten / und aus demſelben des Feindes Joncken berennen mögen. Haben alſo Eu. Hoch. erſuchen wollen / uns irgend / nach dero guht-befinden / einen ſolchen Ort anweiſen zu laßen / und ein zu räumen / mit verſtatung / demſelben wider des Koxinga An- und überfall in etwas zu beſichern: dan ſo uns dieſes ſolte verweigert werden / würde es uns ſchier unmöglich fallen / dem Feinde einen rechten Abbruch zu tuhn: maßen wir / dieſen Krieg aus zu führen / und die Siniſche See von des Koxinga Raub-Joncken zu befreyen / uns nicht weniger fürſichtig als manhaftig tragen müſſen. Tayowan.

Demnach auch in einem rechtmäſſigen Kaufhandel aller Länder und Völker Wohlfahrt und Aufnehmen beſtehet / und wir von alters her gewohnt ſind / nichts anders als deſſen beförderung / zum gemeinen beſten / zu ſuchen; ſo geben wir Euer Hochh. disfals unſere Zuneigung zu vernehmen; wie wir nähmlich von hertzen geſinnet ſeynd / das Reich Sina mit unſern Kaufmanſchaften zu verſorgen. Dis hat hiebevor der Räuber Koxinga, durch ſein böſes beginnen / in vielen wegen verhindert. Damit wir aber als numehr zu unſerm guhten fürnehmen gelangen möchten / ſo erſuchen wir hiemit / daß zu ſolchem ende ins Reich Sina wir möchten eingelaßen / und mit offenen Bewilligungs-briefen vom Großen Cham, verſehen werden. Euer Hochheit wolle gelieben / uns ſolche aus zu würken: maßen nicht zweifeln / daß ſie wohl werden zu erhalten ſeyn; angeſehen uns albereit vor ſieben Jahren / da der Käiſer durch zween abſonderliche Geſanten / mit Geſchenken von unſert wegen begrüßet iſt / Zuſage und guhte Vertröſtung getahn worden: wie Eu. Hoch. ſo dazumahl das Gebiet über Kanton hatte / und mit den unſern viel umgangen iſt / vielleicht noch unvergeſſen ſeyn wird.

Wir ſenden an Euer Hochheit mit dieſem Brief inſonderheit ab unſern Hauptmann Conſtantin Nobel, Eu. Hoch. zuforderſt ehrerbietigſt zu grüſſen / und unſere eigentliche Meinung mit mehren durch mündliche Erkläh-rung / bekant zu machen: mit an-erſuchen / Euer Hoch. ihn gönſtiglich hören / und förderlichſt Abſcheid ertheilen wolle: verſprechen / alles das jenige / was Eu. Hoch. mit denſelben be-

Tayowan. ſchlieſſen wird / von uns für gut / feſt / und von würden ſol gehalten und angenommen werden. Zum ſchuldigen Geſchenk ſenden wir hierneben an Euer Hoch. unter-verzeichnete geringfügige Sachen / mit bitte / ſolche zum Zeichen der Freundſchaft von ehr-erbietiger Hand an zu nehmen.

Ein Stück { Scharlach / Grühn / Schwartz / Blau } Tuch.

Ein halb Stück Krebs-roht Tuch.

Ein Stück { Roht / Gras-grühn / Blau / Mos-farb / Schwartz } Krohn-raſch.

Ein fein Lunt-rohr / vergüldet und ammeliret.
Ein fein Schnaphahns-rohr / wie oben.
Ein paar Piſtolen / wie oben / mit ihren Holftern.
Ein paar feine Sack-piſtolen / oder Puffer.
Eine feine ge-etzte vergüldte ſchwere Hauerklinge.
Zwanzig Untzen Bluht-korall / an einer ſchnur / von 101. ſtück.
Sechszehen Untzen und ein halbe Bluht korall an einem polierten Zack.
Drey Pfund und dreyzehn Untzen Brennſtein / an vier großen ſtücken.
Ein Pfund und vier Untzen Brennſtein-koral an 55. ſtücken.
Ein groß Bengaliſch Alkatief.
Zehn Stück feine.
Ein Pikol Näglein.
Ein Pikol Muſkaten.
Ein Käſtlein mit Roſen-waſſer.
260. Katty Sandel-holtz / an drey ſtücken.

Batavia, im Kaſteel / den 21. Junii / des Jahrs 1662.

Joan Maetzuicker.

Der Brief an den Feldherrn Taiſing Lipoui war faſt gleiches Inhalts / ſo in Verſprechen / als Erſuchen: nämlich / daß man einträchtiglich den Koxinga vertilgen zu helfen / ſich bearbeiten wolle; mit beding / alsdan den Holländern frey ſtehen ſolte / in allen Haſen an zu legen / und einen ungekränkten Kauf handel zu treiben / auch einen bequämen Ort auf der See-gegend von Sina in beſitz zu nehmen.

Hierauf ward dan bey der Hohen Regierung zu Batavia, dem Herrn General Joan Maetzuicker, und Rähten von Indien / zu Ausrüſtung ſtarcker wehrbahrer Kriegs-ſchiffe / mit allen zugehörigen Nohtwendigkeiten / von Geſchütz / Proviant / und Volck / förderlichſt verſehung getahn. Und beſtund die gantze / in kurtzer zeit ſchlachtfärtige Kriegs-flotte / in zwölf Schiffen / acht Jachtſchiffen / als **Naerden / Zierickſee / Domburgh / Hohenlande / Meliskerke / Overveen / See-hondt / Ankeveen**; und vier Flöhten / **de Vinck / Loenen / Breuckelen** / und **ter Boede**. Der Niederländer Kriegsflotte wider Koxinga.

Die Jacht **Naerden** / die der Oberbefehlhaber Balthaſar Bort führete / war gewafnet mit 4. Metallenen / und 28. eiſern Stücken: und bemannet mit 170. Köpfen / als 113. Kriegsknechten / und 84. Bohtsgeſellen.

Zierickſee / geführet von dem Unterbefehlhaber Jan van Kampen, war verſehen mit 4. Metallenen / und 28. eiſern Stücken: 191. Mann; darunter Kriegsknechte 81. und Bohtsgeſellen 110.

Domburgh / geführet durch den Schultz bey Nacht Conſtantijn Nobel, Schiffer Ysbrant Boumeeſter, mit 4. metallen / und 21. eiſern Stücken: 147. Man / 62. Kriegsknechten / und 85. Bohtsgeſellen.

Hohenlande / darauf war Schiffer Herman Simons: mit 24. eiſern Stücken: 106. Mann; 29. Kriegsknechten / und 77. Bohtsgeſellen.

Meliskercke / darauf war Dirck Gerharts, mit 5. Metallen / und 16. eiſerne Stücken: 102. Mann; 36. Kriegsknechten / und 66. Bohtsgeſellen.

Overveen / darauf war Schiffer Bernart Jochems, mit einem metallen / und 20. eiſern Stücken: 106. Mann; 35. Kriegsknechten / und 61. Bohtsgeſellen.

See-hondt / darauf war Schiffer Jan Hendrickſz. mit 24. eiſern Stücken: 129. Mann; 53. Kriegsknechten / und 76. Bohtsgeſellen.

Anckeveen / darauf war Jan Ysbrantſz. van Banck, mit 1. metallen / und 17. eiſern Stücken: 93. Man / 28. Kriegsknechten / und 45. Bohtsgeſellen.

De Vinck / darauf war Dirk Valk, mit 2. Metallen / und 11. eiſern Stücken: 68. Man; 25. Kriegsknechten / und 43. Bohtsgeſellen.

Loe-

Loenen/ darauf war Schiffer Jacob Hors, mit 11. eiſern Stücken/ 66. Man; 26. Kriegsknechten/ und 40. Bohtsgeſellen.

Breuckelen/ darauf war Schiffer Abraham Pen, mit 8. eiſern Stücken/ 58. Man; 25. Kriegsknechten/ und 33. Bohtsgeſellen.

Ter Boede/ geführt von Anke Pieters Jonck, mit 2. metallen/ und 8. eiſern Stücken; 51. Man: als 15. Kriegsknechten/ und 36. Bohtsgeſellen.

Ingeſamt/ an Geſchütz/ 23. metallene/ und 116. eiſerne Stücke: an Manſchaft/ 528. Kriegsknechte/ und 756. Bohtsgeſellen; zuſammen 1284. Mann.

Mit dieſen zwölf Schiffen gingen zugleich drey Laſt-flöten/ **Leerdam/ Vogelſang/** und **Loosduinen/** mit einer reichen Ladung nach Japan zugefärtiget/ unter Hendrick van Indijck, als Oberhaupt/ in See; mit Order/ ſich ſo lange bey der Flotte zu halten; als ſichs ohne verhinderung der Reiſe wolte thun laßen.

Wird in drey Haupt-theile theilet.

Des Tages/ da man zu ſegel ſolte gehen/ ward die Flotte/ von dem Ober-befehlhaber Bort, und Schifs-raht/ aus gewiſſen Urſachen und abſehen in drey Haupt-theile/ oder Zug- und Schlacht-ordnungen vertheilet: und über iedwede Ordnung ein gewiß Ober-haupt geſetzet: nämlich Zierikzee, Meliskerke, Hogelande, ter Boede, ſamt der Flöte Leerdam nach Japan, unter dem Unter-befelhaber Jan van Kampen, im Voran-zug: Naerden, Overveen, Zeehont, Vinck, mit der Flöte Vogelſang nach Japan, unter dem Oberbefehlhaber Balthaſar Bort, in der Mitte: Domburgh, Ankeveen, Breukelen, Loenen, mit der Flöte Loosduynen unter dem Schultz bey Nacht Conſtantijn Nobel, im Nachzug.

Nachdem der Herr **General** Johan Maetzuiker, nebſt den Herren Rähten/ Carel Hertzing, und Rijklof van Goens, auf der Jacht Naerden den Ober-befehlhaber der Flotte/ oder **Admiral** Balthaſar Bort, den Unter-befehlhaber oder Vice-Admiral Jan van Kampen, und den Schultz bey Nacht Conſtantijn Nobel, iedweden in ſeinem Amt/ mit abnehmung eydlicher Pflicht/ gevolmächtiget/ und ihnen gewiſſe Befehlbriefe und Bericht-puncten hatten eingehändiget/ hub die Flotte auf der Zulage vor Batavia das Ancker/ und lief/ auf Samstag morgens/ den 20. Junij/ des Jahrs 1662. unter dem los-brennen des Geſchützes/ Nord-Oſtwerts in See/ um nach der Gegend von Sina ihre Reiſe fort zu ſetzen. Junius, 1662. Gehet zu ſegel.

Gegen den Mittag/ weil der Wind ſtille ward/ ließ man das Ancker fallen/ Nordwerts der Inſel Hoorn; alſo genant nach der Stadt Hoorn in Nord-Holland. Selbige liget/ daß ſie von der Stadt Batavia kan geſehen werden/ nicht weit von etlichen andern Inſeln/ welche gleichfals von gewiſſen Städten in Holland/ als Amſterdam, Enckhuiſen, und Medenblick, ihre Nahmen entlehnet haben: vielleicht weil die erſten Schiffe/ ſo alda angeländet/ von ſelbigen Städten geweſen/ oder dero Wapen geführet; oder ob ſonſt einer und ander zu Batavia das Gedächtnüß ſeiner Gebuhrts-ſtadt dahin verlegen wollen. Inſel Horen.

Dieſe Inſeln mit einander/ zwar an ſich ſelbſt Volcklos/ und von keinem Menſchen bewohnet/ liegen längſt dem Ufer/ und Landwerts ein/ mit vielerhand Schattenreichen Bäumen beſetzt/ und erzeigen ſich/ weit in die See/ nicht allein ſehr luſtig ins geſicht; ſondern auch in ſotahniger Ordnung/ als ob ſie durch Kunſt/ von Menſchen-händen/ und nicht durch die Natur/ mit ſonderlichem fleiß und beſonnenheit daſelbſt hingepflantzet wären. Desgleichen werden auf den Hügeln/ Flächen/ und Tählern/ mancherley Gewächſe von Kräutern/ Bluhmen/ und Stauden gefunden.

Unter dieſen Inſeln treiben die **Japaner** und **Sineſer**/ ſo auf Batavia wohnen/ ihre Fiſcherey; da ſie viel Stein-braſſem/ Härder/ und andere Ahrt Fiſche/ ſo hier zu Lande unbekant/ überflüßig zu fangen pflegen.

Das Gehöltz iſt alles voll von vielerhand Sang-vögeln: welchen lieblichen Tohn zu hören/ die Einwohner von Batavia ſich mehrmahls mit Luſt-jachten dahin begeben.

Selbigen Tages beſchloß man im Raht/ erſtlich nach den Inſeln Laver und Timon, unterweges dichte bey einander gelegen/ zu ſegeln/ und ſich alda aufs neue mit guhtem Trinck-waſſer/ und allerhand Lebens-mitteln/ desgleichen mit Brand- und Ancker-holtz/ ſamt andern Holtzwerck/ zu verſehen.

Des Montags früh/ den 26. Junii/ befand ſich die Flotte nicht weit von den **Tauſend Inſeln**/ mit Oſtlichem Wind/ und guhtem Wetter/ auf der Tieffe von Tauſend Inſeln.

Junius. 23. Klaftern: des Mittags / auf der Süder-breite von 5. Grad und 18. Minuten / und 13. 15. Klaftern Tieffe. Dieſen Tag ward von dem Ober-befehlhaber Balthaſar Bort, und dem gantzen Schifraht / ein Order-brief geſtellet: wornach ſich iedweder Befehlhaber auf der Flotte unterweges zu richten hatten / und beſtund derſelbe in folgenden Puncten.

Order-brief. Währender Reiſe / oder ſo lange bis es anders geordnet wird / ſol Ter Boede bey Nacht das Feuer hinten auf der Kampanje führen / und auch bey Tage voraus ſegeln; unangeſehen der Schiffer darauf dieſes Fahrwaſſers ſonderlich kundig iſt.

Weswegen dan ein iedes Schiff ſtets auf ihn ein Auge haben / und im anckern / ſegeln / oder wenden ſich nach ihm richten / und desgleichen tuhn ſol.

Niemand ſol des Nachts dem Feur-man fürbey zu ſegeln / viel weniger den Lauf zu verändern / ſich unterſtehen / bey Strafe vier Reichstahler / von dem Schiffer / Ober- oder Unter-ſteurman / bey wem die ſchuld wird ſeyn / zu bezahlen.

So der Feur-man des Nachts rahtſam findet zu wenden / ſol er zwey Feuer neben einander; und die andern Schiffe iedes ein Feuer aufſetzen / damit man wiſſen könne / ob das Zeichen auch geſehen worden.

In geraumer See ſol man auf einen oder zween Striche Windes nicht wenden / üm / ſo viel möglich / allem unglück vor zu kommen und bey einander zu bleiben.

So der Feur-mann des Nachts rahtſam findet zu anckern / ſol er zwey Feuer über einander aufſtellen; und die andern Schiffe eins.

Wan man rahtſam findet / wieder unter ſegel zu gehen / ſol ein Schuß getahn / und mit einem Feur von der Kampanjen Zeichen gegeben werden: desgleichen ſol mit dem Feur von den andern Schiffen geſchehen / und damit die Ancker gehoben werden.

Imfal einige Schiffe ſolten Noht leiden / es ſey durch einlaßung des Waſſers / Untieffe / Klippen / oder ſonſt; ſo ſol man eine Rolle Segeltuchs von dem großen Maſt laßen wehen / und einen Schuß tuhn. Worauf dan ein iedes gehalten ſeyn ſol / mit Schuht und Boht / allen möglichen Beyſtand zu tuhn; auf Strafe nach guhtdüncken. So die Noht entſtünde aus Brand / ſollen etliche Schüße kurtz auf einander geſchehen.

Damit die Schiffe bey Dunkel und nebelichten Wetter nicht mögen von einander kommen / ſo ſol zuweilen ein Schuß getahn / und von den andern darauf geantwortet werden.

So der Feur-man bey ſolchem Wetter rahtſam findet zu wenden / ſol er mit grobem Geſchütz ein Zeichen geben; und die andern darauf antworten.

So man bey finſtern Nächten / durch Sturm und Unwetter / oder bey hohlem Waſſer / es müſte gehen laßen wie es gehet / oder kein Segel führen könte / ſo ſol der Feur-mann zwey Feuer in gleicher höhe aufſetzen; und iedwedes der andern Schiffe eins / damit man deſto beſſer bey einander möge bleiben.

Bey Wind-ſtille / und von hinten hohler und grober See / ſol man wohl achtung und ſorge tragen / daß die Schiffe einander nicht zu nahe kommen; ſondern / üm Unglück zu verhühten / in zimlicher weite von einander bleiben.

So man bey Tage einig Land erſiehet / oder Grund wirft / ſol man eine Printzen flagge hinten aufſtecken / und darneben einen Schuß tuhn. So man bey Nacht einig Land gewahr wird / oder Grund wirft / ſollen zwey Feuer neben einander aufgeſtecket / und zween Schüße getahn werden.

So einige Schiffe von den andern ab / und hernach wieder zu geſicht kommen / ſollen ſotahnige ihr Forder-Marſch-ſegel zu dreyen mahlen aufziehen / und wieder fallen laßen: darnach einen Schuß aus dem groben Geſchütz tuhn / ꝛc.

So dieſes bey der Nacht geſchähe / ſol man einander zuruffen mit dem Wort / Holla Schip? und antworten: Victoria: Geſchicht dieſes nicht / ſo iſt es ein gewiß Zeichen eines fremden Schifs / oder Sineſiſchen Fahr-zeugs. Deſſen / wo müglich / der nechſte von den drey Ober-Häuptern der Flotte

ſol

ſol verſtändiget; und inmittelſt ſolch Schiff / Jonck / oder Fahrzeug angehalten werden. Iſt es Feind / wird ſichs am ſchießen bald ausweiſen.

Wer bey Tage einige fremde Schiffe oder Joncken gewahr wird / ſol ſeine Flagge laßen hinten abwehen / und ſein Vor-marſchſegel laßen ablauffen / und kurtz darnach wieder aufziehen. So dieſes bey Nacht / ſol man zwey Feuer in gleicher höhe neben einander ausſetzen / ꝛc.

Imfal daß einige Jachten ſich von der Flotte ſolten verirret haben / die ſolten eingedenck ſeyn / daß wir / mittelſt Order vom Herrn General und Rähten / zu einem Verſammel-platz erwehlet haben Iſla de Lemas, eine der Oſtlichen Inſeln von Makao, ſo in unſerm Reiſe-wege gelegen / und da man unverhindert ankommen kan: da es auch eine gute Zulage / und Trinckwaſſers gnug hat. Weshalben den abverirreten Schiffen ernſtlich befohlen wird / beſagte Inſel de Lemas nicht fürbey zu lauffen / ſondern alda an zu legen / und zu verwarten / ꝛc.

Nachdem man von dieſer Inſel ab die Land-gegend von Sina erreichet / ſol man ſich nach dem Buſem von Ingeling oder dem von Hokſieu umſehen / und mit der gantzen Flotte (ausgenommen die Japans-fahrer / die hoffentlich ſchon zuvor ihren Abſcheid werden genommen haben) alda einlauffen / um zu vernehmen / wie die Sachen zwiſchen den Tartern und Koxinga ſtehen / und ob Koxinga in Sina, oder auf der Inſel Formoſa ſich auf hält. Demnach ob einige Jachten auf dem Wege von Lemas nach Sina die Flotte verlieren möchten / ſollen ſie dieſelbe / in vor-ernanten Buſem von Ingeling oder Hokſieu wieder zu ſuchen und zu finden haben.

Wan auf des Ober-befehlhabers Jacht hinten die weiße Flagge ausſtecket / und zugleich ein Schuß daraus getahn wird / ſo ſol ſich der große Raht verſamlen / der in folgenden Perſohnen beſtehen ſol.

Hendrick Indijck, **Unter-Vorſitzer auf Loosduinen.**

Jan Idze de Vinck, oder van Campen, **Unter-befehlhaber der Flotte.** Doch ſo lange Indijck bey der Flotte iſt / ſol de Vinck die Flagge / als Schultz bey Nacht / auf Zierickzee führen. Junius.

Kaufman Conſtantijn Nobel, Schultz bey Nacht der Flotte / nach Indijcks abſcheid / bis dahin er auf Domburgh die Flagge führen ſol.

Pieter Janſz. Veldtmuis, **Schiffer auf Naerden.** Ysbrandt Boumeeſter, **Schiffer auf Domburgh.** Barent Jochemſz. **Schiffer auf Overveen.** Harman Simonſz. **Schiffer auf Hogelande.** Jan Hendrickſz. **Schiffer auf dem See-hondt.** Dirck Gerritſz. **Schiffer auf Meliskerken.** Jan Ysbrand van Banck, **Schiffer auf Ankeveen.** Valck, **Schiffer auf dem Vinck.** Chriſtof Eduwartſz. **Fiſcal.**

Imfal der Ober-befehlhaber die rohte Flagge von der Kampanje läſt wähen / und dabey einen Schuß tuhn / ſo ſollen nebſt itzt-ernanten Perſohnen auch die übrigen Schiffe der Flotte / als **Breuckelen / Loenen / und ter Boede** / ſich an Bohrt finden / desgleichen ihre höchſten Kriegs-amtner ſo ſie auf haben / nämlich der Fähnrich / oder in mangel deſſen / der Sergiant. Wan aber der Ober-befehlhaber den Geheimen Raht zu ſich begehret / wird er die weiße Flag laßen ausſtecken.

Der Geheime Raht ſol beſtehen in folgenden Perſohnen: Hendrick Indijck. Jan Idſe de Vinck. Conſtantijn Nobel. Peter Janſz. Veldmuis. Ysbrand Boumeeſter.

Wer in dieſen Puncten nachläßig befunden wird / ſol durch den Fiſcal darüber beſprochen / und nach befindung und erforderung der Sachen gebüßet und geſtrafet werden.

Alſo getahn und beſchloſſen in der Jacht Naerden, ſeglend um die Gegend der Tauſend-Inſeln / den 26 Junij / des Jahrs 1662.

Balthaſar Bort. Jan Idſe de Vink.

Mitwochs früh / den 28. hatte die Flotte / auf der Tieffe von 13. 14. Klafter / bey Oſtlichem Winde / die Inſel Lucipar oder Lucapar, auf anderthalb Meile / Süden gen Weſten / von ſich ligen. Lucapar iſt gelegen zwiſchen der Inſel Sumatra, recht in der Mundung der Straße Banca: gros Inſel Lucapar.

im

Junius. im Umzug 14. Meilen. Dieſe Inſel / ſo zur Zeit unbewohnet / hat viel Buſch und Wald: und tuhn ſich die Bäume mit ihren hohen Gipfeln / weit in die See / nicht ohn ſonderliche annehmligkeit herfür. Sie wird von verſcheidenen Waſſer- und Fiſchreichen Ströhmen durchſchnitten: daß alſo disfals guhte Erfriſchung für den Seeman / wie ingleichen von allerhand Wild / daſelbſt zu bekommen iſt. In den Wäldern ſollen ſich Bock-füßer aufhalten.

Den 30. des Freytags / zu Mittage / war die Flotte gekommen auf die Süderbreite von 1 Grad 22. Minuten: hatte die Poele Toutjou, das iſt / Sieben Inſeln / Oſten gen Norden 4. Meilen von ſich / auf der Tieffe von 16. und 17. Klaftern Stechgrund. Dieſe Inſeln liegen dichte beyeinander; doch unbewohnet.

Poele Toutjou.

Nicht weit darvon / gegen Oſten / liget die Inſel Linge: welche an den See-ſtränden von Fiſchern und Bauren; aber Landwerts ein von Völckern / die ſich vom Gebirge Paſſarvan auf der Inſel Java, dahin begeben / bewohnet wird. Dan dieſe Leute / nachdem ſie vom König zu Paſſarvan mit ſchweren Schatzungen und Dienſtbarkeiten zu ſehr gedrücket und gepreſſet wurden / haben ſich an unterſchiedliche Oerter hin verſtreuet.

Inſel Linge.

Die meiſten haben mit bewilligung des Königs von Bantam, hinter der Stadt hinaus / an dem Fus des Berges Gomen Bezar, die Stadt Sura, und verſcheidene Dörfer gebauet / und einen eigenen König aufgeworfen; wiewohl derſelbe dem König von Bantam zinsbar iſt. Auch haben ſich andere auf dieſer Inſel niedergelaßen Städtlein und Dörfer gebauet / da ſie lange Zeit in Freyheit ſaßen; doch unterwarfen ſich endlich / es ſey freywillig / oder aus zwang / dem König von Sura.

Dieſe Leute leben friedſam und freundlich. Nähren ſich meiſt vom Landbau: hangen der Lehre des alten Pythagoras an; der die Verhauſung der Seelen aus einem Leibe in den andern verthedigte: dan ſie tödten / oder eſſen nichts was das Leben empfangen hat. Sie gehen gekleidet mit weiſſen Papier / von Baum-rinden gemacht / deſſen ſie ſchlechts ein ſtück üm das Haupt / und ein gros Tuch üm den Unterleib gebunden tragen.

Dieſe Inſel hat allerhand gute Eßwahren; wiewohl nicht in großem überfluß: allein giebt es alda eine ſonderliche Ahrt von Vogel-neſtern / die man eſſen kan / und häuffig von dannen nach Sina, als Leckerbißlein verführet werden.

Eßbare Vogel-neſter.

Den 2. Julii / des Sontags / ſegelte die Flotte üm den Mittag / auf der Norderbreite von 53. Minuten.

Julius.

Nachmittags verfiel die Flöhte **Loosduinen** wohl ſieben Meilen Oſtwerts der Inſel Poele Panjang, auf einige unbekante / und in der Kahrt nicht gezeichnete Klippen. Dahin begab ſich der Unter-befehlhaber Jan van Kampen, mit Schuit / Boht und Wurfzeug; ſo daß die Flöhte / durch unſäumige Hülfe / unbeſchädigt von den Klippen gelangte.

Poele Panjang, das iſt / Lange Inſel / von wegen ihrer ſchmähle und länge alſo genant / iſt unbewohnet; aber voller Bäume und Büſche: darin ſich ein ſonderlicher Vogel aufhält / Eme oder Emeu bey den Indianern genant.

Vogel Eme.

Dieſer Vogel (welchen Cluſius, aus eigenem augenſchein / weitläuftiger beſchreibet) **wan er aufgerecktes Halſes gehet / iſt vier Fus und etliche Daumen hoch. Der Hals iſt lang dreyzehen Daumen ohngefehr: der Leib auf drey Fus; und zween Fus dick oder breit: die Beine mit den Schenckeln ſiebenzehen Daumen lang. Die Federn auf dem gantzen Leibe / unten am Halſe / und an den dicken Beinen / ſind überall doppelt / ſo daß ſie als aus einem Knoten herfür kommen / und auf einander liegen: die am Unter-halſe ſind kurtzer / als mitten auf dem Leibe / und an den ſeiten / welche auf ſechs oder ſieben Daumen; und die hinten am Steus neun Daumen lang / und etwas härter ſind / dan die andern. Sie ſind zwar alle zimlich hart an zu greiffen / und dabey nicht breit / mit dünnen Haaren / wie Seide: ſchwartz von farbe / doch üm die dicken Beine mehr Aſchgrau. Die Flügel / ſo unter den andern Seiten-federn verborgen liegen / ſind mit vier großen ſchwartzen Schwing-federn verſehen. Die Schenkel ſind in der runde fünf Daumen dick / und mit vielen breiten Schupen bedeckt / ſonderlich auf dem Gelenck des Fußes. Er hat dicke harte Füße / mit drey ſchuppichten Klauen; deren die mittelſte / als längſte / drey Gelencke;**



lencke; die eußerſte zwey / und die innerſte nur eins hat. Die Nägel ſind wohl zween Daumen lang / auch zimlich dick / hart und hornicht. Der Kopf iſt / nach der größe des Leibes zu rechnen / klein / und ſchier gantz kahl: von Farbe ſchwartz-blau / wie auch der Obertheil des Halſes: an welchem ſich etliche ſchwartze Haare erzeigen. Die Augen im Kopf ſind gros / brennend / und grimmig / den Leuen augen nicht ungleich / mit einigen ſchwartzen Haaren ümher. Der Schnabel iſt forne in etwas gebogen / und oben / von der Spalte an bis zur Spitze / fünf Daumen lang: von deſſen mitte bis oben auf den Kopf ein Kamm / wie von Horn / bey drey Daumen hoch / und gehlbräunlich von farbe / empor ſtehet: welcher zugleich mit den Federn jährlich abfält / und wieder wächſet. Der Hals iſt hinten vom Kopf gleichfals kahl / und rohtfärbig; unterwerts aber mit rohten und ſchwartzen Federn durch einander her bedeckt. Wiewohl aber dieſer Vogel in einigen dingen den Straus faſt gleich komt / als was den kleinen kahlen Kopf / wie auch ſeine gefräßigkeit anlanget; ſo iſt doch dieſes ein mercklicher unterſcheid / daß er nicht zwo / ſondern drey Klauen hat. Er iſſet und verſchlinget alles was ihm eßbahres wird vorgeworfen / als gantze Pomerantzen / und dergleichen; wiewohl am gewöhnlichſten Weitzen / und Weisbrodt bey großen ſtücken. Auch iſſet er ſehr gerne friſche Hühner-Eyer / die er alſo gantz mit der Schahle einſchlucket; aber auch wohl / wan er nicht recht geſund / ſo gut wieder ausläßt; doch hernach nochmahls einſchlinget / und alsdan verdauet.

Des Montags / den 3. ſetzte die Flotte ihren Lauf Nord-nord-oſtwerts fort / mit zimlichen Winde aus Süd-süd-weſten: hatte üm den Mittag die Norder-breite von 2. Grad und 3. Minuten: und von ferne die Inſel Poele Tingi Nord-weſt gen Weſten ins geſicht; gleich wie Nachmittage Poele Aura Nord-nord-weſtwerts. In der erſten Nachtwache kam die Jacht Sierckſee / benebenſt ter Boede / an

Julius. der Weſt-ſeite von Aura auf 13. Klaftern zu anckern: und feurete ein ieder die gantze Nacht/ mit aufſtellung der Laternen von hinten/ zur Nachrichtung für die übrigen hinterbliebenen Schiffe.

Den 4. des Dienſtags/ ließ der Oberbefehlhaber Bort mit der Jacht **Naerden**/ desgleichen **Overveen**/ **Seehondt**/ **Vogelſang**/ **Hogelande**/ und **Vinck**/ an ſelbigem Ort das Ancker fallen: indem die Schiffe **Loosduinen**/ **Domburgh**/ **Ankeveen**/ **Breukelen**/ **Loenen**/ **Meliskerken**/ **Leerdam**/ ihren Lauf/ wie es bey der Abreiſe beſchloſſen war/ nach der Inſel Timon nahmen. Mit den Böhten fuhr man ans Land/ům friſch Waſſer und Holtz ein zu nehmen. Auch ward da gnug von Fiſchen/ Hühnern/ Böcken/ und verſcheidenen Früchten/ als **Pieſang**/ oder Adamsäpfeln/ **Patataſen**/ **Gebyſen**/ **Klapmützen**/ und **Nankuſſen** zur hand gebracht: welches man für Geld kaufte/ oder gegen Kleider eintauſchte.

Des Morgens/ den 5. hub die Jacht **Seehondt**/ ſamt den Flöten **Vogelſang**/ und **Vinck**/ das Ancker/ und begaben ſich nach Poele Piſang zu/ům friſche Lebensmittel und Brandholtz. Poele Piſang iſt ein zimlich Volck- und Dorf-reiche Inſel. Die Einwohner ingeſamt ſind entweder bey der Fiſcherey oder Landbau geſchäftig: dan ſie alle von Jugend auf zu großer grober Arbeit gehalten werden. Gleichwohl findet man unter ihnen auch viel kluger Köpfe/ die leſen und ſchreiben können/ und auf den Kauf handel abgerichtet ſind.

Poele Piſang.

Alhier/ gleich wie auch an der See-gegend des Königreichs Sampan, und auf der Inſel Lingen, werden beſondere Vogelneſter gefunden/ wie hier zu Lande die Schwalben-neſter/ die auf großen Mahlzeiten und Gaſtereyen leckere Tiſch-gerichte geben. Ja die Einwohner pflegen an ihrem Neu-jahrs-feſt/ welches in Sina mit großem Feyr-weſen gehalten wird/ einander mit ſotahnigen Neſtern/ als zum Zeichen ſonderlicher Freundſchaft zu beſchenken. Dieſe Neſter werden alſo wie Kaufmans-wahren nach Sina verführet/ und das Pfund für ohngefähr zween Dukaten verkauft. Sie ſind geſund (müſſen ja/ weil ſie ſo koſtbar) für den Magen und Haupt/ (aber nicht für iedermans Seckel.)

Seltſame eßbahre Vogelneſter.

Mit dieſen Neſtern hält ſichs alſo: Eine Ahrt Vogel/ den Schwalben nicht ungleich/ werffen zur gewiſſen Zeit des Jahrs/ wan ſie die Federn verlieren/ und ſich pahren/ einen ſonderlichen leimichten Speichel aus dem Schnabel: wovon ſie an den Steinfelſen dieſe Neſter/ mit anlegung eines Speichels auf den andern/ durch trieb der Natur/ wunder-künſtlich/ in Form eines großen tieffen Leffels/ zu machen wiſſen. Solcher Neſter werden jährlich viel hundert Pfund (ſo eine große menge iſt deren) alda zuſammen gebracht. Wan die Neſter färtig/ und die Wechſel-zeit aus iſt/ ſo legen alsdan dieſe Vogel ihre Eyer darein/ und brühten ſie aus.

Kircherus ſchreibet von dieſen eßbahren Vogel-neſtern alſo: Zwiſchen Kochinchina und der Inſel Hainan liget eine See-gegend/ nicht weit von dem Siniſchen Strande/ vol großer und kleiner Klippen/ da die See mit grauſamen Wellen und gewalt des Waſſers anſtöſſet.

Mitten aus dieſen Klippen/ kommen im Frühling/ zu gewiſſer Zeit (von wannen kan man nicht wiſſen) ſonderliche unbekante Vöglein/ in unzähliger menge herfür/ die ſich zur ſtunde/ gleich den Schwalben/ auf den Strand niederſetzen/ und auf dieſen Klippen/ aus einer unbekanten Materie/ ihre Neſter machen/ und mit ſonderlicher Kunſt daran heften. Nachdem ſie in denſelbigen Eyer geleget/ und Jungen ausgebrütet/ fliegen ſie wieder weg nach andern Orten/ und geben den See-leuten die Neſter zum beſten: die dan ſolche mit großen Schiffen voll nach Sina und Japan führen/ und für ein Leckereſſen verkauffen.

Die Neſter ſind gleichſahm durchſichtig/ gelbicht von Farbe/ und beſtehen aus einer beſondern/ und bisanher unbekanten krautmäßigen Materie. Sie haben eine ſonderbahre Eigenſchaft an ſich/ indem ſie/ an die Speiſen getahn/ es ſey Fiſch/ Fleiſch/ oder Krautwerck/ denſelben einen wunder-annehmlichen Geſchmack beybringen.

Sie holen/ wie einige wollen/ die Materie der Neſter nicht von andern Orten/ ſondern erbrechen und bringen aus dem Magen und Gedärmen einen zähen Schleim herfür; den ſie alſo an den

den Rotzen feſt/ und zu Neſtern machen.

Weil gleichwohl hierzu eine Feuchtigkeit von nöhten iſt/ ſo fülten ſie/ im überfliegen/ das maul mit dem ſchleimigen Schaum der an den Klippen hänget/ und beſprengen damit iedesmahl/ durch bewegung der Flügel/ die Neſter/ zu rechter befeſtigung der angehefteten Materie.

Zuweilen geſchicht es/ daß durch Unwetter eine große menge dieſer Neſter/ mit ſamt den Eyern/ in die See ſtürtzet/ und den Fiſchen zu theil wird. Auch gedenckt *Philippus Martini* in ſeiner Beſchreibung des Königreichs Tunking dieſer Vogel und Neſter mit folgenden Worten: Im Königreich Tunking findet man ſo mancherley Ahrt von Gevögel/ als in einiger anderer Gegend von Oſt-Indien. Es hat alda gewiſſe Vöglein/ gleich den Schwalben/ die dichte bey der Erden fliegen/ und ihre Neſter auf den Klippen von Kochinchina machen. Und zwar ſind dieſe Neſter ſehr köſtlich/ und werden ſo theuer verkauft/ als die aller-niedlichſten Speiſen: und ſolches von wegen ihrer ſeltſamen Tugend und guten Würckungen/ die ſie den Geſunden geben zu verhütung der Kranckheiten/ und den Krancken zu aufweckung der Luſt zum Eſſen.

Bis auf dieſe Zeit hat man nicht können wiſſen/ von was Materie dieſe Neſter ſeyn: dieſelbe iſt zähe und durchſcheinend/ und vol kleiner Löchlein. Es wird keine Gaſterey ohn dieſes Eſſen volbracht: ja ſo es deren mangeln ſolte/ wäre die Mahlzeit verſchimpfet. Die Zubereitung zum eſſen geſchicht auf ſolche weiſe: ſie werden eine Nacht in warm Waſſer geleget/ bis ſie weich und mürwe werden: darnach eine weile im Schatten zu trucknen geleget; da ſie ſich alsdan leichtlich in ſtücke zerſchneiden laßen.

Sie haben an ſich ſelbſt allein keinen ſonderlichen ſchmack; aber mit gehörigem Gewürtz zugerichtet/ erwekken ſie eine Luſt zu eſſen/ daß es nicht zu ſagen ſtehet. Ja da andere Speiſen die Luſt zum eſſen endlich benehmen; wird ſolche hingegen durch dieſe Neſt-gerichte gleichſam uendlich vermehret.

Es fält auch auf gedachter Inſel viel Ager-holtz und Baum-wolle.

Donnerstages/ den 6. ließ der Oberbefehlhaber Bort aus der Jacht **Naerden** einen Kanon-ſchuß tuhn/ zum Zeichen/ daß man wieder unter Segel ſolte gehen. Kaum aber war deſſen Ancker ausgehoben/ ſo trieb deſſen Jacht ſtarck nach dem Walle zu; ſo daß das Ancker wieder in den Grund muſte. Immittelſt verſcheidene Kanonſchüſſe getahn wurden/ machte ſich der Unter-befehlhaber Jan van Kampen, mit Boht/ Schuht/ und Wurfzeug verſehen/ eilfärtigſt dahin: daß alſo **Naerden** bald wieder zu gange gebracht ward: dem dan die andern folgeten. Julius.

Den 7. des Freytages lieffen die Jachten **Sierickſee**/ **Hogelande**/ und **ter Boede**/ an der Oſt-ecken der Inſel Timon (nachdem die Jacht **Naerden** und die andern Schiffe ſich an der Nord-oſtecken geſetzet) auf 13. Klaftern zu Ancker: da ſie dan Waſſer/ Brand-holtz/ und Eßwahren von Hühnern/ Böcken/ Fiſch/ **Piſang**/ **Klapmützen**/ **Patatafen**/ **Nankuſſen**/ und **Oebyſſen** vol-auf bekahmen.

Des folgenden Tages hohlten die vom Schiffe **Zierickſee** aus dem Buſch was an Holtzwerck von nöhten war: fuhren auch mit der Schlupe aus fiſchen/ und fingen Härder und Stein-braſſem in großer menge. Des Nachmittags entſtund ein harter Regen und Donner-wetter.

Den 9. des Sontags begaben ſich die drey Jachten wider zu den andern Schiffen. Der Ober-befehlhaber ließ dan die weiße Flagge ausſtecken: worauf ſich der Große Raht verſamlete. Man befand für gut/ numehr wider die raume See zu erwählen: und ward der Order-brief/ nebſt dem genommenen Beſchluß/ unterzeichnet. Des nachmittags gelangte die Flotte wider unter Segel: nam ihren Lauf Nord-nord-oſtwerts: und befand ſich mit Sonnen untergang ohngefähr fünf oder ſechs Meilen/ Süden gen Weſten/ von der Inſel Timon.

Den 14. des Mittags hatte die Flotte die Polas höhe von 8 Graden/ 16 Minuten/ auf der Tiefe von 22/ 23 Fadem oder Klaftern/ feines Sandgrundes/ mit weißen Steinlein gemenget. Zu ende der erſten Nachtwache/ ließen ſich die zwo Inſeln Weſtwerts Poele Kandor/ eine Meile von der Flotte ſehen/ auf der Tieffe von 18 Klaftern. Poele, oder Inſel Kandor, li- Inſel Kandor.

Julius. get nicht weit von der Bucht zu Siam, bey der Land-gegend Vancinar Cambodia. Sie iſt unbewohnet/und drey oder vier meilen im Umzirk gros: liegt mit hohen Klippen und Bergen beſetzt/ da große Bäume auf wachſen. Gleichwohl giebt es hier gute Erfriſchung für die Schiffe die bey dieſer Inſel anlegen.

Den 16. des Mittags befand ſich die Flotte auf der Norder-breite von 10 Grad 30 Minuten/und auf der Tieffe von 15 Klaftern/ohngefähr drey Meilen von der gegend Champan.

Champan, (oder bey andern Champa, Changpa, item Ciampa genant) iſt ein Königreich: hat zum Weſten das Königreich Comboja und Laos: wovon es durch die wüſte Wildnüß Samao und groſſe Berge wird abgeſcheiden: gräntzet gegen Oſten an das Königreich Cochinchine und Tunking: und erſtrekt ſich mit ſeinen Strand-gegenden bis an das feſte Land von Sina, ehe man kömt an die Gegend der Makauiſchen Inſeln.

Die Haupt-ſtadt iſt landwärts-ein gelegen/ gleiches Nahmens mit dem Königreich. Die andern vornehmſten Städte ſind Varella, Penavia, und Tauchonarella. Dieſe Gegend hat die fülle von allerley Eßwaren; und auf dem Gebürge viel Elefanten/ die von da nach verſcheidenen Orten verführet werden. Es fält auch alda viel und treflich Kalambak-holtz/ welches bey etlichen Kalampart, bey *Linſchoten* Kalamba, und Kalambes oder Aloës-holtz/bey den Arabern Agalugem und Haut, bey den Einwohnern zu Suratte und Decan/ Ud genannet wird. Es iſt ein ſehr wohlriechend Holtz/ zwar nicht wan es friſch/ ſondern nachdem es unter der Erden verfaulet iſt/wodurch es alſo ſeine Wohlriechendheit bekommen ſoll; die ſich zuvor in dem innerſten Marck des Baums zuſammen hält/und nicht durch das gantze Holtz ausgebreitet iſt. Der Baum/ wie *Garzias* ſchreibet/ iſt einem Oehlbaum an Geſtalt nicht ungleich/ und zuweilen wohl größer. Es iſt ein ſehr theur und koſtbahres Holtz/ ſo daß es ſchier gegen Gold wird aufgewogen: iſt bey den Einwohnern und bey den Sineſern ſehr im Brauch/ wann ſie ihren Göttern Brandopfer tuhn. Das Land iſt zwar arm an Gold und Silber/aber reich an Specereyen und köſtlichem Holtz. Es fält auch alda Sanpan und Eben-holtz/Reis/ Leinen und Baumwollen Tuch. Auch hat es in groſſer menge eine gewiſſe Ahrt von Erdfrüchten/ Oeby genant/ ſehr gros/ und etliche wohl zehen oder zwölf Pfund ſchwer. Dieſe werden bey den Sineſern an ſtat des Brodts gebraucht/ auch bey Fleiſch getahn/ wie hier zu Lande das inwendige von den Artiſchocken. Man findet auch andere ſehr große Früchte daſelbſt/ Nankuſſen bey den Einwohnern genant/ und bey den andern Indianern Jaka.

Das Land wird regiert von einem König mit volkommener Macht/ ſonder dem Käiſer von Sina oder Tartariſchen Cham unterworfen zu ſeyn. Der Unterbefehlhaber van Campen hat den König ſelbſt geſprochen in einem ſehr großen Pallaſt/ und weitem Saal/ rundüm mit köſtlichen Tapetzereyen behangen; doch muſte zuvor/ des Landes Satzung und Gebrauch nach/ ſeine Schuhe und Strümpfe ausziehen: ſintemahl niemand vor dem König darf erſcheinen/ es ſey dan Bahrfus/ als zum zeichen untertähniger Ehrerbietigkeit.

Die Großen des Landes reiten alle zu Pferde/ mit vielen Schellen daran/ eben wie hier zu Lande des Winters die Narrenſchlitten über Schnee oder Eis zu reiten pflegen.

Den 17. des Nachts hatte die Flotte das Süd-weſt-eck von der Baye Pangerang, Weſt gen Süden/ ohngefähr drey Meilen davon. Dieſes iſt eine herzliche Bay/ und mit einer mächtigen Stadt verzieret/ die ſich mit ihren Gebiet ſehr fern Landwärts-ein erſtreckt. Alda wohnet ein König der mit vollkommener Macht regieret. Der Unter-befehlhaber van Kampen ſprach ihn ſelbſt in Perſohn an/ und zwar ſonder Schuh und Strümpfe ab zu legen/ und ward von dem König beſchenckt mit einigen Wähern und Zeugen. Es fält unter andern alda viel Kalambak-holtz. Bay zu Pangerang.

Die Flotte ſetzte ihren Lauf Nord gen Oſten fort: hatte den 19. des Mittwochs mit der Sonnen Aufgang S. Jan de Fijks, auf der Gegend Champan Nord-Oſt gen Norden von ihr/ ohngefähr drey Meilen über den Wall hinaus; und kriegte mit Sonnen untergang Cabo Avarelles Nordwärts/ in ſelbiger Abgelegenheit/ zu geſichte.

Cabo Avarelles iſt ein ſehr hoher Berg/ der ſich von ferne herfür tuht/ in Geſtalt

wie

wie ein Mann zu Pferde/ und giebt einen guten Anweiſer in See.

Den 20. befand man ſich auf Norderbreite von 13. Grad 49. Minuten üm das Eck von Poele Kandor Nord gen Oſten/ ins ferngeſicht.

Den 21. mit anbrechendem Tage war der Unter-befehlhaber van Campen (dan der Ober-befehlhaber Bort hatte ſich dieſelbe Nacht mit ſieben Schiffen hoch üm den Oſt hinüm begeben/ und war albereit vor aufgang der Sonnen aus dem Geſicht) mit ſeinen untergehörigen Schiffen gegen den Nordlichen Bocks-Inſeln über: alwo man/ Nord-oſt gen Oſten/ unter der Küſt Champan oder Quinam vier Segel anſichtig ward: nach welchen der Befehlhaber mit einigen Schlupen/ wol bemannet und gewafnet hinzu ſchiffeten; doch drey brachten ſich mit der flucht davon/ das vierdte aber ward gleich von dem Unterbefehlhaber an Bohrt gebracht. Dieſes/ geladen mit Reis/ Honig und ſtarcken Arack/ hatte ſieben Mann/ und fünf ahrtige Weibes-bilder auf: kam von Poeyan, in meinung nacher Taywon zu ſegeln/ ſo nicht fern von dannen gelegen. Man befand für rahtſam/ ſie mit ihren Fahrzeugen unbeſchädigt paſſiren zu laſſen: Doch die Weibesbilder wären lieber bey den unſern geblieben. Man beſchenckte ſie auf ihre Fort-reiſe mit drey Stück grob weißer Leinwand/ welches ſie mit großen Danck annahmen.

Bocks-Inſeln.

Die Stadt Poeyan iſt gelegen auf der Küſt Quinan, an dem Fus eines Berges/ alwo zween Bäche/ an iedweder Seite der Stadt einer/ herfür geſchoſſen kommen: ſie iſt ümringet mit hohen und dicken Mauren von rohten gebackenen Steinen/ bequähm üm einig Geſchütz darauf zu pflantzen. Die Befeſtigungen ſind nicht mit Thürnen verſehen/ ſondern hie und da mit einigen erhabenen Gerüſten/ da ſie an Leitern hinauf klettern/ und dem Feind/ der ſie ſucht zu beſtürmen/ großen Abbruch können tuhn; wiewohl der Stadt/ von wegen ihres moraſtigen Grundes/ ſchwerlich beyzu kommen iſt.

Stadt Poeyan.

Es ſind in der Stadt drey gerade und lange Haupt-gaſſen/ die alle vor des Königs Hofe auskommen: die eine läuft von dannen nach der See zu: die zweyte nach einem der Land-tohre: die dritte nach dem Berg-tohr; die andern/ als Hinter- und Zwerch-gaſſen/ ſind ungepflaſtert und ſandig. Und ob wol bey nahe die gantze Stadt kan durchfahren werden/ durch Mittel unterſchiedlicher Graben/ die ihr Waſſer aus den vor-erwähnten Bächen empfangen/ ſo iſt ſie nichts deſto weniger unflätig und ſtinckend; weil die Abwäſſerungen ſo gros nicht ſeyn/ daß ſie alle Unſauberkeit abführen können. Julius.

Bey des Königs Hof/ an der Weſtſeite der Stadt ſtehet eine zimliche große Kirche: an der Oſt-ſeiten das Zeughaus: an der Süd-ſeiten des Königs Hof und Pallaſt/ faſt künſtlich und prächtig aufgebauet/ und inwendig mit herzlichen Zimmern und Plätzen verzieret. Recht gegen der geraden Gaſſen über/ die nach dem Landtohr zugehet/ ſtehet des Statthalters Haus/ da alle des Königs Diener oder Schlaven wohnen/ da auch die Roß-ſtälle und Küchen ſind/ ſamt dem übrigen Geſchleppe/ ſo zum Dienſt des Hofes gehöret.

Die Stadt iſt abgetheilet in vier Haupt-theile/ und über iedes Theil ein gewiſſer Edelman zur Bewahrung geſetzt/ bey vorfall von Krieg/ Brand/ oder andern Unfällen. Auch iſt in iedem Theil eine beſondere Trummel/ von gröſſe wie ein zimlich Weinfaß/ worauf bey entſtehung einigen Unrahts/ geſchlagen wird/ mit einem großen Schlägel wie ein Böttjers Hammer/ der daran hänget.

Die Kaufwahren ſo alda fallen/ ſind allerhand Schlag/ ſo von gewebter als ungewebter Seide/ geblühmt und ungeblühmt/ von Farben was man begehren mag: als Pelings, Hokyens, und dergleichen. Auch beſtehet der Handel gröſten theils in Moereyſen, das iſt/ weißer Leinwand.

Des Mittags befand ſich der Unterbefehlhaber van Kampen auf der Norderbreite von 14. Grad. 40. Min. und gelangte des Abends wieder bey den Oberbefehlhaber Bort, mit ſieben Schiffen und einem Jonck.

Den 23. hatte die Flotte die Norderbreite von 16. Gr. 41. Min. und des Tages darauf die Inſel Hainan Nordwerts ins ferngeſicht.

Den 27. ließen des Abends Sierickſee und ter Boede das Ancker fallen unter den Makauiſchen Inſeln/ bey den Bocks-häuptern/ indem ſie ſich von einander durch tunkele Nebel verirret hatten:

Julius. ům an den beſtimten Verſaml-platz der andern Schiffe/ laut der Order vom Hr. General und Rähten in India, zu erwarten.

Des folgenden Tages Vor-mittag kahm Indijk, mit den Flöhten **Loosduinen** und **Vogelſang** / benebenſt drey Jachten/ **Domburgh**/ **Hoogelande** und **Meliskerke** an ſelbigem Ort unter den Makauiſchen Inſeln zu Anker/ auf 13. Fadem/ Stechgrund: ſo daß man nu alda zuſammen acht an der Zahl ſtarck war.

Inſeln von Makao. Die Makauiſchen Inſeln haben ihren Nahmen von der Stadt Makao, die auf einer gewiſſen kleinen Inſel/ ſo einer größern anhängig/ gelegen iſt. Man kan alda bey Sturm und Unwetter frey und ohne ſorge einlauffen/ und haben dieſe Inſeln viel guhter Verberg-plätze gegen alle raſende Winde und wühtende See. Es iſt auch alda guht Trinckwaſſer in überfluß zu allen Zeiten des Jahres zu bekommen.

Den 29. Samstags/ ließ Indijck, mit ausſteckung der weißen Flagge hinten auf der Kampanje/ die Schiffer der Jachten/ als **Sierickſee**/ **Overveen**/ **Domburgh**/ **Hogelande**/ **Meliskercke**/ und der vier Flöhten/ als **Loosduinen**/ **Vogelſang**/ **Breuckelen**/ und **ter Boede**/ an Bohrt kommen: denn die andern Schiffe/ als **Naerden**/ geführet von den Ober-befehlhaber Bort, **Anckeveen**/ **Seehond**/ **Loenen** und **Leerdam**/ waren vermiſſet.

Bis des andern Tages zu lagen alda die zehen Schiffe nach den fünf übrigen warten: als man einſtimmiglich für gut befand/ in anſehung/ das verweilen vor Indijck mit den Japans-fahrern zu koſtbar fallen wolte/ des folgenden Morgens früh mit den ernanten zehen Schiffen wieder in See zu gehen/ und durch die Inſeln Makao zu ſegeln/ mit Order/ zu zeiten einen Kanon-ſchuß zu tuhn/ ob man dadurch die abgeirreten fünf Schiffe etwa beloſungen/ und wieder herzu bringen möchte. Der Lauf war Nord-oſt gen Oſten/ und Oſt-Nord-Oſt/ längſt hin/ und Weſtwärts den fünf Inſeln/ auf 16. bis 18. Klaftern Stechgrund: kahmen etwa ům neun Uhr an eine von den gröſten Makauiſchen Inſeln/ auf Portugeſiſch Ilhas de Lemas genant: ſahen alda fünf Champans oder Jonken/ mit ſechs oder ſieben Häuſern/ in einer feinen Inweich liegen. Nicht weit davon wurfen acht Schiffe das Ancker: dan Indijck, mit zwey Japaniſchen Laſt-flöhten ſetzten ihren Lauf nach Japan fort. Die Böhte und Schlupen/ bemannet und gewafnet ans Land gekommen/ funden alda fünf große Champans, mit ihrem Fiſcherzeug/ und am Lande über die fünf-tauſend getroknete geſaltzen Fiſche/ Herder genant: nebenſt 230. Töpfen mit geſaltzen Eingeweide von ſelbigem Fiſch. Die Sineſer waren ins Gebüſch und aufs Gebürge geflohen/ und hatten ihren Vorraht und Sachen den unſern zum beſten gegeben; außer daß ihrer drey von den Bohtsgeſellen im Buſch ertappet/ und zu dem Uuter-befehlhaber an Bohrt gebracht wurden: von welchem gefragt/ wo ſie her wären/ gaben zur antwort/ nicht weit von Xantung: berichteten auch zugleich von des Koxinga Todt.

Der Unter-befehlhaber van Campen gab ihnen 30/ und Nobel 10 Spaniſche Realen für ihr Fiſchwerk/ welches unter das Schiffsvolk verteihlet ward.

Nach dem Mittag etwa ům 2 Uhr kamen dieſe 8 Schiffe an den Ober-befehlhaber Bort, und die andern abgeirreten ſchiffe/ ligende drey guter Meilen unter Wind von den Makauiſchen Inſeln zu Anker/ ohne daß ſie mit ihren Böhten durch den ſchnellen Strohm hätten ans Land rudern können. Der Ober-befehlhaber ließ die Schiffer von den vorbeſagten 8 Schiffen durch das gewöhnliche Zeichen an Bohrt kommen/ und ſagte/ daß er auf den rechten Verſammel-platz läge/ dem Befehl des Hr. Generals und Rähten in Indien gemäs: weswegen er den Schiffern die ſchreiben konten/ auferlegte/ daß iedweder als zur ſtrafe/ 8 Faß Trink-waſſer an ſein Schiff bringen muſte.

Den 31. des morgens/ ging die geſamte Flotte zu ſegel: befand ſich des Mittags auf der Norder-breite von 22 Grad/ 12 Minuten/ anderthalb Meile Nord-oſt zum O ſten von Pedro Branco.

Des Mittags wurden 12 Fahrzeuge im Nord-oſten geſehen: welchen der Unterbefehlhaber van Campen unſäumig nachſetzte: eins derſelben ertapte er ům den Abend/ krigte es an Bohrt mit drey Sineſern von Tamſua, und etlichen friſchen Fiſchen/ auch etwas wenig Saltz.

Den 1. Auguſti/ Dienſtags/ fuhr der Unter-befehlhaber van Campen an die

Jacht

Jacht Naerden, um beſcheydt zu holen/ wie auch was ihm mit den drey Sineſen/ und ihrem Fahrzeug/ zu tuhn ſtünde. Bort gab zur Antwort/ wie daß er geſtern auch zween Fahrzeuge angehalten/ aber wiederum fahren laßen/ des gleichen habe er auch zu tuhn.

Des folgenden Tages war man auf der Norder-breite von 23. Grad. 38. Min. etwa drey Meilen Weſt-ſüd-weſtwärts von der Inſel Tang Goja, auf der Tieffe von 23. Klaftern grau Sand-grund/ mit kleinen Schulpen gemenget. Des Mittags wurden verſcheidene Fiſchers Fahrzeuge im Nord-oſten geſehen: worauf beides der Ober- und Unter-befehlhaber es anſetzten. Die Flöht **Loenen** hinterhohlte eins derſelben/ mit einem Mann darein: die andern ſprungen über Bohrt/ und kahmen alſo davon/ ausgenommen einen/ der bey dem Schiffer **Ter Boede** aufgefiſcht und an Bohrt gebracht ward.

Tang Goja.

Den 3. hatte die Flotte das Eck von Puthay, gelegen an der feſten Küſt von Sina, Nordwärts auf der Seiten/ ohngefehr auf zwey Meilen weit; der Strich Nord-oſt gen Norden längſt dem Wall. Dieſes Eck erzeiget ſich in See mit Bergen erhaben; hat dannoch von binnen auch viel Tähler und Ebenen. Es hat daſelbſt viel Gebäume von einer verwunderlichen höhe/ mit Holtz ſo ſchwartz wie Pech/ und ſo hart und glatt wie poliert Marmel und Helfenbein. Auch hat es Bäume da mit Holtz/ ſo ſchwartz wie Ebenholtz: andere von ſelbigem Schlag mit roht/ andere mit gehlem Holtz wie Wachs.

Eck von Puthay.

Der Ober-befehlhaber ließ die Schiffer ingeſamt durch die gewöhnliche Loſung an Bohrt kommen/ und die gefangene Sineſen in ihrem beyſeyn befragen/ von wannen ſie kämen/ ob ſie keine Kundſchaft hätten von des Tarters Heer/ und wo des Koxinga See-macht ſich aufhielte. Koxinga, gaben ſie zur antwort/ **iſt todt: die Tartern aber haben gleichfals ein groß Kriegsheer bey** Chinkzieu und Zwanſefoe **herum ligen/ und laßen in allen Seehafen ein hauffen großer und kleiner Jonken färtig machen um** Koxinga **mit Krieg an zu greiffen.**

Des Nachts war die Flotte die Inſel Quemuy vorbey gefahren/ mit großem misgnügen des Ober-befehlhabers Bort, und vorgeben/ daß man/ aus Order des Hr. Generals und Rahts in Indien/ an ſelbiger Inſel hätte müſſen anlegen; da gleichwohl keiner von allen Schiffern deſſen verſtändiget war. Zween Tühre erzeigen ſich auf gedachter Inſel; der eine ſpitz/ der ander aber/ von der Stadt Engely, dick und ſtumpf. Auguſtus.

Die Stadt Engely, auf der Inſel Quemuy, iſt an ſich ſelbſt gantz abgebrochen/ zur verhinderung der Zufuhr an den Räuber Koxinga. Unfern von der Seekant ſind allein zween Tühre ſtehen blieben. Stadt Engely.

Des Nachmittags war die Flotte auf der Norderbreite von 24 Grad/ 46 Min. ongefähr drittehalbe Meilen von dem **Siniſchem** Lande. Ins Süd-ſüd-oſten wurden 3 **Jonken** geſehen: auf welche der Ober-befehlhaber mit allen Schiffen anſetzte; kamen aber durch ſchnelles ſegeln mit der Flucht davon. Des Abends mit untergang der Sonnen hatte man die Inſel/ an dem Süd-eck von der **Sturm-bay** gelegen/ darauf ein Pyramidiſcher Tuhrm ſtehet/ bey 3 Meilen von der Flotte im Geſicht.

Sie **Sturm-bay** iſt ein Verberg-platz für die Schiffe/ die ſich daſelbſt bey ungelegenheit von Wetter/ oder um friſche Lebensmittel/ die alda gnugſam zu bekommen/ vielmahls hin zu begeben pflegen. Auf dem Lande ſind verſcheidene Tühre/ mit 17/ 18 Umgängen/ mit vielen Götzenbildern aufgeprunkt. Vor der Pforten derſelben hat allezeit ein Pfaff die Wach. Sturm-bay.

Den 4. des Freytags/ ſahe der Unterbefehlhaber van Campen das Eck von Cavalles, auf der Norderbreite von 25 Gr. 27 Min. etwa 2 oder 3 Meilen/ Oſt zum Norden/ von der Rauchen Inſel auf der Tieffe von 35. Klaftern: der Strich war Nord-nord-oſt. Das Eck Cavalles iſt ein fürnehmer treflicher Ort/ mit vielen Dörfern und Städten bebauet/ an größe Holland nicht ungleich/ wie auch an Fruchtbarkeit: dan ohne die guhte Gelehenheit von wegen der fließenden Waſſer/ ſind daſelbſt allerhand Eßwahren in überfluß/ und guht kauf zu bekommen: als Schafe/ Ochſen/ Schweine/ Hühner/ Feldhühner/ und ander Geflügel. Man findet auch daſelbſt Pomerantzen/ Zitronen/ und andere dergleichen Früchte. Unter andern wächſt alda eine gewiſſe Frucht/ einer Birn ſehr gleich/ mit einer dünnen Schahle/ wie das eußerſte von einer Kaſtanie/ wiewohl Eck Cavalles.

nicht

Auguſtus. nicht ſo ſcharf: inwendig weiß/ und lieblich von Geſchmack. Dieſe werden in Zucker und Oehl bewahret und guht behalten: dan ſie durch das Kochen ihren Schmack verlieren. Die Pferde fallen alhier ſehr klein/ wie die Eisländiſchen/ alſo daß ſie kaum einen gewaffneten Mann können tragen. Unter dieſem Aus-eck ligen einige Inſeln in See/ iedoch meiſt unbewohnt/ und nicht ſonderlich fruchtbahr: bey den unſern ins gemein die Inſeln von Cavalles genant.

Den 5. war der Unter-befehlhaber bey Sturm und wühtenter See von den andern Schiffen abgerahten/ außer daß er noch zwey davon im ferngeſicht behielt: er ſahe drey Inſeln/ ſo in der Kahrt nicht gezeichnet ſtunden/ auf drey Meilen Süd-weſt gen Süden/ auf der Tieffe von 31/ 32/ 27- 24. Fadem/ wäſſerig Stech-grund. Zu Mittage wurden auf der Norder-breite von 27. Grad/ 13. unterſchiedliche Inſeln gefunden/ bey dem Unter-befehlhaber für die Inſeln des alten Sæmans gehalten.

Nach welchen dan/ ům vielleicht einen guhten Lägerplatz zu finden/ und alda des Ober-befehlhabers mit den andern abgeirzten Schiffen zu erwarten/ der Unter-befehlhaber ſeinen Lauf zuwandte/ und kahm endlich/ nach vieler Gefahr/ wegen verluſt des groſſen Maſts/ und mercklichen ſchaden an Segel und Segelwerk/ nebſt den vier untergehörigen Schiffen/ Sierickſee/ Hoogelande/ Meliskercke/ und Vink/ an den gemeldten Inſeln zu Anker/ auf der Norder-breite von 27. Gr. 9. Min. Des Nachts entſtund ein Sturm/ und trieb Meliskercke von ſeinem Ancker.

Den 6. ließ der Unter-befehlhaber van Campen die drey Schiffer an Bohrt kommen/ ům aus ihnen zu vernehmen/ wie ſie am beſten meinten (ům keine Zeit vergeblich zu verlieren) Sud- oder Nord-werts den Ober-befehlhaber mit den acht abgeirreten Schiffen auf zu ſuchen/ in anmerkung/ daß ſeine Order von dem 3. deſſelben Monats/ inhielt/ die Höhe von 27. Grad 30. Minuten/ zu einem Verſaml-platz vor der Stadt Hokſieu zu kieſen/ imfal die Schiffe bey Sturm möchten von einander gerahten/ und nach dem Zuſtand der Tartern zu vernehmen.

Dieſem nach/ ſo befand van Campen rahtſahm/ herwarts bey 15. Meilen längſt der Siniſchen Küſt nach Süden ům zu lauffen/ und von dannen/ bey verfehlung der geſuchten Schiffe/ ſich wieder Nordwärts nach ihnen zu wenden/ oder ligen zu bleiben/ biß daß er ſegelfärtig/ und alsdan mit einander auf beſagte weiſe den Oberbefehlhaber auf zu ſuchen: welchem letzten Vorſchlag einhelliglich beygeſtimmet ward.

Den 8. hub van Campen mit ſeinen unterhabenden Schiffen das Ancker/ und lief ein ſtück weges in See: wandte darnach wieder nach der Siniſchen Küſt/ ům etwa einen Hafen oder Flüſſe an der feſten Küſt zu entdecken: ſahen ein wenig Nord-halben einigen Eck von der Siniſchen Kuſt/ 6. oder 7. Inſeln/ und lieffen/ nachdem ſie zu unterſchiedlichen mahlen von und nach dem Wall laviret/ wieder hinter der Inſel zu Ancker/ da ſie gelegen hatten.

Den 9. fuhr des Unter-befehlahers Schiffer ans Land/ ům nach Trinckwaſſer ſich ům zu ſehen/ und fand deſſen alda aus den Klippen von den Gebirgen herab laufen. Des Mittags huben ſie das Ancker/ und lieffen nach einer hohen Inſel zu/ die an ſich ſelbſt unbekant/ und in der Kahrt nicht gezeichnet. Sahen des Abends zehen oder mehr Fiſchers Fahrzeuge mit ihrem Fiſcherzeug ům zu fiſchen. Wohin dan/ durch van Kampen, der Schiffer mit einer Schlupe/ wohl bevolckt/ und einem Mann der etwas gebrochen Sineſiſch konte/ abgefärtigt ward/ ům ſie zu erwiſchen. Schlechts ward eins von ihnen hinterhohlet/ und an Bohrt gebracht: gefragt von wannen ſie wären/ und wo Hokſieu läge? ſagten/ von Kita; und Hokſieu läge etwa ſechs oder ſieben Meilen Sudwärts von ihnen. Verkauften den unſern die gefangene Fiſche vor 3. Spaniſche Realen/ mit verſprechen/ wie ſie des Morgens früh Hühner/ Schweine/ und Sineſiſche Aepfel wolten an Bohrt bringen.

Mit Sonnen Untergang kahmen ſie zwiſchen der feſten Siniſchen Küſt und 4. unbekanten Inſeln/ ſo in der Kahrt nicht gezeichnet/ zu Ancker/ auf 13. Klaftern Stech-grund/ kaum einen Kanon-ſchuß vom Wall. Auf der gröſten Inſel ſtund ein Götzen-haus oder Pagode mit brennenden Liechtern darin.

Den 10. des Donnerstags früh ging der Unter-befehlhaber zu Segel/ Süd-ſüd-weſtwärts an/ zwiſchen der feſten Siniſchen Küſt/ und den beſagten Inſeln durch/

durch/ einen Kanon-ſchuß vom Wall. An der feſten Küſt ließ ſich einwärts an einer Bay/ ein Pfaffen-haus ſehen/ und Waſſer das aus dem Gebirge herab geſtürßet kam: waren des Mittags auf der Norder-breite von 26. Grad 27. Minuten/ und kahmen gegen den Abend in die Bucht zu Kitta, eine halbe Meile Südhalben einer unbekanten Inſel/ ſo in der Kahrt nicht gezeichnet/ zu Ancker.

Den 11. des Morgens begab ſich van Campen wieder unter Segel. Unterhalb den Inſeln/ Naerden, Zierickzee, und Overveen (alſo genant iede nach einem Schiff) gelegen vor Tenhay, in einer Bucht/ wurden zween Jonken geſehen: dahin er den Schiffer Jacob Swart, mit einem Boht und Schuit/ bevolckt mit gewafneten Bohtsgeſellen und Kriegsknechten/ abfärtigte/ üm dieſelben zu übermeiſtern; doch durch ſchnelles ſegeln entkahmen die Jonken mit der Flucht. Man ſahe ins Nordweſten unter der Sinſchen Kuſt/ bey drey oder vier unbekanten Inſeln/ 7. Schiffe unter dem Wall vor Anker ligen.

Des Mittags ward der Unter-befehlhaber/ durch Schiffer Anke Pieterſz. von der Jacht ter Boede/ zu dem Ober-befehlhaber Bort entbohten/ und durch denſelben verſtändiget von eroberung 19. Jonken/ klein und gros/ unter Tenhay. Deren 6. oder 7. waren von dem Wal geſchlept/ die übrigen dreyzehen oder vierzehen durch Brand aufgerieben/ doch eins mit einem ſchwartzen Jungen/ durch ſein eigen Pulver geſprungen/ entſtanden durch Verſäumnüß der Oberhäupter/ und Ruchloſigkeit des Volcks.

Die Beute von den eroberten Jonken beſtund in 41. viereckichten Päcklein: 19. Knaſſern/ und 5. Säcken mit weißer ſchöner Seide: 113. Stück Spiauter: 67. Rollen Bley/ gros und klein: 268. Säcke mit Pfeffer; benebenſt 69. Stück leicht Geſchütz.

Den 12. des Samſtags ging die Flotte unter ſegel/ und ſetzte ihren Lauf nach dem Fluß zu Hokſieu, üm den Befehl des Hr. Generals und Rahts in Indien aus zu richten; kahm aber durch Wind-ſtille und Gegen-ſtrohm behindert/ wieder zu Ancker/ auf ſieben Klaftern Stech-grund/ ein wenig Weſthalben einer Bay/ nicht fern vom Wall/ da es einen hübſchen Sandſtrand hatte.

Im abhang eines Gebirges ließ ſich ein großer bemauerter Ort oder Stadt ſehen/ Sotiha genant; da an der einen Seite die See gegen die Mauren anſchlug/ verſehen mit zwey Tohren dicht am Ufer. Auguſtus. Stadt Sotiha.

An dem Wall/ bey den Tohren/ lagen einige kleine Jonken/ und viel ander Fahrzeug am Strande: dahin dan Nachmittage der Ober-befehlhaber Bort den Unterbefehlhaber van Campen mit 97. Bohtsgeſellen und 150. Kriegsknechten/ in fünf Böhten und ſieben Schlupen abſandt/ mit Befehl/ dieſelbe in brand zu ſetzen (dan ſie gehörten unter Koxinga) aber Häuſer und Wohnungen zu verſchonen. Die unſern/ nachdem ſie an den Wall gekommen/ wurden von den Sineſern mit ſchießen aus grobem Geſchütz/ Baſſen und Röhren/ übel begrüßet; funden aber/ wie ſie zu Lande getreten/ wenig Gegenwehr: dan die Sineſer nahmen mit fliegenden Fähnlein/ längſt den Befeſtigungen der Stadt/ die Flucht nach dem Gebirge zu/ und gaben den Ort den unſern zum beſten/ ausgenommen drey. Worauf van Campen mit ſeinem Volck zur Stadt hinein rückte/ nahm die Hauptwache in einem großen Hauſe beym Tohr/ und ſandte das Volck/ in drey Troppen vertheilet/ durch die Stadt.

Eilf Monat zuvor war dieſe Stadt Sotiha von den Tartern durch Brand zu grunde aus verderbet und geſchleift; doch damahls ſchon mit vielen hübſchen Häuſern wieder erbauet: und mit allerhand Hausraht/ Stühlen/ Bäncken/ Kaſten/ Büchern/ Papier verſehen/ benebſt mit Reis/ geſaltzen und gedürretem Fiſchwerck. Drey gebohren Sineſer wurden bekommen/ mit vier Weibern/ aber mit einander wieder los gelaßen. Auch ward gefunden eine Jungfrau/ mordtähtiger weiſe üms Leben gebracht/ doch unbekant durch wem. Dieſer Ort wird von ungeſchohrnen Sineſern/ ſo meiſt Fiſcher und Landbauer/ bewohnet/ mit zulaßung von dem Statthalter zu Hokſieu.

Nach verbrennung und zernichtigung 17. kleiner und großer Fahrzeuge/ geladen mit Pfeffer/ Seide und Spiauter/ üm nach Japan über zu führen/ ſtach des Abends van Campen mit ſeinem Volck wieder vom Lande nach der Flotte zu/ und taht berichtſeines Ergehens an den Ober-befehlhaber Bort.

Man hub hierauf das Ancker/ und lief

Augustus. ein wenig nach Süden hinüm vor der Stadt Tenhay wieder zu Ancker auf neun Klaftern Stechgrund.

Stadt Tenhay. Tenhay ist ein unbemauerter Ort/ von ansehen wie **Delfshaven** / und meist bewohnt von Fischern / als auch einigen Handels-leuten.

Den 13. des Sontags / kahm die Flotte / in Anzahl von zwölf Schiffen/ zwischen Tenhay und dem **Hoksieuschen** Fluß zu Anckern / auf acht Klaftern Stechgrund. In der Bucht zu Linkan wurden einige Fischers Fahrzeuge gesehen / mit ihrem Garn / üm zu fischen. Die Bucht von Linkan ist auch gelegen zwischen dem Fluß zu Hocksieu und Tenhay. Alda kahmen einige Pfaffen zu den unsrigen / mit dienstfreundlichem ersuchen / üm einen Paß oder Freybrief/ ob ihnen auf der See einige **Holländische** Schiffe begegnen möchten: mit erbieten / daß sie gern dergleichen tuhn wolten / so die unsern zu Wasser oder zu Lande begehrten zu reisen.

Der **Unter-befehlhaber** van Campen trug dem Ober-befehlhaber zu bedencken vor/ ob nicht dienstlich wäre die sechs beyhabende eroberte **Joncken** unter Tenhay zu Ancker laßen bleiben/ oder aber in den Fluß zu Hoksieu einlauffen/ damit sie nicht etwa durch Sturm von ihren Anckern/ womit sie nicht zum besten versehen / wie auch mit Lebensmitteln kaum auf sechs oder sieben Tage/ möchten beraubet/ und in verderb gesetzet werden. Des Nachts wurden auf den Gebirgen ümher viel Feure gesehen.

Ankunft der Holländer vor Hoksieu. Den 14. des Mohntags kam die Flotte vor Hocksieu, auf den Lager-bäncken / ohngefehr eine Meile vom Wall / zu anker. Um dan die Ankunft den **Tarter** kund zu tuhn / so wurden durch Befehl von Hr. Bort, aus der Jacht **Naerden** sieben: aus **Sierikzee** fünf: aus **Domburgh** drey/ und iedem der übrigen zween Schüsse getahn.

Weiters ward beschlossen / Schiffer Abraham Pen von der Flöht **Breuckelen** / nebenst sechs Mann / einem Quartiermeister/ und dem Dolmetscher Lakko, samt drey **Tartern** / (so des Jahrs zuvor aus Tayowan zu den unsern übergelauffen) in der Schuit von **Hoogelande**/ mit Briefen nach Hoksieu, an den **Unter-könig** und **Landvögte** ab zu fertigen.

Den 15. des Dienstags segelte der **Unter-befehlhaber** van Campen, nach dem Schluß/ so man des vorigen Tages genommen/ mit zwo Jachten/ dem **See-hondt** und **Ankeveen**; drey Flöhten / **Breukelen**/ **Loenen**/ und **ter Boede**/ nebst den sechs eroberten **Jonken**/ nach dem Fluß zu Hoksieu oder Chancheu, sonst der Strohm Chang genant: nahm seinen Lauf West gen Süden / zwischen zwo Sand-platen durch / gerade auf die **weiße Klippen** an / die sich als Piramiden zeigen / dicht längst dem hohen Nord-östlichen Eck der Insel: welche/ nach dem er vorbey / und durch einen engen Kanahl/ bis zwischen der Ost- und Westlichen Insel gekommen/ warf er daselbst das Ancker / indem ihm Nordwärts zur rechten Hand zwo andere Inseln liegen blieben / nicht über einen Kanon-schuß vom Wall: alwo ein Beschirmplatz ist vor die Schiffe wider alle Winde.

Gegen den Abend fuhr van Campen mit einer Vor-ebbe / aus dem Strohm nach der Bahre zu Hoksieu, und kahm in zwey Stunden / nach Sonnen untergang/ zu den Schiffen an die Jacht **Naerden**: da er den Ober-befehlhaber Bort Bericht taht von seiner Verrichtung/ zu dessen grosser Vergnügung.

Den 16. des Mittwochs/ hub die Flotte das Ancker/ üm mit den sämtlichen Schiffen in den **Hoksieuschen** Fluß ein zu lauffen: kam kurtz nach mittage/ mit einer Hinterfluht/ an das hohe Nord-östliche Eck der Östlichen Insel / und lief die zwo kleine Inseln vorbey / auf deren ieder eine **Pagode** gebauet stehet: gerieht durch eine harte Gegen-ebbe in einen engen Kanahl / und bald auf fünf Klaftern zu Anker. Zurstund kamen in drey **Sinesischen** Fahrzeugen fünf vornehme **Mandarins** an die Jacht **Naerden** gefahren / zu dem Oberbefehlhaber Bort, und legten mit großen Pflichtpflegungen und Sinesischen Ceremonien die Begrüßung vor ihm und dem Unterbefehlhaber ab. Mit dem abgelauffenen Wasser blieb die Jacht **Naerden** auf dem Grunde sitzen: Bort hierüber entsetzet / rief van Kampen zu / wie er die Schiffe auf einen bösen Ankerplatz gebracht habe. Van Kampen, der sich die Gefahr wenig angehen ließ/ gab zur antwort: Morgen / so es dem Herrn Ober-befehlhaber belieben wird/ soll ich die Schiffe wieder aus dem Fluß bringen.

Fünf Mandrinen kommen an Bohrt.

Den 17. des morgens / huben die Schiffe mit einer Hinter-fluht die Ancker/ lieffen

dicht

dicht längst dem West-eck der östlichen Inseln hin / auf fünf bis acht Klaftern Tieffe. Nachdem sie die Insel vorbey gekommen / setzten sie Nord-westwerts den Strohm hinauf / längst der Nordwestlichen Insel. Um die Mitte der Insel / alwo ein Beschütz- und Lager-platz vor die Schiffe ist wieder alle tobende Winde / ward das Ancker in den Grund geworffen. Alda ligen 4. Inseln / deren iede vorhin einen wohlbewohnten Ort gehabt: so aber nachmahls durch den Tarter verwüstet und zu grunde geschleift worden. Die kleinste / in der mitte gelegen / prahlet mit einem braven wohlgemachten steinern Haupt. Aus den Baudrümmern und andern Merckzeichen / war gnugsahm ab zu nehmen / daß dieser Ort wohl ehr in Kaufhandel muß geblühet haben.

Einen gantzen Monat lang haben die unsern auf diesen vier Inseln still gelegen / da sie alles in überfluß bekommen konten; wiewohl das gemeine Bohtsvolck nicht durfte ans Land kommen / ohn mit Erläubnüß / und nicht mehr dan sechs auf einmahl / damit nähmlich den Einwohnern kein überlast möchte zugefüget werden.

Unter-befehlhaber fahret zu Lande.

Den 18. des Freytags / fuhr van Kampen mit der Schlup zu Lande / und kahm bey dem Süd-wester Ek der kleinsten Insel an ein steinern Haupt an: ging längst den selben hin auf einem Wege mit Steinen gepflastert / nach dem verwüsteten Ort zu: sahe viel große unbewohnte Häuser / und am Abhang des Berges viel herzliche Begrab-plätze: nebenst zween starck gemauerten durchsichtigen Tempeln / und darin auf der Reihe viel Särke / mit Todten über der Erden: dabey waren zwo Pagoden oder Pfaffen-häuser / mit vielen Bildern stafieret / die auf Stühlen an einer Tafel saßen; vor welchen gebrant und geräuchert ward / zur versühnung der Seelen.

Den 19. sandte der Oberbefehlhaber Bort den Unter-kaufman Philip Men, der etwas gebrochen Sinesisch konte / nach der Festung Minjazeen, drey Meilen von Hoksieu gelegen / an den Statthalter daselbst / mit Ersuchen / daß ihm möchte erlaubet werden / mit Böhten und zween der eroberten Jonken / den Strohm hinauf zu fahren / üm Trinckwasser vor die Schiffe zu holen / und Eßwahren vor Geld ein zu kauffen. Des Abends kam Bescheid zu rück / daß man mit zween Jonken und allen Böhten Wasser möchte holen nach wohlgefallen; womit man dan die zween folgende Tage aneinander geschäftig war. Augustus.

Fünf Mandarinen kommen an die Jacht Naerden.

Den 22. des Dienstags kamen wieder fünf vornehme Mandarins in fünf grossen Tartersch Fahrzeugen / mit einem zimlichen Gefolg / an die Jacht Naerden zu dem Oberbefehlhaber Bort: die dan mit Kanon-schüssen / und zugleich dreymahligen losbrennen aus Musketen bewillekommet würden. Der Steurman von der Jacht Naerden brachte an das Schif des Unterbefehlhabers van Kampen (der damahls durch verhinderung von einem Fieber der Grus-pflegung an die Mandarinen auf Naerden nicht konte beywohnen) in einem Tartersch Fahrzeug eine Kuhe / fünf Hüner / fünf Enten / drey Wasser-lemonen: nebst einem großen Topf Sinesisch Bier / als zur Verehrung von den Stathaltern zu Hoksieu und der Festung Minjazeen.

Den 24. des Mittags ward Schiffer Ysbrant van Banke, Schiffer auf Ankeveen / der den Abend zu vor diese Welt gesegnet / auf der Insel begraben / und in dessen stelle gesetzt Jacob Swart, Schiffer auf der Jagt Zierikzee.

Den 28. kamen drey Sinesische Inseler Fahrzeuge / mit drey vornehmen Mandarinen von Hoksieu an die Jacht Naerden gefahren: mit sich bringende einen Brief von dem Stathalter zu Hoksieu, und Schloßvogt zu Minjazeen, an den Oberbefehlhaber Bort. Der Inhalt bestund in vielen Sinesischen Complementen / mit erbietung alles geneigten gönstigen Willens an die Holländer: desgleichen mit Erlaubung / üm frey und unverhindert den Strohm hinauf nach Hoksieu zu fahren / und vor Geld ein zu kauffen was die Flotte benöhtiget seyn möchte: endlich mit beyfügung / wie daß die Holländer sehr willkommen in Sina wären. Jn allem schein als ob die Tartern sich mit unser Macht vereinigen wolten. Hierüber wurden dan verscheidene Kanon-schüße aus der Jacht Naerden getahn. Brief vom Stathalter zu Hoksieu an Hr. Bort.

Des Nachmittags fuhren die drey Mandarinen mit ihrem Gefolg / in selbigen Fahrzeugen / unter dem losbrennen der Stücke und Musketen / wieder weg: nahmen mit sich einen Brief von dem Oberbefehlhaber Bort, geschrieben an den Stathalter zu Hoksieu, durch den Sinischen

September. Schreiber und Dolmetſcher Lakko, mit vielen höflichen Anerbietungen zur Danckbarkeit.

Den 1. Septemb. ward von den Oberbefehlhaber alle den Oberhäuptern befohlen / daß ſie ihre Kriegsknechte an die mittelſte Inſel ſolten landen / und daſelbſt in die beſten Häuſer der verwüſteten Oerter Quartier nehmen laßen: darbeneben auch / daß iedweder ſeine Kriegsknechte mit Küchengeräthte zu verſehen hätte / und doppelte austeihlung von Reis / Fleiſch / Speck / öhl / Eßig und Arak an Landt zu beſchicken: worüber dan täglich unter den Bohtsgeſellen ein Murren entſtund / die ſich verlauten ließen / wie ſie die meiſte Arbeit müſten tuhn / und ihr Leben in gleicher Wagſchaal mit den Soldaten zu ſetzen hatten; ſo daß demnach auch ihnen ihre Austeihlung eben ſo wohl gehörte vermehret zu werden.

Den 2. Samstags / kamen Anke Pieterſz. Schiffer auf ter Boede / und der Unter-kaufman Conſtantijn Nobel, von Hokſieu (dahin ſie vor wenig Tagen vom Hr. Oberbefehlhaber abgeſchicket waren) wieder zu rück / und brachten mit fünf Kühe / 36 Enten / fünf große Birnen / mit etlichen Küchen-kräutern.

Den 3. des Sontags ließ der Unterbefehlhaber van Kampen ſich mit der Schalupe an die Inſel ſetzen: ſahe alda viel Grabſtätten / durch die unſern / aus eitler Einbildung / Gold / Silber / oder einige Köſtlichkeiten darin zu finden / ſchändlich zugerichtet: die Särke aufgebrochen / die Leichen daraus geworfen / welche in ihrer völligen Kleidung lagen / mit Mützen auf den Häuptern / Röcken / Hoſen und Schuhen an; und in volkommener Geſtalt / doch ſo dürre wie Stockfiſch.

Den 8. des Freytags / kahm Jan Melman mit zween Kriegsknechten und drey Tartern (ſo mit der Flotte von Batavia abgangen) nebenſt dem Siniſchen Dolmetſcher und Schreiber Lakko, von Sinſieu, über Hocksieu, nach einer Ausreiſe von 24. Tagen / wieder zurück / in Geſelſchaft eines Mandarins / abgeſandt an den Ober-befehlhaber Bort, mit Briefen von dem Unter-könig Singlamong, und von ſeiner näheſten Perſohn / dem Feldherrn Tayſing Lipoui, benebenſt einem Schreiben von einem fürnehmen Großmächtigen Herrn / mit Nahmen Santing Houbeethetok, Ober-gebieter in der groſſen Stadt Swanſefoe. Sie waren alle drey geſchrieben in ſehr höflicher Form / mit bezeugung / wie ihnen die Ankunft der unſern alda ſehr angenehm wäre. Die zween Ober-gebieter / der Unter-könig und Feld-Herr / ließen über das an den Oberbefehlhaber erſuchen / daß derſelbe in Perſohn aus der Flotte dahin zu kommen gelieben wolte: desgleichen um überſendung der Briefe von dem Herrn General und Nähten in India / durch einen Geſandten über Land nach Hokſieu ins Läger / an die gemeldte Hohe Regierer / damit ſie nähmlich ihre Bericht-puncte wiſſen / und über dem Zwegk ihrer Ankunft ſich beſprechen möchten: mit beyfügung endlich / die Zubereitung der Geſchencke an den Unter-könig / bis auf näher Beſcheyd anſtehen zu laßen. Imfal aber der Ober-befehlhaber nicht geneigt die Reiſe dahin ſelbſt an zu nehmen / könte er ſeine näheſte Perſon aus der Flotte ſchicken: benebenſt demjenigen / ſo darzu ausdrücklich auf Batavia von den H. General und Hohen Nähten erkoren. Und dieſes war Kaufman und Schultz bey Nacht Conſtantijn Nobel. Gleichwohl ſchienen ſolches nicht ſo eben ihre Briefe zu melden / als wohl der mund- und ſchriftliche Bericht / diſfals durch den Dolmetſcher Jan Melman an den Unter-befehlhaber van Campen getahn / und von den zwee Tartariſchen Sineſern / ſo zugleich mit ihnen herabgekommen / bekräftiget.

Der Stathalter zu Hokſieu wolte ſich des annehmens der Briefe / und Geſchenke an den Unterkönig Singlamong, und Feldherrn Tayſing Lipoui, um dieſelbigen zu überhändigen / nicht anmaßen / ob er ſchon von den unſern des wegen erſucht ward. Wegen der Reiſe über Land nach Sinkſieu zu dem Unterkönig und Feldherrn / entſchuldigte ſich der Oberbefehlhaber Bort, mit beybringen / wie er nohtwendig bey der Flotte müſſe bleiben / und aus derſelben nicht könne gelaßen werden; ſondern trug dieſes auf (zwar in wiederwillen aller Oberhäupter auf der Flotte) dem Unter-befehlhaber Jan van Kampen, und dem Schultzen bey Nacht Conſtantijn Nobel, mit Befehl / die Briefe von dem Herrn General und Nähten in Indien an den Unterkönig Singlamong, und deſſen nächſte Perſon den Feldherrn Tayſing Lipoui über zu liefern: wie dan zu gleich auch mit ihnen zu verhandeln wegen der ſachen der E. Compagnie /

Ein Mandarin mit Briefen vom Unterkönig / ꝛc an den Ober-befehlhaber Bort.

Van Kampen und Nobel nach Sinkſieu an den Unterkönig abgeſchickt.

pagnie / betreffend den Krieg und Kauf-handel / nach inhalt ihrer Bericht-schrift / ihnen durch die Compagnie ſo ernſtlich anbefohlen.

Auf dieſen Schluß ward dan ſo fort der Stathalter zu Hokſieu durch Briefe verſtändiget / welcher darauf zurücke ſchrieb inmaßen wie folget.

Brief vom Stathalter zu Hokſieu an Hr. Bort.

Das abfärtigen des Unterbefehlhabers Jan van Kampen, ſamt den Schultz bey Nacht / mit Briefen von dem Herrn General und Rähten in India / an den Unter-könig Singlamong, und deſſen nächſten Perſon Taiſing Lipoui, kan meines bedünkens nichts als gutes auswirken. Allein mit euch anzuſpannen / und an einer Leine zu ziehen / üm wider Koxinga und ſeinen Anhang etwas feindliches zu unternehmen / iſt außer Order und Befehl. Zwar mache ich mich ſtark / ſo die Geſandten und Briefe färtig ſind / ihnen gunſt zu erweiſen / und aufs förderlichſte Volk und alles zu beſchikken / zu der Hinauf-reiſe nach Sinkſieu zu dem Unter-könig und Feld-herrn. In Sachen von Krieg und Kauf-handel iſt mirs nicht erlaubet mit euch mich zu bemühen: ſondern wird darüber Beſcheid von dem Unterkönig oder vom Peckingſchen Hofe zu erwarten ſtehen.

Den 18. des Mohntags früh / kamen zween Jonken mit dem Dolmetſcher Melman / und dem Sineſiſchen Dolmetſcher Lakko, abgeſandt vom Stathalter zu Hokſieu, mit bewilligung von dem Oberhaupt der Feſtung Minjazeen, an die Flotte / üm den Unterbefehlhaber Jan van Kampen, und den Schultz bey Nacht Conſtantijn Nobel, nebenſt ihrem Reiſe-zeug und Gefolg / ab zu holen / und damit nach Hokſieu hinauf zu fahren / und ferners von dannen über Land nacher Sinkſieu zu dem Unterkönig Singlamong, und Feldherrn Lipoui zu reiſen.

Van Kampen dan machte ſich reiſefärtig mit ſechs Mann von der Jacht Zierikzee; desgleichen auch Nobel (wiewohl in etwas unpäßlich) mit ihren Leuten / als dem Unterkaufman Bodel, benebenſt einen Hülfgenoſſen / fünf Kriegsknechten / einem Trompetter / den Sineſiſchen Dolmetſcher Lakko, und zween Leibeigene / in allem an der Zahl 18 Perſohnen.

September.

Die Befehl-briefe / von dem Oberbefehlhaber ihnen zur hand geſtellet / wornach ſie ſich zu richten hatten / kamen von Wort zu Wort auf dieſe meinung aus:

Order-brief an van Kampen und Nobel.

Es ſind Euch bekant die Urſachen und Bewegreden / welche uns und den Raht haben bewogen und genohtſacht an euch beide abgehen zu laßen / an die Oberſten Regierer der Landſchaft Fokien, davon Hokſieu die Hauptſtadt iſt: auch ihr gewöhnlicher Verbleibplatz und Hof-haltung; wiewohl ſie anitzo ſich nicht alda befinden / ſondern ligen mit ihrem Kriegs-heer bey der Stadt Swanſefoe, wohl neun oder zehen Tage reiſens / auf der Poſt / von Hokſieu. Ich ſage Euch alle beiden / weil ſonſt Conſtantijn Nobel allein / von dem Hr. General und Rähten in Indien Befehl hat / ſolches mit gedachten Regirern zu verhandeln und zu ſchließen / nach verlaut des Berichts von gemeldter Jhr. Ed. und Briefe an dieſelben Regirer / nähmlich den Unter-könig Singlamong, und den Feldherrn Taiſing Lipoui. Die Abſchriften hiervon habet ihr albereit unter euch beruhen / und können dieſelben zu euer vollkommenen Nachricht dienen / ſonder daß davon einige Wiederhohlung von nöhten: daß wir alſo zur erreichung des guhten Abſehens Jhr. Ed. euch alleinig das folgende in Befehl und Betrachtung zu geben haben.

Erſtlich / nach bekommenen Abſcheid von uns / ſollt ihr euch nach Hokſieu begeben / und auf euer erſcheinung alda / euch am erſten bewerben üm einigen Zutrit zu haben zu dem Stathalter Haitingkong: demſelben anbieten ein mächtig Geſchenck / und zu erkennen geben / wie ihr färtig und bereit ſeyd / üm nach dem Unter-könig Singlamong und Feldherrn Taiſing Lipoui zu reiſen / mit dem Briefen von dem Hr. General und Rähten in India an ſie geſchrieben; und erſuchen darneben / daß er euch förderlichſt anhin geliebe ab zu färtigen. In den Brieflein ſo er jüngſthin an uns geſchrieben / hat er verſprochen / alles was zur Reiſe nöhtig / zu beſchicken. Wir haben ihm darauf in Antwort gedienet / ſolcher geſtalt wie aus der beygefügten Abſchrift zu erſehen iſt: weswegen verhoffe / daß

September. ihr bey euer Darkunft meiſtentheils alles werdet bereit finden.

Nachdem ihr von Hokſieu werdet abgereiſet/ und gekommen ſeyn an die Stadt Swanſefoe, alwo ein mächtiger Herr das Gebiet hat / nahmens Santing Hou Bethekok, der unſere Sachen ſcheinet zu begünſtigen / ſollt ihr an denſelben trachten zu behändigen unſer Brieflein und beygefügtes Geſchenck: angeſehen er albereit bey dem Dolmetſcher Johan Melman an uns geſchrieben / und ſeine guhte Geneigtheit gegen uns zu erkennen gegeben.

Die vornehmſte/ja eintgſte Uhrſach eines Abſendens und Hinaufreiſens iſt das überliefern der Briefe von Jh. Ed. an die beſagte Hohe Regirer/ den Unter könig Singlamong, und Feldherrn Taiſing Lipoui, und mit ihnen/ ſo ſie darzu verſtehen wollen / alles ab zu handeln und zu ſchlieſſen was Jh. Ed. in ihren Briefen an ſie erſuchen/ und in ihrer/ uns ertheilten Nachrichtung befehlen: die dan vornehmlich in dieſen zween Haupt-puncten beſtehet.

Zum erſten / mit ihnen ein unverbrüchlich Verbündnüß und Vergleich zu machen / zum meiſten Vortheil der E. Compagnie / und Vertilgung unſers und ihres algemeinen Feindes des Räubers Koxinga und ſeines Anhangs.

Zum andern/ zu erlangen den unverhinderten Freyen Handel durch das gantze Käiſerreich Sina. Welchem zwey Haupt-puncten anhängig iſt / was Jh. Ed. ferners dabey gefüget und anbefohlen haben: nähmlich / daß uns möchte vergönnet werden einen bequähmen Ort in Beſitz zu nehmen / der mit einem guhten Hafen / zu bergung unſerer Schiffe / verſehen / und auch ſotahnig gelegen/daß wir daſelbſt wider den Anfall von Koxinga möchten verſichert ſeyn/ und zu ſolchem ende eine kleine Beſatzung von unſeren Kriegsknechten alda halten. Daß ſie auch wolten zu wege bringen die Bekräftigung des Großen Königs von Sina, wegen desjenigen was man mit einander möchte zu ſchließen kommen. Imfall ſie belieben würden mit uns zuſammen zu treten wider Koxinga, ſolten uns alsdan diſponiren und fügen mögen nach ihrem vornehmen und guhtbefinden: ja ſelbſt ſo ſie geneigt / Koxinga von Formoſa zu treiben / ſollen wir mit ihnen an einem Seil ziehen/ und einen Theil von ihrer Macht mit unſern Schiffen dorthin bringen.

Mit Vorbehaltung dannoch/ daß wir gegenwärtig unſere Schiffe gebrauchen ſollen / üm des Koxinga Jonken / die nach Japan fahren oder von dannen kommen / an zu taſten und zu übermeiſtern: desgleichen ſeinen Fiſchfang hinter dem Berg Tankoja, an der Südſeiten von Formoſa, zu verſtören / der jährlich mit 80. oder 100. Fiſch-Jonken / im Ausgang des Novembers beginnet / und üm halb Januarii endiget. Dieſe beiderley Sachen befehlen Jh. Ed. inſonderheit zum Abbruch des Feindes ins werck zu ſtellen / und dienen deswegen mit in den Beding-puncten begriffen zu werden.

Nach überlieferung der Briefe von Jh. Ed. habet ihr ab zu warten was ſie euch darauf werden zu gemüht führen. So ſie euch fragen möchten / ob ihr außer dem auch etwas vor zu tragen habet: dienet ihnen zur Antwort / daß bey Einwilligung deſſen Erſuchs ſo darin enthalten / alsdann keine Sachen mehr von belang werden ab zu handeln fallen.

So ihr aber bemercken würdet / daß ſie wie weigerig erzeigen zum einwilligen der vornehmſten Puncten; ſo habt unverzüglich an zu halten / daß ſie gelieben wolten ſich zu erklären/ was ſie geſinnet uns ein zu willigen.

Unterdeß ſtehet alles an zu nehmen was zu unſerm Vortheil dienen kan / und ihnen zu verſprechen und angeloben/was wir aus Order von Jh. Ed. zu tuhn vermögen / und was ihr alsdan am beſten werdet urtheilen / daß der wahre Dienſt der E. Compagnie in dieſen gegenwärtigen Zeiten wird erfordern / alſo zwar / daß man ihnen ſo viel zugebe / und alle Sachen ſotahnig ſchicke und füge / daß ſie dadurch unſere Aufrichtigkeit/ üm ihnen mit unſern Schiffen und Volck wieder den Räuber Koxinga, und alle

ande-

andere Feinde des Reichs bey zu ſtehen/ klärlich gewahr werden/ dagegen wir zur vergeltung nichts anders ſuchen als den freyen Handel.

So ſie von Zöllen und Gerechtigkeiten mochten ſprechen/ ſolt erſuchen üm zu vernehmen/ wie viel ſolche betragen würden/ und in dieſelben/ ſo fern ſie erträglich/ nur bewilligen. Doch müſten uns nicht höher noch mehr als ihren Eingeſeſſenen zu bezahlen aufgelegt werden. Welches auch wohl in acht zu nehmen ſtehet.

Wir ſtehen in Beyſorge/ daß ſie uns gegenwärtig den Handel nicht vollkömlich werden zulaßen/ noch was denſelben anbetrift etwas gewiſſes beſchlieſſen; ſondern die Unterhandlung davon bald im anfang abbrechen/ und allein mit euch ſprechen und überlegen wollen was die Sachen vom Kriege anlanget. In ſolchem falle/ als dabey bemerckende daß unter längerm harten Anhalten üm ſolches/ alle andere Sachen würden unter wegen bleiben/ achten wir rahtſahmer zu ſeyn/ vor dißmahl davon ab zu ſtehen; mittelſt daß man gleichwohl dieſes ſo viel möglich/ zu erhalten trachte/ daß uns die wenige Kaufwahren/ die wir in unſern Schiffen mitgebracht/ in der ſtille möchten abgekauft werden. Worin dieſelben beſtehen/ könt aus der allgemeinen Muſter verzeichnüß zu vernehmen geben.

Es könte wohl geſchehen/ daß ſie uns/ den Handel los zu kriegen/ nach dem Käiſer/ an den Pekingſchen Hof weiſen möchten/ und uns rahten/ nochmahls von Batavia andere Geſandten dahin zu ſchicken: da ihr ihnen wohl verſicherung möget tuhn/ daß ſolches des nächſtkommenden Jahrs geſchehen ſoll. Gleichwohl hierzu nicht leichtlich zu kommen/ ſo ihr einiger maßen gelegenheit ſehet/ außer dem unſern Zweck zu erreichen/ üm die große Unkoſten ſo darzu erfordert werden/ zu vermeiden. Imfall ſie aber geneigt möchten ſeyn/ iemand von euch/ nebſt ihren Briefen an Jh. Ed. nacher Batavia abzufärtigen/ ſo habt euch ſolches wohl gefallen zu laßen/ und möget ihnen darzu ſelbſt unſere Schiffe anbieten; es wäre dan/ daß ſie ſelber eine oder mehr von ihren Jonken geliebten ab zu ſchicken: welches ſo viel beſſer für uns ſeyn würde. September.

Von dem Beſitz und Verſtärkung eines abſonderlichen Ortes/ ſolt ihr ingleichen mögen abſtehen/ imfall ihnen ſolches bedencklich und entgegen ſeyn möchte/ uns vor dismahl vergnügende/ ſo unſere Schiffe in den Hafen zu Hokſieu kommen/ und alda den Handel treiben mögen: angeſehen dieſelben des Orts in genugſahmer Verſicherung und außer Gefahr ligen können.

So man dan mit ihnen einen Vertrag komt zu treffen/ üm Koxinga und ſeinen Anhang mit unſer beiderſeits zuſammengefügter Macht zu bekriegen/ ſo habet dahin zu ſehen/ daß ſie ſich im ſchriftlichen Vertrag darüber zu ſtellen/ nebenſt uns für Feinde des gedachten Koxinga und ſeines Anhangs erklären/ und ohn unſer Mit- und Vorwiſſen/ viel weniger zu unſerm Nachtheil/ mit dem Feinde keinen Vergleich ſollen eingehen mögen. Ingleichen haben wir uns darzu von unſer Seite zu verpflichten.

Mitlerweile ſtehet fleißig zu vernehmen/ ob ſie auch albereit mit dem Feinde in Unterhandlung getreten/ und wohl zur Verſühnung möchten geneigt ſeyn/ imfall ſich jene unter des Reichs Gehohrſahm begeben wolten. Dis hat ſchon einermaßen ſein Bedenken/ weil man ſagt daß Koxinga todt/ und ſein Sohn/ auf Aymuy, davon nicht abgeneigt ſeyn ſoll. So ihr ſolches gewahr werdet/ laßt euch keinesweges von ihnen aufhalten/ ſondern eilet euch von dannen zu uns zu kommen. Auf allen fall dient der Unter-befehlhaber aufs baldeſte wieder in der Flotte zu ſeyn/ weil man ſeines Dienſtes alda benöhtiget. Weswegen er voran gehen könte/ und Nobel dort ſo lange ſich aufhalten/ bis ſein verbleiben alda auch nicht länger würde ſeyn wollen.

Imfal ſie möchten vorſchlagen/ uns benebenſt ihnen/ mit dem Feinde zu verſühnen und vertragen/ ſo habt aus ihnen zu vernehmen/ auf was Geſpräch/ und mit was Vergnügung oder Voltuhung an uns/ ſolches ſolte geſchehen können; wiewohl darauf nichts zu beſchließen.

So

September. So ihr mit ihnen einig Mittel zur Erlöſung unſerer Gefangenen auf Quemuy wiſſet aus zu finden / mögt ſolches darzu wohl ins werck ſtellen / und allen fleiß zu ihrer Loßmachung anwenden: angeſehen Jh. Ed. auf Batavia uns die Beförderung ihrer Gefangenen zum höchſten anbefohlen / allein ohn ihr Vorwiſſen und Bewilligung nichts zu unternehmen.

Der Geiſel mit ſeinem Gefolg ſol ſo lang auf Domburgh in bewahrung bleiben: der vielleicht durch ſeine Freunde darin wohl etwas zum beſten wird können auswürcken laßen; maſſen er auch nach ſeiner Erlöſung verlangend iſt.

Der Unter-König Singlamong und Kriegs-herr Taiſing Lipoui, haben uns ieder einen Brief / bey zurückſendung des Dolmetſchers Melman, laſſen zukommen. So ſende heute darauf in Antwort an iedweden wieder einen Brief von gleichem Inhalt wie die ihrigen geweſen: nebenſt einigen geringfügigen Sachen zur Verehrung / wie euch aus der Abſchrift zu erſehen ſtehet: worauf mich wil bezogen haben / mit Anbefehlung / ſelbige an ſie zu gelegener Zeit zu überhändigen / es ſey nebenſt den Briefen von Jhr. Ed. oder darnach / ꝛc. Die Geſchencke an zu nehmen / haben ſie ſich zwar bisher geweigert / will aber nunmehr nöhtig ſeyn / daß ſie durch euch darzu bewogen werden / ꝛc.

Zum Beſchluß wil euch nochmahls das Abſehen und Zweck Jhr. Ed. daran der Compagnie zu dieſer Zeit ſo hoch und gros gelegen / beſtes fleißes zu befördern / auf das allerernſtlichſt anbefohlen haben: in verſicherung / ſo eure Verrichtungen in allem einen glücklichen Ausſchlag werden gewinnen / daß ihr keine geringe Ehre und Beförderung davon tragen ſollet: welches Gott geben und verleihen wolle / in deſſen Bewahrung wir euch befehlen.

Getahn in der Jacht Naerden, liegend mit der Flotte vor dem Hockſieuſchen Fluß / den 19. Septemb. 1662.

Balthaſar Bort.

Des anderen Tages dan / nachdem der Reiſezeug ſamt den Geſchenk-gütern in die Jonken eingeſchiffet / ſchieden ſie des Mittags mit ihren Order-briefen und gantzem Gefolg von der Flotte / und ſegelten den Fluß / meiſt Südweſt-werts / hinauf.

Kurtz nach dem Mittag fuhren ſie ein Städtlein vorbey Quanto genant / an dem Nordweſtlichen Wall / ohngefähr einen Musketen-ſchuß Landwärts-ein gelegen.

Quanto iſt eine bemauerte Stadt / nicht gröſſer in begrif als eine halbe Stunde gehens; iedoch verſtärkt mit Vollwercken und Wacht-thürnen / und mit einer ſtarcken Kriegs-beſatzung verſehen. Es ſind alda unterſchiedliche Plätze / wie meiſt in allen Städten des Reichs Sina, zur übung vor die Kriegsknechte / beydes zu Fus und Roß / ſo in den Waffen als im Rennſtreit: Ja es werden oftmahls vor die Reuterey / unter aufgeſetztem Preis / Renn-ſpiele angerichtet / üm nach dem Ring zu ſtechen / und ſeltſame Leibes-gebährden zu machen: dan da nehmen ſie gewiſſe ſchwere Gewichte in die Hand / üm deſto ſteifer zu ſitzen / winden und drähen den Leib auf mancherley weiſe / und beugen ſich bald nach der einen / bald nach der andern Seite über / bey nahe bis zur Erden zu. Es hat auch gewiſſe Markt-plätze alda / von allerhand Kaufwahren / ohn die jenigen darauf die Landleute die Früchte und Eßwahren zu kauffe bringen. Stadt Quanto.

Ein wenig darnach kamen die Geſanten ein Volkreich Dorf Sanwan genant / vorbey / daß am ſelbigen Ufer des beſagten Fluſſes erbauet. Dorf Sanwan.

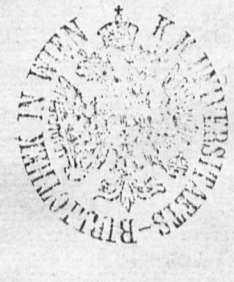
Die Einwohner dieſes Dorfs ernähren ſich meiſt von allerley Handwerken / und wohnen alda in einer ſonderlichen geſchikten Ordnung: als nähmlich Weber / Schmiede / Büttner / und andere Handwerker / iede auf einem beſondern Eck vom Dorf / und von einander abgeſchieden. Und ſtehet iedes Teihl unter einem beſondern Richter oder Aufſeher / wovon bey entſtehender Uneinigkeit / ſo es die Sache erfordert / an den Richter der nächſtgelegenen Stadt Beruf getahn wird.

Alle Dörfer da die Abgeſandten in der Landſchaft Fokien durchreiſeten / ſind bemauret: und wird in denſelben alle Tage Marckt gehalten / von allerhand Küchenkraut / Fiſch und Auſtern / wie in den Städten.

Es lieffen die Geſandten van Kampen und Nobel mit ihrem Gefolg / noch immer Süd-weſt-wärts auf / bis an einen Fluß / der ſich Oſt gen Süden in See außgießt / und

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

Caſtrum a Meinjaceen


K.K. HOF-MUSEUM-BIBLIOTHEK WIEN

und in ſeinem Munde eine kleine Inſel ligen hat / mit einer Sand-plate im Fahrwaſſer. Funden an dem Nordweſtlichen Wal ein Dorf Sayan, und kahmen über eine weile ſegelns an eine ſtarcke Feſtung Benantjieen oder Minjazeen.

Feſtung Minjazeen.

Minjazeen iſt eine wehrbare trefliche Feſtung / mit Wacht-thürnen / Wällen / Horn-wercken / und einem weiten Graben verſehen. Sie iſt eine Vorburg und Beſchirm-platz der Stadt Swanſefoe, und drey Meilen von Hokſieu gelegen: iſt ſchier ſo gros wie ein klein Städtlein / hat unterſchiedliche wohlbebauete Gaſſen / darin allerhand Krahmladen zu ſehen. In der mitten iſt ein ſehr großer Platz / da an der einen Seite des Oberhaupts Behauſung ſtehet / und an der andern eine Pagode.

Alda trat van Kampen und Nobel mit ihrer gantzen Geſelſchaft ans Land / üm das Oberhaupt der Feſtung zu begrüſſen. Drey Mandarinen hohleten ſie mit gebührlicher Ehre ein / und brachten ſie in eine große Pagode; konten aber mit dem Oberhaupt / von wegen deſſen unpäßligkeit / nicht zu ſprechen kommen. Nach dem gewöhnlichen Schencken von Bohnen-ſuppe / mit Milch untermänget (welches bey ihnen für die gröſte Ehre geachtet wird ſo ſie iemand können antuhn / traten van Kampen und Nobel mit ihrem Gefolg wieder in ihre Jonken / und nahmen mit großer Ehrerbietigkeit ihren Abſchied. Nachdem ſie bey einer halben Meile weiter hinauf gekommen / ließ ſich an der Süd-oſt ſeiten ſehen ein ſehr luſtiger Ort / Plethoeu oder Pethou genant; wie dan auch gegen über / an dem Nord-weſtlichen Ufer eine große Pagode oder Götzen-haus / Poſſang genant / und bey ihnen für ein gros Wunder gehalten.

Zu beiden ſeiten des Fluſſes liegt ein gros anmuhtig Tahl / mit ſchönen Häuſern und Gebäuden bezimmert / und mit vielen Luſt-gärten bepflantzt. Um vier Uhr gegen den Abend / kahmen ſie / an der Süd-oſt-ſeiten / zu einer ſteinern Brücken / aus dem Waſſer aufgeführt mit Pfeilern von grauen Stein / und oben über dicht bedeckt mit großen langen und dicken blauen Quader-ſteinen / von einem Joch zum andern. An beiden Seiten läuft eine blaue ſteinerne Lähne längſthin / mit Sitz-bänken gemacht / und ſtafieret mit viel Drachen und Leuen aus Stein gehauen. So breit iſt dieſe Brücke / daß man mit vier Pferden neben einander über dieſelbe reiten kan. Gegen der Brücken über lagen wohl in die achtzig Jonken / gros und klein: theils mit / andere ohne Volck. September.

Sehr freundlich wurden numehr die Abgeſandten / van Kampen und Nobel, bey Hanlauja, Oberhaupt zu Minjazeen, und bey vielen ſeiner Diener bewilkommet / mit groſſer Ehre bis in ſeine Behauſung geleitet / und mit herümſchencken von Bohnen-ſuppe empfangen. Worauf mit lauter Stimme einer von den Dienern rief: **Wilkommen ſeyn die Holländer in Sina.** Wurden darauf bey ihm zum Eſſen genöhtigt / und ſchieden / nach ge-endigter Mahlzeit / mit großer Ehrbezeigung von ihm / und begaben ſich in ihre Jonken zur Ruhe.

Den 20. des Mitwochs befunden ſich die Abgeſandten wieder bey dem Oberhaupt Hanlauja, und ritten / nach genommenem Abſcheid / in zweyen Trag-ſeſſeln mit vier Pferden über die Brücke nach der Stadt Hokſieu, üm die Frau Mutter des Unterkönigs Singlamong zu begrüßen / und mit einer Brennſteinen Kette zu beſchencken / auch zugleich den Statthalter daſelbſt zu ſprechen.

Nachdem ſie über die Brücke gekommen / funden ſie es überall voller Häuſer mit langen gepflaſterten Gaſſen / wohl eine Stunde gehens lang; und an beiden ſeiten eine große mänge und gedränge von Volck bis an die Stadt Hokſieu, und in der Stadt bis an den Pallaſt / ſo daß ſie kaum die Gaſſen frey haben konten. Der Pallaſt des Unter-königs / worauf damahls deſſen Frau Mutter ſich befand / iſt ein gros gewaltig Gebäu / aufgeführt mit dicken Mauren von grauem Stein: hat große Tohre / mit ſchönen Pforten verzieret: und wird ſtäts mit viel Volck / ſo zu Roß als Fus bewachet. Die Abgeſandten wurden bey des Unter-königs Frau Mutter mit großer Ehr und Achtbarkeit empfangen / und durch ſie in einen Saal gebracht / der mit ſchönen Gemählden und Stühlen ſtafieret / da ſie ſich muſten niederſetzen.

Als ſolches geſchehen / ward ihnen vorerſt etwas Bohnen-ſuppe in güldenen Schaalen dargereicht: darnach iedweder an ein beſonder Täflein üm zu eſſen geſetzt / und geſottens und gebrahtens in güldenen Schüſſeln aufgetragen.

Des Unter-königs Bruder (dan der

September. befand ſich auch daſelbſt) kam mit ihnen über verſcheidene Sachen in Geſpräch/ und fragte unter andern; Ob in Holland auch wohl ſolche große Städte/ und ſo wohl gebauet/ wären/ als in Sina: und ob es auch Pferde/ Kühe und Schafe da habe? welches ſie dan mit Ja beantworteten. Wie lange ſie von Holland bis nach Sina unterwegen wären? ſagten ſechs oder ſieben Monat. Darnach kahm auch des Unter-königs Frau Mutter/ welche viel Verſchnittene in ihren Dienſten hat/ in den Saal getreten/ ſagte zu ihnen/ wie ſie von meinung geweſen mit ihnen zu eſſen und zu trincken/ wäre aber durch unpäßligkeit davon verhindert worden: verſprach/ ihnen zum beſten/ an ihren Sohn den Unter-König zu ſchreiben/ und bey ihrer Zurük-kunft mit zur Tafel zu ſitzen/ und mit ihnen Mahlzeit zu halten. Sie wären/ fügte ſie darbey/ in einem fremden Lande voll von Menſchen/ hätten ſich wohl vor zu ſehen/ und behutſahm zu reiſen/ üm kein ungemach zu kriegen. Ja verwunderte ſich/ wie die unſern ſich ſo in ein fremdes Land dürften trauen. Van Campen, von ihr gefragt/ was Amt er bediente? gab zur Antwort/ daß er nicht mehr als Unter-befehlhaber ſey. Worauf ſie: So müſſen eure Printzen und Herren wohl köſtlich gekleidet gehen; dan van Kampen trug einen Sammeten Rock an.

Darauf ſchiede van Kampen und Nobel mit einer höflichen Begrüßung von ihr/ und eilten ſich nach des Statthalters Hof/ welcher mit viel Reuterey und Fusvolck beſetzet war: da ſie zwar eingelaßen wurden/ doch auf Bericht des Vortragers/ wie daß ſein Herz mit einem heftigen Fieber überfallen/ und eben bey der Ruhe wäre/ ſo daß es gegenwärtig die Gelegenheit nicht geben würde/ ihn zu ſprechen; ſo ritten ſie/ in Senften/ wieder aus der Stadt hinab. Sie funden die Gaſſen und Straßen ſo gedruckt vol von Männern/ Weibern/ und Kindern/ bis an die Brücke da ihre Jonken lagen/ daß es ihnen beſchwerlich viel dadurch zu kommen.

Den 21. des Donnerstags wurden die Abgeſandten in ihrem Fahrzeug/ von dem Oberhaupt der Feſtung Engely, und verſcheidenen vornehmen Mandarinen beſucht und verwillkommet/ und vor allen dingen mit einer guhten Bohnen-ſuppe beſchenckt. Der Ober-gebieter der Feſtung/ die auf einer Inſel gelegen/ an der Südoſt-ſeite von der Brücken/ nöhtigte ſie zum Eſſen/ welches ſie ihm nicht durften abſchlagen/ ritten alſo mit ihm nach ſeiner Behauſung. Er/ nach einer treflichen Bewirtung von geſotten und gebrahten/ beſchenckte van Campen mit einem ſchönen Zelt/ ſich deſſen auf dem Reiſe-wege zu bedienen. Dieſer/ wan er zuſammen gefalten/ konte leichtlich von einem Mann getragen; zum gebrauch aber/ vermittelſt unterſchiedlicher Glieder aus einander geſetzet/ und mit eiſern Stiften feſt gemacht werden.

Nachdem ſie mit einander wohl gegeſſen und getrunken/ geleitet der Obergebieter ſie über eine Brücke/ ſo über den Fluß geſchlagen/ an der Weſt-ſeiten der Inſel darauf die Feſtung ſtund. Daſelbſt lag ein gros Dorf/ von Häuſern und Menſchen recht wohl beſetzt. Die Abgeſandten/ von dem Ober-gebieter noch immer begleitet/ beſahen unterſchiedliche große Pagoden/ mit brennenden Lampen/ Altaren und Bildern ſtafieret: da ihnen von den Pfaffen Theewaſſer zu trincken/ und vielerley Zuckerwerck zu eſſen gegeben/ auch ſonſten viel Ehre angetahn ward.

Über eine weile wurden ſie nach einem Luſtplatz geleitet/ da man mit Pfeil und Bogen nach dem Ziel ſchoß/ und von dannen wieder an ihre Fahrzeuge gebracht/ nach der Behauſung Hanlauja, Oberhaupt der Feſtung Minjazeen, da ſie abermahls zum Eſſen blieben. Gegen den Abend kahmen ſie wieder in ihre Jonken/ üm daſelbſt ihre Ruhe zu nehmen/ wie die vorige nacht über.

Den 22. verfügten ſich die Abgeſandten des Morgens nach der Behauſung des Oberhaupts Hanlauja, üm denſelben zu begrüßen/ und mit einer kleinen Verehrung von rohtem Tuch zu beſchenken/ aus inſicht/ damit ſie ſeiner Gunſt genießen möchten/ in förderlichem Abfärtigen nach dem Unter-könig Singlamong. Ritten von da nach dem Hofe des Statthalters zu Hokſieu, eben zu ſelbigem ende/ mit erſuchen/ ob er gelieben wolte Volk zu der Reiſe zu beſchicken: da ſie üm neun Uhr einkahmen: funden ihn zwar etwas unpäßlich/ kriegten gleichwohl bey ihm zur ſtelle Gehör/ da er mit den Großen des Landes gewöhnlich über Landes Sachen in Geſpräch zu kommen pfleget. Auf die Frage der Abgeſandten/ ob er ihnen in der Reiſe nach dem Unter-könig Singlamong, und dem Feldherzn Taiſing

Lipou

Lipoui die behülffsame Hand geliebte zu bieten/ gab zur Antwort/ daß alles was in ſeiner Macht ſtünde/ zu ihrer Hülfe bereit wäre: hätte auch (fügte er dabey) ſchon nach dem **Pekingſchen** Hofe an den **Groſſen Käiſer**/ und an den **Unter-könig** Singlamong in Sinkſieu, gönſtiger maßen vor die unſern geſchrieben/ und zween **Mandarinen**/ mit neunzig Mann/ ům mit ihnen hinauf zu reiſen/ ſich färtig machen laßen. Gefragt/ was ihm rahtſam zu ſeyn däuchte/ ob unſer Ober-befehlhaber mit ſeinen eilf Schiffen ſich in See begeben möchte/ ům was Nordwärts zu kreutzen/ zu abbruch des Räubers Koxinga und ſeines Anhangs: und allein eine Jacht/ darin die Geſchencke wären/ in dem Fluß zu Hokſieu liegen laſſen; gab zur Antwort/ daß er ſolches nicht dürfte rahten; ſondern ihr Ober-befehlhaber hätte hierin ſeinem eigenen Gutdünken und belieben zu folgen. Seines **Urtheils** zwar dienten die Schiffe bis zu des **Unter-königs** Ankunft alda zu bleiben/ ům keine Verwirrung in Sina unter dem Volk zu erwecken. **Doch (ſagte er) verfüget euch zu dem Oberhaupt auf Minjazeen, Hanlauja, der ein Mann iſt/ alt von Jahren/ und wohl erfahren in Kriegsſachen: dieſer wird euch hierin am beſten zu rahten wiſſen/ was eurem Oberbefehlhaber zu tuhn oder zu laßen ſtehe.**

Hierauf ſchieden die Abgeſandten aus Hokſieu, und kahmen gegen dem Mittag wieder zu dem Obergebieter Hanlauja, auf der Feſtung Minjazeen, bey welchem ſie zur Tafel genöhtiget wurden. Auf die erſt-erwähnte Frage gab Hanlauja, nachdem er des Statthalters Antwort darauf verſtanden/ eben daſſelbe Urtheil wie jener/ daß nähmlich der Ober-befehlhaber Bort möchte tuhn was ihm am beſten gefiele. Welches dan van Campen und Nobel durch Schreiben dem Ober-befehlhaber Bort, beneben ihrer beider Guhtdüncken darüber/ zu wiſſen tahten.

Kurtz nach dem Mittag traten die Abgeſandten mit ihrer Geſelſchaft in die **Jonken**/ ům die Reiſe nach Sinkſieu fort zu ſetzen/ und kahmen etwa ům drey Uhr Nachmittags bey der Feſtung Aulauya, oder Lauyt, an eine überfahrt/ alda ſie auf dem Ufer von dem oberſten Gebieter freundlich bewillkommet/ und mit groſſer Ehr-bezeigung (der Bohnen-ſuppe unvergeſſen) empfangen wurden.

Die Feſtung Aulauja iſt mit hohen Ringmauren verſtärkt: mit viel Kriegsknechten und Reutern beſetzt/ und wohl verſehen mit allerley Kriegs-nohtwendigkeit und lebensmitteln. Alda fähret man über/ ům den Weg kürtzer zu nehmen/ und wird der Zoll bezahlt von allen Wahren die durch das Land geführet werden. Täglich reiten aus dieſer Feſtung Troppen Reuterey/ ům die Straßen von Räubern und Mördern frey zu halten/ die ſich im nächſten Gebürge viel auf zu halten pflegen. September. Feſtung Aulauja.

Nach wenigem verweilen begaben ſie ſich wieder unter ſegel/ und kamen gegen den Abend an ein Dorf Lanpon genant/ alwo ſie auch die Nacht über ihren Verbleib- und Ruhe-platz nahmen. Lanpon iſt ein groß anſehnlich Dorf/ da viel reiche **Sineſer** wohnen/ die durch das Land ümher Kaufmanſchaft treiben. Großen zulauf hat dis Dorf von wegen einer **Pagode** eines ſonderlichen Abgottes/ welcher geſagt wird in allen ſchweren vorfällen guten Raht zu geben: weshalben ſie täglich von hohen und niedrigen beſucht wird/ ům in ihrer Noht alda einigen Troſt zu empfangen. Dorf Lanpon.

Den 23. des Samſtags/ ům 9 uhr/ lieſſen die Geſanten Lanpon, und begaben ſich zu Lande in Sänften auf die Reiſe/ über einen Weg/ der mit großen grauen und blauen Quader-ſteinen belegt. Dieſen Tag zogen ſie längſt einen großen Tahle hin/ welches bewachſen wahr mit grünen Reis-feldern/ Frucht-bäumen/ und allerley Eß-gewächſen: deßgleichen mit vielen volkreichen Dörfern beſetzt/ und mit vielen ſchönen waſſerſtröhmen befeuchtet/ die aus dem Gebürge herab gelauffen kahmen/ ſehr luſtig und ergetzlich an zu ſehen.

Man ſahe alda Begräbniſſe/ die ſehr köſtlich geſchmükt waren mit Bildern von Menſchen/ Pferden/ Leuen und Drachen/ in blauen Stein ausgehauen: auch über das mit vielen prächtigen Triumpf-bogen verzieret/ darauf alte gedenkwürdige Sprüche mit güldenen **Sineſiſchen** Buchſtaben eingegraben ſtunden.

Des Mittags kahmen ſie an zwo ſehr große Feſtungen/ und etwa ům 6 uhr des Abends in die Stadt Hokzwa. Sie wurden im einziehen von den Principalſten der Stadt verwillekomt/ und in Haus gebracht/ darin die Vornehmſten des Landes gewöhnlich auf der Reiſe ihre verbleibung zu haben pflegen.

September. Zu einer Verehrung wurden den Geſanten gebracht 3 Schweine / 20 Hüner / 4 Gänſe; zur wiederum vergeltung wurden gegeben einige kleinigkeiten. Des Nachts ward / durch befehl der Obrigkeit daſelbſt / Kriegsvolk vor ihr Loſament geſtelt / damit ſie nicht etwa vom loſen Geſindlein ungemach zu gewarten hätten.

Den 24. des Sontags / konten die Abgeſanten / wiewohl ſie zur Reiſe färtig / bey mangel an Trägern / gleichwohl nicht fortgelangen / nachdem eben ein ſtark Geleit von 300 Reutern / duch des Unterkönigs Mutter / mit Geld und andern Gütern nach Sinkſieu ins Läger / an ihren Sohn Singlamong, zur bezahlung der Kriegsknechte / ward abgeſandt; daß ſie alſo ſelbigen Tag in Hokzwa muſten liegen bleiben. Währender Zeit wurden ſie durch viel große Mandarinen der Stadt beſucht / und mit allerhand Baumfrüchten / desgleichen noch mit 2 Schweinen / 5 Gänſen und 10 Hünern beſchenket.

Das Volk ſchien ſehr dienſthaft zu ſeyn / auf das vernehmen / wie die Holländer mit einer Flotte an die Küſt von Sina angekommen wären / üm mit geſamter Macht / ſo wohl die auf den Inſeln Quemuy und Eymuy, als auch Koxinga mit ſeinem Anhang zu vertilgen. Beſahen des Nachmittags die Stadt.

Stadt Hokzwa. Die Stadt Hokzwa liegt an einem luſtigen Ort / mit viel ſchönen Luſt-gärten ümher: hat von binnen große Märckte und Plätze: und iſt mit vielen Triumpfbogen und alten herzlichen Gebäuden verzieret / und dicht bezimmert mit hübſchen Häuſern. Von außen iſt dieſelbe rundüm mit einer hohen und dicken ſtarken Maur befeſtiget / wiewohl ohne Graben / und iſt mit ſtarker Wache / an Reuterey und Fusvolck / verſehen. Die Stadt iſt an ſich ſelbſt ſehr Volk- und Kauf-reich. Eine kleine Stunde davon iſt viel Buſchwerck / darin es verſcheiden Herbergen und Wirtshäuſer hat / für die jenigen ſo ſich alda mit ſpatzieren-gehen zu ergetzen pflegen.

Den 25. des Mohntags / begaben ſich die Abgeſandten / mit dem anbrechen des Tages auf den Weg / unter einem Geleit von ohngefehr 50. Tartariſcher Kriegsknechte: zogen unterſchiedliche Feſtungen vorbey / und durch viel Dörfer / deren ſie auch viel im geſicht hatten. Der Stadt Hokzwa vorbey ligen zwo hohe Klippen / da der Weg ſo eng und ſchmahl iſt / daß eben nur zween Wagen neben einander fahren können. Vor dem Eingang derſelben ligen zwey anſehnliche feſte Schlöſſer / ſchief gegen einander über / mit Thürnen / Wachhäuslein / und Hornwerken verſtärkt / ſo daß kein Menſch da vorbey kan / er würde dan zu drümern geſchoſſen. Selbſt oben auf den Klippen (welches zu verwundern) wachſen viel Zipreß- und Sparren-bäume / ſonder daß da herüm einige Erde geſehen wird.

Des Nachmittags zogen ſie eine große ſtarke Feſtung vorbey: da der Oberbefehlhaber ſie üm etwas aufhielt / und ſie nöhtigte mit ihm zu eſſen; deſſen ſie ſich aber durch den Dolmetſcher mit höflichen Worten lieſſen bedancken: gleichwohl aber bekahm das Volk ſo viel ſtark Sineſiſch Bier zu trinken / als ſie begehrten.

Die Geſanten dan ſatzten ihre Reiſe fort / und zogen gegen dem Abend durch eine ſtarke bemauerte Stadt / die gleichfals von viel Reutern und Fusknechten bewachet ward: nahmen ein wenig Südwarts der Stadt in einer Pagode ihr Lager und Ruh-platz: dahin die Fürnehmſten der Stadt ſich verfügten / und die Geſanten verwillekomten mit einer Kuh / einem Schwein / vier Hühnern / ſechs Gänſen / und allerhand Baumfrüchten verehrten; welches ihnen die unſerigen mit etlichen Spaniſchen Realen / und vier Stück Mureiſen oder Leinwad vergolten. So ward auch zum übrigen das Volk mit zween großen Töpfen ſtark Sineſiſch Bier beſchuncken / für ſie ein angenehmer Tranck.

Den 26. ſtunden die Abgeſandten mit Aufgang der Sonnen wieder reiſefärtig: hatten im Fortziehen ſo viel anſchauens von Männern / Weibern / und Kindern / die von allen Orten her / aus Neugierigkeit üm Fremdlinge zu ſehen / ſich alda zuſammen gefunden / daß die unſern kaum die Gaſſen gebrauchen konten. Der Palankein oder Trag-ſeſſel / darin der Unter-befehlhaber van Campen ſaß / ward zu unterſchiedliche mahlen von dem neugierigen Volck feſt gehalten / damit ſie ihn recht ſehen / und theils auch ſprechen mochten; doch indem er der Sprache nicht kündig / und der Dolmetſch durch das Gedräng des Volcks nicht zu ihm kommen konte / ließen ſie ihn ziehen. Dieſen Tag reiſeten ſie viel Feſtungen / Schantzen und Dörfer durch / und ins geſicht vorbey / und kahmen des Abends in die

Stadt

Stadt Hokxcho. Stadt Hokxcho: woſelbſt ſie auch ihr Lager und Nachtruhe hielten: wurden nicht allein durch die Vornehmſten der Stadt mit aller Ehre empfangen/ ſondern auch von vielen alten treflichen Kaufleuten beſucht/ mit ſolch einer Neugierigkeit/ daß ihnen die Nacht über wenig Ruhe gelaßen ward.

Die Stadt Hokxcho iſt eine gemeine große Stadt/ eine Tagreiſe von Hokzwa gelegen: die Einwohner ernähren ſich meiſt mit dem Landbau/ (ſintemahl wenig Kaufhandel da iſt) ſind an ſich ſelbſt guhtartig und eines aufrichtigen Gemühts. Hok iſt ſo viel geſagt als guht/ und Zwa böſe.

Zwiſchen Hokzwa und Hokxcho liegt ein Dorf/ da viel Porzellan gebacken wird.

Den 27. machten ſie ſich gantz früh/ vor der Sonnen Aufgang/ auf dem Weg/ in Geſelſchaft unterſchiedlicher Troppen zu Pferde und zu Fus: deren etliche voraus gingen/ und andere in großer anzahl neben ihnen her: reiſeten dieſen Tag verſcheidene große Feſtungen/ viel Schantzen/ Reduten und Dörfer durch und vorbey: zogen des Nachmittags üm drey uhr durch eine große Stadt/ und kahmen des Abends in eine vornehme Kriegs-feſtung: da ſie von dem Oberhaupt gantz Höflich empfangen/ und gewohnheit nach/ mit herüm-ſchencken von Bohnen-ſuppe bewillkommet wurden. Darnach ward luſtig aufgeſchaft an Eſſen und Trincken; welche gönſtige Mildtähtigkeit die Abgeſandten mit Spaniſchen Realen und einigen Moereiſen gut machten/ nicht ohne Bedanckung mit großer Ehr-erbietigkeit.

Den 28. begaben ſie ſich wieder vor Aufgang der Sonnen auf die Reiſe: zogen dieſen Tag imgleichen viel trefliche Feſtungen/ Reduten und Dörfer durch und vorbey: kahmen des Mittags etwa üm 3 uhr in eine Stadt/ da ſie von den Großen bewillkommet/ und mit zwey Schweinen/ 20. Hühnern/ und 4. Gänſen beſchenckt wurden: dagegen dieſe zu einer Verehrung etliche Spaniſche Reahlen/ ein Stück Krohnraſch/ und einige Moereiſen genoſſen: trunken mit den Abgeſandten Brantwein und Spaniſchen Wein/ wornach ſie wunder neugierig waren/ und denſelben treflich gern mochten/ weil ſie nie ſolchen Tranck getruncken/ noch vorhin keine Holländer geſehen hatten. Ehe ſie ſchieden/ war es albereit Mitternacht.

Den 29. des Freytags/ hub ſich die Reiſe wiederum mit den anbrechendem Tage an: da ſie Vormittags gleichfals viel Feſtungen/ Schantzen/ und großer Dörfer durch und vorbey reyſeten: ſahen auch ſehr große und herzliche Begräbniſſe/ und trefliche ſeltſame uhr-alte Gebäude/ nebenſt viel Triumpf-bogen/ an beiden ſeiten ausgeſchmükt mit Kriegshelden zu Pferde/ Leuen/ Tigern/ Bähren und Drachen/ in grauen Stein ausgehauen/ und alle Bogen mit güldenen Uber-ſchriften verzieret. Zogen ferner über eine lange Brücke/ die über einem breiten friſchem Fluß/ Loyang genant/ aus dem Grunde war aufgemauret/ da das Waſſer wohl ſieben oder acht Klaftern tief: daher ſie mit einem Joch-werk zum andern verſehen und gefaſſet iſt. Selbige Brücke war oben übergepflaſtert mit ungläublich großen ſchweren Steinen: deren etliche in die 68/ ja 70 Schuh lang/ drey und einen halben breit/ und einen halben Schuh dick. An beiden Seiten wahr eine Lähne mit Sitzbänken von blauen Stein ausgehauen. September.

Die Sineſer rühmen von dieſer Brükken/ daß ſie in einer Nacht durch die Engel ſolle gebauet ſeyn/ und halten dieſelbe für ein gros Wunder.

Am ende der Brücken ſtund ein altes Haus/ ſehr fremd und ſeltſam gebauet/ darin das Bildnüß deſſen Mannes ſtund der die Brücke angegeben und entworffen hatte; benebenſt viel andern Mannes-bildern/ mit Gold verzieret. Auch war da in ſelbigem Hauſe ein großer blauer Stein/ darin eine Druck-plate ausgehauen/ mit des Stifters Nahmen/ und wie lange die Brükke gebauet geweſen; zum Dienſt der Neugierigen/ üm ſolches zum Gedächtnüß auf Papier über zu drücken.

Allein in der mitte von dieſer Brücke war ein Bogen abgebrochen/ üm etwa den Feind zurück zu halten/ womit ſie eben geſchäftig waren/ ſolches mit höltzern Balken zu belegen/ weil man ſolche große Steine nicht haben konte.

Kurtz nachdem Mittag kamen ſie vor die Stadt Swanſefoe: da ſie außen vor dem Tohr/ durch drey vornehme Mandarinen (von Santing Hou Bethekok, Admiral zur See/ und Ober-haupt zu Swanſefoe, zu ihnen abgeſandt) höflich empfangen/ und folgends in eine Pagode gebracht/ mit Bohnen-ſuppe/ gewohnheit nach/ bewillkommet wurden. Ohn langes

September. verweilen traten ſie zu der Stadt ein / unter dem Geleit der beſagten Mandarinen / und wurden in ein gewaltig groſſes Haus gebracht: dahin viel der Groſſen von der Stadt kahmen / ſie zu begrüſſen / als ſehr neugierig üm ſie zu ſehen.

Der Brief von dem Ober-befehlhaber Bort an Santing Hou Bethekok, benebenſt den Geſchencken / nähmlich / ein paar Schnaphaans-piſtolen mit ihren Halftern / 5 Ellen roht Scharlach / 4 Stück feiner Moereiſen / wurden durch die Abgeſandten / bey zween ihrer Dolmetſchern / Pedel, Unter-kaufman / und Lakka, nach demſelben abgeſchickt / mit anvermeldung ihres dienſtlichen Gruſſes. Gab aber den überbringern zur Antwort / wie das er weder Briefe noch Geſchencke dürfte annehmen / bevor die Abgeſandten wieder von Sinkſieu würden gekommen ſeyn / und mit dem Unter-könig Singlamong und Feldherrn Lipoui geſprochen haben: ließ darneben andienen / wie er willens geweſen ſie zu beſuchen; allein durch unpäßligkeit verhindert / hätte ſolches nicht vollbringen können.

Im übrigen ließ Bethekok die Geſandten / durch ſeine Diener / mit viel Baumfrüchten / Pomerantzen / Muskat-nüſſen / Kaſtanien / benebenſt drey Schweinen / zehen Hühnern / und fünf Gänſen / beſchenken: welches ſie den Dienern ſo mit Spaniſchen Reahlen / als andern Sachen wieder vergolten.

Des folgenden Tages den 30. gingen die Geſandten mit ihren Leuten / weil ſich die Träger zur Reiſe färtig machten / die Stadt von innen zu beſichtigen.

Stadt Swanſefoe. Swanſefoe iſt eine überaus feſte und trefliche Kaufſtadt / voll von allerhand Läden und Kaufmans-wahren: und verzieret mit unzählig viel groſſen Triumpf-bogen / von blauen Stein aufgeführt / darin ſehr künſtlich ein hauffen Bilder / Männer / Weiber / Pferde / Drachen / Tiger / Leuen / Bähren und Affen / ausgehauen / und mit allerhand Farben abgeſetzt / zu ſehen waren. Oben an ſtund mit güldenen Buchſtaben der Nahm des Stifters verzeichnet. Sie hat auch drey hohe Thürne mit Umgängen / benebenſt viel Pagoden. Die Maur rings üm die Stadt iſt 27. Fus hoch / und wohl ſo dick oder breit / mit vielen Bollwerken / tieffen Gräben / und einer hohen Bruſtwehr verſehen: oben auf ſind die Mauren längſthin mit groſſen gebackenen Steinen belegt / zu abwehrung vor feindlichem Anlauf und Stürmen. Viel Morgenſterne mit eiſern Stacheln / ſiehet man rundüm die Stadt auf dem Wällen beym Geſchütze ſtehen. Die Stadt hat drey Tohre / mit krummen Eingängen / von groſſen blauen Steinen aufgemauret.

Nie iſt dieſe Stadt von den Tartern durchs Schwert überwonnen / ſondern ward von dem Kriegs-oberſten Houbethekok mit Vertrag übergeben / unter Beding / ſein voriges Amt / als Oberhaupt oder Stathalter über dieſelbe zu behalten. Desgleichen blieb der alte Magiſtrat / durch dieſe freywillige übergabe / in ſeiner Bedienung / und die Bürgerſchaft bey ihrer alten Freyheit. Zum Zeichen gleichwohl der überwindung / ließ der Tarter alle die Thürne / ausgenommen die beſagten drey / abbrechen und zu grunde ſchleiffen.

Einmahl iſt ſie von dem Räuber Koxinga belägert worden / doch unverrichteter ſachen wieder verlaſſen / mit verluſt von viel Volk: ſo daß dieſelbe allezeit in ihrem weſen und vollem Stande geblieben iſt.

Um neun Uhr vormittag begaben ſich die Geſandten wieder auf den Weg: reiſeten gegen den Mittag die alte verwüſtete Stat Engeling von ferne vorbey; und folgends Stadt Engeling. dieſen gantzen Tag viel ſtarcke hohe Feſtungen und Schantzen / von grauen Steinen aufgebauet / desgleichen ein hauffen Dörfer theils durch / theils ins geſicht vorbey. Kahmen gegen den Abend an zwey groſſe ſteinerne Schlöſſer / Twaja genant / eine Viertel-ſtunde von einander gelegen; etwa zwey oder drey Meilen / Weſt-ſüd-weſtwärts von der verwüſteten Stadt Anchey, die in vorzeiten ſehr mächtig und reich geweſen. Die Mauren zu Twaja waren von grauem Stein aufgeführet / zu einer Dicke von 28. Fuß / und Höhe von 25. Feſtungen Twaja.

Den 1. October des Morgens / begaben ſich die Geſandten von Twaja wieder auf die Reiſe / und zogen dieſen Tag unterſchiedliche Dörfer durch / und von ferne vorbey. Kamen etwa üm drey uhr mit ihrem Geleite / ſo an der Zahl über die hundert ſtark / von Holländern / Sineſern und Tartern / in die Stadt Tanwa, mit einer grauen ſteinern Ringmaur ümgeben / und mit hohen Bollwercken und tieffen Gräben rundherüm verſtärkt.

Tanwa wird für eine der luſtigſten und Stadt Tanwa. frucht-

fruchtbahrſten Städte in gantz Sina gehalten: liegt in einem fetten Tahl/ und hat von allen dingen ein überfluß/ ſo alda üm ein geringes Geld zu bekommen. Viel reiche wohlhabende Kaufleute begeben ſich dahin zu wohnen/ und zur Ruhe zu ſetzen/ von wegen der Ergetzligkeit der ümliegenden Auen. Außerhalb der Stadt hat es viel prächtige und herzliche Grab-ſtäten/ da die Einwohner täglich ihre Opfer tuhn für die Seelen ihrer verſtorbenen Eltern.

Drey vornehme **Mandarinen** zu Pferde/ mit vielen Dienern hinter ihnen/ empfingen die Geſandten/ und brachten ſie in ein alt/ zwar wunder-ſeltſam/ doch wohlgebauetes ſteinern Haus/ da man ſieben große Stufen von blauen Stein hinauf zu gehen hatte. Es hatte viel Zimmer/ alle mit blauen Stein belegt/ und mit Stühlen/ Bänken/ und köſtlichen Bettſtäten verſehen/ zu Dienſt der Land-regierer auf der Reiſe. Es war auch dabey viel Stallung/ wohl vor acht-hundert Pferde/ und guht Lager vor zwölf-hundert Mann. Des Nachts nahmen die Geſanten in einem der beſten Zimmer/ ſo ihnen angewieſen ward/ ihren Schlafplatz.

Den 2. des Mohntags üm 9. uhr zogen die Geſandten mit dem gantzen Gefolg aus der Stadt Tanwa, und bald über eine große ſteinerne Brücke/ ein wenig Südhalben der Stadt über den Fluß geſchlagen. Dieſen Tag kriegten ſie etliche verwüſtete Städte/ unterſchiedliche Dörfer/ ſtarcke Feſtungen/ und Schantzen/ die noch in vollem ſtande/ und mit Reuterey und Fußvolck beſetzt/ unter dem fortreiſen/ ins geſicht.

Kahmen ein wenig vor Somen untergang/ an eine große Feſtung/ oben auf einen hohen Berg gebauet: alwo ſie von dem Oberhaupt freundlich empfangen/ und mit Speiſe und Tranck wohl bewirtet wurden. Aus dem Munde des Gebieters auf der Feſtung verſtunden die Geſandten/ wie daß die auf den Inſeln Eymuy und Quemuy in Geſpräch von Friedens-handlung mit den **Tartern** ſtunden/ wiewohl man am fortgang der Sache zweifelte. Sie blieben die Nacht über in der Feſtung/ und hatten vor ihr Geld guhte bewirtung.

Den 3. des Dienſtags/ machten ſich die Geſandten üm drey uhr des morgens auf den Weg/ und reiſeten Vormittags viel Feſtungen/ Schantzen/ und Dörfer durch/ und von ferns vorbey. Kahmen wieder über eine ſteinerne Brücke/ ſo an beiden Seiten mit einer ſtarcken Feſtung beſetzt; wobey man noch mit einer andern Brücke von gleicher Materie auf zu bauen geſchäftig war. Nach dem Mittag reiſeten ſie unterſchiedliche große **Pagoden** vorbey/ in deren einer die Geſandten ihre Kleidung veränderten. Die **Sineſiſchen Pfaffen** ſchienen ihnen faſt geneigt und gönſtig zu ſeyn/ maßen ſie ihnen große Ehre erwieſen/ und ſie mit allerhand Zucker-gebäcke/ wie auch mit Thee-waſſer beſchenckten. Nach einiger verweilung/ ſetzten ſie ihre Reiſe wieder fort/ da ſie dan bald hernach die Stadt Sinkſieu ins geſicht bekahmen. Nicht weit von der Stadt kahmen ihnen drey vornehme **Mandarinen** entgegen/ mit ihrem Gefolg/ ausgeſandt von dem Unter-könig Singlamong, und dem Feldherzn Lipoui, üm die unſern zu begrüßen und zu bewillkommen. October.

Nach abgelegter Begrüßung von beiden ſeiten/ wurden die Geſanten durch die **Mandarinen** in eine große **Pagode** gebracht: und zu näherer bewillkommung mit einer guten Bonen-ſuppe beſchencket. Geleiteten ſie darnach zur Stadt hinein/ nach einem gewaltigen großen Hof/ da gewöhnlich die Landregierer/ auf der Reiſe/ ihre wohnung nehmen. Dieſer Hof hatte ſtallung für mehr als tauſend Pferde/ wie dan auch verbleib-platz und Nachtlager für ſo viel Menſchen: hatte viel große und ſchöne Zimmer/ gantz herzlich mit Betſtäten/ ſtühlen und Bäncken ſtafieret. Die Küche ſtehet alda für die Fürnehmſten des Landes ſtäts offen. Die Geſandten nahmen alda ihr Nachtlager/ und ward Schildwacht von Kriegsknechten vor das Haus beſtellet/ damit ihnen nicht etwa einig Leid oder ungemach von den Einwohnern möchte zugefüget werden: welche aus fürwitz/ bey tauſenden dahin gelauffen kamen/ die **Holländer** zu ſehen. Geſandten werden zu Sinkſieu eingehohlt.

Zur ſtund ließen die Geſandten/ durch zween Dolmetſcher/ Pedel und Lakka, den Unterkönig Singlamong und Feldherzn Lippoui ihrer Ankunft verſtändigen/ mit erſuchen/ daß ſie gelieben wolten ihnen Gehör zu verleihen/ üm ihre obligende Verrichtung mündlich vor zu tragen/ und die Briefe an Sie von dem Hz. General auf Batavia zu überhändigen/ damit man Halten um Gehör an.

die

October. die ſchöne Zeit mit einer ſolchen köſtlichen Schifs-flotte von dreyzehen Schiffen/ nicht fruchtlos möchte verrauſchen laſſen.

Der Unterkönig und Feldherr gaben zur antwort: Sie (die Geſandten) wären einen fernen Weg über See und Land gekommen/ und müde von der Reiſe: ſolten gelieben Verzug zu nehmen bis morgen früh: alsdan ſolten ſie ihnen Gehör verleihen/ um mit ihnen zu ſprechen.

Mitlerweile kamen viel groſſe Mandarinen ſie zu begrüßen/ mit ſich bringende vielerley Früchte/ von Pomerantzen/ Nüſſen/ Kaſtanien/ Birnen/ benebenſt Hühner/ Gänſe und zwey Schweine: welches die unſern ihren Dienern mit Geld/ nach belieben/ bezahlen ließen: und wurden daſelbſt herrlich bewirtet.

Den 4. des morgens machten ſich die Geſandten färtig/ um die Geſchencke und Briefe von Jh. Ed. auf Batavia, an den Unter-könig und Feldherrn ins Läger zu beſchicken. Um acht uhr wurden 12. Pferde vor ihr Loſament gebracht/ da ſie/ mit zween Mandarinen/ und ihren Leuten ſich aufſetzten/ und ritten ein zimlich Theil der Stadt Sinkſieu durch/ und viel herrliche groſſe Triumpf-bogen vorbey. Ein wenig Südhalben der Stadt/ lief ein ſchöner Strohm/ darüber ſie/ vermittelſt einer Brücken/ ins Läger kahmen/ ſo etwa eine halbe ſtunde von der Stadt gelegen/ und wohl in die ſechzig tauſend an Reuterey und Fusvolck/ iedes in ſeiner Hut begriffen/ ſtarck war. Fünf vornehme Mandarinen/ mit einem Geleit von einer Rotte Kriegsknechten/ hohleten die Geſanten mit groſſer Ehrerweiſung ein/ und brachten ſie an die Vorwache zur Wohnung des Geheimſchreibers: alwo ſie/ nach anmeldung ihrer Ankunft/ ſich nicht lang aufhielten: wurden alſo ferner geleitet nach einem groſſen Gezeldte zu; alwo der Unter-könig Singlamong, mit dem Feldherrn Taiſing Lipoui, benebenſt den zween Herren Santing Hou Bethekok, und Hailankong, Statthalter zu Sinkſieu, mit einander in Geſpräch ſaßen.

Reiten nach dem Läger.

Zu beiden Seiten ſtunden ein hauffen Mandarinen nach der Reihe her/ vor welchem die Geſandten/ mit groſſer Ehrbezeigung/ auf ihre Holländiſche Manier/ die Begrüßung ablegten.

Die Gezelte des Lägers waren alle auf der Erde mit ausgebreiteten Matten überleget. Des Unterkönigs Gezelt hatte drey Pforten oder Eingänge zunechſt bey einander: durch die mittelſte gehet der Unter-könig ſelber; durch die zur ſeiten alle andere. Nachdem die Geſandten van Kampen und Nobel dicht zu dem Unter-könig und Feldherrn gekommen/ ward ihnen gebohten ſich nieder zu ſetzen/ und die Briefe von Jh. Ed. auf Batavia zu überhändigen: welches ſie dan mit groſſer Ehrerbietigkeit alſo tahten. Desgleichen wurden auch die verordneten Geſchencke an die beſagte Herren dargeboten und überhändiget. Die Briefe wurden von ihnen ſehr höflich angenommen/ dürften aber (gaben ſie zur Antwort) ſich keiner Geſchenke von den Herren Rähten auf Batavia nicht anmaßen/ ſondern zuvor Antwort vom Pekingſchen Hofe auf ihre abgeſandte Briefe an den Käiſer bekommen zu haben. Doch wurden immittelſt die kleinen Geſchencke/ kommende von dem Ober-befehlhaber Bort, mit groſſer höfligkeit und danckbahrer Bezeugung angenommen. Dieſe beſtunden in 18. Untzen Brennſtein-korall/ an einer Schnur gezogen/ an der zahl fünf und funfzig: ein Brennſteinernen Sandührlein/ und einem Becher von gleicher Materie.

Die Geſchenke an den Unterkönig von wegen des Hr. Generals und Rähten in Indien/ waren dieſe folgende:

Geſchencke an den Unter könig Singlamong.

Ein Stück Scharlach.
Ein Stück grühn Tuch.
Ein Stück blau Tuch.
Ein Stück Krebsroht Tuch.
Ein Stück { Roht, Grasgrühn, Blau, Muskus, Schwartz } Krohn-Raſch.
Ein fein Lunt-rohr/ vergüldet und ammuliret.
Ein fein Schnap-haans-rohr dergleichen.
Ein Paar Piſtolen mit Halftern/ wie oben.
Ein Paar feine Sak-piſtolen.
Eine feine ge-etzte und vergüldte ſchwere Hauer-klinge.
Zwantzig Untzen Roht-koral/ an einer Schnur/ beſtehende in 110. Stück.
Sechzehen Untzen Bluht-koral/ an einem polierten Zack.

Sechzig

Sechzig Untzen Brenſtein/ an vier groſſen Stücken.
Zwantzig Untzen Brenſtein-koral in 55. Stücken.
Ein gros Bengaliſch Alkatief.
Zehen feine Murijſen.
Ein Pikol Rompen Näglein.
Ein Käſtlein mit Roſen-waſſer.
Zwey hundert ſechzig Katty Sandelholtz/ an drey Stücken.

Der Unterkönig und Feldherr traten darauf mit den Geſandten in ein näher Geſpräch: fragten/ wie lang ſie von Batavia abgeweſen? Siebenzig Tage/ gaben die unſern zur Antwort. Fragten weiters/ in wie viel Zeit ſie aufs kürtzte aus Holland nacher Sina könten kommen? bekamen zur Antwort/ in ohngefähr acht Monat; worüber ſie zum höchſten verwundert ſtunden: desgleichen über der Antwort auf ihre Frage/ ob in Holland auch wohl Pferde/ Kühe/ Schweine/ Schafe/ Baumfrüchte und Küchen-kräuter wären: da die unſern ſagten/ bey tauſenden/ und mehr als hier in Sina. Fragten mehr: warüm/ und aus was inſicht die unſern mit ſolch einer Flotte von Schiffen vor ihre Küſt kähmen? worauf ihnen die Geſandten zur Antwort gaben: Zum Dienſt des mächtigen Käiſers von Sina, üm den groſſen Sineſiſchen See-räuber Koxinga aller enden zu verfolgen/ und demſelben zu Waſſer und Lande allen möglichen Abbruch zu tuhn. Nachdem dieſer Räuber (fügten ſie darbey) ſonder iemahls kund zu tuhn/ aus was Urſach/ oder warüm/ er mit einem mächtigen Kriegsheer und Flotte/ des verwichenen Jahrs/ die unſern auf der Inſel Formoſa und Tayowan, ſo feindlich überfiel/ und in Zeit von zehen Monat ſich nicht allein Meiſter des feſten Landes gemacht/ ſondern auch das köſtliche Schloß Seelandia ihnen entwältiget/ und in ſeine Klauen gebracht hat.

Hierüm ſo ſuchen wir uns mit des Käiſers von Sina ſeiner Macht zu vereinigen/ und mit ihm an einem Seil zu ziehen/ üm Koxinga zu Waſſer und zu Lande zu beſtreiten/ bis wir denſelben werden überwunden/ und zum gehorſahm Seiner Majeſtät gebracht haben. Worauf der Unterkönig und Feldherr zur Antwort gaben: Die auf den Inſeln Quemuy und Eymuy heben albereit mit den Tartern einen Frieden getroffen/ und ſtehen ihre Geſandten erſtes Tages nach dem Pekingſchen Hofe ab zu reiſen/ üm des Käiſers Bewilligung darüber ein zu holen. Auff die Frage/ in was Beding-puncten die Friedes-handlung beſtehen möchte/ begunten ſie zu lachen/ mit vorgeben/ daß ſie davon nichts ſagen könten. October.

Weiters fragten die unſern/ ob ſie nicht wuſten wo ihre Gefangenen wären? ſagten/ auf Quemuy: Ob keine Mittel wären dieſelbigen los zu kriegen? Bekamen zur antwort: ſie wolten ihr beſtes dabey tuhn üm dieſelben in kurtzen an ihre Schiffe zu beſchicken. Auf fernere Frage/ ob die unſern wohl einen Ort an der feſten Küſt von Sina, oder einige Inſel/ zum behülf ihrer Schiffe/ in beſitz möchten nehmen; gaben ſie zur Antwort: Es ſtehet euch frey/ einen guhten Ort an der feſten Küſt von Sina, oder auch eine Inſel/ wo es euch am beſten gefallen mag/ zu erwehlen und zu beſitzen: desgleichen alle Hafen (dan hierüm waren ſie auch gefragt) Bayen und Ströhme an der Küſt von Sina frey und unverhindert nach eurem wohlgefallen/ ein- und aus zu ſegeln/ üm Waſſer/ Brandholtz und Eßwahren vor Geld ein zu kauffen/ und bey widrigem Wetter oder Sturm einen bequähmen Lager-platz zu erwehlen. Wir wollen unſern Untertahnen in allen Hafen/ Bayen und Ströhmen gebieten/ euch die behülfliche Hand zu leiſten/ damit dem beſagten beſter maſſen möge nachgekommen werden.

Gefragt/ ob ihnen nicht möchte vergönnet werden/ die wenige Kaufmanſchaften/ ſo in ihre Schiffe geladen/ vor Geld zu verhandeln/ zur Bezahlung und Unterhalt der Bohtsgeſellen und Kriegsknechte: gab der Unter-könig und Feldherr darauf zu vernehmen/ daß ſie keine Macht hätten/ üm darzu Erläubnüß zu verleihen/ ſondern müſte beym Käiſer am Hofe zu Peking verſuchet werden. Wären ſie aber zuvor mehr in Sina geweſen/ ſo hätten ſie wohl macht ihnen ſolches zu vergönnen.

Nach ge-endigten Geſpräch über Stahts- und Handels-ſachen/ wurden/ nach der weiſe des Landes/ ieder an eine beſondere Tafel geſetzt; nähmlich der Unterkönig Singlamong: der Feldherr Taiſing Lipoui: der Admiral Santing Hou

October. Bethekok, Stathalter zu Swanſefoe: der Unter-befehlhaber Jan van Campen: Conſtantijn Nobel: Bodel der Aſſiſtent: benebenſt vielen Mandarinen. Die Speiſen ſtunden alle in güldnen Schüſſeln aufgetiſcht/und die Tafeln ſo vol als ſie mochten/ und ward der Tranck aus güldenen Schaalen/ von ſonderlicher künſtlicher Arbeit/ geſchenkt; ſo daß die Bewirtung mehr als herzlich war.

Nach der Mahlzeit führte der Unterkönig die Geſandten durch ſein gantzes Läger/ ließ ſie ſeine Kriegesmacht beſchauen/ und einige Waffen-übungen durch die Kriegsknechte anrichten. Nach dieſem nahmen die Geſandten ihren Abſcheid von den geſamten Herzen/ mit bedanckung für die genoſſene Ehre/ und Beſchenkung ihrer Diener; ſetzten ſich zu Pferde/ und verfügten ſich wieder nach ihrem Loſament; da ihnen der überſchuß von den Gerichten und Zuckerwerck zu hauſe nach gebracht ward. Und kahmen viel vornehmer Herzen/ nach des Landes weiſe/mit großer Ehrerbietnüß ſie zu beſuchen.

Geſandten verfügen ſich nach dem Feldherrn Lipoui.

Den 5. des Donnerstages/machten ſich die Geſandten färtig zur überhändigung des Briefes von Jh. Ed. auf Batavia, an den Feldherrn Taiſing Lipoui: benebenſt dem Brief und geringen Geſchencken/ dem gemeldten Herrn durch den Ober-befehlhaber Bort zugefüget; als achtzehen Untzen Brennſtein/ an einer Schnuhr von 55. Korallen/ ein Brennſteinern Sand-ührlein; mit anerbietung der andern Geſchenke von Jh. Ed. an den Feldherrn/ ſo noch in der Jacht Domburgh lagen. Um 8. uhr brachten die Tartern acht Pferde vor das Loſament der Geſandten/ darauf ſie mit ihrem Gefolg/ins Feld hinaus/ einen guhten Kanonſchuß von des Unterkönigs Gezelt/ zu dem Feldherrn Lipoui, zwiſchen viel gewafneten Tartern durch/ geritten kamen. Nachdem ſie alda eingeleitet/ tahten die Abgeſandten die Begrüſſung an den Feldherrn auf ihr Holländiſch/ überlieferten den Brief/ und muſten ſich bey ihm niederſetzen. Nebenſt dem Brief wurden auch die Geſchencke an gemeldten Herrn dargegeben und überliefert; die aber bey ihm aus ſelbiger urſach/ wie bey dem Unter-könig geſchehen/ abgeſchlagen wurden.

Der Jnhalt des Briefes lautet alſo:

Joan Maetzuicker, Oberhaupt/ und die Rähte von wegen des Niederländiſchen Stahts in den Ländern von India, ſenden dieſen Brief/ nebenſt ihrem freundlichen Grus/ an Taiſing Lipoui, Feld-oberſten und zweyten Gebieter über die Landſchaft Fokien, von wegen des Großen Königs in Tartarey und Sina.

So bald als unſer Oberhaupt auf Tayowan Eu. Hoh. Brief empfangen/ und daraus verſtanden hatte/ wie daß Eu. Hoh. mit einem mächtigen Läger ſich aufmachen würde/ üm zum Nachtheil und untergang des Räubers Koxinga allen möglichen Fleiß an zu wenden/ ſo hat darauf S. E. fünf Kriegs-ſchiffe laſſen färtig machen/ und nach der Bay vor Ingeling abgeſandt/üm von unſer ſeiten Koxinga zur See an zu greiffen; wiewohl ſelbige Schiffe durch unverhoft widerwertig Wetter an ihrer Reiſe verhindert worden. Welchem nach uns auch das unglück getroffen hat/ daß Koxinga, nach zehen Monat Belägerung unſer Kaſteel auf Tayowan hat einbekommen. Wäre das Oberhaupt ein rechtſchaffener Kriegsman geweſen/ es ſolte möglich in ſeine Hände nicht gerahten ſeyn: der wegen ſeiner Kleinmühtigkeit auch nach Verdienſt iſt geſtraft worden.

Welche Zwiſchenfälle und ungelegenheiten dan verurſachet haben/ daß wir bis daher in mangel geblieben/üm des Unter-königs Singlamong, und Eu. Hoh. guhten Willen und Begehren voltuhung zu leiſten. Euer Hoh. wolle gelieben/ üm angeregter urſachen willen/ ſolches nicht übel auff zu nehmen/ noch zu gedencken/ daß es im geringſten an unſerm Eifer ermangelt habe; in verſicherung/ daß wir iederzeit von hertzen geneigt/durch Vereinigung mit dem Reich Sina, des Koxinga vertilgung zu ſuchen und zu befördern helfen: mit dieſem Bedinge/ daß uns möchte frey gegeben werden in allen Hafen an zu fahren/ und unverhinderten Handel zu treiben/ auch einen bequähmen Platz auf der Siniſchen Küſt in Beſitz zu nehmen: ohne welches wir Koxinga den erforderten Abbruch nicht wohl würden tuhn können. Eu. Hoh. erſuchen wir/ geliebe

uns

uns demnach hierzu die behülffahme Hand zu verleihen/da wir alsdan verſprechen und angeloben/die Sineſiſche See von dieſem Räuber zu ſaubern/ und frey zu halten.

Und um zu erweiſen/ daß es von unſer ſeite aufrichtig gemeinet/ ſo ſenden wir gegenwärtig nach der Bay zu Hokſieu zwölf wehrhafte Kriegsſchiffe/ mit einer guhten anzahl Soldaten/ verſehen mit Geſchütz und andern Kriegs-nohtwendigkeiten: welchen/ wir vertrauen/ daß Koxinga zu Waſſer nicht wird ins geſicht kommen dürfen. Dem Ober-befehlhaber Balthaſar Bort, den wir darüber geſtellet haben/iſt befohlen/ſich mit Eu. Hoh. Macht zuſammen zu fügen/ und alles helffen ausführen was die Zeit und gelegenheit wird an die hand geben: welchem Gott geben wolle/ daß alles einen guhten gewünſchten Ausgang erlangen möge.

Um den Herrn Singlamong und Eu. Hoh. von unſernt wegen freundlich zu begrüßen/ ſo ſenden wir nebſt dieſem hierzu ausdrücklich unſern Capitain Conſtantijn Nobel. Eu. Hoh. geliebe ihn gönſtiglich zu empfangen/und ſeinen Worten glauben zu geben; maßen wir uns alles ſollen wolgefallen laßen/ was er alda mit Eu. Hoh. wird verhandeln. Zum Zeichen unſerer guhten geneigtheit ſenden wir an Eu. Hoh. die nach verzeichnete geringfügige Sachen/ mit erſuchen/ dieſelben in gleicher gewogenheit gönſtiglich an zu nehmen.

Ein Stück { Grühn / Blau / Schwartz } Tuch.
Ein halb Stück Scharlach.
Ein halb Stück Krebsroht Tuch.
Ein Stück { Roht / Grasgrühn / Blau / Muskus / Schwartz } Krohn-Raſch.
Ein fein Lunt-rohr/ vergüldet und ammuliret.
Ein lang Schnap-haans-rohr.
Ein Paar Schnaphaans Piſtolen mit ihren Halſtern.
Eine feine geetzte vergüldte Hauerklinge.
Achtzehen Untzen Bluht-koral/ in 108. ſtücken.
Drey Pfund/ drey Untzen Brennſtein/ an vier großen ſtücken.
Ein Pfund und ein Untz Bluhtkoral/ in 54. ſtücken.
Ein groß Bengaliſch Alkatief.
Sechs feine Moeryſen.
Ein halb Pikol Näglein.
Ein halb Pikol Rompen.
Ein Käſtlein mit Roſen-waſſer.
Hundert fünf und achtzig Pfund Sandel-holtz an drey Stücken.

Batavia im Kaſteel/ den 21. Junii des Jahrs 1662.

Joan Maetzuiker.

October.

Der Brief an den Unterkönig Singlamong kam beynahe auf ſelbige meinung aus/ nähmlich/ mit erſuchen um den freyen Handel durch das gantze Reich Sina.

Nach überlieferung der Briefe und abgelegter Begrüßung von wegen des Hr. Generals und Nähten in India (mit beygefügter Glückwünſchung: Lang lebe Sein Hoh. Lipoui: er ſiege und triumfire über ſeine Feinde: über Koxinga und ſeine Anhänger) ward unter ihnen ein Geſpräch gehalten/ die Sachen der Compagnie betreffend/ als welches die vornehmſte uhrſach ihrer Darkunft: maſſen geſtern bey ertheiltem Gehör der Feldherr das übrige mit mehrern verſtanden; mit erſuchen um bey dem Unterkönig ihnen die behülfliche Hand zu bieten/ zur auslöſung ihrer Holländer/ an der zahl neun und dreyßig (als 13. Mannsperſohnen/ 6. Frauen/ 7. Kinder/ ſamt 13. Schlaven und Schlavinnen) die auf einer der Inſeln Eymuy oder Quemuy ſolten gefangen ſitzen; gegen einem vornehmen Mandarijn und deſſen Dinern von des Koxinga Volck/ mit den Geſandten von Batavia übergeſchiffet. Hierauf antwortete der Feldherr Lipoui, mit verſprechen/ wie er zu Losmachung der Gefangenen ſein beſtes tuhn/ und dieſelbigen an ihre Schiffe wolle bringen laßen.

Der Feldherr weiters gefragt/ ob den unſern nicht ſolte erläubet ſeyn/ alle Hafen/ Bayen und Ströhme an der Küſt von Sina ein- und aus zu ſegeln um Waſſer und Brandholtz/ und Eßwahren vor ihr Geld zu kauffen: oder bey ungelegenheit von Wetter oder Sturm/ einen ſicheren Lagerplatz zu erwehlen; gab darauf zur antwort:

October. Alle Hafen / Bayen und Ströhme ſtehen vor euch frey und offen / úm Waſſer / Brandholtz / und Eßwahren vor Geld zu kauffen: ja (das mehr iſt / fügte er dabey) wir ſollen von nun an in allen Hafen / Bayen und Ströhmen / da des Reichs Eingeſeſſene und Untertahnen wohnen / Befehl geben / euch in allem behülflich zu ſeyn. Fället euch mangel an Geld vor / wir ſollen deswegen verſehung tuhn.

Endlich ward auch gefragt / ob Sein Hochh. den unſerigen nicht könte behülflich ſeyn / daß ihnen der Freye Handel im gantzen Königreich Sina möchte vergönnet und zugelaſſen werden? Gab zur Antwort; daß ein ſolches zu verſprechen / in ſeiner Macht und Gewalt nicht ſtünde; ſondern müſte von dem Käiſer ſelbſt verwilliget werden: wiewohl mit beygefügten verſprechen / daß er den unſern zum beſten / von wegen vergünſtigung des Freyen Handels wolte ſchreiben. Eine Sache / darnach die Kaufleute in der Stadt Hokſieu ſehr trachten und verlangen.

Hierauf wurden die Geſandten bey dem Feldherrn zur Tafel gehalten / da dan aus ſilbern und güldenen Geſchirren / auf gleiche weiſe wie bey dem Unterkönige / tractiret ward. Nach ge-endigter Mahlzeit hielten die Geſandten bey dem Feldherrn úm Abſcheid an / úm wieder nach ihrem Loſament zu kehren; welches ihnen gleichwohl mit einer Siniſchen Höflichkeit abgeſchlagen / und begehret ward / ſich noch ein wenig frölich zu machen.

Weiter fragte der Feldherr / ob ſie noch etwas mehr an ihn zu begehren hätten. Worauf die Geſandten antworten; anders nichts / als was albereit zu vor S. Hoch. bekant: nähmlich das Auslöſen ihrer Gefangenen: worauf Lipoui durch den Dolmetſcher ließ ſagen / daß er hierin keines weges ſäumig wolle ſeyn / ſondern allen Fleiß anwenden / daß ſie dieſelben in kurtzer Zeit an ihre Schiffe ſolten bekommen.

Auf angefügte Frage nach dem Tode Koxinga, ſagte der Feldherr: daß Koxinga ſchon längſt geſtorben: daß die auf den Inſeln Quemuy und Eymuy Friede mit den Tartern getroffen / und ihre Geſandten ſchon reyſefärtig ſtünden nach Peking zu gehen / úm bey dem Käiſer die Ratification darüber zu erhalten. Letzlich ſprach der Feldherr Lipoui: Wie ſo eilfärtig in allen euren Sachen? es muß ſeine Zeit haben. Uber 18 oder 20 Tage hab ich mit dem Unterkönig Singlamong in Hokſieu zu erſcheinen: dan ſollen wir mit ein ander / und dem Stadthalter zu Hokſieu überlegen / ob ihr die Kaufmanſchaften ſo in euren Schiffen ſeyn / ſolt mögen verkauffen: welches / meines bedinkens / in der Stille / und durch überſehung euch noch wohl wird können zugeſtanden werden.

Die Geſandten / nach erhaltenem Abſchied / beſchenkten die Diener / und ritten wieder nach ihrem Verbleib-platz: welchen dan alles was von Speiſe an ihren Tafeln überblieben / in Sineſichen Suebaes nachgebracht ward.

Gegen den Abend kamen alda von den Inſeln Quemuy und Eymuy, 19 Jonken an / geladen mit Pfeffer / Tuch / und andern Kaufwahren: worüber niemand von den unſern dieſen Tag / noch auch den folgenden / aus ihrem Verbleib-platz gehen durfte. Unterdeſſen wurden von den Geſandten etliche Kundſchaffer ausgeſchikt / úm zu erfahren / was geſtalt / oder an wehn die von den Inſeln ihre Kaufwahren verhandelten. Welche zurük brachten / gegen Reiß und andern Eßwaren. Denn gedachte Inſeler hatten großen Mangel an Lebensmitteln / aus uhrſach weil der Tarter an der feſten Küſt von Sina längſt dem Ufer hin alle Städte / Dörfer und Flecken hatte laßen in die Aſche legen / und gantz zu grunde abwerffen. Daß alſo auf drey Meilen von dem Ufer Landwärts-ein kein Menſch nicht wohnen durfte: ſondern wen ſie zwiſchen dieſen Gräntzen befunden / muſte es mit dem Leben bezahlen / úm zu verhindern / daß die auf dem feſten Lande von Sina ihren Anhängern nichts von Kaufmanſchaften und Eßwahren möchten zuſenden.

Die Geſanten verfügen ſich wieder zu dem Unterkönig und Feldherrn in das Läger.

Den 7. des Samſtags / ritten die Geſanten / des morgens mit ihren Leuten nach dem Unterkönig Singlamong und dem Feldherrn Lipoui ins Läger / mit erſuchen an beyde; Sie wolten gelieben das jenige was mündlich von ihnen verſprochen und zugeſtanden / auch ſchriftlich / von ihnen beiderſeits unterzeichnet / zur Hand zu ſtellen / damit ſie ſolches ihren gebietenden Herren / den General und Rähten in Indien / als auch dem Oberbefehlhaber Bort, könten vorzeigen: nähmlich daß ihnen war zugeſaget / wie ſie ihren beſten fleiß tuhn wolten / daß

daß die gefangenen Holländer ihnen an ihre Schiffe ſolten geliefert werden. Zum andern/ daß ſie mit allen ihren Schiffen alle Hafen/ Bayen/ und Ströhme an dem feſten Siniſchen Lande gelegen/ wie auch an den Inſeln / frey möchten ein- und aus-ſegeln/ und Waſſer/ Brandholtz und Eßwahren für das Schiffsvolk ein zu kauffen; auch über das bey ungelegenheit von Wetter oder Sturm / ſich nach einem guten ſichern Lagerplatz ům zu ſehen. Zum dritten / daß ſie alle die Kaufmanſchaften / die ſie in ihren Schiffen mitgebracht/ in der ſtille/ zu Hokſieu frey und unverhindert ſolten verkauffen mögen.

Der Unterkönig fügte darauf in Antwort: Uber achtzehen oder zwantzig Tage hab ich in Hokſieu zu erſcheinen: dan wil ich mit den Stathalter daſelbſt überlegen / ob die Holländer ihre Kaufmanſchaften/ die in ihren Schiffen ſeyn/ in Hokſieu ſollen verhandeln mögen / woran zwar keines weges zweifele. Was aber anlanget eure Macht mit der unſern zu verfügen/ zur vertilgung Koxinga und ſeines Anhangs/ damit iſt es numehr geſchehen. Die auf den Inſeln ſtehen anitzo mit den unſern in Friedenshandlung: davon dient dan euer Befehlhaber ſtill zu ſchweigen. Doch ſo er einige von ihren Jonken oder Fahrzeugen in See/ oder in Hafen/ Bayen und Ströhmen möchte antreffen/ mag er die wohl erobern und wegſchleppen. Wiewol dannoch beſſer daß ers ließe/ ům keine Verwirrung an der Süniſchen Küſt unter dem Volk zu erregen.

Endlich erſuchte der Unterkönig an die Geſandten / daß ſie mit ihren Leuten ſich noch was luſtig wolten machen / und mit zum Tantze kommen ; da dan unſere Leute den Vorgang hatten / und die Tartern hernach folgten. Nach bekommenen Abſcheid verfügten ſich die Geſandten wieder nach Sinkſieu.

Den 8. des Sontags früh / ward der Sineſiſche Dolmetſcher Lakka, nebenſt zween Mandarinen von Hokſieu (die daſelbſt des Unterkönigs Mutter den Abgeſandten zu dienſt auf der Reiſe hatte zugefüget) nach dem Unterkönig und Feldherrn ins Läger geſandt/ mit erſuch an Ihre Hochheit ům Abſcheid für die Geſandten/ daß ſie ihren weg wiederum nach Hokſieu nehmen möchten. Uber eine weile kamen des Unterkönigs Diener/ aus dem Läger abgeſchikt / mit fünfzehen geſattelten Pferden/ ſehr prächtig/ zur verwunderung der unſerigen/ aufgeputzt/ vor das Loſament der Abgeſandten/ ům darauf durch die Stadt nach dem Läger zu reiten. October.

In aller eyl machten ſich die Geſandten färtig mit einigen kleinen Geſchencken/ zur Verehrung an die vier große Landregirer. Satzten ſich demnach zu Pferde/ ritten nach dem Läger zu / und verfügten ſich mit einer Holländiſchen Niedrigkeit zu dem Unterkönig und den andern Herren / mit ſchuldigſter Bedanckung für die große Ehre / die Jh. Hochh. ihnen hatten antuhn wollen. Hierauf ließ der Unterbefehlhaber van Kampen dem Unterkönig durch den Dolmetſcher Lakka zur Verehrung darbieten ein gros Flaſchenfutter mit fünfzehen Flaſchen vol Brantewein / ſechzehen feine Weingläſer/ und auch ſo viel Biergläſer / ein halb Dutzet ahrtige Holländiſche Meſſer / nebſt einem ſchönen Kaſtoor-hut. Den Feldherrn Taiſing Lipoui ward durch den Dolmetſcher von wegen des Oberbefehlhabers/ verehret/ ein feiner Kaſtoor-hut; zwo ahrtige Schnaphaans Piſtolen mit Halftern ; acht Flaſchen mit Brantewein / und acht Flaſchen mit Spaniſchen Wein ; drey Holländiſche zierliche Meſſer; drey feine Weingläſer / und drey feine Biergläſer. Geſchencke an die vier Landregirer.

Die Verehrungen an den Hr. Stadthalter zu Hokſieu, Haitangkong, beſtunden in einem ſchönen Kaſtoor-hut/ ſechs arhtigen Holländiſchen Meſſern/ ſechs feinen Wein- und Bier-gläſern / ſechs Flaſchen mit Spaniſchen Wein / und auch ſo viel mit Brantewein.

Der Herr Santing Hou Bethekok, Admiral zur See / und Oberhaupt der Stadt Swanſekoe, kriegte gleichfals zur Verehrung einen ſchönen Koſtoor-hut/ fünf Flaſchen mit Spaniſchen / und fünf mit Brantewein/ ſechs feine Wein- und Biergläſer/ fünf zierliche Holländiſche Meſſer.

Welche Geſchencke dan / wiewohl von kleiner währtſchatzung / bey allerſeits gemeldten Herren/ mit bezeigung großer annehmligkeit und höflicher Bedanckung/ wurden angenommen.

Weiters hielten die Geſandten mit den vier Land-regirern ein lang Geſpräch/ die ihnen nochmahls zuſagten / und verſicher-

October. ten / daß in alle ihrem Ersuchen / so viel nur in ihrer Macht würde stehen / ihnen die behülfliche Hand zu bieten nicht unterlaßen wolten: mit beyfügen / wie sie albereit den Brief des Generals nach Hofe an den Käiser übersandt / und dabey gönstiger massen den Holländern zum besten geschrieben hätten; so daß sie nicht zweifeln wolten an der vergönstigung des freyen Handels in dem gantzen Königreich Sina. Doch (fügte der Unterkönig dabey) nicht zu eylfärtig müßt ihr Holländer seyn; dan wir sind nicht gehalten / euch Holländern solches zu vergönnen: viel weniger vermögen wir unsere Macht mit der Holländischen Macht zu vereinigen / und an einem Seil zu ziehen / üm den großen Räuber Koxinga durch Krieg zu Wasser und zu Lande zu verfolgen; es geschehe dan durch Befehl des Käisers am Pekingschen Hofe ausgefärtiget.

Des Unterkönigs Rede an die Gesanten.

Wir haben (fuhr der Unter-könig in seiner Rede fort) Macht dem jenigen nach zu kommen / was wir euch Holländer versprochen und zugesagt haben / nähmlich alle Hafen / Bayen und Ströhme / an der festen Sinischen Küst gelegen / wie auch an den nächsten Inseln / frey und ungescheuet nach eurem belieben ein- und aus zu segeln / üm Wasser und Brandholtz zu hohlen / und sonst vor Geld ein zu kauffen was ihr auf euren Schiffen benöhtiget; ja wollen es auch an eure Schiffe beschicken laßen / ob ihr schon kein Geld haben möchtet. Es sol den Holländern frey stehen / einen guhten wohlgelegenen Platz / mit einem bequämen Schifs-hafen versehen / es sey an der festen Sinischen Küst / oder an einer der Inseln in den Hocksieuschen Fluß / oder an einem von diesen Orten / Tenhay, Sotia, Kitat, oder Onkia, in Besitzung zu nehmen / deren ieder sichere und geräume Hafen für große Schiffe haben.

Was eure Gefangene anlanget; wollen wir deswegen noch heute Briefe abfärtigen an die Regirer der Inseln Quemuy und Eymuy, üm zu vernehmen / ob die Holländische Gefangene sich daselbst befinden; und im fal ja / so versprechen wir die Erlösung derselber mit aller macht zu wege zu bringen / und alsdan dieselben an eure Schiffe liefern zu lassen.

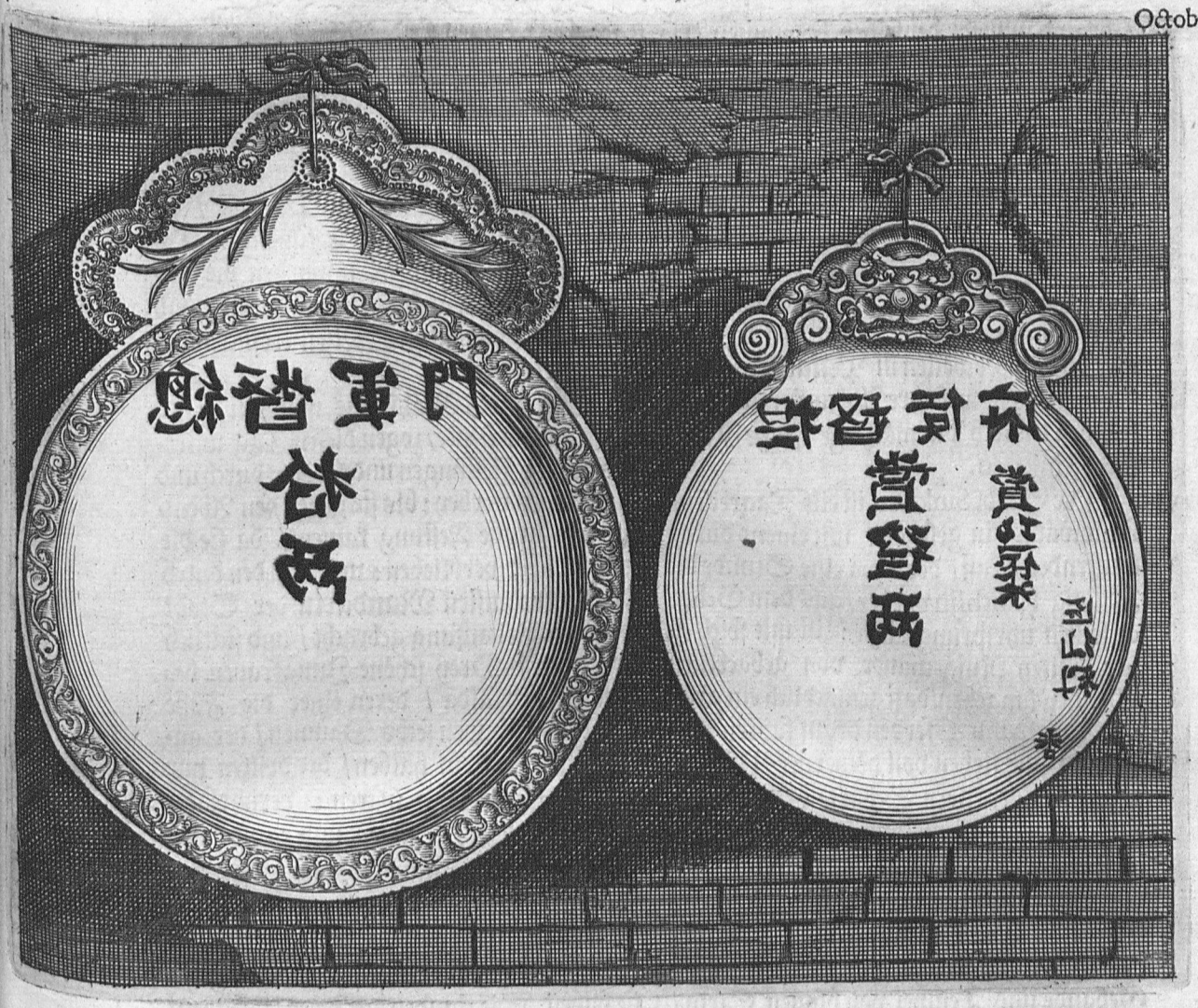
Im übrigen ließ der Unterkönig und Feldherr durch seinen Vorträger und dem Dolmetscher Lakka den Gesandten andeuten: So die Holländer noch vier oder fünf Tage in Sinklieu wolten verwarten / so solten sie Bescheid und Antwort von den Regirern der Inseln bekommen / und vernehmen können / ob ihre Gefangenen da wären oder nicht. Wolten sie aber hinweg ziehen / dan hätten sie 16. oder 17. Tage in Hoklieu nach dem Unter-könig und Feldherrn zu warten: inmaßen sie selbst an die Abgesandten dieses ersuchten; nachdem sie sehr neugierig waren die Macht und Schiffsflotte der Holländer zu sehen. Mitlerweile wolten sie mit einander zu Rahte gehen und überlegen / was wegen der mitgebrachten Kaufmanschaften zu tuhn stehen möchte / nicht zweifelende daß ihnen darin solte gewillfahret werden. Anlangend aber den freyen Handel durch das gantze Königreich Sina, würden die Holländer etwa 60. oder 70. Tage nach Bescheid vom Käiserlichen Hofe zu warten haben; in welchem Stück sie den Gesanten auch guhte Hofnung gaben.

Nach geendigtem sotahnen und fernern Gespräch zwischen den vier großen Landregirern und den zween Gesandten aus der Holländischen Flotte / ließ der Unter-könig dieselben / samt ihren Leuten / ieden an einer absonderlichen Tafel / aus güldnen und silbern Geschirren / gantz herzlich bewirten: da dan mit großer fröligkeit auf Gesundheit des Käisers von Sina, und des Holländischen Generals / weidlich herüm getruncken ward.

Die Gesanten vom Unterkönig und Feldherrn beschenckt.

Der Unterkönig beschenkte iedweden der Gesandten mit zwey Stück Seiden Zeug / und einem silbern Schaupfennig oder Schild: darauf mit großen güldenen Buchstaben dessen Nahm eingegraben stund / zum zeichen / daß die Holländer frey und ungescheuet im Reich Sina möchten reisen / und als Lauyaes, das ist / Herren / erkant und gehalten werden. Von dem Feldherrn ward ingleichen iedweder beschenckt mit zween Sinesischen Seiden Zeugen / und einem Silbern Schild. Die Gesandten bedanckten sich beiderseits zum höchsten vor sotahne Verehrungen; desgleichen vor alle Ehr und Gunst / so ihnen war erwiesen worden.

Das



Das Schild von dem Feldherrn Lipoui dem Unterbefehlhaber van Kampen ver-ehret / war das gröſte und dickſte: gern zwantzig Loht ſchwer / und acht oder neun Daum breit in der Mittel-linie. Das unterſte oder gröſte Theil war vollkömlich rund / mit ſechs vergüldten Sineſiſchen Buchſtaben beſchrieben / die nicht darin geſchnitten / ſondern mit Stempeln drauf geſchlagen waren. Der Rand ümher war mit Laub- oder Flecht-werck verzieret / alles getüpfelter weiſe ausgeſchlagen und vergüldet. Oben hatte es zum Zierraht gleichſam eine Krohne oder Handhabe / ſo ümher mit halben Rundungen ausgeſchnitten / und am Rande gleich dem unterſten Theil verziehret: auch über das in der mitte mit getüpfeltem Laubwerck ausgetrieben.

Das ander Schild / von dem Unterkönig / war ungleich leichter / nicht über ſechs Loht ſchwer: gantz dün / und lange nicht ſo nett gemacht / noch am rande nicht vergüldet / oder mit Laubwerck ausgetüpfelt; ohn allein oben mit etwas dergleichen Zierwerk verſehen: und hatte üm die Mitte ſechszehen oder ſiebenzehen Sineſiſcher Letterzeichen.

Im übrigen / ſo bekahm ein ieglicher von dem Gefolg der Geſandten einen dergleichen ſilbern Pfenning / wiewohl viel kleiner und leichter.

Gleich nach der ankunft der unſern hatte der Unterkönig Singlamong einen Brief an den Käiſer abgefärtiget / worin Sr. Maj. das vornehmen der Niederländiſchen Oſt-Indiſchen Compagnie zu vernehmen gegeben / desgleichen einen andern an den Oberbefehlhaber Bort, mit erſuchen üm ſeiner Ankunft zu erwarten / nachdem er ſehr neugierig die Holländiſche Flotte zu ſehen: ja erbot ſich / dieſelbe auf ſeinen eigenen Koſten mit nöhtigen Lebensmitteln zu verſehen. Allein Bort war mit der Flotte üm den Nord geſegelt / daß alſo der Unter-könig hernach vergeblich da kahm / wiewohl nicht ohn großen misgefallen; ließ ſich gleichwohl befriedigen / als ihm berichtet ward / daß der Irtuhm durch misbeſtellung der Briefe entſtanden wäre.

Nachdem die unſern mit einer Holländiſchen Niedrigkeit üm Abſcheid angehalten /

October. ten / und nunmehr denſelben bekommen / ſo ließ der Unterkönig / wie auch der Feldherr / mit vielen Sineſiſchen Höfligkeiten ihnen Glück zu der Reiſe wünſchen / und durch ſieben vornehme Mandarinen ſie durchs Läger / und bis durch die Wachen geleiten.

Von dannen ritten ſie über eine große ſteinerne Brücke nach der Stadt und ihrem Loſament zu. Setzten ſich demnach ohn langes verweilen in Palankijns oder Senften / die auf ihre Ankunft reiſefärtig ſtunden / durch die mächtige große Kaufſtadt Sinkſieu.

Stadt Sinkſieu. Die Stadt Sinkſieu iſt eilf Tagreiſens Landwärts-ein gelegen: mit einem durchlauffenden Fluß / der etwa eine Stunde die Feſtung Lanthijn vorbey / aus dem Gebirge ſeinen uhrſprung nimt: iſt mit ſolch einer breiten Ring-mauer von gebackenen Steinen ümgeben / daß gemächlich ein groſſer Wagen mit Pferden drauf fahren kan. Die Wälle ſtehen voll höltzerner Pfähle / oben mit einer eiſern Schärfe verſehen wie eine Senſe / womit ſie einen Menſchen mitten durch können mähen.

Die Stadt hat durchgehends ſchöne Gaſſen / mit großen und kleinen Quaderſteinen belegt / desgleichen herzliche ſchöne Gebäude und Tempel von blauen Stein / viel trefliche Häuſer und Kauf-läden / mit allerhand Wahren / von Seiden Zeugen / Leinwand / Porzellan / Hühten / Stiefeln / Schuh- und Strümpfen / und dergleichen / verſehen: dan Sinkſieu iſt die Niederlage / da alle Kaufmanſchaften täglich nach zugeführet werden. Häuſer und Fenſter ſtunden offen / und mit Weibesvolck und Kindern wie angepfropfet: die Gaſſen waren zu beiden ſeiten mit tauſenden von Menſchen beſetzt / indem iederman neugierig üm die unſern zu ſchauen: und / zur verwunderung / mit einer beſondern Geſchicktheit von der mitte der Gaſſen nach den Häuſern zu gewichen / üm den Holländern mit ihrem Gefolg / freyen durchgang zu laßen. Viel Großen der Stadt ließen den unſern / mit Sineſiſchen Ceremonien / Glück und Geſundheit auf der Reiſe wünſchen und zu rufen.

Nachdem ſie zur Stadt hinaus geritten / ſtarck an der zahl 17. Niederländer / 103. Träger / 50. Reuter und Fusknechte (ſo der Unterkönig den Geſandten auf vier Tage / bis an Swanſefoe zum Geleite mitgegeben) kamen ſie des Abends in ein gros und rings-umher bemauretes Dorf Chinghoe genant. Dorf Chinghoe.

Drey vornehne Mandarinen bewillkomten alda die Geſandten / und brachten ſie in eine große bemauerte Pagode / da ein hauffen Bilder auf Stühlen an Tafeln ſaßen. Desgleichen wurden die Geſandten bey den Pfaffen bewillkommet / und mit unterſchiedlichen Speiſen treflich wohl bewirtet.

Den 9. des Mohntags machten ſie ſich früh auf die Reiſe / zogen dieſen Tag unterſchiedliche Feſtungen und Döfer durch und von fernes vorbey: bis ſie gegen den Abend in eine große Feſtung kamen / da ſie die Nacht über verblieben: und wurden durch den vornehmſten Mandarin der Stadt in ſeine Behauſung gebracht / und ſtatlich tractiret. Drey ſchöne Jungfrauen befunden ſich alda / deren einer die Füße mit den Schuhen ſechs Daumen / der andern fünf und ein halben / der dritten nur fünf Daumen lang waren: veruhrſacht durch das harte prangen und einzwingen von Kindesbein auf / nach der Sineſer weiſe: dan Weibesbilder mit großen Füßen werden bey ihnen für häßlich gehalten: und ie vornehmers Standes / ie kleiner Füße ſie haben. Sie ſtunden auf ihren Schuhen / die faſt hoch waren / als wie ſie auf Steltzen gingen.

Den 10. bey fortſetzung ihrer Reiſe zogen die Geſandten viel große Schantzen vorbey / dahin die Sineſer / deren Dörfer in dieſem Kriege durch Befehl des Käiſers waren abgebrandt / mit Weib und Kindern ſich zu wohnen begeben hatten / damit ſie von Koxinga ſeinem Volk nicht möchten weggeführet werden. Sahen auch unter andern neun ſtarcke Schlöſſer / und viel langhaarige Köpfe der Sineſen / in geflochtenen Körblein an den Bäumen hangen; dan alle den Sineſen von des Koxinga Anhang / die ſich weigerten das Haar ab zu ſchneiden / wo ſie nur ertappet wurden / ward durch befehl des Käiſers das Haupt abgeſchlagen / und dergeſtalt aufgehenket. Des Abends kahmen ſie bis an die Stadt Tamwa, alwo ſie durch drey Mandarinen in ein grosmächtig Haus / gleich einem Kaſteel / gebracht / und mit einer herzlichen Mahlzeit bewirtet wurden. Stadt Tamwa.

Den 11. machten ſie ſich des Morgens wieder auf den Weg: kahmen kurtz nach

Mit-

Mittage an eine große Kriegs-feſtung Tamhoe, da ſie ihren Ein- und Abtritt nahmen um etwas aus zu ruhen / nachdem Hr. Nobel mit einem heftigem Fieber geplaget war. Der Ober-gebieter der Feſtung empfing ſie wohl / und ließ weidlich aufſchaffen an Speiſe und Tranck / doch ward von den unſern vor ſeine Mühwaltung auch reichlich belohnet. Feſtung Tamhoe.

Den 12. nachdem die Geſandten des morgens die Feſtung Tamhoe verlaßen / erreichten ſie gegen den Mittag die Stadt Swanſefoe, alwo ſie durch die Mandarinen in ein altes Gebäude einlogiret wurden. Von dannen gingen ſie alſofort nach der Behauſung Santing Hou Bethekok, der ein Herr von großem vermögen / und Obergebieter dieſer großmächtigen und nie überwundenen Stadt Swanſefoe: dem ſie zuförderſt die Geſchencke / von dem Oberbefehlhaber Bort an ihn verordnet / darbrachten: nämlich / ein paar Schnaphaans-piſtolen / fünf Ellen Roht Schahrlach / vier weiße Moeryſen: doch weil dieſes van Kampen und Nobel zu wenig dauchte / ſo fügten ſie noch dabey einen feinen Kaſtor-hut / fünf ahrtige Holländiſche Meſſer / ſechs feine Trinck-gläſer / fünf Flaſchen voll Brantwein / und auch ſo viel mit Spaniſchen Wein: welche Geſchencke dem Santing Hou Bethekok durch ſeinen Diener / mit bezeugung großer Angenehmheit / ließ empfangen und vor ſich bringen: Die Geſandten muſten darauf zur Mahlzeit bleiben / da ſie nicht allein treflich bewirtet / ſondern auch beſchenket wurden iedweder mit zwo Rollen Sineſiſcher Seide / und einem Silbern Schild / darauf mit großen güldnen Buchſtaben der Nahm deſſelben Herren ausgegraben ſtund / als zum zeichen ſeiner Gunſt / und daß ſie in Sina als Lauyaes reiſen möchten. Lauyas oder Lautias iſt ein gewiſſer Ehren-titel / und wil ſo viel ſagen / als Herren oder Väter. Im übrigen ward unter ihnen ein lang Geſpräch gehalten von Holländiſchen und Sineſiſchen Kriegen / und inſonderheit auch von des Koxinga feindtähtlichen Händeln. Stadt Swanſefoe.

Endlich erſuchten die Geſandten / daß er ihnen durch ſeine Gunſt behülflich ſeyn wolte / zu erlangung des freyen Kauf handels durch das gantze Königreich Sina, vor die Holländiſche Nation: daran er / ſeines bedünckens / nicht zweifelte: fügte auch dabey: Wären eure Schiffe hier dichte bey / oder im Strohm / ich wolte den Holländern alle ihre Wahren abkauffen. Nachdem man lang genug geſprachet / und wohl gegeſſen und getrunken / ſo nahmen die Geſandten mit einer Holländiſchen Höfligkeit ihren Abſchied / begegnet imgleichen mit vielen Sineſiſchen Höfligkeiten / und ritten wieder nach ihrem Loſament zu: dahin dan viel vornehmer Mandarinen ſie zu beſuchen kamen / als aus einer ſonderbahren Neugierigkeit um die Holländer zu ſehen / und mit ihnen zu ſprechen: verehrten ſie mit unterſchiedlichen Früchten und Zuckerwerck / und hielten ihnen mehr als die halbe Nacht geſellſchaft. October.

Den 13. des morgens verließen die Geſandten mit der Sonnen Aufgang die feſte Stadt Swanſefoe: befunden ſich mit ihrem Geleit ingeſamt 119. Perſohnen ſtarck / als 17. Niederländer / 2. Mandarinen / und 100. Träger: zogen Vormittags fünf große bemauerte Dörfer durch / und viel andere ins geſicht vorbey / benebenſt drey grosmächtigen feſten Schlöſſern / oben auf den güpfeln der Berge aufgeführet: kahmen darnach an eine überaus ſtarke Kriegsfeſtung / Swanſehoo genant / dahin ſie ſich verfügten / und wurden durch drey vornehme Mandarinen eingehohlet: auch folgends mit einer guhten Mahlzeit tractiret: welches die Geſandten mit Spaniſchen Reahlen an den Dienern wohl verſchulden ließen. Feſtung Swanſehoo.

Den 14. des Samſtags morgens / begaben ſich die Geſandten aus der Feſtung Swanſehoo, auf die Landſtraße / reiſeten dieſen Tag viel Dörfer durch von ferne vorbey / ſo meiſt in ſchönen herrlichen Auen gelegen: kahmen des Abends an einen ſtarck beſatzten Ort / Enwaho genant / da ſie die Nacht über in einer großen Pagode ihre Ruheſtat nahmen / mit guhter Bewirtung durch die Pfaffen. Feſter Ort Enwaho.

Nachdem ſie den Sontag über ſtille gelegen / machten ſie ſich des folgenden Morgens / den 16. wieder früh auf die Reiſe / zogen dieſen Tag unterſchiedliche Feſtungen / Schantzen und Dörfer durch / und ſahen viel andere von ferne liegen: erreichten mit dem Abend noch die Stadt Enwa, da ſie durch drey vornehme Mandarinen bewillkommet wurden / die ſie in eine grosmächtige und rundüm bemauerte Pagode Stadt Enwa.

October.



brachten / und mit einer herzlichen Mahlzeit bewirteten. Uber die funfzig Sinesische Pfaffen hatten in dieser Pagode ihr wesen.

So befunden sich in derselben ein hauffen Gemächer oder Zellen / darinnen viel aufgeschmückte Bilder / in Mannes-gestalt / mit völliger Kleidung an Tafeln ümher sassen / nicht anders als ob es lebendige Menschen wären. Die Sinesische Pfaffen tahten vor ihren Götzen Brandopfer / mit anzündung unzählig viel Liechter und Weirauchs / samt einer lieblichen Musick darzwischen: welches die gantze nacht durch währete bis an den Morgen.

Der Unter-befehlhaber gab den Sinesischen Pfaffen zwanzig Reichstahler zur Verehrung; wovor sie mit vielen Sinesischen Dienst-erbietungen sich bedanckten. Begaben sich demnach die Gesandten wieder auf den Weg: durchreiseten diesen Tag eine herzliche schöne Aue / so weit sie ümher sehen konten; welcher Landstrich durch den Krieg nicht wie andere verderbet / sondern noch in vollem stand und wesen stund: trafen viel wolbebauete Dörfer an / alle mit hohen Mauren umzogen: sahen ingleichen ein hauffen uhralter herzlicher Gebäude / und statliche Begrabstäte / längsthin mit einer reihe Bäume besetzt / und rings herüm bemauret. Zu beiden seiten stunden / in einer geraden Linie hin / gewafnete Mannesbilder zu Fus und zu Pferde / samt Tigern / Drachen / und vielen seltsamen Gestalten / in blauen Stein ausgehauen. Jede Grabstäte hatte einen prächtigen Eingang / und ein Grab von innen / mit einem kleinen Thürlein wie ein Ofen / da sie ihre Brand-opfer tuhn für die Verstorbenen. Man sahe auch unter andern viel Grabstäten / mit ausgehauenen Schildkröhten in blauen Stein: so waren andere mit dabeystehenden Triumf-bogen verzieret.

Gegen den Abend kamen sie an eine grosse Festung Lantongswaa, gelegen auf einem hohen Berge / Tisshoo genant: da sie durch drey Mandarinen eingeholet / und in die Behausung des Obergebieters auf der Festung gebracht warden. Sehr herz- Festung Lantongswaa.

lich

lich wurden ſie bey dem Obergebieter tractiret / und ward unter ihnen ein lang Geſpräch gehalten über den Holländiſchen / Tartariſchen / und Sineſiſchen Kriegen. Inmittelſt fand ſich ihr Frauenzimmer vor der Kammer / da ein klein Guck-fenſterlein in der Tühre war / üm die Geſandten zu ſehen / und begehrten einen Trunk Spaniſchen Wein / nach dem ſie von den ihrigen gehöret hatten / wie es ein ſehr lieblicher und wohlſchmeckende Tranck wäre; geſtalt ihnen auch eine Flaſche vollzugereichet ward.

Den 18. muſten die Geſandten bis Mittag warten / ehe ſie konten fortkommen / und ſolches aus mangel an Trägern / weil eben eine große mänge Volks mit Kaufmanſchaften / war vorbey gereiſet / und die meiſten Träger zu ihrem dienſt mitgenommen hatten. Unterdeß nahmen ſie noch vormittag ihren Abſchied von den dreyen Mandarinen / beſchenkten iedweden mit zwey Stück Mourijſen / und ihre Diener mit 13 Tayl Japaniſch Silber.

Selbigen Tag reiſeten ſie noch durch unterſchiedliche Dörfer / und kamen kurtz nach dem Mittag durch ein gros unbemauert Dorf / da einer der vornehmſten Mandarinen ſie zu gaſte lud / und recht köſtlich tractierte / mit ſo viel Speiſen und Schüſſeln auf / und neben einander geſtelt / daß die Tafeln hätten biegen mögen.

Die Geſandten trafen alda an fünf Sineſen / die vor fünf Tagen mit einem Fahrzeug aus Tayowan entflohen waren: worunter einer der ſo viel gebrochen Holländiſch ſprach / daß van Kampen ihn verſtehen konte. Dieſer zeigte ihm an / wie Koxinga, und der Feldherr Bethekok, von den Tartern übergelauffen (zween der tapferſten Helden / und dermaßen abgerichtet / ſo zu Fus als zu Pferde / auf Bogen und Rohr / daß ſie ihres gleichen nicht hatten) beide auf Taiwan in verzweiflung dahin geſtorben wahren: daß daſelbſt gros gebrech an Lebensmitteln / und ein gewaltig Sterben entſtanden / dadurch die Menſchen zu tauſenden hingeriſſen worden.

Stadt Hokſwa. Gegen den abend kamen die Geſanten in die Stadt Hokſwa, da ſie durch 3 Mandarinen in ein gros Loſament gebracht wurden / darinnen die Landregierer / wan ſie in Landesſachen ausreiſen / ihr ablager zu nehmen pflegen: dan dergleichen Häuſer hat es hin und wieder / welche viel und unterſchiedliche große Zimmer haben / mit ſchönen Betſtäten / Stühlen und Bäncken ſtafiret; desgleichen mit Küchenhäuſern und Geräthte / Koch und Köchinnen / großen Roßſtällen / und Loſamentern für Reuter und Fusknechte verſehen. Der Oberbefehlhaber und Stadthalter ſchickte den Geſandten etliche Feldhüner / Schweine / Gänſe / Endtvogel / und Hühner / benebenſt vielen Baumfrüchten / von Pomerantzen / Nüſſen / Kaſtanien / und großen Birnen. October.

Nach dem Eſſen verfügten ſich viel Großen der Stadt dahin ſie zu begrüßen / nebenſt zween Mandarinen / die aus der Stadt Peking gereiſet kamen / mit zeitung: wie alda das Geſchrey ginge / daß der Friede zwiſchen dem Käiſer und Koxinga keinen Fortgang nehmen würde / aus urſach / weil die auf den Inſeln Eymuy und Quemuy ihre eigene Regirer und Kriegsvolck begehrten zu halten. Vermeldeten zugleich / wie des Koxinga Geſandter auf der Reiſe nach Peking durch einen plötzlichen Uberfall von Kranckheit geſtorben wäre; ob aber wieder ein ander in deſſen ſtelle von den beſagten Inſeln abgeordnet / wuſten ſie nicht zu ſagen.

Den 19. des Donnerstags / zog ein gros Geleite / welches von Hokſieu kam / durch die Stadt nach Sinkſieu zu dem Unterkönig / mit reiſigem Zeug und Zeitung vom Abſterben des Unterkönigs Fr. Mutter in Hokſieu: worüber die Geſandten nach Trägern muſten warten. Mitlerweile ging der Unterbefehlhaber van Campen aus / die Stadt zu beſichtigen / und traf unter weges an einen Kaffer oder Halbſchwartzen / der von Makau weggelauffen / und itzo vor Soldaet in des Käiſers dienſten war. Dieſer brachte van Campen auſſer der Stadt in eine Sineſiſche Chriſten-Pagode / alwo / nach bericht deß Kaffers / vor ohngefähr 37 Tagen der berühmte Jeſuit *Martinus Martini*, der den Siniſchen Atlas, ſamt andern Alt-tühmern der Sineſen beſchrieben / dieſe Welt geſegnet.

Dieſer Pat. *Martini* kahm des Jahrs 1653. mit einer Portugeſiſchen Jacht von Macaſſar auf Batavia, nachdem er in die zehen oder zwölf Jahr im Königreich Sina ſein bleiben gehabt / zur fortſetzung des Römiſchen Glaubens / mit bekehrung über die zwey tauſend Seelen; und zog deſſelben Jahrs von Batavia mit dem Schiff der Weiſſe Elefant / worauf dazumahl gemeldter Jan van Campen Schiffer war /

October. nach Hollandt: nachdem aber das Schiff zu Bergen in Norwegen einlief/ reiſete *Martini* von dannen durch den Sund über Land nacher Holland/ und kahm zu Amſterdam/ alwo er die vorerwähnten Werke ans Liecht gab.

Gegen den Mittag verlieſſen die Abgeſandten die Stadt Hokſwa, begaben ſich auf die Landtſtraße/ und reiſeten unterſchiedliche Dörfer von ferns vorbey. Mit einfallendem Abend erreichten ſie ein Dorf/ da ſie/ gewohnheit nach/ in eine große Pagode einzogen/ und des nachts ihre Ruhe nahmen/ mit guter Bewirttung von den Pfaffen.

Den 20. des Freytags/ machten ſich die Geſandten frühe wieder auf den Weg: zogen des Vormittags durch ein Dorf/ ſo wohl eine viertel Meile lang/ doch eben die vorige Nacht von Räubern wohl mehr als halb abgebrant war/ worüber dan in die hundert Menſchen/alt und jung/ einstheils durch brand/ andere durchs Schwerdt/ jämmerlich waren umgekommen. So daß die Geſandten ſich ſehr glücklich zu ſchätzen hatten/ daß ſie ſelbige Nacht alda ihr Lager nicht gehabt; indem zu allem Glück des Tages zuvor/ durch mangel an Trägern waren verhindert worden. Das Weibesvolck ſchrie jämmerlich/ und ſuchte iedes in den niedergeſtürtzten Häuſern nach ihren Kindern.

Gegen den Mittag kamen die Geſandten eben zum Dorf hinaus/ und an ein groſſes Haus/ da die Sineſen mit einem Mandarin ſtunden/ und Wache hielten. Dieſer führte die Geſandten in ſeine Behauſung/ ließ vor ſie anrichten aufs beſte/ und war ſehr erfreuet/ daß ſie die Nacht zuvor kein ungemach erlitten hatten.

Gegen den Abend nahmen ſie ihren Abſchied von dem Mandarin/ beſchenckten deſſen Diener mit zehen Tayl Japaniſch Silber/ und traten/ in begleitung derſelben/ am Ufer eines Fluſſes in einen Fahrzeug/ ſo alda ſegelfärtig lag/ ſie mit ihren Leuten nach der Stadt Hokſieu zu führen.

Feſtung Aulauja. In der Nacht kahmen ſie an eine große Kriegs-feſtung/ Lauyt, oder Aulauja genant/ und oben auf einem Berge gelegen: wie dan gewöhnlich bey den Sineſern meiſt alle Feſtungen auf Bergen und erhabenen Orten erbauet ſind. Dabey war eine überfahrt vor die Reiſenden.

Den 21. des Sontags früh kahmen ſie an Lamthay, die Vorſtadt von Hokſieu, da ſie von vielen vornehmen Mandarinen/ und dem Oberhaupt der feſten Stadt Engeling, bewillkommet/ und mit Speiſe und Tranck aufs beſte bewirtet wurden. Nach wohlgehaltener Mahlzeit wurden ſie von ermeldtem Oberhaupt und Mandarinen durch die Stadt geführet/ und in viel herzliche alte Gebäude und anſehnliche Pagoden gebracht. Des Abends verfügten ſich die Geſandten wieder nach ihrem Fahrzeug zur Ruhe/ wiewohl der Obergebieter von Minjazeen ihnen ſein Haus zum Nachtlager anbieten ließ; deſſen ſie ſich aber mit höflicher entſchuldigung bedanckten.

Den 22. färtigten die Geſandten den Sineſiſchen Dolmetſcher Lakka, nebſt zween Mandarinen/ ihren Reiſegenoſſen/ nach der Stadt Hokſieu voraus/ um ihre Ankunft anmelden zu laßen; inmittelſt ſie ſelbſt ſich bereit machten/ mit etlichen weinigen Sachen von rohten Scharlach/ Krohnraſch und Sayen/ zur Verehrung an Hanlauja, Oberhaupt der Feſtung Minjazeen, und den Stathalter zu Hokſieu. Und dieſe ſchickten ihnen funfzehen geſattelte Pferde zu/ um darauf ihren Einzug in die Stadt zu nehmen. Doch van Kampen, als der ſich in etwas unpäßlich befandt/ blieb im Fahrzeug/ und ritte Conſtantijn Nobel mit dem Gefolge und vor-erwähnten Geſchencken nach Hokſieu zu: von dannen er des Abends/ nach guhter Bewirtung und gehaltenem Geſpräch/ ſich wieder zu Lamthay in die Barcke anfand. Geſandten kommen zu Hokſieu an.

Des folgenden Tages/ den 23. nöhtigte der große Mandarin der Feſtung Lamthay, die Geſandten zum Mittagmahl: welches ſie ihm zwar lieber hätten abgeſchlagen/ allein aus beſorgung das ſie undanck bey ihm verdienen möchten/ bewilligten ſie/ und funden ſich zur beſtimten Zeit ein. Viel vornehme Mandarinen/ benebenſt dem Oberhaupt von Minjazeen, und dem von Engling, erſchienen da mit zur Mahlzeit/ da ſie mit einander luſtig und guter dinge waren. Die Herren Sineſen rieten den Geſandten/ daß ſie noch ſieben oder acht Tage alda verbleiben wolten/ um der Einhohlung des Unter-königs beywohnen zu helfen/ zu fernerer beförderung ihrer Sachen: verſprachen ihnen die gönſtige Hand zu bieten/ von wegen der Kaufmanſchaften/ die in den Schiffen waren/

damit

damit ſie dieſelben verkauffen möchten; wornach ſie alle ſehr verlangend waren.

Den 24. des Dienſtags ritten van Kampen und Nobel beide nach Hokſieu, um den Statthalter und die großen Mandarinen der Stadt zu begrüßen; und zugleich mit einigen geringen Geſchencken / als fünf Ellen Scharlach / ein Stück Krohn-raſch / und einem ſchönen Kaſtorhuht / zu verehren. Welches dan die gedachte Herren mit aller Höfligkeit und Gunſt-erbietung annahmen: ließen darauf weidlich auf-tragen an Speiſe und Trank / in ſilbern Schüſſeln und güldenen Bechern / daraus man tapfer herum trank und ſich luſtig machte: verſprachen den Geſandten alle günſtige Beförderung zu erlangung des freyen Handels; allein müſten nicht zu ſehr eilen.

Mit untergang der Sonnen nahmen die Geſandten ihren Abſchied von dem Statthalter und Mandarinen / mit einer Holländiſchen Niedrigkeit / darin ihnen die Sineſer ihres theils nichts ſchuldig blieben. Die Diener wurden durch die unſern mit zehen Tayl Sina-Japaniſch Schuitſilber verehret / iedes auf 57. Stüber gerechnet. Hierauf ritten die Geſandten wieder zur Stadt hinaus / durch ein Gedränge von etlich tauſend Menſchen / und kahmen gegen den Abend wieder zu Lamthay in ihr Fahrzeug / als ihre damahlige Ruheſtat des Nachts.

Stadt Hokſieu.

Die Stadt Hokſieu, ſonſt auch Changcheu genant / hat große herzliche Gebäude von blauen Stein / und viel große anſehnliche Pagoden; iſt mit einer hohen Ringmaur umgeben / auch mit Bollwerken und einem weiten Graben verſtärckt. Die Gaſſen ſind belegt mit Quaderſteinen.

Den 25. des Morgens kam das Oberhaupt der Feſtung Engeling, nebſt dem fürnehmſten Mandarin / die Abgeſandten in ihrem Fahrzeug zu beſuchen. Da ihnen von den unſern ein guht Glas Spaniſch- und Reiniſchen Weins zugebracht: und folgends ein lang Geſpräch von Kriegsſachen unter ihnen gehalten ward.

Feſtung Engeling.

Die Feſtung Engeling liegt an dem Ufer der See: alwo ein ſchöner Hafen und Lager-platz vor die Schiffe iſt. An dieſer Bay lag vorhin eine große Kaufſtadt / gleichfals Engeling genant; ſo aber durch die Tartern verwüſtet und zu grunde geſchleiffet worden. Mitlerweile komt einer von des Hanlauya Kriegsknechten / ein Tarter / mit einem Brief von dem Oberbefehlhaber Bort, an die Geſandten / van Campen und Nobel, folgendes Inhalts. October.

Dieſen Morgen habe ich verſtanden euer Herabkunft bis auf Hokſieu, auf die wiederkehr des Unter-fiſcals Joan Melman, ſo von uns war abgefärtiget nach dem Hokſieuſchen Fluß / um darnach zu vernehmen / und dem Oberhaupt auf Minjazeen einen Brief zu überbringen. Deſſen dan verſtändiget / desgleichen aus eurem vorangeſandten eilfärtigen Schreiben / wie die Tartern mit denen auf Eymuy und Quemuy einen Frieden getroffen haben / ſo iſt daraus zu ſchlieſſen / daß ſie mit uns zu jener ihrem nachtheil nichts anfangen / ſondern viel mehr abwehren werden (wo ſie nur bequähme gelegenheit darzu bekommen) ja auch Erſtatung des Schadens (dieweil es nunmehr mit dieſem Frieden ihre Untertahnen geworden) ſo ihnen von uns albereit angetahn / oder noch möchte angetahn werden / zu nehmen trachten. Um ihnen dieſes Mittel zu benehmen / wünſchten wir wohl die Jacht Domburgh hier zu haben.

Geben gleichwohl vor dismahl darzu keine ander Order / damit man durch al zu plötzliche Veränderung ihnen kein nachdencken wegen Mistrauens geben möge. Sende euch immittelſt das wol beſegelte Jachtſchif dem Seehondt zu / um euch damit / auf empfang dieſes / förderlichſt anhero zu begeben. Befehle EE. dieſem alſo nach zu kommen / damit uns eigentlichen Bericht wegen eures wiederfahrens und Verrichtungen geben möget: um alsdan ferner mit einander zu überlegen und zu beſchlieſſen / was bey ſo geſtalten Sachen / zum Dienſt der Compagnie / und Abbruch des Feindes / am beſten möchte zu unternehmen ſtehen.

Aus der Flott / in der Jacht Naerden, vor Tinghay, den 25. Octob. des Jahrs 1662.

Balthaſar Bort.

Das Oberhaupt von Engeling, der ſich mit dem großen Mandarijn der Feſtung noch bey den Geſandten befand / ließ zur ſtund / auf ihr erſuchen / dreyzehen geſattelte

October. ſattelte Pferde darbringen / zur Reiſe nach Hokſieu, ům zu vernehmen / ob ihnen möchte erläubet werden ihre Abreiſe zu nehmen / und nach ihren Schiffen zu gehen.

Gegen den Mittag erſchienen ſie wieder in der Stadt Hokſieu, verfügten ſich zu dem Oberhaupt / Statthalter / und viel großen Mandarinen / mit anſuchung ům Erläubnüß zur Abreiſe nach ihren Schiffen. Worauf das Oberhaupt ihnen mit höflichen Wörten begegnete: Wie ſo eilfärtig / da ihr noch müde von der Reiſe ſeyd? Es wird beſſer für euch ſeyn / daß ihr hier ſo lang verwartet / bis zur zeit der Unter-könig Singlamong und Feldherr Lipoui alhier werden erſchienen ſeyn. Eure Sachen werden im Reich Sina in große achtung genommen. Wir haben nach dem Pekingſchen Hofe an den Käiſer von euch mit groſſem Lob / und zum vortheil der Holländer geſchrieben. Allem anſehen nach wird in funfzig oder ſechzig Tagen Zeitung wieder zurück kommen. Innerhalb neun oder zehen Tagen aufs allerlängſte haben wir des Unterkönigs und Feldherrn hier in Hokſieu zu erwarten. Es wird zu eurem beſten dienen / hier ſo lange zu verbleiben / und der Einhohlung des Unterkönigs bey zu wohnen / welches ihm wunderwohl gefallen wird. Mittlerweile könt ihr täglich an die fürnehmſte Mandarinen in Hokſieu die Beſuchung tuhn / eine Sache die zu eurem begehren ſonderlich vortheilig ſeyn wird. Und vertrauen wir fäſtiglich / daß euch der freye Handel / und das verkauffen derer Güter / die in euren Schiffen ſeyn / wohl wird zugeſtanden und vergönnet werden.

Die Geſandten bedanckten ſich zum höchſten für alle gehabte Mühwaltung / treue Vorſorge / und guhte Erinnerung / ließen aber durch den Dolmetſcher Lakka zu vernehmen geben: wie ihr Ober-befehlhaber an ſie geſchrieben: daß ſie ſich aufs baldeſte nach der Flotte / liegende unter dem Tinghayſchen Aus-eck / zu begeben hätten: worauf das Oberhaupt durch ſeinen Dolmetſcher ließ andeuten: Wollen die Holländer ziehen / ſie können nach ihrem wohlgefallen. Doch erſt gegeſſen. Hierauf ward alſobald angerichtet / und iedweder / nach Landes-gebrauch / an eine Tafel allein geſetzt. Die Gerichte beſtunden in unterſchiedlichen Lecker-bißlein / alle in güldnen und ſilbern Schüſſeln aufgetiſcht. Nach ge-endigter Mahlzeit fiel ein lang Geſpräch vor über den Sineſiſchen und Holländiſchen Kriegen. Nachdem die Geſandten wohl gegeſſen und getruncken hatten / nahmen ſie mit einer Holländiſchen Belebtheit ihren Abſcheid / und ward ihnen von dem Oberhaupt und Statthalter / desgleichen von vielen vornehmen Mandarinen / mit vielen Sineſiſchen Pflichtbezeigungen / eine glückliche Reiſe gewünſchet. Saßten ſich demnach die Geſandten zu Pferde / und ritten fort durch die Stadt / in zuſchauung unzählich vieler Menſchen / die aus allen Ecken und Enden dahin zuſammen gelauffen waren: kahmen endlich nach Lamthay zu ihrem Fahrzeug: gingen darauf zu dem Oberhaupt und dem großen Mandarin der Feſtung / ům ihren Abſcheid zu nehmen / mit bedanckung vor alle die Ehr und Gunſt / die ihnen war erwieſen worden. Sie wurden von da durch beide gemeldte Herren bis an ihren Jonck geleitet / und beſchenckten deren Diener mit zehen Holländiſchen Reichstahlern / dafür ſie ſich gegen den unſern mit Sineſiſcher Höfligkeit bedanckten.

Den 26. des Donnerſtags frühe / kahm der große Mandarin Hanlauya, Oberhaupt der Feſtung Minjazeen, an das Ufer des Waſſers / und hohlte die Geſandten mit großer Ehrbeweiſung aus dem Jonck / und nöhtigte ſie zur Mahlzeit. Auf inſtändiges Erſuchen dieſes Herrn / ſo durften die Geſandten nicht Nein ſagen / ſondern bewilligten mit zu gehen: verfügten ſich alſo in Geſelſchaft des Oberhaupts Hanlauya, und vieler vornehmer Mandarinen nach der Feſtung Minjazeen, (da ſie die Jachten Domburgh und Seehondt ligen ſahen) und folgends nach ſeiner Behauſung. Da ſie dan aufs höflichſte bewillkommet / und durch die Diener mit dreymahliger Zurufung / was ſie ſchreyen konten / Fueet, das iſt / Lange lebet / begrüßet wurden. Eine ſonderliche weiſe von hoher Ehrbezeigung in dem Königreich Sina, und bey vornehmen Herren gebräuchlich / die ſolches gewöhnlich durch ihre Diener alſo tuhn laßen. Darauf ließ Hanlauya ein vortreflich Frühſtück anrichten: und ward unter ihnen ein langes Geſpräch gehalten von den Kriegshändeln

Die Geſandten bey Hanlauya zur Mahlzeit.

in

in Holland und Sina, ſo in dieſem Reich die nächſten zwanzig Jahr hero waren vorgefallen: darin Hanlauja allezeit dem Großen Tartariſchen Cham große Dienſte getahn/ und gleichſahm die Spitze abgebiſſen/ ja demſelben das gantze Königreich Sina hatte gewinnen helfen.

„ Er machte ſich (gab er vor) nunehr auch „ ſtarck/ den großen Räuber Koxinga und „ deſſen Anhang zum Gehorſahm des Käi„ſers zu bringen und zwingen. Wie er dan „ zu ſolchem ende/ durch der Majeſtät Be„fehl/ nach dem Ufer des Meers geſandt „ ſey; indem man keine Hofnung ſähe zu dem „ fortgang des Friedens zwiſchen dem Käi„ſer und Koxinga, ohngeachtet darüber „ durch gewiſſe Abgeſandten vom Pekingſchen Hofe anſuchung getahn worden. Er „ hätte gnugſahm verſtanden/ daß die Ankunft der Holländer in den Hokſieuſchen „ Strohm dem Großen Cham ſehr angenehm geweſen/ ſo daß er ſeines theils an „ Erlangung des freyen Kaufhandels in Si„na für die Holländiſche Nation nicht „ zweifeln wolte. Allein ihr Holländer (ſagte er) ihr eilet nur zu ſehr: ihr hättet ſo lang im Hokſieuſchen Fluß müſſen liegen bleiben/ bis auf die ankunft des Unterkönigs und Feldherrn Lipoui: angemerkt der Friede mit Koxinga keinen fortgang gewinnen wird.

Nach endigung des Geſprächs und Mahlzeit nahmen die Geſandten von dem Oberhaupt Hanlauja, und den anweſenden Mandarinen ehr-erbietiglich ihren Abſcheid/ mit bedanckung für die genoſſene Ehre und Freundſchaft: worauf Hanlauja nebſt den Mandarinen mit vielen Tartariſchen Ceremonien ihnen Glück zu der Reiſe wünſchten/ und abermahls durch ihre Diener Fueet rufen ließen.

Uber Mahlzeit ward auch vielmahls das Wort Fueet gehöret/ worauf etliche der Diener ſich bückten/ andere gar auf die Erde plat niederfielen.

Die Tartern von den unſern gefragt/ ob das Wort Fueet etwa ein Nahm eines gewiſſen Heyligen wäre: antworteten/ nein; ſondern allein ein Complement- oder Ceremonien-wort/ womit ſie einestheils zu erkennen gäben/ wie angenähm ihnen die Gäſte; anderstheils auch/ wie untertähnig ihnen ihre Diener wären: dan iedesmahl wan ſich dieſelben wieder aufrichteten/ rieffen ſie dreymahl Fueet!

Der Unterbefehlhaber van Kampen beſchenckte die Diener mit funfzehen Holländiſchen Reichstahlern; und ſie ihn/ in wiedervergeltung/ mit ein hauffen Sineſiſcher Ehrerbietungen. Hierauf dan ließ ſich van Kampen ſamt ſeiner Geſelſchaft mit einem Jonk an die Jacht den Seehondt bringen/ darauf Schiffer war Jan Hendrickſz. hub des folgenden Tages/ als den 27. das Anker/ und ließ ſich mit einer Vor-ebbe nach dem Munde des Fluſſes zu treiben/ um mit den erſten guten Wind nach den Schiffen unter Tinghay über zu gehen: da er des andern Tages gegen den Abend auch ankahm. Der Unter-befehlhaber Jan van Kampen, und Schultz bey Nacht Conſtantijn Nobel, ließen ſich zur ſtund an die Jacht Naerden ſetzen zu den Oberbefehlhaber Bort, um denſelben Bericht zu tuhn von ihrem widerfahren und Verrichtung; als auch die Briefe von dem Unterkönig Singlamong und dem Feldherrn Lipoui zu behändigen. October.

Der Inhalt dieſer Briefe beſtund meiſt in Wiederhohlung deſſen Verſprechens/ ſo beſagte Herren albereit mündlich den Geſandten getahn hatten: Nähmlich/ in anerbietung aller Freundſchaft/ und daß ſie möchten mit ihren Schiffen alle Hafen/ Bayen und Ströhme an der feſten Küſt von Sina frey ein- und aus-ſegeln/ und bey ungelegenheit von Wetter ſich nach einem bequähmen Läger-platz umſehen: desgleichen Waſſer/ Brandholtz und Eßwahren vor Geld einkauffen.

Den 30. des Mohntags ward der Schultz bey Nacht Conſtantijn Nobel mit einer Jacht dem Seehondt/ und Flöhtſchiflein ter Boede/ aus der Flotte unter Tenhay, nach dem Hokſieuſchen Fluß abgefärtigt/ um alda zum Dienſt der Compagnie ihrer Sachen wahr zu nehmen/ und auf alle Vorfälle ein wachend Auge zu haben.

Den 31. ward der Unter-befehlhaber Jan van Kampen, wiewohl mit einem heftigen Fieber und Land-ſeuche behaftet/ mit ſechs Schiffen um den Oſt zu gehen beordnet.

Den 2. November ging das Flöht- ſchiflein der Vinck von Tinghay nach dem Hokſieuſchen Fluß ab. November.

Den 3. wurden zweyhundert Kriegsknechte von der Flotte/ durch Befehl und Order des Ober-befehlhabers Bort zu Lan-

November. Lande geſandt/um die Sineſen aus Tinghay vom Gebirge zu treiben; funden aber dieſelben zur Gegenwehr geſtellet: ſo daß die unſern unverrichteter ſachen wieder zurück nach dem Ufer wichen.

Den 4. kam die Jacht der **Seehont** aus dem **Hokſieuſchen** Strohm bey der Flotte unter Tinghay wieder zu anker/ gleich auch des folgenden Tages das Flöhtſchiflein der **Vinck**. Deſſelbigen Tages ward auf alle Schiffe Brandholtz geholet.

Den 6. ward die Flöht **Breukelen** mit den Beut-gütern/ ſo man auf der See erobert/ und mit den Briefen von Verrichtung der Geſandten nacher Sinkſieu aus der Flotte nach Batavia verſandt/ unter dem Geleit der Jacht **Seehondt**/ und Flöht **ter Boede**/ bis über die Inſeln hinaus/ die des andern Tages wieder bey der Flotte unter Tinghay zu ancker kahmen.

Den 8. des morgens lief van Campen mit den Jachten **Zierickſee**/ **Ankeveen** und **Loenen** Seewärts-ein/ um in der Norder-gegend zu kreutzen; kam aber des Mittags/durch Sturm und Gegenſtrohm behindert/ daß er nicht weiter fortgekont/ wieder unter Tinghay auf zehen Fadem zu Ancker.

Den 10. des Freytags/hub abermahls der Unter-befehlhaber van Campen das Ancker/ in meinung ſich Nordwärts zu wenden/ konte aber auch dasmahl nicht fort/ ſondern muſte wieder umkehren/ und kahm auf funfzehen Klaftern zu Ankern. Ins Süd-weſten/ ſo weit ſie ſehen konten/ wurden ſie 15. oder 16. **Sineſiſcher Jonken** gewahr: dahin dan die Jachten **Seehondt** und **Kalf**/ nebſt dem Boht von **Zierickſee** und dem von **Ankeveen**/ mit Volck und Waffen verſehen/ abgeſchicket ward. Doch die **Sineſiſchen** Fahrzeuge kahmen durch ſchnelles ſegeln mit der Flucht davon; ausgenommen ein **Champan** mit etwas Fiſch/ der durch das Boht des Unter-befehlhabers dicht unter dem Wall erwiſcht ward: benebenſt einem andern großen Fahrzeug/ wiewohl ohne Volck: dan die waren mit einem kleinem nach dem Lande entflohen. Der verlaßene große Fahrzeug ward von den unſern in den grund gehackt; der **Champan** aber mit dem Fiſchwerck zu dem Ober-befehlhaber an Bohrt gebracht.

Den 11. des Samſtags/ taht van Campen mit ſeinen Jachten wieder einen verſuch/ um nach dem Nord hinauf zu ſegeln; ward aber durch einen ſtarcken Gegenſtrohm nach dem Süd herüm getrieben/ ſo daß er des Abends unter einer der Nordlichſten **Packauiſchen** Inſeln auf vierzehen Klaftern zu ankern kahm.

Den 12. des Sontags frühe/ wurden ins Sud-weſten zwo **Jonken** geſehen/ die nach Tinghay ſchienen ihren Lauf zu richten: nach welchen dan van Campen zuſetzte/ und taht ſeinen beſten fleiß/ daß er es Nordwärts gewinnen möchte/ wiewohl vergeblich/ indem er zugleich Wind und Strohm entgegen hatte/ und kahm zu anker auf 18. Klaftern/ unter die Inſeln von Pakka, ſonſt Naerden, Zierickzee, und Overveen genant. Dieſes ſind wüſte Inſeln/ dicht unter der feſten Küſt von Sina gelegen: ſind groß/ wiewohl mehrentheils unbebauet/ und nicht bewohnet dan von Fiſchern und armen Bauers-leuten. Nichts deſto weniger iſt daſelbſt guhte Anfuhrt für Schiffe/ und Erfriſchung von Waſſer und Eßwahren zu bekommen. Der Oberbefehlhaber Bort lag mit den andern Schiffen Süd-weſtwerts von dannen. Inſeln von Pakka.

Den 13. des Mohntags früh ging van Campen mit einer Vor-ebbe unter ſegel/ Nordwärts auf/ zwiſchen den Inſeln von Pakka durch/ auf 18/19/20. Klaftern; kam aber/ nach verlauffener Ebbe/ durch Gegenwind und Strohm/ unter den Oſtlichen Inſeln auf 13. Klaftern zu anckern.

Des Nachmittags hub die Flotte wieder das Ancker/ um den Nordſtrich zu gewinnen: und kahm des Abends zu ancker auf 8. Klaftern/ etwa eine halbe Meile Nord-oſt gen Oſten von der oſtlichſten Inſel vor Pakka.

Den 14. des morgens ging van Campen, mit einem Nord-oſten Wind/ wieder zu ſegel/ auf die Tieffe von 6. bis 8. Klaftern/ zwiſchen den Inſeln vor Pakka durch: kahm gegen den Mittag durch Gegenſtrohm zu anker auf 7. Klaftern: gelangte des Abends wieder mit einer Vorebbe unter ſegel/ auf der Tieffe von 7/8/9. Klaftern: und ließ noch in der Vornacht das Ancker fallen auf 18. Klaftern Stechgrund. Die Siniſche/Küſt hat alda viel hohe Berge und gebrochen Land: wiewohl hinter dieſen Bergen ſchöne luſtige Auen und Reis-felder liegen.

Den 15. des morgens ging van Campen

pen wieder zu Segel: kahm des Mittags unter die Inſel mit den Brüſten zu Anker / auf 13. Klaftern Stechgrund / keinen Canon-ſchuß vom Ufer. Van Campen ſandte die Schlupe an die Inſel / um nach Trinckwaſſer zu vernehmen: welches dan alda in einen großen Brunn aus dem Gebirge hernieder gefloſſen kahm. Dicht darneben ſtund ein großes Haus mit einer Pagode/mit unterſchiedlichen Bildern ſtafieret. Von da begab ſich van Campen unter Segel / und geriet in eine ſchöne Bay hinter Jan van Kampens Eck/ (alſo nach ihm genant) auf 5. Klaftern zu Anker/ welches ein ſicherer Lager- und Beſchirm-platz wider eine ungeſtühme See und alle tobende Winde. An der Nordſeite von dieſem Eck/ gelegen auf 20. Grad 51. Minuten / liegt ein Steinhauffen von einer Stadt/ſo durch die Tartern verwüſtet/ Tikjien oder Tijkin genant / welches weiland wol ein groſſer Handel-platz geweſen. Die Schuit von Sierickſee ward mit dem Schiffer Anke Pieters und dreyzehen Mann ans Land geſetzt um Trinckwaſſer; deſſen man an zweyen Orten/ aus dem Gebirge herniederſtürtzend antraf. Nächſt dem Ufer zwiſchen dem Gebirge lag ein ſchönes Tahl/ bepflantzt mit Reisgewächs/ gelben Rüben/ und allerhand Frucht-bäumen. Man mag alda zwiſchen den Inſeln und der feſten Küſt ſicher und ohne ſorge durchſegeln; wiewohl dannoch mit Vorſichtigkeit / weil unter den Inſeln einige trockene Oerter ligen.

Den 18. des Samſtags gelangten die Schiffe unter van Campen mit einem Nord-nord-oſt wind wieder unter Segel / nachdem ſie alda ſo wohl durch verändrung des Windes als Waſſer-hohlen / ſo lange aufgehalten worden; lavierten zwiſchen den Eck Jans van Kampen / und den Inſeln mit den Brüſten durch / auf 7/ 8/ 9/ 10/ 12/ und 13. Klaftern Stechgrund: hatten des Mittags die verwüſtete Stadt Tijkin Weſt-nord-weſt / und die Inſel der Alte Säeman genant / Oſt-nord-oſt 4. oder 5. Meilen von ihnen auf der Norderbreite von 27. Gr. 5. Minut. kahmen des Mittags zu Ancker / auf zehen Klaftern Stechgrund; gerieten des Nachts wieder unter Segel/und lieffen des andern Tages gegen dem Mittag wieder hinter Jan van Kampens Eck / in die Bay / zu ancker: da ſie dan / bis auf den 24. durch Sturm / Gegenwind und Stille behindert / liegen blieben. Des Nachts kahm alda auch die Flöht der Vinck zu anker. November.

Des Freytags früh/ den 24. lieffen die Schiffe wieder mit einem Nord-nord-oſtwind Nordwärts in See: kamen gegen den Abend durch Gegenſtrohm zu Ancker auf acht Klaftern: und hatten das Nordeck von der Inſel mit den Brüſten/ Sudweſt: und den Alten Säeman Oſtlich etwa drey Meilen von ihnen: huben wiederüm/ in der zweyten Nachwache / nach verlauffener Fluht / das Anker: befunden ſich des folgenden Abends auf 8. Klaftern/ da ſie wieder Anker wurfen: hatten damahls die Sineſiſche Stadt Samſwa Nord-oſt gen Norden von ihnen / und die Inſel den Alten Säeman Süd-ſüd-oſt/ und Süd-oſt gen Süden; und die Inſel mit den Brüſten Süd-ſüd-weſt.

Die Stadt Samſwa iſt im Abhang des Gebirges gelegen / und rings herüm mit ſolchem hohen Bäumen beſetzt/ daß dadurch die Stadt von ferne nicht wohl kan geſehen werden/ ſondern erſt als man dicht dabey gekommen. Sie iſt auch von den Tartern verwüſtet: hat am Ufer der See einen Verbergplatz vor die Schiffe/ gegen die Süder- und Norder Sturm-zeit. Die unſern / nachdem ſie ans Land getreten / funden daſelbſt eine Pagode / ringsherüm mit vielen Bildern ausſtafieret. Dieſer Ort liegt etwa 15. Meilen von Tinghay. Stadt Samſwa.

Den 27. hatten ſie das Eck von Samſwa weſtwärts zwo Meilen von ihnen; ſahen eine weiße Klippe in See etwa drey Meilen vom Lande/ ſamt drey Inſeln Oſtnord-oſtwerts gelegen; befunden ſich des Mittags auf der Norder-breite von 27. Grad 37. Minuten: kahmen des Abends auf 12. Klaftern zu Anker; und gingen des Nachts wieder zu Segel.

Den 28. ward der Berg Samſwa Süd-weſt gen Weſten auf vier Meilen / und der Fluß Swatia Nord-weſt gen Weſten etwa auf drey Meilen geſehen. Des folgenden Tages zu Mittage befand man ſich auf der Norder-breite von 27. Gr. 39. Minuten. Des Abends kahm van Kampen mit der Jacht Anckeveen zu anker auf 11. Klaftern Stechgrund: aber die Jachten Hogelande und Meliskerke / mit der Flöht Loenen und Vink / ſetzten ſich hinter der Inſel die Guhte Hofnung / ſonſt Jan van Kampen genant.

November. nant. Des Nachts ging der Unter-befehlhaber / mit einer Vor-ebbe / mit der Jacht **Ankeveen** wieder zu ſegel; dan die andern vier Schiffe blieben hinter der Inſel vor Anker liegen / ohne daß van Campen wuſte warüm.

Des andern Tages kahm van Campen durch Sturm auf zehen Klaftern zu Anker / trieb vor zwey Ankern / neben der Jacht **Ankeveen** / weg / nach den **Sieben Klippen** zu / ein wenig Südhalben Swatia, nicht ohne furcht und ſorge vor Schifbruch.

Stadt Swatia. Die Stadt Swatia, an einem fließenden Waſſer / nicht weit von der See-kant gelegen / und durch die **Tartern** verwüſtet / wird itziger Zeit von ſehr ſchlecht und armen Volck bewohnet / die etwan hie oder da ein neu Haus oder Hüttlein wieder aufbauen. Gleich gegen der Nord-weſt-ſeiten des Fluſſes über ligt ein ſchönes Dorf / Dorf Swatho. Swatho genant: dahin / zu ihrem großen Glück und behalt / die meiſten Bürger geflohen waren; dan der **Tarter** hat dieſes Dorf ungekränkt gelaßen.

December. Den 1. **December** / beſchloß der Unter-befehlhaber van Campen, mit guhtachten des Schifs-rahts / ſich wieder unter Segel zu begeben / und vor dem niedrigen Wall zu wenden. Derhalben ſo trieb er Süd-weſt gen Süden längſt dem Wall hinab / nach der **Inſel mit den Brüſten** zu / und kahm des Nachmittags in die Bay / hinter **Jan van Kampens Eck** / oder Inſel vor Samſwa, an einem ſichern Platz zu anker / auf 9. Klaftern / Weſt gen Süden von der Inſel dem **Alten Säeman**.

Die andern Jachten / und Flöht **der Vinck** / blieben annoch vor anker liegen / wiewohl wider Order.

Den 3. kam die Jacht **Anckeveen** an /. die bey van Campen zu anker gelegen hatte / geführt durch Jacob Swart, der inmittelſt gnug zu tuhn gehabt / bis er ſich durchgebracht und anhero gelanget.

Den 4. nachmittag / wurden im Süd-ſüd-weſten in die 70. oder 80. Fiſcher-Jonken und Fahrzeuge geſehen / die üm die Nord lavierten; denen man / wegen einfallenden Abends das mahl nicht nachjagen mochte: ja ſchienen ſelbſt nach den unſern ſchlagfärtig zu zu kommen / und hielten gegen den Abend bald ab bald an / wurden aber des andern Tages nicht mehr geſehen.

Schiffer Anke Pieterſz. fuhr mit der Schlupe von **Zierickſee** und 30. Mann / nebenſt der Schlupe von **Ankeveen** mit 20. Mann nach dem Lande / üm **Patataſſen** / und etwas Grühnes zu holen / zur Erfriſchung des Volcks.

Den 6. des Abends / kahmen die vier abgewichene Schiffe / als zwo Jachten / und zwo Flöhten / bey van Kampen zu Anker: die hinter den Inſeln / nordhalben des Fluſſes von Swatia gelegen / ihren Anker-platz genommen hatten.

Den 8. wurden des morgens ins Süd-oſt gen Oſten ſechs **Jonken** mit Fiſcherzeug hinter den **Inſeln mit den Brüſten** geſehen: und des Nachmittags zwey Schife ins Süd-oſten in der **Bucht** vor Pakka: wie dan auch ein geknall von unterſchiedlichen Canon-ſchüſſen aus ſelbiger Bucht gehöret ward. Dahin ward dan / auf guhtbefinden des Schifsrahts / alſofort Schiffer Harmen Simonſz. mit der Jacht **Hoogelande** abgefärtiget / mit Order / wan er hinzu gekommen / fünf Kanon-ſchüſſe zu tuhn / imfal van Campen mit den andern Schiffen auch kommen ſolte; wo aber nicht / ſolte er gar keinen Schuß tuhn / und ſich gleich wieder zu der Flotte verfügen. Gegen den Abend kam die Jacht **Hogelande** Süd-weſt gen Süden etwa drey Meilen von der Flotte zu Anker.

Des morgens den 9. wurden in die drey- oder vier und zwantzig Fiſcher-Jonken unter dem Wall nach Pakka zu / geſehen / die ſich Seewärts begaben zum Fiſchfang hinter den **Inſeln mit den Brüſten**; konten aber nicht fort gelangen / ſondern wurden mit der Fluht Südwärts üm getrieben. Van Campen jagte denſelben nach zwiſchen den erſtbemeldten Inſeln durch; allein die **Jonken** / durch ſchnelles ſegeln und arbeiten / kahmen mit der flucht davon: und lieffen hinter die **Inſeln mit den Brüſten** / alwo ſich eine Bank aus der See hervor tuht / üm darauf ihrer Fiſcherey wahr zu nehmen.

Des Nachmittags üm 2 uhr / kahmen die unſern wieder unter **Jan van Kampens Eck** zu Ancker / auf neun Klaftern Stechgrund / einen kleinen Kanon-ſchuß vom Wall.

Den 10. wurden in der Bucht vor Pakka zwo Jachten geſehen / nämlich / der **Seehondt** / darauf der Ober-befehlhaber Bort war / (wie ſichs des folgenden Tages befand) und **Hoogelande** / welche den

den 8. dahin auf Kundſchaft war abgefärtigt. Der Ober-befehlhaber Bort kam des morgens / den 11. ſamt der Jacht **Hogelande** / etwa eine halbe Meile von dem Unter-befehlhaber / zu Anker.

Feſtung Kitat von den Holländern erobert.

Mitlerweile hatte der Ober-befehlhaber Bort, die ſtarcke Kriegsfeſtung Kitat, in der Bucht Pakka, ſtürmender hand eingenommen: und damit die untergehörige Oerter / ſo Städtlein / Dörfer / als Flecken / zwantzig an der zahl / unter den Gehohrſam der Niederländiſche **Compagnie** gebracht. Deſſen er durch Schreiben vom 10. dieſes den Unter-befehlhaber van Campen verſtändigte; mit beyfügen / wie er durch ungeſtühmes Wetter wohl acht Tage alda aufgehalten worden: wolte anders eher bey ihm geweſen ſeyn / ům Swathia, beſſer ům den Nord gelegen / auf zu ſuchen / in Hofnung alda viel Handels-Jonken an zu treffen.

Der Schiffer Harmen Simonſz. brachte nebſt den beſagten Briefen mit / eine groſſe Sau mit Jungen / zehen Hühner / und eine parthey große Radies-wurtzeln: welches unter die Jachten **Sierickſee** und **Meliskerk** / und den Flöhten **Vink** und **Loenen** ausgetheilet ward.

In Kitat ward anders nicht befunden dan etwas weniges von Reis / Saltz / und Sineſiſchem Geplünder: benebenſt zwölf Sineſiſchen jungen Weibern / und funfzehen Jünglingen.

Die urſach warům die Stadt Kitat von den unſern beſprungen und verwüſtet ward / war dieſe / weil ſich etliche von des See-räubers Koxinga ſeinem Anhang darin aufhielten.

Den 12. wurden ins Oſt-nord-oſten drey **Jonken** / und ein Fiſchers Fahrzeug geſehen. Eine der **Jonken** war maſtlos.

Van Campen, durch den Ober-befehlhaber Bort beordert / ſetzte darnach zu mit fünf Schiffen / als **Sierikſee** / **Seehondt** / **Meliskerk** / **Hogelande** und **Loenen**. Die maſtloſe **Jonk** ward bekomen; die andern zwo nahmen die flucht / und kahmen durch ſchnelles ſegeln davon. In der bekommenen maſtloſen **Jonk** war kein Volck / ſondern allein etwas Reis / Saltz und Holtz / deſſen man ſich wohl zu zu bedienen wuſte; und ward des Abends dieſer Fahrzeug / durch unſere Jachten / die unter **van Campen Eck** zu ancker lieffen / mit aufgebracht.

Des Mitwochs den 13. ward das Flöhtſchiff **ter Boede** / aus der Flotte nach dem **Hokſieuſchen** Fluß abgefärtiget / ům alda zu bleiben / bis daß van Campen mit ſeinen Schiffen von der Nord-gegend wiederům gekommen. December.

Gegen den mittag kam die Jacht **Overveen** / aus der Bucht vor Kitat oder Pakka bey der Flotte zu anker: welche des Nachmittags Nordwärts auf lavierte / und kahm des Abends / durch Gegenwind und Strohm auf 7. Klaftern zu anker / etwa zwo Meilen Nord-oſtwärts von den **Inſeln mit den Brüſten**.

Um Mitternacht hub die Flotte das Anker. So wurden in der Nacht unterſchiedliche Kanonſchüſſe gehöret: worauf van Campen, in beſorgung daß einige von den Jachten möchten auf Untieffen verfallen ſeyn / mit der Schlupe darnach zu fuhr / und fand das **Kalf** dicht unter Land. Die Jacht **Hogelande** hatte feſt geſtecket / war aber wieder loß gelanget. So fuhr endlich van Campen wieder nach ſeinem Schiff.

Ysbrant Boumeeſter, Schiffer des Ober-befehlhabers / kam / nebenſt dem Buchhalter / zu dem Unter-befehlhaber an Bohrt / mit fragen: Wie viel geſund Volk / ſo an Bohtsgeſellen als Kriegsknechten / er auf habe: und wie viel er zum Streit ans Land würde ſchicken können? welcher zur Antwort gab / etwa dreyſſig Mann.

Des Donnerſtages / ům den Mittag / war die Flotte auf der Norder-breite von 27. Grad. 19. Minuten / bey drittehalb Meilen Weſt gen Norden von dem Eck Samſwa.

Des Nachmittags ům zwey uhr hub die Flotte wieder das Anker / hatte des morgens das Eck Swatia, Nord gen Oſten / etwa auf vier Meilen: das **Elefants-eck** Oſt-nord-oſt bey drey Meilen: und das Eck Samſwa Weſt gen Süden / ohngefehr drittehalb Meilen von ſich.

Gegen den Mittag ließ die Flotte / durch Gegenwind und Strohm / auf 11. und 12. Klaftern das Anker fallen: hatte den Fluß zu Swatia Nord-weſtlich etwa auf drey Meilen / und das **Elefants-eck** Süd-oſt gen Oſten ohngefähr drittehalb Meilen von ſich: blieb alda des Nachts zu ancker ligen: und ging des folgenden Tages wieder unter ſegel Nordwärts an; wandte ſich aber hernacher Weſtwärts nach dem Fluß zu Swatia, da der Unter-befehlhaber van

December. Kampen mit ſechs Schiffen den 28. und 29. des verwichenen Monats gekreutzet hatte. Zwar wider die meinung des Oberbefehlhabers Bort, welcher wolte / daß van Kampen weder Swatia noch den Fluß nicht kennete.

Zu einem Kennzeichen aber dieſes Fluſſes / für den Seeman / ſo ligt ein wenig Süd- und Nord-halben demſelben ein großer weiſſer Fleck / und an dem Ufer viel Klippen. Ein wenig Nordhalben dem Fluß ligen dicht unter dem Wall zwo Inſeln: hinter welchen ein ſicherer Lagerplatz vor die Schiffe iſt in der Norder Sturmzeit.

Des Mittags befand ſich die Flotte auf der Breite von 27. Grad / 35. Minuten / Oſthalben dem Süd-eck des Fluſſes zu Swatia.

Die Flotte ſegelte den Fluß recht Weſtſüd-weſt ein / befunden das Waſſer von 6. bis auf 23. Klaftern Stech-grund / und kohmen / auf ſelbigem Strich / vor die verwüſtete Stadt Swatia, auf ſieben Klaftern zu ancker / keinen Muſketenſchuß vom Wall. Die geſchohrene Sineſen ſtunden bey großen Troppen am Ufer mit rohten Fähnlein / (ſo bey ihnen ein Zeichen des Friedes / gleich wie die weißen hingegen des Krieges) und erwarteten der unſern / ohne daß iemand von ihnen an die Schiffe wäre gekommen. Dis währte alſo über eine halbe ſtunde / da der Ober-befehlhaber Bort das Geſchütz auf die Stadt hieß losbreñen. Die Sineſen / dermaßen unfreundlich begrüſſet / ſchwungen hierauf alſofort weiße Fähnlein / zum Zeichen des Krieges: ſchoßen mit Baßſtücken und Feuer-röhren / und ſchwungen ihre Hauer und Schlacht-meſſer üm das Haupt herüm; begaben ſich aber bald darauf mit allen ihren beweglichen Gütern / ſo viel ſie tragen konten / zur Stadt hinaus auf die flucht nach dem Gebirge zu: andere entwichen mit ihren Fahrzeugen den Strohm hinauf / und machten ſich aus dem Staube.

Stadt Swatia:

Van Campen, durch Order von dem Ober-befehlhaber Bort, begab ſich mit acht Bohten und ſieben Schlupen gewafneter Kriegsknechte und Bohtsgeſellen zu Lande: und ſtiegen / ohne einige Gegenwehr ans Ufer: funden die Stadt mit neuen Häuſern wieder angerichtet / und mit allerhand Hausraht / von zierlichen Tiſchen / Kaſten / Stühlen und Bänken / ſtafieret; benebenſt einigem Sineſiſchen Geplünder; viel von gedroſchen und ungedroſchenem Reis / Pady genant; auch Saltz / und ein hauffen geſaltzener und gedürreter Fiſch / Netze und Fiſcher-zeug. Es ſtunden alda ſieben große Pagoden / die noch in ihrem völligen ſtande und ungeſchändet geblieben / iede beſonders in einem ſchönen Wald von allerley Frücht- und Luſt-bäumen. Jede Pagode war rings üm̃her mit einer Maur verſehen / und inwendig mit blauen Quaderſteinen bepflaſtert; auch zuförderſt verzieret mit groſſen Mannesbildung / in vollem Gewand / von allerhand Zeugen / mit Mützen auf dem Haupt / Hoſen / Strümpfen und Schuhen an: alle an Tafeln ſitzend auf verlackten Stühlen / mit Gold und Silber ſehr künſtlich verzieret / nicht anders als wie lebendige Menſchen. Auf iedweder Tafel ſtunden zwey große viereckte kupferne Pfannen / darein die Pfaffen Brandopfer tuhn vor die Bilder / mit wohlriechendem Kalambak / Ager und Sandelholtz: worüber in ihren Pagoden eine ſehr angenehme Luft iſt. Auf den Tafeln lagen vier Höltzer / iedes über einen halben Fus lang / oben rund und unten platt / womit das Los vor den Bildern / dreymahl nach einander / geworffen wird / üm den Ausſchlag von bevorſtehenden dingen zu erfahren.

von den Holländern eingenommen.

Gegen den Abend begab ſich van Campen wieder vom Lande nach der Flotte / mit alle ſeinem Volck / Bohtsgeſellen und Kriegsknechten / beladen mit der beſten Beute / was ſie fortbringen möchten / desgleichen mit viel Bildern / ſo von den Tartern ungeſchändet blieben. Alhier iſt an zu merken / daß unter dem Nahmen der Tartern auch eingebohrne Sineſen mit verſtanden werden: nähmlich / die ſich mit abſchehren des Haars / in form eines langen zugeſpitzten Zopfs / unter des Tartariſchen Käiſers Gehohrſam begeben haben.

Den 17. des Sontags früh / ſetzte Ysbrand Boumeeſter, Schiffer auf Naerden / mit der Jacht Ankeveen / und zwo Flöhten / Loenen / und dem Vinck / ſamt 4. Böhten und einer Schlupe / bemannt mit gewafneten Kriegsknechten und Bohtsgeſellen / den Fluß hinauf / üm die geflüchtete fünf Jonken / mit ihren Gütern zu ertappen: welche geſagt wurden / ſich oberwärts auf dem Strohm verborgen zu halten; und ſo man dieſelben eroberten / nach dem Schiffen zu ſchleppen; wo nicht / oder daß

es

es der mühe nicht wehrt / in den brand zu ſtecken.

Des nachmittags kamen ſie an ſieben Joncken und drey Goyaes (Goyaes iſt eine ahrt von Schiffen / etwas kleiner als Joncken / wie hier zu Lande die Kabeljaufänger führen) die ſie alle miteinander an Bohrt klampten: worauf dan viel Sineſen mit ihren Waffen-röcken / Sturmhüten und Gewehr über Bohrt ſprungen; davon unterſchiedliche mit etlichen Weibesbildern ertruncken: andere nahmen mit ihren Champans die Flucht nach dem Lande zu: etliche / von Männern / Weibern und Kindern / fielen in die Hände der unſern; die gleichwol alle / ausgenommen fünf Weibesbilder / wieder los gelaßen wurden.

Des Abends kam der Schiffer von der Flöht dem Vink an die Jacht Naerden zu dem Oberbefehlhaber / mit Zeitung / wie ihre Fahrzeuge drey große und fünf mittelmäßige Jonken übermeiſtert hätten: worunter einige mit ſieben Stücken auf einer Seite ihnen zur hand lägen. Er ward mit dem Boht und Prahm von Meliskerk / wohl verſehen mit Mannſchaft und Wurfzeug (welches er ſagte zu den eroberten Jonken nöhtig zu ſeyn) wieder dahin geſchickt / und machte ſich gleich des Nachts den Strohm hinauf.

Den 18. des Mohntags entſtund mit anbrechendem Tage ein geruf vom Ufer her / unter der abgebrandten Stadt Swatia, aus dem Boht von Meliskerck / ſo unter dem Wall war ümgeſegelt. Van Kampen mit ſeiner Schlupe / und der Schiffer von dem Seehondt / begaben ſich eilends dahin / und funden oben auf dem Bodem des Bohts fünf Mann ſitzen / halb erſtarret durch Kälte / ohne daß ſie wuſten / wo ihr ander Volck geblieben oder hingekommen. Sie fuhren dan weiters den Strohm höher hinauf / da das Boht ümgeſegelt war / funden unter weges noch einen Bohtsgeſellen am Ufer des Fluſſes / der die Nacht über wohl dreymahl durch die Sineſen war ins Waſſer gejagt / und ſagte daß er niemand anders von ſeiner Geſellſchaft vernommen. So daß alda zehen Mann (dan ſie waren ſechszehen ſtarck geweſen) geblieben und ümgekommen waren.

Des nachts kam der Prahm von dem Flöhtſchiff Vink an die Jacht Naerden mit einem Brief an den Oberbefehlhaber: wie daß ſie acht Joncken erobert hätten: wovon viere verbrand wären / die übrigen viere aber mit herab gebracht würden. December.

Den 19. des Dienſtags / gaben die Sineſen / mit ausſteckung einer rohten Flagge / ein Zeichen am Lande / und rieffen den unſern zu / daß ſie wolten zu ihnen kommen. Worauf zurſtund van Kampen ſamt dem Schiffer von dem Seehond iedweder in einer Schlupe ans Land fuhren / üm Beſcheid von ihnen zu begehren. Wie ſie dargekommen / funden ſie einen großen Trop Sineſen mit fünf rohten Fähnlein von den fünf Dorfſchaften / ſo daherum gelegen / benebenſt einem Oberhaupt aus iedem Dorf / und fünf Sineſiſchen Pfaffen.

Dieſe / nachdem ſie an die Jacht Naerden zu dem Oberbefehlhaber gebracht / erſuchten mit einem Fußfal und flehentlicher Bitte / daß man doch ihrer Wohnungen und Pagoden verſchonen wolte mit Brandſtiften / damit ſie dieſelben zur bergung vor den kalten Winter möchten behalten; ingleichem daß man ihre Champans oder kleine Fahrzeuge und Fiſcherzeug nicht verderben und zu nichte machen wolte. Imfal ſolches zu erhalten ſtünde / wolten ſie ihnen in allem zu dienſte ſtehen / und davor aus iedwedem Dorf / innerhalb vier Tagen an Bohrt ſchicken / 25. Schweine / 125. Hühner / 50. Endten / und ſo viel von Pomerantzen / Radies / und andern Küchenkräutern / als ſie nur würden zuſammen bringen können. Sofern als ſie ihr Wort würden halten / und demjenigen was ſie angelobet / nachkommen / taht der Ober-befehlhaber ihnen Verſprechung / daß ihrer Pagoden / Häuſer / Champans und Fiſcherzeugs ſolte verſchonet werden. Hierauf fuhren drey von ihnen wieder nach dem Lande; die zween übrigen aber behielt man da zur verſicherung / bis die drey Abgeſchickten / innerhalb vier Tagen / mit den verſprochenen Eßwahren wieder zurück würden kommen.

Die Sineſen / ſo alda an Bohrt geblieben / von dem Ober-befehlhaber Bort gefraget / ob nun dieſe Zeit des Jahrs keine Jonken aus Japan in Swatia zu erwarten ſtünden; ſagten / daß nicht eine das Jahr von dannen nacher Japan wäre abgereiſet / welches ſich in der taht auch alſo verhielt.

Den 20. des Mitwochs / kahmen die zwo Flöhten / und die Jacht Ankeveen / mit den vier Böhten und einer Schlupe / ſo vor dreyen Tagen den Fluß hinauf waren abgefärtiget / vor Swatia zu anker / mit

December. ſechs eroberten Jonken / vier kleinen und zwo großen. In ſelbigen Fahrzeugen ward anders nichts befunden / als etwas von Reis / Bley / Vitriol / ungeſäuberten Salpeter und Indigblau / ein hauffen Pfaffenröcke / Sturmhühte / Schlachtmeſſer / Feurröhre / zehen Baßſtücke: benebenſt einigen Sineſiſchen Männern / Weibern / und Kindern: fünf junge Weibesbilder und vier Jünglinge wurden bey den unſern an Bohrt behalten / die übrigen ließ man los. Sieben andere Jonken waren auf dem Strohm / theils in brand geſteckt / theils ſonſt zu nichte gemacht / auch viel Sineſen über die Klinge geſprungen / oder im Waſſer ümkommen; da hingegen von den unſern nicht ein Mann verwundet / viel weniger geblieben war. Des andern Tages wurden zwo der kleinſten Jonken / weil ſie nur hinderlich / zu Brandholtz / und in den grund gehakt; die gröſten aber ließ man mit ſegelfärtig machen.

Den 22. ward auf der Flotte eine allgemeine Danckſagung gehalten / über dem erlangten Sieg wider die Feinde.

Des folgenden Tages / den 23. ließ der Ober-befehlhaber Bort, durch ausſteckung der rohten Flagge / die Oberhäupter der Flotte zu ſich auf ſein Schiff kommen. Da dan von dem Schifsraht / aus beſonderm abſehen vorgeſchlagen / wiewohl nicht gewiß beſchloßen ward: daß der Unter-befehlhaber van Kampen mit den Jachten Sierikſee / Hogelande / Melisskerk / Ankeveen / und den Flöhten Loenen und Vink / ſolte in See vor Swatia kreutzen auf die Japaniſche Handels-Jonken / die aus Japan bis halb Januarii zu kommen pflegen: und ſolte der Ober-befehlhaber Bort mit den Jachten Naerden / Kalf / Overveen / und Seehond / nebenſt fünf Jonken / zwo großen und drey kleinen / den 26. in See / und nach Kitat und Tenghay übergehen / und ferners nach dem Hokſieuſchen Fluß ſich begeben / üm zu vernehmen / wie es üm der Compagnie Sachen in Hokſieu ſtehen möchte.

Ingleichen ward auch für gut befunden / daß die Jacht Ankeveen / benebenſt den zwo Flöhten Loenen und dem Vink / zur ſtund ihre Anker ſolten heben / und ſegeln bis an den Mund des vorbeſagten Fluſſes / üm auf ſonderliche Jonken zu paſſen / die täglich / wie man ſagte / zu erwarten ſtunden. Doch der Vorſchlag nahm keinem fortgang.

Den 24. des morgens / ward van Campen durch den Ober-befehlhaber Bort, mit 110. Kriegsknechten und 50. Bohtsgeſellen / nach dem Lande zu geſandt / üm die Stadt Swatia durch den Brand zu verwüſten. Nachdem er ans Land gekommen / fand er fünf Pfaffen und ein hauffen Sineſen / die rohte Fahnen ſchwungen. Dieſe fielen ihm zu Fuße / und bahten Gotts-erbärmlich / üm verſchohnung ihrer Pagoden / Häuſer / und Fiſcher-zeuge: würden anders von Kälte und Hunger vergehen müſſen: verſprachen des folgenden Morgens / ihren angeloben nach / die Schweine / Hühner / Endten / Früchte und Küchenkräuter an die Schiffe liefern zu laſſen. Van Campen, durch mitleiden bewogen / ließ ſich erbitten / und von ſeinem vornehmen zu rück halten.

Den 25. am Chriſt-tage / fuhr van Campen an die Jacht Naerden zu dem Ober-befehlhaber; üm näher zu vernehmen / was ihm mit Swatia zu tuhn ſtünde? worauf Bort zur Antwort gab: er ſolte Swatia in den Brand ſtecken / und zu grunde richten. Hierauf begab ſich van Kampen mit drey Böhten / und drey Schlupen / wohl beſetzt mit gewafneten Kriegsknechten und Bohtsgeſellen / abermahls zu Lande; und befand alda am Ufer fünf Schweine / funfzehen Körbe mit Pomerantzen / ſo aus dem Gebirge / durch fünf Pfaffen und funfzehen Sineſen anhin gebracht worden. Zwey Schweine mit fünf Körben vol Pomerantzen brachte van Campen ſelbſt dem Ober-befehlhaber an die Jacht Naerden: welcher dan van Campen frey ſtellete / daß er mit Swatia möchte handeln nach ſeinem eigenen überlegen und wohlgefallen.

Doch als van Campen wieder ans Land kahm / ſtunden die Häuſer albereit (O Elend) in liechter Flamme / verurſacht durch Muhtwil und ungehorſam dreyer Schiffer. Aus den Häuſern und Pagoden (ein erbärmlich Spectakel) kamen viel krancke Männer und Weiber auf ihren Kniehen gekrochen / üm den Brand zu entfliehen. Swatia in brand geſteckt.

Deſſelbigen Tages zog der Ober-befehlhaber Bort von Swatia (vermöge des Schluſſes im Schiffsraht genommen / mit den Jachten Naerden / Ankeveen / Kalf /

Kalf/ und Seehondt/ benebenſt zwo groſſen und zwo kleinen eroberten Jonken/ nach der Bucht Kitat und Tinghay, um von dannen mit der einen oder andern Jacht ſich nacher Hokſieu zu begeben/ damit er alda vernehmen und erfahren möchte/ wie es um die Sachen der Compagnie mit den Tartern ſtünde.

Den 26. des morgens lief van Campen mit vier Jachten Zierickſee/ Hoogelande/ Meliskerke/ Ankeveen: und zwo Flöhten/ Loenen und dem Vinck/ in See: lavierte unter dem Wall nach dem Nord hinüm/ und geriet gegen den Abend unter einer Inſel (welche von ihm die Inſel der Guhten Hofnung genant ward) drey Meilen Nordhalben dem Fluß von Swatia, zu ancker/ auf 24. Klaftern Stechgrund/ ohngefähr einen Kanonſchuß vom Wall.

Die Order von dem Ober-befehlhaber Bort an van Campen, hielt in ſich/ daß er ſolte auf dem Strich halten oder kreutzen auf die Sineſiſch-Japaniſche Handel-Jonken/ bis etwa halb Januarii/ und alsdan ſich Südwärts nach Tenhay hinab begeben.

Den 27. ward bey dem Schiffsraht unter van Campen in berahtſchlagung genommen/ ob man/ dem Befehl von Hr. Bort zur folge/ ſolte See halten um zu kreutzen/ oder aber alda unter der Inſel der Guhten Hoffnung ligen bleiben: und täglich auf dem Gipfel des höchſten Berges ſechs oder ſieben Mann ausſtellen/ um nach dem vorbeſagten Jonken aus zu ſehen: welches letztere dan mit einträchtigen Stimmen beſchloſſen ward. Er zog zwar des andern Tages in der Morgenſtunde von dannen/ kam aber durch Sturm und ſtarken Strohm nach Süden zu/ auf ſelbiger Stelle wieder zu anker.

Den 28. des Donnerstages/ wurden dan ſieben Mann an die Inſel der Guten Hoffnung/ oben auf einem hohen Berg geſandt/ um nach den Japaniſchen Handels-jonken aus zu ſehen.

Gegen den Abend kamen in einem Champan ſechs Sineſen an des Unterbefehlhabers Schiff/ mit ſich bringend 2. Schweine/ 9. Hühner/ 24. Endtvogel/ 11. Körbe mit Pomerantzen/ und einigen Küchenkräutern/ in dem ſie nicht mehr hatten können zuſammen bringen. Unter dieſen ſechſen waren zween Pfaffen/ die den 19. jüngſthin bey dem Oberbefehlhaber Bort in verſicherung gehalten worden/ bis daß ſie innerhalb drey oder vier Tagen ſo viel Schweine und Eßwahren würden verſchaffet und ans Ufer geliefert haben. Doch da war ſeit dem nichts auf erfolget: ſo daß van Kampen ſie den 26. da er von Swatia zog/ ans Land lies ſetzen. Sie fragten nach einem Siniſchen Kaufman/ nahmens Chilo, welchen ſie beſorgten/ ſo er nicht auf der Schiffe einem/ nebſt andern mit umgekommen zu ſeyn. Van Kampen verſprach ihnen/ ſo bald er zu dem Oberbefehlhaber Bort würde kommen/ und etwa ſelbigen Kaufman auf den Schiffen befinden/ daß er denſelben zu Tenghay wolte ans Land ſetzen laßen. Die Sineſen zogen darauf mit vielen Ehr-erbietungen wieder hin/ nachdem ſie bey van Kampen noch mit zehen Reichstahlern beſchenckt worden. December.

Den 29. fuhren einige von des Unterbefehlhabers Volk ans Land um Brandholtz und Waſſer: und ſchoß der Schaffner ein ſtück Wild auf der Inſel: daher ſie derſelben den Nahmen gaben/ die Hirſchen Inſel.

Den 31. des Sontags frühe wurden im Nordnord-oſten zween Fiſchers-fahrzeuge geſehen/ denen van Kampen nachſetzte/ und ſie in ſeine Gewalt bekahm/ mit dreyzehen Sineſen/ und etwas friſch und geſaltzen Fiſchwerk darin/ und wurden durch die Ausſeher auf der Jacht Ankeveen an der Inſel erwiſchet/ und an des Unterbefehlhabers Schiff gebracht.

Die gefangene Sineſen/ in beyſeyn der Schiffer von den Jachten Hogelande/ Ankeveen/ Meliskerke/ und den Flöten Loenen und Vink/ gefraget/ von wannen ſie kämen; ſagten/ von Swatia. Ob ſie keine Holländiſche Schiffe vernommen hätten? antworteten nein. Weiters gefragt/ ob um dieſe jahres zeit keine Jonken aus Japan in Swatia erwartet würden? ſagten nein: und wäre auch dis Jahr keine einzige von Swatia nacher Japan abgereiſet. Ob von Swatia vor zween Tagen keine Jonken in See um den Nord wären gelauffen? antworteten nein. So daß die unſern aus ihnen nichts konten zu vernehmen bekommen. Sie wurden mit ihren Fahrzeugen und Fiſchfang/ bis auf weiter beſcheid/ bey dem Unterbefehlhaber an Bohrt behalten/ zum Fiſchfang vor die Schiffe.

In-

December. Inzwiſchen war der Ober-befehlhaber Bort (nachdem ſie den 25. December vor Swatia von einander geſchieden) den 27. darauf vor Hokſieu erſchienen; hatte unterweges im Fahrwaſſer / ſonderlich in der Bay die Guhte Zuflucht / ſonſt Siang genant: desgleichen auch in der Bucht Pakka, und in der Bay die Glückliche Ankunft / an der Südſeiten viel Jonken vernommen / und ins geſicht gehabt; wiewohl ſolche alle mit der flucht davon gekommen / ausgenommen fünf / die in ſeine Hände verfallen waren. Aus der Stadt Sotia, welche Bort zu erobern anhin gerücket war / bekahm er eine feindliche begegnung / ſo daß er davor einen Mann verlohr / und noch fünf verwundet wurden. Doch verjagte des andern Tages den Feind gantz und gar / und befahl alda / desgleichen zu Tinghay, alle neu-angerichtete und auferbauete Häuſer / und was nur brennen wolte / in den brand zu ſtecken.

Auf inſtändiges Erſuchen derer zu Hokſieu, ſelbſt durch abgeſchikte Briefe und Gevolmächtigte / an den Ober-befehlhaber Bort, üm Ausſprache über den begehrten freyen Kaufhandel / und andere Sachen zu tuhn / begab er ſich den 7. Januarii / des Jahrs 1663. mit den Jachten Overveen und Seehund / nebſt allen den eroberten Jonken / nach dem Hafen daſelbſt / üm von da nacher Hokſieu zu reiſen.

Die Jachten Naerden und Kalf wurden befehligt unter Tinghay zu verbleiben / und keinen Zug nach dem Lande zu tuhn / üm allem Unglück vor zu kommen. Doch ſolten zu zeiten mit gutem Wetter nach den nächſtgelegenen Inſeln lauffen / üm alda nach des Feindes Jonken / inſonderheit die von Japan kommen möchten / aus zu ſehen.

Dieſes alles taht Bort aufs eheſte dem Unterbefehlhaber durch Briefe vom 7. Januarii 1663. zu wiſſen / mit beyfügen / wie er der kleinſten eroberten Jonken habe anlegen und färtig machen laßen / üm mit dem Beſcheid / den man bekommen möchte an Jh. Ed. den Hr. General und Rähten in India / nacher Batavia zu ſegeln: Zu welchem ende er an Schiffer Barent Jochemſz. ein Päcklein Briefe behändigt habe / üm auf näherm Befehl von ihm / ſelbige Jonk von ſtund an ab zu ſenden / ſonder einig verſäum oder Nachläßigkeit. Doch ſo er etwa / auf begehren der Tartern / von beſagter Jonk würde abſtehen müſſen / ſolte ter Boede darzu gebraucht / und zu ſolchem ende aus dem Hokſieuſchen Fluß / auf ſeine ankunft alda / nach den andern Schiffen hingeſandt werden.

Den 6. des Dienſtags früh / ließ van Kampen die Schiffer von den Jachten Naerden / Kalf / Meliskerke / Hogelande / Ankeveen / und den zwo Flöhten Loenen und Vink zu ſich beruffen. Alda bey ihnen / nach reiffer überlegung beſchloſſen / und einſtimmiglich für guht befunden ward / ſo ſie deſſelbigen Tages / oder aufs längſte des folgenden Morgens / keine Jacht aus dem Hokſieuſchen Strohm kommen ſähen / oder vernähmen / die Jacht Hogelande nach dem Ober-befehlhaber Bort aus der Flotte ab zu ſchikken / damit man vernehmen und erfahren möchte / wie die Sachen alda beſchaffen; wornach ſie ſehr verlangend waren: ſintemahl ſeit dem 25. des verwichenen Monats / bis auf den 7. dieſes / ihnen weder Schreiben noch die geringſte Nachricht war zugekommen.

Den 7. ward beſchloſſen (weil die Zeit / nacher Batavia zu gehen / herbey kahm) die Flöhtſchiflein Loenen und dem Vink ab zu ſenden / üm Waſſer zu holen / ſo wohl für ſich ſelbſt / als für die andern Schiffe. Mittlerweile ſolten die Böhte aus üm Brandholtz zu ſuchen und an zu bringen / damit / wan hernach die gantze Flotte / oder ein theil davon / ſich auf die Reiſe begeben müſte / man dadurch nicht möchte verhindert und aufgehalten werden.

Deſſelbigen Tages kahm die Flöht ter Boede aus dem Hokſieuſchen Fluß hinauf lavieret / und des Abends unter Tenghay bey van Campen zu anker / als von dem Ober-befehlhaber Bort zu einer Beſcheid-jacht nacher Batavia verordnet: wiewohl ſie zuvor bey van Campen unter Tenhay erſcheinen müſſen.

Den 10. des Samſtags / nahm die Flöht ter Boede (die den 6. jüngſthin ſchier in dem Hokſieuſchen Fluß geblieben / und albereit Ruder / Anker und Seile verlohren hatte) unter Nanning Claeſz. als Schiffer / ihre Abreiſe über Siam nacher Batavia. Deſſelbigen Tages ſegelte die Jacht Hogelande / geführt durch Harmen Simonſz. und Ankeveen / durch Jacob Swart, nach dem Hokſieuſchen Strohm / vermö-

vermöge Order vom 7. dieſes / durch den Ober-befehlhaber geſtellet.

Den 11. wurden vier Segel in dem erſtbemeldten Fluß geſehen. Das kreutzen der Jachten auf Japaniſche Handels-jonken / welches bishero wargenommen / ward / wegen einfallenden ſchlimmen Wetters / unterlaßen und ausgeſtellet bis näher Order von dem Ober-befehlhaber. Maßen van Kampen denſelben durch Briefe vom 7. Januarii aus der Flotte vor der verwüſteten Stadt Tenhay alles deſſen verſtändigte.

Den 14. des morgens / kam die Jacht Ankeveen aus dem Hokſieuſchen Fluß in die Bucht Linkan, um den Nord nach Tenhay hinauf lavieret: konte aber wegen abgelauffener Ebbe nicht fort. Wie dis van Campen ſahe / ſchickte er von ſtund an den Ober-ſteurman Jan Coertſz. mit einer wohlbemanten Schlupe anhin / um zu vernehmen / was es mit den Sachen der Compagnie für einen zuſtand habe. Uber drey ſtunden kam der Steurman wieder zu dem Unter-befehlhaber an Bohrt: benebenſt Jacob Swart, Schiffer auf der Jacht Ankeveen / mit ſich bringend einen Brief von dem Ober-befehlhaber Bort, vom 7. deſſelben Monats aus Ankeveen in dem Kanahl zu Hokſieu.

Der Inhalt war: Wie Conſtantijn
„ Nobel mit dem übrigen in Hokſieu ver-
„ bliebenem Volck daſelbſt würde aufgehal-
„ ten / und ihm nicht verſtatet nach den Schif-
„ fen zu kommen. Er wäre von oben mit alle
„ ſeinen Schiffen bis zum Kanahl hinaus ge-
„ langet: alwo er numehr ſchon drey Tage
„ lang durch Gegenwind verhindert worden /
„ daß er nicht fortſegeln / und bey van Cam-
„ pen erſcheinen können: doch ſolte eben da-
„ zumahl geſchehen ſeyn / wann er nicht des
„ Abends zuvor drey Fahrzeuge von oben be-
„ kommen hätte mit Melman: nebenſt zwey
„ Mandarinen / und Schreiben / ſo wohl
„ von Nobel, als dem Unter-könig Singla-
„ mong, und Feldherrn Lipoui, welche
„ nochmahls um das verbleiben der Schiffe
„ oder etlicher derſelben / anhielten / daß ſie
„ nähmlich alda noch fünfzehen oder zwanzig
„ Tage auf den Beſcheid vom Pekingſchen
„ Hofe verwarten wolten. Im fal er ſich dar-
„ zu nicht verſtehen könte / würde Nobel
„ gleichwohl darnach warten müſſen / und
„ alſo da verbleiben / wegen Zulaßung des
„ Handels / ſo viel als kleine Kaufmanſchaf-
ſchaften anlanget (in welchem Stück man ein Auge wolte zu tuhn) daß er dieſelben
„ möchte verkauffen / und nach belieben andere
„ wieder einkauffen. Hierüber würde er des
„ folgenden Tages mit den angekommenen
„ Mandarinen einen Schluß müſſen tref-
„ fen. Erſuchte dabey van Campen, daß
„ er auf empfang dieſes / ſich mit der einen
„ oder andern leichtgehenden Jacht eilfär-
„ tigſt anhin verfügen wolle / um mit ihm
„ darüber zu berahtſchlagen / und den beſten
„ Schluß nehmen zu helfen. Januarius.

Auch befahl Bort van Kampen Order an die Schiffe zu hinterlaßen / daß ſie ſich reichlich mit Waſſer und Brandholtz daſelbſt vor Tenhay ſolten verſehen / damit / wan die andere Schiffe hinaus würden kommen / ſie ihnen davon könten überlaßen / und alſo die Reiſe nach Batavia alsdan ohne verzug möchte an- und fortgeſtellet werden.

Hierauf begab ſich van Campen in ſeiner Schlupe nach der Jacht Ankeveen / die damahls zu ancker lag / ohngefähr halb weg zwiſchen dem Hokſieuſchen Strohm und Tenhay: kahm etwa über zwo ſtunden / vor Sonnen untergang / Weſtgen Norden / gerade auf die Piramiden an-geſegelt; und aber / durch eine harte Gegen-ebbe / auf 14. Fus zu Anker: alwo die Jacht ein wenig Südhalben der Inſel mit den Pfaffen-häuslein ſtecken blieb; wiewohl in kurtzen durch die Fluht wieder los / und noch dieſelbige Nacht dicht an des Ober-befehlhabers Schiffe gelangte. Kam alſo des folgenden Morgens mit einem Boht zu dem Ober-befehlhaber an Bohrt: von welchem er verſtund / wie der Unterfiſcal und Dolmetſcher Joan Melman, die vorige Nacht nach Hokſieu war hinauf gefahren: würde den 18. deſſelben Monats wieder herabkommen / mit dem Kaufman Conſtantijn Nobel, da dan alles ſolte richtig ſeyn / daß ſie mit einander würden in See können gehen.

Bey den Unter-befehlhaber van Campen kamen fünf Tartersche Jonken / mit drey vornehmen Mandarinen darin / zu anker / die von dem Unterkönig Singlamong, und dem Feldherrn Taiſing Lipoui mit 200. Pikol Reis / 20. Schweinen / und 20. großen Töpfen Sineſiſch Bier / zu einer Verehrung / für das Volck auf der Flotte / an den Ober-befehlhaber abgeſandt waren. Weiters ging van Cam-

Januarius. pen auf die Jacht **Domburgh** über.

Den 16. begab ſich die Jacht **Ankeveen** wieder unter ſegel/ aus dem Hokſieuſchen Fluß/ nach den Schiffen unter Tenhay: und kahm des andern Tages wieder zurück mit einigen Sachen für den Ober-befehlhaber Bort, und deſſen Geheim-ſchreiber. Selbigen Tages ging van Campen mit ſeinem Reiſe-zeug wieder auf die Jacht **Ankeveen** über.

Den 18. des morgens/ gingen die Jachten **Domburgh** und **Overveen** zu ſegel aus dem Hokſieuſchen Fluß nach den Schiffen unter Tenhay. Des Nachmittags bekahm der Oberbefehlhaber Bort einen Brief von dem Schultz bey Nacht Conſtantijn Nobel: deſſen Inhalt war: „Daß der Oberbefehlhaber mit der Flotte „noch zehen Tage nach dem Beſcheid-briefen „vom Käiſer aus Peking zu warten hätte: „ſo begehrte auch der Unterkönig zween Geiſel/ nehmlich den Unter-befehlhaber Jan „van Campen, und den Schiffer mit dem „einen Auge: dan er konte oder wolte vielleicht ſeinen Nahmen nicht nennen/ welcher war Ysbrandt Boumeeſter. Allein dis waren der Ober- und Unter-befehlhaber nicht von meinung zu tuhn.

Den 20. kahm der Unter-fiſcal Joan Melman, mit einem Sineſiſchen Fahrzeug den Fluß herab zu den Schiffen; war aber ſo neblicht/ daß die von der Flotte ſie nicht ſehen konten/ ſondern höreten allein das rudern. Van Campen ruderte mit der Schlupe nach ihm zu; konte aber in anderthalb Stunden weder die Jachten noch den Tarterſchen Fahrzeug zu geſicht bekommen; wiewohl er dicht dabey war: und wäre es nicht durch den Schall der Trompeten geſchehen/ würden ſie wohl die gantze nacht über einander nicht angetroffen habē.

Den 21. hub van Campen auf der Jacht **Ankeveen** das Anker/ und ging mit einem linden Nord-nord-oſt Wind und einer Vor-ebbe nach dem Kanal vor Hokſieu, ům folgends in See zu lauffen: kahm des Nachmittags an die Jacht den **Seehondt** bey dem Ober-befehlhaber Bort, in dem Auslauf des Fluſſes zu anker/ auf fünf Klaftern Stech-grund.

Den 22. des morgens/ ging die Jacht der **Seehond** unter ſegel/ mit einem zimlich-ſtarken Nord-oſtlichen Wind/ und lavierte in See. Van Campen aber blieb auf anrahten des Schiffers Jacob Swart, und Ober-ſteurmans Claes Janſz. die bey ſolchem harten Wetter ſich nicht trauen wolten/vor anker ligen/ ům auf beſſer Wetter zu warten. Nach dem Mittag erhub ſich der Wind faſt ſtarck aus dem Nordoſten: da dan eben die Fluht im Waſſer war: wodurch die Jacht **Ankeveen** ſtark nach den **Piramiden** zu getrieben ward/ ſo daß ſie ihre Anker ließ und durchging: worauf zur ſtund ein anders ausgeworfen; und weiters/ bey anwachſender Gefahr/ nichts unterlaßen ward/ was zur erhaltung derſelben dienen mochte.

Die Jacht Ankeveen bleibt durch Schifbruch.

Etwan eine Stund nach untergang der Sonnen/ ließ ſichs anſehen/ als ob die See/ durch ihr hart und heftiges ſtoßen/ die Jacht zu drümmern würde ſchmeißen: ſo daß man zu Rahte ward/ die groſſe Focke und Beſahns-wandt ab zu hacken/ und alsdan die Maſten über Bohrt zu fällen/ weil ſonſt/ zur Rettung ihres Lebens/ kein ander Mittel mehr war.

Ein pahr Stunden nach der Sonnen untergang/ fiel van Campen, benebenſt dem Buchhalter und ſieben Mann/ in die Schuite/ ům einen Man oder zween an der Weſtſeite der **Piramiden** ans Ufer zu ſetzen/ die ein Seil an den Klippen ſolten feſt machen (gleich man ſchon zuvor deswegen einen verſuch getahn) damit alſo das Volk durch dis mittel an die Klippen gelangen möchte. Darnach fuhr van Kampen den Fluß hinauf/ ům ſein Boht/ welches er verlohren/ wieder zu ſuchen; konte aber daſſelbe/ wiewohl er ſchier die gantze Nacht darnach ſuchte/ nicht finden.

Den 23. des Donnerstags fuhr van Kampen mit einer Schlupe an die Inſel/ ſo dicht unter oder bey den **Piramiden** gelegen: ům zu ſehen/ ob alda ſüs Waſſer zu bekommen: wie ſie dan deſſen in einem ſchönen Brunnen daſelbſt antraffen. Es ward des Orts ein Gezelt aufgeſchlagen/ und etwas von Reis/Fleiſch und Speck ans Land gebracht zur Erfriſchung für das Volck; und Waſſer an die Klippen vor die jenigen ſo bey den gebliebenen Schif waren: worunter zween des Nachts durch Kälte und Trunkenheit jämmerlich das Leben eingebüßet hatten.

Den 24. des Morgens kamen einige **Sineſen** mit einem Fahrzeug zu dem Unter-befehlhaber van Kampen an die Inſel/ die ſich erbohten/ ihn nach der Feſtung Minjazeen zu führen: mit beyfügen/ der

Ober-

Obergebieter Hanlauja ihm wohl zu eſſen und zu trinken verſchaffen würde: dan ſie meinten / daß unſere Schifsflotte ſchon nach Bavia fort wäre. Er bekahm von ihnen etwas friſch Schweine-fleiſch / Eyer und Reis zu eſſen: und waren ſie mit einander wohl zu frieden.

Der Ober-befehlhaber taht deſſelben Tages durch Briefe / dem Unter-befehlhaber van Kampen zu wiſſen: wie daß alle ſein verlangen und warten nach ihm ſey; damit er unter ſegel möchte gehen: doch könte leichtlich gedencken / daß er durch hartes Wetter verhindert / bisher nicht auslauffen können. Er wäre auf das ſchieſſen (ſo ſie in der Morgenſtunde würden gehöret haben) mit allen Schiffen unter Tenha aufgebrochen: ſchikte ihm den **Seehond** und **Vink** zu; und wolte des **Seehonds** mit der erſten Ebbe alda wieder gewärtig ſeyn. Imfall einige nähere Zeitung oder Briefe von oben möchten ankommen / befahl Bort an van Kampen, drey Kanon-ſchüſſe zu tuhn / und die Flagge eine kleine weile ein zu ziehen.

Im übrigen machte ſich dieſen Tag van Kampen mit ſeiner Schlupe nach der verunglückten Jacht **Ankeveen**: üm zu ſehen / ob daraus noch etwas von Gütern könte gerettet werden. Worzu man aber wenig mittel oder Hoffnung ſahe: indem man wegen der harten See-fluhten / mit keinem Boht oder Schuite nicht hinan durfte.

Den 25. kam des Ober-befehlhabers Schlupe mit dem Ober-ſteurman an die Jacht den **Seehondt** zu dem **Unter-befehlhaber**; und ward nach Mitternacht wieder nach der Flotte abgefärtigt / mit kundſchaft an den Ober-befehlhaber Bort, was es mit dem gebliebenen Schiff für beſchaffenheit hätte. Wenig ward dieſen Tag mit Rettung der Güter ausgerichtet: dan kein Fahrzeug konte / von wegen der harten ſtürtzung der See daſelbſt halten bleiben. Des andern Tages ward etwas von Seilwerck / Bley / Zin und Sandel holtz gerettet / und in die Jachten übergeſchiffet.

Den 27. wurden die letzten Stücke von unten herauf gehohlet / und des Nachts in den **Seehondt** gebracht: ſo daß gleichwohl noch alles Geſchütz / und ein gut theil Kugeln gerettet wurden.

Des folgenden Tages kahmen ſieben **Tartarſche Jonken** bey der zerbrochenen Jacht zu anker: welchen endlich der Reſt von dem verdorbenen Pfeffer / und andern alda übergebliebenen Gütern / übergeben ward. Gegen den Abend fuhr van Kampen an die Jacht **Naerden** / zu dem Ober-befehlhaber Bort: mit bericht / wie die Jacht **Ankeveen** verunglückt und geblieben war; und ging demnach auf die Jacht **Zierickſee** über.

Den 1. **Martii** / des Donnertags / ließ der Ober-befehlhaber Bort, mit dem anbrechen des Tages / aus der Jacht **Naerden** einen Kanon-ſchuß tuhn / zum zeichen daß die ſämtliche Flotte numehr unter ſegel ſolte gehen / üm die Reiſe nacher Batavia fort zu ſetzen. Des Abends mit der Sonnen untergang / hatte die Flotte das Süd-eck von der **Krokodils-Inſel** Süd-weſt-wärts etwa auf fünf Meilen / und das Süd-eck von Cavalles Nord-nord-oſt-wärts ohngefähr auf 6. Meilen von ſich. Der Strich war Südweſt. Martius.

Den 2. des Freytags / wurden verſcheidene Fiſchers-joncken unter der **Siniſchen Küſt** geſehen. Des Mittags war die Flotte auf der Norder-breite von 24. Grad 53. Minuten / und hatte die Südliche Inſel Makau Nord-weſt gen Weſten auf fünf Meilen von ſich ligen. Der Strich war Süd-weſt und Weſt gen Süden.

Den 5. des Mohntags hatte die Flotte Ilhas dos Vieados fünf oder ſechs Meilen von ihr: war des Mittags auf der Norder-breite von 21. Grad 29. Minuten: des folgenden Tages von 20. Gr. 30. Minut. Des Mittwochs auf 19. Gr. 59. Minuten.

Des Donnerstags war van Kampen von der Flotte abgerahten / ſo daß er dieſelbe aus dem geſichte verlohren: auf der Höhe von 29. Gr. 36. Min.; und war des folgenden Tages auf der Norder-breite von 19. Gr. 20. Min.

Den 10. des morgens kriegte er das Oſt-eck von der Inſel Ainan ins ferngeſicht: hatte des Mittags auf der Norder-breite von 19. Gr. 24. Min. vor-ermeldtes Oſt-eck Weſt gen Süden / und Weſt-süd-weſtauf vier oder fünf Meilen / und Poele Taijo Nord-nord-weſtwärts drey oder vier Meilen von ihm. Das Oſt-eck Ainan erzeiget ſich gleichſam wie zwo Inſeln / als man üm den Nord von dannen komt.

Den 12. des Mittags war van Kampen auf der Norder-breite von 18. Gr. 57. Min. etwa drey Meilen von der Südlichen Küſt von Ainan, die wol 46. Minuten Südlicher befunden wird / als ſie in den See-kahrten gezeichnet ſtehet: befand ſich des Nachmittags dicht unter dem Wall: und ſahe die Flotte Süd-süd-oſt ſich wenden / und des andern Tages des Morgens den Ober-befehlhaber Bort mit ſieben Segeln ein wenig windwärts nach der linken hand von ihm ligen. War des Mittags auf der Norder-breite von 18. Gr. 52. Min. und hatte den Berg am Ufer mit den drey Hügeln oder Gipfeln / da ihrer viel Tinhoſa von machen / Weſt gen Norden etwa auf vier Meilen von ihm. Dieſe ſind dan gleichſam wie drey Inſeln an zu ſehen: davon die mittelſte die gröſte iſt; beſſer Landwärts ein werden noch zween hohe Berge geſehen / und ins Südweſt gen Weſten viel hoch Land. Das Süd-weſtliche Land ward Süd-weſt gen Süden ins ferngeſicht / auf vier oder fünf Meilen von ihm geſehen. Dis Land iſt in der Kahrte weder nach ſeiner Erſtreckung recht

Aprilis. gezeichnet; noch auch auf ſeine gehörige Breite geſetzt: dan es ligt wohl 47. Minuten Südlicher in der Kahrt / als ſichs gehöret.

Den 14. des morgens / ward der Ober-befehlhaber Bort, mit allen ſeinen Schiffen ins Oſt-nord-oſten hinten aus im Fahrwaſſer geſehen: war des Mittags auf 18. Grad 17. Min. und lief Süd-oſtwärts nach der Flotte zu: welche des Abends Tinhoſa auf Ainan etwa drey Meilen von ihr hatte. War des Mitwochs auf der Norderbreite von 18. Gr. und des andern Tages auf 15. Grad 40. Minut. Der Strich war Süden.

Den 17. ward mit anbrechendem Tage die Küſt von Champan Südweſt gen Weſten ins ferngeſicht geſehen: welches gantz hoch erhaben Land iſt / mit viel Bergen. Drey ſtunden darnach war die Inſel der **runde Holm** geſehen / ſo unter der Champaniſchen Küſt gelegen. Die Flotte befand ſich des Mittags auf der Norder-breite von 12. Gr. 10. Min. ſegelte dicht längſt der erſtbemelten Küſt hin; und des Abends die Bay Pagerang vorbey: mit der Sonnen Niedergang ward die Inſel Cecier de Terra, Weſtwärts eine große Meile davon geſehen.

Den 18. war van Kampen in der Nachnacht von der Flotte abgerahten: befand ſich des Mittags auf der Norder-breite von 9 Gr. 9 Minut. hatte mit Sonnen Untergang die Inſel Kandor Weſt-nord-weſt ins ferngeſicht / etwa auf fünf Meilen von ihm. Der Strich war Süd-weſt gen Süden.

Den 19. ward er auf der Norder-breite von 6. Gr. 29. Min: den 20. auf 4. Gr. 30. Min: hatte des morgens den 21. die Inſel Tymon Südweſt gen Süden auf drey Meilen von ſich / und kam an dem Süd-eck unter dieſer Inſel auf 18. Klaſtern zu anker: wie dan ingleichen auch der Ober-befehlhaber mit allen den andern Schiffen. Ausgenommen die Flöht **Loenen** / die über eine kleine weile ihren Lauf nach Batavia zuſetzte. Des Nachmittags ging die gantze Flotte wieder unter ſegel / zu fortſetzung ihrer Reiſe nacher Batavia; Süd-ſüd-oſtwerts an.

Des andern Tages lag mit der Sonnen aufgang die Inſel Panyang etwa vier Meilen Süd-oſtwärts: des Mittags war die Flotte auf der Norderbreite von 46. Min. hatte Panyang Weſt gen Norden etwa vier Meilen / und das kleine Inſelchen / ein wenig Südhalben Panyang gelegen Süd weſt gen Süden nicht über eine Meile von ſich ligen: kriegte mit der Sonnen untergang die Inſel Domines Südweſtwärts ins geſicht auf ohngefähr 4 Meilen / und das Oſt-eck von der Inſel Lingen Süd-weſtwärts / und Süd-weſt gen Süden etwa auf ſechs oder ſieben Meilen.

Des folgenden Tages den 24. des Mittags war van Kampen mit der Flotte auf ſechs Minuten Süder-breite: hatte mit untergang der Sonnen die Inſel Saya, Süd-weſtwärts / und das Eck von Lingen Nord-weſt gen Weſten drey oder vier Mielen von ihm.

Den 25. wurden die ſieben Inſeln / oder Poele Toutjous ins Süd-oſt gen Oſten / und Poele Saya Nord-weſtwärts geſehen.

Den 26. hatte man mit der Sonnen Aufgang den Berg Monapyn Süd-oſt gen Oſten etwa auf fünf Meilen ins geſicht; und des Mittags ohngefähr auf drey Meilen: auf der Süder-breite von 2. Grad 9. Minuten. Des Abends ward mit der Sonnen Untergang das dritte Eck von der Inſel Sumatra Süd-ſüd-oſtwärts auf zwo Meilen; Poele Nanko Oſt gen Norden / und Manapijn ins Nord-weſten und Nord-weſt gen Norden geſehen längſt der Küſt von Sumatra.

Den 27. ward mit Aufgang der Sonnen das erſte Eck von Sumatra Süd-oſt und Süd-oſt gen Süden geſehen / ohngefähr drittehalb Meilen von **Zierikſee**. Des Mittags war **Zierikſee** auf der Süder-breite von 3. Grad 5. Minuten: hatte die Inſel Lucipar Süd-oſtwärts ohngefähr 3 Meilen von ſich / und ſegelte dicht längſt der Landgegend hin.

Des folgenden Tages / üm den Mittag / war **Zierikſee** / auf der Süder-breite von 4. Grad 12. Minuten: hatte des morgens / den 29. die **Tauſend Inſeln** Weſt-wärts von ſich ligen; ſahe den Ober-befehlhaber Bort ins Nord-oſt gen Oſten mit ſieben Schiffen / und ein anders unter den Inſeln Agnetes vor Anker ligen. Des Nachmittags üm zwey Uhr kahm die Flotte vor Batavia glücklich zur Reede / und fand alda die folgenden Jachten und Flöhten ligen. Das **Rahthaus zu Amſterdam**. Die **Holländiſche Remedie**. Die **Nachtegal**. Das **Wapen von** Batavia. Den **Griffioen** / als Unter-leger auf der Reede. Die Flot komt vor B tavia an.

Den 30. des Freytags / kahmen alda von **Holland** aus / die nachfolgenden Schiffe zu Lande: **Rennemerland**. **Uranjen**. **Rheinland**. **Die Rogge**.

Des folgenden Tages lief daſelbſt zur Reede die Jacht **Kliſſingen** / von der Küſt Malabar kommend: mit Zeitung / wie der Hr. Rijcklof van Goens die Stadt Cochin hatte eingenommen: desgleichen die Jacht die **Aufgehende Sonne** / aus Rekkan.

Den 3. **April** / des Dienſtags ward ein Danck- und Beht-tag gehalten / wegen ſieghafter Eroberung der Stadt Cochin: und des Abends Freuden-feuer angezündet: desgleichen das Geſchütz losgebrant / ſo auf dem Kaſteel / als ringsherüm auf den Wällen der Stadt Batavia: wie nicht weniger auf allen daſelbſt liegenden Schiffen.

Den 11. kahm die Flöht ter **Boede** aus Siam vor Batavia zu anker. Und rahten im übrigen die Geſandten Bericht ihres Widerfahrens an den Herrn **General**.

Fol-

Folgende Verrichtung

auf die

Zweyte Geſantſchaft /

Das iſt/

Tage-verzeichnis alles deſſen/ was vom 27 Sommer-mohndes des 1663. bis auf den 21 Lentz-mohndes des 1664 Jahres/in den zwo von Batavien nach Formoſa, Taijowan, und Sina, unter der Auffſicht und ausführung des See-oberſten Baltzer Borts vorgefallen.

DJe große Wunde/ welche die Oſt-Indiſche Geſelſchaft / durch den verluſt der Inſeln Tayowan und Formoſa, die/ im 1661. Jahre/ der Siniſche See-räuber Koxinga bemächtigt/ zu ihrem höchſten nachteile empfangen / iſt im vergangenen Jahre/ durch die ausgerüſtete Schifsmacht/ in ſolchen heilſamen Zuſtand als man gewünſchet / keinesweges gebracht worden : weil die Tartern / mit ihrer Kriegsmacht / dem algemeinen Feinde den Kopf zu bieten/ zurück blieben / ja die Holländer die meiſte Zeit vor Hokſieu fruchtloß aufhielten ; ungeachtet daß ſich das Glück auf die Holländiſche ſeite zu wenden ſchien / indem die Feinde / durch den Todt ihres Oberſten Koxinga, in große Zweyſpalt gerahten. Gleichwohl eroberte die Geſelſchaft / durch ihre eigene verteilte Macht/ die ſtarcke Feſtung Kitat, auf dem feſten Siniſchen Lande/ mit drey und dreyſſig feindlichen Kriegs-ſchiffen. Auch vernichteten ſie viel andere feindliche Fahrzeuge / und entvolckten nicht wenig Städtlein und Dörfer : welches die Tartern mit guhten Augen anſahen ; wiewohl ſie wohl wuſten / daß der Feind / bey ihrem Käiſer eben dazumahl üm Frieden anſuchen lies ; darvon man im wegzuge der Kriegsfluht erfuhr/ daß der Käiſer begehrte / die Feinde ſolten zuvor ihr Haar auf die Tartersche weiſe abſchneiden laßen / und ſich dardurch als Untertahnen des Reichs erweiſen. Auch ſchwatzte man den Holländern vor / daß hierdurch weder der Friede / noch die Erlöſung der Holländiſchen Gefangenen / welche noch auf Eymuy bey leben waren/ ihren fortgang würden gewonnen haben. Zudem hatten ſie den Holländern eußerlich alle Freundſchaft erwieſen ; ohne daß ſie ihnen den Freyen Handel nicht geſtatten wolten / weil ſie vorgaben / man müſte deshalben zuvor Erläubnüs vom Käiſer erwarten. Aber dieſes verweilete ſich ſo lange / daß die beſchaffenheit der Sache nicht zulies / mit der gantzen Schifsfluht / wie ſie gerne geſehen / darnach länger zu warten. Und darüm brach auch die Schifsfluht am erſten des Lentzmohndes auf / und kahm auf den 29. glücklich vor Batavia an : nachdem ſie nur die Jacht **Ankeveen**/ die vor Hokſieu verunglückt war / hinterlaßen ; wie auch den Kaufman Conſtantin Nobel, mit acht Niederländern: welche man alda / die wahrheit zu ſagen / aufhielt oder verkümmerte / wiewohl zu keinem böſen Ende / dem vorgeben der Tartern nach/ ſondern vielmehr darüm / daß ſie nach dem Beſcheide des Käiſers auf ihr getahnes Anſuchen / warten möchten. Ob nun ſchon der Raht in Indien alles dieſes betrachtete / und darbey anmerckte / daß man mit den Tartern noch in großer unſicherheit ſchwebete/ indem man nicht gewis ſagen konte/ ob die Holländer von denſelben vor Feinde oder Freunde gehalten würden ; ſo hat gleichwohl dieſe ungewisheit der ſachen das vorgefaſſete vornehmen der Holländer/ ihren gewaltigen Feind mit aller macht zu verfolgen / und ſo lange zu bekriegen/ bis die ſchmertzliche Wunde/ welche die Geſelſchaft auf Tayowan und Formoſa

von den Sinern bekommen / wieder genäsen / keinesweges verhindert. Auch empfing dazumahl hierzu der Hohe Raht von den Ober-befehlhabern selbsten / durch Briefe vom 22. Wintermohndes im 1662. Jahre / Befehl. Und weil / durch den geschlossenen Frieden zwischen den Niederländern und Portugalliern / die Geselschaft mehr raumes und Freyheit bekommen; so ward / dem Schlusse des 20. Sommermohndes / im 1663. Jahres zur folge / guht gefunden / eine starke Schifs- und Krieges-macht / unter Baltzer Borts Gebiete / abermahl nach Sina abzusenden; damit man hierdurch / imfall den Holländern in Freundschaft kein genügen geschehen möchte / zu seinem Zwecke gelangen könte. Hierzu waren dan 16. Schiffe bestimt / die man auf folgende weise ausgerüstet:

Nahmen der Schiffe.	Bohtsgesellen.	Kriegsknechte.	Soldlose.	Abgedanckte.	Eiserne Stücken.	Ertzene Stücken.
Der Nusbaum /	151	139	17	1	32	10.
Tertolen /	106	96	2	3	27	4.
Vlaardingen /	95	94	4		30	
Mars /	112	106	1		28	3.
Naarden /	92	102	3		28	8.
Vlissingen /	105	96	4		30	3.
Das Seeländische Wapen /	100	117	1		28	
Kogge /	90	105	3		30	2.
Der Seehund /	62	69	1	1	19	2.
Sierikſee /	107	93	1	1	28	
Overveen /	75	74	1		26	
Der Junker /	77	41	2		26	
Meliskerke /	64	55	1		18	3.
Buikſchloht /	64	1			20	
Nieuwendam /	48	24			16	
Der Fincke /	34	22			10	1.
Zuſammen	1334	1234	41	6	396	44.

Diese Schifsfluht war mit Speisen vor zwölf Monat versehen / wie auch mit gnugsamen Kriegs-mitteln / und anderen Vorrahte.

Zugleich schikte man auch vier Schiffe / nähmlich Venenburg / den Pfefferbal / Graveland / und Amstelland / mit Kaufwahren beladen / nach Japan ab / welche bey die Fluht / bis sie Formoſe ins gesicht bekähmen / bleiben solten.

In 12. Kriegs-schaaren warden die Kriegsknechte auf Batavien verteilet / und darzu drey Hauptleute / 12. Unterhauptleute / 12. Fähnriche / 38. Feldwebel / und Rotten-meister mitgegeben. Jede Kriegsschaar war erstlich vom Hohen Rahte auf 100. Köpfe gestellet; damit sie nachmahls durch die Befehlhaber der Fluht / wan es die Noht erheischete / auf 50. oder 75. könten gebracht / und darzu alsdan mehr Kriegs-beamten gemacht werden.

Die Volmacht ward den Oberheuptern der Fluht zuerst auf dem Lande / durch den Obersten Stathalter / in gegenwart aller Kriegsknechte / die in den Waffen stunden / gegeben: wie auch nachmahls auf den Schiffen durch den algemeinen Ober-befehlhaber Karl Hertſingen / in geselschaft Adrians von der Meiden / und Jakob Hutzards; da auch vor dem Volcke ihr Befehl-brief öffendlich abgelesen ward.

Die fürnehmsten Stücke dieses Befehlbriefes / den der Hohe Raht zu Batavien dem See-obersten und seinem Rahte zur Nachricht vorgeschrieben / waren folgende:

Man solte von den Inseln Lauer und Timon / nachdem man sich alda mit Trinckwasser und Brandholtze versorget / nach der Insel Formoſe zu segeln.

Die erste Versamlung solte in den Inseln Pahoe / sonst Piskadores genennet / welche zwölf Meilen von Formoſe nach dem Abende zu liegen / geschehen.

Wan etliche Schiffe vor den Piskadores über gelangten / dan solten sie nach Hoksieu / das auf dem festen Sinischen Bodem lieget / lauffen / und auf die Fluht alda warten.

Sobald man die Insel Formoſe ins gesicht

geſicht bekommen/ ſolten vier oder fünf Schiffe auf die Tayowanſche Sudſeite zu lauffen/ den zuſtand alda zu vernehmen/ und darvon in aller eil bericht auf die Piskadores zu bringen.

Sofern die itzigen Beſitzer den Holländern Tayowan und Formoſe freywillig wieder zu geben erbötig weren/ ſolte man ſolche gelegenheit an zu nehmen nicht verſeumen.

Mit der gantzen Fluht/ ſolte man auf das allererſte aus den Piskadores vor Hokſieu lauffen; und alle Anſchläge ſo lange aufſchieben/ bis man verſtünde/ weſſen man ſich eigendlich zu den Tartern zu verſehen.

Nachdem man befinden würde/ daß es der Tarter guht oder böſe meinet/ ſolte ſich der See-oberſte in ſeinem Tuhn und Laßen zu richten haben.

Alle Siniſchen Schiffe/ die den Holländern begegneten/ ſolte man zu erobern trachten; und hierinnen nicht anſehen/ ob ſie unter des Tarters Gebiet/ oder unter Koxinga zu hauſe gehören.

Man ſolte abſonderliche Kriegsſchiffe auf die Siniſchen Kaufſchiffe/ welche auf Japan handeln/ abfärtigen; und dieſelben nicht auf der Sudſeite des Sumbriſchen Vorgebürges/ ſondern auf der Nordſeite alda/ ja bis in den Japaniſchen Seebuſem herümſchweiffen laſſen.

Auch ſolte man zugleich die Inſeln Mearima/ Gotto/ und Korai/ die auf der Weſtſeite des Japaniſchen Bodems liegen/ anfahren laßen/ imfal ſolches ohne märkliche verhinderung geſchehen könte; damit man erfahre/ was vor gelegene Seehäfen ſich alda befinden.

Wan man zwey oder drey Siniſche Schiffe erobert/ ſolten ſie zu gemeldten Schweifſchiffen gefügt werden.

Gegen die Portugallier/ weil man Frieden mit ihnen geſchloſſen/ ſolte man keine Feindſchaft verüben.

Die Kaufwahren/ welche in der Schifsfluht zu finden/ ſolte man nach Japan ſenden/ ſofern der Tarter den Handel nicht zuſtehen wolte: und die vier Schiffe/ welche man nach Japan beſtimt/ bey der Fluht behalten/ bis man gegen Formoſe gelanget/ da ſie erſt ihre Reiſe fortſetzen ſolten; ausgenommen Amſtelland/ welches mit nach Hokſieu ſegeln ſolte/ die Kaufwahren zum Siniſchen Handel/ wan derſelbe alda nicht zugelaßen würde/ einzunehmen/ und nach Japan zu bringen.

Die Ankunft vor Hokſieu ſolte dem Stathalter der Feſtung Minjazeen alſobald bekant gemacht/ und darzu ein Siner an das Land geſchikt/ auch der Kaufman Konſtantien Nobel in die Schifsfluht entbohten werden.

Wan in Hokſieu alles in einem guhten ſtande ſtünde/ ſolte man die Briefe des Hohen Rahts/ durch einem anſehnlichen Man/ den Befehlhabern zuſenden/ und darauf eine runde Antwort begehren.

Imfal die Tartern mit Koxinga ſich vereinigt/ und die Holländer zu bereden ſucheten/ den ſeinigen nicht feindlich zu begegnen/ ſolte man ihnen kein gehöhr geben: es ſey dan/ daß ſie geſinnet weren/ den gelittenen Schaden der Geſelſchaft in Tayowan zu erſtatten/ und Tayowan/ mit Formoſe/ ſamt allen Schlöſſern und Feſtungen/ einzureumen; wie auch/ durch Käiſerliche Befehl-briefe/ zu verbieten/ daß die Siner nirgend Kaufhandel treiben möchten/ als mit den Holländern in Tayowan. Zudem ſolten keine Siner auf der Südſeite der Inſel Aiuan/ noch nach Japan mit ihren Schiffen fahren; alſo daß man dieſelben/ die alda gefunden würden/ wegnehmen möchte. Im übrigen ſolten auch die gefangene Niederländer auf freyen Fuß geſtellet werden.

Hingegen ſolte man den Sinern geſtatten/ nach Batavien und Malakke zu fahren/ doch mit Holländiſchen Geleits-briefen. Wan auch daſſelbe/ daß ſie auf Japan nicht fahren möchten/ ihnen zuwider wäre/ ſolte man es zulaßen.

Alle die andern Bedingungen ſolte man alſobald volziehen laßen/ oder/ wan ſolches nicht geſchehen könte/ ſich mit ihnen nicht vergleichen. Zudem ſolte dieſer Vergleich mit unterſiegelten Briefen vom Pekingiſchen Hofe bekräftiget werden.

Wan man begehrte eine Geſandſchaft an den Tarter/ ſein anbringen

alda

alda vorzuſtellen / abzufärtigen / ſolte man ſolches nicht bewilligen : aber wohl angeloben / wan eine billige vergnügung geſchehen / daſſelbe alsdan zur Danbahrkeit zu tuhn.

Imfal die Tartern mit den Koxingern ſich verbunden / und die Holländer von beiden ſo viel als vorhin nicht geachtet würden / auch keine ſatſahme vergnügung erfolgete ; ſo ſolte man ſie beiderſeits vor Feinde erkläbren / und alle Oerter auf dem feſten Siniſchen Lande anfallen / verbrennen und verderben : ja alsdan die gantze Macht nach den Siniſchen Inſeln zuwenden / und alda die Städtlein Que- und Aimui einzunehmen trachten. Auch ſolte man die wohlgelegenen Oerter alda / welche ſtark / und wenig Beſatzung erforderten / einnehmen / und mit Schantzen verſichern : darzu die Inſel Kelongſou ſehr wohl dienete ; wie auch die Piskadores.

Imfal man Tayowan und Formoſe / durch Friedenshandlung / nicht wieder bekommen könte / ſolte man ſie mit gewalt zu erobern trachten.

Die unterſte Feſtung auf Seelandia / welche mit 300. Köpfen zu beſetzen wäre / könte ſtark genug ſeyn / einen anfal von den Sinern auszuſtehen.

Die oberſte Feſtung ſolte ihres Geſchützes entblößt / und unbeſetzt gelaßen / ja darnach / auf erlangten Befehl / gar geſchlichtet / und auf dieſelbe Höhe eine Schrökſchantze gelegt werden.

Die Schantze Provintz ſolte behalten / und mit hundert Köpfen beſetzt werden ; ſo auch Quelang.

Damit man Tayowan am ſicherſten antaſten möchte / ſolte die Kriegesmacht / durch das Lakjenviſche Loch / an das feſte Land gebracht / und die Schantze Provintz alda erſtlich erobert werden. Auch ſolte man trachten die Einwohner auf ſeine ſeite zu bekommen. Darzu könten platte oder breit-flache Fahrzeuge dienen ; weil die Bohte in dieſem untieffen Fahrwaſſer wenig zu ſtatten kommen / und das Kriegsvolck nicht auf einmahl an das Land gebracht werden kan. Bey mangel derſelben were nicht rahtſam alda etwas zu unterwinden. In ſolchem falle müſte es hinter Tankoja / ohngefähr ſechs Meilen von Tayowan nach dem Süden zu / da im nordlichen Mouſon ein ſehr ſchlechtes Waſſer / und ein Oberwal iſt / geſchehen.

In zween oder drey Tagen könte man von dar mit der Macht über Land an die Schantze Provintz auf Sakkam kommen. Alda würde man nicht allein gemächlich anländen / ſondern auch die Einwohner des Südendes vielleicht auf ſeine ſeite bekommen : bey welcher gelegenheit keine Siner auf Formoſe ſtand halten würden.

Sofern die Tartern den Kaufhandel verſagten / und die auf den Inſeln Ai- und Que-mui ſich von Formoſe und Tayowan abgeſondert hielten / auch noch in Freundſchaft mit den Tartern ſtünden / und mit den Holländern ſich zu vertragen trachteten ; ſo ſolten dieſe ſich darzu gleichmäßig verſtehen. Ja ſie ſolten ſich alsdan ſelbſten mit ihnen zu vereinigen ſuchen : weil ſie ihnen die Bedingungen / welche man zuvor von den Tartern erfordert / zu wege bringen könten / und man ihrer hülfe / zur wieder-eroberung der Inſeln Tayowan und Formoſe / ja ſelbſt zum abbruch des Tarters / gebrauchen müſte.

Die Zeit des Aufbruchs / im Norder-ende mit der Fluht nach Batavien zu kommen / wird nicht beſtimt ; ſondern dem guhtdüncken des See-oberſten und ſeines Rahtes heimgeſtellet.

Nachdem ſich der See-oberſte Baltzer Bort am 30 Sommermohndes im 1663 Jahre zu Schiffe begeben / da ging er des folgenden Morgens ſehr früh / mit der gantzen Schifsfluht von 16. Kriegsſchiffen und 4. Japansfahrern / nach Formoſe / Tayowan und Sine zu / vor Batavien / mit einem guhten Süd-oſt-winde zu ſegel / und lief zwiſchen den Inſeln Horn und Edam durch / Nord-oſt-wärts an. Auff den Mittag befand er ſich drey Meilen von der Inſel dem Südwächter / nach dem Weſten zum Weſten zu / unter der Süderbreite von 5 Staffeln und 30 Kleinteilen. Des Abends aber ohngefähr 4 Meilen / nach dem Weſt-nord-weſten zu / von der Inſel dem Norderwächter.

Auf den zweyten Tag / nachdem man die

Loſung

Loſung mit einem Geſchützſchuſſe gegeben/ und die weiſſe Flagge fliegen laßen/ kahmen alle Oberhäupter der Schifsfluht/ ſamt den Kriegs-beamten/ auf des See-oberſten Schif: aus denen/ auf ſchriftliche Anordnung des Algemeinen Stathalters und Indiſchen Rähtes/ im täglichen Rahte folgende Männer erſchienen; als nächſt dem See-oberſten **Baltzer Borten**/ der fort und fort den Vorſitz hatte/ **Hübrecht Lairesſe**/ Unter-ſeeoberſte; **Wilhelm Volkerſen**/ erwehltes Oberhaupt nach **Japan**/ und Schultze bey der Nacht/ ſo lange er bey der Fluht ſeyn würde; Schiffer **Bartoloneus Verwey**/ welcher/ nach dem Abſcheide vorgemeldten **Volkerſen**/ Schultze bey der Nacht ſeyn ſolte; **Peter Koker**/ Schiffer des See-oberſten; Kaufman **Ernſt von Hogenhuk**/ auf der **Kogge**; und dan der erſte Hauptman **Chriſtian Poleman**/ auf dem Nusbaume.

Nachdem ſie ihren Sitz genommen/ ward die Schifsfluht in drey Hauffen/ oder Haupt-teile geteilet/ und Anordnung gemacht/ damit es mit dem ſchaffen der Speiſe gleich richtig zugehen möchte.

Auf dem Mittag befand ſich die Fluht unter der Süderbreite von 4 Staffeln und 15 Kleinteilen; und hatte die hohe Inſel mit den Beumen ohngefehr 7 Meilen Weſt-nord-weſtwärts von ſich liegen.

Auf den dritten Tag ſahe man des Morgens das Land **Banka**; um den mittag nach Oſten zu die Inſel **Luzipara**; und des Abends das erſte Eck von **Sumatra**/ welches Süden zum Oſten ohngefehr drittehalb Meile von ihnen lag.

Auf den fünften/ welcher war der Donnerstag/ erblickte man auf den Mittag den Berg **Monapein**; und die Fluht war ohngefähr zwo Meilen über **Sumatra**. Des Abendes fuhr man dem Fluß **Palimboang** vorbey/ und zwiſchen **Poele Tousjou**/ und **Poele Sajo** durch.

Auf den ſechſten ſahe man die Inſeln **Tousjou**. Des Mittags war man auf der Süderbreite von einer Staffel und 16 Kleinteilen.

Auf den ſiebenden war die Fluht vierdehalbe Meile Nord-weſtlich zum Weſten von **Poele Sajo**/ auf der Süderbreite von 19. Staffeln: und bekahm des Abendes die Inſeln/ welche bey der großen Inſel **Lingen** liegen/ nach dem Norden zu ins geſicht.

Auf dem Sontag erblikten ſie die **Dominees-Inſel** im Weſt-süd-weſten/ ohngefähr auf vier Meilen; und kahmen über den Mittagsſtrich/ da ſie das hohe Land der **Bockshörner** ſieben Meilen von ſich hatten.

Den neunden Tag waren ſie/ gegen den Mittag/ auf der Norder-breite von 54. Kleinteilen/ und hatten die Inſel **Peinang** ohngefähr vierdehalbe Meilen nach dem Weſten/ und ein wenig nach Norden zu von ſich liegen.

Auf den zehenden hatte man die Inſeln **Tingbi** Nordweſtlich zum Weſten/ und **Lauer** Nordlich zum Weſten von ſich. Des Morgens waren ſie dichte bey der Inſel **Lauer**/ und warfen auf der Weſtſeite das Anker aus. Auf dieſer Inſel bekömt man Brand- und Zimmer-holtz/ welches beides der Inſel **Timon** mangelt. Auch iſt ſie zimlich hoch/ mit zween ausſtehenden Bergen. Der eine liegt am Süd- der andere am Nord-ende; welches in der mitten wie ein großer Sattel geſtaltet.

Auf den zwölften gingen gegen den mittag 15. Schiffe von der Inſel **Lauer** zu ſegel/ Trinckwaſſer/ Brand- und anderes Holtz zu hohlen/ wie auch friſche Lebensmittel auf der Inſel **Poele Timon**/ einzutauſchen. Der Seebuſem am Süd-oſteck der Inſel **Timon** iſt ſehr wohl gelegen zum hohlen des Trinckwaſſers und Holtzes: auch iſt daſſelbe auf dem Lande gemächlich und überflüßig zu bekommen. Aber friſche Lebensmittel hat man ſo viel nicht; weil die Eingebohrnen alhier ſo häuffig nicht wohnen/ als am Südweſt-ende. Zudem iſt daſſelbe/ was man alda noch bekommen kan/ viel teuerer/ als auf **Poele Lauer**.

Auf den neunzehenden fuhr der See-oberſte wieder vor **Poele Timon** weg/ und kahm des Nachmittags bey den gemelten von **Lauer** vorabgeſchickten Schiffen/ mit der gantzen Fluht/ zum Anker. Dieſe/ nachdem ſie mit allem Vorrahte verſehen war/ ging auf den 20. zu ſegel/ und hatte des Abendes 4. Meilen gerade Süden die Inſel **Timon** von ſich.

Am ein und zwanzigſten ward auf der Fluht ein Bäht-tag gehalten. In den nächſtfolgenden vier Tagen fiel nichts vor.

Auf den 26. ſahe man auf ſieben Meilen von der Fluht Weſtwärts die Inſel **Kandoor**.

Auf den 27. und 28. fiel nichts vor/ als

daß sich ein sehr harter Sturm erhub / der aus dem Flusse Kambodia meist Südostlich gefallen kahm.

Auf den 29. erblickte das voransegelnde Flöhtchen der Fincke / die zween Sandberge des Landes Champan, ohngefähr 6. Meilen Nordwärts vom See-obersten: welcher des Abendes Poele Cecier de Mare drey Meilen im Süd-süd-osten / und Cabo Cecier im Nord-osten zum Norden drey vierteil Meilen von sich hatte; wie auch auf den 30. den Seebusem Padaran West-nord-westwärts; und des Mittags bey Avarella Falso, auf der Norder-breite von 12 Staffeln / 7 Kleinteilen / vorüber gelangte; da der Lauf nach Norden zum Osten ging.

Auf den ersten Aerntmohndes lag Poele Kambir Ostlich zum Norden vom See-obersten: und des Mittags die Insel Kanton Nord-nord-ostwärts / ohngefähr sechs Meilen.

Auf den 2. lies der See-oberste den täglichen Raht versamlen / und alda einen Schriftlichen Vortrag ablesen: in welchem vornähmlich begriffen / daß man mit vier oder fünf Schiffen auf den Tajowanischen Suder-hafen zu gehen / und wie man vom Zustande der Feinde alda am besten Kundschaft erlangen / wie auch üm welche zeit man auf die reichlich beladene nach Japan gehende / und von dar kommende Sinischen Schiffe lauren / und sich gegen dieselben / die von Sina / Manilha / Makkau / Tunking / Quinam, Siam / Ligoor / Patani / und andern Oertern kähmen / und welche man vor Tajowan und in den Piskadores finden möchte / verhalten solte.

Endlich ward guht gefunden / damit bis zur nächsten Versamlung zu verziehen / und in dessen einem ieden eine Abschrift zuzustellen; wie auch auf den 4. gemeldten Mohndes durch den Geheimschreiber geschahe: damit man alsdan sein wohl erwogenes Guhtdüncken einbringen / und darauf einen gewissen Schlus nähmen möchte; auch Wilhelm Volckers solchen Schlus / sonderlich was das lauren auf die Sinischen Schiffe anginge / vor seiner Abreise nach Japan / den Holländern alda / damit sie sich dessen bey gelegenheit gebrauchen könten / bekant machen.

Auf den 5. und 6. sahe man die Inseln Tinchosa und Ainan; wiewohl jene fünf Meilen / ausser dem Lande / vom See-obersten. Unterdessen ward am sechsten Tage im Rahte / dem jüngsten Vorsatze nach / auf den Schriftlichen Vortrag / und die beygefügte Anmärkung / die der See-oberste dazumahl im Rahte vorlesen laßen / ein Schlus gemacht.

So hat dan der See-oberste / auf Befehl des Hohen Rahtes zu Batavien / daß man gegen Formose über vier oder fünf Schiffe auf den Tajowanischen Süderhafen solte anlauffen lassen / die gelegenheit alda zu vernehmen / erstlich vorgeschlagen: **Was vor Schiffe und Leute man aus der Fluht am füglichsten darzu gebrauchen; wie auch / auf welche weise man die erheischte Kundschaft / sofern die Siner aus eigenem triebe nicht an die Schiffe kähmen / erlangen solte. Ob man / sie an die Schiffe zu locken / die weisse Flagge solte fliegen laßen / oder aber etliche Schüsse zu unterschiedlichen mahlen tuhn: wie auch / wan man durch diese zwey mittel seyn Ziel nicht erreichte / ob man dan einen oder zween Pfandes-leute / die man mit sich von Batavien gebracht / weil sie ihnen doch kein vorteil oder schaden tuhn könten / an das Land schicken solte / und durch dieselben die Oberhäupter alda fragen laßen: vor wem sie die Festungen auf Tayowan und Formose bewahrten / nähmlich vor sich allein / oder zugleich mit vor die von Ey- und Que-muy, oder auch vor die Tartern / als ihre Untertahnen; und / ob solches dienen solte zum mündlichen oder schriftlichen Abschiede.**

Wan sie auf das vorgemeldte antworteten / und zugleich den Vorsatz der Holländer zu wissen begehrten: ob man sie alsdan nit ersuchen solte / daß sich etliche von ihnen mit den Holländern / zu dem ende nach den Piskadores zum meisten teile der Fluht begeben möchten / mit vertröstung / daß ihnen alda der Holländer Vornehmen solte kund getahn werden. Imfal sie darzu geneugt weren / indem man ihnen Pfandes-leute aus-antwortete; ob man dieses einwilligen solte. Auch wie viel Tage die Schiffe im Tayowanischen Süder-hafen sich auf halten solten: und ob die Holländer / in währender Zeit / ihre Schiffe anhalten und bemächtigen solten: nachdem die In-

dischen

diſchen Rähte befohlen / alle Feindſeeligkeiten ſo lange zu unterlaßen / bis man recht wüſte / wie ſie mit den Tartern eigendlich ſtünden; aber dagegen wieder Befehl erteilet / daß man alle Siniſchen Schiffe / die man anträfe / wegzunehmen trachten ſolte / ſo wohl dieſelben / die unter das Gebiet der Tartern zu hauſe gehöreten / als die Koxingiſchen.

Weil auch des Hohen Rahts vornehmen ſey / daß man die Siniſche Schiffe aus andern Gegenden antaſten und erobern möchte / die eingeladenen Kaufgühter zu einem verſuche nach Japan zu führen / und dadurch zu erfahren / wie es die Japaner / wohl oder übel / aufnehmen würden; ob dan darunter nicht auch die Siniſchen Schiffe von Manilhas / Makkau / Tonking / Quinam, Kambodia / Siam / Ligoor / Patani / und Johoor / welche / wan ſie / ſo bald die Holländiſchen Schiffe alda ankähmen / nicht überfallen würden / entſchnappen möchten / ſo wohl als die von Sine ſelbſten müſten verſtanden werden.

Dagegen kahm wieder einsteils in betrachtung: daß der Feind / durch ſolche feindliche Anſchläge / ſein guhtes vornehmen / daß er vielleicht zuvor gehabt / verändern / und den Holländern darnach keine anſprache vergönnen / viel weniger von ſich ſelbſt anbieten möchte Tayowan und Formoſe freywillig wieder überzugeben: gleichwie der Hohe Raht gern geſehen / auch befohlen hatte / daß man ſolche gewünſchte gelegenheit nicht ſolte ſchlüpfen laßen. Andersteils war auch anzumercken: daß der Feind den Holländern wohl viel zuſagen würde / damit er ſie alſo verhindern möchte ſeine Schiffe anzufallen; da er durch einen empfindlichen Abbruch und ſchnällen überfal / vielleicht eher in ihr begehren willigen möchte.

Darüm ward vorgeſchlagen: ob man nicht alle Sineſiſche Fahrzeuge / die man bey des See-oberſten Ankunft / in den Piskadores finden würde / anſchlagen ſolte.

Darnach / weil der Hohe Raht befohlen / eigendlich Schweif-ſchiffe auszuſchicken / auf die Kauf-fahrer / die in Japan handeln / zu lauren; doch darbey die Zeit / da ſolches geſchehen ſolte / nicht ausgedrückt: ja weil es nöhtig ſey / daß deswegen beſchloſſen würde / ehe ſich Wilhelm Volckers aus der Fluht nach Japan begebe / darvon auch Kundſchaft zu bringen: ſo ſtellete der Seeheld vor / ob ſolches im Süder- oder Norder-Mouſon geſchehen ſolte? Wan es im Süder-Mouſon möchte guhtgefunden werden / daß es alsdan auf den letzten Erndtmohndes / oder mitten im Herbſtmohnde / damit man auf die Nordſeite der Kaap Sumber / und von dar in den Japaniſchen Seebuſem / da die gemeldten Siniſchen Schiffe meiſt anzutreffen / gelangen könte / vorgenommen werden müſte.

Aber hierbey were wieder zu betrachten / daß die Schweif-ſchiffe alda drey oder vier Mohnden / darinnen ſie kaum einige Siniſchen Schiffe antreffen würden / zubringen müſten. Zudem hette man ſich zu befahren / daß die gemeldten Schiffe daſelbſten nicht lange würden bleiben können; ſondern durch harte Sturm-winde / mangel an Waſſer und Brandholtz / wie auch durch die mänge der Krancken und Todten / gezwungen werden anderwärts einen Hafen zu ſuchen. Darbey were es auch gantz ungewis / daß man mit den hin- und wieder-ſchweiffen etwas ſolte ausrichten können; weil es den Holländiſchen Schiffen nicht eben alzeit tuhnlich / denſelben Weg / den die Siner befahren / durch zu ſtreiffen. Und wan ſie ſchon alda austauren könten / ſo könten ſie auch bey dunckelem und neblichtem wetter einander leichtlich vorbey ſegeln: ja wan ſie ſchon etliche Siniſchen Schiffe erblickten / würden ſie doch dieſelben / weil ſie ſo wohl beſegelt nicht weren als jene / nicht einhohlen können / viel weniger ſie erobern. Hierzu kähme noch dieſes / daß der Hohe Raht ſeine Meinung in ſeinem mitgegebenen Berichte alſo ausdrückte: Man hat uns berichtet / daß es beſſer ſey / die Siniſchen Kaufſchiffe anzutaſten / wan ſie nach Japan fahren / als wan dieſelben in der Norder-jahrszeit wiederzurük kehren; weil es alsdan ſehr unſicher ſey auf ſie zu warten: nachdem dieſelben gemeiniglich ſehr ſpähte wiederkehren / und die Holländiſchen Schiffe alda nicht wohl ſo lange tauren können.

Aber dagegen iſt auch anzumärken / wan die Holländiſchen Schiffe nicht üm gemelte Zeit / ſondern ſpähter abgehen / daß ſie über die Kaap Sumber ſchwerlich gelangen

können / und auf der Sudseite derselben nicht scheinbar ist einige Sinischen Schiffe anzutreffen: dadurch man alsdan die reiche Beute / die aus den Japanischen Schiffen zu hohlen ist / missen mus; deswegen der Hohe Raht sich also erkläret: **Weil die reichste Beute aus den Sinischen Kaufschiffen die auf Japan handeln / zu hohlen ist / so mus man auf dieselben am meisten lauren / und darauf Schweifschiffe aussenden / welche auf der Nord- und nicht auf der Sudseite der Kaap Sumber / selbst bis in den Japanischen Seebusem herümschweiffen möchten.** Sofern nun dieses ümschweiffen nicht fruchtlos ablieffe / so hätte man keine ursachen sich lange darüber zu berahten. Aber die ungewisheit / wan es allein mit Holländischen Schiffen geschehen solte / bezeuget der Hohe Raht mit folgenden Worten: **Wir geben euch in bedencken / ob es nicht tuhnlich seyn solte / zwey oder drey Sinische Schiffe / die schnäll segeln können / und vielleicht hier oder dar bey den Sinischen Landsträuden möchten erobert werden / zugleich darnachzu zu senden / dadurch die Siner zu überlistigen / und ihre Handels-schiffe üm so viel besser zu überrumpeln: darzu die Holländischen Jachten / weil sie schwerlicher segeln / nicht wohl zu statten kommen; indem die Siner ihnen allezeit zu entwischen wissen. Und darüm kan hiervon ein Versuch getahn werden.**

Uber das stehet sonderlich zu überwegen / ob man eine so ungewisse Sache dieses Jahr beginnen sol; weil die Schifsfluht dadurch sehr würde geschwächet werden / wider des Feindes Haupt-örter anzugehen. Dieser würde dan auch die **Holländer** so viel nicht achten / als wan sie mit der gantzen Macht auf ihn zufielen. Ja man würde sich dadurch der färtigsten und füglichsten Schiffe / die viel besser als die gröstẽ / zum ausführen anderer Anschläge / zu statten kommen / entblössen.

Alsdan könte es auch geschehen / wan man alzuviel zugleich vornehme / daß keines von allen wohl ablieffe. Darüm ist zu betrachten / ob man nicht alle ungewisse Anschläge / welche nicht als mit schwächung der Schifsfluht geschehen können / einstellen solte; zu sehen / was man mit gesamter Macht wider den Feind ausrichten kan / und darüm das aus- oder üm-schweiffen etlicher Schiffe so lange aufschieben: sonderlich im Wein- Schlacht- und Wintermohnden unter dem Walle / wie man es im vergangenen Jahre gesehen; da man noch wohl Nordwärts aufkommen kan. Zudem hat der Hohe Raht selbsten wenig muhtes die Sinischen Schiffe / welche dieses Jahr von **Japan** kommen / zu bemeistern; wie aus der folge noch klährer erhellet / wan er saget: **Unsere Schiffe können schwerlich so früh bey der hand seyn / daß man sie im darnachzufahren auffangen möchte.**

Imfal man verstünde / daß vor allen andern Anschlägen / das ümschweiffen seinen fortgang haben solte: alsdan mus man auf die anzahl der Schiffe / und wie sie mit Bohtsgesellen und Kriegsknechten sollen besetzt seyn / acht schlagen; wie auch ob dieselben die Inseln **Mearima / Gotto** / und **Korai** besuchen sollen / zu vernehmen / ob alda keine guhte See-buchten / Häfen / oder andere gelegenheiten vorhanden / damit man sich derselben im nohtfalle möchte zu nütze machen / wie der Hohe Raht befohlen; sofern es ohne verhinderung geschehen kan.

Aber hierauf ist wieder anzumärcken / daß dieses Auskundschaffen und ümschweifen beides zugleich in dieser Jahrszeit nicht wohl geschehen kan. Zudem möchten auch die ümschweiffenden Schiffe in den gemeldten Häfen / den **Sinern** zu gefallen / vielleicht angehalten werden. Dieses könte gleichwohl bey Sturm und **Unwetter** zu entschuldigen seyn: doch sofern man die Holländischen Schiffe in ihrer Gewalt nicht vertrauete. Auch möchte man wohl vor **Hoksieu** ümschweiffen / und von dar unter den Wal / bis über die **Kaap Sumber** / ja bis zu **Nanking** zu lauffen; damit man unterwegens sich nach guhten Häfen und See-buchten / Trinckwasser und Brandholtz zu bekommen / ümsehen könte: derer man sich auch bey Unwetter solte gebrauchen können / und zugleich alle Sinischen Schiffe / die zu bekommen weren / anschlagen. Auf alle diese Vorschläge ward das nachfolgende guht gefunden / und beschlossen.

Erstlich / solte der See-oberste / mit den Schiffen **Nusbaum / Vlaardingen / Kogge / Seehund** und **Junker** / sich auf sein anhaltendes ersuchen / nach der Tayowanischen Schifslage begeben / und nach

der

der gelegenheit alda vernehmen; damit er auf alle Zufälle ſtraks Anordnung tuhn könte. Sofern die Siner von ſich ſelbſt nicht an die Schiffe kähmen/ ſolte der See-oberſte etliche Geſchütz-ſchöſſe tuhn/ und zuweilen eine Flagge fliegen laßen: ja wan ſie hierdurch darzu noch nicht bewogen würden/ die zween Siniſchen Pfandes-leute/ die man mit von Batavien gebracht/ imfal man keine Gefangene bekommen/ mit Briefen an das Land ſenden. Da ſolte man mit wenig Worten von ihnen vernehmen: vor wen ſie die Feſtungen auf Formoſe und Tajowan beſchirmten/ vor ſich allein/ oder aber zugleich mit vor die von Ay- und Que-muy, oder auch vor die Tartern/ als ihre Untertahnen? Auch ſolte man ihnen andeuten: wan ſie darauf antworteten/ daß alsdan die Holländer ihnen ihr Vornehmen gleichmäßig offenbahren wolten: und zu dem ende ſolte man ſie bewegen/ daß etliche der ihrigen ſich mit zu dem meiſten Teile der Fluht begeben möchten; doch unterdeſſen keine Pfandesleute in ihren Händen laßen. Weren ſie darzu geneugt/ ſolte der See-oberſte ihnen entgegen fahren/ nachdem es die Zeit und Gelegenheit zuließe. Hierzu ſolte man nicht mehr als zween oder drey Tage anwenden/ und in ſolcher Zeit keine Feindſchaft zu Lande verüben: doch gleichwohl alle Fahrzeuge/ die zu erobern ſeynd/ nicht allein aldar/ ſondern auch in den Piskadores antaſten.

Was das lauren auf die Siniſchen Schiffe im Japaniſchen Fahrwaſſer belangt/ ſolches ſolte ſeinen fortgang haben/ nachdem man ſeine Sachen in Hokſieu verrichtet/ ſofern alsdan/ durch Vergnügung zu geben/ keine Urſachen darwider vorfielen. Wan man aber keine rechtmäßige Vergnügung erlangte/ ſolte man/ ſo lange die Sudliche Jahrszeit verhinderte nach des Feindes fürnehmſten Haupt-örter zurückzukehren/ mit der gantzen Fluht üm den Nord lauffen/ und den Feind zu Waſſer und Lande allen müglichen Abbruch tuhn/ auch alsdan den Kaufman Ernſten von Hogenhuk/ mit drey der leichteſten Schiffe/ und noch drey Siniſchen/ die man in deſſen erobert/ ümſchweiffen/ und über die Kaap Sumber/ ja ſelbſt/ wan es müglich/ bis nach Nanking lauffen laßen; damit er alda ſich nach guhten Häfen und Seebuchten ümſehen möchte/ darinnen im nohtfalle die Schiffe ſicher könten liegen/ und mit Trinkwaſſer und Brandholtze verſehen werden. Ferner ſolten ſie bis auf die drey und dreiſſigſte Staffel fortſegeln/ und alles antaſten/ was ihnen begegnete. Ja ſie könten auch bey den Inſeln Mearima/ Gotta/ und Korai zu gemeldtem ende anlauffen/ imfal es ohne verhinderung geſchehen möchte; wie der Hohe Raht befohlen. Endlich ſolten ſich die Schweiffſchiffe im Hornung/ wieder zur Fluht vor Ai- oder Que-muy, oder Formoſe/ da ſich dieſelbe alsdan aufhalten möchte/ begeben/ damit man den Anſchlag mit geſamter Macht/ wie man alsdan vor guht achten würde/ ausführen könte.

Hieranf ward gleichmäßig guht gefunden/ mit den fünf gemeldten Schiffen von Pedro Blanko nach Formoſe/ auf dem Tankojiſchen Ecke überzuſegeln/ und alſo der Tajowaniſchen Suder-ſchiflage zu nähern/ und alda zu ankern. Unterdeſſen ſolte die gantze Fluht von zwanzig Schiffen/ wie der Hohe Raht befohlen/ gegen Formoſe über erſcheinen; ungeachtet daß Wilhelm Volckers/ das Japaniſche Oberhaupt/ vorgeſchlagen mit ſeinen Schiffen Venenburg/ Gravenland/ und Pfefferbal/ von Pedro Blanko längſt Sina ſeine Reiſe nach Japan fortzuſetzen. Alsdan ſolten auch die drey Schiffe/ die nach Japan zu fahren beſtimmet/ von dar/ ohne Ankeveen/ ihre Reiſe/ zwiſchen Formoſe und den Piskadores durch/ fortzuſetzen/ und alda auf den See-oberſten und ſeine fünf Schiffe warten: Aber bey böſem Wetter alle Kriegsſchiffe ſich nach den Piskadores begeben/ und die drey Japansfahrer nicht länger bey der Fluht bleiben/ ſondern ihre Reiſe ſtracks fortſetzen.

Auf denſelben Tag ſegelte dan der See-oberſte/ dem Schluſſe zur folge/ mit den fünf Schiffen/ dem Nusbaume/ Seehund/ Junker/ der Kogge/ und Blaardingen/ nach Formoſe zu/ auf das Tankojiſche Ecke; damit er nach der Sudlichen Schifslage vor Tajowan lauffen möchte; und alda ſein Aucker fallen lieſſe.

Auf den achten kehrete der Seehund und Junker fruchtloß wieder vom nachjagen eines Siniſchen Schiffes/ welches ihnen entſchnapt war/ alſo daß ſie nicht mehr als ein kleines Schühtlein/ das die Siner ſchwimmen lieſſen/ bekommen/ nachdem auf dem Junker 5 Menſchen/ und 1. auf dem Seehund verwundet worden.

Indem die Holländiſchen Schiffe mit gemeldtem Siniſchen fochten / ſahen ſie noch ein anderes unter ſegel / darauf der Unter-ſeeheld mit ſeiner gantzen Macht loßging. Darnach folgete auch die Schlupe des See-oberſten / mit deſſelben Schiffer.

Im eroberten Schiffe / welches man auf den 10. zum See-oberſten brachte / fand man ſieben kleine Stücklein / drey Haken / viel Pieken / als auch Feuer-töpfe / und Pfeile / mit einem großen hauffen Büchſen-pulvers / und andern Kriegs-vorrahtes. Die Ladung war ein wenig Sappen-holtzes / alten Pinangs / Rottangs / und Klapbeume.

Der See-oberſte lies etlichen Sinern erſt mit guhten / darnach mit dreuenden Worten ſagen: ſofern ſie ihm die Wahrheit nicht offenbahrten / ſolten ihnen der Kopf abgeſchlagen werden. Auch ward zu dem Ende ein Kriegsknecht / mit einem bloſſen Hauer hinter ſie geſetzt. Gleichwohl konte man aus ihnen nichts erfahren; weil ſie vielleicht vorgenommen / nichts zu offenbahren / oder aber die Tahlmetſcher ihre Antwort zuweilen nicht recht verſtehen konten. Aber hierinnen kahmen ihre Worte meiſt überein / daß ſie unter dem Tarter zu hauſe gehöreten / und in zwanzig Schiffen Tarterſche Kriegsknechte von Kanton nach der Inſel Ainan / zur ſtärckung der Kriegsbeſatzung / gebracht / und nun wieder mit fünfen von denſelben Schiffen auf der Rückreiſe nach Kanton geweſen. Ferner berieffen ſie ſich auf ihren Freygeleites-brief / den ihnen der Unter-könig zu Kanton deswegen ſolte gegeben haben. Auch gaben ſie ihn den Holländern über; aber dieſe konten ihn nicht verſtehen. Dazumahl war der See-oberſte bey der Krakentieſſe der Makkauiſchen Inſeln / und hatte dieſelbe mit den Hörnern / welche mehr nach Norden zu lieget / vier Meilen Nordlich zum Oſten von ſich.

Der Raht / den der See-oberſte auf den eilften zuſammen rufen lies / bemühten ſich die zween vornehmſten Häupter des eroberten Schiffes / welche Onghing und Ongketin hieſſen / auszufragen: aber man konte von ihnen keinen andern beſcheid bekommen als man vor zween Tagen vom gemeinen Volcke vernommen. Doch ſagten ſie auch / daß Koxing ſchon ein Jahr todt geweſen / und ſein Sohn Kimſia das Ober-gebiete in Tajowan und Formoſe hette. Wie es aber mit dem Kriege zwiſchen den Sinern und dem Tarter ſtünde / wuſten ſie nicht. Als man ſie fragte / ob ſie das Schühtlein / welches man am zweyten bekommen / und hinter des See-oberſten Schiffe lag / auch kenneten; da gaben ſie zur antwort / ſo bald ſie es geſehen / ja; und ſagten / daß es ein Kantoniſches Fahrzeug ſey; aber ob das Schif / von dem gemeldtes Schühtlein gekommen / eben mit ihnen von Ainan abgeſegelt / konten ſie nicht gewis berichten. Man gab ihnen auch das Brieflein / das man von gemeldtem Schiffe bekommen / zu leſen. Dieſes legten ſie viel anders aus / als man es auf den achten dieſes Monats erkläret: indem ſie das úmſchweiffen / deſſen darinnen gedacht ward / zu verblühmen ſuchten. Auch konten die Holländer den rechten Inhalt nicht erfahren / weil es die Tahlmetſcher ſelbſten nicht verſtunden.

Auf dieſen Bericht / den man dieſen und den vorigen Tag eingezogen / gab der See-oberſte dem Rahte zu bedencken / ob man dieſe geſchohrene Siner / mit ihren Schiffen und eingeladenen Gühtern / in anſehung ihres Freygeleit-briefes / weil ſie den Holländern nicht die geringſte Feindſchaft erwieſen / ſolte vor frey erkläh ren: oder ob es nicht beſſer ſey / dieſelben mit ſich nach Hokſieu zu nehmen / und das Urtheil von ihrer Frey- oder Unfreyheit den Oberheuptern alda / Singlamong und Lipoui / anheim zu ſtellen: oder aber / ob man ſie peinlich unterfragen ſolte / damit man was mehres erfahren möchte.

Hierauf ward eingewendet: daß ſie / durch das peinigen / leichtlich von der wahrheit abweichen / und daſſelbe erkläh ren möchten / was die Holländer von ihnen muhtmaßeten: nähmlich / daß ſie es mit Koxings Anhange hielten / und mit falſchen Freygeleits-briefen führen; da ſie gleichwohl zum Dienſte der Tartern möchten ausgeſchickt ſeyn / und unter ihr Gebiet gehören; welche man / mit wegnehmen ihrer Schiffe von ſo geringen währte / nicht vor den Kopf ſtoßen ſolte: zuvoraus weil des Hohen Rahtes Befehl / auf das anhalten der Siniſchen Schiffe gegeben / nicht auf dieſelben / die auf die Tarteriſchen Oerter führen / zuſehen ſchien; ſondern die anderwärts in Japan handelten. Weil aber dieſes Schif / durch ſeine Zurüſtung zum Raube / den Holländern ſehr verdächtig war / und ihnen ein anderes kleines Fahrzeug / deſſen

wir

wir droben gedacht / ſo feindlich begegnet / daß man ſechs Verwundete bekommen; ſo ward einhällig beſchloſſen / mehrgemeldtes Siniſche Schiff / mit ſeiner gantzen Ladung / ſo lange vor unfrey zu erklähren / und mit nach Hokſieu zu nehmen / damit man alda die Wahrheit was beſſer erführe. Als nun dieſer Schlus den Sinern angeſagt ward / da waren ſie / wie es ſchien / ſehr wohl zu frieden. Nur allein befahreten ſie ſich / daß ſie im wiederkehren von Koxings Schiffen möchten angefallen werden.

Des Morgens hatte die Fluht / mit anbrächendem Tage / drittehalb Meile Nordlich zum Oſten das Nord-ecke Ilhados dos Vieados, oder die Inſel Lemas von ſich: da ſie durch einen harten Sturm zerſtreuet ward. Vor dem Mittage lieffen die Schiffe der Nusbaum / die Kogge / Sierickſee / Overveen / Naerden / und Mars / auf etliche Geſchützſchüße vom See-oberſten / an der Nordſeite der Inſel Lemas / kaum einen Büchſenſchus vom Walle / zum anker. Weit hinter dem See-oberſten ſahe man die zwey Schiffe Buickſchloht und Niewendam liegen. Auf den 29. kahm endlich der See-oberſte / mit acht Schiffen / als dem Nusbaume / Tertole / Kogge / Mars / dem Wapen von Seeland / Sierickſee / Buickſchloht / und dem Finken / vor Hokſieu glücklich an. Die andern Schiffe / als Vlaardingen / Overveen / Niewendam / den Juncker / Meliskerke / und den Seehund / hatte man nach dem Seebuſem Tinhai / und der erhaltenen Fortun geſchickt. Von ſtunden an ward dem Stathalter des Schloſſes Minjazeen / welches voran auf dem Fluſſe Hokſieu lag / als auch dem Unterkönige Singlamong / und dem Feldherrn Taiſing Lipoui / des See-oberſten Ankunft angedeutet.

Auf den 20. Weinmohndes / nachdem man lange gewartet / und viel Briefe mit einander gewechſelt / auch über das bekriegen der Koxingiſchen Räuber manche Unterhandlungen gepflogen / kahm der Unter-ſeeheld Hubert von Lairesſe / mit Hohenhuken / bey Soanchefoe / wieder an des See-oberſten Schif / mit einem Schreiben vom Unterkönige Singlamong / welches alſo lautete:

Singlamong ſchreibet dieſen Brief an den See-oberſten.

Ihr ſeyd mit mächtigen Schiffen / zum dienſte unſers Käiſers / aus fernen Ländern hier angekommen: welches ein gewiſſes Zeichen iſt der Aufrichtigkeit eurer Landsleute. Wie ſollen wir ſolche Treue nach Würden vergelten? Es iſt unnöhtig / daß ihr vor die geſchikten geringen ſachen euch danckbahr erweiſet. Ihr ſchreibet üm eine unverſiegelte Abſchrift deſſelben / was zwiſchen uns beyden vorgefallen iſt. Aber wie kan ich dieſelbe ſenden; weil ſie von euch / als allein in unſer Sprache geſchrieben / nicht kan verſtanden werden: und darüm habe ich damit noch verzogen. Unterdeſſen iſt mein Anſuchen / daß ihr alle Kriegsſachen / in Holländiſcher und Siniſcher Sprache geſchrieben / mir zufärtigen wollet; damit ich ſolches auch deutlich begreiffen kan.

Sobald wir beyde die Raubneſter Ai- und Que-mui werden erobert haben / wollen wir zu euren Schiffen die unſrigen fügen / Tajowan ebenmäſſig anzutaſten / und alſo den gantzen anhang der Reuber zu vertilgen. Es iſt gewis / daß unſer Käiſer den großen Dienſt der Holländer / den ſie dem Reiche beweiſen / mit bewilligung des unterlichen Kauf-handels / vergälten wird: dan ich und der Feldherr Lipoui wollen ſolcher ſo großen Treue wegen an den Käiſer ausführlich ſchreiben / und bei erhaltung des Sieges den Holländern die Ehre geben.

Das begehrte Fahrzeug / Zeitung nach Batavien zu ſenden / ſolt ihr bekommen. Ob ſolches mit Holländern oder mit Tarterſchen Sinern ſol beſetzt werden / füge man uns zu wiſſen. Darzu wolle man doch kein Schif gebrauchen; damit die Macht nicht ſchwach werde.

Verziehet mit dem Auf bruche nur noch ein kleines weilichen: dan ich erwarte zuvor beſcheid von Lipoui. Wan dieſer ankomt / wollen wir den gewiſſen Tag beſtimmen. Dis iſt die Antwort an euch. Alles iſt auf dem Papiere nicht wohl auszudrücken. Geſchrieben im zweiten Jahre des Käiſers Konghi / auf den 19. Tag des 9. Monats.

Auf den 21. warden / auf begehren des Unterköniges / die Bedingungen / in Siniſcher und Niederdeutſcher Sprache / auf geblühm-

blühmtes Papier geschrieben / und durch den See-obersten und Geheimschreiber / unter dem Insiegel der Gesellschaft von rohtem Lacke / unterzeichnet / mit dem Kaufmanne Ernst Hogenhuken gegen den Mittag an das Land geschickt. Auch muste Hogenhuk zugleich den Unter-könig ersuchen / daß er den Holländern eben dieselben / mit seinem Siegel befestiget / gleichmäßig zusenden möchte / mit versprechen / ihm alsdan auch ein anderes von gleichem Inhalte zukommen zu laßen. Diese Bedingungen waren folgende:

Erstlich solte eine unzerbrüchliche Freundschaft zwischen den Holländern und den Untertahnen des Tartern bestetiget seyn.

II. Sie solten einander wieder die Siner ihre Feinde / getreulich beystehen / so lange bis man sie überwunden.

III. Die Zeichen der Flaggen und Fahnen solten beiden schriftlich angedeutet werden; damit man sie von den Feindlichen unterscheiden könte.

IV. Beide solten sich zum Aufbruche wider den Feind hastigen.

V. Des Reichs Fahrzeug und Schiffe solten unter der Holländer Flagge gefüget / in drei Hauffen eingeteilet / und bis auf die Ankunft vor Ai- und Que-mui darbei gehalten werden: da man die Holländischen am untiefsten gehende Schiffe zusammenziehen / und mit den Reichs Schiffen zugleich in den Hafen lauffen solte; darzu die Holländer mit drei Sinischen Lohtsleuten solten versehen werden.

VI. Beide Teile solten den Feind zugleich antasten / und zu Lande gesetzt werden.

VII. Die Ost-Indische Gesellschaft solte von nun an einen freyen Handel im gantzen Reiche Sina und Tartarien ewig und allezeit haben: doch solte die Verhandlung der Holländischen nunmehr an gebrachten Wahren so lang nachbleiben / bis man Ai- und Que-mui mit beiderseits vereinigten Machten erobert.

VIII. Bey der Eroberung itzt gemeldter zween Oerter solten die Holländer einen von beiden / oder eine andere Insel da herüm / die ihnen am besten gelegen / so fern sie es begehren / in besitz nehmen; und darauf eine Kriegsbesatzung halten / damit sie sich vor der Räuber überlast üm so viel besser beschirmen möchten.

IX. Nach gemeldter Eroberung solten die Kriegsvölcker und Schiffe / samt den andern Fahrzeuge der Tartern / mit den Holländern nach Tajowan und Formose überschiffen; und nach erhaltenem Siege dieselben Oerter / mit allen Schlössern und Festungen / auch alle dem / was man darinnen findet / den Holländern einhändigen; damit sie solche Länder wieder als vorhin besitzen möchten.

X. Der Unterkönig solte die Holländer mit einem füglichen Sinischen Schiffe versehen; damit sie auf das erste Zeitung nach Batavien übersenden möchten.

XI. Auch solte er verschaffen / daß alles dieses vom Keiser in Peking vor guht gefunden / und befestiget werde; und den Holländern Briefe darvon / mit dem Keiserlichen Insiegel / zukommen.

Diese Bedingungen wolte zuerst der Unter-könig zu bekräftigen nicht auf sich nehmen / wie Nobel und Hogenhuk auf den 23. dem See-obersten zuschrieben; weil er nähmlich nicht könte / so lange bis er das Guhtdünken des Feldobersten Lipoui / und der zween Keiserlichen Gevolmächtigten in Chinchieu auf das siebende und achte Stücke bekommen. Gleichwohl versprach er solches nach drey oder vier Tagen zum höchsten zu tuhn: darüm er auch die gemeldten Bedingungen / in gestalt eines Vertrages von den Holländern geschrieben / in der eyl nach Chinchieu albereit abgefärtiget.

Gleichergestalt hatte er die andern Stücke / sonderlich von Tajwoan und Formose / welche nach Eroberung mit gesamter Macht / den Holländern gantz solten übergeben werden / schon volkömlich / ohne einige wider-rede / zugestanden: Ja er hatte darbey hoch beteuert: daß den Holländern / nach Eroberung der Inseln Ai- und Que-mui, der freye und ungehinderte Handel durch das gantze Sinische Reich nicht vor wenige / sondern ewig-währende Jahre gewislich solte vergönnet werden: davor er ihnen selbsten guht seyn wolte; imfal sie nur noch drey oder vier Tage zu verziehen

ziehen geruheten. Und bey dieſen Worten blieb er allezeit / wan die Holländer einwendeten / ſie könten nicht eher vergnüget ſeyn / es ſey dan eines und das andere mit Briefen und Siegeln bekräftiget.

Auf den 23. ſchickte der See-oberſte den Schultzen bey der Nacht Bartolomeus Verweyen / mit Lairessen / an das Land / daß ſie ſich beide / mit Nobel und Hogenhuken / zum Unterkönige verfügen ſolten / ihn zu vermögen / daß er von allen erſten Bedingungen / ſonderlich was den Kaufhandel belangte / ihnen ein ſchriftliches Zeugnis / welches er eigenhändig unterſchrieben und verſiegelt / zukommen lieſſe; mit verſprechen / daß ſich alsdan die Holländer vorerſt darmit vergnügen / und die drey oder vier Tage / nach derer verlauffe die nähere Bekräftigung folgen ſolte / noch warten / doch unterdeſſen mit abſendung des Fahrzeuges nach Batavien fortfahren wolten.

Auf den 26. gingen die Schiffe Vlaardingen / der Nusbaum / Tertolen / Naerden / Mars / Sierikſee / Vliſſingen / und die Kogge / unter dem Schultzen bey der Nacht / vor dem Fluſſe Soanchieu zu ſegel / mit vornehmen unter dem Ecke Tſombou zu warten.

Auf den 27. brachte der Tahlmetſcher Melman / und ein Diener des Unterkönigs / der ſelbſt bey dem Feldherren geweſen / die lang-gewünſchte unterzeichnete Schrift: wie auch zween Briefe / den einen vom Unterkönige / dem andern vom Feldherrn. Die gemeldte Schrift lautete alſo:

Singlamong, Obergebieter und König der Landſchaft Fokien / hat nachfolgendes in ſeiner Verſamlung beſchloſſen:

Singlamongs Schiffe ſollen eine ſchwartze Flagge / mit einem rohten runten Mohne / führen.

Mattitelauja, der Stathalter in Soanchieu, eine gälbe Flagge mit einer weiſſen Binde: ſeine untergehörige Schiffe eine weiſſe Flagge und einen rohten Mohn / mit einer rohten Binde: deſſelben Edelleute eine grühne Flagge / und einen rohten Mohn / mit einer weiſſen Binde.

Tonganpek, eine ſchwartze Flagge und eine weiſſe Binde: ſeine Kriegs-beamten eine ſchwartze Flagge / mit einem weiſſen Mohne.

Soenſinpek, eine ſchwartze Flagge / und eine rohte Binde.

Jantoetok, eine ſchwartze Flagge / mit einer gälben Binde.

Loilauja, eine grühne Flagge / mit einem weiſſen Mohne: ſeine Kriegsbeamten eine grühne Fahne / mit einem rohten Mohne / und eine weiſſe Binde.

Telauja, eine grühne Flagge / mit einem rohten Mohne / und einer ſchwartzen Binde: ſeine Kriegsbedienten eine grühne Flagge / mit einem rohten Mohne / und einer rohten Binde.

Toejoeng, eine grühne Flagge / mit einem rohten Mohne / und einer weiſſen Binde.

Die Holländiſchen Schiffe / ſollen / neben den unſrigen / alle zugleich von hier auf brechen; die kleineſten und flacheſten / mit den unſrigen flachſten / ſobald ſie vor des Feindes Land gekommen / erſtlich und alle zugleich hinein lauffen; und die großen Schiffe zu beiden ſeiten hinten nachfolgen. Wan die Holländiſchen / oder unſere Schiffe in noht ſeyn / ſollen ſie einander nicht verlaßen / ſondern ſo viel als müglich iſt / beyſtand tuhn. Hierauf verſprechen wir einander getreu zu ſeyn / als Leuten / die eines Hertzens ſeynd / zukomt: und unter uns ſol hinfort niemand den Holländern einige Feindſchaft antuhn. Auch ſol Tonganpek zwey fügliche Fahrzeuge / mit erfahrenen Seeleuten verſehen / den Holländern zugeben; welche vor ihnen hin ſegeln / und zu ihrem dienſte ſeyn ſollen. So ſol er auch eben dieſelben mit drey tüchtigen Lohtsleuten / welche dieſes Fahrwaſſers recht kundig / verſorgen. Die Holländer / und unſere Schiffe ſollen bey einander bleiben / bis ſie ſehen / ob der Feind mit ſeiner See-macht auf ſie zukommet. Wan er ſolches nicht tuht / dan ſollen unſere Schiffe / neben den Holländiſchen / bey dem Laatjens-ecke / nacheinander das Ancker auswerffen. Alda ſollen ſich unſere Reichs-ſchiffe verſamlen / und von dar des Feindes Oerter zur See beſetzen: da dan der Unterkönig befehlen ſol / was ſeinen Völckern im anländen zu tuhn ſtehet. Die Holländer ſollen des Tages zuvor / wan man von hier abzuſegeln beſchloſſen / von ihm einen Brief bekommen. Nach Eroberung der Oerter des See-räubers / Ai- und Que-mui, ſollen die Holländer vom Käiſer zu Bundesgenoſſen angenommen werden: und er / unſer mächtiger Käiſer / ſol die getreue Hülfe der Holländer erkennen / und ihnen auf ihr anſu-

chen / forthelfen. Hierzu wollen wir / ich und Lipoui / auf guhte Mittel gedencken; ſo bald wir die Tapferkeit der Holländer werden erfahren haben. Ferner mögen die Holländer ihre Kaufwahren / welche ſie auf dieſen Schiffen / und auf demſelben / das im Hokſieuſchen Fluſſe lieget / mitgebracht / verkauffen. Weil aber der Aufbruch nach dem Feinde zu / vorhanden iſt / ſo wird es beſſer ſeyn / daß man ſolche Wahren in Hokſieu verhandele / und das verkauffen derſelben / die alhier in ihren Schiffen ſeynd / ſo lange aufgeſchoben werde / bis Ai- und Que-mui erobert worden. Doch wer bey zeiten noch etwas verkauffen wil / der mag es tuhn: dan es wird ihnen volkömlich vergönnet.

Unſere Tartersche Schiffe ſollen alle einen ſchwartzen Kreus in ihren Segeln haben / und im Kreuſe ein ſchwartzer Buchſtab ſtehen. Dieſe Schrift haben wir mit unſerem Königlichen Siegel bekräftiget / im zweiten Jahr unſers Käiſers Konghi / im neunden Mohnde.

Der Brief des Unterkönigs an den Seeoberſten lautete alſo:

Im vergangenen Jahre ſeyd ihr vom Könige auf Batavien hierher geſchickt / und mit euren Schiffen vor Hokſieu gekommen; und habt uns ſchriftlich und mündlich berichtet / daß ihr zum dienſte unſers Reichs / den See-räuber zu vertilgen / angelanget: welches wir ſchon vor dieſem unſerm Käiſer in Peking angezeiget. Aber weil ihr eures gelittenen ſchadens wegen / dem euch der See-räuber zugefüget / nicht ruhen könnet / ehe ſolche Räuber gantz ausgerottet ſeynd; ſo haben wir daſſelbe noch mehr behertziget: indem ihr itzund zu eben demſelben ende / den Räuber neben uns anzufallen und zu verjagen / wieder anher gekommen. Euren Brief vom Kriege / von der anſtalt und Ordnung / die wir halten ſollen / wan der Feind angetaſtet wird / haben wir vor wenig Tagen empfangen und geleſen: doch darinnen gefunden / daß ihr mehr Vorſchläge tuht / als im vergangenen Jahre. Dan ich und Lipoui / ob wir ſchon Obergebieter dieſes Landes ſeynd / mögen keinen Schlus mit einigen Fremdlingen machen / ohne vorbewuſt und guhtfinden des Käiſers und Hofes. Jedoch was daſſelbe betrift / darzu wir ſchon zuvor befehl empfangen / mit euch zu ſchlüßen / daß wird euch in dieſem mitkommenden Briefe zugeſtanden / und ſol auch von uns feſtiglich gehalten werden.

Der Brief des Feldherzen klung alſo:

Lipoui / des Tarterſchen Reichs Feldherz in der Landſchaft Fokien / ſendet dieſes Schreiben an den Holländiſchen See-oberſten.

Vor zwey Tagen habe ich Singlamongs und euren Brief bekommen: darinnen ihr von demſelben / das zwiſchen uns und euch ſolte beſchloſſen werden / weitleuftig geſchrieben. Ich habe alles geleſen: doch weil ich einige wüchtige Stücke darunter gefunden / kan ich nicht guht finden / ſolchen / nach euer verfaſſung / zu beantworten. Es iſt wohl wahr / daß ich von unſeren Käiſer zum Haupte beſtellet bin: gleichwohl darf ich in ſolchen vorfallenden Sachen nicht handeln nach meinem belieben; ſondern mus ſie zuvor dem Käiſer berichten / und auf deſſelben bekräftigung warten / eh ich ſo einen feſten Schlus zu machen vermag. Ich habe zwar euer vornehmen wohl verſtanden: aber über ſolche Sachen müſt ihr auf beſcheid vom Pekingiſchen Hofe warten: dahin ich ſchon einen Brief abgeſchickt. Den Aufbruch eurer Schiffe nach Ai- und Que-mui wird euch Singlamong kund tuhn: der euch in allem auch volkommen beſcheid zu geben geſonnen. Ihr habet in eure Vertragſchrift geſetzt / daß wir / ſobald man Ai- und Que-mui erobert / mit euren Schiffen die unſrigen vereinigen / und alſo zuſammen nach Tajowan ſegeln ſolten: wie auch daß euch hier in Hokſieu oder anderswo ein feſter Ort möchte eingereumet werden / euren Kaufhandel zu treiben. Solches iſt auch ſchon an den Pekingiſchen Hof berichtet: und von dar erwarten wir mit dem eheſten beſcheid; da wir auf alle eure Vorſchläge antworten wollen. Ihr begehret drey Lohtsleute: die euch Singlamong zugeben wird. Hier ſende ich euch eine Verzeichnis der Flaggen auf den Schiffen / die von hier nach Ai- und Que-mui gehen

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN

Septentrio

C H I N A

C H I N E N S E

R. van Anhay

Onhay oste Anhay

t Geberchte van Tapseita

Hoeck Petzoa

Lackatoyn

Hoeck mett't Hortt

Roo Hoeck

Houck Puthay

Colonghsou

Aeymoey

AIMOI

Aimoey Jenhuys Oude Seijp

R. Chincheu

Ongelucksge Houck

Toatta

Lissiou

Tolens klip

Erasmus Bay

Quemoey

Tauloi

QUEMOEY

Den Bergh of Cio

Chincheu

Peerts monts Bay

Gousou

Milliaria Germanica communia

On these Islands which are now becom a Kingdom used the famous Pyrates; Iquon & Kocksinga to Resort

Occidens

Meridies

Oriens


K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

hen ſollen; damit ihr dieſelben unterſcheiden könnet.

Suntokkwon, des Lipoui Seeoberſter/ ſol eine blaue Flagge/ mit einem ſchwartzen Mohne/ und eine weiſſe Binde führen.

Cheytinquon, eine ſchwartze Flagge/ mit einem weiſſen Mohne.

Sulauja, eine grühne Flagge/ mit einem rohten Mohne.

Schunluwan, ein Oberſter/ eine rohte Flagge/ mit einem ſchwartzen Mohne.

Toeloewan, ein Hauptman/ eine weiſſe Flagge/ mit einem ſchwartzen Mohne.

Quolauja, ein Hauptman/ eine grühne Flagge/ mit einem weiſſen Mohne.

Jan Sumpin, eine grühne Flagge.

Goo Sumpin, eine ſchwartze Flagge/ und blaue Binde.

Dieſe obgemelte Schrift kahm mit der Holländiſchen in den vornähmſten ſtücken nicht überein: nähmlich das einnehmen der Inſeln Ai- und Que-mui ward darinnen nicht gemeldet: auch nicht gedacht/ wan dieſelben erobert weren/ daß man alsdan mit einander nach Tajowan und Formoſe ſegeln ſolte; als allein in des Feldherrn Briefe. Vom freyen Handel durch das gantze Reich/ als auch vom Vertrage/ daß er vom Käiſer ſolte bekräftiget werden/ befund man folgendes: daß nähmlich die Holländer/ nach eroberung der Inſeln Ai- und Que-mui, vom Käiſer zu Bundesgenoſſen ſolten angenommen werden: wie auch daß er der Holländer Hülfe vergelten/ und auf ihr begehren vom Unterkönige und Feldherrn guhte mittel ſolten gefunden werden.

Sonſten kahm die gemelte Schrift oder der Schlus des Unterköniges und ſeines Rahtes dem Sinne nach mit der Hölländer meiſt überein. Weitleuftiger waren ſie auch im führen der Flaggen/ und anderer unwüchtigen dinge. Zudem war der Brief des Unterköniges mit ſeinem Inſigel zwar befeſtiget; aber des Feldherrn nicht.

Auf die Schreiben des Unterköniges und Feldherrn antwortete der Seeoberſte Bort folgender geſtalt/ und fügte darbey ein Verzeichnis der Flaggen/ welche die Holländer gewohnet waren zu führen/ und führen ſolten.

Neben den Briefen Seiner Hoheit und des Feldherrn/ habe ich geſtern den Schlus/ in Seiner Hoheit Verſamlung über unſere ſachen genommen/ empfangen: darinnen uns allein zugeſtanden wird unſere itzund mitgebrachten Kaufwahren zu verhandeln; welche ſehr wenig ſeynd/ wie ſeine Hoheit aus dem Verzeichniſſe/ das ihr oer Hauptman Nobel zu teder zeit aushändigen wird/ vernehmen kan. Wir nehmen dieſes zugeſtandene an/ mit dem bedinge/ daß es alſobald/ ſo wohl hier in Soanchieu/ als zu Hokſieu/ mit öffendlich angeſchlagenen Briefen dem Volke kund getahn werde: wie auch daß der Hauptman Nobel ſich darauf nach Hokſieu begeben/ und bey ſeiner dahinkunft ſtracks einen Anfang mit verkauffung der Wahren machen möge. Und wiewohl dieſes eine kleine Vergeltung iſt vor die dienſte/ die wir dem Reiche zu allen Zeiten zu tuhn geſonnen; ſo wollen wir doch feſtiglich hoffen/ daß Seine Käiſerliche Majeſtät uns hiernachmahls den Kaufhandel in ſeinem Reiche nimmermehr weigeren werde: weil es mit ſeiner Gühtigkeit und Mildtähtigkeit/ alle fremde Völcker/ die mit großen Koſten zu ſeinem Dienſte ſich eingefunden/ mildiglich anzuſehen/ übereinſtimmet. Wir bezeugen/ daß dieſe unſere Schifsfluht unſern Herren und Gebietern über hundert tauſend (*) Tailen auszurüſten gekoſtet/ und noch alle und iede Mohnden nicht weniger als vierzig tauſend Tailen zu unterhalten koſtet. Daß man auch auf die Schifsfluht/ die im vergangenen Jahre fruchtloß wieder nach Batavien kehrete/ ein großes Geld gewendet/ kan Seine Hoheit leichtlich ermäſſen: wie auch was vor Schaden wir durch das verunglücken der zwey köſtlichen Schiffe/ die zu Seiner Käiſerlichen Majeſtät dienſte gekommen/ gelitten. Ob nun das Vorteil/ das wir aus der Verhandlung ſo wenig Wahren vor dieſes mahl ziehen werden/ unſere ſchon getahne ſchwere Unkoſten erſtatten könne/ geben wir Seiner Hoheit ſelbſt zu bedencken. Und eben darüm können wir nicht nachlaſſen nochmahls inſtändiglich zu begehren/ daß uns der Kaufhandel alzeit und ewig durch das gantze Reich zugeſtanden/ und deswegen eine Schrift zur verſicherung gegeben werde.

(*) Jeder Tail gilt 57 Stüfer/ das iſt/ ein Reichstahler und ohngefähr vierdehalbe Groſchen.

Von den Stücken unſerer Bedingungen/ da ſie von Ai- und Que-mui handeln/ daß ſie oder eine andere Inſel daherüm/ nach ihrer Eroberung/ uns ſolten eingereumet werden; wie auch daß man alsdan ſämtlich nach Tajowan und Formoſe ſegeln/ und beide Länder/ nach ihrer Eroberung/ uns wieder zugeſtellet werden ſolten/ tuht der Schlus Seiner Hoheit gantz keine meldung: ſo auch nicht/ daß man verſchaffen wolte/ daß durch Seine Käiſ: Maj: alles mit Briefen bekräftiget würde. Gleichwohl verhoffen wir dieſes alles/ durch Seiner Hoheit Gunſt/ ins künftige zu erlangen. Auf welches vertrauen wir Guht und Bluht zum Dienſte des Reichs wagen/ und nicht eher ruhen ſollen/ wir haben dan zuvor die Räuber vertilget. Darzu wir auch tederzeit werden bereit ſeyn unſere Kriegsmacht mit der Tartariſchen zu vereinigen. Allein iſt unſer anſuchen/ daß man damit was eilen/ und uns den Tag des Aufbruchs nach Ai- und Que-mui itzund andeuten wolle: weil die Zeit/ die uns der Oberſte Stathalter und Raht in Indien vorgeſchrieben/ alda zu erſcheinen/ albereit verlauffen iſt. Auf gemeldten Inſeln ſeynd noch etliche Gefangene von den unſrigen. Seine Hoheit beliebe an ſie zu gedencken/ und ſie in Freyheit zu ſetzen/ imfal ſie in Seiner Völcker Hände gerahten möchten. In Kanton halten ſich/ wie wir verſtehen/ zween unſerer Tajowaniſchen Uberläuffer auf; welche man alda/ erſuchen wir/ nicht dulden/ ſondern uns gefäſſelt zuſenden wolle: weil es ehrvergeſſene Schelme ſeynd/ welche der Todes-ſtrafe keines weges entgehen können. In Makkau haben wir noch einen Holländiſchen Steuerman/ und einen Jungen/ mit einem Indiſchen Schiffe/ die von Batavien dahin gekommen. Dieſe beliebe Seine Hoheit gleichmäſſig zu erlöſen: weil die Portugaller alda itzund keine urſache haben ſie in haft zu halten/ nachdem der Krieg zwiſchen uns und ihnen/ durch den unlängſt in Europe getroffenen Frieden/ gäntzlich aufgehöret. Die Flaggen und Fahnen/ die Seiner Hoheit Völcker und andere bey dem inſtehenden Kriegszuge führen ſollen/ haben wir in Seiner Hoheit Schluſſe geſehen. Die unſrigen werden aus mitkommenden Verzeichniſſe zu vernehmen ſeyn: damit dan die verſprochene Bedingung auf unſerer ſeite gleichmäßig volzogen iſt. Im Schiffe Nusbaum/ den 27. Weinmohndes/ im 1663. Jahre/ vor Soanchieu.

Balzer Bort.

Das Brieflein von den Flaggen und Fahnen der Holländer lautet alſo:

Die Holländiſche Flaggen/ welche täglich auf ihren Schiffen zu ſehen/ ſeynd roht/ blau/ und weis.

Wan die weiſſe Flagge der Geſelſchaft aufgeſteckt/ und darbey ein Geſchütz gelöſet wird/ wil der See-oberſte ſeinen Raht verſamlet haben. Auch bezeichnet dieſe Flagge Frieden; wie die Rohte Krieg und den anfang des Streites.

Wan auf des See-oberſten Schiffe die Rohte/ Weiſſe/ und Blaue Binden fliegen/ dan folgen ihm alle Schiffe.

Des See-oberſten Hauptman ſol eine grühne Fahne/ darinnen nach oben zu bey der Stange ein vergülder Leue/ mit Pfeilen in der Vörderpfohte/ ſtehet/ führen.

Eben deſſelben Unter-beamten ſollen Fahnen führen von unterſchiedlichen Grundfarben/ als Rohte/ Blaue/ Gälbe/ und Grühne; welche an den Ecken Flammen und Spitzen haben von unterſchiedlichen Farben.

Der Schultze bey der Nacht ſol eine blaue Fahne führen/ mit einen Leuen oben an der Fahnen-ſtange: deſſelben Unter-beamten Graue/ Blaue/ Weiſſe/ und Gälbe/ mit mancherley Flammen. Alle die andern Kriegsbeamten ſollen aus vorgemeldten gemiſchten Farben Fahnen führen: und dieſe können von den Tartern/ ſo wohl in den Fahnen/ als Kleidern und Waffen/ wohl unterſchieden werden.

Auf den zweyten Schlachtmohndes kahm Nobel von Soanchieu/ mit dem Unter-kaufmanne Philip Mayen/ zur

Schifs-

Schifsfluht/ und brachte dem See-obersten ein Bescheids-brieflein vom Unter-könige/ darinnen die Zeit des Aufbruchs/ mit noch andern dingen/ kund getahn ward; wie aus folgenden zu sehen:

Im zehenden Mohnden/ auf den ersten Tag/ habe ich dem Gesandten Nobeln befohlen/ dem Holländischen See-obersten anzudeuten/ daß aus diesem Flusse Soanchefoe alle unsere Tartarische Schiffe auf den neunden Tag dieses unsers zehenden Mohndes auslauffen/ und ausserhalb bey den Holländischen Schiffen im Schunischen Hafen ankern; aber bey guhtem Wetter und Winde/ mit euren Schiffen/ noch am selbigen Tage/ in die See gehen/ und bis über die Seebucht Wattau segeln sollen. Fünf von euren/ und eben so viel von unsern Schiffen/ die am besten segeln können/ sollen voraus/ und in den Hafen Wattau einlauffen: die andern zehen aber/ neben unsern großen Schiffen/ ausser dem gemeldten Hafen ankern. Wan wir in der Seebucht Wattau/ als auch im Hafen Kinsaki an/ einige feindliche Schiffe/ wie vermuhtlich/ finden möchten/ sol man dieselben mit gesamter Macht antasten.

Was das anländen auf den feindlichen Inseln belangt/ deswegen habe ich und Betekok einen Schlus gemacht; der niemand als uns beiden bekant. Doch wollen wir solches euch gleichmäßig kund tuhn/ so bald wir dichte an den Ort gelanget; nähmlich/ auf welchen Tag/ und in welcher Zeit wir denselben anzutasten beschlossen.

Ich habe dem Gesandten auch angezeiget/ daß er das Verzeichnüs eurer mitgebrachten Kaufwahren/ auf Ninjazeen in euer Schif geladen/ mir einhändige. Solches wil ich darnach/ mit dem Gesandten/ dem Hoksieuischen Stathalter zuschicken: und zugleich demselben befehlen/ daß er eure Wahren öffendlich verkauffen laße; wozu euch Konbon dienlich seyn sol.

Nobel brachte auch einen Brief mit/ den der Feldherr Lipoui zur Antwort an den See-obersten geschrieben. Dieser lautete/ wie folget:

Am 29. dieses 9. Mohndes habe ich euren Brief empfangen/ und desselben Inhalt wohl verstanden. Auch ist mir in demselben die unterschiedliche Abbildung der Holländischen Flaggen und Binden/ die bey uns vor guht geurteilet seynd/ erkläret worden: welches ich auch von stunden an unsern Unterbefehlhabern/ damit sie sich darnach richten könten/ kund getahn.

Ihr seyd von eurem alten Könige auf Batavien anher geschickt/ unserm Reiche mit euren Schiffen und Völckern zum dienste zu stehen/ und mit uns sämtlich nach Ai- und Quemui zu gehen/ den See räuber alda zu vertilgen; damit seine gantze Macht ausgerottet werden möchte. Daher haben wir das vertrauen/ daß ihr euch im antasten der feindlichen Länder und Schiffe tapfer erweisen werdet; damit ihr/ nach Eroberung der feindlichen Oerter/ mit grosser Ehre wieder nach Batavien kehren/ und alda eurem Könige erzehlen möget/ was euch begegnet: wie ihr nähmlich alhier euer lang gewünschtes Ziel/ deswegen ihr zwey Jahren nacheinander anhergekommen/ erreichet.

Ihr schreibet/ daß wir euch durch Briefe versichern sollen/ daß euch frey stehen möge ewig und allezeit durch das gantze Reich zu handeln: wie auch fügliche Oerter und Häuser darzu zu vergönnen. Aber diese Briefe können wir euch nicht mitteilen; weil solches in unserm Vermögen nicht stehet. Darüm müsset ihr warten/ bis euch dieselben von unserem Käiser aus Peking zukommen; an den ich deswegen albereit geschrieben. Und hieran dürfet ihr nicht zweifeln: dan vor diesem kahm ein Edelman von ansehen aus dem Pekingischen Hofe in Hoksieu an/ und brachte Briefe mit sich vom Käiser/ die man den Gesandten Nobeln und Pedeln eingehändiget. In diesen ward die bewilligung des Kaufhandels den Holländern kund getahn: daher auch eure mitgebrachte Kaufwahren zu verhandeln euch zugestanden wird. Aber nach der Eroberung der Inseln Ai- und Quemui, wan ihr mit uns wieder nach

Hoksieu kehren werdet/ verhoffen wir euch mit dem Bescheide von unserem Käiser auf euer ferneres ansuchen mit dem ersten zu erfreuen. Was ihr noch ferner begehret / ist dieses/ daß unsere Kriegsknechte eure Gefangenen/ so wohl Männer / als Frauen / welche auf des Feindes Inseln seynd / nicht beschädigen/ noch im wühten des Krieges tödten möchten. Solches sol von den unsrigen bester massen beobachtet / und alle dieselben / die in unsere Hände fallen / euch zugeschickt werden. Dan ich habe es meinen unter mir habenden Kriegs-beamten / und diese wieder ihren Kriegsknechten ins gemein sehr ernstlich anbefohlen. Der Tag des Aufbruchs / da eure Schiffe sollen zu segel gehen / wird euch vom Unter-könige heimlich angedeutet werden.

Auf den 11. segelte der See-oberste aus dem Flusse Soanchieu / und kahm mit drey Schiffen/ dem Nusbaume/Kaneel-baume / und Juncker / unter dem Ecke Sombou / dichte bey dem Schultzen bey Nacht zum ancker: wiewohl ihnen die Tartersche Schiffe nicht folgeten. Der Schultze bey Nacht hatte vom 7. bis auf den 26. Weinmohndes im Flusse Soanchefoe gelegen/ und war dazumahl mit drey Schiffen/ Vlaardingen/ Naarden / und dem Seehunde / von dannen weg-gesegelt.

Auf den 13. berichtete Tongaupek den See-obersten durch Briefe / daß seine Schiffe des vorigen Tages / nähmlich auf den 13. des zehenden Mohndes/ vor dem Flusse Soanchefoe/im Seebusem Schuni/ angelanget: wie auch daß er denselben Morgen einen Brief vom See-obersten Matitoe / der schon vor drey Tagen nach dem Ecke Wetau gesegelt war / bekommen/ mit dem Bescheide/ daß er auf den 14. desselben Mohndes/mit des Reichs Schiffen auf Wetau zu segeln/ und dem Holländischen See-obersten solches auch andienen solte / damit er sich dahin gleichmäßig verfügen möchte. Und darüm ersuchte er den Holländischen See-obersten mit seinen Schiffen neben den Tartarischen / stracks aufzubrechen / damit man bey zeiten alda einlauffen könte. Hierauf segelte Tongapek voraus/und der Holländische Seeheld folgete ihm mit 14. Schiffen / nach dem Ecke Putai zu; hinter welchem er des Abendes auf neun Klaftern das Anker fallen lies.

Jacob Gomersbach/ Schiffer auf der Jacht Sierikzee/welche durch Sturm vom Flusse Soanchieu vor etlichen Tagen alda angelanget war / kahm stracks an des See-obersten Schif/ und brachte mit sich einen von den gefangenen Holländern Mauritz Janssohn Fischen / der auf der Mauritz-Insel gebohren / und unlängst vom Feinde gefangen / auch von ihm zu den Holländern abgeschickt worden. Auch stellete der Schiffer dem See-obersten einen Brief zu/den die Feinde/durch diesen Mauritz/ auf den zehnden gemeldten Mohndes an ihn geschikt. Er war geschrieben durch Summimpesiou, den man sonsten Sioubontok nente / den nächsten nach dem jungen Koxin Kimsia, welcher über die Inseln Ai-und Que-mui, und andere daherüm das Obergebiet hatte. Dieser Brief lautete also:

Summimposiou oder Sioubontok, Befehlhaber auf Que-mui, sendet diesen Brief an die Ober-häupter des Holländischen Schiffes.

Ihr wisset / daß Koxinga Tajowan / welches sein Vater vor diesem besessen/ eroberte. Dieses geschahe darüm/damit er seinen Kriegsknechten/die er im Kriege wider den Tarter gebrauchte / alda einen aufenthalt verschaffen möchte. Vor zwey Jahren kahm Koxinga auf Formosa zu Sackam; da ihm Jacob Valenzien das Schlos verehrete / und mit ihm einen Bund machte / daß die Holländer auf Sackam oder anderwärts ein Packhaus besitzen solten/ mit den Eingesässenen alda/ des Koxinga Untertahnen zu handeln / und miteinander in Eintracht zu leben.

Was die Tartern betrift/die seind sehr geschwächet / und ihre Macht ist schon gebrochen: nachdem sie die zwo Landschaften Hukan und Nankin verlohren. Weil nun die Tartern sich fürchten / wan sie den Nahmen Koxinga nur hören / so haben sie euch ersucht mit euren Schiffen wider uns zu streiten. Wir haben itzund alhier Volckes genug sie zu schlagen. Eure Schiffe seind groß und gehen sehr tief:

darüm

darüm können sie in den Flus nicht einlauffen/ sondern müssen/ seiner Sandbäncke wegen/ in der See bleiben. Auch ist euch wohl bewust/ als wir in Tajowan waren/ daß wir Kriegsvorrahtes und Volckes genug hatten. Darüm sehet euch vor/ daß euch die Oster-Tartern nicht betriegen. Dan der Tartern Hertz ist schelmisch und betrieglich: wie ihr befinden werdet/ daß sie/ im streite neben euren Völkern die Flucht nehmen/ und euch mit euren Schiffen/ im stiche lassen sollen. Und ob sie schon standt halten/ so werden doch große Streitigkeiten zwischen euch und ihnen entstehen. Dan sie werden sagen: die Holländer haben uns nicht geholffen: wir haben des Koxinga Macht allein widerstehen müssen. Ja ob ihr uns schon überwunden hettet/ so würden die Tartern euch dannoch keinen Ort oder Sitz einreumen/ eure Wahren zu verhandeln: damit sie euch nur betriegen. Dan Singlamong und Lipoui haben vor diesem zu uns rund aus gesagt: Die Holländer vermeinen alhier ein Pakhaus zu erlangen/ und die Freyheit zu bekommen ihren Kaufhandel bey uns zu treiben: aber dieses wird ihnen fehlen/ wan ihr euch uns übergebet. Der Käiser in Peking weis von allen euren Sachen nicht: und er wird euch nicht rahten wieder uns zu kriegen. Auch werdet ihr befinden/ daß ihr von ihm nicht erlangen werdet/ was ihr zu erlangen meinet. Darüm komt der Betrügerey zu vor. Alle eure Schiffe sind Handelschiffe/ und nicht zum Kriege ausgerüstet. Wolt ihr mit uns handeln/ so wisset/ daß hier in der See viel Klippen/ Sand-bäncke und Untieffen seind/ da eure Schiffe leichtlich können beschädiget werden. Aber in Tajowan haben wir Zucker/ Hirschfelle/ und andere Kaufwahren mehr überflüßig. Wan ihr dan mit uns einen Vergleich machen wollet mit uns zu handeln; so lesset euch Kimsia wissen/ daß er euch einen Ort und Wohnung/ als auch einen Hafen vor eure Schiffe geben wil. Ich habe einen von eurem Volcke/ mit unsern Leuten/ zu euch geschikt/ euer Hertz/ Sin/ und Meinung zu vernehmen. Wan ihr etwas mit uns handeln wolt/ so sendet drey Männer zu mir; und wir wollen erst darvon reden. Valenziens Fraue/ dem Priester Leonhard mit seiner Fraue/ und alle die andern Hausgesinde der eurigen sollen euch zur hand gestellet werden. Wir schreiben dieses aus Ernst/ und liegen nicht. Der Holländer Assam ist vor zwey Jahren bey Jakob Valenzien auf Sackam Tahlmetscher gewesen. Darüm habe ich ihn/ mit diesem Briefe/ an euer Schif geschickt/ damit er euch alles offenbahrete/ und unsere rechte gelegenheit berichtete. Im Jahre Junie/ im 17. auf den 10. Mohnde/ am 9. Tage.

Hierauf berichtete der Schiffer Gotkmersbach den jungen Koxinga durch einen Brief; daß weder er/ noch seine Befehlhaber ihm eigendliche Antwort zu geben vermöchten; sondern man müste zuvor dem See-obersten die Sache vortragen/ und von ihm bescheid erwarten. Darüm solte er ihm eine Schuhte mit Ruderknechten zuschicken/ damit er den Bohten Assam, wie die Siner den obgemeldten Moritz nenten/ zum Seehelde/ üm Antwort auf seine Vorschläge/ senden könte.

Dieser Moritz Janssohn berichtete/ teils von sich selbst/ teils auf getahne Fragen/ den See-obersten und seinen Raht/ daß der Feind auf Aimui vier oder fünf tausend Kriegsknechte hätte/ und alda keine andere Festungen wären/ als eine runte steinerne Mauer/ ohne Wehrspitzen und Geschütz: daß auf Quemui 100. oder 150. gewafnete Männer weren/ auch keine andere Festungen/ als eine runte steinerne Mauer/ ohne Geschütz: daß auf der Insel Lissoe nur Bauren wohneten/ und der Feind alda keine Festungen hätte: daß auf der Insel Goutsoe ein Schlöslein stünde/ und die Frauen alda in 12 oder 13. neuen Häusern wohneten: daß ein Uberläuffer von den Tartern/ Anpontek, auf Tajowan und Formose herrschete/ und auf Sickam wohnete/ welches nicht befestiget sey. Auf dem Schlosse wohneten die Frauen und Kinder des Koxinga: welches mit Geschützen versehen sey; aber mit keinen Kriegsknechten/ welche meist Landwärts ein ohngefähr bey 5000. hier und dar sich aufhielten/ und sehr weglieffen. Auch hätte der Obergebieter auf Formose nach dem Mittage zu/ der auch etliche Holländer

hielte/

hielte / ihrer viele todt geſchlagen. Dieſer Obergebieter und die Bergleute wolten ſich dem Siniſchen Gebiete nicht unterwerfen; dem aber alle Dörfer auf dem flachen Lande gehohrſamen muſten. Die Siner hetten ſich dem Befehl des jungen Koxinga unterworfen: und die Formoſer lebeten ſehr ärmlich. Vor Ai- und Que-mui hette man ohngefehr 80. große und 20. gemeine Schiffe / mit Kriegsknechten: wie auch noch 260. ungewafnete / darinnen die Weiber / Gühter / und das Geſinde ſich aufhielten. Die Städte auf dieſen Inſeln ſtünden meiſtenteils verlaſſen / und die Siner hätten ſich färtig gemacht nach Formoſe zu fliehen. Hierbey gab gemeldter Moritz noch unterſchiedliche andere Beſcheiden / ſonderlich auf die Fragen über den Brief / den Sioubontok den Holländern zugeſchickt.

Auf dieſen Bericht ward bey dem Seeoberſten und ſeinem Rahte in betrachtung genommen: daß ſie / durch das lange zaudern die feindlichen Inſeln anzutaſten / verurſachen würden / daß man ſie wohl gantz Volckloß / und die Siner nach Tajowan und Formoſe geflohen finden möchte: dem man vor allen dingen vorkommen müſte. Und darüm ward beſchloſſen / nach denſelben Tag den Unter-ſee-oberſten und Hauptman Poleman / als Gevolmächtigte / zum Tonganpek, dem Oberſten der Tarterſchen Kriegsfluht / die unter dem Ecke Putai lag / abzufärtigen / und denſelben mit runten Worten zu fragen: ob er nicht geſonnen ſey zur ſtunde / mit unſern Schiffen zuſammengefüget / aufzubrechen / und alſo mit geſamter Macht den Feind zu überfallen / und ſeine Schiffe zu verderben; damit die Holländer / wan er ſolches weder mit der gantzen Fluht / noch mit einem Teile derſelben tuhn wolte / üm ſo viel beſſer ſchlüßen könten / was ihnen in dieſem falle zu tuhn oder zu laßen ſtünde: mit dieſem Bedinge / daß die gemeldte Gevolmächtigten alsdan den Tonganpek erſuchen ſolten / daß er ihnen zulieſſe / mit ihrer Kriegsmacht allein zu gemeldtem Ende auf den Feind loß zu gehen; weil ſie nicht geſonnen wären alda länger fruchtloß zu verziehen. Und damit man ſehen möchte / daß die Holländer den Tartern alles offenbahrten / ſolte ſich / mit den Gevolmächtigten / auch Moritz ſelbſt zum Tonganpek verfügen / und ihm die uhrſache deſſen aus dem Briefe des Summimpeſiou kund tuhn / doch nicht weiter / als die Gevolmächtigten ihm in den Mund geben würden / mit Befehl / imfal ſie was eigendlichers von ihm wiſſen wolten / erſt dem Unter-ſee-oberſten ſolches anzudienen / und auf deſſelben Antwort zu warten: weil die Holländer nicht guht finden könten den gantzen Inhalt des Briefes / ſonderlich was den Tartern zur Schmaach oder ſonſt geſchrieben war / ihm mitzutheilen; ſondern allein zu offenbahren / daß die Holländer von den Sinern angeſucht würden / ſich mit ihnen zu vertragen: wiewohl ſie ſolches abgeſchlagen / und beſchloſſen / ſie zu überfallen und zu vertilgen.

Als die Gevolmächtigten wieder zurückkahmen / berichteten ſie / das Tonganpek ſehr ernſtlich begehret / die Holländer möchten mit dem Aufbruche zum längſten noch drey oder vier Tage warten: weil er auf denſelben Tag / und eh er Singlamongs und Lipoui Befehl erhalten / nicht aufzubrächen vermöchte. Auch gab er vor / daß ſolches im Vertrage zwiſchen Singlamong und den Holländern nicht begriffen; weil alda nicht ſtünde / daß man den Feind mit beiderſeits Macht zugleich antaſten ſolte: mit beyfügen / wan die Holländer ja aufbrechen wolten / daß man nur 2. oder 3. Schiffe bey ihm laßen ſolte / damit ſie / mit den ſeinigen / zwiſchen Quemui und dem feſten Lande / dem Vertrage zur folge / durchſegeln möchten.

Unterdeſſen ſtund Tonganpek ſehr beſtürtzt / als er den Holländer Moritzen ſahe. Und darüm fragte er / wie und warüm er zu den Holländern gekommen? darauf ihm / nach dem vorhingenommenen Schluſſe / geantwortet ward: alſo daß ſich ſeine Beſtürtzung ein wenig verlohr / aber nicht gantz; weil er fürchtete / die Holländer möchten vielleicht mit dem Feinde zuſammenſpannen: wiewohl er ſich deſſen in ſeinen Worten nicht märcken lies.

Endlich ſagte er zu den Gevolmächtigten: daß er nicht begreiffen könte / warüm die Holländer itzund mit dem Aufbruche ſo ſehr eileten / da ſie vorhin ſo lange gewartet: und ob ſie nun nicht noch drey oder vier Tage verziehen könten / damit er es unterdeſſen dem Singlamong und Lipoui möchte kund tuhn. Hierauf ward ihm geantwortet: das lange warten begunte die Holländer endlich einmahl zu verdrüßen;

und

und daß ſie ſein anſuchen dem See-oberſten ſolten vortragen / wiewohl nicht gläuben könten / daß er länger / als bis auf den folgenden Tag / verziehen würde.

Auf den 15. kahmen etliche Edelleute / mit einem Grußbrieflein des Tonganpeks, der mit ſeiner Kriegsfluht unter dem Ecke Putai lag / zum See-oberſten / ihn / wie die Gevolmächtigten Lairesſe und Poleman meldeten / zu bewegen / daß er noch drey oder vier Tage verziehen / oder aber / ſo fern er ja wegſegeln wolte / die kleineſten Schiffe bey den Tartern laßen möchte / damit ſie mit ihrer Reichsfluht zugleich der Holländer Schifsmacht folgen könten. Hierauf lies der See-oberſte ſtracks den Raht verſamlen / ihm des Tangonpeks anſuchen vorzutragen. Weil nun im Rahte gemuhtmaßet ward / daß die Tartern die Holländiſche Fluht hiermit nur aufzuhalten ſucheten / und vielleicht / nach verlauffe der drey oder vier Tage / ſagen möchten / ſie hätten noch keinen Befehl zum Aufbruche ; ſo ward einhällig guht gefunden / damit die Tartern üm ſo viel eher aufbrächen möchten / durch gemeldte Edelleute dem Tonganpek ſagen zu laßen : daß die Holländer beſchloßen / des folgenden Tages / mit acht Schiffen / von dar nach Quemui zu ſegeln / und ſieben kleine Jachten bey ihnen zu laßen / jedoch mit dem bedinge / daß er ihnen / zum anländen ihrer Kriegsknechte auf Quemui, auf das erſte fünf und zwanzig Schuhten zuſenden ſolte. Hierauf begehrten ſie ein eylfärtige Antwort ; damit ſie alsdan ihre Sachen darnach anſtellen könten.

Gegen den Abend ſahe man ohngefähr 65 Tartersche Schuhten gerade auf Quemui zuſegeln. Sehr fremde kahm dieſes dem See-oberſten vor : daher er ſtracks den Unterhauptman Heinrichen von Dalen / mit dem Tahlmetſcher Johan Melman / zum Tonganpek ſchickte / zu vernehmen / warüm ſolches geſchehen ? Dieſe brachten zur Antwort : daß die Tartern in vergangener Nacht eine feindliche Schuhte / mit drey Männern / die mit noch mehr andern ſich bey Quemui aufgehalten / erobert. Darüm / damit man vom Feinde nicht überraſchet würde / hätten ſie dieſe Schuhten auf die Brandwache bey Quemui geſchickt ; mit beyfügung / daß ſie morgen früh wieder zur Fluht kommen / und gegen den Mittag die begehrte 25. Schuhten den Holländern zugebracht werden ſolten / ihren Anſchlag auf Quemui zu volziehen.

Auf den 16. ſahe man / bey anbrächendem Morgen / etliche Schuhten von Quemui zurückſegeln / und noch viel mehr / ja wohl über hundert / wieder dahin lauffen. Dieſe begaben ſich aus der Schifsfluht allemahl auf die loſung etlicher Schöſſe / bey fünf- oder ſechs-zehen zu ſegel / alſo daß die Fluht / wie man märcklich ſehen konte / ſehr gemindert ward. Und weil dieſe Fahrzeuge mit Menſchen vol gepfropft darnachzu / und wie es ſchien / ledig wieder weglieffen / argwähneten die Hollander / daß ſich vielleicht die Tartern mit dem Feinde heimlich möchten vertragen haben / oder aber Quemui und andere Inſeln / ohne ihr vorwiſſen / nachdem die Feinde geflohen / ausplünderten ; dergeſtalt daß ſie die Holländer darnach nicht viel achten würden. Und darüm ſchlug der See-oberſte im Rahte vor / ob die Holländer ſich denſelben Tag nicht auch darnachzu begeben / oder ob man bis auf den folgenden Tag warten ſolte ; weil die Tartern ihren Aufbruch / mit acht Schiffen nach Quemui zu ſegeln / auf denſelben Tag ſelbſt zugeſtanden / und verſprochen hetten / gegen den Mittag die begehrte fünf und zwanzig Schuhten zur Holländiſchen Fluht zu ſenden. Hierauf ward einhällig guht gefunden / daß man den Tartern das Maß gantz vol zu meſſen / bis auf den andern Tag / doch länger nicht / verziehen ſolte. Unterdeſſen ſolte man ihnen durch den Schultzen bey der Nacht Verweyen / und Hauptman Poleman / andeuten laßen : daß ſich die Holländer mit dem Beſcheide / den ſie den vorigen Tag bekommen / weil man ihre Schuhten ſo hin und wieder ſchwärmen ſehe / keines weges zu frieden ſtellen könten ; indem die Tartern ihnen alles / wie Freunden zukähme / mitteilen ſolten / eben wie die Holländer ihnen auch tuhn wolten. Zudem weren die Holländer geſonnen ſolches nicht mehr zu leiden : weil ſie / wan man alſo fortführe / beſchloſſen mit ihren Schiffen aufzubrechen. Dan imfal die Inſeln Ai- und Quemui, ſamt den andern daherüm / erobert / oder von den Sinern verlaßen weren / hetten ſie darauf nichts mehr zu tuhn / und viel weniger luſt alda länger zu bleiben : ſondern ſie würden gezwungen werden / ſich von ihnen zu ſcheiden / und mit ihrer Macht al-

lein den Feind zu verfolgen. Dieſes tähten die Holländer darüm / damit ſie hören möchten / was die Tartern darauf antworten würden; wie auch / damit ſie durch ſolche Bedreuungen die rechte Uhrſache ihres hin und wieder ſchwärmens erführen / und alſo mit gutem Grunde beſchlieſſen könten / was vor Schiffe wegſegeln / und was vor welche bey ihnen bleiben ſolten.

Hierauf fuhren die Gevolmächtigten zum Tonganpek, und brachten bald darnach folgenden Beſcheid zurück: nähmlich / daß die Schuhten / welche man dieſen morgen ausgeſchickt / nach der Inſel Quemui geſegelt weren / auf der Kriegsknechte anſuchen / die Frauen und Kinder / die man alda gelaßen / wie auch einen Raub von dar wegzuhohlen: welches man ihnen / weil es ihr Vaterland ſey / nicht hätte verſagen können. Es wären zwar mehr abgefahren / als Tonganpek bewilliget. Zudem hette er nicht gewuſt / daß er den Holländern ſolches erſt kund tuhn ſollen. Und darüm ſolten die Holländer / weil er vor dieſem niemahls mit ihnen gefahren / und daher ihre Gewohnheit nicht wüſte / ihm ſolches vor dieſes mahl zu guhte halten: nachdem es zu keinem andern Ende geſchehen / und der Feind ſich auch alda noch aufhielte. Deswegen hätten die Holländer keines weges zu zweifeln: ſo auch nicht / daß er ihnen die verſprochenen 25. Schuhten / ſamt den Sinern zuſchicken würde: mit begehren / ſofern dieſelben Siner ihnen nicht in allem gehohrſameten / ihm ſolches anzuzeigen / damit er ihnen alsdan die Köpfe vor die Füße legen ließe.

Nach dem Mittage kahm ein Edelman / den man zum Oberſten über die 25. Schuhten beſtellet / mit denſelben in die Fluht / und brachte ein Grußbrieflein vom Tonganpek mit ſich. Hierauf warden die Schuhten ſtracks unter die Schiffe getheilet / alſo daß etliche zwo / andere eine bekahmen.

Weil nun die Sache hierdurch anders abgelauffen war / als man gefürchtet / da ward im Rahte beſchloſſen: daß der See-oberſte des Morgens früh mit acht Schiffen / als dem Nusbaume / Tertolen / Mars / Sierickſee / Vliſſingen / Naarden / der Kogge / und dem Juncker / von dar auſſerhalb üm / nach dem Sud-ende der Inſel Quemui ſegeln ſolte; und der Schultze bey Nacht Bartolomeus Verwey / mit ſeinem Schiffe Vlaardingen / und den übrigen kleinen Jachten / als Overveen / Buickſchloht / dem Kanneelbaume / Seehunde / und Neuendam / unterdeſſen bey der Tarteriſchen Fluht bleiben / mit befehl / neben den Tarterſchen Schiffen über Quemui durchzuſegeln. Sofern aber der See-oberſte Tonganpek innerhalb fünf Tagen / mit gemeldten Jachten / den Holländern zwiſchen Quemui und dem feſten Lande durch nicht folgete / ſolte Verwey auf den fünften aufbrächen / und durch denſelben Weg / den die acht Schiffe geſegelt / zu ihnen kommen; damit ſie alſo dem Feinde / mit ihrer gantzen Macht / allen müglichen Abbruch tuhn könten. Den Hauptmanne Herman Bittern ward das Gebiete über die Kriegsknechte der ſieben Jachten / die alda blieben / anvertrauet / und befohlen / daß er / wan die Jachten mit den Tartern innerhalb durchſegelten / und dieſe alda anzuländen begehrten / mit ſeinen Kriegsknechten trachten ſolte über Land zum See-oberſten zu ſtoſſen / damit die Holländiſche Kriegsmacht beyſammen ſeyn möchte.

Unterdeſſen kahm ein Grus-brieflein vom Tonganpek, mit noch einem des Unter-königes an gemeldten Tonganpek geſchrieben / an den See-oberſten; darinnen er unter andern erſucht ward / daß er mit dem Aufbruche nach dem Feinde zu noch eine kleine weile verziehen möchte; weil der Unterkönig ihm in kurtzen den Tag des Aufbruchs durch einen Edelman wolte kund tuhn. Aber dieſes Anſuchen ward nicht angenommen / und man blieb gantz und gar bey dem einmahl gefaſſeten Vorſatze.

So ging dan der See-oberſte auf den 17. nach mittage / mit ſeinen acht Schiffen / nach der Erasmus-bucht zu; davor er / mit den 25. Schuhten / die hinter dem Norder-ecke liegen blieben / ohngefähr üm drey Uhr gelangte. Weil nun der See-oberſte nicht zweifelte / die Schuhten würden ihm bald folgen / ſo lief er wieder fort unter die Stadt Quemui zu kommen. Unterdeſſen jagte er einem großen Siniſchen Schiffe nach / welches alda lag / aber aus ſeinen Händen / weil es überaus ſchnäl ſegelte / entſchnapte.

Ohngefähr üm 10. Uhr vor dem Mittage / kahm er vor der großen Stadt Quemui zum anker. Weil aber die andern ſieben Schiffe üm den See-oberſten herüm ſehr unordentlich lagen / ja eins den andern / ſein

ſein Geſchütz auf den Feind zu richten/ im wege war; ſo muſten ſie alle das Ancker wieder aufhöben/ und es ſo dicht unter Quemui auswerfen/ als es ohne gefahr geſchehen konte. Nähmlich in folgender Ordnung: Die Jacht Naarden kahm zu liegen am Süd-ende der Stadt; hinter dieſer folgeten der Nusbaum/ Juncker/ und Sierickſee: darnach lagen hintereinander die Jachten Tertolen/ Mars/ Kogge/ und Vliſſingen. Unterdeſſen lies der See-oberſte mit einigen Schuhten und Bohten den Strand beſichtigen/ und befahl dem Schiffer Peter Kokern/ wan er die gelegenheit erblickte/ daß er ein teil Volkes an das Land ſetzen ſolte. Aber ſo bald man dieſes täht/ kahmen die Feinde aus der Stadt gefallen/ und tähten den Holländern großen widerſtand. Im anländen waren ſie der 25. Schuhten ſehr benöhtigt; weil ſie ſolches mit den Schuhten auf einmahl und zugleich tuhn können/ da ſie itzund große mühe hatten. Gleichwohl brachten ſie ſo viel zu wege/ daß ſie den Feind/ der über 150. ſtarck war/ mit ihren 80 angeländeten Kriegsknechten auf die flucht trieben; da auf des Feindes ſeite wohl zween oder drey todt blieben/ und auf der Holländiſchen nicht mehr als einer/ mit wenig Verwundeten.

In währendem dieſem Streite bemüheten ſich die Holländer zum höchſten/ mehr Volckes an das Land zu bringen: wie ſie dan auch mit den meiſten Kriegsknechten/ eh es Abend ward/ tähten. Und Hauptman Poleman lies nicht nach mit dieſen und noch immer an Land kommenden Kriegsknechten den Feind zu verfolgen. Weil aber mitlerweile noch ein Theil Siniſcher Kriegsvölcker/ nach dem die erſten wieder in die Stadt getrieben waren/ auf der andern Seite des Landes/ aus etlichen Fahrzeugen zur beſchirmung kahmen/ ward Poleman gezwungen mit denſelben ebenalſo zu ſchaarmützeln. Dieſe dan flohen/ gleich wie die vorigen/ zuſammen zwey oder dreyhundert ſtarck/ nach der Stadt zu. Aber es fehlete mit dieſen nicht wenig/ daß ſie aus der Stadt hetten bleiben müſſen: ja es ſtund alſo beſchaffen/ daß ſie nicht würden hinein gelanget ſeyn/ im fal die Holländer alle ihre Macht beieinander gehabt. Zum wenigſten würde man/ ſamt ihnen/ zur Stadt hinein gedrungen ſeyn; zumahl weil die Feinde über Hals über Kopf in die Tohre gefallen kahmen: dan ſie hatten nicht mehr als zwey kleine Stücklein auf der Mauer liegen; weil aber die Holländer mit ſo kleiner Macht es nicht wagen durften/ blieben ſie dichte dar vor hinter den Steinfelſen liegen/ welche ihnen wieder gemelte Stücklein und Pfeile/ damit man ohn unterlaß ſchoſſe/ zu Bruſtwehren dieneten.

Als der See-oberſte und Unter-ſeeoberſte dieſem Schaarmützel auf den Schiffen/ welche man dicht unter die Stadt zu bringen bemühet war/ eine weile zugeſehen; da ſchikten ſie/ alle Unordnung/ bey mangel eines gebietenden Hauptes/ vorzukommen/ den Geheimſchreiber zur ſtunde an das Land/ dem Hauptman Poleman ſolches Gebiet über das Volck aufzutragen. Nach der wiederkunft des Geheimſchreibers/ der alles erzehlete/ was ſich alda zugetragen/ zog der See-oberſte ſelbſten üm den Mittag an das Land/ und beſichtigte die eingenommenen örter dichte vor der Stadt/ aus welcher der Feind fort und fort Feuer gab.

Nachdem er nu alles wohl erwogen/ was ihm zum Abbruche des Feindes zu tuhn ſey/ da ward beſchloſſen/ keinen Sturm/ weil er dazumahl noch unſicher/ auf die Stadt zu wagen; indem man mehr zu tuhn hatte/ als dieſe Stadt zu erobern/ und daher nicht rahtſam war/ das Volck/ deſſen ſie zum höchſten benöhtiget/ in Gefahr zu ſtellen. Weil auch ihre itzige Macht zu klein war/ und die Zeit nicht leiden konte eine volkommene Belägerung zu tuhn: ſo erkohr man einen gelegenen Ort zur pflantzung eines oder zwey Geſchütze/ die Stadt zu beſchüſſen/ und darnach zu beſtürmen; damit man ſie alſo in der Chriſten Hände bekommen möchte. Aber weil der Unter-ſeeheld/ der auch zu dem ende ſein Guhtdüncken hiervon zu eröfnen/ an das Land entbohten ward/ nicht ſobald zum Seehelden kommen konte/ verſchob man den feſten Schlus bis auf ſeine Gegenwart; wiewohl der Abzug nöhtig zu ſeyn erachtet ward. Hierauf begab ſich der See-oberſte bey anbrechendem Tage an das Schif den Juncker/ welches am nächſten unter dem Walle lag/ ſolches noch was näher bringen zu laßen/ und durch daſſelbe das Volck mit weniger Gefahr vom Lande zu bekommen/ imfal der Feind im abziehen ausfallen möchte. Dan er hatte gegen ihnen über unter Liſſoe ſehr viel Schiffe liegen/ die ihm fort und fort Hülf-völcker

zuſchickten: welches auch die Holländer zum Abzuge bewegte.

Unterdeſſen berichtete der Seeoberſte den Schultzen bey Nacht Verweyen alles deſſen/was ſich bey der Stadt Aimui begeben. Gegen den Abend ſahen ſie auch einen hauffen feindlicher Schiffe bey den Inſeln Aimui und Goutſoe liegen. Aber keines von dieſen kahm auf ſie zu: ſondern etliche lieffen zwiſchen Liſſoe und Quemui durch.

Gegen die Nacht gelangten ſieben oder acht Tartarſche Schuhten von den fünf und zwanzigen/die den Holländern folgen ſollen/ bey der Stadt Quemui an; da ſie derſelben nicht mehr nöhtig hatten: zumahl weil die Holländiſchen Völcker ſchon meiſtenteils zu Lande geträten/und die übrigen auch unterwegens waren an das Land zu kommen. Und alſo hatte man bis nochzu nicht den geringſten Dienſt von ihnen genoſſen: wie man auch dem Schultzen bey Nacht/ ſolches dem Tonganpek zu berichten/ vermelden ließ.

Auf den 18. fuhr der See-oberſte bey anbrechendem Tage wieder an das Land/ ſich mit dem Nahte zu berahtſchlagen/ was man nun ferner zum Abbruche des Feindes vornehmen ſolte. Unter dieſem berahtſchlagen bekahmen ſie drey Briefe/ einen vom Unterkönige/ die andern vom Matitelauja, oder Betekok, und Tonganpek, darinnen gemeldet ward: daß auf denſelbigen Tag/ die Tarterſche Kriegsmacht/ mit den Holländiſchen Schiffen/ unter dem Ecke Putai auf brechen ſolte. Darüm erſuchten ſie den See-oberſten/ von der Belägerung dieſer Stadt abzulaßen/ und ihren Schiffen mit den acht Holländiſchen/ entgegen zu kommen: damit man alſo mit gleicher Macht erſt des Feindes Schiffe zur See vertilgen/und dan Aimui, des Feindes Haupt-ort/ antaſten möchte; indem ihnen darnach die Stadt Quemui, und alle die andern Inſeln und Städte daherüm von ſich ſelbſt wohl zufallen würden.

Weil nun der See-oberſte ſahe/ daß dieſe Zeitung mit ſeinem Befehle/ den er dem Schultzen bey Nacht gegeben/wie auch mit dem verſprechen den Tartern getahn/ meiſt übereinkahm; ſo ſchlug er im Nahte vor/ ob man von dar auf dieſe Bohtſchaft aufbrächen/ oder lieber erſt einen Sturm auf die Stadt wagen ſolte; weil es/ ob man ſchon abgeſchlagen würde/ alsdan noch zeit genug ſey abzuziehen. Hierauf ward dan guhtgefunden/ ſtracks einen Sturm/ mit zwo Kriegsſchaaren/ und etlichen Bohtsgeſellen mit Handgranahten/ zu verſuchen. Unterdeſſen ſolten die andern Völcker unter der Stadt ſchlagfärtig ſtehen; damit dem Feinde/ imfal er ſie abgeſchlagen/ und einen Ausfal tähte/ mänlich widerſtehen/ auch zugleich in guhter Ordnung wieder zu Schiffe trähten/ und ſo bald man zeitung vom Schultzen bey Nacht bekähme/ſich nach der Tartariſchen Kriegsmacht begeben könten. Wan man aber hofnung hätte die Stadt einzunehmen/ ſolte man noch mehr Völcker die Mauren beſteigen laßen. Hierauf nahm dan der Sturm/mit Leitern von Bambuſen/ſtracks ſeinen anfang/ und man legte dieſe Leitern in aller eyl an die Mauren: darauf auch ein teil Kriegsknechte ſich ſchon nach oben zu begaben. Unterdeſſen bemüheten ſich die andern/ die darunter ſtunden/ mit Luntenröhren/ Handgranaten/ und Feuertöpfen den Feind von den Bruſtwehren zu treiben; damit man alſo üm ſo viel ſicherer aufſteigen könte. Auch feyerten die Feinde mitlerweile keinesweges: ſondern ſchoſſen erſchröcklich mit Feuer- und andern Pfeilen/ ſonderlich aus einem kleinen Häuslein auf dem Mittelwalle. Ja ſie warfen mit Steinen und Feuer-töpfen überaus ſtarck/ alſo daß von den Holländern einer todt blieb/ und etliche verwundet warden. Gleichwohl lieſſen die Beſtürmer den muht keines weges ſincken/ und brachten den Feind ſo weit/daß er ſich hinter den Bruſtwehren zu verbergen begunte/indem er kaum den Kopf aufrichten durfte/ nur mit einem Pfeile zu ſchieſſen. So bald die Holländer ſolches märckten/ wurden ſie üm ſo viel muhtiger/ und begunten einander gewaltig zum überſteigen anzureitzen; wie ſich dan einer mehr und mehr auf die Leiter begaben. Weil aber dieſe nicht ſtarck genug waren/ fiel erſtlich eine Leiter/ und darnach auch alle die andern/ nur eine ausgenommen/ von oben herunter: dan ſie brachen gantz in ſtücken: alſo daß das guhte vornehmen der Holländer mislunge. Weil nun keine andere Leitern nahe bey der hand waren/ gab der See-oberſte/ der dieſes alles mit dem Unter-ſee-oberſten angeſehen hatte/ befehl abzuziehen; wie auch zur ſtunde geſchahe. Alſo warden die Holländiſchen Kriegsvölcker alle miteinander wieder zu Schiffe gebracht; und man ſegelte des folgenden Tages der Tar-

Die Stadt Quemui wird beſtürmet.

ter-



terſchen Kriegsfluht und den ſieben Holländiſchen Jachten / unter dem Schultzen bey Nacht / entgegen. Auch lies der See-oberſte durch die Bohten / welche die obgemeldten drey Briefe gebracht / den Ober-häuptern der Tarterſchen Kriegsmacht von ſtunden an zu entbieten / daß ſie des vorigen Tages / nachdem ſie von ihnen abgelauffen / gegen den Mittag vor der Stadt Quemui angelanget / und alda etliche Kriegsknechte zu Lande gebracht hätten / dieſelbe Stadt dem Tarterſchen Reiche untertähnig zu machen; aber numehr / auf ihr begehren die Belägerung aufgehoben: dergeſtalt / daß ſie bemühet wären ihre Völcker wieder zu Schiffe zu bringen / und auf den folgenden Tag ſich mit ihnen / dem Feinde mit geſamter Macht allen müglichen abbruch zu tuhn / zu vereinigen.

Nachdem der See-oberſte / zu wiedereinladung der Völcker / Anordnung getahn / und dem Hauptmanne **Poleman** die aufſicht darüber anbefohlen / fuhr er / mit dem Unter-ſeeoberſten / an das Schif den **Juncker**: und empfing alda einen Brief vom Sommimpetsjou, im Nahmen des **Kimſia**, **Koxings** Sohnes geſchrieben / das ihm / ſamt dem Bohten / vom Schiffe dem **Nusbaum** zugeſchickt ward. Der Inhalt dieſes Briefes war eben derſelbe / als man auf den zehenden an die Oberhänpter der Jacht **Sierickſee** geſchrieben; welches Schreiben dem See-oberſten auf den 13. darnach eingehändigt ward. Bey gemeldtem Briefe befand ſich auch noch ein ander / den der gefangene Niederländer **Jan Janſſohn von Bremen** geſchrieben: darinnen angehalten ward / daß die **Holländer** mit den **Sinern** einen Vertrag machen möchten. Auch ward zugleich vermeldet / daß die **Siner** den **Holländern** zu wiſſen fügten / ſie ſolten einen Ort / der zu ihrer Handlung gelegen / erwehlen; weil die **Siner** nicht abgeneugt weren ihnen denſelben zuzuſtehen. Zudem verhofte König **Kimſia**, daß der Niederländer **Moritz** mit dem erſten wiederkommen / und man mit ihm ſich vergleichen würde: darauf er zur ſtunde die Gefangenen von **Tajowan** entbieten / und den **Holländern** aushändigen wolte. Imfal aber die Holländer keinem Vergleich mit ihm einzugehen geſon-

nen/ ſo hätte er Schiffe gnug/ die er zu Brandſchiffen gebrauchen könte.

Auf gemeldte Briefe antwortete dem Tſioubontok der See-oberſte: daß er ſeine Briefe viel zu ſpähte bekommen; weil die Holländer ſchon zuvor einen Bund mit den Tartern gemacht: alſo daß ſie mit denſelben den Krieg wider die Siner ausführen müſten/es ſey dan/daß die Tartern ihnen uhrſache geben ſich von ihnen zu ſcheiden. Den Moritz oder Aſſa ſolte man ihm mit der nächſten gelegenheit wieder zuſenden.

Gegen Abend kahm Hauptman Poleman an die Schifsfluht/ mit Bericht/ daß er mit der letzten Schuhte vom Lande weggefahren/ und niemand von den ſeinigen alda geblieben. Man befand nunmehr/ daß vor Que-mui zween Holländer erleget/ und 75. verwundet worden: wiewohl der meiſten Wunden nicht viel zu bedeuten hatten. Hierauf gingen alle Schiffe/ auf befehl des See-oberſten/ zu ſegel/ und lieffen nach deſſelben Schiffe zu/ daß ein wenig Seewärts vor Anker lag. Alhier ſahe man hinter dem Ecke der Inſel Que-mui zwey Holländiſche Schiffe liegen: daher man gleubte/daß die Tarteriſche Schifsfluht bey ihnen ſey; zumahl weil ein Teihl derſelben/ als auch viel feindliche Schiffe hinter der Inſel Liſſoe unter ſegel waren/ die auch kurtz darnach/ indem der Abend einfiel/ das Anker auswarfen/ und die Tarteriſchen ſich einwärts nach den Holländiſchen Schiffen zu begaben. Dazumahl empfing der See-oberſte noch einen Brief vom Tonganpek, der alſo lautete.

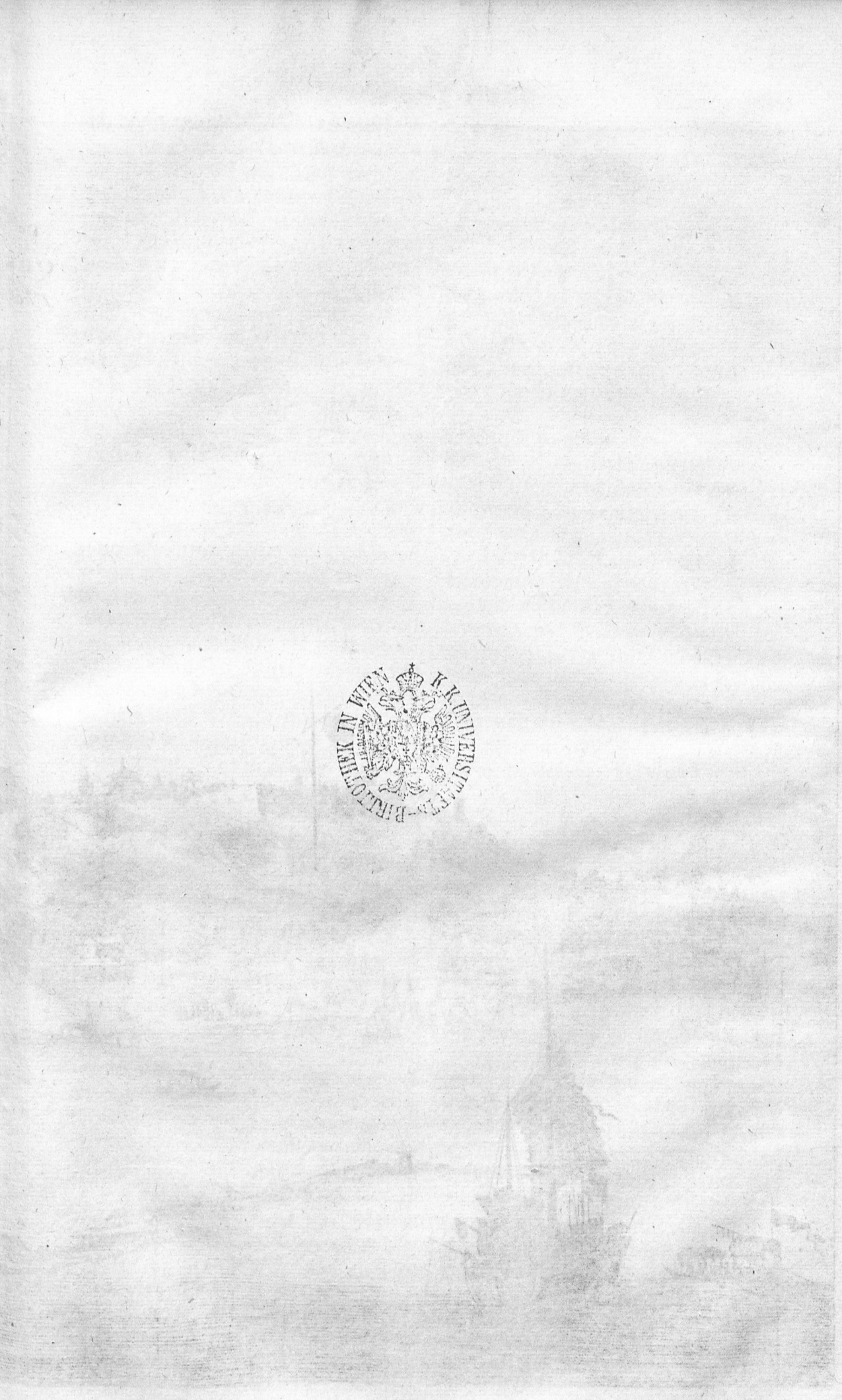
Auf den 18. unſers zehnden Mohndes lieffen acht Schiffe auſſerhalb Que-mui üm. Dieſes wahr ſehr guht. Heute hab ich vom Unter-könige befehl bekommen/ daß wir/ mit euren Schiffen/ auf den 21. des zehenden Mohndes von hier unter Wetau zu ſegel gehen/ und unter Tataen lauffen ſolten. Darüm haben wir/ich und Mattitelauja, beſchloſſen/ auf den 19 des morgens/ neben euren Schiffen/ aufzubrechen/ und bis unter das Weſt-ecke der Inſel Quemui zu lauffen/ damit wir auf den 20 des morgens früh vor Tataen gelangten. Itzund ſende ich euch einen Edelman/ mit dieſem/ und des Unterkönigs/ als auch des Mattitelauja Briefe. Auf den 17. iſt mir/ mit einem kleinen Schütlein/ ein Schreiben eingehändigt; da ich nicht wuſte/ wem es zukommen ſolte. Als ich aber daſſelbe aufbrach/ befand ichs in Holländiſcher Sprache geſchrieben/dergeſtalt daß ich es ſtraks an eure Schiffe geſchikt. Ihr ſchreibet/ daß die Schuten/ die man zu eurem dienſte abgefärtiget/ nicht bey euch geblieben: welches mir unbewuſt iſt. Darüm wil ich das Volck/ ſo bald ichs bekommen/ ihres verbrechens wegen/ ſtrafen/ und die Befehlhaber enthalſen. Im ſchlüßen dieſes ſeind wir/ ſamt unſern Schiffen/ mit zwey der eurigen/ an das Oſarauiſche Eck gelanget; da wir innerhalb etliche Feindliche Schiffe weggenommen/ und einiges Volck darauf todt geſchlagen. Die übrigen flohen darvon: weil dieſe raubſchiffe vor unſer großen Macht keinen ſtand halten dürfen. Nun wollen wir/ mit euren Schiffen und Völckern/einmühtig auf den Räuber loßgehen/und ihn tapfer antaſten. Darüm erſuche ich euch/ daß ihr mit euern acht Schiffen morgen früh nach der Inſel Liſſoe zu lauffen wollet. Wan die Räuber alda eure Schiffe ſehen werden/ wird ihre Schifsmacht ſich in die See nicht wagen dürfen. In dieſer gegend wollen wir mit unſer Schifsfluht bey euch kommen; damit wir auf den 21. früh zuſammen nach Tataen lauffen/ und den Reuber erlegen mögen.

Hierauf ſchrieb der See-oberſte wieder zurück: Daß er auf ſein begehren nicht unterlaſſen ſolte des andern Tages früh ſich zu ihnen unter die Inſel Liſſoe zu verfügen; damit man alſo des Feindes Schiffe mit geſamter Macht vertilgen/und ſich alsdan nach deſſelben Haupt-orte Ai-mui begeben könte. Auch täht er dem Schultzen bey Nacht zu wiſſen/ was vor der Stadt Que-mui vorgefallen; mit befehl/ daß er/ ſo bald er den See-oberſten zu ſegel gehen ſehen würde/ dergleichen tuhn/ und zu ihm unter die Inſel Liſſoe kommen ſolte/damit man auf den 20. des Feindes Kriegsmacht antaſten könte.

Auf den 19. bekahm der See-oberſte wieder einen Brief vom Tonganpek: darinnen vermeldet ward/daß er am 19. des zehenden Mohnden/ einen Brief von ihm bekommen/ in welchem der See-oberſte geſchrieben/daß er mit etlichen Völckern auf

Que-

K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

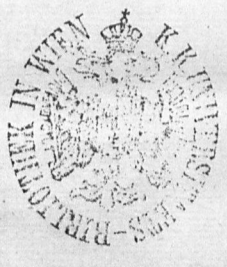


De tadt

QUI[illegible]UY

The Citie




K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN

Quemui an das Land gegangen/die Stadt der Räuber einzunehmen; welches dem Tonganpek ſehr angenehm geweſen: wie auch/daß er auf den 19. mit der Fluht auf Uſatau gekommen ſey/ und alda etliche Feindliche Schiffe weggenommen und verbrant/ auch etliche hundert von des Räubers Kriegsknechten erſchlagen; alſo daß nunmehr die Räuber/ nachdem ſie ſeine Schifsfluht/ ſamt der Holländiſchen/ geſehen/in großer Furcht ſtünden. Daß Singlamong befohlen unter Tatau zu lauffen/ und alda den Räuber tapfer anzutaſten. Daß er erſt alle ſeine Schiffe mit des See-oberſten unter Liſſoe vereinigen ſolte: welches er/auf des See-oberſten Schreiben/ auch vor das beſte hielte. Dan wan ihr/ fügte er darbey/ mit acht Schiffen unter Liſſoe vor Ancker lieget/ wird uns der Feind nicht verhindern können dahin zu kommen. Alsdan wollen wir den Feind/ mit zuſammengefügter Macht/ antaſten: welches ihr/ verhoffendlich eben ſo unverzagt als wir/ tuhn werdet.

Aus dem Briefe des Schultzen bey der Nacht/ den er/ mit dem Briefe des Tonganpeks, zugleich bekommen/verſtund der Seeheld: daß man/ kurtz nach ſeinem Abſchiede mit den acht Schiffen/ vom Singlamong Zeitung bekommen/ daß man mit den Tarterſchen Schiffen unter dem Ecke Putai auf brechen ſolte; wie man auch auf den 18. getahn/ und zwiſchen Quemui und dem feſten Lande glücklich hindurch gelanget/ und nun unter dem Weſt-ende gemeldter Inſel geanckert: von dar ſie den See-oberſten mit ſeinen acht Schiffen konten liegen ſehen. Ferner ſchrieb er/ daß ihm Tonganpek zu wiſſen gefüget: er wäre unter des Koxinga Schiffen geweſen/ davon er drey erobert und verbrant; wiewohl niemand von den Holländern ſolches vernommen oder geſehen. Und darüm gläubte er/ daß die Tartern bange wären/ und ſolches nur ein erdichtetes werck ſey: zumahl weil ſie ihn erſucht/ er ſolte mit ſeinen ſieben Schiffen was weiter voraus/ und der See-oberſte mit den bey ſich habenden achten was näher zu ihnen zu ſegeln.

Auf dieſe des Tonganpeks und des Schultzen bey Nacht Briefe antwortete der See-oberſte anders nicht/ als daß er auf den folgenden Tag unter die Inſel Liſſoe zu ihnen kommen wolte: wie auch/ daß der Schultze bey Nacht ſich auch unter Liſſoe begeben ſolte/ ſobald er ſehen würde/ daß er zu ſegel ginge.

Bey anbrechendem Tage empfing der See-oberſte vom Sioubontok, oder Summimpeſiou, im Nahmen des Kimſia, abermahl einen Brief/ welcher alſo lautete:

Den Inhalt eures Briefes habe ich zum teile verſtanden/ daß ihr nähmlich mit den Tartern euch ſchon verbunden/ mit einander als Bundgenoſſen und Freunde zu leben/ und wider den Feind zuſammen zu ſtreiten. Dieſes iſt guht: dan wir wiſſen von alters her/ daß die Holländer ihren Worten und Zuſagungen/ die ſie einmahl getahn/ nachzukommen trachten. Dagegen ſeynd die Tartern lügenhaftig und betrüglich: weil etliche der unſrigen/ welche ſich vor dieſem unter der Tartern Gehohrſam begeben/ nachdem man ihnen Verzeihung angelobt/ von denſelben/ ohne betrachtung ihrer Ehre und ihres Eydes/ erbärmlich ſeynd hingerichtet worden. Und von dieſen betrüglichen Stücken der Tartern haben wir gnugſame Zeugniſſe/ am Ekwon, Linzioe, Koki, welche ſie überaus erhoben/ aber nachmahls/ ohne uhrſache/ ſchelmiſcher weiſe ümgebracht. Von zwanzig Jahren her haben ſie allezeit getrachtet/ unſern Staht an den ihrigen zu heften/ und mit ſchönen Verheiſſungen uns angelockt zu ihnen überzuträhten. Wir wiſſen/ und ſeynd deſſen verſichert/ daß die Tartern ihre Verheiſſungen nicht halten/ und gantz nicht tügen. Darüm wollen noch können wir uns zu ihnen nicht begeben/ noch ihrer Bohtmäßigkeit unterwerfen: ob ſie uns ſchon alle Jahr mit ihren Schiffen nach Aimui überzukommen/ und alles mit Schwert und Feuer zu verwüſten/ ja den Koxinga, ſamt ſeinen Untertahnen/ zu verfolgen/ und unter ihr Joch zu bringen dreuen; wiewohl ſie bisnochzu nicht übergekommen ſind. Aber itzund haben ſie die Holländer zum Beyſtande wider uns angeſucht: darvor ſie verſprechen/ euch zu vergönnen/ daß ihr alle Jahr in ihrem Lande handeln möchtet. Was ſol ich ſagen: ſie ſuchen euch nur zu verſpotten/ und meinen es nicht mit ernſt; indem ſie nicht dencken nachzukommen/ was ſie

euch versprechen. Auch wissen wir / daß die Tartern / wan ihr mit ihnen zugleich in die See kommet / ohne allen zweiffel fliehen / und diese Länder dem Sepoan oder Kimsia, welcher sie als rechter Erbe bisnochzu besitzt / werden laßen müßen. Wan ihr auch schon neben den Tartern / uns schlaget / so werden Singlamong und Lipoui sagen: Diesen Sieg haben unsere Kriegsknechte bekommen / und darzu haben uns die Holländer nicht geholfen. Nimmermehr werden sie euch das Lob und den Ruhm darvon zuschreiben. Mehr haben wir von der Tartern Ahrt und Gewohnheit in den vorigen Briefen gemeldet. Ihr werdet es befinden / daß wir die wahrheit gesagt / und darüm wollen wir itzund nichts mehr darvon schreiben. Ihr Holländer habt ein aufrichtiges Hertz und Gemüht: darüm trachten wir / ich und Sepoan, uns mit euch zu vereinigen: Hier in diesem Flusse / wie auch in den Häfen dieser Inseln / seynd viel Sandbäncke / Klippen / und Untieffen. Darüm warnen wir euch / daß ihr im hin und wiederschweiffen mit euren Schiffen nicht sitzen bleibet / und also Schifbruch leidet.

Auf der Insel Formose seynd noch itzund zwanzig tausend Kaufleute / die alda jährlich eine große mänge Zukkers bereiten laßen. Darüm können eure Schiffe alle Jahre nach Tajowan kommen / und alda mit ihnen handeln. Hierzu wollen wir euch Tamsiu und Kelang, welche vor diesem die Holländer bewohnet / und mit guhten Häfen versehen seynd / geben. Gefallen euch diese Oerter nicht / so möget ihr Lamoa darvor wehlen / oder aber einen andern Ort / nach eigenem belieben. Hierüm begehren wir / daß ihr einen ansehnlichen Man / mit den Holländer Assam, aufs schierste zu mir sendet; mit dem ich alsdan eures Stahtes wegen einen Schlus machen wil. Auf Sakkam seynd / neben der Witwe Jakob Valenziens / und dem Lehrer / so wohl an Weibern und Kindern / als Männern / noch bey hundert Menschen. Ich wil stracks ein Schif absegeln laßen / und Assam mit demselben nach Tajowan senden / die Gefangenen zu hohlen / und an eure Schiffe zu bringen. Der Himmel / die Sonne / und der Mohne wissen / daß ich nicht lüge. Wir ersuchen euch / daß ihr den Tartern mit euren Schiffen nicht beystehen / sondern sie an einen andern Ort senden wollet. Imfal ihr aber unserem Ansuchen / des gemachten Schlusses wegen mit dem Singlamong, keine stat geben könnet / so schreibet uns solches stracks / oder segelt mit euren funfzehen Schiffen unter Lauloo, und sehet unserm Gefechte zu / daß wir mit den Tartern halten werden: dan wir wollen mit unsern Schiffen die eurigen nicht antasten. Darüm laßt uns mit einander vereinigen / und Kauf handel treiben / und nehmt eure Frauen und Kinder / die noch in Tajowan seynd / und bringt sie nach Batavien. Ich gebe euch zu bedencken / welches guht oder böse vor euren Staht seyn kan. Berahtet euch hierauf geschwinde / und laßt uns eure Meinung schriftlich wissen. Und wan ihr nicht begehret Friede mit uns zu machen; so haben wir / ich und Sepoan, noch 500 große und kleine Schiffe / mit 200 Brandschiffen / damit wir eure Schiffe gantz verbrennen wollen. Alsdan werden wir sehen / ob die Holländer wohl fechten / oder nicht. Im 17. Jahre unsers Obergebieters Junglie, im 10. Mohnden / am 19. Tag.

Bey diesem Briefe befand sich noch ein ander vom gefangenen Niederländer Jan Janssön von Bremen / aus der Sinischen Fluht vor Lissoe geschrieben / der Inhalt dessen war: daß der König Kimsia und Sioubontok, des Seeobersten Schreiben wohl verstanden / und daraus mit schmertzen verspüret / daß ihre Briefe zu spähte angelanget. Gleichwohl weren sie über das schreiben / wan sie es recht betrachteten / noch erfreuet; und ersuchten darüm die Holländer ihnen beyzustehen / und mit ihnen anzuspannen / oder zum wenigsten sich un-einseitig zu halten / und wider sie nicht zu fechten; sondern sie mit den Tartern allein ümspringen zu laßen / da sie Hofnung genug hetten sie zu überwinden. Wan aber die Holländer mit den Tartern so genau verbunden weren / daß sie von ihrer Schifsfluht nicht bleiben könten / begehrten sie / daß die Holländer nur über sie hin / oder

der ſeitwärts/ oder aber auf ſie zu ohne Kugeln ſchieſſen wolten. Sie wolten nicht nachlaſſen den Holländern ſolches zu vergelten: mit beyfügen/ daß die Holländer/ wan die Tartern unter Ai-mui kähmen/ von dannen wegbleiben möchten/ mit vorgeben/ daß alda vor ihre Schiffe nicht Waſſers genug ſey. Endlich baht der gemelte Holländer den See-oberſten üm Gottes willen ihn und andere Gefangene doch einmahl aus der Siner Hand zu erlöſen.

Der See-oberſte antwortete dem Seopan oder Kimſia: daß die Holländer mit den Tartern/ ehe man ſeinen Brief empfangen/ einen Bund gemacht/ und ihre gewohnheit nicht ſey ihre aufrichtige Treue ohne uhrſache zu brechen. Darüm könte er vor dieſes mahl nichts mehr tuhn/ als ihm vor die angebotenen Dienſte zu dancken/ mit anſuchen/ daß er mit den Holländiſchen Gefangenen nicht übel handeln wolte; weil ſeine Leute den Sinern auch nicht unredlich begegneten. Die Abſchrift dieſes Briefes ward auch den Gefangenen zugeſchickt/ damit ſie daraus die meinung der Holländer vernehmen möchten.

Ohngefehr üm neun uhr vor mittage ging der See-oberſte mit ſeinen acht Schiffen auf die Siniſche Schifsmacht zu/ welche über hundert kleine und große Schiffe ſtark/ und des vorigen Tages unter Liſſoe gekommen war/ ſie anzutaſten. Auf der Sudſeite der Seeribbe/ die vor dem Weſt-ecke der Inſel Quemui lieget/ lief er hin/ und ſahe dazumahl den Schultzen bey Nacht Verwey/ mit ſeinen bey ſich habenden ſieben Schiffen/ zuſamt der Tarteriſchen Kriegsfluht/ zwiſchen Quemui und dem feſten Lande durch/ auf ihn zu kommen. Unterdeſſen gaben des See-oberſten Schiffe auf die feindlichen/ die ihnen alda begegneten/ tapfer Feuer; und bekahmen auf dem Mittage/ da der Wind mit einer ſtille nach dem Oſten zu lief/ beſſere gelegenheit dem Siniſchen Schiffen zwiſchen Liſſoe und Quemui den weg zur flucht abzuſchneiden: wiewohl ihnen etliche kleine Schiffe dicht unter dem Walle entſchnapten/ und ihren Lauf nach Aimui nahmen; alſo daß ſie nur funfzig große Kriegsſchiffe des Feindes/ zwiſchen ihren acht von auſſen/ und ſieben von innen/ mit der Tarteriſchen Fluht/ ankommenden/ in die klämme bekahmen. Dieſe beſchoſſen dan die Holländiſchen auf allen ſeiten ſehr heftig: daher der Feind/ nachdem eines der gröſten in den grund geſchoſſen war/ ſich ſehr bemühete zu entweichen/ und auf des Tarters Fluht/ die ſeitwärts ablag/ und nicht einmahl nach des Feindes Schiffe ſich ümſahe/ loßzugehen. Auch kahmen ſie/ nachdem ſie von den Holländern geſchieden/ mit ſieben oder acht Schiffen unter die Tarteriſchen gerudert/ und machten ſich an ihnen feſt; alſo daß ſie mit ſo wenigen Schiffen unter des Tartes gantzen Fluht/ die in vier/ ja wohl fünf hundert Schiffen beſtund/ weil die Holländer/ der ſtille wegen/ ſie ſo bald nicht entſetzen konten/ ſich tapfer herüm tummelten. Und darüm wichen die Tartern/ nachdem ſie ſich ein wenig gewehret/ unter die Holländiſchen Schiffe/ und lieſſen zwey ihrer Schiffe im ſtiche: davon das eine der See-oberſte Mattitelauja oder Betetok, der Stadt Soanchieu Stathalter/ uud das andere der Oberſte Jantoetok führete. Dieſe warden vom Feinde/ weil die Tartern daraus geſprungen/ erobert und geplündert: doch lies er dieſelben/ nachdem er das eine angezündet/ ſchwimmen/ alſo daß die Tartern alle beide/ nachdem das brennende durch dieſelben/ die ſich darinnen verborgen gehalten/ geleſchet worden/ wieder bekahmen/ auch etliche von ihren in das Waſſer geſprungenen Völckern auffiſchen lieſſen. Und dieſes ſuchte der Feind nicht zu verhindern: weil er gnugſam zu tuhn fand ſeine Schiffe vor den Holländiſchen/ die eben alda ankahmen/ zu beſchirmen; dan es fehlete ſehr wenig/ daß er mit allen ſeinen Schiffen gegen den Strand anlauffen müſſen. Aber teils die große ſtille/ teils der Sudliche Gegenwind hielt die Holländiſchen Jachten/ welche ſie verfolgeten/ auf; alſo daß nur ein feindliches Schif/ darvon das Volck an das Land ſchwom/ auf dem Strande vor Quemui zu ſitzen kahm. Gegen den Abend begab ſich der Feind/ mit ſeinen ſehr zerſtreueten Schiffen/ bey der Ebbe/ üm den Sud: und ein teil derſelben/ denen der Schultze bey Nacht nachjagte/ ſegelte unter den Wal vor Quemui. Hiermit nahm dan/ bey einbrächender Nacht/ das fechten ein ende: und die Tarteriſchen Schiffe lieffen den Weg/ den ſie gekommen/ von den Holländiſchen wieder weg üm den Nord: dieſe aber vor Liſſoe/ zum ancker. Der See-oberſte hatte nur durch ſeine Segel und ſonſt etliche Schöſſe bekommen: auch nicht mehr als einen Todten/ den Leib-

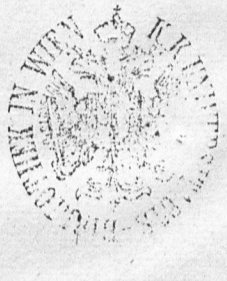
eignen des Tahlmetſchers Melmans/ ja gantz keine Verwundete. Auf den andern Schiffen waren gantz keine Todten/ aber wohl 15. oder 16. Verwundet.

Alhier ſahe man/ was vor verzagte Menſchen die Tartern ſeynd: dan ſie durften mit ihrer gantzen Kriegsfluht/ die wohl viermahl ſo ſtarck war/ als die Feindliche/ nicht wider ſieben oder acht Schiffe den Streit wagen; und ſuchten ihre Beſchirmung unter der Holländer Geſchütze/ indem ſie ihre eigene Landesleute/ ja ſelbſt den See-oberſten Mattitelauja, und den Oberſten Jantoetok, die beyde auf ihren Schiffen todt geſchlagen warden/ im ſtiche ließen. Weren ſie behertzt genug geweſen ſich ſelbſt zu beſchirmen/ oder den Feind anzutaſten/ ſo würden wenig Siner darvon gekommen ſeyn; weil die Holländer ihnen den Feind genug in die Hände getrieben/ und ſo abgemattet hatten/ daß er wenig Gegenwehre würde getahn haben: da er nun/ mit verluſt fünf oder ſechs Schiffe/ welche die Holländer in den grund geſchoſſen/ oder an den Strand gejagt/ dem bluhtigen Tantze entſchnapte. Die Feinde/ als ſie bey den Hollandern waren/ gebrauchten meiſt Pfeile/ damit ſie heftig in die Schiffe und Segel ſchoſſen; wie auch Schroht und Feuer-pfeile: aber ſie tähten wenig ſchadens.

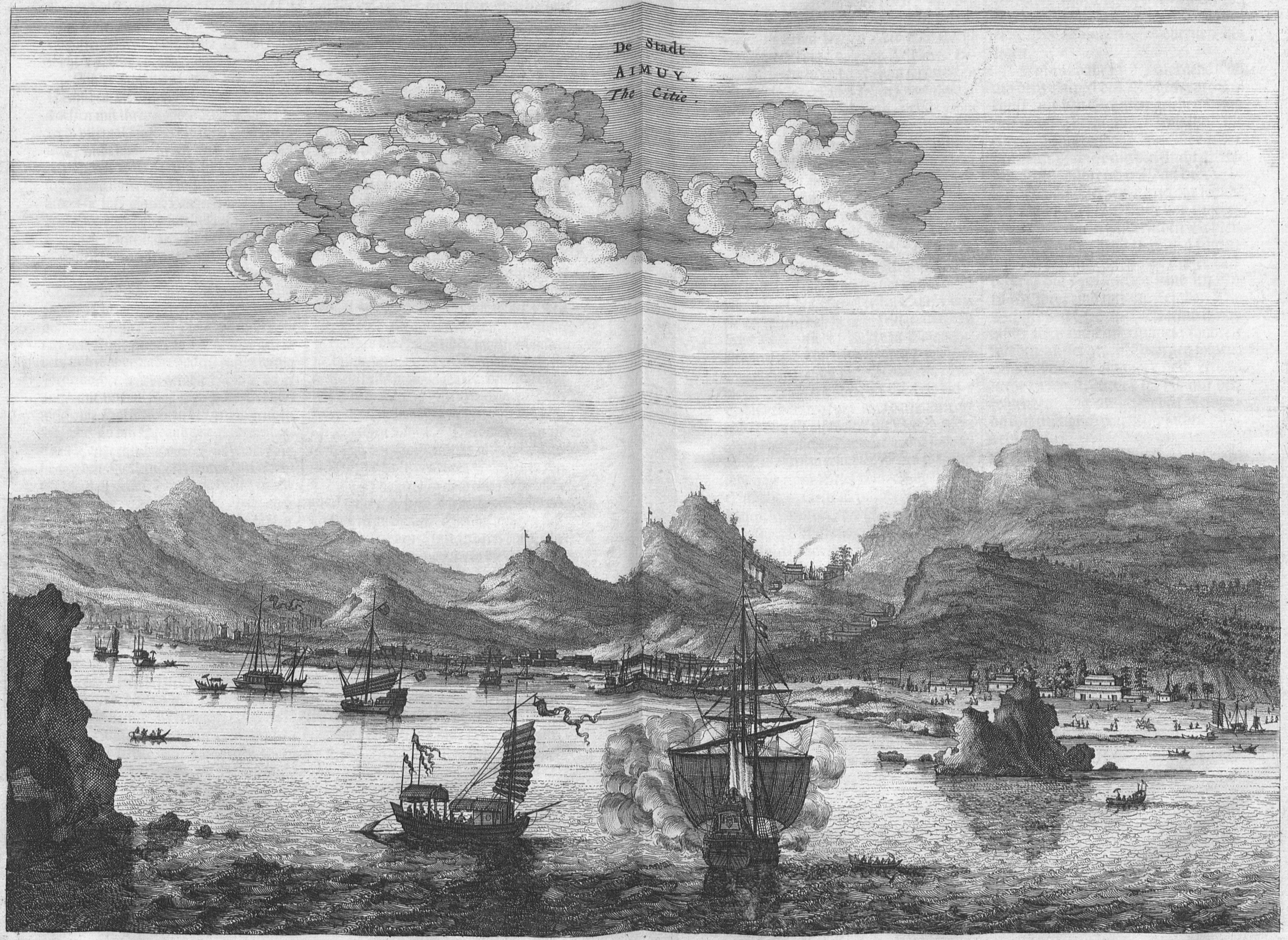
Auf den Abend ſchickte der See-oberſte den Tahlmetſcher Melman zum Tonganpek, ihn zu fragen: warüm ſich ſeine Leute nicht beſſer gewehret/ und ſo weit von des Feindes Schiffen geblieben? Hierauf antwortete Tonganpek, daß ein ſchröcken unter ihnen entſtanden: und erſuchte zugleich den See-oberſten/ ſich/ zwiſchen Goutſoe und den andern kleinen Inſeln durch/ nach Aimui zu verfügen; dahin er/ durch die Inſeln und das feſte Land durch/ mit ſeinen Schiffen auch kommen wolte.

Auf den zwanzigſten/ zwo ſtunden vor Tage/ ging der See-oberſte mit der gantzen Fluht zu ſegel nach Aimui, lief auf der Sudſeite der Inſeln Toata hin/ und kahm alſo vor der Feindlichen Inſel Goutſoe über. Alhier oder unter dem Walle der Inſel Aimui, ſahe man ohngefähr 150. feindliche Schiffe liegen. Zuweilen löſete der Feind vom Lande ein Geſchütz nach den Hollandern zu; wiewohl es nicht halb ſo weit reichen konte. Deſſen ungeachtet gingen die Holländer fort/ und auf die gröſte mänge der feindlichen Schiffe loß/ welche ſie unter Aimui nach des Tarters Kriegsfluht/ die ſich kurtz darnach auch blikken ließ/ zuſegeln ſahen. Weil ihnen aber im ängen Arme/ zwiſchen der fünften/ oder Weſt-Inſel Toata, und der Nord- oder dritten Inſel Goutſoe, darein ſie zwo ſtunden vor dem Mittage gelauffen kahmen/ der Strohm zuwider war/ konten ſie nicht vor dem Mittage bey des Feindes Schifsmacht/ die uber hundert große Kriegsſchiffe ſtarck/ und darbey noch mit vielen kleinen Fahrzeugen verſehen war/ gelangen. Dieſe ſahen ſie/ bey ihrer Ankunft/ mit den Tartern/ welche geſchäftig waren ihre Völcker und Pferde auf die Inſel Aimui zu ſetzen/ fechten. Aber das Gefechte währete nicht lange/ da die Holländer ankahmen; weil die Siner zur ſtunde die flucht nahmen. Sobald es die Holländer ſahen/ ſchnitten ſie ihnen dermaßen den Weg ab/ daß ſie meiſtentheils gezwungen warden/ ſich dicht unter das Hölländiſche Geſchütz zu begeben: weil ſie ſonſt gegen den Strand hätten anlauffen müſſen. Darüm warden ſie auch von den Holländern nicht wenig gegrüßet/ und zwey von ihren Schiffen in den Grund geſchoſſen/ ja noch eines dermaßen abgemattet/ daß es darnach des Lipoui Schiffe wegnahmen. Hierauf wendete ſich der Feind/ der den Holländern durch ſein ſchnälles ſegeln entſchnapte/ in die offenbahre See; und etliche ſeiner Schiffe lieffen nach Quemui, andere nach Goutſoe, noch andere dicht unter den Wal des feſten Landes/ dahin ihnen die Holländer nicht folgen konten. Als nun Lipoui, der aus dem Fluſſe Chinchieu nach der Inſel Aimui zu gelauffen war/ der Holländer Sieg über die Feinde vernommen/ da ließ er dem See-oberſten anſagen; daß er über Aimui angeſegelt kähme/ mit bitte/ er möchte mit ſeinen Schiffen alda zu ihm ſtoßen. Dieſes lies er darüm ſagen/ damit die Holländer auf dieſelben Schiffe nicht etwan auch loßbrennen möchten. Dazumahl vernahmen auch die Holländer/ daß die Tartern auf Aimui den gantzen morgen/ mit Volck und Pferden anzuländen/ geſchäftig geweſen/ und daſſelbe alda gnugſam erobert: aber gleichwohl an demſelben Ende nicht anländen dürfen/ ehe die Holländer dichte zu ihnen gekommen. Zudem erfuhren ſie/ daß Tonganpek mit ſeinen Schiffen/ bey des Lipoui ſeinen noch nicht angelanget/

noch



De Stadt
AIMUY.
The Citie.



K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

noch bey Aimui ſich ſehen laßen; alſo daß Lipoui vom ihm keine Kundſchaft bekommen. Darüm berichtete der See-oberſte dem Unterkönig / und dem Feldherrn Lipoui, einem ieden durch einen ſonderlichen Brief / in der eyl alles deſſen / was ſich auf den ſiebenden unter Quemui, zwiſchen ihm und dem Feinde zugetragen.

Nach Mittage ſahen die Holländer vier feindliche Schiffe und Schuhten von Quemui auf ſich zu kommen: welche vor hatten / vor ihnen über zu den Tartern zu ſegeln. Aber dieſe warden durch das Geſchütz aufgehalten / und gezwungen bey den Holländern zu ankern. Hierauf fuhren die Befehlhaber der nächſtgelegenen Jachten zu ihnen / und brachten ſie / mitten in die Fluht / an des See-oberſten Schif: dem ſie anzeigten / daß ſie nichts eingeladen / als ſechs Hausgeſinde / welche in Männern / Frauen / und Kindern beſtünden; wie auch etwas Hausrahtes und Eßwahren. Auf dieſen Bericht erklährte der Seeheld dieſes Schif vor unfrey / und was darinnen war / gab er dem Schifsvolcke zur Beute: ungeachtet daß etliche Tartern und Edelleute den See-oberſten erſuchten ſie frey zu laßen; indem ſie einen Brief vom Stathalter in Chinchieu, Geitonkon, über zu kommen / hätten. Weil aber der See-oberſte / kurtz vor ſeinem Aufbruche aus Soanchieu, vom Unterkönige einen Brief erhalten / darinnen ſtund / daß er niemand von den Feinden verſchohnen / ſondern ſie alle / ſamt ihren Gühtern antaſten ſolte: ob ſie ſchon vorwendeten / daß ſie zu den Tartern übergehen wolten. Nachdem die Genadenzeit mehr als alzulange verlauffen: ſo hat er den Edelleuten ſagen laßen / daß er zwey von gemeldtem Schiffen / ſofern es Singlamong und Lipoui begehrten / ihnen zuſtellen / und die andern zwey vor ſich behalten wolte. Auf langes anhalten ſtund er allein zu / daß die Frauen und Kinder an das Land möchten genommen werden: welches auch geſchahe.

Kurtz darnach bekahm der See-oberſte einen Brief vom Lipoui, darinnen er ihm den Sieg über die Feinde zuſchrieb: dan er hette auf einem hohen Berge geſtanden / und mit eigenen Augen geſehen / daß der Feind vor den Holländern geflohen. Dieſer Brief lautete alſo: Lipoui, Oberbefehlhaber und Feldherr über die Tartersche Kriegsmacht des Landes Fokien, und Gebieter des Lägers vor Aimui, wil hiermit ſeinen ehrerbietigen Grus bey dem Holländiſchen See-oberſten ablegen.

Am 21. habe ich des morgens früh auf dem Güpfel des Berges / eure Ankunft mit den Schiffen geſehen / und mit freuden vernommen / wie ihr / mit eurem donnerendem Geſchütze / des Räubers Schiffe auf die Flucht getrieben. Nun ſpühre ich erſt / daß die Holländer von Hertzen aufrichtig ſeynd. Ich wil dieſe eure Dienſte vor unſeres Reich / mit einem ſonderlichen Bohten unſerm Käiſer eilend zu wiſſen fügen: und darbey anzeigen / wie tapfer und behertzt die Holländer ſeind im vertilgen ihrer und unſerer Feinde. Die Schiffe von Soanchieu ſeind itzund alhier noch nicht angelanget; ſondern werden auſſer zweifel morgen folgen. Wir haben mit einander noch etwas mehr zu reden; aber es ſol bis auf den folgenden Tag aufgeſchoben bleiben; da wir mündlich von mehr ſachen handeln wollen.

Hierauf antwortete der See-oberſte dem Lipoui von ſtunden an: daß man ſich über ſein Schreiben ſehr erfreuet; weil er den Holländern darinnen zuſagte / ihre ſchon getahnen dienſte / durch ſeine Vorſchrift / bey dem Käiſer anzudienen / damit ſie möchten vergolten werden. Auch ſolten die Holländer nicht unterlaßen Guht und Bluht / wie ſie ſchon getahn / vor das Tarterſche Reich zu wagen. Hierbey berichtete er zugleich / daß man vier Siniſche Schiffe bekommen / und dieſelben wieder frey laſſen wolte / wan er es begehrete; welches man aber nicht vertrauen könte.

Mit des Lipoui Schreiben bekahm der Seeheld auch ein Grus-brieflein von deſſelben See-oberſten Sitetok; darbey er dem Holländiſchen vier Rinder / die er auf Aimui zur Beute bekommen / zuſchickte.

Am ſelbigen Tage brachte Verwey einen von den zween gefangenen Niederländern / nähmlich Jan Janſſohn von Bremen / zum See-oberſten. Dieſer war derſelbe / der ehmahl die zween Deutſche Briefe / deren wir droben gedacht / an den See-oberſten geſchrieben / und eben auf denſelben Tag / da die Holländer mit den Sinern ſich geſchlagen / durch eine ſonderliche Liſt / mit drey oder vier Sinern an des Schul-

tzen bey der Nacht Schif gekommen. Nähmlich er hatte den Brief / den der See-oberſte an den Feind geſchrieben / ſolchergeſtalt ausgeleget / daß die Holländer ihm durch das Geſchütz vorerſt keinen ſchaden tuhn wolten; daher er den Schultzen bey Nacht / der deſſen unkündig / nohtwendig ſelbſten mündlich warnen müſte / daß man ſolchen Beſcheid vom See-oberſten bekommen. Auch ſagte er / daß ihn Sioubontok eilend abſchicken müſte; weil der Schultze bey Nacht / ſo bald er ihren Schiffen zu nahen begunte / ſeine Geſchütz-tühren aufgetahn hette / auf ſie loß zu brennen. Darüm hatte Sioubontok den gefangenen von Bremen / aus furcht vor dem Holländiſchen Geſchütz / ein großes Schif angebohten; welches er abſchlug / aber mit einen kleinen Fahrzeuge und wenig Menſchen / an des Schultzen bey der Nacht Schif gefahren war / mit verſprechen / daß er auf das ſchierſte / ſamt den Tahlmetſcher Moritzen / wieder zurück kommen ſolte. Aber hierzu hatte der Abgeſchikte keine Ohren / ſondern war / mit den Sinern / an der Jacht Vlaardingen geblieben.

Unterdeſſen hatten ſich die Tartern zu Lande begeben / und die Stadt Aimui durch Sturm erobert: da ſie alles niedergemacht / was ihnen begegnet.

Am ſelbigen Tage kahm ein Edelman / mit einem Grus-brieflein vom Feldherrn / zum See-oberſten / und erſuchte ihn im nahmen deſſelben inſtändig / daß er auf den folgenden Tag zu ihm auf das Land in die Stadt Aimui kommen möchte / mündlich miteinander zu reden. Aber der See-oberſte ſchlug es ab / weil es alzuweit von der Hand were.

Auf den 21. empfing der See-oberſte vom Feldherrn abermahl einen Brief: darinnen er ſeine Freude über den erlangten Sieg kund täht / und den See-oberſten erſuchte / daß er ſieben Siniſche Schiffe / welche zum Tarter überlauffen wollen / und er angehalten hette / wieder loß geben möchte; weil ſie nicht angelanget die Holländiſchen Schiffe zu betriegen / oder einigen Schaden zu tuhn / ſondern ſich ſeinem Reiche zu unterwerfen. Noch ein ander vom Tonganpek lautete alſo:

Vor drey Tagen habe ich mit verwunderung angeſehen / wie behertzt und tapfer ſich eure Schiffe in der Schlacht mit dem Feinde getragen. Nun wird der See-räuber / wan ihm eure Schiffe zu geſichte kommen / ohne zweifel aus furcht fliehen. Ich bedanke euch vor mein theil ſolcher Wohltahten wegen / die ihr unſer Schifsfluht und unſerm gantzen Reiche / durch das verjagen der Räuber / bewieſen. Vor drey Tagen habe ich euch des Unterkönigs Befehl / mit der gantzen Fluht nach Aimui zu gehen / überſchickt: aber indem ich geſchäftig war dahinwarts zu ſegeln / bin ich auf Liutien, bey dem Unter-könige / aufgehalten worden. Weil nun gemeldter Unterkönig beſchloſſen / mit unſer Fluht nach Aimui überzufahren / ſo erſuche ich euch ſchriftlich / gleich wie er euch durch mich erſuchet / fünf von euren Schiffen nach Liutien zu ſenden. Die übrigen zehen können vor Aimui liegen bleiben / dem Feinde das fliehen mit ſeinen Schiffen zu verhindern. Wan ihr ſolches tuht / werde ichs vor eine große Freundſchaft erkennen. Itzund kan ich euch nichts ſonderliches von friſchen Lebensmitteln mitſenden; weil ich vom mitgebrachten wenig mehr übrig habe. Gleichwohl mus ich euch von dieſem wenigen etwas anbieten: nähmlich / fünf Schweine / funfzig Hühner / funfzig Enten / fünf Töpfe Getränckes / funfzig Kattikrabben / zehen Büſchel Rettiche.

Dem Bringer dieſer Briefe dienete der See-oberſte / auf des Lipoui Brief / mündlich an: daß er die Siniſchen Schiffe ſeinem Volcke ſchon zu plündern gegeben / indem er nicht gedacht / daß ſie der Feldherr begehren möchte: zumahl weil Singlamongs Schreiben / daß er vor ſeinem Wegzuge von Soanchieu empfangen / meldeten / daß man keinen Uberläuffer mehr begnadigen ſolte; weil die Gnadenzeit vorlängſt aus ſey. Gleichwohl wolte ſich der See-oberſte darauf was mehr bedencken.

Auf den Brief des Tonganpeks antwortete der See-oberſte: daß er / auf Singlamons begehren / ihn und des Reichs Fluht vor den Feinden zu beſchirmen / itzund fünf ſeiner Schiffe bis unter Liſſoe zu ſegeln befohlen; mit dem bedinge / daß ſie / ſo fern der Feind auf ſie abkähme / ihm ſolches ſtraks andeuten ſolten: damit er mit allen ſeinen Schiffen / ihnen beyzuſtehen / zu ihnen kommen möchte. Hierzu hatte dan der See-

oberſte

oberſte die Jachten Vlaardingen/ Meliskerke/ Neuendam/ Buikſchloht/ und den Seehund beſtimt. Aber ſobald der Brief an das Land kahm/ lies Lipoui dem See-oberſten andienen: daß es unnöhtig ſey/ weil Tonganpek mit ſeiner Kriegsfluht ſchon in der nähe vernommen würde. Auch erſuchte er den Seeoberſten zum zweyten mahle zu ihm an das Land zu kommen.

Auf dieſes erſuchen fuhr dan der See-oberſte/ mit dem Unter-ſeeoberſten Hüberten von Laureſſe/ und Hauptman Poleman/ zum Feldherrn an das Land. Dieſer empfing den See-oberſten/ im großen Hauſe des jungen Koxinga, da er ſich mit ſeinen gröſten Edelleuten befand/ ſehr freundlich/ und mit großen freuden/ wie man aus ihren angeſichten abnehmen konte. Sonderlich rühmete er die Holländer/ des erlangten Sieges wegen über ihre Feinde/ und gab ihnen große Ehre. Die Siner ſagten rundaus: daß nicht die Tartern/ ſondern die Holländer den Feind auf die flucht getrieben/ und ſie tapfer begrüßt worden. Er hette die See-ſchlacht vor Aimui, da er auf einem berge geſtanden/ ſelbſt angeſehen/ und dieſelbe vor Quemui vom Tonganpek gnugſam erfahren: darüber er ſich ſehr erfreuet. Ferner verſicherte er den See-oberſten: weil dieſe Dienſte/ welche die Holländer dem Reiche bewieſen/ durch ihn nicht könten vergolten werden/ ſo wolte er zu wege bringen/ daß ſolches vom Käiſer geſchehen möchte. Als Lipoui ſeine Rede geendigt hatte/ bedanckte ſich der See-oberſte vor ſeine guhte Zuneugung/ und wünſchte ihm gleichmäßig mit dem erlangten Siege viel glücks. Auch ſagte er: daß er verhofte/ die Holländer würden den Feinde vollend aus ihren Raubneſtern vertreiben. Hierauf ſchlug er dem Feldherrn drey Sachen vor: erſtlich/ daß er ein Briefflein an den Konbon in Hokſieu ſchreiben möchte/ und denſelben befehlen/ daß dem Kaufmanne Nobeln/ und Kaufmanne Hogenhuken/ im verkauffen der wenigen alda angelangten Kaufwahren/ die hülfliche Hand möchte gebohten werden; damit das Schiflein/ mit denſelben im Hokſieuiſchen Hafen gelegen/ von dar auf das eheſte wieder wegſegeln könte: Darnach/ daß man alda vor Aimui nicht lange aufgehalten würde/ ſondern anſtalt machte den Feind ferner auf Quemui und andern Inſeln zu verfolgen: und endlich/ daß man/ mit den Holländern alsdan auf Formoſe loßgehen/ und alda gleicher geſtalt die Feinde vertilgen möchte. Das erſte und zweyte ſtund Lipoui dem See-oberſten volkömlich zu; indem er ſagte: daß die Holländer an der hülflichen Handleiſtung ihren Hauptleuten in Hokſieu gantz nicht zweifeln dürften; weil der Unterkönig deswegen ſchon Befehl erteilet/ und ſie bey dem Käiſer ſuchen ſolten zu wege zu bringen/ daß den Holländern/ vor ihre manhafte Tahten/ die ſie dem Reiche ſchon getahn/ und noch tuhn würden/ der Kaufhandel vor ewig und allezeit möchte zugeſtanden/ ja ſelbſt die Oberhäupter der Fluht abſonderlich begnadiget werden. Darnach ſagte er auf den zweyten Vorſchlag: daß die Holländer auf den zweyten Tag hiernach/ neben den Tarterſchen Schiffen/ nach Goutſoe zugehen ſolten/ da des Kimſia Weiber in einer neuen Feſtung bewahrt würden/ und von dar nach Quemui, auch an andere Oerter/ dahin ſich der Feind mit der Flucht begeben möchte. Aber auf den dritten Vorſchlag/ daß man mit den Holländern auf Tajowan überſchiffen ſolte/ gab er keinen volkommenen Beſcheid: wiewohl er ſagte/ daß ſolches darnach/ wan die Holländer den Feind von gemeldten Inſeln verjagen helfen/ leichtlich geſchehen könte.

Ferner berichtete Lipoui den See-oberſten/ daß die ſeinigen auf der Inſel Aimui nichts gefunden/ als etliche Rinder/ und etwas vom kleinen Viehe: darvon er 40. Rinder/ und etliche Stücke von kleinem Vieh an des See-oberſten Schif/ in ſeiner gegenwart/ bringen lies. Hierauf verſprach er dem See-oberſten/ daß die Inſeln Goutſoe und Quemui, da ſie ohne zweifel was mehr finden würden/ ſeinen Kriegsleuten auszuplündern ſolten gegeben werden: dan ihm ſey wohl bewuſt/ fügte er hinzu/ daß ſolche Leute/ wan ſie keine Beute bekähmen/ in ihrem Eyfer im ſtreiten mit dem Feinde zu erkalten pflegten. Endlich redete der Seeheld mit dem Lipoui auch von den vorgemeldten angehaltenen Schiffen: aber der Feldherr ſagte damahls nicht das geringſte/ daß ſie in Freyheit ſolten geſtellet werden. Nur allein begehrte er/ daß der See-oberſte ihm dieſelben/ wan er ſie nicht gebrauchen könte/ ſolte zukommen laßen; weil es jammer wäre/ daß man ſie verderben lieſſe. Hierauf antwortete der Seeheld: daß er ihm zwey von gemeldten Schiffen/

weil die Holländer nur zwey nöhtig hatten/ wolte folgen laßen. Auch lies der See-oberſte/ſo bald er auf ſein Schif kahm/ die verſprochenen zwey nach des Lipoui Schifsfluht bringen; nachdem man zuvor drey aus Ertz gegoſſene Stücklein/ zwey und dreyſſig Ertzene Kriegszeuge/ zwey und funfzig Waffenröcke/zwanzig Sturmhühte/ hundert und funfzig Meſſer/ dreyzehen Hauer/ zehen eyſerne Harniſche/ ſiebenzehen Morlionen/ und 4. Bogen daraus genommen/ und auf die Schiffe den Nusbaum/ Juncker/ und Tertolen gebracht hatte.

Gegen den Abend ſchickte Sitetok, der See-oberſte über des Lipoui Kriegsfluht/ dem See-oberſten Bort einen Brief/ und darbey von denen/ was er auf Aimui erobert/zur Verehrung/einen Topf Siniſchen Biers/ acht Hühner/ acht Enten/ vier Böcke/ zwey Schweine/ und zwey Rinder.

Unterdeſſen/ da der See-oberſte auf dem Lande war/ kahmen drey Schuhten mit Siniſchen Bauren/ welche dicht an der Inſel Goutſoe auf dem feſten Lande/ in unterſchiedlichen Dörfern/ wohneten/ in die Holländiſche Schifsfluht; mit begehren/ daß die Holländer ihnen einen Freygeleitsbrief/ damit ſie zu den Tartern überkommen könten/ ſich ihrem Käiſer zu unterwerfen/ zu verleihen geruhen möchten. Hierinnen wilfahrete ihnen auch der See-oberſte/ ſo bald er an ſein Schif kahm/ eben auf die weiſe/ wie er den Bauren von Haitan getahn; nachdem ſie ihm/ zum Zeichen ihrer Untertähnigkeit/ vier Schweine/ und fünf Töpfe mit Trancke eingehändiget.

Dieſe Bauren/ welche der Seeheld nach der gelegenheit der feindlichen Siner alda fragte/berichteten/daß ſich alda keine Feinde mehr aufhielten; weil ſie bey der Nacht von dar weggeflohen wären/ wonachzu/ wüſten ſie nicht.

Auf den 22. empfing der See-oberſte ein Lobſchreiben vom Unterkönige/über den erlangten Sieg; mit begehren/ daß er mit der Fluht nach Goutſoe zu auf brechen ſolte. Der Inhalt lautete alſo:

Ihr ſeyd/ mit großer Gefahr und Mühe/ aus fernen Ländern anher gekommen/ dem Tartariſchen Reiche zu dienen/ und uns wider den Reuber unſern Feind zu helfen; wie ihr ſolches in der taht auf dem Fluſſe Quemui erwieſen. Alda habt ihr des Reubers Schiffe/ welche mit macht auf eure und unſre Schifsfluhten zukahmen/ mit euren großen Kriegsſchiffen und erſchröklichen Geſchützen/ auf die flucht geſchlagen. Dieſes/ ſo bald ichs vom Tonganpek vernommen/ hat keine geringe Freude in meinem Hertzen erweckt: zumahl weil die Geſanten von Peking, welche alhier im Läger bey mir waren/ ſolches Gefechte auf dem Güpfel des Berges ſelbſt angeſehen. Uberaus haben ſich dieſelben darüber erfreuet/ und geſagt: Die Holländer fechten tapfer wider die Feinde. Ja ſie haben zur ſtunde getrachtet/ ſolche Wohltaht/ dem Reiche bewieſen/ mit ſonderlicher Danckbarkeit vor ſich ſelbſt zu vergelten. Aber durch die abgelegenheit des Ortes ward ſolches aufgeſchoben/ und guht gefunden dieſen Brief/ durch einen Edelman/ euch zuzuſenden: darinnen ich und die Geſandten euch vorerſt freundlich dancken.

Itzund ſeynd die Schiffe von Chinceſoe, mit denen von Chinchieu, alle zuſammen vor Kolongſoe gekommen; welche miteinander/ neben den eurigen/ nach Goutſoe ſegeln ſollen/ des Reubers Schiffe alda zu vertilgen. Darüm erſuchen wir euch/ daß ihr euren funfzehen Schiffen befehlen wollet/ mit den unſrigen nach Goutſoe zu lauffen/ und mit tapferer Fauſt den Feind zu vertilgen: damit wir eure Tahten/ dem Reiche bewieſen/ in Peking rühmen/ und ſagen können/ daß ihr ſo viel als Brüder vor uns getahn.

Auf dieſen Brief ward nicht geantwortet; weil die Bringer deſſelben/ welche große Edelleute waren/ vorgaben/ daß ſie erſtlich an das Land fahren müſten/ vierzig Rinder alda/ auf Befehl des Unterkönigs/ vor die Holländer zu hohlen. Dieſe gingen zwar hin/ aber man hat ſie nach der Zeit nicht wieder geſehen.

An eben demſelben Tage ſchickte der See-oberſte den Hauptman Poleman/ mit dem Geheimſchreiber/ zum Feldherrn/ ihm einen Brief/ mit den Geſchencken vom Indiſchen Raht zu Batavien zu übergeben; als auch eben denſelben zu erſuchen/ daß er mit dem erſten/ ſeiner Zuſage dem See-oberſten getahn zur folge/ an den Konbon ſchreiben/ und zugleich des See-oberſten Brief an Konſtantien Nobeln

in Hoklieu ſenden möchte. Gegen den Abend kahmen gemeldte Abgeſandten / welche den Feldherrn weder in ſeiner Schifsfluht / noch auf Aimui, ſondern auf dem feſten Lande gegen den Inſelchen Kolongſee, dichte bey Aimui gelegen / über / gefunden / wieder zurück; und berichteten / daß gemeldtes Schreiben vom Indiſchen Rahte dem Feldherrn zwar ſehr lieb geweſen / aber die Geſchencke hätte er anzunehmen / erſtlich geweigert / weil es ſeine Gewohnheit nicht wäre / von iemand Geſchencke zu empfangen. Doch ſey er darnach bewogen worden / weil ſie meiſt in Gewehren beſtunden / und die Holländer ſo guhte Freunde wären / dieſelben bey gegenwärtiger Kriegszeit anzunehmen / wiewohl ohne das beygefügte Alkatief: welches er endlich auch behalten / nachdem die Geſanten geſagt / daß es mit unter den Kriegszeug gerechnet würde / weil man es im Felde oder unter Gezelten / darauf zu ſitzen gebrauchte. Zudem hätte er verſprochen / ſtracks einen Brief an den Konbon in Hoklieu zu ſchreiben / und denſelben an Nobeln / den ihm die Geſanten eingehändiget / zugleich mit fortzuſenden. Nach genommenem Abſchiede hette er ihnen vor ihre bey ſich habende Kriegsknechte eine Verehrung / nähmlich / achtzehen Taylen Silbers / zuſtellen wollen: welche ſie zuerſt höflich abgeſchlagen. Weil er aber geſagt / daß ſie dan ihre Geſchencke auch wieder zurück nehmen ſolten / ſo wären ſie zuletzt gezwungen worden / ſolche Verehrung / im Nahmen der Kriegsknechte / mit ſchuldigem Dancke anzunehmen. Im übrigen wäre der Feldherr geſonnen / ſo bald er eine Loſung aus drey Geſchützen von den Holländern auf den folgenden Tag vernehmen würde / mit ſeinen Schiffen von ſtunden an nach Goutſoe zu ſegeln / und alda / neben den Holländern / den Feind anzutaſten.

Unterdeſſen / da die Geſanten zum Feldherrn gefahren waren / begab ſich der Seeoberſte / mit Lairesſen / dem Prediger Natanaeln / und etlichen andern / an das Land / die Stadt alda zu zu beſehn. Erſtlich gelangten ſie durch eine große Vorſtadt; welche an einem Berge lag / und in Klippen ſehr ungeſchickt gebauet war / auch ſehr unebene Straßen hatte. Die Mauer war ſehr hoch / und beſtund aus Steinen in feſten Kalck gelegt. Aus derſelben gingen vier Tohre hervor. Sonſten war ſie mit keinen Spitzen oder Bolwercken verſehen. Die Wälle der Stadt befanden ſich in ihrem ümkreuſe nicht mehr als eine große halbe Stunde gehens lang. Dieſe bemauerte Stadt war / ſo wohl als die Vorſtadt / mit zimlich ſchönen ſteinernen Häuſern dicht bebauet; wiewohl ſie alle durch die Tartern verwüſtet und verbrant worden. Auf einem großen Platze ſahe man einige Staken / und darbey unterſchiedliche Menſchen-köpfe liegen: welche der Feind den Tartern vor ſechs Jahren / da ſie eine große Niederlage zur See bekommen / abgehauen / und in einem Emmer aufgehängt; doch dazumahl wieder abgeworfen / und nach der Tartekſchen weiſe / verbrant worden.

Auf den 23. lief die Kriegsfluht / nachdem ſie drey Geſchütz-ſchüſſe gegeben / auf Goutſoe zu / dahin ihr auch die Tartersche folgete: und warf üm den Mittag / weil ſie der harten Ebbe und Stille wegen / unter das Nord-ecke der Inſel nicht gelangen konte / anderthalbe Meile von Goutſoe nach dem Sudweſten zu / das Ancker aus. Damahls ward eine Danck-predigt über den erlangten Sieg gehalten; darbey ſich faſt alle Befehlhaber der Fluht finden lieſſen.

Unterdeſſen lies auch die Tartersche Fluht auf der inwendigen ſeite der Inſel Liſſoe das Ancker fallen: da dan der Seeoberſte erſuchet ward / ſtraks nach der Dankpredigt / zum Sitetok und Tonganpek an das Land zu kommen. Hierauf fuhr der See-oberſte / mit Lairesſen und Poleman nach Goutſoe zu / und nahm drey Schaaren Kriegsknechte mit ſich. Aber der Feind war ſchon geflohen / und hatte die drey Feſtungen alda verlaßen. Die eine Feſtung / darinnen funfzig oder ſechzig neue Heuſer ſtunden / lag in einer Sandbucht; die andern zwo waren Waſſer-ſchlöſſer. Die erſte Feſtung befand ſich zwar ſo köſtlich nicht; gleichwohl war ſie zimlich ſtarck und feſte: dan die Mauren / mit den Bruſtwehren / welche drey-und-zwanzig Füße hoch waren / beſtunden aus harten Felſen-ſteinen / in Kalk gelegt. Der Mittelwal oder Walgang befand ſich ſechs Füße breit. Die Feſtung ſelbſten war in ihrem ümkreuſe wohl ſo groß als das Schlos Batavia. Hierinnen ward nichts / als Stühle und Bäncke / mit 39. eiſernen Stücken / darunter etliche halbe Kartaunen / die man in Spanien / oder Engelland gemacht / gefunden: weil

die



die Tartern vor der Holländer ankunft schon alles ausgeplündert hatten. Diese Stücken eigneten sich die Holländer zu/ und stelleten Schildwachen darbey; damit sie die Tartern nicht wegschleppen möchten: wie sie den anfang darzu schon gemacht/ und getrachtet hatten die Holländer an dieselben örter/ da das Geschütz lag/ nicht kommen zu laßen; weil Lipoui dem See-obersten so wohl mündlich/ als schriftlich versprochen/ daß die Holländer auf dieser Insel die Plünderung allein haben solten.

Als der See-oberste aus diesem dem grösten Schlosse kahm/ welches drey feste Tohre hatte/ und auf dem Abend-ende der Insel lag/ da gingen ihm die Obersten der Tartersehen Kriegsmacht entgegen/ und ersuchten ihn hertzlich/ daß er mit ihnen auf ihre Schiffe gehen möchte/ sich etwas zu erfrischen. Aber der See-oberste schlug solches höflich ab; und ersuchte sie/ daß sie mit ihm zu den zwey andern Schlössern/ welche auf zwey ausstehenden Ecken/ nach dem Suden und Norden zu/ gegen einader über lagen/ und da sich das meiste Geschütz befand/ gehen möchten. Hierauf gingen sie ein stücke weges mit: aber blieben darnach zu rück/ und kahmen wieder zu ihm/ als er aus dem Norder-schlosse traht; da sie ihm/ und seiner Geselschaft/ etliche Becher Tee schencketen. Von hier begab sich der See-oberste auf das Suder-schlos: welches meistenteils aus einem Felsen sehr künstlich gehauen war/ und an einem Flusse lag/ darbey viel hohe Klippen zu sehen. Alda kommen vielmahls große mängen Heuschröcken übergeflogen/ welche das Land überal abfressen: dergestalt/ daß sie oft eine große Hungersnoht verursachen. Darüm pflegen die Bauern mit langen Bambuß-stöcken/ darauf eine Fahne flieget/ und mit großem geschrey durch die Felder zu lauffen/ dieses schwärmende Ungeziefer zu verjagen.

Auf gemeltem Schlosse verzog der See-oberste so lange/ bis man ihm Essen und Trincken von der Schifsfluht gebracht. Hierauf lies er die obgemeldten Obersten der Tartern nöhtigen: welche sich auch einstelleten. Nach gehaltenem Mahle mit diesen und allen Befehlhabern der Kriegsmacht/ als auch Schiffern/ verfügte sich der Seeheld des abendes wieder auf sein Schif; nachdem er auf dem Lande zwo Kriegsscharen unter dem Hauptmanne Schimmelpfennige gelassen.

Des andern Tages lies der See-oberste 17. eiserne Stücken vom Lande an sein Schif bringen: da eben ein Edelman des Sitetoks, mit einem Schreiben vom Lipoui an gemeldten Sitetok geschrieben/ zu ihm kahm/ dem See-obersten anzudienen/ daß Lipoui dem Sitetok befohlen/ alle

Festun-

Festungen auf Goutsoe zu schleiffen; mit beyfügung/ daß er nicht wüste / was die Holländer mit so einer kleinen/ magern/ und dürren Insel tuhn wolten. Zudem/ wan der Feind mit Macht wieder darvor kähme/ und die Tartern alsdan den Holländern nicht in der eyl könten beyspringen/ würde er solche einzunehmen trachten/ und also aufs neue einen festen Fuß alda bekommen. Dagegen sey Formose vor die Holländer viel besser: welches ihnen die Tartern ausser allen zweifel wieder würden einnehmen helfen / dasselbe wie vorhin zu besitzen. Darüm begehrte der Edelman im Nahmen Sitetoks, daß der See-oberste das abbrechen der Festungen zustehen möchte. Aber der See-oberste lies dem Sitetok zu entbieten; er begehrte keinesweges / daß die Tartern eine Hand daran schlugen; weil er des folgenden Tages zum Lipoui selbst an das Land kommen wolte / deswegen mit ihm zu reden. Eine weile darnach bekahm der See-oberste einen Brief vom Lipoui, der also lautete:

Itzund habt ihr viel mühe in verjagung des Feindes. Doch es ist nichts mehr übrig / als die Insel Quemui. Darüm ersuche ich euch / daß ihr mit dem Sitetok und Tonganpek dahinziehen wollet / den Feind alda vollend zu vertilgen. Die Holländischen Kriegsknechte sollen erstlich an das Land gehen / und zur Beute nehmen / was ihnen dienet. Darnach sollen die unsrigen folgen / zu sehen was noch übrig ist vor sie / als auch die Städte abzubrächen / und die Häuser zu verbrennen: weil wir sie zu behalten nicht begehren. Wan auf Quemui alles volbracht ist / wollen wir uns miteinander berahtschlagen / was uns ferner zu tuhn stehet.

Auf den 25. ging der See-oberste des morgens/ mit den Jachten Mars und Sierickse/ nach Quemui zu / und kahm Nachmittage unter ein Inselchen / zwischen Lisoe und Toato; da man das Ancker fallen lies. Unterdessen fuhr er an die Jacht Buickschloht / welche dicht bey Goutsoe, mit den meisten Schiffen/ liegen blieb. Alda lies er den Raht versamlen / sich zu berahtschlagen / ob man die Insel Goutsoe, ihrer Festungen wegen / in besitz nehmen / und solche Festungen mit Völckern besetzen solte / oder nicht? Weil nun angemärckt ward / daß die Tartern solches nicht gern sehen würden: wiewohl sie es nicht gantz hätten weigern können / wan die Holländer starck auf die besitzung gedrungen: so ward einhelliglich guht gefunden / gemeldte Insel nicht in besitz zu nehmen/ noch Kriegsvölcker in die Festungen zu legen; sondern vielmehr zuzulaßen / daß sie von den Tartern verwüstet würden: indem es nähmlich eine kleine Insel sey/ da man kein Gewächs/ noch einige Früchte / ja selbsten kein Brandholtz hette. Hierzu kahm noch dieses / welches wohl das fürnehmste war / daß die Holländer / wan sie gemeldte Inseln also besetzen wolten / als die Nohtwendigkeit erforderte / ihre Macht märcklich schwächen / und den Feind auf Formose / ob schon die Tartern bei ihnen wären/ daran man noch zu zweifeln / nicht so leichtlich vertilgen würden.

Auf den 26. ging der Seeheld des morgens / mit neun Schiffen / wieder zu segel / und lief bis unter die westseite der Insel Quemui: da er bey einer großen mänge Tartersher Schiffe / welche des vorigen Tages abgesegelt waren / das Ancker auswarf.

Der Schultze bey Nacht Verwey / blieb mit fünf Schiffen / Vlaardingen / Vlissingen / Kogge / Buickschloht und Neuendam/ unter Goutsoe, oder Pagoden-Insel liegen / das übrige Geschütz vollend abzuhohlen/ oder zu verderben/ welches man nicht fortbringen könte. Auch hatte er befehl / wan er das Geschütz / wie auch die Stakenwercke / die zu gelegener Zeit könten gebraucht werden / in die Schiffe gebracht/ nach Quemui zu folgen. Sonsten würde der See-oberste / wan er auf Quemui eher färtig were/ zu ihm kommen.

Alda begab sich der Seeheld / mit seinen Leuten / an das Land / und erfuhr / daß der Feind von hier ebenmäßig geflohen; wie auch / daß die Brustwehren der Stadt / durch die Tartern abgebrochen würden / und die gantze Insel schon ausgeplündert wäre. Aber dieses war dem versprechen des Lipoui, der dem See-obersten so wohl schriftlich als mündlich zugesagt / daß die Holländischen Kriegsknechte alda alles zur Beute haben solten/ nicht gemäß. Doch der Schatz/ der alhie zu hohlen war/ befand sich so groß nicht. Gleichwohl sahe man hierbey / wie die Tartern mit ihren Worten und Schriften spielen / und man darauf

nicht feſt vertrauen darf. Deſſen ungeachtet gab der See-oberſte etlichen Völckern Erläubnis / auf den Morgen an das Land zu gehen / zu ſehen / ob ſie auch etwas bekommen könten.

Mitlerweile ging der See-oberſte / mit dem Unter-ſee-oberſten / und Hauptman Poleman / die Stadt zu beſichtigen. Ihre Mauer war ungeheuer groß / doch bey weitem ſo ſtarck und feſte nicht / als die zu Aimui. Sie war eine ſtunde gehens groß in ihrem ümkreuſe / und hatte vier große Tohre / mit 15. oder 16. eyſernen Stücken Geſchützes / welche die Tartern alhand wegſchlepten. Ferner war ſie auch mit ſteinernen Häuſern dicht bebauet. Aber auſſerhalb ſahe man lange ſo viel Häuſer nicht / als zu Aimui. Gleichwohl haben auf dieſen beyden Inſeln viel tauſend Häuſer / und Menſchen / welche dazumahl verjagt oder weggelauffen waren / ſich befunden. Die Tartern handelten mit den Eingeſeſſenen / die ſie aus heimlichen Winckeln hohleten / ſehr übel / und ſchohneten weder Frauen noch Kinder. Man führete ſie nicht allein / mit Strücken üm den Hals / gefänglich weg; ſondern zerhackte auch die armen wehrloſen Menſchen ſotahnig / daß ſie darvon ſtarben / und auf den Straßen liegen blieben. Nachdem der See-oberſte dieſes alles angeſehen hatte / begab er ſich auf den Abend wieder zu Schiffe.

Auf den 27. bekahm der See-oberſte vom Tonganpek folgenden Brief:

Wir haben nunmehr auf Ai- und Que-mui, und auf andern ümliegenden Inſeln den Feind verjagt / dergeſtalt daß daſſelbe / was mir befohlen war / volbracht iſt. Ich dancke euch vor eure uns erwieſene Wohltahten. Wir wollen die Stadt Quemui gantz abbrechen / und die Heuſer gantz verbrennen. Sitetok ſol mit den Schiffen / die nach Chinchieu gehören / wieder heimkehren: und ich wil mit den meinigen nach Kinſakian ſegeln / und von dar / wan drey Tage verlauffen / nach Soanchefoe.

Auf dem Seeſtrande iſt unſer Krieg nun zum ende: darzu ihr uns geholfen. Aber derſelbe in Tajowan iſt noch nicht verrichtet: darinnen wir euch helfen müſſen. Darüm iſt es nöhtig / daß ihr / mit unſern Schiffen / nach Soanchefoe lauffet / mit Singlamong und Lipoui alda zu berahtſchlagen / was man ferner tuhn ſol. Und wan eure Schiffe nicht alle dahin ſegeln möchten / können etliche alhier bleiben / und die andern mit euch uns folgen.

Aber dieſes ſchlug der See-oberſte ab / mit vorwendung / daß er ſeine Schiffe verbeſſern und reinigen müſte.

Unterdeſſen war Verwey geſchäftig das Geſchütz vom Lande auf die Schiffe zu bringen: davon er zwey / die zu ſchwer waren / ſpringen lies. Hierbey hatte man dieſes unglück / daß der Steuerman von Vliſſingen / mit zween oder drey Bohtsgeſellen / aus unvorſichtigkeit / üm das leben kahm.

Auf den 28. brachten Schiffer Peter Koker / und Hauptman Poleman / welche mit 150. Kriegsknechten und Bohtsleuten die Inſel durchzogen waren / ohngefähr 40. Kinder des Feindes / welche ſich hier und dar verkrochen hatten / zur Schifsfluht. Dieſe teilete der See-oberſte unter die Befehlhaber aus / doch mit dem Bedinge / daß ſie es bey dem Oberſten Stathalter auf Batavien zuvor erlangen ſolten / wan ſie dieſelben zu ihrem Dienſte zu behalten geſonnen.

Auf den 30. empfing der Seeheld einen Brief vom Singlamong und Lipoui, mit folgendem Inhalte:

Ihr ſeyd aus fernen Ländern anher gekommen / mit uns die Reuber zu verjagen: welches fürwahr keine kleine mühe geweſen. Itzund wünſche ich euch mit Augen zu ſehen / und mit euch von wüchtigen Sachen zu reden; weil nunmehr alle Länder und Oerter des Feindes erobert ſeynd. Darüm iſt unſer begehr / daß ihr ſelbſten zu uns auf das feſte Land / welches wir Zinwe nennen / kommet; damit wir mit euch beſchlüſſen können / was uns künftig zu tuhn ſtehet. Alhier dan wollen wir eure Ankunft erwarten.

Nach verleſung dieſes / ſchrieb der See-oberſte an beide: daß er geſonnen ſey ſeine Schiffe alda zu verbeſſern / und darnach unter das Ecke Putay zu ſegeln; damit er den Wind / nach Tajowan zu lauffen / behalten möchte. Alsdan würden ſie gelegenheit haben miteinander zu reden. Imfal aber der Unterkönig auf Zinwe fünf Tage verziehen würde / wolte er ihn alda beſuchen.

Auf den erſten des Wintermohndes kahm ein Tartariſches Fahrzeug / mit etlichen

chen Edelleuten / die einen Brief vom Lipoui brachten / zum See-oberſten. Dieſer Brief / der des böſen Wetters wegen was langſam beſtellet ward / lautete alſo:

Dieſe drey Oerter / Aimui, Quemui, und Goutſoe, ſeynd nunmehr erobert / und der Feind iſt Seewärts verjagt; da man nicht weis / an welchen Ort er ſich begeben. Solche eure Tahten / die ihr / mit euren Schiffen / unſerm Reiche getahn / wollen wir unſerm Käiſer eylend anzeigen. Ich liege nun mit einem teile meiner Kriegsmacht auf Zinwe; da ich und Singlamong beſchloſſen alle eure Tahten / dem Reiche bewieſen / durch einen Bohten / an den Pekingiſchen Hof zu berichten / und einen Brief abzufärtigen; darinnen wir unſerm Käiſer ſchreiben wollen / daß ihr mit euren mächtigen Schiffen und Geſchützen den Feind verjaget. Von dieſem Briefe werden wir euch die Abſchrift zuſenden. Kunkſoe, das Nord-eck des Fluſſes Chinchieu, da ich vor etlichen Tagen wider den Feind zu Felde gelegen / wird nunmehr durch den Geitiukon und Wanſumpin bewahret. Koeſanwan ein Hauptman lieget auf Aimui; weil alda noch viel Wohnungen ſeynd / die man noch nicht abgebrochen und verbrant. Im übrigen erſuche ich euch / mir etliche eurer Befehlhaber / imfal ihr noch etwas zu ſagen habet / ſolches zu berichten / anher nach Zinwe, da ich und Singlamong uns befinden / zuzuſenden.

Auf den zweyten kahm des morgens der Vortrager des Unterkönigs / mit dem Geheimſchreiber des Feldherrn / zum See-oberſten / und brachte einen Brief von beyden / welcher alſo lautete: Ihr habt viel und große Sorge / Mühe / und Bekümmernis gehabt / den Seeräuber / unſern Feind / zu verjagen; wie wir ſehr wohl wiſſen. Wir können in wahrheit ſagen / daß ihr Holländer den Feinden ein Schrick geweſen / und ſie / durch eure Tapferkeit / auf die Flucht geſchlagen. Ich und Lipoui dancken euch vor die dienſte / die ihr unſerm Reiche erwieſen. Vor drey oder vier Tagen haben wir / durch einen Brief / euch erſuchet zu uns auf Zinwe zu kommen; damit wir von etlichen ſachen / die unſer beyder Staht betreffen / mündlich miteinander handeln möchten: darauf uns geantwortet worden / daß ihr beſchloſſen / etliche eurer Schiffe unter Quemui zu verſehen und auszubeſſern. Dieſes iſt guht. Aber der Räuber iſt aus furcht vor eurer und unſrer Macht geflohen / und hat ſich auf der Inſel Tangſoa wieder geſetzt: welche Inſel ebenmäßig unter das Gebiet der Landſchaft Fokien gehöret. Wan er nun nicht ferner verfolget wird / möchte er eilend wiederkehren / und die verlaſſenen Inſeln einnehmen. Ihr ſchreibet / daß ihr nach ausbeſſerung eurer Schiffe nach dem Wetauiſchen Ecke / oder aber nach Soanchefoe kommen wollet / mit uns zu reden. Wan ſolches der Feind erführe / würde er eylend hier nachzu ſegeln / und die Inſel Goutſoe, die von den eurigen bewahrt wird / in eben dem zuſtande / wie er ſie gelaßen / finden: weil ihr begehrtet / daß man die Feſtungen alda nicht abbrechen / noch die Häuſer verbrennen ſolte. Ja wan er ſolches tähte / würde er ſich des Ortes nicht leichtlich bemächtigen können? Und dieſes iſt die Uhrſache / warum wir unſere Kriegsknechte um dieſe feindlichen Oerter herum zu Felde halten; weil wir uns befahren / der Feind möchte nach eurem Abzuge wiederkehren. Am 20. Tage unſers zehenden Mohndes / hat uns einer von unſern Befehlhabern geſchrieben / daß er im vergangenen Mohnde 160. Segelſchiffe und Fahrzeuge bey Tangſoe, im Juntſauiſchen Hafen / weggenommen / und daherum bey fünf tauſend Männer / teils gefangen / teils erſchlagen. Von denen würden noch bey zwey hundert / mit einem großen Edelmanne / gefänglich bewahret. Weil dan der Räuber ſo nahe iſt / und man nichts anders gedencken kan / als daß ſich derſelbe auf gemeldter Inſel noch feſt ſetzen werde / ſo tuht doch dieſen Dienſt und dieſe Mühe vor unſeres Reich / und ſegelt mit uns und unſern Reichsſchiffen nach Tangſoe, damit man alda den Feind gleichesfals gantz ausrotten möge. Zu dem ende befinde ich mich / mit dem Lipoui, itzund auf Zinwe, Befehl zu erteilen /

daß unſere Schiffe möchten ausgerüſtet / und mit Völckern und Lebensmitteln verſehen werden / mit euren Schiffen nach gemeldter Inſel zu laufen. Uns iſt wohl bewuſt / daß ihr mehr und beſſere kunde habet auf der See zu fechten / als wir. Darüm wünſche ich und Lipoui, daß wir / wan ihr zu dieſer Fahrt köntet bewogen werden / ſolches aus eurem Munde zu vernehmen. Worauf wir uns dan zu frieden ſtellen ſollen / mit dem anſuchen / daß uns euer Wille und Schlus durch dieſe unſere Edelleute / die wir itzund zu euch abgeſandt / eröfnet werde. Aber tuht ſo wohl / wie wir euch ernſtlich erſuchen / und komt auf Zinwe ſelbſten zu uns; damit wir von dieſen und andern wüchtigen Sachen weitleuftiger mit euch reden können.

Der gemeldte Vortrager brachte auch eine Abſchrift des Briefes / den Singlamong und Lipoui, ihrer und der Holländer Verrichtungen wegen / an den Käiſer nach Peking abgehen laßen. Dieſer lautete unter andern alſo:

Die Holländiſchen Schiffe ſeynd / neben den unſrigen / von Soanchefoe zu ſegel gegangen / und auf den zwölften Tag des zehenden Mohndes vor Wetau angelanget. Auf den achtzehenden deſſelben Mohndes lieffen acht Schiffe nach Quemui, und ſieben Holländiſche / mit unſern Reichsſchiffen des folgenden Tages innerhalb durch; welche bey unſern Schiffen am Weſtecke der Inſel Quemui liegen blieben. Auf den neunzehenden haben unſere Schiffe etliche der Feindlichen innerhalb vor Quemui weggejagt: und auf den 20. kahmen die Feinde / über 150. Segel ſtarck / von Goutſoe auf unſere und der Holländer Fluhten zu. Die Holländiſchen Schiffe ümringten den Feind auf allen ſeiten / und ſchlugen ſo tapfer auf ſeine Schiffe zu / daß ſie / mit verluſt vielen Volckes / die flucht nehmen muſten: wie wir ſolches von etlichen aus Aimui, die zu uns überkahmen / verſtanden. Auf den 21. hielt der Holländiſche Seeheld / mit ſeinen funfzehen Schiffen / unter Toata mit dem Feinde dermaßen haus / daß er ihn bis unter die Inſel Aimui trieb; von dar die Räuber / mit groſſer ſchande / wieder nach Goutſoe fliehen muſten. Auf den 24. ſegelten die Holländer / mit den unſrigen / nach Goutſoe: von dar der Feind Südwärts nach Lamo und Tangſoa gewichen war. Auf den 26. lieffen die Holländiſchen Schiffe / ſamt den unſrigen / nach Quemui: da wir alle Städte / Heuſer / und Feſtungen abbrechen und verbrennen laßen. Der Holländiſche Seeheld hat ſich uberaus tapfer wider den Feind gehalten. Die Holländer ſeynd allezuſammen ein ſehr muhtiges Volck mit ihren Schiffen zur See / und mit ihren Schiesgewehr zu Lande zu fechten. Sie haben viel Mühe und Arbeit gehabt: weil ſie auf ihren Schiffen viel Stücken führen; darzu viel Arbeit / ſie zu laden und zu löſen / erfordert wird.

Auf den Brief des Unterkönigs und Feldherrn antwortete der See-oberſte: daß er beſchloſſen / ein Schif nach Batavien zu ſenden / dem Indiſchen Rahte alda von allem / was ſich mit dem Feinde begeben / bericht zu tuhn: wie auch / wan er ſeine Schiffe ein wenig ausgebeſſert / daß er alsdan ſelbſten zu ihnen kommen wolte / damit ſie von allen Sachen weitleuftig miteinander reden könten.

Ferner lies ſich der See-oberſte gegen die Bringer gemeldten Briefes verlauten: er ſey ſehr übel zu frieden / daß ihre Völker die auf Quemui bekommene Beute vor ſich allein behalten / und den ſeinigen nicht das geringſte / ja nicht ein Rind darvon mitgeteilet; da es doch ſchnurſtracks wider des Lipoui mündliche und ſchriftliche Zuſage lieffe / und mit der Holländer Guhtartigkeit gantz nicht überein kähme. Und ſolches täht er darüm / damit ſie es dem Lipoui und Singlamong anzeigen ſolten. Hierauf ſagten die Bringer / daß der Unterkönig und Feldherr ſolches aus ſeinem Briefe ſchon verſtanden / und ins künftige darinnen was beſſere Vorſehung tuhn wolten.

Am ſelbigen Tage kahmen die Jachten Vlaardingen und Buickſchloht von Quemui vor Goutſoe: aber die drey andern / als Kogge / Vliſſingen / und Neuendam konten nicht fortkommen. Verwey berichtete den See-oberſten / daß er / nach ſeinem abſchiede / noch 20. eyſerne Stücken aus den Feſtungen auf der Inſel Goutſoe be-

bekommen: wie auch 138. Kugeln/ welche man auf die Jachten Vliſſingen/ Vtickſchloht und Neuendam gebracht.

Auf den dritten kahm des Morgens früh üm das Sudweſt-ecke ein großes neues Schif/ mit drey Schuhten/ angeſegelt. Zur ſtunde ſchickten faſt alle Schiffe ihre Schuhten und Bohte darnachzu/ ſie in ihre gewalt zu bekommen. Die Schuhte des Schultzen bey Nacht bekahm das große Schif: und die andern drey Fahrzeuge ergaben ſich/ ohne einige Gehenwehr. Sie waren mit Ballaſt und Reis/ ſo wohl gedroſchenem/ als ungedroſchenem/ geladen.

Der See-oberſte fuhr/ mit dem Schultzen bey Nacht/ am allererſten an das Schif/ welches acht eyſerne Stücke aufhatte. Die Siner von dieſen Fahrzeugen/ wie ſie ſelbſt ſagten/ waren im ſiebenden Mohnden deſſelben Jahres/ durch den jungen Koxinga, von Quemui nach Pakka, Kitat, und an andere ümliegende Oerter/ auf der Nordſeite von Hokſieu, abgeſchickt/ alda ſo viel Reis zu laden/ als ſie bekommen könten/ und von dar mit demſelben eilend wieder zurückzulauffen: weil die Koxinger großen mangel am Reiſſe gehabt. Auch erzehlten ſie/ daß ſie/ im achten Mohnde darnach/ üm den Nord an unterſchiedlichen Oertern Briefe des Singlamongs und Lipoui angeſchlagen gefunden; darinnen er alle Siner/ welche ſich bisher vom Reiche abgeſondert gehalten/ auf die Tarterſche ſeite ſich zu begeben genöhtiget. Und darüm wären ſie geſonnen geweſen mit dieſen Fahrzeugen zu den Tartern überzugehen. Dieſes ſagten die Siner auf dem großen Schiffe/ vielleicht auf anrahten der Tartern: dan die von den drey andern Fahrzeugen meldeten rundaus/ daß ſie gedacht hätten auf Ai- und Quemui ihre Hausgeſinden/ und alles noch im vorigen zuſtande zu finden; auch nicht beſſer gewuſt/ als daß ihre Schifsfluht noch vorhanden/und die Tartern in kurtzem antaſten würden: als ſie aber üm das Südweſt-ecke der Inſel Quemui gekommen/ und alda die Holländiſchen Schiffe geſehen/ hätten ſie lieber die flucht nehmen wollen/ wan ſie der Stille wege gekönt/ als ſich alſo/ ohne Gegenwehre/ überzugeben. Darüm bahten ſie üm ihr Leben: welches ſie auch erlangten. Endlich meldeten ſie noch von zwanzig Schiffen/ welche folgen würden/ und von ihnen auf der Nordſeite der Inſeln Onkoe gelaßen worden: von dannen ſie mit ſechs Fahrzeugen hiernachzu geſegelt/ darvon nun viere in der Holländer Hände gefallen/ und die übrigen zwey üm den Sud gelauffen wären/ vielleicht nach den Inſeln Tangſoa und Lamoa: da ſie ihre Feſtungen/ Häuſer/ und Hausgeſinde hätten. Als man ſie fragte/ ob ſie keine feindliche Schiffe/ die von Japan gekommen/ geſehen/ antworteten ſie nein: aber in kurtzen würden etliche erwartet.

Bald darnach kahm des Tonganpeks See-oberſter zum Holländiſchen/ und fragte ihn/ was vor Fahrzeuge dieſe wären/ und woher ſie kähmen: wie auch/ ob ſie ſich gegen die Holländer gewehret: darauf ihm/ wie es ſich verhielt/ geantwort ward. Ferner fragte er: wan der Seeheld zum Unterkönige und Feldherrn kommen/ und ob er/ mit ſeinen Schiffen/ neben den ihrigen/ nach Tangſoa ſegeln würde? Auf die erſte Frage ließ er ihm ſagen/ den eigendlichen Tag nicht zu wiſſen: und auf die zweyte/ daß er nicht ſehen könte/ was ſeine Schiffe alda tuhn ſolten; weil ihm der Unterkönig geſchrieben/ daß ein Tarterſcher Kriegsbeamter vor etlichen Tagen alda ſchon 160 feindliche Schiffe erobert/ und bey 5000. Feinde teils todt geſchlagen/ teils gefangen bekommen. Dieſe Feinde/ antwortete darauf der Tarter/ hätten dem jungen Koxinga nicht zugehöret; ſondern einem andern Räuber/ der ſich bey den Inſeln Tangſoa und Lamoa aufhielte/ und vorhin weder dem Tarter/ noch dem Koxinga untertahn geweſen/ indem er ſie allezeit mit Seeräuberey ernehret. Hierbey fügte der Geheimſchreiber: daß der junge Koxinga itzund Geſandten an denſelben geſchickt/ ihn zum Beyſtande wider die Tartern zu vermögen: wie auch/ daß Koxinga ſich mit ſeiner gantzen Macht nach Tangſoa und Lamoa begeben/ ſich mit gemeldtem Seeräuber zu vereinigen; weil er nicht wüſte/ nachdem er nunmehr von den Inſeln Aimui, Quemui, Goutſoe, und andern daherüm verjagt worden/ was ihm ferner zu tuhn ſtünde.

An eben demſelben Tage ſegelte das eroberte Schiflein/ welches die Holländer die fröhliche Bohtſchaft genennet/ mit acht gefangenen Sinern nach Batavien/ etliche Schriften und Briefe dem Hohen Rahte alda zu bringen. Nachdem dieſes Schiflein weg war/ warden die übrigen

fünf eroberten Fahrzeuge mit Kriegsknechten / und etlichen Sinern / wie auch auf 14. Tage mit Lebensmitteln verſehen / und des folgenden Tages nach Quemui in die Erasmus-bucht geſchickt / daherüm auf die Japaniſchen Schiffe zu lauern / und wegzunehmen. Auch kahmen die drey übrigen Schiffe / die man bey Goutſoe gelaßen / das Geſchütz alda einzunehmen / unter Quemui zur Fluht; alſo daß nun alle 15. Holländiſche Schiffe wieder beyeinander waren.

Auf den vierdten brachten zween Edelleute einen Brief vom Unterkönige und Feldherrn; die den See-oberſten nochmahls ernſtlich erſuchten zu ihnen nach Zinwe zu kommen: worauf der Seeheld den Edelleuten zur antwort gab / ſo bald ſein Schif / welches den vorigen Tag auf das felſichte Nordweſt-ecke der Inſel Quemui gerahten / von dar wieder abgebracht / und bey den andern Schiffen auſſer gefahr geanckert wäre / wolte er ſich zur ſtunde zu ihnen verfügen.

Mitlerweile kahm Moritz Janſſohn Fiſch / den die Holländer zum Tahlmetſcher in der Siniſchen Sprache gebrauchten / und berichtete den See-oberſten: er hette von etlichen Tartersſchen Sinern / welche die gemeldten Edelleute mitgebracht / von ferne vernommen / daß der junge Koxinga Geſandten an den Unterkönig und Feldherrn geſchickt / mit anerbieten / ſein Haar verſchneiden zu laſſen / und ſich dem Gehohrſam der Tartern zu unterwerfen; weil er den Krieg wider das Reich nicht länger führen könte / nachdem er unlängſt ſo unterſchiedliche Niederlagen gelitten.

Damit nun der See-oberſte hiervon gewiſſeren Bericht einziehen möchte / hat er die zween Edelleute / wie auch noch einen andern Konlauja, der in ihrer Geſelſchaft war / durch den Tahlmetſcher Melman deswegen fragen laßen. Dieſe bekräftigten ſolches / und ſagten darbey: der Feind hette neulich durch das Holländiſche Geſchütz ſo viel Todten und Verwundeten bekommen / daß keiner von ſeinen Kriegsknechten mehr fechten wolte: wie auch daß des Feindes Kriegsvölcker in Tajowan alle zu den Tartern überlieffen / und den Holländern Tajowan und Formoſe wieder einräumen wolten. Und eben darüm begehrte der Unterkönig und Feldherr mit dem See-oberſten zu reden. Endlich berichteten ſie / daß Tonganpek mit etlichen Schiffen nach Tajowan ſegeln ſolte / zweyhundert tauſend Seelen / die ſich dem Reiche unterwerfen wolten / von dar abzuhohlen.

Auf den 5. kahmen des morgens wieder drey Tartersſche Schiffe an / darvon ſich ein Edelman zum See-oberſten begab / welcher ihn nochmahls erſuchte / daß er ſich mit dieſen drey Schiffen / weil das Wetter zimlich guht ſey / zum Unterkönige und Feldherrn verfügen / oder zum wenigſten einen gewiſſen Tag zu ſeiner überkunft beſtimmen möchte: damit ſie auf Zinwe, von dannen ſie mit den erſten wegziehen würden / nicht vergebens warteten. Hierauf erklährte ſich der Seeheld / daß er auf den folgenden Tag kommen wolte. Mit dieſem Beſcheide ging der Edelman in dem einen Schiffe wieder zurück / und lies die andern zwey bey der Fluht.

Auf den ſechſten begab ſich dan der Seeheld / mit dem Hauptmanne Poleman / und dem Geheimſchreiber Eisbrandſen / auf die zwey zu dem Ende geſchickte Tartersſche Schiffe / und lief alſo nach dem feſten Siniſchen Lande zu / den Unterkönig und Feldherrn alda auf Sinwe zu beſuchen.

Gegen den Abend kahm der Vorträger des Unterkönigs Onhikou zu den Schiffen / den See-oberſten / der nunmehr bey gemeldten Ort gekommen / im Nahmen ſeines Herrn / mit einem Becher Bohnenſuppe wilkommen zu heiſſen / und zu verſichern / daß er gegen den kunftigen Morgen etliche Pferde verſchaffen würde / darauf der See-oberſte zum Unterkönige reiten könte. Dan der Feldherr war des vorigen Tages / wie der Vorträger meldete / nach Soanchieu gezogen / einen andern Stathalter und Haupt der Kriegsmacht alda / an ſtat des erſchlagenen Mattitelauja oder Betekoks zu verordnen.

Auf den ſiebenden kahm der See-oberſte / ohngefähr üm neun uhr / zwiſchen Aimui und dem feſten Lande / mit ſeinen bey ſich habenden Leuten an das Land: da ihm ein Bataviſcher Siner Seko, eine Abſchrift von Nobels und Hogenhucks Briefe aus Hokſieu vom 28. Schlachtmohndes übergab. Hierinnen verſtändigten ſie den Seeheld / daß ſie vor dem 20. deſſelben Mohndes von Soanchieu nicht wegziehen können / und auf den ſiebenden Tag darnach in Hokſieu angelanget: da ſie die Kaufwahren / nach dem berichte des Konbons oder Stathalters / nicht verkauffen dürften /

dürften / ehe man weiteren Befehl vom Singlamong und Lipoui bekommen. Ihr vorgeben / daß ſolches gemeldte Herzen vergönnet / könte nicht helfen ; weil ſie dem Stathalter nichts darvon geſchrieben. Den Brief / mit den Geſchencken des See-oberſten hätte er angenommen / und an den Unterkönig und Feldherzn einen Bohten abgefärtiget / ihre Meinung / des Holländiſchen Kaufhandels wegen zu vernehmen. Auch hätte er dieſem ihren uhrſprünglichen Brief mitgegeben. Endlich begehrten ſie / daß man ihnen auch die uhrſprünglichen Briefe des Unterkönigs und Feldherzn / die vom Kaufhandel redeten / zuſenden möchte.

Gemeldte Abſchrift hat der See-oberſte nicht eher / als da er in des Unterkönigs Gezelt kahm / und mit gewöhnlichen Höfligkeiten empfangen war / in deſſelben und ſeiner drey Rähten Gegenwart geleſen / und den Inhalt ihnen zu verſtehen gegeben. Auch hat er gefragt : warüm die Kaufwahren / wider ihre zuſage / nicht möchten verkauft werden. Hierauf entſchuldigte ſich der Unterkönig / und ſagte : daß er zwar deswegen eine Befehlſchrift dem Konbon zugeſchickt : aber Lipoui hätte es verbohten / und begehrt / man ſolte ihm erſt ein volkomnes Verzeichnis der übergebrachten Kaufwahren / damit er es an den Pekingiſchen Hof ſenden möchte / zukommen laßen. Doch nunmehr hätte er der Unterkönig / nachdem die Holländer ſich ſo tapfer und ſieghaft gehalten / auf zulaſſung des Lipoui, dem Konbon die Sache noch weiter anbefohlen / und begehret / daß man den Holländern volkömlich zulaßen ſolte ihre Kaufwahren öffendlich zu verkauffen / und wieder andere einzukauffen. Hierauf begehrte der See-oberſte / daß ihm ein ſolcher Befehl-brief vom Unterkönige möchte zugeſtellet werden / damit er ihn ſelbſten nach Hokſieu an Nobeln und Hogenhuken ſenden könte : welches ihm auch der Unterkönig verſprach.

Nach geendigten dieſen Reden / erſuchte der Unterkönig den See-oberſten : daß die Holländer mit ihren und den Tarterſchen Schiffen zuſammen nach Tangſoa und Lamoa ſegeln möchten / den Feind / der ſich alda auf hielte und befeſtigte / vollend zu ſchlagen / und gantz und gar auszurotten. Hierauf gab ihm der See-oberſte zu verſtehen : weil er gehöret / daß der Feind Geſandten an ihn abgeſchickt / und ſich erboh-

ten ſeine Macht dem Tarterſchen Reiche zu unterwerfen / wie er dan dieſen Vorſchlag verſtehen ſolte ? Solches leugnete zwar der Unterkönig nicht ; doch ſagte er darbey : daß man ſich auf ſolche Schelmen nicht verlaßen könte ; zumahl weil der junge Koxinga mit ihnen noch keinen Vergleich getroffen. Und darüm ſey es rahtſahmer den Feind / weil er auf die flucht / und aus ſeinen Haupt-örtern getrieben were / weiter zu verfolgen.

Hierauf lies der See-oberſte dem Unterkönige andienen / daß er ihm vorgenommen / mit ſeinen Schiffen nach Tajowan und Formoſe zu ſegeln ; mit begehren / daß der Unterkönig ſeine Schiffe und Kriegsmacht zugleich mit dahin ſenden möchte / den Feinde alda erſtlich aufzureiben / und dan nach Tangſoa und Lamoa überzulauffen : weil dieſes von Tajowan ſehr füglich geſchehen könte ; aber nicht von Tangſoa oder Lamoa, indem dieſe zwo Inſeln unter dem Winde gelegen / im Norderſtriche nach Tajowan. Zudem hätte er von ſeinem Herzen zu Batavien keinen ſonderlichen Befehl bekommen / den Feind auf Tangſoa oder Lamoa, wan er auf Ai- und Quemui vertrieben worden / anzutaſten ; aber wohl auf Tajowan und Formoſe. Auch hätte der Unter-könig von den gemeldten zween Oertern vor dieſem nichts erwähnet ; wie dan die Hollander nicht anders gewuſt / als das Lamoa ſchon unter des Tarters Herzſchaft ſtünde.

Ferner brachte der Seeheld vor / des Unterkönigs Gemüht auszuforſchen ; er hette vernommen / daß der Feind ſich auf Tangſoa nicht mehr aufhielte ; ſondern von dar / nach dem er alles ausgeplündert / nach Tajowan und Formoſa geſegelt. Und obſchon der Unterkönig ſagte / daß er des gegenteils verſichert ſey / blieb doch der Seeheld auf ſeinem Vornehmen von dar auf Tajowan loßzugehen. Als nun der Unterkönig aus allen ümſtänden vermärckte / daß ſolches dem See-oberſten ernſt ſey / da antwortete er : daß er den ſchon erlangten Sieg vor keine vertilgüng der Feinde rechnen könte / weil die Holländer ihn nicht gantz geſchlagen / ſondern nur verjaget. Dan ſie hetten ihre Macht noch beyſammen / und würden alſo nicht nachlaßen / wan die Holländer weg weren / wieder in ihre vorige Raubneſter zu kriechen. Sie würden zwar ihre Feſtungen und Heuſer alda nicht finden ;

den; aber die Gegend daherüm gleichwohl unſicher machen/ wie vorhin. Hierauf gab der See-oberſte zur antwort: daß es ihnen unmüglich ſey ſie zu ſchlagen/ wan ſie ſtähts zu entfliehen trachteten; weil ihre Schiffe ſchnäller fortſegeln/ als ſie dieſelben verfolgen könten. Und ob ſchon die Holländer mit den Reichs-ſchiffen nach Tangſoa ſegelten/ und den Feind von dar verdrieben/ ſo würde doch die See von den Räubern niemahls befreyet bleiben; indem ſich etliche noch allezeit hier oder da aufhalten würden. Auf dieſe Antwort warf der Unterkönig wieder ein: es ſey ihm genug/ wan der Feind von dar verjagt wäre; weil man ihn alsdan aus der Landſchaft Fokien, darüber er als Unterkönig zu gebieten hätte/ und darunter die zwo gemeldten Inſeln mit gehöreten/ würde verjagt haben. Darnach/ fügte er hinzu/ ſolten ſeine Reichsſchiffe/ mit den Holländiſchen/ nach Tajowan überſegeln: welches vor dieſes mahl noch nicht geſchehen könte/ weil ſie alſo auf allen ſeiten vom Feinde würden ümringet ſeyn: dan wan ſeine Schiffe nach Formoſe überlieffen/ könten die Feindlichen ihnen von hinten folgen. Wan ſie nun von hinten und vornen ümgeben wären/ würden ſich zwar die Holländer bey böſem Wetter oder ſonſten wohl zu retten wiſſen; aber die Tartern hingegen nicht. Darüm erſuchte der Unterkönig den See-oberſten/ ſich darüber was beſſer zu bedencken/ und das Guhtdüncken des Unter-ſeeoberſten/ und Schultzen bey Nacht darüber zu vernehmen; welches auch der See-oberſte zu tuhn verſprach.

Im übrigen entſchuldigte ſich der Unterkönig wegen der 40. verſprochenen Rinder; weil er bey Aimui, nachdem der Seeheld von dar nach Goutſoc gelauffen/ keine Fahrzeuge gehabt/ dieſelben nach zu ſenden. Darüm erſuchte er den See-oberſten dieſelben/ mit 500. Pikol Reis/ itzund anzunehmen. Der Seeheld bedanckte ſich/ und ſagte/ daß er den Reis ſo ſehr nicht nöhtig hätte/ aber wohl die Rinder/ weil ſie ſeinem Volcke wohl zu ſtatten kähmen. Auch ſetzte er hinzu: daß die Holländer zwar den Nahmen hätten/ man ſchickte ihnen viel Rinder zu; aber wan dieſelben an die Schiffe gelangten/ wäre wohl die helfte todt/ alſo daß man ſie wegwerfen müſte. Hierauf gab der Unterkönig wieder zur Antwort; daß man vor iedes todte Rind ein lebendiges ſenden wolte.

Nach vollendeter dieſer Zuſammenſprache begab ſich der Seeheld wieder in ſein Gezelt; welches der Unterkönig/ nachdem er vom See-oberſten begehret/ noch etliche Tage alda zu bleiben/ an der See auf einem hohen Hügel aufſchlagen laßen. Kaum war er alda angelanget/ als ihm der verſprochene Befehl-brief ſchon zugeſchickt ward; dadurch man die Freyheit zur Verkauffung der Kaufwahren in Hokſieu erneuerte. Dieſer lautete alſo:

Singlamong ſendet dieſen offenen Befehl-brief an den Holländiſchen See-oberſten/ damit er ihn weiter fortſenden könne an den Geſandten in Hokſieu.

Nachdem die Holländer mit ihren Schiffen und Kriegsknechten unſerm Reiche ſolche Dienſte getahn/ daß unſere und ihre Feinde nunmehr geſchlagen und verjagt ſeynd/ und der gewünſchte Sieg auf unſere Seite gefallen; ſo habe ich und Lipoui miteinander beſchloſſen/ ihnen zu vergönnen/ daß ſie ihre mitgebrachte Wahren in Hokſieu, zur unterhaltung ihrer Völcker/ verkauffen mögen: wie wir ſolches bey unſerm Käiſer geſuchet. Darüm befehlen wir dem Stathalter in Hokſieu, daß er den Holländern im verkauffen ihrer Gühter behülflich ſey/ und einen Man zufüge/ der bey ſolcher Verkauffung/ allem Betruge/ den unſere Kaufleute gebrauchen möchten/ vorzukommen/ gegenwärtig ſey. Dieſen unſern Befehlbrief ſenden wir dem Holländiſchen Geſandten; damit er/ nach einhändigung deſſelben/ zur ſtunde mit dem Verkauffen fortfahren könne; ſo wohl derſelben Kaufwahren/ die in ihrer Wohnung zu Hokſieu ſeynd/ als der andern/ die noch im Schiffe vor Minjazeen zu finden. Der Edelman/ den der Konbon zum verkauffen abordnen wird/ ſol genaue achtung auf das Geld und die Wahren ſchlagen/ welche die Holländer vor die ihrigen empfangen werden/ und ſolches beſter maßen anzeichnen/ damit ſie niemand betrüge. Auch ſol er uns von allem/ was vorgefallen/ bericht tuhn.

Auf dem Siegel des Unterkönigs ſtund: Im zweyten Jahre der Herrſchaft des Käi-

Kätſers Konchi, im eilſten Mohnde/ auf den eilften Tag.

Auf den Abend ſchickte der Seeheld die 40. Rinder/ welche der Unterkönig ihm verehret/ an ſein Schif.

Auf den 8. ſchickte man den Bataviſchen Siner Seko, mit einem Briefe/ und dem bekommenen Befehlſchreiben / nach Hokſieu an Nobeln und Hogenhuken: darinnen den Holländern / ohne einige zweydeutigkeit / aufs neue vergönnet ward/ ihre Kaufwahren in Hokſieu zu verkauffen.

Unterdeſſen lies der Unterkönig dem See-oberſten anbieten / wan er geſonnen ſey das Land zu beſichtigen / wolle er ihm etliche Pferde zuſenden: welches der See-oberſte annahm. Hierauf ging er / mit ſeiner Geſelſchaft zu fuße nach der ümſchantzung des Tarteriſchen Lägers. Dieſe war nach der Tarterſchen weiſe zimlich befeſtiget/ und mit vielen Schieslöchern / doch mit keinem Geſchütze verſehen. Alhier ſetzte ſich der See-oberſte zu Pferde/ und ward zu des Unterkönigs Gezelte gebracht; welcher ihn nöhtigte zu ihm zu kommen / und als er ein wenig geſeſſen / fragte/ ob er ſchon an den Unter-ſeeoberſten geſchrieben/ wie auch/ ob er ſeinen Befehl-brief an Nobeln und Hogenhuken geſchickt? Darauf der See-oberſte Ja antwortete. Straks fügte der Unterkönig hinzu: daß er verhofte/ der Unter-ſeeheld würde ſeinem anſuchen / mit nach Tangſoa zu gehen/ ein genügen tuhn. Hierauf fragte der Seeheld: Wan ihre Wahren verkauft/ und das Schif der Finke nach Batavien abgeſegelt/ ob dan wohl acht oder ſiben Holländer alda bleiben möchten. Als dieſes der Unterkönig zuſtund/ zeigte der Seeheld ihm an: daß Nobel und Pedel ihn erſuchet eine Reiſe nach Batavien zu tuhn/ und er darüm Hogenhuken/ der lange Jahre in Japan gelegen/ wie auch den Unter-kaufman Barteln/ mit denen man beyderſeits wohl würde zu frieden ſeyn/ befohlen in Hokſieu zu bleiben/ und Nobeln/ mit Pedeln/ auf ihr anſuchen/ verreiſen zu laßen. Hierauf ſagte Singlamong: Es ſey ihm eben viel / wer alda bliebe / wan es nur redliche Leute weren: wiewohl er vertrauete / daß der Oberſte Stadthalter keine ungeſchickte Menſchen in ſein Reich ſenden würde. Nach dieſen Reden kahmen ſie vom Ausbeſſern und reinigen der Holländiſchen Schiffe zu ſprechen; wie auch von der Inſel Kolonſoe/ welche der See-oberſte gern beſichtigen wolte/ ſie/ wan ſie ihm wohl gelegen were / in beſitz zu nehmen / und mit Kriegsvölckern zu beſetzen; weil ſie dicht am feſten Lande / und vor dem Fluſſe Cincheu lag: daher die Holländer ihren Kaufhandel üm ſo viel beſſer treiben / und von dar alles / was ſie nöhtig hatten/ bekommen konten. Die Holländer hätten ja die Inſel Goutſoe eingenommen / antwortete darauf der Unterkönig; was ſie dan mit Kolongſoe tuhn wolten? Hierauf ſagte der See-oberſte wieder: ſofern er den Holländern vergönnen wolte / daß ſie alda ihren Kaufhandel treiben / und aus dem Fluſſe Chinchieu mit Lebensmitteln und andern nöhtigen Dingen möchten verſehen werden / daß ſie alsdan geſonnen weren ſolche Inſel in Beſitz zu nehmen / und die Feſtungen zu beſetzen. Aber der Unterkönig / indem er vom beſetzen ſagen hörete / antwortete: daß ſolches ſeine meinung nicht ſey; weil er den Holländern bloß allein vergönnet/ alda ihre Schiffe auszubeſſern: angeſehen es in ſeiner Macht nicht ſtünde / einiges Land des Käiſers zu verſchencken: darüm müſte man deswegen / als auch wegen des Kaufhandels in Chinchieu, beſcheid vom Käiſer erwarten. Doch endlich lies er zu / daß die Holländer Goutſoe in beſitz nehmen/ und alda Kriegsvolck / auf guhtfinden des Käiſers legen möchten: dergeſtalt / daß ſie ſolche Inſel / wan es der Käiſer nicht zuſtünde / wieder reumen ſolten. Was den Kaufhandel belangt / derſelbe ſolte in Hokſieu getrieben/ und darvon der Beſcheid / denſelben allezeit und ewig zu haben / über fünf Wochen erlangt werden. Hierbey blieb es / und der Seeheld begab ſich gegen den Abend wieder in ſein Gezelt.

Nicht lange darnach bekahm der See-oberſte vom Unter-ſeeoberſten Huberten von Laireſſe ein Schreiben auf ſein letztes: darinnen er befand / daß des Unter-ſeeoberſten und ſeines Rahtes Meinung mit der ſeinigen gantz übereinkahm / alſo daß man nicht guht fand / mit der Kriegsfluht nach Tangſoa und Lamoa zu lauffen. Im übrigen ward alles dem Willen des See-oberſten heimgeſtellet.

Auf den neunden ward der Vorträger des Unterköniges / mit einem Portugalliſchen Tahlmetſcher/ zu vier unterſchiedlichen mahlen zum Seehelden geſchickt/ zu fragen/

ob er Beſcheid vom Unter-ſeehelden bekommen? Hierauf antwortete der Seeheld wie es ſich verhielt / und ſagte / daß ſich die Holländer nicht verſtehen könten / mit ihren Schiffen nach Tangſoa und Limoa zu gehen: weil es ihnen unmüglich ſey / von Tangſoa auf Formoſa und Tajowan zu ſegeln; welche ſie / nach Eroberung der Inſeln Aimui, Quemui, und Goutſoe, laut ihres Befehls vom Hohen Rahte zu Batavien / einnehmen müſten. Und alſo ſchlug der See-oberſte dem Unterkönige ſein Anſuchen gantz ab / und ſagte zum Vorträger rund aus: daß er nicht geſonnen ſey / mit ſeinen Schiffen nach gemeldter Inſel aufzubrechen / ſondern über ſechs Tage nach Tajowan und Formoſa zu ſegeln: darüm er dan Seine Hoheit erſuchte / die Reichs-ſchiffe zugleich mit dahin zu ſenden / wie er ihm nach Eroberung gemeldter Inſeln verſprochen; damit man alda den Feind gleichergeſtalt antaſten und verjagen möchte.

Nachdem der Vorträger ſolches dem Unterkönige angedient / kahm er ſtracks wieder zurück / und brachte zur antwort; daß der Unterkönig ſich gantz entſchuldigte / mit den Reichsſchiffen nach Tajowan zu gehen; weil dieſelben zuvor müſten ausgebeſſert werden. Darüm erſuchte er auch die Holländer / daß ſie noch eine Zeit lang alda verziehen möchten. Unterdeſſen wolte er Geſandten nach Tajowan ſenden / daſſelbe vor ſie aufzufordern / und die Siniſchen Kriegsknechte unter des Tarters Gehohrſam bringen / und hiernachzu hohlen laſſen. Imfal ſie aber hierzu ungeneugt wären / alsdan ſey er geſonnen mit den Reichsſchiffen / neben den Holländiſchen / dahin über zu ſegeln. Auch würde mitlerweile der Bohte von Peking zurückkommen; da dan die guhte Bohtſchaft / die er mitbringen würde / den Holländern / wan ſie weg wären / nicht könte kund getahn / noch die Geſchencke / die der Käiſer den Oberhäuptern / ohne zweifel ſchicken würde / eingehändiget werden: dadurch ſie dan auch / wie im vergangenen Jahre / großen Undanck bey ihrem Käiſer zu verdienen hätten. Ferner ſtünde er den Holländern volkömlich zu / Goutſoe einzunehmen / und mit Kriegsvölckern zu beſetzen. Ja man täht ihnen noch andere ſchöne Verheiſſungen mehr; damit die Holländer alda zu bleiben / und noch mehr Zeit zu verlieren / möchten bewogen werden. Hierüber beſchwerete ſich dan der See-oberſte überaus ſehr / und befahl dem Vorträger / dem Unterkönige anzudienen / daß ihm ſolche Aufſchübungen überaus übel gefielen; wie auch / daß der Unterkönig von Zeit zu Zeit ſeine Wankelmühtigkeit im Wort-halten immer mehr und mehr blicken lieſſe / und mit ſeinen Verheiſſungen ſo gar ſpielete / daß die Holländer bis noch zu nicht die geringſte Gunſt von ihnen genoſſen. Dan das Schif der Fincke wäre in Hokſieu noch alſo / wie es alda angekommen / zu finden / und dürfte ſeine eingeladene Kaufwahren nicht verkauffen. Daher könte Seine Hoheit ſelbſten abmäſſen / wie die Holländer ſich ferner auf ſein Wort zu verlaßen hätten. Auch fügte er hinzu: Imfal ja der Unter-könig ſeine gantze Kriegsmacht / mit den Holländern / nach Tajowan überzuſenden nicht geſonnen / daß er nur ein Teil darvon ihnen mitgeben wolte; wan es auch ſchon nur funfzig Schiffe und tauſend Kriegsknechte wären: wiewohl das meiſte ihnen am dienlichſten. Mit denſelben könte er zugleich Geſandten abfärtigen / ſolche Inſel vor die Holländer aufzufordern / und die Siniſchen Kriegsknechte mit ihren und der Holländer Schiffen überzuführen / und unter ihre Bohtmäßigkeit zu bringen.

Was die Inſel Goutſoe belangte / ſolche itzund in beſitz zu nehmen / kähme den Holländern itzund nicht gelegen: weil ſie mit aller ihrer Macht nach Tajowan aufbrechen wolten. Sofern man aber die Feſtungen und Häuſer alda in ihrem weſen lieſſe / bis die Holländer wieder von Tajowan kähmen / ſo wolten ſie alsdan dieſelbe mit Kriegsvölckern beſetzen; damit ſie hier aus ſehen möchten / daß es die Tartern noch einiger maßen guht mit ihnen meineten. Dan ſonſten möchten die Holländer wohl gezwungen werden / ſich mit ihren Feinden zu vertragen; zumahl weil ſie ihnen ſchon etliche Oerter wieder einzureumen angebohten / und ſehr inſtändig begehret / ſich mit ihnen zu vergleichen. Zudem fiel es auch der Geſelſchaft al zu köſtlich / alle Jahr vor Sina ſo eine große Schifsmacht zu halten / indem man nicht die geringſte Vergeltung darvor genöſſe.

Dieſe und noch mehr andere dergleichen Dinge führete der See-oberſte dem Vorträger zu gemühte; darinnen er ſein unvergnügen über des Unterkönigs unbeſtändigkeit

keit in ſeinen Verheiſſungen gnugſam blikken lies.

Dieſes klung dem Unterkönige ſehr ſeltſam in den Ohren: welcher ſich auch zum höchſten entſchuldigen lies/ mit begehren/ daß man doch ſolche Gedancken von ihm nicht haben wolte; weil er nicht gewohnet ſey zu lügen. Es ſey ſeine ſchuld gantz nicht/ daß die Wahren noch unverkauft wären: dan man könte ihm nicht zumäſſen was Lipoui getahn/ indem er anders gebohten/ als er befohlen. Das man aber Feſtungen und Häuſer auf Goutſoe laßen ſolte/ und dieſelben noch unbeſetzt/ ſolches ſey nicht zu rahten; weil ſie die Räuber/ ſo bald Holländer weg wären/ wieder einnehmen würden. Und darüm begehrte er von den Holländern zu wiſſen/ was er damit tuhn ſolte. Endlich kahm es nach vielen unterlichen Handlungen ſo weit/ daß er den Zug nach Formoſa mit der gantzen Fluht bewilligte/ und zwey Reichsſchiffe/ mit zweyhundert Kriegsknechten/ mitzugeben verſprach; darinnen zween Edelleute/ mit ſeinen und des Feldherrn Briefen nach Formoſa abfahren ſolten/ die Inſel vor die Holländer aufzufordern/ und den Oberhäuptern und Kriegsknechten anzubieten/ daß man ſie/ als Untertahnen des Tarterſchen Reichs/ in gnaden annehmen wolte. Darnach ſie/ durch der Holländer/ auch wohl Tartern Schiffe/ die Bauren allein ausgenommen/ ſolten übergebracht werden; damit die Holländer gemeldte Inſel wieder als vorhin beſitzen möchten. Imfal aber die Feindlichen Kriegsvölcker ſich auf des Tarters ſeite zu begeben weigerten/ und das Land nicht reumen wolten/ alsdan ſolte eines von den Holländiſchen Schiffen/ mit den Tarterſchen zwey/ und den zween Edelleuten/ wieder zurückkommen ſolches anzuzeigen. Bey ſo beſchaffenen Sachen/ wolten ſie ihre Reichsfluht und Kriegsmacht den Holländern zu hülfe ſchicken; denen ſie auch deswegen/ auf des See-oberſten begehren/ Verſicherungs-briefe zu geben erböhtig.

Auf den Abend ſchrieb der See-oberſte dem Unter-ſeeoberſten alles zu was ihm auf dem Lande begegnet.

Auf den zehenden kahm der Vorträger wieder zum See-oberſten/ ihn nochmahls zu vermögen/ eine ſolche Meinung/ daß er ein Man von zweyerley Worten ſey/ von ihm nicht zu haben: und darbey anzudeuten/ daß der Unterkönig ihm die begehrte verſiegelte Schrift/ die dem Vertrag anginge/ wolte zukommen laßen/ ſo bald er ſich mit dem Lipoui und ſeinen ferneren Rahtsleuten darüber berahtſchlaget; weil doch der See-oberſte des Unterkönigs Worten anders keinen glauben zuſtellen wolte.

Er vertraute Seiner Hoheit/ antwortete hierauf der Seeheld/ hinfort alles guhtes zu/ und begehrte von Ihr allein die gemeldte Schrift/ damit ihm dieſelbe bey dem Hohen Rahte zu Batavien zur Verantwortung dienen möchte; weil ſich derſelbe mit eitelen Worten nicht wolte ſpeiſen laſſen/ ſondern alles ſchriftlich zu haben begehrte.

Endlich fragte der Vorträger den Seeheld: wie lange er alda am Lande noch zu bleiben gedächte? Solches täht er darüm/ weil der Seeheld eine ſo kurtze Zeit darzu genennet/ welche der Unterkönig/ mit der Reiſe nach Soanchieu, und ſich alda mit ſeinen Rähten zu berahtſchlagen/ wohl nöhtig hätte. Hierauf gab der See-oberſte zur Antwort: daß er des folgenden Tages früh von dar aufbrechen würde: und darüm erſuchte er den Unterkönig/ daß ſein Reiſezeug noch dieſen Abend in ein Tarterſches Schif möchte gebracht/ und er darzu mit Trägern verſehen werden.

Kurtz darnach kahm Konlauja, der Aufſeher über das Fahrzeug/ damit die Holländer wegfuhren/ zum See-oberſten/ die Einladung zu verſorgen. Dieſer/ den der See-oberſte auf das Morgenbroht genöhtiget/ erzehlte unter andern; daß die Obergebieter auf Tajowan eine Schuhte mit dreyſſig Männern im vergangenen Mohnde dem Unterkönig zugeſchickt/ und ſich unter das Reich zu begeben erbohten; weil ſie verſtanden/ daß die Tartern/ mit der Schifs- und Kriegs-macht der Holländer/ die Inſeln Ai- und Quemui überfallen/ und ohne zweifel ſie erobern würden. Darüm hätten ſie gebehten/ daß man ihnen ihre Schiffe zur überfuhre überſendete: indem ſie in Tajowan keine oder nur wenige hätten. Auch wären gemeldte dreyſſig Männer noch alda/ und noch nicht wieder weg.

Nach Mittage ſchickte der Seeheld den Hauptman Poleman zum Unterkönige/ ihm vor die guhte Bewirtung/ die er alda genoſſen/ zu dancken; wie auch anzumelden/ daß die Holländer noch fünf oder

ſechs Tage auf die zwey Tarterſchen Schiffe und zween Edelleute / mit den 200. Kriegsknechten / als auch auf den Brief an die Oberhäupter auf Tajowan, und die verſiegelte Schrift ihrer Verantwortung warten wolten. Auch ſolten ſie Seine Hoheit erſuchen / daß man / neben gemeldtem Briefe / den die zween Edelleute mitnehmen ſolten / die Inſel vor die Holländer aufzufordern / den See-oberſten noch einen andern an eben dieſelben Obergebieter / Befehlhaber / und Kriegsknechte mitzuſenden / und darein zu fügen / daß ſie dieſelben in Gnaden annehmen / und das Land den Holländern einreumen ſolten: und dan endlich Seiner Hoheit / im nahmen des See-oberſten / zween Reit-puffer / mit ihren Hulftern / und eine feine vergüldete Hauers-klinge einhändigē.

Als Hauptman Poleman wieder zurück kahm / brachte er zur Antwort: daß der Unterkönig ſich der kleinen bewirtung wegen / die dem See-oberſten wiederfahren / entſchuldiget / weil ſolches im Läger ſo wohl nicht / als in Hokſieu geſchehen können: wie auch daß man die zwey Schiffe / und Edelleute / mit den Kriegsknechten / ſamt dem Briefe an die Obergebieter in Tajowan auf beſtimten Tag überſchicken / und darneben noch einen ſonderlichen dem See-oberſten ſolte zuſtellen laßen: welcher zu gleich erſucht würde / die Gedancken vom Unterkönige / daß er ein Man von zweyerley worten / und nicht aufrichtig von Hertzen ſey / fahren zu laßen; weil man das wieder ſpiel bald erfahren würde. Die Verehrung / indem ſie in Gewehren beſtünde / hette er angenommen: wiewohl er beſchähmt ſtünde / daß der Ong oder König von Indien zu Batavien zwey Jahre nacheinander / wie auch itzund der See-oberſte zum zweyten mahle ihm Geſchencke zugeſchickt / und er dagegen nicht das geringſte wieder geſchenket. Darüm wolte er itzund mit dem Schiffe dem Fincken / einige ſeiner Landwahren / zuſamt einem Schreiben / dem Könige zu Batavien zuſenden.

Unter andern hatte der Unterkönig auch geſagt: daß er im vorigen Mohnde einen Brief / mit etlichen Geſanten / von den Oberhäuptern auf Tajowan empfangen: darinnen ſie ſich erbohten / ihr Haar auf die Tarterſche weiſe zu verkürtzen / und ſich unter das Reich zu begeben / ſo fern man ſie / als Bundes-genoſſen / in guaden annehmen würde. Auch hetten ſie begehret / daß man ihnen etliche Fahrzeuge / damit ſie überkommen könten / weil ſie wenige Fahrzeuge hetten / überſenden möchte.

Auf den 11. ward der Seeheld / des morgens früh / wie auch alle ſeine Leute / einieder mit einem Bächer Bohnenſuppe beſchenket: welches man bisher alle Morgen getahn. Bey dieſer gelegenheit lies der See-oberſte dem Unterkönige / durch den Edelman / welcher darzu beſtellet war / noch einmahl vor ſeine milde bewirtung dancken. Und hierauf begab er ſich / ſamt ſeinem Volke / wieder zu Schiffe: der Unterkönig aber / der am ſelbigen Tage mit dem Läger aufbrach / nach Soanchieu.

Auf den 12. kahm der See-oberſte wieder unter das flache Ecke vor Quemui, und an die Jacht Sierikſee. Auf den 13. zogen unterſchiedliche Tarterſche Schiffe von dar nach Aimui und Soanchieu; dahin ſich Tonganpek ſchon vor vier Tagen begeben. Dieſer hatte mitlerweile einen Brief aus Soanchieu an den Seehelt geſchickt / welcher alſo lautete: Ich dancke euch vor die Ehre und Freundſchaft / die ich / nach vereinigung unſerer Fluhten / von euch genoſſen: weil wir nun Aimui, Quemui, und Goutſoe erobert / die Heuſer verbrant / und den Feind verjagt haben: darinnen ihr euch tapfer gehalten. Daher hat es ein guhtes anſehen / daß ihr eure Länder Tajowan leichtlich wieder bekommen werdet. Der Feind iſt nach Tangſoa gewichen. Darüm haben Singlamong und Lipoui, mit allen andern Kriegsbeamten / vor guht gefunden / mit bey den zuſammen gefügten Machten nach Tangſoa, den Feind zu verfolgen / zu ſegeln. Darzu ſol ich achtzig große und kleine Schiffe zurüſten / und darüber zween Edelleute Choentſai und Goemtſin beſtellen ſol. Dieſe werden nach Aimui zur Fluht des Sitetoks aufbrechen. Ich würde ſelbſt mit nach Tangſoa geſegelt ſeyn; wonicht ein vornehmer Herr vom Pekingſchen Hofe angelanget were / mich in ein höheres Ampt zu ſetzen / alſo daß ich wieder nach Soanchefoe reiſen müſſen. Dieſes hat Singlamong mir geſchrieben / daß ich nach Soanchefoe kommen müſte. Es iſt mir leid / daß ich nicht länger bey euch bleiben kan: welches ich euch hiermit ſchrifftlich habe andeuten wollen.

Gegen

Gegen den Abend bekahm der Seeheld/ durch zween Edelleute einen Brief vom Lipoui aus Soanchieu, und darbey 500 Pikol Reis vor das Volck.

Auf den 14. fuhr der See-oberſte auf Quemui an das Land/ und beſichtigte alda etliche verwüſtete Dörfer/ mit dem bemauerten Städtlein Sauja Houpou. Dieſes lag ſehr wohl/ und durch den Sauja mit ſchönen Häuſern bebauet; aber durch die Tartern verbrant. Dan die Schiffe konten mit hohem Waſſer dichte an dem Wal lauffen; da ſie ſehr wohl liegen können. Dieſes Städtlein/ wie Moritz Janſohn Fiſch meldete/hatte der gemeldte Sauja erſt gebauet/ als der alte Koxinga von dar ſegelte Tajowan zu belägern. Dan er hatte zuvor auf Aimui gewohnet/ und war dazumahl erſt nach Quemui gezogen. Ohngefähr vor ſechs Mohnden war dieſer Sauja, mit ſeinen Brüdern/ alda aufgebrochen/mit ſeinen Schiffen zum Tarter überzulauffen; weil der junge Koxinga ihm ſtähts ům Geld/ zur bezahlung ſeiner Kriegsknechte/ beſchwerlich fiel: unangeſehen daß er ihm ſchon unterſchiedliche mahl damit gewilfahret/ und noch keinen Heller darvon wieder geſehen.

Als dieſe des Sauja Flucht der junge Koxinga vernommen/hatte er/zumahl weil er es nicht verhindern konte/ Geſandten zu ihm geſchickt/ mit verheiſſung ihn zu frieden zu laßen/ und zum Obergebieter über Ai- und Que-mui zu verordnen; indem ſich Koxinga ſtellete/ als wan er nach Tajowan ziehen wolte. Hiermit lies ſich endlich Sauja wiederzukommen bewegen. Aber es koſtete ihm ſein Leben: und es ward gemuhtmaßet/ daß ihm Koxinga hinrichten laßen; wiewohl er vorgab/ daß Sauja ſich ſelbſt ermordet. Alſo zog Koxinga alle Gühter des Sauja zu ſich/ und bezahlete damit ſeine Kriegsknechte. So bald ſolches des Sauja Brüder/ welche noch nicht wiedergekommen/ und darunter Tonganpek einer mit war/erfahren/ da begaben ſie ſich alle zum Tarter: weil ſie dem Koxinga nun nicht mehr trauen wolten. Gemeldter Sauja hatte ſein Gold und Silber von Aimui, da er zuvor ſeine Wohnung und Packhäuſer gehabt/ mit einer behänden Liſt weggebracht. Nähmlich/er packte das Silber in Zucker-kaſten/und goß das Gold in Bleyſchuhtchen: dergeſtalt daß der gemeine Man nach des Sauja tode/ da zwar das Silber in den Zuckerkaſten gefunden/ aber das Gold vor Bley angeſehen ward/ mit der beſten Beute durchging.

Nach mittage fuhr der See-oberſte wieder an die Jacht Sierickſee. Unterwegens hatte er viel todte Menſchen/ ſo wohl Frauen als Männer/ja ſelbſt kleine Kinder/ denen die Tartern Hände und Füße abgehauen/ liegen geſehen.

Auf den 15. empfing der See-oberſte von zween Edelleuten/ welche mit zwey Schiffen aus Soanchieu allein zu dem ende vom Unterkönige und Feldherrn abgefärtiget waren/ die verſiegelten Briefe/ die der Unterkönig dem Seehelden verſprochen. Hierinnen warden die ſiebenzehen Siniſchen Befehlhaber auf Tajowan und Formoſa, mit ihren Landsleuten und Kriegsvölckern überzukommen ermahnet. Der Brief lautete alſo:

Des Lipoui Brief an Tſiakoenſin, Wetingwan, Toerlinpetinſin, Petſinſojau, Jogaukiloo, Joewetsjinkai, Gautinong, Soanchiong, Nioetingli, Kuenkizin, Lioetſingoen, Kiwintſinwan, Suangi Gautinghtoe, Juenſaugautingwan, Sinkintingjan, Impinzin, und Lioetſinang, die alle in Tajowan gebieten.

Hiermit wird euch kund getahn/daß euch der Himel/ die Sonne/ der Mohn/ und die Sterne/ ja alle Uhrweſen von einem Orte zum andern verjagt haben/ bis ihr endlich mit dem Koxinga in Tajowan angelanget. Nun laße ich und Singlamong euch wiſſen/ daß wir im zehenden Mohnden/ auf den 21. Tag/ mit unſer und der Holländer zuſammengefügten Macht die Inſeln Ai- und Que-mui, mit noch andern nächſtgelegenen Inſeln erobert/ und ihre Oberſten geſchlagen und verjagt/ bis ſie auf die Inſel Tangſoa ſich begeben: da Sepoan, des Koxinga Sohn/ mit ſeinem Anhange/ ſich noch befindet. Wer weis/ ob er nicht in kurtzer Zeit vor Hunger wird ſterben müſſen? gleich wie ſeine Macht alda im vergangenen Mohnde ſchon eine zimliche Schnappe gelitten: nachdem Wanſumpin, einer von unſern Oberſten/ ihm 10000. Kriegsknechte abgeſchlagen/ und 200. gefangen bekommen. Unter dieſen Gefangenen ſeynd drey große Herren/ Tſiauſou, Sjanzin, und Rikkoe. Auch haben wir ihnen im Ha-

ſen Juntzau 150. Schiffe und andere Fahrzeuge abgenommen. Weil nun ich und Singlamon wohl wiſſen/daß ihr obgenente Edelleute willens ſeyd zu uns überzukommen/ und begehret euch unſerem Reiche williglich zu unterwerffen/ darzu aber keine gelegenheit finden könnet; ſo haben wir dieſe Abgeſandten/ mit Briefen/ neben der Holländiſchen Macht nach Tajowan geſchickt/ euch abzufordern/ damit ihr überkommen/ und euch unſerm Reiche unterwerfen möchtet. Und darüm ſolt ihr/ ſampt euren Kriegsknechten/ ſo bald die Holländiſchen Schiffe ankommen/ euer Haar abſchneiden/ und mit dieſen Schiffen zu uns übergeführet werden. Oder wan ihr bedencken trüget/ euer Haar auf Tajowan kürtzen zu laſſen/ ſo möcht ihr es ſo lange aufſchieben/ bis ihr auf das feſte Land in unſer Gebiete kommet. Die Holländer ſollen euch/ ob ihr das Haar abſchneidet oder nicht/ kein Leid zufügen; ſondern euch mit eurem gantzen Geſchlächte zu uns bringen. Imfal ihr euch fürchtet mit den Holländiſchen Schiffen überzufahren/ ſo laßt uns ſolches durch einen unſerer Abgeſanten in der Stadt Soanchefoe andienen: alsdan wollen wir euch unſere Reichs Schiffe zuſenden/ die euch ingeſamt zu uns überführen ſollen. Wan ihr zu uns überkomt/ ſo fürchtet euch nicht/ ſondern ſeyd verſichert/ daß ihr eure Bedienungen/ die ihr auf Tajowan habet/ behalten ſollet. Auch ſol iedem von euch/ nachdem er verdienet/ mehr gegeben werden; wie dem Tonganpek, Tunzinpek, Jantoetoe, und andern/ die zu uns übergekommen/ wiederfahren.

Die Uberſchrift des Briefes/ den Singlamong geſchrieben/ war an eben dieſelben Gebieter gerichtet; wiewohl in den Nahmen ſich eine andere Schreib-ahrt befand. Dieſe lautete alſo:

An Tſiaukoeſin, Wetingwangang, Toenlepintinſinkwon, Petsſinſojakikoukoktai, Jogaukilokokjen, Joewetſinzaiwon, Junſaugautingongſin, Schueningheionghtenjo, Nioetinglimao, Chuenkicin, Lioeſingoemjuki, Kiwintſin-kumwanein, Suangigautingwanſoi, Sinkintingjanſiang, Impimzintſintſivee, und Tſioetſinnangwanſung. Das übrige/ zuſamt dem Briefe/ lautete eben alſo/ als der vorige des Lipoui.

Bey dieſen zween Briefen war noch ein dritter/ den Singlamong und Lipoui an den See-oberſten Vort geſchrieben/ wie folget:

Ihr habt unſerm Reiche große Dienſte getahn/ indem ihr den Seeräuber geſchlagen und verjagt. Dieſes habe ich und Lipoui vor etlichen Tagen unſerm Käiſer zugeſchrieben: welcher ſolche Wohltahten nicht unbelohnet laßen wird. Ihr ſchluget/ bey unſerer Zuſammenkunft auf Zinwe/ vor/ daß ihr mit euren funfzehen Schiffen nach Tajowan ſegeln woltet/ dem Feinde alda euer eigenes Land wieder abzunehmen: ſolche hat uns auch wohlgefallen. Sapoan, des Koxinga Sohn/ iſt itzund noch auf Tangſoa, und hat adla viel Volckes beyeinander. Wan nun eure Schiffe nach Tajowan lauffen/ ſo werden die Feinde ſtracks wieder auf eure verlaßene Inſeln Ai- und Que-mui kommen. Darüm wolten wir gewünſcht haben/ daß ihr mit euren Schiffen erſt nach Tangſoa geſegelt weret/ den Feind alda zu ſchlagen/ und dan von dar nach Tajowan gegangen. Dieſes war mein begehren. Aber ihr habet mir ſolches mit gewiſſen Gründen widerleget; alſo daß ich euch deswegen nicht länger anreden wollen.

Auf Tajowan halten ſich itzund Tſiau Koenſin, Wangan, und Oentenje auf. Dieſe drey ſeynd die fürnehmſten Obergebieters des Räubers alda. Weil ſie nun eine Zeit her getrachtet zu uns überzukommen/ ſo ſende ich euch zu etliche Geſanten/ mit dieſen Briefen/ und zwey Schiffen/ welche mit den eurigen dahin ſegeln ſollen. Die Briefe werden euch offen zugeſchickt/ damit ihr den Inhalt wiſſen könnet. Wan ihr mit euren Schiffen auf Tajowan kommet/ ſo laßet die Gebieter/ Kriegsknechte/ und Bauren alda alle das Haar abſchneiden. Auch kan das abſchneiden der Haare wohl ſo lange nachbleiben/ bis ſie mit euren Schiffen hier an das Land/ da es am füglichſten iſt/ übergeführet ſind. Begehrt ihr alda unſere Schiffe und

Kriegs-

Kriegsvölcker zu haben / ſo ſendet uns mit einem eurer Schiffe zween von den Geſanten zurück / die uns ſolches / neben eurem Briefe / in Soanchefoe ſtracks berichten. Alsdan wil ich und Lipoui dieſelben euch zuſchicken. Ich könte ſie zwar itzund mit abſegeln laſſen: aber wie ich von euch begehrte / daß ihr mit unſern Reichsſchiffen nach Tangſoa ſegeln möchtet / und darauf zur Antwort bekahm / daß ihr von eurem Könige zu Batavien darzu keinen Befehl hättet: eben alſo dürfen wir auch aus unſerer eignen wilkühr keine Schifsmacht mit euch nach Tajowan ſenden / ehe wir vom Käiſer Befehl erhalten. Hieraus ſehet ihr / daß wir gleichen Gehohrſam unſern Obergebietern ſchuldig ſeynd: welche Geſetze wir beyde gleich und gemein haben. Uber dieſes Stücke / ob wir unſere Kriegsmacht mit der eurigen nach Tajowan ſchicken möchten / haben wir unlängſt von Soanchefoe nach Peking geſchrieben: darauf wir täglich Antwort erwarten. Alsdan wollen wir euch unſere Hülfe ſtracks wiederfahren laßen.

Die Bringer dieſer Briefe / davon der eine des Unterkönigs / der andere des Feldherrn Diener war / wieſen den Holländern fünf Edelleute an / welche die zween Briefe an die Obergebieter auf Tajowan, als Geſandten / beſtellen ſolten; mit begehren / daß die Holländer auf die zwey Reichsſchiffe bey Sturmwetter oder ſonſten / etwas acht ſchlagen wolten; damit ſie nicht etwan von der Schifsfluht möchten wegtreiben / und die Geſantſchaft alſo fruchtloß ablieffe. Hierauf boht der See-oberſte drey ſeiner fürnehmſten Schiffe an / welche drey der Geſandten bis vor Tajowan bringen ſolten: wie auch / daß er die Briefe ſelbſt bewahren / und die andern zween in den zwey Reichsſchiffen bleiben laßen wolte. Aber ihr begehren war / daß ſie alle fünfe auf einem Holländiſchen Schiffe beyſammen bleiben möchten: welches der See-held ihnen zuſtund / und ſie alle miteinander auf ſein eignes Schif den Nusbaum bringen lies. Von gemeldten Briefträgern verſtund der See-oberſte zugleich / daß Sommimpeſiou, oder Pontiok vor ſich / oder in des Koxinga Nahmen / auf das neue Geſandten an Singlamong und Lipoui geſchickt / ſich mit ihnen in Soanchieu zu vergleichen: aber ſie hätten / vor ihrem Abzuge von dar / noch keinen Beſcheid bekommen.

Des andern Tages beantwortete der Seeheld obgemeldte Briefe. Auch ſchrieb er zugleich noch einen andern / der meiſt aus Klagen beſtund: nähmlich daß man den Holländern in Hokſieu, wider die geſchloſſenen bedingungen / noch keinen Kaufhandel zugelaßen; wie er aus einem Schreiben / das auf den zweyten dieſes Mohndes von dar abglauffen / verſtanden.

Auf den 25. ward im Rahte einhällig beſchloſſen mit der Schifsmacht / weil ſie nunmehr mit allem verſehen ſey / bey dem erſten guhten Wetter und Winde nach Tajowan und Formoſa zu ſegeln / und dieſe Inſeln unter die Bohtmäßigkeit der Oſt-Indiſchen Geſelſchaft zu bringen. Zu dem ende warden auch die zwey Siniſchen Schiffe / das eine Aimui, und das andere Quemui, die noch bey der Fluht waren / verfärtiget. Nähmlich Quemui, als das gröſte / ward mit dreißig Holländern / und funfzehen gefangenen Sinern; das kleineſte aber mit fünf-und-zwanzig Holländer / und zwölf Sinern verſehen.

Vorerſt ſolte die Schifsfluht auf die Piskadores zu lauffen / und alda unter dem Sud-ende der Fiſchers-inſel / oder unter dem Sudoſt-ende der Inſel Pehoe, das Ancker auswerfen. Alhier ſolten ſich alle Schiffe verſamlen / und dan von dar gerade auf Tajowan / und Formoſe loß gehen. Imfal einige Schiffe durch die Piskadores / oder vorbey gerieten / dieſelben ſolten nach dem Formoſiſchen Landſtrande zulauffen / und alda auf die Fluht warten. Die Fluht / wan ſie von den Piskadores weggeſegelt / ſolte unter die Norder-ribbe vor / oder bey Tajowan zu kommen trachten. Imfal auch einige Schiffe / ja wohl die gantze Fluht / indem ſie von den Piskadores überlieffen / ſo ſtraks unter die Norder-ribbe oder vor Tajowan nicht gelangen könten / oder aber / wan ſie ſchon in die Formoſiſche gegend gekommen / gezwungen würden / ſofern ſie nicht in Gefahr wegzutreiben ſtehen wolten / einen ſicherern Ancker-ort zu ſuchen; ſo ſolte man ſich hinter das Ecke Tankoja verfügen: da man in der Norder-jahrszeit / wie dazumahl war / ſehr wohl liegen konte / ſeine Reiſe von dannen weiter fort nach Tajowan zu befördern. Damit

auch

auch dieſes werck glücklich gelingen möchte/ ſo hielt man auf den 28. einen Bäht-tag durch die gantze Fluht.

Auf den 29. ging die gantze Schifsmacht/ welche mit den zwey Siniſchen und zwey Tarterſchen Schiffen/ in neunzehen Segeln beſtund/ zu ſegel/ und lief Sudweſtwärts an/ zwiſchen Liſſou und Quemui durch/ und lies ümm der Sonnen untergang eine ſtarcke Meile vom Sudoſt-ecke der Inſel Quemui das Ancker fallen: da ſie den folgenden Tag/ des harten Sturmes wegen/ muſte liegen bleiben.

Unterdeſſen kahm an des See-oberſten Schif ein feindliches Fahrzeug/ mit einem Diener des jungen Koxinga, der einen offenen Brief von den gefangenen Niederländern auf Formoſe/ den ihrer funfzehn unterſchrieben/ beſtellete. Dieſer Brief war im Dorfe Loakhau, bey der Tajowaniſchen ânge gelegen/ auf den 6. dieſes Mohndes gegeben/ und hatte dieſen inhalt: daß ſie denſelben nicht allein auf ihrer aller guhtfinden/ ſondern auch auf befehl des Pontioks verfaſſet/ welcher ihnen zuentbieten laßen: wenn die Holländer luſt hetten ſich mit ihm zu vergleichen/ und den vorigen Kaufhandel zu treiben/ ſo wolte er ihnen darzu die Oerter Tamſui, Kelang, ja ſelbſt Lamoa nicht weigern; mit beifügung/ ſo fern die Holländer ſich hierzu nicht verſtehen wolten/ daß die gemeldte Gefangene nimmermehr loßgelaßen werden ſolten. Darüm bahten ſie ümm die allervolkommenſten Verdienſte unſers Heylandes/ ſich ihrer zu erbarmen/ und zu ihrer Erlöſung alle Mittel anzuwenden. Hierauf gab der See-oberſte dem Bringer wieder einen Brief an die Gefangenen mit: denen er zu wiſſen fügte/ was ihm nach vergangenem Jahre widerfahren; und zugleich Muht und Hofnung gab zu ihrer Erlöſung.

Auf den Mittag lief die Fluht wieder nach den Piskadores fort/ aber ein harter Oſt-wind verurſachte/ daß ſie zwo Meilen von Quemui abermahl anckern muſte.

Auf den erſten Lentzmohndes früh/ im 1664. Jahre/ begab man ſich wieder unter ſegel/ und ſahe auf den zweyten/ mit dem Aufgange der Sonne/ das Süd-ecke der Fiſchers-Inſel/ welches Süd-oſtwärts zum Oſten fünf Meilen von ihnen lag. Indem man ümm das Süd-ecke herüm fuhr/ warden drey Geſchützſchüße aus der Kirchen-bucht vernommen; welche/ wie die Holländer vermuhteten/ den Einwohnern auf dem Lande/ und den Fahrzeugen daherüm die Loſung gaben/ daß Holländiſche Schiffe vorhanden.

Auf den Abend kahm die Fluht zwiſchen die große Tafel/ und das Süd-ecke der Fiſchers-Inſel; und des andern Tages bey der Sud-oſt-bucht Pehoe zum ancker: doch das Schif den Juncker ausgenommen/ welches unter der großen Tafel war liegen blieben.

Auf den 6/ dan am 4. und 5. verhinderte ſie der Sturm fortzulauffen/ ſegelten die drey kleine Jachten/ der Seehund/ Buikſchloht/ und der Zimmet-baum in die Sud-oſt-bucht Pehoe, bis dichte an den Strand.

Gegen den Abend befahl man den Befehlhabern der Schiffe des andern Tages früh ihre Bohte mit ſo viel Kriegsknechten/ als ſie führen konten/ an die nächſt am Walle liegenden Schiffe zu bringen/ doch nicht eher an das Land zu fahren/ als auf bekommenen Befehl vom See-oberſten.

Auf den 17. fuhr der Seeheld/ mit Poleman vor Tage/ an die Jacht Buickſchloht; von dar ſich Poleman mit etlichen Kriegsknechten an das Land begab/ erſtlich das Feld zu entdecken/ und darnach ſich mit Rindern zu verſehen. Unterdeſſen befahl der Seeheld dem Schiffer ein Spring-ſeil hinten auszubringen/ und ſein Geſchütz färtig zu machen/ damit man den Strand beſchieſſen könte. Auch erfuhr man/ daß die Tartern auf dem Lande geweſen; aber vom Feinde verjagt worden/ und vier Männer verlohren. Darüm lies der See-oberſte gemeldten Poleman durch den Schultzen bey Nacht warnen/ daß er ſich wohl vorſehen ſolte. So bald Poleman dieſe Zeitung bekommen/ zog er mit ſechs Kriegsſchaaren/ einer jeden von 40. Köpfen/ Landwärtsein/ und lies eine auf dem Strande. Kaum war er anderthalbe Stunde weg geweſen/ als man ſchon die Zeitung bekahm/ daß ihn der Feind angefallen/ und fünf oder ſechſe der ſeinigen verwundet/ auch den Fähnrich Chriſtoffeln von Lewen todt geſchlagen. Unter den Verwundeten war Hauptman Bitter/ der mit einem Pfeile durch dem Fuß geſchoßen war/ und zween Hiebe/ doch nur durch den Huht und die Kleider bekommen. Inzwiſchen kahm der Seeheld auch auf das Land/ und lies allen Schiffen zu entbieten/

ten/ daß sie so viel Bohtsgesellen/ als ein jedes missen konte/ mit Hauern und Piken versehen/ ihm zusenden solte. Weil nun noch immer mehr und mehr Kriegsknechte an das Land gesetzt waren/ so schickte der Seeheld noch zwo Kriegsschaaren zum Poleman/ wie auch kurtz darnach eine Schaar Bohtsgesellen. Als diese eine große halbe stunde weg gewesen/ kahm ein Unterbefehlhaber/ den Poleman abgefärtiget/ und berichtete den See-obersten: daß der Feind/ ohngefähr zweyhundert Köpfe starck/ schon auf die Flucht getrieben/ und 13. oder 14. der seinigen sehr nahe beyeinander todt geschlagen worden; wiewohl er im anfange sehr wühtende und mit großem geschrey/ als tolle Menschen/ hinter einem Hügel hervor/ und auf den Holländischen Vortrab/ den der erschlagene Fähnrich geführet/ zugefallen. Dieser Vortrab/ nachdem er den Feind ankommen gesehen/ sey schiessende auf den folgenden Hauffen/ den Hauptman Bitter geführet/ zurückgewichen: auf den der Feind gleichesfals/ im vollen wühten/ zugedrungen/ ja gar durch die Glieder hin gebrochen. Daher sey unter den Holländern eine große bestürtzung und Verwürrung entstanden/ also daß etliche Kriegsknechte schon zu fliehen begonnen. Aber sobald auf Polemans befehl/ der die gantze Macht anführete/ die Schaar des Unterhauptmans Steigers zur seite/ da der Feind den meisten Einbruch getahn/ mit breiten Gliedern aufgeträhten were/ da habe der Feind zur stunde zurück zu prallen begunnen/ und eben so geschwinde/ als er rasende angefallen/ die Flucht genommen.

Diesem Unterbefehlhaber/ den Poleman abgefertiget Befehl einzuhohlen/ was er ferner tuhn solte/ geboht der See-oberste den Poleman zu sagen: daß er den flüchtigen Feind/ so viel als müglich sey/ verfolgen/ doch nicht weiter Landwärtsein ziehen solte/ als er muhtmaßete genug zu seyn auf den Abend wieder zu kehren: dan der See-oberste wolte seiner gegen den Abend auf dem Strande warten. Hierauf zog der Unterbefehlhaber mit einer Kriegsschaar/ und etlichen Bohtsgesellen wieder hin.

Endlich kahm Poleman auf den abend selbst wieder zu rück/ und berichtete den See-obersten: daß er/ im verfolgen der Feinde/ viel Bluhtes auf dem Wege/ als auch vier Todten gefunden; aber sonst keinen Siner mehr gesehen/ als sieben oder acht Sinische Schiffe/ darein der Feind/ seines bedünckens/ geträhten/ vom Strande abfahren. Ein Pferd/ mit einem Esel brachte er mit: aber keine Rinder/ wiewohl er bey hunderten gesehen; weil die Zeit nicht leiden wollen sich darüm zu bekümmern.

Auf den 8. schickte man/ unter Poleman/ sechs Kriegsschaaren/ mit sechzig Bothsgesellen nach der Kirchenbucht zu/ und zwo Kriegsschaaren/ mit 20. Bohtsgesellen/ unter Schimmelpfennigen/ nach der Holländischen Schantze/ eine anzahl Schlachtviehes/ im fal sie keinen Feind finden möchten/ zu hohlen. Auch brachten sie auf den Abend ohngefähr siebenzig Rinder/ und ein theil kleinen Viehes/ mit zween Sinern und zweyen Kindern/ welche Poleman gefangen bekommen/ an die Schifsfluht. Die Holländer meineten von ihnen einige Kundschaft zu bekommen: aber sie gaben sich vor Bauern aus/ und stelleten sich/ als wan sie von nichts wisten. Und also bekahm man von ihnen keinen andern Bericht/ als daß die Sinischen Kriegsvölker zu schiffe gegangen.

Auf den 9. zog Poleman mit siben Kriegsschaaren/ und den Gefangenen/ die er des vorigen Tages bekommen/ wieder aus/ bey der Kirchenbucht/ oder daherüm noch mehr Viehes zu hohlen/ mit befehl/ alda über nacht zu bleiben; weil das Kriegsvolck durch solches so vielfältige hin und wieder ziehen/ al zu müde ward. Auch begab sich an eben demselbigen Tage der Seeheld und Unter-seeheld/ mit zwo Kriegsschaaren/ etwas Landwärtsein; und fand auf der Wallstat/ da das Gefechte vorgegangen/ vierzehen todte Siner dichte beysammen liegen/ welche die Tartern gantz nackend ausgezogen. Auch schikte der See-oberste das Schif Aimui, mit drey Bohten/ nach der Kirchenbucht zu/ die bekommenen Rinder von dar überzuführen; damit man sie so weit über Land nicht treiben dürfte.

Auf den 10. kahm gemeldtes Schif/ mit den drey Bohten/ wieder zur Fluht/ und brachte den Geheimschreiber Heinrich Eisbrandsohn/ der des vorigen Tages über Land nach der Kirchenbucht zugegangen war/ mit sich. Dieser berichtete: daß Poleman des vorigen Tages einen der Gefangenen loß gelaßen; weil er verheissung getahn/ daß er Viehes genug verschaffen/ und die Bauren daherum zu ihm

bringen wolte / ſo fern ihn der Hauptman vor überlaſt befreyen / und mit ſeinen Kindern loß laſſen wolte. Dieſer Gefangene ſey gegen den Abend / im Siniſchen Götzenhauſe / wieder zum Poleman gekommen / und habe zween Bauern / und vier Kappaunen mitgebracht; mit bitte / daß man ihm vergönnen möchte das verſprochene Vieh des andern Tages zu bringen; weil es ſo wild geworden / daß es ſchwerlich zu fangen ſey. Weil aber dieſer Gefangener auf den beſtimten Tag die Rinder nicht gebracht / noch ſelbſten wieder gekommen / hette Poleman / wie er getreuet / das Götzenhaus / ſamt allen Heuſern daherum / verbrant. Nur zwey Rinder und ein Kalb hette man / weil ſie zu ſchüchtern geweſen / bekommen; wie auch ſehr wenig Hühner / ob man ſchon den gantzen vorigen Tag / und ein Teil der vergangenen Nacht darzu angewendet. Im Lande / noch auch bey dem abgebranten Götzenhauſe hätte man keine Feinde vernommen: wiewohl der Schiffer Peter Koker / welcher vor Poleman mit einem von den drey Bohten alda auf dem Lande geweſen / fünfzehen eyſerne Geſchütze / theils in ihrem Geſchütz-kaſten ſtehende / theils auf dem boden liegende / gefunden: nähmlich vor dem Götzenhauſe / den Strand alda zu befreyen / vier Stückjen in Geſchützkaſten / und vier auf der Erde; darnach auf einem andern Sandſtrande / da man in die Kirchenbucht leuft / ſieben Stücken auf Geſchützkaſten / und eines auf der Erde. Zwölf von dieſen funfzehen Stücken / welche von drey zu acht Pfunden Eiſens ſchoſſen / und alle in das Schif den Nusbaum gebracht warden / hatten ehmahls der Geſelſchaft zugehöret: aber die übrigen drey waren in Sina gemacht.

Kurtz darnach kahm gemeldter Peter Koker / mit dem Gefangenen / und etlichen Siniſchen Bauren dieſes Landes / zum See-oberſten / und brachte zwanzig ſtücken Viehes mit ſich / welche man dem Hauptmanne Poleman / im zurückzuge / entgegen gebracht. Unterdeſſen blieb Poleman in der Schantze / welche vor dieſem die Spanier alda aufgeworfen / auf des See-oberſten befehl zu warten.

Endlich lies der See-oberſte die gemeldten Bauern und den Gefangenen wieder nach ihren Wohnungen ziehen; mit Befehl / daß ſie noch mehr Viehes bringen ſolten / im fal ſie begehrten / daß man ihnen kein Leid zufügete. Zu dem ende verehrete er ihnen einen Sack Reis / und lies ihnen Arak ſchencken: davor ſie / mit ihren zur Erde niedergebogenen Köpfen / rieffen: Kamſia Kompagnia, d.i. Wir dancken der Geſelſchaft. Auf den Abend kahm der Seeheld wieder zu ſchiffe; doch zog des morgens abermahl auf das Land.

Nachmittage gelangte Poleman / mit ſeiner Kriegsmacht / und etlichen Siniſchen Bauren / als auch 20. Rindern / welche ſie ihm gebracht hatten / zur Schifsfluht. Dieſe Bauren erſuchten ihn um einen Beſchirm-brief / damit ihnen von den Holländern kein leid geſchehen möchte / mit vorgeben / daß ſie ihnen niemahls einiges Leid getahn: auch wolten ſie dieſelben allezeit mit friſchen Lebensmitteln verſehen. Hierauf beſcheidete ſie der Seeheld des folgenden Tages wieder zu kommen / mit begehren / daß ſie ihm noch mehr Viehes / ſo wohl kleines / als großes / bringen ſolten.

Auf den 12. gelangten zum dritten mahle ohngefähr 25. Bauern an / und brachten etliche Hühner und Böcke mit ſich. Hiervor verehrete ihnen der Seeheld zween Säcke Reis / und ſtellete die gefangenen Siner / mit zwey Kindern; wie auch / auf ihr anſuchen / einen Bauer von Quemui in Freyheit. Ja er gab ihnen auch / als ſie wieder heimzogen / folgenden Frey- und Beſchirmbrief.

Weil die Bauern dieſer Inſeln / welche man Piskadores nennet / ſich unſerem Gehohrſam unterworfen / und uns zum Zeichen der Untertähnigkeit etliche ſtücken Viehes gebracht; dagegen wir ſie in unſere Beſchirmung genommen; ſo werden alle und iede / zuvoraus die Niederländer / welche unter dieſe unſere Flagge gehören / ermahnet und gewarnet / ihnen nicht das geringſte Leid anzutuhn; ſofern ſie ſich / mit friſchen Lebensmitteln / oder ſonſten freiwillig an ihre Schiffe verfügen: weil wir ſolches zum dienſte der Geſelſchaft nöhtig zu ſeyn erachten. Auf der großen Inſel Pehoe.

Baltaſar Bort.

Auf den 13. hub man drey ſtunden vor Tage wieder das Ancker auf / und befand ſich um vier uhr nach mittage drey vierteil Meilen nord-oſtwärts vom Schloſſe See-

land /

land/ mit allen funfzehen Holländiſchen Schiffen/zuſamt dem einen Siniſchen Aimui, und den zwey Tartarſchen: dan das andere Siniſche war unterwegens leck geworden und verbrant. Der Juncker und Mars/ welche von der Fluht abgeirret/ waren auf den ſiebenden alda ſchon angekommen. Die Schiffer dieſer zwo Jachten erzehleten/ daß auf den neunden des Abendes ein Siniſches Schif bey Tajowan angeländet: da man vom Schloſſe zu zweymahlen drey Geſchützſchüſſe getahn. Auf dieſem Schloſſe hätten ſie/ ſo lange ſie alda gelegen/ kein Kriegsvolck vernommen; aber wohl ohngefähr 150. Kriegsknechte mit ſechs Fahnen am Bockſtalle in den Waffen geſehen.

Weil nun den Holländern vom Lande nicht die geringſte Zeitung zukahm/ viel weniger Anbietung geſchahe/ daß man ihnen/ wie man gehoffet hatte/ das Land wieder übergeben wolte/ welches ſie gleichwohl dieſen Sommer/ nach dem Befehle des Hohen Rahtes auf Batavien/ gern in Händen gehabt hetten; ſo ſchlug der Seeheld/ auf den funfzehenden/ im Rahte vor/ wie man am beſten darzu gelangen ſolte: ob es rahtſam ſey den Feind/ mit ihm in Unterhandlung zu kommen/ ſelbſt anzuſuchen; oder ob man ihm/ mit den Waffen in der Hand/ ſo weit zu bringen trachten ſolte/ daß er ſich nun wieder anbieten möchte/ wie er zuvor durch das Schreiben der gefangenen Holländer getahn.

Hierauf kahm auch in betrachtung/ daß man das Hülfmittel der Tartern/ in Sendung ihrer Geſandten/ mit Briefen vom Unterkönige und Feldherrn an die Oberheupter auf Tajowan, nach dem Schluſſe auf den achtzehenden des Wintermohndes geſchehen/ angenommen: weil durch dieſelben Briefe die Siniſchen Befehlhaber auf Tajowan und Formoſe, mit ihren Kriegsvölckern auf die Tartersche ſeite überzukommen/ angemahnet/ und die Holländer vertröſtet würden/ daß man ihnen die Inſel Formoſa wieder verſchaffen wolte. Auch waren dieſe Geſandten damahls im Rahte erſchienen; damit ſie zu dem ende am ſelbigen Tage mit ihren zwey Schiffen/ durch zwey Holländiſche begleitet/ nach Tankoja ſegeln/ und alda ihre beſonderen Briefe/ derer wohl ſieben oder achte waren/ erſt etlichen ſich alda aufhaltenden Hauptleuten und Oberſten/ dieſelben abfällig zu machen/ einhändigen/ und darnach die algemeinen beſtellen möchten. Nachdem man ihnen ſolches ihr Anſuchen zugeſtanden/ warden die Jachten Vlaardingen und Buickſchloht ſie zu begleiten beſtimmet. Auf die erſte Jacht ward der Schultze bey Nacht Verwey zum Befehlhaber verordnet/ mit befehl/ daß er auf der Geſandten und des Feindes Tuhn ein wachendes Auge halten ſolte. Den Geſanten ward auch ein Brieflein/ in Siniſcher Sprache geſchrieben/ und mit der Geſelſchaft Siegel bekräftiget/ mitgegeben: dadurch ſie alle Befehlhaber und Kriegsknechte auf Tajowan und Formoſa, zu ihnen überzukommen/ nöhtigen ſolten/ mit verſprechen/ daß einieder nach ſeinem Stande von den Holländern ſotahnig ſolte beſchencket werden/ daß ſie ſich höchlich bedancken würden. Inmittels wolten ſie den Oberhäuptern alda ihren Willen ſich mit denſelben zu vergleichen/ noch nicht offenbahren; weil ſolches das Vorhaben des Hohen Rahtes zu Batavien nicht ſey: ſondern nur die Abſchrift des Briefes/ damit ſie am letzten Tage des Wintermohndes/ das Schreiben der gefangenen Niederländer beantwortet/ mit einer Nachſchrift/ daß ſie nun alda/ ſie alle/ ſo es müglich ſey/ zu erlöſen/ angekommen/ durch zween Siniſchen Bauren von Quemui, die nichts üm die Sache wüſten/ unverſiegelt an das Land ſenden. Auch ſolte dieſen Bauren zugleich ein kleines Brieflein an die Oberhäupter mitgegeben werden/ ſie zu erſuchen/ daß ſie die gefangenen Holländer in Freyheit ſtellen/ und ihnen zuſenden ſolten; weil man/ als Tajowan übergeben worden/ bedungen/ ſie nach Batavien zu führen: wie auch/ daß gemeldten Gefangenen der beygefügte offene Brief möchte eingehändiget werden.

Als dieſes die Tarterſchen Geſandten vernahmen/ ſahen ſie es alle vor guht an/ und erwehleten auch zur beſtellung ſolcher Briefe zween Siniſche Bauren. Endlich verſprach der Seeheld den Geſandten/ ſie mit einer guhten Verehrung anzuſehen/ ſo fern ſie in ihrer Geſandtſchaft ihren beſten fleis anwendeten/ und was fruchtbares ausrichteten.

Ferner ward in bedencken genommen/ wan man den Feind mit den Waffen zum Vertrage bringen wolte/ wo man zu dem ende am beſten anländen ſolte/ ihm allen

müglichen Abbruch zu tuhn. Weil nun der Hohe Raht zu Batavien vorgeſchlagen/ daß ſolches durch den Arm vor Lakjemui, dem Koxinga zur folge/ oder wohl anders/ etwas ſicherer zu gehen/ hinter dem Tankojiſchen Ecke geſchehen könte; ſo ward beſchloſſen/ſich nach 2. tagen von dar hinter daſſelbe Ecke zu begeben/ und das anländen der Kriegsmacht durch den Lakjemuiſchen Arm/ weil es gefährlich/ und nicht wohl tuhnlich/ keinesweges zu beginnen.

Hierauf begaben ſich dan die Tarterſchen Geſandten auf die Reiſe nach Tankoja: und die zween Siniſche Bauren warden kurtz darnach durch eine Schlupe ſo nahe an den Strand gebracht/ daß ſie durch die anſchlagenden Wällen mit ihrem Schühtlein leichtlich vollend an das Land konten getrieben werden.

Auf den Morgen/ welcher der 18. dieſes Mohndes war/ gingen zwo ſtunden vor Tage/ die Schiffe der Nusbaum/ Tertohlen/ Mars/ Vliſſingen/ Sierickſee/ und Naarden/ mit dem See-oberſten/ nach dem Tankoiſchen Ecke zu/ und gelangten üm zwey Uhr nachmittage zu den zwo vorangeſegelten Jachten Vlaardingen und Buickſchloht/ welche mit den zwey Tarterſchen Schiffen/ ohngefähr eine meile vom Ecke nach dem Abende zu ablagen. Alhier berichtete Verwey/ der an des See-oberſten Schif gefahren kahm/ daß die Tarterſchen Geſandten Landwärtsein gezogen wären/ und ſich zur ſtunde bey einen großen hauffen Menſchen verfüget hätten. Das Volck/ welches am Strande wohnete/ wäre aus furcht/ bey ihrer Ankunft geflohen; dergeſtalt/ daß ſie nach der Zeit keinen Menſchen vernommen.

Gegen den Abend kahm Verwey wieder zum See-oberſten/ und berichtete/ daß einer von den Tarterſchen Geſanten vom Lande bey ihm geweſen/ den er gern mitgebracht hätte/ wan er ſich nicht entſchuldiget/ daß er nohtwendig wieder an das Land gehen müſte. Dieſer hätte geſagt; daß ſie alle Briefe ſchon eingehändiget/ darauf ſie in kurtzem Antwort erwarteten. Auch zweifelten ſie nicht/ zu ihrem Zwecke zu gelangen. Vierhundert Kriegsknechte ſtünden ſchon bereit überzukommen: darvon ſich hundert am Berge Tankoja, und dreyhunder am Fluſſe Tamſui gelägert. Der Feind fürchtete ſich/ daß die Holländer alda anländen würden.

Auf den 19. kahm das Siniſche Schif Quemui von Tajowan zum See-oberſten/ unter das Tankoiſche Ecke/ mit Briefen vom Unter-ſeeoberſten Laireſſe/ und den Oberhäuptern auf Tajowan und Formoſe an die Holländer. Der Unter-ſeeoberſte war/ nach des See-oberſten Abſchiede/ mit allen kleinen Jachten bis auf anderthalben Schus an das Schlos Seeland geſegelt/ und von dar wieder an ſeinen alten Ort. So viel hatte er hiermit ausgerichtet/ daß etliche vom Lande mit den zween Siniſchen Bauren/ ihm den gemeldten Brief kurtz darnach zugebracht. Und darüm hatte er nicht rahtſam befunden mit Schuten und Bohten/ ohne weiteren Beſcheid vom See-oberſten/ was mehr vorzunehmen. Der obgemeldte Brief lautete/ wie folget.

Die Oberhäupter von Formoſa/ Kouja, Anghia, und Oenia haben den Brief der Holländer empfangen.

Formoſe komt uns von alters her zu. Des jungen Koxings Großvater hat den Holländern vergönnet alda zu wohnen/ damit er mit ihnen handeln möchte. Darnach haben ſie ſich des Landes ſelbſt bemächtiget/ und den Einwohnern ſchweere Schatzungen abgefordert: welche auch deswegen ihre Klagen bey dem Koxinga eingebracht. Darüm iſt Koxinga übergekommen/ und hat Tajowan erobert/ und ſolches/ nach dem Abzuge der Holländer in beſitz genommen/ und uns zu Oberhäuptern darüber beſtellet. Aber es gilt uns nun gleichviel/ ob wir es behalten/ oder ob es die Holländer wieder beſitzen. Dan wir ſind dem Vergleiche nachgekommen; indem wir eure Gefangene mit Unterhalt/ und das weggezogene Volck nach Batavien mit Lebensmitteln verſorget. Koxinga hat auch einen Edelman/ mit einem Holländiſchen Schiffe/ nach Quemui geſchikt/ den Landdroſte Valentien und andere Gefangene von dar abzuholen. Aber die Holländer haben ihren beſten fleis nicht getahn/ dahin zu kommen/ und den Edelman mit ſeinen Leuten/ nach Batavien geführet. Alſo ſeynd die Gefangene/ welche ſo wohl gehalten werden/ daß ihr uns darvor zu dancken habet/ in unſern Händen geblieben. Ja ihr habet den Edelman

behal-

behalten / und ihn mit euch zu den Tartern / euren Bundesgenoſſen / genommen. Dieſe Tartern ſeynd ſehr betrüglich und Bund-brüchig: welches die Holländer in Kanton wohl erfahren: indem ſie ihnen den Kaufhandel erſt zugeſtanden / doch dieſelben darnach betrogen. Nun habt ihr in Hokſieu von ihnen abermahl zuſage bekommen / auf Haiton und Kolongſoe zu wohnen / und alda zu handeln. Der alte Koxinga hat wohl gewuſt / was vor Betrüger die Tartern ſeynd: darüm hat er ſich mit ihnen niemahls vereinigen wollē. Vielmahls haben ſie Geſanten geſchickt vom Frieden zu handeln: aber unter dieſem Scheine trachteten ſie vor etlichen Jahren Aimui zu überraſchen: welches gleichwohl mislungen: dan ſie bekahmen eine ſolche Niederlage / daß die See von ihrem Bluhte erröhtete. Die wir lebendig bekahmen / denen hieben wir Hände und Füſſe ab / und ſchickten ſie ihnen alſo zu. Koxinga wuſte wohl / daß die Holländer ihr Wort hielten: darüm hat er auch den Gefangenen wohl begegnet. Aber nun haben die Holländer ſich mit den Tartern vereinigt / und uns das Land Aimui, Quemui, und Goutſoe abgenommen. Gleichwohl haben es die Tartern nicht beſetzen dürfen / ſondern allein die Häuſer abgebrant; ja ſelbſt ihre Geſandten an den jungen Koxinga geſchickt / und anſüchung getahn / daß er ſich mit ſeinem Volck unter ihren Gehohrſam begeben möchte. Aber er hat nicht gewolt. Die Holländer haben nun ſo lange mit ihren Schiffen vor Sine herümgeſchwärmet / und bisnochzu keinen Ort von den Tartern in beſitz können bekommen: daraus ſie ihre Treulosheit ſelbſt geſpühret. Euren Brief haben wir empfangen / und daraus euer anſüchen verſtanden / daß wir nähmlich eure Gefangenen loßlaßen möchten. Dieſes gefället uns wohl. Aber ihr ſolt wiſſen / daß ſie der alte Koxinga uns übergeben / und nun ſein Sohn Sepoan darüber zu gebieten hat. Die Gefangene / die bey uns ſeynd / befinden ſich noch geſünd / und werden ehrlich unterhalten. Wir wiſſen wohl / daß die Holländer anders nichts als den Handel ſuchen: doch darbey wiſſen wir auch / daß ſie uns nicht vertrauen / und unſern Reden und Schreiben keinen Glauben geben. Gleichwohl halten wir davor / daß Sepoan wohl geſonnen ſey einen Vertrag mit euch anzugehen. Seyd ihr darzu geneugt / und begehrt einen Ort in beſitz zu nehmen; ſo ſendet Geſanten zu uns / die anſehnliche Leute ſeynd. Dan was können wir mit den zween Bauren / die uns euren Brief gebracht / ausrichten? Wir wollen eure Geſandten nicht anhalten; wan ihr nur die unſrigen nicht anhaltet / die wir zu euch ſenden möchten. Seyd ihr deſſen geſinnet / ſo tuht es bald; damit wir es dem Sepoan zuſchreiben / und einen guhten Vertrag ſchlüßen können; damit ſich einer vor dem andern nicht mehr fürchten dürfe / und wir mit einander handeln mögen; dan der Tarter wird euch heute oder morgen noch betrügen. Dieſem unſerem Briefe möcht ihr wohl gläuben; weil wir darauf bey dem Himmel geſchwohren. Geſchrieben am 21. Tage des 12. Mohndes.

Eben denſelben Morgen kahm Verwey zum See-oberſten / mit vier Tarterſchen Abgeſandten / und zween von den Feinden. Dieſe gaben mündlich zu verſtehen / daß ſie der Siniſche Kriegsoberſte im Sudteile der Inſel Formoſe / Siautongſiong abgefärtiget / von den Holländern zu vernehmen / was ſie ihm / ſeinen Hauptleuten / und Unterbefehlhabern / ja den Kriegsknechten ſelbſt / geſonnen weren zu geben / wan ſie zu den Holländern überkämen / und ihnen behülflich weren dieſe Inſel / mit den Feſtungen darauf / wider zu erobern; wie auch wan ſie ſich nach Sine / auf des Singlamongs, Lipoui, Sibja, Tonganpeks, und anderer zu entbieten / durch die Holländiſchen Schiffe / nach Eroberung der Feſtungen auf Sakkam und Tajowan, überführen lieſſen; oder aber anders die Waffen niederlegen / wie es die Holländer möhten rahtſam finden.

Ferner gaben ſie vor: ſie wuſten ſehr wohl / daß der Geſelſchaft dieſes Land rechtmäßig zukähme; wiewohl es der alte Koxinga als ſein eigenes gefordert / und daher den Holländern / als nur gelehnet / wieder mit dem Schwerte abhändig gemacht.

Hierauf lies der Seeheld sie fragen: wie starck der Oberste Siautongsiong wohl sey? Die Antwort war/ siebentausend: welches dem Seehelden/ weil man vom Tahlmetscher Moritzen/ und andern gantz anders verstanden/ al zu grob gelogen war; vielleicht darüm/ damit man den Holländern eine große anzahl Geldes abschwatzen möchte: weil sie vorgaben/ daß dieser Oberste und seine Hauptleute mit Pferden/ Rindern/ und Gühtern reichlich versehen wären/ die man hernach verlaßen müste; wie auch/ daß man die Kriegsknechte darzu erst ümzukauffen nöhtig hette. Hierauf fragte der See-oberste ferner; was sie dan begehrten/ oder was der Kriegs-oberste befohlen zu fordern? und sie antworteten/ daß sie hierzu keinen Befehl empfangen/ sondern nur hören solten/ was man ihnen zu bieten gesonnen.

Endlich ward guht gefunden/ den zween Gesandten fünftausend Tailen Japanischen Silbers anzubieten/ welche man zahlen solte/ so bald der Oberste zu ihnen übergekommen; mit dem bedinge/ daß seine Völker/ so oft man ihrer nöhtig hätte/ solten verpflichtet seyn/ mit den Holländern/ wider den Feind zu ziehen. Dieses sagten sie zwar zu/ aber meldeten darbey/ die Belohnung alzuklein zu seyn. Darüm ersuchten sie den See-obersten/ wan die Holländer gesonnen wären mit ihnen zu handeln/ daß sie iemand zum Obersten senden solten/ mit ihm selbst zu reden: sie wolten unterdessen beide/ als Pfandsleute/ auf ihren Schiffen bleiben.

Hierauf ging der Geheimschreiber/ mit dem Tahlmetscher Moritzen/ und den Tartersch en Gesandten/ als auch einem von den zween Sinern/ nach dem Obersten Siautongsiong zu; indem der eine Siner bey den Holländern/ als ein Pfandesman/ blieb. Der Seeheld gab ihnen zugleich einen Brief an gemeldten Obersten mit: darinnen er ihm das ob-angezeigte Geld versprach/ sofern er mit seinen Kriegsvölckern zu ihnen überkommen wolte. Ja er schrieb auch an die gefangenen Niederländer auf Formose: daß er auf sein Schreiben von den Sinischen Oberhäuptern zwar Antwort bekommen/ aber keinen Buchstaben von ihnen; da er gleichwohl die beygefügte Abschrift ihres Briefes ihnen auch unversiegelt zugeschickt: daher er sehr zweifelte/ ob die Obergebieter ihnen dieselbe zustellen laßen. Damit er nun hiervon kundschaft bekähme/ so solten sie den Bringer dieses mit einem Briefe versehen; doch darinnen nicht melden/ daß er ihnen ein Schreiben zugebracht. Die gemeldten Obergebieter begehrten von ihm Gesanten/ einen Vertrag untereinander zu treffen: welche man ihnen auch zusenden solte/ wan sie es gleichesfals tuhn wolten. Darüber würden gleichwohl noch zuvor etliche Briefe gewechselt werden. Und also verhofte man ihrer aller Erlösung bald zu wege zu bringen.

Als der Geheimschreiber weg war/ schickte man das Sinische Schif Quemui wieder nach Tajowan, und gab ihm einen Brief an die Sinischen Oberhäupter mit/ den Lairesse durch eben dieselben Siner auf das Land senden solte. Der Inhalt war: die Holländer wären verwundert/ daß sie von ihren gefangenen Landsleuten kein Schreiben bekommen: daher sie auch nicht wusten/ ob sie ihnen ihren Brief eingehändiget. Wäre solches nicht geschehen/ so begehrten sie/ daß es noch geschehen/ und man ihnen zween verständige Männer zuschicken möchte. Wan diese ankähmen/ wolten sie auch zween übersenden/ zu sehen/ wie man sich miteinander am besten vergleichen könte. Hierzu würde viel helfen/ wan sie etliche der Niederländischen Gefangenen mit schickten. Sofern sie dieses tähten/ würden sie befinden/ daß die Holländer trachten solten Frieden zu machen.

An eben demselben Tage warden die Kriegsknechte von den acht Schiffen unter dem See-obersten/ welche 800. Köpfe starck/ und in 16. Fähnlein geteilet waren/ an das Land gesetzt; und des folgenden Tages die Gezelte bey dem Berge aufgeschlagen.

Auf den 21. war Hauptman Schimmelpfennig mit einer Kriegsschaar über einem inländischen Wasser gewesen/ das Land alda zu entdecken. Zwo Aussenwachen der Feinde hatten sich Landwärts ein begeben: auch kahm er gegen den Abend/ nachdem er nicht die geringste Feindschaft gepflogen/ wieder zu den Gezelten.

Gegen den Mittag kehrete der Geheimschreiber/ mit dem Tahlmetscher/ wieder zum Seehelden/ den er berichtete: daß er des vorigen Tages zum Kriegsobersten Siautongsiong entbohten/ aber gewarnet worden/ in gegenwart seiner Unterbefehlhaber nirgends von zu reden. Auch hätte

er

er ihn selbst zu seinem Läger gebracht/ damit er wohl vier oder fünf Meilen näher herzugerückt. Alda hätte er ihm allein den Brief des See-obersten eingehändiget/und darauf seine anbefohlne Verrichtung mündlich abgelegt; dergestalt daß er seine Meinung wohl begriffen. Nähmlich daß dieser Oberste gesonnen sey/mit viertausend Köpfen zu den Holländern überzukommen/ damit er/ auf zuentbietung und anrahten des Singlamongs, Lipoui, Sibja, und Tonganpeks, nach Sina übergeführet werden möchte. Aber den Holländern im erobern der Festung Provintz auf Sackam/ und Seeland auf Tajowan die hülfliche Hand zu bieten/ wäre er nicht willens: unangesehen daß er zehentausend Taylen Japanischen Silbers von ihnen begehrte; darvon ihm fünftausend vorab/ sobald er Pfandesleute gestellet/und die andern fünftausend darnach auf den Schiffen solten gezahlet werden. Dieses hätte er geurteilet sehr wenig zu seyn; weil er also seine Wohlfahrt verlaßen müste. Im übrigen hätte er versprochen die Einwohner/ die er in gegenwart des Geheimschreibers vor sich fordern/ und mit Taback und Kangang beschencken laßen/ auch auf der Holländer seite zu bringen. Ferner gab er vor/ daß die von Sackam und Tajowan/welche ohngefähr 9000. gewafneter Männer starck waren/ so bald er übergekommen/ mit den Holländern auch trachten würden/ einen Vergleich einzugehen. Hierzu wolte er alsdan fleißig helfen/ und sie mit Gelde ümkauffen; damit sie den Holländern die Schlösser und Festungen/ zusamt dem gantzen Lande/ wieder einreumen/ und sich nach Sina begeben möchten. Imfal nun der Seeheld eingehen wolte/ ihm fünftausend Taylen/ zur ümkauffung der Kriegsknechte/ auf die Hand zu geben; so sey er überzukommen bereit; doch anders nicht: weil er solches mit Gelde zu wege bringen müste. Uber das begehrte er/ daß er fünfhundert Morgen Landes/ mit zweyhundert Pferden/ die ihm zugehöreten/ behalten möchte: doch solte die Pferde den Holländern so lange/bis sie das Land volkömlich erobert/ zu gebrauchen überlaßen. Noch hatte er/ auf ansuchen des Geheimschreibers/ auf sich genommen/ die gefangenen Niederländer zu erlösen; indem er gesagt/ daß er die Frauen und Kinder auf Karren/ die Männer aber zu Pferde bey der Nacht von Sackam wolte wegbringen laßen. Damit sie nun dessen verständiget würden/ sahe er vor rahtsam an den Tahlmetscher Moritzen dahin abzufärtigen. Endlich hatte er gerahten/ daß vom Tankoischen Ecke noch ein oder zwey Schiffe nach Tajowan solten geschickt werden; damit die vom Schlosse und daherüm keine Uhrsache haben möchten/ mehr Völcker hiernachzu zu senden/ ja ihn selbsten mit seinen Kriegsknechten dahin aufzubieten. Doch müsten alda auch etliche Schiffe bleiben/ damit man in dieser Unterhandlung nicht möchte verhindert werden. Nach seinem vorgeben/ dürfte er an den See-obersten nicht schreiben/ noch auch einige ansehnliche Männer/ als allein dem vorigen Siner/ mit dem Geheimschreiber/ übersenden; weil er durch sein eigenes Volck möchte verrahten werden.

Unterdessen schickte der Unterseeheld das Sinische Schif Aimui von Tajowan zum See-obersten unter das Tankoische Ecke/ und lies ihm ansagen: daß der Feind/ wie ihm durch das Fernglas geschienen/ an drey Schantzen sehr starck gearbeitet/ und damit volkommen färtig sey; indem er sie vom See-ufer bis an das inwendige Wasser zwerch übergezogen. Auch hätte man des Abendes zuvor acht oder neun Schiffe aus Tajowan segeln sehen.

Auf den 22. zog der Tahlmetscher Moritz/ mit einem Siner/ den man zu den Holländern geschickt/ wieder nach dem Obersten Siautongsiong zu; nachdem der See-oberste an Moritzen stelle zween Pfandesleute behalten. Man gab ihnen auch einen Brief mit/ auf Sinisch geschrieben: darinnen dem Kriegs-obersten fünftausend Taylen Japanischen Silbers zu geben versprochen warden/ so bald er die gefangenen Niederländer von Sackam weggeführet/ und dem See-obersten eingehändiget hätte; mit dem bedinge/ daß er alsdan auch/ mit allen seinen Völckern/ überkähme/ nach Sina geführet zu werden.

Gemeldter Tahlmetscher übergab auch ein kleines offenes Brieflein/ solches den Gefangenen zu zeigen/ und dadurch allen Argwohn zu benehmen: weil darinnen der Vertrag mit Siautongsiong kund getahn ward/ mit befehl/ die Mitteln/ die er darzu anwenden würde/ wohl in acht zu nehmen.

An eben demselben Tage schickte man aus der Fluht vor Tankoja, auf Siau-

tong-

tongſiongs anrahten / zwey Schiffe / Tertohlen und Sierickſee / nach Tajowan / zum Unter-ſeeobersten; dem zugleich anbefohlen ward auf drey Siniſche Schiffe / die von Tajowan / mit Reis und Hirſchfleiſche geladen / ſolten auslauffen / den jungen Koxinga auf Tangſoa damit zu verſehen / wohl acht zu ſchlagen / und ſo viel als müglich / wegzunehmen.

Auf den 23. kahm der Tahlmetſcher Moritz / mit zween eylenden Abgeſandten / vom Siautonſiong wieder / und berichtete / daß die Erlöſung der gefangenen Holländer vergebens unternommen worden; weil Siautongſiong ſolches nicht eher beginnen wolte / er hätte dan zuvor fünftauſend Tayle Silbers empfangen: darvor er die zween Abgeſandten zum Unterpfande laſſen / und dan ſehen wolte / ob er die Erlöſung könte zu wege bringen / unangeſehen daß die Gefangenen itzund / da die Holländer angekommen / mit Wachen bewahret würden; daher man dan ihre Wächter ümkauffen müſte. Aber hierzu konte ſich der See-oberſte / ſamt ſeinem Rahte / keinesweges verſtehen: dergeſtalt daß dieſe und die vorigen Pfandesleute ihren Herren wieder zugeſchickt warden. Die Tartern ſuchten zwar den Seeheld zur auszahlung der fünftauſend Tayle zu bewegen: aber er antwortete; es würde ihnen genug angebohten / wan man ihnen zuſagte / ſie nach Sine überzuführen. Auch hätte man dem Unterkönige und Feldherrn anders nichts verſprochen. Gleichwohl wären ſie durch das Brieflein / das der Seeheld ihnen im anfange zugeſchickt / dem Kriegsvolcke zu zeigen / verſichert worden / ſie wohl zu bewürten / und auch zu beſchencken; ſo fern ſie die Waffen niederlegten / und überkähmen. Hiergegen brachten die Tartern wieder ein: daß man ſie zum überkommen / weil ſie alsdan ihre Aecker und Gühter / zuſamt dem Viehe zu verlaßen / gezwungen würden / mit Gelde bewegen müſte: und dieſes ſey ümſo viel nöhtiger / weil dadurch der Feind alda märcklich geſchwächet würde. Aber der Seeheld antwortete: ob man ſchon itzund das Geld auszahlete / könte man gleichwohl durch die zween Pfandesleute nicht verſichert ſeyn / daß ſie überkommen ſolten. Ja er ſagte rund aus: daß Siautongſiong, wan er Geld begehrte / die gefangenen Niederländer erſt einhändigen / und dan auch ſelbſt überkommen müſte. Als nun die Tartern ſahen / daß mit ihren Bewegreden nichts auszurichten ſey / da begaben ſie ſich wieder an ihren Ort.

Auf den 24. kahm die Jacht Sierickſee / welche man vor zween Tagen / mit Tertohlen / nach Tajowan geſchickt / wieder zu den Schiffen unter dem Tankoiſchen Ecke / und brachte vom Unter-ſeeobersten / und den Siniſchen Oberhäuptern auf Tajowan und Formoſe Briefe an den Seeheld. Lairesſe ſchrieb: daß er den Schiffen Sierickſee und Tertohlen / mit dem Juncker / entgegen gefahren / des See-oberſten Meinung ümſo viel eher zu vernehmen / als auch den Siniſchen Brief ümſo viel geſchwinder zu überreichen. Hierauf hätte er mit ſeinem Schiffe dem Juncker und Tertohlen ſeinen Lauf wieder nach Tajowan zu den hinterlaßenen ſechs Schiffen genommen. Was man vor Verſchantzungen zur Abſchneidung des Schloſſes Seeland / wie er in ſeinem vorigen Briefe gemeldet / angeſehen / das wären nur Netze geweſen / welche alda auf Staken zu trucknen gehangen; wie man nachmahls erfahren.

Der obgemelte Siniſche Brief lautete alſo: Ihr Holländer ſchreibet uns / daß wir zween Männer / mit euch zu reden / ſenden ſollen. Aber das ſeynd wir zu tuhn nicht geſonnen / eh ihr uns zween / mit uns zu reden / zuſendet. Zudem verſtehet ihr unſere Sprache nicht: darüm ihr auch euren Brief uns mit zween Siniſchen Bauren zugeſchickt. Euren Brief an die gefangenen Niederländer haben wir uns durch ſie vertahlmetſchen laßen / und daraus verſtanden / daß ihr luſt hettet einen Vertrag mit uns einzugehen / und die Freundſchaft der Tartern abzuſchneiden; wie auch daß ihr begehrtet / man ſolte die gefangenen Niederländer auf freyen Fuß ſtellen. Wan dem alſo iſt / ſol es uns ſehr angenehm ſeyn. Aber das wiederſpiel haben wir aus einem Briefe / den Aſſam an das Land gebracht / geſehen: nähmlich daß die Holländer mit den Tartern noch vereinigt weren; wie die Briefe / welche Singlamong, Lipoui, und die Seeräuber und ſchelme Tonjanpek und Sibja an uns geſchrieben / klährlich bezeugen. Daher wiſſen wir nicht / wie wir dieſe Gegenſtreitig-

ſtreitigkeit verſtehen ſollen: und hieraus iſt nichts anders zu gläuben / als daß es geſchiehet uns zu betrügen / und unſer Volck von hier weg zu ziehen: welches wir mit Vorſichtigkeit wohl verhühten wollen.

Ferner habt ihr an gemeldte Gefangenen geſchrieben / daß euch die Tartern betrogen; weil ihr keinen Ort euch niederzulaßen / und eure Kaufmanſchaft zu treiben / bekommen können / und darüm noch auf der See herüm ſchwärmen müſtet. Wan dieſes wahr iſt / ſo wollen wir ſehen / daß wir uns mit einander vertragen. Wan die Holländer darzu geneugt ſeynd / und mit ihren gefangenen Landesleuten zu reden begehren / ſo mögen ſie Aſſam, mit noch zween anſehnlichen Männern / zu uns ſenden. Wir verſprechen denſelben wohl zu begegnen / und ſie nach gepflogener Zuſammenſprache / wieder ziehen zu laßen. Bey dieſen Vertrage wollen wir auch die Gefangenen loß laßen: und darneben den jungen Koxinga, den man ſonſt Sepoan nennet / berichten / daß wir mit den Holländern vereiniget ſeynd.

Auf dieſen Brief antwortete der Schifsraht am 24. des Jenners aus Tankoa folgender geſtalt:

Wir hetten gedacht auf unſer jüngſtes Schreiben eine beſſere Antwort von euch zu bekommen / als dieſe: daraus wir ſehen / daß ihr nicht geſonnen ſeyd iemand von den eurigen / noch auch einen von unſern gefangenen Landesleuten zu uns zu ſenden: ungeſehen daß Sepoan, da wir noch vor Quemui lagen / und hiernachzu zu ſegeln bereit ſtunden / einen Brief von ihnen uns zugeſchickt / darinnen eure Zuneugung zum Vertrage mit uns vermeldet ward. Aber nun begehret ihr von uns Geſandten / welche mit euch des Vertrages wegen reden möchten: und habt unſere gefangene Landesleute nicht einen Buchſtab ſchreiben laßen. Hierauf ſagen wir als noch / ihr müſt erſt iemand zu uns ſenden / und auf eures erbieten / daß ihr uns Quelang, Tangſui, Pehoe, oder Lamoa einreumen woltet / unſer Antwort hören. Alsdan wollen wir mit einander näher reden / und vielleicht einen guhten Vertrag machen. Imfal ihr aber nicht wollet / und uns hierauf keine Antwort zukommen laßet; ſo wollen wir innerhalb zween Tagen unſere Kriegsfahne fliehen laßen / und unſere Waffen wider euch allenthalben gebrauchen: dan wir ſeynd ſo kleinmühtig nicht euch zu Fuße zu fallen. Unſer erlangter Sieg vor Quemui und Aimui, ſamt der verwüſtung dieſer zwo Städte / als auch der Feſtung Kolongſoe und Goutſoe, geben uns darzu keine uhrſache. Weil wir dan euch / durch die gelindeſten Mittel / zu keiner Redligkeit bewegen können / ſo verhoffen wir es durch die Waffen zu tuhn; weil wir unſern Gott / den Schöpfer Himmels und der Erde auf unſerer ſeite haben. Zudem ſtehen wir mit den Tartern ſo übel nicht / als ihr euch einbildet. Des freyen Kaufhandels genieſſen wir ſchon in Hokſieu. Ihr gantzes Land ſtehet uns offen. Wir dürfen alda mit unſern Schiffen in alle Häfen kommen. Ihre Schiffe und Kriegsvölcker haben ſie uns / imfal ihr hartnäckicht bleibet / zu hülfe zu ſenden verſprochen. Darüm bedenckt euch wohl / und misbraucht unſerer guhten Zuneugung nicht; weil ſie euch widerfahren kan. Hierbey befindet ſich ein Brieflein an unſere gefangene Landesleute. Man laß es denſelben einreichen. Wir märcken / daß ſie unſere Meinung nicht wohl verſtanden: deswegen wir ſie alhier was beſſer unterrichten wollen. Es iſt wahr / daß uns die Tartern im vergangenen Jahr betrogen: aber itzund iſt ſolches nicht geſchehen.

Auch verſtändigten die Schifsräthe die Gefangenen durch Briefe / daß ſie aus dem zweyten Schreiben / welches ihnen von den Siniſchen Oberhäuptern zukommen / verſtanden / daß ſie den Feinden eingebildet / die Holländer wären von den Tartern abgefallen / und gleich als ihre Feinde geworden; und darüm itzund angekommen / mit den Sinern einen Vertrag zu treffen. Daß daraus vermuhtlich das vermeſſene Schreiben der Siniſchen Oberhäupter entſtanden: welches ihnen mit nichten gefiele: dan ſie gantz nicht uhrſache hetten kleinmüh-

tig zu seyn. Wolten die Siner itzund/ da die Holländer alda angelanget/ ihre gefangnen Landsleute nicht an sie schreiben laßen/ auch niemand von den ihrigen zu ihnen senden/ ihre Antwort auf das anerbieten/ das sie durch das Schreiben der Gefangenen getahn/ zu vernehmen; so schienen sie zu begehren/ daß die Holländer ihnen solten zu Fuße fallen: welches sie zu tuhn keines weges gesonnen. Dan so fern es der Feind zum Kriege kommen lies/ wolten sie den Muht nicht sincken laßen.

Diese Briefe warden dem Unter-see-obersten durch die Jacht Sierickſee zugeschickt/ und darbey ein Schreiben an ihn selbst mitgegeben/ darinnen man ihm kund tähte/ daß die Besendung/ die man zur Erlösung der Gefangenen vorgenommen/ fruchtloß abgelauffen sey: wie auch/ daß der Oberste Siautongsiong ihre Unterhandlung mit ihm/ denen von Tajowan, wie sie aus ihrem Briefe muhtmaßeten/ schien zugeschrieben zu haben.

Nachdem Lairesſe gemeldte Brief durch die vorigen Siner an das Land geschickt hette/ ward ihm befohlen/ zween Tage auf Bescheid zu warten. Wan aber darauf nichts erfolgete/ solte er zween Geschützschüsse mit Kugeln nach dem Lande zu tuhn/ auch zugleich von allen Schiffen eine Bluhtflagge wehen laßē/ und also mit allen Schiffen nach dem See-obersten zu segeln/ mit ihm zu überlegen was sie ferner tuhn solten.

Imfal sie aber/ nach dem ansuchen der Holländer/ etliche Männer mit ihnen zu reden/ überschickten/ und begehrten/ daß iemand von den Holländern dagegen wieder an das Land ginge: so könte Lairesſe hierzu den Unterkaufman Philip Meyen gebrauchen.

Auf den 25. kahm der Fähnrich Christof Just vom Lande/ den See-obersten zu berichten/ daß der Feind diesen Morgen/ mit einer Kriegsmacht von ohngefähr 70. und mehr Fahnen/ so wohl zu Pferde als zu Fusse/ über das inwendige Wasser auf Tankoja gekommen sey; welches er selbsten gesehen/ als er in vergangener Nacht ausgegangen/ bey dem Flusse Tamsui, Wild zu schiessen.

Hierauf fuhr der Seeheld an das Land: da er den gelegnesten Ort/ ohngefähr einen Geschützschus vom Fusse des Affenberges/ da die Holländer ihr Läger albereit aufgeschlagen/ von der See ab bis an das inwendige Wasser abschneiden/ und zwey Geschütze/ welche acht Pfund schossen/ wie auch zwey Printze-stücken/ und zwey mit weiten Läuffen/ auf das Land bringen lies/ dem Feinde den Kopf zu bieten. Dieser hatte sich eine stunde gehens von den Holländern gelägert/ und mit der Reuterey viel prahlens gemacht/ aber auf die Holländer nicht anfallen dürfen; die sich an gemeldtem Berg in Schlachtordnung gestellet/ ihr Vorteil nicht zu verlaßen/ stille gehalten. Gleichwohl ward die gantze Nacht durch an der Abschneidung gearbeitet/ und das Geschütz auf die Wercke gepflantzet.

Auf den 26. schickte der Feind drey Männer/ mit einem Briefe/ zum See-obersten/ welcher sie ausserhalb der Abschneidung/ in einem alda aufgeschlagenem Gezelte empfing. Der Brief lautete also:

Tatongling Totokſiau sendet diesen Brief an den Holländischen See-obersten aus einem aufrichtigen Hertzen: darzu ich den Himmel zum Zeugen nehme.

Den Brief des See-obersten habe ich bekommen/ und seine Meinung so wohl daraus/ als aus meinem Abgesandten verstanden. Ich spühre/ daß ihr Holländer edel von Gemühte seyd/ und mit Weisheit und Verstande begabt. Darüm suchen wir mit euch wieder Freundschaft zu machen. Meine Meinung habe ich vor diesem dem Geheimschreiber/ als auch dem Tahlmetscher Moritzen geoffenbahret. Zur Lust bin ich itzund mit meinen Völckern übergekommen. Man hat aus Tajowan an mich geschrieben/ es sey ein Brief vom Sepoan angekommen/ mit Befehl/ daß man mit den Holländern Friede machen solte. Zudem ende hat man auch zween Edelleute in Tajowan geschickt/ mit den Holländern einen Vertrag zu treffen/ und ihnen solche Oerter/ als sie begehren würden/ einzureumen. Darüm hoffe ich/ daß wir miteinander wieder Freunde werden sollen. Hierzu nun zu gelangen/ sende ich diesen Brief an euch/ mit begehren/ daß ihr Gesanten mit mir über Land nach Tajowan schicken wollet/ einen ewigen Frieden zwischen uns und euch zu machen/ und niemahls wieder Krieg anzufangen. Geschrieben auf den 19. Tag des 12. Mohndes. Unten an stund sein Siegel.

Hier-

Hierauf schickte man den Tahlmetscher Moritzen / mit zween Tarterschen Gesanten / in des Feindes Läger / ihren Vorsatz eigendlicher zu verstehen / und die Meinung der Holländer zugleich kund zu tuhn. Die Tartern kahmen erst / und der Tahlmetscher darnach auf den Abend zurück. Dieser ward / mit mündlichem Bescheide / straks wieder abgefärtiget: Nähmlich / daß die Holländer bewilliget zween Männer zu ihnen zu senden. So bald die angebohtenen sechs Pfandesleute in ihr Läger angekommen: welche auch noch des Nachts darauf mit Moritzen angelangten.

Dazumahl ging ein Gerüchte / welches der Sinische Oberste dem Tahlmetscher auch erzehlet / daß der junge Koxinga, mit seinen Völckern / schon zum Tarter übergekommen / und sein Kriegsvolck von Formose auch dahin entbohten sey / dieses Land den Holländern wieder überzugeben. Aber es ward darnach nicht wahr zu seyn befunden.

Auf den 27. warden die Holländischen Gevolmächtigten in des Feindes Läger geschickt: nähmlich / der Unterhauptman Heinrich von Norden / und der Unterkaufman Johan Renold / mit dem Buchhalter Johan Melman / als Tahlmetschern. Man brachte ihnen aus dem Läger Pferde entgegen / darauf sie sich setzten / und vom Sinischen Kriegsobersten sehr freundlich empfangen warden. Er stund bereit mit seinem gantzen Läger / welches ohngefähr in zweytausend Kriegsknechten bestund / noch demselben Tag / wie er versprochen / aufzubrächen / und mit den Holländischen Gevolmächtigten / über Land nach Tajowan zu ziehen.

Gemeldten Gevolmächtigten hatte der Seeheld und Raht diese folgende Stücke / den Sinischen Oberheuptern von Formose vorzuhalten / schriftlich mitgegeben.

1. Daß sie das gantze Land Formose solten übergeben / damit es die Geselschaft wie vorhin / besitzen und beherrschen könte.

2. Sonderlich die Festung Seeland auf Tajowan / und Provintz auf Sackam / mit allen Geschützen und anderem Kriegszeuge: wie auch Quelang.

3. Daß sie alle Gühter / Kaufwahren / Geld / und andere Mittel der Geselschaft / welche bey eroberung der Insel Tajowan in ihre Hände verfallen / wie auch alle die Unkosten / die auf die Schifsfluht / welche man nun zwey Jahr nacheinander hierher geschickt / gelauffen / und auf sechzig tonnen Goldes sich erstreckten / wieder erstatten solten.

4. Daß alle Schuldener der Geselschaft / und ihrer Diener / als auch der freyen Leute / ihre Schulden bezahlen solten.

5. Daß die Gefangenen Niederländer zur stunde solten loß gelassen / und samt ihren Gühtern / den Holländern an ihre Schiffe solten geschickt werden.

6. Bey verwilligung dieser Bedingungen solte zwischen den Holländern und den Sinern ein ewiger Friede seyn und bleiben / auch alles geschehene vergessen und vergeben werden.

Diese Stücke solten ihnen die Gevolmächtigten sämtlich vorhalten / und darbey einen kurtzen Bescheid begehren / was sie gesonnen weren einzuwilligen oder nicht: und darnach auch fragen / was sie von den Holländern zu bedingen gedächten.

Drey Bohtsgesellen / die man den Gevolmächtigten mitgegeben / ihren Reisigenzeug zu tragen / kahmen mit etlichen Sinern / welche vom Feinde zwey Schweine / und vier Säcke vol Patatasen zur verehrung brachten / wieder zurück. Diese Bringer beschenkte der Seeheld mit zween Kangans / und lies ihnen Speise vorsetzen / da sie sehr hungerig nach waren. Auch verliehe er ihnen einen Erläubnis-brief / daß sie an das Holländische Läger / oder an die Aussen-wachen Lebensmittel bringen möchten.

Nachdem der Feind mit seinem Läger aufgebrochen war / hat der Seeheld / geschehener Abrede nach / sich auch aufgemacht / samt den bekommenen Pfandesleuten von Tankoja nach Tajowan zu segeln. Zu dem ende begab er sich mit denselben des Abendes vom Lande auf die Jacht Vlaardingen; und befahl das Gebiet über sechs von den sechszehen Kriegsschaaren / die dazumahl auf dem Lande waren / dem Hauptmanne Poleman / als Haupte / darnach über die übrigen zehen / als über fünfe Schimmelpfennige / und noch über fünfe Bittern. Das Läger war alda schon zur gehörigen Gegenwehr gebracht / die Abschnei-

ſchneidung volzogen/und das Geſchütz darauf gepflantzet/ auch mit einer Bruſtwehre von Bretern/ welches man/ im falle der Noht/ geſchwinde mit Erde füllen könte/ verſehen. Die Schiffe der Nusbaum/ Mars/ Naarden/ Vliſſingen/ Buickſchloht/ und das Siniſche Quemui, blieben alda mitlerweile liegen.

Weil nun der Seeheld durch die ſtarckgehende Ebbe üm den Sud ſehr verhindert ward/ ſo kahm er die Nacht über weiter nicht/ als eine halbe Meile von Tankoja, da er das Ancker fallen lies.

Die ſechs Siniſche Pfandesleute/ welche man an ſtat der drey Holländiſchen Gevolmächtigten/ die über Land nach Tajowan gezogen waren/ zum Unterpfande gelaßen/ erzehlten dem See-oberſten bey dem Truncke; daß die meiſten Siner/ welche ſich dazumahl auf Formoſa befanden/nicht geneugt wären alda zu bleiben; ſondern viel lieber in Sine/ da ſie gebohren und gewöhnet/ auch ihre Freunde hatten/ziehen/ und ſich unter des Tarters Gehohrſam begeben wolten. Daß der alte Koxinga mit ſeinen Kriegsvölckern auf Formoſa übergekommen ſey/hette niemand als Pinka, der es ihm ſehr angerahten/ verurſachet. Und weil ſie es auf Formoſa nicht alſo gefunden/ als er ihnen vorgeſchwatzet/ ſondern eine große mänge der ihrigen im Kriege geblieben/ und der ungeſunden Luft wegen geſtorben/ auch die Hauptſtädte Ai- und Que-mui verlohren/ und ſie in Armuht verſetzt worden; ſo were dieſer Pinka unter den Sinern ſehr verhaſſet. Auch hetten die Kriegsknechte und andere erſucht/ daß ſie ſein Fleiſch vom Gebeine lebendig abſchneiden/ und ieder ein Stück darvon verſchlüngen möchten. Aber es ſey ihnen nicht vergönnet worden.

Des Abendes bekahm der See-oberſte/ mit dem Schiffe dem Junker/ einen Brief vom Unter-ſeeoberſten/ den die Oberhäupter auf Tajowan geſchrieben/ welcher alſo lautete:

Die Oberhäupter auf Formoſe/ Gamja, Siautongſiong, Koulauja, Anglauja, Ouwilauja, Taulauja, und noch ein zweyter Taulauja, ſchreiben/ aus ihrem Nahmen/ dieſen Brief an den Herrn See-oberſten.

Wir ſuchen nichts anders/als Friede. Wir haben vom Tarter zwar Briefe empfangen: aber mit ihm wollen wir nicht zu ſchaffen haben. Ihr ſchreibet an uns/ daß wir zween Geſanten zu euch ſchicken ſollen/ und daß wir anders keine Freunde werden würden. Es iſt wahr/ daß wir die Inſeln Aimui, Quemui, und Goutſoe verlohren. Aber wir fragen darnach nichts: dan wir haben ſie willens gereumet/und den Tarter darein kommen laßen. Mit den Tartern haben wir gefochten/ und den Betetok, mit andern ihren Befehlhabern/ erſchlagen. Sie haben wohl die Heuſer auf gemeldten Inſeln verbrant/ als auch die Feſtungen und Städte daſelbſt etlicher maßen abgebrochen; aber das Hertz nicht gehabt dieſelben zu beſetzen: dergeſtalt/ daß wir wohl wiſſen/ was vor Völcker die Tartern ſeynd. Von dieſem habt ihr euch mit uns in den Piskadores/ Baxembay/ und Lokhau/* geſchlagen. Darüm kennen wir eure weiſe ſehr wohl/ und ihr die unſrige. Es iſt wahr/ daß wir vor Quemui die Schlacht verlohren/ und die Städte alda durch die Tartern erobert worden: aber ſolches iſt mit hülfe der Holländer geſchehen. Auf unſer ſeite hat man viel Volckes verlohren; doch wüſſen wir auch/ daß ihr keine Seide darbey geſponnen. Sepoan hat uns/ mit zween Edelleuten/ einen Brief zugeſchickt/ und befohlen/ daß wir mit den Holländern Friede machen/ und ihnen einen Ort einreumen ſolten mit uns zu handeln. Wan ihr nun luſt habt euch mit uns zu vertragen/ oder aber ſolches nicht geſonnen ſeyd; ſo tuht es uns auf das eheſte zu wiſſen. Was uns betrift/wir habē vom Sepoan befehl mit dem See-oberſten einen Vertrag zu ſchlüßen/ damit wir untereinander als Brüder und Freunde leben möchten. Warüm wollen wir miteinander kriegen/ indem wir beſſer tuhn können? Wir ſolten vielmehr Friede unter uns machen/ und als Brüder leben. Wir haben auch aus eurem Brief verſtanden/ daß ihr uns bekriegen woltet/ imfal wir euch in zween Tagen keinen Geſanten zuſchicken würden. Weil dan euer Schreiben was hart lautet; ſo haben wir euch alhier wieder was hart begegnet. Jedoch wan ihr geſonnen ſeyd

euch

* Die ünge vor Tajowan

euch mit uns zu vergleichen/ ſo wollen wir eurem begehren nachkommen/ und einen anfang machen; weil itzund zween Abgeſanten des Sepoans bey uns ſeynd. Darüm ſol itzund einer dem andern/ was man zu ſagen hat/ vorhalten. Den Brief/ den der Herr See-oberſte an die gefangenen Holländer geſchrieben/ haben wir wohl beſtellet. Wolt ihr ſolches nicht gläuben/ ſo ſendet Aſſam an das Land/ die Wahrheit zu vernehmen.

Unter dieſem Briefe ſtund das Siegel des Ouwidens, der oben Ouwilauja genennet worden.

Auf den 29. begab ſich der Seeheld/ mit dem Schiffe/ dem Juncken/ wieder zu ſegel: aber das Tarteriſche Schiflein kehrete nach dem Affenberge zu.

Auf den 30. des morgens war der Seeheld ohngefähr zwo Meilen Nordwärts vom Tanckoiſchen Ecke fortgelauffen/ da er wieder/ des harten Strohmes wegen/ anckerte. Hier empfing er von Tajowan einen Brief des jungen Koxings, den zween geringe Siner/ in zwo Schuten/ welche der Seehund begleitete/ zu ihm brachten. Gemeldter junge Koxinga, den man ſonſten auch Sepoan oder Kimſia nennete/ ſchickte ihm zugleich zum Geſchencke zwanzig ſeidene Zeuge/ vier Päcke Japaniſchen Tabaks/ und zehen Japaniſche Aepfel: aber er wolte dieſes Geſchencke/ ausgenommen die Aepfel/ nicht annehmen. In dieſem Briefe ward den Holländern nichts mehr angebohten/ als die Beſitzung der Inſel Lamoa; wie aus folgendem zu ſehen.

Tſiovan, des Tſioubontoks Diener/ hat mir vom Herrn See-oberſten guhte Zeitung gebracht/ nähmlich/ daß die Holländer geneugt weren mit uns Friede zu machen. Den Brief des Herrn See-oberſten an die gefangenen Holländer haben wir auch empfangen/ und den Inhalt deſſelben vernommen. Ich erfreue mich ſehr über die große Liebe der Holländer gegen ihre gefangene Landesleute. In der vergangnen Süder-jahrszeit ſeynd ihre Schiffe in die Piskadores gekommen/ da ſie dem Edelmanne einen Brief zugeſtellet/ welcher daſſelbe/ was ſie darinnen begehret/ auf ſich allein nicht nehmen dürfen. Darüm hat er den Brief zu mir geſchickt; darauf ich einen andern an den Herrn See-oberſten abgehen lies/ und ihm anboht Friede mit den Holländern zu machen. Aber als ſolches mein Schreiben in die Piskadores gelangte/ waren die Holländer ſchon nach Hokſieu geſegelt. Bey Ankunft des Herrn See-oberſten vor Quemui hat Sioubontok oder Tonbeenpek, durch einen Diener/ ein Schreiben an ihn geſchickt: darauf der See-oberſte geantwortet; daß er mit den Tartern albereit vertragen ſey/ und darüm mit den Sinern keine Freundſchaft machen könte/ auch keine uhrſache hette/ die gemachte Freundſchaft mit den Tartern zu brechen.

Aber weil wir dazumahl mit den Holländern uns nicht vertragen können/ ſeynd wir einander in die Haare gerahten. Es iſt war/ daß man auf Quemui einen hauffen Bauren todt geſchlagen; gleichwohl ſeynd von den Holländern auch viel geblieben. Unſere meinung war nicht mit den Holländern zu ſchlagen/ ſondern gedachten mit ihnen Friede zu machen. Alle Bauren auf den Inſeln längſt Sine haben unter meinem Gebiete geſtanden. Auch habe ich ſie lieb gehabt/ wie ich auch liebe das Holländiſche Volck. Darüm ſende ich itzund zween Edelleute/ Houpou-Touſou-Japien, und Lunkugia Tſiouki, mit Befehle/ den Herrn See-oberſten zu einem Vertrage/ mit guhten Worten/ zu vermögen. Der Herr See-oberſte wird ſich/ wie wir vertrauen/ nicht weigern ſolches abzuſchlagen: und ſolches wird vor die Geſelſchaft und vor uns ſehr guht ſeyn; weil wir alsdan einen guhten Gewin aus unterlichem Kaufhandel werden genüſſen. Wan wir nun einen Vertrag miteinander geſchloſſen/ ſo müſſet ihr Holländer die Freundſchaft der Tartern verlaßen. Bey getroffenen Vertrage wollen wir euch die Inſel Lamoa geben/ und eure gefangenen Landsleute zukommen laſſen. Alsdan können wir zuſammen handeln/ auch ihr mit enren Schiffen zu uns/ und wir wieder mit den unſrigen zu euch kommen. Freylich würde dieſes eine guhte Sache ſeyn. Daß ich ſolches von Hertzen meine/ darzu

nehme ich den Himel zum Gezeugen: und bedencket doch eins / ob dieſes nicht eine guhte Anbietung iſt. Geſchrieben auf dem 1. Tag des 12. Mohndes.

Dieſe Abgeſandten / wie ſie ſagten / waren erſt in die Piskadores, und von dar vor fünf Tagen auf Tajowan gekommen / mit den Holländern einen Vertrag zu machen; da ſie auch eher würden angelanget ſeyn / wan ſie das böſe wetter auf Tangſoa nicht aufgehalten. Darneben meldeten ſie / wie ſie des vorigen Tages verſtanden / daß die drey Holländiſchen Gevolmächtigten / die man zu den ihrigen abgeſchickt / unterwegens weren nach Tajowan zu ziehen.

Der See-oberſte führete ihnen zu gemüht / wan die Holländer Lamoa begehreten / daß ſie ſolches wohl allezeit bekommen könten / und darüm ihrer Anbietung nicht nöhtig hetten: wie auch / daß ſie mit ihnen nicht üm Lamoa, ſondern üm Formoſa und Tajowan Krieg führeten: da ſie ſo viel Chriſten Bluhtes vergoſſen / ja die Prediger / Schuhlmeiſter / und andere unſchuldige Chriſten Menſchen / die ihnen doch nichts übels getahn / wieder ihr verſprechen / üm das Leben gebracht.

Hierauf gaben ſie zur Antwort: die gefangenen Holländer hetten des See-oberſten Brief / den er an ſie geſchrieben / alſo erkläret / daß er darinnen die Inſel Lamoa begehrete: mit beyfügung / wan es den Holländern üm Tajowan und Formoſa were zu tuhn geweſen / ſo hetten ſie Aimui, Quemui, und Goutſoe, mit andern ümliegenden Inſeln / ihnen nicht abnehmen wollen. Ferner leugneten ſie erſtlich / daß ſie die gefangenen Holländiſchen Prediger und andere üm das Leben gebracht / und niemand würde ſagen können / daß er es geſehen: ſondern ſie weren ihres eigenen Todes geſtorben. Weil ſie aber damit nicht wohl fort konten / geſtunden ſie endlich / daß ſie etliche ümgebracht / die getrachtet hetten die Einwohner auf Formoſa wieder ſie anzuhetzen und aufzuwügeln. Dieſem Unheile vorzukommen / hette Koxinga den Landesdroſt Jakob Valentienen gefragt / ob er vor die Holländer / welche in den Dörfern vertheilet wohneten / wan ſie ſolches Unheyl anrichteten / einſtehen wolte. Weil er nun ſolches geweigert; ſo were Koxinga daſſelbe zu tuhn gezwungen worden. Hierauf lies der Seeheld ſie fragen: ob ſie keinem weiteren Befehl / als im Briefe ſtünde / den Holländern einige Vorſchläge zu tuhn / hetten. Als ſie Nein antworteten / gab ihnen der Seeheld zu verſtehen / daß die Holländer nun / noch in der Ewigkeit keinen Frieden mit ihnen eingehen könten: worauf ſie wieder einwarfen: die Geſelſchaft möchte dan tuhn / was ſie wolte. Dan wan ſie ſich mit der Geſelſchaft nicht könten vertragen / wolten ſie ſich unter den Tarter begeben / und machen / daß dieſelbe alda keinen Handel treiben möchten. Aber nach dieſer Bedreuung fragte der Seeheld nicht viel / und fing wieder an: imfal ſie des Krieges noch nicht müde weren / würde die Geſelſchaft ſich auch nicht verdrüßen laßen den Krieg wieder ſie / zu ihrem euſerſten Untergange / zu führen. Nachdem ſie nun märckten / daß ſie mit ihrem Troze nichts ausrichten konten; ſo bahten ſie / als ſie ſich ein wenig bedacht hatten / daß der Seeheld alle beiderſeits vorgefallene Reden möchte bey ſeite ſetzen: weil ſie mit den Holländern lieber in Freundſchaft / als Feindſchaft leben wolten; zu dem ende ſie auch Sepoan, einen Vertrag mit ihnen zu treffen / abgefärtiget. Auch möchte der See-oberſte mit ſeinem Schiffe vor Tajowan kommen: da ſie ihn wieder / ſo bald ſie ſich mit den Tajowaniſchen Oberhäuptern berahtſchlaget / beſuchen wolten. Darauf gab ihnen der See-oberſte zur antwort / daß er ſich bemühen wolte / ſo viel als er könte / mit ſeinem Schiffe vor Tajowan zu kommen; wie auch / daß ſie ihren Schluß kurtz und guht machen / und ihm ihre guhte oder böſe Meinung geſchwinde kund tuhn ſolten: mit beyfügung / imfal ſie ihren guhten Vorſatz wolten ſehen laßen / müſten ſie etliche von den gefangenen Holländern mitbringen; damit man von ihnen vernehmen möchte / warüm ſie nicht ein Brieflein / ſo lange der Seeheld alda geweſen / übergeſchickt hetten? weil man daraus muhtmaßete / ſie möchten vielleicht aus dem mittel gereumet ſeyn. Auch fragte ſie der Seeheld zugleich; warüm ſie weder im vergangenem / noch dieſem Jahre den Holländern gemeldte Gefangene nicht ausgehändiget / wie man bey der übergabe dieſer Inſel bedungen? Auf dieſes letzte antworteten ſie: es weren der Holländer gefangene Landesleute; darüm ſie dan im vergangenen Jahre darüm hetten ſchicken müſſen: weil aber ſolches nicht geſchehen / weren ſie in ihrer Gewalt geblieben.

Nach-

Nachdem ſie zugeſagt / daß ſie bey ihrer Wiederkunft einen der gemeldten Gefangenen mitbringen wolten / ſchieden ſie vom See-oberſten weg / und ſagten / daß ſie ſich von dar über Land nach Tajowan begeben würden.

Die ſechs Siniſchen Pfandesleute / die auf des See-oberſten Schiffe waren / gaben dem Tahlmetſcher **Moritzen** zu verſtehen; daß etliche der **Siner** / die ſonſt meiſtenteils geſonnen weren nach **Sine** zu ziehen / auf **Formoſe** zu bleiben auch luſt hetten: darunter ſelbſt einige große und anſehnliche Leute / und inſonderheit **Tartern** weren / welche vorhin zu den **Sinern** übergelaufſen; von denen **Moritz** zween kente / nähmlich den Anpontok und Ampontia.

Auf den 31. kahm der Seeheld / mit dem Schiffe **Vlaardingen** / bis auf eine halbe Meile nach Suden zu bey Sakkam; und des andern Tages vor das Schlos **Seeland** auf Tajowan, zu den Schiffen **Tertohlen** / **Sierickſee** / **Kogge** / **Overveen** / **Kanehlbaum** / **Medenblick** und **Neuendam** / wie auch auf den Abend **der Junker**.

Auf den 2. brachte der Tahlmetſcher **Melman** / mit einem Siniſchen Schühtlein / vom Lande einen Brief / den die Gevolmächtigten **Heinrich Norden** / und **Johan Renold** aus Tajowan an den See-oberſten geſchrieben: dadurch ſie ihn berichteten / daß ſie den 28. Jenners / mit der Kriegsmacht des Oberſten Siautongſiongs, in Tankoja aufgebrochen / und am 29. nach Sakkam, am 30. aber auf Tajowan gelanget / und wohl empfangen weren; nachdem man ihnen unterwegens zu zweymahlen verbohten mit den gefangenen **Niederländern** zu reden.

Auf den folgenden Tag hette man ſie vor den Stathalter Ouwilauja gebracht; da man begehret / daß ſie ihn / auf die Siniſche weiſe / kniehende grüßen ſolten: welches aber von ihnen zu tuhn geweigert worden. Als ſie Ouwilauja durch den **Siner** Pinka fragen laßen / warüm ſie dahin gekommen / und ſie geantwortet / daß ſie zu wiſſen begehrten / auf was vor eine weiſe er geſonnen ſey ſich mit den **Holländern** zu vertragen; da hette er ſich auf den Brief / den die gefangenen **Niederländer** / am ſechſten des Wintermohndes im vergangenen Jahre / an den See-oberſten geſchrieben / beruffen. Und hierauf hette er die Gevolmächtigten gefragt: ob man ihnen auch etwas anders zu ſagen befohlen? darauf ſie ihm die Vertrag-ſtücke / welche ihnen der See-oberſte und ſein Raht darzu mitgegeben / ohne das vierdte / das von Bezahlung der Schulden der Geſelſchaft / ihrer Diener / und freyen Leute handelte / überantwortet. Aber dieſe wolte er keinesweges annehmen: ſondern ſagte / daß ſie alzu fremde / und kindiſch / auch zu beantworten nicht wehrt weren; ja daß der Seeheld ſelbſt an die gefangenen **Niederländer** geſchrieben / daß er mit Lamoa wohl zu frieden ſey; wie auch daß ſolche Bedingungen / bey der übergabe des Schloſſes / durch **Kojet** und ſeinen Raht / nicht bewilliget worden. Darüm kahme es ihm ſeltſam vor / daß die **Holländer** das Schlos **Seeland** / die Feſtung **Provintz** auf Sakkam, und Quelang, mit allem Kriegszeuge / fordern dürften; weil man dazumahl nichts anders begehret / als die Entſchlagung ihrer Gefangenen.

Ob nun ſchon / dieſes zu erlangen / die **Holländer** angehalten / hetten ſie es doch gleichwohl nicht erhalten können; ſondern zur Antwort bekommen / daß ſie dieſelben beſſer hielten / als die **Holländer** ihrem Edelmanne / welcher / nachdem er mit einem Holländiſchen Schiffe nach Quemui geſegelt / die gefangenen **Holländer** alda abzuhohlen / durch böſes Wetter wieder auf **Batavien** angelanget / getahn hetten: mit beyfügen / wan ſich die **Holländer** mit ihnen verglichen / daß er ihnen alsdan dieſelben / mit ihrem Guhte / wolte zukommen laßen.

Auf den erſten Hornungs waren die Gevolmächtigten bey zween Geſanten des Sepoans, die vom See-oberſten auf Tajowan angelanget / auf den Rahthauſe geweſen. Alda ward ihnen der Brief / den der Seeheld am 21. Wintermohndes an die Gefangenen geſchrieben / damit ſie zu beweiſen vermeinten / daß ſich die **Holländer** mit Lamoa vergnüget gehalten / gezeiget. Aber die Gevolmächtigten legten ihn anders aus: nähmlich / indem alda ſtünde / daß Lamoa unter andern Oertern / welche man den **Holländern** angebohten / ihnen am beſten gefiele / ſagte man keinesweges / daß die **Holländer** darmit vergnüget weren.

Mitlerweile hatte man / auf der Geſanten des Sepoans erzehlung / daß ſie an den Holländiſchen Schiffen vernommen / wie man die gefangenen **Niederländer** zur ſchweren Arbeyt gebrauchte; ja gar gezwei-

felt

felt würde/ ob ſie noch lebeten/ dieſelben Gefangenen/ damit man ſehen möchte/ daß es ſich alſo nicht verhielte/ aus dem Schloſſe auf den ſteinernen Weg/ da ſie die Gevolmächtigten von fern erblicken/ aber nicht anſprechen konten/ bringen laßen.

Endlich ward den Gevolmächtigten befohlen/ dem See-oberſten anzuzeigen/ daß die Edelleute des Sepoans bald wieder nach der Siniſchen Landgegend zu verreiſen würden/ und daß er nun ein Schreiben an den Sepoan mitgeben könte/ damit man eines andern Ortes wegen miteinander handeln möchte: weil ſie von Tajowan und Formoſe nicht mehr hören wolten.

Auch hatte der Unterkaufman Johan Renold ſchon einige Geſchencke getahn/ damit er dadurch gelegenheit bekommen möchte die Witwe des Land-droſtes Valentiens/ und den Prediger Leonarden anzuſprechen/ oder aber ſie in ſeine Hand zu bekommen: aber es war alles vergebens; ob ſchon gemelte Gefangene mit den Gevolmächtigten auf Sackam in einem Hauſe beiſammen lagen. Zudem war die Speiſe/ die man ihnen vortrug/ gantz und gar auf die Holländiſche weiſe zubereitet.

Im übrigen verſtund man vom Tahlmetſcher Melman/ daß der Oberſte Siautongſiong nur dreyhundert Kriegsknechte zu fuße/ und ohngefähr zwey und dreiſig zu Pferde auf dem Landſtriche/ da die Holländer ihr Läger verſchantzt hatten/ bey ſich gehabt: welches von 2000/ wie man den Holländern zuvor eingebildet/ ſehr weit abwiche. Zu dem hatte Melman nicht mehr als 1300 Kriegsknechte üm den Sud vernommen/ und in der Feſtung Provintz auf Sackam/ als auch auf dem Schloſſe Seeland auf Tajowan gantz kein Kriegsvolck geſehen; indem die Weiber des alten Koxinga ſich auf dem Schloſſe befunden/ daher man es mit keinen Kriegsknechten beſetzen mochte.

Dieſe Feſtungen waren gleichwohl mit Geſchützen/ eben wie zu vor zu der Holländer Zeit/ wohl verſehen/ und kein Schießloch ſtund ledig. Auch hatte man die Bruſtwehren und andere Feſtungswercke rund herüm mit neuen Bambuſen beſetzt. Daherüm und im gantzen Tajowan hatte er nicht mehr/ als vier oder fünf tauſend Kriegsknechte vernommen; welche ſich/ weil ſie ihr Neues Jahr hielten/ meiſt alle auf den Gaſſen bey den Schauſpielen/ oder andern Fröhligkeiten befunden.

Der Tahlmetſcher Pinka hatte dem Melman auch zuverſtehen gegeben: daß ſie das Schlos und Land Formoſe nicht vermöchten den Holländern überzugeben; es ſey dan/ daß ſie darzu die Noht mehr als bis noch zu antriebe. Imfal aber die Holländer auf Sackam oder bey den Kienäpfeln mit ihnen eine Schlacht zu halten geſonnen/ und ſie nicht Fahrzeuge genug hetten/ ihr Volck an das Land zu ſetzen/ daß man ihnen darzu etliche Schuten leihen ſolte. Und wan die Holländer dieſe Schlacht gewonnen/ ſolten ſie von dannen ziehen/ und ihnen die Feſtungen und das Land einreumen: ſo fern ſie aber die Niederlage beköhmen/ ſolten die Siner mit ihnen gleichwohl einen Vertrag eingehen/ und Friede machen.

Nachdem nun die Siner auf Tajowan/ wie der Gevolmächtigten Briefe meldeten/ die vorgeſchlagenen Vertragſtükke verworfen/ und ihnen gebohten nicht mehr vom übergeben der Inſeln Tajowan und Formoſe/ ſamt den Feſtungen/ zu ſprechen/ ob ſie ſchon anders nicht gevolmächtigt waren mit ihnen einen Vertrag zu ſchlüſſen; ſo ward vom See-oberſten und ſeinem Rahte einhällig guht gefunden/ die Gevolmächtigten wieder abzufordern/ und nicht weiter von einiger Friedenshandlung zu reden. Nur ſolten die Gevolmächtigten im Abſchiede den Sinern zu verſtehen geben: weil ohne einreumung des Schloſſes kein Anblick zum Frieden ſey/ und ſie Meiſter des Landes bleiben wolten; ſo müſten ſie deswegen mit ihnen Geſanten/ zuſamt den gefangenen Niederländern/ nach Batavien ſenden. Hiervon ſchrieb auch der Seeheld ſelbſt/ auf den zweyten Hornung folgenden Brief an die Gebieter auf Tajowan und Formoſe alſo.

Aus dem Schreiben unſerer Gevolmächtigten/ das wir dieſen Tag empfangen/ wie auch aus dem Munde des Tahlmetſchers haben wir verſtanſten/ daß ihr euch mit nichten verſtehen wollet uns das Schlos auf Tajowan/ noch die Feſtung auf Sackam/ ja noch viel weniger das gantze Formoſiſche Land wieder einzureumen. Und weil wir/ ohne einreumen deſſelben/ einem Frieden mit euch zu ſchlüſſen nicht vermögen; ſo ſehen wir nicht/ daß wir zu unſrem guhten Vorſatze gelangen werden. Damit wir nun keine

ne Zeit fruchtloß verlieren/ ſo haben wir guhtgefunden unſere Gevolmächtigten wieder zu uns zu entbieten. Darüm laßt uns dieſelben morgen zukommen. So wollen wir auch die eurigen wieder ſenden/ und unſer Vertrauen auf den almächtigen Gott ſetzen/ der unſere Waffnen ſegnen/ und euch dadurch zu beſſeren Gedancken bringen wird.

Mit dieſem Briefe zog der Tahlmetſcher Melman an das Land; den man mündlich befahl/ dem Tahlmetſcher Pinka zu ſagen: wan ſie geſonnen weren mit den Holländern eine Schlacht zu wagen/ daß ſie auf Tankoja mit zweytauſend Kriegsknechten wohl kommen möchten; dagegen die Holländer tauſend anführen wolten. Imfal ihnen zweytauſend nicht genug wären/ ſo ſolten ſie mit viertauſend ankommen: Die Holländer würden ſie allezeit in bereitſchaft finden. Im übrigen wan die Oberhäupter ihre Gevolmächtigten nicht erſt zu ihnen ſenden wolten/ ſo könten ſie auf dem halben Wege gegen einander/ dem Kriegsgebrauche zur folge/ verwechſelt werden.

Unterdeſſen ſchickten die Tarterſchen Geſandten/ die in kurtzem zu verreiſen geſonnen/ an eben dem Tage/ einen Diener auf Baxembay an das Land/ mit Befehl/ einige Briefe alda auszuſtreuen/ und zugleich andere zur Antwort auf des Singlamongs und Lipoui Schreiben zu begehren. Aber dieſer kahm kurtz darnach mit einem Pfeile in ſeiner Seite/ damit ihm die Siner/ ſo bald ſie vernommen/ daß er ein Tarter ſey/ verwundet/ wieder zurück. Ja ſie würden ihn gar todt geſchlagen haben/ wan er nicht ſtracks an ſein Schühtlein geſchwommen.

Auf den vierdten kahm Melman zum zweyten mahle mit einem Briefe von den Holländiſchen Gevolmächtigten zum See-oberſten; wie auch noch mit einem andern/ den die Siniſchen Oberhäupter zur Antwort auf des See-oberſten Brief geſchrieben: welcher alſo lautete:

Die Oberhäupter auf Tajowan und Formoſe/ Koulauja, Siaulauja, Gomlauja, Anglauja, Ouwilauja, Tanlauja, ſenden dieſen Brief in ihren Nahmen an den Holländiſchen See-held.

Wir haben von den Holländern drey Briefe bekommen/ und daraus den Inhalt wohl verſtanden. Dan da ſie zuvor von den Sinern Quelang und Tamſui zu Handels-örtern begehret/ wollen ſie itzund/ indem ihnen Sepoan Lamoa angebohten/ mit uns alda zu handeln/ gemeldte Oerter nicht haben; ſondern fordern anders nichts/ als Tajowan, Sakkam, und das gantze Land Formoſa. Aber dieſes könt uns von alters her zu. Darüm dürft ihr euch nicht einbilden ſolches zu bekommen. Die Holländiſchen Gefangene ſeynd bey uns noch friſch und geſund. Wir haben keine Gedancken eure Gevolmächtigten zu behalten. Dan wir wollen ſie euch wieder ſenden/ wir mögen uns vertragen oder nicht; weil wir/ wan wir anders tähten/ übel tuhn ſolten/ und ſolches iſt auch kein Kriegsgebrauch. Unſere Pfandesleute ſeynd erſt zu den Holländern gekommen; darnach haben ſie ihre Gevolmächtigten zu uns geſchickt. Nun wolten die Holländer wohl gerne/ daß wir ihre Gevolmächtigten erſt wieder zu ihnen kommen lieſſen. Aber ſie mögen uns unſere Pfandesleute erſt wieder ſchicken/ weil ſie erſt zu den Holländern gekommen: dan wollen wir ihnen ihre Gevolmächtigten auch wieder aushändigen. Sepoan hat einen Brief mit zween Geſandten an den Herrn See-oberſten übergeſchickt/ mit begehren/ daß der Herr See-oberſte darauf antworten möchte; weil ſie darauf warten. So bald ſie ein Schreiben vom Herrn See-oberſten bekommen/ werden ſie ſich wieder zum Sepoan begeben. Darüm wird er erſucht/ daß er damit eylen wolle. Geſchrieben am 7. Tage des 1. Mohndes. Unten ſtund Ouwiaen.

Unterdeſſen hatten die Gevolmächtigten vergebens gehoffet wieder zum See-oberſten zu reiſen. Dan ob ihnen Pinka ſchon zuerſt geſagt hatte/ daß ſie denſelben Weg/ den ſie über Land gekommen/ wieder wegziehen ſolten/ damit ſie der Oberſte Siautongſiong gegen ſeine Pfandesleute wieder auswechſeln könte; ſo war ihnen doch nach der Zeit ihre Rückreiſe von des Sepoans Geſanten geweigert worden; unangeſehen daß ſie/ wie heftig ſie ſolches verdröſſe/ genugſam blicken laßen. Gemeldte

Geſanten wendeten allezeit ein: ihnen ſey vom Sioutongſiong geſchrieben/ daß die Holländer Lamoa in beſitz zu nehmen geneugt weren. Und dieſes ſolte der Tahlmetſcher Moritz/ wie die Gevolmächtigten muhtmaßeten/ veruhrſacht haben: weil er die Holländer im tahlmetſchen ſehr betrogen/ und dardurch vielleicht in große ungelegenheit gebracht hatte.

Die Geſanten hetten gedacht/ daß die Gevolmächtigten noch etwas/ das Lamoa beträfe/ von ihnen begehren würden; welches ſie bisher verſchwiegen: zumahl weil die Geſandten vorgaben/ der Tahlmetſcher Moritz hette ſolches dem Kriegsoberſten Siautongſiong geſagt; damit man einen Friedensbund mit ihnen machen möchte. Deswegen ſolte auch der Oberſte Pfandesleute zu den Holländern geſchickt/ und wieder Volck/ nach Tajowan zu ziehen/ entbohten haben.

Weil nun ſolches mit dem Befehle oder den Schriftlichen Vertragſtücken/ welche man den Gevolmächtigten mitgegeben/ gantz nicht übereinkahm; ſo hatten die Oberhäupter alda die Gevolmächtigten in ſo großem verdachte/ daß ſie ihnen von Tage zu Tage mehr und mehr zu mistrauen begunten. Und darüm warden ſie mit ſchärferer Wache/ als zuvor iemahls/ bewahret. Ja das ausſtreuen der Tarterſchen Briefe längſt dem Wege hin/ hette nicht viel guhtes zu ihrer Abreiſe gewürcket. Weil ſie nun befahrt waren/ man möchte ſie alda behalten; ſo erſuchten ſie/ in ihrem Briefe/ den See-oberſten zu zwey unterſchiedlichen mahlen ſehr ernſtlich/ daß die Holländer vorerſt zu ihrer entſchlagung ein gelinderes Mittel anwenden möchten; damit ſie alda unter den Heyden nicht in elende/ und ihre Frauen und Kinder auf Batavien/ ihrer Männer beraubt/ als Witwen im betrübniſſe ſitzen blieben.

Der Tahlmetſcher Melman/ hatte den Pinka, auf Tankoja mit 2000. Kriegsknechten zu kommen/ zwar ausgefordert; aber darauf keine andere Antwort bekommen/ als dieſe: Es iſt guht. Auch hatte er/ im wiederkommen von der Fluht/ auſſerhalb des Schloſſes/ eine große Beſchantzung von neuen Schantzkörben den gantzen Strand längſt/ und in derſelben neun ertzene/ und zwölf eyſerne Stücken geſehen; mit noch etlichen kleinen zwiſchen den großen.

Aus gemeldtem Schreiben vermuhteten die ſechs Pfandesleute des Siautongſiongs, daß es auf dem Lande nicht wohl ſtünde/ und Siautongſiong ſich vielleicht von denen von Tajowan abgeſondert. Darüm urteileten ſie/ daß es undienlich ſey vor ſie/ wieder an das Land geſchickt zu werden/ ehe die Gevolmächtigten zurück gekommen. Zudem wolten ſie alda nicht an das Land/ ſondern bahten/ daß man ſie nach Tankoja zum Siautongſiong, daher ſie gekommen/ wieder bringen lieſſe: weil ſie ſich befahreten/ wan ſie alhier an das Land geſetzt würden/ daß es ihnen ihr Leben koſten ſolte. Und ſolches fürchteten ſie üm ſo viel mehr/ weil Siautongſiong ſich/ auf ihren ausdrücklichen Befehl/ nicht nach Sakkam oder Tajowan begeben wolte/ indem er ſeinen untergang alda vorher ſahe. Darüm würde er auch/ wie die Pfandesleute meineten/ zu den Holländern ſeine zuflucht zu nehmen geneugt ſeyn. Dan das Schreiben der Tajowaner an den Siautongſiong lautete: daß Sepoan ſchon zum Tarter übergegangen/ ſein Haar hatte verſchneiden/ und daher alle ſeine Kriegsknechte von Formoſa aufentbieten laßen: mit beyfügung/ daß ſie von dar wegziehen/ und das Land den Holländern übergeben wolten.

Aber als man dieſes nachmahls unwahrhaftig befunden/ hat es den Pfandesleuten mehr nachdenckens gegeben: nähmlich/ daß ſolches allein darüm geſchehen/ daß man den Siautongſiong in die Klauen bekähme: darvon er vielleicht unterwegens etliche Anzeigungen verſpühret/ die ihn veruhrſachen können/ daß er mit den Holländiſchen Gefangenen nicht vollend nach Tajowan oder Sakkam gezogen.

Alles dieſes würckte in den Holländern ſehr ſeltſame Gedancken; und darbey war es gewis/ daß es auf dem Lande nicht wohl ſtünde. Darüm ward/ auf angeben des See-oberſten/ damit man die Gevolmächtigten aus der Siner Klauen bekähme/ im Rahte beſchloſſen/ an die Oberhäupter auf Formoſa zu ſchreiben: daß die Holländer/ weil ſie von ihnen zur beſitzung des Schloſſes auf Tajowan, und der Feſtung auf Sakkam nicht könten geholfen werden/ ſich nach Tangſoa zum Sepoan ſelbſten begeben wolten/ zu ſehen/ ob ſie mit ihm beſſer übereinkommen möchten.

Dieſer Brief lautete alſo: Wir haben aus eurem Briefe/ den wir zur Antwort

wort auf unſern jüngſten empfangen/ unter andern vernommen/ daß ihr uns die Feſtung Sackam überzugebeben nicht vermöchtet. Darüm wollen wir uns nach Tangſoa zum Sepoan verfügen/zu verſuchen/ob er uns beſſer vergnügen könne. Begehren ſeine Geſanten an ihn einen Brief von uns zu haben/ ſo laſſet ſie zu uns kommen/ wir wollen ihnen einen geben/ damit ſie die Zeitung bringen/ daß wir mit euch keinen Vertrag ſchlüßen können/ und geſonnen ſeynd ſelbſt mit ihm zu handeln: dan wan man Briefe hin und wieder ſenden ſolte/ würde man zu viel Zeit verlieren. Und ob es ſich zutrüge/ daß wir auch mit ihm nicht überein kommen könten/ ſo werden wir es doch vielleicht dahin bringen/ daß er Geſanten nach Batavien ſendet/ und unſere Geſanten ihnen mitgiebet; damit alda die ſachen/ darüber wir alhier uns nicht vergleichen können/ beygeleget werden.

Weil wir dan bey euch nichts mehr zu verrichten haben/ ſo habet ihr auch keine Uhrſache unſere Gevolmächtigten noch länger aufzuhalten. Ihr begehret erſt die ſechs Pfandesleute von uns zu haben. Dieſes hat fremde Gedancken in uns erweckt: und wir könten darauß wohl ſchlüßen/ daß ihr was böſes mit uns vorhettet. Wir wollen unſern ehrlichen Nahmen mit anhalten eurer Leute nicht beſchmützen. Es wird nöhtig ſeyn/ imfal ihr uns nicht trauet/ daß wir einander entgegen ziehen; damit die Außwechſelung nach Kriegesgebrauche geſchehe. Wan ihr ſolches nicht tuht/ ſondern unſre Geſanten länger aufhaltet/ ſo wollen wir vor der Welt bezeugen/ was vor ein großes Unrecht ihr uns antuht; ja wir wollen an dem Unheile/ welches daraus entſtehen kan/ keine ſchuld haben.

Neben dieſem war noch ein Brief an den Unterhauptman Heinrichen von Noorden/ und dem Unterkaufman Johan Renolden geſchrieben: darinnen der Seeheld ſie über ihre klagen/ daß ſie ſo lange bey dem Feinde bleiben müſten/beſtrafte/ und verſtändigte/ daß ſie mit dem erſten ſolten entſchlagen/ und an die Fluht geſchickt werden; wie man deswegen an die Obergebieter auf Tajowan geſchrieben.

Mit dieſen Briefen fuhr der Tahlmetſcher Melman/ auf den fünften an das Land/ und nahm einen Siner mit ſich/ welcher mit den ſechs Pfandesleuten zu den Holländern gelanget: damit er dem Siautongſiong aendienen möchte/ wie es auf dem Lande mit den gefangenen Holländern beſchaffen: wie auch dem See-oberſten ſo bald/ als es tuhnlich/ kund tähte/ was ſein Herz darzu ſagte/ und wie es mit ihm und den Tajowanern gelegen; nähmlich ob er ſich von ihnen abgeſondert/ oder nicht.

Auf den 6. kahmen die Gevolmächtigten/ mit dem Tahlmetſcher/ wieder zurück/ und brachten von den Tajowaniſchen Oberhäuptern folgenden Brief.

Die Oberhäupter von Tajowan und Formoſe/ Gamlauja, Siaulauja, Koulauja, Anglauja, Ouwilauja, Tanlauja, und noch ein ander Tanlauja ſenden/ in ihrem Nahmen dieſen Brief an den Holländiſchen Seeoberſten.

Wir haben aus der Holländer Briefen verſpühret/ daß ſie von Hertzen aufrichtig ſeynd; wiewohl ſie allezeit geargwähnet/ daß wir ihre gefangenen Landesleute anhalten ſolten; wie aus dem jüngſten Briefe des See-oberſten erſcheinet: darinnen er vorſchläget/ ſeine Gevolmächtigten gegen unſere Pfandesleute/ auf halbem Wege/ dem Kriegsgebrauche zur folge/ auszuwechſeln. Dis iſt ein Zeichen/ daß die Holländer uns ſehr wenig zuvertrauen; welches unſere weiſe nicht iſt. Dan wir haben niemahls die gedancken gehabt/ ihre Gevolmächtigten aufzuhalten/ viel weniger ſie ſelbſten zu betrügen. Euch dan ſolche Furcht zu benehmen/ laßen wir euch eure Gevolmächtigten wieder zukommen: daraus die Holländer unſere Aufrichtigkeit/ und das wir kein böſes vorgehabt haben/ ſpühren können. Wir trauen den Holländern alles guhtes zu/ und wiſſen wohl/ daß ſie uns nicht betrügen ſollen.

Die Holländer/ wie wir aus ihrem Briefe verſtanden/ wollen den Sepoan beſuchen/ damit er einen groſſen Edelman mit ihnen nach Batavien ſenden möchte/ einen Vertrag

mit ihrem Könige alda zu ſchlüßen. Dieſes wollen wir ihm mit dem erſten kund tuhn. Alsdan wird er wohl wiſſen / was ihm zu tuhn ſtehet. Sepoan hat auch einen Brief an die Holländer geſchrieben: welchen ſie wohl wieder beantworten möchten. Dan imfal ſie geſonnen ſeynd ſich mit ihm zu vertragen / mus ſolches ihm mit einem Briefe kund getahn werden; wiewohl ſeine Geſanten ihm daſſelbe mündlich vorzutragen beſchloſſen: aber er würde ihnen / ohne ihren Brief / nicht gleuben. So fern dan die Holländer aufrichtig geneugt ſeynd mit uns friede zu machen / ſo müſſen ſie den Edelleuten mit dem erſten einen Brief mitgeben; damit ſie von hier in eyl zum Sepoan verreiſen mögen.

Auch erſuchen wir die Holländer / wan ſie mit ihren Schiffen ſelbſt nach Tangſoa ſegeln wollen / daß ſie uns zuvor den Tag kund tuhn: damit wir ſolches dem Sepoan zuvor verſtändigen; und er auch ihnen etliche Schiffe entgegen ſchicken könne; ihnen anzuweiſen / wie ſie am beſten / und ohne gefahr in den Hafen lauffen ſollen.

Hiermit ſchreiben wir nichts mehr / als daß wir auf ihren Brief an den Sepoan warten. Die Holländer haben ihre Gevolmächtigten nun wieder. Darüm werden ſie uns unſere Pfandesleute auch wiederſenden.

Hierauf warden mit denſelben Schühtlein / das die Gevolmächtigten gebracht / die ſechs mehrgemeldte Pfandesleute an das Land geſetzt: wiewohl / auf ihr begehren / auf der Sudſeite des friſchen Fluſſes auf Formoſe; damit ſie von dar zu ihren Herzn wieder gelangen möchten. Auch ließ der See-oberſte den Schuhtenführern ſagen / daß ſie den Gebietern andeuten ſolten: wan die Abgeſandten des Sepoans einen Brief begehrten / müſten ſie ihn auf den folgenden Tag hohlen.

Die Gevolmächtigten erzehlten dem See-oberſten / daß die Wohnſtadt auf Tajowan / bis auf zwey oder drey Häuſer gantz verwüſtet / und dagegen Sackam viel gröſſer gebauet ſey: wie auch / daß ſie unterwegens auf dem Felde keine Hirſche / ja kaum etliche Rinder geſehen.

Auf den 7. ging der Seeheld / zwo ſtunden vor Tage / mit den Schiffen Vlaardingen / Tertohlen / Juncker / Kanehlbaum / Overveen / Meliskercke / und Neuendam / nach dem Tankoiſchen Ecke zu ſegel / und kahm alda des Mittags bey den andern an. Unterwegens begegneten dem See-oberſten zwey Tartariſche Schiffe / welche ſich bemüheten / nachdem ſie ſich an Tankoja mit Trinckwaſſer verſehen / wieder zu den Holländiſchen vor Tankoja zu kommen / und alda ihren Abſcheid von ihnen zu begehren / mit noch einer Jacht ſie zum Singlamong zu begleiten.

Kurtz nach der ankunft des Seeheldens gelangte Poleman alda auch an / und berichtete / daß alles auf dem Lande noch wohl ſtünde / ausgenommen daß viel Kriegsknechte mit dem Durchlauffe und hitzigem Fieber gepflaget würden / alſo daß täglich etliche wegſtürben; ja daß die Seuche noch immer zunahme. Auch meldete er / daß ein Siniſcher Hauptman Lita, mit 26. Kriegsknechten / und zwo Fahnen zu den Holländern übergelauffen; damit er / durch ſie / zum Tarter übergeführet würde. Sonſten weren ſie auch wahl geneugt / mit den Holländern wider den Feind zu ſtreiten. Auch hetten ſie geſagt / daß ihnen noch mehr folgen würden; zumahl wan ſie märckten / daß man dieſen überleuffern wohl begegnete / und ſie überzuführen zuſagte. Auf anſuchen des gemelten Lita, der mit Poleman zum See-oberſten gekommen war / fuhr des Nachts eine Schuhte / mit einem ſeiner Leute / wieder auf die andere Seite von dar / noch mehr der ſeinigen / die ihm nicht ſo bald folgen können / abzuhohlen. Auch lies man vor ihn und ſein Volck ein Gezelt aufſchlagen / und mit etwas Speiſe verſehen.

Gemeldter Lita hatte dem Poleman zu verſtehen gegeben / daß Siautongſiong kein überkommen im Sinne hette / ſondern trachten würde die Holländer / ſobald er gelegenheit darzu bekähme / anzutaſten / und auf beiden ſeiten zu ümringen. Die feindliche Kriegesmacht auf Formoſe / hatte er auch geſagt / beſtünde auf ohngefähr zehentauſend Gewafneten: darvon viertauſend unter gemeldten Siautonſiong ſtünden; unter welche er / mit ſeinen Kriegsknechten / gerechnet were / und unter dem Berge Tankoa gelegen hette. Ohngefähr 700 Kriegsknechte weren noch alda: und Siautongſiong hette 1500. bey ſich. Die übrigen

hielten

hielten ſich bey dem Fluſſe Tamſui auf/ und die meiſten bey Jokan.

Auf den Abend kahmen noch ſechs Kriegsknechte eben deſſelben Hauptmans über; und des folgenden Tages 25. welche mit Waffenröcken/ Sturmhühten / und Hauern verſehen waren ; wie auch abermahl 9. gegen den Mittag/ allein mit Haumeſſern; weil ſie durch dicke Büſche kriechen müſſen. Poleman verehrete dem Lita vor ſeine Kriegsknechte vier Stücken Kangans.

Auf den zehenden kahmen wieder 10. Siniſche Kriegsknechte des mehrgemeldten Hauptmans über: welche berichteten/ daß ſich der Feind auf der andern Seite ſehr befeſtigte. Und zu dem ende hette er ſchon eine große anzahl Schantzkörbe dahin geſetzt/ darzwiſchen mit dem erſten Geſchütze ſolten gepflantzet / und alsdan die Holländer angetaſtet werden.

Auch gelangten vier Siner vom Siautongſiong in das Holländiſche Läger / und brachten dem See-oberſten von ihrem Oberſten zur Verehrung zween friſche Königsfiſche / und ein Pack mit Patatafen. Bald darauf kahmen noch zween Siner vor das Läger / welche etliche getrucknete Fiſche und Harders-rogen zu kauffe brachten: darvor ihnen Poleman einen Kangan zukommen lies. Weil man aber muhtmaßete / daß ſie als Kundſchaffer ausgeſchickt weren / ſo lies man keinen in die Feſtungswercke kommen / ſondern ſie durch die Auſſenwache zurückhalten.

Auf den 11. kahmen noch vier Siner übergelauffen / welche daſſelbe/ was die 10. überläuffer des vorigen Tages geſagt / bekräftigten.

Alle dieſe überläuffer/ damit ſie kein Unheyl ſtiften möchten/ warden auf die Jachten Overveen/ Buickſchloht/ und Kogge verteilet / und des Gewehrs entblößet: nähmlich/ dreyſſig auf die Kogge / 19. auf Buickſchloht / und 26. auf Overveen.

Nach mittage kahm derſelbe/ der am 5. dieſes mit dem Melman vor Tajowan an das Land gefahren war/ dem Siautongſiong anzumelden / daß man die Holländiſchen Gevolmächtigten aufhielte/ und brachte dem See-oberſten folgenden Brief / den Siautongſiong, oder wie er ſonſt hies/ Tatonling Totokſiau, geſchrieben.

Tatonling Totokſiau ſendet dieſen Brief an den Holländiſchen See-oberſten.

Vor dieſem ſchickte der See-oberſte ſeinen Geheimſchreiber/ mit dem Tahlmetſcher Aſſam, zu mir ; zeitdem ich den Holländern fort und fort geneugt geweſen. Damahls haben wir nur von 5000. Tailen geſprochen / die meinen Kriegsknechten ſolten gegeben werden. Aber ich habe bis noch zu nicht eines genoſſen: daher ich mich in der Meinung Geld zu empfangen/ betrogen befinde; ja fürchte / daß mein guter Vorſatz / durch das lange verweilen/ unter den Nordlichen Kriegsknechten wird offenbahr werden. So erſuche ich dan den See-oberſten mir ſeine Meinung aufs eheſte was deutlicher kund zu tuhn. Dan wan ich/ mit meinen Völckern / zu ihnen überkommen werde/ ſo können ihnen die Feſtungen / zuſamt den gantzen Lande Formoſe/ nicht entgehen. Der See-heldt hat mir zugeſagt die 5000. Tailen aus zuzahlen / ſo bald ich ihm die gefangenen Holländer auf Sakkam zuſchickte. Aber dieſes habe ich ihm nicht verſprochen. Auch wird ſolches nicht einmahl nöhtig ſeyn: dan wan ich zu ihnen werde übergekommen ſeyn/ ſo wird den Holländern das gantze Land / zuſamt den Gefangenen von ſich ſelbſt in die Hände fallen. Ich zweifele nicht/ der See-oberſte werde darinnen / was ich mit dem Geheimſchreiber und Moritzen geredet/ ſein Wort halten. Und damit die Holländer mir auch üm ſo viel mehr vertrauen/ ſo verſpreche ich ihnen hiermit meinen Großvater in ihre Hände zu liefern ; damit er mit den Holländiſchen Schiffen nach Soanchefoe ſegeln / und alda den Singlamong und Lipoui meine überkunft andienen / auch zu dem ende ſie erſuchen könne / etliche Tartersche große Schiffe mit den Holländiſchen anher zu ſenden. Wan ſie ſolches tuhn/ wird alles wohl gehen. Dieſes Vornehmen meine ich mit aufrichtigem Hertzen. Darüm bitte ich auch / daß man es heimlich halte. Sendet hierauf Aſſam zu mir / der mich eure rechte Meinung berichte. Wan ſolches nicht ſeyn kan / ſo laßt michs ſchriftlich wiſſen: damit ich mich/ wan ich meinen Großvater ſende / darnach richten kan. Ge-

ſchrieben am vierzehenden Tag des erſten Mohndes.

Der Bringer dieſes brachte auch noch zwey kleine Brieflein vom Siautongſiong an die Tarterſchen Geſanten / wie er vorgab. Aber als ſie der See-oberſte aufbrach / befand er / daß der eine an den Tonganpek, der andere an Sibja geſchrieben. Beide lauteten alſo:

Euren Brief / den mir euer Diener Gom gebracht / habe ich wohl verſtanden. Mein ſin iſt allezeit geweſen / wie ihr wohl wiſſet / dieſen Staht zu verlaßen / und zum Tarter überzukommen. Aber mit den Holländiſchen Schiffen ſolches zu tuhn / wie ihr ſchreibet / finde ich nicht rahtſam / aus furcht ſie möchten mich irgend nach Holland oder anders wohin wegführen: daher ich zu euch nicht würde kommen können. Auch habe ich mich darzu nicht zu entſchlüßen vermocht: weil in den Holländiſchen Schiffen ſo wenig gelegenheit vor mich / meine Frauen / und Kinder / als auch vor mein Gewehr / ſeyn würde: zumahl weil ich mit meinem untergehörigen Befehlhabern und Kriegsknechten / die alle luſt haben überzukommen / bey fünftauſend ſtarck bin. Darüm erſuche ich euch / bey dem Unterkönige anzuhalten / daß man zu dem ende 30. große Schiffe / zum längſten auf den 15. Tag des 2. Mohndes / nach Tamſui, oder Tankoja überſende: von dar ich dan / mit allen meinen Völckern / zu euch kommen werde. Aber ſolches mus in der eyl geſchehen / und ſolten die Schiffe im zweyten Mohnden wohl hier ſeyn; dan im dritten Mohnden wil ich ſie nicht haben. In dieſelben / wan ſie bey zeiten angelangen / wil ich ſtracks alle meine Unterbefehlhaber / meine und ihre Weiber und ihre Kinder einſchiffen laßen. Dan an den Kriegsknechten iſt ſo viel nicht gelegen: und können dieſelbe durch die Holländiſchen Schiffe wohl übergeführet werden. Künftig gedencke ich auch meinen Schwiegervater zu euch zu ſenden / hiervon weiter zu ſprechen. Endlich erſuche ich euch dieſes mein Schreiben heimlich zu halten.

Auf den 11. beantwortete der See-oberſte des Siautongſiongs Schreiben alſo:

Aus eurem Briefe habe ich aufs neue ſehr wohl verſtanden / daß ihr fünftauſend Taylen von uns begehret. Weret ihr mit euren Kriegsknechten ſtracks zu uns übergekommen / ſo würdet ihr dieſelben ſchon empfangen haben. Aber wiſſet / daß uns euer gantzer Handel verdächtig vorkomt / und wir nicht zweifeln / daß alles / was ihr tuht / mit vorwiſſen der von Tajowan geſchiehet: wiewohl ihr euch gegen uns anders ſtellet / und begehret eure Briefe heimlich zu halten.

Zudem hetten wir auch gedacht mehr Redligkeit bey den Obergebietern auf Tajowan gefunden zu haben: gleichwohl zweifeln wir nicht / Sepoan werde / mit uns einen Vergleich zu treffen / ſich ſo fremde nicht halten. Wan ihr aufrichtig geſonnen weret nach Sine wegzuziehen / ihr würdet ſo lange nicht gezaudert / ſondern wohl eher anſehnliche Männer zu uns abgefärtiget haben / damit man euch / mit unſern Schiffen / zum Singlamong und Lipoui überführen möchte. Doch wir wollen nun ſehen / ob wir euch / und die Tajowaner nicht zu beſſeren Gedancken bringen können.

Mit dieſem Schreiben ward des Siautongſiongs Diener / durch den Tahlmetſcher Melman / wieder an das Land gebracht.

Auf dem 12. zog Hauptman Poleman des Abendes mit eilf Kriegsſchaaren auf die Auſſenwache; und ward des Nachts das Geſchütz und der andere Kriegszeug vom Lande auf dem Tankoiſchen Ecke wieder zu Schiffe gebracht. Auch brach man alle Gezelte des folgenden Tages ab / und brachte ſie gleichesfals zu Schiffe. Kurtz darnach kahmen alle Bohtsgeſellen und Kriegsknechte / die auf das Land beſcheiden waren / auch auf die Fluht; nachdem ſie das Läger an allen Enden angezündet.

Auf den 13. verſamlete der Seeheld den Raht / einen Schlus zu machen / was ihnen zum dienſte der Geſelſchaft hinfort am beſten zu tuhn ſtünde. Erſtlich gab er der Verſamlung zu bedencken / ob man / weil ſie weder alda / noch vor Sine keinen Ort ſich zu verſamlen hatten / mit der gantzen Schifsfluht nach Sine überſegeln ſol-

te / zu ſehen / wie es mit den Feſtungen auf Goutſoe beſchaffen: darauf ſie vor dieſem das Auge geworfen / und welche nachmahls / als die Holländer den Schlus genommen mit ihrer gantzen Macht nach Formoſe zu gehen / durch die Tartern abgebrochen worden: nähmlich / ob ſie dieſelben noch einiger maßen geſchickt finden möchten / ſie mit kleiner mühe wieder ſo weit zu bringen / daß man alda einen Verſamlungs-ort / wan es nöhtig ſeyn würde / haben / und Beſatzung darein legen / wie auch einige Jachten alda laßen könte / darvon gegen die inſtehende Suder-jahrszeit / dreye im Japaniſchen Fahrwaſſer bey zeiten herümſtreiffen möchten.

Darnach ſchlug er vor: wan man Goutſoe nicht erreichen könte / ob man dan / wan es rahtſam ſey / und die Zeit es leiden wolte / noch einen Anſchlag auf Lamoa oder Tangſoa vornehmen ſolte / und von dar die ümſtreiffenden Jachten zu kommen befehlen?

Zum dritten: ob man mit dem meiſten Teile der Fluht nach Batavien lauffen / und nur durch drey oder vier Jachten die gemeldten hundert Siner / mit ihrem Hauptmanne / überführen / wie auch die zwey Tarterſchen Schiffe nach Sine geleiten ſolte; wie man dem Unterkönige verſprochen: darnach ob man dieſe Jachten nach Batavien ſolte folgen / und alda gantz keine Schiffe und kein Volck zurück laßen.

Hierauf ward beſchloſſen / erſtlich zu unterſuchen / wie die Fluht mit Lebensmitteln / Schifsvorrahte / als auch Kriegsknechten und Bohtsgeſellen verſehen ſey; damit man alsdan einen feſteren Schlus nehmen könte / was man tuhn ſolte. Und alſo warden auf der gantzen Fluht 2078. geſunde Menſchen / nähmlich 960. Kriegsknechte / und 1118. Bohtsgeſellen gefunden: wie auch noch 102. Kriegsknechte / und 130. Bohtsgeſellen / welche kranck waren. Die anzahl der Geſtorbenen belief ſich auf 211. nähmlich auf 102. Kriegsknechte / und 109. Bohtsgeſellen.

Auf den 14. hohleten die Tartern noch 23. überläuffer mit ihrem Gewehre vom Lande / und brachten ſie auf die Jacht Vlaardingen.

An dieſem Tage ſahe man auf dem Lande bey dem Affenberge / einen hauffen Reuter und Fußknechte / bey drey oder vierhundert ſtarck; welche ſich tapfer herüm tummelten / aber nicht unter das Geſchütz der alda liegenden Jachten kommen dürften. Gegen den Abend waren ſie weg.

Auf den 15. ward beſchloſſen vier Jachten / als Vlaardingen / Overveen / Kogge / und Vuikſchloht / mit dem Schultzen bey Nacht Verweyen / nach Sine zu abzuſchicken. Der Seeheld aber ſolte ſich mit den übrigen Schiffen nach Batavien begeben. Dem Schultzen bey Nacht ward befohlen / die zwey Tarterſchen Schiffe / die mit den Holländiſchen von Sine nach Formoſe geſegelt waren / wieder nach Hauſe zu begleiten; und die übergelauffenen Siniſchen Kriegsknechte / derer 102. waren / mit ihrem Hauptmanne Lita, in Sine an das Land zu ſetzen. Darüm ſolten ſie allen müglichen fleis anwenden / das Siniſche Land zu erreichen / und vor Putay anzuländen / da man die gemeldten Siner ausſetzen ſolte: oder aber / wan man nach Putay nicht wohl gelangen könte / vor Chinchieu zu lauffen. Bis auf den letzten des Hornungs ſolte er alda ligen bleiben / und länger nicht / die Antwort auf des See-oberſten Brief an Singlamong und Lipoui, welchen die Siner mit an das Land nehmen ſolten / zu erwarten. Wan er aber innerhalb ſolcher Zeit keine Antwort bekähme / ſolte er mit den vier Jachten ſtracks aufbrechen / und ſeine Reiſe nach Batavien / den See-oberſten zu folgen / fortſetzen.

Gemeldter Brief / den der See-oberſte aus der Fluht vor Tankoja geſchrieben / lautete / wie folget.

Der Holländiſche See-oberſte Baltzer Bort entbietet hiermit dem Unterkönige Singlamong, **und der Landſchaft Fokien Feldherrn** Taiſing Lipoui **ſeinen ehrerbietigen Grus / und wünſcht Ihren Hoheiten leibliche Geſundheit / und eine glückliche Beherrſchung.**

Wir hatten gehoft / daß die Siniſchen Kriegsvölker auf Tajowan und Formoſe Ihrer Hoheit Ermahnungen ſolten beobachtet / und zu uns übergekommen ſeyn / damit man ſie nach Sine überführen könnten. Zu den Briefen / welche Ihre Hoheiten deswegen an ſie geſchrieben / haben wir eine ſchriftliche Verſicherung aller unſerer Treue ſie überzuführen und zu verſorgen gefüget: die auch /

wie

wie wir anders nicht wiſſen / dem Tſiautongſiong, Kriegsoberſten über das Kriegsvolck des Suderteiles der Inſel Formoſe/durch ihrer Hoheiten Geſanten eingehändiget worden. Dieſer ſtellete ſich erſtlich darzu geneugt zu ſeyn / und begunte mit uns in Unterhandlung zu kommen ; in welcher er ſich bemühete ein großes ſtücke Geldes uns abzuzwacken: darinnen Ihrer Hoheit Geſandten ihm auch geholfen / und bey uns ſtarck angehalten / daß wir ihm vorab fünftauſend Taylen Silbers erlegen ſolten. Weil wir aber märckten/ daß er / wan er ſolches Geld weg hette / dannoch nicht überkommen/ja uns noch darzu verſpotten würde ; ſo konten wir uns zum auszahlen einiges Silbers nicht verſtehen/ es ſey dan / daß er zuvor zu uns übergekommen. Alsdan verſprachen wir ihm die fünftauſend Taylen vor ſein Kriegsvolck / und dan noch andere fünftauſend vor ihn und ſeine Kriegsbeamten auszuzahlen. Aber er/ der kein überkommen im ſinne hatte/ ſuchte nicht anders als uns zu betrügen: nicht allein hierinnen / ſondern auch in der Friedenshandlung/ die man nachmahls begonnen ; indem er uns vorſchwatzte/ daß Sepoan, ihr Oberhaupt/ mit Ihren Hoheiten ſich ſchon vertragen / und dem Reiche unterworfen ; ja daß noch darzu alles Kriegsvolck von hier nach Sine zu ziehen / und uns Tajowan wieder überzugeben in bereitſchaft ſtünde. Und darüm ſchickten wir auch / auf ſein anſuchen / nachdem wir ſchon ſechs Pfandesleute bekommen / Gevolmächtigten darnachzu. Auch begab ich mich ſelbſten von Tankoja dahin zu Waſſer. Aber alda erfuhr ich das widerſpiel : dan ich bekahm einen Brief vom Sepoan, darinnen er uns ſuchte in den Schlaf zu wiegen/ indem er uns die Inſel Lamoa zu beſitzen anboht/ und Friede mit uns zu machen begehrte / doch mit dem bedinge / daß wir den Bund / den wir mit Ihren Hoheiten / zu dämpfung dieſes unſers algemeinen Feindes geſchloſſen / verlaßen / und allein ihnen anhängen ſolten. Hierüber / als eine Sache / darvor wir abſcheu und ekel tragen / und die nimmermehr geſchehen ſol / entrüſteten wir uns über alle maße. Und darüm enthohten wir auch unſere Gevolmächtigten von Tajowan ſtracks wieder zu uns / ſchnitten alle Friedenshandlungen ab/ und ſuchten unſere Zuflucht zu den Waffen zu nehmen. Aber unter unſere Kriegsvölcker / die ſchon eine zeitlang auf Tankoja gelegen / begunte ein ſterben zu kommen : daher wir gezwungen warden aufzubrächen. Eben damahls kahm zu uns ein Hauptman Lita über / mit 102. Kriegsknechten ; welche wir auf vier Jachten getahn / und Ihren Hoheiten zuſenden. Hetten Ihre Hoheiten uns ein teil ihrer Schiffe mitgegeben / ſo würden viel mehr übergekommen ſeyn : weil ſie vorgeben / daß ſie unſern Schiffen nicht vertrauen dürfen. Darüm können Ihre Hoheiten hierinnen künftig beſſere anſtalt machen ; indem ſie ſollen vergewiſſert ſeyn / daß wir von Batavien / dahin wir nun unſern Lauf nehmen / frühzeitig in der Süder-jahrszeit / mit einer ſtarcken Kriegsfluht wieder zurückkommen werden: da wir dan verhoffen Ihrer Hoheiten Schiffe bereit zu finden / mit uns den Feind auf Tangſoa und Lamoa, oder anderwärts / da er alsdan ſeyn möchte / gleichergeſtalt / als auf Ai- und Que-mui, zu vertilgen/ und alſo gantz auszurotten.

Als der Hauptman Lita vom Seeoberſten ſeinen Abſcheid nahm/ da bekante er nochmahls / daß der Oberſte Siautongſiong gantz nicht geſonnen geweſen überzukommen ; ſondern ſich nur alſo geſtellet/ den Holländern die Zeit abzugewinnen. Auch bezeugte er: daß der Feind auf Formoſe ohngefähr in zehentauſend gewafneten Kriegsknechten beſtünde. Dieſe weren zwar durch das gantze Land zerſtreuet / könten aber / im falle der Noht / in kurtzer Zeit zuſammen gezogen werden. Hiervon hätte Siautongſiong viertauſend unter ſich / üm den Sud/ bey Tamſui, hinter dem Berge Tankoja, in Sakkam, und andern örtern : wiewohl ihm darvon / bey ſeiner überkunft zum Tarter / nur 1500. geblieben. Auch urteilete der Hauptman/ ja wolte es faſt vor gewis ſagen / daß den Holländern das Land Formoſe/ mit ſeinen Feſtungen/ nicht entgehen könte ; ſo fern ſie nur des jungen

Koxings

Koxings Kriegsheer machtloß zu machen vermöchten: welches wohl geſchehen könte/ wan ſie ihn mit einer wohl ausgerüſteten Kriegsfluht auf Lamoa und Tangſoa, welches der einige befeſtigte Ort ſey/ den er noch vor Sina hette/ unverſehens überfielen. Sonſten/ wan man ihn alda unangefochten ſeyn lieſſe/ würden die von Tajowan auf ſeinem Beyſtand noch alzugroßen Muht haben: weil ſie unter ſeinem Gebiete ſtünden/ und wohl wüſten/ daß er ſie in der Noht nicht verlaßen würde. Dan ihm ſey alzuviel an Formoſe gelegen. Gleichwohl müſte man alsdan auch/ wan man Tajowan wieder einnehmen wolte/ nicht allein ein großes Läger zu Lande/ ſondern auch eine zimliche Schifsmacht alda in bereitſchaft halten; damit man dem jungen Koxinga, imfal er mit ſeinen gewaltigen Schiffen überkähme/ den Kopf bieten könte.

Auf den 16. ging der Schultze bey Nacht Verwey mit ſeinen vier Jachten zu ſegel: und lief Nordwärts längſt Formoſe hin/ bis er gegen den Mittag eine Meile vom Affenberge das Ancker auswarf. So täht auch der See-oberſte mit eilf Schiffen/ und dem Siniſchen Quemuy; alſo daß ſie auf den 21. zugleich in die Piskadores gelangten.

Auf den 24. lief der Seeheld in den Sudoſt-buſem Pehoe: da fünf Siner vom Lande mit einem Schühtlein zu ihm kahmen/ und etliche Eyer mitbrachten. Sie entſchuldigten ſich/ weil das Schühtlein zu klein/ und das Waſſer zu hohl ſchos/ daß ſie keine Rinder oder andere friſche Lebensmittel gebracht; aber verſprachen/ ſo bald das wetter ſich änderte/ ſolches zu tuhn: zumahl weil ihr Beſchirmbrieflein/ welches ihnen die Holländer am 12. des Jenners verliehen/ und ſie itzund auch mitbrachten/ meldete/ daß ſie ſchuldig ſeyn ſolten die Holländiſchen Schiffe/ ſo oft ſie alda ankähmen/ mit Lebensmitteln zu verſehen. Dieſe berichteten: daß etliche Siniſche Kriegsknechte/ welche am ſiebenden ſich mit dem Feinde geſchlagen/ auf die Inſel gekommen weren: da ſie aus widerwilligkeit die Waffen/ weil ſie dieſelben wider die Holländer nicht länger führen wollen/ niedergelegt/ und ſich zum Landbaue begeben.

Gegen den Abend ſegelte Verwey/ mit den vier Jachten/ nach der Siniſchen Gegend zu/ die Siniſchen überläuffer/ bey Putay, oder im Fluſſe Chinchieu, unter des Tarters Gebiet an das Land zu ſetzen.

Auf den 25. ward ein Brief/ den der Seeheld an den jungen Koxinga geſchrieben/ mit einem gefangenen Siner an das Land geſchickt/ ihn von dar mit der erſten gelegenheit ferner fort/ nach Tangſoa, zu beſtellen. Dieſer lautete alſo:

Der Holländiſche See-oberſte Baltzer Bort/ wünſchet dem Sepoan leibliche Geſundheit!

Euren Brief habe ich von euren Abgeſandten vor Tajowan empfangen. Dieſe ſeynd darnach an das Land gefahren; aber nie wiederkommen/ und haben ſich ſehr widerwertig gegen uns erwieſen. Weren ſie wieder zu uns gekommen/ wie wir begehrten/ ſo hatten wir ihnen einen Brief an euch mitgegeben/ und unſere Meinung/ zum Frieden zu gelangen/ klährer eröfnet. Wir haben unſere Gevolmächtigten auf Tajowan gehabt/ zu ſehen/ ob man ſich vergleichen könte. Aber als ſie Tajowan wieder begehrten/ ſo warden ſie verſpottet/ und in haft genommen. Es ſtund uns ja frey zu fordern/ und ihnen zu weigern: alſo daß man darüm einander keine Schmaach zufügen ſollen. Siautongſiong hatte uns vorgeſchwatzt/ Sepoan hätte ſich unter den Tarter begeben/ ſein Kriegsvolck von Formoſa entbohten/ und befohlen/ daß man das Land uns wieder übergeben ſolte. Darüm ſchickten wir auch/ auf ſein anſuchen/ nachdem wir Pfandesleute von ihm empfangen/ unſere Gevolmächtigten mit ihm nach Tajowan. Aber als wir uns über See darnach zu begeben/ und unterwegens euren Brief empfangen; da verſtunden wir das wiederſpiel: indem ihr uns in demſelben annahnet/ daß wir die Freundſchaft der Tartern verlaßen müſten/ wan wir mit euch Friede machen wolten; auch uns allein anbietet Lamoa zu übergeben/ und unſere gefangenen Landesleute loß zu laßen. Hierauf ſchreiben wir/ daß es beſſer ſey/ daß ihr euch mit dem Tarter vereinigtet/ und uns Tajowan wieder aushändigtet; damit wir alſo Friede mit einander haben möchten; da dan der Kauf handel/ den ihr uns nicht verſichern könnet/ ſo lange ihr vom Reiche abgeſondert bletbet/

bet/wider lebendig werden würde; dan es iſt uns / wie ihr ſelbſt wiſſet/ meiſt üm den Kauf handel zu tuhn. Daß ich Lamoa vor Tajowan annehmen ſol/ darzu bin ich nicht gevolmächtiget. Darüm hette ich euren Abgeſandten gern einige andere Vorſchläge tuhn wollen/ dadurch wir etwas von unſerem Rechte würden abgeträhten ſeyn. Hieraus würde man/ ſo fern ihr dan auch etwas nachgegeben hettet/ leichtlich ein Mittel gefunden haben zu einem guhten Frieden zu gelangen. Ich kan mich nicht genug verwundern / warüm die Tajowaner / als unſere Gevolmächtigten bey ihnen waren / niemand zu mir geſchickt haben/ noch auch eure Geſandten nicht wiedergekommen ſeynd / mit mir mündlich zu handeln. Seynd ſie befahrt geweſen / daß man ſie anhalten möchte/ ſo haben ſie ſolches ihrer kleinhertzigkeit zu dancken. Mitten in den grauſamſten Kriegen werden unter uns von beyden Teilen Geſandten abgefärtiget / mündlich miteinander zu handeln. Aber dieſe hält man nicht an / tuht ihnen auch kein Leid / ja es iſt ſo weit darvon / daß man ſie ſelbſt bey uns vor Heylig hält / und wider iederman vor überlaſt beſchirmet. Weil dan/ wie ich märcke/ die Tajowaner ſich ſelbſt ſehr hoch / und uns ſehr klein achten / ja ſo unbeſcheiden waren / daß ſie unſere Gevolmächtigten mit unſern gefangenen Landesleuten nicht einmahl wolten reden laßen / auch nicht zuſtunden / daß dieſe Gefangenen ein Brieflein an uns ſchreiben mochten ; ſo habe ich mich von dar weg begeben / mit dem Vorſatze / zu euch auf Tangſoa zu kommen ; indem ich verhoffe bey euch mehr Beſcheidenheit und Höfligkeit zu finden / ja es ſo weit zu bringen / daß ihr Geſandten nach Batavien ſchicken möchtet/ daſſelbe alda vollend abzuhandeln / was zwiſchen euch und mir unabgehandelt geblieben. Aber die einbrechendem Sturmwinde / nachdem die Zeit ſo weit verlauffen / haben verurſachet / daß ich zu euch nach Tangſoa nicht kommen kan: es ſey dan/ daß ich alhier in dieſer Gegend bleiben wolte / und nicht nach Batavien gelangen könte: welches vor uns nicht rahtſam war. Darum habe ich dieſen Brief hier in den Piskadores den Einwohnern hinterlaßen/ damit er an euch möchte geſchickt werden. Gegen dieſe Einwohner / als auch gegen alle andere Bauersleute / wan ſie keine Waffen wider uns führen / gebrauchen wir gantz keine Feindſchaft: welches die Bauren/ Frauen und Kinder auf Aimui bezeugen können ; derer viele wir aus der Tartern Händen gerettet / geſpeiſet / und bey Leben erhalten. Wan ihr euch entſchlüßen köntet Geſanten / mit etlichen unſerer gefangenen Landesleute / nach Batavien zu ſenden / ſo würde es ſehr guht / und ein Mittel ſeyn zum Frieden zu gelangen.

Baltzer Bort.

Auf den 26. ging der Seeheld/ mit den zehen Schiffen/ dem Nusbaume / Tertohlen/ Mars/ Vliſſingen / Sierickſee/ Naarden/ dem Juncker / Meliskercke / dem Kaneelbaume / und Neuendam / wieder zu ſegel/ und lief zwiſchen der Hohen und Weſt-Inſel durch. Auf den 27. erblickte man die Saudhügel / und den 28. die Mackauiſchen Inſeln. Auf einer dieſer Inſeln lieget die Stadt Makkau oder Makkao, von derer Uhrſprunge man folgendes erzehlet. Die Siner ſtunden den Portugalliern im anfange zu / daß ſie mit ihren Kaufwahren auf einer wüſten und unbewohnten Inſel / welche dreyßig Meilen vom feſten Lande / und zehen von Makkao ablag / handeln möchten. Alhier/ weil ihnen nicht vergönnet war einiges Haus zu bauen/ hatten ſie ihren Aufenthalt in Hütten von Stroh / Baumzacken und anderem Zeuge. Dahin pflegten die Siner dazumahl / des Kaufhandels wegen mit den Portugalliern / zu kommen : und dieſe durften nicht weiter in die Grentzen des Siniſchen Reichs hinein gelangen ; unangeſehen daß ſie albereit / nachdem ſie des Reichs große Reichtühmer erfahren / ſehr viel mühe angewendet mit den Sinern Kaufhandel zu treiben. Aber dieſer Anſchlag ging langſam fort ; weil ſelbſt der Schatten des Argwohns die Siner erſchröcket : und dieſer Schrick iſt unter ihnen meiſt dazumahl entſtanden / da das Reich im 1208. Jahre durch den Tarter erobert worden. Die angebohrne Furcht

ward

ward durch die Zurüstung der Portugallischen Schifsfluht vermehret; wie auch durch das donnern der Geschütze/ und gröſſe der Schiffe / dergleichen sie vorhin niemahls gesehen. Hierzu kahmen dan noch die Mahometer / oder Mohren / die sich sehr heuffig in der Hauptstadt Kanton aufhielten/und den Sinern vorschwatzten: diese Völcker/nähmlich die Portugallier/ weren dieselben Francken / wie die Sarazener alle Europer / ausgenommen die Griechen / zu nennen pflegen / welche so starck und streitbahr von Natur / daß sie überwinder aller Völcker würden / ja ihres Reichs Grentzen bis an die Grentzen der gantzen Welt ausbreiteten. Gleichwohl behielt die Gewinsucht bey den Sinern die überhand / und lies die Portugallier endlich in Sina kommen. Dan der Gewin/ der aus diesem Handel / nicht allein dem Käiser / sondern auch der Gemeine zum Vorteil entstund / war so groß / daß die Obrigkeiten / welche die Furcht bey seite setzten / den Handel niemahls volkömlich ausschlossen / sondern algemach zuliessen / wiewohl mit dem bedinge/ daß alle Portugallier / wan die Marcktzeit geendiget sey/ stracks aufkrahmen / und mit ihren Wahren nach Indien ziehen solten. Nähmlich/ die Portugallischen Kaufleute hatten alle Jahre zween Jahrmärckte/ dasselbe zu bekommen / was die Indische Schiffahrt üm den Neujahrsmohnd / oder die Japanische im Ausgange des Sommermohndes auszuschleppen pflegte. Diese Jahrmärckte warden nicht im Hafen vor Makkao, oder auf der wüsten Insel Sanzian gehalten / wie vor alters; sondern in der Hauptstadt Kanton selbsten/ mit groſſem zulauffe der Menschen. Dan die Portugallier fuhren / mit bewilligung der Sinischen Obrigkeit / von der Stadt Makkao ab nach Kanton, einen Weg ohngefähr zwo Tagreisen lang / gegen den Strohm auf / und blieben des Nachtes allezeit in ihren Schiffen: darauf die Siner / bey denen die alte Furcht noch nicht vergangen / ein wachendes Auge hatten. Ein ieder Jahrmarckt währete zween Mohnden / auch oftmahls länger.

Daher ist dieser Ort / der zuvor gantz wüste lag/ mit bewilligung der Siner selbsten/ nicht allein von den Portugalliern/ sondern auch von andern ümliegenden Völkern nach der Zeit bewohnet / und durch die groſſe Zufuhre aller Kaufwahren aus Europe/ aus dem gantzen Indien/ ja aus Sine selbsten/in kurtzen Jahren zu einer Volkreichen Stadt geworden. Auch hat die Sucht zur Silber-müntze die Siner selbst dahin zu wohnen / gelocket: also / daß die Portugallier nicht allein mit ihnen gehandelt/ sondern sich gar durch Heurrahten befreundet/ und diese hangende Insel gantz mit Bürgerhäusern bebauet; ja aus einem dürren Felsen eine berühmte Handel-stadt gemacht.

Dieser Ort ist auch / durch den groſſen zulauf der Geistlichen / die des Gottesdienstes unter den Portugalliern wahrnehmen / oder die Heyden zum Römischen Glauben bekehren / bey den Päbstlern sehr berühmt. Dan von hier hat man alle Reisen zur Bekehrung der Heyden nach Japan/ Sina / Tunking/ Kochinzina/ Kamboje/Laos/ und in andere Gegenden/ begonnen. Daher haben die Portugallischen Könige diesen Ort mit den Stadtrechte beschenckt / und mit einem Bischoffe/ auf bewilligung des Pabsts / verherrlicht/ dem Kirchendienste mehr ansehens bey den fremden Völckern zu geben.

Aber nachdem man die Portugallier aus Japan verjaegt / hat der Kaufhandel alhier sehr abgenommen.

Auf den 29. in der ersten Nachtwache/ erblikte die Fluht das Ost-eck der Insel Ainan. Diese lieget / wie Verwey befunden / viel nordlicher / als sie insgemein gesetzt wird: und hat eine Stadt/welche Ingli/ auch wohl Kiuncheu genennet wird. Diesebe Stadt lieget in zimlich starcken Mauren/und bebauet mit schönen Heusern/ nach der Sinischen Baukunst/ welche zum Kaufhandel sehr wohl dienen. Fast die gantze Insel wird mit Bergen und Büschen ümgeben/ und träget allerley dinge zu des Menschen unterhalt. Auf den Bergen wächset wohlrüchendes Adlersholtz; wie auch Eben- Rosen- und Färber-holtz/ welches man gemeiniglich Bresilienholtz zu nennen pfleget / und bey den Färbern durch das gantze Sine sehr gebreuchlich findet. Auch hat man viel groſſe und kleine Indische Nüsse/ und eine Frucht/ welche die Indier Jaka nennen. Diese Frucht wächset nicht an den Zacken / sondern am Stamme des Baumes / und wird vor die gröste des gantzen Erdbodems gehalten. Unter andern Gewächsen findet man alhier auch ein

wunderliches Kraut / welches die Einwohner Chitung nennen. Aus deſſen Knöpflein oder Gliederlein wiſſen die Seeleute zu ſagen / wie viel Stürme durch das gantze Jahr / und in welchem Mohnde ſie entſtehen ſollen: dan ie weniger Knöpflein dieſes Kraut hat / ie weniger Stürme in ſelbigem Jahre zu kommen pflegen. So wiſſen ſie auch aus dem unterlichen Abſtande ſolcher Knöhtlein / von der Wurtzel ab / auszurechnen / in welchem Mohnde das Ungewitter entſtehen ſol. Im übrigen erzielet dieſe Inſel auch viel Hirſche / und andere / ſo wohl wilde / als zahme Tiere / mit allerley Vogeln.

Die Berge hägen in ihrem Buſem / wie die Siner ſchreiben / Gold und Silber: wiewohl es die Bergleute nicht wollen ausgraben; ſondern raffen nur an den Ufern der Flüſſe aus dem Sande einiges Gold zuſammen / welches der Regen vielleicht vom Gebirge abgeſpühlet. Auch hat man in der See vor dieſer Inſel ſchon etliche hundert Jahre nacheinander Perlen gefiſchet. Aber nirgend fiſchet man mehr / als an den Nordſtränden / in der ånge zwiſchen dieſer Inſel und dem feſten Lande. Gleicher geſtalt fånget man alhier eine eigendliche gattung Fiſche / mit vier Augen und ſechs Füſſen / welche der geſtalt nach einer Leber etlicher maßen gleichen. Die Siner melden / daß dieſer Fiſch Perlen auszuſpeyen pflege: vielleicht dieſelben / die er zuvor aus den Perlen-muſcheln eingeſchluckt. Noch findet man in der See bey mehr gemeldter Inſel ein Tier / welches mit dem Kopfe einem Vogel / mit dem Schwantze einem Fiſche gleichet / und etliche köſtliche Steinlein bey ſich hat.

Zwiſchen der Stadt Koacheu und der Inſel Ainan fånget man eine Gattung der Seekråbſe / welche gehen / und faſt wie andere Kråbſe geſtaltet / aber ſo bald ſie aus dem Waſſer in die Luft kommen / zu Steine werden / wiewohl ſie die alte geſtalt behalten. Die Siner und Portugallier halten ſie ſehr hoch / und gebrauchen ſie wieder die hitzigen Fieber. Dergleichen Kråbſe findet man auch in einem Meere auf der Inſel ſelbſt.

Auf der Sudſeite fangen die Siner Walfiſche / eben auf dieſelbe weiſe / als man bey Grühnland und Spitzbergen zutuhn pfleget. So wird auch vom Specke Trahn geſotten; den man zu vielen Dingen gebraucht.

Dieſe Inſel hat unterſchiedliche Berge. Auf der Sudſeite der Hauptſtadt lieget der Berg Kinin, mit rohtem Marmel; darvon die Oberſtadt ihren Nahmen bekommen.

Bey der dritten kleinen Stadt Linkoa ligt der Berg Piſie, darvon die Siner wunderliche Mährlein erzehlen. Dan ſie ſagen / daß auf dieſem Berge ein argliſtiges Tier gefangen werde / welches an geſtalt einem Hunde faſt gleich. Dieſes hätte das Heer der Einwohner einesmahls durch unbekante Wege geleitet / den Feinden / welche aus Kochinchina auf die Inſel gefallen / den Weg zu verhauen: dadurch die Inſeler einen großen Sieg erhalten.

Auf der Oſtſeite der Hauptſtadt Kiuncheu liegt ein Meer / da ehemahls eine Stadt geſtanden / aber durch ein Erdböben verſuncken.

Bey der kleinen Stadt Jai befindet ſich ein Berg mit einen ſehr hohen Gipfel. Ja man ſagt / daß er ſo hoch ſey / daß man auf ſeiner höhe weder Wind / noch Regen verſpühret. Auch ſagt man / daß er das Ungewitter aus der See zertreibet: darüm er auch Hoeifung, das iſt Windbrecher / genennet wird.

Noch eine andere Inſel liegt bey der kleinen Stadt Van, welche hundert Wälſche Meilen groß / und Tocheu heiſſet. Hierauf befindet ſich ein Berg / der bis in die Wolcken ſteiget.

Es iſt märckwürdig was die Siner von der See bey der kleinen Stadt Kiun erzehlen: nähmlich / daß man alda weder Fluht / noch Ebbe verſpühre; unangeſehen daß es in der nähe vernommen werde / aber den einen halben Mohnd nach dem Morgen / den andern nach dem Abende zu.

Die Stadt Ingli iſt ſehr kaufreich / und pfleget man alda den gantzen Tag zum Kaufhandel anzuwenden. Sie hat drey Marcktplätze. Der erſte an der Oſtſeite der Stadt iſt ſehr groß: darauf ſich mit der Sonnen aufgange die Kaufleute von allerhand Völckern befinden: als Araber / Türcken / Suratter / Malabarer / Aberiner / Peguer / und Maleyer / mit einer großen mänge Einwohner / und unterſchiedlicher Indier / als auch Portugallier.

Wan dieſer Marckt / welcher bis auf neun Uhr währet / gehalten iſt / dan beginnet der zweyte. Dieſer wird bey dem Schloſ-

ſe

ſe des Oberhäuptes über die gantze Inſel gehalten / und währet bis auf den Mittag. Alsdan gehet ein ieder nach hauſe / und wan er die Mittagsmahlzeit genoſſen / leget er ſich ſchlafen. Nach mittage üm drey uhr fängt ſich der dritte Marckt an / auf einem Platze an der Sudſeite der Stadt; da ein ieder mit ſeinen Wahren ſich einfindet. Die Frauen (dan dieſe führen alhier den Kaufhandel / und nicht die Männer) welche einerley Wahren verhandeln / ſtehen an einem beſonderen Orte alle beyſammen; nähmlich / erſtlich alle die Pfeffer verkauffen; darnach dieſelben / welche Betelblätter / Oriecka / Waſſermelohnen / und Ananas verhandeln; und dan die Bücher feil haben. Auf dieſem Marcktplatze iſt noch ein ander Ort; da auf der rechten Seite allerley Eyſerwerck / Waffen / Tölche / und dergleichen Dinge untereinander / als auch weiſſes und gälbes Sandelholtz verkauft werden; auf der lincken aber Zucker / Honig / allerley Zuckergebackenes / und ſtracks darneben weiſſe / ſchwartze / rohte / gälbe / grühne / und graue Bohnen; darauf der Zwibel- und Knoblochs-marckt folget.

Alda haben die Kaufleute / welche allerley Leinwand und andere Wahren bey gantzen Stücken feyl haben / ihren Wandelplatz. Auf der rechten Hand hiervon iſt der Vogelmarckt vol Hühner / Enten / Tauben / Papegayen / und anderer Vogel; als auch der Kabriten oder Ziegen. Alhier ſeynd drey unterſchiedliche Gänge: der eine iſt zu den Krähmen / der andere zum Kohl- und Kräuter-marckte / und der dritte zum Fleiſchmarckte beſtimt.

In den vördersten Krähmen / auf der rechten ſeite ſtehen etliche Edelgeſteinhändler / mit einigen ſchlechten Rubienen / Hiazinten / Spinellen / Granaten / Balaſen / und dergleichen Steinen. Auf der lincken aber findet man unterſchiedliche Siniſche Gemälde / allerley gefärbete Seide / Seidene und Damaſtene Zeuge / Sammet / Atlas / Golddraht / gülden Laken / Porzelein / hübſche Körbe / mit Lack überſtrichen / küpferne Bäcken / geſchlagene und gegoſſene Kannen / Käſtlein / allerley Schreibe-papier von unterſchiedlichen Farben / Jahrbücher / geſchlagenes Gold in Büchlein geleget / Spiegel / Kämme / Brillen / Schwefel / Siniſche Säbel / mit verlackten Scheiden / die Wurtzel Sina / Weher / ꝛc. Der zweyte Gang iſt auf der rechten Seite wieder vol Krähme: und auf der lincken Seite befindet ſich der Männer-marckt / mit dem Marckte der verehlichten Frauen / auf welchen kein Man bey großer ſtrafe zu kommen vermag. Wan man weiter fortgehet / ſiehet man zu beiden Seiten den Marckt der Küchenkräuter und Früchte. Von dar komt man auf den Fiſchmarckt; hierauf nach der lincken Hand zu auf den Fleiſchmarckt; und dan auf den Marckt der Gewürtz- und Artzney-wahren / da die Frauen unterſchiedliche Artzney-wahren und Gewürtze bey kleinen Stücken verkauffen: als runten und langen Pfeffer / weiſſe und ſchwartze Näglein / Nüſſe / Muskatenbluhmen / Kubeben / Zimmet / Kümmel / Jngber / Zitwer / Sandelholtz / Rabarber / Galgand / Fenchel / Anies / und dergleichen. Ferner fort iſt der Reismarckt: darnach der Töpfermarckt / der Matten- Sak- und Saltz-marckt: und gegen dieſem über / auf der lincken ſeite / der Oehlmarckt.

Auf den erſten Lentzmohndes fuhr die Fluht bey Tinghoſa, und auf den 2. bey dem Vorgebürge Avarelles vorüber. Auf den 3. war ſie über die Untieffen des Hofes von Holland / Breda / und Akerſchloht / am Sud-ende der Paracelles gelegen / glücklich gelanget: und kahm auf den 4. bey der Jnſel Kandoor über / und auf den 7. unter der Jnſel Timon zum ancker.

Auf den 8. ward auf guhtfinden des Schifrahtes / ein Verbot abgeleſen: daß ſich niemand unterſtehen ſolte alda / oder auf Batavien einige Siniſche Kinder / welche man auf der Fluht haben möchte / zu verhandeln. Hierzu / wie auch die gemeldten Kinder / ſamt den gefangenen Sinern / zu zehlen / warden Schiffer Peter Saskens / Hauptman Adrian Schimmelpfennig / der Geheimſchreiber Heinrich Eisbrands / und der Buchhalter Johan Reinold verordnet. Dieſes Verbot lautete alſo:

Weil alhier in der Fluht / ſo wohl bey den Seefahrenden / als Kriegsbeamten / und andern / viel Siniſche Kinder / ſo wohl Mägdlein als Knäblein / die man auf Quemu oder anderswo bekommen / gefunden werden; und wir uns befahren / daß ſolche Kinder alhier vor Poele Timon, oder auf Batavien / den Heyden und Mohren möchten verkauft werden / welches uns Chri-

ſten nicht geziemet/ und darüm von unſer hohen Obrigkeit durch ausdrücklich darzu verfaſſete Satzungen verbohten iſt: ſo haben wir einem ieden ſolches hiermit kund tuhn wollen/ damit man ſich hühte einige ſolcher Mägdlein/ oder Knaben/ oder auch andere Siner hier vor Poele Timon, oder auf Batavien zu verkauffen/ zu vertauſchen/ oder wegzuſchencken/ und alſo die Strafe/ von unſer Hohen Obrigkeit darzu verordnet/ vermeide. Und eben darüm haben wir auch verordnet/ daß einieder die ſeinigen bey unſern Gevolmächtigten angebe/ ſie aufzuzeichnen/ und alſo die Verbrecher ausfündig zu machen.

Im ableſen dieſes Verbohts/ vernahm der See-oberſte von einem Maleyer/ daß ein Siniſches Mägdlein zu ihnen von den Schiffen gebracht worden. Darüm erſuchte er den See-oberſten/ daß er ihm auch eines möchte zukommen laßen. Aber er bekahm abſchlägige Antwort/ mit berichte/ daß es ſich nicht geziemete. Auch fragte der See-oberſte nach/ von welchem Schiffe das Mägdlein gekommen: und als er ſo viel Nachrichtes eingezogen/ daß es auf der Jacht Naarden geſchehen/ da ſchickte er den Schultzen bey Nacht ſtracks darnachzu/ mit befehl/ daß man fleiß anwenden möchte/ ſobald man die Wahrheit erfahren/ das Mägdlein wieder zu bekommen. Aber der Abgefärtigte kahm auf den Abend wieder/ nachdem er nichts ausgerichtet/ oder den Verbrecher nicht ausforſchen können.

Auf den 9. da der Seeheld von etlichen andern Maleyern noch beſſere kundſchaft vom verkauffen des Mägdleins verſtanden/ ſchickte er Hauptman Polemannen/ und den Geheimſchreiber Eisbrandſohn auf die Jacht Naarden/ als auch auf andere Schiffe darnach zu vernehmen. Alda befand man das verbrechen nicht auf Naarden/ ſondern auf dem Kanneelbaume/ durch ſieben Kriegsknechte/ begangen zu ſeyn. Dieſe hatten es vor vier Realen verkauft/ und wendeten zu ihrer Entſchuldigung vor/ daß die Verkauffung vor Ableſen des Verbots geſchehen ſey. Zudem hetten ſie nicht gewuſt/ daß ſie es nicht tuhn dürften. Endlich verſprachen ſie/ weil ſie ſahen/ daß der Seeheld und Raht die Sache ſo hoch aufnahmen/ das Mägdlein/ wan es müglich ſeyn könte/ wieder zu ſchaffen. Und darüm gingen ſtracks vier der gemeldten Kriegsknechte auf das Land; welche vorgaben/ daß ſie von ohngefähr wüſten/ wo der Orangkai/ dem ſie das Mägdlein verkauft/ wohnete.

Auf den 10. ward im Rahte beſchloſſen/ weil die Lebensmittel alda ſehr teuer/ und nicht genug vor das Schifsvolck zu bekommen waren/ von dar nach der Inſel Lauer wegzuſegeln; vor welche man auch mitten in der Nacht/ nachdem man gegen den Abend zuvor zu ſegel gegangen/ angelangte. Bey ſeinem abſchiede von Poele Timon, lies der Seeheld alda ein Briefchen an den Schultzen bey Nacht/ ihn zu berichten/ was ihm/ nachdem ſie voneinander geſchieden/ widerfahren.

Auf den 12. ging man gegen den abend zu ſegel/ die Reiſe nach Batavien vollend abzulegen. An dieſem Tage ward der Seeheld erſt gewahr/ daß die obgemeldten vier Kriegsknechte/ die auf das Land gegangen waren/ das Mägdlein wiederzuhohlen/ alda ſtehen geblieben: daher er auch ſehr übel zu frieden war/ daß man ihm ſolches nicht eher angedienet.

Auf den 13. ſegelte man bey Poele Panjang vorbey; erblickte den 14. das Land Lingen/ Poele Saja, und gegen den abend Poele Toesjou; gelangte auf den 15. gegen abend bey dem Steine Friedrich Heinrichen vorüber/ und kahm ſtracks darnach in die Seeſtraße Banka. Endlich gelangte man auf den 19. über den Norderwächter. Auf den 20. ſegelte man neben den Tauſend Inſeln hin/ und kahm des abendes auf 28. Klaftern zum ancker: da die Inſel Edam ohngefähr drey Meilen von ihnen lag.

Auf den 21. gelangten die zehen Schiffe der Fluht/ nähmlich der Nusbaum/ Tertohlen/ Mars/ Sierickſee/ Vliſſingen/ Naarden/ der Juncker/ Kannehlbaum/ Meliskercke/ und Neuendam vor Batavien an: da die Jacht der Seehund/ die man mit dem Siniſchen Schiffe Quemui aus den Piskadores, voran geſchickt hatte/ mit noch zwey andern Siniſchen Schiffen/ ſchon angeländet.

Gegen den Abend begab ſich der See-oberſte/ mit dem Unter-ſeeoberſten/ und Rahtsherren der Kriegsfluht/ wie auch faſt allen Schiffern/ an das Land zu dem Oberſten Stathalter Maatzuckern: bey dem ſie auch des andern Tages das Mittags-

mahl

mahl hielten: da der Seeheld / was ihre Verrichtung betraf / alles mündlich erzehlete / und darbey alle Schriften übergab / mit einem Verzeichniſſe der Gefangenen / und bekommenen Siniſchen Kinder / derer anzahl ſich auf 243. belief / nähmlich der Gefangenen auf 59 / der Mägdlein auf 36 / und der Knaben auf 148.

Unterdeſſen war der Schultze bey nacht Verwey / der den 24. des Hornungs mit vier Schiffen / Vlaardingen / Overveen / Kogge / und Buikſchloht / aus dem Piskadores nach Sine zu abgelauffen / die übergelauffenen Siner bey Putay / oder bey dem Fluſſe Chinchieu an das Land zu ſetzen / unter die Inſel Kolongſoe auf den 26. allein mit Vlaardingen angelanget; da er etliche Schiffe vor Aimui vor ancker liegen ſahe. Auch kahmen noch andere längſt den Wal hin aus dem Norden; davon man eines mit der Schlupe einhohlete / und befand / daß es ein Tarteriſches ſey / unter die Flagge des See-oberſten Sitotoks gehörig; welcher vor Aimui auf des Feindes vornehmen ein Auge haben ſolte. Die Tartern berichteten / daß ſie daherum keine Feinde / nach der Hölländer abzuge / vernommen.

Vor gemelter Stadt Aimui, lies Verwey die Tarteriſchen Abgeſanten an das Land ſetzen / anzuhalten / daß man die überleuffer durch ein Tarteriſches Fahrzeug von ihm wegholen möchte. Des andern Tages kahm ein Tarteriſches Schif / mit den zween Edelleuten / zu ihm: darein man die Uberläuffer / mit ihrem Gewehre / ſteigen lies. Man gab den Geſanten auch zugleich den Brief an den Unterkönig und Feldherrn mit / den ſie nach Chinchieu brachten.

Auf den 28. kahm wieder ein Tarteriſches Fahrzeug zum Verwey / und brachte unter andern einen geſchohrenen Siner Hionko mit / welcher vor dieſem auf Batavien gewohnet; und die Maleyiſche und Portugalliſche Sprache verſtund / auch mehrmahls an den Holländiſchen Schiffen geweſen. Er were / wie er ſagte / vom Oberſten Sitotok den Holländern geſchencket / mit begehren an Verwey / daß er doch zu ihm auf Haitin, ohngefähr anderthalbe Meilen von dar gelegen / kommen möchte. Aber Verwey ſchlug ſolches / ſeiner unpäsligkeit wegen / ab. Ferner erzehlte dieſer Hionko, daß der Feind mit ſeiner Macht noch auf Tangſoa ſey / und aus furcht vor den Holländiſchen Schiffen / nicht nach Tajowan dürfte: wie auch / wan die Holländiſchen Schiffe alda geblieben / und nicht nach Tajowan gelauffen weren / daß ſich alsdan die Sache wohl ſolte geſchickt haben / weil die Siner / aus furcht vor den Holländern / von ſich ſelbſt würden übergelauffen ſeyn; indem alle Edelleute von Kimja darzu geneugt weren. Dan man hette ſchon geſehen / daß innerhalb vierzehen Tagen fünftauſend Siner / mit 68. Schiffen / ſich zu den Tartern begeben: welche noch in Haitin ſich aufhielten. Die Häupter / die mit dieſen Schiffen angekommen / hetten anſuchung getahn / daß man ſie die Inſeln Ai- und Que-mui möchte bewohnen laßen. So fern man ſolches zuſtünde / würden die fürnehmſten Häupter des Koxings überkommen. Aber der Unterkönig hette ſolches abgeſchlagen / indem er geſagt / wan die Holländiſche Kriegsfluht alda wieder angelangen würde / daß alsdan alle Siner wohl überkommen ſolten.

Auf den erſten des Lentzmohndes kahmen die Schiffe Overveen / Buickſchloht / und Kogge wieder zum Schultzen bey Nacht. Des Morgens lieſſen die Befehlhaber der Tartern dem Verwey anſagen / daß ſie / ſo bald die Schiffe das Ancker ausgeworfen / einige Fahrzeuge ſchicken wolten / die übergelauffenen Siner abzuhohlen. Weil nun des folgenden Tages keine Fahrzeuge kahmen / lies Verwey den Heuptern der Tarteriſchen Schiffe vor Aimui zu entbieten / daß ſie Fahrzeuge verſchaften / die gemeldten Uberleuffer / wie man verſprochen / an das Land zu ſetzen. Aber dieſe hatten keine ſonderliche Ohren darzu; indem ſie vorgaben / ſie hetten ihre kleinen Schiffe ausgeſchickt / zudem müſten ſie auch auf Befehl aus Chinchieu, oder anders woher von hoher Hand warten. Gleichwohl lieſſen ſie noch endlich ein Fahrzeug folgen / doch mit dem bedinge / daß die Holländer ſie mit Reis vor einige Zeit verſorgeten.

Auf den dritten / nachdem alle Uberleuffer an das Land geſetzt waren / ging Verwey / mit ſeinen vier Schiffen / wieder zu ſegel / ſich / ſeinem Befehle zur folge / nach Batavien zu begeben. Sein Lauf war Sud-ſudweſtlich.

Auf den vierdten / ward die Tieffe / auf vier Meilen von der Inſel Lamoa, im Nordweſt zum Weſten / zwey- und drey und zwanzig Klaftern / und des Abendes

die

die Sandhügel/im Nordweſt zum Weſten/ auf fünf Meilen von ihnen befunden.

Auf den 5. geriet die Fluht unter etliche Siniſche Fiſcher/ darvon man einen zu überhohlen/ oder durch ſchieſſen zum ſtreichen zu bringen bemühet war/ aber vergebens. Vor mittage bekahm ſie Pedro Branko zu ſehen: und auf den Mittag war ſie auf der Norderbreite von 22. Staffeln und 11. Kleinteilen. Auf den Abend befand ſie ſich von den Inſeln Lemas auf drey Meilen.

Auf den 8. lag des morgens die Inſel Tinhoſa gegen den Abend zu fünf Meilen von ihn: und auf den Mittag gegen Nordweſten fünf Meilen und eine halbe. Der Lauf war Sud-ſudweſtlich.

Auf den zehenden/ bey Aufgange der Sonne/ war Poele Kanton Weſtſudweſt/ vier Meilen von ihr: und auf den Mittag befand ſie ſich unter der Norderbreite von 15. Staffeln/ und 3. Kleinteilen. Mit dem Untergange der Sonne warden die Boks-hörner/ im Sudweſten zum Suden/ 5. Meilen von ihr geſehen.

Auf den eilften ſahe man das Vorgebürge Avarello, im Suden zum Weſten/ ſechs Meilen/ und Poele Kambier im Nordweſten zum Weſten drey Meilen entfernet.

Auf den 12. des Morgens/ hatte man den runten Holm im Weſten zum Norden drey Meilen/ und den Seebuſem Pangerang im Nordweſten zum Weſten eben ſo weit von ſich.

Auf den 13. lag Poele Cecier de Mare im Sud-oſten zum Suden/ fünf oder ſechs Meilen/ und auf den 14. das Ecke Sinques Jages im Nordweſten gleichweit von ihnen.

Auf den 15. hatte man das hohe Land Kambodia noch im geſichte: und auf den 17. ward Poele Kandoor, im Nordweſten/ auf drey Meilen geſehen. Wie auch auf den 20. die Inſel Timon im Suden. Hiernachzu ſegelte die Schifsfluht/ und kahm nach mittage an die Weſtſeite vor die große Sandbucht; da man das Ancker auf 18. Klaftern fallen lies. Alhie lagen zwey Holländiſche Schiffe/ Elſenburg und Hochkarſpel. Von den Einwohnern verſtund Verwey/ daß der Seeheld Bort/ mit zehen Schiffen/ vor zehen Tagen alda geweſen: wie auch daß vier Kriegsknechte von denſelben ſtehen blieben/ welche man an die zwey gemeldten Schiffe gebracht.

An eben demſelben Tage ging Verwey/ auf den Mittag/ von Poele Timon wieder zu ſegel/ und war des folgenden Tages im Sudweſten zum Suden vier Meilen von Poele Panjang. Auf den Abend aber hatte er das Inſelchen auf der Sudſeite der itztgemeldten/ im Nordnordweſten/ drittehalbe Meile von ſich: und des folgenden Tages das Oſt-ecke der Inſel Lingen im Weſt-ſudweſten; des Abendes Poele Sajo im Nordweſten/ und die Nordlichſte von den ſieben Inſeln im Sudweſten zum Suden.

Auf den 23. lag der Berg Monapein, im Sud-ſudoſten 5. Meilen von der Fluht; da ſie funfzehen Klaftern Tieffe hatte. Des Mittags war der gemelte Berg Oſt-ſudoſtlich drey Meilen von ihr. Alſo ſegelte Verwey den rechten Weg in die Seeſtraſſe Banka/ und wahr auf den Mohntag des morgens bey Poele Nanko: da er mit dem Strohme fortlief/ und des Abends die Inſel Luzipar im Oſt-ſudoſten/ auf der Tieffe von ſechſtehalbe Klafter/ entfernet ſahe. Von hier lief er gerade nach dem Suden zu.

Auf den 25. ward die Inſel mit den hohen Beumen/ vier Meilen von der Fluht/ im Weſten zum Norden geſehen: des folgenden Tages der Norder-wächter im ſud-ſudoſten drey oder vier Meilen entfernet; und des Abendes im Sud-ſudoſten auf eine Meile.

Auf den 27. ſegelte man auf der Weſtſeite der Tauſend-Inſeln hin/ und hielt ferner den rechten Weg bis über die Inſeln Amſterdam und Mittelburg. Des folgenden Tages lief man zwiſchen Roterdam und Harlem durch/ und kahm Nachmittage auf fünf Klaftern Waſſers/ glücklich vor Batavien an. Alda verfügte ſich Verwey/ mit den Schiffern der andern Schiffe/ zur ſtunde zum Oberſten Stathalter Maatzuckern/ und dem Indiſchen Hohen Rahte; und erzehlete ihnen/ was auf ſeiner Reiſe vorgefallen: da er ſo manche getreue Dienſte geleiſtet/ ſo manches mahl in den gefährlichſten Anſchlägen auf der Spitze geſtanden/ und das gantze Werck mit klugem Rahte befördern helfen.

Bis hierher haben wir erzehlet/ was ſich in der erſten Kriegsfluht/ unter dem Seeoberſten Baltzer Borten/ und dem Unterſeeoberſten Johan von Kampen/ in der Gegend vor Sine/ als auch in der Beſendung an den Unterkönig Singlamong und

Feld-

Feldherrn Lipoui, und dan in der zweyten Kriegsfluht zugetragen. Nun wollen wir auch anzeigen / was in Hokſieu / unter dem Kaufmanne Ernſt Hogenhuken / vorgefallen.

Bis auf den erſten Lentzmohndes des 1664. Jahres / hatte Conſtantien Nobel ſich in der Stadt Hokſieu aufgehalten / als er an gemeldtem Tage / mit dem Schiffe dem Fincken / welches mit Kaufwahren geladen war / nach Batavien ſegelte. Ihm gab Hogenhuk / Oberhaupt des Holländiſchen Handels in Hokſieu / mit einem großen hauffen Siniſcher Kaufleute / unter dem Schalle der Trummeln und Schalmeyen / bis an das Schlos Minjazeen das Geleite; weil ſie durch den verlauf der Ebbe nicht weiter fort konten.

Nach dem Abſchiede gemeldten Nobels blieb Hogenhuk in Hokſieu / des Handels der Geſelſchaft wahrzunehmen / und täglich anzuzeichnen / was ſich deswegen ſo wohl / als in Stahtsſachen zutrüge; wie auch alles zum Dienſte der Geſelſchaft zu verrichten / was ihm der See-oberſte Bort / und ſein Raht anbefohlen.

Auf eben denſelben Tag zog der Unterkönig nach Chinchieu, die Feinde von den Inſeln Tamſwa und Lamoa in gnaden zu empfangen: ausgenommen den Kimſia, welcher / wie man ſagte / nach Tajowan zu ſegeln geſonnen.

Auf den 2. ging Hogenhuk mit den Sinern wieder zu ſegel / und gelangte gegen den Mittag an das Schif den Finken: da er / nach verrichtung ſeiner Sachen / gegen den Abend abſchied nahm. Aber man konte / wegen des ſtarcken Gegenſtrohmes der Ebbe / nicht wohl fort kommen: daher man bey dem Oberwalle das Ancker auswerfen muſte. Des andern Tages früh ging die Reiſe wieder fort / und man haſtete ſich ſo viel als man konte / alſo daß die Fluht um die Mitternacht vor Hokſieu ankahm.

Auf den 4. gegen den abend / kahm ein Schühtlein / welches berichtete / daß das Schif der Fincke ſchon unter ſegel ſey / und kurtz nach ſeinem Aufbruche wohl 12. oder 15. Geſchützſchüße gehöret / doch nicht gewuſt / wo es geſchehen. Weil nun Hogenhuk einiges Unglück vermuhtete / ſo ſchickte er den Schreiber Lacko / mit einer Schuhte / zum Oberhaupte nach Minjazeen / und lies ihn erſuchen / ein Schif auszuſenden / damit man rechten Beſcheid bekähme.

Auf den 5. zog der Feldherr Lipoui auch nach Chinchieu, mit dem Unterkönige die überkommenden Feinde zu empfangen. Ein Edelman des Lipoui kahm die Holländer / im Nahmen ſeines Herrn zu grüßen / und ihnen anzumelden: daß etliche Briefe von den Reichsrähten an Ihre Hoheiten angekommen / und daß der ihrige bald folgen würde. Ein wenig darnach gelangte der oberſte Kaufman des Lipoui an / und brachte eine Abſchrift der vorgemeldten Briefe / welche alſo lautete:

Wir Lepous haben euren Pon, das iſt Brief wegen des freyen Handels der Holländer / empfangen / und dem Käiſer gezeiget. Die Ponpous haben gleichesfals eure Schriften des vergangenen Jahres / der Holländer wegen / Seiner Majeſtäht bekant gemacht. Die Piejapous haben den Brief / von euch an ſie geſchrieben / dem Käiſer ebenmäßig gewieſen. Auch hat der Konbon einen Brief an Seine Majeſtäht geſchrieben / mit dem berichte / daß die verſprochenen Schiffe ſchon angelanget: darbey das begehren der Holländer wegen des Kauf handels gefüget ſey.

Poui, ihr habet auch einen Brief an die Zoetaiſiner geſchickt / daß der Holländiſche See-oberſte / mit ſeiner Kriegsfluht vor Hokſieu angelanget; deſſen Anſuchen geweſen / daß ihm vergönnet würde / alle Jahr mit Kaufwahren anherzukommen / und ein gewiſſer Ort zum feſten Sitze angewieſen würde / ein Packhaus zu bauen. Der Brief des Konbon an die Zoetaiſiner meldet / daß der Holländiſche Seeheld einige Gühter mitgebracht / und gebähten / daß ſie bald möchten verkauft werden / damit er ſeinen Kriegsknechten ihren Sold geben könne.

Auf alle dieſe Schriften hat Seine Majeſtäht geantwortet: Ihr meine Herren / erweget ihr erſt dieſe Sache miteinander / und komt dan / und ſaget euer Guht düncken: ſo wil ich euch beſcheid geben.

Die Zoetaiſiner / Puejapous, Lepous, Ponpous, waren dem Käiſer gehohrſam. Unſer guhtdüncken / das wir ihm übergaben / iſt dieſes: Wir haben die alten Bücher aufgeſchlagen /

und darinnen befunden / daß es niemahls gebräuchlich geweſen / einigem Fremdlinge zuzulaßen / daß er ewig in unſerm Lande wohne / ein Packhaus baue / viel weniger allezeit handeln möge. Dieſes kan nicht zugeſtanden werden. Wir haben es alles miteinander überwogen: es kan nicht zugeſtanden werden. Wir haben auch geſehen / daß in den alten Zeiten die weiſe geweſen / wan einige Fremdlinge kahmen Seine Majeſtäht zu grüſſen / ihre mitgebrachte Kaufwahren in eines darzu verordnetes Käiſerliches Haus zu bringen / und durch unſere Edelleute aufzuſchreiben und verkauffen zu laßen. Aber / ohne Begrüßung des Käiſers / hat man niemahls zugelaßen / auch iſt es keine Gewohnheit geweſen / daß Fremdlinge alhier zu handeln vermocht. Weil aber der Holländiſche See-oberſte anher gekommen iſt / die Feinde des Reichs vertilgen zu helfen; ſo wird ihnen zugeſtanden / vor dieſes einige mahl ihre Kaufwahren / mit Gevolmächtigten des Feldherrn Lipoui, und Konbons von Hokſieu / zu verkauffen. Doch ſollen die Holländer nach dieſer Zeit den Käiſer zuvor begrüßen / ehe ſie ihre Gühter verhandeln. Dieſe Vorſchläge dürfen wir noch nicht befeſtigen / ehe wir Antwort vom Käiſer bekommen.

Der Käiſer hat darnach hierauf geantwortet:

Ich Konghi ſtehe den Holländern / am 27. Tage des 12. Mohndes / im zweyten Jahre meiner Herrſchaft / zu / daß ſie in zwey Jahren einmahl anher kommen mögen zu handeln. Im übrigen ſeynd wir mit euch / meine Herren / einerley Meynung. Dieſes ſeynd des Käiſers Worte: und nach dieſem Briefe habt ihr euch zu richten.

Im verdeutſchen dieſer Abſchrift / aus den Briefen der Reichsrähte / hat man / ſo viel als müglich geweſen / ihrer weiſe zu ſchreiben gefolget.

Die obgemeldten Lepous und Ponpous, welche die Briefe an Ihre Hoheiten geſchrieben / ſeynd Rähte / die Bürgerliche Sachen handhaben; gleichwie die Piejapous die Kriegsſachen. Die Zoetaiſiner ſeynd vier Vormünder / welche über den jungen Käiſer und das Käiſerreich / zu Lebzeiten ſeines Vaters / geſetzt warden / daß ſie / in währender ſeiner Minderjährigkeit / als Käiſer herrſchen ſolten. Man ſagt / daß dieſe den jungen Fürſten / der nunmehr ohngefähr zwölf Jahr alt iſt / bey den Schlüſſen der Stahtsſachen auf ihren Arm genommen; nachdem ſie ihm wohl eingebildet / was vor eine Ausſprache er geben ſolte.

Gegen den Abend kahm der obgemeldte Schreiber Lacka wieder / mit bericht / daß das geſtrige ſchieſſen anders nicht geweſen / als Freuden- oder Ehren-ſchüſſe des Teelauja, der mit ſeinen zwölf Kriegsſchiffen von Sinchieu wieder zurückgekommen; weil er wieder die Feinde nichts mehr zu verrichten gefunden / oder aber eher den Feind / nachdem die Holländer weg geweſen / nicht verfolgen dürfen. Dan dieſer Teelauja hette das Schif den Fincken / im vorbeyſegeln / mit etlichen Schüſſen begrüßet.

Auf den 7. bekahm Hogenhuk / mit einem abgefärtigten des Uberleuffers Tonganpeks, aus Sinchieu zween Briefe: einen vom Seehelden Borten aus den Piskadores auf den 15. Hornungs geſchrieben; den andern vom Schultzen bey Nacht / vor Aimui am 26. eben deſſelben Mohndes abgelauffen.

Auf den 10. ſchickte Hogenhuk den Schreiber Cheko, mit einem Briefe / an den Stathalter in Hokſieu, damit er ihn / ſeinem verſprechen zur folge / auf das eheſte und geſchwindeſte zu den Holländiſchen Schiffen vor Aimui fortſchaffen möchte.

Auf den 12. waren die Holländer ſämtlich nach dem Götzenhauſe Kouzan gezogen; welches eines der gröſten in den Niederlandſchaften war / und an einem ſehr luſtigen Orte / ohngefähr drey Meilen von Hokſieu lag.

Auf den 17. beſuchte Lepora, einer von des Unterköniges Handelsleuten / den Hogenhuk. Dieſer erzehlete ihm unter andern / daß die Feinde von Tamzwa und Lamoa ſich auf die Tartersche Seite begeben. Nur des Kimſia Feld-oberſter Siekautiau wartete noch / mit ſeinen Frauen / Kindern / Kriegsknechten / und Schiffen / vor dem feſten Lande auf guhte Bedingungen / damit er alsdan ſein Haar auf die Tartersche weiſe verkürtzen / und überkommen möchte. Auch ſagte er / daß in kurtzen ein verſiegelter Brief / mit großen Geſchencken /

vor

vor die Geſelſchaft vom Käiſer ankommen würde.

Auf den 18. beſuchte Hogenhuk den Konbon oder Stathalter / zu vernehmen / wie er daſſelbe / daß die Holländer alle 2. Jahre einmahl mit ihren Schiffen im Reiche zu handeln / ankommen möchten / erkläret: ob ſie dan ein Jahr üm das andere auf Hoklieu fahren ſolten? Hierauf antwortete er mit einem freundlichen weſen: daß die Reichsrähte den Holländern einen Ewigen Handel / und eine feſte Wohnung zum bauen eines Packhauſes zwar vor dieſes mahl noch nicht zuſtehen wolten; wie ihr Guhtdüncken / das ſie Seiner Majeſtäht eingehändiget / lautete. Gleichwohl ſey er deſſen genug verſichert / weil Seine Majeſtäht auf den Vertrag der Reichsrähte die Ausſprache getahn / daß ſie üm das zweyte Jahr einmahl kommen möchten zu handeln. Dieſes ſey ſo viel zu ſagen / als / die Holländer kommen aus ſo weit abgelegenen Ländern / daß ſie nur einmahl in zwey Jahren mit ihren Kaufmansſchiffen angelangen können. Alsdan wird ihnen vergönnet zu handeln. Es were nur allein dahin gemeinet / daß die Holländer eine Geſandtſchaft an den Pekingiſchen Hof tuhn ſolten / den Reichsrähten ein wenig die Hände zu füllen. Seine Majeſtäht ſey noch alzu jung / wüſte wenig von der Herzſchaft: alles müſte durch die Reichsrähte zu wege gebracht werden. Der ewige Handel were gewis. Die Holländer möchten wohl alle Jahre / ja wohl zweymahl in einem / mit ihren Handelsſchiffen ab- und zu-fahren zu handeln. Dieſes wolte er auf ſich nehmen / am Pekingiſchen Hofe zu verantworten. Ja dieſes / nachdem er die Holländer wohl bewürtet hatte / wiederhohlete er / bey ihrem Abſchiede / noch einmahl / und ſagte / daß ſie ſich darinnen nur zu frieden ſtellen ſolten.

Vom 19. bis auf den 22. fiel nichts märckwürdiges vor: und die Holländer waren fort und fort geſchäftig zwey große und ein kleines Zimmer zu machen / darinnen man künftig die Kaufwahren niederlegen könte.

Auf den 23. beſuchte der Oberſte Händeler des Feldherzn die Holländer / mit dem ſie von der Zeitung / die vom Pekingiſchen Hofe an Ihre Hoheiten gekommen / zu reden kahmen. Dieſer legte obgemeldetes eben als der Stadthalter aus / und ſagte / daß er mit ſeinem Herzn deswegen Worte gewechſelt / welcher ihm geantwortet: Die Holländer ſeind nunmehr hier zu Lande feſt genug. Am bauen eines Packhauſes lieget ſo viel nicht. Sie haben ſchon ein gutes Haus / da ſie ihren Handel treiben können. Wan ſeine Majeſtäht von zwey Jahren einmahl ſaget / ſo mögen ſie wohl alle Jahre / ja wohl in einem zweymahl / mit ihren Handelsſchiffen ankommen zu handeln: ſo fern nur der Hobou, damit er den Kaufman Nobeln verſtund / von Batavien wieder zurück kähme / eine Reiſe nach Hofe zu tuhn.

Gegen den Abend ſchickte der Stadthalter von Hoklieu den obgemeldten Brief an Conſtantien Nobeln wieder zurück / mit vermelden / daß die vier Schiffe ſchon weg weren.

Auf den 24. kahmen zween Keiſerliche Gevolmächtigten von Peking / die Uberläuffer Tonganpek und Zibja, des Zouja Söhne / mit groſſen Ehren-ämtern zu begaben: weil ſie der Keiſer in gnaden angenommen.

Auf den 25. empfing Ongſamja, des Unterkönigs Oberhandelsman / die Holländer / die ihn beſuchten / ſehr freundlich / und bedanckte ſich der angetahnen Ehre wegen. Nachdem man einen Bächer oder zween mit Tee getruncken / lies er ſie ſein gantzes Haus beſichtigen / und mitlerweile eine herzliche Mahlzeit anrichten. Bey währender dieſer Mahlzeit gab Ongſamja den Holländern zu verſtehen: ſie weren nunmehr ſo guht als verſichert / daß ihnen der Ewige Handel zugeſtanden ſey: ſie wehren große vornehme Kaufleute: darüm ſolten ſie mit den kleinen gemeinen Leuten / wie ſie dieſe zwey Jahre getahn / nicht handeln; weil ſie alſo die Gühter nur ſtück- und brokken-weiſe verkauffen / und noch darzu die helfte derſelben mit genauer noht verhandeln könten; ſondern vielmehr mit dem Unterkönige / Feld-oberſten / und Stadthalter anſpannen / welche daſſelbe / was ihnen noch fehlete / bey Hofe leichtlich auswürken würden. Auch weren ſie alsdan verſichert / ſo viel weiſſer rauer Seide / als ſie ſelbſt begehrten / auszuführen: da ſie ſonſten / weil es Seine Majeſtäht auf Leibesſtrafe verbohten / wan ihre Hoh: ihnen keine hülfliche Hand leiſteten / nicht ein Päcklein würden ausſenden dürfen. Sie ſolten dieſes eins

bedencken: wan ſie Ihren Hoheiten alle ihre Wahren auf einmahl/ úm einen was geringerm Preis verkauffeten/ daß ſie alsdan ihre Schiffahrt nach Japan úm ſo viel eher befördern/ von dar wieder zurück kommen/ nach Batavien ſegeln/ und ſo fort mehr tuhn könten/ als ſonſten: welches ihnen nohtwendig zweyfachen Gewin einbringen würde. Dagegen/ wan ſie mit ſchlechten geringen Kaufleuten/ die ihnen wohl was mehr vor die williġſten Wahren geben möchten/ handeln wolten/ würde ihnen alles vorgeſchlagene von Ihren Hoheiten geweigert werden.

Hierauf gab Hogenhuk zur antwort: Es könte zwar dieſer Vorſchlag einen guhten Handel geben/ und es kähme auch mit der Meinung ſeiner Herren überein. Aber wan die Holländer mit Ihren Hoheiten handeln můſten/ wie ſie in Kanton getahn/ alsdan würde die Geſelſchaft mehr Schadens/als Nutzens haben: darúm ſie ſich auch von Kanton weggewendet. Vielleicht würde es alhier auch alſo gehen: dan wo die Geſelſchaft Verluſt auf ihre angebrachte Wahren hette/ welche etliche tauſend Meilen/ mit gefahr ihrer Schiffe/ über See kommen můſten; da ſuchte ſie nicht zu handeln/ ſondern viel mehr bey zeiten wegzuziehen/ und ſich dahin zu begeben/ da ſie ihre Wahren mit Vorteil verkauffen könte: darzu ſie gelegenheit genug hette. Wan aber Ihre Hoheiten mit ihnen handeln wolten/ dan ſolten ſie tuhn was billig ſey. Sie wůſten nun ohngefähr/was der gemeine Preis ſey. Und wan es nur ein wenig minder were/ und man darbey keinen verluſt hette/ ſo würde es eine gewúnſchte Sache vor die Geſelſchaft ſeyn.

Nach dieſer Zuſammenſprache gerieten ſie auf andere Reden. Nähmlich Ongſamja berichtete: daß Siekautia, ein berühmter Kriegsman/ und Oberſter Heerführer des Sepoans, mit ſechstauſend der fürnehmſten Kriegsknechte der Siner/ noch endlich/ wiewohl nicht ohne große mühe/ übergekommen wäre. Dan er hette keinesweges mit dem Stathalter von Sinkſieu, Heitakon, noch mit dem Nachfolger des Matetoks, geweſenen Stathalters von Soanchieu, Tonganpek, noch mit Sibja, dem von Haitan, wollen verglichen ſeyn/ viel weniger unter einem derſelben ſtehen: aber wohl unter dem Unterkönige Singlamong, und Feldherzn Lipoui: auf derer befehl/ ſie möchten ihn ſenden/ wohin ſie begehrten/ er als ein ehrlicher Kriegsman/ ſein Leben laßen wolte. Dieſes haben ihm der Unterkönig und Feldherz verſprechen můſſen/ ſonſten würde er nicht übergekommen ſeyn: dan er hette wohl drey Wochen mit ſeinen Schiffen und Kriegsknechten/ vor dem feſten Siniſchen Lande gelegen/ eh er einigen Vorſchlag annehmen wollen. Einer von ſeinen Oberſten/ der Bruder deſſen von Haitan, ſo bald er auf das Land gelanget/ hette bereuet/ daß er ſolches getahn/ und in ſeinen Schiffe wieder entſchnappen wollen: aber er were durch etliche Kriegsknechte des Unterköniges ertapt worden. Der Unterkönig hette ihn zur ſtunde enthäupten laßen/ wofern ſein Bruder/ geweſener Stathalter von Haitan, nicht einen Fußfal getahn. Gleichwohl ſey er in ein hartes Gefängnis geworfen worden.

Auf dieſe und mehr dergleichen Reden trunck man eins herúm: und nachdem Hogenhuk wohl zwey oder drey Stunden aufgehalten worden/ da kehrete er gegen den abend wieder nach Hauſe.

Auf den 26. kahm der Handelsman des Stadthalters von Hokſieu, die Holländer zu beſuchen; und begehrte/unter andern Reden/ vor ſeinen Herzn das Baumwollene Alkatief/ welches ihm Nobel ſchon vorlängſt verſprochen. Hierauf ſchickte es Hogenhuk/ durch ſeinen Schreiber Cheko, dem Stathalter von ſtunden an zu.

Auf den 27. ward Hogenhuk durch den Handelsman des Unterkönigs berichtet/ daß Siekautja angebohten hette Tajowan in Ihrer Hoheiten Hände zu liefern; ſofern man ihm nur erleubte allein dahin zu gehen. Dan damahls/ da er ſinnes ward von Tanzwa überzukommen/ hatte er einen Bund mit Aupikja und Houting, welche die einigen berühmten Kriegshelden waren/ die Kimſia noch hatte/ gemacht: nähmlich/ wan ſie den Sepoan bis vor Tajowan begleitet/ welches mit dem erſten geſchehen ſolte/ daß ſie dan darvon fliehen/ und durch dieſes Mittel ſich unter die Tarter begeben wolten. Wan dieſe übergekommen weren/ ſagte Siekautja, könte Tajowan ſich ſo viel nicht wehren/ daß er es mit ſeinen Völckern nicht einzunehmen gedächte.

Auf den 28. verfügte ſich Hogenhuk zum Konbon oder Stathalter: den er erſuchte/ weil die Kaufwahren/ die alda geblieben/ noch unverkauft weren/ uud wenig dar-

darnach gefragt würde / daß er ihm einen Freybrief verleyhen wolte: dan er ſey geſonnen einige derſelben nach Nanking oder vielmehr Chekiang zu ſenden / damit man ſie alda gegen ſeidene Stückgühter verhandeln möchte. Hierauf gab ihm der Stathalter zur antwort: daß ſolches bey ihm allein nicht ſtünde; darüm wolte er / ihm zu gefallen / deswegen an den Feldherrn ſchreiben / den es mit anginge / und dem Hogenhuk innerhalb 14. Tagen beſcheid ſagen laßen. Ferner gab ihm der Stathalter zu verſtehen / daß es der Holländer eigene ſchuld ſey / warüm ſie ihre Gühter ſo bald nicht verkauften. Er ſey nun ein Man von ſechzig Jahren; und in der Zeit hätte er keine Näglein vor 160. oder 170. Taylen / und ſo fort andere Wahren ſehen verkauffen. Sie weren darmit alzu teuer: welches verurſachte / daß ſie keine nachfrage bekähmen / viel weniger etwas verkauften. Sie ſolten ſie was wohlfeiler geben. Es mangelte weder an Keuffern / noch am Gelde: aber man könte ſie in den Obergegenden ſo teuer nicht wieder verkauffen. Die Uberleuffer verkauften die Gühter / welche ſie mitbrachten / viel wohlfeiler: nähmlich / den Pfeffer vor 9. oder 10. Taylen; das Sandelholtz vor 22. die Näglein vor 120. das Quickſilber vor 110. und 120. die gefärbeten Tücher vor drey und vierdehalbe / die Elle vor 1. das Schahrlaken vor fünf oder ſechs Taylen. Dieſes ſagte er / gebe gleichwohl / nach dem Einkauffe zu Kalappa, noch großen gewin. Hierauf antwortete Hogenhuk / daß es ihm nicht ſeltſahm vorkähme / daß die Uberläuffer das Guht ſo wohlfeil verkauften; weil man geſtohlene Gühter allezeit wohlfeiler geben könte / als die man mit bahrem Gelde bezahlen müſte. Der Stathalter ſchwieg darzu ſtil / und knickte nur lachende mit dem Kopfe. Endlich entſchuldigte er ſich / daß er die Holländer nicht zu gaſte behielt; weil ſeine Frau todtkranck ſey: und darüm / nachdem ſie einen Becher vol Milch / mit Schweineſchmaltze und Bohnen-mähle vermänget / getruncken / nahmen ſie ihren Abſchied.

Auf den 1. Graßmohndes ſtarb des Stathalters erſte Frau: daher er in vierzehen Tagen niemand Gehör verliehe.

Auf den 7. ſchickte der Geheimſchreiber des Unterkönigs den Holländern / durch den Handelsman Lapora, ein Brieflein / welches aus Seiner Hoheit Briefe gezogen / und alſo lautete? Daß zween große Gevolmächtigten / mit zween Edelleuten / die man Tzouzou, das iſt Landshauptleute nennete / auf den 28. des eerſten Mohndes von Peking verreiſet weren. Dieſe hetten den Keiſerlichen Brief an die Holländer / mit den Geſchencken / bey ſich; welche ihnen / vor die getreuen dienſte / die ſie dem Reiche bewieſen / ſolten verehret werden.

Auf den 8. lieffen zwey Schiffe des Haitankons, Stathalters von Sinkſieu, nach Manilha. Dieſe waren führnehmlich mit Seide und ſeidenem Stückgühtern beladen. Ja man ſagte: daß nicht allein Haitankon, ſondern auch Tonganpek, Matetok, ja ſelbſt Singlamong und Lipoui Schiffe verfärtigen lieſſen / mit dem erſten nach Japan zu ſegeln. Auch hatte man ſchon viel Seide / und ſeidene Stückgühter / aus den Obergegenden / nach unten zu geführet: welche verurſachte / daß dieſe Wahren hoch aufſtiegen / und dagegen die Wahren der Holländer wenig geſucht warden; weil die Tartern lieber bahres Geld haben / als Wahren gegen Wahren vertauſchen wolten; indem die Wege vor den Reiſenden Man ſehr unſicher / und vol Diebe / Reuber / und Mörder waren. Daher / wan ſie ſicher reiſen wolten / muſten ſie vor iedes Pack Seide / das nach unten zu ging / ſieben Taylen / ſo auch von allen Stückgühtern / den Edelleuten des Singlamongs, Lipoui, und Stathalters von Hokſieu bezahlen; damit ſie von ihnen mit einem Geleite etlicher Kriegsknechte möchten verſehen werden. Hierdurch kahm ihnen iedes Pack Seide / ehe es nach unten zu konte gebracht werden / auf 25. Tayl an Unkoſten zu ſtehen. Dieſes alles geſchahe / wie man den Hogenhuk berichtete / mit vorwiſſen und zulaßung des Pekingiſchen Hofes / zu deſſelben großen Vorteile.

Als es üm dieſe Zeit in ſechs oder ſieben Tagen nicht regnete / da ließ der Stathalter auf Leibesſtrafe verbieten / Schweine zu ſchlachten / viel weniger zu eſſen / ehe man vier Tage lang Regen bekommen: weil die junge Reisſprußen / welche ſolten verpflantzet werden / gantz verdorreten. Ja er ging / mit allen ſeinen Edelleuten / auf den 17. in unterſchiedliche Götzenheuſer zu fuße / welches ſonſten niemahls geſchiehet / lies Reuchern und Opfern / damit der Himmel einen fruchtbahren Regen gebe. Die Götzen-

pfaffen hielten auch alle Tage ihre ümgänge: nachdem ſie der Stathalter mit Stöcken zu ſchlagen gedreuet / ſofern ſie in acht oder zehen Tagen keinen Regen verſchaffeten.

Auf den 16. kahm der Handelsman Lapora mit einem Brieflein / welches der Unterkönig an ſeinen Oberſten Handelsman Ongſamja geſchrieben. Der Inhalt war wie folget: Der Holländiſche Befehlhaber hat große Ehre eingeleget / indem er uns den Räuber hat helfen ſchlagen. Dieſes habe ich dem Käiſer kund getahn. Darüm kommen nun zween Geſandten von Peking, mit einem Käiſerlichen Briefe und Geſchenken an die Holländer. Auch hat Seine Majeſtäht an uns geſchrieben / daß wir Tajowan / zuſamt eurer Schifsmacht / antaſten / und nach deſſelben Eroberung / den Holländern wieder übergeben ſollen: wie auch / daß ihnen üm das zweyte Jahr einmahl alhier zu handeln ſolte vergönnet ſeyn. Tuh dieſes den Holländiſchen Hobou zu wiſſen; damit er ſich hierüber erfreue. Die gemeldte Geſandten werden in 15. oder 16. Tagen zu Hokſieu ſeyn.

Auf den 18. bekahmen die Holländer bericht / daß Jhre Hoheiten / mit einigen übergelauffenen Edelleuten / einen Anſchlag auf Tamſwa und Lamoa gewagt hatten / aber niemand zu hauſe gefunden. Dan Kimſia war / mit ſeinen Leuten / darvon geflohen / weil ſie den Tarter nicht erwarten dürfen; hatte die Bauren / mit Frauen und Kinder / mitgenommen / und alles verwüſtet und verbrant.

Auf den 19. kahmen etliche Kaufleute / mit bericht / daß Tſiekautia viel Kaufwahren von Tajowan und andern Inſeln mitgebracht: als Pfeffer / Zandelholtz / Quickſilber / Sappanholtz / Näglein / Bernſtein / Laken / und dergleichen / zum großen abſchlage der Holländiſchen Gühter.

Als üm dieſe Zeit der Reis / durch die mänge der täglichen Gefangenen / und überlauffenden Siner / wie auch durch die alda liegenden Kriegsheere / über alle maße teuer geworden / dergeſtalt das ein Sack auf fünf oder ſechs und dreyſſig Maß zu ſtehen kahm; da muſten Jhre Hoheiten den Sinern / die keine Kriegsleute waren / vor eine Zeit zuſtehen die Koſt / mit ihren Fahrzeugen / in der See und am Strande zu ſuchen; wie auch etliche Länder / an der See gelegen / wieder zu bebauen.

Auf den 21. kahm Zeitung / daß Houting, auf einen der letzte von des Sepoans Kriegshelden / auch übergekommen ſey / wie er dem Tſiekautia verſprochen / und ohngefähr acht tauſend Kriegsknechte mit ſich gebracht / welche er ſämtlich dem Tarter übergab. Auch verſtund man / daß Kimſia nach Tajowan / und Anpikja nach den Piskadores geſegelt ſey. Kimſia hette ſein Wort nicht gehalten; ſondern ſey geſonnen / wie die Rede ging / die Holländer und Tartern zu erwarten / und das euſerſte zu wagē; darüm er auch täglich geſchäftig wäre das Schlos Seeland zu befeſtigen / und bey Sakkam noch eine Feſtung zu bauen / damit er Formoſe unüberwindlich machte.

Auf den 24. ging der Ruf / daß Lipoui von Sinchieu nach Soanchieu gezogen / und innerhalb zehen oder zwölf Tagen alda ſeyn würde: wie auch / daß ein Uberläuffer vom Pekingiſchen Hofe angekommen ſey / mit berichte / daß Lipoui zu einem Poui, das iſt / algemeinen Landshauptmanne über die drey Landſchaften Fokien, Kiangſi, und Chekiang erkohren were. Dieſes geſchiehet ſehr ſelten / daß man einem Herrn allein das Obergebiete in Bürgerlichen / viel weniger in Kriegsſachen / über drey Landſchaften anvertrauet.

Auf den 28. kahm ein Edelman / im nahmen des Stathalters / zum Hogenhuk / nach ſeiner Geſundheit zu vernehmen / und ihm zugleich zu vermelden / daß des Keiſers Geſanten über fünf oder ſechs Tage in Hokſieu ſeyn würden.

Auf den 29. hat der Stathalter einen Götzenprieſter / weil er üm den Regen nicht genug gebähten / noch geopfert / dan die Truckne hielt noch an / mit einem Stocke tapfer abſtrafen laßen / und darbey noch gedreuet / ſo fern es in fünf oder ſechs Tagen nicht regnete / ihn gar todt zu ſchlagen.

Auf den 1. Roſenmohndes fiel ein Regen / zu großem Glücke des Götzenpfaffen. An dieſem Tage lies der Stadthalter / durch den Edelman Jan Lauja, den Holländern zu entbieten / daß gemeldte Geſanten vielleicht heute oder morgen alda ankommen würden. Auch lies er fragen: ob ſie dieſelben nicht einhohlen wolten; weil ſie ihrentwegen ſo einen weiten Weg gereiſet kähmen? Zudem ſey es bey den Tartern gebreuchlich: Nobel hette

im

im vergangnen Jahre desgleichen getahn. Hierauf begaben ſich die Holländer zur ſtunde auf das Schlos / den Geſanten entgegen zu reiten / und ſie zu empfangen. Aber ſie verſtunden alda: daß man nicht gewiß wüſte / ob ſie morgen oder übermorgen angelangen möchten; dergeſtalt / daß ſie wieder nach Hauſe kehreten.

Auf den 3. kahmen ſehr ſpähte die mehr gemeldten Geſanten in Hokſieu an / mit einem großen Schwalke von Kriegsknechten und Dienern; alſo daß ſie die Holländer nicht einholen konten.

Auf den 4. begab ſich Hogenhuk / mit allen ſeinen Leuten / des morgens auf das Schlos / die Keiſerlichen Geſanten wilkommen zu heiſſen. Dieſe trahten dem Hogenhuk im Voorſaale ſtracks entgegen / und begleiteten ihn bis in den zweyten oder dritten Verhöhrſaal / da etliche Stühle geneinander über ſtunden / mit anbietung der Lincken-hand / welche ſie vor die höchſte und Ehren-ſtelle rechnen / ihren Sitz zu nehmen. Aber dieſes ſchlug Hogenhuk höflich ab: gleichwohl muſte er / nach vielen Wortgeprängen / gerade gegen dem großen Abgeſanten über ſitzen; weil er ſeine ſtelle nicht höher / als Hogenhuk / nehmen wolte. Hierauf ſagte er: Die Holländer ſeynd mächtige Herren. Seine Majeſtäht ſey ſehr erfreuet / daß ſie angekommen weren / Ihm mit einer ſo großen und anſehnlichē Schifs- und Krieges-macht bey zu ſtehen / und ſeine Feinde dämpfen zu helfen. Dieſes würde bey Hofe ſehr hoch geſchätzet: weil Seine Majeſtäht den Sieg niemand / als den Holländiſchen Herren zuſchriebe. Darüm ſey er auch von Seiner Majeſtäht / zur Danckbarkeit / mit verſiegelten Briefen und Geſchencken abgeſant. Zudem hette Seine Majeſtäht ihnen den Ewigen Handel / den ſie im Reiche üm das zweyte Jahr einmahl haben ſolten / zugeſtanden: und an den Unterkönig / und Feldherrn / als auch den Stathalter in Hokſieu geſchrieben / ſich mit der Holländiſchen Schifsmacht zu vereinigen / und nach Tajowan über zu ſegeln: welches ſie den Holländern / nach eroberung deſſelben / überlaßen ſolten; damit ſie als in der nähe geſäſſene Freunde / hin und wieder ſchiffen möchten / in ſeinem Reiche zu handeln.

Nach dieſen Reden fragten die Geſandten nach dem See-oberſten Borten / und der Schifsfluht: darauf Hogenhuk antwortete: daß der Seeheld aus gewiſſen Uhrſachen / die er Ihren Hoheiten kund getahn / nach Batavien geſegelt ſey; doch alda bey zeiten wieder angelangen würde / Tajowan / mit geſamter Macht / anzutaſten: welches ſie ihnen wohlgefallen lieſſen. Aber Seine Majeſtäht / ſagten die Geſandten weiter / wie auch die Reichsrähte / wüſten nicht anders / als daß der Herr See-oberſte / mit der gantzen Schifsmacht / noch alda vor dem Lande ſey: darüm hätte Sie in der eyl an Ihre Hoheiten geſchrieben / daß ſie mit ihren Kriegsknechten und Schiffen nach Tajowan ſegeln ſolten / damit es die Holländer wieder eroberten: welches Seiner Majeſtäht begehren ſey. Sie wolten nun wohl den Käiſerlichen Brief öfnen / und ihm aushändigen / aber im abweſenheit des Unterköniges und Feldherrn möchte ſolches nicht geſchehen. Er ſolte ſich dan ſo lange gedulden / bis Ihre Hoheiten ankähmen: welches in kurtzem geſchehen würde.

Als man einem oder zween Bächer Tee herüm getruncken / nahm Hogenhuk ſeinen Abſchied / und ward / im weggehen / von den Geſandten bis über den Voorſaal begleitet; indem ſie mit vielen Worten bezeugeten / daß ſie die Holländer vor wahre Freunde ihres Stahts erkenten. Im wiederkehren begegnete dem Hogenhuk der Stathalter von Hokſieu, mit allen ſeinen Edelleuten; welcher ſich auch zu den Geſanten begeben wolte / ſie wilkommen zu heiſſen.

Auf den 5. kahm des morgens ein Edelman zum Hogenhuk / im nahmen der Geſanten / zu beſuchen: welcher / nachdem man ihn mit Wein und Früchten bewürtet / wieder von ihm ſchied. Kurtz darnach begab ſich Hogenhuk zum Stathalter / zu vernehmen / ob der Käiſerliche Brief nicht eher könte geöfnet werden / als bis der Unterkönig und Feldherr angelanget. Dieſer gab ihm zur Antwort: daß es nohtwendig geſchehen müſte. Und darüm hatte er auch / weil der Brief im beyſeyn ihrer drey müſte geöfnet werden / einen Bohten zu Ihren Hoheiten abgefärtiget. Der Feldherr ſey ſchon etliche Tage auf der Reiſe geweſen / und würde in kurtzer Zeit bey ihnen ſeyn. Aber mit dem Unterkönige würde es ſich noch wohl 18. oder 20. Tage verweilen / eh er ankommen könte: und darüm müſte man ſich ſo lange gedulden.

Hogenhuk fragte auch den Stathalter:

ob

ob es den Geſanten angenehm ſeyn würde/ wan er ſie in ſeine Behauſung zu gaſte nöhtigen lieſſe? Darauf er antwortete: daß ſie nicht eher/ als bis ſie ihren Befehl volzogen/ kommen dürften. Wan aber ſolches geſchehen/ dan könte er tuhn nach ſeinem belieben. Ferner ſagte er: ob Hogenhuk noch zweifelte/ daß er ein wahrer Freund der Holländer ſey? ſie weren mit dem wegſegeln ihrer Schiffe alzuhaſtig geweſen: hetten ſie nur noch vier oder fünf Tage verzogen/ ſo würden ſie dieſe Zeitung dem Könige von Jakatra, dadurch er den Oberſten Stathalter auf Batavien verſtund/ mitgebracht haben. Der Herr See-oberſte ſey nun zwey Jahr nacheinander ſo eylend/ ohne Abſchied/ und ohne einige Zeitung vom Pekingiſchen Hofe/ durchgegangen: welches bey den Tartern nicht alzuwohl aufgenommen worden. Und darüm hetten ſie ſich auch/ durch Briefe an dem Herrn Oberſten Stathalter in Indien/ beſchweret. Dieſes beantwortete Hogenhuk ſo guht als er konte; daß ihn nähmlich die Noht darzu gezwungen. Endlich nahmen die Holländer ihren Abſchied.

Auf den 6. kahmen etliche Siniſche Kaufleute zu den Holländern/ alle ihre Kaufwahren zu beſichtigen. Nachdem ſie alles wohl beſehen hatten/ fragten ſie die Holländer/ wie ſie ihre Wahren verkauffen wolten/ alle zugleich/ oder Stückweiſe? Hierauf antwortete Hogenhuk: Wan ihnen alle Wahren wohl anſtünden/ daß er ſie ihnen auch allezugleich verhandeln wolte/ mit dem bedinge/ daß ſie dieſelben alſo bezahleten/ wie man zu Nobels zeiten getahn. Aber die Kaufleute lachten darüber/ und ſagten: daß dazumahl die beſten und willigſten zimlich teuer verkauft worden; weil es das erſtemahl geweſen/ daß die Holländer alda gehandelt. Zudem ſey es vor dieſem den Sinern auf Leibesſtrafe verbohten/ ſolche Wahren von einigen Ausländern zu kauffen/ oder damit alda im Reiche zu handeln. Darüm ſolten ſie nicht gedencken/ daß ſie allezeit eben ſo viel bekommen würden. Sie müſten ſich ſpiegeln an ihrer Seide und Seidenen Stückgühtern/ welche im vorigen Jahre ſchier ein drittes teil teurer geweſen/ als itzund. Zudem hetten die Uberläuffer eine große mänge derſelben mitgebracht. Wan dan ihre Gühter abſchlügen/ und die Holländiſchen ſtiegen/ wie ſolte man miteinander handeln können? Wan aber die Holländer ihre Wahren was wohlfeiler geben/ und ſie allezugleich verkauffen wolten/ alsdan könte man ſehen miteinander zu handeln: wo nicht/ ſo verſicherten ſie Hogenhuken/ daß er wohl ein gantzes Jahr/ ja länger mit denſelben würde ſitzen bleiben.

Hierauf lies ſie Hogenhuk bieten: und alſo bohten ſie 140. Tailen vor die Näglein/ 120. vor das Quickſilber/ 8. vor den Bärnſtein von 12. Gülden/ achtehalb vor den von 11. Gülden/ 4. vor den von 6. gülden/ 3. Tailen vor den von 5. Gülden/ 9. Maß vor den von 24. Stüvern/ 18. Tailen vor die erſte gattung des Borneoiſchen Kamfers von 23. Realen/ 16. und ein halbes vor die zweyte gattung von 20. Realen/ 6. Tailen vor eine Elle Schaarlakens/ 4. vor das Karmeſien/ 3. Tailen vor andere gefärbte/ ſo auch vor das Krab. Wan die Holländer dieſe Wahren alſo abſtehen wolten/ ſo ſolten ſie darvor im zweyten ſechſten Mohnden weiſſe raue Sidleiſche und Kouleiſche Seide geben/ nach dem Märkte oder währte/ als man als dan hette. Aber Hogenhuk wolte ihnen darauf nicht einmahl antworten: darüm ſie auch unverrichteter ſache wieder weggingen.

Auf den 8. kahm der Feldherr/ mit ſeinem gantzen Schwalcke/ in Hokſieu wieder an; da ihn der Stathalter herrlich einhohlete.

Auf den 9. ſchickte Hogenhuk den Unterkaufman Pedellen zum Feldherrn/ ihn ſeinet wegen wilkommen zu heiſſen; weil er es ſelbſt/ ſeiner Darmgicht wegen/ nicht tuhn konte. Bey dieſer gelegenheit fragte der Feldherr/ ob ihre Kaufwahren verkauft weren? und als Pedel Nein geantwortet/ ſagte er: es ſey kein Wunder/ weil ſie dieſelben alzu hoch hielten; und wan ſie was darvon verkauffen wolten/ ehe noch andere mehr ankähmen/ ſo müſten ſie weniger heiſchen/ als ſie vor dieſem getahn: ſonſt würden ſie ins künftige gewislich darmit ſitzen bleiben/ und lange ſo viel nicht bekommen/ als ihnen itzund gebohten würde.

Auf den 10. ſchickte der Feldherr zu Hogenhuken üm ein Stücke Krohnraſch. Als ihm ſolches ausgehändiget worden/ lies er fragen/ was er darvor geben ſolte? Hogenhuk forderte 40. Taylen: worauf der Handelsman ihm zu verſtehen gab: Wan die Kaufleute 40. bezahlen/ ſolte mein Herr nur 38. geben; weil er es ſelbſten/ zu ſeinem

Gezel-

Gezelte / gebrauchen wil. Dieſes lies Hogenhuk alſo geſchehen.

Auf den 11. lies der Stathalter Hogenhuken gegen den folgenden Tag zum Mittagsmahle nöhtigen. Und alſo verfügte ſich Hogenhuk / wiewohl er noch etwas unpäslich war / des folgenden Morgens zuerſt in des Feldherrn Behauſung / ihn ſelbſten wilkommen zu heiſſen; weil es übel möchte vermärket werden / wan er zum Stathalter zu gaſte ginge / eh er ſeine Schuldigkeit bey dem Feldhern abgelegt. Dieſer lies ihn zur ſtunde vor ſich kommen / und fragte / eh er ſich ſetzte / wie es üm ſeine Geſundheit ſtünde? und warüm er ſo früh ausginge / weil man es ihm wohl anſehen könte / daß er der Kranckheit noch nicht gantz entlauffen? Hierauf gab er zur antwort: daß ihn der Stathalter zu gaſte laden laßen; welches er / aus furcht / er möchte es übel aufnehmen / nicht weigern dürfen. Nachdem ſie einen Bächer Milch / mit Bohnenmähle und Pekingiſcher Butter vermiſchet / genoſſen / begunte der Feldherr zu erzehlen: **Wie angenehm die Holländer bey ſeiner Majeſtäht wären: weil Sie befohlen / daß man / mit ihnen / auſſerhalb ſeines Stahts / in den Krieg ziehen ſolte; dergleichen niemahls / ſo wohl bey der Sinitſchen / als Tartariſchen Herrſchaft / geſchehen: daß man nähmlich Fremdlingen mit Kriegs- und Schifs-macht beygeſtanden. Ja was mehr ſey / Seine Majeſtäht begehrte / daß die Holländer Tajowan wieder beſitzen ſolten; damit ſie nachmahls mit ihren Kaufwahren / als getreue benachbahrte Freunde / hin und wieder fahren / und einander helfen möchten / wan es die Noht erforderte. Der Handel alda zu Lande ſtünde feſt: und daß man ihnen denſelben üm das zweyte Jahr einmahl vergönnet / das müſten ſie nicht achten. Dan auf ſein Wort / wie er ſchon mehrmahls geſagt / möchten ſie wohl alle Jahre ankommen zu handeln. Wan es ſo nicht ſey / und man ſich befahrte / daß ein Unheil daraus erwachſen möchte / ſo wolte er ſie wohl warnen. Ein Geſandte könte alles guht machen. Sie müſten an den Käiſer ſenden / ihm zu dancken / und mit einer ſtahtlichen Verehrung zu begrüßen. Er hette Seiner Majeſtäht geſchrieben / daß der alte Hobou, nämlich Nobel / nach Batavien gezogen ſey / und als ein Geſandter vom Herrn Oberſten Stathalter und den Rähten von Indien wiederkommen würde. Wan nun ein ander kähme / würde es nicht guht ſeyn.** Und darüm fragte der Feldherr Hogenhuken ſehr ernſtlich: **Ob er ihn nicht verſichern könte / daß Nobel / und kein ander wiederkommen würde? weil er anders bey Seiner Majeſtäht lügenhaftig were. Er und** Singlamong **hetten dem Könige von** Jakatra **deswegen geſchrieben.** Hierauf antwortete Hogenhuk: **Wan Ihre Hoheiten deswegen an den Oberſten Stathalter geſchrieben / ſo möchte Nobel von ihm wohl abgeſandt werden; wiewohl er ihn deſſen nicht verſichern könte.** Hiermit war der Feldherr nicht wohl zu frieden / und fuhr fort: **Ob dan der Herr See-oberſte Bort auch wiederkommen würde / und wan? weil man nun allein auf ihn wartete Tajowan mit aller Macht zu bekriegen.** Hogenhuk antwortete: **Daß er ſolches gleichsfals nicht recht wüſte; wiewohl er hoffete / daß die Schifsfluht ſchon im Sommer / oder im anfange des Herbſtmohndes alda ſeyn würde; wie der Seeheld bey ſeinem Abſchiede an Ihre Hoheiten geſchrieben. Was den See-oberſten Bort belangte / das ſtünde im Guhtdüncken der Indiſchen Rähte. Doch gleubte er / daß gemeldter Bort kommen würde. Seine Majeſtäht** / ſagte hierauf der Feldherr / **hette itzund Geſchencke an den Seeheld geſchickt. Wan er nun wiederkähme / würde es guht ſeyn. Eben alſo lagen auch unſere Geſchencke vor ſeinem Wegzuge ſchon färtig: aber er iſt abermahl / ohne Abſchied zu nehmen / durchgegangen: welches uns nicht wohl gefallen. Auch hat er alles / nach ſeinem eigenen Kopfe / verrichten wollen; da doch die Rähte auf Batavien das meiſte unſerem Belieben anheim geſtellet. Gleichwohl haben wir nichts wollen vornehmen / welches wir nicht zuvor dem See-oberſten kund getahn / ſein Urteil darüber einzuziehen. Aber es war alles vergebens. Wan er unſerer guhten Meinung gefolgt hette / ſo würde**

er der Ehre Tamſwa und Lamoa zu erobern mit genoſſen haben. Bey ſo einem glücklichen Fortgange hette Seine Majeſtäht den Holländern ihr Anſuchen nicht abſchlagen können; ja ich zweifele nicht / man würde Tajowan ſchon erobert haben; weil wir dem See-oberſten verſprochen / nach Eroberung gemeldter Inſeln / mit der gantzen Macht darauf loßzugehen. Aber er gab zur Antwort: er wüſte von keinem Tamſwa und Lamoa. Seine Oberen hetten ihm befohlen / nach Eroberung der Inſeln Ai- und Que-mui, nach Tajowan zu gehen. Wan er anders tähte / würde man ihm / bey ſeiner Wiederkunft nach Batavien / das Haupt vor die Füße legen. Und alſo konten wir vom See-oberſten / mit aller unſerer guhten Zuſage / zu unſerm höchſten verdruſſe / nichts erwerben. Was hat nun der Herr See-oberſte vor Tajowan ausgerichtet? nichts / als daß er Zeit / und Volck durch Seuchen verlohren. Hette er ſeinem Siege / mit unſer guhten Meinung / gefolget / die Feinde aus Tamſwa und Lamoa verjaget / und den Kimſia, welcher alsdan nach Tajowan flühen müſſen / ſamt ſeiner gantzen Fluht / verfolget / und ihm alſo keine Zeit gelaßen ſich / wie er nun auf Sackam und Tajowan tuht / zu befeſtigen; ſo würde es viel beſſer ausgefallen ſeyn. Auch hette Kimſia und Anpikja, mit zweyhundert Schiffen / ſo gemächlich nach Tajowan nicht gelangen können / wie ſie getahn. Ich habe von einem Uberläuffer gewiſſe Zeitung / daß Kimſia, mit ſeiner gantzen Fluht / vor Tajowan glücklich angeländet / und mit freuden / als ihr Haupt / empfangen worden. Er hat auf Sackam zwo oder drey Feſtungen aufgeworfen / die Straßen beſetzt / die Kriegsvölcker nach Tamswa und Kelang geſchickt / und die Piskadores mit Kriegsknechten und Kriegs-ſchiffen verſehen: dergeſtalt / daß er ſich überal und auf allerley weiſe in Bereitſchaft ſtelt / die Feinde zu erwarten. Dieſes alles haben wir ſämtlich verurſachet / indem wir ihm ſo viel Zeit gelaßen / und den angefangenen Sieg nicht fortgeſetzet: da wir ihn genug in unſern Händen hatten. Dan er hatte ſchon dreymahl beſchloſſen / im fal wir ihn verfolgeten / ſein Haupt in den Schoß zu legen; wie mir ſein Feldherr Tſiekautja ſelbſten erzehlet.

Nachdem Hogenhuk dieſes / welches der Feldherr mit einem entrüſteten Gemühte geſagt hatte / einiger maßen entſchuldiget hatte / da nahm er ſeinem Abſchied / und verfügte ſich zum Stathalter. Unterwegens begegnete ihm ein Edelman / den Holländern an zu ſagen / daß alles bereit ſey / und die Geſandten ſchon angelanget. So bald er alda ankahm / empfing ihn der Stathalter ſehr freundlich; wie auch die Geſandten: welche den Hogenhuk nöhtigten oben an zu ſitzen. Weil er aber ſolches zu unterſchiedlichen mahlen weigerte / ſo muſte er endlich eben ſo hoch / als ſie / ſeinen Sitz nehmen: und der Stathalter ſetzte ſich neben gemeldten Herren unten an. Ihre Stühle waren mit Damaſtenen Tüchern / mit Golde geſtickt / behangen. Nachdem ſie ein wenig geſäſſen hatten / entſchuldigten ſich die Geſandten / daß ſie Hogenhuken nicht beſuchet / wie er ihnen getahn: und ſagten / daß ſie es darüm nicht tuhn dürfen / weil ſie ihren Befehl noch nicht volzogen. Als ſie ein paar Bächer Milch getruncken / erſuchte ſie der Stathalter an die Tafel zu gehen; da man eben die Stühle ſetzte / die gleich alſo / als die vorigen / mit geſticktem Damaſte behangen waren.

Unter dem Gaſtmahle lies der Stathalter einige Freudenſpiele ſpielen / daſſelbe noch herrlicher zu machen: wiewohl es von ſich ſelbſt herrlich genug war; indem die Speiſen wohl 30. oder 36. mahl verändert warden. Nach gehaltener Tafel nahmen erſt die Geſandten / und darnach die Holländer / ihren Abſchied / und kehreten nach Hauſe.

Auf den 19. kahm der Unterkönig in Hokſieu an / und ward mit großen Stahtsgepränge eingehohlet / ja mit unausſprechlicher Freude über die eroberung der Inſeln Tamſwa, Lamoa, und andere benachbahrten; dadurch nunmehr die gantze Gegend vor Sine von den Reubern gereiniget war.

Auf den 20. kahmen die Edelleute der Geſandten wieder / und wolten den Holländern die vorgemeldte Seide aufdringen / in dem ſie ſagten: ſie hetten unter wegens verſtanden / daß die Holländer ſehr viel Seide aufgekauft / und nach Batavien geſchikt hetten;

hetten; welches wider des Keisers Gebott stritte/ aber der Dienste wegen/ die sie dem Reiche bewiesen/ zugelaßen würde. Darüm hetten auch ihre Herren diese Seide auf der Reise eingekauft/ ihnen zu überliefern. Wolten sie nun dieselbe nicht annehmen/ so möchten die Gesandten dem Unterkönige/ Feldherrn/und Stathalter vielleicht verbieten/ ihnen keine Seide mehr einzukauffen zuzulassen/ ehe man Erläubnis vom Keiser erlanget. Aber Hogenhuk gab ihnen eben dieselbe Antwort/ wie er vor diesem getahn. Und hiemit schieden sie sehr übel zu frieden von ihm.

Gegen den Mittag verfügte sich Hogenhuk auf den Hof des Unterköniges/ihm aufzuwarten. Aber dieser wahr eine halbe stunde zuvor zum Feldherrn seiner Kriegsvölcker/ welcher kranck lag/ gegangen ihn zu besuchen. Sein Vorträger baht/ daß die Holländer im Voorsaale ein weilichen verziehen möchten; und schickte hin ihre Ankunft dem Unterkönige anzumelden. Hierauf kahm er/ nachdem sie ein wenig gewartet/ wieder heim/ und gab Hogenhuken zur stunde Gehör: welcher ihm Glück wünschte/ daß er gesund wieder gekommen/ wie auch daß er den Sieg über seine Feinde erhalten. Unter andern begunte der Unterkönig sich abermahl über den plötzlichen Abschied des See-obersten/ der ihm auch solches nicht zu vor andienen laßen/ zu beklagen. Er hette zwar/sagte er/einen Brief von ihm empfangen/ aber nicht eher/ als da er schon reisefärtig gewesen; also daß er darauf nicht antworten können. Hierbey fragte er: ob der See-oberste Bort auch wiederkommen würde/ oder aber ein ander? Darauf Hogenhuk antwortete/ daß es bey dem Könige von Jakatra stünde; und er daher Seine Hoheit nicht versichern könte. Ferner sagte der Unterkönig: er könte mit dem See-obersten nicht übereinkommen: darüm wünschte er/ das ein ander kähme. Hätte der See-oberste seine guhte Vorschläge beobachtet/ und nach der Eroberung der Inseln Tamsiwa und Lamoa sich/ samt den Tartersehen Schiffen/ nach Tajowan begeben; so zweifelte er nicht/ man würde dieses auch schon erobert haben. Aber der See-oberste hette ihm nicht gleuben wollen. Itzt were Befehl vom Käiser gekommen/ daß man dahin gehen müste. Wan nun die Holländische Fluht noch vorhanden were/ so würde es eine gewünschte Sache seyn. Seine Majestäht wüste auch anders nicht/ als daß gemeldte Fluht noch da were: dan Sie hette ihm/ in seinem Briefe befohlen/ mit der gantzen Fluht von stunden an nach Tajowan zu gehen/ und solches den Holländern/ so bald es erobert were/ vor ihre getreuen Dienste/ dem Reiche bewiesen/ zu übergeben. Auch hette Sie ihnen den Handel vergönt: welches vor eine große Gunst zu rechnen/ und zu gleuben stünde/ daß der Käiser ihnen wahrhaftig gewogen sey. Wan ein Gesanter zu Seiner Majestäht abgefärtigt würde/ so zweifelte er nicht/ daß man alles/ was man bey Hofe mehr begehrete/ erlangen solte. Man wartete nun nur allein auf die Fluht: wan dieselbe angelangte/ so solte man sämtlich/ des Keisers Befehle zur folge/ auf Tajowan zugehen und dasselbe zu überwältigen suchen. Darnach wartete man auch nach dem Gesanten Nobeln/ den festen Handel zu befördern. Endlich entschuldigte sich der Unterkönig/ daß er Hogenhuken nicht länger Geselschaft halten könte/weil er von seiner Reise noch nicht ausgeruhet: doch befahl er zween seiner Räthe solches zu tuhn. Auch versprach er/ wan es Zeit sey den Keiserlichen Brief zu öfnen/daß er ihm solches wolte zu wissen tuhn. Und also begab er sich in sein Zimmer. Kurtz darnach nahm Hogenhuk seinen Abschied/ und verfügte sich nach hause.

Auf den 21. liessen ihre Hoheiten dem Hogenhuk/ durch etliche Edelleute/ ansagen: daß er sich des folgenden Morgens früh in das Haus des Keiserlichen Zahlmeisters Poetzienzie begeben solte. Als er dahin kahm/ fand er den gantzen Hof besetzt/und verzog so lange an einem angewiesenen Orte/ bis der Unterkönig und die Gesandten mit dem Keiserlichen Briefe ankahmen. Auch wartete der Feldherr und Stathalter/ mit allen Edelleuten/ auf gemeldte Herren.

Nachdem die Holländer alda ein wenig gewartet/ da lies der Feldherr den Unterkaufman Pedellen rufen/ dem Hogenhuk anzusagen: weil er den Keiserlichen Brief im anfange nicht hette einhohlen können/ daß er nun/ wan derselbe in den Hof kähme/ ihm/ im vorbey tragen/ mitten auf den Wege/ auf gebogenen Kniehen/ Ehre beweisen solte; weil es also des Landes Gebrauch sey. Solches hette auch/im vergangenen Jahre/ im einhohlen dergleichen Briefes/ Nobel auf der Heerstraße getahn.



Als Hogenhuk ohngefähr eine Stunde gewartet/ da kahm der Unterkönig/ mit einem großen Schwalke von Edelleuten und Höflingen/ zu Pferde: und ein wenig darnach folgeten die Gesanten/ mit dem Keiserlichen Briefe/ und den Geschencken. Der Brief ward durch acht Menschen/ welche alle roht und gälbe gekleidet gingen/ auf zween verlackten Stöcken getragen; darauf ein getürnetes Heuselein/ vergüldet und mit Bildwercke gezieret/ zu stehen kahm. In diesem Heuselein lag der Keiserliche Brief/ in einer gälben seidenen Binde aufgewunden. Darnach folgeten fünf oder sechs rohte verlackte Tafeln/ mit Damastenen Tüchern behänget. Hierauf lagen die Geschencke ungedeckt. Hinter diesen ritten die Gesanten/ mit einer großen mänge Edelleuten begleitet. Vor dem Keiserlichen Briefe spieleten bey zwanzig Spielleute auf Trummeln/ Schalmeyen/ Posaunen/ Flöhten/ und dergleichen Spielzeugen. Auf der helfte des weges täht Hogenhuk/ wie ihm der Feldherr befohlen/ seine gebührliche Ehrerbietigkeit/ mit beugen des Heuptes und Leibes. Hierauf folgeten die Holländer sämtlich hinten nach/ bis in den großen Saal; da Ihre Hoheiten albereit saßen/ und itzund aufstunden. Als sie ein wenig mit einander geredet/ bekahm Hogenhuk Befehl/ noch einmahl/ ehe der Brief gelesen würde/ auf seine Kniehe zu fallen/ und demselben zum andernmahl Ehrerbietigkeit zu erweisen: welches er auch auf einem seiner Kniehe verrichtete. Hierzu hatte er ein rohtes samtenes Küssen mitgenommen: welches ihm nachmahls/ als er/ nicht allein unter dem lesen des Briefes fort und fort kniehen/ sondern auch nach Vorlesung/ wohl zwölf oder funfzehen mahl/ eh er den Brief vom Obersten Gesandten empfing/ aufstehen/ und wieder auf das Knieh fallen muste/ auf den blauen Steinen sehr wohl zu statten kahm.

Nachdem nun der Brief öffendlich gelesen war/ legte ihn der Oberste Gesante auf Hogenhuks Arm: und da muste er wieder etliche mahl niederfallen/ und das Häupt beugen. Eben dasselbe muste er auch nachmahls vor den tausend Taylen und den seidenen

denen Zeugen tuhn. Als dieses geschehen war/muste er zum letzten noch dreymahl auf die Kniehe fallen. Hierauf gingen Ihre Hoheiten unter einem Himmel niedersitzen/ und liessen eine große Kanne Milch/ mit starcker Pekingscher Butter und Bohnenmähle vermischet/ bringen/ und truncken sie herüm. Da ward Hogenhuk auch genöhtiget/ daß er sich dichte bey Ihren Hoheiten niederlaßen solte. Endlich stund der Unterkönig auf/ und nachdem er einen höflichen Abschied genommen/ begab er sich auf seinen Hof. Darnach folgete der Feldherr/ die zween Gesanten/ mit den Holländern/ und dem Stathalter. Dieser befahl Hohenhuken/ daß er des folgenden Tages den Abgesanten/ ihnen zu dancken/ aufwarten solte.

Den Keiserlichen Brief lies Hogenhuk durch Ludwich Keisern/ dem er kreutzweise auf den Rücken gebunden war/ zu Pferde nach seiner Wohnung bringen. Die Geschencke aber warden in so genente Pallakeinen geleget. Unterwegens spielete man vor dem Briefe her auf Schalmeyen/ Pfeiffen/ Trummeln/ und trug sechs oder acht Fahnen voran/ mit großem zulauffe des Volckes: welches den Holländern viel Glücks wündschte.

Als nun Hogenhuk heim gekommen war/ da tähten zween Diener des Käiserlichen Zahlmeisters aus einem Stücklein drey Ehrenschösse/ und man spielete ohngefähr eine Stunde lang auf Schalmeyen/ Pfeiffen und Trummeln. Dieses geschahe nur darüm/ damit man ihnen eine Verehrung tuhn solte. Auch bekahm Hogenhuk von Ihren Hoheiten Befehl/ was mehr zu geben/ als Nobel im vergangenen Jahre getahn. Eben dieselben liessen ihm zugleich ansagen/ daß er den Gesandten des folgenden Tages dancken solte; weil es bey ihnen sich selten zutrüge/ daß von Seiner Majestäht ein so großes Geschenke iemand gegeben würde. Er müste es auch vor eine große Sache halten/ daß er in des Käisers Augen so angenehm sey.

Nachdem Hogenhuk eine weile zu hause gewesen/ da lies er den Käiserlichen Brief verdeutschen/ welcher also lautete: Ich Käiser/ sende diesen meinen Brief an den Holländischen See-obersten Baltasar. Ich habe den Fremdling von fernen und benachbarhten Oertern lieb/ wie einem Keiser zukömt: zumahl denselben/ der uns wohltuht/ dem mus man wieder wohltuhn; und denen/ die Ehre einlegen/ mus man solches wohl belohnen. Ich habe vor gewis verstanden/ daß ihr Ehre eingeleget habet; darüm habe ich etliche meiner Leute abgefärtigt euch zu beschencken. Ich habe verstanden/ daß der Holländische Baltasar mit meinen Kriegsbeamten aufrichtig in den Krieg gezogen ist/ daraus ich verspühre/ daß er es mit meinem Volcke und Reiche guht meinet: welches daher erscheinet/ weil er die Reuber gantz bezwungen und verjaget; wie einen Vogel/ der ein Nest gemacht/ darinnen zu nisten/ welches nun zerbrochen ist. Die Ehre/ die ich von den Niederländern allezeit gehoffet/ die Besitzer der Inseln zu überwinden und zu vertreiben/ ist nunmehr volzogen. Darüm bin ich schuldig/ euch mit einigem Geschencke zu dancken: und sende diesen meinen Brief/ den ich/ mit den beygefügten Geschencken/ ehrerbietig anzunehmen ersuche.

KONGHI.

Diese Geschencke bestunden in tausend Taylen Sinischen Silbers/ und 60. Stükken von allerhand Seidenen und Güldenen Zeugen.

Auf den 23. begab sich Hogenhuk/ mit allen seinen Leuten/ in die Behausung Ihrer Hoheiten; wie auch zu den Gesandten/ ihnen sein misvergnügen über den Käiserlichen Brief anzuzeigen/ indem man im verdeutschen befunden/ daß darinnen des festen und ewigen Kaufhandels nicht eins gedacht würde/ noch auch vom bleiben der Gesellschaft alda/ viel weniger/ daß man mit vereinigter und gesamter Kriegs- und Schifsmacht nach Tajowan segeln solte/ dasselbe anzutasten; wie Ihre Hoheiten dem See-obersten Bort/ Nobeln/ und Hogenhuken schon vorlängst zu unterschiedlichen mahlen versprochen: nähmlich/ daß deswegen besiegelte Briefe vom Käiser ankommen würden. Nun könte man augenscheinlich sehen/ daß der See-oberste und sie nicht ohne uhrsache über die unbeständigkeit Ihrer Hoheiten geklagt hetten: weil nicht eine mündliche Zusage bisnochzu erfüllet zu seyn befunden worden. Ja es würde vom Obersten Stathalter sehr übel aufgenommen werden/ daß sie von Ihren Hoheiten nun

zwey Jahre nacheinander mit eytelen Worten aufgehalten worden. Hierauf antwortete der Unterkönig Hogenhuken mit lächlendem Angesichte: daß Seine Majestäht an ihn und den Feldherzn geschrieben; wan von den Holländern ein Gesandter üm das zweyte Jahr einmahl ankähme/ daß Sie ihnen alsdan den Handel zustünde: wie auch/ daß man mit ihnen nach Tajowan gehen solte/ dasselbe einzunehmen. Er hette selbsten nicht anders gewust/ als daß besiegelte Briefe an sie kommen solten. Aber nun märckte er erst/ daß es üm einen Gesandten zu tuhn sey/ welcher dem Pekingischen Hofe dancken müste/ und zugleich Geschencke mit bringen: dan sonsten würden sie den Handel nicht erlangen. Wan ein Gesandter ankähme/ welchen sie zur stunde mit Vorschreiben nach Peking abfärtigen/ auch verschaffen wolten/ daß der Handel seinen fortgang hette; so versicherte er ihn/ daß die Geselschaft den Ewigen Handel nach belieben ein- und aus-zureisen bekommen würde. Darneben würde man ihr eine Insel/ oder ein Stücke Landes anweisen/ damit sie alda ihren Handel unverhindert treiben möchten. Eben dergleichen Antwort bekahm Hogenhuk auch vom Stathalter. Aber der Feldherz schien entrüstet zu seyn/ indem er sagte: solche große Ehre mit Geschencken/ neben einem Käiserlichen besiegelten Briefe/ darinnen den Holländern die Ehre/ daß sie den Feind überwunden/ zugeschrieben würde/ were niemand iemahls geschehen: hiermit solten sie vergnüget seyn/ und sich darüber erfreuen. Hierauf warf Hogenhuk ein: daß sie dem Käiser vor seine Geschencke danckten: aber wo man den Holländern den Handel zustünde/ da bekähmen sie von den Fürsten selbsten besiegelte Briefe/ welche ihre Befehlhaber über die Oerter beschirmen müsten; wie Seine Hoheit ihnen auch versprochen. Zudem handelten die Holländer durch die gantze Welt/ da ihnen keine gewisse Zeit vorgeschrieben würde/ sondern sie weren angenehm/ wan sie kähmen/ und trieben ihren Kaufhandel nach belieben. Dieses beantwortete der Feldherz mit erzürneten Gemühte: Jedes Land hette seine eigene Gewohnheit: so auch das ihrige. Weren sie mit dem/ daß sie üm das zweyte Jahr einmahl ankommen möchten zu handeln/ nicht zu frieden/ so könten sie wegbleiben. Wan sie auch innerhalb solcher bestimten Zeit kähmen/ würden sie wieder wegziehen müssen/ und nichts ausrichten. Hogenhuk fing hierauf wieder an: daß ihm diese seine Reden seltsam vorkähmen; weil er ihm selbst versprochen/ daß deswegen besiegelte Briefe vom Käiser ankommen solten. Das Ansuchen der Geselschaft sey ja sehr billig: nähmlich daß sie/ nach überwindung der Inseln/ nur den offenen Handel vor die große Unkosten/ welche sich auf drey oder vier hundert tausend Taylen belieffen/ und nun zwey Jahre nach einander zum Dienste des Reiches getahn worden/ haben möchte.

Der Unterkönig fragte/ nachdem er ein wenig geschwiegen/ ob Nobel auch wiederkommen/ und den Keiser in Peking besuchen würde? Darauf gab Hogenhuk abermahl zur Antwort: daß er solches nicht gewiß sagen könte; weil es bey dem Obersten Stathalter stünde/ wen er hierzu erwehlen wolte. Ferner sang der Unterkönig sein altes Lied: nähmlich daß er an den Käiser geschrieben/ und der Geselschaft/ wan Nobel wiederkähme/ mehr als sie begehrte/ solte zugestanden werden. Dan der Käiser liebte die Holländer sehr/ wie aus seinem Briefe und den Geschencken zu sehen: dergleichen Ehre/ zu seiner Zeit keinem Fremdlinge geschehen. Die Gesandten müste man auch mehr bedencken/ als Nobel getahn; und solches auf Morgen/ weil sie bald wieder verreisen würden.

Hierauf ersuchte Hogenhuk den Unterkönig/ daß er ihm andeuten möchte/ wie viel er den Gesanten mehr geben solte/ als Nobel getahn: darauf er sagte/ daß solches in seinem belieben stünde. Hiermit nahm Hogenhuk seinen Abschied/ und begab sich zu den Gesandten/ die ihm sehr freundlich begegneten. Mit diesen kahm er gleichesfals vom Ewigen Handel zu reden; und sagte/ er hette verhoffet/ daß sie ihm deswegen besiegelte Briefe vom Käiser würden mitgebracht haben: darauf sie antworteten/ daß sie dergleichen Briefe dem Unterkönige/ Feldherzn/ und Stathalter eingehändiget; welche also lauteten: **Wan ein Gesanter ankähme dem Käiser zu danken/ solte er stracks nach oben zu abgefärtiget werden/ und der Handel seinem fortgang nehmen; welches man üm das zweyte Jahr zu geschehen vergönnet.**

Auch urteileten die Gesandten; wan

eine

eine Geſandtſchaft an den Pekingiſchen Hofe getahn würde / ſo würde vom Käiſer / imfal die Holländer was mehr zu ſuchen hetten / alles eingewilliget werden: weil Seine Majeſtäht ſehr viel von den Holländern hielte / und ihnen allein die Ehre Ai- und Que-mui erobert zu haben / zuſchriebe. Zudem verſprachen ſie dem Hogenhuk / daß ſie / ſo balde ſie wieder nach Hofe kähmen / den Ewigen Handel bey dem Käiſer auswürcken ſolten. Deswegen bedanckte ſich Hogenhuk / und begab ſich wieder nach Hauſe. Nach langen berahtſchlagen / was bey dieſer Gelegenheit der Geſelſchaft am dienlichſten den Geſandten zu ſchencken / ward endlich beſchloſſen / den Oberſten Geſandten mit zwey und zwanzig Ellen Schaarlaken / einer halben Schnuhr rohten Korallen / welche ſechs Untzen ſchweer weren / zwey Stücken Perpetuan / ſechs Stücken Muriſen / und vier Hauer-klingen zu begaben. Dem zweyten Abgeſandten verehrete man 16. Ellen und drey vierteil Schaarlakens / eine halbe Kette Bluhtkorallen von 4. Untzen / zwey Stücken Perpetuan / 4. Stücken Muriſen / und zwo Hauerklingen. So warden auch ihre Edelleute / und Diener / einieder nach ſeinem anſehen / mit Geſchencken verſehen.

Auf den 24. übergab Hogenhuk den Abgeſandten die Geſchencke. Aber ſie ſtelleten ſich / als wan ſie dieſelben nicht annehmen dürften; doch nachdem ſie alles / mit vielen weigerungen / wohl durchſchnüffelt hatten / auch vorgewendet / daß ſie zuvor mit dem Unterkönige deswegen reden müſten; ſo lieſſen ſie ſich endlich bereden ſie anzunehmen. Im Abſchied-nehmen erſuchte Hogenhuk die Geſandten noch einmahl / daß ſie / ſo bald ſie nach Peking gelanget / bey den Käiſerlichen Reichsrähten ſo viel auswürcken wolten / daß die Holländer den Ewigen Handel bekähmen; welches ſie auch zu tuhn verſprachen. Unter andern lieffen einige reden vor vom Kaufhandel der Geſelſchaft an unterſchiedlichen Oertern in Indien: wie auch wie derſelbe alda / zur wohlfahrt beider Reiche / könte getrieben werden; und was vor Gühter die Holländer dahin brächten / und eintauſchten / in ihren und andern Ländern wieder zu verhandeln. Aus dieſen Reden ſchöpften die Geſandten eine ſonderliche Luſt: ja ſagten / wan ein Geſanter zum Käiſer geſchickt / und der Feind aus Tajowan verjaget würde / ſo hette man nicht zu zweifeln / daß den Holländern alles würde zugeſtanden werden.

Auf den 26. ſchickte der Stathalter eine Verehrung vom Viehe: nähmlich / ein Rind / zwey Schweine / ſechs Gänſe / acht Hühner / acht Enten / zween Töpfe vol Getränckes / und ein Maß Weitzenmähles: darvor ihm Hogenhuk / durch den Unterkaufman Pedellen / dancken ließ.

Peelou, ein Feſt der Siner.

Auf den 29. ward das Siniſche Feſt Peelou, gleichwie durch das gantze Sine / ſo auch in Hokſieu, gefeyert: nähmlich / mit langen Ruder-fahrzeugen / die zierlich gemahlet / und mit bunten Fahnen ausgezieret waren. Hiermit fuhr man auf den Flüſſen / gegen einander zum ſtreite / hin und wieder / mit über alle maße großem geraſe. Dieſer Peelou, wie die Siner erzehleten / war Obervogt auf Parazelles geweſen; welches eine überaus fruchtbahre / und Gold- und Silber-reiche Inſel iſt. Er hette geweiſſaget: daß dieſe Inſel zu grunde gehen würde: daher er auch etliche Tage zuvor / mit ſeinen Schiffen / darinnen auch etliche ſeiner Freunde waren / auf das feſte Siniſche Land geflohen; da man ihn als einen Gott der See ehrete: dan die gemeldte Inſel ſol kurtz nach ſeinem Wegzuge / wie man ſagt / verſuncken ſeyn.

Hogenhuk war kaum vom zuſehen des Gepränges gemeldten Feſtes zu Hauſe gelanget / als der Feldherr ihm anſagen lies / daß die Geſandten des folgenden Tages wieder nach Peking verreiſen ſolten / und daß er ihnen das Geleite geben müſte. Darüm möchte er ſo viel Pferde fordern / als er nöhtig hette; die er ihm darnach / wan es Zeit were / vor ſeine Behauſung ſchicken wolte.

Auf den 30. kahm bey anbrechendem Tage wieder ein Edelman vom Feldherrn / Hogenhuken anzuſagen / daß er was früh in der Geſanten Behauſung erſcheinen möchte. Und hierauf begab er ſich mit ſeinen Leuten / ſtracks zu Pferde darnach zu zu reiten. Als ſie alda angelanget / fanden ſie die Geſanten mit Packen ihres Reiſezeuges noch geſchäftig: wie auch mit koppeln der Leibeignen / welche man auf Ai- und Que-mui geraubet / und durch die Stadthalter von Zing und Sanzieu, in die ſechs oder ſieben hundert ſtark / den Geſanten geſchenket worden. Darum begehrten die Holländer voraus zu gehen / damit ſie die Geſanten nicht verhinderten. Nachdem ſie

zimlich

zimlich lange auf dem Wege / unter des Unterköniges Lusthause gewartet / da kahmen die Gesanten geritten / mit entschuldigung / daß sie die Holländer so lange verziehen laßen. Auch bedanckten sie sich vor die Geschencke / und sagten: Sie hetten dieselben zwar angenommen; wüsten aber nicht / ob sie der Keiser / weil sie so groß weren / ihnen lassen würde; weil er vielleicht befehlen möchte den Schenckern dieselben wieder zu geben. Ferner versprachen sie / wie sie schon oft getahn / den Holländern bey dem Keiser und den Reichsrähten das Wort zu reden / und alles anzudienen / was sie von ihnen gehöret und gesehen. Wan sie einen Gesanten schikten / würde alles nach ihrem Wunsche fortgehen: darzu sie tapfer helfen wolten / sobald sie in Peking gelangten. Hiervor bedankte sich Hogenhuk / und trunck ihnen / aus einem Fläschlein / auf dem Wege zu. Die Gesandten verwunderten sich über solchen schönen Tranck / und fragten / ob er aus Holland kähme? Es müste / sagten sie / ein schönes Land seyn / weil von dar nicht allein köstliche Weine / sondern auch so vielerley sonderliche Wahren gebracht würden. Alle ihre vornehme Diener musten ihn auch kosten; damit sie sagen könten / wan sie nach Peking kähmen / daß sie Holländischen Tranck getruncken. Nach etlichen höflichen Abschieds-reden nahmen die Holländer ihren Weg wieder zurück / und kahmen auf den Abend nach hause.

Liponi verläßet sein Stahtsamt.

Auf den letzten dieses verstund Hogenhuk / daß der Feldherr sein großes Tohr geschlossen / und niemand mehr Gehör verleihen / auch sich üm keine Stahts-sachen weiter bekümmern wolte. Dan er trachtete mit gewalt nach Peking zu ziehen / da sein vornehmstes Weib wohnete / welche des itzigen Keisers Muhme war. Dieses hatte zu unterschiedlichen mahlen an ihn geschrieben / daß er hinauf kommen solte / oder sie wolte kommen ihn zu hohlen. Die Reichsrähte / wie wir am 24. Graßmohndes gemeldet / hatten den Feldherrn anzumuhtigen gesuchet / indem sie ihn als Oberhaupt über drey Landschaften setzen wolten: welches er aber höflich abgeschlagen. Dan er wolte der Stahtssachen gantz und gar müßig gehen; weil er / wie Hogenhuk von ihm selbsten verstanden / alzu alt / und die Herrschaft alzuviel Verdrüßligkeiten / die sein Kopf nicht vertragen könte / unterworfen sey. Darüm hatte er fünf oder sechs Bohtenleuffer nacheinander an den Käiser abgefärtiget / mit bitte / daß er entschlagen würde: und diese warden alle Tage mit Bescheide wieder erwartet.

Auf den 3. Sommermohndes sandte Hogenhuk den Unterkaufman zum Stathalter / mit berichte: daß er nunmehr in zween Mohnden von den Edelleuten keine Bezahlung des Kostgeldes bekommen können; deswegen er ihn anlangte hierinnen versehung zu tuhn. Der Stathalter / dem solches fremde vorkahm / sagte: daß der Keiser bisnochzu nicht gebohten / dasselbe einzuhalten / sondern so lange auszuzahlen / bis ein ander Bescheid erteilet würde. Gleichwohl wiese er den Unterkaufman an den Feldherrn: indem er vorgab / daß er itzund wieder / wie im vergangenen Jahre / über die Kriegsknechte und ihre Heupter die Edelleute / nichts mehr zu sagen hette: und darüm könte er ihnen nicht befehlen das Geld aufzubringen.

Auf den 5. begab sich Hogenhuk zum Unterkönige und Feldherrn / und gab ihnen die Antwort des Stathalters / wegen der Bezahlung des Käiserlichen Kostgeldes / zu verstehen. Diese waren darüber sehr übel zu frieden / und befahlen stracks ihren Vorträgern / den zween Edelleuten anzusagen / daß sie des folgenden Tages Zahlung tuhn solten / und so fort alle Mohnden: anders wolte man sie darzu zwingen. Hiernach sungen beyde abermahl ihr altes Liedlein: nähmlich / wer der Gesandte seyn würde / und wan man die Schiffe erwartete? wie auch ob der Seeheld Bort / oder ein ander mit kommen solte?

Auf den 6. kahm der große Edelman Tziekautia, mit ohngefähr 4. oder 500. Kriegsknechten von Sinsieu über land nach Hoksieu. Die übrigen solten morgen oder übermorgen / mit seinen Schiffen / folgen. Man sagte / daß er nach Jenping, welches ein gemeines Städtlein war / und neun Tagereisen von Hoksieu lag / gehen solte / alda als Haupt zu herrschen. Die Bürger hatten Ihren Hoheiten unterschiedliche Fußfälle getahn / damit sie derselben geübriget seyn möchten. Der Feldherr war den Uberläuffern so geneugt / daß er seine eigene Untertahnen / ihnen zu liebe / unterdrückte.

Auf den 11. ländeten die Schiffe des Tziekautia vor der Festung Minjazeen an / und solten in 4. oder 5. Tagen vor die große Brücke kommen.

Auf

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK ZU MÜNSTER

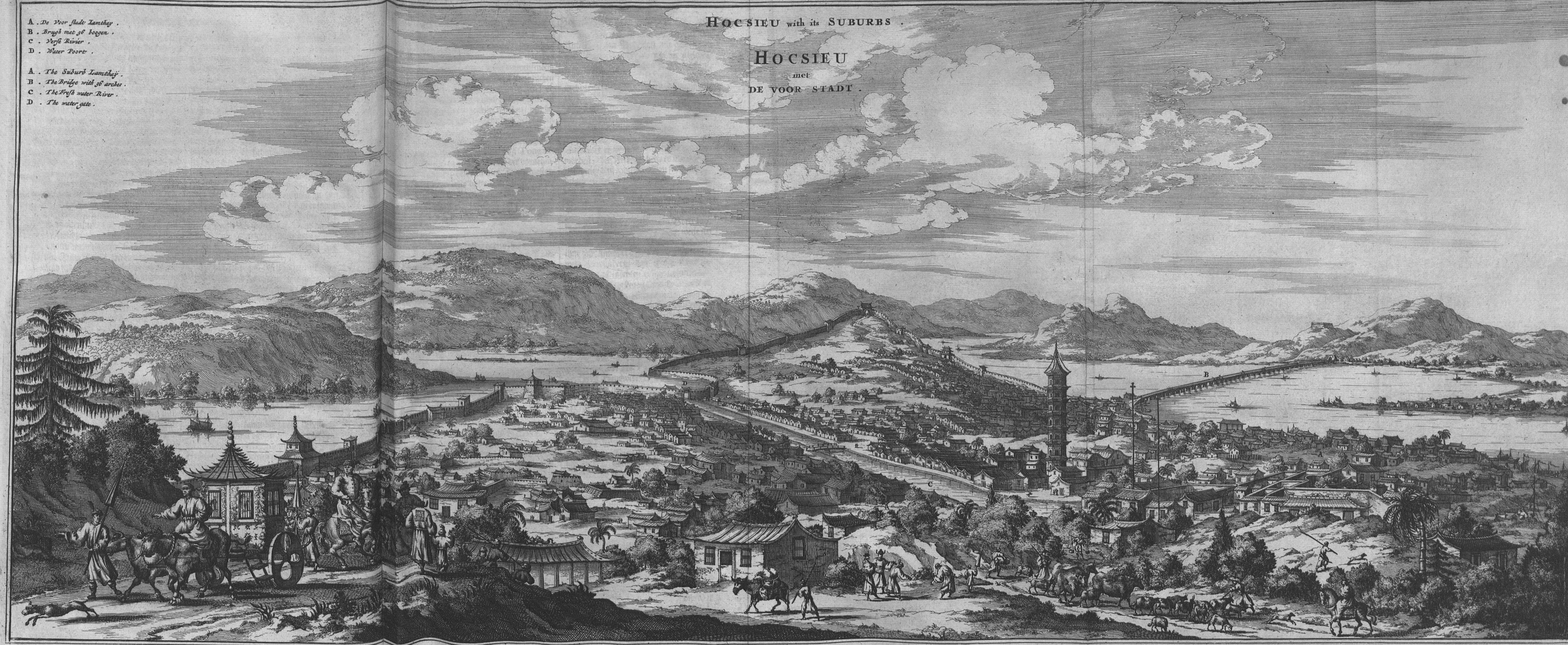


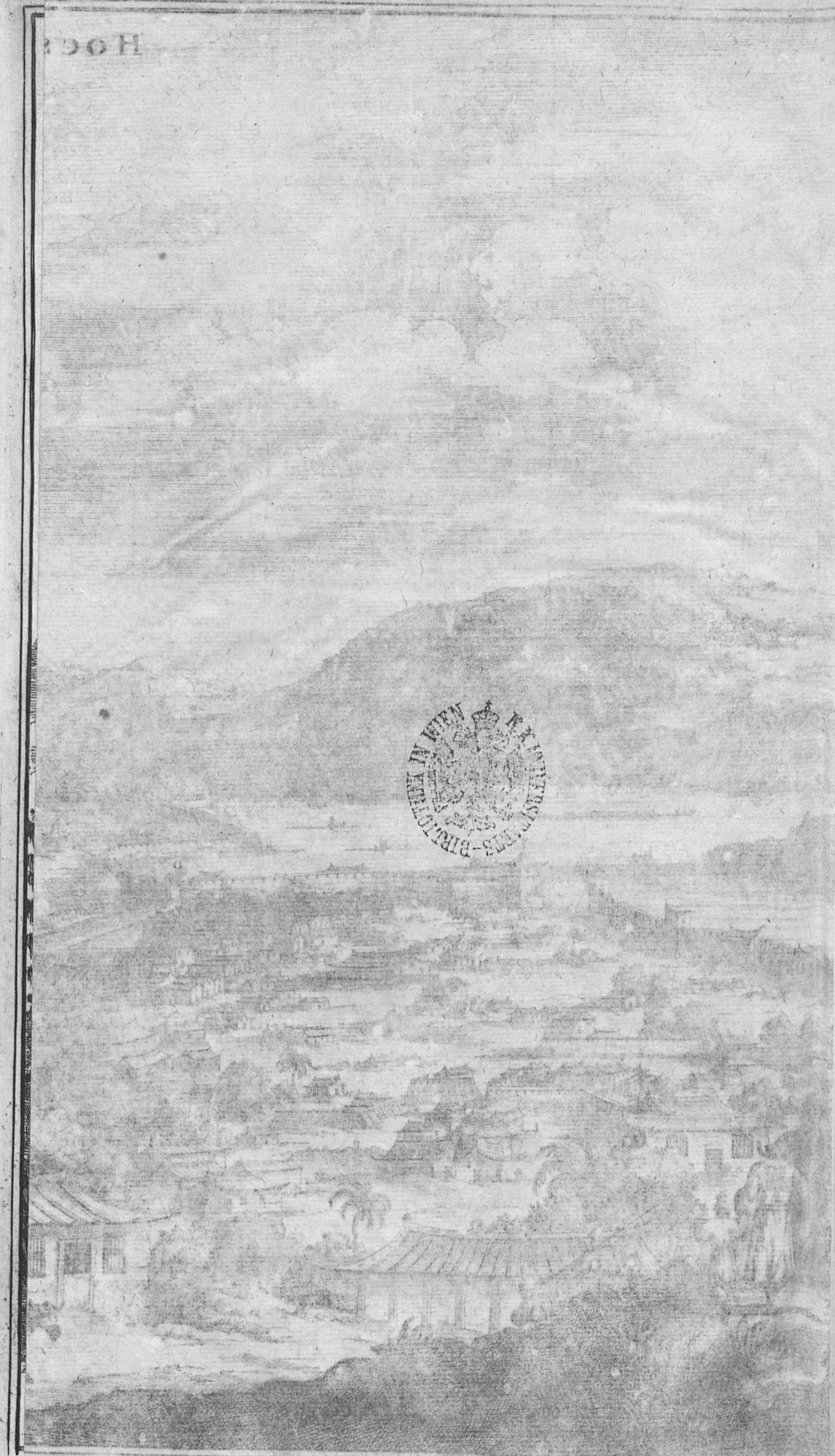
A . De Voor stadt Tamthay .
B . Brugh met 36 bogen .
C . Verse Rivier .
D . Outer Poort .

A . The Suburb Tamthaij .
B . The Bridge with 36 arches .
C . The Fresh outer River .
D . The outer gate .

HOCSIEU with its SUBURBS .

HOCSIEU
met
DE VOOR STADT .





Auf den 20. ging Hogenhuk zum Unterkönige und Feldherrn/ mit Anſuchen/ daß etliche Gefangene / welche mit des Tziekautia Schiffen angekommen/ möchten entſchlagen werden. Dieſe verſprachen den Tziekautia deswegen zu fragen / ob es ſich alſo verhielte? auch zu befehlen/ daß ſie ihm zur Hand geſtellet würden / mit bedinge / daß ſie ihr Gewehr dem Feldherren aushändigten : weil dieſer Herr über die Uberlauffer zu ſagen hatte. Hierbey vermeldeten Ihre Hoheiten / daß Tonganpek, des Zauja Bruder/und der vornehmſte Geſandte beide in vier Tagen geſtorben. Der erſte hatte dem Unterkönige / der erſt vor wenigen Tagen einen Vertrag mit ihm gemacht / wie wir am 27. Graßmohndes gemeldet / nicht viel gutes angerichtet.

Auf den 24. kam Sauzia, der Oberſte Handelsman des Feldherrn/ und berichtete den Hogenhuk / daß ſein Herr den Tziekautia ruffen laſſen / nach dem gefangenen Holländern zu vernehmen ; aber er hatte geantwortet : daß der Holländer / der aus dem Schloſſe Seeland auf Formoſa zu ihm übergelauffen / geſagt hette / daß er ſich lieber in ſtücken wolte zerhauen laſſen / als wieder zu den Holländern zukommen : dan er ſey doch ein Man des Todes. So wolten auch die ſchwartze Jungen lieber bey ihm bleiben. Zudem hatte er ſchon etliche weggeſchencket. Hierauf antwortete Hogenhuk den Handelsmanne : dieſes käme ihm ſehr ſeltſam vor / weil die ſchwartze Jungen / ſelb ſechſen / alle Tage zu ihm gekommen / und um ihre Erlöſung gebähten. Aber/als Tziekautia vernommen / daß Hogenhuk den Feldherrn um dieſe angeſprochen /da ließ er ſie / an Händen und Füſſen gefeſſelt / in ſeine Schiffe werfen / damit ſie nicht wieder zu den Holländern kommen könten ; dergeſtalt / daß Tziekautia dem Feldherrn vorgelogen. Darum erſuchte Hogenhuk den Handelsman/dem Feldherrn ſolches anzudienen.

Auf den 25. ſchrieb Hogenhuk / weil er durch Darmgicht verhindert ward ſelbſt zu kommen / ein Brieflein an den Feldherrn / wegen der Antwort / die ihm ſein Handelsman gebracht. Aber gegen dem Abend brachte ſein Schreiber Lakko gemeldten Brief wieder zurück / mit berichte/ daß er den Feldherrn / der einige Artzneyen eingenommen / nicht anſprechen können.

Auf den 26. ſchickte Hogenhuk den Unterkaufman Pedellen mit gemeldtem Briefe zum Feldherrn : welcher gleichesfals unverrichteter ſachen zu Hauſe kam.

Auf den 27. ſchickte Hogenhuck den mehrgemeldten Brief zum drittenmahle zum Feldherren ; weil er vernommen/ daß Tziekautia wegziehen wolte. Der Träger/ ſo bald er wieder gekommen/berichtete: daß er drey ſtunden warten müſſen/ ehe der Brief hette können übergeben werden. Auch were er vom Tahlmetſcher berichtet worden : der Feldherr hette es übel aufgenommen / daß Hogenhuk zu ſeinem Handelsman geſagt / Tziekautia hette ihm mit Lügen berichtet. Darum were auch Pedel nicht vorgelaſſen worden / ihm den Brief ſelbſt einzuhändigen : ſondern der Feldherr hette ihn durch ſeinen Vorträger abholen laſſen. Nach einer guten weile ſey der Vorträger wieder kommen / und hette ihm zur Antwort gebracht : der Feldherr were verwundert / daß Hogenhuck geſchrieben / es möchten einige unluſten aus bewuſter ſache entſtehen : welche Worte er vor Bedreuungen aufgenommen / und geſagt : Hogenhuk ſolte wiſſen / daß er Lipoui ſey ; der den Holländern/wan er wolte/ gutes oder böſes tuhn könte. Er begehrte ſolche Dreu-worte nicht mehr zu hören ; und ſolcher geſtalt möchte man wohl von ihm weg bleiben.

Auf den 28. lies Tziekautia des Hogenhuks Hauswirt erſuchen zu ihm zu kommen. Dieſer / nachdem er zwo oder drey Stunden bey ihm geweſen / kam wieder / mit Berichte : daß Tziekautia begehret/er möchte ſeine mitgebrachten Kauffwahren in ſein Haus nehmen / ſie zu verkauffen ; davor er eine gute Belohnung haben ſolte. Dieſe Kauffwahren beſtunden in 24. Stücken allerley gefärbeten Tücher ; 8. oder 10. Pikol Bärnſteins / von drey zu ſechs Stücken ein Katti ; 200. oder 300. Pikol Zins und Bleyes/ 30. Pikol Vogel-neſter / 50. Pikol Pfeffers / 300. Pikol Sappan-holtzes / 20. Pikol Quikſilbers / 25. Pikol Näglein / 100. Pikol Sandel-holtzes/ und anderen Wahren mehr. Aber dieſes Anſuchen ſchlug der Hauswirt ab / indem er ſagte : die Holländer hetten noch keine von ihren Wahren verkauft ; darum er eines andern Wahren nicht annehmen dürfte. Er ſey von ihren Hoheiten über der Holländer

Wahren beſtellet: wan dieſe ſolches zu wiſſen bekähmen / würde er deswegen in Ungenade gerahten. Der Uberläuffer Ouitung hätte viel dergleichen Güter von Tangswa und Lamoa gebracht; daher die Kaufwahren der Holländer überaus abgeſchlagen. Ja man konte / wie die Tartern ſelbſt dem Hogenhuk anzeigten / dazumahl nicht vierdehalbes Teil vor vor eine Elle gefärbeten Tuches kriegen. Mit den Nägeln / dem Bärnſteine und Quickſilber ginge es eben alſo zu: damit ſie ſitzen blieben / und nicht einmahl vor 20. gegen hundert loß werden konten.

Auf den 29. kam Lepora, des Unterkönigs Handelsman / die Holländer zu beſuchen / wie er faſt täglich täht: dan er wohnete nächſt ihrer Behauſung. Dieſer führete mit Hogenhuken einige Reden von den Gefangenen / und den trotzigen Worten des Lipoui. Auch boht er ſich an / die Sache ſeinem Herzn zur ſtunde an zu dienen: dan er wuſte / daß der Unterkönig vor 2 oder 3 Tagen dem Lipoui ſagen laſſen / er ſolte Hogenhuken die gefangenen Holländer zukommen laſſen. Hierauff ging er hin / und berichtete / ſo bald er wieder gekommen: der Unterkönig ſey ſehr verwundert über daſſelbe / was Hogenhuken über dem Brief an Lipoui begegnet: auch hette er geſagt / daß Lipoui vielleicht noch zornig ſey / daß die Holländer vor dem Brief / und die Geſchencke des Käyſers / nicht danckbar genug geweſen / ſondern vielmehr ein Misvergnügen darüber ſpüren laſſen. Dan dieſes hette der Feldherz nicht vergeſſen können: wie auch daſſelbe / daß Hogenhuk geſagt / man könte ſich auf Ihrer Hoheiten Worte nicht verlaſſen. Hogenhuk müſte ſeine Worte bey ſolcher Gelegenheit nicht achten. Daß Lipoui geſagt hätte / ob Hogenhuk wohl wüſte / wer er ſey? und daß er den Holländern gutes oder böſes tuhn könte: ſolches hette ſeine verdrüßliche Kranckheit / zuſamt den Schmertzen / verurſachet. Durch dieſe und dergleichen höflichen Reden mehr / wolte der Unterkönig vielleicht vor einen guten Man angeſehen ſeyn; oder ſagte nur ſo / weil er fürchtete / wan es der Oberſte Statthalter und Raht zu Batavien höreten / daß ſie übel zu frieden ſeyn würden. Unterdeſſen war er gleichwohl mit im Spiele; dan er wuſte vom Briefe und allen dingen / die darbey vorgefallen / ſehr wohl; weil der Feldherz ihm denſelben ſtracks zugeſchickt hatte.

Bemeldtem Handelsman hatte der Unterkönig auch im weggehen befohlen / Hogenhuken zu ſagen: daß er keine Holländer oder Schwartzen / welche in ſeine Behauſung kämen / anhalten ſolte; dem Feldherzn keine Urſache zu fernerer Entrüſtung zu geben. Dan alſo würde man viel eher ihre Erlöſung erhalten; darzu er auf das beſte behülflich ſeyn wolte.

Auf den letzten dieſes ließ der Feldherz Hogenhuken / durch ſeinen Ober-handelsman Zangia ſagen: daß bey der Inſel Heitou fünf Holländiſche Schiffe / durch die ſeinigen / welche Reiß nach Sinkſieu gebracht / und nun wieder zurück gekommen / geſehen worden; darüber er ſehr erfreuet were. Ja er ließ ihn zugleich erſuchen; er ſolte an die vorgefallenen Worte nicht mehr gedencken: welche er ſelbſten ſchon vergeſſen. Weil itzund die Holländiſche Schiffe ankämen / müſte man die alte Freundſchaft wieder erneuern; es weren nur bloſſe Worte / die nicht viel zu bedeuten hetten / und die er aus Haſtigkeit herausgelaſſen. Wan der Holländiſche See-Held angelangte / dan wolte er ſich mit ihm beraht ſchlagen / wie / und mit was vor Bedingungen die Holländer Tajowan erobern ſolten; damit man zu beiden Seiten vergnüget ſeyn möchte. Auf das erſte antwortete Hogenhuk: daß er den Feldherzn vor die Zeitung wegen der Ankunft ihrer Schiffe höchlich danckte. Was aber die harte Begegnung ſeines Herzn ohne urſache belangte / die könte er nicht vergeſſen; weil dadurch nicht er / ſondern ſeine Herzen beleidiget worden / welche ihn alda / als Haupt / und in ihrem Nahmen zu reden / verordnet. Dieſen müſte er von ſeinem gantzen Tuhn / und was ihm alda wiederführe / Rechenſchaft geben. Auch hette er daſſelbe ſchon auf das Papier getragen / und ſo fort. Im wegſcheiden ſagte der Handelsman / daß dieſe Antwort dem Feldherzn nicht gefallen würde: nehmlich wan Hogenhuk ſolchen Sachen dem Oberſten Statthalter auf Batavien kund tähte. Kurtz / der Feldherz ſchien nicht gut Holländiſch zu ſeyn.

Auf den 1. Heumohndes ſchickte der Unterkönig ſeinen Handelsman zu den Holländern / zwo Schnüre Bluht-korallen zu holen; die er ſtracks bekam. Sonſten ließ er auch ſeinen Leib-Artzt Hogenhuken

ken zukommen; welcher drey Mohnden lang unerträgliche Schmertzen im Bauche gefühlet.

Auf den 6. zog der Statthalter nach dem kleinen Schloſſe Tiolo, welches ohngefehr drey Meilen von Hokſieu lieget/ den überläuffer Ouitung alda zu befeſtigen. Man ſagt/ daß dieſer berühmte Kriegsheld ſchon zu Zeiten des Iquons, welcher des Koxinga Vater war/ geraubet. Er war ein Herr über 70. Jahre/ und hatte ohngefähr 3000. alte Kriegsknechte bey ſich.

Auf den 8. zog Tziekautia nach Jenping; damit er alda durch den Statthalter gleichesfals eingewieſen würde. Er hatte ohngefehr fünftauſend wohlgeübter Kriegsknechte bey ſich. Seine Schiffe/ derer anzahl ſich auf 80. belief/ und das übrige ſeiner Völcker/ blieben alda vor der groſſen Brücke zu Lamthay liegen/ auf die Holländiſche Fluht zu warten: da ſie dan mit nach Tajowan ſegeln ſolten; wie Ihre Hoheiten zum Hogenhuk geſaget. So blieben auch die Kriegsknechte des Ouitungs vor Sinchieu liegen.

Auf den 9. ſchickte der Feldherr/ durch ſeinen Handelsman/ einen Jungen von Tongking, der des Unter-kaufmans Pedels Diener geweſen/ zu Hogenhuken/ und ließ ihm ſagen: daß die andern ſchwartzen Jungen/ als auch der Holländer/ bey ihnen nicht ſeyn wolten. Auch weren etliche der Jungen/ den zween Käyſerlichen Geſandten/ die nach Hokſieu kommen ſolten/ weggeſchencket. Hierauf antwortete Hogenhuk: der Oberſte Statthalter und Raht zu Batavien würde es ohne zweifel ſehr übel aufnehmen/ wan ihnen von ſieben und zwantzig Gefangenen nicht mehr als einer zugeſchickt würde. Man hette/ fügte Hogenhuk darzu/ von ſeinem Herrn mehr Freundſchaft erwartet. Wie? ſagte der Handelsman hierauf/ ſeyd ihr dan nicht danckbar vor dieſen Einen; weil die andern mein Herr nicht bekommen kan? Hierauf antwortete Hogenhuk wieder: das bekommen ſtünde bey dem Willen des Feldherrn. Aber es ſchiene/ daß er den Uberläuffern günſtiger ſey/ als den Holländern: welche gleichwohl jene durch ihre Macht gezwungen/ ſich unter die Bohtmäßigkeit des Käyſers zu begeben. Hierauf ſtund er übel zu frieden auf/ und fragte noch einmahl: ob er dan ſeinem Herrn Hogenhuks wegen keinen Danck ſagen ſolte? Hogenhuk gab abermahl zur Antwort: Er urteilete/ daß ſolches wenig Dankes wehrt ſey. Aber wan der Feldherr ihm alle Gefangenen geſchickt hette/ ſo würde er ſelbſten gekommen ſeyn ihm zu dancken.

Vom 10. bis auf den 15. fiel nichts ſonderliches vor. Die Kaufleute um Nanking herum/ die aus der Landſchaft Chekiang kamen/ führeten alle ihre Seide nach Sinkſieu, und kamen nicht in Hokſieu, da ihnen von den Uberläuffern Tonganpek, Haitankon, Sitatok, und des Souja Söhnen gar gerne 200. Tailen vor das Pikol Seide gegeben ward/ zu groſſem Schaden und Nachtheil der Geſellſchaft/ ſo wohl im verkauffen ihrer eigenen Wahren/ als im einkauffen anderer.

Kaitankon, der Statthalter von Sinkſieu, als auch die andern/ vermochten öffendlich keine Schiffe nach Japan, Manilha, und Tajowan zu ſenden; ſondern gebrauchten auch/ wie Hogenhuk in ſeinem Tage-verzeichniſſe meldet/ dieſes Fundes: Sie lieſſen ihre Schiffe/ welche ſie wegſenden wolten/ öffendlich laden/ und nahmen Schiffer und Steuerleute an. So bald die Schiffe ſegelfertig lagen/ kamen andere Schiffe/ die deſſen ſchon zuvor bewuſt waren/ aus der See/ mit einer lügenhaftigen Zeitung/ daß etliche feindliche Schiffe vor dem Lande waren: darum ſie dan ihre Schiffe/ auf Befehl Ihrer Hoheiten/ mit Völckern wohl verſehen/ dar nach zu ſchikken muſten. Und alſo warden die Kaufmans Schiffe zur ſtunde wieder ausgeladen/ die Güter auf das Land gebracht/ und mit Kriegsvölckern beſetzet/ damit ſie des folgenden Tages auslauffen möchten/ die Feinde zu ſuchen; dergeſtalt daß ein ieder nicht anders weis/ als daß dieſe Schiffe zum Streite auslauffen müſſen. Aber man ladet ſie des Nachtes wieder/ nimt das Kriegsvolck heraus/ verſiehet ſie mit den gedingten Schiffern und Steuerleuten/ und gehet gegen den Morgen zu ſegel. Dieſe Schiffe befrachten die groſſe Herren/ ja ſelbſt Ihre Hoheiten: ſonſten würde ſolches nicht können geſchehen.

Vom 17. biß auf den 26. war fort und fort ein harter Sturm und Regen aus dem Sudweſten: dadurch viel Häuſer/ weil die Wände nur von Leim-erde/ mit Stroh vermengt/ aufgeführet waren/ niederſtürtzten/ ja wohl 20. Menſchen todt blieben. Auf

Gaſſen und in den Häuſern der Vorſtadt Lamtay, wie auch im Schloſſe Minjazeen, ſtund das Waſſer wohl eine halbe Elle hoch. In Sinkſieu, war eine ſolche hohe Waſſerfluht/ als bey Menſchen gedencken nicht geweſen. Darinnen über 4000. Menſchen ertruncken/ gantze Dörfer weggeſpühlet worden/ und im Schloſſe Sinkſieu viel Häuſer/ und ein teil der Feſtung ſelbſt niederfiele: dan das Waſſer ſtund alda 13. oder 14. Füſſe hoch. Unter andern hatte der Unterkönig hierbey drey oder 400. Pikol weiſſe Seide verlohren/ welche er dem Tonganpek verkauffen wollen. Hierauff begunte die Seide über 200. Tailen teurer zu werden. Ja man ſagte/ daß über 2000. Pikol Seide in dieſer Waſſer-fluht geblieben.

Auf den 29. beſuchte Hogenhuk den Feldherꝛn/ welcher/ ob er ſchon noch kränkte/ gleichwohl ſehr erfreuet war/ daß Hogenhuk in ſolchem Zuſtande zu ihm käme. Nachdem ſie eine weile geſeſſen/ fragte der Feldherꝛ/ warüm die Schiffe ſo lange weggblieben? Hierauf antwortete Hogenhuk: daß ſie im vergangenen Jahre wohl einen Monat ſpäter angelanget: worüber der Feldherꝛ mit Verwunderung wiederholete/ einen Monat? und ſagte: es iſt gewiß ſchon im ſechſten Monat/ in welchem eure Schiffe hier anländeten. Dieſes/ antworte Hogenhuk/ komt daher/ weil ſie im Jahre zweymahl ſechs Mohnden hetten: wan aber der Feldherꝛ die Tage zehlete/ ſo würde er befinden/ daß darinnen ein groſſer unterſcheid ſey. Ferner fragte er: ob wohl in dieſem Jahre Schiffe kommen würden? Hogenhuk antwortete/ daß es gantz gewiß ſey; der Feldherꝛ ſolte nur ein wenig geduld haben. Man hette an ihren Schiffen ſo viel auszubeſſern/ daß man oft wohl etliche Monden arbeiten müſte; zudem were der See-held erſt im Graßmohnde vor Batavien angeländet/ welches nur drey Mohnde weren; darum könte er alhier ſo bald nicht wieder ſeyn. Wir/ ſagte der Feldherꝛ/ ſeynd ſchon bereit. So bald wir erfahren/ daß der Herꝛ See-Oberſte in den Piskadores, oder vor Tajowan ankomt/ wollen wir von ſtunden an zween groſſen Herꝛen/ den groſſen Edelman Tziekautia, und den Statthalter von Sinchieu, und Sietekok, abfertigen/ den Herꝛn See-oberſten zu empfangen/ und von ihm zu vernehmen/ wie und wo der Feind erſtlich ſol angetaſtet werden/ wie auch mit ihm über die Bedingungen zu rahtſchlagen.

Auf den 13. Erndtmohndes erfuhr Hogenhuk/ daß der Feldherꝛ Lipoui vom Käyſer ſeines Amtes Entſchlagung/ und Erläubnis nach oben hin zu ziehen bekommen/ wie auch zum Rahtsherꝛn erkohren worden: davor er acht Tonnen Goldes an Verehrungen geben müſſen/ eh er ſolches Amt erlangen können. Eben ſo viel hatte es auch ſeinen Vorſaſſen gekoſtet. Ja es iſt gewis/ daß der Unterkönig Singlamong zu dem Ende/ damit ſein Sohn in ſeine Stelle treten möchte/ auch zwölf Tonnen Goldes verſchencket.

Auf den 16. kam die Zeitung/ daß eines von Haitankons Statthalters in Sinkſieu Schiffen/ welches mit 150000. Spaniſchen Realen geladen war/ durch des Ampikja Schiffe/ auf der Rückreiſe von Manilha genommen worden. Dagegen hatte Haitankon wieder 9. Schiffe/ mit Reis geladen/ erobert. Dieſer Reis ſolte nach Sanchieu gehen/ da der Sack 28. Maß/ auf Tajowan hingegen nur 7. oder 8. Maß zu gelten pflegten. Dieſer Konkelfuſeliſche Handel war ſotahnig/ daß ſie einander die Schiffe nahmen/ und gleichwohl zuſammen handelten; etliche in Seidenen und Baumwollenen Tüchern/ andere mit Reis.

Bis auf den 22. fiel nichts ſonderliches vor. Ihre Hoheiten verlangten ſehr nach der Holländiſchen Floot/ und die ihrige lag zum theil ſchon ſegelfertig.

Auf den 23. ließ der Unterkönig Hogenhuken/ durch ſeinen Hundelsman/ gegen den andern Tag zu gaſte laden.

Auf den 24. begab ſich Hogenhuk mit allen ſeinen Leuten nach Hofe: da ſie zur ſtunde zum Unterkönige/ in den groſſen Saal/ welcher vol Herꝛen und Edelleute ſtund/ geführet warden. Der Unterkönig ſaß ſehr herꝛlich auf einem Stuhle/ mit ſeinem Roſen-krantze um den Halß/ und ſtund mit einem überaus freundlichen Weſen auf/ den Hogenhuk willkommen zu heiſſen. Nachdem ſie ein wenig geſeſſen/ ſagte der Unterkönig/ daß er vor drey Mohnden einen Brief an die Reichs-Rähte/ den Holländern zu liebe/ geſchickt/ dem Käyſer einzuhändigen: welches er ihm mit willen nicht kund tuhn wollen; weil er nicht gewuſt/

wuſt / ob der Käyſer und die Reichs-Rähte ſein Anſuchen zuſtehen würden / wie er nun verſtanden / daß es allbereit geſchehen. Und darum hette er ihn nöhtigen laſſen / mit ihm deswegen frölich zu ſeyn: darum auch Hogenhuk dem Unterkönige ehrerbietig danckte. Es were / fuhr der Unterkönig fort / geſtern ein Groß-geſandter / mit zween Edelleuten vom Käyſer / und etlichen Rahtsherren / die man Lipoui nente / in Hokſieu angekommen / zu vernehmen / ob zween oder ein Ong, das iſt / Oberſter / auf Batavien / oder in Indien / das Gebiete hette; als auch / wie er von den Holländern genennet würde. So viel als ſie aus den Briefen begreiffen könten / müſten ihrer zweene ſeyn: weil in denen von Kanton ſtünde / der Allgemeine Statthalter Maatzucker von Batavien / und in den andern von Hokſieu, die man an Ihre Hoheiten geſchrieben: der Hauptman Moor / Johan Maatzucker von Jakatra. Auch hette der Groß-geſandte einen Brief von den Lipoui mitgebracht / darinnen ſtünde / daß der Käyſer ſein Anſuchen zugeſtanden: darüber der Unterkönig ſehr erfreuet ſey / und verſprach die Abſchrift darvon Hogenhuken des folgenden Tages zuzuſenden. Deswegen bedanckte ſich der Hogenhuk / und ſagte / daß es dem Allgemeinen Statthalter ſehr angenehm ſeyn würde / wan er verſtünde / daß Seine Hoh. ihm ein ſo geneugtes Hertz zutrüge. Was die Namen und Tittel belangte / dieſe / ſagte er / weren einerley. Die Holländer hetten auch nur einen Allgemeinen Statthalter / der Johan Maatzucker hieſſe; aber er würde von den Indiſchen Völckern Hauptman Moor genennet: welches eben ſo viel geſagt ſey / als Oberhaupt oder Statthalter über alle Indiſche Statthalter: dergeſtalt / daß dieſe beide Namen einerley bezeichneten. Hierauf fragte der Unterkönig ferner: wie viel Rähte und ſolche Statthalter / als der von Tajowan geweſen iſt / der Allgemeine Statthalter unter ſich hette? Hogenhuk antwortete / 17. oder 18. Darüber verwunderte ſich der Unterkönig / und ſagte: er habe niemahls gehöret / daß der Ong von Batavien ſo viel Rähte und Herrſchaften unter ſich hette: ob er auch wohl die Wahrheit berichtete? Auf dieſe Frage lächelte Hogenhuk / und ſagte / daß Seine Hoheit ihn nimmermehr auf Lügen befinden würde / und nennete ihm faſt alle. Da ſahe der Unterkönig ſeine Rähte und Edelleute ſteif an / ohne ein Wort zu ſprechen: welche ihm mit niedergebückten Häuptern Ehre bewieſen. Darnach warden / auf Seiner Hoheit Winck / die Täflein gedeckt / und alle mit ſilbernen Geſchirren und güldenen Schahlen beſetzt. Die Speiſen waren Königlich. Der Unterkönig ſelbſten machte ſich überaus frölich: dan ſo bald er eine Schale ausgetrunken / brachte er ihm ſchon eine andere.

Unter dieſem herrlichen Gaſtmahle ward getantzt / und auf allerhand Spielzeuge geſpielet; auch hielt man etliche Freuden-ſpiele.

Nachdem man tapfer herum getrunken / wolte Hogenhuk ſeinen Abſchied nehmen: darauf Seine Hoheit drey groſſe Schalen / die aus Naſenhörnings-hörnern geſchnitten waren / zu bringen befahl; eine vor ihm / die andern zwo vor Hogenhuken und Pedellen: welche man erſt dreymahl austrincken muſte / eh er ſie von ſich laſſen wolte.

Als ſie nun endlich aufſtunden ihren Abſchied zu nehmen / da ſagte Seine Hoh. daß er die Reden und Fragen / welche er mit Hogenhuken gehabt / über 2 oder 3 Tage / dem Käiſer zuſchreiben müſte; weil S. M. und die Reichs-Rähte darnach verlangten. Und darum fragte er noch einmahl: ob man ihm die rechte Wahrheit geſagt? dan Seine Majeſt. würde es ſehr übel aufnehmen / wan ſie nachmahls das gegentheil erfinden möchte. Hierauf verſicherte ihn Hogenhuk aufs neue / und nahm alſo ſeinen Abſchied.

So bald Hogenhuk in ſeine Behauſung gelanget / verſtund er / daß ihn der Feldherr Lipoui gegen den folgenden Tag gleichesfals zu gaſte laden laſſen / und zwar eben auch der angekommenen Briefe wegen: dan wan etliche wichtige Sachen nach Hofe berichtet warden / ſo geſchahe ſolches von beiden Ihren Hoheiten zugleich / mit eben denſelben Inhalte / und es ward auch darauf beiden geantwortet.

Auf den 25. gegen den Mittag / verfügte ſich Hogenhuk / mit allen ſeinen Leuten / auf den Hof des Feldherrn: da er eben alſo empfangen ward / als bey dem Unterkönige; auch eben dieſelbige Fragen vorfielen / als in jenem Gaſtmahle: welche Hogenhuk alle beantworte / und ſich darnach wieder nach Hauſe begab.

Mitlerweile hatte der Unterkönig die Abſchrift des obgedachten Briefes in der Holländer Behauſung geſchickt: welche auf folgenden Sin auskam:

An Seine Hoheit Singlamong.

SEiner Hoheit Brief haben wir Lepous, auf den 24. Tag des ſechſten Mohndes/ im dritten Jahre der Herrſchaft unſers Käyſers/ wohl empfangen. Als wir denſelben dem Käyſer überreichten/ hat er uns befohlen ihm zu öfnen/ und darüber zu rahtſchlagen/ was vor ein Urteil wir deswegen fällen ſolten.

Wir Lepous haben dan S. Hoheit Brief und Anſuchen geſehen/ und daraus vernommen/ daß der Holländiſche See-oberſte mit ſeinen Schiffen weg ſey/ und in Fokien einen Hobou oder ein Oberhaupt/mit einem Tonpin gelaſſen. Seine Hoh. ſchreibet auch/ daß ſie die Geſchencke des See-Oberſten/ bey deſſen abweſen/ dem Holländiſchen Hobou und Tonpin überreichet: Seine Hoheit ſchreibet/ daß der Holländiſche See-Oberſte ſich wacker gehalten hat/ und die Inſeln Ai- und Quemui eingenommen: Daher ihn auch Seine Majeſtät beſchencket. Weil er aber nur ein See-Oberſter iſt/ den der Edele Herr Algemeine Stathalter ausgeſchickt/ damit er uns die Feinde möchte überwinden helfen: ſo müſſen wir den Algemeinen Statthalter auch beſchencken. Dieſes iſt Seiner Hoheit Anſuchen/ daß wir ſolches dem Käyſer vortrügen: weil es nothwendig ſeyn müſſe. Wir alle haben dieſes in acht genommen/ unſer Gutdüncken Seiner Majeſtät zu verſtehen gegeben/ und Seiner Hoheit Vorſchlag gebilliget. Darum wollen wir dem Oberſten Stathalter von **Batavien** ein Geſchencke von zweytauſend Tailen Silbers/ mit hundert Stucken allerhand güldener und ſeidener gewürckten Zeuge zuſenden. Wir haben den Houpous ſchon befohlen/ daß es fertig gemacht werde/ und daß einer von unſern der Lepous, als auch einer von des Käyſers Geheimſchreibers Leuten/ darmit nach Fokien gehen ſol/ ſolches den Holländern alda zu überreichen/ oder aber/ imfal die Holländer nicht zur Stelle/ Seiner Hoheit bis auf derſelben Wiederkunft.

Dieſes ſchreiben wir Lepous Seiner Hoheit zu/ damit Seine Hoheit ſich darnach zu richten habe. Geſchrieben am vierdten Tage der Herrſchaft unſers Käyſers.

Auf den 26. kam der Handelsman des Feldherrn Lipoui, mit dem Befehlichten und etlichen Edelleuten/ den Hogenhuk zu begrüſſen. Nachdem man ihnen einen Becher mit Tee zugetruncken/ ſagte der Befehlichte/ daß er abgeſchickt ſey/ von ihm zu vernehmen/wie des Oberſten Statthalters Nahme ſey/ und wie man an ihn zu ſchreiben pflegte. S. Majeſtette ihn deswegen abgefertiget/ weil man einigen Unterſcheid in den Briefen von Kanton, und denen von Fokien, des Namens und Tittels wegen/ geſehen. Ihre Hoheiten Singlamong und Poui hatten zwar ſolches ſchon berichtet: damit man aber deſſen um ſo viel mehr verſichert ſeyn möchte/ ſo ſey er angekommen/ die rechte Beſchaffenheit aus Hogenhuks Munde ſelbſten zu verſtehen. Dan der Käyſer wolte den Allgemeinen Stathalter beſchencken/ und der groſſen Schiffs-fluht wegen/ die er zu ſeinem Dienſte abgeſchickt/ an ihn ſchreiben. Hierauf zog der Abgeſandte ein Brieflein aus ſeinem Sacke/ welches ihm Ihre Hoheiten mitgegeben/ und las den Namen und Tittel des Algemeinen Statthalters/ wie ihn Hogenhuk Ihren Hoheiten Singlamong und Poui zukommen laſſen/ welches alſo lautete: Hauptman Moor von Jndien/Johan Maatzucker auf Batavien. Aber ſie hatten/ nach ihrer weiſe/ den Geſchlechts-nahmen Maatzucker voran/ und den Tauf-namen Johan hinten nach geſetzet.

Unter andern ſagte der Abgeſandte: der Holländer Vaterland müſte wohl ein ſchönes Land ſeyn/ weil ſo viel liebliche Dinge von dar gebracht würden: und fragte ferner/ ob man auch alda Pferde/ Eſel/ Schweine/ Ochſen/ Hüner/ Gänſe/ und dergleichen erzöge? darauf die Holländer lacheten.

Auf den 27. kam Sibja, des Koxinga Bruder/ mit ſeiner Mutter/ welche ſchon des vorigen Jahres zu den Tartern übergelauffen/ in Hokſieu; von dar ſie Jhre Hoheiten nach Peking ſolten begleiten laſſen; dan der Käyſer hatte ihn dahin zu wohnen beruffen.

Auf den 28. ſchickte der Feldherr Lipoui einen Edelman zu den Holländern/ und ließ Hogenhuken erinnern/ daß er den Abgeſandten aus der Stadt begleitete/ und mit einigen Geſchencken begabte; weil er/ ihrentwegen ſo eine ferne Reiſe getahn. Es würde der Geſelſchaft zum Anſehen und zur Ehre gereichen. Hierauf antwortete Hogenhuk/ daß er ſolches tuhn wolte: und fragte/ ob ſein Herr ihm nicht geſagt hatte/ womit er ihn beſchenken ſolte. Der Edelman antwortete: mit funfzig oder ſechzig Tailen Silbers/ und darbey ſolte er ſich entſchuldigen/ daß ihre Wahren ſchon alle verkauft weren. Dieſes ſolte nur darzu dienen/ damit man unterwegens Taback darvor kauffen möchte. Und alſo machte ſich Hogenhuk fertig/ vom Abgeſandten und ſeinen Leuten Abſchied zu nehmen; denen er ſechzig Tailen Silbers verehrete/ nemlich/ fünf und zwantzig dem Abgeſandten ſelbſten/ funfzehen dem Edelmanne nach ihm/ acht dem Geleits-Edelmanne/ ſieben den zween Schild-trägern/ und fünf etlichen ihrer Diener. So bald Hogenhuk dieſe Geſchencke übergeben hätte/ nam er ſeinen Abſchied/ und kehrete wieder in ſeine Wohnung; da der Edelman des Feldherrn noch wartete/ zu vernehmen/ ob die Geſchencke angenommen worden/ damit er ſolches ſeinen Herrn anzeigen möchte; wie er auch zur ſtunde volbrachte.

REGISTER
über die zweyte Gesandschaft nach dem Reich SINA.

ANgjaa, Gott der Sineſen/ wird herum getragen. 34
Artzney-mittel bey den **Formoſern.** 18
Artzney-kräuter Erfinder bey den **Sineſern.** 38
Aulauja Feſtung. 67. 84
BOhnenſuppe mit Milch gemiſcht / der erſte und gröſte Willkom bey den Sineſern. 65. 66. 69
Boks-Inſeln. 53
Balth. Bort, Admiral oder Oberbefehlhaber der Niederländiſchen Flotte. 42. 44. Erobert die Feſtung Kitat. 91
Briefe; vom Niederländiſchen Raht auff Batavia, an den Unterkönig in Sina. 42. an den Feldhern Lipoui. 74. vom Stathalter zu Hokſieu an Hr. Bort. 59. 61. vom Unterkönig an denſelben. 60. von Hr. Bort an van Kampen und Nobel. 85. 97. Order-brief für die Niederländiſche Flotte. 46. der Abgeſandten. 6
CAvalles, Vorgebirg. 55
Chinghoe, Dorf. 80
DOnners Uhrſprung nach der **Sineſen** Wahn. 36
Druckerkunſt Erfinder bey den **Sineſern**: und ausbildung derſelben. 36
Eheſtands Ehre und vermehrung bey den **Formoſern.** 5
Eme, ein ſonderlicher Vogel. 48
Engeling, Stadt / 70. Feſtung. 85
Engeley, Stadt. 55
Enwa, Stadt. 81
Enwaho, feſter Ort. 81
Erdbebens Uhrſach nach der Sineſen meinung. 36
Eſolon, Erfinder der Artzney-kräuter bey den Sineſern. 38
FEſte der Formoſer. 20
Flotte/ Kriegsflotte der **Niederländer** wider Koxinga, 41. 44. wird in drey Hauptheile eingetheilet: Gehet zu Segel. 45. Order-brief derſelben. 46. Komt an vor Hokſieu. 58. Gehet zu Segel nach Batavia. 99. Komt vor Batavia an. 100.
Fokkafokas, eine Frucht. 10
Formoſa, Inſel: ihre Benahmung/Belegenheit/ Gröſſe / 2. Obrigkeit / Fruchtbarkeit/ 3. Einwohner/ ihre Nahrung/ 3. Trank / Fiſcherey/ Jagt/ 3. 4. Kriegsrahten / Abſtraffung der Ubeltähter / Ehrerbietigkeit/ 4. Freyerey / Brautgeſchenke/ Begehung der Ehleute/ 4. 5. Kinder/ Kinder-mord/Eheſcheidung/ 5. Eheſtands Ehre und Verun-ehrung / Hausraht / Kleidung/ Leichenbegängniß/ 5. 6. Todtentantz / greulichs Verfahren mit den Krancken/ Götzendienſt/ 6. Gröſte Sünden/ 7. Vornehmſte Götter/ verrichtung des Götzendienſts durch gewiſſe Weiber/ 7. Kriegs-anſtalt und verfahren/ 7. Herrſchaften / 8. ſehr viel im Gebirge/ 9. Sturmwinde / Regen / Sturm-zeiten / Fiſchfang/ 9. Fruchtbarkeit des Landes/ Thiere / 10. überfluß an Geld / 9. Der Einwohner Beſchaffenheit/Geſtalt/Kleidung/ 10. 11. Schmuck / Leibes-übung / 12. Tranck / 13. Speiſe / Häuſer / 14. Sorgfalt im Bauen/ 14. Opfer/ 16. Brandſchaden/ Macht und Befeſtigung/ 17. Kriegsmanier. 17. Waffen/ Zweykampf/ 18. Artzneymittel/ 18. Teufelsjagt/ 18. Leidweſen und Ceremonien über die Todten/ 19. Sieben hohe Feſte/ 20. Dreyzehen Götzen/ 22. Landbau der Formoſer/ und Aberglauben ſo dabey getrieben wird/ 23. ihre Jagt/ 24. Sprache/ Kaufhandel/ 25. Karichang, eine gewiſſe Zeit und Satzung/ 25. Kriegshandel auf Formoſa/ 27. wunderliche Heuſchrecken/ 29. Herrſchaft der **Holländer** auf Formoſa, 8. Formoſa und Tajowan von Koxinga ingenomen/ 41
Fremde in Sina nicht gelitten: werden für **Barbaren** gehalten/ 1
GEdultberg Gedultſtrohm/ 9
Geſandten der Niederländiſchen Oſt-Indiſchen Compagnie an den Siniſchen Unterkönig Singlamong und Feldhern Lipoui, Conſtant. Nobel, und Jan van Kampen, 41. 60. Ihr Order-brief. 61. werden bey des **Unterkönigs** Fr. Mutter mit großer Ehre empfangen. 66. Zu Sinkſieu von drey vornehmen **Mandarinen** eingeholet: halten um Gehör an/ 71. reiten nach dem Läger / bekommen Gehör bey dem Unterkönig/ 72. kommen in näher Geſpräch 73. werden herlich tractiret / 73. verfügen ſich nach dem Feldhern Taiſing Lipoui, 74. halten mit demſelben Geſpräch / 75. 76. kommen wieder ins Läger/ 76. halten Geſpräch mit den vier Landregirern/ 77. 145. werden vom Unterkönig und Feldhern beſchenckt / 78. komen zu Hokſieu an/ 84. werden bey Hanlauja mit einem köſtlichen Frühſtück tractiret: halten mit demſelben ein lang Geſpräch. 86. 87
Geſchencke der **Niederländer** an den Unterkönig Singlamong, und Feldhern Lipoui, 42. 75. an die vier Siniſche Landregirer / 77. des **Unterkönigs** und Feldherrn an die Niederl. Geſandten. 78
Gold auf Formoſa in überfluß. 10
Götter der **Formoſer**/ 7. 22. der **Sineſen** auf Tajowan, Himliſche/ Irdiſche/ Hölliſche. 31. 38
HAitankong, Stathalter zu Hokſieu von den Geſandten beſchenckt. 78
Hanlauja, Oberhaupt auf Minjazeen, empfängt

empfängt die Holländiſche Geſandten freundlich/ 65. ladet ſie zur Mahlzeit. 86
Harderfiſch/ Harderfang. 9
Heuſchrecken/ wunderliche auff Formoſa und Tajowan. 10. 29
Hokſieu, Stadt. 85
Hokſwa, Stadt. 68. 83
Hokxcho, Stadt. 69
Holländer: ſucht Niederländer.
Ibis, oder Ibis, Pfaffinnen und Teufelsbannerinnen bey den Formoſern; ihr unverſchamtes Weſen. 7. 21
Iquon des Raubers Koxinga Vater/ 2. 39. ſein Aufkommen und große Macht/ 40. heimliche Anſchläge wider das Reich Sina, 40. 41. wird gefänglich genommen und an Ketten geſchloſſen. 71
Kabelang, Herrſchafft auf Formoſa. 8
Kalambak, wohlriechend Holtz. 52
Jan van Kampen, Vice-Admiral oder Unterbefehlhaber der Holländiſche Flotte/42. und Mitgeſandter an den Unterkönig/ 60
J. van Kampen Eck. 89
Kandor, Inſel. 51
Kardeman, Herrſchafft auf Formoſa: Frau von Kardeman den Holländern günſtig. 9
Karichang, eine gewiſſe Zeit von ſonderlichen Satzungen/ bey den Formoſern. 23. 25
Katjang ein Samen. 10
Kaufhandel auf Formoſa. 25
Khuotquan, Erfinder des Saltzes in Sina, 36. 37
Kindermord bey den Formoſern. 5
Kitat, Feſtung/ von den Holländern erobert. 91
Kleider: Erfinder derſelben in Sina, 35.
Kleidung der Formoſer. 6. 11. 12.
Kongſou, Erfinder der Druckerkunſt bey den Sineſern. 36. 37
Koxinga, Sineſiſcher Seeräuber/ nimt den Holländern die Inſeln Tajowan und Formoſa, 2. 41. Sein Her- und Aufkommen. 40
Kriegsmannier der Formoſer. 4. 7. 17
Kriegshändel auf Formoſa. 27
Kuthay, Trank der Formoſer. 13
Landbau der Formoſer/ und aberglaubiſche Stücke ſo dabey getrieben werden. 23
Lampon, Dorf. 67
Lantongſwaa, Feſtung. 82
Linge, Inſel. 48
Lucapar, Inſel. 47
Makao, Stadt: Inſeln von Makao. 54
Martinus Martini, Jeſuit/ wo und wann er geſtorben. 83
Maſakhau, Tranck der Formoſer. 3. 13
Midag, Herrſchafft auf Formoſa, Käiſer von Midag. 8
Minjazeen, Feſtung. 65
Niederländer/ Holländer: ihre Bemühung wegen des Handels in Sina, 2. Herrſchafft auf Formoſa/ 8. Geſandten und Kriegsflotte nach Sina, 41. 42. 44. werden vor Hokſieu durch fünff Mandarinen bewillkommet/ 58. Erobern die Feſtung Kitat. 91
Nioma, Göttinn der Sineſen/ wird ſonderlich gefeyret. 32. 33.
Conſtant. Nobel, Abgeſandter von Batavia an den Siniſchen Unterkönig. 42. 60.
Pakka, Inſeln von Pakka. 88
Pangerang, Bay zu Pangerang. 52
Percuſi und Pergumi/ Herrſchafft auff Formoſa. 9
Pfaffinnen der Formoſer/ loſe unverſchämte Säcke. 7. 21
Pinaba, Herrſchafft auff Formoſa. 8
Piſang, Inſel. 50
Poeyan, Stadt. 53
Puthay, Eck von Puthay 55
Quaniem, Göttin bey den Sineſern/ hoch geehret. 32
Quantecung, Indiſcher Gott bey den Sineſern/ macht erſtlich Sina zum Königreich 35. erſter Erfinder der Kleider/ wird hoch geehret. 35
Quanto, Stadt. 64
Regenbogen/ wird bey den Sineſern nicht gut geheiſſen. 36. 37
Saltz: Erfinder deſſelben in Sina. 37
Samſwa, Stadt. 89
Santing Hau Bethekok, Oberhaupt zu Swanſefoe, und Admiral zur See/ wird von den Holländiſchen Geſandten beſchenckt. 77
Sanwan, Dorff. 64
Sapat, Herrſchaft auff Formoſa. 9
Schiffbruch: der Holländer Jacht Ankeveen bleibt durch Schiffbruch. 97
Sineſer/ ihre Mannier im Eſſen. 39
Singlamong, Unterkönig in Sina, hält mit den Niederländiſchen Geſandten Geſpräch/ 72. läſt ſie herrlich tractiren/ 74. ſeine Rede an den Abgeſandten. 78
Sinkſieu, Stadt. 80
Sothia, Stadt. 57
Speiſen kochen/ in Sina, von wem es erfunden. 38
Sturmbay. 55
Sturmwinde auff Formoſa. 9
Sünden: gröſte Sünden bey den Formoſern/ ihrer Meinung nach. 7
Swanſefoe, Stadt. 70. 81
Swanſehoo, Feſtung. 81
Swathia, Stadt/ 90. 92. von den Holländern außgeplündert/ 92. in Brand geſteckt. 94
Swatho, Dorf. 90
Tajowan, Tajwan, Inſel/ ihre Gelegenheit/ ſchlechte Fruchtbarkeit/ 30. Einwohner/ 30. 31. deren Sitten/ 31. Tajowan, der Oſtindiſchen Compagnie von Koxinga abgenommen. 31. 41
Taiwans-Teufel/ ein Thier auff Formoſa. 10
Tantaiko, Erfinder des Gottesdienſtes bey den Sineſern. 33
Tanwa, Stadt. 70. 80
Tenhay, Stadt. 58
Todten: Ceremonien mit den Todten bey den Formoſern. 6. 19
Tokabolder, Herrſchaft auff Formoſa. 9
Tokadekal, Herrſchaft auff Formoſa. 9
Toutjou, Inſel 48
Twaja, zwo Feſtungen. 70
Vogel/ Eme. 48
Vogelneſter/ die zur Speiſe gebraucht/ und für Leckerbißlein gehalten werden. 48. 50
Uſa, Erfinder die Speiſen zu kochen bey den Sineſern. 38
Uckers Erfindung in Sina. 37

Die Dritte Gesandschafft

an den

Käyser von SINA oder TAISING,

und

Ost-Tartarien.

Verrichtet auf befehl des hohen Indischen Rahts von Batavia im 1666. und folgenden zwey Jahren/ durch den Edlen Heer

PETER von HOORN.

Darinnen die vornehmste Begebenheiten die auf der hin- und Wider-reyse durch die Landschafften Fokien, Chekiang, Xantung, Nanking, Peking, und an dem Käyserlichen Tartarischen Hoff vorgefallen/ aus dem Tagregister zu lesen vorgestelt werden.



Gedruckt zu Amsterdam/

Bey Jacob von Meurs/ Kunst- und Buchhändler/ auf der Käysers-graft/ in der Stadt Meurs/ Anno 1675.

Die Dritte Gesandschaft an den Sinischen Käyser.

WAs vor Mühe und Unkosten die Ost-Indische Geselschaft etliche Jahre nacheinander angewendet/ des lang gewünschten Sinischen Kaufhandels theilhaftig zu werden / kan aus den vorigen Gesandschaften von Peter Goyer/ und Jacob Käyser im 1655. wie auch von Balthaser Bort/ Johan von Kampen/ und Constantin Nobeln/ im 1662. Jahr verrichtet/ ersehen werden. Zu solchem ende hat auch der Generael und die Rähte in Indien im Jahr 1666. beschlossen einen ansehnlichen Gesandten mit herzlichen Geschencken an den Käyser von Sina und Ost-Tartarien abzufertigen ; ümb einmahl zu dem freyen Handel durch das gantze Sinische Reich zu gelangen.

Hierzu ward Peter von Horn/ extraordinari-Raht und Pensionarius in Indien erwehlt ; diesem wurde Constantin Nobel / als erster Gesandschafts-Raht / und Oberhaupt des Handels in Hoklieu, der Hauptstat in Fokien, zugesellet : welcher auch der Reyse nach Peking beywohnen/ und bey absterben des Gesandten seine stell vertreten solte. Ferner ordnete man die Gesandschaften also an : Die erste stell hatte Peter von Horn/ die zweyte Constantin Nobel / die dritte Johan Putman/ Under-Kauffman und Geschenck-meister / die vierte Jan von der Does / Secretarius, die fünfte Gisbert Ruwenoort / Hauß-Hofmeister. Diesem folgten sechs Edelleuthe Banning / Ruisser / Berckman/ Alteren/ Frentz/ und von Doorn: ein Wundartzt/ sechs Leibguardy/ zwey Trompetter/ und ein Koch.

Under währender Reyse hinauf nach Peking solten David Harthouwer / Cornelis Bartelson / und Moritz in Hoklieu alles versorgen.

Den 3. Julij wurde die Volmacht auf der Jagt Vlaerdingen/ durch folgende Herrn ausgetheilt : Johan Maatzuiker/ den Obersten Statthalter / Carel Hertzing/ Niclas Verburg / Lorentz Pit/ Matthis von der Bruk/ Ordinari / und Johan Theisson/ und Jan von Dam/ extraordinari Rähte von Indien.

Gemelter Jagt Vlaerdingen mit ihrem Schiffer Jan von der Werff folgten noch vier andere Schiffe/ als Alfen/ Constantz/ der Vergülde Tiger/ und die Jagt Blijswyck / mit ihren Schiffern Johan Naelhout / Johan Hendrickß. Hendrich Bommer / und Peter Janssen. Alle diese Schiffe waren mit genugsamen Kriegsmitteln und Völkkern versehen / wie auch mit Kauff-waaren und Geschencken beladen. Auch begaben sich unterschiedliche Sineser mit auf dieselbe/ ümb in ihr Vaterland über zu fahren/ nachdem sie sich eine zeitlang in Batavien aufgehalten.

Den 4. gingen sie zu Segel/ und warteten bey den Inseln auf Gelt und gewürckte Wahren/ welche auf den Abend durch Simon Dantzer zu Schiff gebracht wurden. Hierauf fuhren sie etwas ümbs Osten / zwischen den Inseln Edam und Alckmaer durch ; damit sie sich des Windes / der zur selbigen zeit aus dem Osten wähete / bedienen möchten/ wiewohl der Wind nachmittag gegen Westen lief ; sie segelten hin und her / und bekamen endlich den Sud-westen Wind/ den lauf richteten sie gegen Norden.

Den 6. ward der Schifsraht zum ersten mahl versamlet / und demselben aus befehl des Hohen Rahts von Batavia durch den Gesanten vorgetragen/ daß gemelter Raht beschlossen / diese Reyse gerad nach Hoklieu, und aufs schleunigste fortzusetzen. Zu welchem ende der Gesante auch einen Zeichen- oder Losungs-brief entworffen/ welchen die Versamlung einhellig gut hies ; darzu wurde bestimt/ daß die Flott/ wan sie durch Sturm von einander solten geschieden werden/ sich wider in dem Seehafen Sothia einfinden solten.

Den 7. sahen sie das Land Bancka gegen Norden/ und kamen auf den Abend an desselben See-straß.

Den 8. fuhren bey dem zweyten Eck der

Inſel Sumatra vorbey. Alda blieb die Jagt Conſtance in dem Schlam ſtekken/ kam doch mit der hohen Fluht wider loß/ wiewohl nicht ohne große mühe.

Den 10. hatten ſie den Berg Monapin im Oſt-Sud-oſten/ und zunechſt die Sieben-Inſeln zur ſeite.

Den 11. des Morgens ſahen ſie nachm Weſten Pulo oder die Inſel Taja ligen: und auf den Abend Pulolingen, das Oſtereck deſſelben im Sud-weſten/ wie auch die Dominés-Inſel im Nord-weſten.

Den 12. ſahen ſie Pulopanjang, welches auf den Sud-eck der Seeſtraß Suncapura ligt nach Weſt-nord-weſten zu/ viertalb davon entfernt/ und hatten des abends den Berg Bintang auf der ſeiten 11. oder 12. Meilen von ſich.

Den 13. ſahen ſie Pulo Aura in den Weſten gegen Norden 5. Meilen von ſich/ und warffen vor demſelben auf 25. Klaftern Sandgrunds die Ancker aus/ ohngefehr eine halbe Meil vom Wall. Alda ließ der Geſante die Weiſſe Fahne wehen/ den Schiffsraht zu verſamlen/ und den Schiffern befehlen/ daß ſie ſich in der eyl mit Waſſer/ Brandholtz/ und anderer Nohtdurft verſehen ſolten/ damit man die Reyſe ům ſo viel geſchwinder fortſetzen könte.

Den 14. nachmittag als der Wind Suden war/ machte man ſich zum fortſegeln fertig. Der Geſandte ſchrieb über Malacca einen Brief an den Hohen Raht in Batavien/ des inhalts: Daß ſie des andern Tags nach ihrem Abſchied die 13. Kiſten mit Gelt wohl empfangen/ und deſſelben Tags vor Pulo-aura glücklich ankommen; wie auch daß ſie verhoften des andern Tags/ ſo bald ſie mit friſchem Waſſer/ und anderer Nohtdurft/ verſehen wären/ ihre Reyſe nach Hokſieu zubeſchleunigen; und daß ſie beſchloßen ſich am Seebuſem Sothia zuverſamlen/ damit man/ ſo viel möglich mit allen Schiffen zugleich anländen mögte.

Auch ſchrieb der Geſandte den Gubernatoren und Raht zu Malacca, und taht ihnen das vorhaben der Geſandſchaft/ wie auch ihren zuſtandt/ und was ihnen begegnet/ umbſtändlich zu wiſſen.

Auf den 15. ward ein Beht-tag zu halten befohlen/ da ein ieder ſich aller Arbeit/ und aller Mißbräuche/ bey leibes ſtraf enthalten ſolte: Dieſen Befehl muſte ein ieder Schiffer ſeinem Schiffsvolck vorleſen: damit die Compagny endlich durch Gottes gnad zu ihrem Zweck gelangen möchte.

Gegen den Abend giengen ſie vor Pulo-aura wieder zu ſegel/ und ſahen des morgens Pulo Tumao im Sud-Weſten 6. Meil von ſich.

Auf den 16. ward gemelter Beht-tag gehalten.

Den 20. ſahen ſie das Land Siampa, und hatten den Berg Songuis Jages im Nordweſten zum Weſten 9. oder 10. Meil von ſich. Umb den Mittag hatten ſie die Sandhügel im Nordweſten vierthalb meil von ſich; ſie ſahen auch ein Schiff/ welchem ſie zimlich nahe kahmen/ und meinten es wäre Kattenburg. In dem aber das Schiff Alfen von den andern abwiche/ und der Geſante die Mars-ſegel aufziehen ließ/ ům deſſelben zu erwarten/ verlohren ſie es gar aus dem geſicht. Gegen den Abend kamen ſie an die Untieffe Akerſchloot/ deswegen ſie ein wenig gegen Oſten abwichen. Darauf bekamen ſie wider Waſſer von 15. bis 16. Klaftern.

Den 21. hatten ſie das Vorgebürg Avarelles valſo im Norden zum Weſten von ſich/ und lieffen neben demſelben glücklich hin. Umb 8. uhr ſahen ſie wider ein Segel/ welches ſie vor daſſelbe hielten/ ſo ihnen des vorigen Tags ins geſicht kommen. Auf den Abend befanden ſie daß es Kattenburg war/ welches von Siam nach Japonien ſeegelte. Damahls hatten ſie das Vorgebürg Avarelles im Norden 10. oder 12. Meilen von ſich/ und ſahen auch den runden Holm im Weſten.

Den 22. hatten ſie gedachtes Vorgebirg bey ſtillem wetter im Norden zum Weſten 8. Meilen von ſich. Alda kam der Oberſtewerman und der Buchhalter von Kattenburg/ weil der Schiffer kranck war/ zum Geſandten/ und ſagten/ daß ſie den 4. dieſes aus Siam geſegelt/ und alles da in gutem wohlſtand gelaſſen/ auch ihre volle ladung bekommen.

Bey dieſer gelegenheit ſchrieb der Geſante einen Brief an Wilhelm Volckertſen/ den ober Befehlhaber in Japonien/ und taht ihm ſeine Reyſe nach Peking zu wiſſen.

Den 23. hatten ſie das Vorgebirg Avarelles im Weſten gegen Norden/ aber die auf Kattenburg wurden ihnen durch einen ſtarcken Wind aus dem geſicht getrieben.

ben. Underdeſſen blieb die Flott bis auff den nachmittag ſtil ligen/da der Wind Suden war/ des abends entſtund ein ſtarcker West-wind/ da hatten ſie Pulo lamoir im Sudweſten fünf Meilen von ſich/und einen Sudweſten Wind. Den 24. des Mittags hatten ſie den Seebuſem Chinzieu zur ſeiten.

Den 25. hatten ſie Pulo Cantaon noch im Sud-weſten 6. Meil entfernt/ und Pulo Chapelle valzo im Weſten gegen Norden.

Des andern Tags nachmittag kamen ihnen gegen Weſten zwey Siniſche Schiffe ins geſicht/ſahen ſie aber kurtz hernach nicht mehr. Den 28. ſahen ſie die Inſel Ainan im West-Nord-weſten/ſieben Meil von ſich/ auff 90. Klaftern ſchwartzen Sandgrundes. Von hier ſegelten ſie von Norden gegen Oſten.

Den 30. hatten ſie die Tieffe von 66. Klaftern/ und ſahen des abends ein Segel ſehr weit in der See hinter ſich.

Den 31. ſahen ſie noch die Segel-ſtang davon.

Den 1. Auguſti ſahen ſie das Siniſche Ufer/ wiewohl ſie daſſelbe wegen der weite und der dämpffigten Luft nicht erkennen konten. Auch ſahen ſie ein Berglein im Nord-weſten auf der tieffe von 24. klaftern.

Den 2. war es des morgens ſehr neblicht. Hierauf ſahen ſie auf der ſeiten ein Siniſches Schif/ wie auch das Land/ wiewohl ſie daſſelbe nicht kanten. Nachmittag erſahen ſie die Inſeln Lamoa vier Meilen auf der ſeiten von ſich.

Den 3. war es noch neblicht. Auf den Abend befanden ſie ſich noch fünf Meilen von Quemuy das auf der ſeiten lag. Den 4. ſahen ſie die Inſeln Anho im Nordweſten auf zwo Meilen und 25. Klaftern tieffe. Wie auch ümb 10. uhren die Inſeln Namzit, und kamen des abends/ weil ſie des nachts nicht ſegeln dorften/ gegen den Crocodils-inſeln und Sandhügeln über/ auf Ancker.

Den 5. gingen ſie wider zu ſegel. Auch ward der Raht verſamlet/ und demſelben durch den Geſandten vorgehalten/ weil ſie nunmehr ſo glücklich fortkommen/ ob es nicht dienlicher wäre in die Holländiſche Hafen/ als in den Seebuſem Sothia ein zu lauffen/ weil die Schiffe daſelbſt ſicherer ligen könten. Weil aber die Schiffer auf Alfen/ und dem Tiger/ wie auch der Oberſtewerman auf Conſtance/ darauf der Schiffer ſelber kranck lag/ den ſchlechten zuſtand ihrer einwendeten; ſo ward vor gut angeſehen/ daß ſie alle Gefahr zu vermeiden/ nach Sothia, und die Schiffe Vlaerdingen und Bleijswyck/ als die wohl beſegelt/ nach dem Holländiſchen Hafen zu lauffen ſolten.

Auch ſchickte der Geſandte den Secretarium von der Does an alle Befehlhaber/ daß niemand/ auch die Sineſer die darbey waren/ ſelber nicht/ ohne ſeine Erlaubnüs/ ſich aufs Land begeben/ oder Güter überbringen ſolte/ bey ſtraff von 200. Reichstahler.

Gegen mittag ſahe man underſchiedliche Fahrzeuge aus dem Holländiſchen Hafen kommen/ welche die Holländiſchen Schiffe beſichtigten. Vlaerdingen konte wegen der Sturmwinde nicht über die zwo Steinklippen/ die man Pyramiden nennt/ kommen/ weswegen man hart darbey die Ankker auswerffen muſte. Alhier kam ein Tartar in einem kleinen Fahrzeug/ und gab vor/ der Stadthalter von Minazeen habe ihn dahin geſant/ ümb zu vernehmen woher ſie kämen? und wer ſie wären? und was für Leute ſie auf den Schiffen hätten? berichtete auch zugleich/ daß der Feldherr Lipoui geſtorben.

Den 6. lagen ſie des morgens noch auf Ancker/ und warteten auf hohes Waſſer/ ümb mit demſelben in den Niderländiſchen Hafen ein zu lauffen. Dieſen Tag kam noch ein Tartariſches Fahrzeug mit einem Befehlhaber von Minazeen, welcher im Nahmen des Statthalters fragte/ wer ſie wären? woher ſie kämen? und ob ſie einen Geſanten an den Käyſer mit ſich brächten? Hierauf antwortet der Geſandte wie es die ſach erforderte/ und ſagte zugleich/ daß er den Hofmeiſter Ruwenort/ mit dem Dolmetſcher de Haſe nach Hokſieu ſenden wolte/ dem Käyſerlichen Statthalter Singlamong, und dem newen Feldherrn/ der aus Peking an des alten Lipoui ſtatt angelanget/ wie auch dem Statthalter des Orts Briefe zu überreichen. Hierzu boht derſelbe ſeinen Dienſt an/ und ſagte/ daß ihn der Stadthalter deswegen abgefertiget/ daß er die Holländer in Hokſieu bringen ſolte. Nachdem der Geſandte ihm vor ſein anerbieten gedanckt/ fuhr er neben dem Hofmeiſter und dem Dolmetſcher/ an das Schif Bleijswyck/ da dieſe Briefe in die Sini-

ſche Sprach überſetzet wurden; der Inhalt war: Daß der Geſandte ihnen die ankunft der fünf Schiffe/ mit einer Ladung von unterſchiedlichen Kaufmans-wahren und Geſchencken vor den Käyſer/ und Ihre Hochheiten den Unterkönig/ den Feldherꝛn und Stadthalter; wie auch daß er zu anfang des verloffenen Monats von Batavia abgefahren. Erſuchte darneben Ihre Hochheiten/ daß der Kauffman Nobel mit dem erſten in Hokſieu kommen möchte/ dieſelbe in ſeinem Namen zu begrüſſen/ und ihnen ſein ferneres vorhaben kund zu tuhn.

Des nachmittags kam der Geſandte in den Niderländiſchen Hafen mit den Schiffen Vlaerdingen und Bleijswyck: und bekam da einen brief von Henrich Brummern/ dem Schiffer auf dem Tiger/ des inhalts: Weil der Ober-ſtewerman/ in dem er underſchiedliche mahl in dem Niderländiſchen Hafen geweſen/ ſich wohl getrawte das Schiff den Tiger in gemelten Hafen zu bringen: So erſuche er den Geſandten/ ihm darzu Befehl zu erteihlen; weil man alda ſicherer ligen könte/ als im Seebuſem Sothia.

Hierauf gab der Geſandte zur antwort/ daß er ſich nach dem den 5. dieſes genommenen Schluß richten/ und zuvor in den Seebuſem Sothia lauffen/ und alda auf weitern beſcheid/ bis man Zeitung von oben bekommen/ warten ſolte. Auch ſchrieb der Geſante ein Brieflein an den Schiffer auf Alfen/ daß er mit ſeinen zwey Schiffen/ nach einigem widrigen erlittenen Winden im Niderländiſchen Hafen angelangt: Wie daß er ihm die Auffſicht über die Schiffe Constance und dem Tiger/ bis auf weitern befehl/ auftrüge/ damit er in dem Seebuſem Sothia alles was zum dienſt der Geſelſchaft nöhtig/ verrichten möchte.

Hierauf kam auch der Befehlbaber über die Kriegs-ſchiffe/ die alda im Hafen auf Ancker lagen/ und hies den Abgeſandten willkommen. Worauff er ſich wider nach ſeinen Schiffen begeben/ nachdem er den Muſicanten/ die man von Batavia mitgenommen/ zugehört/ und mit Wein getractirt worden.

Weil der Geſandte vernommen/ daß man in den Mund des Hokſieuſchen Fluſſes/ wegen der erſchrecklichen Steinklippen/ die man Pyramiden nennt/ nicht ohne gefahr einlauffen könte; dan der Wind iſt alda in der Suder Jahrs-zeit/ des gegen überligenden Gebürgs wegen/ ſehr veränderlich/ dergeſtalt/ daß die Schiffe vielmahls anlauffen/ gleich wie auch Vlaerdingen bey nahe an die Steinklippen wäre getrieben worden: ſo befahl er/ daß die Schiffer und Stewerleuthe hierüber ihr gutdüncken ſchriftlich eingeben ſolten/ damit andere Schiffe ſich ins künftige darnach zu richten hätten.

Den 7. kamen drey Edelleute/ die man Mandaryns nennt/ vom newen Feldherꝛn Siangpou, üm zu vernehmen/ wie viel Schiffe und Völcker ankommen: was vor Geſchencke ſie mitbrächten; von wem der Geſante käme/ und wie viel Volcks mit ihm nach Peking gehen ſolte? Der Geſante aber ſahe es nicht vor rahtſam an/ ihnen auf alles gründlich zu antworten/ weil der Hofmeiſter und Dolmetſcher aus Hokſieu noch nicht wider zu rück kommen/ und man nicht wuſte/ was vor Zeitung ſie mit bringen würden: darüm gab er ihnen dieſen kurtzen Beſcheid/ daß er mit fünf Schiffen daſelbſt ankommen/ davon drey im Seebuſem Sothia, und zwey in den Niderländiſchen Hafen wären: daß auf dieſen Schiffen 400. Holländer ſeyn: Was aber die Geſchenck belange/ könne er davon noch keinen Beſcheid ertheilen/ weil er ſie zuvor zuſammen ſuchen/ und derſelben Nahmen in die Siniſche Sprach müſte überſetzen laſſen. Auch könte er ihm die anzahl der jenigen/ die mit ihm nach Peking gehen ſolten/ anitzo nicht ſagen: wolten ſie aber bis auf den folgenden Tag warten/ ſo wolte er ihnen hierauf auch beſcheid geben. Ferner fragden die Mandaryns/ ob noch mehr Holländiſche Schiffe in Siniſchen Häfen angelangt: darauf ihnen mit Nein geantwortet wurde: Ja ſie fragten auch wer den Geſandten dahin geſchickt? Endlich übergaben ſie dem Geſandten ein Brieflein von dem Sadthalter von Minazeen, darin er den Abgeſanten wilkommen hies/ welches mit gleicher Höflichkeit beantwortet wurde. Hierauf namen die Mandaryns/ welche durch den Dolmetſcher ein Geſchenck fordern lieſſen/ aber nicht bekahmen/ ihren Abſchied und ſagten/ daß ſie morgen jemand ſenden wolten/ die anzahl und beſchaffenheit der Geſchencke zu erfahren.

Underdeſſen lies Nobel den Geſandten wiſſen/ daß ein Mandaryn/ der über die daſelbſt ligende Schiffe befehl hätte/ des vorigen

rigen Tags vernomen / daß der Käyser geneigt sey der Geselschaft die Inseln Aimuy und Quemuy zu geben / umb alda mit den Tartern zu handeln: welches er ungefragt und von sich selbst erzehlet.

Den 8. kam Ruwenoort mit dem Dolmetscher wider zurück / und übergab einen schriftlichen Bericht / daß sie in der Stadt Hoklieu gewesen / und des Gesandten Brieffe den Oberbefehlhabern daselbst überreicht. Der Feldherr / zu dem sie am ersten geführt worden / habe / nach dem er den Brief gelesen / underschiedliche Fragen getahn: nemlich / warum sie dahin kommen? ob sie die Insel Formosa anzugreiffen gedächten? wie viel Schiffe und Volck sie bey sich hätten? Darauf sie geantwortet / daß ihre Herren allein einen ansehnlichen Man / als Gesandten / den Käyser in Peking zu begrüssen / anhero geschickt: und nicht zu dem ende / daß man alda / oder auf Formosa etwas feindliches vornehmen solte. Auch fragde der Feldherr / ob sie die Briefe an den Käyser und Unterkönig mit brächten? darauf sie mit Ja geantwortet: Stracks nach diesem Bericht verfügte sich der Feldherr zum Käyserlichen Stadthalter / und liesse sie so lang an seinem Hoff warten / bis sie durch einen Mandaryn abgeholt wurden; dieser führete sie nach des Unterkönigs Hof / da sie zu gleich den Feldtherrn und Stadthalter gefunden. So bald sie dem Käyserlichen Stadthalter den Brief übergeben / fragte er sie eben als der Feldherr getahn; darauf sie auch gleichfalls antworteten. Endlich fragte der Unterkönig nach des Käysers Geschencken: darauf sie geantwortet / daß sie nichts davon wisten. Auch fragte er nach Hogenhoeck / Mart. Simonß. und Pedellen / ob sie mitgekommen? Darnach nach Balthasar Bort / und Nobel / ꝛc. Nachdem sie solches alles beantwortet / bekahmen sie ihren Abschied / und gaben des Stadthalters Brief einem seiner Hof-diener. Hierauf gingen sie wider nach des Feldherrn Hof / welcher sie bey dem Mittagsmahl behielte: Uber der Tafel sagte der Feldherr / er habe verstanden / daß die Holländer mit eylf Schiffen an dem Land wären. Sie aber entkanten solches / und sagten / daß der Gesante nicht mehr als fünfe bey sich hätte / davon zwey in dem Niderländischen Hafen / und drey under Tinkai den Ancker ausgeworffen.

Endlich begehrten sie / daß der Feldherr ihnen erlauben mögte / dem Stadthalter gleichfals auf zu warten / welches er ihnen auch bewilligte: So bald sie zu demselben kommen / und ihre complemente abgelegt / fragten sie / ob er seinen Brief bekommen; darauf er Ja geantwortet / er erzeigte sich sehr erfrewt über des Gesanten ankunft; doch solten sie ihn entschuldigen / daß er geschäfte halber ihm nicht antworten könte / mit bitte / denselben / und Nobeln freundlich zu grüssen.

Von dannen gingen sie wider zum Feldherrn / ihren Abschied zu nehmen: welcher sie etwas warten lies / mit vorgeben / daß er an den Gesanten schreiben wolte. Aber sie bekamen darnach Befehl ohne Brief wider um zu kehren / und daß etliche Mandaryns sie begleiten solten. Hierauf wurden sie in ein grosses Schif gebracht / daraus sie / als die Ebbe anfing / in ein anders stiegen / und in diesem auf den Abend wegfuhren; unterwegs wiesen ihnen die Mandaryns zwey Briefe / welche dem Gesanten solten überreicht werden. In der Mitternacht kamen sie vor der Festung Miniazeen an / und blieben alda bis auf den Morgen ligen. Die Holländer begehrten daß die Mandaryns den Stadthalter um ein Fahrzeug ihre Reyse fortzusetzen / ersuchen solten / welches sie auch zu tuhn versprochen. Zwischen Miniazeen und den Schiffen fragten die Holländer abermahls nach des Abgesanten Briefen: welche antworteten / daß sie dieselben zu Miniazeen gelassen / und daß sie abgesandt wären / um den Gesanten zu empfangen.

Den 9. verreiseten Nobel / Harthouwer / der Secretarius von der Does / und die Mandaryns / versehen mit einer gewissen Bericht-schrift / um sich in zeiten und weilen derselben zu bedienen: Diese brachten dem Stadthalter von Miniazeen einen Entwurf von Verehrungen mit / die sie ihm tuhn wolten / so bald sie dieselbe mögten zur hand bekommen.

Bey dem Abschied-nehmen stelte Nobel dem Gesanten vor / wie daß die Mandaryns nicht zugeben wolten / daß das Böttchen wider hinauf solte gehen / um alle nohtturft vor die Schiffe zu bringen. Hierauf lies sie der Gesante fragen / ob sie solchen Befehl von ihrer Herrschaft hätten / und ihnen sagen / daß sie den unserigen nichts vorlegen solten / als was sie in befehl hätten / sonsten wolte er darüber klagen. Darauf

gaben

gaben sie es etwas besser kauf/ und liessen den Boot erstlich mit nach Miniazeen gehen. Nobel nam die Briefe der Regierung von Batavia an die obere Beampte von Hoksieu mit sich/ samt einer Verzeichniß der Kaufmanschaften und Geschencke so in den fünf Schiffen geladen waren.

Den 10. kamen etliche Sinische Jonken/ und hielten dicht an des Gesandten Schif wacht/ ům auf das tuhn der unserigen achtung zu geben; gleich wie auch von dem anfang/ so bald sie vor das Land in die Holländische Seehäfen kamen/ geschehen war. Underdessen bekam unser Volck bisweilen eine parthey Austern/ welche an Geschmack als die Englische waren.

Den 11. des morgens sandte der Abgesante den Boot von Blyswyck nach der Bay oder Hafen von Sothia, und lies den Schiffer auf dem Schif Alfen/ samt den Schiffern und Stewr-leuten der Schiffe Tiger und Constance zu sich beruffen/ ům sich mit ihnen zu berahtschlagen/ wie die Schiffe in die Enge bey Hoksieu möchten gebracht werden? Und als diese darauf erschienen/ fuhren sie mit Captäyn von der Werf/ und den Schiffer Peter Janssen Vlieg nach der Enge von Hoksieu, ům dessen Tieffe und fernere gelegenheit zu undersuchen.

Den 12 kam des Ziangpoui Dolmetscher mit einigen Tartaren/ und erzehlte dem Gesanten/ daß Nobel verwichene Nacht in Hoksieu angelangt/ und daß er des andern morgens Audientz bey den hohen Käyserl. bedienten haben würde. Fragte ferner aus befehl des Feldherrn Ziangpoui, ob sie noch wohl auf wären/ und ob ihnen auch etwas mangelte: oder ob auch jemand den unsern überlast antähte? welchem so es geschehen mögte/ solte abgeholffen werden. Bey diesem ließ der Gesante durch Dollmetscher de Hase heimlich/ mit versprechung einiger Geschencke/ vernehmen/ ob unsere Abgesandten auch angenehm und willekommen wären bey den hohen Käyserl. bedienten zu Hoksieu: darauf antwortet er/ Ja: wiewohl sich Ziangpoui anfänglich so etwas starrisch angestelt/ damit er desto mehr ansehens hätte; aber in der taht sey der Abgesante ihnen sehr angenehm: auch zweifele er nicht/ der Handel mit ihren Factoren werde noch vor der ankunft des Gesanten getahn seyn: Auch rieht er dem Gesanten den Captäyn und Mandaryn auf den Sinischen Wacht-Jonken/ eins zu gast zu laden/ welches auch durch Putman und de Hase geschah; und wurden von demselben freundlich empfangen/ mit antwort/ daß er morgen mit noch einigen andern Mandaryns kommen wolle: sie sandten dem Abgesanten auch zum geschenk vier Hüner/ vier Enten/ und eine Kanne mit Tranck.

Gegen den Abend kamen obgedachte Schiffer wider zu dem Gesanten/ und erzehleten/ wie daß sie einem Ancker von dem Schiff Ankeveen gefunden/ welches sie noch meinten widerumb zu bekommen; darauf stelten sie ihr schriftliches gutdüncken auf/ wie die Schiffe am sichersten in- und aus der Hoksieuschen enge kommen möchten: also daß der Gesante den Schif-raht zusammen ruffen lies/ und demselben vorstelte/ wie daß die Schiffer die Enge bey Hoksieu etwas genawer undersucht/ und ihr schriftliches Bedencken darüber eingegeben: So wäre nun die Frag/ ob es rahtsam sey/ daß man die obgedachte 3. Schiffe mit gutem Wetter und Wind in den Niderländischen Hafen kommen liesse? Worauf beschlossen wurde/ daß man erstlich zum vorraht zur Zeit des Handels die Schiffe Tiger und Constance solte lassen hinein kommen.

Den 14. kam der Boot von Vlaerdingen wiederum von Hoksieu mit zwey Kühen/ drey Schweinen/ Tranck/ und underschiedlichen Früchten von Nobel gesandt; welcher schriftlich zu wissen taht/ wie daß sie den 11. dieses vor der Brück zu Lamthai ankommen/ im vorbeyfahren von den Stadthalter von Miniazeen getractiert/ und zu Hoksieu alsobald bey dem Feldherrn/ darnach bey dem König/ und darnach bey dem Konbon Audientz gehabt: Welche erste Besuchung sehr freundlich abgeloffen/ gleich wie sie auch darnach von dem Feldherrn zur Mahlzeit geladen worden. Des andern Tags verfügten sie sich wider nach Hofe/ überlieferten die Briefe der Regierung zu Batavia/ und bekamen zur Antwort/ daß der Gesandte sehr angenehm wäre/ und daß er nach erforderung solte angenommen werden/ neben andern höflichen und freundlichen Worten.

Dan der Gesante muste ans Land kommen/ auf daß sie/ nachdem sie ihn gesehen/ und mit ihm gesprochen/ desto besser davon an den Käyser schreiben könten; hinwider

wurden

wurden von den unſerigen eingewant / doch drungen ſie endlich an / daß der Geſandte je eher je beſſer müſte ans Land kommen / damit man ſich wegen der Hinauf-reiſe / und anderer ſachen mehr / mit ihm beſprechen möge / darnach könne er wider in ſein Schiff gehen / bis daß Beſcheid von Peking köme. Darauf ſie beſchloſſen ſolches dem Geſandten zu wiſſen zu tuhn.

Des andern Tags ſolten ſie von dem Handel ſprechen: darauf ſie einen Zweiffel ſetzten / weil albereit durch öffentliche Befehl-ſchriften verboten war / mit den Holländern zu handeln.

Den 16. kamen vier Mandaryns von dem Feldherꝛn Siangpoui und Konbon, und brachten dem Geſandten allerley Erfriſchung und viel Eß-wahren / zum Geſchencke.

Und weil ins künftige des Siniſchen Biers und Dancks mehrmahls wird gedacht werden / ſo wollen wir kürtzlich etwas darvon berühren.

Der erſte Tranck der Sineſer wird genennt Samfoe oder Sampe, gepreſt aus Reiß / weiß an Farbe / als der Frantzöſiſche Wein / darüm er auch Sampe, das iſt dreyerley weiß; der zweyte / genennt Lofzoye, iſt braun von Farbe / und lieblich an Geſchmack / aber ſehr ſtarck.

Der dritte Tzonzui genennt / wird von etlichen vor den beſten Tranck in Sina gehalten. Er iſt hoch-roht an Farb / heller und blinckender als der klarſte Braunſchweiger Moñ: ſchmeckt als Spaniſcher Wein / und iſt auch nicht geringer an Stärcke und Würckung.

Der vierde Tranck / genennt Hotzjoe, iſt eine gattung von Branntewein / aber heller und viel ſtärcker als der Holländiſche Brandtewein / wurde von den unſerigen ſtarcker Arack geheiſſen; iſt ſehr hitzig und ungeſund / weil die Sineſer See-quappen darein tuhn.

Der fünfte Tranck Kietzjoe, und von den Holländern Kniep genennt: iſt auch eine gattung von Brandtewein / wiewohl nicht ſo ſtarck als der vorige / röhtlich an farbe; dieſer wird von den unſrigen an den Siniſchen See-häfen am meiſten gebraucht; dieſe Tränck werden meiſtentheils aus Reyß gemacht.

Man ſagt daß dieſer beruffene Tranck von Reyß / under der Regierung Käyſers Yu, am erſten erfunden und gemacht worden: Als der Käyſer dieſen Tranck gekoſtet / ſagte er: O welch einen groſſen ſchaden bringt dieſer Tranck dem Reich zu. Ich ſehe meines Stammes untergang / und den Weg zum Fall des Reichs durch dieſen Tranck zu vor. Der ausgang hat nachmahls bewieſen daß Yu wahr geſagt. Martin. Hiſt. Sinic. l. 2. p. 51

Der Erfinder wurde zur ſtraf / des Landes verwieſen / und dem jenigen eine ſchwere Straf auferlegt / der bey ſeinem Leben ſich underſtehen würde ſolchen Wein zu machẽ.

Ohne dieſen Tranck iſt in Sina der Tranck gekocht von dem Kraut Thee oder Cha, ſehr gemein: wie auch ein ander / den die unſerigen Bonen-ſup nennen / welches / als etliche wollen / Milch iſt mit Pekingſcher Butter vermengt.

Auch drincken ſie underſchiedliche Tränke aus Früchten / und wird ſchier nirgends Wein aus Trauben gepreßt / als in der Landſchaft Xensi: wiewohl ſie an underſchiedlichen Orten in Sina wachſen: denn die Sineſer machen die Trauben ein / vor eine Winter-koſt: nemlich ſie kochen ſie erſtlich auf / und gieſſen darnach Safft von Zucker darauf.

Die Mandaryns wurden auf annahmen Zobels ieder mit Silber beſchenckt / dieſelbe händigten dem Geſandten zwey Briefe ein / den einen von Conſtantin Nobel / Harthower / und von der Does / den andern von Harthower ins beſonder: der erſte hielt in ſich / wie daß ſie bey den hohen Beampten des Käyſers / wegen des Kaufhandels meldung gethan: es ſey ihnen aber frembd vorkommen / und haben nicht darvon reden wollen / bis der Geſante mit dem Brief aus Land käme / und ſie ihn geſehen / und mit ihm geſprochen; ja ſie könten anders der Geſandſchaft keinen Glauben zuſtellen / und dergleichen. Der Beſchluß war / wenn ſie die manier der Geſandſchaft mit dem Geſandten feſt geſtellt / würde dan der Kaufhandel von ſelbſten folgen / als eine geringe Sache: ſie ſolten von nun an ſich underſtehen / mit den Factoren wegen Seiden gegen Pfeffer und Sandelholtz / zu ſprechen.

Harthowers Brief ins beſonder bekräftigte vorgedachten Schluß / und daß der Geſandte aufs eheſte ihm wolte belieben laſſen nach Hokſieu zu koñen / er habe von gewiſſer Handt vernommen /

men/ daß der Handel dan ohne zweifel folgen ſolte.

Der Geſandte hatte des morgens ehe er dieſe Briefe bekommen/ auf Nobels vorige Brief geantwortet: Daß/ im fall die hohe Bediente auf das landen des Geſanten drungen/ und durch langen Verzug der Handel dar bey eine verhinderung leiden möchte/ ſie ihr ſchrifftliches gutdüncken dem Herrn Geſandten zuſchicken ſolten/ alsdan wolle er eheſtes kommen/ und denſelben ein genügen tuhn/ üm die ſache zu befördern. Unterdeſſen ſolten ſie wohl auf den Handel achtung geben/ daß ſie darin nicht betrogen würden.

Den Mandaryns/ welche die Geſchenck gebracht hatten/ antwortet er/ daß er des anländens halben an Nobel geſchrieben/ darauf er Antwort erwarte/ und ihre Hochheiten den Herrn Beampten noch heute deswegen vergnügung tuhn wolte. Darauff ſie nach dem gehaltenen Mittag-eſſen wider zurück gereiſet.

Derowegen machte der Geſandte/ üm alle Unordnung auf dem Lande/ und in allen dingen zu meiden/ einen Bericht vor den Hofmeiſter/ wornach ein ieder ſich ſolte zu richten und zuverhalten haben: und war ſolches geſtellt in underſchiedlichen Puncten/ daß nemlich ein ieder/ nachdem man an Land kommen/ ſich nach dem beſtimten platz verfügen/ und ſich von dem Truppen nicht abſondern/ ſeinem Ampt treulich nachkommen/ ohne wiſſen des Geſandten oder des Secretarii nicht ausgehen: Der Hofmeiſter Ruwenoort/ als Under-befehlhaber über die Soldaten und Edelleute/ ſoll niemand laſſen ausgehen oder ausſenden/ ohne wiſſen des Secretarii, welcher/ ſo es von nöhten/ ſolches dem Geſandten anzeigen ſoll. Aller Zanck und die Drunckenſchaft ſoll vermeidet werden/ bey ſtraf das erſte mahl einen drey Monatlichen Sold/ und zum andernmahl Sold und Dienſt zu verliehren. Ein ieder ſoll gegen den Geſandten ehr-erbietig und gehorſam ſeyn/ und den Sineſern freundlich begegnen. Putman ſoll die Geſchencke wohl in acht nehmen/ und von allem gute verzeichnis halten. Bey dem Glocken-leuten ſoll ein ieder ſich bey dem gewöhnlichen Gebet einfinden/ bey ſtraf eines Reichstahlers.

Auch wurde dem Hofmeiſter ins beſonder eine Inſtruction gegeben wegen der Haußhaltung/ daß alles ordentlich/ rein und ſauber hergehen möge: wegen beobachtung der Leibzucht/ und des Haußrahts/ darzu ihm/ als Hilfgenoſſen/ Frentz und Banning zugeſellt worden. Daß alle Tage drey Tafeln ſollen gehalten werden/ als des Geſandtens/ daran Nobel/ Putmans/ von der Does/ und Johan von Hoorn ſitzen/ und fünf oder ſechs ledige Teller gelegt werden: Dieſe Tafel ſol bedient werden von dem Hofmeiſter Ruwenoort/ hinder dem Geſandten ſtehende/ ſamt den Edelleuten Frentz und Dornick. Vor erſt als alles bereit iſt/ ſollen die Trompeter/ und darnach die Spielleute ihr Ampt verrichten.

An der zweyten Tafel ſullen eſſen der Hofmeiſter Ruwenoort/ und ſechs Edelleute/ Schreiber/ Balbier/ Steuerman/ und Kammerdiener.

Die dritte Tafel iſt des Kochs und der Soldaten: nach derſelben ſollen die Sclaven zuſammen eſſen.

Alle Wochen ſoll der Hofmeiſter dem Secretario die Rechnung übergeben.

Berkman wird zugleich über den Stal als Befehlhaber geſetzt.

Bey dem anländen/ und als ſie nach Hofe gegangen/ wurde dieſe Ordnung beobachtet: Erſtlich gingen zwey Trompeter/ darauf folgden ſechs Soldaten mit Rohr und Seitengewehr: nach dieſen Capit: Werff/ Schiffer Peter Janß. de Vlieg: darauf der Herr Ambaſſador Peter von Hoorn/ dem folgten zwey Hellebardierer/ nach dieſen des Geſandten Sohn/ Johan von Hoorn/ nach dieſem Nobel und Putmans/ von der Does und Ruwenoort/ darauf folgden die 6. Edelleute.

Den 18. des morgens kam des Feldherrn Pouï Dolmetſcher mit zweyn Feld-Obriſten von den Joncken/ und wurde beſchloſſen/ daß dieſelbe mit ihren Joncken/ und dem Hofmeiſter Ruwenoort/ ſolten gehen die Pferde abzuholen.

Des nachmittags kam des Geſandten Boht/ mit dem Secretario von der Does/ welcher zwene Briefe mit ſich brachte/ einen von Nobel abſonderlich/ den andern von ihnen dreyen underzeichnet: deren der letſte in ſich hilt/ daß des Geſandten Ankunft ſeiner Hochheit kund getahn/ worauf ſie verlaub bekommen/ daß der Boht mit dem Secretario abfahren möchte.

Der Boht brachte mit zwölf Schweine/

vier

vier Kanaſters Fockje Fockjes, zwey Kanaſter mit Agurcken / und 50. Kannen von den Tranck Chamchoe. Underdeſſen/ ſchrieben ſie/ wollen ſie verhoffen/ der Herr Geſandte werde/ ům dieſer Leute mißtrawen vor zu kommen / ſeine Ankunft beſchleunigen. Auch wolten ſie bey Ihre Hochheit anregung tuhn/ daß ein bequemer Jonck oder zwey mit ihren Gevolmächtigten an den Herrn Geſanten geſchickt werde. Daß ſie geſtern bey dem Unterkönig Singlamong zu gaſt geweſen / welcher ſie verſichert/ daß / ſo bald der Herr Geſandte köme / den unſerigen der Handel nicht ſolte geweigert werden / auch ſo bald / daß ein Schif mit Seyde noch vor der Sturm-zeit auf der See ſolte nach Japonien gehen können; worzu er ihnen verſprach zu helffen. Sie ſchienen wegen des Seidenhandels wohl vergnügt zu ſeyn / und kamen des andern Tags in ihr Loſement mit den Factoren des Feldherrn/ erzeigten ſich frölich/ und erwieſen heimliche Uhrſachen wegen des vertheilens der Kaufmanſchaften / und deſſen ſo den Handel belangte: Tahten ihnen auch die gute Zuneigung ihrer Herrn zu wiſſen: alſo daß ſie ihnen aus dieſer Geſandſchaft nichts anders / als gutes einbilden konten.

Der Feldherr habe von ihnen begehrt/ daß ſie Glaßwerck/ Alkativen, Blut-und Lack-Corallen vor ihn aufkauffen wolten/ und es wäre zu wünſchen geweſen / daß ſie ſolche Güter von Batavia hätten mitgenommen/ weil an deſſelben Gunſt viel gelegen war. Mit Geſchencken war bey ihm wohl etwas auszurichten. Auf ſein ernſtliches fragen haben ſie ihm geſagt / daß der Kaufhandel den Herrn Abgeſandten nicht angieng/ ſondern ihnen beyden / nemlich Nobeln und Harthowern / anvertrauet wäre. Sie wolten auf dieſe erſte Grundlegung ihr Werck alſo verfolgen/als die meiſte Ehre der Geſandſchaft und der Perſon/ ſolte erfordern mögen. Sie achten ſich glüklich durch des Herrn Geſandten weiſen Raht unterſtützt zu werden / wider den Betrug der Sineſer.

Die hohe Beampten hatten dieſer tagen einen Platz an der andern ſeite des Fluſſes beſehen laſſen/ům denſelben dem Käyſer vor zu tragen/ daß er den Holländern eine Wohnung daſelbſt ſolte bawen laſſen: wofür das Grund-recht ſolte müſſen bezahlt werden: Sie könten aber nicht wiſſen / ob ſie es aus eigener Bewegung/ oder aus Befehl des Käyſers getahn.

Nobels beſonderes Brieflein lautete alſo: Daß guter Muht halb gewonnen ſey; Daß er ſich erfrewe über das ſo ihm der Herr Geſandte ſchreibe; Aber nichts gehe ihm mehr zu Hertzen/ als die Beförderung und Ehre der Geſandſchaft/ damit ſie dem Herrn Geſandten zum Ruhm möchte gereichen; wozu er denn einen günſtigen Anfang ſehe: denn weil man aus der Sineſer Worten und Wercken nichts gewiſſes vernehmen könte; ſo müſſe man ſolches der Zeit zu offenbahren überlaſſen. Sie erklärten/ daß die hohen Beampten über dieſer Geſandſchaft ſehr erfrewt wären / und ſich niemahls zu vor ſo freundlich gegen ſie erzeiget hetten. Es ſey ihm leid / daß er ihnen des Herrn Geſandtens anländen nicht habe können aus dem Sinn bringen.

Den 19. kam die gröſte Jonck / welche denſelben Tag abgefahren war die Pferde zu holen/ wider: Weswegen der Geſandte dem Ruwenoort befohlen/ daß er/ ſo bald die Fluht ging/ mit den Pferden aufs ſchleunigſte nach Hoksieu fahren ſolte. Auch kahm ein Dollmetſcher und berichtet ihn/ daß die Pferde gekommen wären / verſuchte zu gleich ein Brieflein von ihm an Nobel/und ob ſie mit der erſten Fluht mögten abfahren. Darauf der Geſandte ſagte/ daß er alſobald ein Brieflein wolte fertig machen / und nichts verſäumen daß zur beförderung ihrer Abreiſe dienen möchte.

Des abends mit der Fluht fuhr der Hofmeiſter mit den Pferden nach Hoksieu, ſamt einem Brief von dem Geſandten an Nobel und Harthower / des inhalts: Daß er ihren Brief durch den Secretarium empfangen / und ſich fertig machte/ům mit den kommenden Fahrzeug und Gemächtigten nach Hokſieu zu kommen. Er habe ihm vorgenommen/ mit dē gantzen Staat an zu länden / neben Capitäyn Jan de Werf / und den Schiffer Pieter Janſſon de Vlieg/ ſamt andern geringen ſachen.

Den 20. kam der Boot des Schifs Conſtance an des Geſanten Boort/und gingen die Unter-ſteuerleute von Vlaerdingen / Conſtance / und Bleyswyck / neben deſſelben Schalup / an die Untieffe der Sandbäncke/ zu ſehen / ob da keine durchfahrt der Schiffe zu finden ſey.

Den 21. kamen da zwey Jagten an mit drey Gevolmächtigten / deren zwene von Ihrer Hochheit/ und einer von dem Statt-

halter von Miniazeen war / um den Geſandten im Nahmen ihrer Hochheit hinauf zu holen. Sie brachten keine Briefe von Nobel und Harthower/welches dem Geſandten frembd vorkam/ und gut fand ſie zu erſuchen / um einen Holländer mit einem Brief an Nobel nach Hokſieu zu ſenden/ um von ihm zu vernehmen / mit wie viel Volcks und Reißzeug der Geſandte / ohne beſchwärung ihrer Hochheit / ſolte mögen hinauf kommen. Solches bewilligten ſie erſtlich/ darnach ſagten ſie/ daß es wohl geſchehen könte/aber alsdan müſte eine von ihren Joncken neben zwey Mandaryns mit gehen / um Ihrer Hochheit bericht zu tuhn/ wie es ihnen auf dem Wege gegangen/ und was ſie ausgerichtet. Wan aber der Geſandte ſeinen Brief wolle inhalten/ wolten ſie ihm zu gefallen / gern bis übermorgen warten/und ihn alsdan ohne durchſuchen als ſonſten/ mit al ſeinem Reyßzeug/ in das Loſement bringen; wie auch ſo viel Jonken/ zu überführung des Reyßzeugs/ als er begehrte. Der Abgeſante ſahe vor gut an/ ſolches dem Raht/ welcher da gegenwärtig war / in bedencken zu geben; nemlich daß das Widerkehren der Mandaryns wohl einige verhinderung bey Ihre Hochheiten verurſachen könte. Zum andern/ daß das zweytägige verziehen / ſo dan keine Zeitung von oben käme / auch wohl einigen Argwohn verurſachen möchte. Jedoch wurde beſchloßen zwey Tage zu warten/und daß der Abgeſandte als dan hinauf ziehen ſolte.

Dieſer Schluß wurde den Mandaryns bekent gemacht / und ſie zugleich beſchenckt mit einigen Gaben / wegen ihrer Mühe. Als ſie klagten / daß ſie auf einen ſo langen Verzug mit Nohtturft nicht verſehen/ wurden ihnen vier Gänſe/ ſechs Hüner / ſechs Enten / ein Schwein / und vier Säcke Reiß verehret.

Den 22. kamen die Stewrleute / welche die Untieffe bey den Sandbäncken undersucht hatten / wieder / und erzehlten was ſie verrichtet. Deſſelben Tags taht der Geſante dem Oberſten Jan Naelhout ſchriftlich zu wiſſen/ daß er beſchloſſen / auf morgen die Reyſe geſämtlich nach Hokſieu zu unternemen / und daß er gute Sorg vor alles tragen ſolte.

Den 23. des morgens kamen die zwey geſtern gekommene Jagten mit den Gevolmächtigten wider zu dem Geſandten. Weil ſie aber viel zu klein waren/ um den Reyßzeug des Abgeſandten hinauf zu bringen/ und ſie den 21. dem Geſanten ſo viel Jonken angeboten / als er zu dem überführen ſeines Reißezeugs / und bey ſich habenden Perſonen von nöhten hätte / wurden ſie um eine derſelben erſucht. Erſtlich ſchienen ſie ſolches zu zu ſtehn / darnach ſagten ſie / es könne nicht geſchehen. Der Geſandte ließ ihnen ſagen/ dieſes ſey ein Reich von ſolcher guten Regierung / und es nehme ihn wunder/ daß man ſich nicht beſſer auf ihr Wort verlaſſen möchte; da ſie ihm doch vorgeſtern die Joncken angeboten / ſo er dieſelben begehren würde. Sie ſagten aber / ſie hätten ſich nachmahls beſſer bedacht / und dürften ſolches nicht auf ſich nehmen/ und legten die ſchuld auf den Dolmetſcher/der ſolches übel zu verſtehen gegeben. Derhalben erſuchte der Geſandte einen von den ſeinigen / neben einen von ihren Gevolmächtigten hinauf zu ſenden/ um ſchriftliche Order von dem Feld-herzn zu holen ; imgleichen um ein Fahrzeug/ welches mit einem von den ſeinigen hinauf gehen ſolte. Darein bewilligten ſie/ doch ſandten kurtz hernach den Dolmetſcher / und lieſſen ſagen / ſie wolten einen Jonck/zu überführung des Reyßzeugs verſchaffen / dargegen ſolte der Geſandte den Brief und die Perſon zurück halten. Derhalben zur ſtund das Reyßzeug und alles Gut in die Schiffe gebracht wurde.

Auch ſchrieb der Geſandte einen Brief an Cap. Naelhout / wie daß er an itzo geſchäftig wäre mit der Reiſe nach Hokſieu, in welchem ihm ſolche beſchwärlichkeiten vorgefallen/ daß ihm auf erſuchen der alda anweſenden Mandaryns aufs höchſte befohlen worde / daß er ſich vor allem ſonderlichen und unerlaubten Handel hüten ſolte/ ſintemahl ſolches dieſer Geſandſchaft nicht allein nachtheilig ſey/ ſondern auch der gantzen Oſt-indiſchen Geſelſchaft abſehen und Handel dadurch könte zurück geſetzt werden. So werde ihm dan ins beſonder anbefohlen / zu trachten / daß der Geſellſchaft Dienſt/ als ſichs gebührt / befördert werde.

Nachdem der Abgeſandte ſich nun auf die Reyſe nach Hocksieu begeben / kam er um drey uhren ohngefehr nach Miniazeen. Der Statthalter dieſes Orts/ ſandt ihm ein Gruß-brieflein zu/ und ließ ihm ſagen/ daß er nicht wohl auf ſey/wolte ſonſten kommen und den Geſandten willkommen heiſſen : darauf ließ er den Geſandten und

ſeine

ſeine bedienten mit Bonen-ſaft / und darnach mit vier Körben Speiſe beſchencken. Auch ließ er dem Geſandten ſagen / daß er etwas verziehen müſte / er wolle ihm ein Brieflein mitgeben. Endlich kamen etliche Mandaryns und ſagten / daß ſie von dem Statthalter geſandt waren / úm alle Kiſten und Kaſten zu durchſuchen: welches der Geſandte ſeer übel aufnam / und ſagte mit groſſem unwillen / daß die anderen Mandarijns ihm verſprochen / daß al ſein Gut un-durchſucht und unbeſchädiget ſolte in die Herberg gelifert werden / und daß er lieber zu rück wolte gehen / als ſolchen Schimpf leiden: darauf lieſſen ſie darvon ab. Jedoch reiſte er gegen den Abend ohne Brief hinweg / und kahm / weil die Fluht zu gehen begonte / ungefehr eine halbe Stunde von Lamthay zu Ancker. Die mitgekommene Mandarijns giengen dem Feldherzn die Ankunft des Abgeſandten zu wiſſen zu tuhn / und fragten ihn / ob der Geſandte in ſein Loſement gehen / oder erſt zu ſeiner Hochheit kommen ſolte. Auch ließ der Geſandte dem Nobel und Harthower ſeine ankunft anzeigen / die auch zur ſtunt in den Jonck kamen / ihm zubegrüſſen; welcher ſie von allen ſachen fragte / und ob ſeydher ſeines letzten Schreibens nichts vorgefallen / wie im gleichen auch / ob ſie noch gute Hofnung hätten? Darauf ſie Ja zur Antwort gaben / und nu noch mehr als zu vor / ſintemahl der Factor von Singlamong noch den vorigen Abend bey ihnen geweſen / und geſagt / daß ſiebenhundert Balen Seyde im vorraht wären / welche gegen die unſerige Kaufmans-wahren ſolten können verwechſelt werden; auch daß Singlamong vor die helfte in dem Handel ſolte teihl haben; der Feldherz vor zwey theil in der andern helft / und der Konbon oder Statthalter vor den dritten Theil. Sie erzehlten auch zugleich / daß noch kein anderes Hauß vor den Geſandten fertig gemacht; daß ſie allen möglichen Fleiß angewendet / aber allezeit von den Sineſern betrogen worden: daß ihnen unterſchiedliche Häuſer angewieſen / welche von ihnen das eine vor / das andere nach / vor gut erkent; ſeyn aber alle mahl wieder durch die Haußherzn abgelauffen und verändert geworden. Ja ſie hätten noch des vorigen Abends ein Hauß angewieſen / welches den folgenden morgen / weil es von Singlamongs Volck war / abgeſagt worden.

Der Geſandte war damit übel zu frieden / als der ſolcher Unbeſcheidenheit der hohen Bedienten nicht erwartet / ſolte ſonſten lieber zurück geblieben ſeyn.

Den 24. kam ein Mandarijn und fragte / ob der Herz Geſandte jemand ſenden wolle / úmb das Hauß / das ſie ihm ausgeſucht / zubeſehen. Er ſandte den Nobel und Putman und Ruwenoort an den Feldherzn / und erſuchte ihn / daß er wolte Order geben / úm ein Hauß vor den Geſandten; auch erſuchte er / daß einem Holländiſchen Geſandten doch / durch ſolche geringfügige ſachen / ſein Anſehen nicht möchte benommen werden; oder anders erſuche er voraus / daß er wider möge zurück ziehen / bis daß ein Hauß vor ihn bereitet wäre.

Die Mandarijns / die den Geſandten geholt hatten / und des morgens hingegangen waren dem Feldherzn deſſelben ankunft zu wiſſen zu tuhn / kamen wieder mit einigen Pferden / úm den Geſandten vor den Königlichen Stadthalter Singlamong zu bringen: weil es aber regnete / ſo erſuchte er aufſchub bis der Regen vorbey / und Nobel von dem Feldherzn widerkommen wäre / wie imgleichen auch Sänften; und als die Mandarijns ſagten daß ſie keine hätten / lies er eine aus dem Loſement kommen.

Nachdem die Mandarijns eine zeitlang gewartet / und Nobel noch nicht wiedergekommen / baten ſie úm urlaub / daß ſie mögten weggehen / und wolten morgen wiederkommen / welches ihnen bewilliget ward / mit bitte / ſie ſolten den Geſandten bey Ihro Hochheit entſchuldigen / daß er / weil es ſo hart regnete / und er noch kein Hauß hätte / nicht zu ihm kommen könte.

Underdeſſen kamen Nobel / Putmans und Ruwenoort / neben den gemelten Mandarijns / und ſagten / daß ein Hauß vor den Geſandten fertig gemacht werde / und daß ſeine Hochheit deſſelben bey Hofe erwartete / und ehe er ſeine ſachen bey deroſelben verrichtet / ſolte das Hauß fertig ſeyn.

Auch hatte der Feldherz geſagt / wenn er die ankunft des Abgeſandten von Batavia zuvor gewuſt hätte / ſey von dem Käyſer Order geweſen / ein neues Hauß vor ihn zu bauen.

Ungeachtet nun des Regens / machte ſich der Geſandte fertig / úm ſeine Hochheyt zu begrüſſen.

Erſtlich wurde er under einer Muſic von underſchiedlichen Inſtrumenten / die ihn

wilkommen hieſſen / vor den Unter-König Singlamong gebracht / und an ſeine lincke Hand (welche bey den Tartern und Sineſern die vornehmſte iſt) auf ein nidriges Bäncklein geſetzt / und folgends Nobel / Harthouwer / Putmans / und der Secretarius von der Does auf ausgeſpreitete Teppiche / zur ſeiten.

Da wünſchte der Königliche Statthalter dem Geſandten Glück / welcher ihm wider mit gleicher Höfligkeit begegnete / und endigte ſich dieſe erſte Beſuchung mit höflichen Complimenten.

Endlich fragde er nach des Käyſers Brief / ob der Geſandte demſelben auch bey ſich hätte? wie auch daß ſie demſelben mit erſter gelegenheit dem Feldherꝛn einliefern ſolten; wie viel Küſten und Kaſten ſie von nöhten hätten / die Geſchencke vor den Käyſer hinauf zu führen? und daß ihnen Jonken ſolten gegeben werden / ům dieſelbe ans Land zu bringen: Darauf antwortete der Geſandte / daß er des Käyſers Brief nicht mitgebracht wegen des Regens; und weil er nicht verſichert geweſen / ob er vor ſeine Hochheit würde haben kommen können / aber daß Seine Hochheit denſelben auf morgen bekommen könte. Die anzahl der Kiſten und Kaſten / ſolte auch eingeliefert werden; und ſo bald des Käyſers Geſchencke kommen könten / wolle er ſolches Seiner Hochheit zuwiſſen tuhn: Erſuchte unterdeſſen ſeinen guten Raht in dieſer Beſendung / welchem er ernſtlich folgen wolte: Der Unter-König ſagte / er wolle bey gelegenheit den Geſandten nach Hof entbieten / und mit ihm wegen der Geſandtſchaft ſich unterreden.

Von dannen gingen ſie zu dem Feldherꝛn / von dem ſie auch freundlich empfangen warden / welchem der Geſandte ingleichem mit Höflichkeit begegnete / und ſich bedanckte vor die Mandarijns / die er geſant hatte ihn abzuholen / wie auch vor die geſantte Erfriſchung. Er fragte auch ob der Geſandte die Käyſerlichen Geſchencke mit ans Land gebracht: Er antwortete / daß die Kaufmans-wahren oben auf denſelben lägen / und daß er dem Nobel order gegeben / dieſelben heraus zu nehmen / und ſie zu beſehen / und ſo ſie nicht beſchädigt wären / ſolten ſie zur ſtund vor Seine Hochheit gebracht werden: Darauf der Feldherꝛ ſagte / daß er deßwegen nach Peking ſchreiben wolte. Der Geſandte erſuchte zu gleich Seiner Hochheit weiſen Raht / weil er des Landes Gewohnheit nicht wißte / ům deren willen er verſuchte / daß er mögte entſchuldigt ſeyn. Auch verſprach er Deroſelben auf morgen einige künſtliche Gläſer / und andere geſchnittene ſachen zu einem geſchenk zu bringen. Seine Hochheit fragte auch / ob der Geſandte anordnung auf den Schiffen angeſtellet / daß ſein Volck niemand einigen mutwillen tuhe / oder einige Kaufmanſchaft zu früh ans Land bringe. Der Geſandte ſagte ja; und ſo einer von denſelben ſeiner anordnung nicht gemäß lebte / wolle er ihn der gebühr nach abſtrafen laſſen.

Der Feldherꝛ gab dem Geſandten auch zwene Mandarijnen zu / welche ſeine Gevolmächtigte ſeyn ſolten / als er den Geſanten etwas wiſſen laſſen wolte / denen ſolte er Glauben zuſtellen; darauf behielt ihn Seine Hochheit bey ſich zum Eſſen. Von dannen ging er zum Kombon, welcher nach begrüſſung ſagte / es ſey ſehr gut / daß er daſelbſt ankommen / und verſprach dem Geſandten / auf ſein erſuchen / hilfliche Hand zu leiſten. Darauf nam der Geſandte ſeinen Abſcheid / und begab ſich wider in ſein Loſement.

Den 25. bekamen ſie Zeitung / wie daß die Jonk / welche das Reyß-zeug überbringen ſollen / durch einen ſtarcken Sturmwind / an der Brücken in ſtücken zerſchlagen worden: Die naſſen Güter / ům ſo viel möglich zu ſalviren / wurde Putmans und der Secretarius dahin geſand. Gegen den Mittag wurde der Geſandte von dem Unterkönig Singlamong beſchenckt mit einer Kuh / vier Schweinen / ſieben Hünern / ſieben Endten / vier Gänſen: imgleichen nachmittag von dem Feldherꝛn mit vier Kannen Chamchoe.

Auch ſandte er dem Geſandten einen Paß / ům die Geſchencke vor den Käyſer ans Land zu bringen / der Geſandte aber ſagte / daß ſolches nicht geſchehen könne / ehe der Handel gewiß ſey: Die Mandarijns ſagten / ſolches müſſe geſchehen / oder der Feldherꝛ könne nicht nach Peking ſchreiben: Der Geſandte lies ſagen / er wolte morgen / wanneer nach Hof käme / mit dem Feldherꝛn davon reden.

Des morgens den 26. gieng der Geſchenck-meiſter Putmans Seine Hochheit Singlamong zu begrieſſen / und zugleich demſelben einige Raritäten zum Geſchenck zu bringen. Der Geſandte machte

ſich

sich auch fertig nach Hofe zu gehen; da kam eben ein Mandaryn / und hohlte ihn zu dem Feldherrn / welcher sich mit ihm wegen seiner Reyse nach Peking berahten wolte. Als er zu denselben kommen / lieferte er ihm die Abschrift des Briefs an den Käyser / wie auch die Verzeichniß der Personen / die mit nach Peking gehen solten; auch eine Schrift und Ansprach der Gesandschaft / dieses inhalts:

Der General und die Rähte in Indien / neben dem Gesandten sagen / daß in dem Holländischen Reich die Aufrichtigkeit und Freundschaft / welche die Menschen gegen einander pflegen / eine für die führnehmste sache in der Welt gehalten werde; wie auch im gleichen alle Völcker von unserer Aufrichtigkeit und Freundschaft sagen können. Diese Freundschaft kan am allerbesten durch Kauffen und Verkauffen angefangen werden / und ferner als ein Baum wachsen. Daraus dan unsere Hilf und beystandt in Krieges-zeiten und anderen Nutzbarkeiten / erspriessen. Diese Freundschaft bey allen Völckern zu erlangen / schewet das Holländische Reich keine Gefahr oder Kosten zu Land und Wasser / gleich wie auch schier kein Reich in der Welt ist / mit dem wir nicht mit freundschaft verbunden seyn.

Das Holländische Reich hat schon vor vielen Jahren getrachtet mit diesem Sinischen Reich in Handelung und Freundschaft zu kommen. Zu welchem ende der General und die Rähte von Indien schon vor zehen Jahren einen Gesandten mit Geschenken an den Käyser nach Peking gesand / welche auch von dem Käyser freundlich empfangen / und das Holländische Reich von Ihm zu Freunden angenommen und erklärt worden.

Das Holländische Reich sendt nu wiederumb durch den Herrn General und die Rähte von Indien ihren Gesanden / mit Geschencken / üm den Käiser zu begrüssen / daß die Freundschaft ewig währen möchte.

Das Reich Holland / der Herr General / und der Abgesandte / wünschen dem Käyser ein langes Leben.

Und der Abgesandte ersucht den Vnter-König / Feld-Herrn / und den Konbon, daß sie Ihm darin wollen behülflich seyn / dafür er sich danckbarlich einstellen werde.

Dieses alles wurde in Sinisch übergesetzt / welche Schriften / insonderheit des Käysers Brief / von dem der Feldherr sagte / daß er sehr wohl gestelt sey / und sehr von ihm gepriesen worde. Damahls kam der Geschenck-meister Putmans / und sagte dem Gesandten / daß Seine Hochheit die Geschencke nicht habe wollen annehmen.

Der Feldherr fragte auch / ob der Gesandte die Pferde und Ochsen / welche dem Käyser solten übergeschickt werden / mit sich gebracht / den er dieselben gerne sehen wolte. Darauf antwortete er / daß alle Sachen der bey sich habenden Personen / wegen des Schadens den die Jonck erlitten / naß worden: und weil er sehr ge-eylet / üm auf Seiner Hochh: begehren stracks bey Hofe zu erscheinen / habe solches nicht geschehen können. Ferner fragte seine Hochh: warüm die Geschencke an den Käyser nicht ans Land gebracht worden / weil er die Güter besehen / und darüber an den Käyser schreiben müste. Hierauf fielen underschiedliche Ursachen / welche dahin zielten / daß man dieselben nicht wohl für den Tag bringen könte / ehe die Kaufmans Güter verhandelt und ausgeladen wären. Nobel habe erzehlt / daß bey ankunft des Gesandten / der Handel alsobald solte fortgehen. Daß die Geschencke unden / und die Waaren oben gepackt wären / habe man zu des Käysers vortheil getahn / üm daß dieselben nicht solten naß werden / wie vor diesem in Kanton geschehen: derhalben ersuchte er / daß die Factoren möchten befehl bekommen / mit seinen Kaufleuten zu handeln / dan solten die Geschencke können herfür gebracht werden: wan solches nicht geschehe / und die Gesandschaft dadurch verhinderung litte / würde es Nobel zu Batavia nicht wohl verantworten können / ja es möchte ihm wohl seinen Halß kosten. Diese Ursachen wurden von dem Gesandten nur zum schein eingeführt / dadurch die Nohtwendigkeit des Handels zu verstehen zu geben. Dem Feldherrn schien es frembd zu seyn / daß man nicht zu den Geschencken solte kommen können / welches man in Batavia hätte versehen sollen: Er bote Joncken an üm dieselbe zu lösen / ja die Kaufwaren und die Geschencke jedes ins besonder loß zu machen; die Geschencke müsten zu Lande seyn / wan man etwas ausrichten

richten wolte. Der Gesandte bemühe sich zu viel mit dem Handel: Er solte von der Gesandschaft sprechen: und es sey überal der Gebrauch/ daß die Gesandten mit den Geschencken ans Land kommen; auch würde in den Kaufhandel nichts gedaen werden/ ehe die Waaren am Lande wären. Er habe uns den Handel versprochen/ den solten wir auch haben: was er uns verspreche/ darauf könten wir uns sicherlich verlassen; er sey kein Weib/ die ihr Wort nicht hielte: Er wisse wohl daß der Gesandte von einem fernen Ort gekommen/ und werde derowegen so unbescheiden nicht seyn/ denselben unverrichter sachen wegziehen zu lassen. Der Gesandte versuchte/ daß seine kleine Schiffe mögten auf dem Fluß auf und ab fahren/ üm Kauf-waaren zu holen und zu bringen; welches er auch abschlug: aber so viel Jonken anbote als er begehrte. Der Gesandte sagte/ daß man die Güter den Joncken nicht vertrauwen mögte/ und stelte ihm noch das gestrige Exempel vor/ wie auch den Diebstal/ so vor diesem darin geschehen. Da antwortet er/ wir solten Holländer darauf stellen/ dieselben zu regieren. Endlich/ nachdem sie lange Wort-gewechselt/ und die unserigen mit einigen Früchten tractirt worden/ seynd sie unverrichteter sachen von einander geschieden. Die Geschencke die des andern morgens gesandt worden/ nam der Feldherr an. Von dannen giengen sie nach dem Hof des Unter-königs Singlamong, und der Gesandte wurde nach getahner Ehrerbietung/ gewiesen an die lincke Seite des Singlamongs, auf ein niedriges Fuß-bänck-lein zu sitzen/ darnach Nobel/ Putmans und Harthouwer/ daran der Secretarius auf einen Teppich der auf die Erde gepreitet war. Der Under-König schien etwas bescheidener zu seyn/ als der Feldherr: Seine erste Reden waren/ daß es nicht das erste mahl sey/ daß die Holländer in dieses Reich gekommen; daß Seine Hochheit/ als Er in Kanton war/ den Gesandten in allem behülfflich/ und ein Freund derselben gewesen; welches Er nun auch bezeigen wolte/ üm so viel mehr/ weil ein solcher ansehnlicher Mann gekommen/ der auch sehr angenehm wäre. Darauf der Gesandte geantwortet/ daß er wohl von Seiner Hochheit dem Hopon, Nobel erzeigten Gunst gehört/ darvor er aufs höchste danck sagte/ und bat seine Hochheit/ daß Sie in solcher Gunst gegen diese Holländische Gesandtschaft verharren/ und mit dero hochweisen Raht derselben verrichtung beystehen wolte. Solches nam er an/ und versprach/ von der Person des Gesandten löblich nach dem Käyserlichen Hof zu schreiben: Fragte auch/ ob er die Pferde und Ochsen vor dem Käyser zum Geschenck/ mit gebracht hätte? Worauf er ihm/ gleich als dem Feldherrn geantwortet. Ferner fragte der Under-König/ ob man die Geschencke herfür tuhn würde? der Gesante sahe wohl daß es wider auf ein wort-wechseln hinaus wolte/ sagte derowegen/ er sey gekommen üm Freundschaft zu suchen; weswegen er mit Ihrer Hochheit nicht gern wort-wechseln wolte/ sondern daß diesesfals die Kaufleute wisten was ihnen zu tuhn stünde: Er/ der Gesandte/ wünschte/ daß sie schon an dem Lande wären/ üm Seiner Hochheit ein genügen zu tuhn. Der Unter-König antwortete/ man könte nicht handeln/ ehe die Güter und Geschencke herführ gebracht wären: der Gesandte sagte/ er wolte den Kauffleuten befehlen/ daß sie allen möglichen Fleiß anwenden solten/ die Geschencke je eher je lieber ans Land zu bringen. Der Unterkönig ersuchte ihn üm seinen Wund-artzt/ denselben ein paar Tage zu gebrauchen/ welches der Gesandte bewilligte. Er fragte auch nach Hoogenhoeck/ Pedel/ Simonß. und anderen/ die daselbst gewesen waren. Nach vielen andern freundlichen Reden/ wurde das Essen aufgetragen. Der Gesandte bekam eben solche Speise und Tranck/ und eben solch Geschir als der Unterkönig. Darauf nam er seinen Abscheid/ und begab sich wider in sein Losement. In dem hinaußgehen folgden zwey Mandarijns/ die danckten dem Gesandten vor die Geschencke/ die er vor den Unter-König mitgebracht/ in desselben Nahmen; er könte aber dieselben nicht annehmen/ ehe der Gesandte nach Peking gekommen wäre. Der Gesandte sagte/ es wären nur einige geringe sachen für die Kinder/ wolte demnach seiner Hochheit dieselben noch eins anbieten. Er sandte auch einen Brief an den Konbon, weil es zu heiß/ und auch zu späht war/ denselben Persöhnlich zu besuchen.

Den 27. des Morgens hat der Gesandte mit seinen Rähten gerahtschlagt/ was nun ferner zum dienst der Compagney/ und beförderung dieser hochwichtigen Besendung/ zu tuhn stünde: Imgleichen auch die Berichtschrift oder Instruction Ihrer

Edl:

Edl: von Batavia vorgewieſen: Worauf einträchtiglich gut gefunden / daß Nobel und Harthouwer ſich nach dem Feldherꝛn verfügen ſolten / demſelben an zu deuten / wie daß der Abgeſandte auf alle weiſe und wege ſuche Seiner Hochheit ein genügen zu tuhn: und daß er darüber erſuchte / daß die Jagt Pleiswyck / und zwey Joncken mit Kauffmanſchaften und Geſchencken mögten hinauf kommen / dan er ſolte die Geſchencke bald bekommen. Indem kamen drey Mandaryns / und berüfen den Nobel nach Hofe zu dem Under-König zu kommen / bey welchem der Feldherꝛ auch wahr. Der Statthalter von Soanſicufoe ſandte dem Geſandten zum Geſchenck einige Verfriſchung / zwo Kühe / Schweine / Enten / Hüner und Gänſe.

Underdeſſen kamen Nobel und Harthouwer wider von Hofe / und berichteten / daß ſie wieder ihren Willen zu dem Feldherꝛn / und nicht zu dem Under-König gebracht worden. Derſelbe wolte die Güter und Geſchencke wider ans Land haben / auch daß er kein Schif an der Brücke oder Turn leiden wolte: er wolle den unſerigen ſo viel Jonken / als ſie von nöhten hatten / zugeben. Es würde zu langſam fortgehen / wan man die Schiffe mit einem Schiff und zweyen Joncken löſen wolte. Er wolle die Geſchenck-güter aufs eheſte ans Land haben. Sie gaben ihm zur antwort / daß das löſen mit dem Schif Bleiswyck und zwey Joncken geſchwind genug ſolte fortgehen / und dergleichen / aber es mocht nicht helffen: ſie ſagten / daß ſie von ſo vielen Joncken keinen Befehl hätten / wolten ſolches dem Geſandten zu wiſſen tuhn / und ihm Antwort bringen / worauf ſie weggegangen. Hierüber funden der Geſandte und ſein Raht für gut / daß man ihm denſelben Tag keine Antwort ſolte wiſſen laſſen / üm zu ſehen was underdeſſen vorfallen mögte. Underdeſſen wurde vor gut angeſehen / einen Brief an den Feldherꝛn zu ſchicken / des inhalts: Daß der Abgeſandte Seiner Hochheit Meinung durch die Kaufleute verſtanden / und wünſchte / daß die Geſchencke je eher je lieber mögten zur hand gebracht werden. Die beſchwärlichkeit / welche die Kaufleute dem Geſandten zu gemüht geführet / die Kaufmans-güter mit vielen Joncken / Seiner Hochheit Ordre nach zu leben / ſey ſo groß / daß es ihm leyd wäre / daß er dieſelbe nicht könne helffen ausführen. Der Abgeſandte erſuche ehrbietiglich / daß die Kaufleute eine ſolche Ordre mögten bekommen / als der Dienſt des Käyſers / und die beſchaffenheit der ſache ſolte erfordern / wo von die Kaufleute morgen ferner mit ihrer Hochheit reden ſolten.

Der Geheimſchreiber wurde mit dieſen Brief hingeſandt / kam aber zu ſpäht mit Ihrer Hochheit zu ſprechen / welches bis auf morgen durch den Vordrager aufgeſchoben worden. Es kam ein Mandarijn mit von dem Feldherꝛn / üm die Aufſicht über die Ausladung der Kaufmanswahren und Geſchenck-güter zu nehmen.

Den 28. gieng der Secretarius wider mit dem gedachten Brief nach dem Feldherꝛn. Dieſer erzehlte / nach dem er widerkommen / wie daß er / nachdem er ohngefehr eine Stunde gewartet / üm Audientz bey demſelben / und zur Antwort bekommen / daß er vor zwey Tagen dem Geſandten das ausladen der Schiffe zugeſtanden / dar zu er ſo viel Joncken hatte angeboten / als die unſerigen begehrten / und nun kömen ſie al wider mit fordern. Er bewillige ihnen noch Joncken zu geben / wenn ſie deren ſchon fünfzig haben wolten: aber daß könne er nicht verſtehen / daß ihre Schiffe hinauf kömen. Er habe ihm ſo viel bewilligt als möglich geweſen / aber die unſerigen wären etwas unbeſcheiden im fordern. Er ſey ein Man der ſein Wort halte / was er verſpreche / darauf möchten ſie ſich verlaſſen. Er wiſſe wohl daß der Herꝛ Geſandte aus fernen Landen mit Schiffen und Kauffmanswahren ankommen: er ſolte ſo unbeſcheiden nicht ſeyn / daß er ſie unverrichter ſachen ſolte laſſen abziehen: aber die Geſchenck-güter müſten erſtlich ans Land kommen / er wolte dieſelben ſehen / und alsdan den unſerigen zu gefallen / deswegen nach Peking ſchreiben: Doch zu bezeigen / daß er den Geſandten helffen wolle / ſo ſtünde er zu daß die Jagt Bleiswijck hinauf bey die Brücke ſolte kommen / und die Schiffe helffen ausladen; mit dem bedinge nochtaus / daß / wen es käme / und hinführe / die Joncken darneben kommen und hinfahren ſolten: darvor ihm der Secretarius bedanckte; welchem der Feldherꝛ befahl / ſeine Antwort von Wort zu Wort dem Geſandten vor zu tragen.

Der Geſandte befahl dem Nobel und

Harthouwer/ daß ſie/ ſo bald als es möglich wäre/ dem Feldherꝛn dieſen folgenden Brief im Nahmen des Geſandten/ überliefern ſolten: nemlich/ daß er Jhrer Hochheit gute Antwort durch den Secretarium vernommen/ er preiſe deſſelben Guthertzigkeit und Aufrichtigkeit/ und erſuchte Dieſelbe ům Paſport vor unſere Kaufleute/ ům kleine Holländiſche Schiffe/ neben den Joncken/ hinauf nach Peking zu bringen/ auch Unterhalt und Koſt nach den Schiffen zu ſenden/ ům auf alles gute Ordnung zu ſtellen: Auch daß Seine Hochheit Jhr belieben laſſe/ zwey gevolmächtigte Mandaryns über die Holländiſchen Schiffe zu ſtellen/ auf daß alles nach Seiner Hochheit belieben gehen möchte. Darnach kamen Nobel und Harthouwer wider/ und ſagten/ daß ſie an des Poui Hoff geweſen/ aber weil er mit andern geſchäften beladen/ kein Gehör bekommen; doch daß er in das obgemelte begehren/ (denn ſie hatten ihm den Brief übergeben laſſen) in alles bewilligt: wie er auch imgleichen nachmittag die Paßzettel an das Schif geſandt. Darauf wurde Harthouwer aufs ſchleunigſte nach den Niderländiſchen Hafen geſandt/ daſelbſt/ wegen des Ausladens der Schiffe/ Anordnung zu tuhn.

Auch ſchrieb der Geſandte an Capitäyn Johan de Werf/ auf dem Schiffe Vlaerdingen/ und an Naelhout auf Alfen; daß ſie den 24. dieſes an der Brücke zu Lamthai mit dem Boht und zweyen Jonken waren ankommen; daß ſie deſſelbigen Tages bey den hohen Käyſerlichen Bedienten gehör gehabt. Die ſachen der Geſelſchaft ſtünden alda zimlich; die Geſchenck-güter müſten endlich an das Land gebracht/ und von Jhrer Hochheit beſehen werden/ ehe die Reiſe nach Hofe könte befördert werden. Und weil die Geſchenckgüter in underſchiedlichen Schiffen wären/ müſte er die Jagt Bleiswijck entbieten/ doch müſten zu vor vier oder 500. Packen Pfeffer daraus genommen/ und der Platz mit Geſchenck-gütern erfült werden. Vors erſte müſte man ſo viel Pfeffer und Sandelholtz aus dem Schiffe Vlaerdingen in die Joncken bringen/ bis man füglich zu den Geſchenck-gütern kommen könte. Des Feldherꝛn Gemächtigte Tartern müſten wohl getractiert werden. Den Schiffen Conſtance und Tiger wäre auch zugleich befohlen/ daß ſie mit dem erſten bequemen Wetter von Sothia ſolten aufbrechen/ und in die Niderländiſchen Häfen kommen/ denen er alle mögliche Hilffe leiſten ſolte.

Das Brieflein an Naelhout war ſchier gleiches inhalts.

Wegen des ungeſtümen Wetters wurde Harthowers Reiſe bis auf den andern Tag verſchoben.

Den 29. gieng der Hofmeiſter Ruwenort/ und der Wund-artzt nach Hofe/ ům Jhrer Hochheit nachfolgendes Brieflein ein zu händigen: deren das erſte an den Under-König Singlamong in ſich begrif/ daß der Geſandte den Wund-artzt zu Dero dienſt überſchickte/ mit vermeldung/ wenn Jhre Hochheit nach Hofe käme/ wolte er derſelben alda aufwarten/ danckſagen/ und auch wegen der Geſandtſchaft mit Jhr reden.

Den 29. kamen zwene Factoren von dem Feldherꝛn/ und boten dem Geſandten 300. ſtück Silbers an/ vor die Geſchencke ſo er demſelben geſtern zugeſandt. Der Geſandte gab ihnen zur antwort/ daß er weder kaufte noch verkaufte; ſondern bitte dem Feldherꝛn/ daß er die Kette/ und das Alcatijf mit ſo guten Hertzen annehmen wolte/ als er/ der Geſandte/ ihm ſelbige gepreſentiert. Und ſo nachmahls Seine Hochheit etwas luſt hätte zu kauffen/ ſo würde ihm der Kaufman Nobel/ der dar zu geſtellt wäre/ ein genügen tuhn. Mit welcher Antwort ſie wieder weggegangen. Auch händigten ſie dem Geſandten ein Brieflein ein/ von Harthower aus Minjazeen geſchrieben/ worin er ihn berichtete/ wie daß ſie den 29. nachmittag nach Minjazeen kommen/ und alda von dem Befehlhaber wohl empfangen/ und des nachts in einer daſelbſt liegenden Jonck deſſelben Hafens/ zur Nacht-ruhe gebracht worden. In dem abfahren von dem Hoklieuſchen Fluſſe/ haben ſie underſchiedliche Joncken geſehen/ welche in dem letzten Ungewitter/ in und gegen den Wall angeſchlagen. Die underſte Treppe von dieſem Schloſſe ſey zugleich hinweggeriſſen/ ſie ligen fertig mit 4. oder 5. Joncken den Fluß hinab zu fahren/ und verhoften des Abends in den Niderländiſchen Hafen zu ſeyn/ ꝛc.

Des Nachmittags erſchienen die Factoren des Feldherꝛn wider in des Geſandten Loſement/ und danckten ihm in deſſelben Nahmen vor die getahne Geſchencke/ und

verehr-

verehrten ihm wider im Nahmen Seiner Hochheit 8. Stück Brocados, welche er/ ům deſſelben Geſchencke nicht zu verſchmähen/ angenommen/ und dieſelben dem Herzn General und Nähten von Indien zu zu ſenden/ bewahren laſſen.

Des Abends nach dem Gebet/ überreichte der Hofmeiſter ſeine erſte Rechnung/ und wurde von dem Herzn Geſandten dem Putmans und von der Does befohlen/ dieſelbe zu überſehen/ und auch zu vernehmen/ ob man die nöhtige Mundkoſt/ wenn man ſie in der menge kaufte/ nicht beſſern kauf haben könte/ ům ſo viel möglich die Sparſamkeit zu beobachten.

Den 3. Herbſtmonats lies der Vortrager des Under-königs Singlamong den Geſandten durch den Siniſchen Dolmetſcher Gienſo fragen/ wan es ihm beliebe Seine Hochheit zu beſuchen/ und die Pferde ſehen zu laſſen: Worauf er zur antwort bekam/ daß er ſolches in Ihrer Hochheit belieben ſtelte/ und der Geſandte werde allezeit bereit ſeyn/ auf dero entbietung zu erſcheinen.

Auch kamen die zwey groſſen Factoren des Under-königs/ den Geſandten zu grüſſen/ und nach vielen Ehrbeweiſungen fragten ſie/ ob ſie auch in der gegenwart des Geſandten von dem Handel reden möchten; worauf ihnen geantwortet wurde/ daß ſolches mit dem Kaufman Nobel geſchehen müſte.

Darauf gingen ſie mit demſelben in ein abſonderlich Zimmer/ und offenbahrten ihm/ daß ſie von Ihrer Hochheit befehl hätten zu fragen: Ob die Compagnie geneigt wäre eine groſſe menge rohe weiſſe Seiden an ſich zu handeln; in welcher gelegenheit Seine Hochheit trachten ſolte den Feldherren zu bewegen/ ſintemahl das Ausführen derſelben von dem Käyſer ſehr ſtreng verboten wäre: und wären in ieder Landſchaft fünf anſehnliche Beampte/ die darauf achtung geben; alſo/ daß es ihnen ſchwär fallen würde/ dieſelbe darzu zu bewegen. Darauf forderten ſie (welches unerhört) 250. ſtücke Silbers vor das Pikol. Darauf antwortete Nobel/ daß/ ungeachtet die Zeit nun nicht zuliesſe nach Japan zu ſenden/ ſie gleichwohl vor das Vaterland eine partey Seide/ gegen ihre angebrachte Wahren/ (darauf der Kauf gleichesfals müſte getroffen werden) einhandeln wolten; aber ſolcher Kauf ſey ihnen zu hoch: Und ſo ſie ſich darin nicht beſſer wolten erklähren/ ſo wolten ſie auch ferner nicht davon reden. Sie ſagten/ daß ſie keinen andern Befehl hätten/ und daß ſich die unſerigen darüber bedencken könten. Auch kamen des Feldherzn und des Konbons Factoren/ meldeten aber von dieſer ſache nichts/ und wurden ſämptlich von dem Geſandten bey der Mahlzeit behalten.

Auch ſandte der Feldherz zwey führnehme Mandarijns/ ům den Herzn Geſandten zu berichten/ daß ihm geſagt ſey/ wie die unſerigen in den Niderländiſchen Hafen ſich mit ausladen der Geſchencke vor den Käyſer ſehr ſäumig erzeigten: weswegen Ihre Hochheiten ins geſamt zweiffelten/ ob der Geſandte in der taht hinauf reyſen wolte oder nicht. Sie hätten zwar an den Käyſer geſchrieben/ daß der Geſandte gekommen/ aber nun müſſen ſie mit gewißheit bekent machen/ daß ſie die Geſchencke ſelbſt geſehen: Erſuchten derhalben Seine Edelh. zum andern mahl/ daß Ihr belieben möchte/ Ordre nach den Schiffen zu ſenden mit einem von ihren Fahrzeugen. Worauf ihm geantwortet/ daß die Verordnung hierin albereit geſchehen/ und daß ihre Hochheit an dem guten Eyfer des Geſandten/ und gewißheit der Geſandtſchaft hätten nicht zu zweifeln: iedoch wolle er/ Ihre Hochheit deſto mehr zu befriedigen/ noch ein Briefflein dahin ſchicken.

Kurtz hernach kam alda vor der Brücke für Lamthai an der Boht von Vlaerdingen/ und brachte einen Brief von Harthower/ einen von Capt. von der Werf/ und zwene von Capt. Naelhout. Der erſte ſchrieb/ daß er den 30. von Minjazeen verreiſet/ und des Abends in den Niderländiſchen Hafen kommen/ und alda die Schiffe und Freunde noch in gutem zuſtand angetroffen/ auch ſtünde es noch wohl mit den Schiffen in der Bay von Sothia. Der Boht von Vlaerdingen ſey dahin geſandt/ ům die Goeny-ſäcke von Sothia, und mehrer Ordre/ wegen des einbringens der Conſtantia/ zu holen.

Die gevolmächtigten Mandaryns waren an der Jagt Vlaerdingen erſchienen/ und fragten/ ob die Joncken zur ſtund ſolten geladen werden: Man ſagte ihnen/ ſo bald die Säcke aus Sothia kähmen/ ſolte ſolches zur ſtund geſchehen. Wie im gleichen auch deſſelben Abends drey Böhte mit 1950. Packen Goeny-ſäcken/ neben den

entbotenen Freunden alda angekommen: Doch verwunderten ſie ſich/ daß nicht ein Buchſtabe wegen des einbringens der **Conſtantia** geſchrieben. Er könte nicht wiſſen was die Freunde vorhätten/ ům ſo viel mehr/weil der Under-kaufman nicht die geringſte Antwort noch von dem einem oder andern zu geben wiſte. Derhalben ſie vor gut angeſehen/ den Boht mit einem eigentlichen Brief wider dahin zu ſenden. So bald die **Conſtantia** eingebracht/ ſolte der **Tiger** des andern Tags folgen.

Alfen/ meinten ſie/ můſte erſtlich ům etwas entladen werden/ ehe man es könte hinein bringen: Und wenn underdeſſen die Jagt **Overveen** von Quelang ankäme/ ſolte man ein teihl Güter aus **Alfen** darein laden können.

Der Jagt **Conſtantia** zu hülf/ hatten ſie die Bohten von **Vlaerdingen** und **Bleiswyck** aus geſandt/ welche aber dieſelbe nicht vernommen. Denſelben Tag haben ſie meiſtenteihls zugebracht mit dem ausladen des Pfeffers/ und daraus 600. Pikol in 650. Säcken/ in zwene **Jonken** geladen. **Bleiswyck** hoften ſie den 3. dieſes von ſo viel Pfeffer zu entladen als es von nöhten wäre/ die Caſſen und das Sandelholtz zu bergen.

Als ſie dieſen zu erſt mit dem Boht wolten abſenden/ wurde ihnen ſolches von den **Mandarijns** abgeſchlagen/ und darnach mit genauer noht abzufahren bewilligt.

Das zweyte Brieflein hielt in ſich; daß die gemelte eingeſchloſſene Güter in den Boht eingeſchift/ aber die Bemächtigten von Minjazeen wolten ihnen nicht erlauben damit weg zu fahren: Derhalben ſie al das Gut/ ausgenommen ein Faß Momm/ wider daraus genommen/ und alſo den boht mit dem Brief abfahren laſſen: welcher aber von ihren Ruder-fahr-zeugen ereilet/ die ihn gezwungen/ wieder nach dem Schiffen ůmbzukehren: Worůber **Harthower** nicht wohl zu frieden geweſt/ und geſagt/ daß durch ſolche dinge die Säcke ſchaden litten/ und der Geſandte dadurch für verächtlich gehalten würde/ weil ſie den zuſtand der Schiffe ſeidher den ſchwären ſturm můſten zu wiſſen tuhn; und daß ſie Segelgarn/ die Säcke zu zu nähen/ von nöhten hätten. Welche Uhrſachen endlich ſo viel ausgewůrcket/ daß des Feldherrn Gemächtigte die von Minjazeen beredt/ zu vergönnen/ daß der Boht ledig abfahren mögte. Sie verhoften die Jagt **Conſtantia** des andern Tags bey ſich zu haben. **Bleiswyk** ſey von 950. Pikol Pfeffer in zwey **Jonken** entladen: des Tags daran waren ſie des vornehmens die Caſſen und Sandelholtz aus **Vlaerdingen** wider in dieſelbe zu bringen. Die geladene **Joncken** blieben alda ſo lang liegen/ bis daß die Schiffe alle entladen waren/ ungeachtet ſie erſucht hatten/ daß ſie vorab-fahren mögten. Capt. de **Werfs** Brief kam mit des **Harthowers** ſchier überein. Capt. **Naelhout** ſchrieb/ daß er der empfangenen Ordre des Geſandten eyferigſt wolle nachkommen/ welche er auch den oberſten Befehlhabern in den andern Schiffen zuwiſſen getahn: das jenige/ ſo er aus der **Conſtantia** begehrt/ ſey alſobald mit dem Boht hinauf geſandt/ aber von den Sineſern an der Reiſe verhindert; ſo daß ſie daſſelbe in **Vlaerdingen** laſſen müſſen. Vergangenen Montag haben ſie alda einen ſchwären Sturm gehabt/ doch ſey kein ſchade an den Schiffen geſchehen/ allein daß die Schalup von der **Conſtantia** ſey gegen den Wall angetrieben/ und des andern Tags am Lande gefunden worden. Der Nord-wind/ als es ſchiene/ würde nun bald wähen; weswegen er mit den Oberbefehlhabern der andern Schiffe vor rahtſam befunden/ denenſelben zu wiſſen zu tuhn/ daß es das beſte wäre/ mit den Schiffen under Tinhai zu lauffen: welches ům den halben October ſolte am beſten geſchehen können: erſuchten ihm/ daß er das gutdůncken der andern Schiffer darůber vernehmen wolte.

Der Abgeſandte ſandte dem Dolmetſcher Gienko, ům den Feldherrn zu erſuchen/ daß er einen Boht/ der hinauf geſandt war/ wider mit Verfriſchung hinab ſenden mögte; welches vergůnt ward/ und darneben ein Under-befehlhaber mit geſant/ ům ſich mit einem Ruder-fahrzeug zugleich dahin zu verfügen. Mit dieſem Boht wurde dem **Harthower** und andern Freunden zu wiſſen getahn/ daß der Geſandte/ wegen des guten zuſtandes der Schiffe/ ſehr erfreuet wäre/ ꝛc. Es wäre eine gewünſchte ſache/ wenn das Schif **Bleiswyck** die anderen Geſchenck-güter aus **Conſtantia** und dem **Tiger** nun mitbringen könte/ obſchon zu dieſem end ein gut theil Pfeffer můſte ausgeladen werden. **Vlaerdingen** könte auch einen theil Pfeffer von denſelben übernehmen/ in welchem fall ſo

viel

viel weniger Kaufmanſchaft mit ihren Joncken bedörften hinauf geführt zu werden. **Bleiswyck**/ welches aus den Niederländiſchen Hafen abgefahren/ ehe dieſe Ordre ankommen/ wurde verſtändigt/ daß man ihren Joncken keine Geſchencke vertrauen ſolte. Weil **Alfen** keine Geſchenke eingeladen/ könte es in Sothia oder Tinhai, bis auf fernere Ordre verbleiben/ ꝛc. Es ſey eine groſſe Unbeſcheidenheit von denen von Minjazeen geweſen/ daß ſie anfänglich den Boht nicht haben wollen laſſen hinauf komen; dagegen man nichts anders tuhn könte/ als heftig gegenſprechen/ gleich wie alda bey gelegenheit auch ſolte geklagt werden.

Den 4. gegen den Abend kamen vier Joncken mit Pfeffer/ den ſie aus den Jagten **Bleiswyck** und **Vlaerdingen** geladen/ vor der Brücke zu Lamthai, an. Die mitkommende Freunde erzehlten/ daß die Jagt **Bleiswyck** zwiſchen dem Turn und der Brück zu Lamthai auf Ancker lag/ und meinten/ daß dieſelbe auf morgen auch vor der Brück ſeyn ſolte. Daß auch die **Conſtantia** behalten in den Niderländiſchen Hafen kommen/ und alles noch in guten zuſtand wäre.

Denſelben Tag kamen zwey **Mandarijns**/ von dem Feldherꝛn abgeſandt/ üm zu fragen/ wie viel Volcks auf der ankommenden Jagt **Bleiswyck** wäre; ob Soldaten mit kämen/ und was ſo viel Volcks darauf thäte? Er ließ den **Mandarijns** antworten/ daß keine Soldaten/ ſondern nur 47. Man/ welche zu des Schifs nohtdurft erfordert/ darauf wären. Auch kamen noch zwey andere von den fürnehmſten **Mandarijns**/ von dem Feldherꝛn geſant/ üm die aufſicht über das endladen der ſchiffe zu haben. Derhalben an unſer ſeite das Fahrzeug und anderes dar zu gehörende/ zugerüſtet wurde. Auch ſagten die **Mandarijns**/ imfal das Schif dieſen Tag nicht an die Brücke käme/ müſte man morgen die Geſchenck-güter mit Barcken daraus holen/ und dieſelbe darnach üm andere zu holen/ wieder hinab fahren laſſen.

Alle Factoren Seiner Hochheit/ ausgenommen der erſte von dem Under-könig Singlamong, kamen mit in des Geſandten behauſung/ und tahten dem Nobel zu wiſſen/ wie daß ihre Herꝛn miteinander überein gekommen/ daß ſie ihnen zugleich Seyde liefern wolten/ und daß es noch Zeit wäre zu handeln/ ſintemahl über etliche Tage Gevolmächtigte von Peking erwartet würden/ nach deren ankunft man nicht das geringſte von Seyde ſolte verführen mögen. Nobel antwortete/ daß man wegen der Seyde wohl handeln könte/ aber er müſte ſie zuvor ſehen/ und zugleich ein Vertrag wegen ihrer Kaufmanſchaft getroffen werden; aber wan ſie wieder/ gleich den 3. dieſes/ 250. ſtück Gelts forderten/ ſo wäre es der mühe nicht wehrt dar von zu ſprechen.

Des Nachmittags ländete der Boht der Jagt **Conſtantia** aus den Niderländiſchen Hafen daſelbſt an/ und brachte Zeitung von der ankunft der Galiot **Poelſchnip** aus Quelang, mit dem alda geweſenen Befehlhaber **Bitter**.

Der Steuerman deſſelben lieferte dem Geſandten eine Schachtel mit Papieren/ und darneben einen Brief von dem Kauffman **Harthower**/ des Inhalts: daß die Jagt **Conſtantia** den 3. und der **Tiger** den 4. dieſes glücklich in die Niderländiſche Hafen kommen/ wie auch imgleichen der **Hoeckerboht**/ mit Capit. **Bitter** aus Quelang.

Den 29. Julij waren alda der **Hoeker**/ die **Poelſchnip**; den 30. die Fluyt **Nieupoort**/ und den 5. Auguſti die Jagt **Overveen** Maſtlos ankommen/ wegen eines Sturms/ den ſie bey den Macaiſchen Inſeln erlitten. Dieſelbe Jagt ſey/ um ſich wider zu erholen/ hinder die Inſel Quemui gelauffen. Die Tartariſchen Sineſer haben derſelben gute Dienſte/ und dem Oberbefehlhaber in dieſer Jagt zuwiſſen getahn/ daß die Koxingiſche Sineſer Quelang belägert.

Den 6. des morgens kamen zwey **Mandarijns**/ und ſagten dem Geſandten/ der Statthalter von Minjazeen habe an den Feldherꝛn geſchrieben/ daß noch ein Holländiſches Schif in die Niderländiſche Häfen gekommen; Seine Hochheit begehre zu wiſſen/ was es für ein Schif ſey/ und ob es von Quelang ankomme. Wan dem alſo/ ſolte es alſobald weg müſſen/ und dergleichen.

Jhm wurde zur Antwort gegeben/ daß Seiner Hochheit die ankunft dieſes Schifs zur ſtund durch ein Brieflein/ welches der Geſandte under handen hätte/ ſolte zu wiſſen getahn werden.

Den geſtrigen Schluß nach/ gieng der Secretarius nach Hofe/ üm Jhrer Hochh. folgenden Brief zu überreichen:

Der Abgeſandte habe hiermit Ihrer Hochheit wollen zu wiſſen tuhn / daß ein kleines Schif von Quelang ankommen/Zeitung bringende/daß die Koxinger vor vier Monat die Feſtung belägert / aber mit groſſem Verluſt wider davon abgetrieben waren: Er verſuchte/daß dieſes Schif aufs eheſte wider nach Quelang mit einiger Nohtdurft/als Frucht/Kadjang, Holtzwerk/ und andern kleinen ſachen/ abfahren mögte. Man wende allen fleiß an/ die Käyſerlichen Geſchencke ans Land zu bekommen; gleich wie albereits der gröſte Theil derſelben mit dem kleinen Holländiſchen Schif bey der Brücke angekommen. Wan es Seiner Hochheit von dieſen und andern/die Geſandſchaft betreffende ſachen/mit dem Geſandten ſich beſprechen wolte/würde er ſich darüber erfreuen / vor Deroſelben zu erſcheinen.

Als er nun dahin gekommen / ließ er ſeine Ankunft dem Feldherzn zu wiſſen tuhn. Weil aber der Feldherz / wegen einiger bey ſich habenden Mandarijns verhindert war/ mit ihm Perſöhnlich zu reden / ließ er den Brief durch einen ſeiner Factoren von ihm abfordern; welcher dem Geheimſchreiber / nachdem er eine Stunde lang gewartet / mit einer Kanne Bonen-ſuppe laſſen beſchencken/ und zur antwort auf den Brief gegeben: So bald die Mandaryns von Ihrer Hochheit abgeſchieden / wolten Sie ſich wegen ſeines Verſuchs berahten / und den Abgeſandten den Schluß durch ſeine Mandaryns wiſſen laſſen.

Von dannen ging der Geheimſchreiber zu dem Under-könig Singlamong, alwo ihm der Brief / gleich als bey dem Feldherren/abgefordert wurde; mit vorgeben/ daß der Under-könig nicht wohl zu paſſe ſey. Nachdem er nun eine Stunde gewartet / wurde er gleichesfals mit Bonen-ſaft beſchenckt / und bekahm zur antwort / daß der Under-könig / in das erſuchte / volkömlich bewilligte / wäre es auch noch ſo viel geweſen; aber die unſrigen müſten des Feldherzn Bewilligung zuvor darbey haben: doch zweiffele er nicht / weil er ſolches bewilligt/ der Feldherz werde es auch erlauben. Worauf der Geheimſchreiber Seiner Hochheit zu wiſſen getahn/was er von dem Feldherzn zur Antwort bekommen; Darauf Er antworten laſſen / Er wolle mit demſelben davon reden.

Auch lies Seine Hochheit fragen / warum die Pferde und Ochſen nicht dahin gebracht worden / weil Sie dieſelbe gern ſehen wolten. Die unſerigen hätten ihm wiſſen laſſen / daß ſie ihm dieſelbe zeigen wolten; ſolches ſey aber bis dato noch nicht geſchehen: Darum verſuchte er / daß es morgen geſchehen möchte. Darauf der Geheimſchreiber zur Antwort gab; daß man Ihm habe wiſſen laſſen / daß alles zugleich ſolte gewieſen werden/ wenn alle Geſchenck-güter am Lande wären. Seine Hochheit lies ihm darauf ſagen / daß ſolches nicht von Ihm / ſondern von dem Feldherzn geſagt worden; derowegen verſuche er / daß Ihm die Pferde möchten gezeiget werden / obſchon die anderen Geſchencke nicht alle am Lande wären. Solches nam der Geheimſchreiber an dem Geſandten zu wiſſen zu tuhn: Und als er weggehen wolte / kamen zwey Mandarijns / dem Under-könig wegen des Verſuchs des Geſandten zu ſprechen/ weswegen ihnen befohlen ward / etwas zu warten. Nachdem dieſelben weg waren/ lies er dem Geheimſchreiber ſagen / daß der Feldherz wohl leiden möchte/ daß die von Quelang von den unſerigen mit Eß- und Trinckwaren verſehen würden/ aber Holtzwerck / Steine / Ziegel/ Nägel/ und dergleichen dahin zu führen/ könne er nicht bewilligen. Doch daß der Under-könig ſo viel zu wege gebracht (weil es nur geringe ſachen wären / zu wider aufrichtung der Häuſer / weil Quelang belägert geweſen) daß der Feldherz endlich in des Geſandten erſuchen gäntzlich bewilligte. Vor welche Freundlichkeit ſich der Geheimſchreiber gegen dem Under-könig in des Geſandten Nahmen/ höchlich bedanckte/ und wider nach Hauſe gegangen.

Des Nachmittags kamen zwey Mandarijns / und brachten von dem Feldherzn die Antwort auf des Geſandten erſuchen: daß nemlich den unſerigen erlaubt wäre/ allerley Lebensmittel aus zu führen; aber zu dem Holtzwerck und Nägeln könne Seine Hochheit keine erlaubnüs geben; welches wider mit dem jenigen ſtritte / was der Under-könig Singlamong demſelben geſagt: doch man erwarte alle Tage Gevolmächtigte von Peking/ um die Seehafen zu beſichtigen; Seine Hochheit zweifele nicht / daß daſſelbe alsdan den unſerigen ſolte vergönnet werden.

Des Abends kam die Jagt Bleiswyck

wyck vor der Brücke vor Lamthai an/ mit den Geſchencken aus dem Schiffe **Vlaerdingen**. Auch ſchrieb der Geſante mit des Schifs **Conſtantia** Boht an David Harthower/ daß die vier Jonck̃en mit Pfeffer/ aus **Vlaerdingen** und **Bleiswyck** geladen/ alda geſtern wohl angekommen wären. Die Jagt **Bleiswyk** ſey ſeidhero auch im Geſichte geweſen/ aber ſie mogte an die Brücke nicht kommen. Der Vorſchlag/ das Schif **Alfen** mit dem **Hoeckerboht** aus zu laden/ ſey ſehr gut/ ꝛc.

Der Geſandte ſagte/ es würde ereiſcht/ daß man auf die meiſte Verſicherung Quelangs, in dieſem zuſtand der Zeit/ ein fürſichtiges Auge haben/ und deswegen rahtspflegen/ was zum dienſte der Compagnie am beſten zu tuhn ſtünde. Zu welchem ende Harthouwer/ Cap. von der Werf/ und der Schiffer de Vlieg/ mit **Bleiswyk** entbohten/ und erwartet würden/ wie auch Cap. Bitter/ auf ſein eigen erſuchen/ erlaubt hinauf zu kommen/ um ferner gehört zu werden. Den Under-kaufleuten Braſum und Limburg/ welche wider dahin gingen/ zu verrichten was zum dienſt der Compagnie von nöhten/ ſolten ſie auch vor ihrem abzug Bericht ertheilen.

Bleiswyck war denſelben Abend an die Brücke kommen/ und vermeinte morgen die Geſchenck-güter aus zu laden/ und übermorgen die reſtirende Güter follends zu holen: Er ſolte nicht übel abnehmen/ daß ohngefehr 50 Packen von den beſten Wahren/ in andere Schiffe verlegt würden/ weil man zu dem gröſten Sandelholtz im Schiffe **Vlaerdingen** nicht wohl kommen könte/ ehe viel Pfeffer daraus geladen würde/ denn man nicht wiſte/ wo man es ſonſt laſſen ſolte.

Des morgens den 7. fuhr der Boht ab/ und wurde auch Ordre gegeben/ die Jagt **Bleiswyck** zu entladen.

Des Mittags kam ein Mandarijn/ und erſuchte den Geſandten/ in des Feldherꝛn Nahmen/ ob er den begehrten Vorraht durch **Bleiswyck** an das Quelangiſche Schiff wolte bringen laſſen/ denn er könte nicht zulaſſen/ daß ſelbigs Schiff hinauf käme. Ihm wurde alſobald geantwortet/ daß ſolches geſchehen ſolte/ wan **Bleiswyk** nur noch einmahl/ um die Geſchenckgüter zu holen/ würde abgefahren ſeyn.

Des Abends kamen alle Geſchenckgüter aus **Bleiswyck** ans Land; doch weil es zu ſpäht war ſelbige in dz Loſement zu bringen/ muſten ſie dieſelbe Nacht/ neben guter Wache/ in den Barcken verbleiben.

Den 8. des morgens wurden alle Geſchenck-güter aus **Bleiswyck** in das Loſement gebracht/ und giengen Putmans/ und der Hofmeiſter/ nach Hofe/ die Pferde und Ochſen Ihrer Hochheit zu zeigen/ welche dan Deroſelben ſehr wohlgefallen. Der Under-König Singlamong fragte/ ob es zahme oder wilde Pferde wären; auch ſeyn die Ochſen von demſelben ſehr gelobt/ und weggetrieben worden/ um ſeiner Frawen dieſelben ſehen zu laſſen/ welche ſie auch/ neben andern Frawen/ mit großer verwunderung beſchawet. Der Under-König fragte auch/ was der Geſandte machte/ und daß es ihm ſehr leid geweſen/ als er gehört habe/ daß er nicht wohl auf wäre; Er wolle ihn nachmittag durch ſeine Mandarijns beſuchen laſſen: Auch erſuchte er/ daß des Geſandten Wund-artzt des andern Tags mögte zu ihm kommen.

Von dannen ſeyn ſie auf des Under-königs begehren/ zu deſſen Sohn gegangen/ welcher die Pferde mit nicht weniger verwunderung beſehen. Auch hatte der Feldherꝛ dieſelben beſehen/ welchem ſie auch ſehr wohl gefielen. Er fragte auch/ wie es mit dem Abgeſandten ſtünde; ob er auch mit einem guten Leib-artzt verſehen wäre/ wolte ihm ſonſten ſeinen eigenen ſenden: imgleichen auch/ warum die unſrigen den Boht ohne erlaubnüs hätten abfahren laſſen/ da er doch niemahls einige erlaubnüs zu einem oder andern geweigert hätte: und wenn die Jagt **Bleiswyck** die andern Geſchenckgüter abzuholen/ hinab fahren ſolte? Putmans antwortete ihm hier auf/ daß es mit dem Geſandten nun wiederum wohl ſtünde/ und daß er mit einem guten Leib-artzte verſehen wäre; und bedanckte ſich gegen Seine Hochheit/ im Nahmen des Geſandten. Aus was urſach der Boht/ ohne erlaubnüs abgefahren wäre/ ſey ihm unbewuſt. Die Jagt **Bleiswyck** würde aufs längſte übermorgen können abfahren.

Der Schiffer auf **Bleiswyck** klagte dem Nobel/ daß die Tartarn verhinderten/ daß die ausladung des Pfeffers keinen fortgang hätte. Er habe zwey Schiffer/ mit ihre Barcken/ an das Schif beruffen/ welche auch gekommen: Aber die Tartern/ als ſie ſolches vernommen/ hätten dieſelben

Schiffer/

Schiffer/ ungeachtet daß er geſagt / er habe ſie geruffen / in eyſernen Ketten nach dem Gefängnis laſſen ſchleppen. Weswegen Nobel den Dolmetſcher Sienko hingeſandt / und bey den Mandarijns / die bey dem Ausladen die auffſicht darüber hatten/ zu klagen.

Underdeſſen kam ein Factor von dem Feldherꝛn / und fragte / wie es ům den Geſandten ſtünde; und ob er auch mit wohlerfahrnen Leib-ärꝛten verſehen wäre / ſonſten wolte ſeine Hochheit ihm ſeinen eigenen Leib-artꝛt ſenden. Des Nachmittags kam der Dolmetſcher Sienko mit etlichen Mandarijns und Factoren an die Jagt **Bleiswyck**/ lieſſen die gefangene Perſonen loß/ und ſtelten Order auf das Ausladen.

Den 9. des morgens / lies ſich der Geſandte bey dem Under-könig Singlamong entſchuldigen / daß er wegen ſeiner/ und des Wund-artꝛts Ungeſundheit halben/demſelben heute nicht könte ſenden; aber ſo bald es beſſer mit ihm würde/ wolte er ihm ſenden.

Underdeſſen kam des **Tigers** Schalup an/ mit Briefen von Harthower/ welcher dem Geſandten zuwiſſen taht / daß er mit den andern gut gefunden/ das Schif **Alfen** nicht in den Niederländiſchen Hafen kommen zu laſſen / weil ſolches Einfahren gegen Wind und Strohm / gefährlich wäre. Welchem Schluß ſie/ den darauf ſeynden Schifs-raht zuwiſſen getahn/damit ſie/ wenn es ſie am beſten dauchte / von Sothia under Tinkai fahren möchten.

Die 15. Kiſten / welche an die **Poelſchnip** waren angekommen / ſeyn in die **Conſtantia** gebracht/ und ſie hätten das ſelbige Schif/ aus der **Conſtantia** und dem **Tiger**/ vol Pfeffer geladen / dadurch ſie in dieſen Schiffen ſo viel raum gemacht/ daß ſie füglich zu den Geſchencken kommen könten. Das Galiot **Poelſchnip** könne nun wohl hinauf kommen / wenn es nur einen Paß hätte. Die Gemächtigten von Poui wolten/ ohne beſcheid von oben / keine Erlaubnus dar zu geben.

Aus dem Schiffe **Vlaerdingen** habe er 1145 Katti Pfeffer in eine Siniſche Jonck geladen; ſo daß ſie nun zu dem Sandelholtz / welches zum Geſchenck geordinirt war/ kommen könten.

Den 7. dieſes iſt einer von den Siniſchen Reiß-geſellen geſtorben ; wünſchten alſo / daß ſie ſolcher armen Leute mögten entſchlagen ſeyn ; erſuchte auch daß man die Schiffe wider mit einiger Verfriſchung verſehen mögte.

Des Mittags kamen zwey Factoren von dem Feldherꝛn/ und fragten nach des Geſandten Geſundheit ; dieſelben wurden mit 6. Hünern / 5. Schincken / etlichen Granat-äpfeln / Kaſtanien / und Pfeffer / beſchenckt. Der Abgeſandte ließ dem Feldherꝛn auch erſuchen / ob er Seiner Hochheit Leib-artꝛt vor eine kurtze Zeit gebrauchen möchte/ weil er groſſen Schmertzen im Leibe hätte; darauf der ſelbe noch ſpäht auf den Abend kam/ und verordnete ihm etwas einzunehmen / wodurch er auch ſtraꝛ beſſerung bekahm.

Des andern morgens kam der Leibartꝛt noch einmahl/und gab dem Geſandten noch etwas ein. Auch kam ein Factor/und fragte / wie es mit ihm ſtünde/ und ob die Artzney/ die ihm der Leib-artꝛt gegeben / einige Würckung getahn. Ihm wurde geantwortet / daß ſolche dem Herꝛn Geſandten ſehr wohl bekommen ; und derſelbe erſuchte ihn/ daß er ſeiner Hochheit/ wegen überſendung des Leib-artꝛts / in ſeinen Nahmen/ dancken ſolte.

Die wegfahrt der Jagt **Bleiswyck**/ wie auch der Schalupe vom Schiffe **Tiger**/ wurde bis auf den andern Tag ausgeſtelt/ weil die Mandarijns ſich beſchwäreten über das mitnemen ſo vielen Vorrahts / davon ſie mit dem Feldherꝛn erſt reden müſten.

Des Nachmittags brachten zwey Mandarijns einen Paßzettel vor die Jagt **Bleiswyck**/ und des **Tigers** Schalup/ und waren geſandt / mit der Jagt abzufahren.

Den 11. fuhr die Jagt **Bleiswyck** ab/mit des **Tigers** Schalup/deſſen Steuerman/ (weil er eher in den Niderländiſchen Hafen kommen könte als die Jagt) wurde ein Brief mitgegeben an David Harthower/ darin unter andern begriffen/daß das Schif **Poelſchnip** / in den Niderländiſchen Hafen bleiben müſte / weil der Feldherꝛ ſolches befohlen; man wiſſe auch keinen Raht / deſſelben eingeladenen Pfeffer ans Land zu bringen. Der Sineſiſchen Reyſigers möchte er wohl entſchlagen ſeyn / weil ſie ihm ſehr beſchwerlich wären : aber man müſte ſo lange gedult mit ihnen haben / bis die Geſchenck-güter zu Lande wären.

Des Sontags zu Mittag / wurde der Geſandte von dem Feldherꝛn / durch zwene

Factoren

Factoren/ mit ein wenig Japoniſchen Konnemomy beſchenckt/ und ihm geſagt/ daß er nun eine geraume Zeit an Land geweſen/ und des Käiſers Geſchenck-güter noch nicht alle ans Land gebracht. Derohalben erſuchte Seine Hochheit/ daß Ihm belieben möchte/ anordnung zu tuhn/ damit ſie aufs eheſte mögten ans Land gebracht werden: man könne mit dem Handel nicht eher fortfahren. Auch ſolte man zugleich eine Anſtalt zu der Hinaufreiſe machen.

Der Geſandte antwortete/ daß die Geſchencke in kurtzem vollends ans Land ſolten gebracht werden/ und daß er ſich gegen Ihre Hochheit/ wegen des überſandten Konnemomy bedanckte: zur vergeltung deſſen/ er demſelben wider etnige eingemachte Nüſſe/ Näglein/ und dergleichen ſandte.

Des Abends wurde bey dem Gebet in betrachtung genommen/ daß es/ wegen underſchiedlichen urſachen/ die die Regenten durch ihre Factoren beybringen lieſſen/ wohl geſchehen könte/ daß/ ſo bald Zeitung aus Peking, wegen der Hinauf-reiſe des Geſandten/ käme/ Ihre Hochheiten denſelben ſehr hart treiben möchten/ um ſolche fort zu ſetzen: und daß ſie/ weil ſie noch keine Anſtalt darauf gemacht/ alsdan in der Eyl nicht alles würden beſtellen können. Weswegen der Geſandte bey zeiten vorſchlug/ ob es nicht dienlich wäre/ Jh. Hochheiten wiſſen zu laſſen/ daß die meiſten Geſchencke an dem Lande/ und das übrige innerhalb 8. Tagen zu erwarten ſtünde: ob ſie derhalben mögten anfangen zu packen/ und die Kaſten darzu laſſen machen: Von was für Gröſſe dieſe Kaſten ſeyn/ und von wie viel Mañ ſie getragen werden müſten: wie auch die Säſſel-ſtüle/ und Zieraht der Pferde: Ingleichem/ ob Ihre Hochheiten die Geſchencke zu beſichtigen/ jemand ſchikken wolte. Ob das Sandelholtz/ ſo groß als es wäre/ ſolte können über Land geführt werden. Sie müſten noch unterſchiedliche Güter mitführen/ dieſelben nach gelegenheit in Peking, den Reichs-rähten zu verehren. Und wan Ihre Hochheiten in dieſem fall von dem Handel redeten/ müſten ſie es auf ihrer ſeiten mit berühren/ inſonderheit/ daß über einen Monat zwey Schiffe von Batavia in Holland gehen müſten des Geſandten verrichtung alhier/ zu wiſſen zu tuhn/ und dergleichen mehr.

Dieſes wurde alſo in der Verſamlung beſchloſſen/ weswegen Nobel und Putmans den 13. dieſes nach Hofe giengen/ Ihrer Hochheit daſſelbe vorzubringen. Und als ſie widergekommen/ erzehlten ſie/ wie daß ſie bey Ihrer Hochheit ſelber nich audientz gehabt/ weil es ihr Volle-mohnt; und der Stathalter nicht wohl auf wäre iedoch hatten ſie ihre Botſchaft anbringen laſſen/ und darauf zur antwort bekommen: wenn die Geſchencke alle am Lande wären/ ſolte man Ihrer Hochheit deſſen verſtändigen/ ſo ſolten Mandaryns geſant werden/ ſelbige zu beſichtigen/ und bey dem packen aufſicht zu nehmen: Die Kaſten möchten wohl verfertiget werden/ daß ſie ohngefehr 100. Katti an Laſt begreiffen könten. Das Sandelholtz könne nicht abgekürtzt/ ſondern müſſe alſo gelaſſen werden wie es von dem General geſant wäre. Die andern Güter/ welche die unſerigen wolten mitführen/ um bey fürfallender gelegenheyt zu verſchenken/ ſolten bey den Kiſten oder Päcken aufgeſchrieben werden/ nur damit man wiſſen könne/ wie viel Träger in allem darzu von nöhten wären. Die Geſchencke an ſie getahn/ könten ſie nicht annehmen/ ehe die Geſchencke vor dem Käiſer gäntzlich am Lande wären: und weil ſie mit Ihrer Hochheit nicht haben können zu reden kommen/ ſey vom letzten Puncten nichts berühret worden.

Den 14. kam aus dem Niderländiſchen Hafen des Schifs Vlaerdingen Schalup an/ mit Harthouwer und Cap. von der Werf/ die ſagten/ daß der gantze reſt der Geſchenckgüter aus der Conſtantia und dem Tiger in die Jagt Bleiswyck geladen/ welche ſie eine halbe Meile diſſeit des Tuhrns auf Ancker liegen laſſen/ und vermeiuten daß ſie morgen früh vor der Brükke ſeyn ſolte.

Den 15. kam die Jagt Bleiswyck an mit dem reſt der Geſchenckgüter/ wie auch die Joncken mit 344. Säcken Pfeffer aus Vlaerdingen. Mit Bleiswyck kam der auf Quelang geweſene Befehlhaber Bitter/ an.

Es lief ein Geſchrey/ daß 9. Engelſche Schiffe an den Siniſchen Strande/ bey den Inſeln Aimuy und Quemuy wären angekommen: daß ſie ſchon in Kanton geweſen/ und daſelbſt um den Handel angeſucht: doch daß ſie von den Tartariſchen Sineſern (weil ſie eine ſo groſſe Summa Gelts als ſie begehrten/ für den Handel nicht geben wolten) wider abgewieſen/ und nun wider

gekommen / dasselbe widerum aufs newe vor die Hand zu nehmen.

Weil nun die Geschencke angekommen waren / wurde vor gut angesehen / solches Ihrer Hochheit schriftlich anzuzeigen; Dieselbe / wenn alles ausgelesen / und in Ordnung gebracht / entweder in Person (weil sie von einigen Sinesern verstanden / daß der Feldherr selber kommen würde dieselben zu besichtigen) oder durch ihre Gevolmächtigte besehen zu lassen. Solchen Brief überbracht der Geheimschreiber erstlich dem Feldherrn / und ersuchte zu gleich einen Paß für den Boht / daß derselbe in diesem Zustand der sachen / das Geschrey von den Engelschen / auf und abfahren möge. Der Feldherr ließ den Brief von dem Geheimschreiber abholen / und antworten: Daß es nicht der Gebrauch wäre / daß der Feldherr selber die Geschenck-güter besichtigte: sondern er wolte den Dolmetscher senden / sie zu besehen / ob es also mit den Geschenckgütern beschaffen sey / als die unsrigen vorgaben: darnach wolte er sehen / wen er zusenden hätte. Den Boht belangende / wolte er einen Paß vor denselben / durch seine Mandaryns senden.

Es lief ein gerücht / daß der Feldherr des Nachmittags würde gehen das Holländische Schif zu besehen; zu welchem ende auf den Gassen underschiedliche Fähnlein / Hellebarden / und dergleichen Gewehr gepflantzt stund. Von dannen gieng der Geheimschreiber zu dem Unterkönig Singlamong, und wurde in den Hinter-saal vor denselben zur andientz gebracht / da er dan seinen brief einhändigte.

Seine Hochheit gab zur Antwort / daß es deroselben angenehm wäre / daß die Geschenckgüter am Lande wären / er wolle nicht vorbey-gehen / dieselben Morgen durch seine Bemächtigte besehen zu lassen: darauf bekam er / nach dem er mit einem Becher vol Bonen-saft beschenckt / seinen Abschied.

Unterdessen war der Dolmetscher von dem Feldherrn / nebenst etlichen Factoren gekommen; und brachte auf des gestrichen morgens getahnes ersuchen Antwort; daß des morgens ein Paßbort vor dem Boht solte gebracht werden: doch wan derselbe eine fahrt auf und ab getahn / man den Paßzettel wider vor Ihre Hochheit bringen / und wenn der Boht abfahren solte / einen neuen fordern müste. Ferner sagte der Dolmetscher / daß der Feldherr damit nicht wohl zu frieden / daß der Gesandte ersuchte / daß er selber die Geschenckgüter besehen solte / doch er / der Dolmetscher / habe alles wider zum besten gekehrt.

Der Gesandte gab zur antwort / daß er solches aus dem gemeinen Geschrey vernommen / und deswegen an den Feldherrn geschrieben / daß er sich glücklich achten wolte / wan es geschehen möchte. Wan er aber gewust hätte / daß Seine Hochheit solches übel aufnehmen würde / wolte er es nicht getahn haben.

Des morgens den 17. kam dieser Dolmetscher wider / und fragte / ob die Geschenke alle am Lande wären: worauf ihm geantwortet wurde / daß sie gestern schon am Lande gewesen / man erwarte nur der Mandaryns / welche dieselbe besehen solten: der Dolmetscher sagte / daß man Mandaryns senden würde; wan aber / wüste er nicht. Wan der Boht zum abfahren fertig wäre / solte der Paß übergesant werden / weil sie die Pässe in der Holländer Hände nicht betraueten. Dieses alles stritte wider gegen die gestrige Zusage.

Des Mittags kam ein fürnehmer Mandaryn / und deutete im Nahmen des Feldherrn an / daß alle Geschenckgüter an dessen Hof müsten gebracht werden: solches / antwortet der Gesandte / könne wegen der grösse der Päcke / des Sandelholtzes / und anderer sachen / nicht wohl geschehen. Doch wan Seine Hochheit dieselbe mit gewalt haben wolte / so solten sie eine schriftliche Order darzu schicken / denn es wären des Käysers Geschenckgüter: so wolte er auch schadeloß seyn / wan denselben einiges Unheil widerfahren mögte. Welche Uhrsachen so viel zu wege brachten / daß der Feldherr von ieder gattung nur ein Stück abholen lassen wolte; darauf der Gesandte wider geantwortet / daß er allem / so Seine Hochheit schriftlich verordnete / nachkommen wolte.

Den 18. erschien der zweyte Factor des Käyserlichen Stadthalters / welchen nach einigen / beyderseits abgelegten Ceremonien / Nobel gefragt / wie es nun die unsrigen mit den Handel haben solten / alle Geschenkgüter wären nu zu Lande / auf welche sich Ihre Hochheit alzeit beruffen hätte. Der Factor sagte / er sehe es vor gut an / daß man deswegen an den Unterkönig einen Brief schreiben solte / worin müste gemeldet werden / daß Seine Hochheit ihnen nun drey Jahre nacheinander an den Handel geholf-

fen /

ſen/ Sie ſolten Ihr belieben laſſen/ ſolches wider zu tuhn. Nobel könte/ um weiter davon zu reden/mit dieſem Brief dahin gehen/ er zweifele nicht/ daß alles nach wunſch ausfallen ſolte. Er fragte/ ob die unſerigen die 200. Ballen Pfeffer/ die in dem Kaufhauſe lägen/ ihm verkauffen wolten; doch müſte ſolches ohne wiſſen des Kombons geſchehen: Nobel antwortet ihm Ja/ wan ſie wegen des Kaufs könten einig werden/ ſo gelte es ihm gleich an wem ſie verkauft würden. Unterdeſſen waren in dem Kauf-hauſe zwey Mandaryns von dem Feldherrn erſchienen/ welche über die Käiſerlichen Geſchencke gevolmächtigt waren; dieſe ſagten/ daß alle Tücher/ Perpetuanen/ Kron-raſchen/ und andere kleine Sachen von des Käiſers Geſchencken/ durch anordnung der Regenten/ vor den Unter-König Singlamong ſolten entboten werden. Die Kaſten zu holen/ würden fertig gemacht. Was die großen Güter/ als das Sandelholtz belangt/ müſten dieſelben da bleiben. Auch ſagte er/ daß ihm der Feldherr befohlen/ das Holländiſche Schif zu durchſuchen/ ob nicht mehr Pfeffer/ oder andere Wahren darin wären. Zwene von den unſerigen wurden mit dahin geſandt/ welche/ als ſie wider kamen/ ſagten/ daß ſie alles wohl befunden.

Weil nun die Geſchenckgüter ans Land gebracht wahren/ und die unſerigen noch keine anſtalt zu dem Kaufhandel ſahen; wurde Nobel den 19. dieſes an den Unterkönig Singlamong, und den Feld-herrn/ mit folgendem Schreiben geſandt:

Daß der Unter-König Singlamong das Holländiſche Volck lange Zeit gekent/ und demſelben groſſe Gunſt und Hilffe bewieſen/ darüber habe ſich der Holländiſche Generael höchlich erfreuet.

Der Hopou (oder Nobel) habe vergangen Jahr von dem Unter-König/ und Lipoui verſtanden/ daß dieſes jahr nohtwendig ein Geſandte müſte an den Käiſer geſandt werden/ worauf der Kaufhandel ferner ſolte getrieben werden. Welches der Hopou den General von Batavia erzehlet.

Nun habe der General einen Geſandten aus ſeinem Raht abgefertiget; und die Geſchencke an den Käiſer ſeyn/ auf Seiner Hochheit begehren/ welche verſprochen/ ans Land gebracht/ daß hierauf der Handel alſobald fortgehen mögte.

Darumb erſuchte der Hopou, daß der Unter-König ſolches nun bewilligen/ und den Factoren und Kaufleuten Reſolution geben möchte/ daß der Hopou deſto eher fertig ſeyn möge/ um mit dem Geſandten nach Peking zu reiſen: und daß um ſo viel mehr/ weil über einen Mohnat zwey Schiffe von Batavia in Holland abfahren/ und mit denſelben der Geſandte/ dem Holländiſchen Reiche zu wiſſen tuhn müſte/ wie es ihm alhier ergangen.

Der Hopou wolte mit dieſen zwey Schiffen gern einige Güter/ die er von den Factoren kauffen wolte/ verſenden; darum erſuchte er/ daß der Handel ſchleunig möchte befördert werden.

Auf welches Nobel vom Unter-könige Singlamong erſtlich zur Antwort bekommen: Es tüncke ihm Wunder zu ſeyn/ daß die unſerigen alſo eyleten; dadoch der Geſandte noch vor dem Newen Jahre nicht hinauf reyſen würde. Und weil der Beſcheid aus Peking innerhalb 20. Tagen erwartet würde/ ſolte man noch ſo lange warten; und das um ſo viel mehr/ weil die Kaufmanſchaften (welche in anſehen der jenigen/ die ſie nach Japonien gebracht/ ſehr wenig waren) innerhalb 5. Tagen könten verkauft werden/ und könten die gemelten Schiffe gleichwohl innerhalb ſelbiger Zeit verreiſen. Endlich daß Seine Hochheit bewillige/ daß man den Wehrt der Kaufwahren/ und der jenigen die ſie begehrten einzukauffen/ von nun an mit den Factoren ſolte mögen ſchließen/ und mit dem Handel in der ſtille fortfahren; iedoch wolle er darüber keine Befehl-ſchriften anſchlagen/ bis daß von Peking beſcheid gekommen; weil er nicht wiſſen könte/ ob nicht vieleicht der Käiſer auch von unſern Kaufmans-wahren haben wolte.

Der Feldherr Tsjanpoui erwieſe ſich etwas freundlicher/ und verſprach dem Nobel/ ſo bald er würde die Geſchencke beſichtiget haben/ daß er ſeine Factoren dahin ſenden wolte/ und ſich wegen der Kaufwahren zu vergleichen/ wofern die unſerigen beſcheidentlich/ und nach dem rechten Wehrt derſelben/ fordern würden. Wir müſten denen Leuten/ welche uns einbliſen/ daß die Wahren teurer könten verkauft werden/ kein Gehör geben/ denn ein Jahr erſetze das andere wider.

Er rühmte auch ſehr ſeine Zuneigung zu

unſerer Land-ahrt / ſintemahl er ein Theil ihrer Kaufwahren mit deſſelben Joncken ans Land bringen laſſen/von welchen nichts zu kurtz gekommen wäre; in welcher Hülffe Seine Hochheit noch geneigt wäre zu verharren: da im gegentheil unſere Güter einen mercklichen Abbruch gelitten / als ſie im vergangenen Jahre mit ihren Joncken entladen wurden. Mit überſendung der zweyen Schiffe nach Batavia, möchte man noch etwas innehalten / ſintemahl man innerhalb 15. Tagen beſcheid von dem Käiſer erwartete. Auch fragte Er nach des Geſandten Zuſtant/und wäre Ihm angenehm/ ſo es wohl mit ihm ſtünde.

Der Mandarijn Han Lauja ſagte dem Geſandten an / daß er von dem Feldherꝛn abgeſandt wäre / und mit demſelben als ein Wegweiſer nach Peking zu reiſen: auch daß vier Fähnlein müſten gemacht/und dieſelben für dem Geſandten auf der Reiſe hergetragen werden; wo von zwey mit Holländiſchen / und zwey mit Siniſchen Buchſtaben müſten gezeichnet ſeyn.

Den 24. des morgens kam ein Mandaryn / und fragte den Geſandten; ob er nicht wiſte in was vor Zeiten die Sineſer/ die mit ihm angekommen / ausgereiſet wären? von was für einem Ort? und ob ſie mit unſern Schiffen wären übergekommen? ihre Gebuhrts-ſtat / und Nahmen? ſintemahl der Feldherꝛ nachricht davon haben wolte.

Dem wurde zur antwort gegeben; daß deren etliche vergangen Jahr mit Nobel und Pedel/ als Dieners/ nach Batavia gegangen: Die andern ſeyn in vorigen Zeiten / ſo wohl von Kanton, Tajowan, Chinkſieu, Hokſieu, als anders woher/ mit Schiffen und Joncken daſelbſt ankommen: Aber ihre Nahmen und Gebuhrtsſtäte ſeyn Ihm unbekant. Sie haben zu Batavia erſucht / daß ſie wider in ihr Land fahren mögten/ welches ihnen vergönt worden. Demſelben Mandarijn wurde ein Brieflein an den Feldherꝛn mitgegeben / darin ein Paß vor die Jagt Bleiswyk erſucht wurde / mit einigen Gütern abzufahren/ und von Quelang wider mit Kaufmanſchaft herauf zu kommen / wie auch vor die Schalup des Schifs Vlaerdingen.

Den 25. kam ein Mandarijn mit einem Paßzettel vor die Jagt Bleiswyk/ und die gedachte Schalup; und den 26. brachte der Hofmeiſter dem Geſandten unterſchiedliche Klachten vor; wie daß die Sineſer/ wegen des aufkauffens der nohtdurft vor Quelang, verhinderten / daß der Auf-kauffer / welcher ihnen die tägliche Speiſe von Fleiſch/ Fiſch/ und allerley grünen Früchten brachte / nach gewohnheit nicht fortführe / ſondern durch die darzu geſtelte/ verhindert würde; welche denſelben bey den Mandarijns ſo ſchwartz gemacht/ daß ſie ihn / neben dem Koelys, (welcher den unſerigen in verſchaffung der Lebensmittel vor unſere Schiffe behülflich geweſen) in die Eyſen geſchlagen / weswegen die Arbeiters nicht mehr dahin dörften kommen; alſo daß die unſerigen großen mangel litten. Der Geſandte ſchickte ſeinen Geheimſchreiber nach Hofe / Seiner Hochheit folgendes ſchriftlich einzuhändigen: Daß der Geſandte / wegen der freundlichen begegnung des Talauja ſich ſehr verpflichtet befünde; er ſetze ein ſolches Vertrauen auf deſſelben Guthertzigkeit/ daß er ſich deſſelben Hülf und guter Zuneugung in der Hinauf-reiſe getröſte: Er wünſchte auch / daß er demſelben einigen dienſt oder Freundſchaft erweiſen möchte. Der Geſandte möchte auch wohl wiſſen / ob etwas möchte geſchehen ſeyn / daß Seiner Hochheit mißfiele: wan er des Talauja meinung vernehmen würde / wolte er ſich gäntzlich darnach richten. Es wäre ihm lieb deſſelben Geſundtheit zu vernehmen / und wünſchte / daß er Ihm morgen beſuchen möchte. Dem Geheimſchreiber wurde mündlich zu fragen befohlen; wenn es dem Feldherꝛn belieben möchte / ſo wolte ihm der Geſandte kommen begrüſſen.

Der Geheimſchreiber aber konte nicht Perſöhnlich für ihm kommen / ſondern ihm wurde durch den Dolmetſcher zur antwort gegeben/ daß der Feldherꝛ geſagt; wan der Geſandte bey demſelben etwas wichtiges zu erſuchen hätte / ſo ſolte er morgen nach Hofe kommen; wan aber nicht viel daran gelegen/ ſo bedörfte er nicht zu kommen/ ſondern ſolte ihm ſolches nur ſchriftlich vorſtellen.

Es kam auch zugleich ein vornehmer Mandarijn/ befehl habende / Joncken zu Miniazeen zu preſſen / die Kaufwahren aus den Schiffen zu holen. Ihm wurde ein Brieflein an den Feldherꝛn gegeben / worin Nobel Ihm vor die vergünſtigung der Joncken Danck ſagte / und ihm wiſſen

lies/

lies/ daß ſie dieſelben an itzo nicht von nöhten hätten/ weil ſie ſo viel Wahren nicht am Lande vertrauen dörften/ aus furcht eines Brandes. Doch wenn man wegen des Kaufs derſelben mit Seiner Hochheit Factoren übereinkommen könte/ ſo wolten ſie alsdan der ferneren Gunſt Seiner Hochheit gewärtig ſeyn.

Des Mittags bey ſchönen Wetter/ fuhr die Jagt **Bleiswyck** mit den nohtwendigen Dingen vor Quelang ab: mit derſelben fuhren zu gleich ab Capit. de Werf und von der Does/ einstheils um die eingeladene Güter von **Bleiswyck** in den **Hoecker-boot** und **Poelſchnip** überzu ſchiffen/ und dieſelben herab zu ſenden. Zum andern/ damit er die Güter der Sineſer/ die mit den unſerigen von Batavia kommen waren/ in beyſeyn zweyer Gezeugen/ ſolte beſuchen/ und alles paares Gelt und Kaufmans-wahren/ die von einigem wehrt wären/ an ſich halten.

Den 22. dan hatte der Geſante bey dem Gebet vorgeſtelt/ wie daß von den mitgekommenen Sineſern deſſelbigen Tags in einer Kiſten/ welche ſie mit unſern Schiffen ans Land geſant/ eine Summa von 1000. Reichstahlern/ beſtehende in Spaniſchen Realen/ und Japaniſchen Schuit-ſilber/ gefunden worden. Und weil es zu Batavia ſcharf verboten/ einig paar-gelt aus zu führen/ und gedachte Sineſer bey des Geſandten abreiſe auf ſein fragen geantwortet/ daß ſie nichts anders bey ſich hätten/ als Kleider zu eigenen gebrauch/ und Speiſe zu ihrem unterhalt; und daß (etlicher Leute ſagen nach) noch viel Gelt von ihnen heimlich verborgen: ob man derowegen nicht trachten ſolte/ daſſelbe in handen zu bekommen? Worauf gut gefunden/ daß der Geheimſchreiber des folgenden Tags hinabfahren/ und alle ihre Kiſten und Kaſten beſuchen/ und die darin befindende Kaufmans-wahren/ und das paare Gelt in handen der Oberhäupter der Schiffe lifern/ ſo lang/ bis daß von dem Geſandten und ſeinem Raht ein Beſchluß darüber genommen würde.

Nobel und Harthouwer verfügten ſich des Nachmittags/ auf erſuch des Unterkönigs/ Feldherzn/ und Konbons Factoren/ in ihres Nachtbarn/ Lapora genant/ behauſung/ um ſich von dem Kaufhandel mit einander zu beſprechen: Zu welchem ende Nobel und Harthouwer den Factoren vorſtelleten; daß ſie ſolten bedacht ſeyn/ die Wahren/ inſonderheit den Pfeffer und das Sandel-holtz/ ſelbſt aus unſern Schiffen in den Niderländiſchen Hafen/ oder aufs wenigſte bis an den groſſen Thurn in der Revier/ entbieten ſolten; welches ſie gewegert/ und vorgewent/ daß ihnen die Wahren in des Abgeſandten behauſung müſten geliefert werden.

Endlich wurden gemelte Wahren/ aus befehl des Feldherzn/ mit ſeinen Joncken aus unſern Schiffen hinauf gebracht/ und an dieſer ſeite der großen Brücke ans Land geliefert/ wie in vorigen Jahren geſchehen. Darauf begehrten ſie eigentlich zu wiſſen/ wie viel Wahren die unſerigen micht gebracht/ und wie viel/ und was für Güter ſie in meinung wären daſelbſt ein zu kauffen? welche ihnen dan angegeben und aufgezeichnet wurden; als/ die Wurtzel China, grobe The, Galyan, Alaum/ Spealter/ Cubeben/ eingemachten Jngwer/ Hatten, Gold/ ꝛc.

Uber die groſſe menge des Alauns und Gold-draats erzeigten ſie ſich ſehr verwundert zu ſeyn; und wegen der zwey erſten ſtükke dauchte ſie/ daß derſelben Preiß bey weitem/ und des Golds in keinem Theil könte bezahlt werden/ ungeacht ihnen angeboten wurde/ ein ledig Schif nach Chinchicu, (da man am meiſten ſolcher Wahren findet) zu ſenden; welches ſie nicht achteten/ und fragten/ warum die unſerigen keine Seyde gefordert hätten? worauf ihnen geantwortet wurde/ daß ſolches nicht geſchehen könte/ ehe der Preiß unſerer Kaufwahren gewiß geſchloſſen/ und dan rechnung auf das Capital zu machen; welches ſie vor gut erkanten: jedoch lieſſen ſie ſo viel mercken/ daß ſie gerne eine partey Seyde wolten loß ſeyn. Endlich nahmen ſie abſchied/ und verſprachen innerhalb drey oder vier Tagen wider zu kommen/ unterdeſſen vermeinten ſie/ ſolten des Käiſers Geſchencke beſichtiget werden/ und dan den Wehrt der Wahren gegeneinander auf zu nehmen.

Den 28. kamen zwene Factoren von den Feldherzn Poui an; davon einer ein Günſtling des Abgeſandten/ lies durch den Dolmetſcher Apari fragen; was er/ ſeinen geſtrigen Schreiben nach/ mit dem Feldherzn reden wolte: Er antwortete/ er habe von der Reyſe nach Peking mit ihm zu reden/ wie auch imgleichen von dem Handel: dieſer ſagte ihm/ daß es nicht übel getahn wäre/ wan man den Poui noch mit einigen Blut-

korallen beſchenckte/ und daß der Abgeſante übermorgen zu Jhm kommen ſolte/ weil heute und morgen des Neu-mohnds Feyertage wäre. Der Herr Geſandte/ ſagte er/ verlaſſe ſich auf die Großmühtigkeit und Aufrichtigkeit des Feldherrn; und derſelbe bitte auch/ der Herr Geſandte wolle Jhm vertrauen als einem ehrlichen Mann/ welcher demſelben auch in allem vergnügen ſolte. Der Factor wurde mit 10. Ellen rohten Tuch beſchenckt: Da ſchlug er auf ſeine Bruſt/ und verſprach dem Geſandten in allem getreu und behülflich zu ſeyn.

Des andern morgens früh gieng **Putmans** mit dem Dolmetſcher Jencko zu dem Feldherrn/ zu vernehmen/ ob gelegenheit wäre/ weil dieſes der beſtimte Tag zur Beſuchung war. Man ſagte ihm/ daß der Feldherr zwar allezeit beſchäftiget ſey/ aber der Geſandte könte kommen wenn es ihm beliebte: welcher dan auch vor rahtſam befand/ dem Feldherrn noch einige Blut-korallen zu ver-ehren/ ſonderlich weil er vernommen/ daß demſelben ein junger Sohn gebohren.

Als ſie nun zu Hofe bey dem Feldherrn kamen/ wurden ſie freundlich empfangen/ und der Geſandte muſte an ſeine Seite ſitzen/ welcher denſelben durch einen Dolmetſcher alſo anſprechen lies: **Erſtlich bedanckte ſich der Geſandte vor die Ehre/ daß er ihn begrüßen mögen; mit vermelden/ daß er ſeiner Geſundheit halben/ ſehr erfreuet ſey.** Welches der Feldherr freundlich aufnahm. **Zum andern wünſchte der Geſandte dem Feldherrn viel Glück und Segen zu ſeinem jungen Sohn/ und erſuchte Jhn/ ein Geſchenck vor demſelben an zu nehmen: legte hiermit eine Kette Blut-korallen an ſeine Seite.** Darauf antwortete der Feldherr: Des Geſandten Guthertzigkeit ſey ihm bekant: Der Geſandte wider darauf: Er erachte die leutſelige Begegnung und gunſt des Feldherrn ſo groß/ daß er dieſelbe nicht genugſam rühmen noch vergelten könne. Der Feldherr hinwiderum ſagte; Der Geſandte ſey von ſo fernen Landen gekommen/ und daß ſeine Schuldigkeit und Zuneugung wäre/ ihm in allen zu helffen/ und daß um ſo viel mehr/ weil die Holländer für ihre Freunde ſeyn angenommen worden. Der Geſandte darauf; Er begehre wohl zu wiſſen; wan/ und durch was für einen Weg er ſolte nach Peking reiſen können? und erſuchte ein günſtiges Vorſchreiben. Darauf wurde geantwortet; Daß es nun der neunte Monat wäre/ und in dieſem Monat möchte die Reiſe unternommen werden. Auch erſuchte der Geſandte/ daß doch der Handel möchte angefangen/ und vollendet werden/ damit der Hopou, das iſt Nobel/ ſich neben ihm möge bereit machen. Darauf wurde geantwortet; Die Geſchenckgüter müſten zuvor beſichtigt werden/ und daß die Mandarijns/ die darzu geſtelt wären/ vier Tage mit einigen dingen geſcheftig geweſen/ welches nun getahn ſey; und die Geſchencke ſolten nu innerhalb 3. Tagen beſichtigt werden/ und darauf ſolte der Handel ſeinen Anfang nehmen/ worauf ſich der Geſandte bedanckte; und nachdem er mit demſelben die Mahlzeit gehalten/ hat er ſehr vergnügt/ ſeinen Abſchied genommen.

Des Abgeſandten Sohn wurde von Seiner Hochheit mit vier Rollen Zeug verehrt.

Darauf kam des Feldherrn vertrauter Factor zu dem Abgeſandten/ und ſagte; daß er dem Feldherrn bewogen/ die Korallenſchnur an zu nehmen/ weil ſie von des Abgeſandten eigener Hand kommen/ und vor ſeinen jungen Sohn wäre. Er erſuchte ihm auch um eine große Blut-koral/ welche ihm auch gegeben ward; weil man ins künftige ſich ſeiner zu bedienen verhofte.

Den 30. ſandte der Abgeſandte mit **Putmans** und dem Dolmetſcher Jencko ein Brieflein an den Unterkönig Singlamong, dieſes inhalts: **Er habe vor längſt wohl gehört und befunden/ daß Singlamong ein weiſer Man/ und dem Holländiſchen Volcke geneigt ſey; darum verhofte er/ daß er ihm ferner in allem helffen werde: worüber das Holländiſche Reich/ der General zu Batavia, und der Abgeſandte/ ſehr erfreut ſeyn würden. Er bedancke ſich auch gegen Seiner Hochheit/ wegen der Höflichkeit und Gunſt/ die er ſo wohl im Niderländiſchen Hafen/ als hier in Hokſieu genoſſen. Er wünſchte/ daß er deswegen ſeinen Dienſt und Zuneugung möchte erweiſen; und erſuchte/ mit Jhrer Hochheit/ wegen ſeiner Reiſe nach Peking/ ſich zu unterreden.**

Gegen Mittag kam **Putmans** wider/ und erzehlte/ daß er nicht mit dem Unterkönig habe können zu ſprechen kommen/ ſondern

dern nach übergebung des Briefs/ zur antwort bekommen; daß der Unter-könig etlige Tage viel Geſchäfte zu verrichten hätte/ und er könte dem Abgeſandten für vier oder fünf Tagen nicht Gehör geben; ſo könte man auch von der Reyſe nach Peking nicht ſprechen/ ehe die Geſchenck-güter beſichtigt wären.

Gegen den Abend kam des Feldherrn Dolmetſcher/ und ſagte dem Geſandten/ wenn die Geſchencke würden beſehen ſeyn/ ſo begehrte Talauja, das iſt der Feldherr/ daß der Abgeſandte frey ſprechen möchte/ ſo er etwas begehrte/ ſintemahl er ihm ſehr geneugt ſey. Der Dolmetſcher wurde mit 5. Ellen roht Laken beſchenckt.

Den 1. Septemb. kam der Mandarijn Liu Lauja, mit Befehl von dem Feldherrn/ alle Sineſer/ mit ihren Gütern/ von den Schiffen zu holen; zu welchem ende er ein Brieflein an die Obern Befehlhaber in den Schiffen ſandte: Ihm wurde geſagt/ daß unſer Fiſcal hingegangen/ ihre Güter zu durchſuchen/ welche Güter der Liu Lauja begehrte/ daß ſie möchten in des Geſandten Logie/ oder Kauf-haus gebracht werden. Der Abgeſandte gab ihm auch zwene Briefe mit/ einem an Cap. von der Werf/ und dem andern an dem Geheim-ſchreiber von der Does.

Den 4. bekam der Abgeſandte Audientz bey dem Unter-könig Singlamong/ und klagte Seiner Hochheit/ daß Er nicht wohl auf wäre/ und Haupt- und Rücken-pein litte. Zum erſten bedanckte ſich der Abgeſandte/ daß er die Ehre genoßen hätte/ ihm zu beſuchen/ und verhofte von Ihm die Zeit der Reiſe nach Peking zu vernehmen. Seine Hochheit gab zur antwort; wan der Beſcheid heute käme/ ſo könte er morgen fortreiſen. Worauf der Abgeſandte um fortſetzung des Handels ſprach: Ihm wurde zur antwort gegeben; daß er ſich um denſelben nicht bekümmere/ allein der ſelbe könte wohl innerhalb 4. oder 5. Tagen volzogen werden. Auch ſolte man alle Geſchenkte des Käiſers einpacken/ und in des Unterkönings Wohnung bringen laſſen/ darauf ſolte der Handel des andern Tags gleich fortgehen.

Darauf der Abgeſandte antwortete; daß er ſich auf Ihrer Hochheit Wort verließe/ und deswegen Dieſelbe nicht mehr bemühen wolte. Darauf beſchenckte des Abgeſandten Sohn dem Unter-könig mit einer groſſen und kleinen Blut-korallen Schnur vor ſeine Tochter; welche er auch annahm/ und ſagte; daß er zwar keine Geſchencke dürfte annehmen: aber weil dieſelben von des Abgeſandten Sohn/ ſeinen Kinderen getahn wäre/ wolle er ſie in danck annehmen: Er entſchuldigte ſich/ daß er wegen ſeiner Ungeſundheit die unſerigen nicht ſelbſt tractiren könte; er bat aber den Abgeſandten/ ſich mit etwas zu erfriſchen/ welches auch geſchehen; und wurde in einem Zimmer mit Seide behangen/ wohl getractirt. Nachdem ſolches geſchehen/ bedanckte ſich der Abgeſandte; und der Unterkönig lies ihm ſagen/ daß es ihm leid ſey/ daß er ſelber nicht habe bey Ihm ſeyn können/ aber auf eine andere Zeit wolle er dem Abgeſandten ein Wajang, (das iſt Schau-ſpiel) und Pancket halten. Des Abgeſandten Sohn wurde mit 6. rollen Seidenzeug beſchenckt.

Der Abgeſandte lies ſechzehen Kiſten machen/ die Geſchenck-güter/ die vor dem Unterkönig ſolten gebracht werden/ dar ein zu packen: Auch kam Liu Lauja ihn zu beſuchen/ und ſagte/ daß er mit ihm nach Peking reiſen ſolte/ wenn aber/ wiſſe er nicht.

Den 5. ſandte der Abgeſandte den Dolmetſcher Genko mit einem Brieflein an den Konbon, daß deſſelben zuneugung gegen die Holländer Ihm wohl bekant/ und daß er ihnen allezeit behülflich geweſen. Der Konbon ſey nun einige Zeit hero ſehr beſchäftigt geweſen/ alſo daß der Abgeſandte nicht mit ihm ſprechen können. Nun erſuche er/ daß er komme denſelben zu begrüſſen/ und ihm ſeine Dienſte anbieten mögte.

Der Dolmetſcher kam wider/ und erzehlte/ daß der Konbon nicht wohl auf wäre/ aber er wolle dem Geſandten innerhalb 3. oder 4. Tagen wiſſen laſſen/ wan er zu ihm kommen/ und ihn beſuchen könne.

Den 6. kam ein Dolmetſcher/ und ſagte dem Geſandten/ daß der Mandarijn Liu Lauja, mit allen den Sineſern ſo in den Schiffen geweſen/ wäre an die Brücke gekommen; und lies denſelben fragen/ warum er einige von ihren Gütern habe anhalten laſſen? Darauf ſagte der Geſandte/ er habe noch keine Zeitung darvon; aber es ſey ihm von dem General und Raht von Indien austrücklich befohlen/ daß er ſolches tuhn müſſe/ weil die Sineſer erſucht hätten/ allein mit nohtwendigen Reißzeug aus zu ziehen: Wenn nun Gelt oder Kaufwahren bey ihnen gefunden würden/ ſo ſey daſſelbe

verfallen/

verfallen/ gleich wie auch mit ſeinem eygenen Volck geſchehen ſolte. Darauf ſagte er/ der Feldherr nehme ſolches übel auf/ und daß Liu Lauja morgen kommen würde mit dem Geſandten deswegen zu ſprechen.

Nobel berichtete dem Geſandten/ wie daß ihm der Sineſer Lapra geſagt/ daß er gehört habe/ daß der Beſcheid aus Peking vor der Tühre wäre: auch habe er zugleich verſtanden/ daß der Geſandte nicht ſelber hinauf reiſen/ ſondern die Geſchencke nach Peking geſandt werden/ und man in Hokſieu mit den Beampten ſich wegen des Handels vergleichen ſolte.

Des andern Morgens früh kamen drey Mandarijns von dem Feldherrn/ wegen der angehaltenen Güter der Sineſer/ und lies ſagen/ daß die Durchſuchung zu Batavia ſolte geſchehen ſeyn/ und man die Güter alhier müſte folgen laſſen/ oder daß er ſonſten von den Holländern auch wohl Zoll könte fordern. Der Geſandte antwortete/ gleich wie ſie den Befehl ihrer Herren folgen müſten; alſo müſſe er auch des Generals Befehl folgen: und daß auch die durchſuchung auf Batavia nicht geſchehen könte/ weil ſolche Güter under dem Deckmantel nohtdürftiger Güter/ in die Schiffe gebracht worden. Wan er von ſeinem Geheimſchreiber würde Beſcheid bekommen/ wolle er den Feldherrn ferner berichten.

Des Morgens den 8. entbote der Geſandte des Unterkönigs Factoren Lapra, und fragde ihn/ ob er gehört hätte/ daß der Geſandte nicht ſolte nach Peking gehen; darauf er geantwortet/ daß er ſolches von einigen Bedienten des Heytankon, Stathalters von Cincheu verſtanden; doch wäre es nicht gewiß: Der Käiſer ſolte dem Abgeſanden dancken/ und den drey hohen Regenten zu Hockſieu befohlen werden/ mit demſelben zu handeln. Ferner fragte der Geſandte/ ob Singlamong wegen der Geſchencke/ ſo man Jhm getahn/ vergnügt wäre? darauf er geantwortet/ Ja/ und ſonderlich wegen der großen Korallen Schnur; aber an der kleinen mangelten 37. Korallen/ die er ſuchte zu kauffen/ könte ſie aber nirgents finden. Der Abgeſandte ſagte/ die Geſchenckgüter für dem Käiſer wären nu gepackt/ und ſolten in des Unterkönigs Hof gebracht werden: und wan es demſelben beliebte anzuſtellen/ daß der Handel mit dem Hopou oder Nobel mögte fortgehen/ ſo wolle er die manglende 37. Korallen noch dar zu ſenden. Darauf der Factor geantwortet/ er wolle bey dem Unterkönig erſuchen/ daß des Geſandten Reiſe nach Peking ihren fortgang haben möchte. Der Abgeſandte ſagte/ hiervon bedürfte er nicht zu ſprechen/ weil er hierin des Käiſers Ordre folgen müſte: Er erſuche nur daß der Handel fortgehen mögte/ weil er zum längſten noch dieſen Monat zwey Schiffe nach Batavia ſenden müſte; ja ſolten ſie auch ohne Kaufwahren/ nur mit Pfeffer wider zu rück kehren.

Der Factor gieng alſobald ſolches dem Singlamong anzuzeigen/ und wurde von dem Geſandten mit vier ſtück Blut-koralen beſchenckt/ welcher darauf zu Nobel gieng/ und ihm ſagte/ daß man zum wenigſten die zwey Schiffe die nach Batavia gehen ſolten/ mit Seyde und Spialter laden könte. Darauf antwortete Nobel/ als der Preiß darnach wäre/ ſonſten ſolten ſie nicht viel darauf ſehen.

Des Nachmittags kam er wieder/ und brachte mit/ der Unter-könig habe geſagt; ſo balt es ſchön Wetter ſey/ wolte er die Geſchenckgüter abholen laſſen/ und daß man ſich dan ferner wegen der Kaufwahren vergleichen ſolte. Er wolte auch die angebotenen Korallen annehmen/ wan er ſie bey niemand anders zu kauf bekommen könte. Und daß es nur ein falſches Geſchrey ſey/ daß der Abgeſandte nicht nach Peking reiſen ſolte.

Den 9. kamen mit der Schalup des Schifs Vlaerdingen Capit. von der Werf/ und der Geheimſchreiber/ und erzehlten/ wie daß ſie/ wiederwärtigen Winds halben/ nicht vor den 2. dieſes/ des Abends/ in den Niderländiſchen Hafen angelangt. Der Stadthalter zu Miniazeen hätte/ die ihm beſtimte Geſchencke/ nicht annehmen wollen/ aus urſach/ daß ihre Gewohnheit nicht wäre von Frembdlingen die Erſten Geſchencke zu empfangen; ſondern daß dieſelben zu vor erſt von ihnen müſten beſchenkt werden. Zum anderen/ daß die Geſchenckgüter/ al zu gemeine dinge wären; wenn aber einige Seltzamkeit in den Schiffen wäre/ wolte er ſich bequämen dieſelben an zu nehmen. Worauf der Geheimſchreiber ihm fragte; was vor Raritäten oder Seltzamkeiten er begehrte/ er wolle es dem Geſandten ſagen/ ob ſie zu bekommen wären? Welches er in des Geſandten belieben geſtellet: Aber heimlich ließ er den Dolmet-

ſcher

ſcher ſagen / daß er gern etwas vom Tuche haben wolte. In dem Niderländiſchen Hafen / wie auch unter Tinhay, ſey alles in gutem zuſtande. Das jenige ſo man vor Quelang in **Bleiswyck** geladen / ſey wider ausgeladen / und in den **Hoeckerboot** / und deſſelben Pfeffer wider in **Bleiswyck** über getahn. Der Geheimſchreiber ſey von zweyen **Mandaryns** / die der Feldherr geſant / verhindert worden / der Sineſer Kiſten und Reißzeug durch zu ſuchen / welches auch die urſach wäre / warum auf **Vlaerdingen** (da es alles auf eine ſeite gedaen worden) nichts zu finden ; und daß die **Mandaryns** ſchon vor ihm bey den Schiffen geweſen: doch alle der Sineſer Güter ſeyn noch in den Schiffen / weil die Obern-befehlhaber dieſelben ohne erlaubnüs nicht wollen folgen laſſen. Weswegen von der **Does** / weil er wohl ſahe / daß mit gewalt nichts auszurichten / vor gut angeſehen / gelinde Mittel zu gebrauchen ; wodurch er ſo viel zu wege brachte / daß die Sineſer von den Schiffen **Alffen** / **Conſtance** und **Tiger** / weil ſie wohl wuſten / daß / wenn die Tartern ihre Güter in die Hände bekämen / ſie alzumahl verfallen wären / ihm alle ihre Güter und Gelt in handen gaben: woraus er auch die vornehmſten Kaufwahren / und alles Gelt zu ſich nam / und das / woran nicht viel gelegen war / ihnen wieder gab. Damit ging er ſo ſtill üm / daß die Tartern / wiewohl ſie auf dem **Tiger** ſelbſt über ſeinẽ Haupt ſtunden / nichts darvon vernahmen. Die angehaltenen Güter wurden alsbald / in beyſeyn zweyer Gezeugen / aufgeſchrieben / und waren nachfolgende:

Auf der Jagt **Conſtance**.

Etliche Pfund Japaniſch Schuyt-ſilber und Spaniſche Realen.
Etliche Flaſchen mit Campher.
Sechs Päcke mit weiſſen Pfeffer.
Zwey Päcke Weirauch.

Auf dem **Tiger**.

Etliche Pfund Japaniſch Schuyt-ſilber / und Stücken von achten.
Schnüre von allerley gattung von Blutcorallen.
Vier groſſe Roſen-kräntze von Agtſtein.
Vier Flaſchen mit Campher.
Sechs Päcke Stamp-perlen.

Auf **Alffen**.

Etliche Pfund Japaniſch Schuyt-ſilber / und Spanſche Matten von 8.
Zwey Päcke roht Tuch.
Ein Pack ſchwartz Tuch.
Etliche Flaſchen Campher.
Kleine rohte Corallen Schnüre.
Fünf büſchlein falſche Perlen.
Ein Säcklein Stamp-perlen.

Auf **Vlaerdingen** wurde nichts gefunden.

Als die Siniſchen Tartaren ſahen / daß ſie nicht funden was ſie gehoffet / und ihnen angezeiget war / haben ſie einige von den Sineſern die auf dem **Tiger** waren / gepeinigt / und ſie gezwungen zu bekennen / daß der Geheimſchreiber ihnen die Güter abgenommen ; worauf die Tartern mit den Sineſern an die Jagt **Vlaerdingen** zu dem Geheimſchreiber gekommen / und ihn gefragt / aus weſſen Befehl er den Sineſern ihre Güter abgenommen / darauf er geantwortet / er habe es aus befehl ſeines Herren getahn : Worauf die **Mandaryns** weggingen / und von der **Does** eylete auch nachm Lande / und ließ der Sineſer Güter auf den Schiffen **Vlaerdingen** und **Conſtance** unter dem Ober-befehlhaber in bewahrung / und verſigelt. Aber als er nach Miniazeen kam / wolten ſie ihm nicht durchlaſſen / bis daß **Bleiswyck** hinauf käme.

Den 10. kam die Jagt **Bleiswyck** vor der Brücke zu Lamthai an / ſamt dem Pfeffer aus der **Poelſchnip** / mit dem übrigen Vorraht vor die Geſandſchaft.

Die **Mandaryns** / welche mit der Jagt hinab geweſen / und wider gekommen waren / wurden von dem Geſandten zu einer vergeltung / mit rohtem Tuch beſchenckt.

Den 11. wurde in dem Raht beſchloſſen / die Schiffe **Conſtance** und **Tiger** mit erſter gelegenheit zu entladen / und nach Tinhai zu ſenden.

Den 12. des Morgens machten die unſerigen alles fertig / weil ſie höreten daß die Geſchenckgüter / bey erſcheinung der **Mandaryns** / ſolten nach Hofe gebracht werden. Aber der Factor kam und ſagte / daß es Seiner Hochheit heute nicht gelegen käme / die Geſchenckgüter zu beſehen / ohne benennung der Zeit / wan es geſchehen könte : woraus die unſerigen abermahls beſchloſſen / daß es nur geſchehe die unſerigen mit dem Handel auf zu halten. Weswegen der Geſandte in den Raht vorgeſtelt : Ob es nicht dienlich wäre / daß man einen Brief an die Regenten ſchriebe / und ihnen zu verſtehen

gäbe/ daß man mit ſolchem widerfahren/ übel zu frieden: und erſuchte/ weil man nicht wiſſen könte/ wenn der Handel fortgehen ſolte/ daß der Geſandte ſo lange wider zu Schiffe gehen möchte/ biß daß Order auf den Handel geſtelt/ und Beſcheid von Peking käme; welches von den Raht vor gut erkant wurde.

Aber der Factor Lapora kam/ und ſagte/ ſie ſolten dieſen ihren Schluß noch ein paar Tage einſtellen/ er zweifele nicht/ der Handel werde innerhalb zwey oder drey Tagen ſeinen fortgang bekommen. Auch ſchien es/ daß dieſes ihr Vorhaben durch Lapora bey Hofe einigen theils bekant gemacht worden. Dan den 13. ſehr früh kam des Singlamongs Dolmetſcher/ und fragte/ ob alle die Geſchenckgüter fertig wären/ daß ſie könten nach Hofe gebracht werden? Ihm wurde zur Antwort gegeben/ daß ſie ſchon lange fertig wären geweſt: Darauf ſagte er/ ſie ſolten ſich gewiß darauf verlaſſen/ daß dieſelben morgen ſolten abgehohlt werden; und daß er von des Königs Statthalter verſtanden/ daß albereit einige Zeitung von Peking under wegen wäre.

Bey der Brücke zu Lamthai lagen wohl 70. kleine Schiffe/ die man fertig machte/ üm nach Peking zu gehen: derhalben der Geſandte in Argwohn gerieht/ als ob man dieſelben vor ihm zurüſtete: und daß er/ wan Zeitung von oben köme/ wohl plötzlich und unverſehens in der eyl würde fortzureyſen getrieben werden: aber der Dolmetſcher/ welchen er deswegen fragte/ ſagte/ daß es einig Fahrzeug ſey/ welches mit etlichen Tartariſchen Herꝛn vor wenig Tagen ankommen/ und vieleicht mit dem Geſandten würden hinauf fahren/ darauf er mit fünf Ellen rohten Tuchs beſchenckt ward.

Des Nachmittags kamen die Mandarijns Liu Lauja und Hajonghtja, welche von dem Feldherꝛn über die Geſchenckgüter geſtelt/ üm Ordnung zu dem einpacken der Güter zu geben; welche dan des andern Morgens nach Hofe gebracht wurden: dabey waren der Geſandte/ Nobel/ Harthouwer/ und Putmans/ der Geheimſchreiber/ und ferner der gantze Anhang/ in Ordnung.

Als ſie nun nach Hofe kamen/ wurden ſie in ein Vorzimmer gewieſen/ üm ein wenig zu verziehen/ bis der Feldherꝛ käme. Darauf kamen fünf Gevolmächtigte aus Peking, üm das Zurüſten der Jonckeu in den an See-liegenden Landſchaften zu verhindern/ auch in daſſelbe Zimmer: und zogen/ nachdem ſie Gehör bekommen hatten/ widerum weg/ und die unſerigen blieben noch eine geraume Zeit da/ bis der Feldherꝛ kam/ da wurden ſie in den erſten Verhör-ſaal geruffen/ alwo ſie den Königlichen Statthalter/ mit dem Feldherꝛn/ und andern/ auf Stülen ſitzent/ gefunden/ und ein wenig beyſeits auf der Lincken/ drey Commiſſariſſen, welche von Peking gekommen waren/ üm zu vernehmen/ was vor Sineſer ſich bey Eroberung Ay und Quemuy wohlgehalten; welche auch bald nach der unſerigen ankunft/ ihren Abſchied genommen/ und der Unterkönig gab ihnen in Perſohn ſelber das Geleit bis an die Treppe: woraus zu vermuhtmaßen war/ daß es alle große Herren geweſen. Der Geſandte wurde/ als vorhin/ auf ein niedriges Fußbänckleiu gewieſen/ an des Unterkönigs Rechte-hand/ und die anderen folgends. Gegenüber ſaſſen die Poetzjenſy, das iſt/ die Obrigkeit der Statt. Der Königliche Statthalter empfing den Geſanten freundlich/ und fragte nach ſeiner Geſundheit: und die Kiſten und Geſchenckgüter wurden ferner loßgemacht/ und eine Gattung nach der andern gelegt/ und alſo von Ihrer Hochheit beſehen. Es ſchiene/ als gefielen ſie ihm ſehr wohl/ ſonderlich die Himmels- und Welt-kugel. Darauf wurden ſie wieder eingepackt/ und die unſerigen mit eſſen und trincken wohl getractiert; aber des Handels wegen/ und der Hinauf-reyſe/ wurde kein Wort geſprochen. Seine Hochheit erwieſe ſich ſehr frölich in dem Eſſen und Trincken/ und mahnete die unſerigen ſehr zum Trincken an. Darauf der Feldherꝛ unverſehens/ ehe die unſerigen einmahl darauf gedachten/ ſeinen Abſchied nam/ und von dem Uuterkönig bis an die mittelſte Treppe begleitet wurde/ und unterdeſſen geſchahen viel Ceremonien und complimenten zwiſchen ihnen. Dieſer plötzliche Abſchied des Feldherꝛn kam den unſerigen ſehr fremd vor: Doch weil die Tartaren deſſen nicht viel achteten/ vermuhteten ſie/ das ſolches ihre weiſe wäre/ daß ſie durchgingen/ wenn ſie vernehmen/ daß ſie anfingen luſtig zu werden. Als der Unterkönig wider in den Saal kam/ gab er den unſern auch Urlaub/ üm wider nach Hauß zu gehen. Nobel wurde von Singlamongs

Factoren

Factoren einem erſucht/ daß er morgen mit Harthouwer zu ihm kommen wolte/ ům geſamt zu dem Königlichen Statthalter zu gehen/ und von dem Handel zu ſprechen/ welches er angenommen. Der Abgeſandte hatte dem Unterkönig denſelben Morgen ein Fäslein mit Spaniſchen Wein geſandt/ welches er auch angenommen/ und ſich deßwegen bedancken laſſen.

Der Dolmetſcher Mauritz war nun zum andern mahl bey dem Vice-Admiral Sibontock geweſen/ welcher ihm geſagt/ der Käyſer habe ihn/ als er zu Peking geweſen/ gefragt/ was vor Uhrſachen die Holländer vergangen Jahr gehabt/ daß ſie von Hokſieu weggegangen? Worauf er geantwortet; daß er ſolches nicht wiſſe/ weil er nicht dabey geweſen: habe aber ſo viel vernommen/ daß es darumb geſchehen/ weil ſie von den Regenten alſo bey der Naſe herum geführt/ und ſo wohl in dem Handel/ als ſonſten verhindert worden: Worauf der Käiſer ſolte geſagt haben; Er ſolle/ wan er dahin käme/ ſolches in erfahrung nehmen/ und ihn wider berichten/ dan er wolte ſolches verſehen/ und verordnung darin tuhn: ſo daß er nicht zweiffelte an dem guten ausſchlag der Sachen/ und daß der Abgeſante innerhalb wenig Tagen hinauf reiſen würde.

Nobel ging mit Harthouwer den 5. in des Factors Haus/ der ihn deswegen geſtern erſuchen laſſen. Kurtz nach ihrer ankunft ritte er nach Hofe/ und kam nicht lang hernach wider; aber ſie hatten noch zur Zeit zu keinen Beſchluß kommen können. Allein ſagte der Factor/ daß er eine partey Seide habe/ die er den unſerigen verkauffen wolte. Darauf ihm geantwortet wurde; daß ſolches wohl geſchehen könte: doch ſolte er machen/ daß keine Seide mehr nach Japan, ſondern von Hokſieu nach Batavia, und von dannen erſt das zukommende Jahr nach Japan geführt würde; ſintemahl dieſelbe in dieſem hin und wider fahren/ groſſer Gefahr unterworffen wäre. Aber den Preiß oder Kauf derſelben/ nach welchem Nobel fragte/ wolte er nicht ſagen/ weil des Poui und Konbons Factoren nicht darbey wären; derhalben verſprach er/ auf morgen wider zu kommen/ den Preiß der Kaufwahren gegen einander auf zu geben/ und einen Anfang zum Handel zu machen.

Dem Nobel und Harthouwer waren auch noch 37. Blut-corallen behändigt/ an ſtatt einer Kette von fünf Ps. welche der Geſandte dem Unterkönig noch zu verehren verſprochen/ ſo bald der Handel ſeinen Anfang genommen habe: dan derſelbe hatte geſagt/ daß er ſie nicht zu kauf bekommen könte. Lapora riehte unſern Kaufleuten auch/ daß ſie morgen zu dem Feldherrn gehen/ und ihm das jenige/ ſo ſie beſchloſſen/ kund tuhn ſolten; Weil aber die unſerigen nicht vor rahtſam befunden zu dem Feldherrn zu gehen/ ehe ſie bey dem Unterkönige geweſen/ gingen ſie nur zu ſeinen Factoren/ welche auch morgen neben des Konbons ſolten hinauf kommen.

Der Abgeſandte ſchickte dem Feldherrn durch den Dolmetſcher de Haſe ein Flaſchenfutter mit etlichen Flaſchen Spaniſchen Wein; und lies ihm zu gleich ſagen/ daß er noch einige Geringigkeiten für ſeine Kinder überſenden wolte; welches er mercken ließ daß es ihm angenehm wäre. Man hatte in acht genommen/ daß der Konbon geſtern bey dem beſehen der Geſchenckgüter nicht gegenwärtig geweſen/ und unter der hand verſtanden/ daß er nicht wohl zu frieden/ daß ſeine Geſchencke/ auf den Entwurf den 26. Auguſt. vorgeſtelt/ geringer geweſen als des Unterkönigs/ und des Feldherrn: und daß dem Unterkönig/ und dem Feldherrn/ Schnüre und Ketten von Blut-corallen verehrt worden/ Ihm aber nicht. Ungeachtet er erben ein ſo groſſer Herr wäre als Poui: und daß die Erfriſchungs-ſachen/ die den unſrigen zum Geſchenck gebracht worden/ ihm vor die helfte betroffen. Derhalben der Geſandte ſeine Factoren bate/ denſelben zu erſuchen/ daß er möchte vor ihm kommen/ und ihm ein genügen tuhn. Welche darauf den 16. widergekommen/ und berichteten/ daß ſolches übermorgen geſchehen könte. Weil der Minazeeiſche Stathalter (wie oben gemelt) gern ein Stück Tuch haben wolte/ und der Geſandte auch ſeiner Hülffe in vielen dingen bedürftig war/ ſandte er ihm durch den Geheimſchreiber ein Stück Carmoſin-roht Tuch/ welches er mit Danck angenommen.

Der Dolmetſcher Mauritz hatte dem Unter-Admiral Sibontock, in des Geſandten Nahmen drey Haw-klingen zum Geſchenck gebracht/ welche er mit Danck angenommen/ und ihm erzehlt/ wie daß er geſtern bey dem Feldherrn zu gaſte geweſen/ und daſelbſt gehört/ daß die Holländer in-

nerhalb 10. oder 12. Tagen nach Peking ziehen müſten. Daß er ſeinen Beſcheid ſchon habe voraus zu gehen/ und derſelben in ſeinem Gebiet Jemping, dadurch ſie meiſtentheils reyſen müſten/ zu erwarten. Auch er ſuchte er/ daß ihm der Geſandte etliche kleine Sachen/ als er durch ſeine Statt zöge/ für ſein Gelt mitbringen/ wor vor er zum höchſten danckbahr ſeyn wolte: als Blut-corallen/ Hau-klingen/ Bernſtein/ Piſtolen/ Rohre/ Tücher/ Spiegel/ Perpetuan/ einige güldene Ringe/ und Edelgeſteine.

Nobel und Harthouwer ſtelten den Factoren/ welche der Abrede nach/ erſchienen waren/ nachfolgende Wahren vor: Pfeffer/ Sandel-holtz/ Arreeck, Nägelein/ Bley/ Zinn/ Kaliathour-holtz/ ꝛc. Und die Factoren den unſerigen folgende: Gold-drat/ Wurtzel China, Groben The, Galgan/ Alaun/ Spialter/ Cubeben/ eingemachten Jngwer/ Hatten, Gold/ ꝛc. Rohe Seide/ ſagte einer von des Poui Factoren/ ſolten die unſerigen dieſes Jahr nicht mögen ausführen.

Nachdem die Lebens-mittel von den Schiffen **Conſtance** und **Vlaerdingen** aufwahren; kamen endlich die Proviantmeiſters mit einen Paß-zettel für den Tag/ üm die andern Schiffe auch mit Nohtdürftigkeit zu verſehen: bekahmen derhalben was ſie von nöhten hatten/ und zogen alſo mit hochen Waſſer weg/ und verſorgten imgleichen die andern Schiffe auch.

Den 18. beſuchte der Abgeſandte den Konbon, und wurde aufs herꝛlichſte von ihm getractiert. Die Speiſe war auf Holländiſche weiſe zubereitet/ zu welchem ende ihm der Geſandte ſeinen Siniſchen Koch geliehen. Der Alte trunck den unſerigen dapfer zu/ ſo daß auch etliche einen halben Rauſch bekamen.

Den 19. kamen zweene Factoren/ und beſchenckten den Abgeſandten im Nahmen des Feldherꝛn/ mit 6. großen Sineſiſchen Potten Tranck/ zur wider vergeltung des vorigen geſandten Spaniſchen Weins/ welcher dem Feldherꝛn ſehr angenehm geweſen/ davon er auch täglich trunck.

Den 20. des morgens/ ſchieden die Factoren von einander/ welche wegen des kaufs der Wahren nicht eins konten werden/ doch in aller güte.

Des Mittags ſante der Miniazeeiſche Statthalter/ das ihm übergeſandte Tuch wider/ mit vermelden/ daß er kein Geſchenck annehmen dörffe/ ehe des Käyſers Brief gekommen/ und die unſrigen einen guten Handel getroffen.

Des Abends ſpäht kam ein Brief von Cap. Naelhout/ des Jnhalts: Daß er geſtern mit der Schalup Vlaerdingen/ die Hinauf-reiſe unternommen/ aber zu Miniazeen angehalten worden/ derhalben er wider nach den Schiffen gefahren: und habe darnach des Nachts ſeine Reiſe wider vorgenommen/ in hofnung in dem Dunckeln fortzukommen; aber es ſey ihm auch mißlungen/ weil die Sineſer/ die daſelbſt auf einem Jonck die Wacht hatten/ ſeiner gewahr worden/ und ihn angehalten: derhalben lige er zu Miniazeen im arreſt, und erwarte von dem Geſandten einen Paß/ damit er möge hinauf kommen. Der Bohte erzehlete/ daß einer von ihren Holtzhauern/ welche in dem Krabbegat Brandholtz geholt/ von einem Tiger beſprungen/ und zerriſſen worden.

Der Abgeſandte ließ dem Miniazeeiſchen Statthalter/ durch den Dolmetſcher Gienko fragen; warüm ſein Volck daſelbſt angehalten würde? und daß er doch möchte Order ſtellen/ daß ſie könten hinauf kommen/ ſonſten müſte er bey dem Feldherꝛn darüber klagen.

Weil nun der Geſandte in acht nam/ daß die Zeit/ in welcher das Bataviſche Schif abfahren ſolte/ herbey nahete; ſchrieb er einen Brief an den Feldherꝛn/ und erſuchte zugleich einen Paß vor eines von den kleinen Schiffen/ üm täglich auf und ab zu fahren/ und Zeitung von den Schiffen zu bringen/ daran den unſerigen viel gelegen war.

Den 22. beſuchte der Abgeſante des Unterkönigs Sohn/ und beſchunck ihn mit

Zwey Stück ſchwartzen Kronraſch.
Vier Stück feine Kitzen.
Vier Stück Moerriſen.
Ein Stück Agdſtein/ von 1. Pfund/ und 2. Loht.
Drey paar Hau-klingen.
Ein paar Piſtolen/ und Schnaphan/ mit Silber eingelegt.

Darvor wurde er treflich auf Tartariſche weiſe empfangen. Unterdeſſen gieng der Geheimſchreiber/ und brachte dem Feldherꝛn dieſen Brief: Es ſey dem Geſandten

ten ſehr angenehm geweſen / da er von Talauja vernommen / daß die Holländer nun zu Kindern und Freunden wären angenommen ; daran er nicht zweifelte / des Talauja Wort ſey ein feſter Berg / der unveränderlich ſey. Auch erſuchte er ihm um einen Paß vor kleine Schiffe / und dergleichen / ꝛc. wie in vorigen Jahren geſchehen.

Dieſer brachte zur Antwort / daß er lange daſelbſt habe warten müſſen / weil Mandarijns und andere / bey dem Feldherꝛn geweſen : Endlich habe ihm der Dolmetſcher geſagt / Talauja ſey ſo ſehr beſchäftigt / daß er ihm anitzo nicht Gehör geben könne ; und wan die ſache nicht durch einen andern vorgebracht werden könte / ſo müſte er auf ein andermahl widerkommen. Derhalben lies der Geheimſchreiber dieſen Brief an ihm überlangen : und durch den Vortrager / von wegen des Feldherꝛn zur antwort bekommen ; daß vor etlichen Tagen ein Paß vor die Schalup und den Boht gegeben worden : Der Geheimſchreiber ſagte / ſolches wäre zwar wahr / aber derſelbe Paß habe nur erlaubnüs hinab zu fahren / ohne meldung / daß ſie wieder herauf kommen möchten : welches daraus erſchiene / daß als ein Boht von denſelben herauf kommen wolte / von dem / unter Tinhai ligenden Schif ſey angehalten worden. Darauf lies ihm der Feldherꝛ ſagen / er ſolte zu dem Mandarijn Liu Lauja gehen / welcher ihm ſolte einen Paß geben / gleich die unſerigen vor dieſem gehabt haben / für ein Fahrzeug auf und abzu fahren. Des andern Tags gab ihnen derſelbe einen Paß für ein Fahrzeug hinab zu fahren / und wieder hinauf zu kommen : aber wenn ſie einige Lebensmittel hinab ſenden wolten / müſten ſie ſolches durch den Einkauffer anzeigen laſſen / ſo wolte er einen andern Paß darzu geben. Der Feldherꝛ ließ den Dolmetſcher ſagen / daß kein Schif nach Batavia abfahren möchte / ehe Zeitung aus Peking gekommen : welcher nichts darauf geantwortet / weil es in des Feldherꝛn Gewalt nicht ſtund / die Abreiſe der Schiffe zu verbieten : Sondern bat den Dolmetſcher / dem Feldherꝛn vorzuſtellen / wie nöhtig er einen Paß für das Fahrzeug von tuhn hätte / ſamt deſſen Urſachen.

Den 25. des morgens kamen die Mandarijns Liu Lauja und Hayhong, und brachten einen Paß für ein Fahrzeug / ledig auf- und ab zu fahren / und ſagten dabey ; wenn ein Boht / oder kleines Schiflein hin und wider gefahren / ſo müſte man den Paß dem Liu Lauja ſo lang wider zur hand ſtellen / bis daß man wider ein Schiflein hinabſenden wolte. Der Mandarijn wurde von dem Geſanten wegen des Paſſes beſchenckt.

Des Nachmittags kam Lapra, und tahte dem Geſandten zu wiſſen / daß er ſich mit dem erſten möchte auf die Hinauf-reiſe fertig machen / denn des Käiſers Brief werde nun täglich erwartet / bey deſſen Ankunft er alſobald werde müſſen fortreiſen : Der Kaufhandel ſolte mit David Harthouern getroffen werden.

Des Konbons Factoren waren geſtern in des Geſandten Loſement geweſen / üm Helffenbein zu kauffen : Derhalben er den Geheimſchreiber zu dem Konbon ſandte / ihm ſolches zu verehren / welcher es aber nicht annehmen wolte ; mit vorgeben / daß er von nichts wiſſe / er bedancke ſich ſehr gegen dem Geſandten / und dürfte / noch wolte die Geſchencke nicht annehmen.

Den 27. gieng der Geheimſchreiber zu dem Käiſerl. Statthalter / Seine Hochheit zu erſuchen / ob Nobel für Sie kommen / und mit deroſelben ſprechen möchte : Aber Seine Hochheit ließ ihm antworten / daß er große Pein im Leibe habe / und ihm deswegen kein Gehör geben könne ; über das werde er auch etliche Tage mit wichtigen Sachen beſchäftigt ſeyn / in welcher Zeit der Hopou auch nicht vor ihm kommen könte ; aber ſo bald Zeitung aus Peking kommen / wolle er ſeine Sachen alſo anſtellen / daß der Hopou zu ihm kommen / und mit ihm reden möchte. Der Geheimſchreiber forderte zugleich / aus befehl / einen Paß von Liu Lauja vor Bleiswyck / mit Muntkoſt nach den Schiffen zu bringen : welcher ihm geantwortet / daß es in ſeiner Gewalt nicht ſtünde / vor die großen Schiffe Päſſe zu geben : Er wolte aber zu dem Feldherꝛn gehen / und einen Paß begehren / und uns denſelben zuſenden / oder des Feldherꝛn Antwort laſſen wiſſen.

Den 29. des morgens kam der vornehmſte Rahtsherꝛ des Käiſerl. Statthalters / mit drey andern groſſen Herꝛn oder Kriegs-Obriſten / und beſahen die Pferde und Ochſen / die ihnen wohlgefielen. Sie wurden von den unſrigen aufs herꝛlichſte empfangen. Des Nachmittags kamen aus den Niederländiſchen Hafen an die Schalupen Vlaerdingen und Bleiswyck / mit Cap. Naelhout.

Den 30. als der Paß vor Bleiswyk noch nicht angekommen war/ gieng Nobel zu dem Feldherꝛn/ demſelben nochmahls ům den Paß zu erſuchen/auf daß das Schif mögte abfahren/ und wider Ladung einnehmen/ und alſo ein Schif nach Batavia, (welches al vor einem halben Mohnat hätte abreiſen ſollen) fertig machen / damit ſie auf den Beſcheid von Peking zur Reiſe mögten bereit ſeyn/ unter vorgeben/ daß noch wohl 2. Wochen damit zu tuhn wäre/ mit verſprechen/ ihr Wort darin zu halten. Nobeln ließ der Feldherꝛ ſahen/der Mandarijn Liu Lauja habe Order die Päſſe zu geben/derhalben ſey er zu ihm gegangen; welcher ihm geſagt/ daß der Paß geſchrieben ſey/ aber dieſen Tag müſte er noch von dem Feldherꝛn unterzeichnet werden.

Den 31. kam der Dolmetſcher Genko, welchen der Geſandte wegen des Paszettels wider zu dem Feldherꝛn geſchikt/ konte aber nicht vor demſelben kommen; weshalben er zum Liu Lauja gegangen/ welcher verſprochen/ den Paß morgen zu bringen.

Des morgens den 1. November lies der Unterkönig den Nobel wiſſen/ daß er nun mögte nach Hofe kommen/ ům mit ihm zu ſprechen. Derhalben er ſich neben Schifer Naelhout dahin begeben; und ſtelte/ aus befehl des Geſandten/ folgendes vor: Daß man vernommen/ daß die Seyde dieſes Jahr nicht möchte ausgeführt werden; auch daß andere dargegen ſagten/ daß die Factoren nicht mit den unſerigen handeln wolten/ es ſey dan/daß wir ihre rohe Seyde für einen ſehr hohen Preiß gegen unſere Wahren annehmen wolten. Ferner daß er verſtanden/ daß der Geſandte bey ankunft des Käiſerlichen Schreibens/ alsbald hinauf reiſen müſte; welches doch alſo nicht geſchehen könte/ weil Nobel/ welcher nohtwendig mit nach Peking reiſen müſte/ zuvor den Handel daſelbſt nohtwendig beywohnen: ſo wären auch die vier folgenden Monaten die Ströme fol Eyß/ ſo daß ſie nicht könten befahren werden. Endlich ſolte er Jhre Hochheit erſuchen/ daß ſie doch den unſerigen wolten forthelffen/ daß der Handel mit den eheſten ſeinen fortgang haben möchte/ auf daß die Schiffe nach ihren beſtimten örtern könten geſandt werden; und das ům ſo viel mehr/weil zwey von denſelben nach Holland abfahren müſten/ davon albereit ein halber Monat verfloſſen. Der Feldherꝛ ſagte/ der Käiſer ſey ſehr erfreut daß die Holländer kämen in ſein Reich zu handeln. Was die Seyde belangte/ daß ſey eine verbohtene Wahre; aber wenn die Factoren mit ihren Kaufleuten zu begnügen/ und wegen des Kaufs überein könten kommen/ möchten ſie dieſelbe wohl verführen; wiewohl er darzu keinen austrücklichen Erlaub gebe. Er wünſchte nur/ daß der Preiß der Wahren gegen einander aufs eheſte möchte getroffen werden; aber dieſes ſey die alte weiſe/daß es mit den Bieten und wieder-bieten etwas langſam hergehe/ weil ein ieder auf ſeiner Seite ſeinen Vortheil ſuchte. Es ſolte auch wohl gut ſeyn/ daß zum wenigſten einige gute Zeitung mit dem erſten Schif nach Batavia geſandt würde/ weil man des Beſcheids aus Peking alle Stunden erwartete: Befahl darneben ſeinen Factoren/daß ſie morgen wider bey unſern Kaufleuten erſcheinen ſolten/ und zuſehen/ ob man in der eyl könte eins werden. Nobel antwortete/ wenn ſeine Factoren in dem bieten ſo beſcheiden wären/ ſo ſolte nicht zu viel Pfeffer da ſeyn/ da von Jhre Hochheit zu dero gebrauch nehmen könte/ ſo viel als Jhr belieben möchte; den reſt wolten ſie wohl wider wegführen: dan es ſich niemahls beſſer ſchicken könte/ daß der Compagnie Güter einen beſſern Marckt antrefen/ als nun/ da an dieſe Geſandſchaft eine ſo merckliche ſumma Gelts angewendet würde/ wovon ſie zu den Unkoſten länger kein Gelt verſchaffen könten. Dieſes begrif ſeine Hochheit ſo/ und ſagte/ daß ihm auch noch Gelt zukäme/ welches er den vorigen Geſanten in Kanton verſchoſſen; aber nun ſolte er daſſelbe wohl bald/ nachdem ſie ihre Güter verkauft hätten/ widerum bekommen können. Was die Hinauf-reyſe nach Peking in dieſer bevorſtehenden Winter-zeit belangte/ ſagte Seine Hochheit/ſo müſſe man ſich mit guten Beltzwerck verſehen: Und wenn man wegen des Eyſes zu Waſſer nicht fahren könne/ ſolte man mit Palakijns und Pferden zu Lande reiſen. Ferner ſagte er; an ſtat unſere Kaufwahren wegzuführen/ wäre es beſſer/ daß man deren mehr beybrächte. Nobel händigte ihm auch die begehrte Schnur Blut-Corallen ein/ die er in danck angenommen. Darauf wurde Nobel getractiert.

Des Nachmittags kam der Compradoꝛ (a) Onguemoy, und ſagte/ daß der Paß vor das Schif/welches mit den lebensmitteln hinabfahren ſolte/ angekommen: aber

(a) Spritzm

aber daß derſelbe in Händen des Miniazeeiſchen Statthalters wäre/ welchem derſelbe ohne das/ wenn das Schif bey Miniazeen vorbey führe/ müſte überliefert werden.

Der Abgeſandte ſchickte dem Geheimſchreiber an den Unterkönig/ zu vernehmen/ wie es met dem Paß ſtünde: Derſelbe lies ihm ſagen/ daß der Paß nichts anders in ſich hielt/ als daß das Schif und die Schalup hinab fahren möchte/ die Widerherauffahrt aber ſey darin nicht begriffen: und wenn die unſerigen einen andern Paß begehrten/ ſo müſten ſie deswegen bey den Feldherrn anhalten: Darum wurde der Geheimſchreiber zu dem Liu Lauja geſant/ wegen des Paſſes vor das Schif auf- und ab-zufahren/ welchen er verſprochen hatte zu ſenden: Unterdeſſen war derſelbe eben in des Geſandten behauſung/ mit einem Paß/ üm auf und ab-zufahren/ wie ſie vergangen jahr gehabt. Aber kurtz hernach kam der Dolmetſcher Genko, und forderte denſelben in des Mandarijns Namen wider/ mit vorgeben/ daß man noch einen Nahmen darein ſetzen müſte. Denſelben Tag erſchienen auch die Factoren bey unſern Kaufleuten/ einen Vergleich wegen des einkaufs der Wahren zu treffen; doch ſie ſeynd wider in güte/ (wiewohl unverrichter ſache) von einander geſchieden.

Des Abends ſtelte ſich der Geſandte/ in gegenwart des Dolmetſchers Genko, ſehr übel zu frieden/ daß der Paß nicht wider an den Tag käme. Dieſer antwortete/ daß Liu Lauja den Nahmen des Mandarijns/ der mit hinab gehen müſte/ darin vergeſſen; warum der Paß nun nicht wider käme/ wiſſe er nicht.

Auch fuhr mit derſelben Jacht Capit. von der Werf ab/ üm das Ober Gebiet in den Niderländiſchen Hafen zu führen/ und in allem gute Anordnung/ aus des Geſanten befehl/ zu tuhn.

Weil nun der Geſandte ſahe/ daß niemahls einige Lebensmittel für die Schiffe hinabgebracht würden/ und daß man die gröſte mühe dabey anwenden müſte/ ſchrieb er folgenden Brief an den Feldherrn: Er habe die Höfligkeit des Talauja allezeit verſpührt/ dafür er ſich höchlich bedanke; Er wiſſe daß Seine Hochheit viel zu tuhn habe/ derhalben wolte er Sie auch nicht viel bemühen. Das Holländiſche Schifsvolck müſte in dieſer Zeit mit Lebensmitteln verſehen werden/ ſonſten würden ſie verſchmachten. Er habe viel mühe mit der Zufuhr; darüm erſuche er den Feldherrn/ daß die Speißinkauffer die Schweine/ und andere Lebens nohtdurft alle 8. Tage mit ihren eigenen Fahrzeug mögten bringen/ und alda verkauffen; Damit würde beydes Talauja, und der Geſandte/ wenigern überlauf haben. Mit dieſen Brief giengen Nobel und der Geheimſchreiber nach Hofe: aber an der Statts Pforten wolten die Wächter ſie nicht durchlaſſen/ weil der Feldherr verbohten/ daß ſie keinen Holländer in die Statt einlaſſen ſolten. Als ſie nun wieder ümkehren wolten/ rieffen ihnen die Wächter/ und lieſſen ſie zu dem Feldherrn gehen; demſelben lieſſen ſie des Geſandten Brief durch den Dolmetſcher einhändigen. Sie brachten zur Antwort/ daß Talauja ſehr beſchäftigt/ ſo daß ſie nicht mit ihm zur Rede haben kommen können: Doch habe er den unſerigen erlaubet/ ſo viel Eß- und Trinck-wahren auszuführen/ als wir begehrten: jedoch daß ſie zuvor die Verzeichniß derſelben dem Liu Lauja geben müſten/ die alsdan der Feldherr unterzeichnen ſolte. Aber er lieſſe nicht zu/ daß ein jeder nach ſeinem belieben allerhand Güter an die Schiffe bringen möchte/ ohne beſehung der Tartarn: Auch müſten ſie durch ihr eigen Fahrzeug übergeführt werden/ weil er nicht zulaſſen wolte/ daß man Sineſiſche Bohte darzu gebrauchte. Nobel gab ihm zu verſtehen/ daß auf den Brieflein/ daß ſie dem Liu Lauja gebracht/ 50. pickol Kadjang, und 20. Schincken ausdrücklich ſtünden; warum ſie dan dieſelben nicht ausführen möchten? Darauf Talauja ſagte/ das ſolches des Mandarijns Liu Lauja ſchuld ſey/ welcher auch in ihrer gegenwart darüber ſolte beſtraft werden/ wan ſie wolten mit dahin gehen; aber ſie funden ſolches nicht rahtſam. Sie fragten auch durch den Dolmetſcher; warüm ſie von dem Unterkönig aufgehalten worden? darauf antwortete er/ es kämen täglich ſo viel Holländer in die Statt/ eines und das andere zu kauffen/ welches der Feldherr nicht haben wolte.

Unterdeſſen brachte Genko den Paß vor die Schalup wider. Die Jagt Bleiswyck war/ weil das Waſſer etwas gefallen/ ohngefehr einen Geſchütz-ſchuß von der Statt/ auf dem Sandgrund feſt geworden/

und

und muſte alſo bis zu auflauffendem waſſer ſitzen bleiben. Des Abends kam Genko mit einem von des Statthalters von Miniazeen Dienern / und ſagte ; Daß das Schif nicht abfahren möchte/ weil es keinen Paß hätte. Worauf ihm der Geſandte zur Antwort gab / daß derſelbe in Händen des Statthalders zu Miniazeen wäre / welches der Statthalter ihm ſelber durch den Geheimſchreiber habe wiſſen laſſen; das Schiff ſey nun auch abgefahren / und könne nicht aufgehalten werden.

Den 4. kamen **Ludwich Keiſer**/ und der Oberſteuerman/ und klagten / daß die Tartern die Jagt **Bleiswyck** mit nichten haben wollen abfahren laſſen / und ſich mit 3. oder 4. groſſen Joncken darneben gelegt/ ſo daß ſie haben müßen bleiben ; und Capit. von der **Werf** ſey von Tag mit **Vlaerdingens** Schalup voraus gefahren. Des Nachmittags kam der Steuerman wider / und ſagte/ daß unterſchiedliche **Mandarijns** gekommen wären / und begehrt hätten/ daß die Jagt wider an die Brück kommen ſolte: derhalben begehrte er zuwiſſen / wie er ſich doch darin verhalten ſolte. Der Geſandte ſagte / er ſolte nur wieder zu rück an die Brücke lauffen/ weil es eben viel wäre/ wo er wartete/ weil er doch warten müſte.

Alle Factoren der Regenten waren deſſelben Tags wider in des Geſandten Behauſung / doch ohne Verrichtung. Des Abends kam die Schalup van **Vlaerdingen** aus dem Niderländiſchen Hafen wider/ mit einem Brieflein von Cap. von der **Werf**/ des Inhalts: Daß er mit **Vlaerdingens** Schalup denſelben Mittag in den Niderländiſchen Hafen gekommen / alwo er die **Poelſchnip**/ von Quelang kommende/ gefunden/ und daß noch kein Japaniſches Schif angekommen ſey/ ꝛc.

Den 5. des Morgens früh ſchickte der Abgeſandte den Dolmetſcher Genko an den Feldherꝛn / denſelben die ankunft des **Hoekerbohts** zu wiſſen zu tuhn ; und zu fragen/ ob nicht **Nobel** bey ihm audientz haben könte ? Er lies ſagen/ daß er zu viel Geſchäfte hätte / ſo daß er mit **Nobeln** nicht ſprechen könne. Und weil der Geſandte mit 5. Schiffen angekommen / ſo müſten ſie auch da bleiben/ bis Beſcheid von Peking käme. Unterdeſſen ſey ein Schif von Quelang alda angekommen ; darzu habe der Geſandte durch die Finger geſehen/ ꝛc. Nun käme das ſelbe Schif wider/ welches der Feldherꝛ alſo nicht verſtehen wolte ; weshalben der Geſandte alſobald anſtellung machen müſte/ daß es wider wegfahren möchte. Der Geſandte lies den **Mandarijns** ſagen / es ſolte alſo geſchehen/ ſie ſolten nur einen Paß vor die Schalup auf- und abzufahren / verſchaffen.

Den 6. kam ein Diener von Liu Lauja mit einem Paß vor ein Fahrzeug auf- und abzufahren / und ſagte / daß dieſe Schalup zum längſten morgen früh abfahren müſte.

Den 7. fuhr die Schalup des Schifs **Vlaerdingen** ab / mit gemeine Schriften/ unter der auffſicht des Buchhalters **Carolt** und des Dolmetſchers **Mauritz**. Des Mittags kamen ſie wieder / und ſagten / der Statthalter von Miniazeen wolte nicht zulaſſen/ daß man Schweine oder grüne Früchte mit nähme: Darauf der Geſandte befahl/ daß ſie nur zur ſtund / ohne Eßwahren/ mit den Papieren/ ſolten hinab fahren: Ließ auch zugleich den Dolmetſcher Genko ruffen / und fragte ; ob man keine Eßwahren mitnehmen möchte ? Derſelbe gab Ja zur Antwort / und daß der Paß von Schweinen und 5. Körben grünen Früchten vermeldete. Was für Uhrſachen der Miniazeeiſche Statthalter hätte / daß er ſolche nicht wolte folgen laſſen / ſey ihm unbewuſt.

Nobel gebab ſich/ auf begehren des Feldherꝛn / in des Pingtauw Wohnung / um Zeugnüs zu geben von den Sineſern/ welche mit uns waren übergekommen: und **Nobel** gab ihm zu erkennen / daß dieſelben mit unſern Schiffen von Batavia wären übergekommen / und daß ſolches mit wiſſen des Generals geſchehen / ſie haben auch denſelben um erlaubnis erſucht/ wider in ihr Vaterland zu ziehen. Etliche davon ſeyn vor 30. 20. 10. und 5. Jahren / ſo wohl von Kanton, Sinchieu, als andern Orten/ nach Batavia gekommen / welches von gedachten **Mandarijns** wurde aufgezeichnet/ und von **Nobel** unterſchrieben. Auch ſagte er den **Nobel** auf ſein fragen / daß in kurtzem ihrentwegen Zeitung aus Peking erwartet würde ; man müſte ſich nicht verwundern/ daß dieſelbe ſo lange auſſenbliebe/ ſintemahl man ſich ſo wohl zu Peking berahtſchlagen müſte/ den Abgeſandten zu empfangen/ als die unſerigen getahn denſelben zu ſenden. Der Raht alda/ in welchem unſere Sachen verhandelt würden / beſtehe in vielen Collegien, derhalben könne ſolches

ches ſo bald nicht geſchehen ; und er vermeinte/ daß wegen wichtigkeit der Sachen/ einer von den führnehmſten **Mandarijns** würde herab kommen/ die Sache recht zu unterſuchen/ ꝛc. Ein Siniſcher **Jonck** ſey an den Makauiſchen Inſeln mit wohl 40. Sineſern zu grunde gegangen/ und die anderen ſo bey leben geblieben/ ſeyn gefangen. Und dieſes ſey auch eine **Urſache**/ wie im gleichen wegen der andern Sineſer/ die mit von Batavia gekommen waren/ daß darüm nach Peking müſte geſchrieben werden.

Des Mittags kam ein Schreiber aus des Konbons Cantzeley/ und brachte den unſerigen eine Abſchrift von dem jenigen/ ſo zu Peking in ihrer Sache verhandelt worden: Nemlich/ es ſey ein Vorläuffer von Peking gekommen/ und der Beſcheid würde in wenig Tagen erfolgen; daß er/ weil ſehr gute Zeitung für die unſerigen wäre/ fleiß angewendet/ dieſelbe am erſten zu wiſſen zu tuhn. Der Geſandte ließ ihm ſagen; wenn es wahr ſey daß ein Vorläuffer gekommen/ und gute Zeitung für ſie verhanden wäre/ ſo wolle er ihm etwas verehren. Kurtz hernach ließ der Konbon auch durch ſeinen Factoren daſſelbe anſagen/ und dem Geſandten wegen der guten Zeitung Glück wünſchen. Darauf er zur ſtundt an Liu Lauja ſandt/ üm einen Paß vor **Bleiswycks** Schalup/ und zu ſehen/ ob ſie den **Hoekerboot**/ welchem befohlen wahr/ bis auf den 12. dieſes unter Tinhai zu warten/ noch ereylen könten/ üm der Regierung zu Batavia dieſe gute Zeitung bekent zu machen. Zu dieſem ſchrieb er alſobald einen Brief/ und ſchloß die Abſchrift darin/ welche mit von Peking gekommen war/ damit ſie auf Batavia übergeſetzt würde/ weil er daſelbſt keine Zeit hatte überſetzen zu laſſen: aber der erſuchte Paß kam nicht.

Den 12. des Morgens ſante der Geſandte **Pleiswycks** Schalup mit gedachtem Brief hinab/ und ſchrieb die Urſach darneben/ warü ſie nicht eher habe können abfahren: unterdeſſen kamen die Factoren der Regenten/ und wünſchten dem Geſandten Glück wegen der guten Zeitung/ und erſuchten dabey/ daß der Handel mit dem erſten mögte fortgehen.

Auch ging ein Geſchrey/ daß von dem Käiſer Commiſſariſſen angekommen wären/ die den Liqueiſchen Abgeſandten/ im Nahmen des Käiſers ſolten bedancken/ und ihnen einige Geſchencke geben; weil man nicht für rahtſam gehalten/ ſelbige nach Peking kommen zu laſſen.

Des Nachmittags kam alda der Boht des Schifs **Vlaerdingen** an/ mit welchem die Schalup **Bleiswyck** wider ümgekehrt war/ weil dieſelbe zu ſpäht ſolte gekommen ſeyn/ den **Hoekerboot** zu ereylen/ als welcher (des Steurmans meinung nach) albereit nach Batavia abgefahren wahr.

Den 13. des morgens ſchickte der Geſandte den Dolmetſcher Genko an Liu Lauja/ zu vernehmen/ woran es fehle/ daß keine Lebensmittel mehr mit dem Boht hinab gebracht werden möchten? Er brachte aber keine andere Antwort/ als daß er geſagt hätte/ er wolle morgen ſelber zu dem Feldherrn gehen.

Der Dolmetſcher Genko erzehlte dem **Nobel**/ daß er von dem Feldherrn zu obgedachten Commiſſariis geſant worden; welche ihn gefragt/ ob die Holländer keine Blut-corallen/ kleine Hündlein/ oder andere Spiel-ſachen zu verkauffen hätten: darauf er geantwortet/ er wiſſe ſolches nicht; habe ihnen aber die andere Wahren genennet/ die ſie zu kauf hatten.

Weil nun der Paß für den Boht der die Es-wahren hinab bringen ſolte/ noch nicht gekommen/ und der Compradoor oder Proviant-meiſter ſie nun ſo oft mit lähren Worten betrogen: ſo wurde beſchloſſen/ einen Brief an den Feldherrn zu ſenden/ und ihm vor zu ſtellen/ wie groſſe mühe die unſerigen alzeit hätten üm die Es- und Trinkwahren vor die Schiffe hinab zu bringen: aber weil der Compradoor ſagte/ daß der Paß morgen früh werde da ſeyn/ ſo hat man mit dem Brief innegehalten.

Der **Mandarijn** Han Lauja ſagte dem Geſandten auf ſein fragen; wan er zu dem Feldherrn wolte/ ſo müſſe er ihm/ den Han Lauja, ſolches zu vor zu erkennen geben/ auf daß er daſſelbe dem Feldherrn anzeige/ und ihm dan wider antwort darauf bringe.

Gegen den Mittag kam der letzte Paß vor den Boht; derhalben wurden die Lebensmittel zur ſtund darein gebracht/ damit er mit dem wachſenden Waſſer abfahren mögte.

Der Geſandte ſchrieb auch ein Geleitsbrieflein der Es-wahren an Cap. von der Werf: aber gegen den Abend kamen die unſerigen und klagten/ daß die Sineſer den

Kadjang nicht wolten paſſiren laſſen / als welcher zu vor gemahlen ſeyn müſte / ehe man ihm ausführen möchte; denn ſie meinten / daß die unſrigen denſelben hier oder da ſäen wolten / weil ſie ihn in ſolcher menge ausführten. Derhalben ging der Geſandte ſelber zu dem Compradoor Onquemoy, da der Kadjang gewogen wurde / und brachte ſo viel zu wege / daß noch zehen Pickol, mit einem Batsjang weggelaſſen wurde. Dieſes wurde durch Harthouwer / wiewohl mit groſſer mühe / neben andern Lebensmitteln für die Schiffe in den Boht gebracht / und weggeſandt.

Den 17. des morgens kam der Commiſſarius, welcher die Liqueiſche Geſanten zu beſchencken von Peking gekommen war / in unſers Geſandten behauſung / üm die Pferde und Ochſen zu beſehen; und wurde von den unſrigen wohl empfangen / und nach vermögen getractiert.

Den 18. kahm der Han Lauja zu dem Geſandten / und tähte ihm zu wiſſen; daß / ſo es ihm beliebte / könne er heute mit dem Feldherꝛn zu reden kommen. Darauf ſandte der Abgeſandte den Dolmetſcher Genko zu dem Feldherꝛn / zu vernehmen / ob es ſeiner Hochheit angenehm wäre / daß er die Geſchencke des Generals / und der Rähte von Indien, mitbringen möchte: und weil das einpacken derſelben Güter etwas Zeit zu brächte; ob der Geſandte anſtatt heute / nicht morgen für ihrer Hochheit erſcheinen möchte? Der gedachte Commiſſarius wurde auch mit

Einem Stück ſchwartzen Kron-raſch /
Zwey Hauklingen / und
Einer Schnur Agtſtein beſchenckt.

Dieſes wurde den Dolmetſcher Genko zugeſtelt / um in dem vorbey-gehen zu vernehmen / ob der Commiſſarius daſſelbe wolte annehmen / oder nicht.

Des Nachmittags ſandte der Feldherꝛ dem Geſandten zwey Briefe durch den Mandarijn Ongja Lauja, die wegen ſeiner Sache aus Peking gekommen waren; davor ſich derſelbe zum höchſten tähte bedancken / und den Mandarijn für die gute Zeitung mit einem Stück Kron-raſch beſchencken ließ / welches er nach vielen wägern endlich annahm. Der Geſandte ſagte / er möchte wohl gern eins bey dem Feldherꝛn ſeyn / und ſich bedancken / daß er ſo günſtig wegen ihrer Sache nach Peking geſchrieben. Er gab ihm zur Antwort / der Herꝛ Abgeſandte mögte morgen wohl kommen und die Geſchenckgüter mit bringen.

Genko brachte auf den Abend vor / daß der Geſandte / ſo es ihm beliebte / morgen mögte zu dem Feldherꝛn kommen / und bringen die Geſchencke mit. Der Commiſſarius, welchem er die vorgemelten Geſchenke gepreſentiret / hatte zur Antwort gegeben / er dürfte keine Geſchencke annehmen / ehe der Käiſer die ſeinen angenommen; bedanckte ſich unterdeſſen / und verſprach den unſerigen / ſo ſie in Peking kämen / ihnen alle Hilffe zu leiſten.

Der Dolmetſcher Genko ſagte auch dem Geſandten / es wäre rahtſam / daß man dem Unterkönig Singlamong, als dem Fürnehmſten in der Statt / ſeine Geſchenke am erſten preſentire: Derhalben ſchickte er den Factor Lapra dahin; aber der Unterkönig hatte dazumahl zu tuhn mit den Liqueiſchen Geſandten. Er lies aber unſern Geſandten den 19 dieſes des morgens früh wiſſen / daß er dieſen Tag die Geſandten der Liqueer noch einmahl zu gaſte haben würde / derhalben könte er morgen kommen / und die Geſchencke mit bringen.

Alſo machten ſich die unſerigen fertig dieſen Tag zu dem Unterkönig zu gehen; bey demſelben wurden ſie wider wie vor dieſem geſetzt: Der Abgeſandte bedanckte ſich / daß er ſo günſtig für die unſrigen nach Peking geſchrieben. Ferner taht er ihm zu wiſſen / daß ſie ſeine Geſchencke mitgebracht / und erſuchten Ihn dieſelben anzunehmen: Aber der Unterkönig ſagte / ſo lang der Käiſer die ſeinigen nicht empfangen / dürfte er dieſelben auch nicht annehmen: Auch ſey ihm die Gutherꝛigkeit des Generals und der Rähte von Indien genugſam bewuſt / wenn ſie ihm ſchon keine Geſchencke geſant hätten: Und was vor fleis der Geſandte auch anwante / konte er ihm doch nicht darzu bewegen. Unterdeſſen wurden die Tafeln gedeckt / und die unſerigen mit ſpeiß und Tranck wohl empfangen. Seine Hochheit ſagte unter dem Eſſen / der Geſandte ſolte alles zur Reiſe fertig machen / welche innerhalb 10. oder 12. Tagen ihren fortgang haben würde. Der Geſandte ſagte darauf / ob man mit der Hinauf-reiſe nicht bis in den Martium warten mögte / weil nun die Kälte anfing einzubrechen / und es alsdan übel zu reiſen ſeyn würde: und ſie könten auch nicht eher hinauf reiſen / als bis der Handel getahn wäre / denn Nobel müſte

K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN



Vertoningh vande Keyserlycke Schenckadien aen den Kooninck SINGSAMON en den ganschen Adel van Hocsiuw.

The Royall Presents given to the King SINGSAMON and to all the Nobles of Hocsiuw.

A. *Den onder Koninck Singlamong.*
B. *Den Adel van Hocksiew.*
C. *Plaets daer de packen los gemaeckt worden.*
D. *Den Ambassadeür van Hooren met syn Soon.*

A. *The Vice King Singlamong.*
B. *The Nobles of Hocksieu.*
C. *The plaine where the Packs are opened.*
D. *The Ambassadour van Hoorn and His Sonne.*


K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN

ſte mit hinauf reiſen / und alda den Handel beywohnen; derhalben erſuchte er / daß der Handel ſeinen fortgang nehmen mögte. Darauf antwortete Talauja, daß man in dem Hinaufreiſen in allen dingen des Käiſers Befehl folgen müſte. Was den Handel belange / wolte er behülflich ſeyn / daß er in kurtzer Zeit geſchehe; ungeachtet es der Gebrauch wäre / daß die Geſandten / ehe ſie handelten / die Geſchencke überliefern müſten. Weil aber die unſerigen von ſo fernen Landen gekommen / und auch Gelt zu ihrem täglichen Unterhalt von nöhten hätten / ließ er ihnen zu / noch vor ihrer Hinauf-reiſe zu handeln. Nach dieſem haben die unſerigen Ihre Hochheit vor das gute tractament gedanckt / und ſeynd wider nach Hauß gegangen. In dem hingehen nach des Feldherrn Hof / begegnete dem Geſandten deſſelben Dolmetſcher / und begehrte in ſeines Herren Nahmen die Briefe wieder / welche der Mandarijn Ongja Lauja geſtern gebracht. Dieſe ließ der Geſandte auch holen / und behielt ſie ſo lang bey ſich / bis der Feldherr ſelber darnach fragte.

Den 22. des morgens kam alda wider der Boot des Schifs **Vlaerdingen** an / mit den Schiffern **Henrich Bommer** / und **Peter Janß. de Vlieg** / mit einem Schreiben von Capt. **von der Werf** / des Inhalts; daß ſie daſelbſt ihrentwegen bekümmert geweſen / weil täglich unterſchiedliche Kriegs-joncken dahin kämen / den Adel zu bravieren; auch unterſchiedliche Wachten zwiſchen der Enge und Miniazeen ausgeſetzt / allenthalben mehr Geſchütz gepflantzt / und unter Tinghai 18. oder 20. Gezelte aufgeſchlagen wären. Der Unterſteuerman klagte / wie daß ſie zu Miniazeen zwey Tage waren aufgehalten / und daß ſie mit gewalt den Kadjang aus den Boot haben wollen nehmen / demſelben zu ſtampfen / welches ſie nicht haben wollen zulaſſen.

Der Unterkönig Singlamong ließ dem Geſandten ſagen; wenn es ihm beliebte / ſo könte er heute zu ihm kommen / und die Geſchencke mit bringen. Derhalben er ſich / ungeachtet daß es regnete / alſobald mit den Geſchencken dahin begab. Da wurden Complimenten abgelegt / und Danckſagungen getahn / als auch bey dem Feldherrn geſchehen. Darnach erſuchte der Geſandte Seine Hochheit die Geſchencke anzunehmen. Darauf er geantwortet; Weil nun gute Zeitung für uns aus Peking gekommen wäre / ſo wolle er ſie mit Danck annehmen; und alſo wurden ſie vor ihm gebracht. Der Unterkönig fragte den Nobel / ob er nun die Wahrheit geſagt / (er meinte ſolches wegen der guten Zeitung /) daß / als ein Abgeſandter käme / alles nach Wunſch gehen würde / und daß ſie derwegen auf ſein Wort ſich feſtiglich verlaſſen möchten. Der Geſandte fragte Seine Hochheit / wie es mit der Reiſe nach Peking ſtünde? Welche geantwortet; es würden innerhalb 6. Tagen Briefe erwartet / wegen der Koelijs, das ſeind Träger / des Fahrzeugs / und anderer Nohtdurft; alsdan würde man erſt recht wiſſen können / wan ſie ihren anfang nehmen ſolte. Der Geſandte fragte ferner / gleich bey dem Feldherrn geſchehen / worauf ihm auch eben alſo geantwortet worde. Auch erſuchte er Ihm / weil der Hopon Nobel mit hinauf reiſen müſte / ob Seine Hochheit doch wolte dem handel ſchleunigſt forthelfen? Der Unterkönig gab zur Antwort / er bemühe ſich mit keinem Handel / und man müſte ihm nichts darvon ſagen / wiewohl nichts ohne ſein vorwiſſen in den Handel getahn würde. Die Geſchenckgüter aber ſchienen ihm wohl zu gefallen. Und als er bey denſelben einige Wollene und Seidene Decken ſahe / fragte er / ob es in ihrem Lande auch kalt wäre? als ſie ihm Ja geantwortet / ſagte er; warum ſie dan bange wären für der Kälte? man müſte ſich / (weiſende auf die Decken) wohl gegen die Kälte kleiden. Der Geſandte ſagte / ihm ſey nicht bang für der Kälte / ſondern es ſey üm die Pferde / Ochſen / ꝛc. zu tuhn; worüber der Unterkönig anfieng zu lachen. Er erſuchte ferner den Geſandten ſich in einer Kammer darneben mit Eſſen und Trincken in etwas zu erluſtigen / aber er entſchuldigte ſich deſſen gegen den Mandaryn / welcher befehl hatte ihn zu tractiren / doch mochte es nicht helffen. Unter dem Eſſen ließ der Unterkönig dem Geſandten ſagen / daß das Stück Purpurmoor nur ein halbes Stück wäre / welches er auch nach Batavia ſchreiben wolte. Der Geſandte gab zur antwort / Seine Hochheit könne es wohl tuhn; das Stück ſey ihm alſo von der Regierung zu Batavia eingehändigt. Auch lies derſelbe fragen; Ob dieſes die Geſchencke wären / welche den 26 Auguſti ihm damahls gezeiget? Ob des Generals ſeine dabey wären / denn er hätte die Verzeichnis davon verloh-

Beſichtigung der Geſchencke

ren? Der Geſandte ſagte Nein; aber wan es Seiner Hochheit angenehm wäre/ſo wolle er noch ſo viel von den übrigen (ſintemahl einige Löwlein und Hündlein davon geſtorben) morgen bringen. Darauf antwortete ein Mandaryn/ ſo es ſchön Wetter würde ſeyn/ wolte der Königliche Statthalter dieſelben erwarten.

Nach dem Eſſen erlaubte er den unſerigen nach Hauß zugehen; und lies ſich bey dem Geſandten entſchuldigen/ daß er Ihm nicht ſelber getractirt/ wäre/ weil er nicht wohl auf ſey.

Der Dolmetſcher Genko gieng unterdeſſen hin/ von dem Feldherꝛn zu vernehmen/ ob er die Geſchencke nicht auch annehmen wolte/ nachdem ihm der Unterkönig darin vorgegangen wahr? Er konte aber für dieſes mahl nicht mit ihm zu ſprechen kommen. Imgleichen ließ er auch vernehmen bey des Konbons Factoren/ob Konbon ſeine Geſchencke wolte annehmen? Derſelbe kahm den 29. wider/ und brachte dieſe Zeitung mit; wenn es ihm beliebte/ ſo könte er heute mit den Konbon zu ſprechen kommen/ nachmahls habe er etliche Tage keine Zeit. Die Geſchencke belangende/ habe ſein Herꝛ befohlen/ ſolle man nur ihm zu handen ſtellen. Der Geſandte ging alſobald hin/ und nam die Schnur Blut-corallen mit ſich/ die er zu vor gedacht hatte/ demſelben zu verehren. Alda wurdē auch/ gleich wie bey dem Unterkönig geſchehen/ allerley Ceremonien abgelegt: Aber die Geſchencke wolte er nicht annehmen/ bis daß der Geſandte wider von Peking gekommen. Der Geſandte ſagte/es ſey nun alles ausgepackt/ und von einander genommen/ und die Güter könten leichtlich verderben: Erſuchte ihm nochmahls dieſelben anzunehmen/ und dieſes üm ſo viel mehr/weil ſie bereits ſeinen Factoren eingehändigt wären; darauf nam er ſie in danck an. Auch ſagte der Geſandte/ daß er zugleich die Geſchencke/ welche auf den 26. Auguſt. gepreſentiret worden/ ſeinen Factoren einhändigen wolle. Ferner tähte er eben dieſelben Fragen/ die er bey dem Unterkönige/ und dem Feldherꝛn getahn; darauf er auch eine dergleichen Antwort bekahm; und daß man in einem und andern gegen die Kälte eine ſolche Verordnung tuhn würde/ daß die unſrigen nicht dürften dafür ſorgen; Darauf wurden ſie mit einigen Früchten getractiert.

Der Abgeſandte erſuchte ihn ferner/weil er den Holländern ſeidhero ſo viel Hilffe bewieſen; ob er ihnen nun auch durch ein günſtiges Schreiben bey der Hinauf-reiſe die hilfliche Hand bieten wolle; welches er auch zu tuhn verſprochen/ und geſagt; daß die Holländer von dem Käiſer mehr als andere Völcker geachtet würden; ſolches erſcheine daraus/ daß der Geſandte nach Peking reiſen ſolte/ welches andern nicht erlaubt würde.

Dem Chinkzeeuiſchen Factor/welcher über die andern alle war; über welchen auch unſere Kaufleute ſehr klagten/ verehrte der Geſandte 5. Ehlen grün Tuch/ in hofnung/ denſelben auf unſere ſeite zu bringen.

Den Factorn des Feldherꝛn wurden den 29. dieſe kleine Geſchencke/ die der Geſandte dem Feldherꝛn den 26. Aug. verſprochen/ eingehändigt.

Des Abends kamen des Konbons Factoren/deſſelben Geſchencke ab zu holen: Aber die kleinen Geſchencke/welche der Geſandte demſelben den 26 Aug. verſprochen/ wolten ſie nicht annehmen/ weil ſie ſo viel nicht würdig/ dieſelben den Konbon anzu bieten/ weil keine Röhre/ noch Hau-klingen dabey wahren/ gleich bey des Unterkönigs/ und des Feldherꝛn Geſchencken.

Eins Tags waren Liu Lauja und der Dolmetſcher Genko bey dem Feldherꝛn: derſelbe fragte Genko;wie es käme/daß die Holländer nichts von Ihm erſuchten? Der gab ihm zur antwort; Sie bildeten ſich ein/ daß Seine Hochheit übel zu frieden ſey/weil Sie neulich die Geſchencke nicht annehmen wollen. Daramf er gelacht/ und geſagt; daß er ſie morgen wolle holen laſſen. Des Unterkönigs Singlamongs Vortrager lies erſuchen/ob man ihm ein paar Piſtolen verkauffen wolte? Der Geſandte verehrte ihm darauf ein Paar/ weil er ſich allezeit willig erzeigte/ wenn er etwas bey Singlamong wolte vortragen laſſen.

Den 24. kamen des Feldherꝛn Factoren/ und hohlten deſſelben Geſchencke; ſie konten aber wegen eines ſtücks Sandelholtzes/ welches das gröſte war/ und ein ieder vor ſeinen Herꝛn haben wolte/ mit des Konbons Factoren/ als welche ihr Sandelholtz noch nicht abgehohlt hatten/ nicht eins werden. Dieſes ſtück Sandelholtz hatten unſere Kaufleute des Singlamongs Factoren (weil derſelbe vor dieſem allezeit die erſte Wahl an den Geſchencken gehabt) verſprochen:

ſprochen: Und weil der Dolmetſcher Genko ſolches wuſte/ und ſahe daß des Feldherꝛn Factoren ihr Zeichen ſchon darauf geſetzt/ hat er dem Putmans und Bartelß. daſſelbe zum andernmahl wollen helffen ingedenck ſeyn. Als ſolches der Chinzeeuiſche Factor gehört und geſehen/ hat er/ als die unſerigen das Stück des Unterkönigs Factoren geben wolten/ auf den Genko ſehr geſcholten/ und ihm auch gedräut/ und die ſchult gegeben/ daß er daſſelbe Stück Sandelholtz nicht vor ſeinen Herꝛn bekommen können/ aber er ſolte und wolte es haben: durch welches laut ruffen er auch des Pinglamongs Factoren Lapra erſchreckte/ alſo daß auch die unſerigen etliche mahl aufhören muſten zu wägen; Doch ſie fiengen wider an/ mit verſprechen der Factoren/ daß man ihnen alles Geſchenck-holtz vor den Regenten in einem Packe ſolte zu wägen/ und daß ſie es alsdan unter einander theilen ſolten: Darauf gedachter Chinkzeuiſche Factor noch mehr geraß machte/ und den unſerigen (gleich zu vor oftmahls geſchehen) ſehr ſchändlich begegnete. Darauf der Factor Lapra, neben dem Dolmetſcher Genko zu dem Geſandten kamen/ und ihm mit weinenden Augen erſuchten/ daß er ihnen doch wolte dieſes Stück Sandelholtz in Handen geben/ auf daß ſie es dem Chinkzeeuiſchen Factor/ (für welchen ſie ſehr bang zu ſeyn ſchienen) zu handen ſtellen mögten. Sie wolten einen Fußfall tuhn für dem Unterkönig Singlamong, und ihm alsdan die groſſe Unbeſcheidenheit dieſes Mans vorſtellen. Der Geſandte ſagte/ wan ſie das Stücke Holtz nehmen wolten/ ſo ſey es gut/ aber er wolte nichts damit zu tuhn haben; damit der Unterkönig nicht heute oder morgen über ihn klagen könte. Zugleich wurde auch für gut erachtet/ daß Nobel ein Brieflein an des Singlamongs Ober-Factoren ſchreiben/ und demſelben zu erkennen geben/ daß ſie mit dem Chinkzeeuiſchen Factor nimmer könten überein kommen; und daß ſie/ wan er wegen Unpaſligkeit nicht in ihr Logement kommen könte/ lieber zu ihm in ſein Hauß kommen wolten/ wegen der Kaufwahren ſich zu vergleichen/ als den wüten und toben des Chinkzeeuiſchen Factors unterworfen zu ſeyn.

Den 25. gieng Lapra zu demſelben/ und erzehlte ihm ſolches/ weil derſelbe ſelbſt nicht wenig dadurch beſchimpft worden. Er gab zur antwort/ die Holländer könten nun ſehen/ was vor Volck des Poui Factoren wären/ die ſich an einem ſolchen geringen Dinge zu erkennen gäben. Es käme dem Singlamong auf ein ſo geringes nicht an/ deswegen er ſich auch darumb nicht bemühen wolte/ man ſolte ihnen nur das Stücke Sandelholtz laſſen. Was den Handel anbelangte/ könne wegen des Preiſes der Wahren in ſeinem Hauſe kein Accort getroffen werden/ ohne beleidigung der Factoren des Feldherꝛn/ mit welchen er nichts wolte zu thun haben.

Weil die Zeit zu der Abreiſe der Küſtfahrer ſehr zu nahen begonte/ und des Käiſers Brief den 8. dieſes albereit angekommen war; aber der Geſandte hatte im geringſten nicht mehr Früchte davon genoſſen als zu vor/ weil die Sineſiſchen Kaufleute/ ſo lang keine andere Placcaten/ als die jenigen/ welche ſeidher ſeiner ankunft allezeit daſelbſt angeſchlagen/ nicht kommen dürften/ um unſere Kaufwahren an ſich zu handeln/ ſchrieb er einen Brief an den Feldherꝛn/ des Inhalts: Weil des Käiſers Brief nu von Peking gekommen/ ſo zweifele er nicht/ der Handel möchte nun getrieben/ und die Placcaten von des Käiſers Brief angeſchlagen werden/ gleich wie in vorigen Jahren geſchehen. Der Geſandte erſuchte/ daß er das kleine Schif mögte hinab ſenden/ um kaufwahren zu holen/ dan innerhalb 14. Tagen müſte ein Schif nach Batavia abfahren/ welches er nicht länger aufſchieben könte. Dieſer Brief wurde alſo in die Siniſche Sprache übergeſetzt; aber die Sineſer wolten denſelben nicht hinein bringen/ und die Holländer dorften/ wegen des Feldherꝛn Order/ nicht in die Statt kommen. Derhalben lies der Geſandte ſeinen Raht zuſammen kommen/ darin beſchloſſen wurde/ noch zwey Tage zu warten/ weil die Factoren geſagt/ daß ſie morgen kommen wolten. Doch nachdem obgedachtes Brieflein in dem Raht vorgeleſen/ und die Urſachen angezeigt worden/ warum ſolches nicht beſtelt werden könte; wurde einhellig beſchloſſen/ daß der Abgeſandte ſelber in Perſon zur ſtund zu dem Feldherꝛn ſolte gehen/ und ihm das obgemelte/ mit mehr darzu dienenten Worten vorſtellen/ und nach dem Ausſchlag beſchlieſſen/ was zu der Compagnie nutzen diene. Im fal er an dem Statt-tohr aufgehalten würde/ ſolte er alſobald wider ümkehren/ und als-

dan das Schif **Bleiswyck** ohne Paß abfahren laſſen.

Als nun der Geſandte in de Palakijns treten wolte/ waren keine Träger zu bekommen / dieſelbe zu tragen/ weil ihnen der Mandaryn von de Logie ihnen ſolches verbohten: darum gieng er zu fuß hin. Als er nun an das Statt-tohr kam/wurde er ein wenig aufgehalten / weil die Soldaten/ die daſelbſt die Wache hatten/ ſagten/ ſie müſten ſolches dem Feldherrn erſtlich anzeigen. Derhalben trat der Geſante ein wenig zu rück; doch er kehrte wiederum/ und fragte: Ob ſie Befehl hätten ihm nicht einzulaſſen? Darauf antworteten ſie gleich wie zu vor: derhalben ging er hinein bis in den Hof des Talauja, und lies ſeine Gegenwärtigkeit durch die Dolmetſcher de Haſe und Mauritz / des Feldherrn Dolmetſchers / wiſſen/ daß ſie dieſelbe ihren Herrn anzeigeten. Nachdem er nun in den gewönlichen Verzugplatz gewartet / kam der Dolmetſcher Genko, und ſagte / daß die Commiſſarii von Peking bey dem Feldherrn wären; ob er das jenige was er den Feldherrn zu ſagen hätte/ ihm wolte vertrauen/ üm den Talauja, der es ſo haben wolte / vorzutragen. Der Geſandte ſagte / daß er es ſelber vortragen wolte. Darauf der Dolmetſcher wider hinein ging: und über eine weile kam des Feldherrn Dolmetſcher/ und fragte den Geſandten/ was ſein begehren wäre? worauf er ihm geantwortet / er wolte gern einiger Sachen halben mit dem Feldherrn reden. Der Dolmetſcher gieng hinein; und brachte dieſe Antwort wider / daß er freyelich mögte hinein kommen; darauf er auch ſtracks zu dem Feldherrn gieng. Der Geſandte entſchuldigte ſich gegen den Feldherrn/ oder Talauja, daß die Holländer ihm ſo viel Mühe machten; aber ſie müſten es nun tuhn/weil ſie verhoft hätten/ daß bey ankunft des Käiſerlichen Schreibens/ der Handel fortgehen/ und ſie in einem und andern mehr Freyheit genieſſen würden; aber es werde im gegenteihl je länger je ſchlimmer; ſintemahl auch die Briefe / die ſie an Talauja, um ein oder anderes zu erſuchen/ ſchrieben/ nicht könten beſtelt bekommen. Und weil der Feldherr verboten/ daß niemand von den ihrigen in die Statt kommen mögte/ſo ſeyn ſie ſehr übel daran. Zum andern / daß ſie keine Träger / ihre Palakijns zu tragen / mehr bekommen könten / weil der Mandarijn der Logie ihnen ſolches verboht. Er fragte ob die Träger von uns ſelber bezahlt würden? und als ihm Ja geſagt wurde/ fuhr er fort / und ſagte: Er habe den Trägern ſolches niemahls laſſen verbieten / noch auch an den Pforten befohlen den Geſandten aufzuhalten; ſondern es ſey allein von dem Schifsvolck zu verſtehen. Nachdem er das Brief lein geleſen / antwortete er; das kleine Schif möchte frey hinab fahren / er wolte ihm einen Paß darzu ſenden. Den Handel/ ihnen durch den Käiſer vergönt/ ſtund er ihnen auch zu. Er wolte andere Befehl-ſchriften ſchreiben / und an des Geſandten Kauf-haus oder Logie laſſen anſchlagen; ein jeder möchte mit ihnen frey handeln; Aber ſie müſten keine Güter kauffen / die in der Befehl-ſchrift verboten wären aus zu führen / als Seyde/ Pelangs, Pansjes, &c.

Die Kaufwahren belangende/ ſo wären ſie mit denſelben zu teuer/ ꝛc. Darauf Nobel (weil ihn der Handel angieng) ſagte/ daß ſie nicht zu teuer / ſondern ſeine Factoren wolten nicht ſo viel darvor geben/ als in vorigen Jahren geſchehen / und daß ſie auf ſolche weiſe an ihren Wahren verliehren würden. Der Feldherr ſagte/ er wiſſe wohl daß ſie nicht verlieren könten. Nobel ſagte / er ſey nun vier Jahr nach einander daſelbſt geweſen / und habe mit den Factoren wegen des Kaufs allezeit überein kommen können/ aber nun könne er ſich nicht mit ſeinen Factoren vergleichen: Bitte derhalben/ er wolte doch andere ſchicken / dan er mit dieſen nicht länger zu tuhn haben wolte. Hierauf wurde der Feldherr etwas zu unfrieden/ und ſagte / warum man nun nicht ſo wohl überein kommen könte / als in vorigen Jahren geſchehen? Er habe mit den Handel nichts zu tuhn/ꝛc. Fragte ferner;ob der Geſandte ſolche Worte ſpräche oder Nobel? aber als er vernam / daß ſie von Nobel kamen/ ſagte er ſo über eine ſeite / er ſolte nur ſtilſchweigen / dan er habe nichts zu ſagen: kehrte ſich darauf wider zu dem Geſandten/ und fragte/ wie bald er wolte hinauf reiſen? Er gab zur antwort / wenn der Handel getahn wäre/ und auch daß noch unterſchiedliche Güter für die Reichsräthte müſten herauf gebracht werden. Er ſagte auch dem Feldherrn / daß er ſich in allem nach des Lands Weiſe richten wolte; aber der Feldherr wolle ihm belieben laſſen Anordnung zu tuhn/ daß der Geſandte in ſeinem Rechten nicht möge verkürtzt werden; denn er

preſen-

preſentire itzund in dieſem Stand das Holländiſche Reich; und wolte lieber ſterben/ als daß daſſelbe einigen Schimpf leiden ſolte. Der Feldherr gab zur antwort; ſolches wäre auch nicht geſchehen/ und ſolte nicht geſchehen: und bedanckte ſich ferner vor die kleine Sachen/ ſo ihm derſelbe bißher verehret.

Des Nachmittags brachte Liu Lauja dem Geſandten zwey ausbündige Abſchriften der Briefe von Peking, welche ihm der Feldherr zu vor durch Onghja Lauja geſant/ und wider abholen laſſen. Dieſer Mandarijn fragte auch den Geſandten in des Feldherrn Nahmen/ob er die Kaufwahren alda wolte verkauffen/ oder ſelbige mit nach Beking nehmen? Der Geſandte antwortete ihm/ er wolle ſie daſelbſt verkauffen. Auch begehrte der Mandarijn die Nahmen der Perſonen/ die mit ihm nach Beking gehen ſolten/ zu wiſſen/ um einen überſchlag zu machen wegen der Koelijs: Auch ſolten morgen andere Befehlſchriften an das Kauf-haus angeſchlagen/ und ein Paß für das Schif gebracht werden. Vor ſolche gute Zeitung wurde er mit 5. Ehlen rohten Tuchs beſchenckt.

Des Morgens den 2 Decemb. fuhren Harthouwer und von der Does nach dem Niderländiſchen Hafen/ üm die alda angehaltene Siniſche Wahren und Gelder recht zu beſehen/ und neben den 10. Kiſten Silbers der Compagnie/ mit Bleiswyk nach Lamthai, (welches die Vorſtatt von Hokſieu iſt) da der Geſandte mit ſeinen Leuten ſich befunde/ zu bringen.

Des Mittags brachte Liu Lauja einen Brief und Befehl/ ſo er ſagte/ von den Feldherrn/ daß man den Sineſern ihre abgenommene Güter widergeben ſolte; darauf der Geſandte geantwortet; ſolches müſſe aus befehl des Generalen und Rahts von Indien geſchehen.

Nach einigem Wort-wechſel kamen alle Bataviſche Sineſer/ und begehrten reſtitution ihrer Güter. Der Geſandte ſagte/ wenn der Feldherr an den General ſchreiben wolte/ und ihm derſelbe ſolches alsdan befehle/ ſo könne es wohl geſchehen/ ſonſten nicht. Dan wan man ſie mit Gewalt zwingen wolte ſolche wider zu geben/ ſo könte die Compagnie ſich an denen zu Batavia wohnenden Sineſern erholen.

Den 4. fiengen die Factoren an/ nach dem der Preiß der Kaufwahren getroffen/ unter zuſicht zweyer Mandarijns/ den Pfeffer zu wägen/ und zu empfangen.

Auch ſchrieb der Geſandte an den Feldherrn/ daß der Preiß der Kaufwahren nun getroffen ſey; Die zwey Schiffe köuten in der Revier an den Tuhrn kommen; aber das groſſe Schif müſſe unter Tinghai ausgeladen werden. Er verlaſſe ſich auf ſeine Gütigkeit/ darum erſuche er einen Paß vor gedachte zwey Schiffe: wan es dem Talauje beliebte zu befehlen/ daß der Pfeffer und das Sandelholtz unten in den Schiffen durch die Factoren mögte gewogen werden/ ſo wolte er ihm ſehr danckbar darvor ſeyn. Der Feldherr ließ ihm zur Antwort geben/ daß er mit den Factoren deswegen reden/ und ihm des folgenden Tags beſcheid wiſſen laſſen wolte.

Den 6. kamen zwey Sineſer zu dem Geſandten/ welche mit ihm von Batavia kommen waren/ und erſuchten vor Dolmetſcher mit nach Peking zu gehen/ ſie wären neben den andern in der Statt Hokſieu gefangen geweſen/ und nun auf Bürgſchaft loß gelaſſen/ bis daß Beſcheid aus Peking käme: Welches daher gekommen/ daß ein Jonck von Batavia, durch Cap. Chiqua ausgeſandt/ bey Kanton geblieben/ darvon die Sineſer erhalten/ und alda bewahrt würden. Und weil man hierüber nach Peking geſchrieben/ habe man wegen der Sineſer/ die mit den unſrigen über gekommen/ auch ſchreiben müſſen.

Harthouer und von der Does erzehlten/ wie daß ſie in den hinabfahren nach dem Niderländiſchen Hafen/ groſſe Kriegs-bereitſchaft geſehen; weil ungefehr 30 Koxingſche Joncken bey dem Haigtangiſchen Eck angekommen: ſey dem Statthalter zu Miniazeen befehl gegeben/ ſich zum Krieg zu rüſten/ und die Joncken von dieſen Gegenden zu treiben.

Als ſie nun in die Niderländiſche Hafen gekommen/ haben ſie den Mandarijn von den Joncken/ welche daſelbſt auf der wache lagen/ noch ſpäht auf den Abend an das Schif Vlaerdingen beruffen/ und ihm geſagt/ daß unterſchiedliche Koxingiſche Joncken unter Tinghai angekommen/ welche/ um nicht bekant zu werden/ Tartariſche Vlaggen oder Fahnen wähen lieſſen. Weshalben auch der Boot des Schifs Vlaerdingen mit dem Geheimſchreiber dieſelbe Nacht nach Tinghai gegangen/

um das

um das Schif **Alfen** zu warnen/ daß es sich wohl vorsehen/ und auf alles gute Anstellung tuhn solle. Er wurde im gegentheil auf **Alfen** berichtet/ wie daß vorige Nacht 15. Koxingsche Koyaes, (seind kleine Schiffe von 10/ 20/ 30/ Last/ und einem Mastbaum) um das Schif gewesen/ darauf sie 5 Canon-schüsse getahn/ darauf sie wider zurück gegangen/ samt 24 grossen Koxingischen **Joncken**.

Den 4. des Morgens seyn 25 Tartarische **Joncken** aus den engen Hafen gekommen/ und nach den **Krokodils-Inseln** gesegelt/ und des Abends sich unterstanden unter Tinghai zu lauffen; nachdem aber die unsrigen zwey Stücke auf sie gelöset/ haben sie sich wider zurück begeben.

Desselben tags kam des Feldherrn Dolmetscher/ und sagte dem Gesandten in seines Herrn Nahmen/ daß das Schif frey an den Tuhrn kommen mögte/ der Feldherr wolle solches dem Statthalter zu Miniazeen schreiben. Er fragte ferner/ ob der Gesandte wohl fertig seyn könte/ auf den 25 dieses nach Peking zu reisen? Darauf er dem Feldherrn schriftlich antwortete: **Er bedancke sich vor Talaujas gute Zuneigung/ daß das Schif an den Tuhrn kommen möchte. Das kleine Holländische Schif sey wider mit Wahren angekommen; Der Pfeffer von ohngefehr 3300. Pfunden sey den Factoren geliefert. Nun wolle er sich belieben lassen zu befehlen/ daß die Factoren dem Hopou den Alaun/ Golddrat/ und andere Kaufwahren liefern; dan es müste bald ein Schif nach Batavia abfahren/ und der Gesandte sich zu der Reise nach Peking bereit machen.**

Kurtz hernach kam des Unterkönniges Singlamongs Factor/ und luden den Gesandten auf ein Wayang oder Fest: bate darneben/ daß er seine Musicanten mit sich bringen wolte/ weil der Unterkönig dieselben gerne hören wolte: Darauf bedanckte sich der Gesandte gantz freundlich/ und sagte/ daß er mit seinen Musicanten erscheinen wolte. Begab sich darauf den 11. mit gedachten Factoren dahin/ mit seinem Gefolg und Musicanten.

Als er ein wenig in dem gewöhnlichen Vorzimmer gewartet/ kamen da auch einige Sineser hinein/ welche vor zwey Jahren von Koxinga zu den Tartern übergelauffen waren/ selbige wurden auch/ neben den unserigen vor den Unterkönig gebracht/ und wurden gegen denselben über/ auf ihre mitgebrachte Teppiche gesetzt.

Der Unterkönig sagte zu dem Gesandten/ er habe seidher noch keine gelegenheit gehabt denselben zu tractiren; Weil sich aber nun die gelegenheit selber anbote/ und des Käisers Brief angekommen wäre: so bitte er/ daß er sich ein wenig lustig machen und frölich seyn wolte. Hierauf wurden die Tafeln gedeckt/ und die unserigen wurden herrlich getractirt. Unterdessen wurden Comœdien gespielt/ und der Unterkönig begehrte/ daß unsere Spielleute unterdessen mit einstimmen mögten/ welches auch geschahe.

Nachdem der Tag also in frölichkeit zugebracht/ nam der Gesandte des Abends seinen Abschied/ und bedanckte sich höchlich.

Des Abends kamen die **Mandarijns** Liu, und Liu Lauja, und begehrten/ aus befehl des Feldherrn/ der Sineser angehaltene Güter/ mit fürbringung vieler Uhrsachen; daß es arme Leute wären/ denen sie zukämen/ und die zu ihrem Unterhalt nichts anders hätten/ und dergleichen. Der Gesandte sagte/ es sey hier von nach Batavia geschrieben/ und man müste da von dannen bescheit erwarten.

Weil aber diese Sineser klagten/ daß sie nichts hätten davon sie leben könten; fand er gut/ ihnen 1000. Reichstahler aus eigener macht/ zu ihren Lebensmitteln aus zu theilen/ so sie dieselben begehrten. Den Mandarijns/ welche noch mehr davon reden wolten/ sagte der Gesandte/ er wolle mit dem Feldherrn selber davon sprechen/ und ihm seine Befehliche sehen lassen. Wan Talauja dieselben mit gewalt wolte wegnehmen/ so könne er wohl der Compagnie Kaufwahren/ und sie alle miteinander in seine Gewalt bekommen.

Den 14. gegen den Mittag kamen dieselben Mandarijns wider/ und forderten die Güter noch einmahl; denen auch/ wie zu vor/ geantwortet wurde. Ferner fielen viel Worte vor/ welche dem Gesandten endlich verdrossen/ also/ daß er den Mandarijns sagte/ er wolle sich mit seinem Raht darüber bedencken/ und Talauja den Ausschlag schriftlich wissen lassen.

Darauf wurde vor gut angesehen dem Feldherrn zu schreiben: **Der Gesandte habe allezeit vieler Gunst und Hülflichkeit von ihm genossen/ darvor er**

sich

ſich höchlich bedanckte. Es habe ihm gefallen / dem Abgeſandten zum andernmahl zu befehlen / denen von Batavia mitkommenden Sineſern ihre Güter wieder zu reſtituiren. Nun beliebe es Talauja zu wiſſen / daß die Sineſer vorhin unter dem Deckmantel von Kleidern und Leibs-nohtdurft / mit der Compagnie Schiffen und Kiſten / beſondere Kaufmanſchaft getrieben. Darum habe der General dem Geſandten befohlen / fleißig darauff acht zu geben / und ſolches zu verhindern. Nun habe der Fiſcal einige Güter der Sineſer gefunden / und angehalten. Nun könne Talauja bey ſich ſelbſt bedencken / ob der Geſandte ſolche Güter von ſich ſelbſten wiedergeben könne. Darum bitte er / daß man damit warten wolle / biß daß der Geſante hievon an den General geſchrieben / und Antwort bekommen. Er wolle bey den Generalen allen Fleiß anwenden / damit gedachte Güter wieder reſtituiret wierden: dardurch könne dem Talauja ein genügen geſchehen / und der Abgeſandte entſchuldigt bleiben: da er hergegen im andern fall darüber zu kurtz kommen könte.

Des Feldherꝛn Factor kam den Geſandten gegen Morgen auff ein Wayang oder Feſt einzuladen; darzu ſolte er ſeine Muſick mitbringen / weil Talauja dieſelbe gern hören wolte.

Der Dolmetſcher Genko, welcher das geſtern geſchriebene Brieflein an den Feldherꝛn gebracht / brachte wieder zur Antwort / daß der Feldherꝛ des Geſandten zu Hoff erwartete bey dem Feſt / daß er alsdan mit ihn reden wolle. Ehe der Geſandte dahin ging / erſuchte er den Raht um ſein Gutdüncken / was am beſten wäre zu antworten / wan der Feldherꝛ von der Sineſer Güter zu fragen anfienge. Darauff wurde gut befunden / er ſolte antworten / daß ſie noch in den Schiffen wären; wie viel dieſelbe wehrt waren / ſolte man ihm bey gelegenheit auffzeichnen / und daß man ſie ohne Ordre von Batavia nicht wiedergeben könte: daß man das baare Geld zu den Unkoſten brauchen wolle: aber er ſolte ihn verſichern / daß von den andern Sachen nicht ein Konderijn ſolte vermindert werden. Hierauff gieng der Geſandte nach Hofe / und wurde in ein Gemach zur ſeiten an dem Audientz-Saal geführt; alwo der Feldherꝛ auff einem Stuhl an einer Tafel ſaß / und die andern Tafeln ſchon mit einigen Speiſen bedeckt ſtunden.

Er wurde an der Seite des Talauja auf einen Stuhl an eine Tafel geſetzet / und ferner die Vornehmſte auf Bäncke / darauf Tafeln ſtunden. Darauf wurden ferner Speiſen aufgetragen / und Comœdien geſpielt; Der Feldherꝛ trunck den unſrigen ſtarck zu / und ermahnte ſie / daß ſie ſich ſolten luſtig machen. Darauf muſten die Muſicaliſche Spiele mit einſtimmen. Als die Zeit des Abſchieds herbey nahete / ſagte der Dollmetſcher zu dem Geſandten / daß der Feldherꝛ von den Siniſchen Gütern mit ihm reden wolte. Weswegen er ihn fragen ließ / ob er den Brief / den er des Morgens an ſeine Hoheit geſandt / empfangen. Worauf er geantwortet Ja / und daß er den Inhalt wohl verſtanden: Sagte ferner / wie daß durch den Krieg etliche Sineſiſche Inwohner geflüchtet waren / welche nun in Friedens-zeiten wieder in ihr Land kämen / mitbringende / was ſie in langer Zeit / und mit groſſer Mühe zuſammen geſamlet. Er habe deswegen mit dem Statthalter geſprochen / und düncke es ſie unbillich zu ſeyn / daß der Geſandte dieſelbe Güter anhielt. Der Geſandte ließ ihm darauf ſagen / daß er mit dem Feldherꝛn nicht ſtreiten wolte / aber er könte dieſelben Güternicht wiedergeben; wan Talauja dieſelbe mit Gewalt haben wolte / könte er ſie bekommen. Worauf der Feldherꝛ nichts antwortete / ſondern die Rede veränderte / und erzehlte ihm / wie daß bey Kanton eine Sineſiſche Jonck / welche von Batavia kommen / geblieben; worauf ein Sineſer / Genko genennet / als Capitäin wäre / welcher den Geſandten / und den Nobel wohl kante / deren Nahmen er auch genennet: derhalben fragte er / ob dieſe Jonck mit den unſrigen in Geſelſchaft von Batavia gekommen; Der Geſandte ſagte / ihm ſey hiervon nichts bewuſt / auch daß er zu Batavia keinen Sineſer / der Genko genant war / gekant habe.

Deſſelbigen Tags kamen des Konbons Factoren, und luden den Abgeſandten auff ein Wayang oder Comœdieſpiel / in ihres Herꝛen Namen: Worauff er mit ſeinem Gefolg den 16. dahin gieng: und nachdem er eine halbe Stunde in dem Auſſen-gemach gewartet / hinein geruffen

wurde/ da die Tafeln ſchon zubereit ſtunden.

Er wurde von dem Konbon freundlich empfangen/ und auf einen Stuhl an eine Tafel gewieſen/ nach ihm wurden die Anſehnlichſten ein jeder an eine Tafel geſetzt.

Der Konbon fragte/ ob alles Volck/ ſo er da bey ſich hätte/ mit nach Peking reiſen würde? der Geſandte antwortete ihm; der meiſte Theil: Hingegen fragte der Geſante wieder; wan er ſolte hinauf reiſen? Der Konbon antwortete; den zwölften von dieſen Monat. Die übrige Zeit wurde mit Fröligkeit/ Wayangen, und dantzen zugebracht.

Trigautius bezeugt/ daß die Sineſer ſehr geneigt ſind zu den Comœdien, und übertreffen die unſrige darin; weswegen ſich auch ſehr viel junge Leute darmit ernehren.

Der Erfinder der Comœdien wird von etlichen Scheekong genent/ und vor einen Gott gehalten. Dieſer iſt ſehr geachtet unter den Comœdien-ſpielern; dan ſie fangen keine Comœdie an/ ſondern ſie opfern ihm zuvor. Ein ieder Comœdiant hat ſein Bildnis an der Seiten/ und bittet ihm um Gedächtnüs/ daß er nicht in den Worten anſtoſſe. So jemand einer groſſen Gefahr entgangen/ an ſtatt daß die Chriſten in der Kirchen GOtt darum danckſagen/ ſo geben dieſe zur Danckbarkeit ihren Abgöttern ein Comœdien-ſpiel.

Etliche von demſelben ziehen allenthalben herum in dem gantzen Reich: andere halten ſich in den berühmten Handel-ſtätten auff/ und werden gebraucht auf allgemeinen und beſondern Feſten und Mahlzeiten; ja/ an etlichen Orten hat ein iedes Wirtshaus ſeine Spieler. Aber in der that ſeynd dieſe Leute der Schaum und Ausſchuß der Gemeine/ und das ärgſte Buben-volck.

Alle dieſe Comœdien ſeynd meiſtentheils alte Stücke/ dan ſelten werden neue gemacht; und entweder wahrhaftige Hiſtorien oder bloſſe Verzierungen.

Die Spieler ſelbſt/ wan ſie enbotten werden/ haben allezeit ein Spiel bereit/ um ſolches zur ſtund vorzuſtellen.

Sie übergeben dem Gaſthalter ein Buch/ darin die Comœdien mit nahmen bezeichnet/ um ein Stück daraus zu erwehlen/ daß ihm am beſten gefällt. Die Gäſte ſehen unter dem eſſen mit groſſer Luſt zu; ja ſie ſehen bißweiln nach der Mahlzeit eine Stunde zu (bißweiln auch ſo lang die Mahlzeit währt/) und ſo bald eine Comœdie getahn/ wird die andere wieder angefangen.

Alles wird ſchier ſingend ausgeſprochen; und ſind die Spiler ſehr prächtig gekleidet.

Der Dollmetſcher de Haſe that dem Geſandten zu wiſſen/ daß er von etlichen Sineſern verſtanden/ es ſey ein Holländiſches Schiff ankommen. Der Geſandte ließ darnach vernehmen/ und bekam zur Antwort/ daß in Sangefoe zwey Holländiſche Schiffe lagen/ daß eine ein Fluyt- und das andere ein Flucht-Schif war: auch daß denſelben Morgen zwey Holländer von denſelben zu dem Feldherꝛn gebracht waren.

Des Nachmittags ließ der Feldherꝛ dem Geſandten ſagen/ daß nicht mehr als 20. Mann mit ihm hinauf reiſen möchten. Der Geſandte ließ fragen/ ob dan die Pferde und Ochſen nicht ſolten mit hinauf gehen? wan dieſelbe mit ſolten/ ſo würde auch mehr Volck darzu erfordert. Doch ſtellte er ſolches in des Feldherꝛn belieben. Die Mandarijns ſprachen auch wieder von den Gütern der Sineſer/ daß der Feldherꝛ ihnen befohlen/ dieſelbe aus dem Schif/ das unter Tinhay lag/ heraus zu holen; derowegen erſuchten ſie den Geſanten/ daß er iemand von den ſeinigen mit dahin ſenden wolte. Er antwortete ihnen wieder als hie bevor; Sagte endlich/ die Mandarijns ſolten eine ſchriftliche Order von dem Feldherꝛn bringen/ daß er dieſelbe mit Gewalt nemen wolte; welches ſie zu tuhn annamen. Er fragte ſie auch/ ob vor etlichen Tagen nicht einige Holländer bey Ihrer Hoheit geweſen? Sie gaben zur Antwort: Als ſie aus Talauja Hof gegangen/ haben ſie zwey Holländer an der Thür ſehen ſtehen/ die von Sincheu über Land gekommen: aber ſie wiſten nicht mit was vor einem Schif oder Jonck ſie dahin gekommen.

Des Morgens that der Feldherꝛ dem Geſandten zu wiſſen/ daß das Fahrzeug/ Pferde/ Koleys oder Trager/ und ſonſten alles/ fertig wäre zu ſeiner Reiſe; fragte ihn derhalben/ wan er geſint wäre weg zu reiſen.

Ferner ſagte er/ daß ein Mandarijn von dem Statthalter Singlamong zu dem Feldherꝛn gekommen/ um ſolches zu vernehmen/

men/ und daß ſich derſelbe ſehr verwunderte/ daß die unſrige nun ſo langſam mit der Reiſe fortfuhren/ da ſie doch zu vor ſo ſehr damit geeylet. Der Geſandte ſagte/ daß in den Schiffen noch einige Geſchenck-güter vor die Lipous wären/ welche zu vor ausgeladen und gepackt ſeyn müſten; auch daß der Handel zu vor müſte gethan/ und die Güter den Factoren geliefert ſeyn. Darauf fragte der Vortrager/ in wie viel Zeit ſolches geſchehen könte. Der Geſandte ſagte/ es könne bald geſchehen/ wan die Factoren nur thäten/ was ſie tuhn ſolten; aber die unſrige hätten in empfängung der Waaren ſo viel beſchwärligkeit mit ihnen/ daß ſie die Zeit nicht vor gewiß ſagen könten: ſie wolten viel ſchlechter Seide liefern/ als das Monſter geweſen/ nach welchem man dieſelbe gekauft: Zum andern/ daß ſie den Pfeffer mit falſchem Gewicht/ welches drey im hundert eintrüge/ empfangen wolten/ und dergleichen. Der Vortrager antwortete/ daß daſſelbe biß auf dreyhundert Katty bezeichnet/ und vor gut befunden: aber alsdan entſtehe der Unterſcheid/ als man über die hundert und funfzig Katty komt. Fragte ferner/ ob der Pfeffer in verwichenem Jahr mit dieſem Gewicht nicht gewogen worden? und warum die unſrige damahls nicht dagegen geſprochen? und daß ſie nur bey Pickol ſolten auswägen. Der Abgeſandte ſagte/ im vergangenen Jahr habe man den Unterſcheid nicht gemerckt/ aber nun habe man denſelben befunden: und daß ſie es gern bey einem Pickol wägen wolten/ auch daß ſolches ſchon ins werck geſtelt; aber die Factoren wolten ſolches nicht verſtehen. Derhalben erſuchte der Geſandte/ den Factoren zu befehlen/ daß ſie den Pfeffer alſo empfangen/ auf daß er nach lieferung deſſelben ſeine Reiſe beſchleunigen mögte.

Unterdeſſen kam eine Order von dem Feldherꝛn/ dieſes Inhalts: Der Feldherꝛ von Fockien hilft den ſeinigen: Die Mandarijns Liu und Lauja haben dem Feldherꝛn zu wiſſen getahn/ daß die Güter der Bataviſchen Sineſer auf den Holländiſchen Schiffen angehalten worden. Nun ſende der Feldherꝛ dieſe Mandarijns, um die Güter aus den Schiffen zu holen. Der Abgeſandte ſolle iemand von ſeinem Volck mit hinab ſchicken/ um die Güter anzuweiſen/ damit ſie ausgeladen werden mögen. Wan ſie in Lamthay werden angekommen ſeyn/ ſollen die Sineſer alles von Stück zu Stück auffſchreiben/ und dem Feldherꝛn vorzeigen. Die Güter ſollen ihren Herren/ biß auf nähern Beſcheid des Käyſers/ gegeben werden.

Der Abgeſandte ſagte zu den gedachten Mandarijns/ daß Nobel/ Harthouwer und von der Does/ mit einem Brief zu den Feldherꝛn gehen/ und ihn fragen ſolten/ ob dieſes ſein Will und Order wär? Worauf die Mandarijns ſagten/ ſo lang wolten ſie warten/ und mit den unſrigen dahin gehen/ um des Talauja Order zu hören/ und ſich darnach zu richten. Alſo giengen ſie dieſen Nachmittag zu dem Feldherꝛn/ und wurden/ nachdem ſie lang gewartet/ endlich zur Gehör gebracht. Darauf fragten ſie ſehr höflich/ ob dieſes Seiner Hochheit Schrift und Order wäre: darauf er geantwortet Ja: und wieſe ihn das Merck oder Zeichen/ dergleichen niemand als er/ gebe. Es ſey Zeitung von Peking kommen/ und des Käyſers groſſer Brief ſtehe alle Tage zu erwarten/ daß man den Sineſern ihre Güter wiedergeben ſolte. Es wären zwey Holländer daſelbſt kommen/ welche er den unſrigen gedächte wieder zu geben. Worauf die unſrigen geantwortet/ daß ſie Jhrer Hochheit darvor danckbar ſeyn wolten; aber die Güter könten ſie den Sineſern nicht wiedergeben/ ohne Order von Batavia, ſintemahl ſie auf des Generals Befehl angehalten worden. Worauf der Feldherꝛ gefragt/ ob auch von des Generals Gütern darbey wären? Sie antworteten/ Nein: ſondern die Sineſer haben dieſelben unter dem ſchein der Nohtdurft herausgeführt/ weswegen der General dem Abgeſandten eine ſolche Order gegeben; lieſſen alſo den Feldherꝛn urtheilen/ ob er dieſelbe ohne des Generals Vorwiſſen wiedergeben könne. Der Feldherꝛ ſagte/ er ſey ein groſſer Herꝛ/ und einer von den Lipous aus Peking, er begehrte der Sineſer Güter nicht; aber er ſey ſchuldig vor dieſelbe/ als ſeine Unterſaſſen/ zu ſprechen. Hierauf wurde ihm geſagt/ der Abgeſandte ſey auch ein groſſer Herꝛ/ und zugleich ein Raht von Jndien/ er begehrte die Güter auch nicht/ ja hätte gern gewolt/ daß dieſelbe nicht da wären geweſen; aber weil dem nun alſo/ ſo könne er ſie ohne Order nicht folgen laſſen. Dar-

auf sagte der Feldherr / man solte solches so lang beruhen lassen/biß daß Zeitung von dem Käyser käme. Wan der Käyser gebötte / daß die unsrige die Güter wiedergeben solten/so müste solches geschehen / es sey mit willen oder unwillen. Darauf fragte er / wan der Gesandte hinauf reisen würde / weil nun alles fertig. Er habe schon dreymahl an den Käyser geschrieben / daß der Gesandte würde hinauf kommen; der Käyser werde meinen / er habe ihn Lügen weiß gemacht. Er habe alles was wir versucht / zugestanden: aber wir seyn täglich mit neuen Forderungen und Bitten gekommen/ so daß er nicht wisse/ wie er es mit uns stellen solte; ja er wisse nicht / warum die unsrige dahin gekommen: Ob es geschehen mit einem kleinen Geschenck den Käyser zu begrüssen / oder wohl um ihren Handel zu treiben: man könne auf unser Wort nicht gehen / dan wir sprechen bald so / bald anderst. Man gab ihm zur Antwort/daß man allein auf den Handel wartete / weil der Hopou **Nobel** mit hinauf reisen müste/ und der Handel zum theil müste gethan seyn/ ehe derselbe gehen könte. Der Feldherr sagte/er habe den unsrigen den Handel zugestanden. **Jouken** und **Barcken** / zu ausladung der Waren/ gegeben und bewilligt/daß das Schif an den Thurn kommen möchte. Er habe zwar befohlen / daß man kein Spiliauter ausführen solte / weil solches von dem Käyser verbotten wäre; doch solte er noch darzu durch die Finger gesehen haben. Weil aber die unsrige einigen **Mandarijns** gesagt / daß sie dasselbe von dem Käyserl: Statthalter hätten / wolle er solches wieder aus dem Schif haben / und nicht zugeben / daß ein Kondrijn schweer solte ausgeführet werden; andere unverbottene Waaren möchten die unsrige ausführen so viel sie wolten. Hierauf gaben sie zur antwort / sie wüsten nichts darum / daß solches von den unserigen einigen **Mandarijns** gesagt worden: aber daß die Factors schuld hätten an aller dieser Verwirrung/ weil sie in einem und andern von denselben aufgehalten und verhindert würden. Das an dem Thurn liegende Schif solte nun vielleicht entladen seyn gewesen / wan sie mit dem Wägen behörlich fortgefahren. Der Feldherr sagte / der Pfeffer sey mit Sand vermischt / darum wägen ihn die Factoren mit solchem Gewicht: die unsrige wolten den Namen von aufrichtigen Leuten haben / aber sie seyn es in der that nicht / dan sie den Pfeffer mit Sand und Wasser mengten / welches ihnen keinen guten Nahmen geben würde. Die unsrige antworteten / sie wüsten nicht daß unter dem Pfeffer Sand oder Wasser wäre/ und namen an/ wan ihm beliebte seine Factoren darzu zu bemächtigen / des andern Tags den Pfeffer zu besichchtigen/ und wan befunden würde / daß dem also / solte derjenige/ der sich unterstanden solches zu tuhn / seine Straf darüber leiden: Ersuchten ihn ferner vor das ausführen des Spiliauters / weil dasselbe bereits in dem Schif wäre. Darauf gab er kein andere Antwort / als daß seine Factoren neben den unsrigen nach dem Schif gehen solten/ um mit einander zu accordiren / damit der Gesandte innerhalb wenig Tagen hinauf reisen möge.

Den 24. kam der **Mandarijn** Liu-Lauja, mit Befehl / das Spiliauter wieder aus dem Schif zu nehmen. Der Gesandte schrieb deswegen an den Feldherrn: **Ihm sey wohl bewust/daß Talauja ein auffrichtiger und weiser Mann sey / derowegen wan er von allem wohl unterrichtet / werde er damit zu frieden seyn. Erstlich sey dem Gesandten und dem Hopou unbewust / daß das Spiliauter nicht mag ausgeführet werden / weil dasselbe von den Factoren verkauft / geliefert / und folgends in das Schif geladen. Wan nun daßselbe wieder müste ausgeladen werden / so würde Mühe und Zeit verlohren seyn / daß man die andere Schiffe nicht lossen könte. Darum ersuchte der Gesandte / daß es vor dieses mahl also durchgehen möchte. Wegen des Pfeffers und anderer Güter ersuchte er/ daß man aufrichtig handeln möchte: und daß die Factoren die Entladung der Schiffe etwas beschleunigen möchten / damit die Geschenck-güter vor die Lipous und Laujas mögen gepackt/ und alles zu der Reise fertig gemacht werden.**

Die Factoren der Regenten sagten Nobeln / daß sie der Compagnie keine Seide liefern wolten / sondern ihre Kauf-waaren mit paarem Gelde bezahlen. Auch kam ein **Mandarijn** dem Gesandten im Namen des Feldherrn anzusagen / er müsse seine Sachen also schicken / daß er innerhalb 10

Tagen

Tagen fertig ſey nach Peking zu reiſen.

Den 25. des Morgens wurde beſchloſſen/ſich zu der Reiſe zu zurüſten/auf daß der Feldherr ſehen möge/ daß es der Geſandte meine: auch wurden den bey ſich habenden Perſonen auf koſten der Compagnie Kleider gegeben: und lieſſen Nobel und Harthouwer den Factoren ſagen/ob ſie wieder hinab gehen/ und Pfeffer empfangen wölten/ oder nicht; daß nun zur ſtund von den unſrigen Barcken nach den Tiger ſolten geſandt werden/ um das ausladen wieder anzufangen: auch wolten ſie zu dem Keyſ: Statthalter/ wegen der Seyde/ reden: ferner wurde auch beſchloſſen/ dem Feldherrn auf ſein begehren die Verzeichnüs der Perſohnen/ die mit dem Geſandten ſolten nach Peking gehen/ beſtehende in 27. Holländer/ und 6. Mohren/zu überſenden.

Die Factoren ſagten rund heraus/ daß ſie nicht wieder nach dem Thurn wolten/ um Pfeffer zu holen/ ſondern daß derſelbe ihnen ans Land müſte geliefert werden; weswegen Bartels mit 4. Barcken nach dem Tiger/ um Pfeffer zu holen/ abgefahren. Des Mittags kamen zwey Dollmetſcher/ und ſagten den Geſandten von wegen des Feldherrn/ daß das Spilianter vor dieſes mahl muſte ausgeladen werden/ weil daſſelbe ſo rüchtbar worden/ und das ausführen von dem Käyſer verboten wäre. Ins künftige möchten die unſrige/ wan ſolches nur ſtill gehalten würde/ ſo viel ausführen/ als ſie begehrten. Der Geſandte gab zur Anwort/ daß allbereit einige Mandarijns nach den Schiffen gefahren/ um daſſelbe heraus zu nehmen: er mache ſich nun fertig/ um innerhalb zehen Tagen nach Peking zu reiſen/ wolle derowegen der Feldherr ihm belieben laſſen/ſeinen Factoren zu befehlen/ daß der Handel möchte ſeine Endſchaft erreichen.

Der Factor Lapra gieng im Namen der unſrigen/ mit dem Ober-Factor zu ſprechen/ und brachte wieder zur antwort/ daß er den Vertrag von der Seyde nicht halten wolte/ weil die unſrigen den Pfeffer mit Waſſer und Sand vermengt; wolten des Feldherrn und Konbons Factoren uns die Seyde liefern/ das möchten ſie tuhn. Weswegen nach mancherley Rahtſchlägen/ bey den unſrigen endlich vors beſte erachtet wurde/daß Nobel und Harthouwer trachten ſolten/ das Sandel-holtz und andere Waaren/ die in dem Logement noch übrig waren/den Factoren zu liefern/ ohne meldung des Gelds oder Seyden/ es wäre dan/ daß ſie ſelbſt davon anfiengen.

Des Abends kam ein Brief von Cap. von der Werf/ daraus der Geſandte verſtund/ daß drey Mandarijns aus des Feldherrn Befehl an das Boort der Jagt Vlaardingen kommen/ und ihm befohlen/ daß er biß auf fernere Ordre/das Spilianter aus der Jagt Bleyswijck nicht tranſportiren ſolten; weswegen er verſuchte/ wie er ſich damit zu verhalten. Der Geſandte antwortete ihm/ imfall der Feldherr das ausführen des Spiljauters weigerte/ ſolte er daſſelbe in der Jagt Bleyswijck laſſen/ und mit dem Reſt der Güter aus Vlaardingen/ und was zu erfüllung ſeiner Ladung erfordert würde/ aus der Konſtantz/ wieder ſo bald als müglich/ anhero laſſen kommen.

Den 28. ſchrieb der Herr von Hoorn/ weil die Abfahrt des Schifs Vlaardingen nicht länger konte aufgeſchoben werden/ an den Feldherrn: Er wolle niemahls ermangeln/ dem Talauja in allem ſo ihm möglich wäre/ zu gehorſamen. Innerhalb vier Tagen ſolle ein Schiff nach Batavia abreiſen/ gleichwie auch noch zwey andere Schiffe innerhalb wenig Tagen dahin gehen ſollen. Er wolle die Gunſt und Leutſeeligkeit die er von Talauja genoſſen/ bey den Holländiſchen Volck/ dem Generalen und Rähten von Jndien/ auffs höchſte rühmen: er ſtelle es auch in ſein belieben/ ob er an den General auf Batavia ſchreiben wolle/ ꝛc.

Weil aber David Harthouwer/ Uberbringer dieſes Brieffs/nicht mündlich mit dem Feldherrn konte zu reden kommen/ ſo ließ er ihm den Brieff durch den Dollmetſcher überreichen/ und darbey ſagen/ warum ſie vor einigen Tagen verſucht/ daß das andere Schiff mit an den Thurn kommen möchte/ weil die Factoren den Pfeffer aus den daſelbſt gegenwärtigen Schiff nicht empfangen wolten; daß alsdan das liefern der Kauffwaaren deſto beſſer fortgehen würde. Er bekam zur Antwort: Der Feldherr wolle den Geſandten Morgen durch ſeine Mandarijns Antwort wiſſen laſſen: aber es ſey des Käyſers Ordre/ daß in allem nicht mehr als zwantzig Perſonen mit ihm nach Peking reiſen

ſolten. Er ließ auch durch die zwey Mandarijns / welche ein Befehl hatten mit hinauf zu reiſen / dem Harthouwer anſagen / wan ſie etwas zu erſuchen hätten / ſolten ſie demſelben ſolches bekent machen / weil ſie Order hätten ihnen ein genügen zu tuhn.

Unterdeſſen war Nobel zu den Factoren der Regenten gegangen / um einig Gelt / an ſtatt der Seyde / aus ihren Händen zu bekommen: Sie gaben ihm zur Antwort / daß ſie ihre Schuld innerhalb zwey oder drey Tagen bezahlen wolten. Um dieſe Zeit kamen auch 2. Mandarijns / und ſagten dem Geſandten im Namen des Statthalters und des Feldherzn / daß er ſich fertig machen ſolte / innerhalb 15. Tagen nach Peking zu reiſen.

Den 29. des Morgens gieng Nobel mit einen Brief an den Feldherzn / um ein Freygeleits-brief vor die Jagt Bleyswijck / zum Vorraht / um wieder ab zu fahren: der Brief war dieſes Inhalts: Der Geſandte verhoffte / Talauja ſolte es nicht übel auffnehmen / daß er nochmahls etwas von ihm Verſuche / weil er nun bald verreiſen müſte. Er müſſe ſeine Verrichtung von Stück zu Stück an den General nach Batavia ſchreiben. Deswegen verſuche er / daß das kleine Holländiſche Schif nach Tinghay gehen möge / um die Güter aus dem groſſen Schiff zu entladen / und daß er darzu einen freyen Geleits-brieff verleyhen wolte; wie auch einen vor den Boot und die Lebens-mittel. Auch erſuchte der Geſandte / Talauja wolle ihm belieben laſſen ſechs Juncken darneben zu ſenden / um zugleich Kauffwahren von Tinghay zu holen; alſo ſolle der Handel bald können getahn werden / und die Schiffe wieder weg gehen. Auch erſuchte er des Talaujas Hülff und Vorſchreiben an den Käyſer und Reichs-Rähte in Peking, zur beförderung der Chinkon; weswegen er auch gern noch eins mit ihm reden wolte / wan es ihm gelegen käme / ꝛc.

Der Feldherz gab ihm zur Antwort: Er wolle den Geſandten Nachmittag antwort wiſſen laſſen; welche er durch Liu und Liulauja geſandt / des Inhalts: Unſere Schiffe müſſen innerhalb fünf Tagen entladen werden; die Jagt Conſtance möge frey an den Thurn kommen. Es mögen keine Schiffe wegfahren / ehe der Sineſer Güter ans Land gebracht wären. Drey und zwantzig Holländer möchten mit nach Peking gehen. Die 6. Mohren Jungen könne man wohl von der Verzeichnüs auslaſſen / und könten ſie wohl ſtilſchweigens mit durchgehen. Der Schreiber / weil er ein Geláhrter wäre / möchte nicht mit nach Peking gehen / aber der Feldherz wolle Verordnung thun / daß der Geſandte zwey Dollmetſcher bekóme. Zu entladung des Schiffs Alfen wolle er Order zu ſechs Juncken geben / um mit Bleyswieck dahin zu gehen; imgleichen einen Freyen-geleits-brief vor die gemeldte Jagt / um wieder hinab zu gehen.

Des Feldherzn vertrauter Factor, Liu genant / ſagte dem Nobel / wan er etwas haben oder kauffen wolle / ſolle ers nur ihm zu wiſſen tuhn / er wolle ihm daran helffen. Fragte auch / ob ſie keine Seyde haben wolten: ja ſie trachteten nach nichts mehr / als ſie zu befriedigen. Auf dieſe Dienſts-anerbietung / darzu er von den andern Factoren ſchien angeſtellet zu ſeyn: antwortete Nobel: Er wolle gerne Seyde empfangen / wan ſie ihm etwas gutes liefern wolten; gleichwie ſie ſähen daß die unſrige tähten / und nicht gedächten ſie zu betriegen.

Des Abends bey dem Gebett wurde vor nöhtig erkent / die Jagt Vlaerdingen mit einer Ladung nach den Küſten von Koromandel je eher je beſſer abzuſenden: aber weil der Raht die Urſach / warum der Feldherz die Jagt Vlaerdingen gearreſtiret (nemlich wegen der Sineſer Güter) erwogen; hat man den 30. dieſer durch den Dollmetſcher de Haſe folgendes Brieflein an den Feldherzn geſchickt:

Der Geſandte ſey wegen des Talauja Großmütigkeit ſehr erfreuet / er werde innerhalb 15. Tagen bereit ſeyn / um nach Peking zu reiſen: er wolle ihm auch wegen der Sineſer Güter ein genügen tuhn / und gehorſamen / damit das Schif nach Batavia abfahren möge. Darum verſuche er mit Talauja zu ſprechen. Des Nachmittags kamen zwey Mandarijns / und ſagten / die Zeit von 15. Tagen zur hinaufreiſe des Geſandten beſtimt / ſey all zulang: Zum andern / daß keine Schiffe vor der Wiederkunft des Geſandten von Peking verreiſen möchten. Solches / ſagte der Geſandte / komme ihm frembd vor / weil die Mandarijns / welche geſtern da

da geweſen / das gegentheil geſagt: darum wiſſe er nicht / wornach er ſich richten ſolle / und welches des Feldherꝛn Order und Vornehmen wäre.

Angeſehen nun den unſrigen von dem Feldherꝛn durch ſeine **Mandarijns** bald dieſe / bald jene Zeitung gebracht wurde / ſandte man den **Nobel** und Secretarium zu dem Feldherꝛn / welche ihm vorſtellten / ob er mit dem Schiff welches des folgenden Tags nach Batavia abfahren ſolte / an den General ſchreiben wolte; und ihn verſicherten (weil er befohlen daß kein Schiff nach Batavia abfahren möchte / ehe der Sineſer Güter nicht in das Loſament gebracht wären) daß dieſelbe Güter nicht in den Schiffen wären / und daß ſie dieſelbe / als er iemand wolte mit ſenden / anweiſen wolten / und ihm alſo in allem ein gnügen tuhn. Auch erſuchten ſie ihn um Order vor ſechs Sineſiſche **Joncken** / und einem Freygeleits-brief vor die Jagt **Bleysweick**. Worauf er ihnen geantwortet; das Schiff belangend / möge daſſelbe nicht abfahren vor des Geſandten Abreiſe nach Peking. Das Schiff / ſagte **Nobel** / ſolte nur nach Batavia gehen / um ihren guten Zuſtand zu verſtehen zu geben: der Handel ſey zum theil getroffen / und ſtehe der Geſandte fertig / um innerhalb 6. oder 7. Tagen hinauf zu reiſen; welches / folgends Befehl von dem General von Batavia / vor zwey Monaten hätte geſchehen ſollen. Man habe es aber um Talaujas willen unterlaſſen: nun aber könne man es nicht länger aufſchieben / dan weil der General noch keine Zeitung von ihnen bekommen / würde er nicht wiſſen was er dencken ſolte; und möchte ſolches ihnen / wan ſie nach Batavia kämen / nichts guts verurſachen.

Der Feldherꝛ ſagte / er verſuchte und rahte den unſrigen / daß ſie das Schif nicht wider ſeine Order ſolten abfahren laſſen / dan es wären in dem Niederländiſchen Hafen / **Joncken** / denen es befohlen wäre / ſolches zu verhindern. Wan dan daſſelbe würde mit gewalt durch fahren wollen / ſo möchte es leichtlich handgemein werden / welches dan nicht taugen würde. Derowegen ſolten ſie die Abfahrt des Schiffs noch ein paar Tage aufſchieben. Unterdeſſen würde der Statthalter wieder nach Hauß kommen / mit demſelben wolte er ſich alsdan berahten / und **Nobeln** den Ausſchlag zuwiſſen tuhn. Der Sineſer Güter belangende / begehrte er dieſelben nicht / die unſere möchten ſie an Boort laſſen oder an Land bringen / biß daß Order von dem Käyſer deswegen ankäme. Zu dem abfahren des Schiffs **Bleysweick** ſey ein Paß geſchrieben / und wegen der **Joncken** Verordnung getahn. Wan der Geſandte nach Peking köme / ſolte er wol achtung geben / was er redte oder ſagte.

Man befand hierauff vor gut / die Sineſiſche Güter ans Land / aus gedachter Jagt **Bleysweick** zu holen. Und wurde dem Talauja vergönt / mit dahin zu gehen / damit er dem Talauja ſagen könte / daß er ſolches mit Augen geſehen.

Den 1. Januar. 1667. fuhr **Bleysweick** ab / geladen mit Gütern vor die Küſten von Koromandel, beſtehende in groben **Thee** / Kiſten mit Gold-draat / **Alaun** und **Spialter** / welchen die Factoren des vorigen Tags geſandt. Die Ober-befehlhaber der Jagt hatten Order / wan ſie die Güter auf der Rhede in die Jagt **Vlaerdingen** geliefert / ſolten ſie alſobald wieder nach Tinghay lauffen / um das Schiff **Alfen** / neben 6. **Joncken** / zu entladen.

Den 2. des Morgens fuhr Capit. **von der Werf** nach den Niederländiſchen Hafen / um ſich fertig zu machen mit der Jagt **Vlaerdingen** / nach der Küſt von Koromandel zu fahren. Ihm wurde unter andern Briefen / auch einer an den Raht zu Malacca zugeſtelt / worin demſelben die Ankunft des Geſandten auf den 3. Auguſt. daſelbſt / und das landen bey Hocksieu auff den 24. dito, die Audientz bey den hohen Beampten deſſelben Tags / gegeben: und wie endlich Beſcheid von Peking gekommen / der Handel getroffen / und ſo fern gebracht / daß die Jagt **Vlaerdingen** auff den 1. Jan. mit ihrer Ladung vor die Küſte bereit war / um über Malacca dahin zu fahren / zu wiſſen getahn wurde.

Des Nachmittags kam der **Mandarijn** Liulauja in das Logement / geſandt von dem Feldherꝛn / um die Sineſiſche Waaren und Gelder zu beſehen / und zu zehlen. Solches wurde ihm von den Geſandten geweigert / und geſagt / wan Talauja gemelte Güter würde nehmen laſſen / alsdan möchten ſie mit denſelben tuhn was ihnen gefiele. Ferner brachte er mit / daß die unſrige innerhalb 8. Tagen fertig ſeyn

müſten

müſten zur Reiſe nach Peking, und daß nicht mehr als 24. Perſohnen mit hinauff ſolten.

Der Feldherr hatte verſprochen/ ſo bald der Statthalter Singlamong käme/ mit demſelben zu ſprechen/ wegen der Abfahrt des Schiffs nach Cormandels Küſten; ſolches war noch nicht geſchehen/ wiewohl der Statthalter bereits vor drey Tagen gekommen. Derowegen wurden Nobel und der Secretarius des Morgens wieder an den Feldherrn geſandt/ um ihn ſeines Verſprechens zu erinnern/ und zu ſagen/ daß das Schiff bereit ſtünde/ des andern Tages/ auch ohne Order/ abzufahren; mit bitte/ ſolches nicht übel abzunehmen. Er gab ihnen zur Antwort/ daß er mit Singlamon wegen des Schiffs/ das abfahren ſolte/ geſprochen/ und wolle er ſolches in keinem theil zugeben: Er riehte ihnen/ daß ſie ſelber dahin gingen/ um den Statthalter darzu zu bewegen; welches ſie auch thäten. Singlamong ließ ihnen ſagen/ ſie ſolten Morgen wieder kommen/ er wolte ihnen alsdan Audientz geben. Mittlerweil kam des Feldherrn Factor, Theſia genant/ und ſagte dem Geſandten/ er habe vom Feldherrn verſtanden/ daß das Schiff wohl wegfahren möchte/ aber Hogenhoeck ſolte zuvor mit dem Statthalter zu Minjazeen deswegen reden.

Des Nachmittags kamen 2. Mandarijns/ mit einer ſchriftlichen Order von dem Feldherrn/ alle Güter der Sineſer abzuholen; die Order lautete alſo: Ich befehle dem Thouſi und Hayhong, daß ſie die Bataviſche Sineſer vor dem Ambaſſador bringen/ um nach ihren Gütern zu ſehen: Dieſelbe Güter ſollen gedachte Mandarijns von Stück zu Stück dem Tſiong Sinshong überliefern/ welcher gute Aufſicht darüber halten ſol/ auf fernere Verordnung. Wofern die Holländer die Kiſten oft geöfnet/ und einig Gut herausgenommen/ oder verwechſelt haben/ iſt ſolches ſehr übel getahn. Doch wan einige Güter davon gemiſt werden/ haben Thouſi und Hayhong den Geſandten deswegen anzuſprechen/ mit erſuchen/ das gemiſte zu reſtituiren.

Order des Feldherrn/ wegen der angehaltenen Bataviſchen Güter.

Ferner ſoll von dem Käyſer Beſcheid erwartet/ und den Bataviſchen Sineſern ihre Güter wiedergegeben werden.

Auff welche Order ſie ohne längern Verzug die geringe Güter/ und die vor der Hand lagen/ wegnamen: eben daſſelbe wolten ſie auch mit dem baarem Gelde und den Kauffwaaren tuhn: es wurde ihnen aber durch den Geſandten geweigert/ und begehrten die unſrige ihnen dieſelbe nicht zur Hand zu ſtellen/ ſondern wurden nur in die Cammer angewieſen: worauf ſie dieſelbe durch ihre Diener lieſſen hinabtragen; aber der Geſandte wolte ſie nicht folgen laſſen/ ehe das Geld und die Güter ihnen zugezehlt und zugewogen wären: darvon nahm er eine Quittung von ihnen/ und wieß die Handſchrift derſelben dem Feldherrn/ damit/ ſo etwas von denſelben Gütern vermindert würde/ die unſrige davon befreyt ſeyn möchten.

Nobel geht zu dem Statthalter.

Den 6. des Morgens giengen Nobel und der Secretarius/ wegen des Schiffs das nach Batavia abfahren ſolte/ zu dem Statthalter; derſelbe ſagte ihnen anfänglich/ ſie müſten deswegen mit Talauja reden. Die unſrige gaben zur Antwort/ das Schif könne nicht länger außenbleiben: dan es ſey von den General befohlen/ daß das Schiff alle zwey Monate nach Batavia kommen/ und Zeitung bringen ſolle. Darauff ließ Seine Hochheit ſagen/ ſie ſolten das Schiff nur ſtill laſſen hinfahren/ und es niemand ſagen/ verſuchte darneben ernſtlich/ daß nichts anders nach Batavia möchte geſchrieben werden/ als was biß daher geſchehen wäre.

Von dannen giengen Nobel und Hartbouwer nach dem Feldherrn/ um ihm die Abſchrift der Quittung vor der Sineſer Güter einzuhändigen/ welcher ihnen geantwortet: Es ſey wohl getahn/ daß die Güter abgeholt: er ſey nun beſchäftiget mit Opfern/ könte ihnen derhalben nicht Gehör geben/ weswegen ſie die Abſchrift auch nicht überlieferten.

und zu dem Feldherrn.

Der Geſandte/ als er des Käyſ: Statthalters Antwort vernommen wegen des Schriffts/ kehrte wiederum (dan er war auff dem Weg zu dem Ober-Factor des Statthalters zu gehen/ von welchem er auf ein Feſt/ Wayang, oder Comœdie-ſpiel/ geladen war) um dem Boot des Schiffs Vlaerdingen/ welcher auff Order vor die Jagt wartete/ weg zu ſenden: ſchrieb darbey an den Cap. von der Werf/ daß er endlich Urlaub vor das Schiff bekommen/ weswegen er in der ſtille abfahren/ und ſich

nirgends

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN

A. Den H.r Pieter van Hoorn.
B. Syn Soon.
C. Hollantse Trompetters.
D. Packasie Wagens.
E. Den Onder Koninck Singlamong.
F. Des selfs Palakyn.
G. Syn vordere gevolgh.
H. De Twee Ossen en Paerden.
I. Brugh met 36 Boogen.

The departure of the Emperour Hocksieuw *to the EMPERIASS COURT at PEKING.*

t Vertreck van Hocksieuw *na* T KYSERLYCK HOF *tot* PEKING.

A. *The Lord Pieter van Hoorn.*
B. *His Sonne.*
C. *The Hollands trompetters.*
D. *The Baggage wagons.*
E. *The Vice King Singlamong.*
F. *His Palakine.*
G. *His other followers*
H. *The Oxen and Ho*
I. *The Bridge of 36*

K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN

nirgends nach umſehen ſolte. Es wurde auch vor gut befunden / mit dem Schiff **Vlaerdingen** (dan von wegen der Streitigkeiten mit den Handelsleuten und Sergeanten in empfangung ihrer Kauffwahren / und Lieferung der Seide / war die Hoffnung gantz verlohren / daß das Schiff **der Tiger** ſo geſchwinde nach Batavia lauffen konte / um die nach dem Vaterland beſtimte Schiffe zu er-eylen) über Malacca eine Abſchrift ihres Brieffs vom 11. Decemb. durch das Schif **die Poelſchnip** nach Batavia geſchrieben / zu ſenden ; welcher von dannen über Land durch **Perſien** / in das Vaterland ſolte geſandt werden. Auch ſchrieb der Geſandte an die Befehlhaber / und wurden die gedachte Briefe an den Oberſten Befehlhaber Balthaſar Bort, und an den Paviljoen abgefertiget / und ſie verſucht / imfall daſelbſt eine Gelegenheit vorfallen würde / um den Nähten von **Indien** Abſchriften / der nach dem Vaterland gehenden Briefen / zu ſenden / ſolten ſie dieſelben laſſen abſchreiben / und ihnen zuſenden.

Darauff begab ſich **von Hoorn** wieder zu dem Ober-Factor, und wurde von demſelben treflich auf Tartariſche / und darnach auf Siniſche weiſe empfangen. Als ſie aber Abſchied nehmen wolten / hielte **Nobel** demſelben vor ; ob ſie die Seyde liefern wolten / oder nicht ? Welcher groſſe Schwärigkeit darüber machte / aus Furcht / daß es möchte auskommen. Darauf wurde geantwortet : Wan aber die unſrigen mit Eyde bekräftigen wolten / nichts davon zu melden / wan ſie in Peking kämen / ſo wolten ſie dieſelbe liefern.

Solches ſchlugen die unſrigen ab / und wurden des andern Tags noch einmahl zu dem Ober- und den andern Factoren geſandt / um ſie mit Ernſt abzufragen / Wie ſie es mit der Seyde meinten ? Die Schiffe waren bereit abzufahren / deswegen müſten ſie Geld oder Seyde empfangen / um ſolches in die Schiffe zu laden / und zu verteilen. Mit beyfügen / daß ſie in dem vorbeygehen zu dem Käyſerlichen Statthalter Singlamong gehen / und ihm ſolten laſſen vortragen / daß der Geſandte / wan es ihm gelegen käme / gern mit ihm wegen ſeiner Hinaufreiſe ſprechen wolte. Dieſer ließ ihm wiſſen / daß der Herr Geſandte Morgen kommen könte.

Der Ober-Factor des Stathalters ſtelte ſich in etwas zu frieden zu ſeyn / an / als die unſrige ihre Sache dey ihm vorbrachten / und fragte ; ob ſie jemahls an der Bezahlung ermangelt hetten ? **Nobel** gab zur Antwort ; Er müſſe mit hinaufreiſen / und vor der Reiſe dem **Harthouwer** alles auftragen / weswegen ſie mit den Factoren zuvor richtig ſeyn müſten ; es ſey gleich / ob ſie das hinterſtellige mit Geld oder Seyden bezahlten : Worauf er ſich wieder zu frieden ſtellte / und ſagte / es ſey gut / ſie wolten uns Seyde liefern / wan wir eydlich verklären wolten / nichts darvon in Peking zu ſagen / anders fürchteten ſie / unſer Volck möchte daſſelbe / als mit den Queckſilber geſchehen / ruchtbar machen. Als ſolches die unſrigen wieder abſchlugen / ſagte er ; ſie wolten Morgen dan Geld bringen.

Unterdeſſen kamen zwey **Mandarijns** in die Wohnung / und ſagten im Namen des Feldherrn / daß die unſrigen aufs längſte innerhalb ſieben Tagen müſten fertig ſeyn : forderten auch die Nahmen der Perſohnen / und ein Verzeichnis der Kiſten / Säcke und Päcke / ſo man mitnehmen wolte ; welches ihnen alles in Siniſcher Schrift eingehändigt wurde.

Den 18. Januar. kamen zwey **Mandarijns** / und fragten den Geſandten ; Warum er den 20. ihres Monats nicht verreiſet ? Er antwortete / er ſey fertig geweſen / und habe nur auf Antwort auf das Erſuchen wegen der Schiffe gewartet. Sie ſagten / der Statthalter und der Feldherr bewilligten nun in das abfahren der Schiffe : weswegen ſich die unſrige zu der Hinaufreiſe müſten fertig machen.

Des Morgens den 19. kamen vier **Mandarijns** / und beſchenckten den Geſandten von wegen des Statthalters und des Feldherrn mit Bonenſoppe auf die Reyſe / nach des Landes Gewohnheit. Sie befahlen den unſrigen unterſchiedliche dinge / wie ſie ſich zu Peking verhalten ſolten ; auch kamen zwey Dolmetſcher mit / zwey durchtriebene Schälcke / allein zu dem ende von Jhro Hoheiten mitgeſandt / daß ſie das Werck ausſpähen ſolten ; und ſagten ſie / die unſrigen ſolten nichts tuhn ohne ihren Raht / dan ſie wuſten des Lands Gewohnheit / und was gut oder böß wäre. Der Geſandte ließ jeden derſelben mit einem Stück rohten Kronraſch beſchencken / welches ſie ehren halben nicht annehmen

wolten / weswegen es ihnen ins Haus geschickt wurde.

Dem Harthouwer wurde eine Schrift zugestelt / warnach er sich nach dem Abzug des Gesandten in Zeit und weilen zu richten / wie auch die Namen der Personen / welche in Hoksieu verbleiben solten: darauf haben die unsrigen ein Scheidmahl gehalten / und sich auff die Reise auf morgen fertig gehalten.

Reyse nach Peking.

Den 20. des Morgens seynd sie / nachdem alles Gut und Reiß-zeug in die Schiffe gebracht / abgefahren / und gegen den Mittag an die Brück zu Hocksantjouw, zwey Meilen von Lamthay, der Vorstatt von Hoksieu, gekommen; da sie die Barken ihrer Wacht-Mandarijns und Dolmetscher / in allem zehen / liegen funden. Alhier musten die unsrigen still liegen bleiben / bis daß alle ihre Barcken angekommen. Darauf kamen unterschiedliche Mandarijns / und fragten nach der Anzahl der Mandarijns / welche ihnen gegeben ward / nemlich 27. und 6. Mohrenjungen; Sie sagten / der Feldherr wolle nicht zugeben / daß mehr als 24. Personen in allem hinauf gehen; weil sie von so vielen an den Käyser geschrieben: worüber dan viel Worte fielen; Und als es anders nicht seyn konte / sandte der Gesandte die Mohren-jungen / und drey Holländer wieder nach Hocksieu.

Des Nachmittags dan / ungefehr um vier Uhr / reisete der Gesandte ab mit einer Flott von ungefehr funfzig Barcken / den Strohm Min Westwerts auf / und kam des Abends an eine Insel / gelegen einen Canon-schuß vorbey dem Dorff Unvono: allwo sie über Nacht blieben. Den 22. fuhren sie vorbey dem Dorff Howtong, gelegen an der rechten Hand des Strohms; des Nachmittags vorbey den Dörffern Pethon, Hongia, und Tuksoya, gelegen an demselben Ufer; des Abends kamen sie zu dem Dorff Congimon zur Nacht-ruh. Alle diese Dörffer waren sehr dicht bebawt / wiewohl mit schlechten Häußlein / aber umringt mit schönen Landereyen / welche mit Reiß und anderer Frucht besäet waren.

Stättlein Binkin.

Des Morgens den 24. kamen sie vorbey dem Stättlein Binkin, sonsten Mincin genant / gelegen drey Meilen von Kongimon, hinter einem Berg / ein wenig Landwerts in / an der lincken seite des Flusses Min. Das Stättlein Mincin ist geziert mit schönen Gebäuen / und einem hohen Thurn / dessen Spitze man in dem vorbey fahren über den Berg siehet.

Des Abends musten sie in dem Dorff Chiekauw bleiben / um Koelijs zu dem fortziehen der Schiffe / weil der Strohm anfieng sehr klein zu werden / zu bekommen. Das Land auf beyden seiten des Strohms ligt beschlossen von sehr rauhen und hohen Bergen.

Des Morgens den 24. fuhren sie fort / und ländeten gegen den Abend an einem Ort / Poutcham genant / da einige zerfallene Häuser stehen; diesen Tag hatten sie grosse Gefahr von Klippen / und andern / ausgestanden / und forderten mit rudern und ziehen / wegen des niedern Wassers / nicht mehr als drey Meilen.

Den 25. des Abends kamen sie an ein Wachthauß / gegen dem Dorff Ukekaun über / zur Nachtruhe / und hatten / wegen Tröckne des Stroms / den gantzen Tag nicht mehr als drey Meilen weit gefahren.

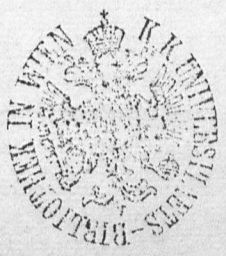
Den 26. wurden sie über Klippen und trocken Sand hingezogen / nicht ohne grosse Gefahr / wie man an dem Schiff des Hoffmeisters Nuwenoort gesehen / dan als dasselbe ein wenig aus dem Weg fahren wolte / stieß es alsobald an eine Klippe / und ging zu grund. Mit grosser Mühe murden noch die Güter salviret / und im nachsehen befunden / daß sie dem Dollmetscher Genko zugehörten. Dieser hatte dieselbe auf den Namen der Compagnie in das Schiff geladen / bestehende in zwey Kisten mit sechs Päcken schwartz Tuch.

Des Nachmittags fuhren sie vorbey den Dörffern Kantang und Poinpang, und blieben des Abends bey einem Wachthaus Bokkay genant; und hatten nur 2. Meilen und ein halbe fortgefordert.

Den 27. fuhren sie ferner fort / und sahen an beyden Seiten des Strohms an dem Berg unterschiedliche Pfaffen-häuser und Hütten; des Nachmittags um 4. Uhr waren sie zwischen den Dörffern Seghia und Siong, welche gegen einander über lagen. Um 5 Uhren kamen sie an ein Wachthaus Soujong zur ruhe / und hatten diesen Tag auch nur drittehalb Meilen mit grosser mühe gefahren.

Den 28. des Mittags kamen sie zwischē zwey grosse Thürne / welche an beyden seiten auf hohen Bergen stunden / hinter welchen

11



p Stadt

KIN[illegible]INGFOE

The Cibe


K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN

chen die Städte Jenping und Jenpingfoe geſehen werden.

Zu Jenpingfoe wurde der Geſandte / als er durch die Brücke in die Stadt kam / von zweyen Perſohnen / von wegen des Kriegs-Oberſten deſſelben Orts / namens Sjoubontock, ſehr freundlich in ſein Hauß zur Mahlzeit geladen; und als er dahin gekommen / ward er ſehr freundlich empfangen und getractiret. Unter der Mahlzeit mangelte es auch nicht an Comœdien oder Wayangs-ſpiel. Gegen den Abend nam er wieder Abſchied / und fand an dem Ufer einige Lebens-mitteln / welche aus Befehl des Kriegs-Obriſten dahin gebracht worden / nemlich eine Kuh / Schweine / Hüner und Grünes. Die Bringer wurden mit fünf Reichstahlern beſchenckt. Auch wurde den Wayangs-ſpielern / oder Comœdianten, nach des Landes gebrauch / und den Dienern / welche Speiß und Tranck aufgetragen / und den Stallknechten / jedem fünf Reichstahler verehret.

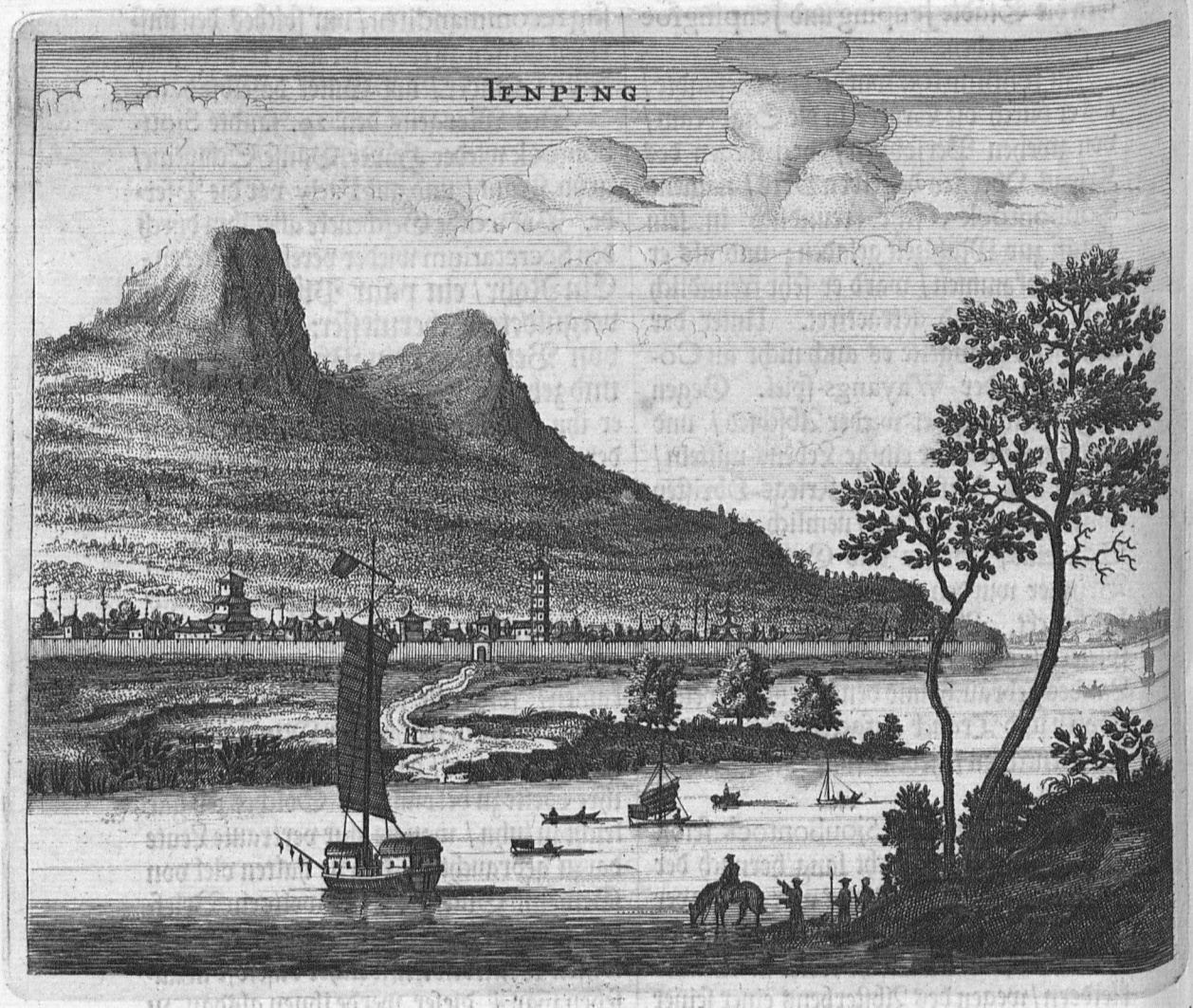
Des Abends kam Sjoubontock ſelbſt an das Ufer / und nicht lang hernach der Statthalter ſelbſt. Dieſes war ein braver aufrichtiger Man / mit einem langen Bart / auf die Siniſche weiſe in Traurkleidern / wegen des Abſterbens einer ſeiner Freunde. Sie bewillkomten den Geſandten zum andernmahl ſehr freundlich / wie auch ihren Wacht-Mandarijn / welcher bey der Mahlzeit / wiewohl er ſehr gebehten ward / nicht erſcheinen wollen. Die unſrige tractirten ſie mit einem Trunck Spaniſchen Wein / worauf ſie wieder Abſchied genommen. Kurtz hernach ſandte Sjoubontok den unſerigen noch etliche Gänſe / und 6. Pikol Reiß.

Des Abends ſandte der Geſandte den Dolmetſcher Mauritz Janßen Vis zu dem Kriegs-Oberſten Sjoubontock, um zu vernehmen / wie unſere Sachen in Peking ſtunden; Er brachte zur Antwort / daß ſie ſehr wohl ſtunden / und daß er an einem guten Ausgang derſelben nicht zweifelte. Aber es ſeyn zu Peking groſſe Zoetayſins, welche die unſrige müſten trachten zu gewinnen / und auf ihre Seite zu bringen; wodurch ſie alles / was ſie begehrten / erlangen könten. Ferner erſuchte er den Geſandten / im fal der Käyſer mit ihm von Tayowan oder Tywan zu ſprechen käme / wolte er doch ſeine Perſon demſelben günſtig recommandiren / um ſolches den unſrigen helffen zu erobern; weil er noch ſeine Frau / Kinder / und Güter daſelbſt hätte.

Des Morgens den 29. ſandte Sjoubontock wieder Hüner / Gänſe / Schweine / grün Kraut / und gut Pady vor die Pferde. Vor welche Geſchencke alle / ihm durch den Secretarium wieder verehret wurden: Ein Rohr / ein paar Piſtolen / zwey vergüldete Schermeſſer: eine Schnur von Bernſtein / ein Pfund Agtſtein / und zehen Elen roht Tuch. Auch ſolte er ihn erſuchen / daß er die unſrige wegen der vier Zoetayſings unterrichten wolte / wie imgleichen wegen anderer groſſen Herren / die ihnen behülflich ſeyn könten.

Sjoubontock nahm die Geſchencke an mit Danck / und Anbietung aller möglichen Dienſte: Sagte auch dem Secretario heimlich; wan die unſrigen in Peking kämen / ſolten ſie ſehen die vier Zoetayſings, welche in währender Minderjährigkeit des Käyſers / das Reich regierten / auf ihre Seite zu bekommen. Solches ſey gar leicht zu tuhn / wan ſie nur vertraute Leute darzu gebrauchten / dan ſie halten viel von Geld und Gut. Er ſelber wolte ein Briefflein nach Peking ſchreiben / an einen gewiſſen Mandarijn / welcher daſelbſt in anſehen war / dieſer werde ihnen alsdan zu recht helffen. Auch habe er einigen Rahtsherren / welche auch ſeine Freunde wären / einige Mohren-zungen verehrt / welche uns ihre Herren auch wohl anweiſen würden. Sie ſolten alda niemand zu viel vertrauen / dan es würden viel loſe Schälcke zu ihnen kommen / und ſich vor etwas Groſſes ausgeben / welches ihm ſelbſt zu Peking wiederfahren. Derowegen möchten ſie ſich wohl vorſehen; ſolten auch dem Völcklein / daß von Hocksieu mit ihnen gegangen / nicht mehr ſagen / als was ſie haben wolten / daß man wiſſen ſolle. Aber wan die unſerigen die gedachte Rahtsherren auf ihre Seite bekommen / ſo werde ihnen von den Lipous oder Vorſprechern der Fremdlingen / nichts verſagt werden. Es waren auch noch unterſchiedliche Amts-genoßſchaften von Fremdlingen / die er den unſerigen auch wohl zugetahn machen wolte.

Der Secretarius bedanckte ſich vor ſeinen Raht / und warden die entworffene Geſchencke nicht ohne groſſe mühe herfürgebracht / und dem Sjoubontock geſandt. Dieſer verehrte zur Vergeltung wiederum



24. Päcke Zeugs/ zur Kleidung des Gefolgs bey der Geſandſchaft/ neben einigen Früchten.

Koſtgeld des Geſandten.

Des Mittags wurden dem Geſandten durch den Dollmetſcher Lunlakko, von wegen ſeines Mandarijns/ zwölff ſtück Siniſch Schuyt-ſilber vor Koſt-geld gebracht/ und geſagt/ daß ſolches von dem Käyſer alſo befohlen/ und dem Geſandten zugelegt täglich ſo viel als 15. Stüfer/ dem Nobel 14. Kondarijns/ oder zwölf Stüfer; dem Putman zwölf Kondarijns/ oder zehen Stüfer; einem jeden von den andern Perſohnen fünf Kondarijns/ oder vier Stüfer. Dieſes Koſtgeld ſchlug man zwar höflich ab/ aber die Mandarijns ſagten/ was der Käyſer befohlen/ das müſte bleiben/ und wan ſie das Koſt-geld nicht begehrten/ ſolten ſie es ſo lang bewahren/ biß daß ſie in Peking kämen/ und daſſelbe daſelbſt wiedergeben. Derowegen hat der Hoffmeiſter Ruwenoort ſolches zu ſich genommen/ um zu ſehen/ was man darmit in Peking anfangen ſolte.

Die Stadt Jenping, oder Jenpingfoe die zweyte Hauptſtadt des Lands Fokien, liegt im hinauf-fahren an der lincken Hand/ oder an dem Ufer des Fluſſes Min gegen Weſten: von wannen ſie ſich allgemach mit ihren Gebäuen gegen die Hügel und das Gebirge erhebt; iſt eine ſehr angenehme Gelegenheit vor die jenige/ welche da vorbey fahren. Dan an der Nord-ſeite befaßt ſie einen hohen Berg/ da die Maur überhin/ und gegen der Sud-ſeiten wieder herab läufft.

Die Stadt Jenping.

Von auſſen iſt dieſes Gebürg unbeſteiglich/ weswegen auch die Stadt ſehr ſtarck/ und ſo zu ſagen/ der Schlüſſel des gantzen Landes iſt.

Die Stadt iſt zimlich groß/ und wohl eine Meile lang/ aber nicht über eine halbe breit/ wiewohl ſehr luſtig und ſchön gebaut.

Schier ein jedes Haus empfängt das Waſſer von auſſen durch Teicheln/ oder Bamboes-rohr aus dem Gebirge: welches kaum an andern Orten in gantz Sina geſehen wird.

Alle Eß-waaren ſind daſelbſt in groſſem überfluß/ und vor einen geringen Preiß zu bekom-

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

JEMPING

K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK PRAG

bekommen. Auch wimmeln die Straſſen und Häuſer von Menſchen.

An der Oſt-ſeiten der Stadt kommen zwey groſſe Flüſſe zuſammen/ nemlich/ der Min und der Zi, welche alda ein kleines Meer machen; weswegen ſchier aus dem gantzen Land Schiffe dahin kommen. Uber jeden Strom iſt eine Schiffbrück geſchlagen. Es ſeynd drey ſchöne Tempel darinnen. Das meiſte Siniſche grobe Papier wird in- und außerhalb dieſer Stadt gemacht: aber das weiſſe feine Papier in dem Dorff Siege genant/ drey Meilen ferner gegen Weſten gelegen.

Dieſes hat die Stadt Jenping noch vor beſonderes vor andern Stätten des Landes Fokien, daß die Inwohner die allgemeine Sprach der Gelehrten/ ſonſten die Mandarijns- oder Hoff-ſprach genant/ durchgehends reden.

Des Morgens den 30. zogen die unſrige von dannen/ und kamen an ein Dörflein Honjang, eine Meil ohngefehr von Jenping gelegen/ alwo die Schiffe ſich alle bey einander verſamleten; dan ſie einen engen und ſehr gefährlichen Weg hatten müſſen durchfahren. Des Nachmittags fuhren ſie vorbey den Dörffern Louguen, Hoeyong, Linkentome und Tafa. Des Abends kamen ſie vor das Dorff Ontſongtouw zur Nacht-ruhe/ und hatten dieſen Tag mit groſſer mühe drey Meilen gefahren.

Den 31. des Morgens zogen ſie bey einem langen Dorff Bonsjoucke genant/ vorbey: und ferner vorbey den 3. Dörffern/ Lucuir, Posjen, und Ubacka, in welchem viel Papier gemacht wird; welches von dem daſelbſt mit Papier geladenen Schiffen abzunehmen war.

Auf den Mittag wurden die Dörffer Konchian, Sjoeuke und Tayping im vorbeyfahren geſehen: Des Nachmittags blieben ſie bey dem Dorff Chiakiang liegen/ bis des andern Tags/ und hatten nicht mehr als 2. Meil/ wegen Trockne des Strohms/ fortgefahren.

Den erſten Hornung zogen wir des Vormittags durch die Dörffer Siejokaun, Itantauw, Payapol, Siema und Filieutauw: die zwey erſten lagen an der rechten/ und die drey letzten an der lincken Hand: des Mittags kamen ſie an die Stadt Kinning oder Kinningfoe, allwo die Pferde alſobald aus den Barcken getahn warden/ weil dieſelbe Barcken vor zu groß befunden wurden/ um ferner hinauff zu fahren.

Man wolte aber die unſrigen nicht in die Stadt laſſen/ ſo daß ſie daſelbſt kaum zu eſſen bekommen konten. Ja es mochte niemand den unſrigen etwas verkauffen/ als mit Erlaubnus der Herrn Dollmetſcher/ welche überall den Meiſter ſpielten; ſonderlich Genko; und wurde ein Knecht Sjoubontocks des Oberſten zu Jenping, welcher einig grün Gekräut vor den Geſandten gekauft/ durch Anſtiftung der Dolmetſcher gefaßt/ und mit Stricken gebunden. Und ohne des Geſandten Vorſprach/ welcher deswegen harte Wort mit den Mandarijns hatte/ ſolten ſie ihn wol gefangen nach Hokſieu geſandt haben: da er es wohl mit ſeinem Haupt hätte bezahlen müſſen; wurde aber um des Geſandten willen los gelaſſen. Man wil die unſrigen nicht in die Stadt laſſen.

Des Abends wurden die unſrigen von ihren Geleits-Mandarijns mit gekochter und gebratener Speiſe beſchenckt.

Aber die Regenten der Stadt Kinningfoe waren ſo höflich nicht/ daß ſie den Geſandten eins bewillkomt/ oder Glück zur Reiſe gewünſcht/ oder mit einiger Erheiſchung beſchenckt hätten; worüber zwar die unſrigen ſich nicht bekümmerten/ ſintemahl dardurch auch ihre Kiſten und Kaſten geſchloſſen blieben.

Die Stadt Kinningfoe, die vierdte Stadt der Landſchaft/ weicht der Hauptſtadt Fokien zwar an Würdigkeit/ aber nicht an Gröſſe. Sie iſt auch gröſſer als Jenping, doch nicht ſo wohl gebawt: dan es liegt viel geſäet und gepflantztes Land innerhalb derſelben Ring-maur. Sie iſt ſehr eben/ überall mit Kieſel-ſteinen belegt/ und auch ſehr Volckreich; Aber es wird nichts darin getahn/ als ein wenig grob Papier gemacht. Sie wird von zwey Oberſten geregiert/ deren einer um den andern in der Regierung iſt.

In Sina iſt vielerley Papier/ und wird auf unterſchiedliche weiſe gemacht/ nemlich/ von Stammen/ Blättern/ und Bamboes-rohr/ von Lumpen und Baumwollen/ Seiden und Hänfen Kleidern. Das von Baumwollen iſt weiſſer als das Frantzöſiſche Papier.

In dem Ländlein Unchanfu wird ſehr viel Papier gemacht aus den Blättern des Rohrs/ welches daſelbſt wächſt.



Nachdem ſie von Kinningfoe abgefahren/ kamen ſie vorbey den Dörffern Gaetchan, Maſchetan, und Petchin. Des Nachmittags vorbey den Dörffern Kehau, Vaezieo und Gautaw: Des Abends ländeten ſie bey dem verfallenen Dorf Chiaphong an / und waren demſelben Tag/ meiſtenteils um das Norden/ vierdehalb Meilen gefordert.

Den 4. kamen ſie vorbey Chiaphong und Chincheuw, des nachmittags vorbey einigen Hütten/ Häuſern/ und Pagoden; des Abends kamen ſie in das verwüſtete Dorf Siouaua, und hatten deſſelben Tags nicht mehr als 2. Meil mit groſſer mühe gefahren.

Des Morgens den 5. kamen ſie vorbey den Dörfern Tachoe, Pagou und Swenkin, und fuhren dieſen Tag drittehalb Meilen.

Den 6. des Morgens / verwechſelten ſie in dem Dorff Suchiap die Koelijns, und kamen vorbey den Dörffern Timtenna, Cholunga und Leantong, und gegen den Abend an das Dorf Hochechien zur ruhe/ welches Tags ſie drey Meilen gefordert waren.

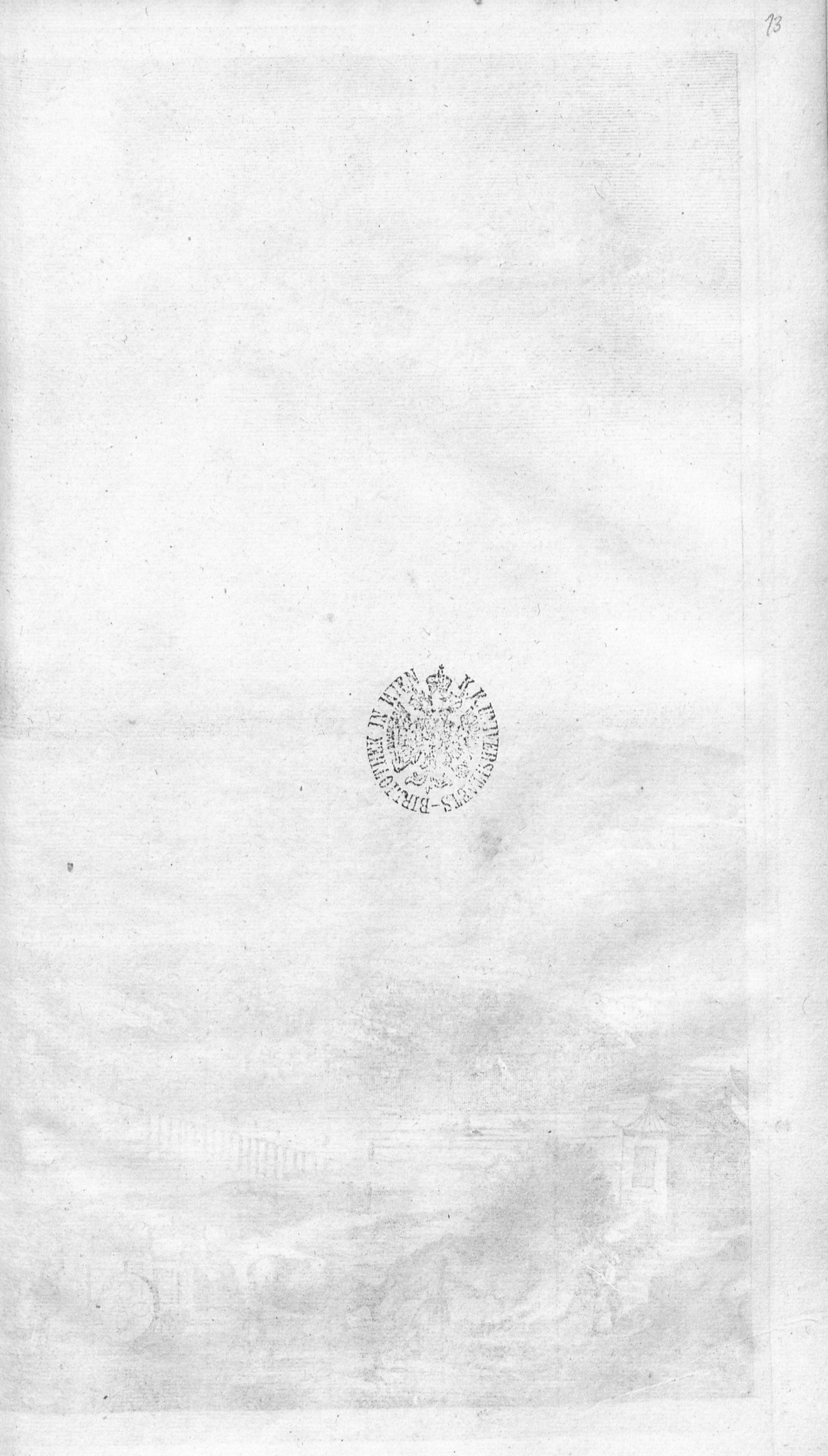
Den 7. fuhren ſie vorbey den Dörffern Hoeſana und Nagan, und kamen des Nachmittags vor das Dorff Quiquan, allwo ſie der Schiffe und Pferde (welche wegen ihrer Gröſſe / und Tröckne des Strohms nicht wohl folgen konten) erwarteten. Und weil dieſelbe Schiffe nicht wohl fort konten / wegen des niedern Waſſers / als wurde gut befunden / die Pferde aus den Barcken zu bringen/ und über Land nach dem Stätlein Poutchin oder Puchin zu führen: denen wurden zwölff Siniſche Soldaten von den Wacht-Mandarijns zugegeben.

Den 8. zogen ſie vorbey dem Dorff Souswenna, und des Nachmittags vorbey einem groſſen Flecken Swipia: wobey viele zerfallene Häuſer ſtunden; auch eine groſſe zerfallene Brücke / welche über den Strom gegangen. Dieſen Tag fuhren ſie mit groſſer gefahr drey Meilen.

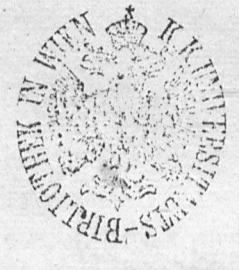
Den 9. kamen ſie vorbey den Dörffern Gotanga und Quotinha; deren das erſte

an

BIBLIOTHÈQUE ROYALE DE BELGIQUE
MUSÉE DE LA LITTÉRATURE



DUCHING


K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN

an der rechten / und das andere an der linken des Strohms gelegen. Um den Mittag ſahen ſie einen Tempel / welcher über einem Waſſer als eine Brücke gebauet iſt / unter welchem bey hohen Waſſer auch groſſe Schiffe durchfahren konten. Dieſe Pagode war nach Siniſcher weiſe zimlich geziert / an der einen ſeite gieng eine Stiege hinauf / und war rund herum mit verſchiedenem Bildwerck beſetzt.

Des Nachmittags kamen ſie vorbey dem Dorff Saloeckia und unterſchiedlichen Oertern / welche in dem letzten Krieg ſchändlich verwüſtet worden. Gegen Abend blieben ſie an einem flachen Sandufer liegen / ohngefehr eine Meil von Puchinfoe: und kamen dieſen Tag 3. Meilen weiter.

Den 10. fuhren ſie durch eine abgebrochene Brücke / welche vorzeiten über den Strohm gegangen / und kamen alſo vor die Stadt Poutchin, die vierdte unter der Hauptſtadt Kinningfoe, glücklich anzuländen.

Der Geſandte ließ den Mandarijn durch den Secretarium fragen / weil die Wohnung ſo man vor ihn beſtellet / al zu ſchlecht und klein vor ihn / und ſeine bey ſich habende Leute / und ſchier gäntzlich untüchtig zu bewohnen wäre / ob er ſo lang in den Barcken bleiben möchte / bis daß die Koelijs kämen? Der Mandarijn aber ſagte / ſolches könne nicht geſchehen / weil man einen überſchlag machen müſte / wegen der Koelijs, weswegen man des Morgens mit den Gütern und Reiſe-zeug geländet.

Des Abends wurden die unſrige durch einige Mandarijns / von des Konbons Volck in Hockſieu mit einiger Erfriſchung beſchenckt: wie auch von ihren Wacht-Mandarijns: weswegen der Herr von Horn / weil ſie den unſrigen nun etliche mahl beſchenckt / einem jeden derſelben einen ſilbernen Teller verehrte.

Den 11. wurden alle die Geſchenck-güter ausgeladen / und in die Wohnung gebracht. Dieſe war ſehr alt / und ſehr wenig Gemächligkeit darin; ja ſie ſchien vielmehr ein Schweinſtall / als eine Wohnung vor Menſchen zu ſeyn: doch muſten ſie darmit zu frieden ſeyn.

Des Abends wurde Order geſtelt auff das Wachen bey den Gütern / weil dieſelbe an offenen Orten ſtehen muſten / da ein jeder nach ſeinem gefallen konte hinein kommen. Auch wurde einem jeden befohlen / nicht ohne Erläubnis des Geſandten aus dem Loſament zu gehen / um den Sineſern zu erweiſen / daß ſich die unſrige darum nicht bekümmerten / ob ihnen ſchon in die Stadt zu kommen geweigert wurde.

Den 13. kam des Ober-Koelijs Meiſter / um eine Verzeichnis der Kiſten / Kaſten und Päcke zu nemen / damit er wiſſen möchte / wie viel Träger er liefern ſolte. Und ward befunden / daß zu dem Tragen der Güter 600. Koelijs erfordert wurden.

Den 14. kamen die beyde Wacht-Mandarijns mit den Dolmetſcher Genko und Lun Lacko, und ſagten / wie daß die Anzahl der Koelijs / ſo zu den tragen erfordert würden / die jenige Anzahl / welche in des Feldherrn Paß begriffen / weit überträffe; angeſehen darin zu jeden Kaſten oder Pack nur zwey Perſohnen geſtelt / da doch ſo viel darunter wären / die von zwey Mann nicht getragen werden könten / und man derowegen noch wohl 200. Träger mehr als in des Feldherrn Order begriffen / haben müſte: Endlich ſagten ſie / die Stadt-Mandarijns dörften hierin des Feldherrn Order nicht überſchreiten. Groſſe mühe wegen der Träger.

Der Herr von Hoorn ſagte / er wolte den überſchuß ſelber bezahlen / und komme es ihm frembd vor / weil in Hokſieu die anzahl der Kaſten und Kanaſſers den Bemächtigten des Feldherrn übergeben / welche auch die bemeldte Güter beſichtigt / und wohl hätten ſehen können / daß viel Kaſten darunter waren / die von zwey Mann nicht konten getragen werden. Aber es ſey nicht daran gelegen / dan bekamen ſie keine Koelijs / ſo dörften ſie auch niemand deswegen dancken. Es habe den vorigen Abgeſandten niemahls an Koelijs gemangelt / und ſey ihnen mehr Ehr angetahn wurden / als ihm nun: ſintemahl ſie durch kein Ort gezogen / da ſie nicht offentlich eingeholt und bewillkomt / hier aber würde ihm im gegentheil die Stadt verſagt und verboten. Unterdeſſen kam der Stadts-Mandarijn / der über die Koelijs zu befehlen hat / ſelber in das Loſament. Alſo ging das zancken zwiſchen ihm und den Geleits-Mandarijns heftig an. Darum ließ der Abgeſandte dem Stadts-Mandarijn ſagen / er wolle über des Käyſers Güter und ſeinem Reyſe-zeug nicht gezanckt haben / und die übrige Koelijs ſelber bezahlen: der

Stats-

Stadts-Mandarijn beſinte ſich hierauf/ und fand endlich vor rahtſam/ ſo viel Koelijs zu geben/ als man von nöhten hatte/ und neben den unſrigen an Talauja zu ſchreiben/ wie daß ſie mehr Koelijs haben von nöhten gehabt/ als der Paß inhielte/ und daß der überſchuß von Nobeln zu Hockſieu ſolte bezahlt werden: gleich wie auch der Geſandte zur ſtund einen Brief an den Feldherrn ſchrieb/ dieſes Inhalts:

Brief an den Feldherrn in Hockſieu.

Der Geſandte werde der Höfligkeit und Freundſchaft/ ſo er von Talauja in Hockſieu genoſſen/ nimmermehr vergeſſen. Und gleich wie er nicht zweiffele/ Talauja werde denen in Hokſieu gebliebenen Holländern fernerer günſtig ſeyn: alſo ſolle er verſichert ſeyn/ daß der Geſandte an dem Hoff zu Peking nichts tuhn oder reden werde/ das ihm unangenehm ſey. Er ſey mit den Chinkons in Poutchin wohl ankommen/ und befinde mehr Koelijs, als des Paß-briefs Inhalt wäre/ von nöhten zu haben; wan Talauja ſolches gefällig ſey/ ſo ſollen die übrige von Nobel in Hockſieu bezahlet werden. Der Abgeſandte wünſche dem Talauja ein langes Leben.

Dieſer Brieff wurde ihren Mandarijns eingehändigt/ welche dem Geſandten ſagten/ daß ſie über 2. Tage abreiſen ſolten. Aber als ſie nach 2. Tagen noch nicht weg waren/ ließ der Geſandte nach der Urſach ihres Verzugs fragen. Sie ſagten/ dieſes ſey die Urſach/ weil die Koelijs/ die ſie mehr haben müſten/ durch den Stadts-Mandarijn noch nicht gegeben/ aber auf Morgen zu geben verſprochen. Der Abgeſandte ſagte/ es ſey ihm wohl bewuſt/ daß die Lipous ein Mißgnügen hetten wegen ihres langes Verzugs zu Hockſieu, und deswegen an den Statthalter Singlamong geſchrieben. Weswegen es ihnen wieder nicht gefallen werde/ wan ſie ſo lang hier bleiben: Und wan ſie in Peking deswegen angeſprochen würden/ ſo könne er bezeugen/ daß es nur der Mandarijns Schuld geweſen; dieſe würckten ſo viel/ daß zum tragen des Sandel-holtz Koelijs ankamen; ſie gingen auch mit demſelben voraus/ angeſehen man es wegen ſeiner gröſſe und länge nicht wohl über das Gebirg bringen knote.

Den 18. kamen hundert Koelijs/ weswegen ſie einen Anfang machten mit dem packen der Güter/ und gieng darnach der Secretarius mit denſelben/ ſamt den Pferden und Ochſen/ vor aus. Dan weil eines von den Pferden über dem Aug an dem Kopf etwas verſehret worden/ fand der Geſandte gut/ noch ein paar Tage zu Poutchin zu warten. Als es nun wieder außer Gefahr war/ ſetzte der Abgeſandte den 21. ſeine Reiſe fort/ kam vorbey den Dörffern Olian, Siſanſy und Suquanly, auch vorbey vier Abgott-tempeln oder Pagoden/ und des Nachts zur Ruhe in das Dorff Gulian. Abreiſe von Putchin

Des folgenden Tags/ weil es ſehr ſchneite und regnete/ verzogen ſie in dem Dorff Gulian.

Den 23. als das Wetter etwas beſſer worden/ wiewohl die Berge noch überall mit Schnee bedeckt lagen/ brach der Geſandte auf/ und zog des Vormittags über einen ſehr hohen Berg/ darauf auch ein Götzen-Tempel ſtund/ und durch die Dörffer Huysjoutouw, Hangſiouw, Outanga, Ontongne, Kieumoe, und Ouſalinga. Auch wurden daſelbſt unterſchiedliche Pagoden geſehen/ welche an dem Berg ſtunden. Nachmittag zogen ſie vorbey den Dörffern Meuana, Loutiatona, Golinga, Longkia, Kiekova, und unterſchiedliche Gebäwe von Pagoden/ deren derſelbe Weg voll iſt. Auch den Berg Liougtouw, geziert auf deſſen Spitze mit einer groſſen Pagode gleiches Namens. Allhier ſcheidet ſich die Landſchaft Fockien von Chekiang, und ſtehet gedachter Tempel auf den Grentzen. Alſo kamen ſie aus der Landſchaft Fokien in die Landſchaft Chekiang, und blieben über Nacht in dem Dorf Limathova. Dieſen Tag hatten ſie ohngefehr fünf Meilen fortgebracht.

Die Landſchaft Chekiang.

Wiewohl dieſe Landſchaft nicht groß iſt/ ſo übertrift ſie doch die andere an Fruchtbarkeit/ Luſt und Reichthum. Sie begint gegen Süden/ auf der Norder-breite von 27. Staffeln/ und 5. Minuten/ und endigt ſich gegen Norden auf 31. Graden und 25. Minuten/ ein Strich von 65. Meilen. Die Landſchaft Chekiang ligt gegen Oſten an der See (von dannen die überfahrt nach der Inſel Japan am ſchmalſten iſt/ und darzu man bey gutem Wind nicht über einen Tag von nöhten hat) gegen Süden und Süd-Weſten an die Land-

Landſchaft Fokien, gegen Weſten / und Norden an Nanking; ingleichen gegen Weſten zum teil an Kiangſi.

Sie iſt getheilt in 11 groſſe Landſtriche/ bey nahe ſo gut als viele Landſchaften ſeynd / ja einer allein; als Hangcheufeu, die Hauptſtadt und Landſtrich / iſt ſchier ſo gut als ein gantzes Königreich. Die andere / als Kiakingfu, Hucheufu, Niencheufu, Kinhoafu, Kincheufu, Cucheufu, Xaohiugfu, Ningpofu, Taicuheufu, Vencheufu, ſeynd jede mit unterſchiedlichen groſſen und kleinen Stätten / in der Zahl von 83. geziert. Darzu kommen die unbemaurte Oerter/ unzehlbare Schlöſſer / und Volckreiche Dörffer.

Der Haupt-Landſtrich Hancheufu grentzt gegen Norden an Nucheufu und Kiakingfu: gegen Oſten an den Strohm Chee, gegen Süden an Nieucheufu, gegen Weſten an die Landſchaft Nanking.

In den alten Zeiten hat dieſer Landſtrich den Königen von U zugehört / iſt nachmahls von den Königen von Cu in Beſitzung genommen worden. Wegen des Stammes Chin wurde er Cientang genant: von Käyſer Sui am erſten Hangcheu: von dem Stammen Tang, Juhang: von Sung, Lingan: aber der Stam Taming brachte den Namen Hangcheu wieder auff.

Dieſer Landſtrich begreift in ſich acht Stätte / als: Hancheu, die Hauptſtadt / Haining, Fuyang, Julang, Liugan, Yucien, Sinching, Canghoa.

Der zweyte Landſtrich Kiahingfu, allenthalben mit Flüſſen und Teichen befeuchtiget / ſtöſt gegen Oſten an die See / gegen Süden an einen gewiſſen See-buſem / und an den Landſtrich Hancheufu, gegen Weſten an Hucheufu, und gegen Norden an den Landſtrich Sucheufu und Sungkianfu, und mit einem theil an das Meer Tai.

Der Landſtrich Kahinfu befängt ſechs Städte / Kiahing, Kiatteu, Haryen, Pinghu, Cungte, Tunghiang.

Kiahing war vor dieſem eine kleine Stadt / und der Hauptſtadt Sucheu unterworffen: ſie bekam aber / nachdem ſie an Reichtum und Gröſſe zugenommen / unter dem Stammen Tayming, die Würdigkeit und den Titel einer Hauptſtadt / und wurde Kiahing genant / da ſie zuvor Sucheu genant worden.

Die Stadt Kiahing, am meiſten gegen Norden in dieſer Landſchaft gelegen / ligt rund herum in friſch Waſſer; iſt prächtig an Gebäuen / und blühet an Wolluſt und Reichtum. Von innen iſt ſie hin und her durchſchnitten mit Waſſergräben / darüber viel ſteinerne Brücken gehen.

Alle Gaſſen ſind mit Gallereyen bedeckt / alſo daß man in dem regen trocken unten durchgehen kan: Inner- und außerhalb der Statt ſind viele Triumph-bogen aufgerichtet; an der Weſt-ſeite / ſelbſt an dem Ufer der Fahrt / ſind deren nur auf einem Ort / da man in Schiffen vorbey fährt / an der Zahl wohl ſechszehen / aus Marmor gehauen.

Man ſiehet auch eine ſteinerne Brücke mit vielen Bogen / ſiebenzig Schritt lang; ingleichen einen herrlichen Thurn mit neun Stockwercke. Alle Ufer und Gräben auſſer der Stadt ſind mit viereckichten Steinen auffgeführt / und über dieſelbe ſteinerne Brücken gebauet / und werden von den groſſen wohl vierzig gezehlt.

Der dritte Landſtrich Hucheufu, grentzt gegen Oſten an Kiahingfu, gegen Süden an Hangcheufu, gegen Weſten an die Landſchaft Nanking, gegen Norden an das Meer Tai.

Der Landſtrich Hucheufu iſt vor dieſem ein Königreich vor ſich ſelbſt geweſen / Tung genant: welches von den Königen von U, darnach von Yue, und endlich von Cu in Beſitzung genommen.

Der Stam Cin hat dieſem Landſtrich / und deſſen Hauptſtadt / den Nahmen Uching, Tang, Hucheu; das iſt / Seeſtadt / gegeben / dan Hu bedeut Meer oder See / und Cheu eine Stadt: Sung nante ſie Choaking; aber der Stam Taming brachte den Namen Hucheu wieder auff.

Man hat da fünf Helden Tempel: der vornehmſte iſt innerhalb der Stadt Hucheu, den fünf erſten Käyſers zu Ehren geſtiftet.

Hucheufu. Der Landſtrich Hucheufu begreift ſechs Städte / Hucheu, Changhing, Gankie, Tecing, Hiaofung, Unkang. Gankie iſt eine ſehr groſſe Stadt.

Niencheſu. Der vierdte Landſtrich Niencheufu, eine hügelichte und bergichte Gegend / ſtöſt gegen Oſten an den Fluß Chee, gegen Süden an Kiucheufu, gegen Weſten an die Landſchaft Nanking, gegen Norden an den Haupt-Landſtrich Hancheufu.

vorzeiten wurde ſie Suntu genant / von den Stam Han, Lecheu; und endlich von Sung, Nienchefu.

Dieſer Landſtrich begreift ſechs Städte: Niencheu, Xungan, Tungliu, Suigan, Xeuchang, Fuenxui.

Die Hauptſtadt Niencheu ligt an einem Ort / da zwey Schiffreiche Flüſſe zuſammen kommen / nemlich der Singan und Che, die unter den Wällen in einander lauffen.

Kinhoafu. Der fünfte Landſtrich Kinhoafu, grentzt gegen Norden und Oſten an Xaohingfu: gegen Süden an Chucheufu, und gegen Weſten zum theil an Kincheufu: und mit den übrigen in den Strohm Che.

Namen. König Leang neñte dieſen Landſtrich und ihre Hauptſtadt am erſten Kinhoa, das iſt / Venus-bluhm: dan die Sineſer ſagen / daß der Stern Venus mit einem andern / den ſie Uniu nennen (welches eine ſtreitbare Frau bedeutet) über einer Bluhm geſtritten; und weil der Stern Venus, den ſie Kingſing, das iſt / güldenen Stern / nennen / überwunden / ſey deswegen dieſer Stadt der Nahmen Kinhoa gegeben worden.

Stadt Kinhoa. Die Stadt Kinhoa iſt vorzeiten ſehr groß / und mit prächtigen Gebäuen geziert geweſen / aber wurde in den letzten Tatariſchen Krieg / weil ſie lange Zeit wiederſtand getahn / ſchier gantz in die Aſchen gelegt; wiewohl ſie wieder ein wenig gebaut iſt.

Stätte. Dieſer Landſtrich hat acht Stätte: Kinhoa, Lancki, Tengyang, Yu, Junchang, Vuy, Puckiang und Tancky.

Bey der erſten kleinen Statt Lancki ligt auch eine Schiffbrücke über den Fluß Che, welche vor wenig Jahren wieder aufgerichtet worden / ſintemahl die Tartaren die alte verbrant hatten.

Grentzen. Der ſechſte Landſtrich Kiucheufu, am meiſten gegen Süden in dieſer Landſchaft gelegen / grentzt gegen Oſten an Kinhoafu: gegen Süd-weſten an die Landſchaft Fokien, gegen Weſten an Nanking: gegen Norden an Niencheufu. Unter der Regierung der Könige iſt dieſe Gegend groſſer Veränderungen unterworffen geweſen. Der Stam Cin nante dieſen Landſtrich und ſeine Haupt-ſtadt / nachdem er gantz China eingenommen / Taimo, Han, Singan; den heutigen Nahmen hat ihm der Stam Tang gegeben. Es ſind fünf Stätte darin: Kiucheu, Lungyeu, Changxan, Kiangxan, Kaihoa.

Die Stadt Kiucheu ligt an dem Oſt-Ufer des Strohms Changyo: drey Tagreiſe von der Landſchaft Fokien, über hohe und raue Berge.

Marcus Paulus, der Venediger / neñt dieſe Stadt Kugui; dan die Tartern / in deren Geſelſchaft er gereiſet / ſagen an ſtatt Chu, Gui.

Der ſiebende Landſtrich Cucheufu, gelegen zwiſchen dichten und groſſen Bergen / grentzt gegen Oſten an Vencheufu: gegen Süden und Weſten an die Landſchaft Fokien: gegen Nord-weſten an Kuicheufu: gegen Norden an den Landſtrich Kinhoafu.

Namen. Zu der Könige Zeiten war dieſe Gegend auch der Veränderung unterworffen: der Stam Tang gab ihr den Nahmen Hocheu, und der Stam Taiming Chucheu.

Chucheu. Der Landſtrich Chucheufu hat zehen Stätte: Chucheu die Hauptſtadt / Cingtien, Cinijung, Sungyang, Suichang, Lungliven, Kingiven, Junho, Sivenping, Kingning. Da ſind drey vortrefliche Tempel.

Die Stadt Chucheu iſt ſehr Volckreich / gelegen an dem Strohm Tung; langs welchen man zu Schiff bis an die See kommen kan.

Xaohingfu. Der achte Landſtrich Xaohingfu grentzt gegen Oſten an Ningpofu: gegen Norden an den Strohm Cientang: gegen Weſten an den Fluß Che; gegen über dem Landſtrich Hancheufu; gegen Süden an Kinhoafu und Taicheufu.

Der Stam Sung hat dieſer Gegend am erſten den heutigen Namen gegeben / vorhin war ſie von dem Stamme Tang Jucheu genant.

Sie begreift ſieben Stätte: Xaohing, Siaoxan, Chuki, Yuyao, Xangijn, Xing, Sinchang.

Die Stadt Xaohing. Die Stadt Xaohing weicht der Hauptſtadt zwar an Gröſſe / aber nicht an Schönheit / iſt gelegen an einen ſehr bequemen Ort / rund herum in friſchem Waſſer: iſt ſchier eine Abbildung der Stadt Venedig / ausgenommen daß ſie an friſchem Waſſer und Schönheit aller anderer dinge / Venedig weit übertrift. Sie hat ſehr prächtige Gebäue; keine Straſſe iſt ohne

Waſſer-

Waſſergraben oder Waſſerleitungen/ auf beyden ſeiten mit viereckichten Steinen aufgeführt; von welchem Stein auch die Mauren der Häuſer aufgeführt ſind / welches in Sina etwas ungemeines iſt. Von ſolchen Steinen ſind auch viel Brücken über die Gräben / aber nicht weniger und viel gröſſere über einer gewiſſen Fahrt/ oſtwerts von der Stadt / welche alle andere Waſſerleitungen übertrift. Dieſe Fahrt erſtreckt ſich drey Tage fahrens / und ſind die Ufer auff beyden ſeiten mit eben ſolchen Steinen eingefaßt / den ausfluß des Waſſers zu verhindern/liegt an dem ende dieſer Fahrt ein groſſer ſteinerner Dam oder Bähr / an welchem gewiſſe Leute beſtelt ſind / welche die Schiffe hinüber / und auf die nechſtfolgende Fahrt bringen: dieſes iſt vor kleine Schiffe/dan die großen gehen zur See nach der Stadt Ningpo.

Bey und üm dieſe Statt ſeind auch viel prächtige Triumpf-bogen aufgerichtet / worzu alda groſſe Gelegenheit iſt: dan bey der kleinen Stadt Siaoxan iſt eine Steingrube/daraus der meiſte theil in Sina Steine hohlt.

Ningpofu Grentzen.

Der Neundte Landſtrich Ningpofu ſtöſt gegen Norden und Oſten an die See / gegen Weſten an Xaochingfu: gegen Süden an einen gewiſſen Fluß zwiſchen dieſem Landſtrich und Tancheufu. Unter den Königen Jue wurde dieſer Landſtrich und Hauptſtadt Jungtung: von dem Stamme Yang, Nuncheu; von Sung, Kingchyven, und endlich von dem Stamme Taming, Ningpo genent / welches ſo viel geſagt iſt / als die Wellen verſöhnende. Der Stam Han brachte dieſe Gegend unter die Landſchaft Hueiki.

Der Landſtrich Ningpofu hat 5. Stätte Ningpo, Cuki, Funghoa, Tinghay, Siangxan.

Bey der Stadt Ningpo ligt ein Auſſen-eck / welches die Portugieſen vor dieſem üm des Kaufhandels willen/ zu beſuchen pflegten /und mit einem verderbten Namen Liampo, nenten; etliche wollen / daß man bey klarem Wetter von dieſem Eck die Berge in Japan ſehen könne.

Die Statt Ningpo, bey welcher der Fluß In, und eine gegrabene Fahrt zuſammen kommen / hat viel herzliche Gebäue: ingleichem auch die Vorſtadt nach der Nordſeiten / welche auf vier Stadien ausgeſtreckt ligt. An dem Ufer der gemelten Fahrt gegen Oſten / ſtehen unterſchiedliche Triumpf-bögen aufgerichtet / und zwey Thürne mit 7. abſchnitten. Das Ufer ſelbſt/der Fahrt iſt mit gehauenen Steinen aufgeführt. Und am ende wird ſie durch einen ſteinern Dam aufgehalten: worüber die Schiffe in die Rivier gebracht werden.

In der kleinen Stadt Cuki iſt eine Brücke mit ſteinern Pfeilern / und höltzernen Balcken / dreyhundert Ruhten lang. Ein andere iſt alda / ſehr hoch mit 3. Bögen / gantz von Stein.

Der zehende Landſtrich Taicheufu ſtöſt gegen Oſten an die See / gegen Süden an Vencheufu, gegen Weſten an Kinhoafu: gegen Norden an Xaohingfu. Zu der Könige Zeiten ſtund dieſe Gegend bald unter U, bald unter Jue: wurde aber durch den Stammen Cin unter die Landſchaft Minching gebracht. Grentzen.

Der Stam Han gab ihr den Nahmen Changgan; Tang, Haicheu, und bald darauf Taicheu, welcher bis daher geblieben. Nahmen.

Sie begreift 6. Städte/ Taicheu, Hoangnien, Tientai, Cienkiu, Ninghai, Taiping. Städte.

Die Stadt Taicheu ligt auf einem Berg an dem oſtlichen Ufer des Fluſſes San.

Der eylfte Landſtrich Vencheufu ſtöſt gegen Oſten an die See/ gegen Süden an Fokien, gegen Weſten an Chucheufu, gegen Norden an Taicheufu.

Dieſer Landſtrich iſt vol Berge/ hat aber gegen Süden / ehe man an das raue Gebürg der Landſchaft Fokien komt / ein groß und weites Feld.

Vor zeiten war dieſe fruchtbare Gegend unter den Königen von Jue, darnach unter den Königen von U, König Leang gab ihr den Nahmen Jungkia, und der Stam Tang Tunckia, bald darauf Vencheu: von Sung wird ſie genant Xuigan, und von Taiming endlich wieder Vencheu. Nahmen.

Der Landſtrich Vencheufu hat 5. Städte/ Vencheu, Xuigan, Locing, Pingyang und Taixan.

Die Stadt Vencheu ligt an dem Fluß Junghia, und weil ſie auch wie die Hauptſtadt Hancheu, an einem Moraſſigten Ort gelegen / und ſehr treflich gebaut iſt/ wird ſie klein Hangcheu genant.

Die Stadt iſt ſehr Volckreich / es ſind

da viel Kaufleute und Seeſchiffe / welche in dem großen Fluß Junckia ein ſicheres und ſehr bequemes läger haben. Die Ebbe und Fluht der See gehet bis an die Wälle der Statt. Gegen der See ligen in dieſer Landſchaft 15. Kriegs-Feſtungen gebaut / inſonderheit gegen den Einfal der Japaner / und zur befreyung der See.

Kriegs-Feſtungen.

Unter dieſer Landſchaft ligen in der See viel Inſeln / bewohnt von Bauren und Fiſchern / als Cheuxan die gröſte / Chanque, Chaopao, und viel andere kleine.

Die Inſel Cheuxan ligt recht gegen Oſten der Hauptſtadt Hancheu, gegen über dem Strohm Cientang, auf der Norderbreite von 30. und 31. Graden / ungefehr 13. Meilen von dem feſten Lande. Die begreift in die länge von Norden gegen Süden 16. und in die breite 8. Meilen. Als vorzeiten der Siniſche kleine König Lu, vor den Tartarn flohe / nahm er ſeine zuflucht mit vielen andern auf dieſe Inſel; alſo daß / wie man ſagt / dieſe Inſel vol Inwohner und mit 72. Städten erfült iſt / welche bey nahe alle an dem Ufer der See ligen: da die Ströhme oder die Einkrümme der See ihnen einen ſicheren Haven geben. Der König unterhält unterſchiedliche Schifsflottē in dieſer Inſel / und iſt befreyt vor der Reuterey der Tartarn. Alſo iſt dieſe Inſel / ſo vorzeiten unbewohnt geweſen / zu einem zimlichen Königreich geworden. Die Tartarn halten aus forcht vor dieſen Inſulanern auf der Feſtung Tinghai eine ſtarcke Beſatzung / und eine Floht Siniſcher Schiffe auf der See.

Unter dem Landſtrich Taichenfu bey der Feſtung Cioki ligt eine Inſel in der See Ychoan genant / welches ſo viel heiſt als ein köſtlicher Ring: dan ſie ligt gantz mit Bergen ümringt / und hat nur eine öfnung zum Eingang der Schiffe.

Die gantze Landſchaft Chekiang, iſt mit Flüſſen / Bächen und Gräben durchſchnitten / welche zum theil mit der Schup gegraben / theils von Natur gemacht ſind / ſchier auf die weiſe als in Holland.

Die meiſten Arme der Flüſſe ſeind durch Kunſt von Menſchen Hand alſo bequem gemacht / als ob ſie von Natur ſelber darzu gemacht wären. Es iſt ſchier nicht begreiflich wie Menſchen Hände ſolches Werck haben können ausführen. Man ſieht durchgehends ſehr breite und tieffe Gräben ſehr fern ſich erſtreckend / und auf beyden ſeiten mit Quaterſteinen von dem Grund aus aufgeführt; über dieſelbe ſind hohe ſteinerne Brücken geſchlagen / welche auf vielen Bogen ruhen.

Und alſo kan man gemächlich zu Fuß und zu Schiff durch die gantze Landſchaft reiſen / wiewohl dieſelbe mit ſchier unzehlbaren kleinen Inſeln durchſchnitten iſt.

Der Fluß Che, von welchem dieſe Landſchafft ihren Nahmen hat / durchſchneidet dieſelbe ſchier in der mitten; verändert aber bey der Stadt Hancheu ſeinen Nahmen / und wird Cientang; und da er ſeinen Urſprung in dem Landſtrich Hoeicheifu nimt / Singan genant.

Den 18. Tag des achten Mohnats (welches mit unſerm Monat October überein komt / jug eine ſehr ſtarcke Fluht der See dieſen Strom bis an dieſelbe Stadt. Solcher Fluhten gibt es zwar das gantze Jahr durch / aber dieſe übertrift an Strengigkeit und Gewalt alle die anderen. Dan es entſtehen da Wellen ſo hoch als Berge / mit einem erſchrecklichen Geräuſch / und kehren alle Schiffe / die ſie über zwerchs antreffen / das untere über ſich / und jagen ſie zu Grund. Ja dieſe Flut iſt ſo beruffen / daß die Inwohner / und bevor ab die Ausländiſche und Fremdlinge dahin kommen / üm die wunderbahre Gewalt dieſer Fluht zu ſehen.

Das Waſſer Ho nimt ſeinen Urſprung bey Cinyan, der dritten Stadt des ſiebenden Landſtrichs Chucheufu, flieſt von dannen vorbey der Hauptſtadt Kinhoa nach der Stadt Lanki, und ergeuſt ſich in den Fluß Che. Der Bach Lung begint gegen Weſten der fünften untergehörigen Statt Suichang: fleuſt von dannen nach der Hauptſtadt Chucheu, da er den Bach Tung aufnimt.

In dem Haupt-Landſtrich Hangcheufu ligt auf dem Berg Cienking ein See / die berühmt iſt wegen ſeiner Gold-gelben Fiſche / welche die Sineſer deswegen Kinyu nennen.

In demſelbigen Landſtrich ligt gegen Oſten der Hauptſtadt eine berühmte See Sikin genant; es iſt nur eine ſteinerne Straß von ſieben Stadien zwiſchen dieſer See und den Wällen der Stadt. Die gantze See begreift in ſeinem üngang 40. Stadien / und iſt mit Bergen ümringt / daraus ſich vielerley Bächlein ergieſſen / jedes mit ſeinem beſondern Lauf: an den Bergen

Die Sickin

ſiehet

ſieht man Pagoden/ Palläſte/ Klöſter/ Studierplätze/ Gewölber/ Begräbnüſſe/ und ſehr luſtige Gärten. Das Ufer hat ſehr breite Wege mit viereckichten Steinen gepflaſtert / und innerhalb des Meers ligen Schiff-brücken von einem Ufer bis an das andere: alſo/daß die gantze See auch zu Fuß kan beſichtigt werden. Dieſe Wege ſtehen auf beyden ſeiten in dem Schatten unter Pferſing und andern fruchtbaren Bäumen/ welche nach der Schnur gepflantzt/ und überal mit Ruhbäncken verſehen ſeynd: das Waſſer darin iſt ſo hell und klar als ein Chriſtal: alſo daß man auf dem grund auch die kleinſten Steinlein ſehen kan. An dem Ufer/ da das Waſſer nicht hoch iſt/ ligt es mit den Bluhmen Lien bedeckt.

Das Meer hat keine Ausfahrt vor die Schiffe/ dan das Waſſer wird nur durch kleine Bächlein / oder durch das öfnen einer Schluyß gegen Norden der Stadt Hangcheu bey hohem Waſſer ausgelaſſen. Jedoch hat man daſelbſt viel Schiffe gebaut an dem Ufer / welche man wohl güldene Palläſte nennen möchte/wegen ihres prächtigen gemählts und vielerley Farben / welche den Glantz des Goldes ſchier übertreffen. In denſelben werden Gaſtereyen / Schauſpiele/ und allerhand kurtzweil angeſtelt / deren die verſchlemte Sineſer die Fülle haben/ und nichts ermangeln / das zu ihrer Wohlluſt dienen mag. Dieſe ſo gezierte Schiffe fahren auf der See ſicher dahin/ ohne forcht einigen Sturms oder Schifbruchs: weswegen die Sineſer daſſelbe auch ein Jrꝛdiſches Paradyß nennen. In dem Landſtrich Hincheufu ligt bey der untergehörigen Stadt Kaihoa eine kleine See Pehiai genant/nach den weiſſen Krebſen die man darin fängt. In dem Landſtrich Ningpofu ligt bey der untergehörigen Stadt Tunghoa ein kleiner Pfuhl/ aber ſehr tief/Japou genant/deſſen Waſſer/ wie die Sineſer ſagen/ wan die Stadt einen frommen Regenten bekomt / klar und durchleuchtig/ wan ſie aber einen Böſen bekomt / trüb und dunckel wird.

In dem Landſtrich Kiahingfu fangen die Sineſer Vögel Hoangejo, das iſt gelbe Vögel/ genant von wegen der Farb: dieſelbe legen ſie in Wein von Reiß gemacht/und halten ſie das gantze Jahr durch auf den Kauf.

Der Landſtrich Ningpofu hat wegen nähe der See die fülle von Fiſch/ die ſie in der Sonne trocknen/ allerley Auſtern/ Krabben und Krebſe/ damit ſie gantz Sina in groſſer menge verſorgen. Das gantze Jahr durch wird viel Fiſch gefangen / und zu anfang des Sommers ein gewiſſer Fiſch Hoang genant / das iſt Gelb / von wegen ihrer Farb. Dieſer Fiſch kan keine Stund auſſer dem Waſſer bleiben / ſo weich und zahrt iſt er. Aber weil er den Sineſern ſo ſehr angenehm iſt / ſteckt man ſie in Säcke mit Eyß/ und bringt ſie alſo zu kauf. Zu welchem ende ſie auch des Winters Eyß auf den Sommer bewahren. Fiſch Hoang.

Durch die gantze Landſchaft Chekiang ſind Tiger; aber auf dem Berge bey Kutien ſind Tiger / die den Menſchen kein leid tuhn / da hergegen die in den benachbahrten Gegenden ſehr wilt und grauſamer Art ſind: aber wan man die wilden auf dieſen Berg bringt/werden ſie ſo zahm/ daß ſie niemand kein leid noch ſchaden tuhn. Tiger.

In einer gewiſſen See / gelegen auf dem Berg Sienking, in dem Landſtrich Hangcheufu, werden Fiſche gefangen / Goldgelb von Farb / deſſen Rücken nicht anders glänzt/ als ob er mit Goldgelben Pulver beſprengt war. Die ſeind nicht viel gröſſer als ein Finger / haben einen zwey oder dreyfach geſpaltenen Schwantz / bisweiln auch ungeſpalten und breit. Die Sineſer halten ſehr viel darvon / und bewahren ſie in ihren Häuſern mit großem fleiß/ in ſehr ſchönen Kaſten zu dieſem ende gemacht. Die große Herren ſpeiſen ſie oft mit eigenen Händen/ die dan ihrer gegenwart (als wan ſie wiſten wer ihr Herꝛ wäre / und was vor Luſt ſie ihm machen / wan ſie ſich ſehen laſſen) oftmahls mit einander ſpielen / und in dem Waſſer auffſpringen. Ein einiger/ der ſehr ſchön und volkommen iſt/ gilt bisweilen drey oder vier Cronen.

In dem eilften Landſtrich Vencheufu, wachſen kleine Auſtern / welches ein wunder ding iſt: dan die Jnwohner ſtreuen einige Auſtern / wiewohl zuvor geſtampft / eben als Saamen Tropfsweiſe auf die Felder/ woraus dan Auſtern wachſen/ ſehr gut von Geſchmack.

Durch die gantze Landſchaft ſind viel Schweine / Hüner/ Schafe / Enten.

Durch den gantzen Landſtrich Kiahingfu, der Landſchaft Chekiang, wächſt in ſtillſtehenden Waſſern / eine gewiſſe runde Frucht / Peci genant. Sie iſt nicht viel

gröſſer als eine Caſtanie / hat einen Kern mit grauer Scheelen bedeckt ; von innen ſehr weiß / vol Safts / und angenehm von Geſchmack ; harter als ein gemeiner Apfel / und etwas ſäuerlich. Man kan küpferne Müntzen / wan man ſie mit dieſer Frucht in den Mund nimt / mit den Zähnen klein kauen / als die Frucht ſelber / und zu einem Brey machen / durch eine wunderbahre Kraft der Natur. In dem Landſtrich Kinhoafu wächſt ein kleiner Baum / mit einer Bluhm / welche die Portugiſen Mogorin nennen. Sie iſt ſehr weiß von Farb / dem Jasmin nicht ungleich ; wiewohl Blätterreicher / und lieblecher von Geſchmack ; alſo daß von ein wenig Blumen ein gantz Hauß reucht : weswegen die Sineſer dieſen Baum mit groſſen Eyſer bewahren / und des Winters in groſſe Erdene Gefäſſe ſchlagen. In demſelben Landſtrich wächſt ein Baum / Kieuyen genant / aus welchem man ein gewiſſes Fett machet / worvon gleich als von Inſchelt / ſehr weiſſe Kertzen gemacht werden.

Der Baum iſt groß / an Blättern und geſtalt unſerm Birn-baum gleich : trägt eine weiſſe Blüht / wie ein Kirſch-baum. Nach der Blüht folgt eine vollkommene runde Beer / als eine Kirſche / bedeckt mit einem ſchwartzen dünnen Fell / und hat innen weiß Fleiſch / welches ſich durch die aufgebarſtene Haut / wan ſie reiff iſt / ſehen läßt. Die Beere werden abgepflückt / und in Waſſer gekocht / wodurch das Fleiſch ſchmeltzt / aber wan es wieder kalt wird / ſo geſtehet es als Inſchelt : alsdan wird der übergebliebene Kern / welcher voll Oel iſt / gleich als die Oliven geweicht / und Oel daraus gepreßt / um in Lampen / nicht zur Speiſe / zu gebrauchen / und Kertzen zu machen. Des Winters ſind die Blätter gantz roht / als ob man gantze rohte Wäldlein ſähe ; Endlich fallen die Blätter ab / und geben von wegen ihrer Fettigkeit den Schaafen und Kühen eine ſehr angenehme Nahrung.

In dem Landſtrich Chucheufu, bey der Stadt Kingning, wachſen in dem Waſſer Luyeu, groſſe Büſche von Rohr / Cho genant / welche die Indianer Mambu nennen / und die Portugiſen Bambu davon geſchmiedet haben. Da wächſt allerley Obſt / grün Gekräut und Korn : aber in den Landſtrich Kinhoafu, viel groſſe Pflaumen / welche in andere Landſchaften verführt werden.

In den ſiebenden Landſtrich Chucheufu, ſind Wälder mit ſehr alten Fichten-bäumen / ſonderlich an gähen Bergen / worvon die Sineſer Holtz holen / Häuſer und Schiffe zu bauen. Man ſagt / daß bey der Stadt Sunghiang, welches ſo viel heißt als Erde der Fichten-bäume / ſolche dicke Bäume gefunden werden / die achtzig Man nicht umfaſſen können ; ja es gibt deren / in welcher Höle ſich 35. Mann verbergen können.

In dem Landſtrich Niencheufu gräbt man Kupfer aus dem Gebirg. In dem Landſtrich Kinhoafu wird aus Reyß und Waſſer der beſte Tranck in gantz Sina gemacht : daſelbſt findet man auch die beſte Schincken / welche in gantz Sina hoch geachtet werden. Es iſt auch darin ein gewiſſer Gummi oder Leim / Cie oder Cia von den Sineſern / und von den Portugieſen Ciaro genant. Dieſer trieft aus den Bäumen / und iſt gleich dem Terpentin. Es wird des Sommers geſamlet / und von den Sineſern / auf was weiſe ſie wollen / gefärbet. Der beſte iſt Goldgelb / nach dieſem der ſchwartze. Wan er noch nicht trucken iſt / gibt er einen vergifteten Dampf von ſich / worvon den jenigen / die deſſen nicht gewohnt ſind / daß Geſicht geſchwillet und bleich wird / doch vergeht es bald wieder. Es wird ſehr langſahm trocken / wan man Kiſten oder Kaſten damit beſtreichet / und derſelbe einmahl trocken iſt / ſo ſchmeltzt er nicht wieder. Wie ſchön und gläntzend dieſer Gummi iſt / hat Europa vor längſt geſehen an den Kiſten und Kaſten die aus Sina und Japan hieher gebracht werden. Die Sineſer beſtreichen all ihr Holtzwerck damit.

Gummi

Dieſe Landſchaft gibt dem Käyſer jährlich vor Schatzung 250299. Säcke Reys / 370466. Pfund rohe Seyde : 2574. Rollen Seyden Zeug / 870491. Gebund Stroh. Ohne den gemeinen Zoll von den zwey Zollhäuſern / die in der Hauptſtadt Hangcheu dieſer Landſchaft ſind. Das erſte von Kauf-waren in dem Norder-teil der Stadt / das ander von Holtzwerck / in dem Süder-teil ; dan weil der Gebrauch des Holtzes bey den Sineſern ſehr gemein iſt / zum Baw der Häuſer / Schiffe / und anderer ſachen / und etliche Holtzhändler ſehr reich darbey werden / ſo bekomt der Käyſer nicht wenig Zoll davon.

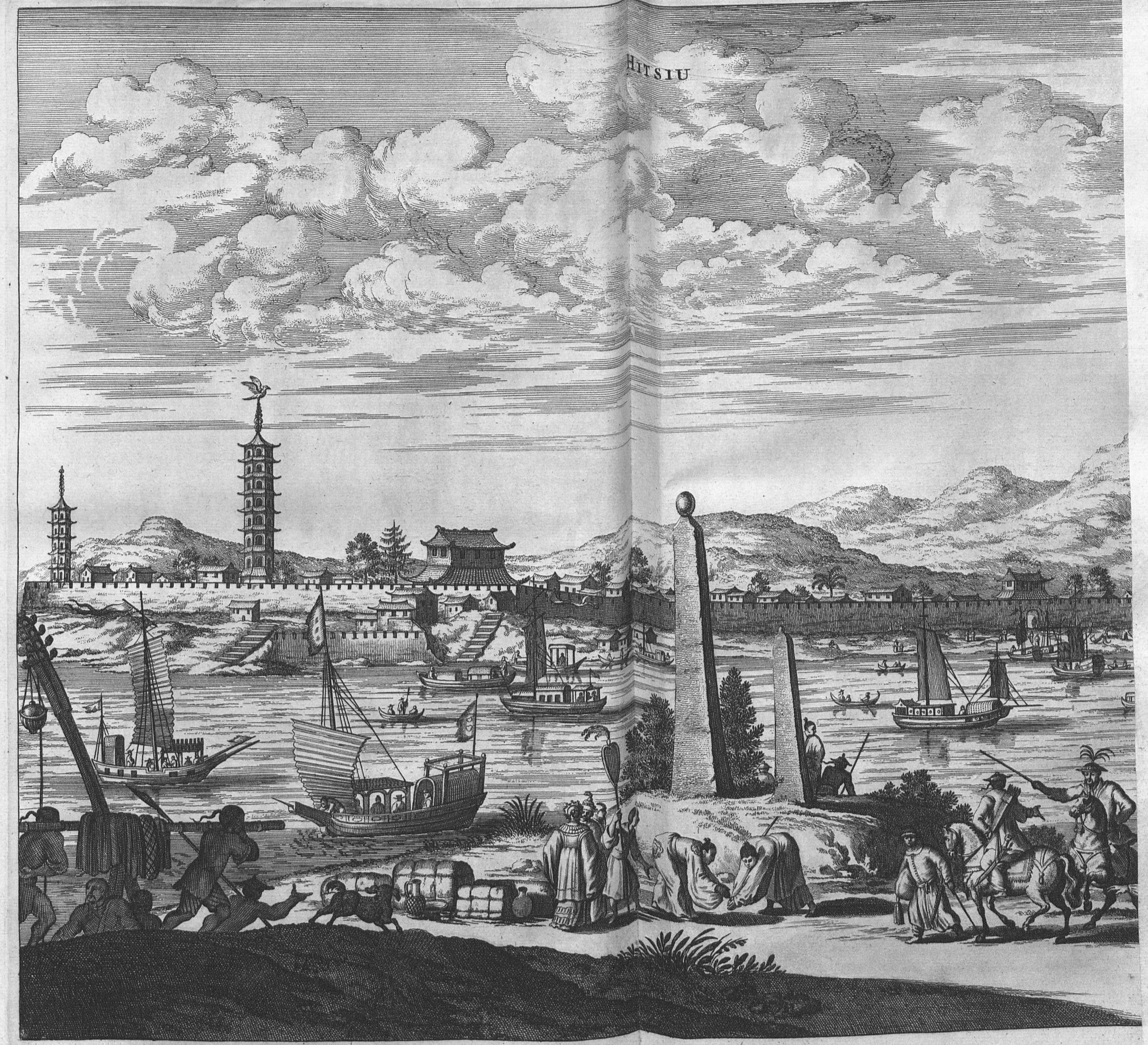
Schatz dieſer L ſchaft.

Dieſe ſeydene Zeuge ſind mit Gold und

Silber

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

HITSIU



In the Province of
Tzietkiang

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

Silber durchgewürcket / auch mit Abbildung von manchfarbigen Federn / eines gewiſſen Vogels Fungejang, und mit Drachen durch eine ſeltzame Kunſt durchgewäbet. Niemand darff dieſe Kleider tragen / als allein der Käyſer / und die von dem Käyſerlichen Hauß ſeynd / oder denen / den der Käyſer ſolches durch eine ſonderbahre Gunſt ſolches Recht ſchenckt. Es ſind viel / welche die Schatzung dieſer Landſchaft auf funfzehen hundert tauſend Ducaten jährlich rechnen.

Des Morgens den 22. gieng die Reyſe wieder an über das Gebirge Jakoling genant / welches ſehr hoch / gähe und beſchwerlich darüber zu reiſen war. Auf deſſelben Gipfel und an der Hänge / ſtunden unterſchiedliche Pagoden / auf ſonderbahre weiſe gebaut / und umringt mit Bäumen. Bey dem Dorff Hachova muſten ſie über einen Fluß über Bamboes-brücken.

Den 24. des Nachmittags kamen ſie zu dem Flecken Pinhola. Daſelbſt kamen Putmans / von der Does / und andere / welche voraus gezogen / wieder zu den Geſandten.

Den 26. des Nachmittags / nachdem alles fertig gemacht / reiſeten ſie weiter fort mit einer Flott von ungefehr 40. Schiffen / das Waſſer Chang Nordwerts auf / worunter zehen vor die Geleits-Mandarijns waren. Des Abends blieben ſie ungefehr drey viertel Stunde von Tjanchia, an dem Sand-ufer liegen.

Des Morgens den 27. fuhren ſie zwiſchen Thürnen durch / geziert mit ſieben Galereyen / oder üngängen / nach Siniſcher weiſe / zur Beſchirmung deſſelben Orts: gegen Abend kamen ſie vor das Dorff Sinkkia, und hatten dieſen Tag ohngefehr fünf Meilen weit gefahren.

Den 28. kamen ſie vor die Stadt Kitsjouw, oder Kutchieuw: Daſelbſt brachten ſie ihre Güter in andere Schiffe / ſo viel deren da waren.

Den 1. Martii beſchenckten zwey Perſohnen von der Stadt Tousjui die unſrige mit einigen Lebens-mitteln / und bekamen darvor fünf Elen roht Tuch. Worvor ſie ſpät in den Abend 12. Tayl (a) an Geld / und drey ſilberne Schälchen ſandten / doch wurde ſolches höflich geweigert / und wieder zurück geſandt.

Kiucheu, die ſechſte Hauptſtadt der Landſchaft Checkiang ligt an dem Oſtufer des Fluſſes Chang, drey Tagreiſe von der Landſchaft Fokien, zu Land über hohe und beſchweerliche Berge. Sie iſt ohngefehr ſo groß als Harlem / ſehr gleich und eben. Alle Straſſen ſind mit Kiſelſteinen belegt / wiewohl die Stadt nicht ſehr Volckreich iſt / ſondern viel Plätze ledig und verfallen ſtehen. Alle Eß-waaren und der Tranck / ſind da ſehr gut; ſonſten wird da nichts gehandthieret.

Den 2. kamen ſie vorbey viel Dörffer / gelegen auf einem luſtigen und wohlgebauten Land: des Nachts blieben ſie in dem Dorff Loujujenne. Des andern Tags ſahen ſie außerhalb dieſes Dorffs einen Thurn mit neun Ungängen geziert / an der lincken Hand des Strohms: das Land war überal wohl gebaut / voll Dörffer und Inwohner. Des Nachmittags muſten ſie an dem Fleck Lancqui andere Schiffe nehmen; und kam der Befehlhaber des Orts den Geſandten zu bewillkommen / und mit einiger Erfriſchung zu beſchenken. Dieſes war der erſte Ort / da den unſerigen ſo viel Ehre geſchehen: der Abgeſandte tractirte ihn wieder auf Holländiſche weiſe; unterdeſſen wurde wieder in deſſelben Nahmen gebracht ein Kalb / ein Schaaf / und andere Leibzucht / ſamt vier Kannen Siniſch Bier. Dieſer Mandarijn erwieſe ſich in allen Stücken den unſerigen ſehr geneigt: weswegen er auch mit fünf Elen roht Tuch beſchenckt wurde. Loujujenne.

Des Morgens den 5. lag das Gebirge überall mit Schnee bedeckt; nachdem es aber gut Wetter worden / haben ſie die Güter in andere Schiffe gebracht.

Der Fleck Lancqui iſt nicht ſehr groß / aber luſtig und wohl gebaut / auch Volckreich wegen der groſſen Fahrt daſelbſt: ligt ſehr luſtig langs den Fluß an der Weſt-ſeite / und iſt ferner rund herum mit gebauten Land umringt: da iſt viel Alaun zu bekommen / welcher von Humſie gebracht wird.

Der beſte Tranck in gantz Sina wird zu Pelckoe gemacht; welche Statt 3. Meilen von dannen gegen Oſten ligt.

Des Vormittags fuhren ſie vorbey der Stadt Jansjeuw, anderthalb Meilen von Lancqui, gelegen an der lincken Hand des Fluſſes. Das Land wird alda ſehr Bergicht. In wenig Tählern / die da waren / ſtunden hier und da einige Hütten und Häußlein. Des Abends kamen ſie an Die Stadt Jansieuw.

das

das Dorff Ponckonfong: und lieſſen die Stadt Nienchefu an der lincken Hand liegen.

Des Morgens um 2. Uhren vor Tag ließ der Geleits-Mandarijn die Gom ſchlagen/ um fort zu reyſen: aber des Abgeſandten Fahrzeug geriet/ von wegen der Tunckelheit/ aufs Sand/ nachdem ſie eine halbe Meil gefahren; und ſchoſſen die Schiffe die hinter demſelben waren/ durch den ſtrengen Lauff des Fluſſes/ nicht ohne groſſe Gefahr/ vor demſelben vorbey: ſie fuhren auch ſelbigen Tags vorbey einer berühmten Pagode/ darin das Bild eines gewiſſen Philoſophi, Namens Nienculin, ſteht; ſie blieben in dem Dorff Tungh über Nacht/ und waren deſſelben Tags ſieben Meilen gefordert.

Den 8. des Morgens fuhren ſie vorbey einem Waſſer/ Tu genant/ welches nach der Stadt Cinſing oder Sinching lauft/ und bey derſelben ſich in zwey Aerme austheilt; der gegen Oſten wird Ko genant/ der andere läuft in den Fluß Che.

Die Stadt Sinching. Die Stadt Sinching, die ſiebende untergehörige Stadt der Haupt- oder Oberſtadt Hancheu, ligt an der Nord-ſeiten des Waſſers Tu: iſt zimlich dicht gebaut/ und mit Acker-feld umringt.

Des Abends kamen ſie an die Stadt Foyang, gelegen an der Weſt-ſeite des Fluſſes Che, und an der Nord-ſeite des Waſſers Fuchun, welches im Weſten bey der Stadt Lingan ſeinen Urſprung nimt/ und gegen Süden bey der Stadt Fuyang in den Fluß Che fallt. Sie lagen in der Stadt Fuyang über Nacht/ und hatten dieſen Tag fünf Meilen hinter ſich gelegt.

Der Fluß Che iſt ohngefehr eine halbe Meil breit/ doch liegen die meiſten Dörffer Landwerts ein. Das Land iſt überall gebaut/ und mit fruchtbaren Bäumen bepflantzt/ ſehr luſtig anzuſehen. Des Abends ländeten ſie an der Süder-Vorſtadt von Hangcheu, Kankeeuw genant/ von dannen die Stadt Hangcheu noch ein halbe Meil ligt. Daſelbſt muſten alle die Güter ausgeladen/ und an der Nord-Vorſtadt von Hangcheu in andere Schiffe gebracht werden.

Des Morgens den 10. gieng der Geleits-Mandarijn Hanlauja dem Feld-Obriſten dieſer Stat die Ankunft der unſrigen bekant zu machen/ und Barcken zu ihrer Fort-reyſe zu begehren. Dieſer kam wieder/ und ſagte/ der Obriſte wolte auf morgen den Herꝛn Abgeſandten zur Mahlzeit bitten. Dergleichen ſolte auch der Pingthouw, das iſt/ die dritte Perſohn der Stadt/ des folgenden Tags tuhn.

Deſſelben Tags wurden die Geleits-Mandarijns/ wegen ihrer Dienſte/ und um ſich je mehr und mehr den unſerigen zu verpflichten/ jeder mit fünf Elen roht Tuch beſchenckt.

Den 11. wurde im Raht/ weil der Compagnie an dem Feld-Obriſten viel gelegen/ beſchloſſen dieſe Geſchencke mit zu nehmen/ und demſelben zu verehren. Raht gehalten wegen Geſchencke an den Feld-Obriſten.

Zehen Elen roht Tuch.
Zwey Stück von Perpetuan.
Vier Mouriſen.
Ein Rohr.
Ein paar Piſtolen.
Zwey Hau-klingen.
Zwey Perſpectiv.
Eine Kette Blut-korallen.

Aber die Gaſterey gieng denſelben Tag nicht fort/ weil ein groſſer Tartariſcher Herꝛ ankommen/ mit welchem der Feld-Obriſte zu tuhn hatte.

Etliche Mandarijns kamen den Geſandten zu bewillkommen/ und wurden von demſelben nach vermögen empfangen. Auch wurden deſſelbigen Tags wohl 600. Pferde übergeſchift/ und an die andere ſeite des Fluſſes Che gebracht.

Den zwölften kam der Pingtouw, und begrüßte den Geſandten/ und beſchenckte ihn mit einem Schaaf/ Schwein/ Hüner/ und anderer Leibzucht: Er entſchuldigte ſich daß er nicht eher gekommen/ ſeine vielfältige Geſchäfte haben ihn daran verhindert. Ferner ſo wären vor wenig Tagen einige Groſſe Tartariſche Mandarijns hinauf gefahren/ weswegen nun nicht viel groſſe Schiffe da waren. Doch wolle er ſorge tragen/ daß der Abgeſandte wohl verſehen werde: er wolte denſelben gern zur Mahlzeit laden/ dörfte aber ſolches nicht tuhn/ ehe derſelbe bey dem Feldherꝛn zu gaſt geweſen. Worauf ſich der Geſandte höflich bedanckte.

Den 13. des Morgens kamen einige Pferde vor des Abgeſandten Schiff/ um denſelben nach Hoff zu dem Feldherꝛn zu bringen: wohin er ſich auch mit den beſtimten Geſchencken begab. Der Feldherꝛ hieß den Geſandten freundlich willekommen/ Der Abgeſandte wird zum Feld-Obriſten gaſt gebo

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

The chief Citie my.l Province of Chekiang

De Hooft Stadt in de

HANCHIEU



K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN



inen / und ſagte dieſe Geſandſchafft würde dem Käyſer ſehr angenehm ſeyn: Nachdem ſie von einẽ und anderen mit einander geredt / wurden ſie an die Taffeln geſetzt / und auff Sinſche Manier wol getractirt. Nachdem ſie eine weil gegeſſen / hat ihm der Abgeſandte den Entwurff der Geſchencke / ſo er vor ihn mitgebracht / gepreſentiert. Er entſchüldigte ſich aber derſelben / weil er den Holländern noch keine Dienſte erwieſen / wie der Käyſerliche Stadthalter und der Feldherr zu Hockſieu gethan. Sie wurden / ſagte er darbey in Peking genug mit verſchencken zu thun haben. Unterdeſſen gab er das Briefflein / darauff die Geſchencke ſtunden dem Dollmetſcher Gienko wieder: Es wurde aber dem Dollmetſcher von einem von des Feldtherrn Gelehrten / auß den Händen genommen und bewahret. Der Abgeſandte bate den Feldherrn dieſelbe anzunehmen zum Zeichen einer wahren und auffrechten Freundſchafft. Ferners befahl der Abgeſandte dem Dollmetſcher / er ſolle dem Feldherrn ſagen / im fall einige von unſern Schiffen durch Sturm oder Ungewitter auff dieſen Strom oder nach Ningpo zu verfallen kämen / dieſelbe als Freunde auffzunehmen. Der Dolmetſcher erblaſſet etwas darüber / weßwegen ihn der Abgeſandte nochmahls ſagte / er ſolte ſolches dem Feldobriſten wohl zuverſtehen geben / oder er wolle einen andern Dolmetſcher ſuchen. Seine Hoheit gab hierauff zur Antwort: Dieſes ſey des Käyſers Hafen und Land / deſſen Befehl ſoll darin gefolgt werden. Ferner ſagte er / er könte vor dieſes mahl die Geſchencke nicht annehmen: aber wann der Abgeſandte wieder auß Pecking komme.

Bald darauff nam der Geſandte Abſcheid und bedanckte ſich gegen ſeine Hoheit / und gieng auff Einrahten des Feldobriſten den Konbon, oder Stadthalter auch zubegrüſſen / welcher ihn hertzlich willkommen geheiſſen / und mit ſonderbahrer Höfflichkeit empfangen. Darauff begab er ſich zu dem Tarter Manchu, welcher den Oberſten Befehl über die Kriegsmacht in Hancheu hat / konte aber mit demſelben nicht zu reden kommen / weil er kranck zu Bett lag.

Den 14. wurde gut befunden an Talauja, Konbon und Manchu jeden ein Briefflein zuſchreiben / und den zwey letzten einige Geſchencke zu verehren. Das Briefflein an Talauja lautet alſo: Der Abgeſandte ſey wegen Talaujas Großmühtigkeit und Höfflichkeit erfreuet / und wünſche / daß er ſeine Danckbarkeit mehr mit Wercken als mit Worten bezeugen möchte. Er erſuchte ihn umb Beförderung der Reiſe nach Peking mit den Chinkons, auff daß er deſto eher im wiederumbkehren Talauja in Geſundheit möge kommen zubegrüſſen.

Das Brieflein an den Konbon hielte in: Er verſuchte daß Talauja diß klein Geſchenck zum Zeichen der auffrichtigen Zuneigung annehmen wolle; So wolle der Abgeſandte auch über Talaujas gute Gunſt erfreuet ſeyn.

Dieſem Briefflein war der Entwurff der Geſchenck-güter beygefügt / welche beſtunden in fünff Ehl Tuch / einem Perpetuan, eine Mouris, einer Ketten von Agtſtein / ein ſtück Agtſtein und zwey Naßhorn Beine.

Der Brieff an den Manchu lautet alſo / Der Ambaſſador ſey betrübt / daß er gehört / daß Talauja unpäßlich ſey; er erſuchte den Talauja dieſes geringe Geſchenck zum Zeichen einer auffrechten Zuneigung anzunehmen. Er möchte auch gern wiſſen / ob es Talauja beliebte / daß der Abgeſandte möchte zu ihm kommen.

Der Entwurff der Geſchenck-güter war in gleichem dieſem Briefflein beygefügt / beſtehende in zwey vergüldten groſſen Meſſern / einem Schnaphanen / einem Carabiener / einer Ketten Agtſtein / einer Decke und fünff Elen Tuch.

Mitlerweil kompt ein Mandaryn neben einem Factor von dem Konbon den Geſandten in deſſen Nahmen zubegrüſſen / und mit einiger Erfriſchung und Leibzucht zubeſchencken; welche die Unſerige mit Danck annahmen / und vor rathſam befunden denſelben das Briefflein und den Entwurff der Geſchencke vor ihren Herren mit zugeben; Aber ſie wolten ſolches nicht annehmen / es wäre dann daß jemand von den Unſerigen mitgienge; weil es aber noch ſehr regnete / wurde es auffgeſchoben umb dieſelbe bey beſſerem Wetter zu überbringen. Geſchencke des Kombons an den Geſandten.

Des Abends kam der Gleits Mandaryn Hiu Lauja und that zuwiſſen / daß die Barcken nun alle fertig wären / weßwegen die Unſerige ſich zu dem Entladen auff den folgenden Tag fertig machten; jedoch wurden die Geſchenck-güter weil es ſehr regnete nicht entblöſt.

Des andern Tags ward in dem Rath beſchloſſen / daß Nobel und der Secretarius dem Feldobriſten zum andernmahl ſolten vorhalten / daß ein Schiff daſelbſt ankommen / und im fall ein anders Holländiſches Schiff durch Sturm und Ungewitter da-

hin möchte verſchlagen werden / ob es allda angenehm ſeyn würde.

Verehrung des Feldherrn.

Den 16. wurden die unſerige von dem Feldherrn mit einige Leibzucht beſchenckt; und ſo bald es gut Wetter worden / luden ſie ſo viel Güter auß als Kolys zum tragen da waren.

Nobel und der Secretarius giengen mit den Briefen dem geſtrigen Rathſchluß nach zu dem Feldherrn und Konbon mit ſich nehmende die Pferde / welche der Feldobriſte gern ſehen wolte. Nach einer kleinen weil kam er und beſahe ſie mit groſſem Luſt: Sie überlieferten ihm den Brieff / und als es in dem Geſpräch zu paß kam / fragten ſie / im fall ein Holländiſches Schiff daſelbſt ankäme / ob ſolches ſeiner Hoheit würde angenehm ſeyn / und gleich als ſie / getractiret werden. Er gab ihnen zur Antwort: Weil ſie fremde Leuthe wären / und von ſo ferne kämen umb den Käyſer zubeſchencken / was vor Vrſachen er dann haben ſolte ihnen übel zu begegnen. Sie ſolten deßwegen unbekümmert ſeyn / er wolle / ſo ein Schiff under ſein Gebieth käme / gute Sorg darvor tragen.

Von dannen giengen die unſerige zu dem Konbon, und gaben ihm des Geſandten Brieff mit dem Entwurff der Geſchencke / fragten auch unter dem Geſpräch gleich als ſie bey dem Feldherrn gethan; bekamen auch eine gleiche Antwort.

Die Annehmung der entworffenen Geſchencke ſtellete er auß biß auff ihre Wiederkunfft von Peking; worauff ſie zu dem Manchu oder Oberſten der Tartaren gegangen / welcher ihnen / weiler noch kränckelich war auff das Zuſenden des Brieffs / wiſſen laſſen / daß er dem Geſandten vor die Geſchencke hertzlich danckte / könte aber dieſelbe anjetzo nicht annehmen.

Wird beſchloſſen eine Jagt auß Hokſieuw nach Ningpo zuentbieten.

Auff ſolche des Feldherrn und Konbons Antwort wurde in dem Rath beſchloſſen / die kleine Jagt / welche von Batavia nach Hokſieuw kommen ſolte / nach Ningpo zu entbieten (unter dem Schein nach Japan zugehen; mit einladung dienlicher Kauffwaaren / als Sandelholtz / Pfeffer / Pousjouck, Weyrauch / Nägelein / Bley / Kaliatours-Holtz / ſchwartz Karmoſin und Scharlachtuch / einige Schnüre von Bluteorallen / ꝛc.

Zu dieſem ende ſchrieb der Geſandte a den Kauffman Harthouwer, daß eine der kleinſten Jagten / welche man auß der Bay von Sothia daſelbſt erwartete / unter dem ſchein als ſolte eß nach Japan gehen / mit obgedachten Waaren nach Ningpo ſeegeln ſolte: jedoch ſolte dieſelbe nicht länger als biß auff den 1. Herbſtmonat daſelbſt bleiben / und alßdann nach Japan fahren / die Waaren möchten vertauſcht ſeyn oder nicht.

Geſchenck an den Pingtouw.

Den 18. wurd auch vor gut angeſehen den Pingtouw, welcher die unſerige mit Barcken verſehen / und zur vergeltung der geſchencken / ſo er den 12. dieſes den unſerigen überſandt / mit nachfolgenden Stücken zubegaben / als:

Fünff Ehl roth Tuch.
Ein Stück Perpetuan.
Ein Schnur Agtſtein Corallen.
Sechs Fläſchlein Roſenwaſſer.
Ein Perſpectiv.
Nahß-Brillen.

Der Secretarius brachte zur Antwort / daß der Pingtouw die zwey erſte Gattungen annehmen wolte: aber das Perſpectiv und die Brillen ſolten die unſerige behalten / weil er ſagte / nichts damit außzurichten wüſte. Dargegen ſandte er zwey ſeiner Diener mit zwey kleinen Fläſchlein Thee; damit die Geſchencke denſelben eingehändige würden / dann er ſelbſten fürchtet ſich ſolche anzunehmen / weil der Feld-Herr und der Konbon die Jhrige nicht haben annehmen dörffen.

Den 19. des Morgens zog die Geſandſchafft wieder auß Hanckeu, und blieb über Nacht in dem Dorff Tangſeeuw: des andern Tags zogen ſie vor vielen Bauren Häuſern vorbey; das Land daſelbſt iſt überall flach ohne Gebürg / wohl gebauet / und an vielen Orthen mit Maulbeer-Bäumen bepflantzt / die Seiden-Würm zu erhalten.

Kein Ort in gantz Sina hält mehr Seyden-Würm als die Landſchafft Chekiang; dann ſie verſieht nicht allein gantz Sina mit Seidenem Gezeug von allerhand Gattungen / ſondern auch Japan, die Philippiniſchen Inſeln / ja auch Jndien und die entlegneſten Oerter von Europa. Die unſere kauffen viel Seyden in Hockſieuw und in der Landſchafft Fokien auff / welche alle auß der Landſchafft Chekiang gebracht wird. Die Seydene Zeug dieſer Landſchafft werden allen andern vorgezogen / und ſind ſo wolfeil / daß man allda eher zehen Mann in Seiden / als in Europa einen in Tuch kleiden kan. Man ſchneid allda die Maulbeer-Bäume alle Jahr / wie man in Europa die Weinſtöcke ſchneidet / und

läſt

läst man sie nicht zu grossen Bäumen auffwachsen / weil die Sineser durch lange Erfahrung gelernet haben / daß von den kleinsten Bäumen und jungen Zweygen die beste Seyde kompt. Hierdurch wissen sie das erste Spinnen der Fademen von dem Zweyten gnugsam zu unterscheiden. Nemlich die erste Seyde ist / die von den mürben und weichen Frühlings-Blättern herkömpt / die Zweyte kömpt von den Sommer- und harten Blättern: und ist dieses vielleicht die Vrsach / warumb die Seyde die man in Europa zeugt / durchgehends gröber ist als die Sinische.

Der Preiß des ersten und zweyten Spinnens ist bey den Sinesern sehr unterschieden / da doch die meiste Seydenhändler in Europa von diesem Vnterscheid nichts wissen. Die beste Seyde wird dann in dem Frühling gesponnen / die rawste und gröbste in dem Sommer / die Vnterhaltung und Zucht dieser Würmer ist bey nahem der Europischen gleich / und erfordert gleichen fleiß. Ist derowegen falsch / daß in Sina die Seyde von den Würmen auff den Bäumen ohne einige Arbeit der Menschen gezeugt werde.

Martinus bezeugt / daß die Vnterhaltung der Seyden-Würmer / und die Manier Baumwolle und Seyde zu machen eine uhralte Erfindung der Sineser sey. Man sagt die Gemahlin des Käysers Ya, welcher umb das Jahr 2377. vor Christi Gebuhrt geherrscht / solches am ersten erfunden / und die Vnterthanen gelehrt: dann ob schon die Zucht und Vnterhaltung der Seyden-Würmer den Sinesern nicht unbewust war / so war doch die Kunst zu kleiden / davon unbewust: und kömpt den Sinesern billich die Ehre zu / daß dieses Werck von ihnen als der Hauptquell in andere Theil der Welt gebracht worden.

Sie fuhren durch viel steinerne Brücken / welche mit einem Bogen über diese Fahrt geschlagen sind / und wegen ihrer Höhe und Grösse viel gekostet haben.

Des Nachmittags fuhren sie vorbey der Stadt Kungti, oder Cungte, der fünfften unter gehörigen Stadt der zweyten Oberstadt dieser Landschafft Kiaking genennt; und blieben in dem Dorff Summingsing über nacht. Des andern Tags fuhren sie vorbey vielen Baurenhäusern und durch viel Schleusen: Kamen gegen Abend an Chiaufoe der sechsten Oberstadt dieser Landschafft: da sie verblieben umb mit andern Koelys zu dem Ziehen versehen zu werden. Des andern Morgens fuhren sie einen Stück-Schuß von dieser Stadt / zwischen zweyen Festungen durch / und des Nachmittags vorbey dem Dorff Pingwan, an dessen Suderseiten ligt ein kleines Meer Fuen genandt / welches die Landschafft Chekiang von der Landschafft Nanking scheidet: sie blieben über Nacht zu Ukian, und waren diesen Tag zwey Meilen weit in in die Landschafft Nanking kommen.

Grentzen der Landschafft Nanking.

Die grosse Landschafft Nanking von den Tartern heutiges Tags Kiagnan genennt / die vornemste der 9. Südlandschafften / grentzt gegen Osten und Sud-Osten an die See: gegen Süden an die Landschafft Chekiang, gegen Sud-Westen an Kiangsi: gegen Westen an Huquang: gegen Nord-Westen an Honan, und mit dem Rest an die Landschafft Quantung.

Vortrefflichkeit derselben.

Wiewohl diese Landschafft nach der Landschafft Peking, darinn des Käysers Hoff ist / den zweyten Platz an Würdigkeit in Sina besitzt / so übertrifft sie doch Peking an Fruchtbarkeit / und ist / außgenommen den Käyserlichen Sitz / das vornemste Theil von Sina. Auch hatten die alte Sinesische Käyser ihren Stuhl in dieser Landschafft gepflantzt / welcher nachmahls nach Peking versetzt worden.

Allhie hat auch der Stamm Tayming eine Zeitlang geherrscht / umb den Anschlägen der Tartarn gegen das Reich Sina desto besser zu begegnen.

Vertheilung.

Die gantze Landschafft ist vertheilt in 14. grosse Landstriche / als: Kiagningfu, oder Nankingfu, Fungyangfu, Sucheufu, Sunkiangfu, Chancheufu, Gankingfu, Chinkiangfu, Yancheufu, Hioangfu, Lucheufu, Taipingfu, Ninquefu, Clicheufu, Hoeicheufu, neben vier kleinen Ländlein / jedes mit vier grossen und kleinen Städten / in allem an der Zahl hundert und zehen.

Grentzen.

Der erste Landstrich Kiangningfu grentzt gegen Nordosten an Yanchefu, gegen Süden an Ningquefu, gegen Westen an Taipingfu, gegen Norden an Chucheufu, und hat 7. Städte Nanking die Hauptstadt / Kiuyung, Lieyang, Liexui, Caoxun, Kiangpu und Loho.

Städte.

Nahmen.

Der erste Stiffter der Stadt Nanking war Guei König in Cu: dieser nennte sie

Kinling, das ist/ güldener Landstrich: der Auffrichter des Stamms Cin nachmahls/ Moling: die Könige U, die ihren Sitz darin gehabt/ Kinye; der Stamm Tang, Kiangning: Der Stamm Taiming nannte sie Ingtien: Endlich haben die Tartarn/ welche das gantze Reich eingenommen dem uhralten Nahmen Kiangning wieder auffgebracht.

Die Stadt Kiangning ligt auff 32. Graden 15. Minut. Norder breite/ ungefehr 6. Meilen von dem Ost-Vfer des Stroms Kiang, an einem sehr lustigen und bequemen Ort: dann der Fluß Kiang fleust durch gegrabene Canäl nicht allein vorbey/ sondern auch durch dieselbe.

Deßgleichen ist auch die Ost-Seite der Stadt/ so gelegen in einem flachen hügelechten Thal tieff Landwerts ein/ überall mit breiten Gräben durchschnitten; welche alle mit unterschiedlichen steinern Brücken beschlagen seynd. Vber dem Graben/ welcher auß dem Fluß Kiang in die Stadt schiest/ ligt eine Schiffbrücke von 14. grosse Ponten, worüber man gemächlich in die Stadt kommen kan.

Die Sinische Landbeschreiber seynd der Meinung/ daß diese Stadt/ alle Städte des gantzen Erdbodems nicht allein an Grösse/ sondern auch an Schönheit übertreffe; sie ist ümringt mit einer doppelten Mawr/ der ersten Vmkreiß ist von 6. Teutschen Meilen: wiewohl die Stadt nicht über 5. Stund rund herumb gehends bezimmert ist. Diese Mawr begreifft den Pallast und gröSten Theil der Stadt.

Mauren. Die Zweyte äusserste Mawr ist viel grösser in ihrem Bezirck/ jedoch nicht allenthalben aneinander/ sondern nur an denen Orten/ da die Stadt am meisten Gefahr scheint zu haben. Wann zwey Reuter/ schreiben die Sineser, des Morgens von einander abgesondert würden/ umb diese Stadt zu reiten/ solten sie vor Abends nicht wieder beyeinander kommen. Vnd ob schon innerhalb dieser Stadt viel Gärten/ Berge und See ligen/ so wird doch das gröste Theil der Stadt gantz Volckreich bewohnt.

Die erste Mawr über 30. Schuh hoch/ und unten mit Quader/ oben mit gebackenen steinen gantz gleich und eben auffgeführt/ hat rund herum ihre Brustwehr und ist rund herum mit Wachthäusern verPforten. stärckt.

In denselben seynd dreyzehen Pforten/ deren etliche auff vier/ etliche auff fünff starcken Bogen ruhen/ und Thüren haben/ die mit eysernen Platen beschlagen seynd; jede Pfort wird Tag und Nacht mit vielen Kriegsknechten bewahrt.

Die vornemste Strassen haben ohngefehr 28. Schritt in der breite: lauffen schnurstracks auß/ und seynd in der Mitten mit blawen geschliffenen steinen belegt: die gemeine Bürger-Häuser seynd nicht prächtig gebawt/ haben eine einige Thür und ein paar Gemächer.

Der Zwerchgipffel/ der über die Straß an denselben außhengt/ hat ein länglicht viereckichtes Loch/ dardurch das Licht kompt/ mit einem Laden/ darauff sie ihre Waaren zu kauff außlegen. Welcher mit einer Matte von Rohr belegt ist umb das Einsehen in das Hauß zu verhindern.

Das gantze Hauß ist aussen von unten biß oben mit sehr reinem weissen Kalck bestrichen/ und das Dach welches auff beyden seiten in die queer herabscheust/ mit weissen Ziegelsteinen bedeckt.

Die meiste Häuser seynd Kramläden/ außgeziert mit allerhand Sinischen Waaren/ als Katoon, seydenen Gezeug/ Porcellein, Perlen/ Diamanten und andern: einige auch mit schlechten Waaren und geringen Lumpen. Vor jedem Kram steht ein Bret/ vor etlichen zwey/ darauff der Nahm des Hauß-Herren und was vor Waaren er zu kauff hat/ mit güldenen Buchstaben geschrieben steht. Neben diesen Brettern steht gemeiniglich ein Pfahl auffgerichtet/ darauff eine Fahn/ oder etwas dergleichen auffgerichtet ist/ zum Vnterscheid eines jeden Wohnung.

Nanking pranget mit vielen herrlichen Nanking. Gebäwen von Pagoden, künstlich gebawten Siegsbögen/ Palläst en und dergleichen. Vor diesem war daselbst ein sehr herrlicher viereckichter Pallast/ die Wohnung der alten Käyser/ bey nahen zweyhundert Schritt lang/ ist gantz in der ersten Maur beschlossen/ welche das gröste und vornehmste Theil der Stadt in sich begreifft.

Er war umringt mit einer dreyfachen Paolings Pagode. Mawr/ und tieffen Wasser-Gräben. Nach Außweisen der verfallenen Mawren ist dieser Hoff mit seiner Zugehör so groß gewesen/ als die stadt Haerlem in Holland. Trigautius stellt dessen Vmkreyß auff 5. Italianische Meilen. Auff dem innersten Platz ist noch ein breiter Spatzierweg/ belegt mit

grawen

16



LANKIN



K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

grawen arduin-ſteinen / welche das gantze Viereck Cräutzweiſe durchſchneid.

Auff beyden ſeiten ſiehet man ausgehawen Bildwerck von ſtein und fleuſſt ein kleines bächlein darneben. Die Ziegel des Dachs waren von einem gewiſſen ſtein / beſetzt mit Drachen / und beſtrichen mit Goldgelber Farb: weswegen ſie in der Sonn einen glantz als von Gold von ſich gaben. In dem letzten Tartariſchen Krieg wurd dieſes prächtige gebäw mit brand / abbrechen / und dergleichen gäntzlich zerſtört / und zum ſteinhauffen gemacht / jedoch wurde der Statt an ihrem alten glantz nichts benommen: ohne zweiffel aus einem alten haß welchen die Tartarn gegen dem ſtamm Taiming trugen; weil Humvu oder Chu, des ſtammens Tayming auffrichter den Tartar / nach einer hundert und acht jährigen beſitzung / ausgetrieben / und in dieſem Pallaſt den ſtuhl des Reichs gepflantzt / biß auff die Zeit / da der Hoff von Nanking nach Peking verſetzt worden.

Die Statt iſt ſehr Volckreich und wird geſagt / daß ſie über zehen hundert tauſend Seelen begriffen / ohne eine beſetzung von 40000. Tartarn: dann der Statthalter der Süderlichen Landſchafften hatt ſeine wohnung hierin.

Bevorab müſſen wir eines Thurns meldung thun / auff einem hohen hügel gebawt / welcher mit recht ein künſtlicher Thurn mag genennet werden. Dann / erſtlich / iſt eine himmels kügel an dem ſelben / underſcheiden mit durch den Mittag und eben weitige linien: zum andern / eine armilla æquatoria beſtehende aus einem Perſpectiſchen werck / einem mittag und ſpitzen bogenring / welche durch gewiſſe federn bewegt werden. Zum dritten / eine Sphæra armillaris Unſern hieländiſchen nicht ungleich. Jedes Werck-Zeug hat zwölff ſchuh in den Mittel-linien / und iſt gemacht von Küpffer übergüldet und künſtlich durch gearbeitet: die ſtühle darauff ſie ruhen / ſeind von Metall gegoſſen Drachen: alles ſo nett und eygentlich gemacht / daß der beſte ſternſeher nichts könte davon tadeln finden. Vor 370. Jahren ſeind ſie von den Tartarn des ſtamms Juen dahin geſtellt / und haben biß daher ihren alten glantz behalten / als ob ſie von newen erſt gemacht wären.

Auſſerhalb den erſten bezirck der Statt ſteht ein vermehrte Pagode Paolinxi oder oder wie andere wollen Paulinyng genant. Dann under dem Nahmen Paolinxi verſtehen die Sineſer nicht allein die Pagode ſelbſt / ſondern auch einen gewiſſen groſſen platz / gelegen an der häldung eines gebürgs / und geziert mit Underſchiedlichen Pagoden, Porceleinen Thürnen und anderen kunſtreichen ſachen. Under andern iſt ein Pagode berühmt / darin zehen tauſend bilder ſtehen von gipß gemacht / und mit vielen farben geziert. Die gröſte ſeind in lebens gröſſe / die kleine nicht über ein hand groß. Sie ſtehen in Underſchiedlichen gängen / rund umb den Mawren herumb 4. oder 5. reyen hoch über ein ander, nemmlich die kleinſte unden und die gröſte oben.

In der Mitte des platzes / welche mit zwölff treppen erhaben iſt / ſteht ein hoher Thurn von Porcelein, der an koſtbarkeit und allerhand prächtigem kunſtreichem werck ſeines gleichen in Sina und dem gantzen Erdbodem nicht hat. Porceleiner Thurn.

Er beſteht aus neun gewölbern vertieffungen / iſt hundert und vier treppen hoch und geht man nicht von auſſen ſondern von innen hinauff. Jede vertieffung hat rund herumb eine Galerey oder gang / welche mit allerley Bildwerck und Fenſtern außgearbeitet ſeind. Auff beyden ſeiten der fenſter ſeind Viereckichte taglöcher beſetzt mit weiſſen Helffenbeinen geramſen. Von auſſen iſt auch das werck glatt oder verglaſete und mit vielerley farben angeſtrichen: Und ſeind alle ſtücker ſo künſtlich in ein ander gefügt / daß es alles ein ſtück zu ſein ſcheint.

Zwiſchen den Galereyen hat man aushänge / doch weyß gemacht und grün von farb / an deren ecken kleine Metallene klöcklein hangen / welche von dem Wind bewogen ein geläut von ſich geben.

Der oberſte gipffel des Thurns / iſt gekrönt mit einem groſſen Fichten apffel von dichtem und lautern Gold / wie die Sineſer ſagen. Von dem oberſten gang ſieht man nicht allein über die gantze Stadt Nanking, ſondern auch über die Landereyen biß an das andere ufer des ſtroms Kiang.

Man ſagt daß / als die Tartarn im Jahr 1200. gantz Sina überwältigt / haben ſie die Sineſer gezwungen dieſen Thurn zu bawen / zu ewiger gedächtnis ihres ſiegs. Weswegen dieſes gebäw / als es ſcheint in dieſem zweyten überfall der Tartarn / von denſelben gantz gelaſſen worden / da hergegen die meiſte Gebäw und Grabſteine der Sineſiſchen Käyſer zu grund gerichtet und verderbt worden;

Ausserhalb der Mawren der Stadt seind die begräbnüsse der uhralten Königen. Da ist ein grosser Fichten wald umbringt mit einer Mawr von drey Teutschen Meilen in die rundung. Innerhalb dieses orts ligt ein Berg / welche die Grabstätte begreifft. In diesem Wald ist ein herzliche Kirch / warlich ein Königliches gebäw.

Es ist schier gantz von holtz / ausgenommen die Mawren / welche von gebackenen steinen seind; ligt an einem erhabenen ort / welcher von vornen rund herumb mit viereckichten steinen auffgeführt ist. Man geht darein über vier Marmer-steinerne stiegen: hat fünff Galereyen / deren jede zur seiten mit zwey reyen höltzernen säulen besetzt / von 36. schuh hoch / und 2. klaffter dick / rund umb sehr glatt gepoliert. Auff diesen pfeileren ruhen grosse zwerchbalcken / welche andere kleine säulen tragen. Die Thüren seind mit Bildwerck von loorbeerlaub / und vergüldeten blättern durchgearbeitet und belegt. Das Bildwerck der äussern Galereyen und Fenster ist mit geflochtenem eysern drat überzogen / damit sie von dem gevögel nicht beschmeisst werden; welches in grossen gebäwen überal im brauch ist. In der Kirch seind zwey Thronen / sehr künstlich gemacht und mit Perlen und allerhand Edelgestein geziert. Oben darauff stehen zween stühle: auff dem einen sitzt der Käyser / wann er opffern soll / welches ihm allein in dieser Kirch erlaubt ist: der andere steht ledig / gleichsam als vor dem Gott umb das opffer zu empfangen. Ausserhalb der Kirch stehen viel altäre von rundlichem Marmel auffgericht / welche den Mon / die Sonne / Berge und Flutten abbilden. Die Sineser sagen / alle diese dinge seyen darumb ausserhalb der Kirch gesetzt / damit niemand dieselbe anbitte / und ein jeder wissen mögte / daß dieselbe von dem jenigen gestifftet sein / welchen der Käyser selbst in der Kirchen verehrt und anbittet.

Rund umb die Kirch herumb seind underschiedliche Kammern / oder viel mehr Cellen / welche man vorzeiten zu bad-stuben gebraucht / darin der Käyser / wann er opffern soll und seine andere hülffgenossen sich erstlich waschen.

Nach dieser Kirch und nach dem Käyserlichen Grabstätten selbst lauffen sehr breite wege / auff beyden seiten mit fünff reyen fichtenbäumen besetzt; vor zeiten mogte bey leibs straff niemand einen ast von diesen bäumen verderben / vielweniger abbrechen. Auff dem Berg sieht man kaum eine gattung von bäumen die nicht mit der hand darauff gepflantzt seind: alle diese gebäw seind durch die Tartarn im letzten Krieg zu grund gerichtet / die bäume ausgerottet und die Gräber zernichtigt; imgleichen die Kirchen und Palläste verwüstet / aber die Stadt selbst hat wenig oder nichts von ihrem glantz verlohren.

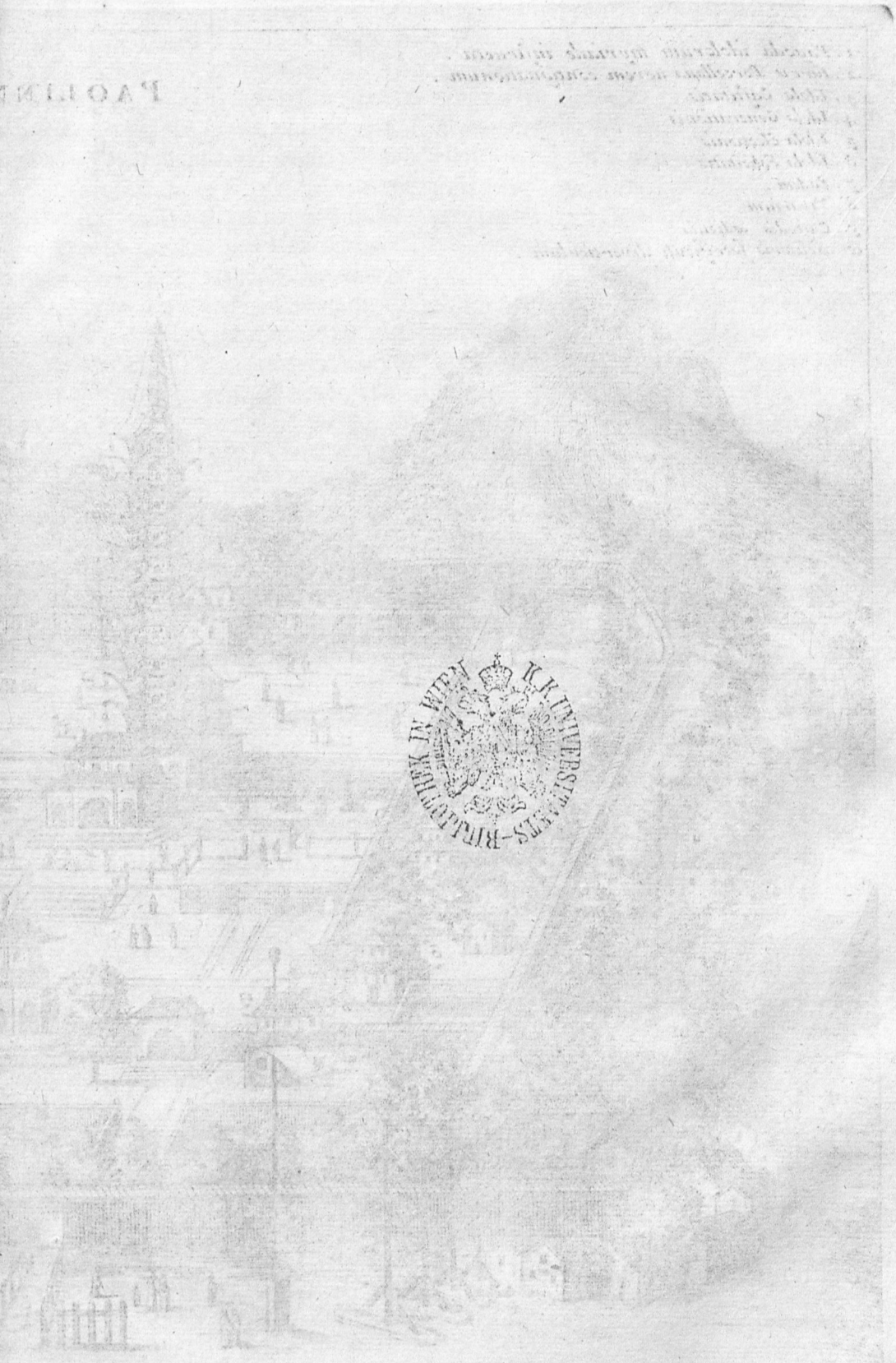
Der zweyte Landstrich von Fungyang-fu grentzt an Hoiganfu, Hocheufu, Honan und gegen Osten an das Meer Piere: ist ein lustiger und fruchtbarer ort / befeuchtigt durch grosse ströme / und dadurch ammeisten berühmt / weil 2. desselben Landkinder zu der höchsten würdigkeit und herrschafft von geringem Hauß gestigen seind. Der erste war Lieupang genennt / welcher von sehr schlechten herkommen / ja von Strassenräubern entsprossen / und nachmahls den Käyserlichen Stammen Cin under sich gebracht / und den Stamm Han auffgerichtet. Grentz

Der ander war Humvu oder Chu, welcher von einem geringen Priester zum räuber werden / und alsobald nach dem außtreiben der Tartarn auff den Käyserlichen Thron gestiegen / und den Stammen Taiming auffgerichtet. Käyser Yu hat diese gegend auch nicht wenig berühmt gemacht / nach dem er von Käyser Ya in der Stadt Mao zum König gemacht worden. Man sagt auch / daß Laofu der urheber der Sinesischen Epicurischen Weltweisen / welcher vor dem grossen Philosopho Konfut gelebt / aus dieser Stadt Mao gebürtig sey.

Es seind darin achtzehen Städte: Fungyang, die Oberstadt des Landstrichs / Linhoni, Hoaiyven, Tingyven, Uho, Hung, Hokieu, Munching, Su, Hiutai, Tienchang, So, Lingpi, Ing, Tacho, Hao, Ingxan, Su, So, Ing, Hao. Und seind grosse Städte. Städte

Die Oberstadt Fungyang gelegen auff einem Berg / beschleust innerhalb ihren Ringmawren viel hügel besetzt mit herzlichen Stadt- und Bürgerlichen gebäwen. Dieser Landstrich wurde von dem Käyser Yu under die Landschafft Yang gebracht under die Regierung des gestirns Teu.

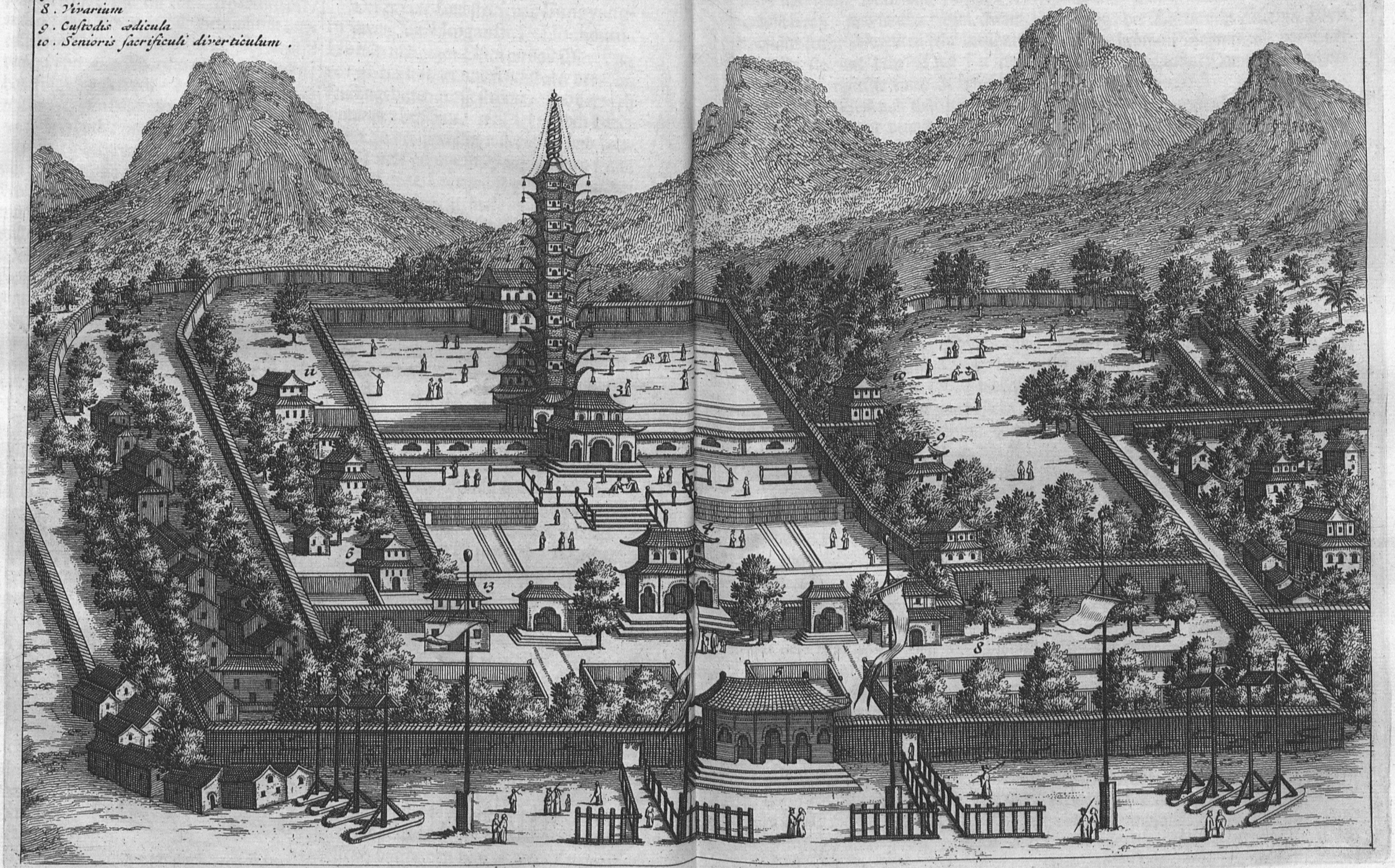
In den uhralten zeiten der Könige war an diesem ort das Königreich Tuxan; welches die Könige Cu nachmahls bekommen: der Stamm

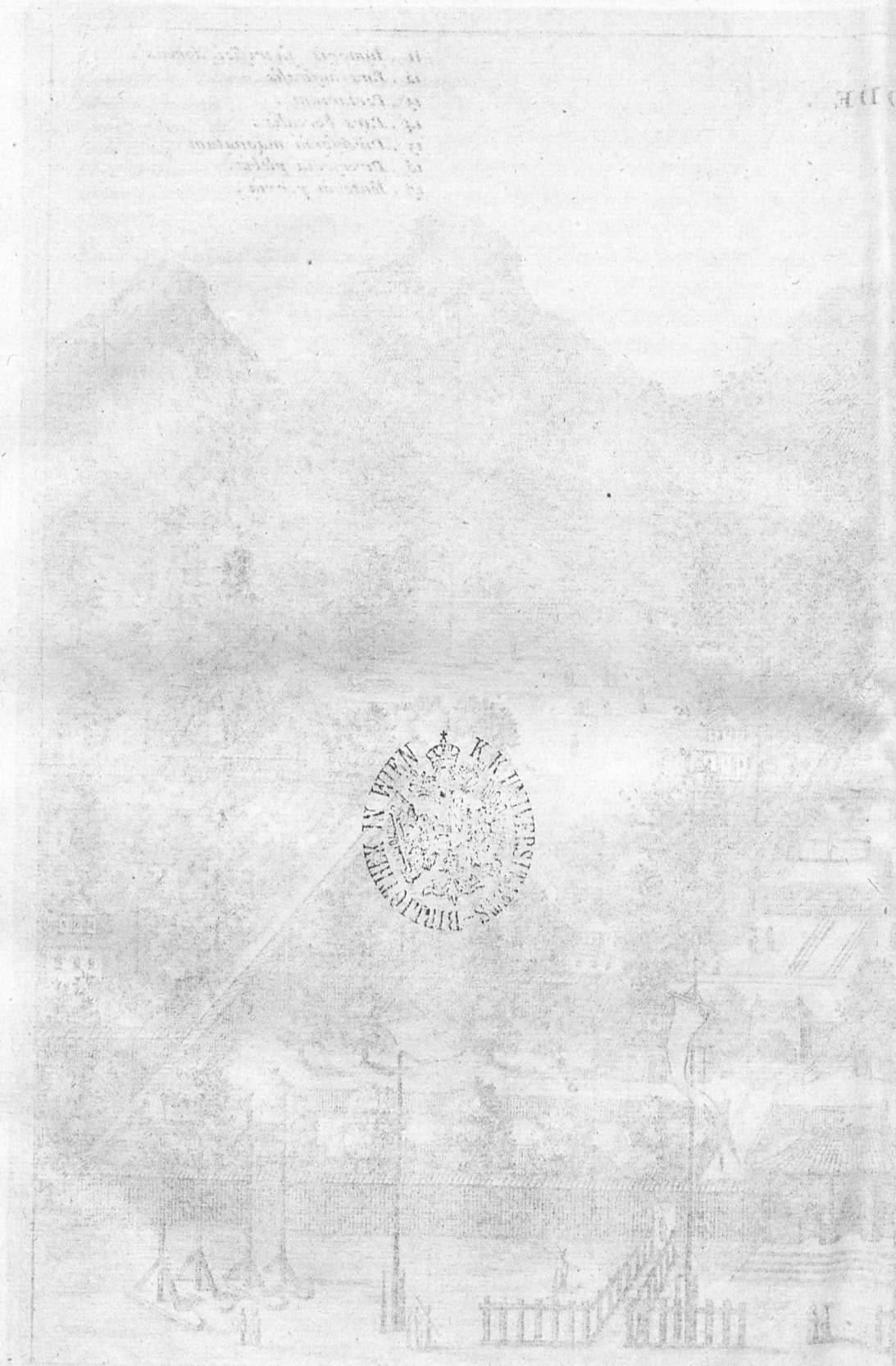


K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN

PAOLINX PAGODE.

1. *Pagoda idolorum myriade instructa.*
2. *Turris Porcellana novem contignationum.*
3. *Idola Castitatis*
4. *Idola Generationis*
5. *Idola Electionis*
6. *Idola Felicitatis*
7. *Eadem.*
8. *Vivarium*
9. *Custodis ædicula*
10. *Senioris sacrificuli diverticulum.*
11. *Iumoris sacrificii domus.*
12. *Pars australis.*
13. *Portarium.*
14. *Pars borealis.*
15. *Diversoria magnatum.*
16. *Diversoria plebis.*
17. *Tentoria pervia.*





Stamm Han, richtet daſelbſt wieder ein herrliches Königreich auff Chungli genannt.

Jedoch iſt dieſer ort nicht mit dem Titel Fu oder Hauptſtadt beſchenckt / ſondern ſchlecht hin Haocheu geheiſſen; aber weil gedachter Chu auß dieſer Stadt gebürtig war / ſo hat er dieſes ſein Vatterland ſehr erhoben. Dann er erweiterte die ſtadt / bawte newe und groſſe wälle von 50. ſtadien in dem umbkreyß; und machte die unbekannte Grabſtätte ſeiner Voreltern ſehr berühmt: beſchenckte ſie mit dem Titel Fu oder Hauptſtadt / beſtellte einen Käyſerlichen Stadthalter daſelbſt und thät 18. Städte under ihr gebiet / und nennte ſie am erſten Fungyang, das iſt / Edelheit des Phœnix.

Der dritte Landſtrich Sucheufu grentzt gegen Norden an den mund des fluſſes Kiang, gegen Oſten / Süden / und Weſten / an die See / Kiahingfu und Kiangningfu.

Der erſte / der under den Sineſern dieſe gegend bewohnt / hieß Taipe under dem Stammen Cheu; er brachte Volck dahin aus den Norder Landſchafften / und lehrte daſſelbe gute Sitten und den Landbaw. Zun zeiten des Käyſers Yu wurde ſie zu einem Königreich gemacht / U genennt. Nach dieſes Königs Todt wurde es von den Königen Jue mit gewapneter hand eingenommen / wurden aber bald wieder durch Cu vertilgt; Endlich überwand der auffrichter des Stammens Cin alle dieſe Könige / und bracht dieſe Länder under die Landtſchafft Hoeiki.

König Sui nennte ſie am erſten Sucheu, der Stamm Tang, Chancheu; Sung nennte ſie Pingkiang, aber der Stamm Taiming richtete den alten nahmen Sucheu wieder auff. Sie iſt überal durchſchnitten mit ſtrömen und gräben / dardurch man auch mit groſſen ſchiffen in die See fahren kan.

Sucheufu begreifft ſieben Städte: Sucheu die Oberſtadt / Quengxan, Chanxo, Uxiang, Kiating, Taicang, Cungmung, Cungning, welche auff einer inſel in der See ligt.

Der vierte Landſtrich Fungyangfu eine kleine doch fruchtbare und fette gegend grentzt an Sucheufu und Hancheufu, ligt rund herumb im waſſer / gegen Oſten an der See / und das übrige theil iſt umbringt mit flüſſen / welche dieſelbe mit ihren armen durchſchneiden und Schiffreich machen. Hat nur 3. Städte; welche aber an Volck und Waaren den groſſen Städten nichts bevorgeben / als Sungkiang, Xanghai, Cingpu. Städte.

Die Stadt Sungkiang ſelbſt ligt nahe bey der See / gegen Norden an dem Vfer eines kleinen ſtroms an deſſen mund eine feſtung ligt. Der Stamm Tang nennte ſie Hoating, der Tartariſche Stamm Juen gab ihr den heütigen Nahmen und den Titel Fu oder groſſe Stadt. Dann zuvor gehörte ſie under Sucheufu. Nahmen.

Der fünffte Landſtrich Changcheufu grentzt gegen Norden an den ſtrom Kiang, ferners an Sucheufu, das Meer Tai und Yancheufu: hat 5. Städte; Changheu die Oberſtadt / Fuſieu, Kiangyn, Gnihing, Ginkiang. Es ſeind darin 5. Helden-tempel / und übertrifft der jenige / welcher nicht ferne von Vuſie dem Taipe zu ehren geſtiffet iſt / alle die andere. Städte.

Die Stadt Changcheu ligt nahe bey der obgedachten gegrabenen fahrt / welche auß der Stadt Sucheu nach dem fluß Kiang laufft: man ſieht euch da einige Triumph-bogen zu einem nicht geringen glantz der Stadt.

Die Stadt Gnikung hat ihren Nahmen bekommen von der vortrefflichkeit der Erde / davon die Thee-krüglein gemacht werden. Dann Gnihing heiſſet ſo viel als rhum der Erden.

Der 6. Landſtrich Kingkiangfu hat 3. Städte Chinkiang, Tanyang, Kintan. Städte.

Die Stadt Chinkiang ſelbſt ligt auff der Norder ſeite des ſtroms Kiang auff der Oſt-ſeiten der gegrabenen fahrt / die ſich in den Kiang ergieſſt: auff der andern ſeite der fahrt gegen Weſten ligt an dem Vfer eine Vorſtadt / nicht kleiner oder geringer an Volck als die Stadt ſelbſt; über der fahrt / zwiſchen der Stadt und Vorſtadt ligen ſteinerne brücken. Vorbey den brücken breitet ſich der graben zu einem groſſen See aus / und empfangt waſſer aus dem Kiang und zugleich die fluth aus der See. Es iſt das gantze Jahr durch eine groſſe ſchiffahrt vor bey dieſer Stadt; dann alle ſchiffe die auß den Städten gegen Oſten gelegen kommen / und nach Peking oder andere örter wollen / müſſen daſelbſt ſtill halten / umb maſt und ſeegel auff zu richten / weil ſie biß

dahin /

dahin / wegen menge der brücken nicht haben können gebraucht werden: aber zwischen hier und Peking ist keine brück; es sey dann eine die man auffziehen kan. Von einigen wird diese Stadt Kinkeu genennt / das ist / mund des Hoffs / weil auß dieser Stadt an den Hoff allezeit geladene schiffe fahren.

Grentzen. Der siebende Landstrich Yangcheufu grentzt an den strom Hoai, an den strom Kiang, an Nankingfu, und Fungyangfu; hat 10. Städte / Yancheu, Ychin, Taihing, Kaoyeu, Hinghoa, Paoying, Tai, Jucao, Tung, und Haimuen. Nordwerds über den strom Kiang kömt man an eine grosse schleuse bey der festung Quacheu, da die gegrabene fahrt ihren anfang nimmt / langs welcher man nach der Stadt Yancheu hinauff fährt. Dann sie ist an der selben Ost seite gelegen / gleich wie die Vorstadt an der West seite / welche vor diesem eine Teutsche meil fern außgestreckt lag / ist aber in dem letzten Tartarischen Krieg biß auff den grund abgebrant.

Die gantze Stadt Yancheu hat sehr prächtige gebäw / und ist an vielen orten durchschnitten mit gräben und frischem wasser / darüber steinerne brücken geschlagen seind von 24. und mehr bogen; der kleinen / deren eine grosse menge ist / zu geschweigen.

Die vornemhste nahrung der Inwohner ist der Saltz-handel.

Grentzen. Der achte Landtstrich Hoeiganfu stösst gegen Osten an die See / an den anderen seiten an den fluß Hoai, Fungyangfu, und die Landschafft Xantung: ist mit vielen flüssen durchschnitten und mit vielen Seen befeuchtigt: hat 10. Städte: als Städte. Hoaigan, Cingho, Gantung, Taoyven, Moyang, Hai, Canyu, Pi, Sociven, Ciuning. Vnder Käyser Ya hat es denen von Jangcheu gehört under dem gestirn Teu: stund erstlich under König U, darnach under Jue, und bald darnach under Cu.

Vnter dem Stammen Han war diese Stadt gering und Linhoai genennt; den heutigen Nahmen und Würdigkeit hat ihr der Stamm Sung gegeben.

Die Stadt Hoaigan gelegen an dem Ost Vfer der gegrabenen fahrt / ist vertheilt in das Süder und Norder theil. Die Süd-seite wird Hoaigan und die Nordseite Yenching genennt. Die eine seite hat eine Vorstadt / auff beyden seiten der fahrt eine Teutsche meil lang. In dieser Stadt hat der Vnter-König / der versorger der Käyserlichen Mund-kost seine wohnung / welcher über die sieben Süderliche Landschafften gebietet.

Der neunte Landstrich Lucheufu grentzt an Fungyangfu, Hocheufu, Gankingfu und an die Landschafft Huquang: hat acht Städte Lucheu, Xu- Städte. ching, Lukiang, Vuguei, Cao, Logan, Juxan, Hoxan: schier alle an dem Vfer des berühmten Meers Cao gelegen. Grentzen.

Vnder dem Stammen Cheu wurde dieses Land ein Königreich vor sich selbst und Lucu genennt / aber bald hernach von den Königen Cu in besitzung genommen. Vnter dem Stamm Han ist sie Lukiang genennt worden: den heütigen Nahmen gab ihr Käyser Sui.

Es seind da zwey schöne Kirchen und eine herrliche brücke bey der kleinen Stadt Logan.

Der zehende Landstrich Gankingfu stosst an Lucheufu, den strom Kiang und die Landschafft Huquang; hat 6. Städte: Städte. Ganking, Tungching, Cienxan, Taihu, Sosung, Vangkiang. Vor diesem hieß er Von, und wurde vom König Cu unter sich gebracht: der Stamm Tang nennte ihn Sucheu, Sung, Ganking. Grentzen.

Die Stadt Ganking selbst ist gelegen an dem Ost-Vfer des stroms Ganking und blühet an Reichthumb und Kauff-handel under den berühmtesten Städten dieses Lands. Dann alles was aus den andern Landstrichen nach Nanking geführt wird / kömt in dieser Stadt am ersten an.

Weil dieser Landstrich die grentzen dreyer Landschafften / Kiangsi, Huquang, und Nanking beschleust / und woll gelegen ist Kriegsvolck dardurch zu führen / als wird eine starcke besatzung in der festung Haimuien zur beschirmung des Meers Poyang und des stroms Kiang gehalten.

Der Stamm Tang hat daselbst eine eyserne säule lassen auffrichten 3. ruthen hoch mit gehöriger dicke.

Der eylffte Landstrich Taipingfu ligt rund herumb beschlossen von dem fluß Kiang, oder zwischen zweyen armen desselben / und begreifft gegen Osten einen theil des Meers Tanijang; er stund vor zeiten unter dem Königreich U, darnach under Jue, kürtz darnach under Cu, wurde endlich Grentzen.

lich von dem Stammen Cin under den
Nahmen. Landſtrich Chang gerechnet: der Stamm Han, nennte ihn/ Tanijang: Sung erſtlich Pingnan, endlich Taiping: er hat 3. Städte/ Taiping, Vuhu, Fachang. Vuhu iſt Edel und Reich/ ligt auff einer Inſel zwiſchen zween armen/ von dem fluß Kiang, welche darnach bey der Stadt Nanking zu ſammen kommen.

Grentzen. Der zwölffte Landſtrich Ningquefu grentzt an den ſtrom Kiang, an Quangtefu, Hoeicheufu und Chicheufu,
Städte. ein raw und bergichtes Land/ hat 6. Städte/ Ningque die Oberſtadt/ Ningque, King, Taiping, Cingte, Nanling.

Die Oberſtadt Ningque ligt an dem Oſt-Vfer des fluſſes Von; innerhalb der wälle ſeind luſtige hügel/ weyer und treffliche gebäw; viel Caſtanien/ Nüſſe- und Birn-bäume.

Bey der kleinen Stadt King ſteht eine treffliche Capell Hiangſin genennt/ das iſt von wollriechendem hertzen. Sie iſt fünff Jungfrawen geweyhet/ welche als ſie von den Räubern engetaſtet worden/ lieber haben ſterben/ als ihre Ehr verliehren wollen.

Grentzen. Der dreyzehende Landſtrich Chicheufu welcher grentzt an Ningquefu, Hoeicheufu, Kiangſi, und an dem fluß Kiang/ ſtund vor alters under dem Königreich U, darnach under Jue, endlich under Cu. König
Städte. Leang nennte ihn und die Oberſtadt Nanling; Sui, Cienpu; aber den heutigen Nahmen hat ihm der Stamm Tang gegeben: hat 6. Städte/ Chicheu die Oberſtadt/ Cingyang, Tungling, Xetai, Kiente, Tunglieu: und ſeind in dem ſelben vier ſchöne Helden Capellen.

Die Stadt Chicheu ligt an dem Sud-Vfer des ſtroms Kiang.

Grentzen. Der vierzehende Landſtrich Hoeicheufu, welcher am nächſten in der gantzen Landſchafft gegen Suden gelegen iſt/ ſtoſſt an
Nahmen. Chekiang; Kiangſi Chicheufu und Ningquefu: Sie bekam den Nahmen Hoeicheu von dem Stamm Sung. Vnd
Städte. ſeind ſechs Städte darin: Hoeicheu die Oberſtadt/ Hieuning, Vuyven, Kimuen, In, Cieki.

Die Stadt Hoeicheu iſt ein kauffreiche Stadt und ſonderlich berühmt wegen der beſten Sineſiſchen dinte und verglaßurten Kiſtlein: dieſes Land hat wider 4. kleine Landſtrich/ Quangte, Hocheu, Chucheu, und Siucheu. Der erſte grentzt an dem Hauptlandſtrich Kiangningfu und Hancheufu und gegen Norden mit einem eck an den fluß Kiang, hat zwey Städte/ Quangte und Kienping, ligen beyde an groſſen/ doch luſtigen bergen/ under welchen Heng und Ling die vornehmſte ſeind. Der kleine Landſtrich Hocheu hat auch zwey Städte/ Hocheu und Hanxan, die erſte iſt dardurch berühmt/ weil ein gewiſſe Opffer-prieſter Chu, der die Tartaren im Jahr 1368. aus Sina vertrieb/ alda den Räuber ſpielte. Der dritte hat 3. Städte Chucheu, Civenciao und Laigan. Der vierte 5. Siucheu, Siao, Tanxan, Fung und Poi. Auff der Nord-weſt-ſeite der Stadt Siucheu ligt eine ſchiffbrück von 35. ſchiffen mit einer eyſernen Kette an ein ander geheffter. Ein andere brück ligt über das waſſer Pien. Sie iſt auch dardurch berühmt/ daß Käyſer Lieupang, der auffrichter des Stamms Han, nach dem einem einen der Stadt Poi von dannen eine ſtaffel zu ein-nemung des Käyſerthumbs auffgerichtet.

Die unſerige kommen nach Sucheu. Den 25. fuhren die unſerige weiter fort über den fluß Sung und kamen umb 10. uhren nach Sucheu: So bald ſie an die Weſtpforte/ da ſie uberfahren muſſten/ gekommen/ wurden ſie von zweyen Mandaryns, welche das gebiet über die ſchiff allda hatten/ bewillkommt und auff den Abend zu gaſt geladen: auch mit Victualien und 12. ſtück Seyden Zeug beſchenckt/ welcher geſchencke entwurff ſie dem Hern von Hoorn ſelbſt überliefert/ der ihnen vor die Leibzucht/ umb ihre geſchencke nicht zu verſchmähen/ hertzlich gedanckt/ die Seiden Zeüge aber nicht annemmen wollen/ mit vorgeben/ daß ſolches bey ihnen keine manier wäre: ingleichen könnte er nicht zur mahlzeit zu ihnen kommen/ theils/ weil er von der Reyß ſehr müde/ theils auch weil er beförchtete den Konbon der Stadt zu erzürnen/ wann er bey jemand anders zu erſt zu gaſt gienge.

Den 27. wurde der Geſante von einigen Mandaryns des Stadthalters Singlamong, deren er woll 25. in dieſer Stadt hat/ begrüſſt/ und warteten die unſerige mit groſſem verlangen nach ſchiffen umb die überfahrt und reyß zu beſchleunigen/ aber es verlieff ſich noch einige zeit.

Weil der Konbon des vorigen tags die

unserige hatte lassen fragen / ob sie nicht ein paar Pistolen und einige Hawklingen / vor ihm zu kauff hätten / wurde er / weil den unserigen in dem auff und abfahren viel an ihm gelegen / mit einem paar Pistolen / zwey Hawklingen / 5. elen Scharlach tuch / einer schnur Agtstein / zwey Mouryssen und einer Kistdecken beschenckt: er wollte aber nichts annehmen als die Pistolen und Hawklingen; und sandte des Abends dem Gesanten zur vergeltung dessen 12. stück Seiden gezeug / Schweine / Böcke / Gänß / Hüner und andere Leibzucht. Die mundkost wurde angenommen / aber die Seidene Zeug höfflich abgeschlagen und die bringer mit 4. Reichsthaler beschenckt.

Konbons geschencke an den Gesanten.

Den 29. that der dollmetscher Genko dem Gesanten zu wissen / daß bey seiner ankunfft ein gesanter gewesen / eben durch den Käyser nach Peking gesant umb die Sineser auff Taywan zum gehorsam zu bringen.

Den 30. schickte der Konbon dem Gesanten zehen Pickolpagie zum geschenck / welche er / weil man kein anderes daherumb bekommen konnte / mit danck angenommen wurde. Des Mittags kam ein grosser Mandaryn, welcher befehlhaber über die Kriegssachen und des Käysers kleidung in dieser Stadt war / den Gesanten zu besuchen; er wurde mit einem glaß Wein empfangen / und besahe in dem hinausgehen die Pferde und Ochsen / welche ihm sehr wollgefielen.

Abreyse von Sucheu.

Den 30. des Morgens / weil nun die unserige mit allerhand nohtdurfft versehen waren / seind sie von Sucheu auffgebrochen und auff einer gegrabenen fahrt fortgefahren / welche von Sucheu an der Ost-seite des Meers Tai biß an die Stadt Chinkiang geht biß in den fluß Kiang. Die zwey See-Hafenmeister / welche der Feldherr von Hanckfieu den Unserigen / zum geleit mit gegeben / nahmen vor der Norder Vorstadt vo Sucheu wieder ihren abschied / und wurden von dem Gesanten so wohl in ansehen ihres Herren / als auch wegen der guten auffsicht / die sie über die schiffe gehabt / mit einem stück Perpetuan beschenckt: auch schrieb er mit dieser gelegenheit an dem Feldherren von Hanckfieu und den Konbon dieses Inhalts:

Die Danckbarkeit wird von den Holländern vor die gröste tugend gehalten: er könne hier mit nicht nachlassen / zubezeugen / wie angenehm es ihm gewesen des Talaujas Höfflichkeit und Edelmüthigkeit zu geniessen: er könne nicht genug wort finden / seine danckbarkeit zu verstehen zu geben; verhoffte aber in Peking und sonsten ins künfftig in der that zu erweisen / wie sehr das Holländische Reich dem Talauja verpflichtet sey.

Die gantze Stadt Sucheu, so groß als sie ist / ligt auff einem stillen strom / wiewohl derselbe wegen seiner grösse viel mehr ein Meer mag genennt werden / auch laufft er durch die Stadt hin und wider / und wird sie durch underschiedliche gräben / so aus diesem fluß geleitet werden / befahrbar gemacht. Die wälle der Stadt haben / wie die Sinesische Landbeschreiber melden / 40. Sinesische stadien in dem Umkreyß und mit den Vorstädten über hundert. Auſſer- und Innerhalb der Stadt ligen viel prächtige steinerne brücken über die gräben und ströme mit vielen bogen: Andere über kleine gräben / innerhalb der Stadt / bestehende in einem bogen. Alle strassen und selbst die gebäw der Stadt ligen auff ingeschlagene grossen Fichtenbäumen. Sie ist sonsten nicht allzu wohl gebawt / und hat viel schlechte Häuser von inen: ist aber / weil sie so nahe an der See und dem fluß Kiang gelegen / eine sehr schiff- und kauffreiche Stadt: es scheint / daß man darin viel Agtstein verbraucht / dann die unserige haben daselbst gantze strassen voll werckleuthe gesehen / die darin arbeiten. Es ist da alles voll auff / so wohl was zu des Menschen underhalt als zur wollust gehört. Dann dieser ort ist einer von den vornehmsten in gantz Sina, allwo die kauffwaaren von Portugal, Indien, Japan, und alle andere / welche aus fremden Landern dahin geführt / verhandelt werden. Auch kommen viel Kauffleuthe von Nanking dahin umb zu handthieren. Weswegen von dannen Jahr aus Jahr ein in andere Landschafften und Städte eine grosse fahrt und Kauffhandel getrieben wird. Und damit die schiffe auff dem darbey ligenden Meer keine gefahr aus zu stehen haben / ist ein graben oder fahrt von Sucheu an biß nach Chinkiang gemacht / welche sich in den strom Kiong ergeust / und wird das wasser allda durch eine grosse Schleuß auffgehalten / welche nach gelegenheit geöffnet und zu gethan wird: ein grosses theil dieses grabens ist auff beyden seiten mit gehawenen steinen auffgeführt.

Aber von der Stadt Sucheu nach Ukiang ligt eine steinerne brück von 300.

und mehr bogen / wordurch das fahrwasser von dem Meer Tai abgeschieden wird. Auff dieser brück zieht man die schiffe mit einem seil sehr gemächlich fort. Ausserhalb der Stadtmawren ligt ein Zollhauß / darauff die schiffe (nicht die kauffwaaren) ein jedes nach seiner schwäre und gröſſe Zoll geben. Man sagt / daß dieser Zoll Jährlich zehenhundert tausend Ducaten auffbringt; woraus leicht zu schlieſſen / wie viel schiffe diesen strom auff und abfahren; da doch darbey des Käysers schiffe und die etwas nach Hoff führen / Zoll-frey seind.

Es seind / indem die unserige da gelegen / viel Käyserliche Barcken Lungchyven genennt / mit schatzung vorbey gefahren. Die Stadt wird geregiert durch einen Konbon oder Stadthalter / welcher da mahls ein Leätongischer Sineser war / und von jederman sehr gepriesen wurde.

Des Abends kamen die unserige an die Süd-ost seite der Vorstadt Usie zum nachtläger / und hatten desselben Tags sechs meilen abgelegt.

Die Stadt Usie. Usie die zweyte under gehörige Stadt / der Oberstadt Changcheu, ist so viel gesagt als ohne Zinn. Dann vor diesem wurde auff dem Berg bey Usie das beste Zinn gegraben: aber bey anfang des Stammens Han, wurden die gruben schier alle lähr / wordurch die Stadt diesen nahmen bekommen. Die unserige funden da sehr viel steinöfen / in welchen stein gebacken werden.

Den 1. April fuhren sie ab / und kamen auff den Mittag durch das Dorff Unjouw, an beyden seiten der fahrt gelegen / vor welchen sie unterschiedliche schiffe mit blawen Indigo ligen sahen / welches wie die Schiffer sagten / aus Sinckian und Seucheu kommt; gegen Abend kamen sie zur nacht-ruhe in das Dorff Gongling.

Die Stadt Siucheeuw. Den 2. kamen sie spät nach mittag an die Nord-seite der Stadt Siucheeuw, sonsten Changcheu, und hatten diesen Tag nicht mehr als zwey meilen gefahren / weil die fahrt daselbst voll lage von des Käysers schiffen / vor welchen man wegen ihrer gröſſe nicht so geschwind vorbey fahren konte: beyde seiten der fahrt seind bey Changcheu viel schöner mit steinen auffgeführt als irgend an einem andern ort.

Den 3. seind sie fortgefahren / und des mittags durch das Dorff Luytscheen, des Abends an das Dorff Luesinga kommen / und daselbst sich bemühet umb frische Koelijs zum fort ziehen der schiffe zubekommen.

Die Stadt Tanijang. Den 4. kamen sie des Nachmittags an die Stadt Tanijang, und blieben allda über nacht / hatten diesen Tag 3. meilen abgelegt.

Den 5. des Morgens fuhren sie wider fort mit frischen Koelijs, und kamen vorbey einem Meer / welches sein wasser durch drey schleusen in diese fahrt löſete / durch welche sie fuhren.

Des Mittags musten die Koelijs an dem Dörfflein Honguipok ein wenig ruhen / dann sie waren sehr müde wegen schlifferigen wegs und starcken winds / welcher die schiffe / weil sie hoch auffgebawt seind / sehr zurück hielt. Wegen ungestümen wetters musten sie in dem dorff Singhfon über nacht bleiben.

Die Stadt Chinkiang. Den 6. fuhren sie vorbey unterschiedlichen steinbäckereyen / darnach vorbey der Stadt Sinckiang oder Chinkiang, biß an die Norder Vorstadt / allwo sie bereitschafft machten umb über den Kiang zu fahren: des andern Tags kamen daselbst unterschiedliche Tartarische Mandaryns den Gesanten zu begrüssen / und wurden von ihm mit einem glaß Spanischen Wein empfangen.

Der Gesante ist bey dem Stadthalter zu gast. Einer von den selben sante / nach dem er abschied genommen / dem Gesanten einige erfrischung / dafür ihm wider einige falsche Perlen / darnach er fragen ließ / umb solche zukauffen / verehrt worden Auch wurde der Gesante durch einen Mandaryn zu dem Stadthalter des orts zu gast geladen / dahin er sich auch nach dem noch ein Mandaryn mit Pferden gekommen / mit seinem gefolg begeben / und ist von dem Stadthalter sehr freundlich empfangen worden. Dieser Herr war sehr verwundert und begierig die unserige zu sehen; ja er vergaß dardurch sein essen und trincken / und hatte seine augen alle zeit auff dem Gesanten und desselben gefolg: nach dem die unserige wohl hatten gegessen und getruncken / nahmen sie abschied. Des Abends kamen die dollmetscher Genko und Liulako und sagten dem Gesanten / daß der Stadthalter nach dem er von des Käysers geschencken gehört / sich über dieselbe und deren Menge sehr verwundert und gesagt / sie würden dem Käyser sehr angenehm sein. Ferner habe er sie gefragt / ob der Gesante nicht einige blut-Corallen / Tuch / Pistolen / Hawklingen / falsche Perlen und dergleichen zu kauff

hätten: und wie wohl sie gesagt / der Gesante kauffe oder verkauffe nichts / so habe er sie doch gebetten solches demselben vorzuhalten.

Weswegen die unserige / weil es ein Mann von grossem ansehen war / welcher umb und in der Stadt über eine grosse anzahl Kriegsvolck zu befehlen hatte / auch viel vor sie an dem Hoff zu Peking thun konnte / haben sie vor gut befunden ihm fünff ehlen roth Stamet / fünff ehlen blaw Tuch / ein Perspectiv / zwey Mouryſen, eine schnur Agtstein Corallen / und falsche Perlen zu schicken. Darneben schrieb der Gesante ein Höffliches briefflein.

Daß er sich wegen der Leuthseeligkeit des Talaujas Höchlich erfrewe / und ersuche ihn dieses geringe geschencke zum zeichen einer auffrichtigen danckbarkeit und freündschafft anzunemmen: worüber er sich wegen Talaujas guter zu neygung gegen die Holländer ferner erfrewen werde.

Der Stadthalter besucht den Gesanten wider.

Der Stadthalter kam des Nachmittags mit seinen vornehmsten Herren den Ambassador besuchen / und die Pferde und Ochsen zu besehen: Die Musicalische Instrumenten stimmten auff sein begehren mit ein / welches ihm trefflich schiene zu gefallen. Er sahe sehr darauff / sonderlich auff die Orgel / und konnte nicht begreiffen / von wannen der klang kam. Sie wurden mit einem glaß Spanischen Wein und einigen eingemachten sachen getractiert. Aber die geschencke wollte der Stadthalter nicht annehmen / und als ihm die Dollmetscher Genko und Liulako auff sein fragen gesagt / daß der Feldherr von Hanksieu nichts / aber der Konbon von Sucheu zwey Hawklingen angenommen: hat er die geschencke zum andern mahl abgeschlagen: aber im fall auff dem Pay einige Hawklingen gestanden hätten / sollte er dieselbe angenommen haben gleich wie der Konbon zu Hanksieuw gethan. Weswegen der Gesante eine Hawkling / die man vor besondern nehmen muste (weil man mit dieser Gattung nicht allzuwohl versehen war) und an statt der Pistolen / deren die unserige auch nicht viel hatten. Dann alles fragen war nach diesen beyden Gattungen gewehrs: einen Karabyner darzu thate. Den Hawer / Karabyner / das blawe Tuch und die falsche Perlen nahm er mit danck an / das andere sandt er wider zurück. Einigen Kindern so wohl des Stadthalters als anderer grossen Herren / welche umb den Gesanten zu sehen / in seine Barck kamen / wurden in ansehen und zu ehren ihrer eltern einige schnür von Agtstein und andere geringe sachen verehrt.

Nach dem die unserige vergeblich biß an den Mittag auff schiffe gewartet umb über den fluß Kiang zu fahren / seind sie mit allen schiffen nach dem mund des Hafens gefahren biß vor eine gewisse Pagode. Allda blieben sie ligen / weil die geleits Mandaryns und schiffer des Abends allda ihren Teuffels dienst verrichten wollten mit opfferung eines schweins und eines bocks / weil sie sonsten nicht über den stromm fahren dorfften.

Opffer der Tartarischen Sineser.

Der Vornehmste unter ihnen tratt in die Pagode, beladen mit den geschlachteten opffer gerichten umb solche auff dem altar zu stellen. Allda fiel der opfferpfaff auff seine Knie / begunte so etwas zu murmelen: in der Pagode, welche von innen roth gefärbt war / hiengen einige lampen / die nacht und tag zur versöhnung der Seelen branten. Auff dem altar stund auff einer seite ein Korb mit opffer / an der andern ein bamboes köcher mit rohr / damit die pfassen das loß werffen umb den aus schlag zukünfftiger dinge zu erfahren.

Kurtz nach mittag kam der Stadthalter von Sinkian mit vielen grossen Herren in gedachten Tempel: ließ auch den Gesanten dahin laden und bitten / daß er seine Musicspiele mitbringen wollte; weil der selben schall gestern dem Stadthalter so annehmlich in den ohren geklungen / daß er sie gern noch einmahl hören wollte. Also ließ der Gesante die Music mit dahin bringen; die unserigen wurden mit bonensafft beschenckt / dargegen gab der Gesante einige eingemachte Muscatnüsse darzu / welche der Stadthalter und die andere Mandaryns mit grossem lust auff assen. Nach dem die Music eine weil gespielt / wollte der Stadthalter die Pferde gern eins sehen / weswegen die selbe aus den Barcken zu Land gebracht wurden; jederman sahe sie mit grosser verwunderung an / und sagten viel / daß sie dergleichen niemahls gesehen; weswegen es dem Käyser ein sehr angenehmes geschenck sein würde.

Sie fahren von Sinkian ab.

Den 10. fuhren sie mit einem Süd-osten Wind von Sinkian ab / und kamen nach einer stund an die Nordseite des stroms Kiang, ohngefehr eine viertel meile von der Stadt oder Kriegsfestung Quasieu oder Quacheu, durch eine grosse und

starcke

ſtarcke ſteinerne ſchleuß / in eine gegrabene fahrt oder waſſerleitung / welche ſich vorbey der Oberſtadt Xangcheu biß an daß Meer Piexe erſtreckt. Sie iſt mit der ſchauffel gerad durch das Land gegraben umb zu ſchiff aus dem ſtrom Kiang, welcher allda keinen arm nach Norden von ſich außſtreckt / ſondern gerad hinaus Oſtwerts in die See fallt: langs dieſer gegrabenen fahrt biß in den gelben ſtrom über zu fahren / welches ein viel näherer weg / als wann man von dem einen zu dem andern ſtrom zu kommen / durch die See fahren müſſte.

Sie wird in der Geſandſchafft von Peter Goyer und Jacob de Keyſer verrichtet / von Johan Nieuhof die Königliche fahrt genennt / eins theils wegen ihrer breite und ſonderbahren vortrefflichkeit / andern theils weil ſie auff des Königs oder des Lands unkoſten gegraben iſt. Darauff kamen ſie an das Dorff Tongnaphon, und muſſten daſelbſt die groſſe ſchiffe wegen des Niedern waſſers über zwey waſſerfallen gewunden werden. Als der Geſante ein wenig an das Land getretten war umb dieſe ſchußgatter zubeſehen / kamen zu ihm zwey Mandaryns, der erſte war ein Sinkſieuwer, und ſeinem ſagen nach / die zweyte perſohn von Quaſieu; der andere ein Tartar und befehlhaber über dieſes Dorff / dieſe grüſſeten ihn freundlich und ſagte der Sinkſieuwer under andern: ihr gäntzliches verlangen ſey geweſen / daß die unſerige mit dem Tartar in dem Reich Sina einen vertrag machen / und in dem ſelben handthieren mögten; und verhofften ſie / daß man den außlandiſchen den handel wider vergönnen ſollte: da hergegen nun / wegen des ſtrengens verbotts an den Seehäfen nichts zu thun fiele. In Peking würden die unſerige alles erhalten können / wann ſie nur Silber hätten umb geſchencke aus zu theilen / weil die Tartarn ſehr viel von dieſem Metall hielten. Als ſie von Taiwan gefragt wurden / gaben ſie zur antwort / daß es ſchlecht damit beſtellt ſey / weil ihnen der handel auff Sina von allen See-Häfen abgeſchnitten und all ihr beſtes Volck weg wäre / und wann der Käyſer nur 20. Joncken zu unſern ſchiffen fügen wollte / ſollte man es wider einnemmen können. Vor ohngefehr fünff Monaten ſey daſelbſt ein geſanter von dem Käyſer geweſen umb die allda anweſende Sineſer zum gehorſam zubringen.

Der Geſante nöthigte dieſe Mandaryns in ſeine Barcke zu kommen / da ſie dann mit einem trunck Spaniſchen Weins getractiert wurden. Der Sinkſeeuſe Mandaryn ſante nach der hand dem Geſanten ein Schwein / ein Schaff / vier Hüner / zwey Gänſe / einen Krug drancks und grüne Kräuter; und der befehlhaber des Dorffs einige zubereitete ſpeiſen. Der Geleits Mandaryn Hiulauja ritte in die Stadt umb ſich eins luſtig zu machen. Wes wegen der Geſante / als er ſahe daß dieſer Tag wider fruchtloß ablauffen würde / mit den Barcken und geſchenckgütern fortgefahren biß an das Dorff Palipoe, allwo gedachter Mandaryn wider zu ihm kommen.

Den 11. fuhren ſie wider fort / vorbey etlichen hütten und Bawrenhäuſern / und under andern vorbey einem Thurn mit ſieben umbgängen / desgleichen ſie in gantz Sina noch nicht geſehen. Gegen Mittag kamen ſie an die Süder Vorſtadt von Jamcefu ſonſten Jancheu genennt / die dritte Oberſtadt der Landſchafft / allwo auch ein Thurn ſtund mit fünff umbgängen. Des nachmittags / nach dem ſie newe zieher bekommen / fuhren ſie daſelbſt durch eine ſchiff brück von 6. ponten / welche gegen dem Zollhauß über lag / und kamen mit der Nacht an das Nord-end der Stadt. Komen in die Stadt Jamcefu.

Den 12. fuhren ſie mit dem anbrechenden Tag fort von Yancheu gegen ſtrom die fahrt oder den fluß hinauff / vorbey und durch die Dörffer Wantoe, durch welches ein arm Landwerts einlaufft: Wayopoe oder ſteinbäckers Dorff ſtund gegen über / voll ſtein-öfen: Es war da umb den Weſt all vertruncke Land voll See und waſſer-pfülē.

Des nachmittags fuhren ſie vorbey 3. ſchleuſen / durch welche das waſſer auff das gebawte Land gelaſſen wird / und kamen gegen Abend an das Dörfflein Louting: gegen welchem über ein Kloſter lag.

Den 13. des Nachmittags kamen ſie an Kayouen oder Kaoyeu, die vierte unter- gehörige Stadt der Oberſtadt Hangcheu, allwo ſie ligen bleiben muſſten / weil die zieher wegen des böſen wetters die wege nicht gebrauchen konnten. Die Stadt Kayoven.

Die Stadt Kaeyeu ligt an der Oſt-ſeite dieſer fahrt / an der ſeite des Meers Piexe, daraus dieſe fahrt viel waſſer empfangt.

Vorzeiten muſſten die ſchiffe / die von Nanking und aus den Süder Landſchaff-

ten / auff dem strom Kiang und dieser fahrt nach Peking und den Norderlandschafften höher hinauff wollten / über dieses Meer fahren mit grossem ungemach und versaumung der schifffahrt / weil die schiffe bey sturm und ungewitter eine zeitlang vor der Stadt Kayouen still ligen mussten. Aber nach der hand umb diesem ungemach vor zu kommen / und auff daß die schiffe zu allen zeiten ihre reyse fortsetzen könnten / wurde an dem Ost-ufer des Meers eine fahrt von 70. stadien gegraben / und durchgehends an den seiten mit viereckicht gehawenen steinen außgeführt: und ist sich zu verwundern / woher sie die stein alle hernemmen / weil in den umligenden gegenden keine steinklippen noch gruben zu finden seind.

Alles Land umb die Stadt herumb besteht aus einer leimichten erde / sehr bequem zu dem Reyß-baw / welcher daselbst in grossem überfluß wächsst.

Das Land gegen der West-seiten dieser fahrt ligt meistentheils unter wasser / doch seind derselben Ufer mit rohr bewachsen / welches ihn vor Brandholtz auff dem herd dient / dann kein ander holtz wächsst in diesem gantzen Landstrich.

Den 14. fuhren sie mit einem harten Nord-wind von Kayouen ab und hatten zur rechten die Stadt / und zur lincken das Meer Piexe, biß daß sie ausserhalb der Norder Vorstadt waren. Darnach fuhren sie durch einen Norderlauff die Königliche fahrt hinauff.

Zwischen diesem Meer und der Fahrt ligt ein kleiner damm von ohngefehr drey schuch hoch. Zur rechten lag allda das Land gantz vertruncken.

Des Nachmittags zogen sie vorbey dem Dorff Loantsia auff der rechten hand gelegen; Allhier fieng das Land an sich etwas besser zu erzeigen: in dem Dorff Kuisjo blieben sie über nacht.

Die Stadt Paoing.

Den 15. fuhren sie vorbey den Dörffern Laensui und Loujapou, und ländeten des Nachmittags an Paoing der sechsten untergehörigen Stadt der siebenden Oberstadt Yancheu. Sie ligt an der Ost-seite dieser fahrt / umbringt mit zimlich starcken Mawren / von ohngefehr anderhalb stunden in die rundung. Des Abends blieben sie in dem Dorff Kinho über nacht.

Zwischen Paoing und dem Dorff Kinho war der dam auff der West-seite der fahrt / an unterschiedlichen orten durchgebrochen / wardurch das wasser mit solchem gewalt in das Meer stürtzte / daß sie genug zu thun hatten sich mit den schiffen an der Ost-seite zu halten.

Die Stadt Hoaigan.

Den 16. kamen sie auff den Mittag vor die Wester-pfort der Stadt Hoaigan. Daselbst mussten alle schiffe verwechselt werden: es ländeten zugleich an die zwey Hafenmeister von Hanksieu, umb die vier Barcken von Hanksieu wieder abzuholen.

Einige Mandaryns kamen den Gesanten im Nahmen des befehlhabers desselbigen orts zu begrüssen / welche von ihm mit einem glaß Spanischen Wein empfangen wurden: und ließ der befehlhaber den 18. dito den Gesanten auff ein gewisses spielhauß / welches auff der West-pforten der Stadt steht / zu gast bitten. Der befehlhaber empfieng ihn freündlich / und wurde ein jeder an eine Tafel auff stühlen gesetzt und wohl getractiert: unter dem essen fragte er den Gesanten / was ihn von Sina dünckte / ob es nicht ein grosses Land wäre? ihm wurde geantwortet / Ja. Darauff fieng der Gesante an von den schiffen zu reden / und bat den befehlhaber. Dann er war berichtet / daß man daselbst sehr schwärlich Barcken zum überschiffen bekommen konte: weil nun des Käysers geschencke so fern gekommen / und es ihnen noch seidher an nichts gemangelt / er wolle ihm belieben lassen auff ehste fahrzeüg darzu zu verschaffen / weil er wieder seinen willen schon all zu viel zeit mit der Reyse zugebracht. Ihre personen betreffend / sey ihnen nicht viel daran gelegen / was vor schiffe sie bekommen / wann nur die geschencke wohl versorgt werden. Solches nahm er sehr freundlich an zu thun / und war sehr beschäfftigt mit dem tractiren / nöthigte die Unserige offtmahls zum essen und trincken / und fragte ob ihnen der Tranck wohl schmeckte? als sie Ja sagten / versprach er ihnen / wann sie wieder aus Peking kämen / wolle er sie mit Artzney tranck empfangen. Worauff der Herr von Hoorn ihm Spanischen Wein zu versuchen anbote; aber er weygerte dieses und sagte / daß er solches nicht thun dörffte / ehe sie bey dem Käyser gewesen; doch wann sie wieder zu rück kommen / wolle ers gern thun. Nach dem nun die Unserige wohl gegessen und getruncken / und sich gegen ihren gastgeber freündlich bedanckt / seind sie wieder von dannen geschieden. Als sie

nach

nach hauß kamen / erſchienen da zwey Mandaryns, und fragten ohne zweiffel zu dieſem end von dem befehlhaber geſandt / ob ihnen das tractament angenehm geweſen: Weswegen der Geſante vor gut befand / in anſehen ihres Herren jeden mit fünff ehlen roth ſtammet zu beſchencken / welches von ihnen / nach einer höfflichen weygerung endlich angenommen wurde.

Danckbrifflein des Geſanten an den Commiſſarium.

Den 19. gieng der Secretarius mit einem danck-briefflein zu dem Commiſſario dieſes inhalts.

Der Geſante acht die höfflichkeit / die er von Talauja genoſſen / ſehr groß / ſo daß er ſeine danckbarkeit in dieſem kleinen briefflein nicht genugſam könne zu verſtehen geben. Bey Widerkunfft von Peking vorhoffte er den ſelben in geſundheit an zu treffen / und werde als dann in der that erweiſen / wie ſehr er wegen Talaujas höfflichkeit und guter zuneygung verpflichtet ſey.

Dem Secretario wurde zum andern mahl den Commiſſarium wegen der ſchiffe zu vernahmen befohlen / und auch zu dem Touwatja, befehlhaber über die ſchiffe zu gehen / und ihn in ernſt abzufragen / ob ſchiffe vor die unſere da wären / oder nicht / im fall keine beſtellt / wollte er ſelbſt ſchiffe heüren / dann er nicht ſinns wäre länger zu verziehen. Der Commiſſarius ließ dem Geſanten / weil er perſöhnlich wegen beſchäfftigung mit dem Secretario nicht reden konnte / durch ſeinen Vortrager antworten / er bedancke ſich höchlich vor des Geſanten höfflicheſ ſchreiben / und wiſſe nicht beſſer als daß die Vnſerige allbereit mit ſchiffen verſehen wären. Wann dem nicht alſo / wolle er zur ſtund dem Touwatja befehlen laſſen ſchiffe zu verſchaffen: Dieſer wieſe ihnen einige Barcken an / welche drey ſtund von dannen lagen / darvon wurden zwey bequeme vor die geſchenckgüter ausgeſucht / aber vor die Pferde / Oehſen und ihre perſohnen konnten ſie keine bekommen. Weswegen der Tauwatja vor gut befand / daß der Geſante und Nobel in den Barcken mit welchen ſie dahin gekommen waren / bleiben ſollten / er wollte die leuthe / denen ſie zu kämen / des wegen befriedigen: vor die Pferde wollte er bequeme Barcken von der andern ſeite des gelben ſtroms herüber ſchicken.

Den 20. des Morgens wurde der Geſante von den Mandaryns denen er des vorigen tags fünff ehlen roht Stammet geſchenckt / mit einer Kuh / zwey Schafen / ſechs Enten / ſechs Hünern / vier Kannen tranck / ſieben ſtück Seidenem Zeug / und zwey kleinen ſilbernen Schalen beſchenckt, die Es-waaren oder Speiſen nahm er an / aber das ſilber und die Seiden-Zeug ſante er wieder zurück.

Brieff an den Befehlhaber.

Weil nun mit den Barcken inner das alte liedlein geſungen wurde / ſchrieb der Herr von Hoorn an den befehlhaber dieſes orts:

Der Käyſerliche Stadthalter Singlamong habe ihm befohlen ſeine Reyſe nach Peking zu beſchleunigen: weil die Lipous einigerley weiſe wegen ſeines langen verzugs übel zu frieden: er ſey nun ſchon über 3. Monat von Fokien unterwegen geweſen. Die Pferden / Oehſen und die andere güter von (a) Chinkon ſeyen vielen zufällen und verderben unterworffen: und die weil zum dienſt des Käyſers an dieſen Chinkon gelegen ſey / ſo erſuchte er / Talauja wolle ihm belieben laſſen bequeme fahrzeuge vor die Chinkon zu verſchaffen / umb die reyſe nach Peking zu befördern: oder daß zum wenigſten der Geſante ſoll mögen barcken bedingen / weil er ſonſten ſolch langes verweilen bey dem Käyſer und dem General auff Batavia nicht werde können verantworten.

(a) Geſchencke.

Darauff wurd ihm geantwortet / er ſolle ſo bald möglich damit verſehen werden.

Des folgenden Tags kam Touwatja und bat den Geſanten / daß er wollte gedult tragen biß morgen / ſollte alsdan mit den ſchiffen verſehen werden / entſchüldigte ſich darbey / daß er ſolches nicht eher habe beſtellen können / wiewohl er ſeinen beſten fleiß angewendt.

Den 22. fuhren die Vnſerige wieder mit 7. ſchiffen von Hoaigan ab / beneben 8. andern vor die geleits Mandaryns und Dollmetſcher; und wurden als ſie auſſerhalb der Norder Vorſtadt waren / von dem befehlhaber mit einem trunck bonenſafft durch ſeine leuthe verehrt.

Die Stadt Hoaigan.

Hoaigan die achte Oberſtadt der Landſchafft Nanking, ligt an der Oſt-ſeite der fahrt an einem flachen und Moraſſigten ort / gegen Oſten nahe an der See und gegen Norden an dem gelben ſtrom: Sie beſtehet eygentlich aus zweyen Städten / wiewohl beyde innerhalb einer Mawr beſchloſſen ſeind: die nach Süden ligt / wird eygentlich Hoaigan, und die gegen Norden Yenching genennt. Sie hat eine Vorſtadt / die ſich auff beyden ſeiten der fahrt eine meil fern erſtreckt.

In dieſer Stadt hat der Stadthalter / welcher ſorg trägt vor des Käyſers Jährlichen unterhalt und leibzucht / und mit groſ-

ſem

sem befehl über sieben Süder Landschafften gestellt ist / seine wohnung. Er fordert die leibzucht und andere leibsnothdurfft zu gebührlicher zeit aus den Landschafften / welche mit des Käysers Barcken in schier unglaublicher anzahl nach Peking geführt werden. Es seind auch zwey Zollhäuser in dieser Vorstadt / an dem einen wird der Zoll von den Kauffwaaren / an dem andern von den Schiffen bezahlt. Das gelt wird angewandt zur verbesserung der Schleusen / und alles dessen / so bey den Wassergattern von nöthen / wiewohl auch nicht wenig darvon ins Käysers Schatzkammer komt. Dann in dieser fahrt an der Nord-seite der Stadt seind drey Wasserfälle ; aber der erste so nächst an dem fluß Hoai ist vor allen der mühsamste / weil das wasser mit grosser gewalt oben aus dem fluß Hoai herabstürtzt : welches mit auffwerffen grosser dämme bezwungen wird / damit es nicht das gantze Land endlich überschwemme.

Sie fuhren vorbey dem Dorff Pantja, und unzählich viel Barcken mit Schatzungsgütern geladen / die in dieser fahrt lagen / und kamen des Abends an das Dorff Zinkkianzoe zur nachtruhe.

Des Morgens den 24. kamen sie glücklich durch gedachte schleuß / und fuhren ferner durch dieses Dorffs Sinkjanzoe, welches schier anderhalb meil fern langs dieser fahrt ausgestreckt ligt / des nachmittags kamen sie an das Dorff Namenno. Vor welchem ein gerichtsplatz war ; als man sahe an unterschiedlichen Köpffen / welche auff pfälen daselbst stacken. Allda musten sie auch durch ein Schleuß / wiewohl sie auch sehr gefährlich umb durch zu fahren war. Als sie an die selbe kamen / musten sie ein wenig warten / biß daß einige Barcken / geladen mit schatzungsgütern durch gefahren. Unter dessen wurden die Pferde und Ochsen aus ihren Barcken gethan / auß forcht / wann die Barcken mit denselben in die Schleuß kämen / da das wasser wegen der enge und des harten lauffs ein grosses geräusch macht / die Pferde als dann nicht mögten still stehen / und die Barcken in grosse gefahr kommen umb zu schlagen. Kurtz nach mittag kamen die Barcken glücklich durch / wiewohl ein jede von wohl zwey hundert Menschen mit gewalt dardurch gewunden und gezogen wurde. Dann das wasser stund an der Nord-seite wohl vier schuch höher als an der Süd-seite. Sie fuhren also fort biß an das end des gemelten Dorffs / allwo sie vor einer Pagode ligen blieben / weil die Schiffer allda / dem gebrauch nach / opffern und Wayangen wollten / umb glücklich durch den Gelben Strom / in welchen sie nun kommen sollten / über zu fahren.

Den 25. verliessen sie das Dorff Namenno, und fuhren über dem Gelben Strom / an dessem West-Ufer wurden die Zieher an land gesetzt / gegen über den flecken Singho und fuhren also Nord-nord-westwerts den gelben fluß hinauff / biß an vorgedachten flecken / allwo sie ligen gebliben und auff newe Zieher gewartet.

Unter dessen kam ein Sjampan oder fahrzeug an das bord mit einem Pfaffen und zwey Wettermachern / oder Teuffels beschweerern. Einer von ihnen hatte einen Pfriemen durch seine Wangen gesteckt und schüttelten beyde ihre leiber / als ob sie von dem Teuffel besessen wären. Sie sagten dem Schiffer und dem Volck von des Abgesanten schiff / sie wurden den folgenden tag gut wetter und wind / und eine glückliche reyß haben. Weswegen der Schiffer / welcher sie neben seinem Volck mit gefaltenen händen ansprach / ihnen etwas geld / darumb es ihnen nur zu thun ist / geschenckt / wie auch einig Vergült und versilbertes Papier / von seinet wegen dem Teuffel zum opffer. Auch ließ ihnen der Herr von Hoorn, umb ihrer nur loß zu werden / einig gelt geben. Man findt in Sina viel solcher leuth / welche mit seltzamen geberden und Casteyung ihres leibs / die zuschawer auff sonderbahre weise zum geben zu bewegen suchen. Wetter-macher.

Einige haben gewisse Materialien auff dem haupt ligen / welches sie in brand stecken / und biß an die blosse haut so lang lassen abbrennen / biß daß der gestanck dar von den leuthen in die Nahß komt. Unterdessen wissen sie mit schreyen / wehklagen / und hände reiben sich also an zu stellen als ob sie den grösten schmertzen litten : und hören nicht auff biß daß man ihnen etwas gibt. Boßiren-reisser.

Auch siehet man allenthalben in den berühmtesten Städten und nahrungreichen Dörffen / insonderheit auff Jahr-marckten / gantze Schaaren von blinden bettlern zu sammen gehen : welche sich mit einigen worten / so sie heimlich murmelen / ihnen mit steinen einen schlag auff den andern auff die brust sehr grewlich schlagen ; ja bißweilen also daß das schwartze blut tropffen weise herab läufft.

An-



Andere ſtoſſen ihre ſtirn ſo hart gegen ein ander / daß es ſcheint als ſollte ihnen die hirnſchal zerſpringen. Ja ſie ſollten lieber aus krafftloſigkeit darnieder fallen / ehe ſie auffhören / es ſey dann daß man ihnen etwas gibt / oder weggeht.

Andere ſtoſſen mit ihrem Vorhaupt ſo ſchrecklich auff einen ſtein / der auff der erden ligt / daß die erde darvon zittert; weswegen viel unter ihnen groſſe beulen / und bißweilen eine halbe fauſt dick an der ſtirn haben.

Man hat in Sina vielerley gattung von andern müſſiggängern / welche den leuthen auff unterſchiedliche weyſe das gelt abzwacken. Unter andern verſammlen ſich die Bettler auff einen hauffen als bey uns die landläuffer / welche durch ihr ungebundenes leben den Nahmen der Heyden bekommen. Die meiſten darunter ſeind ſolche leuthe die von Natur gebrechlich geſchaffen / oder durch ihre Eltern mit unmenſchlicher grawſamkeit zu dieſem end geſtümmelt worden. Dann man ſiehet deren mit verdräheten hälſen / mit einem krummen mund / oder ungemein groſſen hoffer auff den rücken / oder mit langen krummen Nahſen / oder ſcheelen augen / oder abgeſetzten armen und beinen.

Man vindt auch viel Quackſalber und andere / welche unterſchiedliche wilde Thier bey ſich haben / die ſie von langer hand zahm gemacht; darauff ſie mit verwunderung der zuſeher ſitzen. Das zahm gemachte Thier geht mit einem langſamen ſchritt einher / hat ein abgehawenes ſträuchlein in dem Maul / grummt erſchrecklich mit auffſperrung deſſelben / ſchlinckert den ſchwantz hin und her / thut jedoch niemand kein leyd: der bereüter des Thiers / welcher daſſelbe ohne zaum nur durch die bewegnug des leibs regiert / hat einen weiten rock über ſeine unterkleider an / mit ſo weiten Ermeln / die mehr als die helfft umb den leib herumb ſchlinckern. Über der rechten ſchulter unter der lincken achſel iſt eine ſchnur in form eines geſchencks. Die lincke hand hällt gemeiniglich einen degen / wormit er ſein lufft-gefecht treibt: bald über das haupt / bald hinter und für ſich; fangt darneben an ein

schreckliches geschrey und lobt seinen balsem und salbe die zu allen wunden und schäden gut sein solle.

Gemeiniglich setzen auch die Quacksalber auff den Tyger andere mangelhaffte und gestömmelte Menschen: etliche humpeln auff Krückken fort: andere haben Klappern in der hand den jenigen nicht ungleich/ welche die Siechen bey uns in der hand haben. Die meiste gehen schier nacket/ andere haben weite röck an/ wie wohl voll lappen; andere haben zwey fliegel an beyden seiten des haupts.

Es war schon spath nach mittag als die zieher von Singo kamen: doch fuhren die unserige noch fort vorbey dem Dorff Sinkianzuan, und kamen auff den Abend vor das Dorfflein Jopou, da sie über nacht blieben. Diesen Tag hatten sie nicht mehr als anderthalb meilen abgelegt.

Die Stadt Taujenjeen.

Den 26. fuhren sie vorbey den Dörffern/ Kongleiveao, Tsantzan und Gouetchia: des Nachmittags ländeten sie einen stückschuß ausserhalb der Stadt Taujenjeen: daselbst musten sie auff newe zieher warten.

Taujenjeen, sonsten Taoyven ist gelegen an dem West-Vfer des Gelben flusses/ umbringt mit einem breiten erdenen wall/ gesterckt oben mit einer dicken brustwehr.

Den 27. fuhren sie wieder mit frischen ziehern davon/ kamen den Mittag vorbey das dorff Suijtsien, gelegen auff der rechten hand des gelben stroms: Auch vorbey vielen Bawrenhäusern/ welche auff beyden seiten desselben stunden.

Den 28. des Morgens fuhren sie vorbey den dörffern Goesjan, Pojancho und Gousuntu. Des Nachmittags kamen sie am dorff Tsinsing, da sie auff andere Koelijs zu warten ligen blieben. An des Ost-seite des Dorffs Tsinsing ligt ein schönes Casteel rund umb mit einer Mawr beschlossen/ und gegen Norden auff einem kleinen hügel/ so viel die unserige von ferne sehen konnten/ war es nach der Sinesischen festungs Baw-kunst zimmlich starck und wohl gebawt.

Den 29. des Morgens kamen sie an das dorff Kousango, da die fahrt Jun genennt/ ihren anfang nimmt/ welche ihr Wasser durch eine Schleuß/ die in dem Dorff Konsango stehet/ auslasst. Nemlich diese fahrt Jun hat ihren anfang bey den Nordergrentzen der Landschafft von Peking in dem Landstrich Hoaingfu gegen Norden der Stadt Socien, an dem Nord-Vfer des gelben stroms selber/ warauß die schiffe in alle örter des Reichs in die fahrt Jun gebracht werden. Von dannen erstreckt sie sich Nordwestwerts/ durch den zweyten landstrich Jencheufu der landschafft Xantung biß an die Stadt Cining, an der Süd-seite des Meers Nanuang. Darnach durch Tungchangfu, und das Meer Nanijang, und ergiesst sich endlich bey der Stadt Lincing in den strom Guei, welcher die landschafften Xantung und Peking scheidet.

Weil aber an vielen orten in dieser fahrt das wasser vor grosse schiffe zu untieff ist/ als liegen in der selben wohl zwantzig schütschleusen auff Sinisch Tungpa genennt/ sehr herzlich und starck von gehawenen steinen gebawt. Jede schleuß hat eine pfort oder öffnung zum durchgang der schiffe/ welche mit grossen schwären schußbrettern geschlossen wird das wasser auffzuhalten: die schußthüren werden durch ein rad und andere gereitschafft ohne mühe auff gewunden.

Aber biß auff die helfft des wegs/ ehe man an die Stadt Cining kommt/ wird aus dem Meer Ysianghoe oder Cang durch eine gewisse grosse Schleuß/ so viel wassers gezapfft als von nöthen ist; darnach wird das Meer wieder bey zeiten geschlossen auff daß nicht zu viel wasser auslauffe und der grund trocken werde: weswegen in einem kurtzen weg/ zum wenigsten acht schuß-schleusen in dieser fahrt gezählt werden/ welche der gewalt des wassers/ so sich aus dem Meer ergiesst/ wieder stehen und dasselbe auffhalten.

Wann die schiff an das Meer Chang kommen/ fahren sie auff einer an dem Vfer des Meers gegrabenen fahrt/ die auff beyden seiten mit einem starcken damm auffgeführt ist/ sehr sicher darvon: An jeder schleuß seind gewisse leuthe/ welche die schiffe an einem seil dardurch ziehen/ und darvon ihr gelt haben. Gewisslich wann die Europeische Baw-meister die länge dieser fahrt Jun, die dicke und höhe der dämme/ und den zierath der schuß-schleusen/ welche von lautern gehawenen steinen gemacht seind/ oder die stärcke des wercks sehen sollten/ sie würden sich verwundern über die Klugheit der Sineser und ihre arbeit/ welche andere Völcker kaum sollten wissen auszuführen.

Also

Alſo ſeegelten ſie mit gutem wind einen Norderlauff die fahrt Jun hinauff vorbey den Dörffern Machoetan und Uwtaotchou und gegen Abend an das Dörfflein Maulovao zur nachtruhe / daſelbſt muſten ſie auff newe zieher von Pinſing, welcher ort drittehalb meil von dannen gelegen / warten.

Vber dieſes warten erzeigt ſich der herr von Hoorn ſehr mißnügt / und ſagte den Geleits Mandaryns, daß ſie volck voraus hätten ſenden ſollen / damit die zieher bey ſeiner ankunfft bereit geweſen wären; ſtellte ihnen vor augen die lange zeit / die er mit ſolcher langſamkeit auff der Reyſe zugebracht / auff einem weg den man ſonſten innerhalb anderhalb Monaten gemächlich ablegen könnte; welches alles er in Peking ſchwärlich würde verantworten können / wann des Käyſers geſchenckgütern / welche dem verderben unterworffen wären / einiges unglück zuſtieſſe.

Den 30. weil noch keine zieher da waren giengen die Schiffleüth und einige Soldaten ans Land und preſſten einige Bawren: es gieng aber ſo langſam fort / daß ſie erſt gegen den Abend von dem Dörfflein Maulouao wegkamen / und fuhren die gantze nacht wie wohl mit ſchlechten fortgang / weil die Barcken ſo offt auff ſand geriethen.

Des Morgens den 1. May kamen ſie vorbey den zerfallenen Dörffern Kiakio und Sankomiao, beyde an der rechten hand dieſer fahrt ein weinig Landswerts inn gelegen: auff den Mittag an das Dorff Thoetſuang. Des Abends kamen ſie an das kleine Dörfflein Sjouſincha zur nachtruhe.

Den 2. fuhren ſie daſelbſt durch eine ſchuß-ſchleuß / und kamen des Nachmittags an das Dörfflein Twanſintao vor eine ſchuß-ſchleuß zu länden; vor welche ſie ligen blieben und auff beſſern wind warteten. Vnterdeſſen gerieth ein ſchiff / welches mit des Käyſers geſchencken beladen war / in den brand / wurde aber zeitlich wieder gelöſcht ohne ſchaden der güter. Gegen Mitternacht kamen ſie in das Dörfflein Wanſenſua vor eine ſchuß-ſchleuß zur nachtruhe. Des andern Mittags an das Dörfflein Milanchia, und blieben wegen harten winds vor der ſchuß-ſchleuß deſſelben ligen. Dieſes Dörfflein ſcheidet die Landſchafften Xantung und Nanking. Gegen Abend fuhren ſie bey beſſern wetter durch die ſchleuß und kamen dieſen tag nicht ferner als drey viertel meil; und alſo auß der Landſchafft Nanking in Xantung.

Die Landſchafft Xantung die vierte unter den Norder Landſchafften ſtoſſt gegen Süden / Oſten und Norden an die See / an der Weſt-ſeite ligt ſie mit flüſſen umbringt. Gegen Norden grentzt ſie auch an die Landſchafft Peking und gegen Süden an Nanking, von welchem ſie durch den gelben ſtrom geſcheiden wird. Das übrige ligt mit der fahrt Jun und dem fluß Guei beſchloſſen.

Den 4. kamen ſie durch die Dörffer Tſingchia und Hanghſuanſa, auch durch zwey ſchuß-ſchleuſen; hinder dieſem Dorff nimt ein groſſer See von den Sineſern Yzianghoe genennt / ſeinen anfang / und gieſſt durch zwey ſchuß-ſchleuſen ſein waſſer in die fahrt Jun. Sie fuhren langs neben dieſem Meer hin / als dar zwiſſchen nur ein ſchlechter kleiner damm gelegen; und kamen ſpath in der Nacht in das Dörfflein Tzizang.

Den 5. kamen ſie auff dem Mittag an das dorff Jacxinho geziert mit 36. ſteinernen gebäwen in form von Redouten oder vielmehr wehrhaffter thürne: daſelbſt endigt ſich der See Yzianghoe: darnach durch das dorff Tſonoiacha und zur nachtruhe in das dorff Maaliaeao. Allhier erzeigte ſich wieder / als zu vor / ein See gegen Oſten dieſer fahrt.

Den 6. fuhren ſie durch zehen ſchuß-ſchleuſen / wie auch vorbey und durch die dörffer Tſoutocha und Naeyang: worin man auch zwantzig ſteinerne Redouten zehlt: Loutchiajeen und eenigen andern.

Des Abends kamen ſie an die Süder Vorſtadt von Tzinningfoe oder Cinning zu landen / und hatten dieſen tag ungefehr acht meil gefahren; allda muſten die Hoaiganſe Barcken verwechſelt werden. Dem Geleits Mandaryn Hiulauja ſchenckte der Geſant / umb deſto beſſer ſorg dar vor zu tragen / eine ſchnur von Agtſtein Corallen. Die Stadt Cinning.

Den 8. kam ein Tartar, welcher befehlhaber war über die Kriegsmacht daſelbſt den Geſanten zu begrüſſen: er wurde von ihm freundlich und mit einem glaß Spaniſchen Weins empfangen. Der Geſante wird begrüſſet.

Den 9. des Morgens kam wieder ein groſſer Mandaryn ein Sineſer von geburt / neben dem Hiulauja den Geſanten

zu beſuchen / welche auff höfflich von ihm empfangen worden: Hiulauja ſagte dem herrn von Hoorn als er von ihm wegen des fortreyſens gefragt wurde / daß die von der Stadt noch keine zieher / reyß-gelt und andere nothdurfft vor die Barcken verſchafft. Weil nun der Geſante vermuthete / daß es nur wieder ein nichtiger auffſchub wäre / ſchrieb er folgenden brieff an den Konbon oder Stadthalter dieſes orts.

Er ſeye biß dahin glücklich mit den Chinkons gekommen: und hoffe Talauja werde denſelben ferner forthelffen: ſie ſeyen lang unterwegs und vielen gefahren unterworffen geweſen / darumb erſuche der Geſante den Talauja Ordre zuſtellen / daß man gute barcken vor die Pferd bekomme und der Geſante auffß ehſte nach Peking kommen möge.

Der Konbon antwortete darauff / es ſey niemahls im gebrauch geweſen / daß man an dem ſelben ort die barcken verwechſelt; worauff ihm geſagt wurde / der Geſante ſey hierin zu entſchuldigen / welcher die manier nicht gewuſſt: Er verſuche ſolches auff der Geleits Mandaryns wort / welche ihn ſolches weyß gemacht. Der Konbon ſagte / all des Käyſers geſchenck güter ſollen in denſelben Barcken bleiben / darin ſie gekommen / und wolle er verſchaffen / daß ſie mit aller nothdurfft verſehen werden. Auch ſandte er einen Mandaryn nach dem Touwatja oder Barcken-meiſter und ließ ihm befehlen / daß er die Barcken zur ſtund mit aller nothdurfft verſehen ſollte.

Des Konbons geſchenke an dem Geſanten.

Den 10. bracht ein Mandaryn dem Geſanten von wegen des Konbons einige Schweine / Schaaff / Hüner / Enten / und zwey Krüge voll Chiamzoe oder Zamzou, iſt ein tranck von Reyß und einige andere erfriſchung zum geſchencke / welches mit danck angenommen / und die bringer mit 10. tayl Silber verehrt wurden. Darauff fuhren ſie den 11. noch durch zwey ſchuß-ſchleuſen Weſtwerts der Stadt Cinning oder Tzinning, welches die vierzehende untergehörige Stadt der Oberſtadt Yengcheu iſt / gelegen an der rechten der fahrt Jun, luſtig und wohlgebawt / auff einem ebenen und moraſſigten erdreich iſt von innen dicht bebawt / und hat zwey hohe Pagoden. Die Vorſtadt iſt an beyden ſeiten ſehr groß und Volckreich / und hat auch an beyden ſeiten der fahrt zwey ſchuß-ſchleuſen / da das waſſer ſechs fuß hoch auffgeſchwellt wird. Sie fuhren in dem dunckeln vorbey den dörffern Oeleing, Siliphoe und Ghanſu, und kamen des Nachmittags / in das Dorff Poetuen zur Ruhe.

Den 12. des Morgens fuhren ſie vorbey den Dörffern Longhwanghmuao und Nangwangao, dicht bey einander gelegen / da das waſſer Onghoo in dieſe fahrt fällt: weswegen ſie den ſtrom / den ſie biß daher hatten entgegen gehabt / ein wenig vor ſich bekamen / alſo daß ſie noch ferner fuhren: Vnd des Abends an das dorff Kaygoeva vor einer ſchuß-ſchleuß zur nachtruhe kamen. Dieſen tag hatten ſie ohngefehr vier meil hinder ſich gelegt.

Den 13. kamen ſie wieder durch drey ſchuß-ſchleuſen / und vorbey den dörffern Julako, Tſinti, Kingkiacouw und Oeſienno: allhier fieng es ſtarck an aus dem Norden zu wähen / ſo daß ſie auff beſſer Wetter daſelbſt warten muſſten.

Den 14. kamen ſie wieder vor eine ſchuß-ſchleuß vor das dorff Oechenno. Daſelbſt blieben ſie biß an den Abend liegen / und konnten nicht wohl fort kommen / weil das waſſer zu klein war; doch kamen ſie des Abends fort / und in dem dunckeln biß an die dörffer Siliphoe, Ulchelipoe und Oeliphoe; und des Nachmittags vor das dorff Taujamtuao vor eine ſchuß-ſchleuß zur ruhe.

Die Stadt Xantſuy.

Den 15. kamen ſie auff den Mittag zu der Stadt Xantſuy, daſelbſt bekamen ſie friſſche zieher / und fuhren alſobald darauff mitten durch die Stadt hin / dieſelbe ligt auff beyden ſeiten der fahrt Jun, welche in dem hin auffahren der rechten und lincken ſeite mit Caſteelen oder Schlöſſern wohl bewahrt wird: Sie iſt recht viereckicht eine ſtunds gehens herumb / und ſeind deren Mawren mit einer ſteinern Bruſtwehr geſtärckt. Es ſtehen daſelbſt viel prächtige gebäw aus mangel der Jnwohner ledig; Sie hat eine berühmte und hohe Pagode, Teywan Miao genennt; dieſe ligt in einer Mawr beſchloſſen / welche unter mit grawen / oben mit rothen und grünen ziegelſteinen auffgeführt iſt: gleich wie auch die Pagode ſelbſt mit grawen gehawenen ſteinen auffgeführt iſt / und ein Cinober-rothes dach von innen hat / oben iſt ſie mit gelben verglaſſten ziegeln bedeckt. Auſſerhalb der Mawr ligt ein ſtehendes waſſer / worin / wie die Sineſer ſagen / vor etlichen Jahren eine berühmte Pagode mit Prieſtern

und



und Pfaffen iſt verſuncken. Gegen den Abend kamen ſie am dorff Kimenſa vor eine ſchuß-ſchleuß / und blieben da über nacht.

Den 16. kamen ſie wider vor eine ſchuß-ſchleuß / konnten aber wegen mangel des waſſers vor dem Mittag nicht durch dieſelbe kommen; darauff kamen ſie wider an eine / vor dem dörfflein Oaſting, durch welche ſie nicht vor Abend fahren konnten / und brachte ſie die nacht in das dorff Tſaotſing zur nachtruhe. Die groſſe Barcken konnten ſehr ſchwärlich durch die letzte ſchleuß kommen / weil ſie an der Nordſeite gantz trocken war und an der Süderſeite nicht über viertthalben ſchuh hoch waſſer hatte: da doch die groſſe Barcken zum wenigſten dritthalb ſchuh tieff giengen / ſo daß das waſſer zum wenigſten noch einen ſchuh hoch ſteigen muſſte / ehe ſie mögten hin über kommen. Derhalben blieben ſie zwey gantze tage dar vor ligen. Den 19. kamen ſie dardurch und bald dar auff durch eine dergleichen / und gegen den Abend in das Dorff Gihaatſijſij. In dieſem halben tag hatten ſie eine groſſe meil fortgefahren.

Den 20. fuhren ſie vorbey dem dorff Zoatjajeen, und des Nachmittags vorbey dem Dorff Lieghay way, und blieben vor einer ſchleuß über nacht.

Den 21. kamen ſie an die Süder Vorſtadt von Tungjanfoe, ſonſten Tungchang genennt / die dritte Oberſtadt der Landſchafft Xantung: ſie ligt in einem niedrigen bodem / iſt viereckicht mit ſtarcken wällen verſehen / eine ſtund groß in dem umbgang. Die Stadt wird durch zwey hauptſtraſſen Creützweyſe durchgeſchnitten / in deren mitte ein Triumphbogen oder hohes gebäw von vier gewölbten bogen / und ſo vielen dächern über einander / ſtehet. Die pforten / haben auff jeder ſeite ohne die Schiffbrück / vier Bollwercke / welche langs der Mawr einander beſtreichen können. An der Nordſeite ligt eine Brück von 137. ſchritten über ein waſſer / welches rund umb die Stadt herumb fleuſt: an der Sudſeiten hat ſie eine groſſe und nahrhaffte vorſtadt. Gegen Oſten ſtehet ein eyſerne grabſäule anderhalb klaffter dick / und zwantzig ſchuh hoch beſchrieben / und an dem fuß mit einigen Sineſiſchen buchſtaben. Die Sine-

Die Stadt Tunchang.

ſer ſagen / ſie ſey vor 700. Jahren daſelbſt auffgerichtet bey dem grab eines groſſen Herren / welcher dem Land groſſe dienſte gethan / und in einer Feldſchlacht geblieben.

Den 22. ſeind ſie mit friſſchen ziehern wieder von dannen abgefahren / und gegen Mittag an das dorfflein Sinſia vor eine ſchuß - ſchleuß / da ſie wegen des kleinen waſſers den gantzen folgenden tag warten muſſten.

Den 24. kamen ſie vorbey den dörffern Xoeſeu, Liancotſue und Liancotza. Des Nachmittags zu dem dörfflein Toetſao; folgenden tags durch einige ſchleuſen an das dorff Woersjavaan: als ſie vorbey den dörffern Oetsjaven, Tagkiaſa und Taykiauen gekommen / lag die fahrt daſelbſt voll Käyſerlicher Barcken mit ſchatzungsgütern geladen: und weil in der fahrt an etlichen orten wegen der enge und tröckne nicht zwey Barcken vorbey einander konnten / geriethe des Geleit Mandaryns Barck auff den grund: weswegen ſie gezwungen waren daſelb auff hohes waſſer zu warten.

Die Stadt Linſing. Den 26. kamen ſie vor die Stadt Linſing. Der Stadthalter dieſes orts war nach auſſag der Geleits Mandaryns abgeſetzt / und wurde über zwey oder drey tag ein newer von Tungchianfoe erwartet: weswegen ſie durch die ſchleuß daſelbſt nicht kommen konnten / weil ſie mit eyſernen ketten geſchloſſen war.

Den 29. kam der newe Stadthalter von Tungchianfoe an / weswegen der Geſante vor gut anſahe an ihn zu ſchreiben.

Der Holländiſche Geſante komme aus fernen Landen / und ſey vor 4. Tagen allhier angelendet. Die (a) Chinkons ſeyen lang unterwegen geweſen / und des wegen dem Verderben unterworffen. Darumb erſuche er den Talauja daß ſie je eher je lieber nach Peking kommen / und zu dem end die ſchleuſen mögten geöffnet werden: dardurch werde des Käyſers dienſt verrichtet und der Geſante werde darvor danckbar ſein.

(a) Käyſſ. Geſchencke.

Er gab zur antwort / er wiſſe wohl / daß die unſerige von ferne kommen / und / weil er vor zwey Jahren mit zu Ay und Queymuy geweſen / ſey ihm bekannt / was vor dienſt ſie dem Käyſer gethan: weswegen er uns nicht wollte auffhalten / ſondern alſobald einen Mandaryn ſenden umb die Barcken: weil daſelbſt ein Zoll wäre und nur die Käyſerliche güter frey durch mögten / zubeſuchen / ob auch einige beſondere güter darin wären; ſo bald ſolches geſchehen / können ſie nach ihrem belieben fortfahren. Darauff kam ein Mandaryn; doch weil der Geſante nicht zu geben wollte / daß einige Kiſten oder Kaſten geöffnet wurden / iſt er wieder hingegangen / und von dem Geſanten mit zwey ſtücken Moerijzen, dann es ihm nur darumb zu thun war / beſchenckt worden.

Abfahrt von Linſing. Alſo fuhren ſie des Morgens durch die ſchleuß / durch die Stadt Linſing biß an ein andere ſchleuß / da ſie nicht vor dem Mittag durch kamen; von dannen kamen ſie in den fluß Guei oder Geu, welcher allda von Süden durch einen andern ort der Stadt zufallen komt. Alſo kamen ſie endlich aus dieſer fahrt Jun, in welcher ſie durch 47. ſchleuſen nicht ohne groſſe mühe gefahren und mehr als 32. tag damit zugebracht. Wiewohl ſie / als die Sineſer ſagten / noch ſehr glücklich durch gekommen; weil in etlichen verwichenen Jahren / das waſſer in dieſer fahrt ſo klein geweſen / daß gemeine ſchiffe zwiſchen Linſing und Tungchiangfoe wohl 50. tag durch gebracht: da ſie doch nicht über 6. meilen von einander ligen.

Die Stadt Linſing. Vnter alle Stätten dieſes Landſtrichs hat den Vorzug die Stadt Linſing an gröſſe / menge der Jnwohner und pracht der Gebäwe; wiewohl derſelben weſtſeite ſehr verfallen iſt; alſo daß ſie daſelbſt beſſer einem ſteinhauffen als einer Stadt gleich ſahe / ſie ligt an dem end der fahrt Jun da dieſe fahrt / und der fluß Guei in einander lauffen / wordurch allda eine erwünſchte gelegentheit zur ſchifffahrt iſt. Die ſchiffe kommen mit allerhand waaren / aus dem gantzen Sineſiſchen Reich geladen vorbey und an dieſe Stadt. Sie ligt an beyden ſeiten der fahrt Jun, welche allda mit zwey Caſteelen über einander bewahrt iſt / und mit zwey ſtarcken ſchuß-ſchleuſen auffgehalten wird / deren eine bey nahe mitten in der Stadt / die andere zu end an dem fluß Guei ligt. Nach der Nordſeite ligt eine ſchiffbruck von 9. Ponten; darüber man auß einer Stadt in die andere geht. Vnd ſeind dieſe Ponten alſo geſtellt / daß ſie bequemlich aus ihrem platz weichen und die ſchiffe durch laſſen können. Die Stadt ligt auff einem gantz flachen und ſandichten bodem: iſt umbringt mit einem erdenen wall / darauff oben eine ſteinerne Bruſtwehrt ſteht: hat nach der Nordſeite

ſeite 15. Bollwerck / und zwey rondeelen. Ihre geſtalt iſt ſchier dreyeckicht / und hat ohngefehr zwey ſtund in ihrem umbkreyß.

Eine halbe ſtund auſſerhalb der Mawren nach der Nordſeite der Stadt ſteht ein ſchöner hoher Thurn: achteckicht von geſtalt / hat 9. umbgänge / deren jeder 9. elen hoch iſt: alſo daß der gantze Thurn 90. elen hoch iſt. Die gantze auſſere Mawr iſt von Porcelein erde gemacht / und mit Bildwerck und gemählt ſehr ſchön geziert. Die Innere Mawr beſtehet aus manchfärbigen Marmelſtein / ſo glatt geſchliffen als der glättſte ſpiegel. Durch eine ſchwindelſtieg geht man hinauff zwiſchen zwey Mawren / die in jeder vertieffung ihren eingang hat / und von dannen nach den Marmelſteinern Gängen und Vergüldeten eyſerne gitter oder geremb-ſen / welches zum zierath rund umb die gänge herumb gemacht iſt. Allenthalben an den Galereyen / ſonderlich an den ecken und enden hangen Schellen und Klöcklein / welche durch den wind bewogen einen angenehmen thon von ſich geben. Auff dem höchſten ſterckwerck oder vertieffung ſteht ein groſſes Bild einer Abgöttin von gegoſſenen Metall oder dergleichen / aber vergült. Oben auff dem Thurn kan man das Land rings herumb und ſelbſt in die Stadt ſehen: neben dem ſelben ſteht eine ſchöne Pagode, welche auch beſehens wehrt wegen ihrer groſſen vergüldeten Bildern.

Des Nachmittags fuhren ſie auff dem fluß Guei vorbey dem dörfflein Wantouwo, und kamen mit dem dunckeln zur nachtruh in das dorff Ifong.

Der fluß Guei nimt ſeinen urſprung bey der ander Weſtſeite der Stadt Gueihoei, welches die vierte Oberſtadt der Landſchafft Honan iſt / und laufft von dannen mit vielen Krümmen zwiſchen den Landſchafften Xantung und Peking durch / und ergeuſſt ſein waſſer bey dem Caſteel Tiencin in dem Seebuſem Cang, an der groſſen Indiſchen See.

Den 10. Junii zogen ſie vorbey den dörffern Oepoeije und Wankelo: auff den Mittag vorbey der Stadt Vehincheen: des Nachmittags vorbey dem dorff Sangue: und kamen mit dem Abend vorbey dem dörfflein Chiamaing, daſelbſt muſten ſie auff andere zieher warten.

Den 2. kamen ſie vorbey den dörffern Tſaſuang und Singkiakouw: des Abends an die Stadt Oeſingjeen oder Uciening, ſonſten Vuching genennt / die vierzehende untergehörige Stadt der Oberſtadt Tungchang der Landſchafft Xantung. Sie blieben an deren Südſeite ligen umb auff friſchen zieher zu warten. Sie ligt in einer vier- Vuching.
eckichten Mawr beſchloſſen an der rechten ſeiten des ſtroms. Nach der ſeite über dem waſſer iſt eine wohlgebawte Vorſtadt. Dieſen tag fuhren ſie fünff meil nach dem lauff des ſtroms / welcher allda viel krümme und untieffen hat. Des folgende tags kamen ſie vorbey den dörffern Thunloo, Soenuſoe und Teckchiouw: auff den Mittag an die Stadt Toatchiouw ſonſten Tachu genennt.

Tachu ligt in einer viereckichten form / Tachu.
gleich wie meiſtentheils alle Städte in China, an der rechten hand des ſtroms Guei in dem hinauffahren / und hat eine groſſe und Volckreiche Vorſtadt: ſie iſt von innen wohl gebawt / wie wohl ſie in dem letzten Tartariſchen Krieg ihren glantz ſehr verlohren. Die mawr iſt ohngefehr dreyſſig ſchuh hoch ſehr künſtlich auffgeführt und geſtärckt mit Bollwercken und Bruſtwehren. Die vornehmſte Nahrung der Inwohner beſtehet meiſtentheils in Sineſiſch Bier brawen / welches die Tartarn von dannen verführen / und an andern orten verhandeln. Zu Tachu blieben ſie eine zeitlang / und warteten auff friſche zieher: des Abends kamen ſie an das dörfflein Soukuntangh und blieben da über nacht.

Den vierte kamen ſie des Nachmittags durch die dörffer Ghanning und Seufeukhouw, und gegen den Abend an das dorff Lienuehoe zur nachtruhe: folgends bericht einiger Bawren ſoll ſich an dieſem ort die Landſchafft Xantung, von der Landſchafft Peking ſcheiden / wiewohl andere wollen / daß ſie durch die Stadt Toatchiouw geſcheiden worden.

Den 5. des Morgens kamen ſie vorbey der Stadt Tonquangchien oder Tungquang auff der Südſeite oder rechten hand des ſtroms Guei. Die Stadt ligt ſchier in einer viereckichten form / begreifft in ihrem bezirck ohngefehr eine ſtund gehens / verſehen mit ſtarcken Mawren und tieffen gräben. Man ſagt / es ſtehe ein ſehr groſſer Löw von eyſen gegoſſen auff dem Marckt in der Stadt. Das Land iſt rund herumb mit bäwmen von allerhand gewächß zimmlich bepflantzt.

Auff dem Mittag ländeten ſie an dem dorff

dorff Jouſang, und an dem flecken Poethouw, und giengen des Morgens mit newen ziehern durch und vorbey den dörffern Suckiajeen, Sjenzoetan, Swijckvao, Sukkiavoy, Sienſiteen, Fonkiakoul, Sangue und Suangcho: und kamen auff dem Mittag zu der Stadt Siangchiouw, und vorbey noch einigen dörffern und Pagoden biß an die Stadt Chinche. Des folgenden tags vorbey der Stadt Chincheen: bey dieſer Stadt laufft ein Waſſer Landwerts ein und nimmt ſeinen lauff umb den Süden: darauff kamen ſie vorbey den dörffern Sayetwang, Maſang, Hayſoemat und Suang: das land daherumb iſt voll häuſer und hütten.

Des Mittags fuhren ſie durch das dorff Lioucho, daſelbſt ſollten ſie newe zieher bekommen haben / weil aber der wind ſehr vortheilig war / fuhren ſie fort ohne ſeegel zu ſtreichen / alſo daß ſie noch den ſelben tag vorbey neun dörffer und des Abends biß an die Stadt Chinchay kamen / gelegen an dem Oſt-Vfer dieſes ſtroms / allwo ſie über nacht blieben; und waren dieſen tag acht und ein halbe meil gefahren.

Sie kommen nach Tiencin.

Den 8. fuhren ſie mit einem Süden verwind von Chinchay ab vorbey vielen dörffern / gelegen an beyden ſeiten des fluſſes Guei, und kamen des Mittags an die Stadt Tjenſinghway, ſonſten Tiencin, allwo ſie ligen blieben.

Der Geſante wird bewillkomt.

Der Kriegs Obriſte dieſes orts ein Tartar / ein Man von groſſem anſehen / deſſen ſchweſter eine von des vorigen Käyſers Kebsweibern geweſen / kam dem Geſanten zubegrüſſen und auff den andern tag in ſein hauß zu gaſt zu laden. Vor welche höfflichkeit ſich der Geſante bedanckt und geſagt / er ſey noch ſehr ſchwach und dörffe ſich nicht wohl unterſtehen außzugehen: Seine hochheit ſollte ihn vor entſchuldigt halten. Dieſer Herr ſagte / er wolle die mahlzeit in ſeiner Barcke zurüſten laſſen / und zu ihm dahin kommen / auff daß er ſich nicht bemühen dörffe. Weswegen der Herr von Hoorn, als er ſahe / daß es nicht anderſt ſein könnte / annahm bey dem ſelben zu erſcheinen.

Darauff wurde der Geſante ſamt den ſeinigen den 9. des Morgens freundlich empfangen / und alſobald an Tafeln / welche ſchon bereit ſtunden / auff ſtühle zu ſitzen genöthigt. Kurtz hernach kam auch der Toya oder Oberhaupt der Bürgerlichen Regierung in dieſer Stadt / welcher auch darzu ſchiene eingeladen zu ſein / und wurde neben den Kriegs-Oberſten an ſeine eigene Tafel geſetzt. Darauff wurde alſobald ſpeiß und tranck auff Sineſiſche manier in groſſem überfluß auffgetragen / und redte oder fragte der Obriſte nichts / ſondern that nur ſein beſtes die Vnſerige wohl zu tractiren und ihnen einen becher über den andern zu zutrincken, darin er ihnen dapffer vorgieng und ließ es auch der Toya an ihm nicht ermangeln. Nach dem nun die Vnſerige wohl gegeſſen und getruncken / und dem Obriſten vor ſein freundliches Tractament gedanckt / haben ſie ſich des Nachmittags wider nach ihren ſchiffen begeben: der Geſante fand gut / den Obriſten in vergeltung deſſen mit zwey ſtücken Moeriſen, einer ſchnur von Agtſtein Corallen; fünff elen ſtaffiet / einem ſtück Perpetuan, einem Perſpectiv. und zweyen fläſchlein Roſenwaſſer zu beſchencken / welches ihm durch Putmans gebracht neben dieſem brieffiein.

Geſchenck an den Obriſten / und einem brieffiein.

Der Geſante ſey dem Talauja höchlich verpflichtet / erſtlich wegen ſeines freundlichen Tractaments, darnach weil er dardurch wieder geſund und erfrewt worden: er werde allezeit daran gedencken; und wolle Talauja ihm belieben laſſen dieſes geringe geſchenck zum zeichen einer auffrichtigen zuneygung an zu nemmen: wor über ſich der Geſante noch mehr erfrewen werde.

Putmans brachte zur antwort / der Obriſte hat die geſchencke nicht annemmen dörffen / ſondern ſolche auffgeſchoben / biß auff ihre widerkunfft von Peking; bracht dem Geſanten dar bey ein danckbrieffiein von dem ſelben.

Die Kriegsfeſtung Tiencin ligt an dem äuſſerſten eck des Seebuſems Xang, da alle flüſſe der gantzen Landſchafft Peking zu ſammen kommen. Vnd nach einem ſehr langen lauff vorbey ihren hohen wällen in dieſem Seebuſem fallen. Sie iſt eine See-handelſtadt / die kaum ihres gleichen hat / einstheils an gröſſe und Reichthumb / andern theils an pracht und menge der Gebäw: daſelbſt müſſen alle ſchiffe / die auß der See oder den Mittelländiſchen orten nach Peking wollen / vorbey fahren. Daſelbſt iſt die beſte Niederlag von allen Kauffwaaren: angeſehen der handel in dieſer Stadt einem jeden erlaubt iſt / und die Waaren keinen zoll bezahlen. Die Stadt iſt geſtärckt mit hohen und wehrhafften wällen / und beſetzt mit viel Kriegs Volck.

Gegen den Mittag fuhren ſie ab von der Stadt

Stadt Tienſingway und ſchlugen / nach dem ſie ein wenig gefahren / aus dem ſtrom Guei, welcher ihnen mit ſeinem ablauff ſehr vortheilig geweſen / in einen andern / welcher aus dem Norden in den Guei laufft; weswegen ſie allda wider den ſtrom fahren muſſten / und darumb ſehr langſam fort kamen / doch thaten die zieher ihr beſtes / alſo daß ſie vorbey den dörffern Quafu, Sykolea, Sangſan und Peytſang gelegen an beyden ſeiten des ſtroms / und des Abends zur ruhe in das dorff P'hoekoel kamen.

Den 11. kamen ſie mit ziehen und ſeegeln vorbey den dörffern Tanquaſue, Poecue, Ghanchol, P'hoeckhouw, Hangchue und Maetſiachoa. Das Land iſt da eben / wohl gebawt und voll häuſer.

Des Nachmittags ländeten ſie an einem groſſen dorff Jangtzin genennt / daſelbſt waren keine Koelijs vor die Vnſerige / weswegen der Geleits-Mandaryn den Geſanten fragte / ob er ſelber Koelijs wolle mieten laſſen; er aber antwortet / ſolches ſey auff der gantzen reyſe noch nicht geſchehen / warumb er es nun thun ſollte? Jedoch fuhren ſie fort mit zwey ziehern / wiewohl mit einem guten wind. Es gieng am erſten wohl; aber weil der ſtrom ſo krumm und gebogen gieng / konten ſie nicht als mit groſſer mühe dardurch kommen / weil eine Barck vor / die andere nach / von allen Koelijs und Schiffern zuſammen muſſten hinauffgezogen werden. Vngeachtet deſſen kamen ſie an dieſem tag noch vorbey den dörffern Zeetiatwangh, P'hinkoulutin, Zazuen, biß an das dorff Ghoſatun, da ſie über nacht blieben.

Den 13. als der wind gut war / muſſten ſie wider mit den 4. ziehern / weil keine andere zubekommen / wegfahren / doch blieben die Barcken wegen des niederen waſſers offtmahls ſitzen: ſpäth in dem Abend kamen ſie vor die Stadt Gioechioe und blieben daſelbſt über nacht.

Des Abends ſpath kamen die Geleits Mandaryns neben dem Sineſiſchen ſchreiber Soukjen, und den zweyen Dollmetſchern Gemko und Liulako mit einem kleinen ſchiff vorbey des Geſanten Barcke / und rufften im vorbeyfahren demſelben zu / wie daß ſie zu dem newen Feldherrn (welcher von Peking kam und nicht fern von dannen war / wie die Vnſerige an dem fewr auff ſeinen Barcken ſelber ſehen konnten) nach Hockſieuw giengen zu begrüſen / weil er kam an des Tſangpoui platz / welcher abgeſetzt war. Dieſes kam den Vnſerigen nicht ſehr fremd vor / weil ihnen offtmahls unterwegs geſagt worden / daß gedachter Feldherr von Hokſieu abgeſetzt wäre / und der Stadthalter Singlamong umb 2000. tayl Silber geſtrafft / weil ſie Vnſere ſchiffe ohne erlaubnus des Käyſers hatten abfahren laſſen: welches von den Vnſerigen nur vor ein falſches geſchwätz angenommen war: konnte aber wohl ſein / daß er / weil ſie nun ſelbſt ſahen / daß ein anderer an deſſen ſtelle kam / umb einiger mißhandlung willen abgeſetzt worden.

Des Mitternachts kamen gedachte Hanlauja, der Schreiber und Dollmetſcher und ſagten dem Geſanten / ob er ſich wollte bereit halten / im fall Talauja mit ihm reden wollte / von ſeiner hochheit zu erſcheinen. Als ſie aber wider kamen / brachten ſie mit / ſeine hochheit dörffe den Geſanten nicht laſſen vor ſich kommen / weil derſelbe noch nicht bey dem Käyſer audientz gehabt.

Die Stadt Gioechioe iſt ein zerfallener ort / und ligt ſchier unter ihrem ſteinhauffen begraben / welches von dem letzten Krieg herkommen: von dannen fuhren ſie ab / nach dem ſie zieher bekommen / jedoch mit einem langſamen fortgang / weil der ſtrom / ob ſchon der wind gut / ſehr trocken war: endlich kamen ſie vorbey dem dorff Sanghkiatwangh, und konnten wegen der einbrechenden Nacht nicht ferner als an das dorff Wanghiapan fahren.

Den 15. kamen ſie mit ſeegeln und ziehen vorbey den dörffern Ponſinghou und Googothien, und blieben an dem dörfflein Goechien über nacht: Von dieſem ligt die Stadt Goeyen ein halbe meil entfernt umb Nordweſten Landwerts in; ſchiene aber den Vnſerigen nicht ſo groß / ſondern mehr einem Caſteel als einer Stadt gleich zu ſein. Kurtz zuvor kam ein groſſer Mandaryn, ein Tarter / und / als geſagt wurd / des jetzigen Käyſers Vatters Bruders Sohn den Geſanten in ſeiner Barcke zu beſuchen: er wurde mit einem gläßlein Spaniſchen Weins empfangen / und nahm ſeinem abſcheid wohl vergnügt / nach dem er auch die Pferde beſehen.

Den 16. kamen ſie vorbey vielen häuſern und wohnungen auff beyden ſeiten dieſes ſtroms gelegen / wie auch vorbey dem dörf-

fern Kongidieen, Sautun, Nainaimeao, Jeaumeao; durch Xantinto die Vorſtadt von Sanghſinghwey, und kamen des abends an die Oſt ſeite der Stadt Sanghſinghway. Allda muſſten ſie mit den Barcken ligen bleiben auff ordre des Käyſers: weil ſie mit den Barcken wegen tröckne des ſtroms nicht höher kommen koñten: umb die geſchenckgüter zu außzuladen/ und ſich mit denſelben zu land nach Peking; welches noch vier meilen von dannen lag/ zu begeben.

Den 18. kamen unterſchiedliche Mandaryns den Geſanten in ſeinem ſchiff zu begrüſſen/ wie auch der obgedachte Mandaryn, des Käyſers verwandter. Dieſer verehrte ihm zwey Schaaff vor einen ſchnaphanen/ deſſen er ſehr begierig war/ und den Geſanten erſuchte/ ob er ihm noch einen zu kauffen geben wollte. Vnter andern fragte der Geſante dieſen Herrn/ ob keine Geſanten mehr von andern orten zu Peking wären; worauff er geantwortet/ keine andere als von den Koreiſchen Inſeln/ welche aber in kurtzen wider verreiſen würden.

Den 19. des Morgens kamen viel Karren/ Koelijs und Pferde umb die geſchenckgüter neben den perſohnen der Geſantſchafft nach Peking zu führen: weswegen der Geſante alſobald alles aus den ſchiffen laden ließ/ und verehrte den Schiffern/ welche ihn mit ſeinem gefolg/ von Sucheu und Hoaigan biß anhero gebracht/ ſechs und achtzig tayl Silber; die Vnſerige nahmen den nachmittag ihren weg nach dem Städtlein Tongſieuw mit den geſchenckgütern/ worneben einige Kriegsknechte zu Pferd ritten; daſelbſt war ein groſſer zulauff von Bürgern und Bawren/ umb ſolchen durchzug zuſehen: und wurden die güter in ein altes zerfallenes hauß gethan/ und die Vnſerige auch darein geloſirt/ und war ſehr wenig gemächlichkeit darinn/ alſo daß die Vnſerige nach dem folgenden morgen ſehr verlangten.

Bewillekomming des Geſanten durch einem Lipou.

Den 20. kamen ſie vorbey den dörffern Palikua, Suango und Kapucheen biß auff eine halbe meil von der Stadt Peking: allda wurden ſie durch einen Lipou, einen Tarter bewillekomt und nach einigen complimenten in die Stadt geführt/ allda ſie in gehöriger ordnung einzogen; und Gott danckten/ daß er ſie einen ſo langen weg/ auff welchem ſie ſo wohl zu waſſer als zu land über ſechs Monat zugebracht und vorbey

Sie komen nach Peking.

und durch 37. Städte 335. dörffer und 34. Pagoden gezogen waren.

Sie wurden durch die Geleits Mandaryns vor des Käyſers Pallaſt vorbeygebracht/ biß an das Tatans oder Oberſten Cantzlers hoff/ welcher hinder dem Käyſerlichen Pallaſt ſteht/ daſelbſt muſte man andern des Käyſers geſchencke laſſen/ und als ſolches geſchehen/ wurde die Vnſerige in ihr loſement/ welches bereit vor ſie verfertigt war/geführt.

Die ſtraſſen überal/ da ſie durchzogen/ wimmelten von Volck/ weswegen ein ſolcher ſtaub war/ daß ſie ſchier nicht aus ihren augen ſehen konnten. Weswegen ſie unter der pforte oder eingang des Hoffs umb auß dem gedräng zukommen zu ſitzen gewieſen wurden/ umb auff die güter zu warten/ welche in dem einzug etwas zu rück geblieben waren: unter deſſen thaten ſie einen trunck Thee, und als die güter ankamen/ wurden ſie von Putmans und einigen andern von der Geſantſchafft ausgeleſen/ und die Käyſerliche geſchenck-güter davon abgeſondert.

Der Geſante und Nobel wurden in ein gemach geführt/ worin einige Secretarii auff einer Tafel ſaſſen/ und dem Herr von Hoorn auff den bodem nieder zuſitzen wieſen: er ſtellte ſich aber etwas kaliſinnig und ſagte/ er könne wohl ſtehen; als ſie ſolches ſahen/ wieſen ſie ihn auff dieſelbe Tafel/ darauff ſie ſaſſen/ zuſitzen/ welches er auch endlich that.

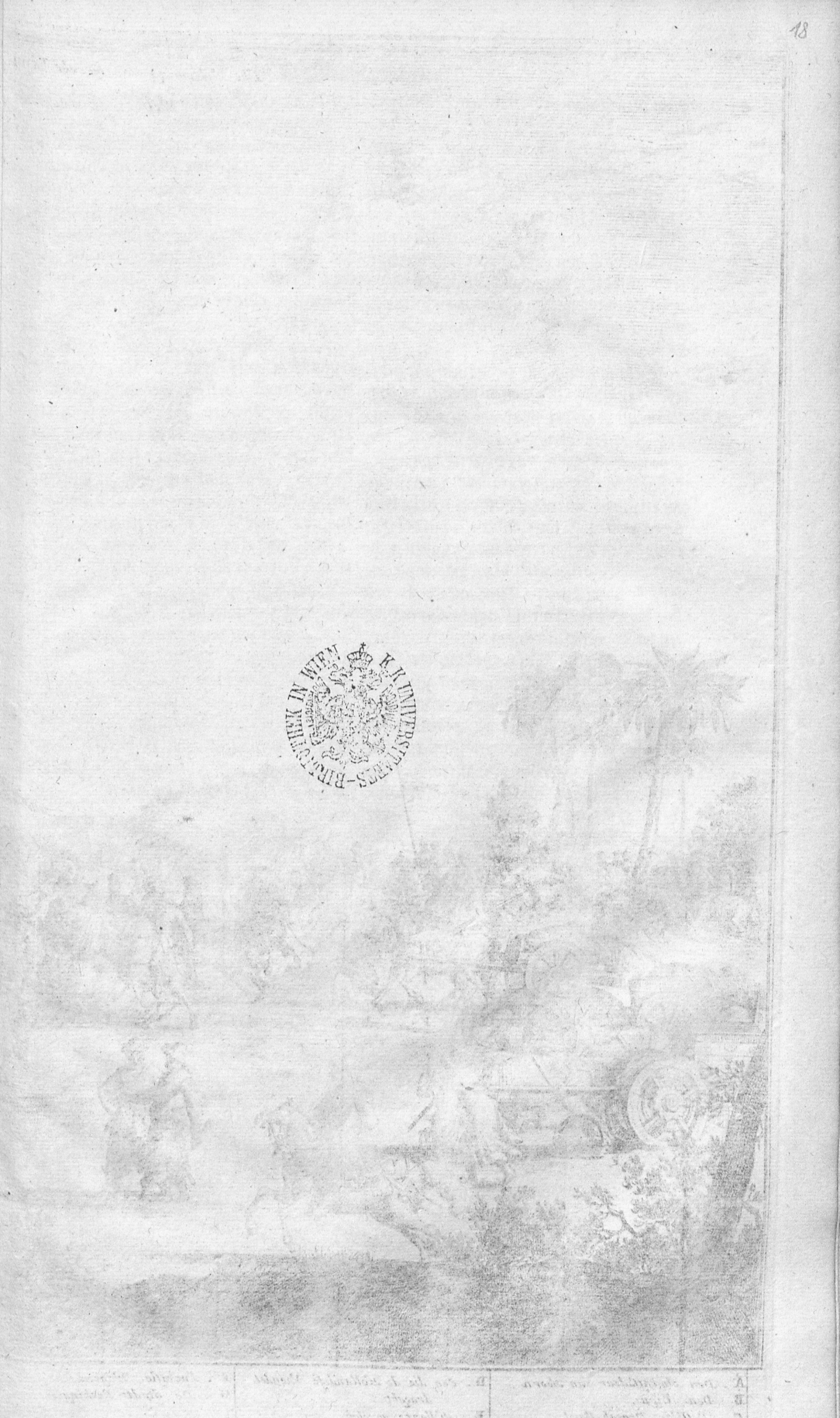
Fragen dem Geſanten vorgeſtellt.

Dieſelbe fragten ihn aus befehl der Lipous, was ſtands er wäre? woher die Pferde und Ochſen kämen? wie alt dieſelbe wären? und wie viel meilen man mit der ſelben einem des tags reiten könne? worauff er ihnen zu genügen geantwortet. Auch fragten ſie/ welcher höher wäre/ des Geſanten Sohn oder Nobel, weil der Feldherr von Hokſieuw des Geſanten Sohn vorgeſetzt; darauff wurde geantwortet/ derſelbe habe ſolchen rang nach befehl des Herren Generals auff Batavia: unterdeſſen kam der Lipou, welcher den Geſanten eingehohlt hatte/ und brachte mit ſich einige auff Sineſiſche manier zugerichtete ſpeiſen: Auch kam Putmans und ſagte dem Geſanten/ nach dem ſie 19. kiſten mit geſchenck-gütern abgeladen/ habe ihnen der Tatan oder Reichs-Cantzler ferner abzuladen verbotten/ und daß ſie nun des Käyſers brieff haben wollten: welcher dann mit groſſer mühe herfür geſucht/ und durch den Herrn Ge-

Des Generals von Batavia brieff wird überſchickt.

ſanten

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN



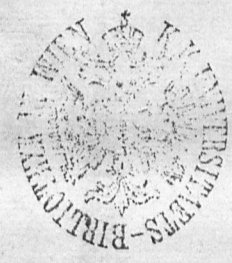
The Welcoming dor by the Lipu half an hower without the Towne PECKING

Welkomst door de Lipu een half uur buijten

PECKING

A. Den Ambassadeur van Hoorn.
B Den Lipu.
C Desselfs Draegh-seetel.
D. Een die de Hollandtse Vaendel draeght.
E. Hollants gevolgh.
F. Packasie Wagens.
G. De Stadt Pecking.

A. The Ambassadour van Hoorn.
B. The Lipu.
C. His Litter.
D. One carring the Hollands colours.
E. The Hollands traine.
F. The Baggagē wagons.
G. The Citie Pecking.



ſanten mit entdecktem haupt und dreymahl den leib biegende / ohne knien / auff eine Tafel mit einem rothen teppich bedeckt / hinder welchem der Ober- und Vnter-Cantzler ſtunden / mit beyden händen gelegt wurde / und hatte er nicht ſo viel zeit denſelben in einer Silbernen ſchüſſel oder dergleichen etwas zu über reichen. Darauff wurden die Vnſerige wider ohne einiges wort zu ſprechen in das vorige gemach geführt.

Es wurde dem Geſanten geſagt / daß die Pferde geſattelt und die Ochſen mit dem wagen den folgenden morgen nach Hoff gebracht werden müſſten: darauff wurde er in ſein vor ihm beſtelltes loſement geführt / worin nicht ſo viel platz war / daß die Pferde / Ochſen und geſchenck-güter mogten im trocknen ſtehen / auch kein gemach vor ſeine perſohn oder jemand von ſeinem gefolg darin war. Weswegen er hefftig gegen den Mandaryn, der ihn darein gebracht / heraus fuhr und ſagte / Ob dieſes ein hauß ſey vor einen Ambaſſadoren, der einen ſo fernen weg gereiſet / und ſolche köſtliche geſchencke vor den Käyſer mit brächte; durch deſſen Landsleuth dem Käyſer ſo groſſe dienſt gethan wären: Die Mandaryns, welche ſelber ſahen / daß die behauſung allzu unbequem war / ſagten / ſie wollten ſolches ihren Herren vorbringen / daß ſie morgen beſſer geloſirt werden ſollten: Vor allen dingen aber ſolle der Geſante machen / daß die Pferde geſattelt / und die Ochſen mit dem wagen nach Hoff kommen. Vmb Mitternacht kamen wider zu ey Mandaryns und ſagten dem Geſanten im nahmen der Lipous, daß die Pferde und Ochſen Morgen vor tag müſſten nach Hoff gebracht werden / eß ſey gleich ungeſattelt und ohne wagen / dann der Käyſer wolle ſie ſelbſt beſehen. Der Geſante gab zur antwort; er wolle machen / daß die Pferde geſattelt / und die Ochſen mit dem wagen durch Nobel und Putmans dahin gebracht werden: darauff thaten die Vnſerige ſo viel / daß ſie die Sättel und das wagelein oder Kutſchlein herfür bekamen.

Den 21. umb 3. uhren des Morgens kam einer von den Lipous ſelbſt die Pferde und Ochſen nach Hoff zuholen. Weswegen ſie zur ſtund zu gerüſtet wurden; aber da daß Kütſchlein auffgerichtet war / konnte es nicht durch die thür der behauſung / weswegen es daſelbſt bleiben muſte. Nobel und der Secretarius, welche mit dahin giengen / brachten / als ſie wider kamen / mit / wie daß ſie durch fünff pforten wohl eine viertel meils lang in dem Innern Hoff des Pallaſts gebracht / und allda die Pferde und Ochſen erſtlich durch den erſten Zoetaizing oder Rhat beſichtigt. Dieſer war ein Tartar mit einem aug und weiſſen Knebelbart / ungefehr 60. Jahr alt / welcher / wie man ſagte / durch ſein anſehen / und verſtand das gantze Reich regierte. Dieſer ließ auch dem Nobel und Secretario ſagen / ſie ſollten ein wenig zurück tretten / weil der Käyſer in perſohn kommen würde / die Pferde und Ochſen zubeſehen / und wann der Käyſer heraus käme / ſollten ſie niederknien. Die Pferde und Ochſen blieben an dem platz / da ſie von dem erſten Zoetayſing beſehen worden / gehalten von vier Holländern / und zwey bey den Ochſen / zwantzig ſchritt von dem ort / da der Käyſer nach der hand hin kam. Dieſen wurde auch befohlen nieder zu knien / ſo bald der Käyſer heraus käme. Nach einer weile wurden vier Pferde mit gelben Sättelu durch die pfort des Innern Hoffs geführt / auff deren einen der Käyſer hernach angeritten kam. Er war eine perſohn von Mittelbahrer länge / zimmlich weyß und ohngefehr 16. Jahr alt / hatte einen blawen Damaſten rock an; vornen / hinden und auff den ſchultern gebrämt mit güldenen ſchnüren. Geſtalt des Käyſers.

Er beſach die Pferde wohl / und ließ nicht ein aug von ihnen: lachte immer und ſprach darvon mit dem erſten Raht / woraus die Vnſerige abnahmen / daß Seine Mayeſtät ein wohlgefallen daran gehabt. Darnach hat Seine Mayeſtät eines von denſelben durch Berckman, welcher mit darbey war / bereiten und eines von den Pferden / und die Ochſen nahe zu ſich bringen laſſen. Darauff wurden ſie ein wenig zurück geführt / und ſetzte ſich Seine Mayeſtät von dem Pferd ab auff ein kleines fußbänckleiu; vier oder fünff ſchritt davon ſaſſen die zwey erſte Zoetayſings auff bäyen teppichen. Da wurde auff befehl Seiner Majeſtät Bonenſafft eingeſchenckt und den Vnſerigen auch ein trunck gebracht / und truncken ſie mit einem knie auff der erden. Ferners ließ der Käyſer durch ſie fragen / wie weit Holland von Batavia und Batavia von Hokſieu lige; auch / durch wen der Herr Ambaſſador geſant ſey. Worauff ſie geantwortet: Holland lige von Batavia acht / und Batavia von Hokſieu ungefehr anderthalb Monaten zu ſeegeln /

geln / und daß der Ambassador auff ordre ihres Printzen in Holland durch den General von Batavia gesant sey. Darauff wurden die Pferd und Ochsen in den stall gegen über der pforte des Innern Hoffs gebracht und den unserigen wider weg zugehen erlaubt worden. Kurtz hernach kamen zwey Mandaryns und begehrten von wegen des Käysers zwey Holländer / umb den Stallmeister zu weysen; wie man die pferde und Ochsen futtern und halten müste.

Die übrige Geschenckgüter werden nach Hoff gebracht.

Auch kam der Lipou Litavia / welcher den Gesanten gestern eingeholt und sagte / daß die übrige Geschencke deß Käysers müsten nach Hoff gebracht werden / und daß der Herr Gesante und sein Sohn mit kommen könten umb die Güter nach zu sehen / ob dieselbe nicht vermindert worden. Weswegen der Gesante alsobald die übrige Geschencke auff die Karren laden ließ und sich mit Nobel, Putmans und dem Secretario auff den weg begab. Er wurde erstlich in des Reichs-Cantzlers Hauß geführt / da sie gesteren die 19. Kisten mit Geschenckgütern hatten stehen lassen: alwo die güter (außgenommen fünff säcke mit weissen pfeffer / deren sie / als der Tatan sagte / nicht bedürfften) zu sammen gethan und nach Hoff gebracht wurden.

In dem Innern Hoff wurde der Gesante mit seinem Volck einige schrit hinter den Tatan auff die Erde zu sitzen gewiesen / welches sie thäten und ihr mitgenommene Regenröcke unter sich legten.

Darauff erschienen die zwey erste Zoetaysings oder Reichsräthe / deren vier in währender minderjährigkeit des Käysers das Reich regieren / welche auch auff ihre mitgebrachte lappen von bay auff die Erde sassen / und den Tatan zu sich rufften / der ihren befehl kniend empfieng; durch diesen liessen sie dem Gesanten sagen / der Käyser lasse fragen / ob der Herr General zu Batavia noch gesund sey / worauff derselbe mit einem knie auff die Erde kniend / Ja / geantwortet: ferner liessen sie fragen / ob es alle vier Persianische Pferde und die Ochsen alle vier von Bengala wären; und ob die unserige mit den Königen von Persien und Bengala im frieden als brüder lebten / worauff der Gesante Ja gesagt / und das sie nu lange Jahr in auffrichtiger freundtschafft mit einander gelebt. Auch fragten sie / was fur frucht in Holland wachse / darauff ihnen gehörig geantwortet. Ferner musten die Ochsen vor das Kutslein gespannet werden und des Gesanten Sohn zu ihm kommen und seine Reverentz ablegen.

Unterdessen wurden die Geschenckgüter / außgenommen die Laternen / wider weggebracht und dem Gesanten erlaubt wider nach Hauß zu gehen. Putmans und Ruwenoor blieben in dem Hoff umb die Laternen loß zu machen / welche der Käyser / nach dem der Gesante weg war / kommen zu besehen / wie auch die Ochsen und das Kutslein; darein ließ er zwey von seinem Volck sitzen und von den Ochsen also fort ziehen: nach diesem wurde ihnen zu essen und zu trincken gegeben.

Underschiedliche grosse Mandaryns kamen den Gesanten in seinem losement zu begrüssen / welche alle freundlich und nach der zeit gelegenheit empfangen wurden.

Den 22. kam ein Secretarius von dem Amptgenoßschafft der Lipous und sagte an / daß der Geschenckmeister Putmans in des Tatans Hauß kommen müste umb des Käysers Geschenck güter außzupacken und nach zu sehen. Dieser Secretarius bote dem Gesanten seinen dienst an / wo er ihm mit raht oder that helffen könte / wo vor sich der Gesante freundlich bedanckte.

Denselben Tag that der Dollmetscher Gemko dem Gesanten zu wissen / daß er von guter hand verstanden / daß der Gesante über drey Tage zur Käyserlichen Audientz werde beruffen werden: auch kam einer von Hoff mit 4. Mandaryns von dem ersten Zoetaysing oder Reichsrath gesandt den Gesanten zu fragen / ob er keine rohte Corallen / Perpetuan oder ander gut zu kauff hätte: weil der Käyser vielleicht selbst etwas darvon kauffen würde. Der Gesante gab zur Antwort / er dürffe wegen austrücklichen Befehls ihme von dem Ong oder Generalen auff Batavia gegeben / nichts verkauffen; aber alles was er da habe / sey zu des Käysers dienst. Worauff sie wieder abgeschieden.

Der Gesante wird bewacht.

Imgleichen kamen zwey Mandaryns zur wacht in des Gesanten losement / so daß sie von 4 Mandaryns und 20 Kriegsknechten bewahret wurden. Weswegen niemand als denen es die Wacht erlaubte / aus oder eingehen dorffte: auch wurden die geleits Mandaryns, die seidther bey ihm gewesen / in ein ander Hauß gewiesen / doch blieben die Sinische Dolmetscher und der Schreiber Soukjen bey ihm. Des mittags



A

A

A

A. *t Keijserlijck paleys daer de schenckadien wierden ontfangen .*

B. *Een Keijserlijck bevelhebber sittende met de Hollanders die haer beduydt wat ider stuck vande schenckadien is*

C. *Een Tafel daer de selve ordentelijck na malkander uytgedeelt worden*

D. *Manier op wat wijse ider man syn schenckadien ontfingh .*

A. *The Emperiall palace where the presents were receiued.* B. *One of the Emperours Commanders sitting with the Hollanders and showing them the particulars of the presents.* C. *a Table wheron said presents are orderley distributed* D. *In what manner each receiveth his gift or present.*



tags kam Putmans und erzehlte / wie er in des Tatans Hauß von jeder gattung der Geſchenckgüter ein ſtück habe müſſen herauß langen / welches allein in einen kaſten gelegt umb dem Käyſer gewieſen zu werden.

Des nachmittags kam ein Secretarius zu Pferd und ſagte den Dollmetſchern / der Herr Ambaſſador müſſe ſich gegen mitternacht fertig halten umb vor dem Käyſer zu erſcheinen / und die Geſchenckgüter ſeiner Mayeſt. ſelbſt zu überliefern.

Dem Geſanten wird angeſagt nach Hoff zu kommen.

Des nachmittags ſpath wurde Putmans zum andern mahl zu dem Tatan geholet / umb die übrige geſchenckgüter herbey zu bringen / damit ſie des folgenden tags ins geſamt von dem Geſanten mögten überliefert werden.

Deß Käyſers Geſchencke werden überliefert.

Den 28. zwey ſtunden vor Tag wurde der Geſante von einigen Mandaryns nach Hoff geholt. Sie wurden nun durch drey pforten und nicht da ſie geſtern durchgekommen in einen andern Innern Hoff geführt. Als ſie durch die dritte pfort kamen / ſahen ſie auff einen groſſen platz vor der pfort eines ſchönen hauſes die Geſchenckgüter ſtehen / darbey ſaß der zweyte Tatan under dem freyen Himmel. Ihnen wurde zugleich angewieſen bey ſeiten der Geſchenckgüter mit zuſitzen / welches ſie auch thaten. Nachdem ſie daſelbſt ohngefehr eine halbe ſtund geſeſſen / kamen die 3. Geſanten von den Koreiſchen Inſeln / die wohl 50. perſohnen bey ſich hatten auff Sineſiſche weyſe gekleidt mit langem haar: wie wohl ſehr beſchmutzt und von ärmlichen anſehen. Dieſe wurden ein groſſes ſtück hinder die unſerige zur lincken hand der Thür des Innern Hoffs / welcher drey eingänge hat / geſetzt / und ſolten denſelben Tag ihre abfertigung bekommen. Zu dieſem ende lagen auff einer tafel hinder unſeren Geſchenckgütern mit einem rohten ſeydenen Teppig bedeckt einige zeug und verſilbertes papier / ihnen zum geſchenck.

Vnterdeſſen redeten der Lipou Lilavia und der Geſanee von einem brieff / welchen der Geſante dem Käyſer überliefern wolte. Solches rieth der Lipou dem Geſanten ab und ſagte / ſolches ſey bey ihnen nicht gebräuchlich / wan man etwas von dem Käyſer begehren wolle / müſſe man ſolches zuvor dem Lipous zu wiſſen thun / welche es nachmahls dem Käyſer vorbrächten. Der Geſante ſagte / er wolle nichts anders thun / als was er ihm rahte / dann ſie ſeyen frembdlinge / welche den Gebrauch nicht wüſſten. Den brieff belangend / ſey ſolches nichts anders als eine bezeugnng der Danckbarkeit gegen Jhro Käyſ. May. und habe er ihm vorgenommen mit dem Lipou zu reden / ob es beſtehen mögte Jhro Käyſ. May. eine ſolche bezeugung zu thun / ehe man zu der ſach gekommen wäre. Jmgleichen ſagte noch ein anderer Lipou, er habe von einem der erſten Zoetayſins vernommen / es könte wohl geſchehen / daß der Käyſer an dem Geſanten einige fragen thun würde; alsdan ſolte er nur kurtz und gut antworten. Endlich wurde dem Geſanten geſagt / daß er ſich wohl wider nach Hauß begeben mögte / weil der Käyſer die Geſchenckgüter dieſen Tag nicht beſehen würde / wie wohl der Geſchenckmeiſter muſte da bleiben / umb die kiſten und kaſten zu öffnen / im fall etwas daraus müſte gelangt werden. Als aber der Geſante zu dem Hoff hinauß gieng / wurd ihm wider geſagt / daß er warten ſolte / und kam allda Putmans zu ihm / und ſagte daß ihm die Schlüſſel zu den kiſten durch den Dollmetſcher Genko abgefordert / welcher auch allda gebliben / umb dieſelbe zu öffnen / ihm aber befohlen ſey dem Geſanten zu folgen.

Der Käyſerliche Paſlaſt da die Geſchenckgüter empfangen worden.

Kurtz hernach wurde dem Geſanten geſagt / daß er wohl mögte nach Hauß gehen und ihm eine Verzeichnus in Siniſch geſchrieben zugeſtelt / darauff von ſtück zu ſtück ausgetruckt ſtunde / was ihm ſambt ſeinem bey ſich habenden Volck der Käyſer zu täglicher koſt verordnet.

Vor den Herrn Geſanten / Nobeln und Johan van Hoorn des Geſanten Sohn.

Verzeichnüß der täglichen Mundtoſt vor den Geſanten und ſeine Leuthen.

Zwey Gänſe. 4. Hüner. 3. Fiſche. 6. Katty mehl. 3. Tayl / ſchwartze Thee. Anderthalbe ſchwartz Wactsjoe. 1. Katty Myſoe. 1. Katty Soya. 1. Katty öl. 9. Katty Grünes und Zwibeln. 6. Kannen Tranck. Vor dieſelbe Perſohnen alle 5. Tage hundert Birnen. 5. Katty Trauben oder Roſinen. 5. Katty getröcknete Pflaumen. 150. Abricoſen / beneben umb den andern Tag vor dieſelbe Perſohnen ein Schaff.

Vor 6. Perſohnen alle Tag.

Zwölff Katty Speck. 6. Katty mehl. 6. Katty Taukoe. 3. Tayl ſchwartze Watsjoe / anderhalb Katty ſchwartze Miſoe / Soya und öl. 6. Kannen Tranck.

Vor 15. Perſohnen alle Tag.

Sieben und ein halbe Katty Speck 2. Katty grün Kraut. 1. Katty ſaltz. 5. Krüge mit tranck.

Des Nachmittags that der Dollmetſcher Genko dem Geſanten zu wiſſen / daß alle die geſchenck-güter aus den kiſten und kaſten genommen und vor den Käyſer nach Hoff gebracht / und von dem ſelben beſehen und angenommen worden: weswegen die Vnſere ſich ſehr erfrewten / daß alle die geſchenck-güter / ſo geſchwind überliefert und nicht daran beſchädigt war.

Auch erſcheinen zwey vornehme Mandaryns, und fragten den Geſanten / ob er bereit wäre morgen vor des Käyſers Sigill zugehen / und über morgen dem Käyſer ſelbſt die reverentz abzulegen: worauff er geantwort; er ſey fertig zu erſcheinen zu welcher ſtund es Jhro Majeſtät genädigſt gefallen würde ihn zuberuffen.

Dieſe Mandaryns berichteten auch / daß die geſchencke nun von dem Käyſer gäntzlich angenommen wären. Der Abgeſante ſagte / es ſey ihm leid / daß er ſie wegen ungemächlichkeit ſeiner behauſung nicht empfangen könnte / wie er gern wollte: worauff ſie antworteten:

Das gute hertz des Geſanten ſey ihnen genug; über 3. tags würde er in ein gröſſeres hauß / welches vor ihn zugerüſtet würde / loſirt werden.

Der Geſante wird vor des Käyſers Sigel geholet.

Des anderen tags kam ein Mandaryn und hohlte den Geſanten ab / umb vor dem Sigel des Käyſers zu Zombaien oder Ehrbezeugung zu thun: er wurde in ein altes hauß eines groſſen Mandaryns ſtehende hinder des Tatans hauß geführt. Darin ſahen ſie ein achteckichtes häußlein / darin des Käyſers Sigel bewahrt wird / gebawt als ein Thurn. Jhnen wurde unter der pforten aus der Sonn / welche ſehr heiß ſchiene / zuſitzen angewieſen. Vnd ſie darnach wider vor die gemelte Pfort und Thürnlein gebracht: da hörten ſie eine ſtimm / die ſagte: Trettet herauff; ſie ſtunden damahls unter dem blawen Himmel ohngefehr 15. ſchrit von dem Thürnlein; da ruffte dieſelbige ſtimm wider / Kniet nieder: welches auch geſchah: darnach: biegt ewre häupter 3. mahl nach ein ander: ſteht wider auff: kniet wider nieder. Biegt ewre häupter noch drey mahl. Alſo daß ſie achtzehen mahl das haupt biegen / und ſechs mahl nieder Knien muſten. Endlich wurd geruffen: ſteht auff und geht nach ewrer behauſung. Wie auch geſchahe.

Die Mandaryns / welche dieſer ehr-bezeugung beywohnten / unterrichteten den Geſanten in dem hinausgehen: daß ſie eben dergleichen morgen vor dem Käyſer thun müſten.

Nach dem der Geſante kaum eine halbe ſtund in ſeinem Hauß geweſen / kam der Reichs-Cantzler neben zweyen Lipous zu ihm / und fragte ihn / Wie groß Holland ſey / an was vor Ländern und Königreichen es liege; Was vor güter und kauffwaaren in dem ſelben zu bekommen.

Worauff ſeiner Hochheit gebührlich geantwortet wurde: Als nun der Mittag ankam und es ſehr heiß in des Geſanten enger wohnung wurde / nahm er ſeinen abſcheid / und ließ die zwey Lipous allda umb ferner zu fragen.

Der Geſante ließ einen Schnaphanen / zwey Piſtolen und Hawklingen herfür bringen / und bat ſeine Hochheit dieſelbe mit ſich zunemmen zur gedächtnus von Holland. Aber er entſchuldigte ſich und ſagte / daß gute hertz des Geſanten ſey ihm genug / und iſt alſo darvon geſchieden. Die zwey Lipous fragten den Geſanten allerhand ſachen / Ja auch von den geringſten dingen / alſo was vor ſchwäntze die Schaff und die Haſen in Vnſerm Land haben. Nach dem ſie alles durch ihren Secretarium laſſen auffſchreiben / ſeind ſie wider weggegangen. In dem weg gehen bote der Geſante ihnen auch einige geſchencke an / doch wegerten ſie ſich dieſelbe anzunemmen / wie der Cantzler gethan hatte.

Vnter deſſen waren in des Ambaſſadors Hauß achtzehen newe Tartariſche Sättel gebracht / mit ihrem zugehör / dieſelbe / ſo lang er da war / zugebrauchen: auch verehrte der Geſant den 4. Wacht-Mandaryns ein ſtück Perpetuan und 5. tayl Silber.

Den 25. kamen 2. Mandaryns, und der erſte Secretarius von den Lipous, alle drey in Staats-kleidern zur pflichtpflegung des Käyſers gekleidt / und hohlten den Geſanten nach Hoff.

Sie wurden wider durch 3. Pforten auff denſelben platz geführt / da ſie geſtern geſeſſen: und nach zwey ſtunden als der tag anbrach / ſach man den gantzen platz voll Mandaryns mit Staat-kleidern umb vor dem Käyſer zu Zombaien oder pflichtpflegen. Vber eine halbe ſtund wurden ſie weiter hinein durch die vierte Pforte geführt; onhgefehr 15. ſchritt von dem ſelben ſahen ſie 5. Elephanten ſtehen / mit vergüldeten thürnen auff ihren rücken; auch vier Käyſerliche Kutſchen ohne Pferd an beiden ſeiten

der

der mittelpforte. Sie wurden durch die lincke pfort zwiſchen den Elephanten durchgeführt und ſahen da die fünffte pfort etwas erhabener als die anderen. Dieſe pfort hatte 3. eingänge / und kam der mittelſte derſelben (an deſſen rechten ſeite nur des Käyſers Palakyn allein ſtund) gerad auff den Käyſerlichen Thron an. Sie wurden durch den an der lincker hand (dann durch den mittelſten geht allein der Käyſer) geführt / und kamen endlich an einen groſſen Saal / an deſſen ende das Hauß des Throns ſtund / auff welchen marmelſteinere träppen giengen. Der Saal war voll Mandayns in Staatskleideren und der ordnung nach ſtehende. Auff beyden ſeiten des Throns ſtunden viel Sonnenſchirm / Fahnen und Standarten; unden an den träppen ſtunden ungefehr 30 perſohnen an beyden ſeiten in gelber liberey gekleidt: auch zehen weiſſe pferde mit gelben ſättelen / an jeder ſeite fünff.

Der Geſante wurd auff die lincke hand des Throns / an das ende der erſten reye der Mandaryns geſetzt; muſten aber / nach dem ſie eine weil geſeſſen / auffſtehen / weil einige groſſe Herren über den platz kamen und nach dem Thron giengen. Darauff wurd ein Klöcklein gehöret und viele perſohnen mit Windklappern / welches ein getöß gab / als ob einige reißbüſch in brand geſteckt wurden. Kurtz hernach hörten ſie eine ſtimm / welche etwas in Tartariſcher ſprach ruffte / worauff viele von den Vornehmſten allda ſitzenden Herren und Gelehrten / ſich recht vor den Thron zwiſchen einigen blawen ſteinen (welche da einen halben ſchuh hoch an der zahl achtzehen oder zwantzig auffgericht ſtunden) begeben: und nach dem ein Herold geruffen / dreymahl vor dem Thron nidergekniet und mit biegung des Haupts neun mahl ihre ehrerbietung bewieſen: unterdeſſen wurde auff einigen Inſtrumenten ſehr lieblich geſpielt. Nach dem dieſe Herren die ehrerbietung abgelegt / und ſich wider an ihren vorigen platz begeben / wurde der Geſante ſelb fünfft auff das ruffen des gedachten Herolds / von zweyen Lipous durch dieſelbe blawe ſteine und eben vor den ſechzehenden ſtein geführt; von dannen ſie nichts weder von dem Käyſer noch von dem Thron ſehen konten. Allda erwieſen ſie ihre ehrerbietigkeit auff das ruffen des Herolds under gedachtem Muſic-ſpiel / mit 3. mahl nider knien und 9. mahl das Haupt bücken.

Darauff führten ſie die Lipous wider an ihren ort. Der Geſante aber / ſein Sohn und Nobel wurden durch einen umbweg die marmelſteinere träppen hinauff geführt und in dem Hauß des Throns neben dem zweyten Tatan geſetzt. Allda ſahen ſie den von Gold glänzenden Thron und den Käyſer in einen güldenen ſtück gekleidet auff dem Thron ſitzen. Dem Geſanten / ſeinem Sohn und Nobelen wurde ein Becher mit Bonen ſafft oder Tranck gebracht. So bald ſie den außgetruncken / ſtund der Käyſer von ſeinem Thron auff / als ob er gegen ſie gehen wolte / gieng aber neben dem Thron himumb / Er war ein brauner zärtlicher Jüngling / und hatte 12. Königinnen / die ſeines leibs warteten. Nach dem der Käyſer weg / gieng der Geſante auch nach Hauß; daſelbſt kam obgedachter Secretarius wider zu ihm / und fragte / wie fern Holland von dieſem vnd jenem platz gelegen / und ob auch Tiger und andere ſchädliche Tiere darin wären. Worauff er wider behörlich antwort bekam.

Dem Mandaryn / welcher die unſerige nach Hoff zu führen und mit pferden zu verſehen pflegte / wurden fünff und ein halbe ehlſtammet verehret; welches er annahm: aber groſſe Vorſichtigkeit gebrauchte umb daſſelbe aus dem hauß zu bringen.

Weil nun / wan die Geſchencke deß Käyſers würden überliefert und angenommen ſein / die Rähte von Batavia in der Inſtruction befehlen die Taiſins oder Reichsrähte auch zu beſchencken; als wurde in dem Raht vor gut befunden / nachfolgende perſohnen / als die den unſerigen viel geholffen und ferner helffen muſten mit nachfolgendem zu beſchencken. Nemlich den Zoetayſins oder vier Reichsräthen wurde verehret:

Geſchencke an die Zoetayſins.

Ein halbes ſtück { ſcharlach. / ſchwartz tuch. / blaw tuch.
Zwey ſtück heeresay.
Zwey ſtück Cronraſch.
Zehen elen Holländiſchen Sammet.
Ein Alkatif.
Zehen ſtücke feine Mouryſen.
Zwey ſtück rein Guineiſch Leinwat
Zwey feine kiſt decken.
Zwey feine chitſen.
Ein ſtück Sandelholtz.
zwölff ſtück rohte Corallen.
Vier ſtück groſſen Agtſtein.
Einen ſchnaphanen.

Ein

Ein paar piſtolen.
Zwey groſſe meſſer.
Zwey vergülte feine hawklingen.
Ein paar buffer.
Zwey ſtück Walruſch zähn.
Zwey Naßhorns beine.
Zwey Einhorn.
Sechs brillen.
Ein Perſpectiv.

Einem jeden der drey Tatans oder Cantzler / der Vorſitzer in der Verſamlung der Lipous umb das Erſuchen der unſerigen vor dem Käyſer zu bringen / wurde verehrt

Ein halbes ſtück { ſchwartz / Carmoiſin roth / blaw } tuch.

Ein ſtück { ſchwartzen Heeresay. / Cronraſch. / Sandelholtz. }

Zehen elen grünen Sammet.
Sechs ſtücke Adathys.
Zwey ſtücke fein Guineiſch Leinwat.
Zwey feine kiſtdecken.
Eine ſchnur von groſſen Agſtein Corallen.
Drey ſtück groſſe und drey ſtück kleine Blut Corallen.
Zwey groſſe ſtücken rothen Agtſtein.
Ein hawkling.
Ein groſſes meſſer.
Ein paar piſtolen.
Zwey Einhorn.
Zwey Naßhorn beine.
Ein Perſpectiv.
Sechs Naßbrillen.
Einig ſchön Glaßwerck.

Geſchencke an die Lipous.

Einem jeden der Lipous oder Vorſprecher der fremblingen / welche auch an des Geſanten ſachen arbeiten wurde verehrt:

Ein halbes ſtück { Karmoſin / ſchwartz / blaw } tuch

Ein ſtück ſchwartzen Heeresay.
Zehen Holländiſche ſeidene zeug.
Vier ſtück Adathys.
Ein ſtück Guineiſch leinwatt.
Ein feine kiſtdecken.
Ein gemeine ſchnur Agſtein Corallen.
Sechs ſtück rohte Corallen.
Ein groß ſtück Agſtein.
Ein paar Piſtolen.
Einen Carabiner
Ein groſſes meſſer.
Ein feine hawkling.
Zwey Naßhorn beine.

Einem jeden Secretario gehörende under die Amptgenoßſchafft der Lipous wurde verehret:

Zehen elen roth ſammet.
Ein ſtück Perpetuan.
Eine kiſtdecke.
Zwey ſtücke Adathys.
Ein ſtück Guineiſch leinwat.
Ein ſchnur gemein Agtſtein Corallen.
Ein hawkling.
Zwey Naßhorn beine.
Ein Carabiner.
Ein ſtück Heeresay.

Des morgens den 26. wurden Nobel und Putmans in die Verſamlung der Lipous beruffen: und gefragt / ob der Herr Geſante auß befehl des Herrn Generals noch etwas an dem Käyſer zu verſuchen hätte / und ob er geneigt wäre noch etwas an den Käyſer zu verſchencken; ſo ſolte er ſolches ſchrifftlich verfaſſen und morgen mit Nobel in ihrer Verſamlung daſſelbe überliefern / und ihnen nochmahls mit ferneren erſuchen nicht mehr beſchwärlich fallen. Ferner fragten ſie / ob der Herr General eine brieff an dem Poui von Hocklieu geſchrieben / worauff ſie geantwortet / Ja / ſie wüſten aber den inhalt des brieffs nicht. Sie fragen nach dem underſchied des ſtands oder rangs welchen Nobel und deß Geſanten Sohn hatten. Auch ſagten ſie / es würden des folgenden Tags Koelys kommen / umb ihre güter auß dem engen Hauß darin ſie waren / in ein gröſſeres zu bringen.

Nach dem nun wegen des erſuchens nochmahls raht gehalten und die Inſtruction der hohen Regierung von Batavia zum andern mahl überſehen / wurde erſtlich vor unrathſam geachtet / die Klagten über den Statthalter Singlamong, deren in der Inſtruction gedacht / mit ein zumengen / in betrachtung des groſſen vermögens / welches er allda hat ein zuſtellen. Worauff leichtlich dieſer Geſandſchafft einige verhinderung oder ſchaden zu wachſen mögte. Über das / weil der Feldherr in Hocklieu bereits abgeſetzt / und der Statthalter umb zwey tauſend Thaler geſtrafft war / weil er unſere Schiffe hatte laſſen abfahren. Ja wan ſchon der Geſante der Berichtſchrifft ein genügen hätte thun wollen / hätte er doch keine Gelegenheit dar zu gehabt / weil niemand daſſelbe in Siniſch hätte überſetzen wollen.

Alſo wurde nur begehrt / was ſie an dem Käyſer zu erſuchen hatten / und ſolches in folgende puncten zu ſammen gebracht und in Siniſch überſetzt.

Verſi puncten den Käyſ

Das Holländiſche Reich und der General von Batavia erſuchen.

I. Das

I. Daß die Hollander allezeit und alle Jahr mit ſo viel Schiffen / als zu der Kauffmanſchafft von nöthen iſt / in das Taylingſche Reich zuhandeln kommen mögen.

II. Das die Holländiſche Schiffe ſollen mögen nach Quantung, Singcheu, Hokſieuw, Ningpo und Hankſieuw zu handeln kommen mögen.

III. Daß die Holländer mit einem jeden ſollen mögen handeln / kauffen und verkauffen / und nicht gezwungen ſein jemanden wider ihren willen folgen zu laſſen.

IV. Daß die Seyde und ſeidene zeug von den Holländern ſollen mögen ausgeführt werden: gleich wie auch alle andere Kauffwaaren / außgenommen die der Käyſer verbotten. Darvon der Geſante gern mögte bericht haben / auff daß die Holländer dem will des Käyſers in allem mögen gehorſamen.

V. Daß die Holländiſche Schiffe / ſo bald ſie ankommen / ſollen mögen handeln / und wann ſie gethan haben / frey wider abfahren mögen.

VI. Daß allerhand Vorrath und Eß-waaren vor die Holländiſche Schiffe ſollen mögen gekaufft und an die Schiffe gebracht werden.

VII. Daß den Holländern / da ſie hinkommen ſollen umb zuhandeln / bequeme wohnungen vor ihr gelt angewieſen werden / daß ſie ihre Waaren unter dach bringen und verkauffen mögen: als auch umb vor brand frey zu ſein / ſintemahl die Chinkons ſelbſt zu Hokſieu in groſſer gefahr geſtanden.

VIII. Daß obgedachte puncten mit Verſigelten briefen von dem Käyſer mögen bekräfftigt werden: auff daß die bediente dem ſelben mögen nachkommen.

Wann der Käyſer ſolches zuſteht / hat der Geſante befehl umb ſich über die Chinkons näher zuberathſchlagen zum wohlgefallen des Käyſers.

Weiters trug der Geſante vor / ob er nicht auch vor ſeine Perſohn dem Käyſer geſchencke geben müſſte: und weil ſolches daſelbſt ſchiene gebräuchlich zu ſein / wurden folgende geſchencke auffgeſetzt.

Vier ſchnür von Agtſtein Corallen.
Ein Agtſtein büchßlein.
Ein ſilberne ſchüſſel.
Eine ſilberne ſchachtel mit ſtamp-perlen.
Vier ſtück Caſuaris eyer.
Zehen ſtück gelb tuch.
Einen geblümten Rock.
Zwantzig fläſchlein Roſenwaſſer.
Vier Perſpectiv.
Sechs ſtücke Kalambak-holtz.
Zwey Einhorn.
Ein ſtück Agtſtein.
Ein Metallen Pferd auff einem fuß geſtelt.
Ein Löwlein von Metall.
Zwey Metallene Hündlein.
Einen Metallenen Berg.
Ein Perſiaenſche decke.
Zwey kleine fewer mörſel.

Den 27. wurde der Geſante in die verſamlung der Lipous geholet umb ſein begehren vorzubringen / und erſtlich in des Tatans hauß geführt. Daſelbſt wurde er / nach dem er eine halbe ſtund gewartet / in die verſamlung der Lipous geführt / und nach dem er beydes ſein verſuchen beneben dem entwurff der beſondern geſchencken vorgeſtellt / iſt er wider in voriges gemach geführt worden / ohne einiges wort zu ſprechen.

Kurtz hernach kamen dahin zwey Lipous und fragten den Geſanten von wegen des Tatans, weil die Holländer in dem zehenden Jahr des Käyſers Zungte, über Quantung, dieſer aber nun in dem fünfften Jahr des Käyſers Konchi über Hokſieu kommen / warumb er nicht ſo wohl über Quantung als die vorige / gekommen? und welcher weg näher wäre / über Quantung oder Hockſieuw: der Geſante verſuchte / daß ihm dieſe fragen und was ſie ferner fragen wollten / ſchrifftlich mögten vorgeſtellt werden / umb ſchrifftlich darauff zu antworten / umb allen fehlern / die in dem Verdollmetſchen mögten begangen werden / vorzukommen. Dieſes bewilligten ihm die Lipous gerne und ſtellten ihm ein briefflein in Siniſch zu / worauff die fragen von ſtück zu ſtück ſtunden. Unterſchiedliche fragen dem Geſanten vorgeſtellt.

Darauff wurde der Geſante in ſeine newe wohnung gebracht / welches eben die jenige war / darin vor dieſem die Geſanten de Goyer und Kayſer geloſirt geweſen. Und die Koreiſche Geſanten / die vor wenig tagen verreiſet / einen gantzen Monat darin gewohnt hatten.

Der Tatan ſamt einigen anderen Groſſen kamen in des Geſanten wohnung umb die beſondere geſchencke des Geſanten an den Käyſer zu beſehen; fragte unter dem beſehen / von wannen dieſes und jenes käme / und war zu es diente. Nach eingenommenen bericht nahm er wider abſcheid und ließ dem Geſanten durch ſeinen Secretarium ſagen / er ſolle doch machen / daß die geſchencke auff morgen früh bereit ſeyen.

Den 28. kam ein Mandaryn umb die ſchrifftliche antwort auff der Lipous fragen abzuholen / die wurden befunden nachfolgenden inhalts zu ſein:

Der Käyser und die Lipous fragten den Gesanten und Nobel.

Erste Frage.

Fragen der Lipous an den Gesanten.

In dem dreyzehenden Jahr des Käysers Zungte seind die Holländische Gesanten in Quantung gekommen: die Lipous haben in dem selben Jahr an dem Käyser geschrieben / und der Käyser habe bewilligt / daß die Gesanten allezeit über Kanton sollten kommen. In dem fünfften Jahr des Käysers Konghi sey der Gesante über Hoksieuw nach Peking gekommen / warumb nicht über Kanton?

Antw. Die Holländer seyen in dem zweyten Jahr des Käysers Konghi wegen des kriegs und dem räuber Koxung zu entgehen in Hocksieuw gekommen.

II. Frag. Welcher weg näher sey von Quantung oder Hoksieuw.

Antw. Der weg von Quantung ist näher 3. oder 4. tag; doch nach dem die winden wähen.

III. Frag. Weil der weg von Quantung 3. oder 4. tag näher ist / warumb der Gesante nicht über Quantung gekommen.

Antw. Ist auff die erste frag beantwortet.

IV. Frag. In dem 13. Jahr des Käysers Zungte seind die Holländische schiffe in Quantung gewesen / weil aber daselbst viel klippen und felsen seind / wie die selbe dardurch sein gekommen.

Antw. Von den klippen oder Hafen von Quantung können wir eygentlich nichts sagen / angesehen weder der Gesante noch Hopou da gewesen: aber dieses wissen sie / daß daselbst einige Holländische Schiff geblieben seind.

Unter dessen kamen zwey Lipous und fordeten von jeder gattung der geschenck-güter ein stück umb solche dem Käyser zu weysen. Nach dem solche ihm zur hand gestellt / thaten sie wider einige fragen als gestern. Mit dieser gelegenheit befand der Gesante vor gut den Zoetaysins, Tatans und anderen Grossen ihre entworffene geschencke zu überliefern: doch weygerten sie sich gäntzlich solche nun anzunehmen / und sagten / man solle damit warten / biß daß seine sachen abgethan / und die aussprach darüber geschehen wäre. Darnach fragten sie / ob der Herr Gesante auch einige sachen zu verkauffen mit gebracht / und ob auch jemand unter seinen leuthen wäre / die einige sachen bey sich hätten umb zu verkauffen. Wann dem also / sollte man ihnen die anzahl der waaren übergeben / ehe man sie verkauffte / dann solches sey bey ihnen im brauch. Der Gesante sagte / sie haben nichts mit sich gebracht als geschencke. Fernerß ersuchte sie der Gesante / ob sie einen beständigen speißkauffer vor ihn bestellen wollten / weil sie mit denen / die alle tag verändert würden / nicht wohl zu recht kommen könten. Imgleichen ob ein schreiner mögte kommen umb eines und anderes vor ihn zu machen. In daß erste bewilligten sie und wiesen ihm zwey persohnen an: aber in das zweyte nicht / weil niemand in des Gesanten wohnung kommen dörffte / so lang von des Käysers gütern darin wären.

Des Abends bey dem gebett wurde beschlossen jeder persohn von dem gefolg der Gesantschafft / an der zahl 19. vor ihre mühe / die sie mit den Pferden / und Ochsen gehabt / und vor andere auff dieser reyse der Gesellschafft geleistete dienste / von wegen gedachter Gesellschafft oder Compagny zehen tayl Silber zu verehren.

Den 30. wurde der Gesante und Nobel in die versammlung der Lipous beruffen / und in des Tatans hauß als dem gewohnlichen versammlungs platz gebracht. Der Tatan fragte / ob sie auch einige güter zu verkauffen hätten. Ihm wurde geantwortet / Nein / und daß es bey den Unserigen nicht gebräuchlich wäre / daß die Gesanten kaufften oder verkaufften. Darauff wurden sie wider in ein ander gemach gebracht / und daselbst von seinem Sohn gefragt; er gab zur antwort / daß er in keinen staat oder rang / sondern mit vorwissen des Generals allein seinem Vatter gesellschafft zu leisten / mit gekommen. Ferner fragten sie / warumb diese Gesantschafft nicht über Quantung und Kanton kommen / und sagten in des Gesanten übergebenen schrifft sey nicht recht geantwortet; weil sie nicht von dem krieg mit den Koxinders, und ob sie dardurch nach Hoksieuw gerathen / fragten; sondern warumb die Gesantschafft nicht über Quantung gekommen / welches doch des vorigen Käysers Ordre gewesen.

Der Gesante muß vor die Lipous beruffen.

Sie antworteten / daß sie von des vorigen Käysers befehl nicht wüsten / sondern aus befehl des Generalen über Hoksieuw gekommen: ob dem Generalen des vorigen Käysers Ordre bekennt gewesen / oder nicht / sey ihnen unbewust. Mit welcher antwort sie zu frieden waren / und setzten sie in schrifft: fragten endlich nach der Condition des Secretarii und Putmans, darauff ihnen gehörig geantwortet wurde.

Den 1. Julii kam einer von den Lipous

Song-

Songlauja um 4. vornehmen Mandaryns und erſuchte den Geſanten / ob er wollte auff ſeinen Muſicaliſchen Inſtrumenten ſpielen laſſen: weil ſie begierig waren ſolche anzuhören; welches auch geſchach: Sie wurden dabey von dem Geſanten nach möglichkeit alſo getractirt / daß ſie mit groſſem vergnügen wider weggeſchieden.

Des Abends bey dem gebett wurde in dem raht beſchloſſen / daß Nobel und Putmans des andern tags in die verſammlung der Lipous gehen und vorbringen ſollten; wie daß der Geſante höchlich erfrewt / daß alle die geſchenck-güter von dem Käyſer angenommen / aber verſuchte / weil ihm der General noch einige geſchencke an die Zoetayſins mitgegeben / daß ſolches ihnen mögte zu wiſſen gethan werden.

Den 2. des Morgens kamen die wacht-Mandaryns, und ſagten dem Geſanten / wie daß Nobel und Putmans frey in die verſammlung der Lipous kommen mögten / und daß ein Mandaryn umb ſie dahin zubegleiten mit gekommen. Weswegen ſie ſich alſobald auff dem weg begeben / und nach ihrer widerkunfft er zählt / wie daß ſie von dem Lipou Songhlanja gefragt worden / ob ſie das jenige / ſo ſie zu erſuchen hatten / ihm allein / oder der gantzen verſammlung der Lipous bekennt machen wollten. Worauff ſie ſolches in ſein belieben geſtellt; und als er geſagt / daß ſie ihm ſolches nur zu wiſſen thun ſollten / haben ſie es gethan. Nachdem er ſie angehört / iſt er ohne einiges wort zuſprechen in die verſammlung der Lipous gegangen / und als er wider gekommen / ihnen ſehr heimlich / nach dem er all ſein volck von ſich weg gehen laſſen / geantwortet; daß nun die verſammlung der Lipous geſchieden / aber der Tatan habe auff ſich genommen ſolches des Nachmittags der verſammlung vor zu tragen / und morgen antwort wiſſen zu laſſen / ob es nöhtig ſey / daß Nobel ſelbſt in die verſammlung käme oder nicht. Auch hatte Songlauja unterſchiedliche mahl gefragt / ob der Herr General die geſchenck geſandt / und ob keine brieffe darbey wären. Nobel ſagte / es ſeyen keine brieffe darbey / ihm ſey aber wohl bewuſt / daß dem Geſanten von dem Generalen befohlen / den Groſſen daſelbſt einige geſchencke zu thun.

Den 3. kamen zwey Mandaryns und ſagten / wie daß die Lipous auff die vorſtellung der geſchencke durch Nobel und Putmans geſtern gethan / verſuchte / daß der Geſante ihm belieben laſſen wolle in ſchrifft zu ſtellen / welchen perſohnen er geſchencke thun wollte / und ob die ſelbe von dem Generalen oder von dem Geſanten kämen. Worauff mit einem kurtzen briefflein alſo geantwortet.

Briefflein wegen der Geſchencke der Tayſins.

Der General von Batavia hat dem Geſanten befohlen / nach überlieferung der geſchencke des Käyſers, auch den Tayſins geſchencke zu thun.

Dem General ſeien die hieſige ſitten nicht bewuſt / derhalben hat er dem Geſanten befohlen / nach erforderung und gut befinden damit zu handeln.

Mit welchem briefflein Nobel und Putmans in die verſammlung der Lipous kamen / da ſie das briefflein überreicht / welches ihnen / nach dem ſie es geleſen / wider gegeben wurde. Nobel erſuchte den Songlauja ob er doch / weil dem Geſanten die manieren dieſes Reichs nicht bewuſt / ein wenig zu recht helffen und zum beſten rathen wolle. Dieſes ſchien ihm nicht wohl zu gefallen / ſondern gieng in die verſammlung / dahin auch Nobel und Putmans beruffen waren; daſelbſt funden ſie 3. Tatans, zwey Tartarn und einen Sineſer ſitzen / welchem das briefflein wider eingehändigt wurde.

Die Tatans, nach dem ſie daſſelbe geleſen / fragten / was vor einer banck der Amptgenoßſchafft man die geſchencke thun wollte. Darüber Nobel und Putmans erſuchten mit dem Geſanten dar von zu reden; worauff ihnen aber keine antwort gegeben wurde: ſo daß ſie unverrichter ſachen wider geſchieden / und wurde das briefflein vor ihrem abſchied durch einen der Tatans von dem Dollmetſcher de Haſe wider abgefordert.

Des Nachmittags kam einer von der Lipous Mandaryns, welchem der Geſante vor etlichen tagen fünff ehlen roht ſammet verehrt / und brachte die ſelbe wider / ſagte darbey / wann des Geſanten ſachen abgethan wären / würde er daſſelbe als dan wohl bekommen: auch warnete er den Geſanten / daß die ſchrifft die er den Lipous übergegeben umb die Zoetayſins zu beſchencken / ihnen nicht all zu wohl gefiel; ja es würden vielleicht bald einige Laujas kommen und fragen / woher er etwas von den Zoetayſins wiſſe / denen riehte er ihm zu antworten / er habe gemeint die Zoetayſins, Tatans und Lipous ſeyen eines. Dieſe wort kamen dem Geſanten frembd vor / ſintemahl er die Zoetayſins ſelbſt geſehen / und ſie den Geſanten

gefragt / ob der General noch wohl auff ſey. Derhalben konnte er ſolches nicht anderſt auff nemmen / als daß die Lipous ihme den weg zu den Zoetayſins ſuchten abzu ſchneiden und die geſchencke unter ſich zu theilen.

Der Geſandte wird wider vor die Lipous enbotten.

Den 4. wurde der Herr von Hoorn und Nobel wider in die verſammlung der Lipous entbotten: Allda wurde der Geſante gefragt / was vor Herren er durch den nahmen Zoetayſins verſtünde. Darauff gab er zur antwort / er habe zwey der ſelben ins Käyſers Pallaſt geſehen / und habe man ihm geſagt / derſelben ſeyen noch zwey: welche ihn auch nach des Generalen geſundheit gefragt. Ferner fragten ſie / was vor Laujas er mit den andern meinte / und daß er ihm belieben laſſen wolle die Lipous damit aus zu trücken. Dieſes that er auch / weil er kein anderes vornemmen hatte / als folgends dem bereits gethanen entwurff umb die Lipous neben den Zoetayſins zu beſchencken. Alſo war alles gut / und wurde der Geſante durch einige der Lipous in ein abſonderliches gemach geführt / und ihm daſelbſt vorgehalten / wie daß in dem zweyten Jahr des Käyſers Konghi ein Mandaryn Tanghlauja zu Hockſieu geweſen als ein vollgemächtigter Tayſin und erzehlt / daß er von den Holländern daſelbſt verſtanden / daß ſie wohl alle Jahr nach Peking kommen wollten: ob dem alſo? der Geſante gab zur antwort / ſolches ſey niemahls die meinung geweſen / aber wohl daß ſie Jährlich wollten dahin kommen umb zu handeln.

Den 5. wurden ſie wider in dieſe verſammlung entbotten / und fragte der Tatan erſtlich nach des Geſanten geſundheit / ſagte dernach / es ſeywohl mehr geſchehen / daß den Zoetayſins und Lipous geſchencke angebotten worden / ſey aber bey ihnen nicht der gebrauch dieſelbe anzunemmen. Weswegen der Geſante den jenigen / die ihm ſolches weyß machten / nicht glauben müſte / und daß ſie ihm nicht wohl gerathen hatten etwas mehr von dem einen oder andern zuſagen; mit dieſem beſcheid ſeind ſie wider umbgekehrt.

Der Mandaryn, welcher über die dem Geſanten von dem Käyſer zugelegte mundkoſt die auffſicht hatte / wurde von dem Geſanten mit fünff ehlen roth ſtammet verehrt.

Fragen von dem Käyſer vorgeſtellt.

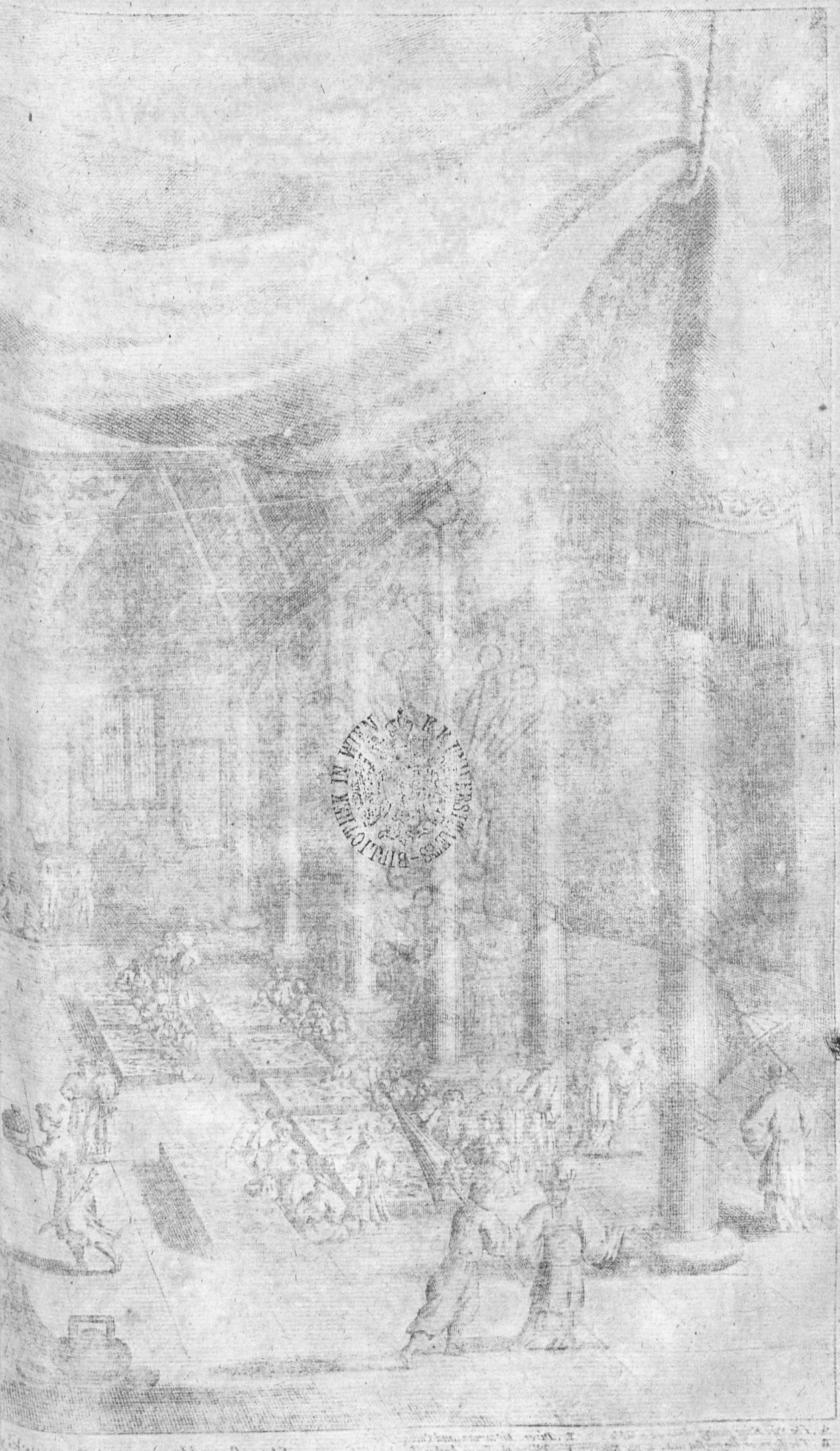
Den 6. kamen vier Mandaryns und fragten den Geſanten im Nahmen des Käyſers / erſtlich: Woher das Roſen-waſſer komme und worzu es diene? Wie auch das Einhorn: der Metallene Berg / ob er bey den Metallenen ſchönen ſachen von Bengala geweſen? Was vor Vögel die Kaſuariſen wären? darauff wurde ihnen durch den Geſanten nach ſeinem beſten wiſſen geantwortet.

Den 9. that der Dollmetſcher Genko dem Geſanten zu wiſſen / daß er in die verſammlung der Lipous entbotten und ihm allda geſagt worden / wie daß der Geſante mit ſeinem gefolg über 3. tage zum erſten Käyſerlichen pancket würde abgeholet werden / und vieleicht innerhalb 10. tagen wider verreiſen: darauff wurde den 12. der Geſante mit ſeinen bey ſich habenden perſohnen in des Tatans hauß in das gewöhnliche wartgemach geführt / kurtz hernach von dem Lipou Songlauja in den Vorſaal des hauſes gebracht. Allda funden ſie den Tatan und wurden / nach dem ſie einmahl gekniet und 3. mahl das haupt gegen des Käyſers Pallaſt gebückt / in nachfolgender Ordnung geſetzt. Der Tatan ſaß oben an / und an deſſen rechten ſeiten / eben unter ihm der Geſante / hinder ihm Nobel, Putmans und der Secretarius, hinder denſelben die übrige an der zahl 17. alle neben ein ander; an des Tatans lincker hand wiewohl zimmlich fern unter ihm ſaſſen einig Lipous und andere groſſen Herren; Als ſie geſeſſen waren / wurde ein Becher mit Bonenſafft eingeſchenckt und von ihnen mit einem Knie auff der Erden nach ein ander außgetruncken. Darnach wurde vor dem Tatan, den Geſanten und übrige Geſantſchaffts genoſſen von Staat / einen jeden ein Tafel mit 33. Silbernen Tellern wie wohl zimmlich beſchmutzt / gedeckt; und die übrige perſohnen fünff und fünff an eine Tafel geſetzt / mit allerhand frucht und Mehl in öhl oder anderm fett gebacken. Darauff bekam ein jeder einen Becher von dem Käyſerlichen tranck / welcher auch / nach dem ſie das Haupt gebogen / auff einem Knie außgetruncken wurde. Darnach kamen ſie in das eſſen. Der Tatan theilte den Lipous und anderen groſſen Herren von ſeiner eygenen Tafel mit.

Der Geſante wird in das Käyſerliche Pallaſt abgeholet.

Dieſer fragte den Dollmetſcher / ob die Vnſerige keine ſäcke mitgebracht hätten umb darein zu thun was überbliebe: nach dem ihm nun geantwortet / daß ſolches Vnſere gewohnheit nicht mit ſich brächte / ließ er einige ſäck und tücher bringen / welche ſo lieb-

lich



A. The Vice King sitting alone at a Table.
B. The Iaipu or the person next to the King.
C. The Hollands Ambassadours with their chief followers or traine.
D. The rest of said traine.
E. Divers Tartarian, and Cheeny Lords.
F. Where the Tee and other drink is fild out, and carried to the Table.
G. Divers Tartarian and Cheeny Servants.

The Royall BANQUET.

t Kooninckl*yck* BANKET

A. De Onder Koninck sittende alleen aen een Taefel.
B. De Iaipu of tweede persoon naest hem
C. De Hollantse Ambassadeurs met de voornaemste van haer.
D. De reste van haer gevolgh.
E. Verscheyden Tartarise en Chineese Heeren.
F. Daer de Tee en andere Dranck wort geschoncken en op gedragen.
G. Verscheyden Tartars en Chineese Dienaers.



lich rochen / daß den Vnſerigen ſchier übel darvon worden. Die Dollmetſcher waren nicht faul alle übergebliebene brocken in die ſäcke unter einander zu ſtecken. Darauff kam ein ander gericht / nemlich auff des Tatans, des Geſanten und anderer perſohnen von Staat Tafel / auff jede zwey ſchüſſeln und zwey höltzerne trög; auff die Tafeln der andern perſohnen in der einen ſchüſſel gekocht rindfleiſch und in der andern Schaafffleiſch. Vor die Lipous und andere Herren wurde nur etwas auff ein tuch geſpreitet / und ohne Tafel oder Schüſſel vorgeſetzt. Das fleiſch war ſchön und fett: Vngeſchickt und groß / und jedes ſtück zum wenigſten 15. pfund ſchwär.

Daſelbſt ſahen die Vnſerige die ſchöne manieren die die Tartaren in dem eſſen hatten / welches mehr wilden als beſitteten Menſchen anſtunde. Nach dem die Vnſerige ein wenig zeits gegeſſen / (wie wohl ſie ihm nicht viel gethan:) kam es auch an die Soldaten / welche ſich darbey nicht träg erwieſen. Endlich ſtunden die Vnſerige auff / und nach dem ſie wider neben dem Tatan gekniet und das Haupt dreymahl gegen des Käyſers Pallaſt gebückt / ſeind ſie wider nach Hauß umgekehrt.

So bald ſie nach Hauß kommen / ſagte der Dollmetſcher Genko, dem Geſanten / daß auff den 26. ihres und den 12. unſers Monats über 4. tag / daß zweyte Gaſtmahl / und zwey tag hernach das dritte und letzte würde gehalten werden / und daß er zwey oder drey tag nach dem ſelben wider wegreiſen müſte. Darüber wurde rathgehalten / und weil es ſich als dan zu tragen könnte / daß ſie wegen kürtze derzeit keine gelegenheit haben würden ein und anders ein zuwenden / ſo vieleicht etwas mit ihrer meinung auff ihr verſuchen / nicht überein käm. Zum andern weil ſie auch noch zu verſuchen hatten / ob die Kauffwaaren / die mit den Schiffen: (welche den Geſanten abholen würden:) auff ihre ankunfft ſollten mögen verkaufft werden / und dergleichen mehr / ſo wurd vor gut angeſehen / dieſes nachfolgende Verſuchbriefflein an die verſammlung der Lipous zu ſchicken / unter dem ſchein / umb des Käyſers Ordre beſſer zuverſtehen / und in dem jenigen / waß ſie nicht recht wüſten / von den Lipous unterwieſen zu werden. Der Brieff war dieſes Jnhalts.

Der Geſante verhofft die Lipous werden ſein erſuch briefflein vorſtanden haben: auch verhofft er eine gute antwort von dem Käyſer. Nun erſuche der Geſante; daß er die antwort von dem Käyſer acht oder zehen tag vor ſeiner abreiſe bekommen / und alſo des Käyſers willen wohl verſtehen und begreiffen / und dem General zu Batavia eine getrewe relation deswegen thun und des Käyſers belieben ſo wohl wegen der Chinkons als anderſt ein vollkommenes genügen geſchehen möge.

Die Wacht-Mandaryns wurden gebetten in die verſammlung der Lipous zugehen / und ſie zuerſuchen / ob Nobel und Putmans umb etwas zu verſuchen / daſelbſt erſcheinen mögten. Sie brachten von den Lipous zur antwort / auff den 26. ihres Monats werde der Geſante auff das zweyte Käyſerliche Pancket kommen / als dann könne er bekennt machen / was er noch zu verſuchen hätte.

Der Lipou Songlauja komt zu dem Geſanten.

Den 15. kam der Lipou Songlauja und fragte den Geſanten / was er noch zu verſuchen hätte: Weswegen ihm der Geſante das geſtrige Briefflein einhändigte: er förchtete ſich aber daſſelbe anzunemmen; ehe ihm der Jnhalt durch den Schreiber Soukjen zuverſtehen gegeben. Er gab dem Geſanten zur antwort: er ſey dahin gekommen und habe einen Brieff an den Käyſer gebracht / weswegen der Käyſer ihn nicht ohne Brieff werde wegziehen laſſen / und ſo bald ſie des Käyſers ſchluß über ſeine ſachen zur hand bekämen / wollten ſie ihm denſelben / wie auch des Käyſers Brieff an den Generalen alſobald zuſtellen: Eß were unnötig / ferner dem Tatan daß erſuch Briefflein nicht zu überreichen / weil eß genug / daß ihm den Lipou der Jnhalt deſſelben bewuſt ſey. Vnterdeſſen kamen 6. Vornehme Mandaryns den Geſanten zubeſuchen / weswegen der Lipou abſchied nahm und rieth dem Geſanten / er ſollte dieſe Mandaryns wohl tractiren, welchen er auch beſten fleiſſes nachgekommen.

Das zweyte Käyſerl. Pancket.

Den 26. dieſes wurden die Vnſerige auff das zweyte Käyſerliche Pancket abgeholt und wieder getractiert als den 12. dieſes geſchehen / ohne einige veränderung / ausgenommen / daß ſie nicht vor dem Tatan niderknien müſten. Der Tatan ließ dem Geſanten ſagen / daß er das erſuch-Briefflein nicht von nöthen hätte zu übergeben / weil er den Jnhalt deſſelben bereits durch den Lipou Songlauja verſtanden: worauff der Geſante wider abſchied genommen: kurtz darauff wurde ihm angeſagt; daß er ſich ſolle bereit halten umb des morgens vor

mittag mit ſeinem̃ gefolg ſeine geſchencke von Jhro Käyſerliche Majeſtät zu empfangen: darauff wurde er am 27. zwey ſtunden vor tag mit ſeinem Volck nach Hoff geholet / und durch 3. Pforten in des Käyſers Hoff auff den platz dichte an der vierten Pforten die gegen des Käyſers Thron über ſtehet / gebracht; Nach dem ſie ohngefehr eine ſtund da geſeſſen / wurde es tag; da er ſchienen wider einige Lipous in Staatskleidern / und wurde kurtz darauff eine Tafel mit rothem tuch gedeckt. Sie wurde an den platz geſtellt / da die geſchenck-Tafel vor die Koreiſche Ambaſſadoren geſtanden. Nach einer kleinen weil wurde einig geld und gezeug darauff gelegt / und der Geſante / ſein Sohn / Nobel Putmans und der Secretarius geruffen / und recht vor die mittelſte Pforte: welche recht gegen den Thron über kam / doch von dannen man kein zeichen des Throns ſehen konnte / wegen der fünfften groſſen Pfort / durch welche / ob ſie ſchon offen / wegen ihrer höhe man nicht ſehen konnte / geführt. Nach dem ſie mit dem geſicht nach dem Thron gewendt / auff daß ruffen eines Herolds dreymahl gekniet und neunmahl das haupt gebogen / wurden dem Herꝛn Geſanten erſtlich die geſchencke vor den Herꝛn General zugeſtellt / welche er noch kniend empfieng: darnach ſeine eigene auff gleiche manier: darauff bekamen Nobel und Putmans die ihrige / wie auch der Secretarius und das übrige von dem gefolg: imgleichen wurden den Geleits-Mandaryns Hiu und Hanlauja, den Sineſiſchen Dollmetſchern und den mit gekommenen Soldaten die ihrige gegeben. Die geſchencke waren nachfolgende:

Vor den Herren General.

Dreyhundert G. fein ſilber: beſtehende in 16. ſchuiten.
Zwey ſtück Siniſch goldtuch.
Zwey dergleichen mit drachen.
Vier ſtück ſeyden geblümt mit drachen.
Zwey ſtück Sammet.
Zwölff ſtück unterſchiedlichen gefärbten Atlaß.
Acht ſtück Damaſt.
Zehen ſtück geblümten Seydenen zeug.
Zehen ſtück Pelangs.
Zehen ſtück Pansjes.

Vor den Herren Geſanten.

Hundert G. fein ſilber.
Vier ſtück Pelangs.
Vier ſtück Pansjes.
Vier rohe ſtück Hockjens.
Drey ſtück blawen einfachen Atlaß.
Sechs ſtück einfachen damaſt.
Zwey ſtück güldene tücher mit drachen.
Ein ſtück ſchwartzen Sammet vor ſeinen Sohn.
Fünffzehen G. fein ſilber.
Zwey ſtück rohe.
Zwey ſtück einfachen damaſt.

Vor Nobel.

Fünffzig G. fein ſilber.
Ein ſtück Siniſch goldtuch.
Ein ſtück Sammet.
Ein ſtück Atlaß.
Zwey ſtück gaeren.
Zwey ſtück Pelangs.
Zwey ſtück Pansjes.

Vor Putmans und von der Does jedem:

Vierzig G. fein ſilber.
Zwey ſtück Damaſt.
Ein ſtück { Sammet. / Atlaß. / Pelang. / Pansjes. / einfachen ſchlechten Damaſt. / Weiſſen gaes.

Vor die Dollmetſcher Mauritz Janſz Viſſcher und Dirick de Haeſe, jedem.

Zwey ſtück { ſchwartzen Atlaß. / weiſſen gaes. / Pansjes. / einfachen ſchlechten Damaſt.

Vor einen jeden von dem übrigen gefolg.

Fünffzehen G. fein ſilber.
Zwey ſtück rohe gaezen.
Zwey ſtück einfachen Damaſt.

Vor der Geleits-Mandaryn Hiu Lauja.

Ein Pferd ohne Sattel.

Vor den Geleits-Mandaryn Hanlauja und die zwey Sineſiſche Dollmetſcher.

Einen Damaſten Rock umb den halß und an den ſeiten mit gold geſtickt / den ſie alſobald anthun muſten.

Vor jeden Soldaten, die mit dem Geſanten kommen waren.

Einen ſchlechten Damaſten Rock.

Nach



Nach dem ein jeder das ſeinige bekommen / wurde der Geſante wider an den ort geführt / da er zu vor gekniet und kniete zum zeichen der danckbarkeit zum andern mahl wie zu vor; darauff wurde er von dem Mandaryn Songlauja und andern Groſſen zum Hoff hinaus begleitet. In dem hinaus gehen fragte der Geſante den Lipou Songlauja, wann ihm der beſchluß ihrer ſachen und des Keyſers Brieff an den General würden zugeſtellt werden? er bekam zur antwort / es ſey noch zeit genug / und werde ſolches drey oder vier tage vor ſeiner abreyſe geſchehen.

Des Nachmittags erſchein bey dem Geſanten ein gewiſſer König von des Käyſers freundſchafft / ohngefehr 20. Jahr alt / aus begierde die Muſic-ſpiel zu hören. Er würde von den Unſerigen mit Spaniſchem Wein empfangen / weswegen er wider ſehr vergnügt abgeſchieden.

Den 4. dieſes hatte der Tatan dem Geſanten außtrücklich geſagt / daß allda keine geſchencke mögen angenommen werden; weswegen der Geſante / welcher nun auch befand / daß dieſes die wahrheit war / die Lipous und Zoetayſins erſucht / daß ſie die güter / die ſie mit genommen umb zu verſchencken / verkauffen mögten: doch bekam er keinen beſcheid darauff.

Den 20. wurde der Geſante auff das dritte Käyſerliche Gaſtmahl geholet / und getractiert, wie zu vor und nach vielen wortwechſeln / endlich mit einem Brieff an den Generalen abgefertigt: worauff er von der Käyſerlichen Hauptſtadt Peking den 5. Auguſti abgereiſt.

Die Reichs Hauptſtadt Peking belangend / wird dieſelbe in folgender beſchreibung des Käyſerthums Sina oder Tayſing vorgeſtellt.

Groſſe und Vornehme Weibsperſohnen kommen in gantz Sina ſelten auff die ſtraß / es ſey dann in dicht zugeſchloſſenen ſtühlen oder Palakyns; und ſeind vergeſellſchafftet mit einem groſſen nachſchleyff von Staats-Jungfern / Frawen und Verſchnittenen Schlaven. Innerhalb des Hauſes haben ſie ihre beſondere gemächer von den Mannern abgeſondert / imgleichen Luſtgärten / Fiſchereyen und allerhand gevögel.

Inſonderheit ſeind des Käyſers Concubinen



b.

inen / deren zwey in hierbey stehenden Kupffer blatt abgebildet werden / allezeit mit einem grossen Staat von knechten und mägden vergesellt / nach des Lands weyse mit Röcken von Seyde / die ihnen biß auff die Erde nach schleiffen mit breiten und weiten Ermeln. Das Haupt ist geziert mit einer köstlichen Haube mit über sich stehenden spitzen oder einem saum abschnittsweyse gemacht.

Den 6. kamen sie vor die Stadt Sjensingway, und blieben da biß auff den 8 auff welchen Abend sie ungefehr eine halbe meil von der Stadt Giocheoe zu länden kamen. Den 9. nahmen sie daselbst frische zieher / und kamen zur nachtruhe an das grosse dorff Janzin.

Den 11. Nach mittag kamen sie an die Stadt Tiensingway, allwo sie auff frische zieher warteten / weil man nun den strom anfieng zubekommen / und das wasser wegen des vielen regens so hoch war / und hart ablieff.

Des anderen tags gieng Putmans zu dem Sjonkin dieses orts umb ihm die geschencke / die er newlich abgeschlagen / und biß auff der Vnserigen widerkunfft verschoben hatte / zu überreichen: darneben schrieb der Gesante folgendes Briefflein an ihn.

Der Gesante ist allhier wider glücklich ankommen. Die Höfflichkeit und freundliches tractament, so er von Talauja genossen / soll bey ihm nimmer in vergeß gestellt werden: Die Lipous haben dem Gesanten befohlen seine Reyse nach Fokien und Batavia zubeschleunigen / umb des Käysers Brieff dem General einzuhändigen: Darumb ersucht der Gesante den Talauja, daß er ihm belieben lasse die nohtwendige ordre darzu zugeben / damit der Gesante / so bald möglich / fortkommen möge.

Er nahm darvon fünff ehlen stammet / und zwey fleschlein rosenwasser an / das übrige sante er wider zurück.

Ihre Reyse belangend / hatte er nichts geantwortet / weil dieselbe ihn nicht angieng / als der nur befehlhaber über die kriegs-macht daselbst war.

Kurtz nach Putmans widerkunfft / kam des Sjonkins vortrager / und sagte dem Gesanten / daß sein Herr an vergeltung der geschencke / dem Gesanten zwey Schaaff / zwey Schweine / ein Pikol Reyß und einige früchte senden wolte / welches aber der

Ge-

Geſante nicht anderſt annemmen wollte / als mit beding daß der ſelbe den reſt der ihme geſanten geſchencke annemmen ſollte / welches ihm der Vortrager ſollte vorbringen: Er bracht von Talauja zur antwort / daß derſelbe mit dem ſo er angenommen ſehr / vergnügt ſey / jedoch wolle er dem Herrn Geſanten zugefallen noch ein ſtück Perpetuan annemmen. Dem Vortrager wurden zwey Mouriſen und zwey fläſchlein Roſen-waſſer / weil er darnach fragte umb ſie zu kauffen / verehrt.

Der Toya dieſer Stadt / ſante den Vnſern Schaaff / Apffeln / Biren / und dergleichen zum geſchenck / worvor er ein ſtück Perpetuan zur verehrung bekam: kurtz hernach brachte er daſſelbe wider mit vermelden / daß ſolches zu viel wäre / im fall aber der Herr Geſante einige kleinere ſachen von Piſtolen / Puffern und Hawklingen hätte / mögte er wohl etwas darvon haben: Weswegen ihm der Geſante durch den Dollmetſcher Mauritz / einen Karabiner / ein ander Rohr / ein Hawkling und ein groſſes Meſſer zu ſandt; welches er angenommen.

Nach dem ſie des Nachmittags bey dem Sjonkin in einer ſeiner Barcken zur Mahlzeit gebetten / und wohl getractiert worden / zogen ſie den 14. von Tienſingway ab und kamen des Abends an das dorff Sangjue zur nachtruhe: des andern tags an die Stadt Chinchay und zur nacht an das dorff Sincoacheen: zwantzig Sineſiſche meil von der Stadt Tienſingway.

Den 18. kamen ſie auff den Mittag vorbey der Stadt Sjongsjouw, und des nachts in das dorff Talodueen.

Den 19. lagen ſie übernacht in dem flecken Poethouw, den 20. fuhren ſie vorbey der Stadt Tunquancheen, und übernachteten in dem dorff Lienulhoe, da ſich die Landſchafft Peking von Xantung ſcheidet.

Den 21. kamen ſie ſechs meilen weit in die Landſchafft Xantung, nahmen die nachtruhe in dem dorff Lonkuntang, des andern tags Nachmittag warteten ſie an der Stadt Taatchiouw auff friſſche zieher / und kamen den 23. des Abends an die Stadt Chinjeen zur nachtruhe: den 25. vorbey der Stadt Uchincheen, und zur nachtruhe in das dorff Oepoeſo.

Den 26. zogen ſie mit dem tag ferner und kamen gegen den Abend an die Stadt Linſing, und alſo auff den fluß Geu in die Königliche fahrt Jun: ſchoſſen mit den ſchiffen noch durch die erſte ſchleuß / wie auch des Morgens früh durch die zweyte biß an das Zollhauß zur nachtruhe; allwo eine Kette über die fahrt geſpannen war; damit die Schiffe nicht durch ſollten kommen ohne Zoll zu bezahlen.

Der Befehlhaber dieſes Orts kam die Vnſerige in der Barck zu beſuchen / und wurde auffs beſt von ihnen empfangen: nach dem er wider weg war / ſante er ihnen unterſchiedliche Eß-waaren; dargegen ihm durch Putmans ein paar Piſtolen / eine Hawkling / ein ſtück Perpetuan und Hattentay gebracht worden. In dem Putmans bey ihm war / wurden dieſem Herren unterſchiedliche Brieffe gebracht / mit zeitung / daß der Keyſer ſelber nun drey tag geregiert / und ſein eygenes Chiap oder Sigel allbereits außgieng.

Die Geleits-Mandaryns berichteten die Vnſerige vor die wahrheit / daß alle die Regenten als Pouis, Konbons, Poutſensjes oder Rent-meiſter und andere / die hier und da in den Landſchafften waren / entbotten / und ihre ſtelle mit Tartaren ſolle verſehen werden.

Des Mittags kam der Befehlhaber dieſes orts und lud die Vnſerige zu gaſt / welches der Geſante auff ſein hartes andringen / angenommen / jedoch mit dem beding / daß man zu vor die Kette öffnen und ſeine ſchiffe ſoll durch fahren laſſen; welches auch geſchah. Auff den Abend wurde der Geſante zur Gaſterey geholet / weil er ſich aber entſchuldigte / daß er auff den Abend nicht aus ſeiner Barcken gehen dörffte / brachten ſie die zugerichtete ſpeiſe in ſein Schiffe. Vnterdeſſen wurden dem Geſanten von dem Befehlhaber einige Seidene zeug geſchickt / welcher er aber nicht angenommen.

Den 29. fuhren ſie von Linſing ab und kamen dieſen tag durch drey ſchuß-ſchleuſen. Des Abends kamen ſie an Liancotſue: den 30. vorbey der Stadt Tungsjaufoe, und blieben über nacht in dem dorff Gihacitchie. Den 31. fuhren ſie vorbey der Stadt Xanſui, und kamen dieſen tag durch ſechs ſchleuſen / welche ſie alle offen gefunden / zu groſſer beförderung der Reyſe.

Den 2. Sept. führen ſie des Vormittags vorbey dem dorff Namwang mit ſeiner Pagode Longwangmiao: allwo der fluß in dieſe fahrt komt geloſſen; dieſen Abend blieben

ben ſie vor eine ſchleuß in der Weſter Vorſtadt von Zinningh ligen. Des andern tags kam der Toya der Stadt den Geſanten zu bewillkommen / und beſchenckte ihn mit einiger Mundkoſt / worvor er ihm durch Putmans fünff ehlen Stammet in ſein Hauß geſant.

Den 4. kamen ſie mit einem guten wind an das dorff Naoyang, und waren dieſen tag durch ſieben ſchleuſen gefahren. Den 5. kamen ſie mit dem dunckeln an das dorff Jaxinho, an welchem ſie aus mangel der zieher den gantzen folgenden tag warten muſten. Den 7. kamen ſie zur nachtruhe in das dorff Miliancho da ſich die Landſchaft Xantung von Nanking ſcheidet.

Den 8. kamen ſie in die Landſchaft Nanking, und blieben über nacht in dem dorff Kiakia. Den 9. kamen ſie mit einem guten Wind an das dörfflein Maulovao, daſelbſt warteten ſie auff newe zieher / welche von Pinſing anderthalb meilen von dannen muſten geholet werden.

Den 10. des Abends kamen ſie in den Mund des Sees Uſantjouw, in welchen ſich der Gelbe ſtrom ergeuſt: des folgenden tags kamen ſie an das dorff Namemiao aus dem Gelben ſtrom / welcher wegen ſeines ſtrengen ablaufs nicht ohne gefahr zu befahren iſt.

Den 13. des Mittags kamen ſie an das groſſe dorff Sinkkianpoe. Der Konbon von Hokſieu kam auch deſſelben tags dahin und war auff ſein ſelbſt erſuchen abgelöſt und herauf gekommen.

Der Geſante ſchrieb ein Grußbriefflein an ihn / worauff er den ſelben bitten ließ zu ihm zukommen / da er dan von Seiner Hochheit wohl empfangen wurde. Dieſer Herr ſagte / daß es ein groſſes ſey / daß die Vnſerige den Käyſer geſehen und bey dem ſelben geweſen: Vnd daß er einige geſchencke vor den Generalen und den Geſanten in handen ſeines Factors zu Hokſieuw gelaſſen / welche der Geſante bey ſeiner ankunft daſelbſt finden ſollte. Auch rühmte er einigerley weiſe / wie günſtig er alle zeit den Holländern geweſen: worauff der Geſante ſagte / ſolches ſey ihm wohl bewuſt / und daß ſie deswegen Seiner Hochheit allezeit verpflichtet blieben. Endlich bote er dem Geſanten noch ein klein geſchenck an von Schweinen / Gänſen und Hünern zur Mundkoſt / dargegen ließ ihm der Geſante auch noch einig geſchenck anbieten; weil aber ſo viel Volcks umb ihn ſtund / durfften ihm die Dollmetſcher ſolches nicht vorbringen.

Den 14. ſante der Geſante ein danckbrieffiein an den Konbon ſamt folgenden geſchencken.

Geſchencke vor den Konbon.

Zehen ehlen roth ſtammet.
Zehen ehlen ſchwartz tuch.
Zehen ehlen blaw tuch.
Ein ſtück heereſay.
Ein ſtück cronraſch.
Vier ſtück Mouriſen.
Zwey ſtück Guineiſch leinwat.
Eine feine kiſtdecke.
Eine ſchnur von agtſtein corallen.
Zwey nahßbrillen.

An den Vortrager

Fünff ehl roht ſtammet.
Eine hawkling.
Eine nahßbrill.

Darauff fuhren ſie bey den Barcken des Konbons hin / deſſen gefolg in 56. ſo wohl groſſen als kleinen Barcken beſtunde. Des Nachmittags kamen ſie in die Norder-Vorſtadt von Haoigang, allda blieben ſie vor einer Schiff-brücke ligen / und verſahen ſich mit Eß-waaren.

Gegen den Mittag den 16. wurden dem Geſanten von wegen des Toya dieſes orts / welcher des newen Feld-herrn zu Hokſieu bruder war / einige zeug zum geſchenck gebracht; aber er nahm ſie nicht an / und ſante ihm dar vor fünff ehl roht ſtammet / eins theils / weil er den Vnſerigen, durch ein Vorſchreiben an ſeinen Bruder viel dienen konnte / andern theils wegen der ſchiffe umb fortzukommen: gleich wie ſie auch kurtz Nachmittag von Haoigan abgefahren / und des Abends an der Stadt Paoing zur nachtruhe angelendet. Des andern morgens begegnet ihnen ein Factor des Feldherrn Tſiangponi, Theſia genennt / welcher nach Peking gieng / und den 5. tag von Hokſieu abgefahren war. Dieſer berichtete dem Geſanten / daß 3. Schiffe von Batavia in Sothia ankommen / und 4. andere nach Tamſui und Quelang abgefahren: es mögte von den Vnſerigen niemand nach den angekommenen Schiffen gehen / oder jemand von den ſelben an land kommen / auch denſelben nicht zugeſant werden. Der Stadthalter Singlamong, und der Felherr ſeyen darumb hinauff entbotten / weil ſie Vnſere

ſchif-

ſchiffe haben laſſen abfahren / und ſeye ihm der newe Feldherr / der an ſeines Herren ſtell kommen ſoll / zu Lancguy begnegnet.

Den 18. verlieſſen ſie Kayoven, in welcher Stadt ſie über nacht gelegen hatten / und erreichten des Nachmittags bey guter zeit die Stadt Janchefoe, und blieben da vor dem Zollhauß ligen. Des andern tags fand der Geſante gut unb ſchleunige abfahrt zu erlangen / den Toya dieſes orts mit fünff ehlen roht ſtammet / einem ſtück Perpetuan, zweyen Adathys, und einem ſpiegel zu beſchencken / wie wohl er nur die adathys und den ſpiegel angenommen / und zur vergeltung deſſen dem Geſanten ein Schwein / ein Pikol Mehl und Reiß / und ein theil obs geſant. Allein die früchten wurden von dem Geſanten angenommen / und der reſt wider zurück geſant: jedoch brachte ſolches ſo viel zu wegen / daß ſie kurtz hernach vorbey das Zollhauß / und des Abends an die Stadt Quaſui zur nachtruhe kamen.

Den 20. fuhren ſie über den ſtrom Kiang und ländeten des Mittags an der Stadt Sinkianfoe. Daſelbſt ſante der Geſante den Secretarium an den Syonkon, der unter den Lipous zu Peking einen Bruder hatte / und ließ ſeine Hochheit erſuchen / daß ihn doch auffs eheſte mögte fortgeholffen werden bote ihm darneben ſeine dienſt und alles was er in vermögen hätte / an: worauff er geantwortet: der Geſante köme fortkommen / wann es ihm beliebe / weil er daſelbſten nicht benöthigt ſey die Barcken zu verwechſeln; kurtz hernach kam deſſelben Vortrager / und bracht dem Geſanten in ſeines Herren nahmen einen trunck von Bonenſaft / und verſuchte ein paar Piſtolen vor ſeinem Herren zu kauff: weswegen ihm der Geſante durch den Dollmetſcher Mauritz ein paar bringen ließ / welches er mit groſſem danck angenommen: auch bekam der Vortrager zur verehrung ein viertel ſtück Perpetuan.

Ein gewiſſer Hauptman / welcher über 1000. Man in dieſer Stadt zugebieten und im hinauffreyſen den Geſanten mit einiger erfriſchung beſchenckt / und nun widergekommen war denſelben zu begrüſſen / bekam zur vergeltung fünff ehlen ſtammet.

Den 21. fuhren ſie ab von Sinkianfoe auſſerhalb der Stadt umb: allda ſahen ſie an allen ſeiten viel Jonken und Koyaes, welche wider verbeſſert wurden. Dann es iſt da der gebrauch / daß das fahr gezeug ſo unter die Städte gehört / alle drey Jahr verbeſſert und zu recht gemacht wird.

Des Abends ländeten ſie an dem Städtlein Tayanchcheen an; allda wurde der Geſante berichtet / daß des Stadthalters gefolg daherumb angekommen umb nach Peking zugehen.

Des anderen tags blieben ſie über nacht in der Stadt Uchincheen und kamen ferner an die Norder Vorſtadt von Sucheu, allda kamen zwey Mohren / welche bey des Stadthalters Singlamongs Söhnen dienten / und ſagten / daß ihre Herren vor einem Monat nach Peking voraußgereiſet / und daß ſie nun mit dem Reyßgezeug folgten. Singlamong aber ſey zu Hoklieu und ſollte daſelbſt verbleiben. Umb 3. uhren kamen ſie an die Weſer-pfort von Sucheu zur nachtruhe.

Allhier begegneten den Unſerigen zwey Wettermacher oder Teuffels beſchweerer / ein Manns- und eine Weibs-perſohn / beyde zierlich gekleidet / gleich wie deren viel in Sina herumb ſchwirmen / und umb einen kleinen gewin glück und unglück verkundigen und guten Wind zu verſchaffen anbielen: dieſe verfügten ſich auch zu den Unſerigen umb ihre kunſt zu beförderung der Reyſe ins werck zuſtellen; aber ſie wieſen dieſelbe mit einer kleinen verehrung ab.

Der Befehlhaber dieſes Orts kam den Geſanten mit einem gewiſſen ſchmackhafftigen getränck zu beſchencken / und bekam zur vergeltung eine ehlen ſtammet.

Vielerley tranck aus Reyß gemacht iſt bey den Sineſern im gebrauch. In dem fünfften Landſtrich Fuencheufu der Landſchafft Xenſi hat man einen ſehr edlen tranck / welcher nicht ſchlechter iſt als der Frantzöſiſche und Rheinſche Wein. Er wird gemacht von Reyß und jung Geißleinfleiſch / welches auff eine ſonderbahre weiſe gewürtzt und in den außgepreſten ſafft von Reyß gelegt wird: dieſer tranck wird von den Sineſern ſehr hoch gehalten: iſt von gutem geſchmack / kräfftig ſüß und lieblich. Sein nahm iſt Yangcieu, das iſt / Geiſſen-wein.

In dem fünfften Landſtrich Hinkoa, der Landſchafft Chekiang wird der beſte tranck in gantz Sina aus Reyß und Waſſer gekocht.

Den 26. des Morgens verlieſſen ſie die groſſe Stadt Sucheu mit einem guten Wind / und kamen des Abends noch biß vor die Süder Vorſtadt von Ukiakeen. Dieſes iſt ein ſäuberlich gebawtes Städtlein /



hat ſtarcke Mawren / wiewohl nicht ſehr groß. Die Inwohner ernehren ſich mit dem Kauffhandel und dem Landbaw.

Den 28. fuhren ſie vorbey der Stadt Kiangfoe; und kamen alſo aus der Landſchafft Nanking in Chekiang; und in das dorff Simming zur nachtruhe.

Den 29. des Vormittags kamen ſie vorbey der Stadt Ukiakeen, und des Abends in das dorff Tanghey. Den 30. kamen ſie in die Norder Vorſtadt von Hanckſieuw vor ein Zollhauß / da die fahrt mit einer Schiffbrück geſchloſſen war; und wollten die Wächter dieſelbe nicht öffnen / ehe ſie Ordre von dem Poutsjenſy oder Käyſerlichen Rentmeiſter hätten: darumb wurde der Secretarius von der Does nach Hanckſieuw zu dem Feldherꝛen / und dem Konbon geſant; welcher auch zugleich mündlich fragen ſollte / im fall es Jhro Hochheiten gefiele / daß der Geſante zu ihnen kommen ſolle / ob er als dan die geſchencke / dar von ihnen der entwurff in dem hinauff reyſen übergeben worden / mit ſich bringen mögte. Der Feldherꝛ ließ durch ſeinem Vortrager antworten / er wolle den folgenden Morgen einen Mandaryn ſenden umb dem Geſanten durch den ſchlagbaum zu helffen / und ferners in ſein Hauß zubegleiten. Der Konbon, welchem der Secretarius den Brieff überlieferte / als er eben aus ſeinem Hoff kam geritten / einen Groſſen Herren / welcher des tags zu vor von Hokſieu dahin gekommen / zu empfangen / gab zur antwort: Er bedancke ſich vor des Geſanten Höffliches Brieffllein / und wolle ſeiner erwarten zu welcher zeit es ihm zukommen gefalle. Unterdeſſen fuhren die ſchiffe fern in die Vorſtadt / biß daß ſie vor einen damm kamẽ und darvor bleiben müſten. Der zweyte Toya dieſes Orts kam den Geſanten in ſeiner Barcke zu bewillkommen. Des folgenden tags wurden die güter auß den Barcken / und über den damm in ſechs kleine andere Barcken / und mit dieſen wider nach der andern ſeite der Stadt in ſechs groſſe Barcken gebracht. Der Geſante gieng mit etlichen wenigen zu land voraus umb verordnung wegen der Barcken und einladung zu thun.

Den 7. Wein-monats fuhren ſie ab von Hankſieu; und kamen des Nachmittags an die Stadt Foyenjeen: den 9. an

Nien-

Nienchefoe: den 10. an den flecken Langui; allwo man kleine ſchiffe nahm / weil der ſtrom ſehr trocken zu werden begonnte. Den 13. kamen ſie an die Stadt Longuen: den 14. an die Stadt Kietſieu: den 16. des Abends kam der Geſante mit ſeiner Barcke an das dorff Sinhoe: doch blieben die meiſte Barcken zurück / wegen der tröckne des ſtroms. Daſelbſt wurde alles verfertigt umb über das gebürg zu reyſen: und fragte der Geſante den Geleits-Mandaryn, wie viel Koelijs die Pimpous umb die güter über das gebürg zu tragen aus Käyſerlicher Ordre beſtellt hätten / welcher ihm geantwortet 184. und nicht mehr: weswegen der Geſante an den Mandaryn, welcher Befehlhaber über dieſes dorff war / in das Städtlein Tjangtien anderthalb meilen von dannen gelegen / ſchickte / umb zu vernemmen / was vor Ordre er von dem Feldherrn von Hankſieu hätte: er gab zur antwort / er habe keinen andern befehl als den von den Pimpous. Weswegen der Geſante alſobald noch 150. Koelijs dingen ließ: und kam alſo den 22. nach Poutchinfoe in der Landſchafft Fokien, Gott danckende / der ihnen über die hohe / gähe / und gefährliche Berge ſo glücklich geholffen.

Den 25. fuhren ſie / nach dem ſie die güter in Barcken geladen von der Stadt Poutchinfoe ab / und kamen gegen über dem dorff Siphea über nacht zu ligen.

Den 26. kamen ſie an einem Ort / da eß iſt voll klippen / und der ſtrom ſehr untieff war: weswegen eine von des Geſanten und des Mandaryns Hiulauja Barcke an die klippen ſtieſſen / und zimmlichen ſchaden litten / alſo daß einige güter der Geſellſchafft naß worden.

Den 29. des Mittags kamen ſie an die Stadt Kieningfoe: den 30. an die Stadt Jempingfoe, welche seid her ihrer hinauff reyſe im verwichenem Jenner wohl zum dritten theil abgebrannt war.

Den 1. Nov. kam unverhofft 20. Lyß von dem dorff Sukau David Hartshouwer, und einige andere von Hokſieuw, und thaten bericht von der Geſellſchafft ſachen: den 2. kamen ſie vor Lamthay der Vorſtadt von Hokſieu an / nach dem ſie vor 9. Monat und zwölff tagen von dannen abgereiſt.

Als ſie nun in ihre alte Herberg gekommen / bracht der Toucy Liulauja eine ſchrifftliche Ordre von dem Feldherrn / daß alle die güter müſten durchſucht werden: ſolches ſagte der Geſante komme ihm ſehr frembd vor / und ſey weder zu Peking noch anders wo auff der reyſe vom ihm begehrt worden. Wann es aber der Feldherr mit gewalt begehre / ſo könne er ſeiner Ordre folgen / und an des Geſanten Kiſten anfangen: dieſe antwort machte / daß er des Geſanten ſamt den Kiſten der vornähmſten unbeſucht hinein bringen ließ; aber den Kiſten des übrigen gefolgs mögte nicht verſchont werden: ſie wurden geöffnet und alles was darin war / auffgeſchrieben.

Den 4. des Morgens ließ der Stadthalter Singlamong den Geſanten zu ihm nach Hoff bitten / umb denſelben zubewillekommen; wurde auch darauff von Seiner Hochheit freundlich empfangen. Nach abgelegten Complimenten fragte der Stadthalter den Geſanten / ob er ihm nicht die wahrheit geſagt von allen ſo ihm zu Peking begnegnen würde / ſie hätten ihm zu vor nicht wollen glauben / nun aber ſehen ſie / daß er ein Mann von wahrheit ſey. Das gute hertz Seiner Hochheit / antwortet der Geſante / ſey ihnen genugſam bekannt / und werde ihm der General von Batavia vor ſeine gunſt danckbar ſein: eß ſey ihm auch wohl bewuſt / daß Seiner Hochheit günſtiges vorſchreiben viel gethan habe zu der ehre / die ihm zu Peking von dem Käyſer / den Tayſins, Königen / Lipous und andern Groſſen Herren erwieſen worden; und verhoffte / daß auß dieſer geſantſchafft nun eine engere fründſchafft zum nutz und vortheil der beyden Landsart folgen werde. Singlamong ſagte darauff / die ſachen ſeyen nur äuſſerlich; aber er habe ſo viel vor die Holländer gethan / daß es ihn zweytauſend tayl Silber / und dem Feldherrn ſein ampt gekoſtet. Worauff der Geſante wider antwortete; er wolle gern alles was in ſeiner macht wäre zu des Stadthalters dienſt anwenden. Den Feldherrn und die 2000. tayl Silber belangend ſey ihm darvon nichts bewuſt / und ſey ihm hertzlich leyd / daß keine beſſere zeitung von Peking kommen. Hierauff ſagte Singlamong, er ſage ſolches nur / auff daß es der Geſante wiſſen ſollte: es ſey nun hier von genug. Darauff brachte man ſpeiſen auff die Tafeln / wiewohl nicht alſo zubereitet als zu vor geſchehen: nach dem der Geſante ein wenig gegeſſen / nahm er mit gutem vergnügen abſchied: der Stadthalter ermahnte ihn auch zu dem Feldherrn zu gehen: weswegen er in

dem Vorhoff daselbst stehen blieb / und den Secretarium dahin sante umb zu vernehmen / ob es dem Feldherrn angenehme wäre ihm gehör zu geben: aber der Feldherr ließ ihnen antworten / es sey bey ihnen keine manier / daß man auff denselben tage an welchen man bey dem Käyserl. Stadthalter gewesen / ihn zu begrüssen komme: der Gesante müste Morgen früh kommen / so wolle er ihm gehör geben. Als sie in das losement gekommen / funden sie allda den Mandaryn Liulauja mit austrücklichem befehl von dem Feldherrn die übrige kisten / deren gestern verschont worden / zu durchsuchen; welches sie ohne gegenspreehen geschehen liessen.

Den 5. des Morgens begaben sie sich zu dem Feldherrn / und wurde der Gesante an seine lincke hand / welches die höchste bey den Tartarn ist / Nobel und Harthouwer etwas nidriger an dessen rechte hand zu sitzen gewiesen.

Der Gesante sagte / er wäre sehr erfrewt Talauja in gesundheit zu sehen und vor ihm zu erscheinen. Darauff antwortete der Feldherr anders nicht / als / es sey der gebrauch / daß man den frembden / die dahin kämen / gehör gebe. Der Gesante sagte ferner / wie daß die Gesantschafft nun vollbracht / und er des Käysers / wie auch der Lipous Brieffe an den Generälen bey sich hätte / weswegen er nun / weil Talaujas wort daselbst so viel als des Käysers wort wäre / in allen theilen suchte zu gehorsammen. Der Feldherr schwieg hierauff und fragte endlich nach Nobelen und des Gesanten Sohn. Darauff sagte des Feldherrn Dollmetscher / so der Gesante etwas an den Feldherrn zubegehren hätte / sollte erß anjetzo thun. Derhalben ließ der Gesante den Feldherrn ersuchen / daß die Kauffleuthe ihre schulden mögten einfordern und ihre rechnung schliessen / und daß sie mögten den rest der güter / die mit von Peking kommen / und die von verwichenem Jahr verkauffen. Der Feldherr sagte / daß zwar die schulden müsten bezahlt werden / aber er habe einen Brieff von dem Käyser bekommen / in welchem den Buserigen das verkauffen der güter verbotte werde. Der Gesante sagte; er meine solches sey in Peking zu verstehen von den newangekommenen gütern: aber er ersuchte / daß der handel / welcher ihnen in vergangenem Jahr von dem Käyser bewilligt / mögte vollzogen und das Silber / welches sie aus Peking gebracht / angewendet werden: also würde das Silber da im Land bleiben / und sonsten ausgeführt werden. Der Feldherr sagte hierauff; er müste des Käysers Ordre folgen / gleich wie der Gesante des Generals, und mögte man keine verbottene waaren kauffen und außführen / wiewohl er bekenne / daß es besser wäre / daß das gelt dar vor im Land bliebe: jedoch erlaubte er / daß man einigen vorrath vor die schiffe hinsenden mögte / und sollte man die verzeichnus desselben auff papier setzen.

Dieser gelegenheit bediente sich der Gesante und fand gut / das kleine schiff Hilversum mit den papieren und bescheyden nach Batavia zu senden umb der hohen regierung daselbst den zustand und außschlag der sachen zu wissen zu thun / wie auch den Feldherrn und Konbon zu beförderung der Gesellschafft sachen mit gehörigen geschencken zu verehren. Desselben tags gieng Nobel zu dem Factor Lapra, umb zu vernemmen / ob man nicht einige seyde gegen Silber oder andere waaren sollte bekommen können: aber die sach wurde bey Lapra so voll disteln und dornen befunden / daß man die Unterhandlung abschnitte.

Den 6. des Morgens begab sich der Gesante an des Konbons Hoff / und legte bey demselben seine Complimenten ab. Der Kombon fragte / ob der Gesante die Pekingische reyse mit gesundheit vollbracht hätte. Er antwortete Ja / und daß er daselbst grosse Ehre genossen / und in aller freundschafft von dannen abgeschieden / gleich er anderst nicht wünsche von Hoksieu abzuscheiden: wor zu er Seiner Hochheit hülffliche hand ersuchte. Der Konbon sagte / die (a) Chinkon sey dem Käyser sehr angenehm gewesen / warumb er ihm dann nicht günstig sein sollte? ließ ihn ferner fragen / wann er wegzureysen vermeinte: der Gesante sagte / wann es dem Feldherrn und dem Konbon gefiele: ferner / er hätte niemahls gezweiffelt / daß der rest der güter von verwichenem jahr mögte verkaufft / wie auch das silber gegen Kauffwaaren umbgesetzt werden; weil aber der Feldherr solches nicht zulassen wolle / so suche er je eher je lieber abzureysen / und wolle lieber schaden leiden als wider des Käysers Ordre handeln. Der Konbon sagte / er sey hier von nicht wohl berichtet / fragte darbey / ob er der Gesante bald abreysen oder noch eine zeitlang daselbst bleiben würde? darauff

(a) Gesandtschafft.

ant-

antwortete er: ſo bald die Kauffleuthe ihre ſchulden empfangen / und alles würden verrichtet / und gleich gemacht haben / wolle er ſich zu ſchiff begeben.

Der entwurff obgedachter geſchencke vor dem Feldherꝛn wurde durch Nobel und Putmans überliefert: aber derſelbe ließ zur antwort geben / daß er keine geſchenck annehmen wollte.

Gegen den Abend kam der Dollmetſcher Kako mit befehl die Jagt Blyswijck zu durchſuchen.

Den 8. des Morgens kamen von wegen des Stadthalters Singlamong deſſelben Vortrager Onkiko und der ober Factor Jonglamja, und brachten nachfolgende güter zum geſchencke.

Vor den Herren General.

Sechszehen ſtück Atlaß.
Zwantzig Pelangs.
Vier Broccades.
Sechshundert und zehen ſtück unterſchiedlich Porcelein-geſchirꝛ.
Ein pikol Thee.

Vor den Herren Geſanten.

Acht ſtück Atlaß.
Zwey ſtück Broccades.
Zehen Pelangs.
Hundert ſtück Porcelein geſchirꝛ.
Ein pikol Thee.

Vor Harthouwer.

Sechs ſtück Pelangs.
Zwey ſtück Broccades.
Acht Pelangs.
Ein halbe pikol Thee.
Hundert Thee Schüſſelchen.

Darbey wurde geſagt / der Stadthalter habe nun nichts ſonderbahres / wie er gern haben wollte umb den General und den Herren Geſanten zu beſchencken / jedoch erſuchte er ſie dieſe geringe ſachen anzunemmen. Es wäre auch / ſagten ſie / ihrem Herren ſehr leid / daß die ſachen zu Peking keinen völligern außſchlag bekommen; wiewohl ſolches ſeine ſchuld nicht wäre / ſondern er habe ſo viel gethan / als ihm möglich geweſen den Vnſerigen zu helffen: aber eß ſcheine / daß ſolches dem Käyſer nicht gefallen: derhalben müſten ſie gedult tragen / und hiernach ein beſſeres hoffen. Der Geſante bedanckte ſich höchlich und nahm die Zeug und geſchencke an: was aber von ihren ſachen wäre / wüſte er nicht / weil ihm des Käyſers und der Lipous Brieff an den General beſchloſſen gegeben worden. Er verſuchte nun nichts anders als daß man ihm helffen wolle den reſt der waaren von verwichenem Jahr an den Mann zubringen; und keine anhaltung auff das verkauffen der nun angebrachten güter zu thun / damit er keine müh haben müſſe / wider beſcheid von dem Käyſer zu erwarten: Auch wurde alſobald ein Brieffleiu an den Feldherꝛn und Konbon deswege geſchrieben / des Jnhalts.

Der Geſante hat von Talauja durch ein Briefflein verſtanden / wie daß 3. Holländiſche ſchiffe zu Tinghay angekommen / den Geſanten abzuholen: wie auch ein Schifflein / im vorbey fahren / von Japan allda umb Brieffe von dem Geſanten ankommen wäre. Dem Talauja habe es beliebt zu befehlen / daß der Geſante auffs ehſte hinab ſenden / und dieſen ſchiffen befehlen ſolle wider abzufahren. Der Geſante hat den Lipous in Peking zu wiſſen gethan / wie daß 3. ſchiffe von Batavia ſolten kommen / denſelben abzuholen. Er habe nicht beſſer gewuſt / als daß der reſt des handels / welchen ihnen der Käyſer in verwichenen Jahr bewilligt / nun ſollte vollzogen werden. Darumb erſuche er / daß der reſt der güter (deren verzeichnus darbey ſtund) mögte verkaufft werden / auff ſolche weyſe als in Peking geſchehen. Eß ſollte ihm ſehr leyd ſein / wann noch mehr beſchwärlichkeit daraus entſtehen würde. Vnd damit der Geſante in der that erweiſe / daß er dem Talauja in allem nach möglichkeit gehorchen wolle / ſo erſuche er denſelben / im fall der reſt der güter nicht mag verkaufft werden / zu vergönnen / daß die Holländer mit ihrem umſchlag auffs ehſte wegreyſen mögen.

Der Feldherꝛ aber wollte dem überbringer dieſes Brieffs nicht allein kein gehör geben / ſondern auch den Brieff nicht annemmen.

Den 9. ſchrieb der Geſante mit dem Factor Lapra einen Brieff an den Stadthalter Singlamong zur danckbarkiet vor deſſen geſchencke / dieſes Jnhalts:

Daß das hertz des Stadthalters Singlamong gegen die Holländer / und auch gegen dem Geſanten geneigt ſey / hat derſelbe bey ſeiner zurückkunfft nach Hokſieu genugſam verſpührt. Daß die ehre und freundſchafft / ſo er in Peking genoſſen / von Singlamongs günſtigen vorſchreiben hergekommen / will er nicht zweiffeln.

Der Geſante verklärt / daß er in dieſer (a) Chinkon nichts anders geſucht als die ehre des Holländiſchen Reichs / des Generals von Batavia, und ſeine eygene zubewahren. Nun iſt der Geſante ſehr erfrewt / daß des Singlamongs hertz gegen ihm gäntzlich geneigt gebliben und

(a) Geſantſchafft.

achte

achte die geſchencke von einem ſo Groſſen Herren ſehr hoch.

Daß er den General zu Batavia habe wollen beſchencken / ſey ſeine Höfflichkeit.

Daß er auch dem Geſanten habe wollen verehren / ſey ſeine gütigkeit und zuneygung.

Er befinde ſich dardurch auffs höchſte vergnügt und danckbar: und ſey dieſe vergnügung mit einer groſſer begierde vermengt / umb zu wiſſen / wie er ſeine danckbarkeit ſoll können beweiſen. Darumb mögte er gern wiſſen / ob er in ſeinem anweſen allhier / oder zu Batavia, oder anderswo dem Stadthalter einige angenehme dienſte thun könnte. Wann ſolches in des Geſanten macht ſtehe / werde er ſich vor glücklich achten / wann er erweiſen könne / daß er mehr achte wohl zu thun / als wohl zu reden oder zu ſchreiben.

Den 13. kam der Toucy und ſagte dem Geſanten an / wie daß der Feldherr und der Konbon allen reſt der güter kauffen wolle / und daß man dieſelbe auff einen gebührlichen preiß auff papier ſtellen ſollte; ſo ſollten als dann derſelben Factoren kommen / und die ſelbe mit baarem geld bezahlen.

Den 16. kam ein diener von dem Toucy mit einer ſchrifftlichen Ordre von dem Feldherrn / wie er ſagte / daß die Pack-häuſer ſollten durchſucht werden. Der Geſante ſante den Harthouwer und den Dollmetſcher de Haſe, und ließ da dem Toucy nachfolgendes ſagen.

Erſtlich ſolle er ihm belieben laſſen / das jenge / ſo er der Compagney ſchuldig iſt / zubezahlen / nehmlich / Die ſumma van ſieben hundert taylen.

Zum andern / daß dem Toucy wohl bewuſt / daß der verſtorbene Talauha oder Feldherr vergangen Jahr 4000. tayl ſchuldig gebliben; er ſolle ihm belieben laſſen dieſelbe bezahlung zu verſchaffen.

Zum dritten / daß er keine durchſuchung mehr wollte geſchehen laſſen als durch außtrücklichen befehl des Feldherrn.

Zum vierten / wann der Feldherr befohlen / daß man des Geſanten Kiſt durchſuchen ſolle / ſo ſey eß gut: wann dem nicht alſo / ſo ſey der Geſante ſehr dardurch beſchimpfft / und ſey ihm ſolches weder zu Peking noch irgends in Sina widerfahren.

Der Toucy entſchuldigte ſich bey dem Geſanten / und gab den Dollmetſchern die ſchuld: aber das durchſuchen der güter geſchehe aus befehl des Feldherrn: Morgen wolle er kommen und ſeine ſchuld bezahlen / und einige güter vor den Feldherrn und den Konbon außſuchen umb zu kauffen. Der reſt ſoll dann den andern mögen verkaufft und die ausſtehende ſchulden auch in ſein loſement gebracht werden.

Den 17. kam der Toucy Liulauja mit dem reſt der güter / welche ihm auff einen preiß geſetzt / wie der Feldherr und der Konbon dieſelbe wollten zu kauff annemmen.

Der Geſante ließ dem Toucy durch Harthouwer, ſagen / er trawe ihm nicht und wolle nicht mit ihm zu thun haben: ſondern daß Harthouwer ſelbſt zu dem Feldherrn und dem Konbon gehen / und fragen ſollte / ob dieſer kauff vor ihre Hochheiten wär / worauff als dan beſcheid ſollte gegeben werden. Hierauff erſuchte Toucy, daß der Harthouwer morgen mögte zu ihm kommen / als dann wollten ſie mit einander zu dem Konbon gehen umb ſolches zu fragen.

Den 18. giengen Nobel und Harthouwer zu dem Toucy und als ſie mit demſelben an des Konbons Hoff gekommen / warteten ſie ſo lang biß daß ihnen geſagt wurde / ſie ſollten die geſchencke und den auffgezeichneten reſt der Kauffwaaren nur dem Toucy einhändigen / außgenommen die ſchnur von rothen Corallen / welche ſie morgen ſelbſt bringen ſollten / da er ihnen dann gehör geben wollte.

Alſo kam der Toucy des Abends die obgemelte güter allzuſammen abzuholen: und ſagten Nobel und Harthouwer bedärfften morgen mit der ſchnur Corallen nicht zukommen / ſondern der Geſante ſelbſt müſte innerhalb 6. tagen vor dem Konbon erſcheinen / und die rothe Corallen / wie auch die rechnung der außſtehenden ſchulden mit bringen. Vnd daß die Vnſern innerhalb 10. tagen würden verreiſen müſſen.

Derowegen wurden ihm die überbliebene güter neben den geſchencken zur hand geſtellt: welche er noch zum theil deſſelbigen Abends und den andern theil des folgenden tags abholen laſſen.

Den 19. kamen Coutſienſy, Aſſenſy, und des Feldherrn Vortrager / und fragten den Geſanten / wann er bereit ſollte ſein können abzureyſen. Der Geſante gab ihnen zur antwort / ſo bald die außſtehende ſchulden eingekommen: darauff ſagten ſie / man ſollte nur ihnen dieſelbe auffgezeichnet zuſtellen / ſie wollten verſchaffen / daß ſie innerhalb drey tagen bezahlt würden. Der Geſante fragte ſie ferner / ob die Vnſerige keine güter ſollten kauffen mögen: Sie gaben zur antwort / daß ſie wohl grobe waaren von

Por-

Porcelain und dergleichen kauffen mögten/ wiewohl ſie zuvor alles dem Feldherꝛn müſten zuwiſſen thun. Vnterdeſſen wurde auffgezeichnet/ was vor leibzucht die Vnſerige auff die Reyß von nöthen hatten/ und daſſelbe dem Mandaryn Liulauja zugeſtellt.

Den 20. des Morgens ſante der Geſante ein Verſuch Briefflein nach Hoff/ welches alſo lautete:

Der Geſante ſucht dem Talauja in allen dingen zu gehorſamen. Der Poutſienſy und Aſſenſy haben den Geſanten gefragt/ wann er würde verreiſen können/ darauff er geantwortet/ er würde auff den zwölfften dieſes Monats bereit ſein können; darumb erſuchte der Geſante den Talauja, daß die lebens mittel/ ſo ſie zu der reyß von nöthen hätten/ mögten eingekaufft und an das Schiff zu Nanthay gebracht werden; wie imgleichen das Silber und die Porcelainen.

Auch erſucht der Geſante den Talauja, daß die unterſtehende güter mögten eingekaufft und in die Schiffe gebracht werden/ als Wurtzel Sina, Thee, Anys, grob Porcelain, einige zeug/ Stühl/ Kiſten und andere geringe ſachen.

Nobel und Harthouwer aber/ welche dieſen Brieff übergeben ſollten/ konnten kein gehör bey dem Feldherꝛn bekommen: ſondern derſelbe ließ durch den Dollmetſcher antworten/ er vergönne dem Geſanten die begehrte lebensmittel/ aber keine andere waaren ein zu kauffen. Kurtz hernach kamen die Toucys, Liulauja und Hayonglauja und ſagten/ daß der Feldherꝛ vergönte acht oder zehen pikol wurtzel Sina zu kauffen und nicht mehr.

Den 22. kamen ſie wider und ſagten/ daß das Volck/ welches mit dem Herꝛn Geſanten von Peking kommen/ alle zeug/ ſo ſie unterwegs gekaufft/ herfürbringen müſten/ dann ſie ihnen dieſelbe abkauffen wollten. Der Feldherꝛ begehre ſolches mit gewalt/ oder wann ſie ſich deſſen weygerten/ wolle er die Kiſten und Kaſten laſſen durchſuchen und die zeuge/ die man darinnen finden würde/ preyß machen. Derowegen ließ der Geſante einem jeden ſeine zeuge herfür bringen und ſie den gedachten Laujas einhändigen. Solches geſchach auch alſobald und wurden/ die wenige zeuge durch ihre Mandaryns in eine Kiſt gelegt und weggebracht.

Auff den Mittag gieng Nobel dem geſtrigen beſchluß nach zu dem Vnterkönig Singlamong und verehrte ihm eine ſchnur Blut-Corallen/ welche er in gegenwort aller ſeiner Hofflenthe mit danck angenommen. Vnterdeſſen kamen die Mandaryns von dem Feldherꝛn und Konbon wider und brachten das gelt vor den gekaufften reſt der güter. Dieſe ſagten auch/ daß die Jagt Overveen und Balfour, welche die übergeloffene Sineſer von Quelang daſelbſt angebracht/ nicht mit dem Geſanten abfahren möge/ biß daß des wegen antwort von dem Käyſer gekommen. Auch daß der Geſante morgen zu dem Konbon, darnach zu dem Aſſenſy und übermorgen zum Feldherꝛn kommen müſte umb mit denſelben ſeiner ſachen wegen zu ſprechen.

Alſo begab ſich der Geſante den 23. zu dem Konbon, mit ſich nemmende ein Briefflein von den verkaufften gütern: wie auch eine ſchnur Blut-Corallen zum geſchenck: kurtz nach ſeiner ankunfft wurde der Toucy zu dem Konbon geruffen/ welcher/ als er wider kam/ dem Geſanten ſagte/ weil allezeit bey ſeinem anweſen ſo viel Volcks umb ihn ſey/ als achte er vor rathſam dem Liulauja die geſchencke zuzuſtellen/ und ſolche dem Konbon ein zuhändigen. Kurtz hernach wurde der Geſante vor dem Konbon gebracht/ welcher nach einigen complimenten zu ihm ſagte/ er wollte ihn gern zu gaſt geladen haben; weil er aber noch nicht bey dem Feldherꝛn geweſen/ wolle er ſo lang damit warten. Der Geſante bate/ der Konbon wollte ihn wegen des Gaſtmahls vor entſchuldigt halten/ weil er anjetzo mit ſeiner wegreyſe und dem einpacken der güter beſchäfftigt wäre/ er wolle dieſe beſuchung vor ein Gaſtmahl achten. Seine Hochheit ſagte/ ſie wollten ſich hierauff bedencken/ und/ wann ſie ihn nicht zu gaſt bitten lieſſen/ die Eß-waaren in ſein Hauß ſchicken: Er entſchüldigte ſich auch/ daß er den Vnſerigen das außführen einiger Seidenen zeuge nicht vergönnen könne/ weil der Käyſer ſolches außtrücklich verbotten. Hierauff ſtellte ihm der Geſante eine verzeichnuß der ſchulden und verkaufften übergeblibenen gütern/ zu; wie auch den entwurff ſeiner Geſchencke; bedanckte ſich auch/ daß er ihm erlaubte die übergebliebene güter zu verkauffen: bate ihn ferner/ ob daß obgedachte ſchiff Overveen mit ihm abfahren mögte/ weil daſſelbe ſehr alt/ und nicht bequem wäre umb da zu bleiben. Doch/ wann ſolches nicht ſein könne/ ſo wolle er nicht wider des Käyſers befehl thun; Seine Hochheit gab zur antwort/ der Mansjuwer wolle ſolches nicht zugeben/

weil man dieſes ſchiffs halber an den Käyſer geſchrieben / und deswegen antwort darauff erwarten müſte. Das Volck aber könne wohl allzumahl mit ihm abreyſen: der Geſante ſolle wegen des ſchiffs nicht bekümmert ſein / er wolle ſorg darvor tragen / daß es mit aller nohtdurfft wohl verſehen werde: ja / wann der Käyſer die unkoſten nicht tragen wolle / ſey er bereit ſolches auff ſeinen eigenen koſten zu thun. Ferner fragte er / ob Balfour, welcher mit den übergeloffenen Sineſern von Quelang gekommen / noch zu Lamthay wäre / und als ihm geantwortet wurde / ja / veränderte er ſein wort und ſagte / er wolle mit dem Feldherꝛn darvon reden / ob einig Volck ſolle da bleiben oder nicht.

Ferner fragte der Geſante / ob er nicht ſollte mögen einig Porcelein oder Thee kauffen? warauff Seine Hochheit ſo etwas zweydeutig antwortete: erſtlich als wann er dem Geſanten ſolches zuſtünde; darnach fiel er auff ein anders und ſagte / man ſoll die zahl der Perſohnen ſchrifftlich übergeben umb einen überſchlag wegen der leibzucht zu machen. Nach genommenen abſcheid ſagte der Mandaryn dem Geſanten auff ſein fragen / daß er nun nicht bedürffte zu dem Aſſenſy zugehen / weil er bey dem Konbon nicht zu Gaſt geweſen: des folgenden tags aber müſſe er vor dem Feldherꝛn erſcheinen.

Des Abends bey dem Gebett that Nobel dem Geſanten zu wiſſen / daß ihm Lapora geſagt / der Stadthalter Singlamong wolle den Vnſerigen ſeyden liefern und unter Tinghay laſſen bringen / wann ſie in Hokſieu gelt zu pfand laſſen wollten.

Den 24. hatte der Geſante gehör bey den Feldherꝛn / welcher zu ihm ſagte / die Geſantſchafft ſey nun verrichtet / und könne er wegreiſen / wann es ihm beliebe: auch habe er einen Brieff vom Käyſer bekommen / darin ihm befohlen / den Geſanten nicht auffzuhalten / ſondern auffs eheſte fortzuhelffen / ſo daß er ſchon über ſeine beſtimmte zeit daſelbſt geblieben. Der Geſante ſagte / er trachte nur in freundſchafft zuſcheiden / und wolle gegen den 12. dieſes / ja eher wegreiſen / wan Seine Hochheit er achtete ſolches nöthig zu ſein. Der Feldherꝛ ſagte / es ſey gut wann er den 12. weg reyſe / doch möge er keine Seidene zeug außführen; aber einige geringe ſachen von Porcelein und anderm / weil er von ſolchen fernen Landen gekommen / ſtund er ihm zu: der Geſante ſagte / er wolle nichts gegen ſeine Ordre thun / und weil an dieſem letzten abſcheid viel gelegen wäre / in aller freundſchafft zu ſcheiden. Damit war der Feldherꝛ zu friden und ſagte / er habe von des Geſanten ankunfft nichts gewuſt / wollte ihm ſonſten zu Gaſt behalten haben: wollte ihm darvor etwas hinaus ſenden. Darvor bedanckte ſich der Geſante und ſagte / ſolches würde ihm auff der reyſe beſſer zu nutz kom̃en. Auch thate er meldung des Schiffs Overveen, ob eß nicht möglich wäre / daß daſſelbe mögte mit ihm abfahren; der Feldherꝛ ſagte / das Schiff müſſe da bleiben / ob er aber Volck zu Lamthay laſſen wolle / ſolches ſtehe in ſeinem belieben: doch wolle er ſich hierüber ferner berathen / und ihn durch den Toucy antwort wiſſen laſſen.

Vnterdeſſen kam der Konbon auch dahin / welcher erſtlich in ein anderes gemach gieng / kurtz aber hernach widerkam und nach einigen Compliment-worten neben den Feldherꝛn niderſaß: und als der Geſante nochmahls wegen obgedachten Schiffs meldung that / ſagte der Feldherꝛ / der Geſante ſoll darvor keine ſorg tragen; er ſelber wolle darvor ſorgen: damit ließ ſich der Geſante begnügen: und uberlieferte ihm eine verzeichnus der übergeblibenen güter und ſeiner geſchencke. Worauff er ſeinen abſchied genommen.

Des Nachmittags kam des Feldherꝛn Dollmetſcher / und that dem Geſanten zu wiſſen / daß der Feldherꝛ ſelbſt mit dem Konbon und Manichuwer zu ihm kommen würden umb die güter zu beſehen.

Des Abends wurde bey dem Gebett beſchloſſen / angeſehen es der Feldher genugſam in des Geſanten gutdüncken geſtellt / ob man allda Volck laſſen wollte oder nicht / ſo ſollte man / imfall wider davon geredt würde / ſich ſtellen / ob ſie gern jemand wollten laſſen da bleiben. Dann es war ihnen bewuſt / daß ſie allezeit das gegentheil gegen den Vnſerigen wollten: ingleichem daß Nobel morgen zu dem Poutsjenſy und Aſſenſy gehen und einem jeden den entwurff ſeiner geſchenckgüter einhändigen ſollte. Vnd weil ſie nach einigen rothen Corallen gefragt hatten / ſolche zukauffen / ſollte Nobel zwey ſchnüre mit nehmen / und ihnen dieſelbe umb einen guten preyß laſſen; welches auch geſchehen.

Vnterdeſſen kam der Mandaryn Liulauja, und ſagte dem Geſanten / der Feldherꝛ würde des folgenden tags kommen die güter zubeſichtigen: unterdeſſen könne er heute

te wohl alle grobe waaren in die Schiffe bringen laſſen. Die Radix Sina belangende / könne ihm der Feldherr nicht mehr als 6. pikol vergönnen aus zu führen; aber der Geſante ſagte / daß er dan lieber gar nichts darvon mitnehmen wolte.

Den 26. ließ der Geſante das paare gelt und die güter / die nicht hatten können verkaufft werden / wie auch das reißzeug in die Schiffe bringen. Der Poutsjenſy, Aſſenſy und einige andere Groſſe kamen zu dem Geſanten und bedanckten ſich wegen der Geſchencke / und ſagten: daß alle Perſohnen / welche kiſten / kaſten / oder körbe in den barcken hatten / an die brück gehen müſten umb ſelbige zu öffnen / weil der Konbon in perſon da war / umb ſelbige zu beſichtigen. Der Konbon ließ einige kiſten in des Miniazeeniſchen Stadthalters Hauß bringen / und durchſuchte ſie ſelber; er ließ auch die Geſchencke des Keyſers herfür bringen / und endlich in der Jagt Bleyswyck kiſt vor kiſt öffnen / wurde aber nichts verbottenes darin gefunden.

Das Schiff von Quelang muſte bleiben und ſolte der Stadthalter zu Miniazeen den unſerigen ſagen / ob Balfour auch darbey bleiben müſte / oder nicht.

Weil der Geſante in den zwey vorgehenden tagen nicht zu dem Stadthalter Singlamong hatte kommen können / umb daß er des Feldherrn vnd Konbons bey ihm erwartet die güter zu beſichtigen / welches des tags zu vor durch den Konbon allein verrichtet worden / hat er ſich den 26. mit Nobel, Putman und Harthouwer dahin begeben umb abſchied zu nehmen; ihm wurde alſobald gehör und ſeine abfertigung gegeben / alſo daß ſie mit gutem genügen darvon geſchieden. Als ſie wider in das loſement kommen / fanden ſie allda den Toucylauja, welcher ſie ſehr zu der fortreyß nöthigte / weil die beſtimmte zeit allbereits verloffen wäre. Weswegen alles das jenige / das noch an dem land war / zur ſtund in die barcken gebracht wurde / umb mit hohem waſſer abzufahren. Spath in dem abend kam der Factor des alten Konbons und brachte dem Geſanten / ſo wohl vor dem Generalen als vor ihn ſelber vier und zwantzig ſtück ſeiden gezeug zum geſchenck. Dieſe zeug wurden unterſchiedlichen von dem Geſanten verehret. Auch kam dahin der Sineſiſche Schreiber Soukjen mit einer ſchrifftlichen ordre von dem Feldherrn / daß Balfour bleiben müſte. Der Geſante gab ihm zur antwort / wann ſie an der Jagt Bleyswyck wären / wolle er alsdan mit den Mandaryns deswegen reden.

Alſo kamen die unſerige des nachmittags an die Jagt Bleyswyck, in welcher zur ſtund alle güter aus den barcken durch befehl der Mandaryns muſten geladen werden: damit der Mansjuwer, vor welchem ſie ſehr bang zu ſein ſchienen; die güter nicht zum andern mahl ſollte wollen beſichtigen. Der vorrath von leibzucht aber mogte wohl in den barcken bleiben.

Aber den 28. kamen einige Mandaryns an die leibzucht-barcken und lieſſen alles was darin war über einen hauffen in das Schiff werffen: wordurch nicht wenig von dem Vieh umbkam: welches die unſerige alles mit guten augen anſehen und lieber das gütlein bergen muſten / da ſie am beſten konten.

Hierauff giengen die unſerige mit einem guten wind zu ſeegel: und als ſie nachmittags die Ebbe beſſer bekamen / erreichten ſie den groſſen Thurn nahe bey Loſintar. So bald ſie daſelbſt die ancker außgeworffen / kamen unterſchiedliche Mandaryns, und ſagten daß Balfour da bleiben müſte / biß das beſcheid von dem Keyſer käme. Der Geſante ließ ihnen ſagen / der Feldherr habe das bleiben oder mit-abreyſen des Balfours in ſeinen willen geſtelt / daran halte er ſich: und was das ſchiff anbelanget / muſten ſie ihm verſprechen / daſſelbe mit lebens mitteln zuverſehen / oder es müſte mit abfahren. Die Mandaryns wolten den Geſanten mit vielen worten bereden / den Balfour da zu laſſen: aber er blieb bey ſeinen worten / weswegen ſie wider abgeſchieden.

Den 29. huben die unſerige die Ancker auff und fuhren vorbey den groſſen Thurn und der Feſtung Miniazeen, da ſie alles in Waffen und in Ordnung fanden.

Einige Batsjangs kamen und rieffen ihnen zu / ſie ſolten die Ancker laſſen fallen: aber die unſerige ſtelten ſich als hörten ſie es nicht. Eben zu vor ehe ſie vor der Feſtung vorbey waren / kam die dritte Perſohn von Miniazeen mit einem kleinen Champantje zur ſeite und ſagte / daß der Stadthalter zu Miniazeen gern mit dem Geſanten reden wolte. Der Geſante gab ihm zur antwort / wan er in den Niderländiſcheu Hafen werde angekommen ſein / ſo könne der Befehlhaber kommen und mit ihm reden. Mit dieſer Antwort gieng er wider fort /



brachte aber keinen beſcheid / ob derſelbe kommen wollte / oder nicht.

Ferners / ohne die unterſchiedliche gattungen von andern ſchiffen / davon weitläuftiger in der allgemeinen beſchreibung gehandelt wird / fahrt man auff den meiſten inländiſchen flüſſen mit kleinen ſchiffen / welche ſie Champantjes und Batsjans nennen.

Sie erheben ſich vornen bogenweiſe mit einer breiten rundung auff ; das hinderſte theil iſt nicht geſchloſſen ; ſondern weicht oben von einander ab / zwiſchen welchem ein mann hinden das ruder führt / der das damit ſehr fertig weyß fortzutreiben. Das mittlere theil iſt bedeckt mit einer matte von geflochtenem rohr : der man an dem ruder iſt in der hierbeygefügten figur mit blättern von Kokos Bäumen gekleidt / von denen er auch einen breiten hut auf hat wider den Regen.

Gemeiniglich ſtellen die Sineſer auch groſſe Gaſtereyen in dieſen ſchiffen an / und machen ſich luſtig darinn / ſelbſt die Vornehmſte Mandaryns erluſtigen ſich alſo auf dem Waſſer / wiewohl in gröſſern ſchiffen / als der gemeine Mann gebraucht : und oben mit einer zierlichen decke überzogen ; worauf gemeiniglich an jedem end ein Mann mit einer zincke ſteht und darauf bläſet.

Gegen den Abend / nach dem die Ebbe verloffen / lieſſen ſie das ancker fallen / ohngefehr eine halbe meile von der Jagt Overveen , welche in den Niderländiſchen Hafen lag / weswegen der Geſante alſobald die kleine Schalup darnach zuſandte / mit befehl daß der boht von derſelben alſobald zu ihnen kommen ſollte / umb ſo einen theil viehs und andere güter außzuladen ; auch ſollte die Schalup von Overveen alſobald nach den Schiffen geſandt werden / und die Boot fort treiben / daß ſie ihren vorrath an leibzucht abholen ſollten.

Den 30. des Mittags kamen ſie mit der Ebbe durch die zweyte Enge / und als ſie ohngefehr eine ſtück ſchuß von Overveen kommen / geriethen ſie auf die Weſter tröckne bey dem Niderländiſchen Hafen / und blieben da ſitzen : des Mitternachts kamen ſie mit hohen Waſſer von dannen / und lieſſen die Ancker bey Overveen fallen.

Den 7. Chriſt-Monats / wurde in dem Rath auf hofnung noch einige Waaren an den man zubringen / vor gut befunden dieſes nachfolgende Briefflein an den Feldherrn in Hokſieuw zu ſchreiben :

Die Holländer ſeind bey allē völckern bekennt

und



und geachtet vor Leuthe / die ihr wort halten. Auch achtet der Geſante nichts höher / als daß dem jenigen / welches dem Talauja verſprochen iſt / vollkömmlich mag nachgelebt werden. Es habe dem Talauja beliebt zu befehlen / daß das Schiff von Quelang und Balfour / daſelbſt bleiben ſollen / biß daß beſcheid von Peking gekommen. Nun mögte der Geſante gern wiſſen / wie lang dieſes Schiff noch da bleiben ſolle. Der Geſante hat bey ſeiner ankunfft allhier an den Schiffen befunden / daß einige güter / als rothe Corallen / Agtſtein / Tücher und andere Kauffwaaren von Batavia ſeind gekommen. Nun ſollen dieſelbe güter wider nach Batavia umbkehren. Darumb erſucht der Geſante den Talauja, daß dieſe Kauffwaaren vor dieſes mahl mögen verkaufft werden: Weil unter dieſen Chinkou begriffen. Er verhoffe auch die Käyſerliche Brieff an den General ſollen eine güte zeitung in ſich haben: darumb habe der Geſante nicht unterlaſſen können / dieſes dem Talauja zu wiſſen zu thun / und ſeiner antwort darauff zu erwarten.

Ferners wurde durch die meiſte ſtimmen gut befunden darzu zufügen / (dieweil ſie nun aus ihren händen waren:) daß der Geſante aus den Briefen daſelbſt ſo viel vernommen / daß der General von Batavia wohl ſollte zubewegen ſein / die feſtung Quelang dem Käyſer zu geben / wofern den Holländern der freye handel in Sina zugelaſſen würde.

Dieſes Briefflein in Siniſch zu überſetzen und an den Talauja zubeſtellen / wurden Nobel und der Secretarius von der Does geſandt / umb nach den Sineſiſchen Jonken, die in dem Krabbe-gat, daſelbſt lagen / zu fahren; doch kamen ſie daſelbſt nicht zu recht / weswegen ſie an die Jonken, die an der zweyten Enge lagen / gefahren / allwo einige Mandaryns und einen Secretarium derſelben gefunden und ihre ſach mit wunſch verrichtet.

Den 3. des Morgens kamen die Mandaryns von den Jonken an die Jagt Bleyswijck, und ſagten / daß ſie den Brief den Nobel ihnen überſchickt / dem Talauja nicht zuſchicken dürfften / es wäre dann / daß ein Holländer mit dahin nach Hokſieu gehe. Der Geſante ſagte / wollen ſie den Brieff nicht beſtellen / ſo ſey es gut / ſie ſollten ſehen was ſie thäten / ſo es hernach übel ablieffe / wolle er entſchüldigt ſein. Darauff ſagten ſie / wann ſie nun den Brieff beſtellten und der Feldherr begehren würde / daß ein Holländer hinauff ſollte kommen / ob er ihnen verſprechen wolle / als dan jemand dahin zu ſenden. Nach reiffer überlegung fand der Geſante vor gut ihnen zu antworten: ſie ſollten den befehlhaber zu Miniazeen in ſeinem nahmen erſuchen /

daß er jemand mit diesem brieff an den Sontock senden wollte: wann sie darauff bescheid bekämen / und Talauja befehlen würde jemand dahin zu senden / wolle er sich darauff bedencken. Darauff giengen sie weg und nehmen den Brieff mit sich.

Den 4. begab sich der Gesante mit der Jagt Bleyswijck, und der ersten Ebbe biß in die erste Enge hinder den Pyramiden, allwo er ligen bliebe und der andern Ebbe erwartete/müste aber nach dem ein harter Nord Osten wind entstanden / als er bey der ersten trockne vorbeygekommen / ligen bleiben und auff gut wetter warten. Nobel blieb unterdessen bey der Jagt Overveen umb den Gesanten zuberichten/ imfall einige zeitung von Hoksieu käme.

Den 5. des abends gieng Bleyswijck mit einem Norden wind und der Ebbe fort / kam endlich den 7. des morgens mit der Ebbe zwerchs über vor Sotias Bay innerhalb der Thürnlein und kleinẽ Inseln/ umb des nachmittags mit dem See wind vor Tinghay zu kommen. Nach dem die ancker daselbst außgeworffen / begab sich der Gesante in das Fleut-schiff Victoria umb allda so lang zu verbleiben.

Allda wurde gut gefunden / daß Nobel und Putmans mit dem Schiff Batavia, und Harthouwer und Bartels mit dem Oyevaer, wofern keine andere zeitung von Hoksieu käme / die reyse nach Batavia unternemmen sollten.

Des nachmittags kam die Jagt Bleyswijck auch unter Tinghay, weswegen der Gesante dieselbe zur stund entladen / und die leibzucht / und das gelt / damit es nicht in einem bodem allein bliebe / in die schiffe/ Victoria, Batavia, und den Oyevaer vertheilen ließ.

Den 8. des Mittags kam der Boot von Overveen unter Tinghay auß dem Niderländischen Hafen/ mit schreiben von Nobel, wie daß daselbst zwey befehlhaber gewesen/mit schreiben von dem Feldherrn von Hoksieu an den Ober-befehlhaber zu Miniazeen. Die überschrift hatten sie dem Nobeln durch mangel eines schreibers nicht geben können. Der Poui hatte den Gesanten/als es schiene/ nicht gewürdigt ihm selber zu schreiben/ wie er versucht hatte; sondern die sache schlecht hin dem befehlhaber zu Miniazeen übergeben/ nach aus weysung des letzten puncten ohne fernere antwort zu erwarten.

Auff den Vorschlag von Quelang hatte er nicht das geringste geantwortet. Doch müsten diese und dergleichen sachen/des künfftigen Jahrs durch den Generalen selber an den Käyser geschrieben werden.

Imgleichen betreffend das verkauffen der Kauffwaaren: war daraus genugsam abzumessen / daß die schiffe mit denselben wider abfahren müsten.

Es sey ihm nichts daselbst vorkommen / woraus einige hoffnung konnte geschöpfft werden etwas zu verkauffen. Wegen des verbleibens des Balfours und des schiffs umb die Ordre des Käysers zu erwarten / welche seines bedunckens schon daselbst sollte ankommen seyn / scheine es daß sie solches so lange auffschieben / als sie selbst wollen: gleich wie auch die vorige Regenten / unterschiedliche mahl zu schaden der gesellschafft in verwichenen Jahren gethan.

In diesem verdolmetschten Brieff / war nicht einmahl überschlag gemachet/in wie viel tagen von Peking antwort daselbst einlaufen könnte / wie der Gesante begehrt hatte. Aber diß sahe sich niemand nach der Jagt Overveen umb/ geschweige/daß man einige erquickung nach derselben solte zugesandt haben/ welches jene/dem schein nach/so ernstlich verheissen hatten; seiner meinung nach / war es nicht rahtsam länger darauff zu warten. Wind und meer waren täglich nach wunsch und willen/welche mit dem instehenden newen Mond nach dem gemeinen lauff dieser jahrszeit/ leicht in ungewitter zu verändern pflegen.

Also erwartete er des Gesanten befehl: ob Overveen, nicht länger in dem Niderländischen Hafen verbleiben/oder vielleicht nach Tinghay segeln solte. Der inhalt des bemelten verdolmetschten briefs/ welchen der Feldherr von Hoksieu an den Ober-befehlhaber zu Minjazeen geschrieben hatte/lautete also:

I. Der Poui hat des Niderländischen Gesanten brief/ empfangen: worin der Gesanter zu wissen begehrt hat/ wie lange Balfour mit seinem Schiffe warten solle. Meine antwort ist: Er soll so lang bleiben / biß des Käysers befehl zu rück kömt.

II. Die verkauffung der außländischen Waaren / ist alhie durch den Käyser verbotten: darumb darff ich des Gesanten bitte in keinerley weise statt geben; wann aber der Feldherr künfftigen Jahrs wieder schreibt / als dan kan ich dem Käyser davon berichten.

III. Laut Käyserlichen befehls / ist es übel getahn/daß der Gesanter so lange verweilt: weil es künfftig ihren verrichtungen nicht vortheilhafftig seyn möchte.

IV. Endlich befehle ich euch/ daß ihr diesen brieff dem Gesanten einhändigen lasset; und mir unverzüglich zu wissen thun wollet / so bald der Gesanter aus unsern Lande verreiset. Hier von erwarte ich nachricht.

Nach dem Nobels Brieff / Overveens geschäffte betreffend / von dem Gesanten und Räthen beherziget worden / word darauff beschlossen

Over-

Overveens Jagt nach Tinghay ſegeln zu laſſen.

Dieſem nach ſchrieb der Geſanter an Nobel, folgendes: wie er nemlich ſeinen brieff / mit der Dollmetſchung / empfangen / und darauß erſehen hätte / daß Poui auff Overveens erſuch / und auff Balfours verzögerung / nur oben hin geantwortet / und man nichts gewiſſes darauß ſchlieſſen könnte. Der gegenwertige Kauffhandel ſchien auch hiedurch gäntzlich verfallen zu ſeyn. Er hätte derohalben ſeine Gedancken nur auff die Jagt Overveen gerichtet / und gut befunden / dieſelbe / nebenſt S. Herl. auffs geſchwindeſte nacher Tinghay zu entbieten: weil die befehlhaber das Schiff mit Lebens-mitteln / wie ſie verheiſſen hatten nicht verſorgeten. Sofern die Sineſer die urſache der abforderung des ſchiffs ſolten zu wiſſen begehren / müſte er zur antwort geben: daß eß ſo lange unter Tinghay ſolte liegen bleiben / als die Lebens-mittel vergönnen würden. Wobey als dan könnte gemercket werden / ob es ihnen ernſt were / daſſelbe mit Proviant zu verſehen / und noch eine zeitlang zu behalten.

Den 9. trug ſich nichts newes zu.

Den 10. kamen drey Sineſiſche Juncken auß Norden / und ſegelten bey dem Schiff Victoria, worauff der Geſante war / vorbey / in dem Hokſieuwiſchen Canal. Des nachmittags ländete Nobel mit der Jagt Overveen / unter Tinghay an / der dem Geſanten die zeitung brachte / daß den 8. des abends / einige geringe befehlhaber von den Sineſiſchen Juncken / ihm an bort kommen waren / und gefragt hatten: wan der Geſante verreiſen / und er Nobel, mit der Jagt aus dem Hafen wegfahren wolte? worauff ihnen geantwortet worden: der Geſante ſey willens / mit dem erſten guten winde / ſeine Reyſe an zu treten / und des folgenden tags auß dem Hafen zu ſeglen: welches ihnen woll gefallen hatte: und waren die Sineſer darauff wieder weg gefahren.

Den 12. wurd auff vortrag des Geſanten / beſchloſſen / den 17 dieſes / am letzten tage der ſpringfluht / bey guten wetter / die Reyſe nacher Batavia an zu treten / und in der ſache bey den befehlhabern nichts mehr zu thun: weil auß allen umſtänden zur gnüge erhellete / daß in dieſem Jahr im Kauffhandel nichts ferner geſchehen könte.

Den 14. gingen wir mit der Jagt Overveen, über Siam, nacher Batavia, unter ſegel / laut der abrede vom 12. So bald wir vom lande waren / begegneten unß unter Tinghay zwey Sineſiſche ſchiffe / aus welchen einige gemeine befehlhaber zu dem Geſanten an bort kamen / und ihn im nahmen ihres Oberherren von Minjanzeen, fragten: wann der Herr Geſante verreiſen wolte? der Geſante antwortete: daß er einige tage kranck geweſen / wurde ſonſten bereits verreiſet ſeyen / welches nun innerhalb drey oder vier tagen geſchehen ſolte.

Ferner gab der Geſante zu verſtehen / wie es ihm ſeltzam für käm / daß aus Peking keine nachricht / wegen ankunfft der Schiffe / einlieff: da er doch den Lipous daſelbſt angedeutet hätte wie er einige Kauff-ſchiffe / umb ihn zugleich ab zu holen in Hokſieu erwartete / worauff auch von den Lipous geantwortet worden: ſie wolten ſich nach des Feldherrn ſchreiben richten / und als dan fernere verordnung ergehen laſſen; weil ihm aber noch keine nachricht von der Lipous vorhaben und ſchluß zu ohren kommen were / müſte ers dahin deuten / daß der Feldherr von Minjazeen noch nicht nach Peking geſchrieben hätte. Und weil er ſelbſt den Lipous dieſes angeſagt hätte / ſollte es ihn ſelbſt verdrieſſen / ſo fern die Lipous keine nachricht / wegen ankunfft der ſchiffe / ihm geben würden; daß auch nicht weniger der Feldherr von Minjazeen, ein gleichmäſſiges würde zu beſorgen haben / was dem vorigen Feldherrn wiederfahren: maſſen es ihm ſchwer fallen möchte zu verantworten / daß er den Geſanten / ohne eingeholter Käyſerlichen vergunſtigung / mit ſolchen dreyen tieff geladenen Schiffen abfahren laſſen. Hierauff gaben die befehlhaber keine antwort; ſondern ſagten: ſo fern der Geſante noch einige tage daſelbſt zu verweilen geſinnet were / einige Mandaryns von dem Feldherren / in Hokſieu, mit verſchiedenen groſſen Junken / ankommen wurden. Der Feldherr ſprach: wer ihn beſuchen wurde / ſolte ihm ſehr angenehm ſeyen / und auffs freundlichſte gehalten werden: ferner bittend / daß ſie dieſe ſeine rede / dem Feldherrn von Minjazeen getreulich zu hinterbringen / ſich gefallen laſſen wolten. Solches verſprachen ſie zu thun: erkundigten ſich auch ferner der eigendlichen zeit und ſtunden / wann der Geſante verreiſen wurde: welches er innerhalb dreyen tagen / wie er antwortete / werckſtellig machen wolte; ſo auch jemandt unterdeſſen ihn beſuchen wolte / wurde es ihm ſehr angenehm ſeyn; in wiedrigen were er geſinnet / ſeine Reyſe an zu treten. Mit dieſem beſcheid fuhren ſie wieder weg.

Den 15. des morgends ſahen wir vier Junken / nebenſt noch zwey andern kleinern Schiffen / aus dem Hokſieuwiſchen Canal fahren / welche des andern tags des morgens / ungefehr bey der Holtz-Baye waren / woſelbſt ſie hin und her fuhren; ſie kamen aber nicht näher auff unß zu / außgenommen zwey kleinere ſchiffe / aus derer einem / ein diener des Feldherren von Minjazeen, mit einem Boot an des Geſanten ſchiff kam / welcher auff befehl ſeines Herren / nach des Geſanten geſundheit fragte / auch / wie bald er verreiſen würde: ſagte dabenebenſt: daß der Poui an den Käyſer geſchrieben hätte / wie nehmlich der Geſante den 12. verwichenen Monds / verreiſet were; nun aber müſte er ein wiedriges vernehmen. Derohalben er außgeſant worden / umb eigentlich des Herren Geſanten abreiſe zu wiſſen: oder / ſo fern der Geſante noch länger verweilen wolten / muſte er nach den Inſeln / aus dem geſicht des feſten Landes / ſich begeben / und für gewiß ſagen / Ob er weg reiſen wolte / oder nicht? der Geſante antwortete ihm / daß er weg reiſen wolte; der Feldherr von Minjazeen möchte eß als dan verantworten / daß er ihn mit

ſolchen

ſolchen drey volgeladenen ſchiffen hätte wegfahren laſſen: mit welcher Antwort der Diener wieder abzog. Als nun die unſerige ſahen / daß die Junken, die ſich auſſer dem Schüß gehalten hatten / in den Haven wieder ſegelten / machten ſie alsbald Anſtalt / umb ihre Reiſe / laut genommener Abrede vom 12. nacher Batavia fort zu ſetzen.

Den 17. früh morgens reiſete der Geſanter mit vier ſchiffen Victoria, Batavia, der Storck und Bleiswyk genandt / von der verwüſteten Stadt Tinghay, weg; nahm ſeinen ſtrich Oſt-Süd-Oſt / zwiſchen durch die Inſuln Toorentjes, nahe bey der Inſul Naerde hin / biß in die Mitternacht: umb welche zeit man muhtmaſſete / die Inſul Ruig vorbey zu ſeyn / und ſegelten darauß Süd-Weſt zum Weſten. Mitten in der Hundewacht / fieng es an hart zu ſtürmen / welches biß an den folgenden Tag währte: umb welche zeit man Rechnung machte die Inſul Quemuy, nicht weiniger des andern tags / umb mittag / die Sand hügel / vermöge der Kennzeichen / erreichet zu habtn.

Den 20. ſahe man die Inſuln Makauſe, und ward der ſtrich nach der Inſul Ainan genommen / welche den 22. geſehen wurd / und lag umb den mittag / Tinhoſa, Nordwerts / drittehalb meil wegs von des Geſanten ſchiff / weil ſich derſelbe eine zeit lang kranck befunden / und täglich ſchwächer wurd / auch wegen der holen See / wodurch das ſchiff ſtarck hin und her ſchlingerte / keine Gemächlichkeit haben konte / ſandte er den 24. die Jagt Bleiswyk nach den ſchiffen Batavia und den Storck, und ließ ihnen ſagen: ſie ſolten bey einander bleiben; er aber wolte voraus nach der Inſul Pulo Simaon, nebenſt der Jagt Bleiswyk ſeglen / und ihrer daſelbſt erwarten.

Des abends / bey klahrem Himmel / wurd der Geſanter des Bergs Sineſeeuw an der ſeiten / gewahr: hatte des morgens die Küſte Avarelles Valze an der ſeite. Der Wind war Nord-Oſt / der ſtrich / langs dem Vfer hin / Süd-Süd-Weſt; nach der Gelegenheit der Sandbäncke und des Landes: ländete des abends / bey dem Hofe von Holland, und Akkerſchloots Drögte, an: und richtete ſeinen Lauff Süd-Weſt zum Süden ein / umb Poele Kandoor zu erreichen: welches Eyland den 26. des mittags / im Weſten geſehen wurd / woſelbſt er auch des folgenden tags / umb den abend / hinter den Böckshörnern anckerte, woſelbſt auch des mittags die Fleute / der Storck genant / ankam.

Den letzten tag Nov. ländete die Jagt Batavia bey der Süd-Oſt-Süder ſeite / von Pulo Simaon an; weil aber kein wind wehete / ließ man das ancker fallen / eine halbe meil wegs von deß Geſanten ſchiff Victoria.

Der Geſanter machte alsbald Anſtalt / umb das Silber mit den ſchiffen Victoria und dem Storck, in die Jagt Bleiswyck über zu bringen: desgleichen ſante er zugleich die Schlupen nach der Jagt Batavia, umb das Silber auß derſelben ab zu holen. Hierauff wurd alsbald die Jagt Bleiswyck, laut der Ed. Rähte in Batavia order / mit dem Silber / Gold / und mit den übrigen waaren / nach Malakka an den Oberbefehlhaber Baltaſar Bort abgefertiget / umb dieſelbe ferner nach Bengale verführen zu laſſen.

Der Geſanter berichtete demſelben zugleich: wie er an dem Pekingſchen Hoff mit aller Freundtlichkeit were empfangen / auch wiedrumb erlaſſen worden. Er könte aber von ſeinen Verrichtungen nichts berichten / weil des Käyſers briefe / die er an den Feldherrn geſchrieben hatte / ihm verſiegelt eingehändiget weren: doch könte er ſo viel mercken / daß man künfftig / an ſtatt Hockſieu in Kanton handel und wandel treiben ſolte: in welcher Veränderung er geringe Schwerigkeiten fand / ſofern nur das übrige nach wunſch und willen außſchlagen möchte.

Den 1. Mart. gieng die gantze Floot von Pulo Simaon under ſegel: deß mittags verließ die Jagt Bleiswyk die Floot / und nahm ſeinen curs nach der Straß Sinkkapura zu. Des Abends hatte der Geſanter Pulo Aura, anderthalb meil wegs Nord-Oſtwerts von ſich. Den 2. des morgens / den Berg Monapyn auff der ſeite. Den 3. Pulo Lingen hinter ſich: ländete den 4. deß Nachmittags in der Straß Banka an / und lieff endlich den 7. vor Batavia ein / woſelbſt der Geſanter den verſiegelten brieff des Käyſers dem Feldherrn überlieferte / und von allem / was ihm widerfahren war / bericht tähte.

Nachdem ich die Reiſe auß Sina nach Batavia geendiget hab / will ich wieder zu rück treten / und in Vorſchein bringen / was der Sineſer Gewonheiten eigentlich betrifft / und will von ihren Gaſtereyen und Speiſen den Anfang machen.

Von den Gastereyen der Sineser.

DJe Sineser sind grosse Liebhaber der Gastereyen/ wie Alvarez Semedo bezeuget / und verspillern damit viele Zeit vnd Vnkosten bey allen Besuchungen / Zusammenkunfften und glücklichen Zufällen/ wird ein Freuden-Fest angerichtet: zu weilen auch andere Trost-Feste/ wan einiges Vnglück und böse Zeitungen auffgestossen sind. Bey den Gastereyen verhandelen die Sineser ihre wichtige Staats-Sachen. Vber Tisch wird von allen Angelegentheiten geredet / welche zu thun oder zu lassen sind.

Dieses ist der gewöhnliche Gebrauch deß gemeinen Pöbels; insonderheit aber der Handwercks-Leute / welche in Gilden und Zünfften stehen / die sie den Mond nennen: weil in jeder Gilde dreyssig Personen sind / (nach der zahl der Tage deß Monden) wovon ein yeder / nach seiner Ordnung / alle Tage eine Gasterey anrichtet. Haben sie keinen Raum nach Gemächlichkeit in ihren eigenen Häusern / so mieten sie nur gemeine Häuser / welche zu diesem ende erbauet / und mit allem Vorraht versehen sind. Oder so fern sie die Gasterey in ihren eigenen Häusern halten / sich aber keines wegs damit bemühen wollen; als dan haben sie so viel Diener zur hand / wodurch alles zubereitet und auffgetragen wird / worzu sie Lust haben.

Die Nord-Sineser sind hierin grossen theils von den Süder-Sinesern unterschieden: dan es wird keine Tisch-Pflicht so gering gefunden / welcher die Süder-Sineser nicht nachleben solten: gleich wie sie denn auch in der Warheit durchgehens viel höfflicher und ehrbarer sind als jene.

Die Süder-Sineser halten bey ihren Gastereyen mehr auff veränderung / als auff vielheit der Speisen: und stellen Gastereyen an / mehr umb Gesprächs / als umb Fresserey willen; ob sie gleich auch gute Esser / und nicht geringer Trincker sind. Sie fangen ihre Eßmahler mit Wein und Speise an / und trincken immerfort ohne einige Geniessung Reises und Brodts / biß die Gäste sagen / daß gnug getruncken worden. Als dan bedient man sich deß Reises / und redet man nirgend mehr von / als von essen ohne trincken.

Die Nord-Sineser haben eine gantz andere Gewonheit: dan dieselbe haben Lust zu wenigen Ceremonien; grosse begierde aber zu grossen und vollen Schüsseln.

Nach geschehenen gewöhnlichen Nöhtigungen / welche durch gantz Sina unterhalten werden / wird die Gasterey mit essen angefangen: und isset ein jeder so viel von derjenigen Speise wozu er Lust hat / als er kan / ohne das geringste dabey zu trincken. Reiß ist ihnen ein banquet. Nach verrichteter Mahlzeit nimt man einen abtrit auff eine stunde lang: hernach setzet man sich wieder an den Tisch / welcher mit lauter gesaltzenen Schincken / mit geräucherten Ochsen-zungen / und mit dergleichen Freß-waaren / welche sie nicht unbillich Leitmänner nennen / weil sie zum Weinsauffen anleiten / besetzet ist / worauff man anfängt zu trincken.

Ins gemein zu reden / wird durch gantz Sina kein Wein getruncken / weder zum anbiß / welches deß Morgens / fünff stunden vor Mittag geschicht: noch beym Abend-essen / welches vier stunden nach dem Mittag gehalten wird; sonderen nur allein des Nachts / ehe sie zu bette gehen / wan sie nemlich gesaltzene Speise gessen haben / wie gesagt ist. Vmb dieser ursache willen halten sie mehrentheils ihre Gastereyen des Nachts / und bringen den Tag zu mit lesen und studiren.

Zu Winter zeit / des Nachts / zünden sie Liechter an / welche aus einem gewissen / und mit Wachs vermischten Oel / gemachet sind: des Sommers aber gebrauchen sie Wachs-Liechter / von dreyerley Gattung: die erste ist aus Wachs; die andere auß einer gewissen ahrt Schlangen / welche sehr schön und weiß sind: die dritte Gattung wird auß einem gewissen Baum Kieujeu genant / bereitet. Es ist zwar das Wachs von diesem Baum nicht so gut / wie das Europeische; viel besser aber als unser Vnschlit; die Liechter seind auch besser. Grosse Staats-Leute machen grossen Anstalt in ihren Gastereyen: angesehen sie zu diesem ende Lusthäuser in der Stadt und auff dem Lande haben / welche mit schönen Gemählden außgeziert sind. Vnd ob man gleich wenig Tapeten in Sina findet; so werden dennoch die Häuser von oben biß unden mit Tapeten behängt / so fern die genöhtigte Gäste / hoch ansehnliche Leute sind. Die menge der Tische / gibt die Fürtreflichkeit deß Freß-Festes zu erkennen / gemein-

meinlich wird für vier Personhnen eine Tafel angerichtet; auff grossen vnd prächtigen Gastereyen aber / wird einem jeden Gast eine besondere Tafel / bißweilen auch zwo / die eine zum essen / die andere zur auffsetzung der Speisen angelegt.

Die Tafelen sind nicht bedecket mit Tisch- und Wisch-tüchern; sondern bestrichen mit Gummi Cie. Man gebraucht sich beym essen keines messers / darumb denn auch alle Speisen / ausgenommen die weichen / als Eyer / Fische und dergleichen / in stücken zerschnitten und auffgesetzet werden: auch keine Gabeln / noch Löffeln / sondern sie bedienen sich runder stöcklein / anderthalb hande breit lang / womit sie / nicht ohne sonderbare behendigkeit / allerhand Speise / ja selbst ein Reiß-korn / es sey roh / oder gekochet / zu fassen und in den Mund zu stecken wissen. Sie würtzen ihre Speise nicht mit Saltz / noch Pfeffer / noch mit dergleichen. Sie essen aber Senff / und sind begierig auff andere schleckereyen, verschiedener Gattungen. Die Gerichte bestehen aus Fleisch und Fischen / gekochet oder gebraten auff dem Rost oder in der Pfannen / und begossen mit vielerley niedlichen brühen / welche nicht unlieblich zu essen sind.

Die Suppen / wo von sie grosse Liebhaber sind / werden niemahls ohne Fleisch oder Fische / gegessen.

Käyser Che, welcher im jahr 1150. vor Christi Geburt / sein Regiment anfing / hat am ersten solche Eß-stöcklein von Elfenbein / imgleichen elfenbeinere Schüsseln / umb seine Majestät dadurch destemehr zu zeigen eingeführt. Diese stöcklein sind mehrenteils von Elfenbein / von Ebenholtz / oder von dergleichen Materie / und an dem Ende / womit die Speise berührt wird / mit Silber oder Gold beschlagen. Die Inwohner des Landstrichs Junningfu, in der Landschafft Junnan, ein Barbarisches Volck / bedienen sich dennoch dieser stöcklein nicht; sondern bringen die Speise mit den fingeren / in den Mund.

Die Sineser sitzen auff hohen und künstlich gewirckten Stülen / am Tisch / und nicht nach Ahrt der Tarteren welche die beine Creutz-weise unter dem Leib legen.

Vormahls gebrauchten sie keine Tische noch Stüle; sondern lägerten sich plat auff die Erde / mit übergeschränckten / und under dem Leib gelegten beinen / nach der Gewohnheit der meisten Völcker in Asia und Africa; ja ein und der selbe buchstab bedeutet in ihren büchern / einen Tisch und Tapeten.

Die Sineser haben nach der Regierung des Käysers Han, sich zu erst der Tische zu bedienen angefangen / worauff sie über die masse viel halten / nicht weniger auff Stüle. Sie haben überflüssige Ceremonien / nicht allein im Anfang; sondern auch in der Mitte / und am Ende der Gastereyen. Der Haußherr fängt zu erst an zu essen und zu trincken / und nöhtigt die Gäste mit Worten und Wercken ein gleiches zu thun. Mitten unter dem Essen werden die kleine Schüsseln in grosse verändert / und alle Gäste zum trincken genöhtiget / doch nicht gezwungen.

Die zeit / welche zu den gewöhnlichen Gastereyen bestimmet und unveränderlich gehalten wird / sind ihre gemeine / oder besondere Fest-tagen / ausgenommen in andern zufällen / gleichwie bereits gesagt ist.

Reiche und grosse Leute machen solche Gastereyen / wan sie von einer fernen Reise / oder von einem andern Land zu Hauß kommen: ja es trägt sich offt zu / daß einer auff einen Tag / woll bey sieben oder acht Gastereyen sich finden läst / damit er allen guten Freunden zu gefallen seyn möge. Wan sie zeit haben / so schreiben sie einige Tage vorher briefe / wodurch die jenige / derer Gesellschafft sie begehren / eingeladen werden; denen es aber nicht gelegen ist / die entschüldigen sich gleichfals durch einen brieff. Wan der Tag der Gasterey erschienen ist / so halten sich die ankommende Gäste so lange in einen Vor-Saal auff / und warten daselbst / biß alle Gäste versamlet sind: darnach gehen sie in einen andern Saal / worin die Gasterey soll gehalten werden / woselbst die Ceremonien von dem Haußherrn verrichtet / und Stüle / Speise und Schüsseln / auch die überige Nohtdurfft / herbey geschaffet wird. Nach geschehenen Ceremonien nimt ein jeder seinen Platz / und bereitet sich der Haußherr / die Gäste zum Essen und Trincken auff zu muntern. Sie bleiben lange zeit bey dem Tische sitzen: dan nebenst ihren gesprächen / haben sie ihre Freuden-Spiele und Comœdianten / welche alles spielen müssen / was die Gäste begehren.

Die Gastereyen endigen mit beschwerlichen Ceremonien / welche die Gäste dem Haußherrn erweisen: an welchen sie des andern Morgens einen Lob-brieff / von der Herrlichkeit des Gastmahls / und von allen

len dem jenigen / was geſchehen iſt / ſchreiben / nebenſt einer danckſagung für alle erzeigte Freundſchafften.

Die Sineſer / eſſen allerley Speiſe / nach dem Exempel der Europeer / Wiſſen auch dieſelbe gantz niedlich zu bereiten; von jedem Gerichte aber wird nur wenig auffgeſetzet. Die Herrlichkeit und Fürtreflichkeit eines banquets / beſteht / nach ihrer Meinung / in mancherley Gerichten: dan ſie die Tafeln voll mittelmäſſiger und kleiner Schüſſeln ſetzen. Sie eſſen auch nicht / wie in unſerm Lande / Fiſch und Fleiſch abſonderlich; ſondern kochen beydes zugleich in einem Topff.

Ferner bleibt das aufgeſetzte Eſſen ſo lange auff der Tafel ſtehen als die Mahlzeit wäret: daher ſie die Tafeln nicht allein voll Schüſſeln neben ein ander; ſondern auch Schüſſel auff Schüſſel ſetzen / daß ſichs anſehen läſſet / als ob Thürne auff dem Tiſche ſtünden. Es wird für die Gäſte kein Brot noch Reiß / ſo die Sineſer an ſtatt des Brots gebrauchen / gelegt / ohn allein bey etlichen ſchlechten Gaſtereyen / und am Ende der Mahlzeit. Und ſo fern Reiß ſoll aufgeſetzet werden / wird vorher kein Wein gekoſtet: dan die Sineſer trincken kein Wein bey ihren täglichen Mahlzeiten / biß ſie Reiß gegeſſen haben. Die Gäſte ſpielen auch unter der Mahlzeit mancherley Spiele / wo bey der / ſo verleuret / trincken muß / welches mit groſſem jauchzen und handklatſchen aller andern Gäſte zugehet.

Im Eſſen ſind die Sineſer ſehr mäſſig. Die gemeine Mahlzeiten halten ſie gahr früh / und faſten ſelten biß an den Mittag. Kampernulien oder Erdſchwämm werden von ihnen hoch gehalten / und ſie laſſen dieſelbe von dem Berg Tienmo, ſo an dem Landſtrich Hancheufu der groſſen Provintz Chekiang, bey der fünfften kleinen Stadt Lingan gelegen iſt / bringen. Selbige werden durch gantz Sina in groſſer menge verführt / und geſaltzen getrocknet / weil ſie als dan ein gantz jahr gut bleiben. Wan man ſie kochen will / weichet man ſie erſt ein wenig in Waſſer / worauff ſie ſo friſch wieder werden / als weren ſie erſt abgebrochen.

In gantz Sina wird an keinen Ort mehr Butter und Milch-Speiſe gegeſſen / als in der Stadt Sucheu, in der Provintz Nanking; und bezeugt Martinus, daß er nirgend / als an dieſem Ort Butter geſehen habe. Die Inwohner dieſer Stadt übertreffen die andere Sineſer in Anrichtung der Speiſen / weil ſie dieſelbe mit Zucker / Saltz / Eſſig und Wein bewürtzen und begieſſen. Atl. Sinenſ.

Die Inwohner des zwölfften Landſtrichs Xunningfu, in der Provintz Junnan, ein Barbariſches Volck / eſſen alle Vnthiere / als Hunde / Katzen / und dergleichen / wie Martinus bezeugt.

Die Inwohner des vierdten Landſtrichs Chinyvenfu, in der Provintz Queicheu, haben kein Saltz; ſondern gebrauchen an deſſen ſtatt / die gebrandte Aſche eines gewiſſen Krauts / Kive genandt.

In der Provintz Kianghi, werden Menſchen gefunden / welche jahr aus / jahr ein / die weg geworffene Küh-Knochen / und dergleichen auffſamlen und mit den ſelben den ledigen bodem ihrer Porceleinen Schüſſeln auff den Gaſtereyen erfüllen / damit die Gerichte / Lands gebrauch nach / wie die Thürne erhöhet ſtehen mögen.

Verlöbniß und Hochzeit der Sineſer.

SEither drey tauſend jahren / nach dem zeugniß der Sineſer Geſchichtbüchern / iſt der Eheſtand in Sina, unzerbrüchlich unterhalten worden.

Ehrmahls bedienten ſie ſich bey den Verlöbniſſen / vieler Ceremonien: unter andern der Handgebung; ſelbige ſind aber mehrenteils verändert / einige gäntzlich abgeſchafft; andere aber an deren ſtatt wieder eingeführt worden.

Heutiges Tages ſind zweyerley Gattungen der Verlöbniſſen bey ihnen im Gebrauch: eine unveränderliche / welche kraffe eines Bundes geſtifftet wird / und nicht kan aufgelöſet werden als nur durch den Tod. Die Frau wird für eh- und ehrlich gehalten und mit groſſen Ceremonien dem Mann zugeführt.

Die zweyte iſt eine Buhlſchafft oder Beywohnung / welche die Lands-Geſetze zulaſſen / ſo fern keine Kinder vorhanden ſind; es iſt aber dieſes nur ein bloſſer deckmantel: und wird dieſe Gewohnheit in der taht von den meiſten / welche löblich erzogen ſind /

unterhalten; die Reichen aber nehmen ohne einigen Scheu / Kebsweiber oder Beyschläfferinnen / ungeachtet sie Kinder haben. Diese Verlöbniß ist weit unterschieden von einer rechtmässigen Verlöbniß / massen man nur für dem Schein / mit dem Vatter und Freunden der Tochter / handelt; da sie doch in der Warheit durch Unterhändler / welche ihr nicht verwandt sind / dazu erkaufft / und zu dieser bösen gewohnheit erzogen und aufgebracht worden ist.

Es ist auch nicht weniger in Sina gebräuchlich / daß junge Töchter / Gewins halber / dazu erzogen werden: Zu dem Ende / sie auff allerley Seiten-Spiel lernen und wie fürnehmen Staats-Kindern gebührt in allerley künstlichen Hand-Arbeit / geübt und unterwiesen werden; auff daß man über kurtz oder lang / die selbe / als Beyschläfferinnen / an Reiche Leute theur verkauffen möge.

Aber eigendlich zu reden / ist diese Verlöbniß für keine rechtmässige zu halten / massen daselbst die gehörige Form des Ehestandes / und Verbindniß nicht gefunden wird: dan es steht der Tochter frey / laut der Lands-Gesetze / sich mit einem andern Manne ein zu lassen / so fern ihr erster Mann sie weg gejagt hat. Über diß / werden diese Beyschläfferinnen auff verscheidene weise / gehalten: dann sie essen in einer besondern Kammer: Sie stehen under der Bottmässigkeit der rechtmässigen Ehefrauen / und müssen ihr / auff gewisse weise / wie Dienst-Mägdte / auffwarten.

Die Kinder erweisen ihr auch keinen schüldigen Gehorsam / wie Ehlich geborne Kinder ihren Eltern tuhn; sie wird auch nicht von ihnen Mutter genennet.

Über ihren Tod trauren auch ihre Leibeigene Kinder nicht drey jahr; sie haben auch nicht nöhtig / aus den Versamlungen der Gelarten zu bleiben / und ihre Amts-Geschäffte hindan zu setzen / gleich wie die Kinder tuhn müssen / wan ihre rechtmässige Eltern gestorben sind / ob sie gleich von ihnen nicht geboren weren.

Nach absterben des Ehemannes / bleibt die rechtmässige Frau mit ihren Kinderen / so woll die aus der ersten als aus der andern Ehe / in ihres verstorbenen Manns Hauß: des gleichen tuht auch das Kebsweib mit ihren Kindern / so fern sie Kinder hat / wan die rechte Ehefrau verstirbt.

Es werden ihrer etliche gefunden / die um keiner andern Ursache willen ein Kebsweib annehmen / als nur mit ihr einen Sohn zu zeugen; so bald der selbe geboren ist / muß das Kebsweib aus dem Hause weichen / so fern die rechtmässige Ehefrau sie nicht länger leiden will / oder wird an jemand anders verheyrahtet. Der gebohner Sohn erkennet keine andere Mutter / als die rechte Ehefrau seines Vatters.

Den Witwen ist vergönnet / so fern sie wollen zur zweyten Ehe schreiten: doch tuhn es ehrbare Weiber gemeiniglich nicht / ob sie gleich jung und schön sind / und keine Kinder haben; sondern bleiben bey ihren Schwieger-Vatter wohnen / wo von sie grössere Ehre und Ruhm haben.

Bey den rechtmässigen Verlöbnissen wird mehrenteils dahin gesehen / daß sich Braut und Bräutigam an Alter / Natur / Stand und Reichthum / nicht ungleich befinden; bey der andern aber / wird nur bloß auff natürliche Schönheit gesehen.

Niemand darff / aus Krafft der Gesetze / sich mit den Blutverwandten des Vatters / in was Grad es auch sey / noch mit einer Persohn / die einerley zu nahmen mit ihm hat / ehlich einlassen; aber woll mit den Blutfreunden der Mutter. Sie mögen so nahe seyn / wie sie wollen / eine junge Tochter nimmet selten einen Widman.

Niemahls wird ein Heyraht vollenzogen / daß nicht ein Kuppler darunter gebraucht werde / sie mögen auch so grosse Freunde von beyder seiten seyn / wie sie wollen. Zu dem Ende / wird unter einer grossen menge Manns und Frauwens-Persohnen / Einer da zu erwehlt / der nichts anders zu tuhn hat.

Der Bräutigam siehet seine Braut nicht / als nur an der Thüre des Hochzeit-Hauses / wan Er sie zum Weibe nehmen soll.

Die Eltern verloben ihre Kinder / wan sie noch gantz jung sind / ja / ehe sie geboren werden. Der versprechung wird träulich nach gelebt / ob gleich der Vatter vor der zeit mit Tode abgehen; oder einer von den Verlobten durch Ungluck / in Armuht gerahten solte; es were denn daß beyderseits bewilliget würde / die Verlöbniß nicht zu halten.

So fern der Sohn / aus Ursachen / dem Vatter nicht hierin gehorchen wolte / kan derselbe durch den Richter dazu gezwungen werden.

Vor

Vor des Vatters Tod / wird weder von des Sohns/noch der Tochter Ausſteur oder Brautſchatz / einige Meldung getahn.

Bey geringen Leuten iſt es eben keine Gewohnheit / die Frauen zu kauffen / wie einige haben berichtet ; ſonderen der Bräutigam muß eine anſehnliche ſumme Silber der Braut Vatter geben / zur Einkauffung eines Ehren-Rocks / und ander Haupt-zierden / nach ſeinem Stande : Wo von der Vatter ſo viel abzwacket / als Er kan / zu ſeinem eigenen nutzen. Es gibt auch der Vatter ſeiner Tochter nichts / ehe und bevor man des Wehrts halber mit ihm einig geworden / und das Silber geliefert hat.

Leute von Anſehen / werden niemahls verſeumen von dem Silber / und von dem Brautſchatz zu reden.

Der Braut-Vatter aber muß alles tuhn / was Er kan / vermöge der Lands-Geſetze / und ſo viel der Tochter mitgeben als nöhtig iſt / von der thür / biß oben an das dach / (wie ſie zu ſagen pflegen /) ausgenommen das bette.

Vber diß gibt ihr der Vatter zwo oder vier Dienſt-Mägde / und ſo viel Silber mit/als ſein vermögen leiden kan. Es werden aber niemahls unbewegliche Güter mit gegeben/ es ſey denn daß der Braut Vatter / ſehr reich / auch ſelbſt keinen männlichen Erben hätte; oder der ſchwieger-Sohn in hohem anſehen were.

Wan nun die Verlöbniß mit bewilligung der Eltern geſchehen iſt / ſo gehen die gewöhnliche Ceremonien an.

Erſtlich / läſt der Bräutigam der Braut einige Speiſen / mit Wein und Baumfruchten / überreichen. Zum zweiten / wird der Hochzeit-Tag / durch Raht der Sterngucker / mit groſſen Ceremonien / beſtimt und angeſetzet. Zum dritten wird nach dem Nahmen der Braut gefragt. Zum vierten/ muß der Bräutigam der Braut / köſtliche Edelgeſteine / Ohrſpangen / und dergleichen verehren.

Des vorigen Tags / ehe die Braut in des Bräutigams Hauß gebracht iſt / wird ihr Haußgeraht/aus ihres Vatters Hauſe/ öffentlich über die Straſſe getragen. Zu dem Ende einige gewiſſe Leute beſtellet werden/ welche je zween und zween nebenſt ein ander gehen / und das Hauß-geräht tragen.

Des folgenden Tags / reitet der Bräutigam mit ſeinen Eltern und Freunden / nach der Braut-Vatters Hauſe / um die Braut ab zu holen / welche in einer ſänffte ſitzende / mit prächtigen Ceremonien / in ihres Mannes Hauß getragen wird.

In andern Landſchafften / die mehr nach dem Süden ligen / ſendet der Mann des abends eine ins beſonder zu gemachte ſänffte / welche herlich ausgeziert / und auswendig verſchloſſen und geöffnet werden kan / worin ſeine Frau ſich ſetzen muß. Sie wird von vielen Menſchen / mit Fackeln und Leuchten / nach ihres Mannes Hauß begleitet.

Nach dem die Mutter ihrer Tochter die letzte Liebe erwieſen / und Abſchied genommen hat / wird die Tochter in der Sänffte verſchloſſen ; der Schlüſſel aber wird vorhin geſandt an ihres Manns Mutter. Im fortgehen haben die Blutfreunde den vorzug / und die Kammerdienerinnen / welche ihr von dem Vatter zugeordnet ſind / gehen nebenſt der Sänffte her.

So bald man in des Mannes Hauß kommen iſt / öffnet die Mutter die Sänffte / und läſt ihre Schwieger-Tochter heraus gehen / und überliefert ſie ihrem Mann.

Hirauff verfügen ſich die junge Eheleute zuſammen in einen Abgötzen-Tempel / worin die Gemählde ihrer Voreltern ſtehen.

Nach viermahliger Kniebeugung / welche bey dergleichen Ceremonien zugeſchehen pflegt / gehen ſie zu ihren Eltern / welche in einem groſſen Saal / ſich auff Stülen geſetzet haben / umb ihnen gemeldte Ehrerbietung gleichfals zu erweiſen.

Darnach gehet die Braut mit ihrer Schwieger-Mutter nebenſt den Kammerdienerinnen und Freundinne / in das Frauenzimmer / woſelbſt ihre / und ihres Bräutigams Wohnung iſt.

Der Frauen Wohnung wird ſehr heilig gehalten ; ja / es darff Niemand in dieſelbe kommen / und were es auch der Schwieger-Vatter oder die brüder : ſo / wan der Vatter ſeinen Sohn / und were Er gleich verehliget / über eine Miſſethat ſtraffen wolte / welches zu weilen geſchicht / ihn nicht verfolgen darff / ſo fern der Sohn ſeiner Frauen Kammer erreichen kan ; maſſen es dem Vatter nicht vergönnet iſt / in die ſelbe zu gehen / noch mit ſeines Sohns Weibe zu reden / es were dem bey ſonderlichen zufällen. Eine ſolche groſſe ſorge trägt man für der Frauen Keuſchheit.

Es iſt der Frauen ſelten vergönnet / aus dem Hauſe zu gehen / es erfoderte denn die

hohe Noht; Sie wird aber als dan in einer Sänffte getragen/ worin nicht die geringste Ritze ist/ dadurch man das Weib sehen könte.

Ferner/ vertreiben die Weiber die zeit mit jungen Hunden/ mit Vögeln/ und mit dergleichen Thieren.

Nach verlauff eines Monahts/ reiset die junge Frau nach ihren Vatter: welches man nennet Queinim/ das ist Wiederkehrung zur Ruhe.

Die Brüder/ so woll die jungsten/ als ältisten/ die seyen von den Concubinen/ oder von der rechtmässigen Ehefrauen gebohren/ teilen zugleich des Vatters Güter: dan in diesem stuck wird allein auff den Vatter gesehen/ die Töchter bekommen aber nichts mehr/ als was ihnen der Vatter mit gegeben.

Stirbt der Vatter/ ehe die Tochter verehlicht worden/ als dan müssen die Brüder sie versorgen. Imgleichem/ so der Vatter bey seinem Leben durch Aussteurung seiner Kinder/ verarmet ist/ müssen die Brüder ihre Schwester unterhalten.

Man hat dennoch einige besondere Häuser/ in welchen der ältiste Sohn allein Erbt/ ungeachtet er noch andere Brüder hat. Solche Kinder werden genennet Quecun, Chu Hui, Heupe, Cheichei.

Mit sehr grossen Ceremonien werden die Verlöbnissen und Hochzeiten angefangen und geendiget. Die beyderseits Eltern stifften und richten unter sich selbst auff solche Verlöbnissen/ ohne bewilligung der Kinder. Fürnehme Personen verehligen sich mit ihres gleichen/ und wann sie eine rechte eheliche Hausfrau nehmen/ so sehen sie auff die Gleichheit des Geschlechtes. Unter den Kebsweibern aber/ haben die schönsten den Vorzug/ und wird in diesem Stuck weder auff Hoheit des Standes/ noch auff Geld und Gut gesehen: Dan solche kan man umb hundert Ducaten/ und offt noch woll feiler kauffen. Arme und gemeine Leute kauffen ihnen ein Weib für Geld/ und verkauffen sie wieder/ wans ihnen gefält. Der Käyser aber/ und seine Kinder sehen nur bloß und allein auff Schönheit. Staats-weiber aber begehren nicht des Käysers Söhne zu heyrahten/ weil des Käysers Weiber wenig zu sagen haben/ und im Schloß ewig verschlossen werden: auch durch die Consistori al Rähte/ aus vielen Weibern/ ihrer wenige/ zu dieser Käyserliche Würde nur erwehlet werden.

Der Käyser hat nur ein einziges furnehmes Gemahl/ so allein die rechtmässige mag genennet werden: nebenst dieser nimt Er/ und der Erbherr des Reichs/ noch neun andere/ welche etwas geringer stands sind; über diß noch dreyssig andere/ welche alle seine Ehefrauen genennet werden. Dazu komt noch eine grosse Anzahl Beyschläferinnen/ welche weder Rechtmässige/ noch Käyserinnen genennet werden; sondern nur bloß der Lust des Käysers dienstbar sind. Welche unter diesen/ Printzen gebähren/ werden am meisten von ihm geliebt/ am meisten aber die jenige/ welche den Erstgebohrnen zur Welt bringt/ der nach des Vatters Tode regieret.

Dieses ist nicht nur eine Gewohnheit bey den Käysern; sondern auch bey allen andern Grossen durch des gantze Reich/ die rechtmässige und fürnehmste Hausfrau sitzet allein mit dem Mann zu Tisch; die übrigen ins gesamt/ (ausgenommen des Käysers Blutverwandten) sind des Hausherrn Dienst-Mägde/ und der rechten Hausfrauen Kammerdienerinnen/ welche sich auch in ihres Herrn und Frauen gegenwart/ nicht niedersetzen mögen. Die Concubinen werden nicht von ihren Kindern/ Mutter genennet; sondern/ die rechtmässige Frau hat den Mutter-Titel: sie tragen drey jahr über sie leid/ und enthalten sich alles andern dienstes/ wann sie dero Cörper zur Erde bestatten sollen; welches sie keins weges tuhn/ wan ihre eigene Mütter sterben.

Die Braut bekömt keinen Brautschatz: und ob sie gleich am Tage/ wan man sie dem Manne zu führt/ viel Haußgeraht mit bringt/ welches offt mit so grossem Anstalt geschieht/ (wie droben gesagt ist) das gantze strassen zu enge sind; so wird den noch solcher Haußgeraht aus des Mannes Mitteln eingekaufft/ welcher einige Monaten zu vor/ ihr eine grosse summe Geldes verehret.

Dieser Haußgeraht besteht gemeinlich aus Stülen/ Bäncken/ Sänfften und Sonnenschirmen. Über dieß muß die Braut dem Mann/ ein Pferd mit Sattel und Zaum/ vier Dienstmägdte und zwo jungen zu bringen. Der Bräutigam versorget auch die Küche mit allerhand Speisen/ und verehret der Braut mancherley Seyden zeug/ und baum wollen/ Leinwad; des gleichen einen Krantz von Blumen/ und eine güldene Haar-Nadel. Sie gibt ihm dagegen/ zum zeichen unzertrennlicher Liebe/ ein stattlich Kleid/ von gülden oder Seyden zeug. Der Bräutigam gibt auch der Braut-Vatter hundert/ und ihrer Mutter funfzig stucke Silbers. Darauff nimt die Hochzeit ihren Anfang/ nach dehm man zuvor in des Bräutigams Hauß gantzer acht tage/ und hernach in der Braut-Hauß/ lustig und frölich gewesen ist. Es gehen grosse unkosten darauff/ und wird die Hochzeit mit Schauspielen und Tantzen solcher gestalt zu gebracht/ daß man sich darüber verwundern muß.

Des



Des andern Tags nach der Hochzeit / wird die junge Frau mit einem groſſen Comitat ihrer Anverwandten / Bluthfreunden / und Guten bekandten / nach ihres Mannes Hauß gebracht / entweder in einem zierlich ausgeputzten Luſt-Schiff; oder / in einer köſtlichen Sänffte. Vor und zur Seiten des Luſtſchiffes geht ein haufen Sänger und Seiten-ſpieler / ſo mit allerley Inſtrumenten ein groſſes Freuden-Geſchrey machen. Auff Ankunfft der Braut / ſtehen die Prieſter von fern / und zeigen ihr einige güldene halbe Monden / welche ſie der Braut verehren / mit wünſchung / daß ſie nicht / wie der Mond / verändern; ſondern / ihren Mann beſtändig lieben möge. Sie haben einen groſſen aberglauben in dieſen Kleinoten: und halten dafür / daß das Weib den Mann ſo lang beſtändig lieben werde / als ſie dieſe halbe Monden bewahrt.

Als Sina von beſondern Königen und Fürſten beherſchet wurd / nahm der eine des andern Tochter zum Weibe / wie in Europa gebräuchlig iſt; ſo bald aber dieſe Regierungs-form aufhörte / und in eine Monarchte verendert wurd / dörffte der Käyſer auſſer dem Reich nicht heyrahten; (wie es denn auch niemahls von einigem Käyſer geſchehen iſt;) ſondern muſte ſich mit einer oder andern Tochter ſeiner Vnderthanen / verehligen.

Staats-Perſohnen geben ihre Töchtere dem Käyſer nicht gern zum Weibe: aus Forcht / ſie möchten / nach dem ſie beſichtiget worden / ihm nicht gefallen / und alſo verworffen werden.

Der Käyſer verlobt ſich niemahls mit ſeinen Bluts-freunden / es wird ihm auch nicht geſtattet. Des wegen wird durch das gantze Käyſerthum / eine Jungfer von zwölff oder vierzehen jahren / welche volkommen ſchön / von guter Ahrt / und zu allen tugenden / die einer Käyſerinn geziemen / Luſt und begierd habe / aufgeſuchet / nach dem exempel Davids, der ehrmahls eine Sunamitin, und Ahasveri, der eine Eſther ſuchen ließ. Dieſes geſchicht ohn Anſehung der Perſohn / ſo / daß offt eines gemeinen Handwerckers Tochter / zur Käyſerinn erwehlt wird.

Nach

Nach dehm nun eine Jungfer nach Wunsch gefunden ist / wird die selbe zwo alten Staats-frauen anvertraut / welche sie biß auff ihre heimliche Glieder besichtigen / und auffs genauste bemercken / ob sie auch irgend einen flecken am Leibe habe; ja / sie machen diese Jungfer biß auff den schweiß laufen / umb zu wissen / ob sie auch einen wiederlichen geruch von ihr gibt. Wan nun dieselbe nach aller angewandten undersuchung / unsträfflig gefunden ist / wird sie nach Hoff geführt / und von einer grossen Anzahl Manns- und Weibs Personen / als eine künfftige Käyserin begleitet: und wird als dan dem Käyser vorgestelt / welcher denn nach geschehenen gewöhnlichen Ceremonien / dieselbe seinem Erb-Printz zum Weibe gibt / darauff sie für die rechte Königinn gehalten wird.

Am Käyserlichen Hoff werden ihr einige Tugendreiche und kluge Staat-Jungfern beygegeben / damit sie von den selben in allen Tugenden und Höfflichkeiten unterwiesen werde / und den Nahmen einer Königinn / verdienen möge. Sie wird mehrenteils Chemu, das ist / eine Mutter des Keyserthums, genennet.

Solche unterwiesene Käyserinne / sind hochtugend begabte Personen / und fast ins gesamt barmhertzig gegen die Arme / auch ihrer etliche sehr klug gewesen / wie die Sineser Geschichtbücher bezeugen.

Von solcher Ahrt war warlich eines Myurers Tochter / welche / ob sie gleich zu dieser Käyserlichen Würde erhaben worden / dennoch stets die Kalck-Kelle verwarhte / wodurch sie ihren Sohn so offt Er sich ungebührlig hielt / zum Gehorsam brachte.

Die Blutfreunde der Käyserinn / werden als bald zu hohen Ehren-Aemtern befördert: ihr Hauß und Geschlecht wird für reich und ansehnlich gehalten; ja / je mehr die Käyserinn am Hofe geehrt wird / in so viel desto grösserm Ansehen jenes gehalten wird.

Der übrigen Käysserlichen Söhne Verlöbniß / geschicht auff gleiche Weise / ausgenommen daß man solche grosse Mühe / und Fürsorge nicht anwendet in der Erwehlung einer Jungfern / wie droben bey des Erbherrn Verlöbniß gemeldet ist. Mit dem Heyraht der Käyserlichen Töchter aber / hat es eine gantz andere beschaffenheit.

Man führt zwölff junge frische und verständige Jünglingen / von siebenzehen oder achtzehen jahren / die schönsten die zu finden sind / in den Käyserlichen Pallast / und stelt sie in einen Saal / woselbst sie von der Käyserlichen Princeßin / welche sich verborgen hält / können gesehen werden: aus welchen sie / nach fleissiger beschauung / zween erwehlt / und ihrem Herren Vatter dieselbe fürstelt / welcher einen von diesen beyden zum Schwieger-Sohn annimt.

Als Käyser Vamliè, des Käysers Theumchim, Groß Vatter / bey solcher Gelegenheit / einen von diesen zween Jünglingen / zierlich gekleidet; den andern aber gantz frölich / aber arm zu seyn / merckte: fragte Er diesen / warumb Er nicht eben so prächtig gekleidet sey / als jener? Ach allergnädigster Keyser, (antwortete Er /) die armut meines Vatters läst nicht zu, daſz ich in einem andern Kleide erscheine. Der Käyser sprach: Ich will dich der wegen, weil du arm bist, zu einem Schwieger Sohn auffund annehmen.

Die übrige Junglinge werden wiedrumb abgewiesen / und zu Edelleuten gemachet / weil sie dieser Ehren-Wahl gewürdiget gewesen.

Mann tuht als bald des Käysers Schwieger-Söhne / Fumma in Sinitscher Sprach genandt / under die Hand zweer fürtreflichen Mandarinen von Hoff / welche sie in allen Wissenschafften / guten Sitten / und in Höfischen Gewohnheiten unterweisen. Der Mann muß seine Gemahlin alle Tage viermahl besuchen / und die Knie vor ihr beugen; so bald sie aber ein Kind zur Welt gebohren / hört diese Schüldigkeit auff; ob schohn noch andere diensterweisungen mehr sind / umb derer willen ansehnliche Leute / des Käysers Schwieger-Söhne nicht begehren zu seyn: Dahero es auch kommen / daß der Gebrauch der Erwehlung auß zwölfen / abgeschaffet worden.

So der Käyser zufälliger weise / seine Augen auff eine gewisse Staats-Persohn / oder auff einen ansehnlichen gelarten Manne wirfft / und den selben für seinen Schwieger-Sohn begehrt: so entschüldigt sich der selbe aufs demühtigste / gleich wie zu weilen geschehen ist / aus Forcht des Leidwesens / welches Er die zeit seines Lebens haben würde / so fern die Käyserliche Prin

ceſſiun einen unwillen auff ihn werffen ſolte.

Was des Käyſers Gemahlin betrifft / iſt nur eine eintzige die rechte Ehefrau / welche den Titel Hoam, das iſt / Käyſerinn / führt / und dafür gehalten wird. Sie ſitzet hinter dem Käyſer; ſechs andere die nach ihr angenommen ſind / werden Königinnen genennet / und ſind in groſſem Anſehen.

Nebenſt dieſen hält der Käyſer noch dreyſſig andere Concubinen; auch noch drey tauſend junge und ſchöne Töchter / welche aus allen Ecken und Winckeln des gantzen Käyſerthums / zuſammen gebracht werden / welche der Käyſer nach ſeinem Wollgefallen beſuchet.

Käyſer Theum Chim war in dieſer ſache ein ſehr keuſcher Herr / darumb auch von ihm geſage wurd: pu iju cum, daß iſt / Er geht nicht in das Frauen-zimmer. Des gleichen ſind noch andere mehr geweſen; man hat aber auch einige gehabt / die eines ſehr unkeuſchen Gemüts geweſen ſind: und melden die Geſchichte von einem / der für groſſer Unkeuſchheit nicht ſagen konte / in welche Kammer Er wolte getragen ſeyn; ſondern / Er ließ ihm einen kleinen Wagen machen / und Böcke vorſpannen / worin Er ſich ſetzte / und den ſelben in ſeiner viehiſchen Luſt folgete; vor welcher Kammer nun die ſelbe ſtehen blieben / in dieſelbe gieng auch der Käyſer. Ein ander ließ ſeine Concubinen abmahlen / und in ſeinen Saal auffhangen / auff welche nun am erſten ſeine Augen fielen / die ließ Er aus dem Frauen-Zimmer holen.

Der jetzige Tartariſche Käyſer über Sina, ein Jüngling von achtzehen jahren / hat zwölff Käyſerinnen zu ſeinem Willen.

Von den Leichbegängniſſen / und Traur-Kleideren der Sineſer.

Alle Siniſche bücher / worin von den Sitten gehandelt wird / zielen auff nichts mehr / als wie ſie die Kinder zur ſchuldigen Ehrerbietung gegen ihre Eltern / und Voreltern / auff muntern mögen. In keiner andern ſache aber / ſind die Kinder dienſthafftiger gegen ihre Eltern / als in derer Leichbegängniſſen / ſo woll was die Traur-Kleider / als auch die Todten-Laden / betrifft.

In der beſtellung der Leichbegängniſſen / welche mehr ein Freuden-Feſt könte genennet werden / laſſen ſich die Sineſer herzlich ſehen / nach eines jeden Vermögen / bißweile auch über ihr Vermögen.

Die Traur-kleider der Sineſer ſind nicht ſchwartz; ſondern weiß. Die Söhne tragen in dem erſten Monden / einen groben / und von Hanff-tuch gemachten Rock / welcher ihnen biß auff die Füſſe hängt; nicht weniger ſind der ſelben Hüte / und Schuhe ſeltzam gearbeitet / und kläglich an zu ſehen.

Sie haben auch einen Strick / nach Ahrt der Franciſcaner München / umb den Leib gegürthet. Dieſe Traur / muß / krafft einer unzerbrechlichen Gewohnheit / über Vatter und Mutter / drey gantzer jahre währen / zur Vergeltung der Wolthaten / und zur Danckbarkeit / weil ſie in ihren drey und erſten Kindiſchen jahren / mit groſſer Mühe auff den Armen getragen / und geleitet ſind.

Andere Freunde betraurt man / nach dehm ſie nahe oder fern verwandt ſind: zu weiln ein jahr / bißweilen nur drey Monden / wie auch bey Vnß der Gebrauch iſt.

Die ſchuldige Traur-zeit über das Abſterben des Käyſers / und der rechtmäſſigen Käyſerinnen / iſt drey jahr / in dem gantzen Käyſerthum; heutiges tags aber / werden durch ein offendliches Käyſerliches Mandat / die jahre in einen eintzigen Monat verandert / zu welcher zeit alle Vndertahnen des Reichs ihr Leidweſen über den Tod des Käyſers / mit Traur-kleidern / bezeugen.

Die ſchüldige Traur-gebräuche der Sineſer / ſind in einem groſſen buch verfaſſet / welches die näheſte Freunde auffſchlagen / und nach dem ſelben ihre Leichbegängniſſen einrichten. In dieſem buch werden nicht allein die Traur-kleider / Schuhe / Hüte / Gürtel / und die übrigen gewöhnliche Ceremonien / beſchrieben; ſonderen ſie werden auch in dem ſelben abgebildet.

Wann eine fürnehme Perſohn ſtirbt / als dan tuht es der Sohn / oder der nähſte Bluth-freund / den übrigen Freunden am dritten oder vierdten Tage / durch ein büchlein / worin kläglich Worte enthalten ſind / zu wiſſen. Hernach wird der Sarck ge-



machet / und der Cörper darin gelegt: es wird auch eine Kammer mit weissem Tuch / oder Matten / überzogen / und mitten in derselben ein Altar auff gerichtet / worauff man die Todten-Lade / samt des Verstorbenen bildniß setzet.

In dieser Kammer versamlen sich innerhalb einer gewissen bestimten Zeit / (welche bey fürnehmen Leuten der vierdte oder fünffte Tag ist /) die Verwandten / und alle übrige Freunde / sämtlich mit Traurkleidern angetahn: auch kommen sie alle stunden des Tages / einer nach dem andere / und setzen auff den Altar / dem Verstorbenen zu Ehren / Räuchwerck und zwo Wachs-kertzen. Wann selbige anfangen zu brennen / erweisen sie dem Verstorbenen die gewöhnliche Ehrerbietung / in dehm sie sich viermahl neigen / und auff die knie niederfallen; werffen aber zuvor ein wenig Weyrauch in ein glüendes Räuchfaß. Untern dessen steht einer oder mehr Söhne des Verstorbenen / bey der Todten-Lade / in einem weissen Traur-kleide / weinen und heulen / doch auff eingezogene Weise; hinter dem Sarck aber / sitzen des Verstorbenen Weiber in weissen Traur-kleideren / doch mit einem Vorhang bedecket / und weinen sehr kläglich.

Es ist auch bey ihnen / durch die Priester / eine Gewohnheit auffgebracht / daß man auff besondere Weise zubereitetes Papier / wie auch weiß Seiden-zeug / verbrennet; weil sie vermeinen / dem Verstorbenen / Kleider / dadurch zu verschaffen.

Es geschicht auch offt / daß die Kinder ihre Verstorbene Elteren / drey oder vier jahre / in dem Sarck / bey sich behalten / welchen sie durch einen gewissen Leim / Cie genandt / so zu verwahren wissen / daß nicht der geringster stanck durch dringen kan. Und so lange diese Leiche im Hause steht / setzen sie derseben Täglich Speise und Tranck für / nicht anders / als wan sie noch lebte. Es sitzen auch als dan die Söhne nicht auff ihren gewöhnlichen Stülen / sondern auff einem kleinen Fußbanck / welcher mit weissem Tuch über zogen ist. Sie schlafen auch als dan nicht auff Betten; sondern auff Stroh-Säcken / welche sie auff die blosse Erde / bey dem Sarck / nieder legen. Das Fleisch-essen / und dergleichen zu bereitete

reitete Speiſen / wird zu ſolcher Zeit für einen Greuel gehalten. Sie trincken auch keinen Wein / und enthalten ſich der Badſtuben / auch der ehligen Beywohnung. Sie dörfen auch auff keine Gaſtereyen erſcheinen / noch in etlichen Monden über die Straſſe gehen; bey erheiſchender Noht aber / laſſen ſie ſich in einer mit weiſſem Tuch überzogenen Sänffte / tragen. Jedoch binden ſich die Sineſer nicht ſo genau an dieſe gebräuche; daß ſie keines wegs davon ſolten abweichen: und ſolches deſto weniger je näher das Ende der Traur-Zeit herbey komt.

Am Tage der Leichbegängniß verſamlen ſich die Freunde und Verwandten ſo durch ein ander Büchlein eingeladen worden / auffs neuen ſämtlich in weiſſem Traur-Habit gekleidet / umb die Leicht-beſtattung zu helfen zieren. Solche Leichbegängniß geſchicht nach Ahrt der Päbſtiſchen Proceſſion. Mancherley bildniſſen der Männer / Weiber / Elephanten / Tiegerthier / und Löwen / welche von Papier gemachet / und mit vielerley Farben beſtrichen und vergüldet ſind / werden vor der Leich her getragen / und hernach beym Grabe ſämtlich verbrant. Hinter dieſen gehen die Götzen-Prieſter / und die jenige / welche die Heidniſche Gebete herplaudern. Die ſelbe gebrauchen allerhand Ceremonien auff dem Weg / ſchlagen auff Trommeln / ſpielen auff Pfeiffen und auff andern Inſtrumenten. Es gehen auch unterſchiedliche Leute vorher / welch egroſſe Küpfferne Räuch-fäſſer auff den Schultern tragen. Endlich folgt die Todtenbahr mit der Leiche / ſo gantz herzlich auffgeſchmückt / auch under einen überaus kunſtreich aus Holtz geſchnitzten / und mit Sammet behängten Himmel / von vierzig / bißweiln fünfzig Manns Perſohnen / getragen wird. Hinter der Leiche gehen die Söhne; Sie lähnen ſich aber auff einem Stäblein / als ob ſie bereits durch Traurigkeit verzehrt weren. Hernach folgen die Weiber / welche in Sänfften ſitzen / ſo mit weiſſen Tuch behänget ſind / daß ſie Niemand ſehen kan; wie denn auch die andern Weiber / welche dem Verſtorbenen nahe verwandt ſind.

So ſichs etwa zuträgt / daß die Söhne / wan die Eltern ſterben / in der frembde ſind / wird der gantze Leich-Proceß ſo lange auffgeſchoben / biß ſie zu Hauß kommen. So bald ein Sohn in der Frembde von ſeines Vattern Tode nachricht erhält / ſtelt Er / wo Er eine fürnehme Perſohn iſt / an dem Orte / da Er ſich denn befindet / ein Leich-Mahl an / wobey Er die Todten klagen guter Freunde empfangt: worauff Er mit erſter Gelegenheit in ſein Vatterland reiſet / und hält die Leichbegängniß auff obbemeldte weiſe; ja / der Sohn iſt vermöge der Geſetzen / ſchuldig / als dann nach Hauſe zu reiſen / und daſelbſt drey jahr Leid zu tragen / ungeachtet Er in der höchſten Würde des Reichs ſitzet / oder ein Richter in Peking, oder aus dem Raht Colaos, were / welche die näheſten bey dem Käyſer ſind. Die Kreigs-Oberſten aber / ſind ſolchem Geſetze / bey Abſterben ihrer Eltern / nicht unterworffen.

Wan ſichs begibt / daß jemand auſſer ſeinem Vatterlande ſtirbt / muß der jenige / dem die Leichbegängniß an zu ſtellen gebührt / euſſerſten fleiß tuhn / den verblichenen Cörper in ſein Vatterland zu bringen / damit Er dan ſelbſt / in ſeiner Voreltern Grab / begraben werde.

Ein jedes Hauß oder Geſchlecht hat ein beſonder Grab / auff dem einen oder andern Hügel in der Vorſtadt / welches aus Marmel gemachet / und mit verſchiedenen Bildniſſen von Menſchen und Thieren geziert iſt. Es werden auch groſſe und ſehr prächtige Marmer-Steine auffgerichtet / worin mit ſchönen Worten / die Tahten der Voreltern / welche daſelbſt begraben liegen / geſchrieben ſtehen.

Es beſuchen die Sineſer zu gewiſſen Zeiten des Jahrs ihre Gräber / bringen allerhand Speiſe und Tranck mit ſich / und zünden Räuchwerck an / nach Lands uhr-alter Gewohnheit. So weit die Erzehlung Nicolai Trigauts. Nun will ich auch nicht ungemeldet laſſen / was Alvares Semedo, Adrianus de las Cortes, und Adam Schal hie von ſchreiben.

In vielen dingen / ſagt Semedo; die Tägliche Lebens Arht betreffend / ſind die Siniſche Weltweiſe den Europeiſchen gleich; was aber die Leichbegängniſſen belangt / ſind ſie mit ein ander ſehr ungleich. Die Europeer bekümmern ſich nicht viel über die Begräbniſſen; die Sineſer aber achten kein ding höher / und ſind bey ihrem Leben ſehr ſorgfältig / damit ihre Leichbegängniſſen nach ihrem Tode / von den Kinderen / aufs herzlichſte eingerichtet werden mögen.

Es iſt eine allgemeine Gewohnheit in Sina, die Todten nicht nackend / und were es auch ein Kind von zweyen jahren / zu begraben; ſondern werden in eine Todten-Lade die ſey nun gleich ſchlecht oder köſtlich / gelegt.

Die Todten-Laden werden von dem köſtlichſten Holtz / das zu finden iſt / bereitet; ja / ihrer etliche ſchämen ſich nicht / für eine einzige Todten-Lade / tauſend Krohnen zu geben / ob ſie gleich nimmer ſo viel werht iſt / auch die Sineſer ſonſten ſehr Geldgeitzig ſind. Dieſe Todten-Laden werden lange vorher gemachet / ehe einer ſtirbt / und mit Gold / Silber / Bildniſſen / zum groſſen gepräng / ausgeziert / und im Hauſe / zur ſonderlichen Luſt verwahrt. Hergegen ſind die jenige / welche in ihrem Alter noch keinen Sarck haben machen laſſen / allezeit traurig; ja / es iſt den Kindern eine ſehr groſſe Schande / wann der Vatter alt geworden / und ſeine Todten-Lade noch nicht hat machen laſſen.

Dieſe Gewohnheit wird mehrentheils durch gantz Sina unterhalten; weil aber die Sineſer ihre Kirchen-Geſetze von den Indianern empfangen haben / darumb bedienen ſie ſich derſelben in einigen Vorfällen / und folgen ihnen nach in den dreyerley Gattungen der Begräbniſſen / in dehm ſie entweder ihre Todten begraben / oder verbrennen, oder ins Waſſer werffen. Die Japoner thun ein gleiches bey ihrem Leben: maſſen ihrer etliche ſich von hohen bergen herab ſtürtzen; andere hängen Steine an den Halß / und erſäuffen ſich; andere nehmen ihnen das Leben auff eine andere Weiſe. So kühn ſind die Sineſer nicht / daß ſie ſich Lebendig ſolten begraben; arme Leute aber / weil ſie etwa keine Todten-Lade kauffen können / verbrennen den Cörper / und begraben die Aſſche. In der Landſchafft Suchuen werden die Leiber verbrandt / und die Aſſche in feſt verpichten Gefäſſen bewahrt / und auff den Grund eines flieſſenden Waſſers geworffen.

Die Todten-Laden werden aus ſchweren und ſtarcken Eichen dielen gemachet: die Ritzen mit Juden-Leim / Charan, oder Giaro von den Portugieſen; von den Sineſern aber Cie und Cia genendt / beſtrichen / daß kein Geſtanck durch kommen kan.

Ein jeder ſtifftet für ſich / und für ſeine Nachkommen / ein Grab auſſer der Stadt-Mauren / weil man keine Gräber in der Stadt haben darff.

Einige laſſen daſelbſt bequeme Häuſer bauen / und dieſelbe mit Mauren umbringen / auch Cypreſſen Bäume / nach Ahrt des Erdreichs / pflantzen. Nach der güte des Erdreichs / werden dieſe örter geſchätzet; Sofern aber der Teufels-banner einen oder andern Ort / glücklich zur Auffbauung der Grabſtädte / geurteilt hat / als dan wird derſelbe in hohem Wehrt gehalten; dieſe Kauffung geſchicht nicht ohne Raht der Teufels banner.

Im Begraben wird bey ihnen eine Ordnung gehalten: der fürnehmſte des Geſchlechts wird oben angeſetzet; die übrige aber / ſeite an ſeite / nach ihrem Stande. Die Gräber ſind aus Steinen ſehr kunſtreich gehauen / und dero Gibel mit Bildern von Thieren / als von Hirſchen / Elephanten und Löwen bemahlt / auch mit ſtatlichen Grabſchrifften / zum Lob des Verſtorbenen / ausgeziert. Leute von Anſehen und Vermögen / fürnehmlich die Cämmerer / wenden an ſolche Grabſtädten noch gröſſere Unkoſten: maſſen ſie darin ſtatliche Palläſte mit Kammern und Sälen / under der Erde / an ſtat der Kirchhöfen / auffführen laſſen: worin bequeme Gruben oder Keller ſind / für die Beyſetzung der verblichenen Cörper. Bemeldte Palläſte ſind ihnen an ſtatt der Luſthöfe; oder / ſie verrichten daſelbſt ihre Opffer und Gebührliche Ceremonien / an dem Tage / wann ihr gantzes Geſchlecht der Verſtorbenen Gedächtniß feyret.

Die Armen haben in einer jeden Stadt / einen gemeinen Ort / woſelbſt ſie ihre Todten begraben.

Sie bemühen ſich auch / daß ſie in den Gräbern ihrer Voráltern mögen begraben werden / ob ſie gleich an einen weit gelegenen Orht geſtorben ſind / welches mehrenteils den beamten wiederfährt / weil die ſelbe zur Lands-Regirung hin und her durch das gantze Reich / verreiſen müſſen / und bißweiln daſelbſt ſterben: welche als dan von ihren Blutverwändten abgeholet / und zur Erde beſtattet werden / wie es ſcheint / nach dem Exempel Jacobs und Joſephs.

Es iſt aber ihr erſter gebrauch bey den Sterbenden dieſer / daß ſie dieſelbe / wann ſie in den letzten Zügen liegen / aus der Kammer tragen / und auff ein gering bettlein / in einem Saal niederlegen / umb alda zu

ſterben;

ſterben; fürnehme Leute aber bleiben auff ihren Betten liegen. Wan ein Vatter ſtirbt / nimt der älteſte Sohn geſchwind ſeine Mütze ab / und tritt mit auffgelöſtem Haar vor das Bett / reiſſet die Vorhänge vom bette ab / und bedecket die Leiche damit. Hernach wird der Cörper / von Manns Perſohnen / ſo es ein Mann geweſen; eine Frau aber von Weibern / Landsgebrauch nach abgewaſchen / und in einem Baumwollen Leinlach / oder in einem ſeidenen tuch eingewickelt.

Wan dieſes geſchehen / wird die in den Sarck gelegte Leiche / in einen mit ſchwartzen Tuch behangenen Saal / geſetzet / und zum Haupte / des Verſtorbenen Amts-Wapen / Lieberey / und nach dem Leben gemachtes Bildniß auffgehängt: zu den Füſſen iſt eine Tafel mit Tapeten belegt / und ein Vorhang zu ſehen / hinter welcher die Weiber verborgen ſitzen. Kinder und Verwandten ſitzen zur Seite auff Spreu ſehr traurig. Im Vorſaal ſtehen auff beyden Seiten zween Trompetter / und inwendig bey der groſſen Hoff-Pforten zween Trommelſchläger. Nach der Straſſen zu / hängt ein langer Papierner Zettel / biß auff die Erde / zum zeichen / daß daſelbſt jemand geſtorben / und man beſuchung zuläſt. Hernach machen des Verſtorbenen Kinder / ihre Traur den Blutsfreunden und andern bekandt / durch einen in beklåglichen Worten verfaſten brieflein. Hierauff nehmen die beſuchungen ihren Anfang / und zwar auff folgende Weiſe. Erſt geht der Leidklagende in den Vorhoff / und legt ein Traurkleid an: worauff die Trommelſchläger und Trompetter ein zeichen geben. So bald Es in den Saal komt / fangen die Weiber hinter dem Vorhang an zu heulen. Der Leidklagende nähert ſich der Tafel / und legt auff dieſelbe einen von Papier gemachten Beutel mit Geld / zur behülflichen Austragung der Vnkoſten / und ein wenig Räuchwercks. Wann Er drey oder vier Reverentze auff dem Tapet / mit den Füſſen und Knien gemachet hat / heben ihn die Kinder auff / und ſtellen ihn an ihrer lincken Seite / mit gleichmäſſiger Ehrbezeugung. Jn zwiſchen weinen ſie; oder / laſſen ſich beweinen. Wann dieſes alles geſchehen / geht ein jeder an ſeinen vorigen Ort / ohn ein einiges Wort zu reden. Alle Freunde / welche zum Leidklagen erſcheinen / werden durch einen Blutfreund / der dem Verſtorbenen ſo nahe nicht verwandt iſt / bewillkommet / und in eine andere Kammer geführt / woſelbſt ihm der Thee-Tranck / nebenſt andern Schleckereyen / vorgeſetzet wird. Doch eſſen ſie nicht viel da von; ſondern nehmen ein wenig mit / und gehen wieder von dannen. Dieſe Ceremonien ziehen eine ſolche Schuldigkeit nach ſich / daß Niemand von der Freundſchafft außbleiben darff; ja / die abweſende erſcheinen perſöhnlich / wo ſie nicht gahr zu weit abgelegen ſind; ſonſten ſenden ſie jemand von ihrem Haußgeſinde / und laſſen ſich entſchuldigen. Vnd weil dieſe Ceremonien acht oder zehen Tage währen / haben die fern wohnende Freunde Zeit genug / zu kommen / oder jemand zu ſenden.

Nach volbrachten Ceremonien / muß der älteſte Sohn alle die jenige wieder beſuchen / welche aus der gantzen Stadt ihm das Leid geklagt haben: ob Er gleich / umb Mühe zu ſpahren / ſich nur vor der Thüre anmeldet / und die Begrüſſung abſtattet; Er überreichet ein Briefelein / worin alles übrige enthalten iſt / und gehet weiter.

Hernach wird von der Leichbegängniß geredt / ſo fern es der Beutel zuläſt; im wiedrigen / bewahrt man die Leiche ſo lange im Hauſe / biß ſich eine beſſere gelegenheit darzu veranlaſſet / welches offt im gantzen Jahre nicht geſchicht; Als dan werden die Freunde durch ein Briefflein eingeladen / welche / ſo bald ſie ſich verſamelt haben / in das Leich-Hauß ſich verfügen. Vor der Leiche her / werden groſſe Bilder von Menſchen / Pferden / Elephanten / Tiger-Thieren / und dergleichen / getragen / welche ſämtlich aus Papier gemachet / und reichlich vergüldet ſind. Dieſen folgen andere Bilder / nemlich / Wagen / Triumphbogen und dergleichen / welche mit mancherley Seiden-zeug und Roſen / von einerley Farben behangen ſind.

Dieſer Zierraht wird verbrandt; ſo bald man die Todten-Kiſte in die Erde verſenckt / ſo fern es eine Staats-Perſohn iſt; ſonſten wird ein ſolcher köſtlicher Anſtalt nicht gemachet. Dieſen Bildern folgt eine groſſe Anzahl Menſchen / welche nur aus Fürwitz herbey gelauffen ſind / umb ſolchen Pracht an zu ſehen. Hernach gehen die Freunde in Traur-kleidern: darauff folgen die Prieſter / welche beten / ſingen und auff Inſtrumenten ſpielen. Dieſen geht nach eine andere Ahrt Prieſter / welche ihren

Bart und Haupthaar wachſen laſſen / und ſpielen auch auff Inſtrumenten. Noch folgt eine andere Ahrt Prieſtern / welche einer gantz andern Lehre zu getahn ſind / als vorige / und daß Haar abſcheren. Nach dieſen gehen die bekandte Freunde / und darauff die Bluts-Verwandten. Die letzte ſind die Söhne mit ihren Söhnen / welche ſämtlich gantz traurig gekleidet ſind / und barfuß / auch mit hangenden Hauptern / und mit gewiſſen in den Händen haltenden Stäblein / zween Fuß lang / herein gehen.

Dieſe alle gehen vor der Leiche her / welche unbedeckt / (ſo fern die Todtes-kiſte aus köſtlichem Holtz gemachet worden / oder vergüldet / und mit Charan gefärbet iſt /) auff einer Todtenbahr von dreyſſig / vierzig oder fünffzig Männern getragen wird: dann die Leich Proceß iſt deſto herꝛlicher / je gröſſer die Zahl der Träger iſt.

Der Leiche folgen die weinende Weiber / welche in ihren Sänfften eingeſperꝛt / und mit Traurkleidern bedecket ſind. So bald man an die Grabſtädte kommen iſt / werden mancherley Ceremonien / ehe der Sarck in die Erde verſenckt wird / abgeſtattet: unter welchen nicht die geringſte iſt / daß man ein köſtlich Todten-Mahl / in einem dazu beſtelten prächtigen Hauſe / fur alle Anweſende anrichtet.

Nach vollbrachter Leichbegängniß / geht ein jeder wieder nach Hauß / und hält die Traur-Zeit / und die gewöhnliche Ceremonien Lands Gebrauch nach. Das erſte und gemeinſte iſt / einen groben und groſſen Traur-habit an zu legen; welcher weiß iſt / nicht allein in gantz Sina; ſondern auch in Japan, Korea, und in andern nachgelegenen Landen: ungeachtet den Sineſern woll bekant iſt / daß die weiſſe Farbe ein Zeichen der Frölichkeit iſt / welches ſie auch bey andern gelegenheiten woll zu üben wiſſen. Die Vrſache iſt / meines bedünckens / weil die Sineſer ihre Zeuge aus Baum wolle / Seyden und Hanff verfertigen laſſen: nun aber iſt Baum wollen Zeug viel zu fein und zu leicht / zu groben Zeugen / und können derohalben kein bequemer Zeug zu den Traurkleidern / nehmen / als Hanff: dann weil derſelbe ſeiner Natur nach / wann Er nicht gebleichet iſt / ein ſchlechtes Anſehen hat / darumb haben ſie den ſelben zu dieſer ſache erwehlt. Vnd gleich wie ſonſten der Hanff von Natur / wan Er gebleychet iſt / ſehr weiß wird / ſo iſt gläublich / daß umb dieſer Vrſachen willen Weiſz zu den Traurkleidern genommen wird.

Drey gantzer Jahre währt dieſe Traur: zu welcher Zeit die Kinder auff keinen andern Stülen ſitzen / als auff kleinen Fußſchämeln / ſo mit Traur-Zeug überzogen ſind. Sie eſſen niemahls an der Tafel / ſchlaffen auch auff keinen Betſtätten; ſondern in einem auff der bloſſen Erde liegendem Bette. Sie enthalten ſich des Weins / des Fleiſches / und der Bäder; kommen auch auff keine Gaſtereyen / und wan ſie ausgehen / laſſen ſie ſich in einer beſchloſſenen / und mit Traur-Zeug überzogenen Sänffte tragen. Ja / welches noch mehr iſt / ſie enthalten ſich / wie ſie ſagen / des ehelichen Wercks / und aller Staatsſachen / weniger nicht / aller Reichs-bedienungen: und ſo ſie ein Amt haben / müſſen ſie ſich deſſen enteuſſern / weren ſie auch gleich vornehme Reichs-Rähte / und dieſen gewöhnlichen Ceremonien abwarten / wann ihre Eltern geſtorben ſind; ſie gelangen aber hernach zu ihrem Ehren-Stande wieder / wo nicht zu einem höhern. So heilig wird dieſe Zeit gehalten / daß man keine beſoldung empfängt / auch nicht einmahl die Kriegs bediente. Es hat ſich vor etlichen Jahren zu getragen / daß ein bekandter Amtman / aus der Provintz Kanton, der begieriger war auff ſeine bedienung / als auff die ſchüldige Leich-Ceremonien / eher nach Hoff zu rück kam / als ihm gebührte; ſo bald man aber dieſes zu Hoff erfahren / hat man ihn wieder weg reiſen heiſſen / mit befehl / nicht eher wieder zu erſcheinen biß Er ſeine Traur-Zeit recht ausgehalten hätte.

Dieſe drey Jahre werden auffs genauſte gehalten / in betrachtung / daß die Kinder in den erſten dreyen Kindiſchen jahren / mehr auff den Armen ihrer Eltern getragen worden ſind / als auff den Füſſen gangen: dahero es denn auch geſchicht / daß ſie in ihren Häuſern / zum Zeichen der Ehrerbietung / keine Ordnungen verendern dörffen / welche bey ihren Eltern gebräuchlich geweſen.

Die Weiber trauren nur ein Jahr: die Blutfreunde drey Monden: die übrige Freunde nur drey Tage: und weil ſich ſolche Traur-fälle offt begeben / ſo findet man wenige / welche nicht ihre Traur-Kleider ſtets fertig liegen haben. Biß hieher Semedo.

Nach



Nach der beschreibung des Jesuiten Adriani de las Cortes, ist das Traurkleid über der Eltern Tod / folgender Gestalt beschaffen. Der gemeine Traur-Rock / worin sich so woll Manns / als Weibs Personen kleiden / ist sehr weit / von groben weissen Hanff / unten von ein ander zerfäselt / und mit alten Lumpen besetzet.

Die Söhne tragen in der Hand ein Rohr / worauff sie sich lähnen / wann der Vatter todt ist; einen andern Stab aber / wann die Mutter gestorben ist.

Die Männer tragen auff dem Haupte eine Mütze / von groben Hanff / wobey ein grosser zerfäselter Lappe / über dem Angesicht / hängt. Die Töchter tragen auff dem Haupt eine Haube / die auch aus groben Hanff gemachet ist. Der Leib ist mit einem aus Hanff gemachten Gürtel / welcher mit einem Ende vornen auff die Erde niederhängt / umbwunden.

Der Traur-Habit über die jenige / die keine Eltern sind / ist auch von weissen Leinwad; ob gleich nicht so grob. Die Mützen / Strümpffe und Schuhe haben auch eine andere Gestalt; Doch zugleich zerfäselt.

Die Freunde des Verstorbenen gehen auch nicht mit bedecktem Angesicht / wie die Söhne / haben auch keinen Stab in der Hand / welches in der beystehenden Figur zu sehen ist / und mit Buchstaben und Zahlen angewiesen wird.

Traur-Habit über Vatter und Mutter.

A. Ein gemeiner sehr weiter Rock / zerfäselt / und mit lappen besetzet.
B. Ein Traur Rohr / über einen Vatter / worauff man sich lähnen kan.
C. Ein Traur-Stab / über eine Mutter.
D. Eine Traur-mütze von groben Hanff / über Vatter und Mutter.
E. Eine Traur-Haube / von Hanff.
F. Eine Traur-Haube für die Weiber / über Vatter und Mutter.
G. Ein Traur-Gürtel von Hanff / über einen Vatter.
H. Ein Traur Gürtel von Hanff / über eine Mutter.

Traur-Habit über Todten, die keine Eltern sind.

1. Eine Traur-Haube von weissem Hanff.
2. Gemeine Traur-Strümpffe sehr zerfäselt.

3. Eine

3. Eine Mütze/ in der gestalt eines Huts/ von groben Hanff.
4. Ein gemeiner Traur-Gürtel.
5. Gemeine zerfäselte Traur-Schuhe.
6. Ein sehr weiter und zerfäselter Traur-Rock.
7. Eine gemeine/ und sehr zerfäselte Vorschürtze.

Was ferner dieser Author erzehlt/ ist droben weitläufftig berichtet worden/ und kömt Er in übrige mit Simedo überein. Nun will ich noch hinzu setzen/ was Adam Schal bey der Sineser Leichbegängnissen angemercket hat/ welches von den dreyen vorigen Scribenten nicht gemeldet worden ist; im übrigen sind sie sämtlich einig/ wormit auch über ein stimmt der Jesuit Martinus.

Die Sineser/ sind ins besonder sorgfältig über ihre Todten: dann sie bilden ihnen ein/ daß alle Wollfahrt ihrer Nachkommen hierin gelegen sey/ wann ihre Voreltern in Todten kasten geleget werden/ welche aus dem unverwesendlichsten Holtz gemachet sind: zu diesem Ende lassen sie Dielen aus Cedern geschnitten/ bringen/ damit sie in den selben/ wie sie meinen/ ewig ruhen mögen.

Diese Todten kasten werden nach der Form eines Tachs gemachet: Sie sind auswendig bemahlt/ ob gleich dieselbe nirgend anders zu bey den Tartern gebraucht werden/ als die Cörper eine Zeitlang darin zu legen. Dann bey den Grabstädten werden die Todtenkasten samt den Cörpern zugleich verbrant.

Die Todtenkisten der Sineser/ sind nach den Füssen zu schmäler/ und nach dem Haupte zu breiter und höher: die öberste Diele ist plat/ so/ daß sie an beyden Seiten weit übergeht/ damit man ihre dicke sehen könne/ worauff sonderlich gesehen wird.

Der Sineser Grabstädte müssen für allen dingen trocken seyn: darumb suchen sie solche örter aus/ wobey kein Wasser herfleust/ noch eine Herrstrasse/ noch Tempel/ noch Thurn zu finden sind; sondern/ es muß ein flacher und ebener Platz seyn/ der hinten und vorn gleiche hoch sey.

Wann nun eine bequeme Grabstädte gefunden ist/ wird dieselbe mit einem halben Monden von Erde/ umbringet/ welcher in der Mitte etwas höher, vorn aber nach der Form eines Tachs/ gestaltet ist/ ob gleich nicht allerdings gleich und eben; sondern mit kleinen Hügeln allgemachlich abläufft. An den höchsten Ort dieses halben Monden/ oder Teichs/ begraben die Sineser den Altisten/ und an der andern Seiten niederwerts/ die Söhne/ und die Enckel/ nach ein ander: nicht vermischter weise; sondern/ einen jeden under einem auffgeworffenen Hügel; den fürnehmsten des Geschlechts aber/ under dem höchsten. In die Mitte werden auff einem steinern Tisch/ Speisen/ Räuchwerck/ und dergleichen/ dem Verstorbenen zu Ehren/ gelegt.

Die Tartern haben hierin eine andere Gewohnheit: dann/ ob sie gleich mit den Sinesern über ein kommen/ was den Ort der Grabstädte betrifft; so begraben sie dennoch ihre Todten auff eine andere weise: massen/ ein jeder entweder absonderlich/ oder junge Leute an der Eltern seite begraben werden.

Die Sineser/ wie nicht weniger die Tartern/ richten einen Grab-Stein auff/ worin das Alter/ Amt/ und die Gnade des Käysers/ welche Er dem Verstorbenen erwiesen hat/ eingehauen sind. Und weil etwa diese Buchstaben/ durch Länge der Zeit/ unbesehrlich bleiben möchten/ vergraben die Sineser daselbst noch einen andern viereckigten Stein/ mit eben derselben auffschrifft/ damit die Nachkommen ihrer Voreltern Zustand wissen mögen. Die Tartern begraben ihre Todten nicht; sondern verbrennen dieselbe. Die Freunde begleiten die Leiche/ und stellen sich in einer langen Reihe bey dem Holtzhauffen/ aus vollen Halse schreyende. Nach geendigter Todten-klage/ bleiben die Haußgenossen daselbst allein/ und zünden den Holtzhaufen an/ und verbrennen den Cörper/ biß auff die beine/ welche am dritten Tage zusammen gesamlet/ in ein Gefäß von Porcelein gelegt/ und begraben werden Aus einem besondern aberglauben/ werden die jenige/ welche an den Kinder blattern gestorben sind/ hundert gantze Tage bewahrt/ ehe sie verbrandt werden.

Eine in etwas grössere Ehre wird den so woll Sinischen als Tartarischen Land-Drosten erwiesen: dann/ wann ein Tartarischer Land-Drost gestorben ist/ werden die Diener/ nach dehm sie drey oder viermahl im Hause mit vollem Halse zugleich gerufen haben/ an beiden seiten des Hoffs gestellet/ und halten die Wapen/ worin des Verstorbenen Ehr und Macht abgebildet stehen/ in den Händen: einige halten Schild und Helm: andere die Hüte: andere die Gürtel:

Gürtel: einige die Schwerter / Bogen und Pfeil-Köcher: andere führen Wind- und Jagt-Hunde an der Hand / andere etwas anders / deſſen ſich der Verſtorbene in ſeinem Leben bedient hat: Sie führen zugleich eine erbärmliche klage.

Auff gleiche Weiſe / werden die Pferde ſo mit köſtlichen Satteln / und mit Sammeten decken geziert ſind / von den Stallknechten an den Zügeln gehalten / welcher Zierraht hernach mit verbrant wird.

Hierbey finden ſich auch einige prächtig ausgeputzte Kameele / welche beladen ſind / mit allem dem jenigen / was zum Leich-Proceß erfodert wird. Vnder der Pforte ſtehen die Trommelſchläger und Trompetter / welche ſich ſtatlich hören laſſen.

Auff dem beſtimten Leich-Tag / wird der Cörper hinaus getragen. Vorher gehen die Trompetter / welche ohn unterlaß einen kläglichen Thon geben. Dieſen folgen 20. oder 30. auſſerleſene Kameele / mit Seydenen Zügeln und Satteln geziert / und mit Zelten / und dergleichen / beladen. Hernach werden Seydene Sonnen-Schirme; nach dieſen groſſe bemahlte und vergüldete Weher / wormit man bey groſſer hitze / Wind machet / getragen: hernach die Fahnen / Cornette und andere Feldzeichen / nebenſt einigen Güldenen und Silbern Gefäſſen. Endlich / folgen prächtig ausgerüſtete Pferde / welche mit dem köſtlichſten Haußgeraht beladen ſind; am letzten aber die Sänffte derer ſich der Lands-Droſte bediente. Die gantze Grabſtädte wird mit Matten umbringt / in geſtalt einer Mauren. Jnwendig werden Zelte auffgerichtet / worinn einige mit köſtlichen Haußraht belegte bäncke ſtehen / welche mit verbrant werden. Zwiſchen den Zelten / iſt ein groſſer Saal von Matten gemachet / worin die Leiche geſetzet wird. Welche in der Leich-Proceſſion die letzte geweſen / ſind bey dieſem Saal die erſten. Hinter ihnen bleiben an beyden ſeiten die übrige / ein jeder nach ſeinem Stande ſtehen. Die Weiber bleiben hinter dem Saal in einen beſondern Abſchuß. Wann ſie nun ſämtlich / beydes Männer und Weiber an dieſem Ort ſich verſamlet haben / machen ſie ſämtlich im ſtehen / eine Zeitlang ein groſſes Geſchrey: wann dieſes geſchehen / machen die Ceremonien-Meiſter Anſtalt zur Verrichtung des Opffers / und tiſchen auff allerley Früchte und Confituren / auch groſſe Silberne Schüſſeln mit Fleiſch. Hierauff reichen ſie der Landt-Droſten Einem zu / einen Krüg mit Wein / welcher denſelben / gleichſam als ein Opffer für den Verſtorbenen / dreymahl in die Höhe hebt.

Jn zwiſſchen wird ein Brieff oder Lobſchrifft des Käyſers in Vorſchein gebracht / worin der Käyſer des Verſtorbenen Verdienſte erzehlt / und denſelben mit einem herrlichen Titel begnadiget. Der fürnehmſte Rahtsherr unter den Ceremonien-Meiſtern / lieſt dieſen Brieff mit lauter Stimm / dem der gantze Hauffe / mit gebognen Knien andächtig zuhört. Wann der Brieff abgeleſen / wird Er in das Feur geworffen / und verbrant. Nach dem ſie dreymahl zur Erden ſich niedergebücket / ſtehen ſie ſämtlich auff / und fangen wieder an zu ſchreyen. Hierauff zünden die Hausgenoſſen ſehr viel Papier an / welches Hügels-weiſe auffgehäufft / und über all mit Purper färbigem Seiden Zeug bedecket iſt. Jn dieſen brand werden des Verſtorbenen köſtliche Kleider / Hüte / Stiefel / Sattel / Gülden und Silberne Gefäſſe / Sänfften und Bette / geworffen. Wann dieſes alles zu aſchen verbrant / wird das verſchmoltzene Gold und Silber wieder geſuchet / und in Papier gewickelt / und am dritten Tage auffs neue ins Feur geworffen / und ſo viel brennende Materie darauff getahn / biß daß alles verzehrt iſt. Die Pferde / werden mit einer Peitſche in das freye Feld gejagt / welche hernach umb halb Geld verkaufft werden.

Wann dieſes geſchehen / gehen die Genöhtigte wieder von ein ander / welche von einem der Land-Droſten auſſerhalb der Leich-Pforten begleitet werden / der die Danckſagung tuht; es were denn / daß der Verſtorbene ein ſolcher Mann geweſen / dem man von Rechts wegen dieſe letze Ehre nicht hätte verweigern dörffen.

Die Tartern laſſen ſich nicht begnügen an einer Leich-Proceſſion; ſondern wiederholen dieſelbe alle ſieben Tagen / biß daß alles durchs Feur verzehrt worden / was dem Verſtorbenen lieb und wehrt geweſen. Vber diß / ſo fern der Verſtorbene eine gute Freundin am Hoffe nachgelaſſen / die iſt ſchuldig / ſie ſey willig oder unwillig / ſich ſelbſt auff zu hencken / umb dem Verſtorbenen / Troſt und Geſelſchafft / in dem andern Leben / (wie dieſe Barbariſche Menſchen meinen) zu leiſten. Es haben dennoch kluge Leute / weil ſie einen Greuel an dieſen grauſamen

Opffern halten / durch eine Bitt-ſchrifft / den Käyſer dahin bewegt / daß Er krafft eines beſondern Verbots / dieſen Tyranniſchen Mißbrauch abgeſchaffet hat: ob gleich ihrer viele noch dazu geneigt ſind / welche mit ihren Männern und Freunden verlangen zu ſterben. Es hat aber deſſen ungeachtet dieſe Gewohnheit / krafft Käyſerlichen Verbots einen zimlichen Stoß bekommen / und werden nun an ſtatt der köſtlichen Kleider / andere von Papier eingeführt / ſo durch eine angeſtrichene Zubereitung / die wahre Kleider abbilden / derer ein jedes umb eine Krohne gekaufft wird.

Nach volbrachtem Opffer und Geheul / welches zum zweiten und dritten mahl von allen / die nach der Grabſtädte hauffenweiß gelaufen ſind / wiederholt worden / wird endlich ein ſtatlicher Saal oder Garte / gebauet / und mit einer Mauren umbgeben / nicht anders / als wann ein lebendiger Menſch drinnen wohnen ſolte. An der Mauren ſtehen verſchiedene Kammern / nach der Ahrt und Weiſe / wie die Todten in ihren Palläſten / als ſie noch lebten / gehabt haben. Dieſe werden von den getäuften Dienern bewahrt. In dem Saal werden die Grabſtädte von Ziegel-Steinen / auff einem viereckigten Hügel / auffgerichtet. Rund herumb ſetzet man des Verſtorbenen Sänfften und Schlaffküſſen: an den Mauren hangen an beyden Seiten die Gürtel und Sabel mit dem Tragband / wie auch die Köcher mit Pfeilen und Bogen.

In dieſen Saal werden ein gantz Jahr durch täglich Speiſe und Tranck gebracht / und bey den Hügeln niedergeſetzet / als ſolte der Verſtorbene gleichſam ſein Mittags- und Abend-eſſen damit halten. Die Träger ſtehen unter deſſen eine Zeitlang zur Seiten / und ſchreyen mit einander jämmerlich. Arme Leute bauen keinen Saal bey dem Grabe; ſonderne ſetzen nur bloß Speiſe / oder Thee-Tranck / bey dem Leich-Hügel / und gehen denn wieder weg; es were denn / daß man dem Verſtorbenen über Gewohnheit dieſen Ehren-dienſt geleiſtet hätte.

Die Sineſer halten hergegen ihre Leich-Proceſſion auff folgende Weiſe. Nach verrichteten gewöhnlichen Hauß Ceremonien / wird eine lange rohte Stange vor der Leiche her getragen / woran ein Seydener Tuch hängt / worauff des Verſtorbenen Nahm / Ehrentitel und Alter / mit Silbern Buchſtaben abgebildet ſtehen. Hernach folgt eine lange Reihe kleiner Kinder / welche allerley Blumen von gefärbten Papier an Rohrſtäben tragen / wie auch Menſchen Bilder / Thieren / Gärten / Gebäue und dergleichen auff Papier gemahlte Augen-Lüſte.

Iſt der Verſtorbene bey Lebens-Zeit Gotsförchtig geweſen / ſo werden Abgöttiſche und Statliche bemahlte Bilder vorher getragen. Dieſen folgt auff einer Todten-Baar / des Verſtorbenen Bildniß: hernach die Bonzen, oder Heidniſche Prieſter / welche ſich auff allerley Seiten-ſpiel luſtig hören laſſen.

Dieſen folgen die Gauckler und Comœdianten / zu Pferde / in dem ſelben Habit / worin ſie die Schauſpiele bey dem Grabe fürſtellen ſollen. Dieſe machen unter währendem Leich Proceß / mit Kunſt-feurn allerley Verendrungen: fliegen bey den länglich-runden Bambuß-Rohren in die höhe hinauff / und machen wunderliche geberden in der Lufft. Andere ſtehen auff den Köpffen / auff Pferden: andere lauffen nebenſt den Pferde her / ſo geſchwind als das Pferd ſelbſt lauffen kan. Und dieſes alles geſchicht nur darumb / damit man die Betrübniß in etwas mäſſigen möge.

Wann man zur Leich-Städte kommen iſt / werffen ſie alles / was ſie getragen haben auff einen Papier-hauffen / und zünden es an: verfügen ſich hernach zu den Tiſchen / welche vor der Leich-Baar ſtehen / und mit mancherley Fruchten und Räuchwerck / nebenſt einem rein gemachten Schwein und einem Lam / ſo an beyden Ecken des Tiſches ſtehen / beleget ſind. Hierauff zünden zween oder drey / aus den fürnehmſten Männern / das Räuchwerck an. Wann dieſe wieder zu rückgewichen / beweiſen die Vmſteher zugleich mit Knie- und Haupt-beugen / viermahl hinter ein ander / die gewöhnliche Reverentz. Endlich treten ſie zur ſeiten / und nehmen ihren vorigen Ort ein; für allen aber der jenige / welcher des Verſtorbenen Leich-Tafel / ungefehr drey Finger breit / und eine Ell lang / worauff der Nahm und die Ehren-Titel des Verſtorbenen geſchrieben ſind / zu zeichnen gekommen iſt. Erſtlich / wird dieſes Zeichen 王, welches Käyſer bedeutet / als unmöhtig / vorher geſetzet: des fals auch der Zeichner mit einem prächtigen Kleide / worin man vor dem Käyſer erſcheinet / angetahn ſeyn muß.

Dieſer / durch zween Ceremonier-Meiſter

ſter geführt / bittet die Anweſende / daß ſie einen andern an ſeine ſtatt erwehlen wollen / weil Er dieſer Ehre unwürdig ſey. Endlich / machet Er auff dem Zeichen / welches mit ſchwartzer Farbe oben an der Tafel geſchrieben ſteht / dieſes rohte Zeichen 王: als dan entſteht aus dem Zeichen / welches Käyſer bedeutet / ein ander Zeichen / welches Herr bedeutet; ſolcher geſtalt / daß es mit dem zuvor unterſchriebenen Nahmen des Verſtorbenen einen vollen Verſtand machet / nemlich: Der Herr N. N. Dieſe Tafel nehmen die Freunde hernach ſamt dem Bildniß des Verſtorbenen mit ſich nacher Hauß / umb bey dem ſelben Jährlich die Gedächtniß des Verſtorbenen zu feyren. Ja / dieſe Tafel bleibt nach vielen Jahren noch unverletzet / wann das Bildniß durch Alter lange zu vor bereits verzehrt iſt. So bald dieſe Auffſchrifft geſchehen / geht der bemeldte Lob-Schreiber ihnen allen vor / mit vier-mahliger Knie- und Hauptbeugung. Wann ſie nun wieder nacher Hauß kommen ſind / verſamlen ſich daſelbſt einige Tauſus, oder Teufels-banner / und beſprengen das Hauß mit einen ſonderlichen Waſſer / umb die Teufel aus dem Hauſe / nach ihrer meinung / aus zu bannen.

Die Sineſer und Tartern haben nicht einerley Traur-kleider; ob ſie gleich beyderſeits weiß ſind. Die Tartern / ſo woll das Haußgeſinde / als auch die Blutfreunde tragen ſämtlich einen langen weiſſen Rock von Tuch / der ihnen biß auff die Füſſe hängt / und mit einen Strick von eben dem ſelben Tuch / zu gebunden iſt: Sie tragen die gewöhnliche Stiefeln / aber ſo alt und zerriſſen / wie Sie immer ſeyn können: weniger nicht ihre Tägliche Hüte / welche doch des gewöhnlichen royten ſeydenen Zierrahts beraubet werden.

Das Baart- und Haupt-Haar wird in den Traur-Jahren nicht abgeſchnitten. Nach verlauff eines Monts wirfft ein jeder ſeinen tüchern Gürtel / in das Feur / welches aus Papier und dergleichen Materien gemachet wird / und meinen als dann / daß ſie ihrer Traur ein-gnügen geleiſtet haben: kleiden ſich auch darauff nach ihrer vorigen Gewohnheit. Die Nachbarn und fernere Freunde beweiſen ihre Traur mit Ausrupffung der ſeydenen kleinen Quäſten / welche ſie auff den Hüten tragen; oder ſie legen nur geringere Kleider an. Die Tartern bekümmern ſich nicht über die Teufelsbanner / weil ſie nicht viel auff böſe Geiſter halten.

Die Tartariſche Weiber enderen ihre Kleidungen in der Traur-Zeit / welche gemeinlich ſchwartz ſind / in weiß. Die Kappe des Haupts / welche ſonſten mit geflochtenem Haar belegt iſt / wird in eine weiſſe Haube / welche nach Ahrt eines Gürtels zuſammen gelegt iſt / verändert / waran einige Stücklein über den Schultern herab hangen. Eine jede Perſohn hat ein Bambus-Rohr / mit Papier umbwickelt / in der Hand / wann ſie zur Leich-klage gehen.

Der Sineſer Traur-kleider verändern ſich mit den Jahren. Im erſten Jahr tragen Mann- und Weib / ein dick und grob Kleid / voller Löcher / haben Traur-Schuhe von weiſſen Tuch an den Füſſen / und einen Gürtel umb den Leib. Im zweyten Jahr iſt die Kleidung aus ſehr dünnen Zeug / der Hut von einer andern Farbe / doch nach der Gewohnheit geſtaltet: Die Schuhe ſind in etwas verbeſſert / und wird der Tuchene Gürtel abgelegt. Im dritten Jahr iſt ihnen erlaubt / Seydene Kleider zu tragen / und einen Seydenen weiſſen Hut; oder auch woll den gewöhnlichen / der ſchwartz zu ſeyn pflegt.

Die übermäſſige Traur der Kinder über ihre Eltern / wovon droben weitläufftig geſagt iſt / hat ſeinen Urſprung bereits von Käyſers Xuns Zeiten / und iſt von der Zeit an / bey den Sineſern in ſtetem Gebrauch geweſen: maſſen derſelbe ſeinen Vorgänger Ya / wie ein Sohn ſeinen Vatter / drey gantze jahre / bey dem Grabe betraurt hat / ſo ſehr / daß Er niemahls vom Grabe abgangen / ſeinem Sohn immittelſt die Reichs-Regierung überlaſſende. Hiſtor. Sin. lib. 1. cap. 33.

Wann die Eltern ſterben / ſo verändern die Kinder ihren eigenen Nahmen / und nennen ſich nicht anders / als ungehorſahme und undanckbare Kinder / welche durch ihren Ungehorſahm der Eltern Leben entweder verkürtzen; oder / durch gebührlichen Gehorſahm / daſſelbe verlängern können. Ja / es wird nicht allein die ſprache; ſondern auch die Schreib-Ahrt / nebenſt dem Papier geändert: maſſen man als dan nicht auff roht; ſondern auff gelb oder blau Papier ſchreibt.

Es iſt auch kein Wunder / daß derſelbe bey den Sineſern für ſehr unglücklich gehalten wird / der keine Kinder hat: weil ihnen

bewuſt iſt / daß ſie als dann Niemand haben / der ihnen entweder in ihrem Alter dienen; oder / nach ihrem Tode die gewöhnliche Traur-Ceremonien erweiſen könne.

Warumb die Sineſer weiſſe Traur-Kleider tragen / iſt droben bereits angeführt worden. Der Jeſuit Martinus läſt nicht unberichtet der Sineſer ſelbſt eigene Vrſachen / nemlich: weil die weiſſe Farbe natürlich iſt; die andere Farben aber ſämtlich durch Kunſt gemachet werden: darumb gebühre es ſich / wie ſie ſagen / keine andere / als die weiſſe / zu gebrauchen / damit man alle Pracht und Kunſt bey ſolcher begebenheit vermeide.

Mit groſſem Pracht und apparat wurd die Leichbegängniß des jetzigen Käyſers Vatters / Zungte genennet / gehalten / wie Adam Schal berichtet.

Des andern Tags nach des Käyſers Tod / wurd der Cörper in den Sarck gelegt. Es war faſt kein Tarter in Peking, der in Reichs-bedienung ſtund / zu finden / welcher nicht mit Weib und Kindern / dahin reiſete. Dadurch wurden die Vorhöfe ſolcher geſtalt mit Menſchen angefült / daß man nicht hin durch kommen konte. Die fürnehmſte aus dem Adel / wurden in den zweyten Vorhoff / worin des Käyſers Saal iſt / geführt. Zu verſchiedenen mahlen wurd der Käyſer von ihnen ſämtlich und zugleich / doch in guter Ordnung / welches ein Wunder war / beweinet. Nach dehm die Tartern; welche in acht hauffen abgeteilt waren / je zween und zween in des Käyſers Saal geheulet hatten / gingen ſie weg / und traten andere hinein. Inzwiſchen lieſſen ſich einige finden / welche in dreyen Tagen nichts geſſen und getruncken hatten: weil ſie nicht auſſer dem Vorhoff gehen / auch die Knechte keine Speiſe hinein bringen dörfften.

Der Jeſuit Joan Adam Schal, aus Mitleiden gegen das verhungerte Volck / batt die befehlhaber flehendlich / ihnen Speiſe und Tranck / entweder auff des Reichs-Vnkoſten zu verſchaffen; oder / das Volck gehen zu laſſen. Es waren daſelbſt / ſagt Er / einige Frauens-Perſohnen / welche aus Zartheit / dieſe Vngemächlichkeit nicht konten ertragen: man ſahe nicht weniger ſehr Alte Männer / welche kranck waren / und dieſen Laſt nicht länger ausſtehen konten. Kaum war die Bittſchrifft des Jeſuiten den befehlhabern eingehändiget / funden ſie ſelbſt den gegebenen Raht für gut / lieſſen auch darauff das Volck heim ziehen / mit befehl / daß alle Mandariens nur allein die folgende ſieben Tage / des Morgens früh in dem Saal / (inzwiſchen an der einen ſeite die Heydniſche Prieſter / und an der andern ſeite die Teufels-banner / ihre Götzen- und Zauber Geſänge ſingen /) eine halbe ſtunde weinen ſolten: als dan ſolte einem jeden vergönnet ſeyn / in ſeine Kammer zur Ruhe zu gehen / und den monatlichen Faſt-tag / ſo vom Käyſer eingeſetzet worden / zu halten.

Den 14. des erſten neuen Monden / wurd dem neuen Käyſer Konchi, der Eyd der Treue geleiſtet. Eine jedes Collegium wurd abſonderlich / aus Forcht der Verhinderung / welche aus der groſſen Anzahl entſtehen konte / in den Saal eingelaſſen.

Die Häupter des erſten und zweyten Ordens / nahmen den öberſten Saal ein: woſelbſt / nach dehm ſie mit den übrigen hauffen vor der Leiche geweinet hatten / ihnen öffentlich die Form des Eyds fürgeleſen wurd. Nach dehm die geſchriebene Eyds-Form verbrandt worden / bewieſen ſie alle / mit dreymahliger Knie- und Hauptbeugung / dem Verſtorbenen Käyſer die gewöhnliche Reverentz / und rieffen ihn zum Zeugen des Eyds an.

Hierauff reiſeten ſie zu einen Götzen Tempel / woſelbſt ſie den geleiſteten Eyd wiederholeten / und den angefangenen actum mit ebenmäſſigen Ceremonien endigten.

Am 7. Tage / nach des Käyſers Tod / als die gemachte Tächer von Matten weggenommen waren / nahmen die Ober-Leich-Prieſter ihren Platz / öffentlich im Vorhoff zur ſeiten. Inzwiſchen die fürnehmſte in den Saal gerufen wurden / blieben die übrige vor der Tühre ſtehen / und fiengen an zu ſchreyen / welches über Gewohnheit währte / weil des Königs Mutter / mit dem Frauen Zimmer heraus ging. Da wurden aus den Leich-Zelten / Güldene und Silbere Gefäſſe in groſſer Menge gebracht / imgleichen Tafeln rund umb die Leiche geſtelt / und reichlich allerley Confitüren / in Silbern Schüſſeln auffgeſetzet. Welches alles zugleich ins Feur geworffen und verbrant wurd / oder zuſammen ſchmeltzte. Inzwiſchen blieben die Staats-Diener ſtehen / und hielten des Verſtorbenen Käyſers Zierraht: imgleichen ſtunden die Pfer-

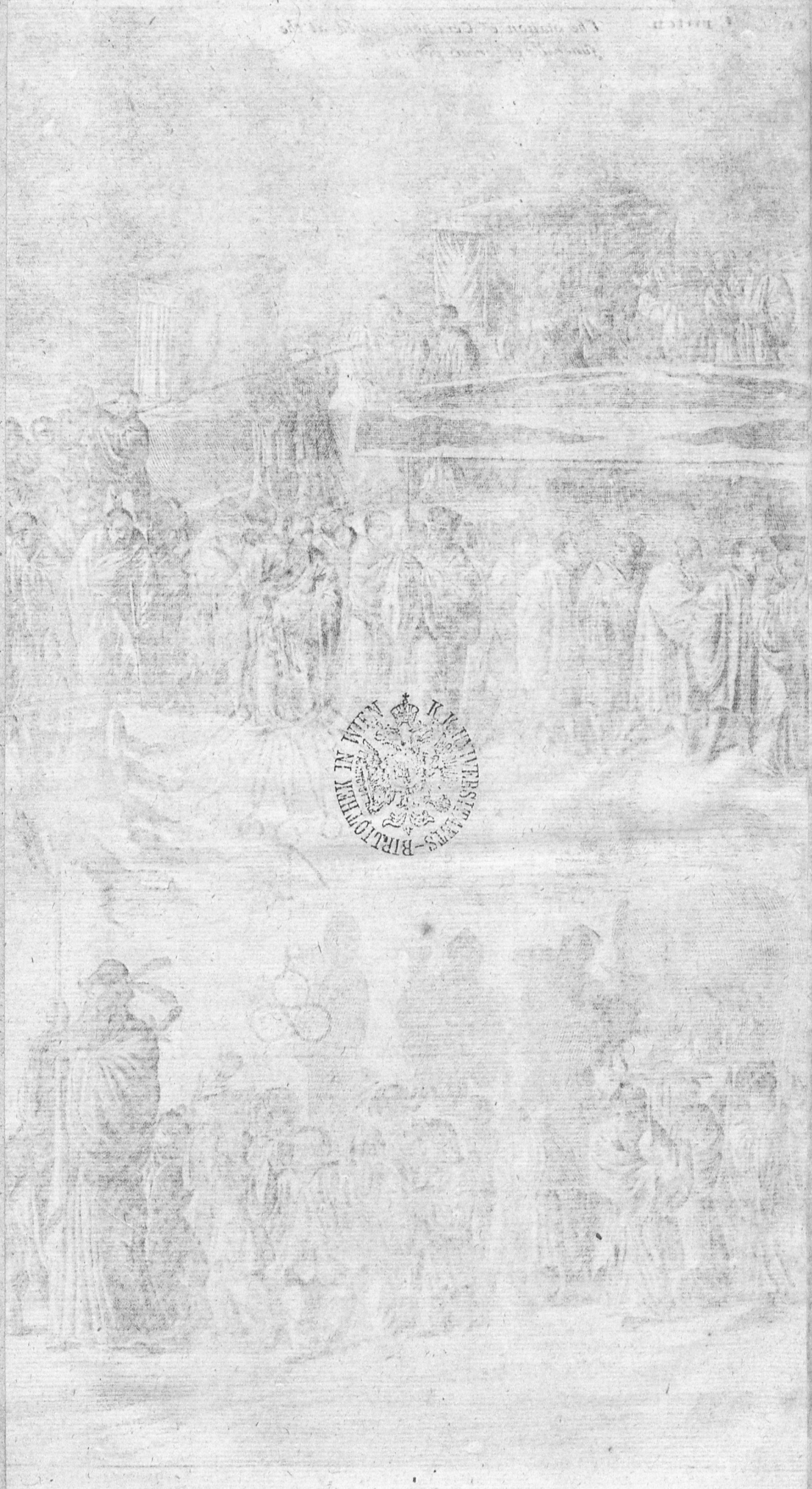


K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

Lyckstaetsie der Groten

The Station & Cerimonies used at the funeralls of great persons.





de / Gedenck-Zeichen / Fahnen und dergleichen / welche zur Leich-Pracht gehören / an beyden ſeiten in dem Vorhoff / und blieben daſelbſt ſo lang / biß die Mandarijnen weg gangen waren.

Am erſten Tage des zweyten Monden / wurden eben dieſelbe Ceremonien / nebenſt der Todten-klage / in der Gegenwart der Königlichen Frau Mutter verrichtet / und wurden die Tiſche / an eine jede derſelben vier Männer gnug zu tragen hatten / wieder gedecket / und hernach mit allen drauff ſtehenden Eß-waaren ins Feur geworffen.

Am letzten Tage verſammleten ſie ſich wieder / umb die Käyſerliche Leiche zu begleiten / welche hinter dem Pallaſt in einem Saal bey einem nah gelegenen Hügel / woſelbſt die Käyſer ihren Thiergarten haben / ſo lange niedergeſetzet wurd / biß man das Käyſerliche Grab an einem andern Ort bereitet hatte.

Erſtlich / war der Weg aus dem Pallaſt nach dem Hügel zu / mit gelben Sande beſtreuet / damit es nicht ſo ſehr ſtäuben möchte / wie es auff den Straſſen in Peking, vielmahls geſchicht. Dahin verfügten ſich alle Groſſe in weiſſen Traur-kleidern / und begleiteten die Leiche. Voraus gingen neun Elephanten derer ein jeglicher einen Thurn auff dem Rucken trug: 40. Kameele / belegt mit rohten decken / und mit Güldenen Zügeln / welche kettens-weiſe gemachet waren / und mit Sabeln / welche bey dem Halſe nieder hingen. Einige trugen Zelten und ander Haußgeraht. Hernach wurden 100 Pferde geführt / mit Zügeln von gelben Sammet / ohne Gold; die Stegreiffen waren gleich woll vergüldet / welchen die Trommelſchläger / Trompetters und andere mit Seiten-ſpiel folgten / hundert an der Zahl. Hierauff wurden 50. übergüldete Hammer / nebenſt 100. Fahnen von mancherley Farben / mit wilden Thieren / Vögeln und acht und zwantzig Sternen von Gold gewircket / getragen. Darauff wieder 50. Hammer / denen 100. geſattelte Pferde folgten / von welchen die 30. letzte mit des Käyſers köſtlichen Zierraht beladen waren / welcher hernach verbrand wurd. Dieſen folgten 20. Jünglinge / ein jeder einen Käyſerlichen Pfeil-Köcher mit Pfeilen und Bogen in der Hand haltend / der mit köſtlichen Edle-Steinen und Perlen beſetzet war: vor ihnen her wurden zwantzig herrliche Windhunde geführt.

Hinter dieſen / vor der Leiche / wurd des Käyſers Sänffte / worin Er bey Lebzeiten ſich tragen ließ / die ſehr herrlich vergüldet / und mit einem güldenen Hügel oben auff / geziert war / von 16. Männern getragen.

Die Träger waren in einerley Liberey gekleidet / und mit güldenen Roſen unterſchieden. Nach dieſen wurden ſehr viele güldene und ſilberne Gefäſſe getragen.

Endlich folgte die Käyſerliche Leiche mit güldenem Tuch / ſo mit Himmels blauen Wolcken / und geſtickten Blumen / durch und durch aus gearbeitet war. Die Leiche wurde von 32. Trägern getragen / welche alle in Saffran-färbiger Liberey gekleidet waren. Hinter der Leiche gingen Pikenirer und andere Kriegs-knechte / mit ihren Waffen. Dieſen folgte die Käyſerliche Frau Mutter in einer Sänffte / welche mit Purperfärbiger Seyde überzogen war: hierauff 7. Sänfften / mit Baumwollen Tuch überdecket; in einer jeden ſaß eine von den Concubinen des Käyſers. Ein wenig hernach gingen ſehr viele Staats-Perſohnen zu Fuß: Dieſen folgten die Oberbefehlhaber Haufen weiß / und die jenige / welche auff dem Wege mit gebogenen Knien des Käyſers Leiche erwartet hatten / folgten zugleich ohne ordnung / biß an den Leich-Hügel.

Die Ober-Häupter der erſten Ordnung / traten in den Saal des Vorhoffs / woſelbſt die Träger die Leiche niedergeſetzet hatten / heulten und weinten da ſelbſt ſtehende / welches auch die übrige Umbſteher thäten. Endlich hieb einer aus den führnemſten Land-Droſten ein Güldenes Trinck geſchirr mit Wein / dreymahl in die höhe: worauff ſie alle zugleich mit den Häuptern nach der Erde bückten. Der Land-Droſte opfferte dieſen Wein / in dehm Er den ſelben auff die Erde goß. Vor der Leiche ſtund eine Tafel / welche mit Güldenen und Silbern Blumen beſtreut / und mit allerley Räuchwerck verſehen war. Darauff fieng man aber mahl an zu ſchreyen / biß man Abſchied nahm: und blieben die andere Leich-Ceremonien biß auff den folgenden Tag verſchoben.

Es iſt auch zu mercken / daß die Träger abwechſelten: dann die fürnehmſte Reichsbediente trugen die Leiche aus dem Saal / biß an die gröſte Pforte des Pallaſtes: wo-

ſelbſt die Hoff-Juncker jene ablöſeten / und die Leiche auſſer der Pforte des Vorhoffs trugen / und überlieferten ſie den jenigen / welche Amts halber dem Käyſer bey Leb-Zeiten / ſtets begleiten muſten.

Vor einer jedern Pforte / opfferte ein jeder Ober Land-Droſt / mit gebogenen Knien / eine kanne Weins / welche Er dreymahl in die höhe hub / und hernach dem Ceremonien-Meiſter überlieferte / der dieſelbe ſo lang an ſeiten ſetzte / biß die Zeit kan / daß man die Leich-Opffer verſchüttete.

Des andern Tags / frühe Morgens / welcher der 27. Tag / nach des Käyſers Tod war / verſammleten ſie ſich alle wiedrumb bey der Leiche / und wiederholeten die allgemeine Traur-klage. Nach geſchehenen Opffer / wurd der Brieff / den der Käyſer ſeinem Sohn gegeben hatte / worin ſein Ehren-Ruhm enthalten war / abgeleſen.

Die Ober-befehlhaber verdoppelten das Geſchrey / und verfügten ſich darauff wieder in den Vorhoff. In zwiſchen trugen vier der fürnehmſten Groſſen / nach dem Papier-Haufen / welcher mit einem Seidenen Gelben Kleide überdecket war / in einer decken des verſtorbenen Käyſers Leib-rock / und Madratze / welche under dem Hauptküſſen zu liegen pflegte / und beyde aus Zobeln gemachet waren / nebenſt dem Käyſerlichen Hut / ſo mit Perlen und Edelgeſteinen beſetzet war.

Andere ſchlepten in zehen decken / zehen andere Käyſerliche kleider dahin: andere waren beſchäfftiget mit den Tapeten und Pferde Zeug / mit den Fahnen und Güldenen platten / welche an Stangen hingen / und mit den übrigen Käyſerlichen Zierraht. Nach dehm dieſer gantzer Vorraht auff den Papier-Hauffen gelegt war / wurd derſelbe angezündet: in dieſem brand wurden bey tauſend Sammeten kleider / nebenſt vielen Tiſchen / und einer groſſe Menge Silbern und Güldenen Gefäſſen / geworffen / welche geſchmoltzen / wie kleine bäche / von dem Hugel herunder floſſen.

Hierauff entgürteten ſich die Ober-Häupter / und wurffen die nach Lands Gewohnheit von weiſſem Tuch gemachte Gürtel / zugleich in die Flamme / und wurden von der Traur frey gelaſſen. Endlich / legten ſie die Traur-kleider an dieſem Ort ab / und gingen weg. Nach dreyen Tagen kamen ſie wieder; doch nur die Oberhäupter der erſten Claß / mit den Tartern / (dan die Sineſer blieben drauſſen /) und ſtelten eine neue Leich-proceſſion an. Eben dieſelbe Leich-Ceremonien / wurden hiebey wiederholt wie zu vor; es wurden auch Pferde und Kameele geführt / und andere Pracht-zeichen getragen.

Die obbemeldte vier Groſſen brachten des Käyſers Rock / und den Hut / welcher nur mit einer eintzigen / doch ſehr groſſen Perl oben an beſetzet war. Dieſen Zierraht wurfen ſie / als vorhin geſchehen / mit groſſem Geſchrey auff einen angezündeten Papier-hauffen / nebenſt etlichen Satteln / ſo mit Edelgeſteinen und Perlen beſetzet waren. Als dieſes geſchehen / ging ein jeder ſeines Wegs.

Dieſe Ceremonien wurden nach ein ander täglich wiederholt / biß daß der hundertſte Tag herbey kam.

In zwiſchen dörffte in der Stadt kein eintziges Seytenſpiel gerührt werden. Ja / nach verfloſſenen hundert Tagen / fuhr man noch fort mit Ehr-erweiſungen: unterdeſſen wurd die Todten-Lade von den Tartern tag und nacht bewahrt.

Nach verfloſſenen zweyen Jahren / als die Zeit der begräbniß erſchienen war / trugen alle verſammelte Mandarynen die Leiche / auſſer der Stadts-Pforten / und nahmen daſelbſt mit knie-beugungen ihren letzten abſchied; und wurd die Leiche hernach geführt / nach der angeſetzten Grabſtädte / 24. Meil Wegs von Peking.

Mit einer beſondern groſſen Pracht / (ſagt Adam Schal,) ließ vor einigen Jahren / der Sineſiſche und Tartariſche Käyſer Zungte, ſeiner Concubinen Eine / begraben.

Der Käyſer ſelbſt / begleitete die Leiche auſſer des Pallaſtes Mauren: woſelbſt ſie hundert Tage lang nieder geſetzet wurde / biß die Zeit / daß ſie ſolte verbrant werden / herbey kam; an welchem Tage / ein jeder auff des Käyſers befehl / opffern müſte. Dieſe Eitelkeit allein / ohne die übrige Leich-Ceremonien / koſtete dem Käyſer zwantzig tauſend Reichstahler: unter andern eiteln Ehrweiſungen / wurff der Käyſer ſelbſt / die mit Seydenen Kleidern belegte Tafeln / ins Feur.

Die Todten-baare / welcher der Käyſer in Perſohn folgte / war mit köſtlichen Sammet / überdecket.

Vor der Leiche wurden drey Sänfften getra-

getragen / welche gantz von Gold zu ſeyn ſchienen / doch nur bloß vergüldet / und mit Edel Geſteinen / welche einen groſſen glantz von ſich gaben / beſetzet waren. Über diß / wurden drey über aus köſtliche Wagen / von Pferden vor der Leiche her gezogen. Es wurd täglich von etlichen tauſend Menſchen ein Geſchrey gemachet. Die übrige Ceremonien waren auff gewöhnliche Weiſe eingerichtet. Man ſagte / daß über acht hundert tauſend Ducaten dabey verſchwendet worden.

Semedo beſchreibt eine andere prächtige Leich-Proceſſion / nehmlich / des Käyſers Vanlie Frau Mutter / welche im Jahr 1614. ſtarb / mit folgenden Worten.

So bald die Käyſerin geſtorben war / legte dar gantze Hoff und Stadt / ſo woll die Edelen als Vnedlen / die Traur an. Fürnehmlich des Käyſers bediente / welche einen Theil ihrer Amts-Zeichen ablegten / zur bezeugung ihrer tieffen Traurigkeit: und an ſtatt eines köſtlichen Gürtels / einen ſtrick aus Hanff gemachet: für einen ſchwartzen Seydenen Hut / einen andern / von groben Tuch / wieder anlegten.

In dieſem Habit gingen ſie vier volle Monaten / biß an den Tag der Leichbegängniß. Der gemeine Pöbel muſte vier und zwantzig Tage einen Traur-Hut tragen / bey ſtraffe der Peitſchung.

Am zweyten Tag gieng der Käyſer aus ſeinem Pallaſt / in einen andern / worin ſeine Verſtorbene Mutter wohnte / und nicht fern von des Käyſers Pallaſt / in denſelben Mauren gelegen war. Ehe die Leiche in weiß gekleidet / in den Sarck gelegt wurd / beſuchte der Käyſer dieſelbe täglich / nebenſt ſeinen Höffelingen / und erwieß ſeiner Verſtorbenen Mutter die kindſchuldige Ehre / und ließ ihr einige wollriechende Specereyen auffopffern.

Eben dieſes wurd auch der gewohnheit nach / von allen Käyſerlichen Weibern und Concubinen / imgleichen von ſeinen Kindern und Kinds-kindern / weniger nicht / von einigen von den fürnehmſten Verſchnittenen des Käyſers / verrichtet.

Auff befehl des Käyſers wurden die Röcke / Bette und Haußgeraht der Verſtorbenen verbrandt: dan / Er vermeinte / daß es ihm ſchimpfflich wäre / daß bemeldte Sachen von einer Geringeren ſolten getragen werden.

Am dritten Tage wurd die Käyſerin in einen Sarck gelegt / worin ſie ſolte begraben werden.

Dieſer Sarck war ſehr weit; und von dicken Dielen des köſtlichſten und theurſten Holtzes / welches im gantzen Käyſerthum zu finden war / gemachet.

Die Dielen waren nicht vergüldet / noch geſchildert; damit man ihre köſtlichkeit / welche Gold und Mahlerey übertraff / ſehen könte.

Der Käyſer ſelbſt legte die Leiche auff eine Madratze / und auff ein beſonders dazu gemachts Ohrküſſen / und warff darauff unſchätzbare Perlen und Edelgeſteinen / legte auch zur ſeiten fünfzig Güldene / und fünfzig Silberne Tücher.

Nach dehm dieſes geſchehen / und der Sarck verſchloſſen war / erwieß der Käyſer mit ſeinen Höfflingen der Leiche / die gewöhnliche Reverentz. Am vierdten Tage / zogen ſie unter ſtetigen Ceremonien / die Traurkleider an.

Der Sarck ſtund in einem groſſen Hoff / auff einen Trohns weiſe gemachten Geholtze / zwiſchen fünfzehen Tafeln. Die erſte ſtund zum Haupte / für dem Käyſer: die zweyte für des Käyſers Weiber und Kinder / und für die fürnehmſte Höfflinge / wovon ein jeder in ſeiner Ordnung / in Auffopfferung der Specereyen / dem Käyſer nach folgte.

Der fünffte Tag war für die jenige / welche nicht nach Hoff gehören / angeſtelt.

Erſtlich verſamleten ſich alle Edele / Què Cum Chu Cheu Heupè genandt / im Pallaſt / in ihren Erb-Habit; nach dieſem / alle Bundgenoſſen des Käyſers: nehmlich / die mit der Edelleute Töchtern und Bonſen verehligt waren: endlich kamen die Mandarynen der ſechs Gerichts-Stülen / und die Weiber der Oberbefehlhabern / mit der Mandarynen Weibern / welche im gantzen Käyſerthum hoch geehret werden / und gingen in ſolcher Ordnung / wie ihre Männer die im Frieden- oder Kriegs-Sachen viel zu ſagen haben.

Dieſe alle erwieſen ihre Schuldigkeit der Verſtorbenen / auff ſolche weiſe / wie geſagt iſt. Hiermit endigte ſich das erſt ſtück der Leich-Ceremonien / welche im Pallaſt / vor der Begräbniſſe geſchahen: zu dem Ende auſſer dem Pallaſt / verſchiedene Mandaten abgeleſen / und angeſchlagen wurden / dieſes inhalts:

1. Alle Mandarynen / weniger nicht / die Gelarten und Kriegs-Officierer / ſollen ſich den folgenden Tage im Pallaſt einfinden / und die Verſtorbene Käyſerinn beweinen. Und wann dieſes geſchehen / ſollen ſie ſich von dannen nach ihrem Hauſe / und gerade zu nach ihren Gerichts-Stülen / verfügen: woſelbſt ſie drey Tage faſten / und aller Speiſe und Getränckes ſich enthalten ſollen. Weniger nicht / ſollen ſie drey andere Tage / an der Pforten des Pallaſts ſich ſehen laſſen / und einer nach dem andern / die Leich-Ceremonien abſtatten / mit bezeugung groſſer Traurigkeit: als dann ſoll ein jeder wieder nach Hauß gehen.

2. Alle Weiber der Mandarynen der vier erſten Claſſe / ſollen auch daſelbſt drey Tage lang / in einem vom Haupt biß auff die Füſſe hangende Traurkleide / erſcheinen / und weinen; mit austrucklichem Verbotte / daß ſich keine auffputze / weder mit Edelgeſteinen behange / biß ſieben und zwantzig Tage verfloſſen.

3. Die Käyſerliche Rähte / Hanlim genandt / ſollen Leichgedichte und Reden / der Käyſerinn zu Ehren / auff ſetzen.

4. Die Rähte von der Rent-Kammer / Quanloſu / ſollen ungeſpart alle nöhtige Geldmitteln zu den Opffern und Leich-Proceſſion / aus zahlen.

5. Die Götzen-Diener oder Prieſter / ſollen die Klocken lange leuten / zum Zeugniß der betrübniß.

6. Innerhalb ſiebenzehen Tage ſoll kein Fleiſch verkaufft werden in den Fleiſch-Hallen; ſondern / ein jeder ſoll nach dem Exempel des Käyſers faſten: dann der Käyſer aß in den dreyen erſten Tagen nur ein wenig Reiſes aus dem Waſſer; in den andern aber nichts anders / als Hülſen-Früchte.

7. Der Ober-Sitten-Raht ſoll allen Abgeſandten / welche ſich am Hoff befinden / Traur-Kleider austheilen / und ſie nach Hoff bringen / damit ſie auch / Lands Gebrauch nach / die ſchuldige Leich-Ceremonien ablegen mögen.

8. Alle Mandarynen / welche ihre Aemter abgeleget haben; oder / nach andern ſtreben / ſollen auch im Pallaſt erſcheinen / drey Tage lang / umb die ſchuldige Leich-Reverentz ab zu ſtatten.

9. Alle Bürger ſollen des Morgens und des Abends / eine gantze Woche durch / im Pallaſt des Ober-Haupts der Statt erſcheinen / und ein gleiches thun.

Man ſchrieb auch an alle Mandarynen, die hin und wieder in den Landſchafften und Städten des gantzen Käyſerthums waren / daß ſie / nach erhaltener Nachricht von der Käyſerin Tod / nach allen kräfften darob halten ſolten / damit alle ihre Bluts-Verwandten männlichen Geſchlechts / nebenſt Weib und Kinderen / mit gebogenen knien die gewöhnliche Reverentz; weniger nicht / die andere Leich-Ceremonien / verrichten / und ſieben und zwantzig Tage / die Traurkleider anlegen möchten. Dieſer außdrückliche befehl wurd allen Mandarynen, ſo woll denen die in der Regirung / als auch denen / die ausgetreten waren / ſo woll Gelarten als Ungelarten / gegeben. Im gleichen wurd den Bürgern anbefohlen / dreyzehen Tage einen Traur-Hut zu tragen.

Dabenebenſt wurd auch verbotten / kein eintziges Seitenſpiel zu rühren / ſo woll in den Höffen der Mandarynen als auch in den am Weg liegenden Häuſern / in welchen auff des Reichs Unkoſten die reiſende- und Kauff-Leute beherberget werden. Dieſe Mandaten wurden durch beſondere Mandarynen, die kein ander Amt hatten / als dieſes offentlich abgeleſen.

Nach dehm dieſes geſchehen / wurd dem fürnehmſten Käyſerlichen Philoſopho am Pekingſchen Hoff / angedeutet / daß Er die Tage zur Leich-Proceſſion ausgräbeln wolle.

Nach allem angewandten Fleiß benandte Er den neunzehenden Tag des ſechſten Monats / vier Monat nach der Käyſerin Tod / zu der Ausführung der Todten-Lade aus dem Pallaſt / und den fünfzehenden Tag deſſelben Monats / zur Leichbegängniß. Als nun dieſe Zeit erſchienen war / wurd folgender befehl / die Leich-Proceſſion betreffend / gegeben.

1. Alle Mandarynen des Hoffs / nebenſt den Gerichts-Rähten / ſollen ſechs Tage vorher / aus ihren Häuſern gehen / und ſich nach dem Rahthauſe verfügen / und daſelbſt drey Tage faſten / wie droben geſaget iſt.

2. Die Rent-Kammer ſoll Anordnung machen / damit alle nöhtige Sachen / als Fackeln / Räuchwerck / Gemählte von Menſchen / Pferde / Löwen / Elephanten / Seydene Sonnen-ſchirmer / alles köſtlich geziert / herbey geſchaffet würden / umb bey dem Grabe verbrandt zu werden. Man ſagte, daſz dieſer anſtalt dreyſſig tauſend Krohnen gekoſtet habe.

3. Die Rahts-Herren Hanlin ſollen auffs neue Leich-Gedichte verfertigen.

4. Weil der Käyſer die Leiche biß an das Grab / ſieben Meil Wegs vom Pallaſt begleiten muſte; verordnete Er eine hohe Staats-Perſohn / die für ihn dieſen nohtwendigen Ceremonien beywohnen ſolte.

5. Die Kriegs-Officirer und Soldaten hatten befehl / die Stadt und das Grab zu bewahren /

wahren / und die Leiche auff folgende Weiſe / zu begleiten.

An jede Stadts-Pforte / (derer neun an der Zahl ſind) ſtelte man 1000. Mann: von dem Pallaſt an / biß an die Grabſtädte / war der Weg an beyden ſeiten mit Soldaten beſetzet. Dreytauſend trugen die Leiche / abwechslungs Weiſe / und vierzig tauſend muſten das Grab / biß nach geendigter Leich-Proceſſion / bewahren.

6. Alle Straſſen von dem Pallaſt / biß an die Grabſtädte / wurden geziert; an beyden ſeiten wurd der Weg mit hohen Pfälen verwahrt / damit man dem Zulauff der Menſchen wehren möchte: über diß / wurden von zwantzig zu zwantzig Schritten / Körbe mit gelben Sand auff dem Wege geſetzet / um das ſtäuben zu verhindern; weniger nicht / viele Zelte auff gewiſſe Weite von ein ander / auffgerichtet / für die jenige / welche der Leiche folgten.

7. Die Käyſerliche Rent-Kammer hatte befehl / alle Unkoſten für die Mandarynen / Hoff-Junckern / Officirer und Soldaten, und für alle die jenige / welche Amtshalber der Leiche folgeten / reichlich aus zu theilen.

8. Man ſolte drey Tage vor der Leich-Proceſſion / die Traur-Klage / Reverentz / und Opffer / wie im Anfang geſchehen war / wiederholen.

Als nun dieſes alles beſagter weiſe angeordnet war / gieng der Käyſer mit ſeinem Sohn / nebenſt allen Hoff-Junckern und Amt-Leuten / am ſiebenden Tage / in den Tempel ſeiner Voreltern / welcher in dem Käyſerlichen Pallaſt iſt: woſelbſt der Käyſer / ſo mit ſeinem Traur-habit bedecket war / dem Bilde des erſten Käyſers / der dieſes Käyſerliche Hauß geſtifftet / eine ernſthafftige Reverentz erwieſe / und viele Seydene Röcke / Wein und andere dingen / opfferte.

Hernach ließ Er verleſen eine Lob-rede / welche ſeinen Voreltern zu Ehren gemacht war. Worauff Er / nach vielfältigen wiederholeten Ehrerweiſungen / wieder nach ſeinem Pallaſt gieng. Inzwiſchen wurden auff befehl des Käyſers / die Röck / die Ehrengedichte und der übrige Zierraht verbrandt.

In den übrigen acht Tagen opfferte man dem Himmel / den Planeten / den Bergen / und dem Waſſer; weniger nicht den Schutz-Geiſtern der neun Pforten des Pallaſtes / wodurch die Leiche muſte getragen werden / Thiere / Wein und Specereyen. Eben dieſelbe Opffer wurden den ſechs brücken des Fluſſes / welcher quär durch den Pallaſt fleuſt / gethan.

Der Sarck wurd auff einen Triumph-Wagen geſetzet / welcher durch und durch köſtlich gewirckt / und mit Seydenen und Güldenen decken behängt / und mit Güldenen Platen überdeckt / auch nicht weniger mit Löwen / Drachen / und mit andern Gemählten ausgeziert war: rund herumb ſtunden viele Fackeln und Räuchwerck.

Alß der fünffzehende Tag / der von dem Philoſopho zur Leich-Proceſſion beſtimmt war / erſchienen / verfügte ſich der Käyſer mit ſeinen Weibern und Kindern / und mit ſeinen Hoff-Junckern / nach dem Ort zu / woſelbſt die Leiche auff dem Wagen ſtund.

Nach wiederholter Traur-klage / opfferte der Käyſer dem Schutz-Geiſte des Wagens / damit die Leiche eine glückliche reiſe haben / und zur Ruhe kommen möchte. Hierauff beſprengte der Käyſer die Leiche mit wollriechendem Waſſer / und erwieß derſelben tieffe Reverentz / zum letzten Abſchied.

Die jenige / welche im Nahmen des Käyſers / die Leiche begleiten / und die Leich-Ceremonien verrichten ſolten / ſtunden fertig in der erſten Pforten. Sie hatten ſo bald die Leiche nicht empfangen / da gingen ſie in einer ſolchen ſtillen Ordnung / daß es zu verwundern war. Sie kamen deſſelben Tages nicht ferner / als auſſer den Mauren des Pallaſtes / woſelbſt ſie blieben / und die Leiche under einer köſtlichen Zelt niederſetzten: Sie opfferten dabenebenſt / zündeten Räuchwerck an / und verrichteten die andere Ceremonien / und die Traur-klage. Darauff wurd der Käyſer durch einen Hoff-Juncker / von allem / was geſchehen / benachrichtiget.

Des andern Tages / fieng man wieder an dieſelbe Ceremonien / womit man den vorigen geändiget hatte: hernach ſetzte man die Reiſe fort / welche drey Tage währte / weil man ſo viel Ceremonien auff dem Wege tuhn / ſich auch ruhen muſte / biß man an den Berg kam / warauff das Grab der Käyſerinn gemachet war. Die Zahl der herzu lauffenden Menſchen / war ſo groß / daß man ſie nicht beſchreiben kan.

So bald die Leiche ankommen war / wurd ſie von dem Leich-Wagen herab genommen / und auff einen andern geſetzet: derſelbe war ein völliger Triumph-wagen / der zu dem Ende verfertiget worden / und nicht geringer am wehrt / als der vorige / war. Hernach opfferte man der Erden ei-

nen Widder / der mit kräuter-Wein besprengt wurd / nebenst andern Räuchwerck / mit Vergiessung vieler Trähnen / damit Sie / als ein Schutz-Geist / die Leiche in Gnaden empfangen / und bewahren wolle.

Am dem Tag der Begräbniß / welcher war der fünffzehende des sechsten Monden / geschahen vielfältige Opffer / zum beschluß der Leich-Ceremonien / von den Mandarynen, welche im Nahmen des Käysers / dahin abgeschicket waren / wovon sie auch dem Käyser Nachricht gaben / wie sie von allem was in der gantzen Zeit der währenden Leich-Procession geschehen / getahn hatten.

Gleich wie der Käyser seine Mildtähtigkeit allen den jenigen / welche bey dieser Leiche dienst gethan hatten / geniessen ließ; also bezeigete Er nicht geringere Gottesforcht weiland seiner Mutter / nach ihrem Tod / in Verrichtung der schuldigen Ehrmassen Er / in Ansehung ihrer / den Gefangenen / welche keine grobe Laster begangen / auch keine Ankläger hatten / Freyheit gab. Vber diß wurd ein befehl gegeben / alle Landschafften / welche am meisten gepresset wurden / in einen leidentlichern stande zu bringen / auch den nohtdürfftigen Ländern / Allmosen mit zu theilen. Er schaffte viele beschwernissen ab / womit der Kauff-handel / und die reisende Leute belegt waren. Er selbst theilte mit seiner eigenen Hand viel tausend Stücke Silber aus / in Papier gewickelt / nach der Sinesischen Weise / umb der Verstorbenen Käyserinnen Seele willen. Mit eben dergleichen Ceremonien / wurd kurtz zu vor ein Sinesischer Käyser auch begraben.

Semedo. Wann ein Käyser auff seinem Tod-bette ligt / und die Aertzte seine Genesung für unmüglich halten; als dan gehen die Koloas, die fürnehmste Hoff-Junckern / nebenst dem fürnehmsten Oberhaupt des Pallastes / Suikien genandt / zu dem Käyser / umb von ihm seinen letzten Willen zu vernehmen. Hernach gehen sie heimlich zu dem Erb-Printz / und überlegen alles mit ihm / weil sie sich förchten / denselben zu beleidigen / der als bald die Regirung antreten soll. Nach dehm sie dieses und jenes behertziget haben / setzen sie das Testament auff / und bringen dasselbe zum Käyser / damit Ers bekräfftige: von dannen verfügen sie sich zu den Rahtsherrn Hanliyuen, derer Amt ist / des Käysers Angelegenheiten in eine schrifftliche Form zu verfassen. Wann dieses geschehen ist / wird das Testament mit des Käysers Pitschafft versiegelt / und in der Staats-Canceley so lang verwahrlich beygelegt / biß der Käyser gestorben. Nach dessen Tod / wird es den Sitten-Rähten gewiesen / damit es von Wort zu Wort öffentlich abgekündiget / und demselben nach gelebt werden möge.

Die Meisten Inwohner der Landschafft Junnan, verbrennen ihren Todten / nach der Gewohnheit ihrer Nachbaren der Indianer. Die fürnehmste aber unter ihnen / welche die Sinesische Weltweisheit lernen / folgen den übrigen Sinesen und legen ihre Todten in einen Sarck; sie verbrennen aber keine Lebendige / wie die Indianer tuhn / weil sie es für eine Barbarische und unmenschliche Gewohnheit halten. Mart.

Die Inwohner der zweyten Kriegs-Stadt Sintien, in der Landschafft Queicheu, betrauren ihre Todten sehr / massen sie denn auch des wegen alle ihre Haare vom Haupt abschneiden.

Die Sineser sind / nach dem zeugniß Martinii, nicht weniger sorgfältig / als abergläubisch / in der Erwehlung der Bergen. Dann sie halten dafür / es bestehe eine Glückseligkeit in denselben / und zwar wegen der Wohnung des Drachen / welchen sie für die eintzige Vrsache ihrer Wollfahrt halten / und in den Bergen wohnen soll. Des fals sie auch die beschaffenheit der Bergen / wann sie einige Gräber machen wollen / auffs fleissigste betrachten / und alle Winckel und Ecken der Erden / ohne sparung einiger Mühe und Vnkosten / durchsuchen / damit sie / ihrer Fantasey nach / eine glückliche stelle antreffen mögen / nehmlich das haupt / oder das hertz / oder den schwantz des Drachē. Viele in dieser Erd-forschung erfahrne Leute / lauffē das Käyserthum durch und durch / und suchen die beschaffenheit der erde / wie die Sterngucker / die eigenschaffenheit der Sternen. Es ist dieses warlich ein wunderlicher aberglaube / dem doch die Sineser so ergeben sind / daß sie fast närrisch darüber werden. Obbemeldter Martinius vermeint / es sey diese Gewohnheit von einem Philosopho in den gang gebracht worden / damit die Gottes forcht und Ehrerbietung der Lebendigen / gegen ihre Todten wachsen / und vermehrt werden möchte.

Von

Von der Regirung des Käyſerthums Sina.

Es wird für Glaubwurdig gehalten / daß in den erſten Zeiten / vor der allgemeinen Sündflut / die Sineſiſche Regirung bey den Geſchlechten geſtanden / und daß ein jeder Stamherr / nach Ahrt und Weiſe Abrahams und Loths, ſein eigen Geſchlecht regiert habe. Seither 2952. Jahren / vor Chriſti Geburt / iſt Sina durch einen Monarchen, oder Allein-Herrn, beherrſchet worden: maſſen der Nahme der beyden andern Regirungs Formen / nehmlich die Adel-Regirung, und Volcks-Regirung, den Sineſern gantz unbekant ſind. Ja / unſere Geſandten / welche im Jahr 1655. an den Groſſen Cham, damahligen Ooſt-Tartariſchen und Sineſiſchen Käyſer abgeſchicket waren / nicht wenig Mühe hatten / ihnen deutlich zu zeigen / was es für eine beſchaffenheit mit der beyden letzten Gattung des Regiments habe: dahero ſie auch ſolche Regirungs Ahrten nicht begreiffen konten. Der Käyſer in Sina hat vollkomene Gewalt und Macht über der Undertahnen Gut und Blut: Er allein iſt das vollkommene Oberhaupt über alles; dahero auch die Sineſiſche Regirung recht und billig eine Monarchey oder eine Allein-Herrſchafft mag genennet werden.

Es iſt zwar alſo / daß ehrmahls die Undertahnen / under einem Allein-Herrn / keine geringere Ehrentitel gehabt / als in Europa die Hertzogen / Marck- und andere Grafen / und dergleichen; aber von 1800. Jahren her / ſind dieſe Titel beſonderer Herrſchafften / den Underthanen gäntzlich abgenommen worden.

In der Landſchafft Junnan findet man noch zu dieſen Zeiten / Freyherren, oder Fürſten, mit gantzen völligen Herrſchafften / welches ſonſt in gantz Sina nicht gebräuchlich iſt. Sie erkennen zwar woll den Käyſer für ihren Herrn; doch führen ſie vollkommene Herrſchafft über ihre Undertahnen / und folgt einer dem andern in dem Regiment / erblich nach.

Die Käyſere achten ihre Undertahnen / laut einer alten / und noch im ſchwang gehender Gewohnheit / nicht beſſer / als Schlaven / ſie mögen auch eines ſolchen hohen Standes ſeyn / als ſie wollen. Dann / weil die Regirung bey einem allein iſt / halten ſie ſich für Herren über aller Undertahnen Gut und Blut: des fals auch Niemand einigen Ehren-Titel erlangen kan / es geſchehe denn mit des Käyſers Wille; ja / es iſt Niemand unter den geringſten / der Weg zur höchſten Würdigkeit verſperret / wann der Käyſer jemand befördern will / darumb wird Er von einem jeden / wie ein Gott geehret / von dem alle dinge ihren Urſprung haben / der auch ſeiner geſtrengen Majeſtät halber / erſchrecklich iſt. Daher kömt es / daß umb geringer Urſache willen / auch die Fürnehmſten / aus ihrem Amt verſtoſſen / auch andere am Leben geſtrafft werden / inſonderheit die jenigen / derer Helden-Muht und Kriegs-Erfahrung / auff einige Weiſe / möchte geförchtet werden; ob ſie gleich noch keine Probe davon getahn haben: das bloſſe vermuhten verurſachet Unvergnügung. Dieſes iſt den Kriegs-Officieren nicht unbewuſt / wes wegen ſie auch / inſonderheit die fürnehmſten / dem Käyſer nicht / ſo gahr getreu ſind / in Anſehung ſeiner Unredlichkeit: wodurch ſie offtmahls beweget werden / Auffruhr zu erwecken. Dann / wann ſie nach überwundenem Feind / ihre Soldaten abdancken / wiſſen ſie bereits zu vor / daß ſie ſchwerlich ihrem Tod entlauffen werden: desfals ſie begierig ſind / denſelben durch Heldenmäſſige und rühmliche Thaten zu verdienen. Hieraus entſtehen in Sina, in Kriegs-Zeiten / ſtetige Meutereyen; ja / je gefährlicher dieſelbe ſind / je kühner ſie angefangen werden / ohne Anſehung des geleiſteten Eyds der Treue.

Die Sineſer / welche vor Ankunfft der Europeiſchen Völcker in Sina feſtiglich glaubten / daß ihr Käyſerthum die gantze Welt in ſich verfaſte / haben ihren Käyſer zum beherrſcher der gantzen Welt gemachet / und zum Herrn über alles.

Die Staats-Weiber und Hoff-Junckern / auch die übrige Diener des Käyſers / nennen ihn Chu, oder Tienzu, das iſt / einen Sohn des Himmels: nicht daß ſie glauben / daß Er vom Himmel gebohren; ſondern / weil ſie die Käyſerliche

Würde für ein Geſchenck des Himmels halten: zum zweyten / damit das hohe Anſehen / und die Ehre / welche man dem Käyſer zu geben / ſchuldig iſt / deſto mehr vergröſſert / ja heilig gemachet werde. Und weil die Sineſer den Himmel / als den höchſten Gott ehren / ſo iſt bey ihnen Himmels Sohn ſo viel geſagt / als Gottes Sohn. Doch iſt der gemeine und würdigſte Nahme des Käyſers / Hoangti, oder Hoamti, das iſt / nach dem Zeugnis Semedo und Trigautii; der Oberſte Käyſer; nach Martinii meinung aber / gelbe Käyſer, oder / Käyſer von der Erde, den ſie der Farbe nach / Gelb heiſſen / umb ihn von Xangti, welches höchſter Käyſer bedeutet / und des allerhöchſten Gottes Nahm bey ihnen iſt / zu unterſcheiden. Zwey tauſend ſechs hundert ſieben und neunzig Jahr vor Chriſti Geburt / regierte der erſte Käyſer / der den Nahmen Hoangti hatte / und umb deſſen fürtrefflichen Tugenden / und tapffern Tahten willen / haben die Sineſer / ſint der Zeit / allen ihren Käyſern den Nahmen Hoangti gegeben / gleich wie die Römſche Käyſer / nach dem erſten Käyſer Cæſar, Cæſares genennet werden. Es ſind auch noch zween andere Nahmen / welche einen Käyſer bedeuten: der erſte iſt Kium, deſſen man ſich bedient / wann man frembde Könige nennen will, der zweyte heiſſet Vam, der des Käyſers Kindern gegeben wird: von welchen beyden ein Wort gemachet wird / Kiumvam, das iſt / Käyſerlich.

Es iſt auch merckens wehrt / daß ein neu erwehlter Käyſer ſeinen Geburts-Nahmen verändert / wie ein neu erwehlter Römſcher Pabſt / den Nahmen ſeiner Vorfahren / an ſtat ſeines eigenen / annimt. Dieſer Nahm des Käyſers / deſſen man ſich in allen gemeinen Vrkunden bedient / und auff die Müntze gepräget wird / hat ſeinen Vrſprung von einer hohen / und aus Königlichem Geblüt herkommender Perſohn.

Nach dem Zeugniß Martinii, werden alle die jenige / welche aus Käyſerlichen Geſchlecht / oder Geblüt entſproſſen ſind / von den Sineſen Fanfu genennet / wie auch von den Tartern mit hinzuſetzung des Buchſtabs r / welchen die Sineſer nicht haben / auch nicht ausſprechen können / Fanfur, oder Facfur, und heſſet ſo viel / als ein Käyſerliches oder Königliches Hauſz.

Das Käyſerthum Sina, iſt ſint 2207. Jahren her / vor Chriſti Geburt / ein Erb-Reich geweſen. Dann es kömt nach des Vatters Tod / auff den älteſten Sohn; und da es an Söhnen mangelt / ererben das Reich / des Käyſers näheſte Blutsverwandten.

Wann die Käyſerinn / (nach der Erzehlung Semedo,) des Käyſers rechte Frau / einen Sohn hat / in welcher Zeit derſelbe auch mag gebohren ſeyn / der geht allen andern / welche von den Concubinen zur Welt gebracht ſind / zu vor. Hat die Käyſerinn keinen Sohn / ſo wird der erſte oder ältiſte Sohn des zweyten Kebs Weibes / vorgezogen / Er ſey auch / wer Er wolle; ob gleich der Käyſer einen andern begehrte.

Vormahls aber / ſint 2992. Jahren her / biß an das Jahr 2207. vor Chriſti Geburt / wurden die neun erſten Käyſere durch die meiſte Stimmen erwehlt / und nicht nach dem Erb-Rechte. Dann nach dem Tödtlichen Hintritt des neundten Käyſers Yu, wurd deſſen Sohn Khi, der Vrheber des Stammes Hia, an Ye ſtatt / welcher von Yu bereits / zum Mit-Regenten des Reichs / erwehlt war / mit bewilligung aller Menſchen / wegen ſeiner Frommigkeit und hohen Tugenden / zur Käyſerlichen Würde erheben. Solcher geſtalt veränderte das Wahl-Recht in ein Erb-Recht.

Es begibt ſich bißweiln / obgleich ſehr ſelten / daß der jüngſte Sohn / wieder die Geſetze der Natur und des Reichs / zum Käyſer erwehlt wird / entweder wegen ſeiner Geſchicklichkeit; oder / aus einigen andern Vrſachen: gleich wie im Jahr zwey hundert neun / vor Chriſti Geburt / dem Käyſer Ulxi wieder fuhr / welcher an ſeines ältiſten Bruders Fuſu ſtatt / nach ſeines Vatters Cin Tod / auff den Käyſerlichen Thron geſetzet wurd.

Wann nun der älteſte Sohn Käyſer geworden / führen die andere ſämtlich den Glantz der Käyſerlichen Würde / dem Nahmen / Titel und der Ehre nach; mögen ſich aber der Macht und Hoheit / ſo der Käyſer hat / keines wegs gebrauchen. Einen jeden unter ihnen / wird vom Käyſer eine Stadt / mit einem herrlichen Pallaſt / angewieſen / darin Er einen Käyſerlichen Staat führt / und mit groſſer Pracht geehret und gedienet wird / ohne daß Er über

die

die Bürgerſchafft nicht zu gebieten hat. Und damit ſie nicht mögen ſo viele Schätze und Geld zu ſammen bringen / davon ſie ein Kriegs-Heer außrüſten könten / empfangen ſie alle drey Monat gewiſſe Einkommen / von des Käyſers Land-Vögdten. Es iſt ihnen auch bey Lebens-Straffe verbotten / aus der Statt welche ihnen der Käyſer hat zu geordnet / hinaus zu ziehen.

Es iſt auch bißweiln das Reich durch ein Weib regiert worden: dann im Jahr hundert vier und neunzig vor Chriſti Geburt / regierte die Gemahlin des Käyſers Lieupang, nach dem Tod des Käyſers Hoei, ihres Sohns / acht Jahre.

Wann ein neuer Käyſer ſeine Regirung anfängt / als dann ſind dreyzehen Stücke / in acht zu nehmen.

1. Iſt die veränderung der Jahr-Zahl: dann / man fängt an zu zehlen von der Regirung des neuen Käyſers. Und dieſes wird nicht allein gehalten in der gemeinen täglichen Rede; ſondern auch in allen brieffen und andern Urkunden. Der Käyſer nennet auch das Jahr nach ſeinem Nahmen / in welchem Er ſeine Regirung anfängt. Ob gleich die Sineſer unverzüglich in denſelben Jahre / wann ihre Käyſer ſterben / einen andern an deſſen ſtatt erwehlen; ſo wird doch dem Verſtorbenen Käyſer / die Ehre biß ans Ende des Sterb-Jahrs erwieſen / ſo / daß alles in deſſen Nahmen noch verrichtet wird: imgleichen werden alle Brieffen und Schrifften mit des Verſtorbenen Käyſers Pitſchafft verſiegelt / nicht anders / als lebte Er noch. Seine Nachfolger aber nennet das folgende Jahr nach ſeinem Nahmen / es ſey denn / daß das Reich einem andern auffgetragen wurde: dann / bey ſolcher Gelegenheit gibt der Käyſer dem Jahr ſeinen Nahmen / in welchem Er die Regirung anfängt.

2. Als bald wird eine neue Müntze gepreget / worauff des neuen Käyſers Nahm ſteht; doch bleibt die alte Müntze in ihrem vorigen Wehrt.

3. Seine rechte Ehe Frau; wird als eine Käyſerinn gekröhnt.

4. Der Nahme Königinn, wird ſechs Kebs-Weibern mitgetheilt.

5. Himmel / Erde / und den Geiſtern wird / der Gewohnheit nach / geopffert.

6. Es werden viele Allmoſen den Armen ausgetheilt.

7. Man läſt alle Gefangenen loß / bey denen Niemand verkurtzet wird.

8. Die Magiſtrats-Perſohnen werden prächtig eingeholet.

9. Man verjagt alle vorige Kebs-Weiber / aus dem Pallaſt.

10. Man beſetzet den Pallaſt als bald mit neuen Kebs-Weibern / welche aus allen Landen des Käyſerthumbs zu ſammen geſuchet werden. In währender dieſer Auffſuchung / geſchehen viele Heurähten / maſſen ein jeder / ſeine Tochter von einer ſolchen beſichtigung frey zu machen / ſich bemühet.

11. Die Staats-herren / wofern nicht alle / zum wenigſten die aus den Städten erſcheinen vor dem Käyſer; oder laſſen durch ihre Abgeſchickte Diener / dem neuen Käyſer ihren Gehorſam auffragen / und ihn für ihren Herren erkennen: welches auch alle durchleuchtige Perſohnen tuhn laſſen.

12. Alle beamten / von dem Vnter-könig ab / biß zu den geringſten in den Städten / gehen perſöhnlich nach Hoffe / umb dieſelbe Huldigungs Pflicht / in Nahmen ihrer Landſchafften / Städten und Flecken / ab zu legen.

13. Der Käyſer verendert ſeinen Nahmen / wie bereits droben gemeldet iſt.

Was ferner die Ehrerbietung / welche die Sineſer von langen Jahren her ihren Königen erweiſen / betrifft / verhält ſich folgender geſtalt. Sie machen ihre Reverentz vor ihm mit übergebogenem Leibe / und wenden ihr Angeſicht nach dem Norden zu. Dann ſie ſagen / daß ihre Könige alle Zeit nach dem Süden ſehen; dahero auch alle Fallbrücken des Pallaſtes / und die kammer-führen / ins Süden gelegen ſind. Hieraus iſt ein Sprichwort entſtanden / daß die Sineſen / ob ſie gleich fern von dannen / ihre Könige gleich woll ehren / ſo offt ſie mit den gewöhnlichen Ceremonien ihre genöhtigte Gäſte empfangen.

Heutiges Tages ſoll der Tartariſche Fürſt / welcher die Sineſiſche Länder regiret / und in der Haupt Stadt Peking ſeine Reſidentz hat / nach einiger Meinung / nicht der groſſe Cham und Herr über die gantze Tartarey ſeyn / wie man bißhero geglaubt hat; ſondern / nur ein kleiner Tartariſcher Fürſt / welcher zu dieſer hohen Würde / durch ſeine eigene Vndertahnen / die nur eine kleine Landſchafft in Oſt-Tartarey / Muncheu genandt / bewohnen / erhaben

iſt: woſelbſt man zu vor niemahls einen Monarchen gehabt hat.

Der Vatter dieſes jetz regirenden Käyſers / Zunchi genant / under welchen gantz Sina ſeinem Reiche ein verleibet wurd / war der fünffte in ſeiner Stamm-Linie. Deſſen Glück ſchien allen Menſchen ſo wunderlich zu ſeyn / daß ſie ihn bey dem Blitz verglichen / ſo offt ſie von ihm redeten. Sie pflegten zu ſagen: Eß war ein Werck Gottes des Himmels / der es verhindern konte.

Der jetzige Käyſer wird Konchi genant / iſt ein Jüngling ungefehr 18. Jahr alt / wie bereits droben geſagt iſt.

Der erſte Regent deſſen die Sineſer in ihren Schrifften gedencken / hieß Puoncu. Dieſem folgten Tienhoang, Ginhoang, Yenjui. Es würden aber in den erſten Zeiten die Länder von den Häuptern des Geſchlecht regiret.

Die erſte Käyſer / welche vor Chriſti Geburt / Sina regirt haben / und durch die Vielheit der Stimmen erwehlet worden / ſind acht in der Zahl: und dieſes iſt geſchehen ſint 2207. Jahr her / vor Chriſti Geburt. Vor dieſer Zeit bekennen die Sineſer ſelbſt / daß ſie nichts wahrhafftiges in ihren Geſchichten haben; ja / es werden viel lächerliche dinge von der Zeit her / in denſelben gefunden / ſo woll in Anſehung des Alters der Menſchen / als der Jahren ihrer Regenten: dann / ſo man ihren Geſchichtſchreibern glauben will / ſo muß die Welt viel tauſend Jahr vor der Sündflut geſtanden haben.

Der erſte Käyſer war dieſem nach /

Vor Chriſti Geburt.			Jahre.
2952	I. Fohi	Regirte.	115
2837	II. Xinnung		140
2697	III. Hoangti		100
2597	IV. Xaohau		84
2513	V. Chuenhio		78
2435	VI. Ko		70
2357	VII. Ya		90
2258	VIII. Xun		33

Nach dem tödlichen Hintrit des Käyſers Xun, wurd das Reich / krafft eines Erb-titels / regirt / und der erſte Stamm Hia, under dem Käyſer Yu auffgerichtet. Dieſes Geſchlecht hat 441. Jahr gewährt / under 17. Käyſern / nehmlich:

Vor Chriſti Geburt.			Jahre.
2207	I. Yu	Regirte.	10
2197	II. Khi		9
2188	III. Taikang		29
2159	IV. Chumkang		13
2146	V. Siang		27
2058	VI. Xaokang		22
2057	VII. Chu		17
2040	VIII. Hoai		26
2014	IX. Mang		18
1996	X. Is		16
1980	XI. Pukiang		59
1821	XII. Kung		21
1800	XIII. Kin		21
1769	XIV. Cungkia		31
1748	XV. Ka		11
1738	XVI. Fau		19
1718	XVII. Kie		52

Dem Stamm Hia, folgte der Stamm Xang, deſſen Vrheber Käyſer Tang iſt / von welchen 28. Käyſere her kommen.

Vor Chriſti Geburt:			Jahren.
1766	I. Tang	Regirte.	13
	II. Taikia		33
1720	III. Voting		29
1691	IV. Taikeng		25
1666	V. Siaokia		17
1659	VI Jungie		13
1641	VII. Taiu		75
1562	VIII. Chungting		13
1549	IX. Vaigni		15
1534	X. Hotankia		9
1525	XI. Zuie		19
1506	XII. Zuſini		16
1490	XIII. Vokia		25
1464	XIV. Zuting		32
1433	XV. Nankeng		25
1408	XVI. Yangkia		7
1401	XVII. Puonkeng		28
1373	XVIII. Siaoſini		21
1352	XIX. Siaoye		18
1324	XX. Vuting		59
1265	XXI. Zukeng		7
1258	XXII. Zukia		23
1225	XXIII. Linſin		6
1219	XXIV. Kenting		21
1198	XXV. Vuye		4
1194	XXVI. Taiting		3
1191	XXVII. Tiye		37
1154	XXVIII. Che		33

Nach

Nach dem Vndergang des Stamms Xang, folgte der Stamm Cheu, im Jahr 1122. vor Chriſti Geburt: währte 247. vor der Geburt Chriſti / under 37. Käyſern. Der erſte Stammherr war ein gewiſſer König / oder Fürſt Fa, genant; Er veränderte aber ſeinen Nahmen / ſo gald Er in die Regirung tratt / und nandte ſich U, welches ſo viel iſt / als ſtreitbahr. Vnd von dieſem ſollen alle andere Käyſer die Gewohnheit genommen haben / ihren Nahmen / bey Antrettung des Regiments / zu ändern.

Er regirte in der Landſchafft Xenſi, über einen gewiſſen Ort / Cheu genant / wovon auch der gantze Stamm hernach benahmſet worden iſt.

Vor Chriſti Geburt.			Jahren.
1122	I. Fa oder U		7
1115	II. Ching		38
1078	III. Kang		26
1056	IV. Cha		51
1001	V. Mo		55
946	VI. Cung		12
934	VII. Is		25
894	VIII. Hia		15
890	IX. Is		16
878	X. Li		38
827	XI. Siveni		46
781	XII. Je	Regirte	11
770	XIII. Ping		51
719	XIV. Von		23
696	XV. Chuang		15
631	XVI. Li		5
676	XVII. Hoei		25
651	XVIII. Siang		33
618	XIX. Hiang		6
612	XX. Quang		6
606	XXI. Ting		21
585	XXII. Kien		14
571	XXIII. Ling		27
544	XXIV. King		25
519	XXV. King		44

Dieſem folgte Käyſer Menguen, Er regirte nur aber einen Monat.

475	XXVI. Yuen	Regirte.	7
468	XXVII. Chinting		27
440	XXX. Ka		15

Dieſer letzte wird fur den 30. gerechnet: dann / nach dem Tod Chinting hatten ſich auch die zween Söhne Chinting, nehmlich Kiucie und Xocie, nebenſt Ka oder Quei, zu Käyſern auff geworffen; wurden aber hernach von ihm geſchlagen.

542	XXXI. Gueilie	Regirte	24
401	XXXII. Gan		26
375	XXXIII. Lie		7
368	XXXIV. Hien		48
320	XXXV. Xieini		6
314	XXXVI. Fo		59
254	XXXVII. Cheukiunti		9

Dem Stamm Cheu, folgte der Stamm Cin, unter dem Stammherrn Ching, der ſich hernach Xi nante / im Jahr 246. und währte nur biß in das 206. Jahr.

Vor Chriſti Geburt.			Jahre.
246	I. Ching oder Xi	Regirte	37
209	II. Ulxi		3
206	III. Ing		46 tage.

Nach dieſen kam auff der Stamm Han, welcher biß in das 264. Jahr / nach Chriſti Geburt währte / deſſen erſter Stammherr war.

Vor Chriſti Geburt.			Jahre.
206	I. Lieupang, oder Kaozu		17
194	II. Hoei		7
187	III. Liuheva, ein Weib		8
179	IV. Ueni	Regirte	23
156	V. Hiaoking		16
140	VI. Hiaou		54
86	VII. Hiaocha		12
74	VIII. Ho		7
73	IX. Siveni		25
48	X. Iuen		16
32	XI. Ching		26
6	XII. Ngay		6

Diß ſind die Nahmen der Käyſer / ein jeder unter ſeinem Stamm / vor der Geburt Chriſti / laut der Sineſiſchen Geſchicht- und Zeit-bücher / welche von dem Jeſuiten Martinio, aus der Siniſchen Sprache / in die Lateiniſche überſetzet ſind; was für Käyſer aber nach der Geburt Chriſti regiret haben / iſt Mir noch unbewuſt / maſſen dieſelbe noch nicht übergeſetzet ſind.

Nach dem Stamm Han folgte der Stamm Cyn, biß an das Jahr / nach Chriſti Geburt / 490. Zu derſelben Zeit regirten fünff Könige zugleich Utai genant / die ſtets wieder ein ander zu Felde lagen / biß daß nach erhaltenem Sieg / der Stamm

Tang

Tang allein das regiment über gantz Sina führte / und darin biß auff das Jahr 618. fortfuhr.

Dem Stamm Tang folgte / im Jahr 923. Der Stamm Sung der gantz Sina beherrſchete / biß in das Jahr 1278. Zu welcher Zeit dieſer Stamm gäntzlich vertilget wurd durch die Tartern / welche den Stamm Juen auffrichteten / und gantz Sina regirten / biß ins Jahr 1368. Vmb welche Zeit der Stamm Taiming an kam / under einem Meß-Prieſter Chu, der die Tartern aus Sina vertrieb. Dieſer Stam aber iſt im Jahr 1644, durch die Oſt-Tartern von Muncheu, wieder ausgerottet / welche ihren Stamm / und nach dem ſelben das gantze Sina, Taiſing genant haben.

Die Oberkeit in Sina, iſt ins gemein / von zweyerley Gattung: Die eine Ahrt bedienet nicht allein das Amt der Hoffrichter / oder Reichs-rähte am Hoffe; ſondern regiert auch / eben wie von einer hohen Warte / das gantze Reich überall. Die andere Gattung beſteht in Landvogtlicher Oberkeit / welche beſondere Landſchafften oder Städte regiren. Die allgemeine Regirung / oder die von der erſten Gattung / wird von dem Jeſuiten Alvarez Semedo, mit folgenden Worten beſchrieben.

Das Siniſche Ober-regiment / beſteht in einem ſechsfachen Raht, oder Collegiis, welche ſämtlich Pu, das iſt / Raht, genant werden

Dieſe Rähte haben nicht allein acht auff die Reichs-Sachen der beyden Höffe / worin ſie wohnen; ſondern / ſie ſind gleichſam die erſten beweger / wornach alle andere Oberkeiten und Amt-Leute ſich richten müſſen.

In einem jeden Collegio iſt ein Ober-Haupt / Chamxu genandt / auch zween Beyſitzer: wovon der fürnehmſte / Koxilam genant / zur linckern ſeiten; der andere aber Yeuxilam, zur rechten hand ſitzet.

Dieſe ſind die fürnehmſten und gedeylichſten Aemter des Käyſerthums / ausgenommen die bedienung der Kolaos, ſolcher geſtalt / daß ein Tutang oder Underkönig, Er ſey auch / aus was für einer Landſchafft Er wolle / nach dehm Er Probe getahn von ſeiner Geſchicklichkeit / und ſo fern Er höher ſteigen will / ſich was ſonderlichs düncken läſt / wann Er nur / ſo fern Er kein Ober-Haupt in dieſem Collegio ſeyn kan / doch nur ein beyſitzer ſeyn mag. Auſſer dieſen dreyen ſind in jedem Raht / noch zehen andere / ſo an Würde von jenen nur wenig unterſchieden / und ſämtlich ſonderbahre Aemter verwalten. Dazu kommen denn noch viele andere groſſe und kleine beamten / als Notarien / Schreiber / Secretarien / Oberſten der Juſtitz / und andere unzählbare geringere Beamten / dergleichen in Europa nicht zu finden ſind.

Das erſte Collegium, oder der erſte Raht / welches das meiſte zu befehlen hat / iſt der Staats-Raht und wird Lipu genandt / das iſt eigendlich zu reden / der Raht der Oberkeit. Dann Pu heiſſet Raht, und Li, Oberkeit. Dieſes Rahts Amt iſt / alle andere Oberkeiten des Reichs zu erwehlen / zu verändern / und zu erhöhen: dann / wer einmahl mit einem Amte begnadigt iſt / der ſteiget immer höher hinauff. Dieſer Raht hat auch Macht / die jenige wieder ein zu ſetzen / welche ihrer Bedienung beraubt worden ſind: auch kan ein Mann darin / der ſeines Amts verluſtig worden / leicht dazu wieder gelangen / ſo fern Er gute Freunde in dieſem Raht hat. Dieſer Raht übertrifft auch alle andere Rähte: dann / ſein Amt beſteht unter andern auch darin / daß Er alle Oberkeit des gantzen Reichs / aus dem Philoſophiſchen Orden / (ſo woll der mächtigſte unter allen /) nennen / oder für ſchlagen muß / welches nennen fürnehmlich nach der Fürtreflichkeit im ſchreiben / wovon dieſer Raht zu urteilen hat / geſchicht. Vnd ſolche alle / keinen ausgenommen / ſteigen von niedrigen Aemtern algemählig zum höchſten grad der Ehren / wo ſie nur in den niedrigſten Aemtern eine gute Probe der Tugend und Gerechtigkeit gethan haben; im niedrigen aber / werden ſie in geringere Oberkeitliche Aemter herunder geſtoſſen; oder auch woll gahr abgeſetzet: Denn es iſt in dieſem Lande eine feſte Regel / daß der jenige / ſo die Gradus und Titel der Gelehrtheit erreichet / und tüchtig darin erkant worden / biß in ſein hohes Alter nach dem höchſten Ehrenſtande trachten möge / und nimmermehr / denn nur durch ſeine eigene Schuld / von der Regirung könne abgeſetzet werden. Vnd da ſichs zu trägt / daß jemand wegen ſeiner Mißhandlung gahr abgeſetzt wird / legt Er mit dem Oberkeitlichen Amt zugleich alle Hoffnung ab / jemahls wieder zur Regirung zu gelangen.

Der

Der zweyte Raht wird Pimpu, das iſt / Kriegs-Raht, genant: dieſer hat eben ſo viel zu ſagen / als der Raht der Oberkeit: nehmlich / Er geht über alle Oberkeit der Gelarten / ja / über alle Kriegs-officirer. Dieſem Raht ſind alle Friedes- und Kriegs-Sachen / welche der Länder Sicherheit und Beſchirmung betreffen / anbefohlen: worin Er gleichwoll nichts / ohne des Käyſers bewilligung / ſchlieſſen darff. Von ihm werden auch alle Kriegs-Aemter ausgetheilt / den Zaghafften abgenommen / und den Manhafften zugelegt. Dieſer Raht gibt auch jedwedem / nach der Gröſſe ſeiner Tapfferen Tahten / mancherley herzliche Ehren-Titel und Würdigkeiten.

Der Dritte Raht wird Limpu genant / das iſt / der Sitten und der Gewohnheiten Raht: obgleich dieſer nicht ſo viel zu ſagen; noch auch auff ſolche wichtige Sachen acht hat; ſo iſt Er doch unterdeſſen in keinem geringern Anſehen: dann die Mandarynen, woraus Er beſteht / werden erwehlt aus dem Käyſerlichen Collegio Hanlin, welche die näheſte nach den Kolaos, (die höchſte Würdigkeit in Sina,) ſind.

Dieſer Raht hat auffſicht auff die allgemeinen Opffer / Kirchen / Prieſter / Weiber des Königs / Schulen / und daß die Examina oder Probirungen der Gelehrten / Lands gebrauch nach / in guter Ordnung zu gehen mögen: des gleichen auff die Feſttage / und auff die allgemeine glückwünſchungen und Reverentz / welche dem Käyſer in gewiſſen Fällen und Zeiten getahn werden. Dabeneben legt Er den Wolverdienten / Gradus, oder Ehren-Titel zu / hat Acht auff die Aertzte und Künſtler / auff der Abgeſandten Abfertigung und Empfahung / und auff Briefffſchreiben in alle Länder. Dann der Käyſer hält dafür / daß es ihm nicht anſtehe / an jemand / in- oder auſſerhalb dem Reich / mit eigener hand zu ſchreiben.

Der vierdte Raht wird Hopu, oder Hupu / das iſt / der Raht der Gelder, oder Geld-Raht genant: dann dieſer Raht hat die Verwaltung über die Käyſerliche Güter und Einkommen; Er fordert des Käyſers Zölle und Schatzungen ein / bezahlt die Soldaten / und andere im Reich auffgehende Unkoſten.

Der fünffte Raht wird Cumpu genant: Dieſer Raht hat die auffſicht auff die Erbauung der gemeinen Gebäue / inſonderheit aber über des Käyſers Palläſte / welche von ihm ſelbſt; oder von ſeinen Kindern / und Freunden bewohnt werden. Er hat acht auffs Schiffs-bauen / und Außruſtung der Schiffs-Flotten / läſt die Stadtmauren verbeſſern / und hat endlich auff alle andere gemeine Stadt-Wercke / die Auffſicht. Dieſer Raht muß auch die Ströhme und Hafen in gutem Stande halten laſſen.

Der ſechſte Raht / wird Himpiu genant / das iſt / Juſtitz Raht. Er examiniret und ſtrafft alle Miſſetähter / und ſpricht das Urtheil über die wichtigſte Leib-Straffen.

Von dieſen ſechs fachen Raht werden alle Sachen des gantzen Reichs abgehandelt. Dannenhero wo ſie in einer jeden Landſchafft und Stadt / Oberkeit und Notarien unter ſich haben / durch welche ſie von allen Geſchichten / ſo in jedem Land fürfallen / berichtet werden: maſſen ſolcher Raht mit gahr ſchweren wichtigen Sachen zu tuhn hat; aber die groſſe Menge und gute Order der Collegien, machet denſelben die Laſt erträglicher. Dann in einem jeden Raht iſt / ein Præſident / Haupt oder Oberſter / welchen ſie Ciam-Cui nennen. Dieſer hat zween Beyſitzer / einen zur lincken / den andern zur rechten. Dieſe werden Cilam genennet. Dieſe drey haben am Hoffe / und im gantzen Reich / die allerhöchſte Würde und Anſehen. Über diß wird ein jedes Collegium in verſchiedene Aemter vertheilt.

Käyſer Ya hat den Sineſiſchen Staat verbeſſert / durch ſechs andere Ober-Collegia, wie Martinius weitläufftig davon ſchreibt. Von andern werden ſie genant Lupol, Lipol, Congpol, Olpol, Ungpol, deren Bedienungen mit vorigen überein kommen.

Der P. Jeſuit Semedo, ſetzet über dieſen ſechs fachen Raht / noch unterſchiedene andere Collegia Kikukim genant / welche ins beſonder für des Käyſers Pallaſt ſorgen.

Das erſte Collegium wird genant Thailiſu, das iſt / der Raht der groſſen Rechnung: Dieſer beſteht aus dreyzehen Mandarynen, nehmlich / aus einem Ober-Hoffraht / zween Beyſitzer und zehen Raht-herren. Dieſes Collegium iſt gleichſam eine groſſe Reichs-Cantzley / und werden darin die letzten Urtheil des Hoff-

rahts examiniret / und alle wichtige Sachen deſſelben abgehandelt.

Das andere Collegium heiſſet Quanloſu, und hat das Amt eines Hoff-meiſters / und trägt ſorge für des Käyſers Tafel / nicht weniger / für der Käyſerinnen Staats-Weiber und Hoff-Junckern / und für alle Unkoſten des Käyſerlichen Hoffs: es bezahlt die Hoff-bedienten / und alle andere ſo etwas zu verrichten dahin kommen / als ausländiſche Geſandten / und dergleichen Perſohnen. Diß Collegium hat einen Præſidenten / zween Beyſitzer / und ſechs Rahts-herren.

Der Dritte Raht heiſſet Thaipocuſu, das iſt / Ober-Stall-meiſter / und hat nicht allein die Verwaltung über des Käyſers Pferde; ſondern auch über alle Poſt- und andere unzählbare Pferde / die zum all gemeinen Nutzen des Reichs gebrauchet werden. Es beſteht aus einem Præſidenten / und ſechs Collegen.

Der vierdte Raht hat acht auff die Hoff-Ceremonien / damit alles bey den Hochzeiten / und dergleichen Gelegenheiten ordentlich hergehe. Jmgleichen hat Er Auffſicht auff die jenige / die täglich im Hoff aus- und eingehen. Er beſteht aus einen Ober-häupt / zween Beyſitzer / und ſechs Rahts-Herren.

Der fünffte Raht iſt der Raht der Sitten / in beſondern Sachen. Und obgleich dieſer von dem erſten unterſchieden iſt; ſo hat Er doch eine und dieſelbe Verwaltung mit ſeinen Beyſitzern. Er trägt ſorge für die Opfer / welche bey den Käyſerlichen Begräbniſſen verrichtet werden: für Berge / Wälder / und was denſelben anhängig iſt; auch weniger nicht für die Käyſerliche Capelle der Muſicanten.

Nächſt dieſem iſt noch ein beſonder Collegium, oder Raht / welcher nur allein Obacht hat über die Memorialen / welche dem Käyſer eingehändiget werden / und bewahrt dieſelbe in der Cantzeley der Bittſchrifften / oder Supplicationen.

Alle ſachen werden dem Käyſer ſchrifftlich / und nicht mündlich für getragen / nach der alten Sineſiſchen Gewohnheit / geſtiftet durch den Käyſer Siveni, im Jahr vor Chriſti Geburt 75. damit der Käyſer alles beſſer leſen / und nach beſſer überlegung füglicher beantworten könne. Dann es trägt ſich offtmahls zu / ſagte Er / daß die jenige / welche tapffer plaudern können / andern durch ihr leidiges Geſchwätz und betrug / das ihrige abpreſſen: worüber man ſich hernach alzu ſpät beklagt. Wodurches denn geſchicht / ob ſich gleich der Käyſer ſelten ſehen läſt / Er dennoch ſtets mit dem Volck redet.

Noch iſt alda ein zweyfacher ander Raht / wovon der eine Choli, der ander Tauli genant wird. Und ob zwar ſie beyderſeits ihre Auffſicht / über unterſchiedliche Landſchafften haben / und ein jeder ſich bemühet mit ſeinen eigenen und beſondere Sachen; ſo iſt dennoch ihr beſonders Ampt / acht zu haben auff die Unordnungen des Käyſerthums; ja / dem Käyſer ſeine eigene Fehler anzudeutẽ / auch weniger nicht der Mandarynen und der allgemeinen Regirung / welches ſie denn auch offt mit groſſer Freymühtigkeit verrichten / doch nicht jeder Zeit mit gebührlicher Gerechtigkeit. Jhr Ampt iſt / eine Verzeichniß von allen dingen zu machen / und die ſelbe dem Käyſer für zu legen / ob ſie gleich nicht in der Cantzeley verwahrlich beygelegt wird.

Als bald wird dieſe Fa'cheo, oder Mandat / den übrigen Scribenten eingehändiget / wornach ſie viele gleichlautende Schrifften und Copien machen / und werden durch die Curirer im gantzen Reich ausgetheilt: dahero man bald vernehmen kan / wieder welche dieſe Schrifften handlen / und was darinn enthalten iſt.

Dieſe Copyen nennen die Sineſer Juen: ſo bald die Oberkeit derſelben inhalt vernommen / muß Er / ob gleich wieder ſeinen Willen / zwey dinge tuhn. Das erſte iſt / daß der beſchuldigte eine andere Bittſchrifft überſende / nicht umb ſich zu rechtfertigen / noch zu entſchuldigen / (maſſen dieſes ein Zeichen des Hochmuts / ſeyn würde;) ſondern zu bekennen / daß der Raht Tauli guten Fug und Recht gehabt; Er aber unrecht / und derohalben bekennen / daß Er die aufferlegte Straffe woll verdient habe. Das zweyte iſt / daß der Magiſtrat / als bald das Collegium auffhebe / ohne eintzigen Spruch Rechtens / oder / daß Er den Parteyen ferner einig Gehör gebe / oder / einen andern Gerichs-tag anſetze / biß der Käyſer auff die Supplication geantwortet / und ſeinen Willen erkähret habe. Offt iſt der Käyſerliche Spruch für den beklagten / und mag derſelbe ſich als dann ferner verantworten; offenbar wird wieder den beklagten geſprochen / nach dehm der Fehler groß oder klein iſt.

Dieſe

Dieſe Gewohnheit wäre auſſer allem Zweiffel woll zu billigen / ſo fern ſie nur jederzeit auff ein gutes Gewiſſen und auff redlichkeit gegründet wären / ſie konte auch zur Vbung der Gerechtigkeit / groſſen Nutzen ſchaffen; wie ſie denn hergegen Thüren und Fenſter öffnet / allen laſtern / wann ſie nicht vernünfftig und auffrichtig gehandhabet wird.

Es geſchicht ſehr offt / daß ein Mandaryn, im dehm Er ſeines Ampts redlich abwartet / ihm viele Feinde machet; ſo fern Er jemand / der mit den Rähten Tauli und Choli verwand iſt / zu nahe kömt: man verunglimpffet den ſelben als bald zu Hoffe / ſo / daß Er bald davon lauffen muß / fürnehmlich / ſo fern der Mandaryn eines geringen Anſehens iſt. Es hat aber mehr Mühe mit den groſſen Mandarynen; obgleich die Tauli und Choli keine Gelegenheit verſeumen / ſie unauffhörlich zu verfolgen; ja / offt ſo ſehr / daß der Käyſer ſelbſt ſie ſchwärlich ſchützen kan.

Trigaut beſchreibt dieſe zwey Collegia, auff folgende Weiſe:

Jedwedes / ſagt Er / beſteht aus mehr dann 60. Perſohnen / ſo alle ſamt außerleſene Philoſophi und hochweiſe Leute ſind / und bereits zu vor nicht geringe Proben ihrer Treu und redlichkeit / dem Käyſer und dem Reich erwieſen haben. Dieſer zweyfache Raht / wird in allen hochwichtigen Sachen und Berahtſchlagungen extraordinarie vom Käyſer gebraucht / und führet eine ſehr groſſe und faſt Käyſerliche Macht: dannenhero derſelbe auch nicht wenig vom Volck geehret wird. Jedoch könt ihr fürnehmſtes Amt / mit der Penſionariorum bedienung in Niederland / mehrentheils überein / und beſteht fürnehmlich darin / daß ſie durch Supplicationen, ſo offt es ihnen gut dünckt / dem Käyſer fürhalten / was im gantzen Reich einiger maſſen wieder die Geſetze gehandelt worden. Vnd in ſolchem fürbringen ſchonen ſie keiner Oberkeit / wie woll ſelbige über ſie ſind; ja / ſehen auch mit dem Käyſer und Käyſerlichen Hauſe nicht durch die Finger. Vnd obgleich der Käyſer zum öfftern gahr übel damit zufrieden iſt / und ihnen hart zu redet / hören ſie doch nicht auff / den Käyſer und ſeinen Hoffraht / durch übergebene Supplicationen, zu ermahnen und zu ſtraffen / ſo lange man wieder das allgemeine Vbel kein dienliches Mittel gebrauchet.

Eben daſſelbe iſt auch aller andern Oberkeit / vermöge der Geſetze / erlaubet; und nicht allein der Oberkeit / ſondern auch einer jeden Privat-Perſohn; worin gleich woll die Supplicationen des Rahts Choli und Tauli, weil ſie ſolches Amts halber tuhn / am meiſten geachtet werden. So iſt auch hie der Gebrauch / daß die Copyen der Supplicationen, ſo man dem Käyſer übergeben / zu ſamt deſſen Antwort darauff / von unterſchiedenen Leuten / durch den Druck publiciret werden; daher es geſchicht / daß man von allen Sachen / ſo zu Hoffe fürgehen / gahr ſchleunig im gantzen Reich Nachrichtung hat. Etliche laſſen dieſe Supplicationen zu ſammen binden / und groſſe Bücher davon machen / und ſo was denckwürdiges darin verhanden / welches den Nachkommen zum Vnterricht dienen kan / wird ſolches in die Annales, oder Jahr-Bücher des Reichs verzeichnet.

Neben dieſem Reichs-raht / iſt noch mancherley ander Raht / davon der fürnehmſte Han Lin yven genant wird / wozu man ſonſt keine Perſohnen gebrauchet / denn nur hochgelehrte Leute / und welche auff vorher gangenes Examen / einen Gradum und Titul der Gelartheit erlanget haben. Die Collegen dieſes Rahts bekümmern ſich umb keine Regirung / und übertreffen die jenige / ſo in der Regirung mit ſitzen / an Würde / dannenhero ein jeder in dieſen Raht zu kommen / ihm ſehr angelegen ſeyn läſſet. Ihr Amt iſt / des Käyſers Schrifften beyſammen zu bringen / Jahr-Bücher des Reichs zu machen / Geſetze und Anordnungen zu ſchreiben. Aus dieſem Raht werden auch die Hoff- und Lehrmeiſter der Jungen Printzen / erwehlet; Sie warten nur ſtets dem Studiren ab / und haben in dieſem Collegio auch unterſchiedene Gradus der Ehren / welche ſie durch gute und herrliche Schrifften überkommen. Darnach werden ſie zur höchſten Würde / wie woll nicht auſſerhalb Hoffs / erhaben: ja / es wird Niemand zum Amt der Colaos erwehlet / der nicht vorhin in dieſem Raht geweſen. Sie erwerben auch groß Geld mit Verfertigung allerhand Schrifften / als Grab-ſchrifften / Titul und Vberſchrifften / und dergleichen / welches ſie ihren Freunden zu gefallen thun / und ſchätzet ſich jederman glückſelig / der ſolche Schrifften von ihnen erlangen mag: dann wann ſelbige nur den Nahmen haben / daß ſie von dieſen

Leuten gemachet ſind / ſo hat man nichts dawieder zu reden. Sie ſind auch Præſidenten / und Häupter in den Verſamlungen / da Licentiati und Doctores, welche dieſe für ihre Meiſter halten / und mit Geſchencken begaben / examiniret werden.

Colaos. Vber alle obgemeldte Collegia und Oberkeit des Hoffes zu Peking, hat man auch einen Raht / Colaos genant / welcher höher / denn alle vorige; ja / die allerhöchſte Würde des Reichs iſt / und die erſte Stelle nächſt dem Käyſer bekleidet. Die jenige / ſo in dieſem Raht erſcheinen / ſind vier oder ſechs an der Zahl: ſind die Ober-Præſidenten in allem Raht des gantzen Reichs / und werden von aller Oberkeit zum höchſten geehret. Dieſe bekümmern ſich eigentlich mit keinen abſonderlichen Sachen; ſondern tragen ſorge für das gantze Reich / und gehen in allen Geſchäfften heimlich mit dem Käyſer zu rahte. Denn es ſteht obgemeldtem ſechsfachen Rahte / nicht die Abhandlung der Sachen des gantzen Reichs; ſondern nur die Berahtſchlagung zu: nehmlich / ſie ſind verbunden / was ſie zu ſuchen haben / durch Supplicationen, an den Käyſer gelangen zu laſſen; welcher ſie denn nach Erwegung der Sachen / an den Raht dahin ſie gehören verweiſet / umb alda der Gebühr nach examiniret zu werden. Wann die Sachen reifflich erwogen / ſetzen die Aſſeſſoren ihre Meinung ſchrifftlich auff / und überreichen ſolches dem Käyſer / der es ſeines Gefallens verändert / oder bekräfftiget. Damit aber der Käyſer ſeinen eigenen Vrtheil nicht zu viel zu trauen ſcheine / machet Er etliche von den fürnehmſten Philoſophis des gantzen Reichs / zu ſolche Colaos, welches ſo viel geſagt iſt / als Coadjutores, oder Mithelffende Regenten. Dieſe kommen täglich in des Käyſers Pallaſt / und weil der Käyſer bey abhandlung der Reichs-ſachen / welche Er weiland ſelbſt mit den Colaos verrichtete / nicht Perſöhnlich zugegen iſt / verbleiben ſie gantze Tage im Pallaſt / und beantworten ihres Gefallens die Supplicationen, ſo täglich in groſſer Menge dem Käyſer übergeben werden. Mit dieſem Schluß / auff die Supplicationen gemachet / gehen ſie zu ihm vor ſein Angeſicht / (denn von andern Oberſten wird Er ſelten geſehen /) von welchem dann derſelbe bewilliget / verworffen / oder verändert wird. Dieſen letzten Schluß ſchreibt der Käyſer ſelbſt mit eigener Hand auff die Supplicationen, damit nach ſelbigem ſein Befehl möge exequiret / und inß Werck gerichtet werden.

Bisher haben Wir geredet von der Regirung des gantzen Reichs / und der Collegien, welche zu Nanking und Peking ſich befunden / ſo lange das Reich durch die Sineſer regiret wurd; jedoch / weil der Hoff / ſo weiland zu Nanking war / jetzt zu Peking gehalten wird / iſt aller Raht zu Nanking, in Anſehung der Gegenwart des Käyſers / viel geringer / als der am Hoffe zu Peking.

Aus was Vrſachen aber der Hoff von Nanking nach Peking verſetzet worden / iſt aus folgenden zu ſehen.

Käyſer Humvu, nach dehm Er die Tartern / im Jahr 1368. vertrieben hatte / richtete den Reichs-thron zu Nanking auff. Nach deſſen Todt / underſtund ſich einer von deſſen Vättern / nahmens Yunlo, welcher unter dem Titul eines Vnter-königs die in Norden gelegene Länder / wieder die Tartern beſchützte / den erſtgebohrnen Sohn Käyſers Humvu, als den rechten Cron-Printz / weil Er nicht alzuklug und tapffer war / aus dem Reich zu verſtoſſen / und ſich deſſen zu bemächtigen. Vnd weil Er die Nord-Länder zu ſeinem Dienſt und Willen hatte / überzog Er die Stadt Nanking mit einem groſſen Kriegsheer / eroberte auch die übrige Länder / theils durch Gewalt und Liſt / theils durch Geſchenck und Gaben / und jagte dadurch obbemeldten Erb-Printz zur Stadt hinaus.

Weil aber Yunlo ſeine meiſte Kriegs-Macht in den Nord-Quartieren halten muſte / aus Beyſorge / die Tartern möchten von dieſer ſeiten einen Einfall tuhn / umb ſich des Reichs wieder zu bemächtigen / nahm Er auch daſelbſt ſeine Reſidentz / umb alle Feindlichen Anfall deſto beſſer zu verwehren. Er ließ aber die von Nanking, und des Käyſers Pallaſt / unbeſchädiget / weniger nicht / alle Magiſtrats-Perſohnen bey ihrer vorigen Würde und Bedienung / damit Er ſie deſto beſſer gewinnen möchte.

Als aber die Tartern im Jahr 1644. die Stadt Nanking wieder eroberten / haben ſie nicht nur den uhralten Käyſerlichen Pallaſt / ſamt den Gräbern der Sineſiſchen Käyſer / welche alle über die maſſe prächtig erbauet waren / gäntzlich vertilget und zu grunde verwüſtet; ſondern auch dieſe Hauptſtadt / alles ihres Käyſerlichen Glantzes und

Vorzugs / und daneben aller ihrer hohen und anſehnlichen Reichs-räht / beraubet; dazu / den Nahmen der Provintz / und Hauptſtadt verändert / dahero die Provintz / ſo vorhin Nanking hieß / Kiangnan, und die Hauptſtadt / ſo vorhin Ingtien geheiſſen / Kiangning genennet worden.

Welche Verwüſtung bey den Tartern keine andere Vrſache hatte / als der lang eingewurtzelter Haß und rachſucht / wieder den Stamm Taiming: in betrachtung Humvu oder Chu, der erſte Stamm-Herr / ihre Voreltern ſchändlich zum Lande ausgejagt / und das Reich 108. Jahren regiret hatte.

Was nun betrifft die beſondere Landsregirung / verhält ſich dieſelbe folgender geſtalt:

Die Haupt-regirung eines jeden Lands / iſt gewöhnlich in der Hauptſtadt / und beſteht aus fünff Collegiis, welche vollkommene Macht über das gantze Land / und ihre beſondere Bedienungen haben.

Vnter dieſen ſind zwey Ober-Collegia, welchen alle übrige weichen müſſen: maſſen dieſelbe unmittelbahr von dem Käyſer mit dieſem Amt belehnet / und begnadiget werden.

Dieſe Collegia haben nur einen eintzigen Hoff-richter / ohne Beyſitzer und andere Mitthelfer.

Der erſte Præſident iſt der Vnter-König des Landes / Tutang, oder Kiun Muen genant; der aller Oberkeit der Lands-Bedienungen / vorgezogen wird.

Er bleibt drey Jahr in ſolchem Amt / und hat ſtets viele Botten / die vom Hoffe ab- und zu reiſen / ſo lange Er bleibt; ſintemahl Er von dem / was in ſeiner Landſchafft fürgeht / rechenſchafft geben müß. Er wird in der Haupſtadt der Landſchafft mit ſehr groſſer Pracht empfangen. Die Einwohner der Städte / wodurch Er reiſet / begleiten ihn zu Fuß und Roß. Vnd nach dehm Er biß auff drey Meil an ſeine Hauptſtadt kommen / ziehen ihm etliche Hauptleute mit 3000. Soldaten entgegen / umb ihn zu empfangen. Dieſen folgen alle Oberkeitliche Perſohnen / und endlich faſt die gantzen Gemeine.

Der zweyte Tutang, den man Ciayven oder Chayven nennet / wird wegen ſeines Amts zu Latein Viſitator, das iſt / Auffſeher geheiſſen; Er bedient ein hochwichtiges und anſehnliches Amt / es nimt aber mit dem Jahre ein Ende. Dieſer Beampter empfähet vom Käyſer eine ſo weit ſich erſterckende Macht / daß Er allerley Sachen / ſo woll Peinliche / als Bürgerliche / und ſo woll den Krieg / als des Käyſers Erbgüter betreffende / nachſehen und examiniren mag. Er Viſitiret alle Oberkeitliche Perſohnen / auch den Tutang ſelbſt / ſtrafft und ſetzet die geringen Mandarynen und Richter vom Ampt. Das verhalten der andern Mandarynen, ſo was höher ſind / tuht Er dem Käyſer ſchrifftlich zu wiſſen / welcher denn hernach ſeine Antwort in der Sachen überſendet. Vnter aller Oberkeit bringt Er allein die Hals-Sachen in der gantzen Landſchafft zur Execution / daher ihn jederman ehret und förchtet. Ihm gebührt auch auffſicht zu haben auff die Stadt / Mauren / Schlöſſer / allgemeine Oerter / und dergleichen. Noch iſt ein ander extraordinarius Viſitator und Auffſeher / der auch Tutang genennet wird. Dieſer wird von der Käyſerinn von einem Ort zum andern / geſandt / hat groſſe Macht und Gewalt; aber nur allein mit abſehen auff die Gottesforcht und Barmhertzigkeit. Er viſitiret alle Gefängniſſen der Landſchafft / erlöſet alle die jenige / ſo umb ſchlechter Vrſach willen / in gefängliche Hafft gerahten / imgleichen alle Elenden / die ſich ſelbſt nicht zu erlöſen wiſſen. Er iſt auch beſchäfftigt mit Wiederruffung übel geſprochener Vrteil / iſt den Armen ſehr gewogen / und beſteht kürtzlich zu reden / ſein gantzes Amt in Vbung der Barmhertzigkeit.

Es befindet ſich auch in einer jeden Landſchafft ein Schatz-Meiſter, der Auffſicht hat auff die Käyſerliche Güter der gantzen Landſchafft / und vom Reichs-raht der Käyſerlichen Güter / befehl empfängt. Demſelben ſind zween Aſſeſſoren zu geordnet / einer zur rechten / und einer zur lincken ſeiten; derer ein jeder in des Schatz-Meiſters Pallaſt ſeine Wohnung und Gerichte hat. Dieſer Schatz-Meiſter hat 26. geringere Mandarynen unter ſich / die mancherley Aemter bedienen / wie auch mehr andere unzählbare groſſe und kleine Beamten. Von ihm werden alle Zölle / Schatzungen und Käyſerliche Einkommen empfangen. Er gibt acht auff alle Gewichte und Maſſe / und ſchlichtet alle Streitigkeiten und Rechtſachen / ſo wegen des Käyſers Einkommen entſtehen; oder / bringet ſie zum wenigſten

für ein höher Gericht. Er bezahlt gemeiniglich alle Oberkeit / des Käyſers Eltern / die Haupt-Leute und Soldaten. Von dieſem werden alle Unkoſten verſchloſſen / ſo bey dem Examine der Gelarten / und Verfertigung allgemeiner Wercke / als der Brücken / Straſſen / Mandarynen Höfe / und bey andern dingen / auffgehen. In Summa / diß Collegium hat die Verwaltung über alle Außgabe und Einnahme der Käyſerlichen Güter ; empfängt auch die Käyſerliche Zölle von den Richtern / Land-Vögden und Tauli , jedweder in ſeinem Gebiete / an lauter Silber.

Der vierdte Raht wird Gan chaſci genant / und iſt ſo viel als ein Raht der Peinlichen Sachen. In dieſem Raht ſind zween Aſſeſſoren / Collegen oder Tauli. Der Tauli Amt iſt / die Gerechtigkeit zu handhaben / die Vbeltähter ſtraffen / und die Soldaten / wie auch die Meer-ſachen / wo die Provintz am Meer gelegen / in obacht zu nehmen.

Der fünffte Raht / hat über die Gelartheit und Freyen-künſte / die Verwaltung. In dieſem Raht iſt ein Cantzeler / der ſich die Beſtellung und Auffſicht über die Hohe-Schulen angelegen ſeyn läſt / damit die Ehren-Tituln ordentlich ausgetheilt werden.

Nächſt dieſem ſind in allen Städten zween Mandarynen der Wiſſenſchafften / ſo Hioquon genant werden. Deroſelben Commando erſtreckt ſich nicht weiter / dann / über die Baccalaureos ſo tahner Stadt / und ihrer Gegend. Dieſe können Niemand einen Gradum der Gelartheit geben / oder nehmen ; ſondern woll Jemand zur Straffe ziehen.

Trigaut beſchreibt die Landrichterliche regierung / wie ſie zu ſeiner Zeit geweſen / auff folgende Weiſe: Die Städte / ſo in den Landſchafften Peking und Nanking, alwo die öberſten Gerichts-Höfe ſind / liegen / werden auff gleiche weiſe regiret / wie die Städte der andern Landſchafften. Die regirung der übrigen dreyzehen Landſchafften / ſteht einer gewiſſen Oberkeitlichen Perſohn zu / die man Pucinſu , und nach einer andern Perſohn / die man Naganzaſu nennet. Der erſte hat mit Bürgerlichen / der ander mit Peinlichen Sachen zu tuhn. Beyde haben ſie ihre Reſidentz in der Hauptſtadt der Landtſchafft / und führen einen groſſen Staat. Ferner / ſind in dieſem zweyfachen Raht unterſchiedene Collegen , ja auch die allerführnehmſte Oberkeit / Tauli genant. Vnd weil dieſelben über etliche Städte gebieten / und ihnen nicht gebührt / von dem ihnen anbefohlnen Ampt weit ab zu ſeyn / geſchicht es zum öfftern / daß ſie ſich auſſerhalb der Hauptſtadt auffhalten / und finden laſſen.

Die fünfzehen Landſchafften alleſamt / wie zu vor erinnert / ſind in unterſchiedene andere kleine Landſchafften / welche die Sineſer Fu heiſſen / und man auff teutſch füglich Kirchſpiel nennen möchte / abgetheilt. Vber jedes Kirſpel iſt ein beſonder Regent geſetzet ; den ſie Cifu nennen. Dieſe Kirſpel ſind wiedrumb in groſſe und kleine Städte vertheilt / davon die erſten auff Siniſch Ceu und die letzten Hien genant werden / und ſind wegen der gröſſe mit unſern gröſten Städten gantz woll zu vergleichen. Jedwede von dieſen Städten hat auch einen Statthalter / wovon der jenige / ſo über die gröſte Städte commandiret / Ciceu , und der über die kleinen herrſchet / Cihien genant wird / den Ci auff Siniſch herrſchen bedeutet. Dieſe Statthalter aller ſolcher Städte / ſind noch mit drey Collegen oder Beyſitzern verſehen / welche ihnen als Verhörer und Richter / in ihrem Ampt mit Hülfe und Raht beyſtehen. Aber der Statthalter über ein gantzes Kirſpel hat in ſeiner Reſidentz kein gröſſer Commando als in den übrigen Städten / ſo unter ſeinem Gebiete ſind. Er mag woll jemand zum Tode verdammen / jedoch aber das Vrtheil nicht exequiren laſſen. Gleich woll erſtreckt ſich ſeine Macht und Gewalt ſo weit / daß an Jhn die erſte Appellation geſchicht / weil die von den Cifu und Cihien geſchlichtete Recht-Sachen an Jhn / als einen Höhern / in der erſten Appellation überſandt werden. Denn / die andere Appellation / ſonderlich in wichtigen Sachen / geſchicht an Pucinſu und Naganzaſu , als die fürnehmſte Oberkeit der Hauptſtadt / und an dero Ampts genoſſen.

Weil man aber von der gantzen Regirung aller Landſchafften / am Hofe zu Peking, kundſchafft einbringen muß / ſo werden in jede Landſchafft / nebenſt gemeldter Oberkeit / zwo andere Oberkeitliche Perſohnen vom Hofe abgeſandt / welche an Würde und Ampt dieſe weit übertreffen. Der eine von den beyden / nimt ſeine Wohnſtädte in der Landſchafft / und wird Tutang

ge-



genant; und hat groß Commando über alle Oberkeit und Undertahnen / herrſchet über Kriegs-Sachen / und beſetzet die fürnehmſten Aemter des Reichs / geſtalt man ihn in Anſehung dieſer Macht / nicht unfüglich mit den Vice-Regibus, oder Unter-königen in Europa vergleichen kan. Der andere wird jährlich vom Hofe zu Peking, geſandt / und Ciavyen geheiſſen: deſſen Ampt droben beſchrieben worden.

Alle Oberkeit des gantzen Reichs / ſo woll den Philoſophiſchen, als den Kriegs-raht betreffend / iſt in 9. orden abgetheilt. Und wird einem jeglichen / nach ſeinem Orden / Monatlich ein gewiſſes Salarium, oder beſoldung aus den allgemeinen Landmitteln / an Geld / oder Reiß / eingeliefert. Welches in Warheit gegen dem Pracht und Staat / ſo die Regenten im ſelbigen Landen führen / gahr ein geringes iſt. Dann wer ſich im höchſten Orden befindet / hat von ſeinem Ampt / auſſer den ungemeinen groſſen Accidentien, nicht tauſend Ducaten jährlich zu heben. Ja / alle die jenigen / ſo entweder im Philoſophiſchen oder im Kriegs-raht ſind / haben gleiche beſoldung.

Alle Oberkeit hat ein Ampts-Signet / welches ihnen vom Käyſer Humvu gegeben iſt. Was ſie in Rechts-Sachen ſchreibt / wird mit rohter Materie verſiegelt / welche ein gewiſſe rohte Erde iſt / wie Zinnober / und aus dem Berg Tape, bey der Stadt Lingkien, in der Landſchafft Xanſi, gegraben wird. Dieſes Signet bewahren die Mandarynen ſehr ſorgfältig: dann / wann ſie daſſelbe verlohren haben / werden ſie nicht allein ihres Ampts verlüſtig; ſondern auch hart geſtrafft. Darumb ſie denn auch daſſelbe / wann ſie ausgehen / in einem Lädyen bey ſich tragen / und mit einem andern Siegel verpitſchiren / ſo / daß ſie ihre Augen nicht einmahl davon abwenden. Man ſagt / daß ſie daſſelbe des Nachts under ihren Haupt-küſſen legen.

Vber diß kan man ſich nicht gnug verwundern / über die gute Correſpondentz und Einigkeit / ſo zwiſchen den hohen und niedrigen Rahts-Perſohnen / wie auch zwiſchen den Land-Vögdten und Reichs-rähten; ja / zwiſchen dieſen und dem Käyſer ſelbſt / geſpüret wird / welche ſie nicht allein mit ſchleunigem Gehorſahm; ſondern auch

mit

mit euſſerlicher Pflicht und Schuldigkeit / zu erweiſen pflegen. Dann die gewöhnliche beſuchungen / ſo gemeiniglich Landes gebrauch nach / geſchehen / wie auch die Præſentirung ſtatlicher Geſchencke / werden von ihnen nie unterlaſſen. Die geringere Rahts-Perſohnen / reden mit ihren Oberen / es ſey vor Gericht / oder anderswo / nicht dann beynahe auff den knien / und zwar mit ſonderbahrer Höfflichkeit und Ehrerbietigkeit. Dergleichen Gehorſam erweiſen auch die Vndertahnen den Oberſten und Regenten der Städte / ungeachtet man weiß / daß ſelbige nur geringes Standes / und ſchlechte Leute geweſen / ehe ſie zum Grad der Gelartheit und Oberkeitlichen Ampt erhaben worden.

Alle anſehnliche Sineſen / ob ſie gleich Mandarynen ſind / wann ſie öffentlich vor einem höhern Mandaryn erſcheinen wollen / ſetzen ſie ihre Ampts-Bonet auff: maſſen / ohne dieſelbe zu erſcheinen / würde für eine groſſe Vnhöfflichkeit gehalten werden.

Die Gericht Stüle der Mandarynen, ſind rund: die Löhnungen mit Tieger-Fellen überkleidet. Sie haben auch eine beſondere Gewohnheit im Bart tragen / wie aus beygefügter Figur zu ſehen iſt. Gemeiniglich iſt das Bart-Haar dünn / und fern von einander / wächſt immer fort ohne abſchneiden. Den Knebel-Baart über dem Mund laſſen ſie hangen: der Baart fängt an zu wachſen under den Ohren / und wird gleichſam in dreyen Bärten / an jeder ſeite / und einer under / an ſtat eines Barts / vertheilt.

Die Mandarynen, wie auch andere Staats-Perſohnen / ja ſelbſt der Käyſer / laſſen die Nägel an den Fingern lang wachſen: maſſen lange Nägel bey ihnen ein Zeichen des Adels / und Zierraht iſt. Einige Jungfrauen ſtecken dieſelbe in Bambusrohr / damit ſie dieſelbe nicht zerbrechen.

Niemand verwaltet länger als drey jahr ein hohes Ehren-Ampt / es ſey denn / daß Er auffs neue vom Käyſer dazu beſtetiget wird; ſondern kömt faſt immer von einem hohen zum höhern Ampt; bleibt aber doch nie am ſelbigen Ort. Welches zu dem Ende geſchicht / daß nicht leichtlich Jemand mit den Eingeſeſſenen möge Freundſchafft machen / und dannenhero das Recht beugen; oder / der Jnwohner Hertzen auff ſeine ſeite bringen / umb durch ſolcher Fautoren Hülfe / (ſonderlich wo Er in der höchſten dignität alda geſeſſen /) einige Neuerung zu ſtifften / und an zu richten. Die fürnehmſte Häupter der Provintzen / Kirſpel / und Städte / als die Pucinſu, Naganzaſu, Ciſu, Ciceu, Cihien, und dergleichen Oberkeiten / müſſen auch umbs dritte jahr / alzugleich in der Käyſerlichen Stadt Peking erſcheinen / und vor dem Käyſer gebührende rechenſchafft ablegen.

Zur ſelbigen Zeit werden alle Oberkeiten des gantzen Reichs examiniret / ſo woll die jenige / ſo nohtwendig erſcheinen müſſen; als andere / die nicht erſcheinen / welches denn mit höchſter Schärffe und Geſtrengigkeit zugeht. Auß dieſem Examine wird hernach geſchloſſen / welche beym Ampt zu laſſen / welche ab zu ſetzen / welche zu erhöhen / und endlich / welche zu ſtraffen ſind / und zwar alles ohne Anſehen der Perſohnen. Auch hat der Käyſer ſelbſt keine Macht / etwas / ſo von den verordneten Richtern / in ſotahnem Examine beſchloſſen / zu endern. Ferner ſind unter denen / ſo geſtrafft werden / auch offt die allerfürnehmſte Rahts-Perſohnen / dazu biß weiln in ſehr groſſer Anzahl. Vnter andern lieſet man / daß Anno 1607. ein ſo ſcharffes Examen ergangen / daß 4000. Rahts-Perſohnen / mit Entſetzung vom Ampt / geſtrafft worden: denn / allemahl das gantze Regiſter der Entſetzten / in ein Buch verzeichnet / hernach gedruckt / und durchß gantze Land publiciret wird.

Die zur Straffe verdamte Rahts-Perſohnen / werden nach unterſcheid der Mißhandlungen / in fünff Rotten oder Claſſes abgetheilt. Jn der erſten zehlet man die Geitzigen / welche im richten ſich mit Geſchencken haben laſſen beſtechen / oder zu tieff in des Käyſers Schatz-kaſten gegriffen; oder Privat-Perſohnen ihrer Güter berauben wollen. Dieſe werden ihrer Aempter entſetzet / auch aller Privilegien und Ehren-Zeichen / deren ſich Rahts-Perſohnen gemeiniglich bedienen / für und für entblöſſet. Jn die andere Rotte / ſtellet man die jenigen / welche die Schuldigen und Miſſetähter / mit gahr zu ſchwerer Straffe beleget haben. Dieſe werden auch ihrer dignitäten / Ehrenzeichen / und Privilegien beraubt. Jn die dritte Claß ſetzet man ſteinalte und betlägerige Leute / auch die zu wehmühtig im ſtraffen / und zu nachläſſig in Verwaltung ihres Ampts geweſen; ſie behalten aber / ſo lang ſie leben / ihre Privilegien und

Ehren-

Ehren-Zeichen. In die vierdte Rotte ſtellet man die jenigen / welche zu geſchwind und unbeſonnen im Vrtheil-ſprechen verfahren / und die Reichs-Aempter ohne gnugſahmen Verſtand und Raht / verwaltet haben. Dieſe werden zu geringern Aemptern verordnet / oder an ſolche Oerter geſandt / da keine ſchwere Sachen fürfallen. In der fünfften und letzten Claß ſind die jenige begriffen / ſo ſich ſelbſt / die ihrigen / und ihr gantzes Geſchlecht unfürſichtig regiren / oder ungebührlich / und nicht dem Rahtſtande gemäß / leben; welchen auch deswegen ihre Aempter und Privilegien zu ewigen Zeiten abgenommen werden. Dergleichen Unterſuchung wird ebenmäſſig unter den Reichs-rähten / doch nur alle fünff Jahr / nicht weniger unter den Kriegs Oberſten mit höchſter Schärpffe und Geſtrengigkeit zur ſelbigen Zeit angeſtellet.

Es mag auch Niemand in derſelben Provintz / darin Er gebohren / einer Oberkeit / ohne allein eines Feld-Oberſten Bedienung verwalten / welches denn darumb geſchicht / damit jene / ſo die Juſtitz handhaben / ihrer Blut-freunde und Verwandten nicht verſchonen; dieſe aber / aus Liebe des Vatterlandes / ſelbiges deſto tapfferer vertähtigen mögen. Wann auch ein Herr der Oberkeit Stelle bekleidet / mag ſeiner Söhne oder Hausgenoſſen keiner ſich aus dem Hauſe begeben / auff daß ſie nicht mit Geſchencken ſich beſtehen laſſen; ſondern / was ſie auſſerhalb Hauſes zu verrichten haben / mögen ſie der Oberkeit dienern / zu tuhn anbefehlen. Wann der Herr ſelbſt außgeht / verſiegelt Er die Thüre / ſo fern Er in ſeinem Hauſe Gerichte gehalten / damit Niemand ſeiner Hausgenoſſen / ohne ſein Vorwiſſen / hinaus kommen möge.

Es iſt merckens würdig / daß das gantze Reich / wie vorhin geſagt / von lautern Philoſophis regiret wird / und ſelbige eine reine und unvermengte Herrſchafft haben. Sothane Philoſophi werden von allen Kriegs-Leuten und dero Oberſten / mit gahr groſſer demut / und ſonderbarer Obſervantz geehret / geſchicht auch zum öfftern / daß dieſe von jenen / nicht anders / wie Kinder von ihren Lehr-Meiſtern / geſchlagen werden. Zu dehm verwalten ſolche Philoſophen alle Kriegs-Sachen / worüber ſie zu Auffſeher geſetzet ſind / und haben deroſelben Rahtſchläge / und Meinungen mehr Authorität beym Käyſer / dann aller Kriegs-Oberſten / welche nur ſelten / etliche wenige ausgenommen / zu den Berahtſchlagungen von Kriegs-Sachen gefodert werden. Diß iſt die Urſach / warumb keiner von denen / ſo was hochmühtiger Natur / ſich zum Kriegs weſen begeben will; ſondern jederman lieber nach der geringſten Würde des Philoſophiſchen Rahts / als nach der höchſten Kriegs-bedienung trachtet; ſintemahl man vor Augen ſiehet / daß die Philoſophen weit höher vom Volck gehalten / und reſpectiret werden / auch gröſſern Gewinn und Beute davon tragen / als die Kriegs-oberſten / welches ja hoch zu verwundern. Doch / ſint daß Sina überwunden worden iſt durch die Tartern / ſind die Kriegs-bedienung in gröſſer hoch-achtung kommen / und befleiſſigen ſich heutiges Tages die Sineſer mehr des Kriegs-weſens / nach dem Exempel der Tartern / als der Freyen künſten.

Ein genaue Achtung wird auff die Land-Vögdte und Beampten gegeben. Dann nebenſt denen Tauli und Quauli, welche ihrer Ampts gebühr nach / auff alles acht ſchlagen / hat eine jede Landſchafft noch einen Viſitatorem, oder Auffſeher / welcher ſeine Bedienung jährlich ablegt / damit Er ſich in ſeinem Ampt deſto beſſer verhalte. Dieſer ſtrafft / oder klagt die Miſſethäter an.

Der Käyſer verſchaffet ſeinen Amptsleuten alle nöhtige Unkoſten: wodurch Er ihnen alle Gelegenheit benimt / daß ſie keine Geſchenck und Gaben zu nehmen nöhtig haben / oder / nach Gunſt und Freundſchafft ſich richten mögen: Er verbindet ſie auch dadurch / die Geſetze deſto beſſer zu handhaben / und Gerechtigkeit zu üben.

So bald Jemand zu Hofe mit einem Ampt begnadiget iſt / und um deſſen Antretung verreiſen muß / werden alle Reiſe-Unkoſten / ſo woll zu Waſſer / als zu Lande / auß des Käyſers Beutel ihm gut gethan. Ein ſolcher geht auff ſeiner gantzen Reiſe in kein Wirts-Hauß; ſondern / es finden ſich in den Dörffern und Städten einige Palläſte / derer Er ſich bedient. Zu dem Ende ſendet Er einen Diener vorher / damit derſelbe alle dinge zu ſeines Herren Ankunfft fertig mache. Weil aber dieſes alles auff des Käyſers Unkoſten geſchicht / ſo wird ſehr verſchwenderiſch gehandelt: maſſen / anſtatt daß die Mandarynen nur 10. Pferde nöhtig haben / ſo werden bißweiln woll 15.

oder 20. gefordert / nebenſt allem nohtwendigen Vorraht zur Reiſe / welcher mehrentheils an baarem Gelde ausgezahlt wird.

Der Käyſer ſorgt nicht allein für die Würdigkeit ihrer Perſohnen ; ſondern Er verſchaffet ihnen auch / was ſie zur Unterhaltung ihres Ehren-Standes nöhtig haben / nehmlich Reuterey und Fuß-knechte / die ſie von Stadt zu Stadt / wohin ſie reiſen / begleiten.

Wo ſie ihre Reſidentz haben / daſelbſt ſind ausgeſtafierte Palläſte / met allen Dienern / ſo woll in- als auſſerhalb Hauſes / biß auff die geringſte Diener. Der geringſte Dorff-Schultze hat acht oder zehen Diener / welche nicht zugleich in Dienſten ſind / es ſey denn / daß es der Mandaryn ausdrücklich befehle.

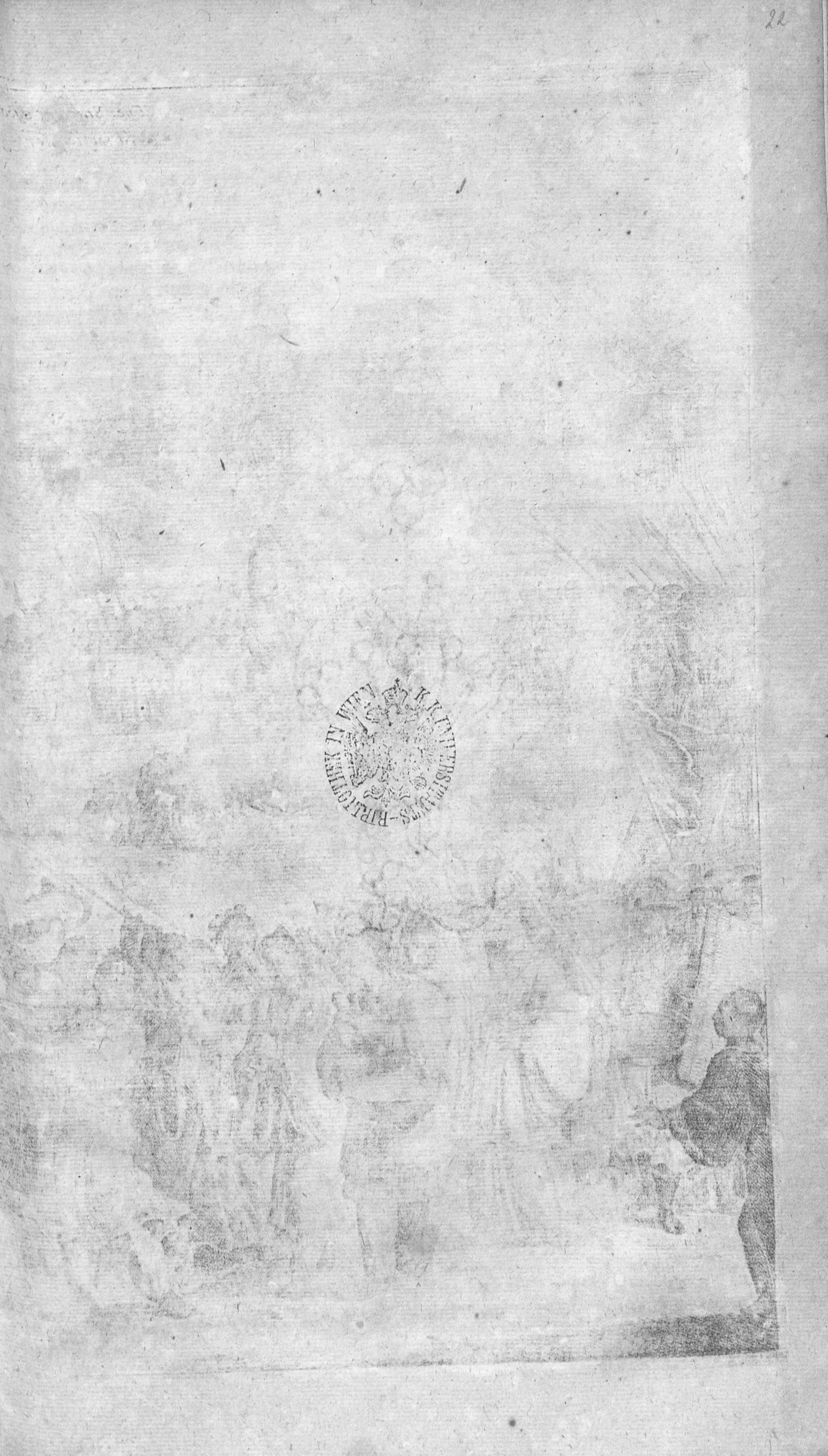
Sie geben Niemand ſo leicht Gehör inß verborgen ; ſondern jederzeit öffentlich / damit ein jeder Zeugniß von ihrer Antwort geben möge. Die Palläſte ſind ſtets geſchloſſen. Nach dehm ſie audientz gegeben haben / (welches alle Tage / und zwar des Morgens und des Abends geſchicht / und ſo offt es nöhtig iſt /) gehen ſie wieder in ihre kammer / und wird der Pallaſt inwendig von dem Mandaryn ſelbſt ; auswendig aber / von den Beampten verſchloſſen. So offt der Pallaſt geöffnet wird / wird ein Zeichen inwendig auff einer Trommel gegeben / welchem auswendig geantwortet wird. Hierauff erſcheinen alle Beampten / und alle die jenige / welche dem Mandaryn folgen müſſen : wann ſie verſamlet ſind / werden die Pforten des Hofes geöffnet / und der Mandaryn tritt hervor.

So Jemand ſeines Ampts redlich abgewartet / und dem Reich groſſe dienſte getahn hat / und zu einer andern Bedienung erhaben wird ; oder / umb einer andern Urſache / aus der Statt verhäuſet : derſelbe wird öffentlich mit Gifften / und Geſchencken verehret / und gebeten / daß Er ſeine Stiefel / welche ein Ehren-Zeichen bedeuten / zur ewigen Gedächtniß hinterlaſſen wolle / welche dann in des Landes-kaſten verwahret / und mit Lob-Schrifften gezieret werden. Welche eines höhern Anſehens ſind / denen werden groſſe Marmer-Steine öffentlich auffgerichtet / worin ihre Verdienſte / welche ſie dem Lande erwieſen haben / zur Gedächtniß für die Nachkommene / mit treflichen Ehren-Worten eingehauen werden. Ja / es werden etlichen / auffs Lands Unkoſten / Kirchen / zur Gedächtniß geſtiffet / und ihre Bildniſſen werden auff die Altare geſetzet. Es werden auch jährlich groſſe Unkoſten darauff verwand / und gewiſſe Leute dazu beſtellet / welche ſtets Brand-opffer / Räuchwerck und Fackeln anzünden. In dieſe Kirchen / (welche man in allen Städten in groſſer Menge findet / auch woll den Unwürdigen / durch Antrieb der Freunde erbauet werden /) geht man zu gewiſſen Zeiten / umb den Bildniſſen der Verſtorbenen / Reverentz mit knie- und haupt-beugung an zu tuhn / und nicht weniger / ihnen allerley Eß-waaren und dergleichen auff zu opffern.

Von der Mandaryneu Ehren-Zeichen / und derſelben Kleidung.

Alle Beampten / Land-Vögdte / oder Mandarynen, bewahren für allen dingen / ſehr ſorgfältig die Zeichen ihres Ehren-Ampts / wodurch ſie nicht allein von dem gemeinen Mann / auff der Gaſſen ; ſondern auch von den Gelarten / und andern Staats-Perſohnen unterſchieden werden. Sie haben fünfferley Zeichen : einen Bruſt-Zierraht / einen Rock / einen Gürtel / Stiefeln / und einen Hut / oder Bonnet ; im Hauſe aber legen ſie dieſen Zierraht nicht an ; ſondern tragen ihre Gewöhnliche kleider / imgleichen / wann ſie ihre Freunde beſuchen / oder auff Gaſtmahlen / und dergleichen gehen.

Ein jeder Mandaryn trägt auff der Bruſt und Rücken zwo viereckte boerten / die mit mancherley Stickwerck gahr künſtlich außgearbeit ſind / in deſſen Mitte ſein Ampts-Zeichen / nach dem Unterſcheid ſeiner Bedienung / ſteht. Dieſe Zierraht wird Phizu genant. Es iſt ein groſſer Unterſcheid in dieſen viereckigten boerten / weil erfahrne Leute als bald aus den ſelben wiſſen können / zu welchem Collegio die Mandarynen gehören. Dann auff ſolchen viereckigten Bruſt und Rücken boerten / ſiehet man die Geſtalt vierfüſſiger Thiere / Vögel /



The Station used by the great Mandarÿns
Staetsie der groote Mandarÿns



gel / und Blumen gahr zier- und künſtlich geſticket. Die Kriegs-Leute tragen Bildniſſen der Panter-Thiere und der Löwen / und dergleichen erſchrecklichen Thieren. Die Philoſophi tragen allezeit Vögel / welche Käyſer Xaohau des fals darzu verordnet hat / weil im Anfang ſeiner Regirung / ihm der Sonnen-Vogel erſchienen war / welcher nach der Sineſer Meinung / ein Vorbotte eines glücklichen Regiments iſt. Wann aber dieſer Vogel ſich lange nicht ſehen läſt / ſo ſoll es ein Zeichen ſeyn des Untergangs des Käyſerlichen Hauſes.

Waß es aber für ein Vogel iſt / kan man eigendlich nicht wiſſen: wie aus dem Gemählte der Sineſer zu urtheilen iſt / muß es ein Adler ſeyn / ſo fern derſelbe nicht ſo bund von Federn were. Die Sineſer nennen ihn Funghoang: wie etliche meinen / ſoll es der Vogel Phœnix ſeyn.

Der Mandarynen Weiber tragen einen runden Boerten / wann ſie außgehen / geſtickt mit einem oder andern Vogel / auff der Bruſt und Rücken. Nebenſt dieſen werden noch andere Zeichen vor den Mandarynen, auff der Gaſſen her getragen. Vor den fürnehmſten gehen weit vor aus zween Männer / welche den gantzen Weg hart rufen / und hat ein jeder ein Bambus rohr in der Hand / wie ein Mann groß; obgleich mehr zum Schrecken / als wo anders zu / maſſen Niemand / dann der König / mit dieſen Stöcken ſchlagen darff.

Dieſen folgen zween andere mit Silbern / und an einem Stock hangenden bretern / worauff mit groſſen Buchſtaben / die Würdigkeit des Mandaryns geſchrieben ſteht.

Hernach folgen vier Männer / welche Baum-wollen Stricke nach ſich ſchleppen: andere tragen ketten in den Händen / und dergleichen Straff-Zeichen.

Gerade vor dem Trag-Seſſel / ſteht das Käyſerliche Inſiegel / in einem Güldenen Lädyen verſchloſſen / nebenſt einem Trinck-Geſchirr / ſo auff vier Pfeilern ruhet. Die Fuß-knechte und Reuter folgen hernach / ein jeder mit einem beſondern Zeichen.

Wann einem Mandaryn, wann Er über die Straſſe getragen wird / etwas unziemliches / oder ungemächlich auffſtöſt / als wann nehmlich kleider an die Sonne aus den Fenſtern auffgehenckt ſind / müſſen ſelbige weg genommen werden. So ihm einige Wagen / oder dergleichen Fahrzeug begegnen / müſſen entladen werden. Leute / zu Pferde müſſen abſteigen: die in einer Sänffte getragen werden / ſtill ſtehen; ja / der gemeine Mann weichet zur ſeiten mit groſſer beſtürtzung / fürnehmlich / wann es ein fürnehmer Mandaryn iſt. Anſehnliche Leute haben einen Ekel an ſolchen Begegnungen / und nehmen lieber einen Umweg.

Groſſe Mandarynen werden auch begleitet durch andere kleine Mandarynen; zu Pferde / welche Schellen an den Bruſtriemen haben / wodurch ein groſſer klang verurſachet wird.

Vor der Mandarynen Weiber / (welche in einer Sänffte ſitzen / und ſich von ihren Schlavinnen tragen / und von Sineſiſchen Männern begleiten laſſen / werden auch einige Zeichen her getragen / inſonderheit ein Sonnen-Schirm / nachſchleppende Bambus-rohre / beſchriebene Breter / Schellen / Trompetten / und dergleichen / wie ſie ihre Männer gebrauchen / nicht mehr / noch weniger.

Man kan auch an der Materie der Gürtel / ſo die Rahts-Perſohnen tragen / als bald eines jeden Würde und Hoheit wiſſen. Dieſer Gürtel iſt etwa vier Finger breit / ſehr weit und loſe umb den Leib ſitzet / und mit allerhand runden und viereckigten Bildwerck gahr zierlich beſetzet iſt. Etliche Riemen ſind von gedrehetem Holtz / andere von Einhorn / andere von wollriechenden Kalamba-Holtz / andere von Silber / oder Gold / die alleredelſten und fürnehmſten aber / von ſehr gläntzenden Marmelſtein oder Alabaſter / gemachet. Dann die köſtlichkeit der Materie gibt den Staat und Hoheit zu erkennen. Etliche bedienen ſich an ſtat des Alabaſters / einer Gattung Jaſpis / der doch mehr einem Sapphier gleichet / als einem Alabaſter / welcher aus dem Königreich Kaskar nach Sina gebracht / und von den Sineſen für koſtbar gehalten wird.

Mit dieſen Jaſpis Steinen / treiben die Kauff-Leute groſſen Handel: der Käyſer hat den Vorkauff; was ihm aber nicht anſteht / mag andern verkaufft werden.

Aus dieſen Steinen werden unterſchiedliche Kleinoten / Gefäſſe / Kleider-Zierraht ſehr kunſtreich gemachet / welches herzlich anzuſehen iſt.

Es iſt zweyerley Gattung / die eine iſt ſehr theur / welche aus dem Fluß Kotan, nicht fern von des Käyſers Hoff zu Kaskar, in der gröſſe wie ein dicker Kiſel-Stein / her-



außgeholet wird / faſt auff ſolche weiſe / wie die Teucher / die Perlen herfür langen. Die andere Gattung iſt geringer / und wird auß den Bergen gegraben / mit ungemeiner groſſen Mühe / durch krafft des Feurs / (wie etliche meinen /) welches dieſe Steine mürbe und weich machet. Es ſteht nicht einem jeden frey / dieſe Stein zu graben; ſondern der Käyſer gibt einem / für eine groſſe Summe Geldes / dieſe Freyheit.

Einige zehlen dieſen Stein unter die Steine / derer die H. Schrifft gedenckt / ſo auff dem Hohen-Prieſterlichen Rock Aarons, ſollen geweſen ſeyn. Der Käyſer ſelbſt / läſt hieraus ſein Signet machen; ja / ſo fern dieſer Stein viereckigt / und fünffte halb daumen breit an einer ſeiten iſt / wird Er fur unſchätzbar gehalten / und von dem Käyſer allein auffgekaufft.

Vber diß beſteht der Mandarynen Pracht groſſen theils in den Sänfften / welche mit köſtlichem Bildwerck geziert / und bißweiln aus Elfenbein gemacht / oder eingelegt / auch wie ein Thron an zu ſehen ſind: über welchen ein groſſer Sonnenſchirm von einem an der ſeite gehendem Diener / getragen wird. Einige ſind von blauer / andere von gelber Seyde / nach der Farbe des Leibgürtels; und nach eines jeden Stand und Würde / gemachet. Welche keine Mandarynen ſind / dörffen ſich keines Sonnenſchirms bedienen. Nahe zur ſeiten des Mandaryns, oder ein wenig voraus / werden zween groſſe Weher von Leinwad / oder von Seyde getragen / welche am Ende ein wenig umbgebogen / und mit Tiegern und Drachen bemahlt ſind; dienen aber mehr zum Pracht / als wieder die Hitze der Sonnen.

Auff dieſem Träg-Seſſel / welcher wie ein Thron gemachet / erſcheinen die Mandarynen auff der Straſſe / und ſitzen auff dem ſelben in groſſer Ernſthafftigkeit / ſo / daß ſie ihre Augen nicht einmahl bewegen / viel weniger den Leib / Hände und Haupt: worinn eine ſonderliche tugend ſteht / und von dem Groſſen ins beſonder beobachtet wird; hergegen iſt es ein groſſer Fehler / wann einer die Augen hin und wieder lauffen läſt. Zu weiln wird auch woll von dem gemeinen Pöbel / ein Ehren-Schuß aus einer Büchſen gethan / welches auch geſchicht / wann

der



der Mandaryn von ſeinem Trag-ſeſſel abſteigt. Hinter ihm her / lauffen und reiten die Diener.

Die Mandarynen erſcheinen aber nicht jeder Zeit mit ſolcher Pracht; ſondern ſitzen auch bißweilen in einem offenen Stuhl mit Vorhängen. Etliche werden von vieren oder zween / andere von ſechs getragen / welche Zahl die Höchſte iſt: dann / je höher ein Mandaryn von Anſehen iſt / je mehr Träger Er hat / welche rohte Mützen auff dem Haupte haben. Gemeine Mandarynen reiten; groſſe aber laſſen ſich tragen.

Die Oberkeit / welche in der Hoff-ſtadt Peking ſtets bleiben / bedienen ſich ſolches Prachts nicht / auff den Straſſen: dann / wie geſagt iſt / ſie reiten alle zu Pferde / außgenommen die groſſen / und dörffen ſich nicht tragen laſſen. Welchen es durch die Geſetze vergönnet iſt / dörffen ſich von vieren / aber nicht von mehren / tragen laſſen.

Vor allen Mandarynen, ſo woll groſſen als kleinen / lauffen mehrentheils her / zween Büttel / welche eine Mütze mit Pfauen Federn auff den Köpffen / und einen rohten Gürtel umb den Leib tragen: in der Hand halten ſie ein Bambus-rohr / mehr zum Pracht / umb damit Raum auff der Gaſſen zu machen / alß zum Schrecken / ſchleppen ſelbiges auch mehrentheils hinter ſich nach; andere aber halten es in die höhe. Dieſer Gebrauch der Bambus-rohren iſt ſo gemein / daß auch die Mandarynen in ihren Häuſern ſolche Scharffrichter mit Bambuſen haben. Andere groſſe Mandarynen, laſſen an ſtatt der Bambuſen / groſſe ketten vor ihnen herſchleppen. Der Leib-Rock / welchen die Mandarynen über ihre gewöhnliche kleider tragen / iſt breit und weit mit groſſen und weiten Ermeln. Die Farbe des Rocks iſt nicht einerley; es hat ein jeder ſolche Farbe / wie ihm ſelbſt beliebt. Einige tragen Carmeſinrohte Farbe / wann ſie zur Hochzeit gehen. Vor und hinter auff dem Rock / ſitzet die bemeldte vierreckigte boerte.

Alle Mandarynen, ſo woll hohe als niedrige; ja / der Käyſer ſelbſt / haben ſchwartze Stiefeln an / welche ſie Hive nennen / und auff eine beſondere Weiſe gemachet ſind / woran kleine Spangen. Licentiaten tragen auch ſchwartze Stiefeln von umbgekehrten Leder / wie auch die Man- Siehe Buchſt. I. Z.

darynen. Die Solen sind vornkum und bedecken die Zeen.

Noch mehr andere Zeichen / werden nach eines jeden Würdigkeit / vor den Mandarynen hergetragen / nehmlich Fahnen / Wimpel / Flaggen / welche nach der Gestalt der darin gemahlten Thieren / unterschieden werden; doch mögen die Mandarynen keine Drachen in dieselbe mahlen lassen; es sey dann / daß sie von Käyserlichem Geblüt sind.

Etliche Mandarynen gehen nur mit einem Fähnlein: etliche mit zwo / vier / und mehren: massen auch die Vielheit der Zeichen / die Achtbarkeit der Persohn beweiset und vergrössert. Imgleichen lauffen einige voraus / welche auff kupffern Becken / Klocken / Heerpaucken / Trompetten / und dergleichen / einen angenehmen Thon machen. Eß tragen auch gemeinlich zween Sineser an einem Baum / eine grossen kiste / worin des Mandaryns Stul steht. Dann die Mandarynen haben allezeit / es sey in- oder ausserhalb Hauses / ihren Besuch-Stul bey sich / umb auff demselben die jenige zu sitzen / von welchen sie besuchet werden / oder selbst darauff zu sitzen.

Diese und andere Zeichen der Mandarynen, können aus beygefügten Figuren / nach Anweisung der Buchstaben / gesehen werden.

Erste Figur.

A. Unterschiedliche Flaggen oder Wimpel.

B. Unterschiedliche Fahnen.

C. Ein Fähnlein / und auff der einen seiten des Stocks / ein Kupffern Gefäß / Heerpaucken nebenst einen Stock.

D. Andere Gefässe / welche in den Händen getragen werden / nebenst einem Stock von altem Tuch / womit man auff die Gefässe schlägt.

E. Hangende Klöcklein oder Kessel / welche auff den Schultern getragen werden / nebenst ihren Stöcken.

F. Unterschiedliche Gattungen Trompetten.

G. Ein Bretlein / worauff des Mandaryns Ehren-Titel geschrieben steht.

H. Kleine Heerpaucken. Es sind auch noch andere / welche sie beym Pferde führen / wie in Europa gebräuchlich.

I. Ein Rohr / welches in der Hand getragen wird / nebenst einem Strick / umb Menschen und Hunde weichen zu machen / und die Menschen zu binden / so fern sie nicht frühzeitig weichen / welche den Mandarynen nach geführt werden.

K. Drey Hand-Büchsen geladen / nebenst einer eisern Büchsen / welche loß geschossen wird / dem Mandaryn zu Ehren / wann Er von- oder nach Hofe gehet.

Zweyte Figur.

A. Hangende Bretlein / worauff die Macht und Würdigkeit des Mandaryns geschrieben steht.

B. Ketten / welche an stat der Bambusen nach geschleppet werden.

C. Ein Weyrauch Faß an einem Stock; welches aber nicht getragen wird / als grossen Mandarynen zu Ehren.

D. Ein zinnern Schild.

E. Bambus-rohr / welche vor den Mandarynen hergetragen werden.

F. Säbeln.

G. Eine Sinesische Büchse.

H. Bambus-rohr mit seinen Spitzen / auff eine jede derselben / ein eisern Spieß geschlagen ist.

I. Eine Hand mit einer Schlangen / zum Zeugniß / daß auch die Schlangen aus den Händen der Mandarynen, nicht entwischen können.

K. Eine ausgestreckte kupfferne Hand / zum Zeichen / daß sie Mandarynen, die Missetähter mit eigener Hand straffen dörffen / und wird nebenst den andern Zeichen mit herumb getragen.

L. Eine gemeine Lantze.

M. Verschiedene Gattungen Hellebarden.

N. Ein besonder Instrument / wodurch die Straffe der Kriegs-Leute abgebildet wird.

Wann die Mandarynen zum ersten mahl in eine Stadt kommen / gehen die Soldaten der Stadt / wodurch jene reisen / nebenst den Beampten / eine gantze Tag-reise voraus. Die Soldaten / welche under den Mandarynen stehen / müssen ihnen auff einige Meilen entgegen gehen; ja / die älteste der Stadt müssen ihrer bey der Pforte auff den knien erwarten / und ihnen eine glückliche Ankunfft wünschen / in Nahmen der gantzen Gemeine.

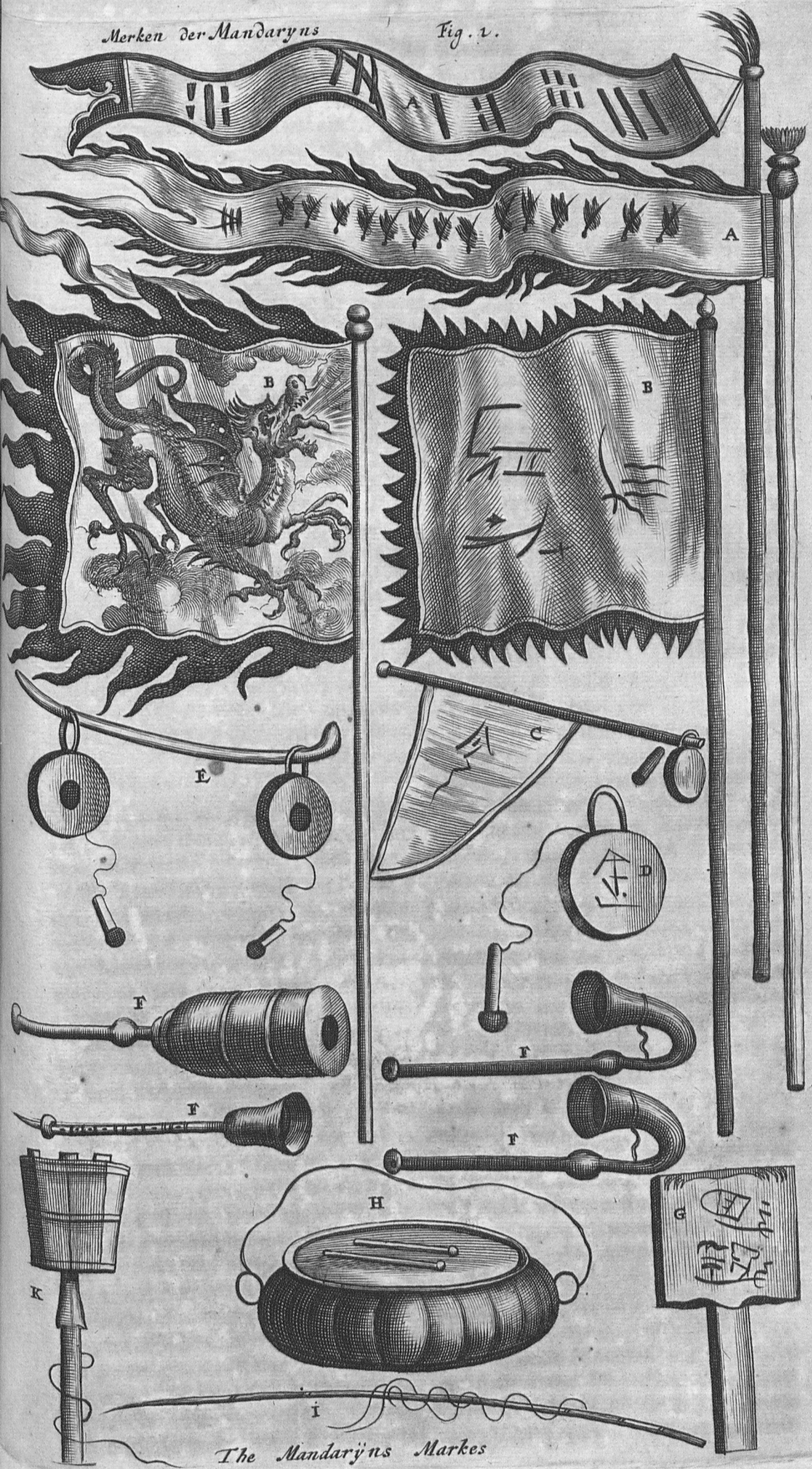
Die Mütter und Weiber der Beampten / empfangen auch von dem Käyser / besondere Ehren-Zeichen

Wann ein fürnehmer Mandaryn stirbt / so geschicht dessen Begräbniß auff des Käysers Unkosten / desfals auch jemand vom Käyserlichen Hofe abgefertiget wird / solte eß auch ausser dem Reich seyn / so fern der Verstorbene daselbst hat wollen begraben seyn.

Der Käyser begnadiget auch / aus sonderbarer Güte / des Verstorbenen Kinder / mit dem Ampt eines Mandaryns. Ja / so

fern

Merken der Mandaryns Fig. 2.



The Mandaryns Markes

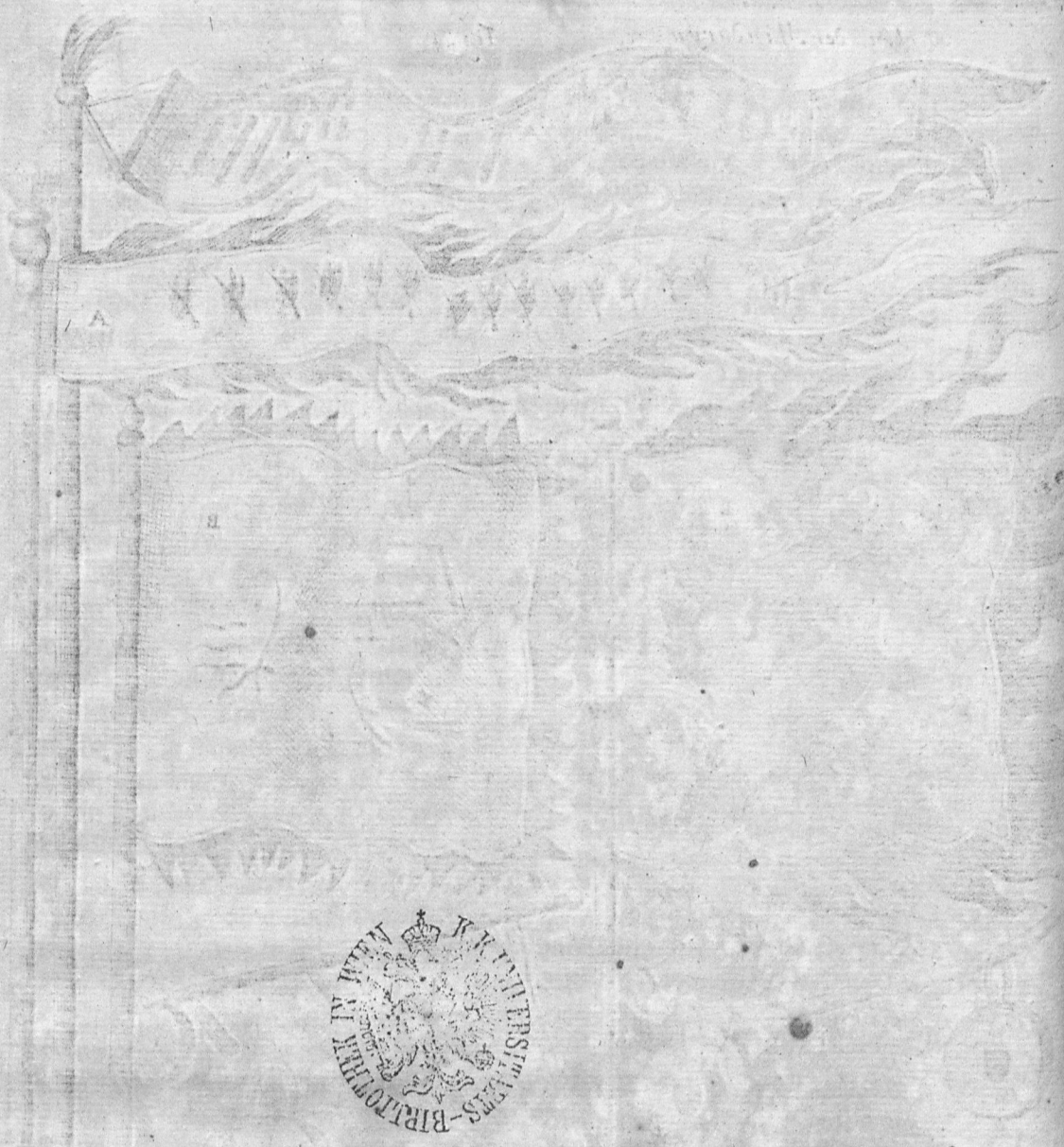
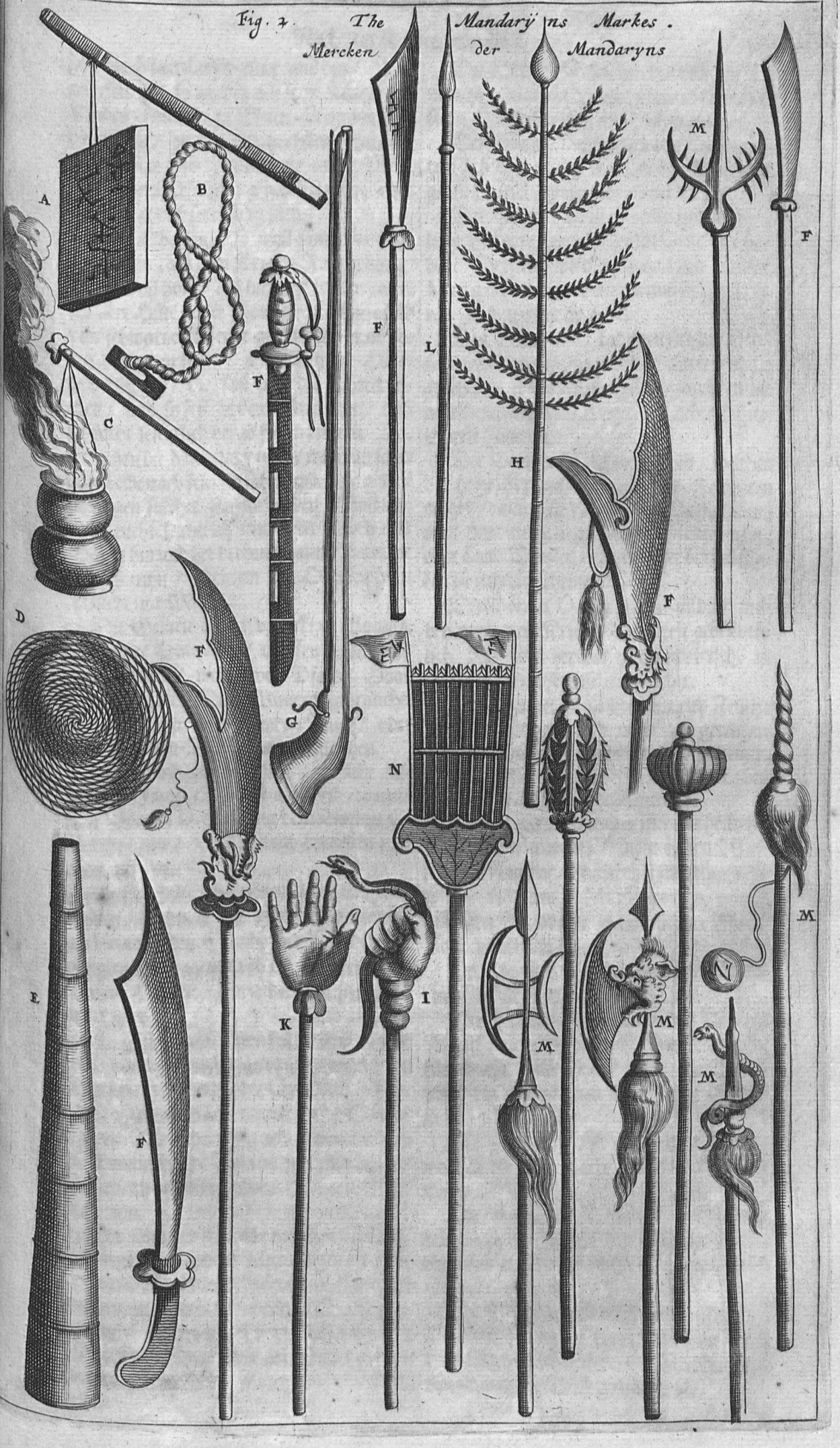
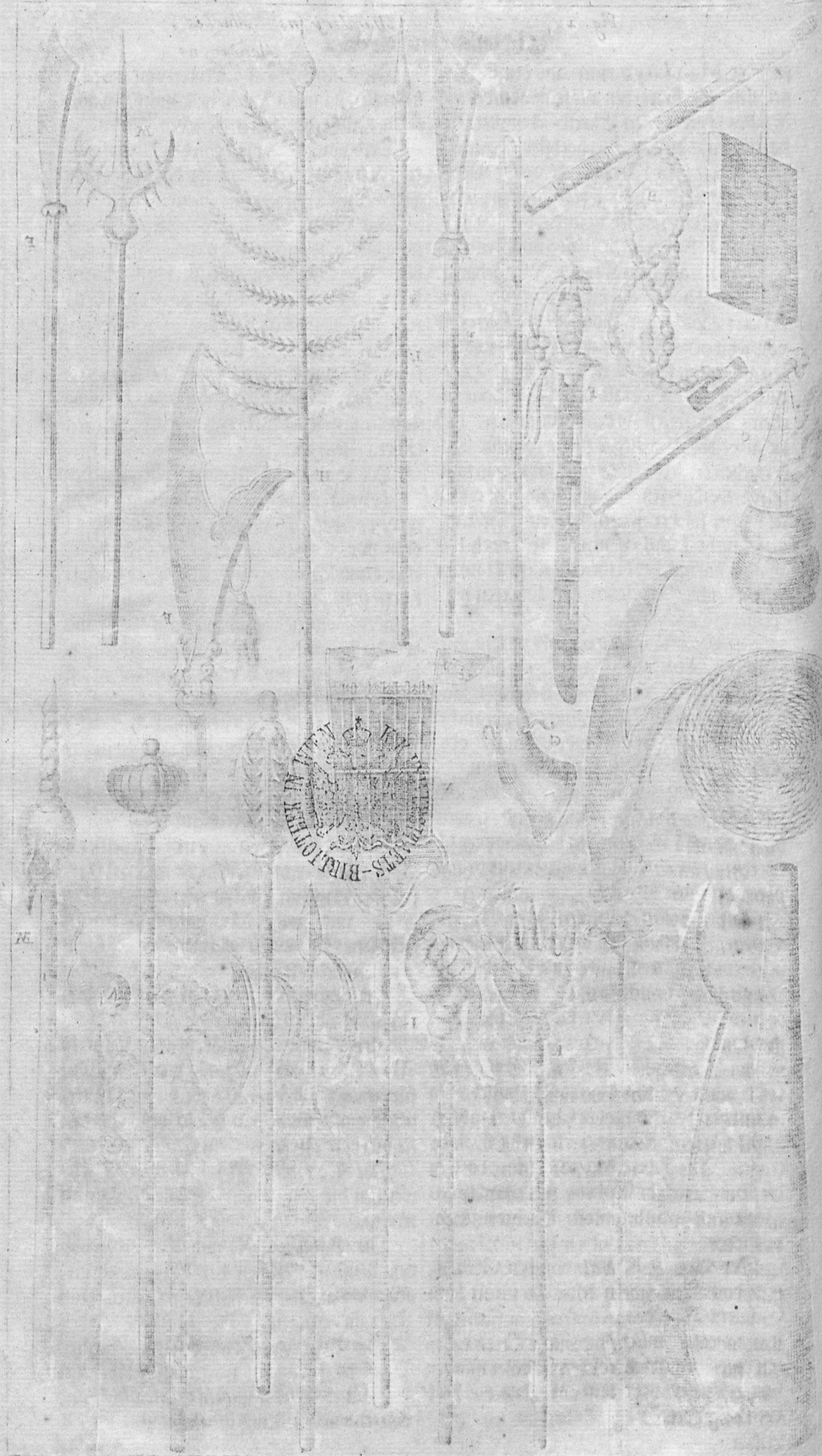

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

Fig. 7. The Mandarijns Markes.
Mercken der Mandaryns





fern der Mandaryn einer aus den Colaos geweſen iſt / ſo werden alle ſeine Kinder und Kindes-kinder / zu Ehren-Aemptern erhaben; ja / zu der allerhöchſten Regirung der Städte / ſo fern ſie nur einige Probe ihrer Geſchicklichkeit gegeben haben; oder erweiſen / daß ſie tüchtig ſind.

Alle Oberkeit / ſo woll zum Philoſophiſchen, als zum Kriegs-Raht gehörig / und ſo woll hohe / als niedrige / trägt einerley Art Hüte / oder Bonnetten. Dieſe ſind von ſchwartzer Seyde gemachet / und haben an beyden ſeiten / wie Triumph-Hüte / zwo klappen / die faſt über die Ohren reichen / und ſo feſt an den Hüten ſitzen / daß ſie nicht leichtlich herab fallen können. Daher gehen die Mandarynen; wie man ſagt / dem Leibe nach fein ſittſahm und recht / weil ſie wegen ſolcher ſteiffſtehenden Ohr-klappen / nicht leichtlich umbſehen / noch das Haupt hin und her drehen können: dann die ſolches thun / verletzen der Oberkeit hohe Würde und Majeſtät.

Die Gelarte tragen viereckigte Bonnette; andere Leute aber / dörffen keine / als runde tragen / welche von Pferde-Haar gemachet ſind. Des Winters gebrauchet man / Mützen von Seyden Zeuch / oder Baumwollen-Tuch / und dergleichen.

ch. Figur. I. C. Sind zween Hüte / welche alle Mandarynen, ohne Unterſcheid / tragen. Der Bonnet D. kömt mit dem Bonnet C. überein / nur / daß Er einige Litzen vor und oben auff hat.

Auſſer dieſen gemeinen Mandarys-Hüten / ſind noch viele andere im gebrauch / nach eines jeden Stande und Würdigkeit: (imgleichen tragen auch die Weiber mancherley Hauben /) wie die beyſtehende Figur anweiſet.

A. Iſt ein Hut von feinen Gold / und wird von den jenigen getragen / welche den Titul Konghong, oder Quocum führen.

B. Iſt ein Bonnet / welchen die Colaos tragen. Alle andere Mandarynen dörffen die Bonnetten der Colaos, nur einmahl des Jahrs / an einem beſondern Hochzeit-Tag / auffſetzen.

Der Bonnet E. wird von den Colaos, und von allen andern Mandarynen, am Geburts-Tag des Käyſers / auffgeſetzet: wann man nehmlich ſonderliche Ceremonien mit knie-beugungen / vor dem Käyſer machen muß. Dieſer Bonnet iſt von Silber; doch oben vergüldet.

Die Hüte F. G. H. werden von den fürnehmſten Mandarynen gebraucht / wann ſie zu Hauſe ihre Ehren-Zeichen ablegen.

Der Bonnet I. wird von den Licentiaten getragen: nicht weniger der K. beyliegende Gürtel; hinter mit einem Queſt.

Der Bonnet L. iſt für alte und anſehnliche Gelarte / welche keinen Gradum haben. Derſelbe wird auch von den meiſten Mandarynen getragen / wann ſie ihre Ehren-Zeichen nicht an haben.

Des Bonnets M bedienen ſich die Profeſſores, und einige andere Gelarte / ob ſie gleich keinen Gradum haben / auch einige mittel-mäſſige Mandarynen, nebenſt ihren Ehren-Zeichen.

Der Bonnet N. iſt von Gold / welchen die hohe Kriegs-officirer und Feldherrn tragen / wann ſie ſich in den Waffen üben; oder vor einigen groſſen Mandarynen, oder Land-Droſten / unter derer botmäſſigkeit ſie ſtehen erſcheinen. Sieh. Fig. II.

Der Bonnet O. iſt oben vergüldet / und bey geringern Kriegs-Officiren gebräuchlich. Der oben herüber hangende buſch / iſt aus Seydenen Frenſeln gemachet.

Der Bonnet P. iſt von einerley Zeuch / wie der vorige / und wird von geringere Kriegs-bedienten / wie die vorige / getragen.

Q. Iſt eine andere Gattung Hüte / bey den Kriegs-Oberſten gebräuchlich.

Den Bonnet R. tragen mehrentheils die Capiteinen / wann ſie ſich nicht in den Waffen üben / wie auch die meiſte fürnehme Sineſer / und einige Mandarynen mittelmäſſigen Standes / wann ſie ihre Ehren-Zeichen nicht an haben.

Der Bonnet S. iſt für gemeine Soldaten.

Der Bonnet T. gehört für des Käyſers Verſchnittene / oder Hoff-Junckern. Die fürnehmſte unter ihnen haben zum Unterſcheid ein kleinoot von Gold oder Edelgeſteinen dabey ſitzen.

Der Bonnet V. iſt von groben Tuch / welchen die Secretarii der Mandarynen tragen.

Die Bonnetten X. und Y. werden von den ältiſten Söhnen der Mandarynen, oder von andern anſehnlichen Leuten / zum Zierraht getragen.

Die Bonnetten Z. werden von gemeinen Prieſtern getragen / fürnehmlich die dritte Gattung: welcher wie ein Sturmhut / und von ſchwartzen Tuch gemachet iſt.



Aa. Iſt eine Kappe oder Mütze für das gemeine Volck: etliche ſind hinter plat.

Bb. Iſt eine Mütze von rohtem Filtz / welche die jenige auffſetzen / welche der groſſen Mandarynen Stüle tragen.

Cc. Iſt eine rohte Mütze für die ſcharffrichter: auff welcher ſie allezeit / an ſtat eines Federbuſches / einige Pfauen-federn tragen.

Dd. Iſt eine Mütze / die alle Sineſer / ohne Unterſcheid / tragen; ja / ehrmahls ſelbſt der Käyſer; doch ſind dieſelbe aus Seyden / oder aus andern koſtbahren Zeuge gemachet / welche die Staats-Leute gebrauchen; die ſchlechten ſind von Pferde-Haar. Sie bedecket das halbe Vorhaupt / und ſchleuſt ſehr enge zu.

Ee. Sind Bonnetten für anſehnliche Prieſter / und Magiſtrats-Perſohnen.

Ff. Sind köſtliche Kappen oder Hauben der Mandarynen Weiber / aus Gold oder Silber gemachet.

Gg. Iſt eine Kappe für allerley Sineſiſche Weiber.

Hh. Iſt eine Kappe für die Weiber / welche eines mittelmäſſigen Standes ſind.

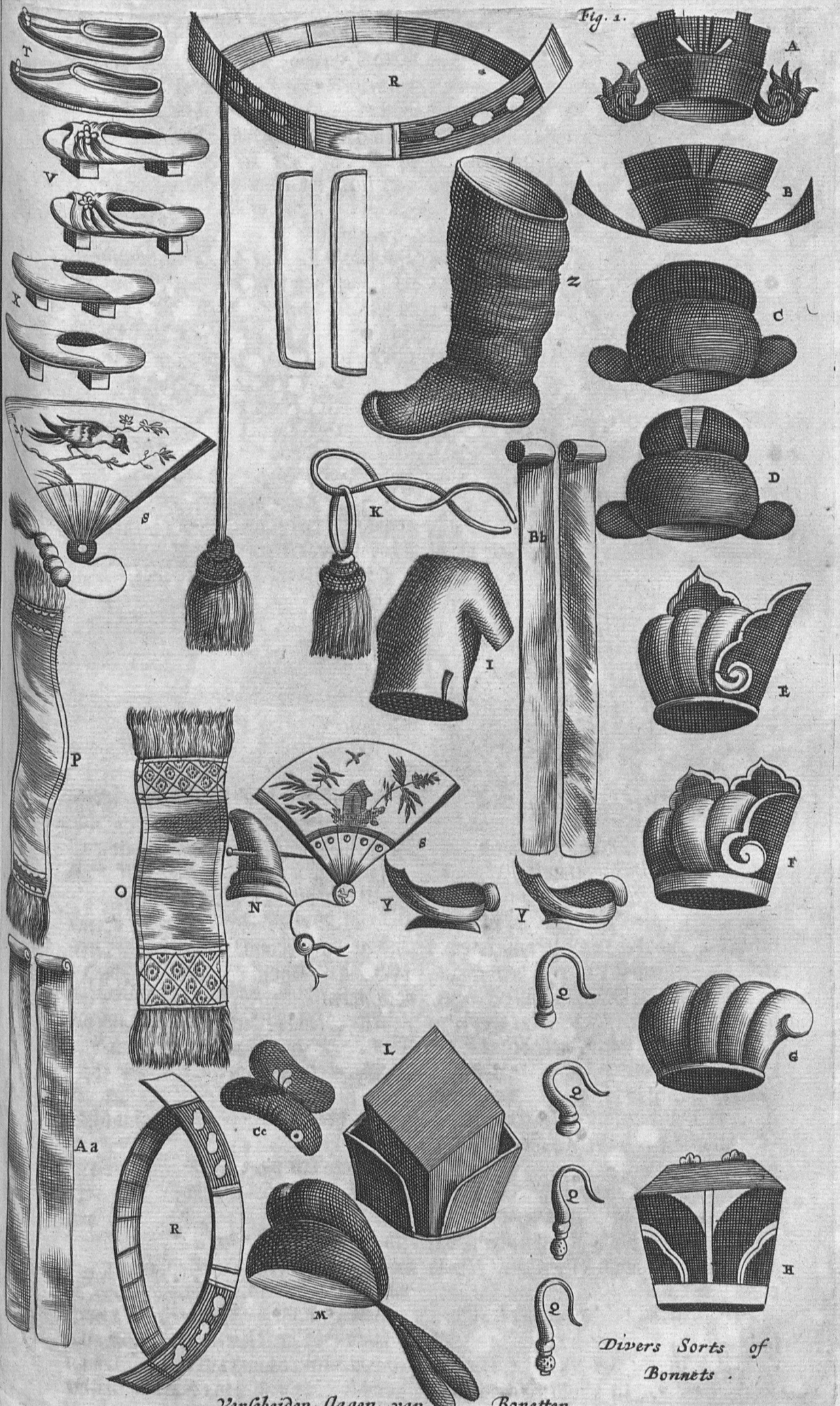
60. Iſt eine Kappe für gemeine Sineſiſche Weiber / ob ſie gleich von andern / ohne Unterſcheid / auch getragen wird. sich. Fig. 61.

Was im übrigen der Sineſer kleidung betrifft / tragen ſie über den bloſſen Leib keine Hembden von Leinen / wie die Europeer / ſondern weiſſe baumwollene Röcke / die ſie unten / nahe bey den Schuen / umb die beine zu binden.

Alle Manns-Perſohnen / wie auch der Käyſer / tragen Unterhoſen von einerley Art; ſie haben aber vorn keinen Schlitz / oder öffnung. Etliche binden dieſe Hoſen unten zu / etliche tragen ſie ungebunden und laſſen ſie biß über de Waden hangen.

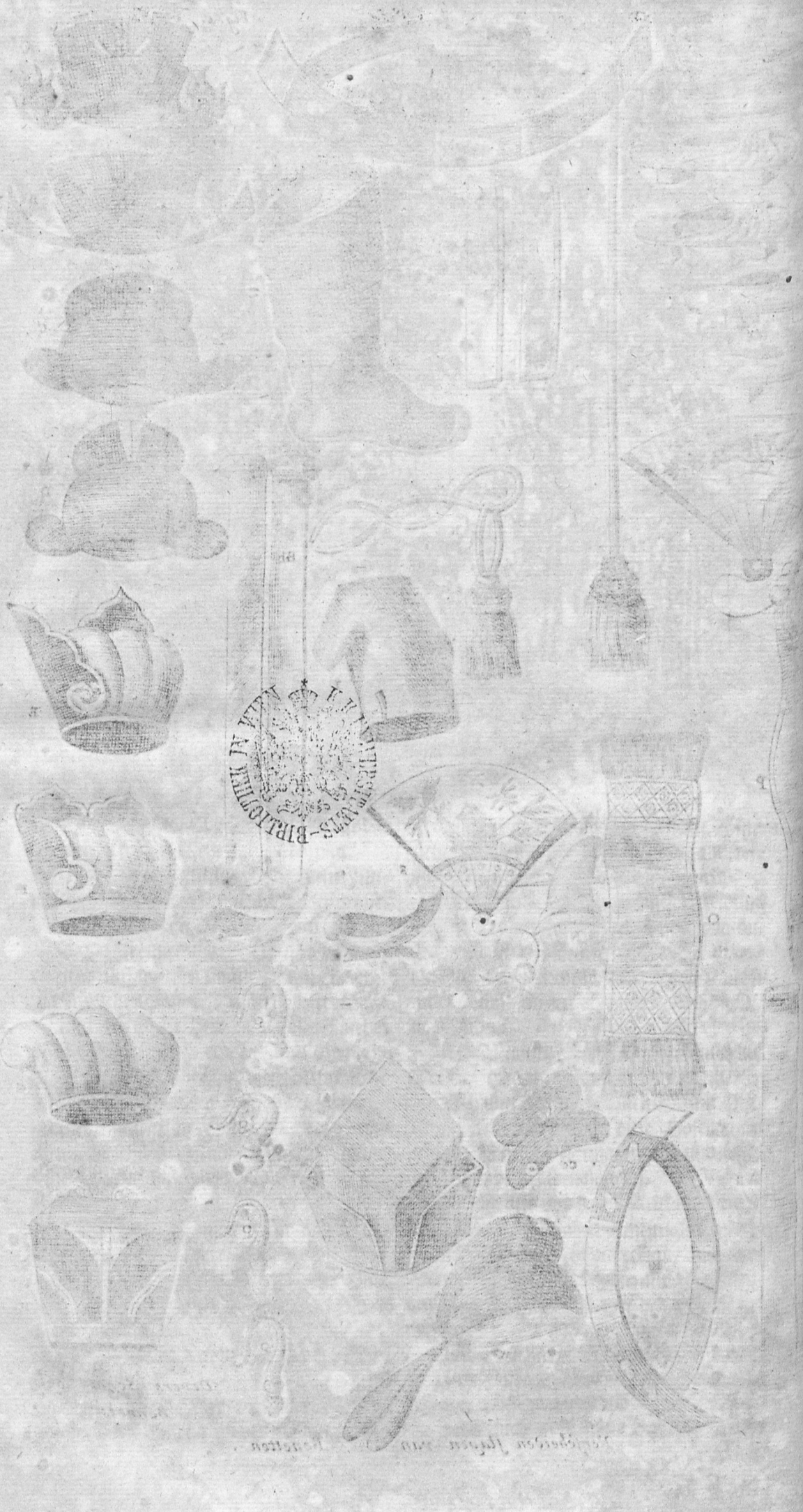
Welche offt vor den Mandarynen erſcheinen müſſen / haben gemeiniglich an denſelben kleine küſſen / ſo viereckigt / und einer Handbreit ſind / zur beſchirmung der knien / weil ſie im reden lange auff den knien liegen müſſen.

Alle Sineſiſche Männer tragen auch über ihre Hoſen / Vorſchürtzen / gemeiniglich von weiſſer baumwolle / oder Leinwad / (zu weiln auch woll von Seyde) gemacht / welche



Divers Sorts of Bonnets.

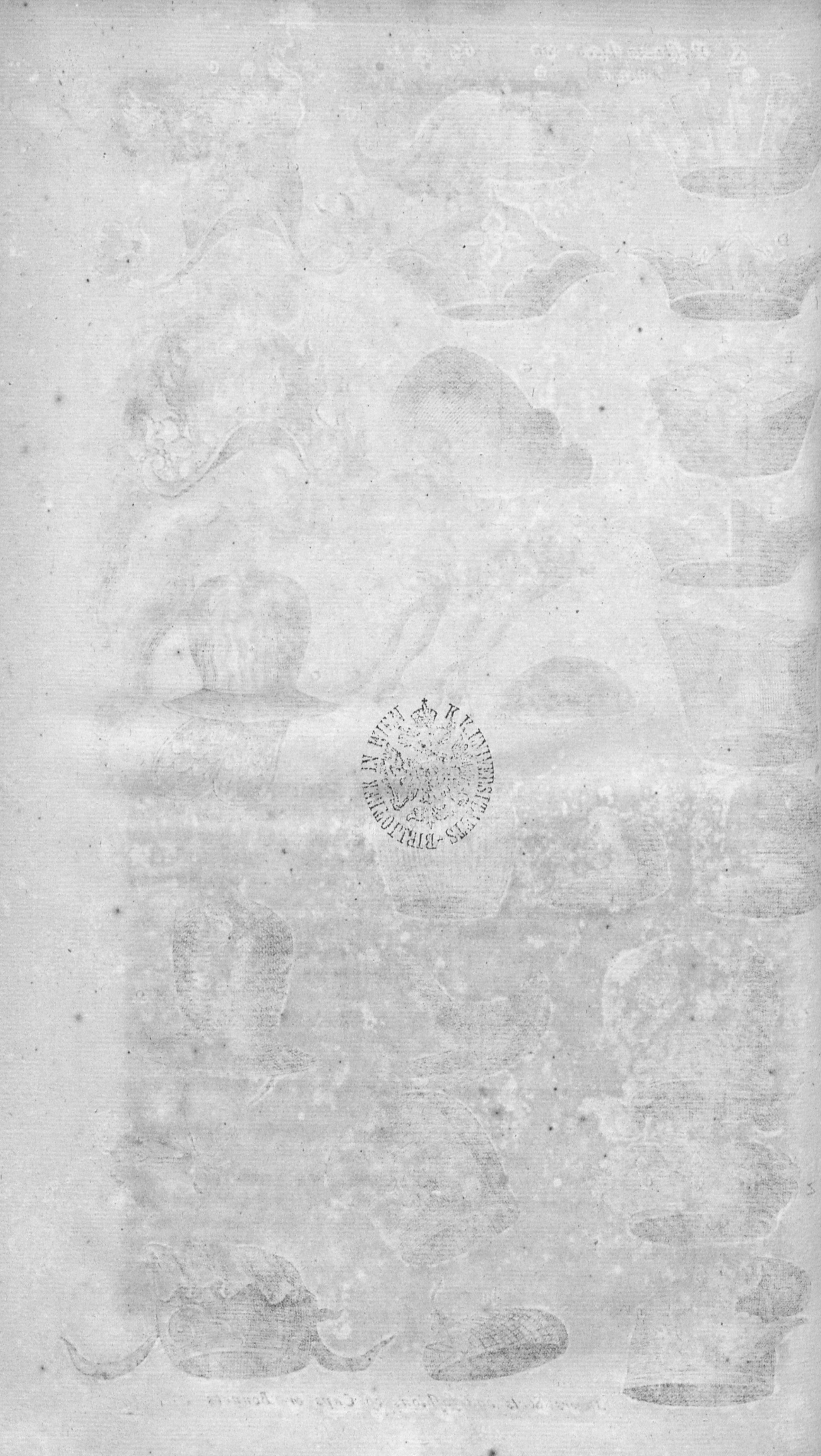
Verscheiden slagen van Bonetten.



A *Verscheiden slagen van Bonetten.* *Fig. 2.*



Divers Sorts and fashions of Caps or Bonnets.





welche ihnen halb über die Waden hangen.

Gemeine Leute tragen weite und lange Röcke von baumwolle / inſonderheit des Winters / mit breiten und weiten Ermeln; welche aber ſehr dicht umb die Hände gehen. Die Männer ſchlagen ihre Röcke / im gehen / vor der Bruſt / über ein ander / und haben das über- und untergeſchlagene / under den Armen feſt gemachet.

Staats-Perſohnen tragen dergleichen Röcke / nur / daß ſie mit einigen Litzen und Borten beſetzet / und aus rohten Dammaſt / oder dergleichen gemachet ſind.

Im Hauſe haben die Männer gemeiniglich einen geringern und kürtzern Rock an / welcher vorn offen iſt. Auff der einen ſeiten haben auch die Männer gemeiniglich einen Schnuptuch hangen.

Die Weiber kleider / haben eine groſſe Gleichheit mit den kleidern der Männer. Dann die Weiber tragen über den bloſſen Leib einerley Röcke / imgleichen Hoſen / nur / daß ſie eine Oefung an der ſeiten haben; welches ſich an der Männer-Hoſen anders verhält / die auch mit bändern beſetzet ſind.

Fürnehme Staats-Frauen tragen auch Vorſchürtzen / welche lang / und ſehr breit ſind / und biß auff die Erde hangen / und an den Ecken kunſtreich ausgearbeitet ſind; die gemeine Weiber aber / tragen kurtze und Gefaltzene.

Vber diß tragen auch die Weiber auſſerhalb Hauſes / einerley Form der Männer-Röcke / mit ſehr weiten und breiten Ermeln; doch mit dieſem Vnterſcheid / daß die Ermel der Weiber-Röcke / oben und unten gleich weit; der Männer Röcke aber vor den Händen gantz enge ſind / und binden die Weiber ſie nur umb die Bruſt mit einem Gürtel zu ſammen. Im Hauſe tragen ſie Röcke ohne Ermel / welche viel enger / und vorn offen ſind.

Die Röcke der Staats-Weiber / ſind gemeiniglich aus blauer Seyde; oder / aus rohten Dammaſt / und dergleichen; alle gemeine Leute aber / tragen des Winters baumwollen kleider.

Das gantze Haupt / haben ſo woll hohe als niedrige Weiber der Mandarynen, auch andere geringere Weiber / mit einem Siehe Fig. 1. Buchſt. O.



Seydenen Schleyer bedecket; weniger nicht/ eine kahle platte / welche ſie oben in der breite des Vorhaupts / mit einem Rupff-Eiſen / freywillig machen. Jungfrauen aber gehen unbedecket / und machen auch eine ſolche kahle platte.

Alle Weiber tragen auch einerley Güldene Ohr-ſpangen / wie die I. Figur / under dem Buchſtab Q. außweiſet; doch keine Ringe an den Fingern.

Sie tragen auch köſtliche Kappen / derer einige aus Gold- oder Silber-Draet gemachet; andere aus Seyden / mit einem Vogel oder dergleichen vorn auff / zum Zierraht.

Frauen / welche eines mittelmäſſigen Standes ſind / flechten das Haar / und legen es oben auff das Haupt / machen es auch feſt mit einer Haar-Nadel / durch einen knopff.

Sieh. Fig. 1. Buchſt. S. So woll Männer / als Weiber haben allzeit einen Weher in der Hand / es ſey Winter oder Sommer: ja / es iſt bey ihnen eine Höfflichkeit / denſelben vor dem Mund zu halten / wann ſie reden. Es iſt auch bey ihnen eine Gewohnheit / daß einer dem andern einen Weher zur Verehrung gibt. Gantz nett und ahrtig ſind dieſe Weher gemachet / und Zierlich bemahlt.

Die Inwohner der elfften Landſchafft Junnungfu, des Lands Junnan, tragen ein langes und ungeflochtenes Haar / und gehen bloſſes Hauptes: wollen keine kleider machen laſſen / ſondern / ſchlagen nur umb ihren Leib / gantze Stücke baumwollen Tuch.

Die Männer in der Stadt Nopang, in derſelben Provintz / gehen mehrentheils weiß gekleidet: behangen Arm und Beine mit Güldenen und kupffern Ringen / imgleichen die Ohren / welche lang / und durchboret ſind.

Gemeine Weiber / gehen ſo woll in als auſſerhalb Hauſes / in kurtzen kleidern / und mit auffgeſchürtzten Röcken / wie aus der nebenſtehende Figur zu ſehen iſt / an den beyden Weibern: Derer die eine zween Waſſer-Eimer trägt / zur Nohtdurfft des Hauſes; die andere aber / nach der Sineſiſchen Weiſe / ihr Kinder auff dem Rücken.

Die



Die Schue / ſo man in Sina trägt / ſind den unſerigen / beydes die Form und Materie betreffend / ſehr ungleich.

Schuhe von Leder / tragen daſelbſt nur die Geringen und Armen; biß weiln auch nur von Tuch / welches auff ein ander genähet iſt. Die Groſſen und Reichen aber / laſſen ihre Schuch oben von blauen oder rohtem Seyden-Zeug / und unten von wöllenen Tuch zurichten / weil ihnen auch beſchwerlich fält / auff ledernen Sohlen zu gehen. Und von dero Weibern iſt bekant / daß ſie mehrentheils ihre Schuch mit eigenen Händen machen / und vorn mit Perlen und Rubinen beſetzen / auch zu weiln mit geſticktem Laubwerck zieren.

Dieſe Weiber-Schuch ſind von mancherley Gattung; doch ſämtlich klein und kurtz / nach der Gröſſe der Füſſe / welche von Kindes bein an / mit ſo vielen Windeln (welche in der I. Figur / bey B b. abgezeichnet ſtehen) umbwunden werden / dahero ſie ſo klein bleiben. Etliche Schuch gehen vorn auff wie die ſpitze Schiffe; oder wie die Eiß-Schuch / womit man im Winter auff dem Eiſe läufft: andere / wie ein Hahnen-Kamm. Ein jeder Schuch hat unten zween blöcke / welche in der erſten Figur / auff folgende weiſe abgebildet ſind:

T. Sind Schuch von Leder für gemeine Leute.

V. Pantoffel von Leder und Holtz / welche man über die Schuch trägt.

X. Andere Gattung Pantoffel / welche über die bloſſe Füſſe getragen werden.

Y. Schuch / welche vorn auff gehen / wie Eiß-Schuch.

Von den Waffen der Sineſer.

DJe gemeine Waffen der Sineſer / ſind Bogen / Pfeile / Spieſſe und Säbel. Die Spieſſe ſind von Bambus-rohr; und viel gröſſer / wie die unſerige. Die Schutz-waffen ſind Schilde / Sturmhüte / nebenſt gewiſſen eiſenen Platen / drey Finger breit / über einander gelegt: womit ſie ihre Bruſt und Rücken bedecken; doch ſind ſie nur frey für einem Pfeil. Heutiges Tages gebrauchen auch die Sineſer



und Tartern / Feur-rohre / und dergleichen Waffen.

Es werden auch den Kriegs-Leuten Gradus und Ehren-Titel / am selbigen Orth / und im selbigen Jahre nur ein Monat hernach gegeben und mitgetheilt / wie den Gelarten. Weil aber das Kriegs wesen von den Sinesern / ehe das Reich unter der Tartern botmäſſigkeit gerahten / wenig beobachtet worden / iſt ſolche Promotion der Kriegs-Leute / mit was geringer Pracht und Ansehen zu gangen / des wegen auch wenig Leute darnach geſtrebet haben.

Es wird auch ein dreyfaches Examen der Kriegs-Leute angeſtellet. Im erſten ſitzen ſie zu Pferde / und ſchieſſen im vollem Rennen 9. Pfeile nach einem Ziel. Im ander zielen ſie mit eben ſo viel Pfeilen nach ſelbigem Zeichen / und wer zum wenigſten mit vier Pfeilen zu Pferde / und mit zween zu Fuß / das Ziel getroffen hat / wird zum dritten Examine zu gelaſſen.

Im ſelbigen wird ihnen aufferlegt / eine fürgelegte Frage / Kriegs-Sachen betreffend / ſchrifftlich zu beantworten. Nach dehm die Richter dieſe drey Examina mit ein ander vergliechen / machen ſie in einer jeden Provintz / aus der gantzen Anzahl der Examinirten / 50. Kriegs-Licentiatien. In welchem jahre aber zu Peking Doctores gemachet werden / im ſelbigen werden auch allezeit 100. auß allen Kriegs-Licenciaten des gantzen Reichs / auff vorhergangenes dreymahliges Examen, zur Dignität der Kriegs-Doctoren befördert.

Die erſte Feldſchlag / derer die Sineſer in ihren Geſchicht-büchern gedencken / ſoll auff dem Berg Fan geſchehen ſeyn / an dem Ort / woſelbſt nun die Stadt Yeking, in der Landſchafft Peking, gelegen iſt / worin der zweyte Käyſer Xinnung, der im Jahr 2837. vor Chriſti Geburt / 140. regiret hat / durch einen Vnter-König überwunden worden.

In vorigen Zeiten / vor Chriſti Geburt / wurden die Kriege mehrentheils mit Wagen geführt.

Vnter andern erſchrecklichen Kriegs-Liſten / ſollen ſie ſich der Ochſen bedienet haben / welche mit Feur-wercken und mordgewehren / auff folgende weiſe gewaffent worden ſind / deſſen Erfinder ein gewiſſer

Sol-



Soldate Tientan geheiſſen / geweſen iſt / welcher dieſe Kriegs-Liſt wieder den König Yoy, ſo ungefehr im Jahr 320. vor Chriſti Geburt / die Stadt Me, in dem Königreich Ci belägert / und in die euſſerſte Gefahr gebracht hatte / ſoll geübet haben. Er ließ alle Ochſen und Kühe / ſo viel derer in der Stadt zu bekommen waren / bey ein ander bringen / und bewaffente die Hörner mit ſcharffen Spieſſen / und mit Feurwerck / und bedeckte dieſelbe mit Tüchern / band auch an den Schwäntzen ſtro / mit Pech und Schwefel vermiſchet.

Dieſe Ochſen ließ Er des Nachts zum Thor hinaus / welchen 5000. ſtreitbare Soldaten folgten / die das Stroh an den Schwäntzen anzündeten.

Die Ochſen fingen an zu toben und zu wüten / liefen hin und wieder / wohin ſie die Raſerey trieb / und riſſen alles / was ſie antroffen / nieder; ſo / daß der Feind gantz erſchrack / und über einen hauffen geworffen / auch gezwungen wurd / von der Belägerung ab zu laſſen.

In zwiſchen wurd auff den Wällen ein erſchreckliches Geſchrey / und mit Trommeten / Hörnern und kupffern Becken / ein Lerm gemachet.

Der Feld-Herr wird von den Sineſen Zumpim, gleich wie der Admiral / Haitao oder Haitau, oder Aytan, genennet / der in der Haupt-Stadt der Provintz Quancung ſeine Reſidentz hat. Unter deſſen Botmäſſigkeit und Commando / ſtehen auch alle Fremdlingen. Dieſer hat auch Acht auff die See-räuber. Dannenhero Er auch eine groſſe Macht hat.

Das Schieß Pulver / iſt bey den Sineſen vor langen Jahren bereits im Gebrauch geweſen; es pflegte aber mehr zur Luſt / auff ihren Feſt-Tagen / als im Krieg / gebrauchet zu werden.

Der Kriegs-Habit beſteht in einem weiten Rock / der vor und auff der ſeiten offen iſt / nebenſt einer Münchs-kutten / die über die Schultern herab hängt: iſt ſehr breit: und hängt faſt auff die Füſſe. Etliche ſind roht / andere blau / andere von andern Farben.

Die Sineſer mahlen den erſten Feld-

Herrn ab / in der Gestalt eines Grossen gewaffneten Mannes / und senden das Gemählte in alle ausländische Provintzen / sich einbildende / die Ausländische sollen sich dafür erschrecken. Und dieses ist bereits eine sehr alte Gewohnheit / welche sint der Zeit / daß Käyser Ching, der im Jahr 35. vor Christi Geburt regiret hat / im schwang gewesen. Dann zu derselben Zeit verwaltete das Ampt der Colaos, ein gewisser Xang, aus dem Geschlechte Vang, ein sehr grosser / starcker und dicker Mann / der ein Ansehen hatte / wie ein Riese. Als der Tartarische König von Tanyu, Lands Gebrauch nach den Käyser Ching besuchte / täht Er auch diesem Colaos die Ehre / über dessen Grösse sich der König so sehr entsetzte / daß Er für bestürtzung zu rück tratt. Als dieses der Käyser vernommen / hat Er sich über die Massen erfreuet / und gesagt: Solche Männer müssen es seyn, denen die Ober-Herrschafft von Sina anbefohlen ist: daſz auch nur bloſz die eusserliche Gestalt die Frembdlingen erschrecken kan.

Es ist ehrmahls / auch noch heutiges Tages zum theil / bey den getreusten Sinesischen Land-Vögeten / eine Gewohnheit / sich selbst das Leben zu nehmen / damit sie in die Hände der Feinde nicht fallen mögen: massen solches bey den Sinesen für eine grosse Schande gerechnet wird / so fern sie nicht lieber mit ihren Königen oder Käysern / aus dessen Gnade sie ihr Ampt und Bedienung bekommen / sterben / als dem Uberwinder dienen wollen. Derohalben halten sie dafür / daß eß besser sey / ehrlich zu sterben / als mit Schanden zu leben: weswegen auch die Sineser solchen Leuten Bilder und Kirchen / zu Ehren / und zur ewigen Gedächtniß / auffrichten. Man hat zu diesen unsern Zeiten gesehen / daß ihrer Viele lieber sterben / als den Tartern zu Willen / ihr Haar abschneiden wollen / mit hinterlassung eines Zopffs.

Eine jede Legion / Kiun auff Sinisch genant / besteht aus 12500. köpffen / welche von einem Feld-Herrn / und vier Obersten / nebenst geringern Officirern commandiret werden.

Der heutigen Sinesischen Tartern Armee / besteht mehr aus Reutereyen / als aus Fuß-Volck. Im Feld-Zug wird diese Ordnung gehalten. Vorn an reiten zween Reuter / ein jeder mit einer Fahne an einem Stock / auff den Schultern tragend: diesen folgen auff gleiche weise / zween andere. Hernach kommen zween fürnehme Tartern ohne Fahnen. Nach diesen der Oberster / oder Ritmeister der gantzen Reuterey: hirauff 5. andere in einem jeden Glied / unter welchen der mittelste / die grosse gelbe Fahne des Käysers / trägt. Endlich folgt die gantze Reuterey / je fünffe und fünffe. Hernach wiedrumb zwo kleine Fahnen: endlich und zum letzen die jenige / welche den gantzen Truppen schliessen.

Die Tartern sind mit ihren Pfeilen und Bogen / über alle andere Völcker / verwunderlich fertig. Die Tartersche Soldaten / tragen lederne Waffen-Röcke / haben auch gemeinlich Brust-harnische an / aus verschiedenen Stücken / mit eisern Nägeln zusammen gehefftet / wodurch ein starckes Gethümmel erreget wird / wann die Cavallerie etwas starck reitet. Sie reiten auch geschwind zu Pferde; beschlagen aber ihre Pferde nicht. Auff den Häuptern tragen sie Sturm-hüte / ohne Vorhänge: worauff / an stat das Feder-busches / ein rohte Pferde schwantz / steckt.

Gemeiniglich siehet man auff den Stadts Mauren und Wällen / bey den Brustwehren / spitze Morgensternen / ungefehr zehen Fuß von ein ander / stehen.

Ehe die Tartern das Reich Sina überwunden / trug Niemand in den Städten / einige Waffen; ja / nicht einmahl die Kriegs-knechte / oder Obersten / noch Gelarte / als nur in Zeit der Mumsterung / oder / wann man sich in den Waffen übte; oder / zu Felde ziehen; oder / einen Mandaryn begleiten solte: es hatte auch Niemand im Hause / einige Waffen / als zu weiln einen verrohsterten Degen / wieder die strassen räuber. Einen solchen Abscheu hatten die Sineser ehemahls für den Waffen. Dennenhero selten ein Streit und Tumult entsteht / der nicht mit fäusten geschlichtet wird. Wie denn auch kein Sineser so blutdürstig ist / daß Er die ihm zugefügte Unbilligkeit / mit dem Tode zu rächen suchet; und wird der jenige / so dem andern weichet / und ihn nicht zu verletzen begehrt / als ein fürsichtiger und tapffer Mensch gelobet. Heutiges Tags aber / haben die Sineser den Gebrauch der Wehr und Waffen / mehr als zu viel gelernet.

Laut der von langen Jahren her eingeführter und noch üblicher Gewohnheit / werden

den des Käyſers Blutfreunde / männlichen Geſchlechts / mit der Eröberung des Reichs / gäntzlich ausgerottet. Dieſes hat man geſehen / in dem letzten Krieg der Tartern / wieder die Sineſer: maſſen eine groſſe Anzahl unſchüldiger Printzen / die eines Königlichen Geblüts waren / und ſich freywillig under das Tartariſche Joch gaben / wurden nur allein darumb ſämtlich getödtet / weil ſie aus dem Käyſerlichen Stamm Taiming entſproſſen; oder / zum wenigſten Blutsfreunde des bemeldten Stamms waren / welche die Tartern ſchrecklich verfolgt haben.

Alle Kriegs-knechte / ſo woll die Tartariſche / als Sineſiſche / ſo woll die in Peking, als in gantz Sina vertheilt ſind / beſtehen aus acht Fahnen. Die erſte iſt weiß / welche des Käyſers Leib-fahne genennet wird: die zweyte / iſt roht: die dritte / ſchwartz: die vierdte / Saffran-gelb. Vber die drey letzten commandirte der Vetter des Käyſers Xunchi; über die erſte / der Käyſer ſelbſt. Auß dieſen vieren / machen ſie vier andere / mit Vermiſchung der farben: wobey ein jeder Soldat wiſſen kan / under welcher Fahne / und zu was für einem Regiment / und zu welcher Stadt Er gehöret / und reiſen muß.

Wann eine Kriegs Macht ſoll aus geſandt werden / kann ſolches in einer halben ſtunde geſchehen. An ſtat einer Trompetten / wird auff einem See-horn geblaſen. Auß dem Ort und Weiſe des Geſchals / wiſſen ſie / was für Oberſten / und wie ſtarck ſie zu felde ziehen ſollen. Worauff ſie ohne Verſeumniß erſcheinen / und ihrer Fahne folgen: ob gleich offt Niemand / auſſer dem Feld-Herrn und Fendrich weiß / wohin der Zug gemeint ſey.

Die Tartern nehmen keinen Troß oder Bagage mit ſich zu Felde; bekümmern ſich auch umb keine Lebens-Mitteln; ſondern eſſen alles / was ihnen vorkomt: doch mehrentheils gekochet / oder gebraten fleiſch. Wann ſie kein fleiſch haben / tödten ſie ihre Pferde und Camele / und eſſen ſie.

Von den Geſetzen / und Abſtraffung der Miſſetähter.

WIe in dieſem Reiche findet man keine alte Geſetze / wie bey den Europeern die Käyſerliche Geſetze ſind / welche von den Römern herkommen / und das Geſetz der 12. Tafeln genant wird; ſondern / der jenige / ſo der erſte Stiffter eines Stammes / oder Geſchlechtes iſt / führet ſeines Gefallens / wann Er die Regierung antritt / neue Geſetze ein. Diß iſt die Vrſache / warumb die Geſetze / welche noch heutiges tages von den Sineſern gehalten werden / nicht älter ſind / denn der Käyſer Humvu, der der Stifter des Stamms Taiming geweſen. Dieſer Käyſer hat zum theil alle ihre Geſetze eingeführt / auch zum theil die alten / ſo von ſeinen Vorfahren geſtifftet geweſen / beſtetiget. Dann des Käyſers fürnehmſte Zweck war / das Reich im friede und ruhe / und die fortſetzung einer langen Regirung / zu unterhalten.

Käyſer Siveni, der im Jahr 73. vor Chriſti Geburt / anfieng zu regiren / beherꝛtzigte für allen / die Stifftung guter Geſetze. Dann es waren verſchiedene Geſetze / durch verſchiedene Käyſer eingeführt und in ſolcher unzählbaren Menge angewachſen / daß einer ſein leben lang daran zu leſen hatte; dahero denn erfahrne Procuratores, leichtlich Gelegenheit hatten / einen Betrug über den andern aus demſelben zu ſchmieden / wodurch die Gerichts-Stüle ſehr beſchweret / und zu allem unbilligen Gewinn / Vrſach gegeben wurd. Dahero brachte der Käyſer die Geſetze / (ob gleich nicht jeder Zeit die beſten /) unter wenig Summarien und Haupt-ſtücken zu ſammen / und ſchaffte die übrigen ab / eben wie der Römiſche Käyſer Juſtinianus getahn hat.

Er ließ die Leute nicht ſo liederlich und leicht zum Tode verdammen; ſondern ſprach: Wir wollen daſz die Richter lieber wieder die Geſetze ſündigen; als daſz ſie Jemand, ohne klahre beweiſung; das Leben nehmen laſſen. Dann des Menſchen Leben iſt das allerköſtlichſte auff der Welt. Darumb hat man groſſer Fürſichtigkeit nöhtig, damit Niemand liederlich getödtet werde.

Durch den Nahmen Muſic, verſtehen die

die Sineser die Gesetze und Regirungsform: massen es eine herzliche und liebliche Music gibt / wann alle Thonen ahrtig mit ein ander über ein kommen. Sie bedeuten auch selbst die Lieder / welche sie vor dem König zu spielen pflegten / mit dem Nahmen Music: in betrachtung / daß in denselben die Gesetze begriffen waren / welche sie unter dem singen / den König lehrten / und was zu tuhn / oder zu lassen war / darin anwiesen: Dann weil die Könige nicht gern in den Büchern blättern / wurden sie auff solche weise von den Sinesen unterwiesen / daß sie wieder ihren Willen lehren musten / was ihnen zu tuhn oblag.

Durch den Käyser Ya, der im Jahr 2357. vor Christi Geburt regirte / sind fünfferley Straffe der Missetähter eingeführt worden / daß ihnen entweder die Nase, oder ein Zeen, oder ein Fusz, oder ein Hand, oder der Kopff solte abgehauen werden; es musten aber die Richter barmhertzigkeit üben / wann sie die eigentliche Straffe der Missethat nicht finden konten.

Dieser Käyser führte auch eine dreyfache Verbannung ein / nach der Grösse der Missetaht. Die schwarste war / daß einer aus dem Reich verbannet / und nach den Barbaren reisen muste / welcher gröblich gesündiget hatte. Die zweyte war / daß Er 1000. Sinesische Stadien / oder feldwegs / ausser dem Vatterlande bleiben muste. Die dritte und leichtste war / daß Er nur / ohne Benahmsung einer gewissen Weite / aus dem Vatterland verbannet wurd.

Unterschiedliche Land-Vögdte wurden / wegen ihrer Vbeltaht / in die Landschafft Queicheu verbannet / weil diese Provintz weit entlegen / und eine grosse Wusteney ist.

Vermöge einer üblichen lang-jährigen Gewohnheit / wurden die Missetähter in so viele Stücken zerhauen als dem Richter beliebte / welcher bißweiln mit 1000. Stücken nicht zu frieden war. Der erste Hieb oder Schnitt / geschahe an den Augen-gliedern / von welchen das Fell abgezogen / und über die Augen gelegt wurd. Dann hierin bestund auch noch eine Barmhertzigkeit / massen die Richter wolten / daß die Missetähter die Pein zwar fühlen; aber nicht sehen solten. Diese grausahme Straffe aber / ist durch den Käyser Veni gemildert / und in eine andere / welche fast eben so tyrannisch ist / geändert. Dann an stat der Zerhauung oder Zerschneidung / werden dem Missetähter so viele Schläge gegeben / als der Richter will / nehmlich mit einer spitz-gerte / wodurch so grosse Pein verursachet wird / daß davon ihrer viele den Geist auffgeben. Käyser Hiaking, der Sohn des Käysers Veni, hat auch diese Straffe vermindert / und nur den dritten theil Schläge / dem Missetähter zu geben / befohlen.

Es ist eine uralte Gewohnheit bey den Sinesischen Käysern und Königen gewesen / daß / wann sie einen Land-Drosten am Leben haben straffen wollen / ihm Ehren halber vergönneten / sich selbst zu tödten / damit Er nicht durch jemand anders umbgebracht werden möchte / welches bey ihnen für eine grosse Schande gehalten wurd. Desfals sandten sie ihm ein Schwert oder Strick / in einer Güldenen Laden / mit des Käysers / oder Königs Pitschafft versiegelt / mit Befehl / daß Er sich erhencken; oder durch stechen solte / mit Anzeigung / daß ihm dieses aus sonderlicher Ehre und Gnade wiederfuhr.

Die Gefängnisse sind gemächlicher und weiter / als die unserige / welche ich mit wenigen alhie beschreibē will. Sie sind nahe bey den Richthöfen der Mandarynen, oder doch nicht weit da von. Sie haben kein Fenster nach der Strassen; sondern / man geht zu erst durch eine Tühre / die näheste an der Strassen ist / und durch einen engen Gang in einen Garten / welcher groß oder klein ist nach Gelegenheit des Orts. Von dannen geht man in die dritte Pforte / woselbst der Gefangen-Warter wohnt / derer drey sind. Endlich komt man durch noch eine andere Pforte / in einen viereckigten Hoff / welcher an allen seiten besetzet ist mit Gefängnissen / in der freyen Lufft / auff grossen Seulen gebauet / nach ahrt und weise einer Gallerie / ohne eintzige Tühre. Diese kammern sind für die gewöhnliche und gemeine Gefangen. Dann in einer jeden Ecken des Hoffs ist eine verschlossene kammer / für die jenige / welche auff den Halß gefangen sitzen / so auff Sinisch Chumkien genant wird: Das ist / ein hartes Gefängnisz. Diese bleiben allezeit verschlossen; die andere werden loß gelassen / so / daß sie frey mit einander reden / und in dem Hoff wandeln können.

Die Gefängnissen haben auswendig kein Gitter / derohalben man in das Gefängniß hinein gehen muß / wann man mit den Gefangenen reden will. Alle Abend wird

eine

eine Untersuchung getahn / von dem Gefangen-Warter / ob auch die Gefangene noch alle bey einander sind / und liest Er dieselbe von einem Zettel mit Nahmen ab/worauff ein jeder in sein Gefängniß gehen muß / und wird die Thüre zugeschlossen. Die in den geheimen Gefängnissen sitzen / können Freyheits gnug erhalten / wann sie nur dem Gefangen-Warter ein Stück Geldes geben; sie werden aber des Nachts wiedrumb in Sicherheit gebracht. Sie schlaffen des Nachts auff einer Diele / und müssen die Füsse quär durch einen Block stecken / die Hände werden über den Rücken zur seite / in eisern Ketten angeschlossen / so / daß sich der Gefangene kaum regen und bewegen kan. In der Mitte des Hoffs / steht ein Schilder-Häußlein / worin des Nachts / wacht gehalten wird. So einer unter den Gefangenen / des Nachts die geringste Unruhe erwecket; oder / so fern das Liecht ausgeht / (dann es brennet des Nachts stets ein liecht/) ist der Gefangen Warter alsbald auff die Beine.

Die Gefangene werden alle Monat von einem Mandaryn, der die Auffsicht über sie hat / besuchet: und so bald der selbe in den ersten Hoff kommen ist / müssen alle die jenige welche das Leben verwircket haben / vor ihm erscheinen / welches sie thun mit ungekemten Haaren / traurigem Gesicht / hangendem Kopffe / und mit wackelnden Beinen; so bald sie aber wieder in ihr Gefängniß kommen sind / nehmen sie ihre vorige Geberden wieder an. Die Ursache dieser geheuchelten und erdichteten gestalt ist / weil sie beförchten / geschlagen zu werden / so fern sie frisch und gesund solten gefunden werden: welches sie nennen Ta Friti, daß ist / sich legen, umb fett zu werden; massen der Mandaryn sagt / sie seyen nicht umb guter Tage willen / im Gefängniß; sondern / daß sie Todt hungern / und sterben sollen. Jmgleichen / müssen alle andere Gefangene / vor dem Mandaryn erscheinen / der sich als dann bey dem Gefangen-Warter / ihres bißherigen Verhaltens erkundiget / und die muhtwillige prügeln und schlagen läst.

Hernach besuchet der Mandaryn alle Kammern / und läst keine Bäncke noch Stüle / noch Bette hinter. Dann die Sineser sagen / daß dieses eine strenge Ahrt des Gottesdiensts sey / umb daselbst für seine Sünde zu büssen; nicht aber eine blosse Gefängniß / umb daselbst sicher zu seyn.

Die Gefangene müssen nicht allein die Beschwerlichkeit der Gefängnisse; sondern auch viele Unkosten zugleich ertragen. Erstlich / kömt Niemand in die Gefängniß / ohne sichern Geleits-Brieff / welches auff folgende Weise geschicht. Der Mandaryn schreibt des Gefangenen Nahmen und Verbrechen / auff ein weisses Brettlein; mit diesem Bretlein wird Er von dem Gefangenwarter nach dem Gefängniß geführt / wofür Er das ordentliche Bret-Geld, (wie sie es nennen/) bezahlen muß. Wann der Gefangene an die zweyte Pforte kommen ist / fragt der gemeine Secretarius, der das Ampt eines Haußherrn hat / nach des Gefangenen Nahmen / und nach der Ursach seiner Gefängniß / und zeichnet ihn in sein Register / wofür Er auch will bezahlet seyn.

So bald der Gefangene in sein verordnetes Gefängniß kommen ist / erscheinet ein ander Schreiber / der nichts anders zu tuhn hat / alß daß Er des Gefangenen Nahmen / auff ein Bret über das Gefängniß zeichnet / welcher denn auch Schreib-Geld fodert. Diesem folgt der Ausfeger / der die Gefängniß reiniget / feur an zündet / und andere Nohtwendigkeit verrichtet / welcher auch für seine Arbeit will bezahlt seyn. Kaum ist dieser weg gangen / so erscheinet einer aus den Gefangenen / mit Block und Ketten / welche Er dem Gefangenen sehr hart anlegt. Nach einer halber Stunde kömt dieser wieder zu rück / und bringt mit sich andere Ketten und Blöcke / welche etwas weiter sind / und sagt: gunstiger lieber Bruder, siehe, diese Ketten werden dich nicht so sehr drücken. Der Gefangene muß aber Geld für das Eiser geben; oder seinen Rock oder Mütze im stich lassen. Nach allen diesen Geld-Igeln / kommen die Pförtner einer nach dem andern / welche dem Gefangenen etwas harter zu setzen / als die vorige. Diese lassen zween Tage vorbey gehen / und legen dem Gefangenen schwere Arbeit auff / so fern Er ihnen nichts geben will. Es ist kein gesetzt Geld; sondern / wird gefodert nach der Höfflichkeit der Gefangen-Warter / welche so viel von ihnen auspressen / als sie können / das ist zu sagen / das meiste von den Reichen / das wenigste von den Armen / nichts von denen / die nichts haben. Endlich muß das Geld für die Opffer / welche den Abgöttern in

den Pagoden der Gefängniß getahn werden / herfür. Zu dem Ende ſind in einer jeden Kammer / eine oder zwo Capellen / wor inn der Gefangen-Warter alle Monat am erſten und fünffzehenden Tage deſſelben / einen Hahnen / ein Stück Schweinenfleiſch / zween Fiſche / Brot / Früchte und dergleichen opffert. Der Hahn wird ein wenig in Waſſer gekochet / und hernach dem Abgott eine ſtunden lang / vorgeſetzet: endlich mit den andern Speiſen zum zweyten mahl wieder gekochet / und woll zubereitet / und auffgefreſſen von denen / die zum Opffern beſtellet ſind.

Dieſe den Abgöttern zu gewydmete Capellen / ſind nicht allein für die Opffer der Gefangenen; ſondern auch für dem gemeinen Gebrauch. Dann in denſelben verrichten ſie ihre Gebete / und ziehen ihr Loß; ob ſie gleich nicht allemahl frey gelaſſen werden / wann ſie durch das Loß ihre Freyheit erhalten; ſondern / werden mehrentheils auff Befehl der Richter / geprügelt und geſchlagen.

Wann zu Winter Zeit die Kälte groß iſt / haben die Arme Gefangene einen betrübten Zuſtand / theils wegen der Kälte / theils wegen Mangel der Speiſe; ob gleich der Mandaryn offt ſo guthertzig iſt / daß Er die Leib ſtraffe der Reichen Gefangenen / in eine Geld-ſtraffe für die Arme Gefangene / verändert. Die Räuber / ſo bald ſie in hafften gerahten / werden gäntzlich von ihren Eltern und Freunden verlaſſen: dadurch es denn geſchicht / daß offt ſieben oder acht derſelben / auff einem Tage ſterben.

Es wird von den Sineſern / (warlich ein groſſer Aberglaube) nicht geſtattet / daß ein Todter Cörper durch dieſelbe Tühre getragen werde / wodurch Er lebendig ingegangen iſt. Des fals ſie denn auch ein Loch oder kleine Tühre / in der Maur des erſten Hoffs / machen laſſen / umb dadurch den Todten Cörper hinaus zu werffen. Reiche Leute bitten vor ihrem Tod / daß ſie durch dieſelbe Tühre mögen wieder hinaus gehen / damit man ſie nicht durch das in der Maur gemachte Loch / nach ihren Tode hinaus werffen mögen / welches eine groſſe Schande bey ihnen iſt; ja / wann die Sineſer Jemand ein groſſes Unglück an den Halß wünſchen wollen / ſagen ſie: La loati, das iſt / vielleicht wirſt du durch das Loch der Gefängniſz geworffen werden.

Wer einen Gefangenen beſuchet / muß aus krafft einer ewigen Gewohnheit / mehr oder wenig / mit ſich nehmen / nach ſeinem Vermögen: ſo fern Jemand dieſes verſäumte / wird über ihn / wie über einen Miſſetähter / geklaget / als der wieder eine ſolche allgemeine Gewohnheit geſündiget hat.

Der Gericht-Spruch iſt nicht viel von dem unſrigen unterſchieden / nur / daß die Execution ſo lange nicht auffgeſchoben wird / weder ſo viele Bitt-ſchrifften eingegeben werden. Ihrer viele leben von der verfertigung ſolcher Supplicationen, worin ſie ſich der Lügen woll zu bedienen wiſſen / daß auch ein Mandaryn fürſichtig gnug ſeyn muß / die Warheit aus zu finden. So fern aber dieſe Schrifft-ſteller auff der Lügen ertapt werden / bekommen ſie Schläge und Prügel gnug zur Vergeltung.

Eine Supplication wird von der Parthey ſelbſt eingegeben, oder / durch einen andern / in deſſen Nahmen auff folgende Weiſe:

Die jenige / welche dieſe Supplicationen überreichen / knyen zur ſeiten nieder / in der Mitte des Wegs / welcher recht auff den Gericht-ſtul zu geht / und frey von Leuten iſt / und heben die Supplication in die höhe / ſo hoch ſie können. Der Mandaryn nimt dieſelbe an: iſt ſie ihm angenehm / ſo faltzet Er dieſelbe zuſammen / und legt ſie auff ſeinen Tiſch; ſo fern ſie ihm aber nicht angenehm iſt / ſo wirfft Er ſie weg / und wird der Überreicher als bald auff gewiſſe Weiſe / geprügelt; ob ihn gleich die Sache nicht betrifft: welches offt nur aus bloſſem Frevel des Richters geſchicht. Die Supplicationen werden auff einen langen und breiten Bogen Papier geſchrieben: maſſen es eine Unhöfflichkeit iſt / zu denſelben klein Papyr zu gebrauchen / gleichwie in beyſtehender Figur zu ſehen.

Die Hals-Straffen lauffen endlich auff eine Geld buſſe aus / oder bißweiln auff eine Verbannung. Andere werden auff des Käyſers Galeye geſchmiedet / je zween und zween an ein ander.

Die Todes-Straffe / welche im Erwürgen und Enthaupten beſteht / wird nur den falſchen Müntzern / und den Mördern auff erlegt / und wird nur einer für viele hingerichtet. Die andere kommen mit einer geringern Straffe davon: außgenommen die Vatter-Mörder welche ſämtlich ohne gnade / wann die Taht erweißlich iſt / am Leben geſtrafft werden.

Ein



Ein Dieb wird zum erſten mahl geprügelt / und ins Gefängniß geworffen: zum zweyten mahl fält Er in dieſelbe Straffe / die gleichwoll ein wenig vergröſſert wird; oder / es werden ihm / dieſe Buchſtaben Zatao, das iſt / ein Dieb, auff einen Arm gedrückt / auff folgende weiſe: dieſe Buchſtaben ſind in einem Holtz geſchnitzet / welche mit dinte beſtrichen / ihm auff den Arm gedrückt / und mit einer Nadel durch die Haut geſtochen wird / daß die Buchſtaben darin ſitzen bleiben.

Im übrigen ſind die Sineſer gahr zu gelinde und nachläſſig gegen die Diebe. Denn nimmer in Sina Jemand wegen des Diebſtals am Leben geſtrafft wird / es ſey denn / daß eß mit Gewalt geſchehe. Wo einer / zum drittenmahl im Diebſtal ergriffen wird / ſo bekomt Er mit einem glüenden Eiſen / ein Brandmahl vor die Stirn. Wird Er denn nochmahls gleicher Vbeltaht halber gefänglich eingezogen / ſo wird Er hart / nach der gröſſe derſelben / gegeiſſelt / auch eine Zeit lang auff die Galeye geſchmiedet. Dieſe Gelindigkeit machet / daß allenthalben durch gantz Sina, Diebe und Räuber mit hauffen gefunden werden / welche mehrentheils ſchlecht Geſindlein / und gleichſam aus dem Schaum der gemeine entſtanden.

Damit nun allem Muhtwillen und Diebſtal gewehret werde / wachen etliche tauſend Mann des Nachts auff den Gaſſen / die faſt eben wie die Wächter und Stund-Ausruffer in den meiſten Teutſchen Städten über die Gaſſen gehen / und zu gewiſſen Zeiten auff ein Becken ſchlagen. Vnd wie woll auch die Gaſſen des Nachts / mit ſtarcken Balcken und Schlag-bäumen verwahret ſind / finden ſich doch ſolche kühne und liſtige Nacht-Raben / die zum öfftern gantze Häuſer ledig ſtehlen. Welches auch bißweiln daher kömt / weil man die Wächter ſelbſt woll bewachen möchte / ſintemahl dieſelbe mehrentheils Diebe / oder der Diebe Spießgeſellen ſind.

Ehe-brecher / ſo woll Weiber als Männer / werden nicht am Leben geſtrafft; doch mit Stöcken geſchlagen / ohne Gnade. Fürnehme Weiber; oder / die jenige / welche allezeit ehrbahr gelebt haben / werden öffentlich geſchlagen / auch wird ihnen offt die Hoſe abgezogen / zu gröſſer Schande; die aber lange Zeit unehrbahr gelebt haben / behalten die Hoſen an / und empfangen nur bloß ſo viele Schläge.

Wann die Miſſetaht ſehr groß iſt / wird



der beklagte / auff befehl des Richters / Todt geschlagen / mit 80. oder 70. Schlägen / wann die Sache vor dem Ober-Gericht hängt / so / daß Niemand nach so vielen außgestandenen Schlägen / leben kan.

Gemeine Missetähter werden auff gewisse Weise gezüchtiget / welche in Sinesischer Sprache Kianhao genant wird; die aber in Europa nicht gebräuchlich ist / nehmlich: Es wird ein dickes viereckigtes Holtz / vier oder fünff Fuß lang / in der Mitte ausgehauen / und wird mit einem andern zu sammen gefügt / welches die selbe dicke und grösse hat. Hiedurch muß der Gefangene den Kopff stecken / welches hernach mit breiten bändern zu sammen gebunden / und mit der Missethat und Ursache der straffe / beschrieben wird.

Alle Morgen werden die Missetähter mit diesem Holtz / offentlich an einen Pfal gesetzet / so / daß sie nimmer Ruhe haben / weder des Tags noch des Nachts / biß die angesetzte Zeit / welche zu weilen sich auff fünffzehen / zwantzig / ja auff dreyssig tagen erstrecket / verlauffen ist. Dieser straffe aber / geht stets vorher das Stockschlagen / welches so gemein in Sina ist / daß Niemand gestraffet wird / es sey denn / daß Er das Stock-schlagen zu erst außgestanden habe; mit der Geldbusse aber / hat es eine andere beschaffenheit. Man sagt von den Japonern, daß dieselbe nicht leicht ohne Katana, oder Säbel können regiret werden / weil sie solche Blutdürstige Leute sind: dieses mag man auch mit grossen Fug sagen von den Sinesern / welche nicht können bezwungen werden / es sey durch Prügel und Stockschlagen.

Nach der Gewohnheit in Sina, haben die Mandarynen / wann sie zu Gericht sitzen / zwölff / bißweiln mehr Männer / bey sich / so Upu genant werden / und grosse Bambus-rohr / Hipotes genant / in den Händen halten. Diese Bambus-rohr sind 7. Fuß lang / unter eine hand dicke und breit / oben glat und gleich / damit sie desto besser können gefasset werden.

Es steht auch auff dem Tisch vor den Mandarynen ein Köcher mit kleinen Höltzlein / nach Ahrt eines Pfeil-köchers / wovon ein jedes Höltzlein fünff Schläge bedeutet / so / daß nur der Richter bloß ein solches Höltzlein aus zu ziehen nöhtig hat



hat / Zum beweiß / wie viele Schläge der Missetähter empfangen soll.

Alle obbemeldte Upi / oder Stöcke-Träger / sind als bald fertig: etliche ergreiffen die Stöcke / andere den Gefangenen / und legen ihn auff die Erde / mit ausgezogenen Hosen. Hernach gibt ein jeder demselben fünff Schläge / und tritt ab: als dann kömt ein ander / und gibt eben so viele Schläge / und so tuhn sie immer fort / biß der Missetähter seine Schläge ausgestanden hat.

Dieses ist zu verstehen / wann der Mandaryn zu Gericht sitzet. Dann ausser dem Gericht / hat Er keine höltzerne Stöcke / ob ihn gleich diese Upi jeder Zeit begleiten / und der Mandaryn sich ihres Dienstes gebrauchet / in geringen Fällen. Dann so Jemand nicht zu rechter Zeit vom Pferde steigt / wann ihm ein Mandaryn begeguet / wird Er als bald geschlagen.

Diese Gewalt und Macht zu schlagen / haben alle Haußherrn über ihre Diener / nur / daß sie ihnen die Hosen nicht ausziehen dörffen. Die Schulmeister tuhn ein gleiches / auff die Hosen / sie dörffen auch die Schüler nicht auff die Erde nieder legen; sondern bloß über eine Banck. Auff dieselbe Weise / züchtigen die Eltern ihre Kinder / und dörffen keine Ruhten gebrauchen; ja / sie verwundern sich / daß man bey Vnß die Kinder mit Ruhten streichet / welches von ihnen für eine schwäre und Tyrannische Straffe gehalten wird.

Man findet auch in Sina gewisse Leute / welche von Stock-schlagen leben / und sich für eine gewisse Summe Geldes / für andere / schlagen lassen. Doch geschicht dieses nur in besondern Zufällen / wann die Missetaht nicht viel geachtet wird / auch wann sich Jemand freywillig dazu erbeut / und das Verbrechen nicht groß ist; sonsten / vergleichet sich der Missetähter in Gegenwart des Mandaryns, daß Er für eine gewisse Summe Geldes / die Schläge ertragen wölle.

Zweyerley Gattung der Tortur / ist bey den Sinesen gebräuchlich: die eine geschicht an den Füssen: die andere an den Händen. Zu den Füssen / gebrauchen sie gewisses Instrument / Kiaquen genant / welches aus dreyen Höltzern besteht / kreutzweise über ein ander / dessen Mittel-stück fest und unbeweglich ist; die beyde andere drehen sich umb / und bewegen sich: diese beyde werden so fest in die Beine des Mis-



ſetähter geſetzet / daß ſie gleichſam zermalmet werden.

Zu den Händen / gebrauchen ſie drey andere Höltzlein / Teanzu genant / welche ſie zwiſchen einem jeden Finger in ſtecken / und die Finger als dann mit kleinen ſtricken zu ſammen knüpffen: in welcher Pein der Miſſetähter eine geraume Zeit aushalten muß.

Vber diß haben ſie noch eine andere Ahrt Peinigung / auff folgende weiſe:

Eß werden dem Miſſetähter die Kleider außgezogen / die Hände hinter auff dem Rücken gebunden / und die Füſſe an dem Haupt-Haar feſt gemachet. Als dann ſtecken zween Büttel / zwiſchen die Beine und Armen / über die Schultern / ein groſſen Stock durch / mit welchem ſie ihn auffheben / und zur bekäntniß zwingen.

Wann die Miſſetähter / oder Gefangene / nach dem Richthauſe geführet werden / ſind ſie mehrentheils mit vielen Dienern der Mandarynen und Soldaten umbgeben / welche mit Hellebarten / Spieſſen und Piecken / gewaffent ſind. Einer von ihnen führt den Miſſetähter bey einem Strick am Halſe / und mit den Händen auff den Schultern gebunden. Die Vorſchürtze / welche ſie ſonſten unter den Röcken tragen / haben ſie als dann über dieſelbe gebunden.

Von der Sineſer Müntze.

Die Sineſiſche Käyſer haben niemahls Güldene oder Silberne Müntze wollen pregen laſſen / umb aller Betriegerey / wozu die Sineſer ſonderlich geneigt ſind / vor zu kommen. Sie ſchätzen Silber und Gold allein nach dem Gewicht / und wiſſen gantz eigentlich zu unterſcheiden / wie ſehr die eine oder andere Materie vermiſchet / oder rein iſt. Sie bedienen ſich niemahls des Goldes in Kauffen: in betrachtung daſſelbe mehr für eine Kauffmanſchafft ſelbſt / alß für einen Wehrt des Kauffens / zu halten iſt; wodurch es denn geſchicht / daß das Silber ſtets / ſo zu reden / under der Folter iſt / und wird bey kleinen Stücken / mit einer eiſern Zangen oder Schere / ſo viel von dem Silber abgeſchnitten / als daſſelbe / was ſie kauffen wollen / wehrt iſt; hernacher wird

es /



es / nach eines jeden Gefallen / zuſammen geſchmoltzen / biß man es wieder nöhtig hat. Desfals ſie auch ſtets an ihren Knien eine Schere bey ſich tragen / imgleichen ein Wageſchale mit Gewicht / in einem höltzern Lädeyn.

Es iſt dieſes zwar ſehr beſchwerlich; doch iſt es freyer von betriegerey / wie das gemüntzete Geld / ſo fern es bey den Sineſern ſolte im gebrauch ſeyn.

Von langen Jahren her hat man Kupffer-Geld in Sina gehabt / Pikjens genant: welches Käyſer Veni, verbeſſert hat / und vergönnet / daß man ſich deſſen überall in gantz Sina gebrauchen möchte. Dann / zuvor war es nur allein an des Käyſers Hoff gebräuchlich / zum groſſen Nutzen des Käyſers; aber / noch zum gröſſern Schaden des gemeinen Pöbels. Dieſe Müntze war rund / in der gröſſe wie ein Marien-groſche / hatte in der mitte ein viereckigtes Loch / wie ſie denn auch noch heute gebräuchlich iſt / umb dieſelbe deſto beſſer mit einem Band zuſammen zu binden. Die Müntze iſt mehrentheils mit vier Buchſtaben gezeichnet / welche den Nahmen des Käyſers abbilden: derer vierzehen ein wenig mehr / als ein Franckfurtiſcher Albus ſind.

Von den Zöllen und Schatzungen der Sineſer.

DEr Käyſer hebt jährlich über aus groſſe Schatzungen auß den 15. Landſchafften. Niemand hat im gantzen Reich etwas eigenes / wovon Er nicht Schoß und Zinſe geben müſſe. Ja / man ſagt / daß / die beſoldungen der Land-Droſten / Mandarynen, und der Kriegs-Oberſten ungerechnet / über die 60. Millionen Dukaten / in des Käyſers Schatzkammer jährlich gebracht werden.

Mit dieſen Geldern darff aber der Käyſer nicht tuhn / was Er will; ſondern / alles wird wiedrumb in des Landes Schatzkammer gelieffert. Muß Er Gelder haben / ſo



ſo läſt Er die Schatz-meiſter ſchrifftlich darumb erſuchen; doch wird ihm niemahls ſeine Bitte geweigert.

Die 15. Landſchafften bringen jährlich an Schatzungen auff 32207447. Säcke Reiß: und iſt ein jeder Sack ſo groß / daß 100. Menſchen des tages an einem gnug zu eſſen haben: 409949. rauher Seyde: 712436. Rollen Hanff: 630770. Balen Baumwolle: 191730. Rollen Seyden Zeugs: 1794261. Centner Saltz / jeder Centner zu 124. Pfunden gerechnet / machet zuſammen 187688364. Item, 32418627. Bund Hew und Stroh / für des Käyſers Pferde. Die jahrliche Inkommen werden von etlichen gerechnet auff 50000000. Millionen Ducaten.

Die Stadt Hucheu kaufft jährlich ihre Zinſe ab / mit 500000. Kronen.

Die Landſchafft Peking bringt ins beſonder auff an Schatznng / ſechs hundert tauſend elff hundert drey und ſechszig Säcke Reiß / Gärſte und Weitzen: zwey hundert vier und zwantzig Pfund rauhe Seyde; jedes Pfund zu 40. Lot gerechnet: fünff und viertzig tauſend / hundert und fünff und dreyſſig Pfund bereiteter Seyde: dreyzehen tauſend / ſieben hundert acht und viertzig Pfund Baumwolle: ſieben und achtzig hundert tauſend / ſieben und dreyſſig tauſend / ſieben hundert vier und achtzig Bund Stroh oder Hew: hundert achtzig tauſend / acht hundert und ſiebenzig Centner Saltz.

Dieſe Schatzung iſt nicht ſehr groß / in Anſehung der andern Landſchafften. Dann derſelben Grund iſt unfruchtbar und ſandigt.

Die Provintz Xanſi muß geben zwey und zwantzig hundert / vier und ſiebenzig tauſend / zwey und zwantzig Säcke Reiß oder Gerte: 50. Pfund fein Leinwad: 4770. allerley bereitete Seyden Zeuge: 420. Centner Saltz: fünff und dreyſſig hundert vier und viertzig tauſend / acht hundert und fünffzig Bund Hew und Stroh.

Die Provintz Xinſi gibt neun zehen hundert / neun und zwantzig tauſend / ſieben und fünffzig Säcke Gerſten / oder Weitzen: dreyhundert ſechszig Pfund fein Leinwad: neun tauſend zwey hundert und achtzehen Pfund bereitete Seyden-Zeuge von allerley Gattung: ſieben zehen tauſend / hundert zwey und ſiebenzig Pfund Baumwolle: acht und zwantzig tauſend / ſieben hundert und zwantzig Pfund Baumwollen-Tuch: fünff hundert vierzehen tauſend / ſieben

ſieben hundert/neun und viertzig Bund Hew oder Stroh.

Die Landſchafft Xantung bringt auff acht und zwantzig hundert tauſend / zwölff tauſend / hundert und neunzehen Säcke Reiß und Weitzen: vier und funffzig tauſend / neun hundert / und neuntzig Rollen bereiteter Seyde: zwey und fünffzig tauſend / vier hundert / neun und viertzig Pfund Baumwolle: acht und dreyſſig hundert tauſend / vier und zwantzig tauſend / zwey hundert und neunzig Bund Stroh und Hew: auſſer den Zöllen / ſo auff den dreyen Zollhäuſern in der Fahrt Jun, welche alle nach Peking fahrende Schiffe paſſiren müſſen / empfangen werden. Dann ob gleich dieſe Zölle erträglich ſind / ſo iſt doch die Menge der Kauffwaaren ſo groß / daß ſie ſich jährlich über die zehen Millionen Dukaten erſtreckt.

Die Provintz Honan, gibt vier und zwantzig hundert tauſend / vierzehen tauſend / vier hundert ſieben und ſiebenzig Säcke Reiß / oder Weitzen: drey und zwantzig tauſend / fünff hundert und neun Pfund rauher Seyde: neun tauſend / neun hundert / neun und fünffzig Pfund bereiteter Seyde allerley Gattung: drey hundert ein und vierzig Stücke Baumwollen Tuch: welches doch in dem ſelben Land ſehr wenig zu finden iſt: zwey und zwantzig hundert / acht und achtzig tauſend / ſieben hundert / vier und vierzig Bund Hew und Stroh.

Die Provintz Suchuen gibt ein und ſechszig hundert tauſend / ſechs tauſend / ſechs hundert und ſechszig Säcke Reiß: ſechs tauſend / drey hundert / neun und dreiſſig Pfunde rauher und bereiteter Seyde. Vier und ſiebenzig tauſend / acht hundert / ein und fünffzig Pfund Baumwolle: hundert neun und vierzig tauſend / ein hundert / ſieben und ſiebenzig Centner Saltz: auſſer den Zöllen / welche in zweyen Zolhäuſern dieſer Landſchafft gehoben werden.

Die Provintz Huquang, gibt ein und zwantzig hundert tauſend / ſieben und ſechszig tauſend / fünff hundert neun und fünffzig Säcke Reiß: ſieben zehen tauſend / neun hundert / ſieben und ſiebenzig Rollen Seyden Zeug.

Die Provintz Kiangſi gibt ſechs zehen hundert tauſend / ſechs zehen tauſend / und ſechs hundert Säcke Reiß: acht tauſend / zwey hundert und dreyſſig Pfund rauher Seyde: elff tauſend / fünff hundert / und ſechszehen Rollen Seyden Zeug.

Die Landſchafft Nanking gibt neun und fünffzig hundert tauſend / fünff und neuntzig tauſend / vier und dreyſſig Säcke Reiß: ſechs tauſend / acht hundert / drey und ſechszig Pfund unbereitete Seyde: acht und zwantzig tauſend / vier hundert / zwey und fünffzig Stücken Seyden Zeug / allerley Gattung: zwey tauſend ſieben und ſiebenzig Rollen gewebet Leinwat: an ſtat des Baumwollen Tuchs; acht und fünffzig hundert tauſend / vier tauſend / zwey hundert und ſiebenzehen Bund Stroh oder Hew. Ja / man ſagt / daß dieſe Landſchafft jährlich / 32. Millionen Dukaten gebe. Es iſt auch dieſes kein wunder. Dann / nebenſt bemeldter Schatzung / ſind noch fünff andere Zollhäuſer / in dieſer Landſchafft / und müſſen alle Waaren / die auß der Stadt Nanking kommen / oder hinein gebracht werden / einen gewiſſen Zoll erlegen.

Die Landſchafft Chekiang gibt fünff und zwantzig hundert tauſend / zehen tauſend / zwey hundert neun und neunzig Säcke Reiß: drey hundert und ſiebenzig tauſend / vier hundert ſechs und ſechzig Pfund rauher Seyde: zwey tauſend / fünff hundert vier und ſiebenzig Rollen Seyden Zeug: ſieben und achtzig hundert tauſend / vier tauſend / vier hundert / ein und neuntzig Bund Stroh oder Hew: vier hundert vier und vierzig tauſend / ſieben hundert / neun und vierzig Centner Saltz. Ohne was die Zölle in den beyden Zollhäuſern / in der Hauptſtadt / auffbringen.

Die Provintz Fokien gibt acht hundert drey und achtzig tauſend / hundert und fünffzehen Säcke Reiß: hundert vier und neunzig Pfund rauher Seyde / oder Fein Leinwad: ſechs hundert Rollen Seyden-Zeug. Die gröſte Schatzung kömt aber von den Schiffen / und wird bezahlt nach eines jeden Schiffs gröſſe und weite.

Die Landſchafft Quantung gibt hundert ſieben zehen tauſend / ſieben hundert zwey und zwantzig Säcke Reiß: ſieben und dreyſſig tauſend / drey hundert und achtzig Centntr Saltz / auſſer den Zöllen der Schiffen.

Die Landſchafft Quangſi, gibt nur vier hundert ein und dreiſſig tauſend / drey hundert neun und fünffzig Säcke Reiß.

Queicheu gibt ſieben und vierzig tauſend / ſechs hundert / acht und fünffzig Säcke Reiß: fünff tauſend / neun hundert /



kleider von Hanff und von dem Kraut Yu oder Co, gewebt / welches alles zu der Soldatesca angewandt wirdt; aber doch bey weiten noch nicht gnug ist.

Die Landschafft Junnan, gibt vier zehen hundert tausend / fünff hundert acht und sechszig Säcke Reiß / und sechs und fünfftzig tausend / neun hundert fünff und sechszig Centner Saltz: ausser den andern ungemeinen Schatzungen.

Vber alle diese Zinsse und Schoß / empfängt der Käyser auch grossen Vorraht von Edelgesteinen / Perlen und wollriechendem Holtz.

Noch sind in einer jeden Landschafft verschiedene Zollhäuser / insonderheit am Meer / worinn Zoll für den Käyser gehoben wird.

Inß gemein sind auff einem jeden Zollhause zween Zollverwalter: der eine beobachtet des Tartarischen Käysers Interesse: der ander der Sinesischen Kauffleute bestes. Nach der Erzehlung Herrn David Wricht, erstreckt sich der jährliche Schatz / auff elff hundert und zwantzig Millionen feines Goldes.

Der Saltz-zoll in den Haven der Stadt Kanton, belaufft sich auff zwey hundert und achtzig tausend Toul Silber / ein Toul zu 57. Holländsche stüver gerechnet.

Ein gemeiner Mann / muß jährlich für Hauptgeld geben / 2. Maaß: 10. Maß auff einen Toul gerechnet; wer aber fürnehmer ist / muß mehr zahlen. Hierunter sind nicht mit begriffen ungeheyrahtete Persohnen / noch die Lanjas, oder Lootjaes, oder die fürnehmste Edelleute / Richter / Mandarynen / Kriegs-knechte / und alle die in des Käysers dienst sind.

Die Provintz Fokien bringt jährlich auff / acht Millionen Toul Silber / welches doch noch nicht gnug ist / umb drey Wochen des Käysers Soldatesca zu unterhalten. Der letzte Käyser Sounching, hat vom Jahr 1623. biß 1640. jährlich / nach folgende summe empfangē. Sieben und vierzig hundert tausend / sechs und fünffzig tausend / acht hundert Toul Goldes. Ein Toul Goldes ist zehen Toul Silber. Drey Millionen / sechs hundert tausend / zwey und fünffzig tausend / ein hundert zwantzig Toul fein Silber. An Perlen: neun und

zwant-

zwantzig hundert tauſend / ſechs und zwantzig tauſend Toul. An Edelſteinen : eine Million / und neunzig tauſend Toul. An Bieſen / Zwölff hundert tauſend / und fünffzehen tauſend Toul.

Uber diß empfing Er noch auß ſeinen eigenen Landen / vier und ſechszig Millionen / zwey hundert tauſend / ſechs und dreyſſig tauſend / ſieben hundert zwey und zwantzig Kanting / oder Maß Reiß / ein jedes Maß faſt ſo groß / als ein Viertel eines Schefels / oder / am Gewicht 20. Pfund : ein und dreyſſig Millionen / zwey hundert tauſend / ſechs und achtzig tauſend / ſieben hundert ein und ſiebenzig Maaß Gerſte : zwey und dreyſſig Millionen / ein hundert tauſend / ein und zwantzig tauſend / drey hundert Kantings Rocken : aus ſeiner eigenen Saltzerey / dreyſſig Millionen / zwey hundert tauſend / ein und vierzig tauſend / drey hundert Kanting Saltz : zwey Millionen / drey hundert tauſend / fünffzig tauſend Kanting Weitzen : vier und zwantzig Millionen / zwey tauſend drey hundert Kanting Haber : dreyzehen Millionen / zwey hundert tauſend / und dreyſſig tauſend Kanting Gerſten : ein und vierzig Millionen ein hundert tauſend / und zehen tauſend Kanting Bonen und Erbſen : vierzig Millionen / zwey hundert tauſend Kanting allerley Früchte : drey hundert Millionen / ſechs hundert tauſend / ſiebenzig tauſend und zwantzig Rollen Seyden / jede Rolle vierzehen Elen / eine Ele gerechnet zu 14. däumen : ſechszig Millionen / ein und fünffzig tauſend Pfund geſponnen und ungeſponnen Seyde : viertzig Millionen und ſechszig tauſend Pfund Baumwollen Garn. Neun zehen Millionen / ein und fünffzig tauſend Stücke geſchilderte Decken : ſieben hundert tauſend / ſechs und achtzig tauſend / ſieben hundert ſechs und fünffzig Stücke Baumwollene Decken / ein jede 14. Sineſiſche Elen lang : vierzig Millionen / vier und ſiebenzig tauſend / neun und ſiebenzig Stücke Simantoas / welche mit Zeug überzogen ſind.

Von den Begrüſſungen / Beſuchungen / Geſchencken / und Ehren-Nahmen der Sineſer.

DJe Sineſer ſind über die Maſſe höfflich / und ehrerbietig gegen einander ; ja / ſo ſehr / daß ſie in dieſem ſtück alle andere Völcker übertreffen.

Es wird bey den Sineſern für kein Zeichen der Höfflichkeit / oder Ehrerbietung gehalten / den Hut abziehen / noch mit den Füſſen hinten auskratzen ; ſondern / den Leib / und das Haupt zu beugen / iſt bey ihnen eine groſſe Höfflichkeit. Sie theilen ihre Reverentzen ab / in Ye oder Koye, das iſt / geringe und hohe Ehrerbietung / welche ſie verrichten mit Kniebeugung / und mit Neigung des Haupts biß auff die Erde / welche Ceremonie ſie bißweiln dreymahl nach einander wiederholen. Bey Abſtattung dieſer Höfflichkeit gibt der Geringere dem Höhern / und der Beſuchte dem Beſucher allewege die lincke ſeite / welche von den Sineſen und Tartern für die Oberſtelle gehalten wird. Sie haben zu den Beſuchungen einen eigenen Rock / den ſie Tai, das iſt / Beſuch-Rock, nennen : wann nun Jemand dieſes Kleid der Höfflichkeit nicht an hat / wird Er auff gewöhnliche Weiſe nicht gegrüſſet / ehe und bevor Er ſotahnes Kleid habe angelegt, daher ſie ihnen daſſelbe von einem Diener nachtragen laſſen / und wo ſolches nicht hat geſchehen mögen / ziehet der / ſo beſuchet wird / den angezogenen Beſuch-Rock wieder aus / und verrichten alſo beyderſeits die Pflicht des gewöhnlichen Gruſſes / in ihren täglichen Kleidern.

Die gewöhnlichſte Ahrt einander Reverentz und Ehrerbietung zu erweiſen / geſchicht folgender Geſtalt : die Hände / welche ſie im gehen allezeit / wo ſie ſich nicht mit dem Weher erkühlen / oder ſonſt was tuhn haben / in den weiten Ermeln ihres Uber-Rocks zuſammen halten / fügen die / ſo ſich begegnen / dicht / oder nahe bey einander : heben ſie denn zugleich / ſamt den Ermeln / gahr ſittſahm in die höhe / laſſen ſie auch mit gleicher Sittſamheit wieder ſincken / und reden ein ander gahr höfflich an / wobey ſie das Wörtlein Cin zweymahl wiederholen / welches nur im Grüſſen von ihnen gebraucht wird / und keine bedeutung hat.



Wann fürnehme Leute sich mit einander begegnen / stehen sie mit geradem Leibe anfänglich ; hernacher aber beugen sie Haupt und Leibe / biß auff die Erde nieder.

Die Kinder beugen sich zu gewissen Zeiten / nehmlich an den Geburts-Tagen der Eltern / viermahl vor ihren Eltern nieder / hernach stehen sie mit auffgerichtetem Leibe / und knien darauff wieder nieder. Eben diese Ehrerbietung leisten auch die Schüler ihren Lehr-Meistern / nicht weniger die geringe Mandarynen , den grossen : diese dem Käyser : der Käyser dem Abgott im Tempel.

Ausser dem Hause meidet man / so viel möglich ist / diese Ceremonien. Wann zween Mandarynen gleiches Standes sich begegnen / grüssen sie sich von der linckern seite / und bleiben im Trag-Sessel sitzen / beugen nur den Arm krum / umb denselben desto besser nach dem Haupte zu bringen. Diese Ceremonien fangen sie an / wann sie noch 20. Schritt von ein ander sind / und halten damit nicht eher auff / biß einer den andern vorbey ist. Ein geringer Mandaryn aber / muß seinen Trag-sessel niedersetzen lassen ; oder / so Er zu Pferde reitet / muß Er absteigen / und dem Höhern eine Reverentz machen. Die Gerichts Diener reden den Mandaryn mit gebogenen knien an : des gleichen alle streitende Partheyen / und Missetähter. Kürtzlich : die Sineser wenden auff die Vbung solcher Höfflichkeiten so viel Fleiß / daß sie beynahe alle ihre Zeit damit zu bringen ; ja / sie halten dieselbe für die fünffte Haupt-Tugend.

Wann die nechsten Freunde und Verwandten / Ehren halber / ein ander besuchen / bedienen sie sich eines Büchleins / Thie genant / worin des besuchers / und des besuchten Nahmen und Ehrentiteln geschrieben sind ; dieses Büchlein ist in- und außwendig gefaltzen / eine Hand breit / und einen Fuß lang. Es sind dreyerley Gattung dieser Bücher : die erste hat sechs blätter : die zweyte drey : die dritte nur ein. Die Kolaos bedienen sich nur der letztern. Dieses Besuch-buch ist von weissem Papier / mit einem rohten bande / zween Finger lang / und zween breit / umbwickelt ; es ist aber aus rohtem Papier gemachet / wann sie einander zu Hochzeiten / Gastereyen / und Fest tagen einladen : bey den begräbnissen und Leichklagten ist / der band blau / das Papier weiß. Der Inhalt dieses Büchleins pflegt mehrentheils / auff folgende weise / eingerichtet

richtet zu werden: Der hertzinnigliche Freund von eurer Herrſchafft, und ewiger Folger ewers befehls, erſcheinet in dieſer Gelegenheit, umb Euch die Hände zu küſſen, und Ehrerbietung zu erweiſen.

Ein ſolches Buch wird dem Thürhüter eingehändiget / mit Vermeldung des jenigen Nahmen / der den Haußherren hat beſuchen wollen. Ferner / iſt zur Gegen-Beſuchung gnug / dergleichen Büchlein an der Beſucher Thüre zu ſchlagen / welche ſich auch mit ſo bewandter Gegen-beſuchung vergnügen läſt. Geringe Leute / bedienen ſich eines andern Büchleins / welches Pimpthie, das iſt / Rahtgebungs Buch / genant wird. Die beſuchungen geſchehen des Morgens: welche des Abends geſchehen / verpflichten nicht; wie auch nicht die jenige / die bey Zufall abgeſtattet werden.

Die fürnehmſte beſuchungs Zeiten ſind / (1.) der erſte Tag des neuen Jahrs. (2.) der fünffzehende Tag des Monats Januarii / an welchem Tage auch ihre Liecht-Meſſe gefeyret wird / zu dem Ende alle Ecken der Straſſen / ja / Thüren und Fenſter mit Liechtern beſetzet / und viele Unkoſten gemachet werden. (3.) der dritte Tag des Monats Martii, Cinnim genant: an dieſem Tage beſuchen die Sineſer ihrer Voreltern Gräber / und bieten denſelben Opffer an. (4.) der fünffte Tag des Monats May, Tuonu genant / welcher zu Waſſer und Lande frölich gefeyret wird. (5.) der ſiebende Tag des Monats Julii. (6.) der neundte Tag des Monats Septembris.

Wann Jemand fern von Hauß verreiſen will / wird Er zu vor von allen ſeinen Freunden beſuchet / und mit Geſchencken verehret; welches Er denn nach ſeiner Wiederkunfft / auff gleiche Weiſe beſchuldet. Die Krancken werden auch beſuchet; der beſucher geht aber nicht weiter / alß biß an die Thüre des Hauſes / es ſey denn / daß Er ein ſonderbahrer guter Freund were. Dergleichen beſuchungen werden mit allem Fleiß und Ahrtigkeit verrichtet / von den Schülern / und Vndertahnen. Es werden beſondere kammern zu dieſen Verſuchungen gehalten: die erſte iſt für alle / ohne Vnterſcheid. Die zweyte / iſt für Blut-Freunde und gute bekanten / und wird die geheime Kammer genant. Die dritte / iſt für die Weiber / worin Niemand anders hinein gehen darff. Der Haußherr erwartet ſeiner beſucher in der erſten / oder Vorkammer / und heiſſet ſie auff die daſelbſt ſtehende Stüle ſich ſetzen; ja / erfaſſet einen jeden ins beſonder bey der Hand / und weiſet ihm ſeinen Stul an / ungeachtet der beſucher ſehr viel pflegen zu ſeyn. Einem jeden wird ſeine gebührende Stelle gegeben; die Aeltiſten aber werden oben an geſetzt: der Haußherr bekleidet die niedrigſte Stelle. Wann ſie ſich nun alle geſetzet haben / wird ihnen der Thee-Tranck / nebenſt einigen Confituren / in gleicher Ordnung / wie ſie ſitzen / dargereichet. Je mehr ſie zum trincken genöhtiget werden / je mehr Ehre man ihnen erweiſet; ob gleich in der Provintz Hancheu es für eine Schande gehalten wird / wann man über dreymahl trincket.

Nach dem nun die Beſucher vom beſuchten tractiret ſind / verrichten ſie abermahl / ehe ſie auß dem Saal tretten / eben wie zuvor / den gewöhnlichen Gruß; worauff der Haußherr ihnen biß an die Thürſchwelle folget / alwo ſie abermahl den Gruß mit gewöhnlicher Reverentz abſtatten: Als dann bittet der Haußherr ſeine Gäſte / daß ſie ſich zu Pferde; oder in ihre Sänfften / wie jeder gekommen / ſetzen wöllen; ſie aber wegern ſich deſſen / mit hertzlicher bitte / Er möge ihm nur zu erſt / ſich wieder in ſein Hauß zu begeben / belieben laſſen. Darauff geht Er nach der Schwellen / und neiget ſich abermahl gegen ſie / wie ſie auch gegen ihn ein gleiches tuhn. Sobald Er über die Schwelle kommen / neiget Er ſich zum drittenmahl gegen ſie: des gleichen tuhn auch die Gäſte. Scheidet alſo der Haußherr auff der Schwelle von ihnen; im Abzug aber kömt Er geſchwind wieder heraus / und grüſſet ſie nochmahls zu guter letzt. Endlich fertiget der Haußherr einen Diener ab / der den weggehenden Gäſten nacheilet / und ſie ſeines Herren wegen grüſſet: welches denn auch die Gäſte tuhn / und ihn durch den zurück geſandten Diener wiederumb grüſſen laſſen.

Wen ſie einander mit Gaben und Geſchencken / Lands Gewohnheit nach / verehren / und ſelbige entweder durch andere einſchicken; oder / perſöhnlich bringen / gebrauchen ſie eben dergleichen Büchlein: worin nebenſt des Verſchenckers Nahmen / auch die Zahl der Geſchencke / jedes in einer beſondern Reihe / gahr zierlich verzeichnet ſtehen. Es können dieſe Gaben zum theil / ohne

ohne einiges Zeichen der Unhöfflichkeit / und beleidigung des Gebers / außgeschlagen und verworffen werde. Wann solches geschicht / wird dem Geber in dergleichen Büchlein gedancket; die Gaben aber / werden entweder mit grosser bescheidenheit wieder zu rück gesandt; oder / wie viel man davon abgenommen / schrifftlich benennet / auch die Zahl derer / so man zur Wiedervergeltung übersendet / dabey gefüget / welches denn nicht ohne mancherley höffliche Ceremonien zu gehet. Es ist auch in Sina gebräuchlich / daß sie ein ander mit Geld-Geschencken verehren: wie denn offt geringe Personen von hohen / und hohe von geringen / mit fünff / zehen / und mehr oder weniger Crohnen / begabet werden.

Die Kinder und Schüler / halten sich in Gegenwart ihrer Eltern und Schul-meistern gantz still / und hören begieriger zu / als daß sie viel plaudern.

Die Sineser bedienen sich im reden und schreiben / mancherley sonderbahrer Redens-Ahrten: massen so viel Redens-Ahrten sie haben / damit sie andere erheben / so viel haben sie auch / womit sie sich erniedrigen können. Sie sagen nicht Du, oder Ich; sondern sagen / wann sie von ihnen selbst reden / zum Exempel: das Pflege-Kind und der Schüler. Wann ein Sohn seinen Vatter anredet / sagt Er: ewer jüngster Sohn; ungeachtet Er der ältiste / und bereits verheyrahtet were. Die dienstknechte nennen sich Underthanen: die Angeklagte / Missetähter. Die Staats-Jungfern / wann sie den Käyser anreden / nennen sich: E. May. Schlavinnen: andere nennen sich Chin, das ist / Vasallen. Wann sie etwa von Eltern / Brüdern / Söhnen / Leibern / Gliederen / Häusern / Vatterland / Brieffen / ja auch von Krancken reden / gebrauchen sie / wo die dinge frembd und nicht ihr eigen sind / hohe und ansehnliche; wo sie aber ihr eigen / und sie selbst angehen / niedrige und schlechte Wörter. Ein Vatter nennet seinen Sohn gemeiniglich: meinen kleinen Sohn. Ein Lehr-meister seinen Schüler; meinen kleinen Schüler.

Andere Leute nennen sie Herren; ja / sie werden Niemand anreden / als mit Ehren-Titeln. Ein Wirt wird genant Chiu Gin Kia, das ist; Herr des Hauses: Ein Schiffer / ein Auffseher des Schiffs: ein Eseltreiber / der Ober-Zuchtmeister; wann sie denselben aber verhönen wollen / heissen sie ihn Kankio, das ist / einen Nachfolger der Füsse. Die Oberbefehlhaber werden Grosz-Meister genant: Der Mandarynen Diener / Reuter zu Pferde; ob sie gleich jeder Zeit zu Fusse gehen. Die Weiber werden Tasao, das ist / Basen, genant. Wann man nach einem Sohn fragt / sagt man Lenlam, das ist / der edle Sohn; wann aber nach einer Tochter gefragt wird / sagt man: Lingai, das ist / die theurbahre Liebe. Wann man sich des Krancken Zustandes erkündigen will / sagt man nicht schlechter ding / Wie steht es mit ihm? sondern / Queiyam, das ist / Wie geht es seiner Achtbarheit? Geringe Leute nennen sich Hium, das ist / Bruder; hertzinnigliche Freunde aber / Du und Ich.

Die Sineser haben einen fünff-fachen Nahmen. Der erste ist der Zunahm / den sie stets von dem Vatter haben; niemahls aber von der Mutter / noch von dem Groß-Vatter / Mütterlichen Linie; Hergegen nimt des Weib ihres Mannes Nahmen an. Der zweyte ist / welchen ihnen der Vatter gibt / und von einem gewissen Thier / oder Blum / oder dergleichen nimt. Den dritten empfangen sie von den Schul-Meistern. Den vierdten nehmen sie an im sechszehenden Jahr ihres Alters / wann sie den Hut / oder Bonnet auffsetzen. Der fünffte ist der grosse Nahm, welchen sie annehmen / wann sie 25. Jahr alt sind. Im übrigen darff sich Niemand mit einem andern Zunahmen nennen lassen / als welchen Er von langen Jahren von dem Vatter / und dessen Ahnherren erhalten hat.

Es sind auch die Sineser grosse Liebhaber des Tantzens / fürnehmlich die Weiber / welche über die masse ahrtig in ihren langen Röcken zu tantzen wissen: bald springen sie vor sich / bald hinter sich; bißweiln zur seiten; dann in die höhe / nach dem Tact des Seytenspiels. Sie machen mit den Armen in der Lufft / ahrtige bewegungen / und mit Händen-klappen / einen Verwunderungs-würdigen Thon. In welcher Ubung sie offt einige Tage anhalten / und fast nichts essen; trincken aber nur eine halbe Kanne von ihrem Thee.

Das fürnehmste Seytenspiel / dessen sie sich unter dem Tantzen bedienen / ist ein rundes Instrument / worauff einer mit zween Stöcklein / nach dem Music-Tact schlägt /



ſchlägt / wornach als dann der Tantz eingerichtet wird. Man findet auch in Sina ſehr viele und mancherley Muſicaliſche Inſtrumenten; aber keine Orgeln / oder Clave-Cordien / und dergleichen / wie woll einige Inſtrumenten daſelbſt ſind / die mit unſern Clavier-Cimbeln nicht wenig über ein kommen. Dann / ſie haben mehrentheils und fürnehmlich Blahß-Inſtrumenmenten / ſo einen lauten Schall von ſich geben / und die übrigen ſämtlich ſind Seytenſpiel / welche Seyten aus unbereiteter Seyde gedrehet werden; Seyten aber von Viehdärmen ſind bey ihnen nicht üblich / weil ſie etwa nicht wiſſen / daß man ſie davon machen könne.

Ihre gantze Muſic oder Singekunſt / beſteht in uniſono, oder einerley Stimm oder Thon: maſſen ſie nicht im gebrauch haben / ihre Stimme zu variiren, und von mancherley Tohnen eine liebliche Harmonie zu machen. Nebenſt dieſen bedienen ſie ſich ſiebenderley Inſtrumenten: die erſte Gattung iſt auß Metall gemachet / worunter die Klöcklein gehören: die zweyte aus Steinen von Jaſpis: Die dritte aus Fellen / wie die Trommen ſind: die vierdte aus Seyten / worunter eines iſt / welches auß ſieben Seyten beſteht / und einen angenehmen Klang gibt / wann es recht gehandhabt wird: die fünffte Gattung iſt von Höltzlein zu ſammen geſetzet / daher es billig Klapper-Beinlein / oder Klapper-Höltzlein zu nennen iſt: die ſechste und ſiebende / ſind Blaſe-Inſtrumenten / nehmlich Pfeiffen / und dergleich.

Die Poëterey / oder Tichter-kunſt iſt bey den Sineſern von langen Jahren her / gebräuchlich und in hohen Ehren geweſen. Sie beſteht aus unterſchiedlichn Generibus oder Gattungen / in welchen allen / die jenige eine bewehrte Probe thun müſſen die nach einem Ehren-Ampt ſtreben.

In groſſer Laſt-tragung / wiſſen die Sineſer beſondere Handgriffe. Sie können groſſe und ſchwere Steine ſolcher Geſtalt an einen Hebbaum henecken / daß ſie dieſelbe auch durch die engſte Gänge der Berge herdurch bringen: daher man groſſe Marmer-Steine von zween Sineſern tra-



tragen ſiehet / und zwar mit geringer Mühe. Sie ſind über auß behende / wann ſie geringere Laſten über die ſtraſſen tragen ſollen entweder einer allein auff den Schultern / oder ihrer zween / auff einem Hebbaum / wie in beyſtehender Figur zu ſehen iſt.

Von der Sineſer Zeit-Rechnung.

DIe Sineſer theilen Tag und Nacht ab in zwölff Stunden / nehmlich ſie fangen den Tag an umb Mitternacht / wann es zwölff ſchlägt / und endigen wiedrumb in der ſelben Stunde: ſo / daß eine Sineſiſche Stunde zwo der unſerigen begreifft. Sie bilden die Stunden nicht durch Ziefern; ſondern / durch beſondere Nahmen ab / welche von ihnen folgender geſtalt aus geſprochen werden.

Mitter-Nacht Stunden bey Unſz.	Cu oder Eſy.	Cheu.	Yin.	Mao.	Xin.	Su.
	1. und 2.	2. und 3.	4. und 5.	6. und 7.	8. und 9.	10. und 11.
	V.	Vi.	Xin.	Yeu.	Sio.	Hai.
Mittags-Stunden.	1. und 2.	2. und 3.	4. und 5.	6. und 7.	8. und 9.	10. und 11.

Die Jahr-Rechnung betreffend / haben die Sineſer einen Circkel von 60. zu 60. Jahren / welchen ſie Ven nennen / nach welchen ſie die Sonnen-Jahre rechnen.

Die Nahmen der Stunden / der Tage und der Jahre der Sineſern, Japandern, und der in Oſten wohnenden Türcken, ſind folgende.

Der

Der Sineſer.	Der Japander.	Der Türcken.		
Xu	Nee	Keſegu	Eine Ratze oder Mauß.	1.
Nieu	Oeſſi	Oth	Eine Kuh.	2.
Hu	Torra	Pars	Ein Tieger.	3.
Tu	Ouwe	Tauxkan	Ein Haſe.	4.
Lum	Tats	Loui	Ein Drache.	5.
Xe	My	Yilan	Eine Schlange.	6.
Ma	Oema	Yund	Ein Pferd.	7.
Yam	Fitſoeſi	Koui	Ein Schaaff.	8.
Heu	Sar	Pichin	Ein Affe.	9.
Ki	Tory	Dakuk	Ein Huhn.	10.
Keu	Juo	It	Ein Hund.	11.
Cheu	Jie	Donguz	Ein wild Schwein.	12.

Die Sineſer gebrauchen in allen Circkeln / Tropiſche Sonnen-Jahre / welche ſie anfangen zu rechnen von dem fünffzehenden Grad des Waſſermans / welcher auch der Anfang ihres Frülings iſt. Den Sommer fangen ſie an vom fünffzehenden Grad des Stiers; die übrige zwo Jahrs-Zeiten aber / nach voriger Tag-rechnung. Über diß theilen ſie alle Viertel Jahre in ſechs Theile ab / und das gantze Jahr in vier und zwantzig gleiche Theile: weniger nicht / den Thier-kreiß am Himmel / und nennen dieſelbe nach der Verändrung und beſchaffenheit der Zeiten / folgender geſtalt.

1. Lie-chun	das iſt	Anfang des Herbſtes.
2. Yu-xui		Waſſer des Regens.
3. King-che		Bewegung der kriechenden Thiere.
4. Chun-fuen		Ein Theil des Frülings.
5. Cing-nung		Helle Klarheit.
6. Co-yu		Regen der Erd-früchte.
7. Lie-hia		Anfang des Sommers.
8. Siao-muon		Kleine Erfüllung.
9. Mang-chung		Samen der Kräuter.
10. Hia-chi		Stand des Sommers.
11. Siao-xu		Geringe Hitze.
12. Ta-xu		Groſſe Hitze.
13. Lie-cieu		Endigung des Herbſtes.
14. Chu-xu		Ruhe der Hitze.
15. Pelu		Weiſſer Thaw.
16. Cieu-fuen		Ein Theil des Herbſtes.
17. Han-lui		Kalter Thaw.
18. Xoang-kiang		Niederfallender Thaw.
19. Lietung		Endigung des Winters.
20. Siao-ſive		Kleiner Schnee.
21. Ta-ſive		Groſſer Schnee.
22. Tung-chi		Standt des Winters.
23. Siao-han		Kleine Kälte.
24. Ta-han		Groſſe Kälte.

Das neue Jahr wird von einem jeden / mit prächtigen Ceremonien gefeyret / nehmlich / mit Anzündung vieler Fackeln und Luſt-Feur. Das natürliche Jahr theilen ſie ab in zwölff Monden: ſechs unter denſelben / haben 30. Tage / die übrige nur 29. Das Schalt-Jahr wird mit einem Monat von 30. Tagen / erſetzet. Die Nahmen der Monaten / und die Zahl der Tage / lauten / wie folget.

Erſter	Monat	Tſia	Kgoy (das iſt Monat) hat	30	Tage
Zweyte		Dſy		30	
Dritte		Sa		29	
Vierdte		Si		30	
Fünffte		Gou		29	
Sechſte		Lak		30	
Siebende		Syt		29	
Achtſte		Pee		29	
Neundte		Bauw		30	
Zehende		Sap		29	
Elffte		Sap It		30	
Zwölffte		Sap Dſy		29	

Eß iſt faſt unmüglich zu beſchreiben / wie hoch die Sineſer ihre Calender halten. Dann nach dem dieſelbe von den Sternſehern verfertiget worden / werden ſie dem Ober-Auffſeher der Stern-kunſt / eingehändiget / damit derſelbe die Calender underſuche; ſo fern ſie von ihm gebilliget / und für gut gehalten werden / liefert er ſie dem Ober-Sitten-Raht; Dieſer hinwieder dem Käyſer / welcher davon viele Copeyen machen läſt / und dieſelbe zu gewiſſen Zeiten / durch laufſende Botten / in allen Provintzen aus theilen läſt: worauff ſie hernach gedrücket / und öffentlich verkaufft werden. Niemand darff bey groſſer Straffe von den ſelben etwas abnehmen / hinzuſetzen / oder verbeſſern; ja / wer eigenmühtig eine Abſchrifft davon machet; oder / under ſeiner eigenen Hand dieſelbe drucken läſt / wird gleichfals hart geſtraffet: damit man erkenne / daß eß eine Gnade des Käyſers ſey; oder / damit aller Fehler und Irrung verhindert werden möge. In dieſem Calender iſt bey einem jeden Tage auffgezeichnet / was man thun und laſſen ſoll / und wie lange man alle Verrichtungen / ſo das gantze Jahr über fürfallen können / auffſchieben müſſe.

Von den Freyen Künſten und Wiſſenſchafften der Sineſer.

VOn den Wiſſenſchafften der Sineſer / kan man nicht anders / als ungewiß ſchreiben: maſſen unter ihnen ſolche Authores nicht zu finden ſind / als Plato und Ariſtoteles geweſen / welche eine richtige ordnung in ihren Büchern gehalten haben; ja / ſie handeln nicht einmahl von vielen Wiſſenſchafften / und Freyen Künſten / außgenommen / von der Regir-kunſt. Sie ſind auch bey weitem mit unſern Scribenten nicht zu vergleichen; ungeachtet ſie die ihrige höher halten / als die Unſerige.

Ihr höchſtes Ziel iſt jeder zeit fürnehmlich geweſen / damit ſie eine glückliche Policey haben möchten / worinn ihnen am erſten vorgangen ſind / die Käyſer Fohi, Xinung und Hoangti, welchen Konfutius gefolget / und der fürnehmſte Sineſiſche Philoſophus geweſen / alſo und der geſtalt / daß Er nicht allein mit Exempeln; ſondern auch mit ſeinen Schrifften und Wandel / die Tugend zu lernen und zu üben / jedermänniglich angemahnet und auffgemuntert hat.

Unter den vielfältigen hochedlen Wiſſenſchafften / iſt den Sineſern faſt nur allein die Ethica; oder / die Lehre von guten ſitten / gründlich bekant. Dann die Phyſicam oder Wiſſenſchafft der natürlichen dinge / haben ſie viel mehr durch mancherley Irrthüme verfinſtert / als einiger maſſen deutlicher gemachet / und erkläret. Ja auch das Fundament gemeldter Sitten-kunſt bringen ſie / weil ſie in der Diſputier-kunſt gantz unerfahren / mit gahr dunckeln und verwirrten Sprüchen für / und gebrauchen im Lehren nur die Ahrt zu Diſputiren / welche ihnen durchs Liecht der Natur angebohren iſt. Niemand unter ihnen / wird ſich auff die Artzney-kunſt legen / der bey ſich eine bequemheit und fähigkeit zur Sitten-kunſt / findet /

findet / und in derſelben andere zu übertreffen: welches er auch für die höchſte Sineſiſche glückſeligkeit ſchätzet / in betrachtung / die jenige von allen dingen ein geſundes und verſtändiges Vrtheil fällen können / welche in der Sitten-kunſt recht erfahren ſind; ja / ſie halten dafür / daß Niemand gerecht / noch fromm ſeyn könne / der ſich in derſelben nicht geübet habe: darumb denn auch bey den Sineſern eins und daſſelbe iſt / die freyen Künſte zu lieben / und fromm zu ſeyn.

In ihrer Rechen-kunſt haben ſie groſſe Volkommenheit / was angeht die vier erſten ſpecies. Die Algebra iſt ihnen gantz unbekant: ſie üben ſich auch wenig in der gewöhnlichen Rechen-kunſt. Sie gebrauchen in allen Krahmladen eine Rechen-taffel mit Scheiben über kleine Stöcklein / womit ſie gahr geſchwind umb zu gehen wiſſen / eben wie bey Vnß die Rechen-Meiſter / mit den Rechen-pfenningen.

Im Fundament der Artzney-kunſt / iſt zwiſchen ihnen und den Vnſerigen / ein geringer Vnterſcheid; was aber die Praxin betrifft / gehen ſie die Vnſerige weit über. Sie erforſchen und fühlen das Schlagen der Puls-ader / eben mäſſig wie die Medici in unſern Ländern / und haben von der bewegung dieſer Ader ſo groſſe Wiſſenſchafft / daß ſie bißweiln auch die Schweren / ſo inwendig im Leibe verborgen / darauß offenbahren können. In jeder Hand beobachten ſie ein ſechsfaches Schlagen der Pulß / nehmlich drey fürnehme / und drey geringere Bewegungen / ſo alle mit gewiſſen Theilen des Leibs / wie ſie meinen / eine verborgene Gemeinſchafft haben. Dann das erſte ſchlagen / ſagen ſie / gehöre zum Hertzen / das andere zur Leber / das dritte zum Magen / das vierdte zur Miltz / das fünffte zu den Nieren. Die Erforſchung der Puls-ader an den Krancken / währet beynahe eine halbe ſtunde / welches in groſſer ſtille von einem jeglichen / wie woll nicht ohne des Krancken beſchwerung und Verdruß / zugehet.

Im curiren gebrauchen ſie viele ſimplicia, oder einfache Artzneyen / als Kräuter / Wurtzeln / und dergleichen Gewächſe. Daher die gantze Sineſiſche Artzney-kunſt mehrentheils in der Wiſſenſchafft der Kräuterkunſt beſtehet. Sie haben gantze Märckte / worauff nichts anders verkaufft wird / als Artzney-Mittel / welche bereitet ſind. Dahero auch kein Artzt einiges Recept ſchreibet, ſondern läſt durch einen Apotekers Jungen eine kleine Hand-Apoteck / welche fünff abtheilungen hat / worinn 40. viereckigte Gefäſſe ſind / nach des Krancken behauſungen bringen / woraus er denn die nöhtige Artzney-Mittel nimt. Die Aertzte verbieten dem Krancken kein Waſſer; doch muß es gekocht ſeyn; aber woll das eſſen: dahero ſie dem Krancken / ob ihn gleich hungert / keine Speiſe geben / als in geringer Maß. Der Artzt komt nicht zum zweyten mahl wieder / es ſey dann / daß er geruffen werde. Brennen und reiben iſt bey ihnen ſehr gebräuchlich; das Aderlaſſen aber halten ſie für einen groſſen Fehler: kühlen viel mehr das Blut mit andern temperirten Mitteln / ſagende / man müſſe nicht den Topff auß gieſſen / wann das Waſſer ſiedet; ſondern / nur das Feur under weg nehmen. Man findet auch unter ihnen einige Alchymiſten, welche verſprechen Gold zu machen / und den Menſchen eine Vnſterblichkeit zu verſchaffen.

Welche ſpitzfündige und kunſtreiche Arbeiter die Sineſer ſind / geben ihr Porceleinen Gefäſſe / Seyden Zeug / ihre Laden mit Gummi Cie beſtrichen / und mit Gold gemiſchet / gnugſahm zu erkennen; ich will nicht ſagen von der Arbeit / welche ſie auß Elfenbein / Ebenholtz / Korallen / Bernſtein / Jaſpis und Marmer / und auß dergleichen köſtlichen Steinen machen. Sie haben bereits vor langen Jahren Gläſer auß Reiß gemachet; ſie ſind aber ſehr gebrechlich / und ſind derohalben bey den Vnſerigen nicht zu vergleichen.

Zu der Mahler-kunſt haben die Sineſer groſſe Luſt; ſind aber doch / in Verfertigung fürtrefflicher kunſt-ſtücke / mit den Europeern nicht zu vergleichen. Dann eines theils ſind ſie im ſchattiren noch unerfahren; ſie wiſſen auch die Farben nicht zu miſchen / noch mit Oel zu vermengen. Diß iſt die Vrſache / warumb ihre Gemählder gahr bleich an zu ſehen / und viel mehr Todten / als Lebendigen Cörpern ähnlich ſcheinen; wiewoll ſie nichts deſto weniger / die ſchönſten / ungemengten und einfachen Farben / ſo man irgend wo finden mag / haben / und damit / wie auch durch Stick-werck mit Nadel und Seyde / gahr ahrtig und recht nach dem Leben / Vögel und Kräuter abbilden. Sie haben auch nur ſchlechte Wiſſenſchafft von der Bildhauer und Rohtgieſſer kunſt. Sie meſſen alle Proportionen mit den Au-

gen ab / welches doch offt betreugt / und an grossen Cörpern nicht kleine Fehler verursachet. Gleich woll machen sie von Kupffer / Marmerstein und Leim-Erde / mancherley scheußliche Abgöttische Klötze und Vngeheure.

Will nicht reden von mancherley andern Künsten / als von der Drücker-kunst / und vom Pulver machen / welche beyde Wissenschafften vor Christi Geburt / bey den Sinesern bereits im schwang sollen gewesen seyn: die Erzehlung derselben würde zu weitläufftig seyen ; darumb mache ich hiemit ein

E N D E.

AN-

ANWEISER

Vber die Beſchreibung der Dritten Geſandſchaft von Batavia nach dem Reich Sina.

A.

Abfahrt des Geſanten von Linſing. 302 Abfertigung des Geſanten/und ein beſchloſſener Brief an den Generalen/319. Worauf von Peking abreiſt / ibid. Was in der zuruck-reyſe ihm begegnet. 328. & ſeqq.
Abreiſe des Geſanten von Hockſieu nach Peking. 266
Abreiſe des Geſanten von Pontchu. 272
Abreiſe des Geſanten von Sucheu. 290
Abſchrift eines Briefs an den Siniſchen Käyſer. 223
Abtheilung der Landſchaften. 138
Accommodation der Geſandſchaft. 307
Ampt des Aufſehers / genant Viſitador. 37
Ankunft der Geſandſchaft zu Miniazeen, und Hockſieu, 220. 221. Beſuchet den Vnter-König Singlamong. 222
Ampt eines Hof-meiſters. 34
Ankunft des Geſanten bey Peking. 306. Bewillekommung durch einen Lipou. ibid.
Ankunft des Geſanten nach Sucheu. 189. Des Konbons Geſchencken an dem Geſanten. 290
Anſtalt einer Gaſterey. 1
Anſtalt der Verlöbniß und Hochzeits-Ceremonien. 5
Art der Oberkeit in Sina. 32. Iſt von zweyerley Gattung. ibid.
Audientz des Geſanten bey Seiner Hochheit dem Vnter-könig Singlamong. 239. & ſeqq. Speiſt mit ihme. ibid.
Audientz des Geſanten bey die fürnehmſte Zoetayſings oder Reichs-Räthe. 307. 308. wird bewachet. ibid.
Auſtern welche auf dem Felde wachſen. 277

B.

Bärte der Mandarynen. 40
Begräbniß-Ceremonien. 13
Begräbniß einer Käyſerlichen Concubine. 22. 23
Begräbniß der uhralten Siniſchen Königen. 186
Begrüſſungen / Beſuchungen / Geſchencke und Ehren-Nahmen der Sineſern. 67. & ſeqq.
Beht-tag wird angeſtelt und gehalten. 212
Beſchreibung einiger Schiffen die man Champantjes und Batsjans nennet. 332
Beſchreibung der Sineſiſchen Traur-Gebräuche. 9 & ſeqq.
Beſter Tranck in gantz Sina. 323
Bier und Tranck mancherley. 217
Binkin ein zierlich Städtlein. 266
Bonnen-Sup-Tranck. 217
Brautſchatz und Haußgeräthe. 6
Brief an den Feld-hern in Hockſieu. 272
Brief an den Feld-hern Siangpou. 225. 244. 245. Antwort hierauf. ibid.
Brief an den Vnter-König Singlamong, zur danckbarkeit vor deſſen Geſchencke. 327
Brief an den Feld-hern Talauja. 247
Brief des Generals von Batavia wird überliefert. 306. 307
Brief an den Vnter-König. 135. Antwort darauf. ibid.
Brief an den Vnter-König Singlamong, 238. Antwort hierauff. 239
Briefflein des Geſanten an den Feld-hern in Hockſieu, in hofnung noch einige Waaren an den man zu bringen. 332
Briefflein von dem Geſanten an den Feld-hern und Konbon zu Hockſieu. 327
Briefflein wegen der Geſchencke der Tayſings. 315
Büttel oder Scharpf-richter. 44
Butter und Milch-ſpeiſe wird in Sina an viel Orten wenig gebraucht. 3

C.

Chiamzoe oder Zamzou ein Getränck. 300
Chinkons das ſind Käyſerliche Geſchencke 302
Concubinen des Käyſers. 320
Conferentz wegen des freyen Kaufhandels. 254
Correſpondentz und Einigkeit zwiſchen den Staats-Perſohnen. 39
Cumpu, das iſt der Raht über die Erbauung der Gebäue. 33

D.

Danckbrieflein des Geſanten an den Commiſſarium zu Hoaigan. 295. Brief an den Befehlhaber daſelbſt. ibid. Antwort des Befehlhabers. ibid.
Der Abgeſant wird zum Feld-obriſten zu Hoangcheu zu gaſt genötiget. 280. 281. Briefflein des Abgeſanten an den Talauja, Konbon und Manchu. ibid.
Dieb. 59. Ihre Straffe. ibid.
Durchſuchung der Güter aus befehl des Feld-hern zu Hockſieu. 328

E.

Ehеſtand wird in Sina unzerbrechlich unterhalten. 5
Ehebrecher und Miſſethäter. 59. 60.
Eines Mäurers Tochter zur Käyſerlichen Würde erhaben. 8
Einholung der Geſanten in Peking. 306
Ehren-zeichen und Kleidung der Mandarynen. 42. Ihrer Weiber. 43. 45.
Ehrerbietung der Kindern gegen ihre Eltern iſt ſehr groß. 9
Erb-recht der Männlichen Kindern. 6
Erfinder des Nepß-Trancks. 217
Erfindung der Baumwolle und Seydenmachereyen. 283
Erwehlung der Bergen zu Grab-ſtätten. 26
Examen und Erwehlung der Beampten. 40. & ſeqq.
Examina der Oberkeiten. 40
Exempel etlicher unkeuſchen Käyſern. 9

F.

Factoren des Feld-hern Poui an den Geſanten. 237
Feld-hern von Hockſieu und der Geſante können ſich nicht wol verſtehen. 327. & ſeqq.
Feld-züge/ Marchen und Bagagien der Tartern und Sineſen. 55
Fragen dem Geſanten vorgeſtelt. 306. 313. 316.
Fragen des Käyſers und der Lipous an den Geſanten. 314. Beantwortung des Geſanten. ibid.
Frauen-Order und Zeitvertreib. 5. 6

Freuden-Fest. 1
Freye Künsten und Wissenschafften der Sineser. 174. & seqq.
Fürsten und Freyherrn gibts noch heutiges-tags in der Landschaft Junnan. 27

G.

Gastereyen der Sineser. 1. 2. 3
Gastiriren des Nachts. 1
Gemahl des Käysers. 6. und Anzahl anderer Frauen und Beyschläfferinnen. ibid.
Gefängnisse. 56. Gefangene. ibid.
Gesandschaft an den Sinesischen Käyser / umb einmahl den lang gewünschten Frieden und freyen Kaufhandel zu erlangen. 211. & seqq.
Gesante wird vor des Käysers Sigel geholet. 310. 311
Gesante wird vor die Lipous beruffen. 314. & seqq.
Gesante wird besuchet von einem Jungen König des Käysers freundschaft. 319.
Gesante wird auf das Käyserliche Pancket abgeholet. 316. 317. auch auf dem Zweyten. ibid. und dritten Panquet. 319
Gesandschaft wird beschenckt mit allerley Essen und Konnemomy. 232. 233
Gesandte nimt Abscheidt von dem Vnter-König Singlamong. 331. Gehet mit gutem Wind zu Seegel. ibid. erreichen den grossen Thurn bey Losintat. ibid. fahren vorbey der Festung Miniazeen. ibid.
Gesandschaft kömt glücklich vor Batavia an. 330. überliefert dem General den versiegelten Brief des Käysers / und thut Bericht von allem Wiederfahren. ibid.
Geschenck-güter der Gesandschafft. 231. derselben Besichtigung. 251
Geschencke an die Lipous. 312
Geschencke an die Zoetayslings. 311. 312
Geschencke des Gesanten an den Pingtouw. 282
Geschencke des Gesanten an den Obristen zu Tiencin, samt einem brieflein. 304
Geschencke des Gesanten werden besichtiget. 307. 308. werden überliefert. 309
Geschencke des Käysers vor den General, und an die Gesandschaft. 318
Geschencke des Konbons von Hangcheu an den Gesanten. 281
Gesetze / und Abstraffung der Missethäter. 55
Gespräch des Gesanten mit dem Feld-herrn Poui. 238
Gesprächs-Gastereyen. 1
Gestalt des Käysers. 307
Gewalt und Macht des Käysers über der Vnterthanen Gut und Blut. 27
Gilden- und Zünften-Mond. 1
Grabsteine der Sineser. 16
Gradus und Ehren-Titel der Gelärten und Kriegs-leuten. 52
Gummi, genennt Cie. 278

H.

Habit der Hohen / als auch mindere Standts-Personen. 44
Hanlauja ein Mandaryn, wird dem Gesanten als ein Weg-weiser nach Peking mit gegeben. 236
Haß unter den Mandarynen. 35
Haupt-Regierung eines jeden Lands. 37
Hoang ein Fisch. 277
Hoangejo ein Vogel. ibid.
Höflichkeit des Tojæ zu Jancheufoe, als auch des Gesanten im Annehmen der Geschencken. 323
Hohe und gefährliche Berge. 325

I.

Jaspis-steine. 43. 44
Jonken und Koyaes und allerley Fahr-Zeug werden alle drey Jahren verbessert. 323
Jungfern-Probe in Sina. 8
Justitz-Raht / genant Himpiu. 33
Jenping die zweyte Hauptstadt des Landes Fokien. 268

K.

Ketten über die Königliche Fahrt Jun, 321. Der Befehlhaber dieses Orts tractiret den Gesanten herrlich. ibid.
Käyser wird genennet ein Sohn des Himmels. 27. 28
Käyser Siveni ein Stifter guter Gesetze und Discipline. 55
Käyserlicher Pallast da die Geschenck-güter empfangen werden. 309
Kinning ein Stadt. 269. man weigerte die unserige in die stadt zulassen / und Essen zu kauffen. ibid.
Kive-Asche wird an statt des Saltzes gebraucht. 3
Klugheit der Sineser ist zu verwunderen. 298
Konbon der Stadthalter wird von dem Abgesanten besuchet. 244. wird von ihm herrlich tractiret. ibid.
Konbon nöhtiget den Abgesanten auf ein Wagang oder Comœdie-spiel. 257
Konbon von Hoksieu begegnet dem Gesanten auf der zurück-reise. 3. wird beschencket. ibid.
Königliche Fahrt bey Xangcheu. 293. Steinerne Schleuß. ibid.
Königliches Gebäuwe. 186
Kostgeld des Gesanten. 268
Kriegs-raht. 33

L.

Landschaft Chekiang. 272. & seqq. denselben Schatzung. 278
Lange Nägel an den Fingern ist bey den Sineser ein zieraht und zeichen des Adels. 40
Lapora ein vornehmer Kaufman und Factor. 237
Leib-Artzt des Vnter-königs gibt dem Gesanten was einzunehmen. 232
Leichbegängniß des Käysers Zungte, jetzigen Käysers gewester Vatter. 20. & seqq.
Leich-Procession des Käysers Vanlie, Frau Mutter. 23
Leich-Station der Sinischen als auch Tarterischen Land-drösten. 16. & seqq.
Liebhaber von Suppen. 2
Lipou Songlauja kömpt zu dem Gesanten. 317
Lipous sind Vorsprecher der Fremdlingen. 267
Liulau ja ein Mandaryn. 247
Lobschrift oder Ehr-Brief des Käysers über der Verstorbenen Verdienste. 17

M.

Mandaryns beschencken den Gesanten von wegen deß Statthalters und Feldherrn mit Bonensoppe auff der Reyse nach Peking. 265
Mandarynen der Wissenschafften. 38
Mandaten von wegen der Leich-Ceremonien bey der Käyserinne Begräbnüß. 24. 25
Memorial-Raht. 34
Min und Zi zwey grosse Flüsse. 269
Mühliche Reyse wegen der Träger oder Koelys. 271
Müntze der Sineser. 62. 63
Musick. 55. 56

N.

Nanking eine Landschafft. 283. Vortrefflichkeit und Grösse derselben. 283. & seqq.

O.

Ober-Stalmeister. 34
Observations-Puncten bey Anfang eines neuen Keysers Regirung. 29
Ochsen zum streidt abgerichtet. 53
Onquemoy der Proviantmeister. 246
Opffer der Tartarischen Sineser. 292
Opffer und Geheul über die Verstorbene. 18
Opffer über die Verstorbene Keyserinne. 25. 26
Ordnung der Gesandschafft / wornach ein jeder sich zu halten. 218
Ordnung im begraben / und Leich-Begängnüß. 12
Order deß Feldherrn wegen der angehaltenen Batavischen Güter. 264
Order umb der Gesandschafft Güter zu durchsuchen. 225

P.

Pagode mit Priestern und Pfaffen versuncken. 300
Paolings Pagode. 184. 185
Papiermacherey in Sina vielerley. 269
Peci-Frucht. 277
Pekings Herrlichkeit und Vortrefflichkeit. Vide zugleich in der Beschreibung des Keyserthums Sina. * *
Pfaffen und Bettler Hypocrisey. 296. & seqq.
Philosophischer Raht. 39
Poëterey der Sineser. 71
Policey-Raht. 35

Q.

Quacksalber und dergleiche Possemacher. 297
Quelang von den Koxingischen Sineseren belägert. 229

R.

Raht genant Colaos. 36
Raht der freyen Künsten. 38
Raht der Gelder oder Geld-Raht. 33
Raht der peinlichen Sachen. 38
Raht der Sitten und Gewonheiten. 33
Raht gehalten wegen der Geschencken an dem Feldobristen zu Hangcheu. 280
Regirung des Keyserthumbs Sinæ. 27. & seqq.
Regirung des Landes wird verändert in Tartarische Regenten. 321
Reicher Leute Gastereyen. 2
Ruwenoordts des Gesanten Hoffmeisters Schiff geht zu grunde. 266

S.

Salarium oder Besoldung der Beamten. 39
Saltz-Zoll der Stadt Kanton. 66
Säufften oder Tragsesselen. 44
Schatzmeisters-Amt. 37
Schälcke gibts viel in Peking. 267
Schiffbrücke. 324
Schiffs-Raht gehalten. 211
Schoß-Schleusen. 321. 322
Sententz oder Gerichts-spruch. 58
Seyten-spiele und Singekunst. 71
Seyden-würme Unterhaltung. 282
Sibontock der Sineser Vice-Admiral. 243. werden demselben von dem Gesanten drey Hauwklingen verehret. ibid.
Sickin eine berühmte See. 276. & seqq.
Sineser sind Liebhaber der Comedien. 258. Erfinder der Comœdien. ibid.
Sineser essen allerley Speise. 3
Sineser als Passagiers nehmen heimlich viel paar Geldt mit sich von Batavia nach Sina. 237
Singlamong nötigt den Gesanten mit allem seinen Gefolg auff ein Wagang oder Fest. 256. und tractiret ihn herrlich. 257
Singlamongs und des Gesanten wiederseits Complimenten. 325
Sjonkins Vortrager complimentiret extraordinari wol. 320. 321
Sjoubontock ein Kriegs-Obrister der stadt Jenpingfoe, empfängt / tractiret und beschencket den Gesanten herrlich. 267
Singlamongs Sohn wird von dem Abgesanten besucht und beschoncken. 244
Schlechter Bescheid des Gesanten an den Stadthalter zu Miniazeen. 331
Sonnen-Vogel. 43
Sorgfältigkeit der Sineser über ihre Todten. 16
Spiliauter mach nicht auß Sina verführt werden. 260
Stocke-Träger der Mandarynen. 61
Staats-Raht in Sina. 32
Stadt Linsing. 302. 303
Stadt Hoaigan. 294. 295. 296
Stadt Xantsuy. 300
Stamm-Linie der Sinischen Keyseren. 30. 31
Straffigkeit des Feldherrn zu Hocksieu. 326. vergünt dem Gesanten noch zu letzte Audientz. ibid.
Streidt zwischen den Factoren der Geschencks halber. 253
Streidt wegen der Baravischen Sineseren / und ihre Güter. 255. & seqq.
Suchuen eine mächtige stadt. 290
Supplicationen. 35

T.

Tachu ein stadt. 303
Tantzen der Sineser Männer und Weiber. 70
Tarteren sind mit Pfeilen und Bogen verwunderlich fertig. 54
Tartarische Befehlhaber begrüsset den Gesanten. 299
Thailisu, das ist der Raht der grossen Rechnung. 133
Thesia ein Factor de Feldherrn Tsiangponi begegnet dem Gesanten bey der stadt Paoing. 322
Tempel oder Pagode Brücksweise über ein groß Wasser gebaut. 271
Theum Chin ein Keyser war ein keuscher Herr. 9
Thurn von Porcelein. 185. & seqq.
Thurn mit sieben umgängen. 293
Teuffels-Dienst. 292
Tiger von verscheiden art. 277
Tisch-geschirre. 2
Tortur der Sineser. 61
Tranck der süß und lieblich. 32
Trauben eingemacht. 217
Traur-Habit über Vatter und Mutter. 15. Vber Todten die keine Elteren sind. ibid.
Traur-Kleider der Sineser sind weiß. 9
Traur-Kleider und Leichbegängnissen der Sineser. ibid.
Traur-Kleidung der Tartarischen Weiber. 14
Traur-Zeit wie lange sie wehret. 9
Triumph-Bogen. 275
Trost-Fest. 1
Testament oder letzte Wille eines Keysers auff seinem sterb Bette. 26
Tsianpoui ein Feldherr 135. seine Bescheidenheit. ibid.
Tungchang ein stadt. 301

V.

Vbacka ein Dorf in welchem viel Papier gemachet wird. 269
Vbermässige Traur der Sinischen Kinder über ihre Eltern. 19
Veränderung der neu erwehlten Käyser Geburts-Nahmen. 28
Verbrennen der Todten. 26
Verlöbniß und Hochzeit der Sineser. 3. & seqq.

Verlöbniß der Käyſerlichen Söhnen. 8
Verlöbniß der Käyſeren. ibid.
Verſetzung des Käyſerlichen Hofs von Nanking nach Peking. 36
Verſuch-Puncten der Geſandſchaft an den Käyſer. 313
Verzeichnuß der täglichen Mundkoſt vor dem Geſanten und ſeinen Leuthen. 309. 310
Ukiakon ein ſäuberlich gebawtes ſtädtlein. 323
Vngluckig ſind die/ welche keine Kinder haben. 19
Vnterthanen ſind wenig vom Käyſer geachtet. 27
Vnterſcheid der Siniſchen und Tarteriſchen Traurkleider. 19
Vnterſcheid der Ehefrauen/ Kebs-weiber/ und der Kinder. 4. derſelben Sterb-recht/ nach abſterben des Vatters. ibid.
Vrtheil Käyſers Yu über den Reiß-Tranck. 217. Verbodt und Straffe deſſelben. ibid.

W.

WAffen der Sineſer. 51
Warumb die Sineſer weiſſe Traur-kleider tragen? 20
Weibs-Perſohnen groſſes ſtandes kommen wenig auf die ſtraſſen. 319. ihre Wohnungen. ibid.
Wein wird wenig in Sina getruncken. 1
Wettermacher und Teuffelsbeſchwerer. 246. kommen auch zu der Geſandſchaft. 323

Z.

ZEit-Rechnung der Sineſer. 72. 73
Zoetaylings Käyſerliche Regenten zu Peking. 267
Zölle und Schatzungen der Sineſer. 63. & ſeqq.
Zweyerlei Gattungen der Verlöbniſſen bey den Sineſern im gebrauch. 3. 4

ENDE.

Beschreibung des Keysertums Sina oder Taising.

Fürgestelt in den

Nahmen / Grentzen / Städten / Flüßen / Bergen / Gewächsen / Thieren / Gottesdienst / Sprache / freyen Künsten ꝛc.

Mit verschiedenen Künstreichen Figuren.

Beschrieben

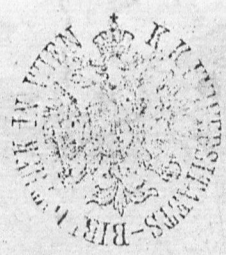
durch Dr. O. DAPPER.

Und ins Hochteutsche übersetzet durch J. D.



AMSTERDAM.

In Verlegung Jacob von Meurs / wohnende auf der Käysers-Graft / in der Statt Meurs. ANNO 1676.



IMPERIUM SINICUM Quindicupartitum

Imperium Sinicum in XV. Regna seu Provincias distributum una cum genuino situ Orbium Metropolitanarum, Montium, Fluminum, Lacum, cæterarumque rerum consideratione dignarum.

TIBET

REGN et SISAN.

SUCHUEN

JUNNAN.

QUEICHEU.

SAO

TUNCHING.

HOQUANG

KIANGSI

QUANTUNG.

FOKIEN

CHEKIANG.

KIANGNAN

HONAN

SANSI.

PECHELI.

PEKING vel XANSI.

XENSI.

LEOTUNG

CORREA PENINSULA.

XANTUNG

ANJOU REG.

OCEANUS SINICUS.

OCEANUS

INDICUS.

Desertum Arenosum Top dictum

Mare nigrum Sinus Canghai

Lacus Kia

Lacus ubi in ventus lapis sino Syriacus

Anno 1642 fluminis inundatione submersum quâ 300000 Hominum periere

Moi montes

I. Prata

I. Fungma

I. Quemoy

I. de Fuego

I. Queso Pequin

Dos Reys Magos

Taquixima

Firando

Gotto

Meaxima

Cheuxan Insf.

Changque Insf.

Cungming

Occidens

Oriens

Meridies

Septentrio


K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

BESCHREIBUNG
des
KAYSERTHUMS SINA
oder
TAISING.

Unterſcheid des Nahmens Sina.

DIeſe Landſchaft/die äuſſerſte gegen Oſten in Aſien, iſt den Europäiſchen Völckern unter zweyen Nahmen / nemlich Sina und Katay bekennt worden. Ptolomæus hat unter den Griechiſchen und Lateiniſchen Geſchichtſchreibern derſelben Inwohner am erſten mit dem Nahmen Sinen (im Griechiſchen Sinai) gedacht: dann es iſt nicht daran zu zweyfeln daß die Völcker dieſes Orts/ und die Ptolomæus Sinen nennt/ eben dieſelbe ſeynd: ſo wohl in anſehen der gelegenheit des Lands/ welche mit des Ptolomæi Sinen überein-kom̃t/als auch wegen gleichheit des Nahmens Sinen und Sina, unter welchem dieſe Gegend noch heutiges tags bekannt iſt.

Die Jeſuiten Nicolaus Trigautius und Martinus Martini Beſchreiber des Sineſiſchen Atlantis, melden daß Sina bey den Japanern Than geneñt wird: bey den Kocincinern und Siammern Cin; bey den Tartern Katay und Mangin: wiewohl ſie durch den Nahmen Mangin nicht eygentlich das Land/ſondern die Sineſer ſelbſt verſtehen/ und ſie Schimpfsweiſe alſo nennen/ dan Mangin heiſt auff Tartariſch ſo viel als wilde und grobe Menſchen.

Auch nennen die Türcken / Mohren und Arabier/ welche unter dem ſchein von Geſandſchaften auff erdichtete Nahmen von Königen (dann es iſt nur ümb den Kauffhandel zu thun) durch Laor und Kaskar zu Fuß nach Sina ziehen/ dieſe Landſchafft Katay.

Ingleichem wird Sina von Marco Paulo einem Venetianer/ welcher im Jahr 1275. durch die Länder gegen Suden/ wie gedachter Martinus ſchreibt/ gereiſt/ unter dem Nahmen Katay und Mangin beſchrieben: wiewohl mit unterſcheid/ als hernach ſol angezeigt werden: dan durch Katay werden bey ihm die 6. Landſchaften gegen Norden / und durch Mangin die 9. gegen Suden/in welche 15. gantz Sina getheilt iſt/ verſtanden.

Deſſen jetzige Nahmen.

Aber der gemeinſte Nahm/ damit dieſe Gegend bey den Europäern bekañt/ iſt Sina oder China, welchen Nahmen die Portugieſen nachdem ſie gantz Indien erobert/ erſtlich von den Indianern/ als Trigautius ſchreibt/ entlehnt; dann unter den ausländiſchen Völckern haben die Indianer den Nahmen der Sineſer am erſten auf die Bahn gebracht.

Aus unwiſſenheit der Spaniſchen oder Portugieſiſchen ausſprach des Ch, in dem Nahmen China, haben die Italianer und andere Nationen Europæ dieſen Buchſtaben die kraft der ausſprach/ die ſie in eines jeden ſprach haben/ zugefügt/ nemlich das Ch auszuſprechen als bey den Griechen das X, da doch nach der Spaniſchen ausſprach man Sina oder Tzina oder Tcina ſagen muß: dann Ch wird bey den Spaniern ausgeſprochen als Tci, TZ, oder Z bey den Niederländern / Tſch bey den Hochteütſchen / und Ci bey den Italianern: und iſt wenig unterſcheid zu mercken / wann ein Spanier China, ein Niderländer Sina oder Tcina, und ein Hochteütſcher Tſchina ſagt: derowegen wil ich das wort Sina nach dem Spaniſchen China durgehends gebrauchen.

Woher das wort Sina koñt/ iſt ein alter Streit / und noch heutigs tags ungeſchlichtet.

Wörſprung des Nahmens.

Einige ziehen deſſelben Urſprung von einem gewiſſen Gruß-wort Cinch: aber unrecht: dann alle Sineſer / welche mit

den Indianern oder Portugieſen daſelbſt Kaufmanſchaft treiben und in Indien fahren/ ſprechen gemeiniglich andere nicht mit dem wort Cinch, ſondern in ihrer Mutterſprach Cia an: nur die gelehrte und von der Mandaryns ſprach ſagen Cing: dan die meiſte Kaufleute aus Cincheu, welches ein ſtück Lands iſt in der Landſchaft Quangzi, und aus der Landſchaft Quantung, welche bis auf dieſe zeit allein unter den Sineſern die See gebraucht haben/ verſtehen dieſe Sprach nicht. Derowegen iſt/ als Martinus ſchreibt/ glaublicher daß das gantze Reich den Nahmen Sina von der Statt Cincheu bekommen: dann dieſe haben am meiſten in Indien gehandelt: von welchem Nahmen Sincheu, von den Portugieſen und Indianern leichtlich der Nahm Sina hat können geſchmiedet werden.

Derſelbe Martinus meint in dem 6. Buch der Sineſiſchen Geſchichten/ daß der Nahm Sina von dem Stammen Cin, welcher üm das Jahr 246. vor Chriſti Gebuhrt über Sina geherꝛſcht/ herkomme.

Ich wil/ ſagt er/ hier nicht vorbeygehen/ was mich hiervon dunckt: nemlich daß nicht allein bey den **Indianern**/ ſondern auch bey andern ausländiſchen Völckern/ der Nahm der **Sineſer** von dieſem Königlichen Geſchlecht (nemlich Cin) herkommen/ weil es vielmehr das Reich der Sineſer oder Cineſer genennt wird. Dann zur zeit der Könige dieſes Stammens wurde erſt der Sinen Nahmen bey ausländiſchen Volckern bekannt/ ſonderlich bey den **Indianern**/ welche denſelben nachmahls behalten und von ihnen die Portugieſen/ nachdem ſie gantz Indien unter ſich gebracht/ empfangen/ dañ dieſes Geſchlecht herꝛſchte über den gröſten theil der Sineſer/ die nach dem Weſten wohnten; ja ſie führten immer Krieg mit den ausländiſchen Völckern. Nachdem der Stuhl des Reichs alda gepflantzt/ iſt es das Sineſiſch Reich genennt worden. Aber der Stamm Cin, welcher auf den Gipfel aller glückſeligkeit geſtigen/ plagte die ausländiſche vielmehr mit Krieg/ daß alſo kein wunder iſt/ daß der Gebrauch des Sineſiſchen Nahmens alſo bey ihnen geblieben. Und ob ſchon die Sineſer dieſem äuſſerſten Aſien, bisweilen bey verändꝛung eines Käyſerlichen Stammens/ einen andern Nahmen geben/ haben nichts deſtoweniger die ausheimiſche den Nahmen/ den ſie zuerſt gehört/ behalten. Dann es iſt zu merken/ daß der erſte Buchſtab nicht auf Italianiſch ſondern auf Spaniſch oder Hochteütſch auszuſprechen: alſo daß das geſchrieben wort Cin durch ein Z mit einem harten oder ſteiffen Gelaut aus der Kehl gehört werde. Zum beweiß deſſen dient ein gewiſſer Stein/ in der Landſchaft Xenſi im Jahr 782. von den Jeſuiten Verkündigern der Röhmiſchen Lehre in Sina gefunden; darauf eines theils Sineſiſche und andern theils Syriſche Buchſtaben ſtehen; dann dieſer Stein hat unter andern Zinoſten, welches das äuſſerſte Aſien bedeutet/ als wolte man ſagen/ die Gegend oder das Land Zin. So fern Martinus.

Aber alle dieſe unterſchiedliche Nahmen ſeynd den Sineſern unbewußt: ſintemahl man bey ihnen nicht ein einiges Kennzeichen dieſer Nahmen findt/ und viel weniger weiß/ warum ſie ſo oftmahls verändert ſeynd; da doch die Sineſer ſelbſt/ ihrem Reich viel andere Nahmen vorhin gegeben/ und vielleicht ins künftige mehr geben werden; dann es iſt eine alte gewohnheit bey den Sineſern/ daß das Reich bey veränderung des herꝛſchenden Stams/ ſeinen Nahmen verändert/ und gibt ihm der newe Regent einen Neuen und herꝛlichen Nahmen nach ſeinem belieben. Alſo iſt Sina von ihnen ſelbſt zuvor Than, welches breit ohne maaß: Hia, welches groß: Scian welches zierath/ Cheu welches volkommen/ und Han welches die Milch-ſtraß an dem Himmel bedeutet/ genennt worden.

Unter dem Stamm Suen, von den Weſter oder Mogoliſchen Tartern/ welche im Jahr 1378. nach einem 70. jährigen Krieg gantz Sina eingenommen/ aufgerichtet/ wurde Sina Tai u genennt: nach dem ſolche Tartern wider daraus getrieben/ haben es die Sineſer Min, welches Klarheit bedeutet/ genennt. Wovon endlich mit beyfügung der Sylbe Ta, das iſt/ Groß/ Taming geſchmiedet worden: Endlich haben die Oſter-Tartarn/ die nun das Reich Sina beſitzen/ daſſelbe Taiſing genennet.

Auch

Auch haben die Sineſer noch zwey gemeinere und unveränderliche Nahmen von Uhralters her in gebrauch gehabt/ da ſie ihr Reich Cungque und Chunghoa nennen/ genommen beyde von der vortrefligkeit deſſelben/ dann das erſte heiſt ſo viel als ein Mittenreich/ und das andere einen Mitten-zaun oder Mittelgarten/ die bedeutung des Worts mitten ſcheint zu zielen auf eine beſondere Meinung der Sineſer/daß das Erdreich/ ungeachtet ſie den Himmel rund machen/viereckicht und in deſſelben mitten ihr Reich gelegen ſey.

Nicolaus Trigautius meint daß Sina die Gegend der Hippophagen oder Pferdfreſſer ſey: dann durch dieſes gantze Reich wird ſo wohl Pferd-als Ochſenfleiſch gegeſſen; wiewohl das erſte unter den Tartarn ein gemeinere und gebräuchlichere Speiſe iſt.

Ich zweifle auch nicht/ ſagt Trigautius ferner/ daß Serica oder das Seydenland der Alten/ nichts anders iſt als Sina: ſintemahl in keinem andern Königreich nach Oſten/ wird die Seyden in ſolchem überfluß gefunden/ das nicht allein die Inwohnern hohen und nidren Stands damit gekleidt gehen/ ſonder dieſelbe auch in die benachbarte Länder verführt wird. So fern Trigaut. Jedoch wird dieſe meinung daß Seres und Sineſer eins ſeynd/ von vielen verworfen/ darumb das Origenes wider Celſum ſchreibt/ daß die Völcker Seres keine Tempel/ Altär noch Bilder haben: hergegen haben die Sineſer/ viel hundert Jahr vor Chriſti Gebuhrt/ Tempel/Abgötter und Bilder gehabt.

Sina, oder das äuſſerſte Aſien, in anſehen deſſelben gelegenheit/ (dann es iſt der äuſſerſte Platz von gantz Aſien gegen Oſten) ſtoßt gegen Oſten und Suden an das groſſe Meer/ welches bey nahem dieſes gantze äuſſerſte Aſien von dem Norden an bis nach dem Suden umbringt: wird gegen Norden durch die groſſe Mawr dreyhundert Teutſche Meilen lang von der alte Tartarey/ den Königreichen Niuche und Niulchan, und von einem theil des Königreichs Tanyu gelegen über und zwiſchen der Wüſten Samo und Sina, abgeſchieden: das übrige theil gegen Nord-weſten/ durch eben daſſelbe Tanyu und derſelben Wüſten von dem Samahan und Kaskar, grentzt gegen Weſten zum theil an das hohe Damaſiſche Gebürg zum theil an ſandige Wüſteneyen: mehr Sudwerts an die Königreiche Tibet, Kiang, Uſugang, Geo, oder Gangingu oder Prieſter Johans-Land; welche alle von den Sineſen mit einem gemeinen Nahmen Sifan genennt werden: endlich gegen Suden an die Königreiche Mien, Pegu, da Sina an Bengala grentzt/ Laos, und folgends an das Königreich Gannan, welches in Tuncking und Kochinchina getheilt wird.

Gröſſe. Nicht unbillich iſt es von allen Scribenten **das Groſſe** genennt worden: dann es übertrift noch heutigs tags an Gröſſe/ und hat allezeit übertroffen/ alle Königreiche der Erden die unter einen Nahmen begriffen ſeynd.

Breite. Sina hat in der breite von Suden nach Norden drey und zwantzig Grad/ die machen 345. Meilen/ jeden Grad zu fünfzehen teütſchen Meilen gerechnet/ dann es beginnt von Suden an der Inſel Ainan, gelegen auf 18. Grad/Norderbreite und endigt ſich gegen Norden an der groſſen Mawr.

Der Jeſuit Alvarez Samedo ietzt die gröſſe von Sina nur auf 19. Graden von der Inſel Ainan anzurechnen/ welche er auf 24. Grad ſtelt/ Norder-breite bis an den 43. Grad.

Hieraus erhellt ein groſſer Irrthumb in vielen Europäiſchen Landkarten/ die die groſſe Mawr und die Hauptſtadt Pecking auf 5. und in etlichen auf 43. Grad ſetzen/ da doch die groſſe Mawr kaum zwey tagreiſen von Pecking, und Pecking eben auf der höhe von 40. Grad gelegen iſt.

Länge. Nicolaus Trigaut gibt dem Reich Sina in der länge von Oſten nach Weſten zwantzig Grad; nemlich es beginnt von Weſten auf der länge von hundert und zwölf Grad (zu rechnen von den Canariſchen Inſeln) mit der Landſchaft Junnan; und endigt ſich gegen Oſten an der See auf hundert und zwey und dreyſſig Graden/ ein länge von 300. Meilen. Martinus in dem Sineſiſchen Atlante bringt die länge ohngefehr auf 30. Grad/ angefangen von Oſten von dem äuſſern Eck der Statt Ningpo, von den Portugieſen Liampo genennt/ gelegen in der

Landſchaft Chekiang und geendigt gegen Weſten an dem Damaſiſchen Gebürg: da doch Sina in der länge nach den Sineſiſchen Landkarten ſelbſt / geſtelt von den Europäiſchen Jeſuiten (dann die Sineſer verſtehen ſich nicht auf die breite und länge der örter) in der breite und länge nicht mehr als 25. Grad hat: dann das äuſſerſte Eck von Ningpo ligt auf 150 Grad (zu rechnen von den Canariſchen Inſeln) und das äuſſerſte Weſt-eck von Sina, nemlich in der Landſchaft Junnan, auf hundert fünf und zwantzig Grade in länge von 25. Grad.

Sina iſt ſchier viereckicht.

Wegen des geringen unterſchieds zwiſchen der länge und breite iſt Sina bey nahem viereckicht / wie auch die Sineſen ſolches in ihren Landkarten abbilden / wiewohl ihm die Europäiſche Landbeſchreiber die geſtalt einer Hochrückichten Mähne geben. Jedoch erſtrecken ſich zwey auſſere Eck / von den Sineſern Tung genennt / fern in die See. Das eine ligt bey der Statt Ningpo (von dannen die überfahrt aus Sina in Japonien am kurtzeſten iſt / nemlich von ohngefehr 40. Stunden) das andere in der Landſchaft Xantung bey der Statt Tengcheu gegen der hangenden Inſel Korea über.

Der Reyßweg zu ſchiff über Ströme von Suden nach Norden durch Sina (nemlich von der Statt Makao gelegen gegen Suden auf 22. Graden 19. Minuten bis an die Reichsſtatt Pecking, und von dannen bis an die groſſe Mawr zu Land) wird von Trigautio gerechnet auf 1925. Stadien / 20. Stadien auf eine Teütſche Meile gerechnet / eine Länge von 396. Teutſche Meilen. Nemlich von der Statt Makao, bis an Kanton oder Quancheu, die Hauptſtatt der Landſchaft Quantung iſt zwey Tag fahrens oder 360. Stadien: von Kanton bis an die Statt Nahiun 1170. Von dannen bis Nancian 1112. Von dannen bis Nanking 1440. Von Nanking bis nach Pecking 3335. Stadien; zuſammen 7065. Stadien. Hierbey gefügt 500. Stadien (der weg zu Land von Pecking bis an die groſſe Mawr) die gantze Breite von Sina von Suden nach Norden / wird es 7925. Stadien oder 396. Teütſche Meilen zuſammen machen.

Das Käyſerthum Sina iſt zum theil von Natur / theils durch die Kunſt wunderbahrlich mit Feſtungen ümringt. Es wird / ſagt Trigautius, gegen Oſten und Suden von der See beſchloſſen / darin ſo viel Inſeln ligen / daß der zugang zu dem feſten Land mit Schiffen über al ſehr beſchwärlich iſt. Gegen Norden ligen gähe Berge / und die groſſe Maur / welche gegen den Einfal der Tartaren gebawt worden: gegen Nordweſt hat man eine groſſe Dürre / ſandichte Fläche / (die Wüſte Samo genennt) darvor alle ausländiſche Kriegsheer / die dardurch in Sina dringen wollen / erſchrecken müſſen / weil ſie aus Mangel der Lebensmitteln in gefahr ſtehen darin zu verſchmachten. Gegen Weſten und Sud-weſten ligt Sina beſchirmt von dicken Wäldern und dem Damaſiſchen Gebürg / und hat ſehr kleine benachbahrte Königreiche / welche die Sineſen nicht förchten noch achten.

Der Jeſuit Martinus preißt Sina auch ſonderlich wegen der vortheilhaftigen gelegenheit von Natur / und ſagt: Ferners / ſo man die gelegenheit des Reichs Sina mit den andern daran gelegenen theilen des Erdbodems vergleicht / ſo kan man ſagen / daß deſſelben Feſtungen gegen die andere gleichſam durch die Natur aufgeworfen ſeynd: weil alle Zugänge ſo eng und geſchloſſen ſeynd / daß Sina ſcheint ein Erdbodem in dem Erdbodem durch ſich ſelbſt von den andern abgeſchnitten / zu ſeyn. Dann an der See iſt Sina ſehr untief / und hat ſehr gefährliche Stranden / Steinfelſen und Klippen und Bäncken unter Waſſer von Schif-brüchen beſchreyt: weswegen die groſſe Schiffe nicht wohl ſicher anländen können / und hat auch keine verſicherte Reede. Gegen Norden ligt die groſſe Wüſte Samo, und die Maur / damit die Kunſt der Natur zu hilf komt; Gegen Weſten ligt Sina durch die ſehr hohe Damaſiſche Berge und kleine Königreiche von dem übrigen Theil Aſiæ abgeſchieden / welche Berge zwiſchen Sina und dieſen Königreichen mit einem breiten Rükken ausgeſtreckt ligen.

Die gemelte Wüſte Samo nimt von den Inländiſchen Gegenden von Indien ihren Urſprung / und ſtreckt ſich gerad von Suden gegen Norden bis an das Eyß-Meer / wie etliche wollen / da doch noch niemand derſelben äuſſerſtes End ausgeſpührt

ſpührt hat. Marcus Paulus der Venetianer nennt dieſelbe Lop: die Tartarn neñten ſie vorzeiten Belgian, nun aber Samode Sineſer nennen ſie Kalmuck: andere Karakathai, das iſt/ ſchwartze Erde. Sie iſt an etlichen Orten Bergicht/ an etlichen flach/ bedekt mit Sandſteinen/ ſehr rauh und unfruchtbahr: wiewohl hier und da mit einigen Bächen befeuchtet/ an deren Ufer graß wachßt zu einer Weyde vor der Tartarn Vieh; dann dieſelbe ſchwirmen in dieſer Wüſten mit ihrem Vieh und ihren Hütten ümher/ und ſchlagen ſich an graßreichen Ufern nieder. Dieſe Wüſte hat keine andere Thiere als ſehr groſſe und wilde Ochſen.

Sie iſt ſehr beſchreit wegen der Geſpenſte und Geiſter. Die aus Tartarey in Sina wollen/ müſſen dardurch reiſen.

Vor allem/ was in Sina herzlich und verwunderns wehrt iſt/ verdient die gedachte Maur nicht den geringſten Preiß: ja es iſt ein rechtes Wunder-werck/ nicht allein wegen ihrer groſſen länge/ und dikke: ſondern auch wegen ihrer taurhaftigkeit/ weil ſie ſchon eine ſolche lange zeit geſtanden/ und doch nicht im geringſten baufällig iſt. Wegen ihrer länge wird ſie von den Sineſern Vanliching genennt/ das iſt/ eine Maur von 1000. Stadien: ümringt bey Norden ſchier den dritten theil des Käyſerthums und 4. Landſchafften Leäotung, Peking, Xanſi und Xenſi: iſt mit derſelben äuſſerſtem ſtück auf der Norderbreite von 41. Graden/ zwey tagreiſen von der Hauptſtatt Peking, oder 25. Teütſche Meilen: ſtreckt ſich von Oſten nach dem Weſten auf 50. Grad/ jeden gerechnet zu 15. Meilen/ eine länge von 300. Teütſchen Meilen: dann ſie beginnt von der Länge von 152. Graden bey dem Mund des Fluſſes Yalo (da er in den Seebuſem zwiſchen der Landſchaft Leäotung und der hangenden Inſel Korea aus Oſten Tartarey fällt) erſtreckt ſich von dannen nach dem Weſten bis an das Gebürg der Statt Kin in der Landſchafft Xenſi, und endigt ſich nahe bey dem Ufer des Fluſſes Hoang, auf der länge von 132. Grad von den Canariſchen Inſeln angenommen. Alſo daß ſich über das jenige/ ſo die Sineſer von der auffühlung dieſer Maur ſchreiben/ nicht zu verwundern/ nemlich daß man gantze Steinberge ausgehauen und darzu verbraucht: und eine gantze ſandichte Wüſte/ den Kalck damit zu bereiten/ ausgeſchöpft worden: Sie hat die Höhe von 30. Sineſiſchen Ellen: und an etlichen Orten die Breite von zwölf/ aber durchgehends fünfzehen: Sie lauft nicht recht hinaus/ ſondern iſt an einigen Orten eingebogen/ und hat ihre krümmen: jedoch iſt ſie nirgends gebrochen oder geſchieden: ausgenommen ein kleines Stück in der Landſchaft Peking, da an ſtatt der Mauren unbeſteigliche Berge ligen/ wie auch an dem Ort/ da der geele Strohm Hoang dardurch lauft. Unterſchiedliche andere kleine Flüſſe lauffen von auſſen in Sina unter der Maur durch Bogen oder Gewölbe/ welche als eine Schluyß in dieſelbe gemacht ſeynd. Sonſten iſt ſie überal gleich/ und ſchier durchgehends von einer geſtalt/ nicht allein auf der Ebene/ noch allein an den Bergen unten/ ſondern auch da ſie über die Berge hinlauft. Oben auf ſtehen ſehr hohe und ſtarke Wachtthürn/ und hat an bequemen Orten/ da es vonnöhten/ Pforten/ welche eins theils wegen des Kaufhandels/ andern theils zum ausfall auf die Tartarn gemacht ſeynd. In- und auſſerhalb der Maur ligen ſehr ſtarcke Feſtungen/ theils zur beſchirmung derſelben/ theils den Soldaten zur Wohnung. Dann zur beſchirmung der Maur unterhielten vor dieſem die Sineſiſche Käyſer/ wider der Tartarn Einfall/ in dieſen Feſtungen hier und da wohl 1000000. Soldaten.

Dieſe Maur lies Käyſer Xi bauen/ welcher vor allen andern groſſe Kriegsthaten und gebäu ausgeführt/ ein Aufrichter des Stammens Sin, in dem 22. Jahr ſeiner Regierung 215. Jahr vor der Gebuhrt unſers Herrn: denn dieſer Käyſer/ welcher zuvor nur ein kleiner König geweſen/ bracht den Stammen Chev, und gantz Sina unter ſich/ und verſchlug durch den Feldherrn Mungtien die Tartarn/ als Erbfeinde des Reichs Sina, mit einem Heer von 300000. Mann. Weswegen üm ins künftige das Reich Sina vor derſelbē Einfall zu befreyen/ ließ er dieſe groſſe Maur/ aufrichten. Jedoch ſeynd die Tartarn unterſchiedliche mahl darüber geſtiegen/ und haben das Reich in unruh gebracht. Sie wurde an unterſchied-

ſchiedlichen Orten des Reichs angefangen / und innerhalb 15. Jahr durch eine unglaubliche menge Volcks (dann durch das gantze Reich wurden 3. man von 10 darzu aufgebotten) vollendet / und iſt ſo dicht und hart an einander gefügt / daß man keinen Nagel in die Spälte und Fugen ſchlagen konnte. Bey dem gedachten Seebuſem / da dieſe Maur einige ſtadien mit ihrem anfang in die See ſpringt / ruhet ſie auf vielen Schiffen / welche alda üm einen feſten Grund zu haben / nicht mit Steinen / ſondern mit roh Eyſen eingeſenckt ſeynd. Ein gewiſſer Perſianiſcher Sternſeher Naſirodin, gedenckt dieſer Maur auch mit folgenden Worten aus dem Arabiſchen überſetzt:

Die Statt Thangazi iſt berühmt worden. Die Landlänge Thangazi iſt deren von Katay gleich. Die dahin gereißt haben / machen die Maur / die ihre Stätte und Dörffer ümringt von Weſten gegen Oſten / von 23. Tagreiſen.

Dieſe Maaß kommt mit der vorigen nicht überein. Aber weil Naſirodin ſolches aus dem Mund der Kaufleute hat / welche ſolches nicht haben wiſſen können / iſt ihm ſolches zu gut zu halten; ſintemahl man innerhalb 60 Tag kaum 360. Teutſche Meilen reiſen kan.

Erſtreckung der Küſten.

Die See-Kuſt von Sina erſtreckt ſich von der Inſel Ainan oder von dem Capo des hohen Lands bis an das Capo von Liampo oder Ningpo Weſt- und Oſt / oder lieber Sud-Weſt und Nord-Oſt; von dannen krümt ſie ſich nach dem Nord-Weſten bis vor Korea, zwiſchen welcher Kuſt von Sina der Seebuſem von Nanking ligt: von dannen verfolgt ſie ihren Lauf nach Norden an die Tartarey.

Clima.

Sina ſteigt von dem zweyten zu dem ſechsſten Clima auf: weswegen der längſte Sommertag daſelbſt von 15. Stunden iſt. Es ligt zum theil / wiewohl dem kleineſten / unter der geſegneten / meiſtentheils aber unter der Temperirten Zona: weswegen Sina, welches alſo fern ausgebreitet ligt / nach verſchiedenheit der Landſchaften und Jahrszeiten / ein unterſchiedliches temperament von Lufft und Erde fühlt: weswegen nicht alle Landſchaften von China eben einer veränderung der Hitz und Kälte unterworffen ſeynd.

Die Norder Landſchaften nach der Tartarey zu haben des Winters groſſe Kälte / und viel Schnee; und friehren die Flüſſe daſelbſt ſehr ſtarck zu. In der Landſchaft von Peking, welche am meiſten gegen Norden ligt / frieren alle Ströhme 4. gantze Monaten ſo ſtarck zu / daß man mit Pferden und ſchwärgeladenen Wägen darüber fahren kan; weswegen alle Schiffen in dem Eyß gefrieren / und von dem halben December bis in den Frühling gleichſam geſchloſſen ligen: dann der Froſt beginnt daſelbſt unfehlbahrlich üm den halben December, und das Eyß dawt nicht auf vor dem Frühling. Das Waſſer friert oftmahls in einem Tag und Nacht zu; da es doch viel tage vonnöhten hat üm aufzudawen / und anders nicht als von unten. Jedoch iſt die Kälte in dieſer Landſchaft gröſſer als die höhe deſſelben Poli mit ſich bringt: angeſehen die groſſe Mawr die äuſſerſte Nordſeite von Sina ſich nicht über 42. Grad erſtreckt. Aber am hochſten iſt ſich zu verwundern / daß dieſe Kälte in der Landſchaft von Peking nicht ſo ſtarck gefühlt wird / daß die Europeer deswegen zum Feuer gingen / oder daß ſie Europa Eyß zeügen könnte.

Weswegen einige in unterſuchung der Urſachen des zufriehrens der Waſſer ihre zuflucht allein zu den unterirdiſchen ausdämpfungen nemmen: worzu auch hilft die Salpetrichte art dieſes gantzen Erdreichs / wordurch des Morgens / ob es ſchon ſelten da regnet / das gantze Erdreich feucht iſt: aber es trücknet mit der Sonn weg / und verfliegt als ein Staub: daſſelbe wird durch den Wind aufgetrieben / und macht alsdan dicke Nebel / welche alles durchdringen und befeuchten / eine beſchwärliche und ſchröckliche Sach vor die Inwohner.

In den Gegenden gegen Suden weiß man von ſolchem Froſt nicht / ſondern die Hitz iſt daſelbſt gröſſer: und wachſen die Früchte ſchier von gantz Indien ſehr wohl daſelbſt / als Kokos-nüſſe / Ananaſſen, Mangas, The oder Cha, Venku, Jaka, Durions, Muſen oder Mauz und andere. In dem Norder-theil wachſen Trauben / Feygen / Caſtanien / Nüſſe von allerhand Gattung / Pfer / einige Quitten / Aepfel / Bieren und andere Europäiſche Früchte.

Uber

Uber al hat die Gegend von Sina eine geſunde Luft / fruchtbahren Grund / ſchöne Weyden und äcker / auch auf den höchſten Bergen und Saltzhütten in den an der See gelegenen örtern. An einigen Orten ſeind Berge und Hügel / an einigen ſeind groſſe ebene Felder durchſchnitten mit Waſſerreichen Strömen. Es ſcheint als ob die Natur und die Kunſt in die Wet / mit einer mildthätigen Hand an Sina gearbeitet; gewiß iſt es / daß / was anderswo ſtückweiß / alhier beyeinander gefunden wird; alſo daß man kaum etwas findt / welches Sina benöthigt ſey von auſſen her zu holen: hergegen werden allda viel dinge gefunden die man an andern Orten nicht hat.

Mit recht koñte jemand Sina einen Kurtzen Begriff des Erdbodems / oder ein Edelgeſtein des Rings / das iſt / der Welt nennen; als worin mehr köſtliche Dinge zu finden / als vielleicht / ſo zu ſprechen / in dem gantzen übrigen Theil des Erdbodems. Alles was Sina gebrechen möchte / ſeind die Indianiſche Specereyen: aber die finden ſich an einem ſolchen nahe bey ihnen gelegenen Ort / daß ſie wegen des ſtätigen Kauffhandels hin und wieder / nicht ſo wohl vor aus- als inheimiſche Waaren können gehalten werden.

Die gantze Herſchafft des Käyſerthums Sina war unter dem Käyſer Xun, welcher im Jahr vor der Gebuhrt unſers Heilands 2207. zu herrſchen angefangen / in zwölff Landſchafften vertheilt. Käyſer Yu der dem Xun im Reich gefolgt / zog es ein in Neun Landſchafften / und ließ noch der anzahl der 9. Landſchafften / ſo viel Metallene Geſchirr gieſſen / welche die Landſchafften durch die Landbeſchreibung / die ſehr künſtlich darauff gegraben ſtund / abbilden. Dieſe Geſchirr waren in der That ein groſſes Kunſtwerck / und pflegten auch allzeit von den Käyſern vor ſachen von groſſem wehrt / als Zeichen der Käyſerlichen Mayeſtät gehalten zu werden; nicht ſo ſehr wegen der Vortrefflichkeit des Wercks / als ümb ihrer Achtbarkeit und bedeütung willen / aus einer eyteln Einbildung der Sineſen / daß daran ihr Glück und Wohlfahrt hange: dann derjenige / welcher dieſe Geſchirr in Verwahrung hatte und Meiſter darüber war / wurde endlich vor Käyſer erkent: alſo daß viel / welche ein aug auff das Reich hatten / alle mühe anwendten dieſe Geſchirr zu bekommen; angeſehen die erhaltung des Reichs nach der alten Sineſer Aberglauben in fleiſſiger Bewahrung dieſer Geſchirr beſtunde. Ja es wurde von ihnen vor einen Fall des Reichs gehalten / als dieſe Geſchirr in dem anfang der Regierung Käyſers Gulie wanckelten und bebeten; welches geſchehen ümb das Jahr 425. vor Chriſti Gebuhrt.

Man ſagt / daß dieſe Geſchirr bey Abgang des Stañens Cheu, ohngefehr 314. Jahr vor Chriſti Gebuhrt / in den Fluß Su, gelegen bey der kleinen Statt Poi, in der Landſchafft Nanking geſenckt worden; und daß ſie nachmahls von Sing oder Xi dem Auffrichter des Geſlachts Cin, wie groſſen Fleiß er auch angewendet / nimmer haben können gefunden werden; wie wohl viele darvor hielten / daß dieſelbe Geſchirr / die Käyſer Yu machen laſſen / noch bey Käyſer Fo dem ſechs und dreiſſigten und ohn ein letzten des Stammens Cheu, wären; ja ſie glaubten daß andere Geſchirr / die nach der ſelben Form gemacht / an deren Platz verſenckt worden: angeſehen es der Wahrheit nicht ſcheint ähnlich zu ſeyn / daß dieſelbe Geſchirr / welche als Kennzeichen des Reichs bey den Sineſern in höchſter Achtbarkeit waren / und niemand als der dieſelbe bewahrte Käyſer geneñt wurde / ſo verächtlich ſolten weggeworffen ſeyn.

Weswegen ein gewiſſer kleiner König Nahmens Zu, aus Begierde zu dieſen Geſchirren / beſchloſſen dieſen und andern Zierath der Käyſerlichen Majeſtät mit Gewalt an ſich zu bringen / und den Käyſer Fo deswegen mit Krieg anzugreiffen; dann wann er dieſe Geſchirr bekommen hätte / ſolte ihm auch zur ſtund die Käyſerliche Würde von ſich ſelbſten heimgefallen ſeyn.

Der alte Staat von Sina.

Dann es iſt hier zu mercken / daß dieſes Reich zu derſelben Zeit nicht gantz Sina, als es nun iſt / begriffen / ſondern nur die Norder-theile von dem 40 Grad ungefehr bis auf den 30 Norder-breite / oder bis an den Fluß Kiang, in welchem ſieben Landſchaften Nordwerts beſchloſſen lagen: alſo das Sina damahls ein kleiner

Theil des jetzigen geweſen. Nemlich die erſte Sineſer/ die von Weſten kommen/ haben am erſten das Theil gegen Weſten der Landſchaft Xenſi bewohnt; nachmahls haben die Häupter unterſchiedlicher Geſchlechte von Zeit zu Zeit newe Wohnplätze geſucht: dann nach der Landſchaft Xenſi haben Honan, Peking, Xantung allererſt angefangen bewohnt zu werden; welche Landſchafte alle damahls von den Sineſern durch ein einiges Oberhaupt in Form einer rechtmäſſigen Herrſchaft regiert wurden; nemlich alle Landſchaften welche auf der Nordſeiten des groſſen Fluſſes Kiang ligen/ erkennten einen einigen Käyſer; aber unter der Regierung Käyſers Yu hatte man auch wiſſenſchaft von allen Landſchaften ſo gegen Süden gelegen: dann dieſer machte ein Landbeſchreibung darvon/ und zeichnete an/ welchem Geſtirn eine jede unterworffen. Jedoch waren dieſelbe damahls noch nicht Volckreich/ noch unter der Sineſer Herrſchaft. Nachmahls wann vielleicht die Käyſer viel Söhne hatten/ wurden dieſe/ außgenommen einer/ welchem nach des Vatters Todt das Reich zufiel/ entweder zu kleinen Königen gemacht/ oder zogen bisweilen aus mit Volck üm ein ander Land zu bauen/ newe Länder zu ſuchen/ und die Gegend gegen Süden wohnbahr zu machen. Alſo wurden newe Königreiche aufgerichtet: alſo wurden die Inwohner durch den Verſtand der Regenten und unterweiſung in den freyen Künſten und dem Landbaw zum gehohrſam gebracht/ und von ihrem freywilligen ungeordneten Leben abgewehnt. Alſo hat Sina algemach angefangen bewohnt zu werden/ und iſt endlich zu einem Stück und Käyſerthum zuſammen gewachſen.

Letzte abtheilung des Reichs Sina.

Gantz Sina wurde/ nachdem die Länder gegen Süden demſelben einverleibt worden/ endlich in 15. Landſchaften abgetheilt: deren jede ſo gut als ein Königreich an groſſe und menge des Volcks/ und von einander durch groſſe Flüſſe abgeſchieden ſeynd. Die Nahmen dieſer Landſchaften werden von etlichen alſo aufgezeichnet. Peking, Xanſi, Xenſi, Honan, Suchuen, Kiangnan oder Nanking, Chekiang, Fokien, Quantung, Quangſi, Queicheu und Junnan.

Martin. Præf. Atl. Sinens.

Bey andern findt man in den Nahmen groſſe veränderung/ und zeichnet dieſelbe der Jeſuit Mendoza alſo auf: Paguia, Foquiem, Olam, Sinſon, Siſuan, Folanchia, Kanſay, Oquiam, Ancheo, Honan, Xanton, Queicheu, Chequeau, Saxij. aber Purchas alſo: Pequin, Scianſi, Scienſi, Sciantum, Honan, Nanquin, Chequiam, Fuchiam, Chianſi, Kanton, Huquam, Koanſi, Queicheu, Suſcuen und Junan.

Eben dieſer Purchas ſtelt die Nahmen dieſer Landſchaften aus den Schriften Thomæ Kandiſch mit einer ſeltzamen veränderung alſo: Kanſas vielleicht Scianſi oder Quanſi, Paquin, Soyoohim, vielleicht Xenſi, Sanſo, Oyman daß iſt Honan, Kutcheu oder Queicheu, Languin oder Nanking, Uquam oder Huquang, San, Eſſiram, Lanſay, Kuanſa, Vanam, Fuguven, Kianton, Enam: vielleicht Ainan ein Inſel.

Sechs der gedachten 15. Landſchaften ligen gegen Oſten und Süden an der See/ als Peking, Xantung, Kiangnan, oder Nanking, Chekiang, Fokien und Quantung: die andere 9. gegen dem Landt hinein/ nemlich Nordwerts von Quantung an/ Quangſi, Kiangſi, Huquang, Honan, Xanſi, endlich gegen Weſten Xenſi, Suchuen, Queicheu, Junnan.

Gantz Sina wird durch den Fluß Kiang, welches ſo viel heiſt/ als Sohn der See/ in Süd- und Nord-Sina abgetheilt: dann dieſer Strohm durchſchneidet Sina von dem Oſten bis an Weſten: Süd-Sina nennen die Tartarn und Mohren Mangin und Nord-Sina Katay: dann Katay iſt keine abſonderliche Gegend gegen Norden oder Weſten auſſerhalb Sina: ſondern es begreift nur die 6. Norder Landſchaften von Sina, gleichwie Mangin die andere 9. gegen Süden.

Nord-Sina begreift 6. Landſchaften/ Peking, Xanſi, Xenſi, Xantung, Honang, Suchuen: Süd-Sina die übrige 9. als Huquang, Kiangſi, Kiangnang, oder Nanking, Chekiang, Fokien, Quantung, Quangſi, Queicheu und Junnan.

Gleichwie das gantze Käyſerthum Sina in 15. Landſchaften/ alſo iſt wieder jede Landſchaft in unterſchiedliche Ländlein ge-

getheilt / welche auf Siniſch Fu genennt werden an der Zahl 158. nach den Landbeſchreibungen des Käyſerthums Sina, welche die Sineſer ſelbſt im Jahr 1509. gemacht.

Die meiſte dieſer kleinen Landſchaften begreiffen ein jede fünf / acht / eylf / zwölff / vierzehen / fünffzehen / ja wohl zwantzig und dreyſſig groſſe Stätte. Unter dieſen iſt eine die Haupt-ſtatt / welche auch Fu, gleich als das gantze Land / genennt wird: darin der oberſte Befehlhaber ſeine Wohnung hat / oder Cifu, das iſt / Herr der groſſen Statt genennt wird.

In allen dieſen Landſchaften findt man 1299. Stätte; 247. groſſe Stätte / Cheu genennt / und 1152. kleine Stätte / welche die Sineſer Hien nennen / deren jede ſo groß iſt als eine gemeine Stat in Europa.

Martinus in ſeinem Sineſiſchen Atlante oder Beſchreibung von Sina, gezogen aus den Sineſiſchen Landbeſchreibungen ſelbſt / vertheilt die 15. Landſchaften in 184. ſolche Theile unter dem Namen von Stätten vorgeſtelt / wiewohl von dreyerley ſchlag / doch nicht ohne groſſe Verwirrung.

Die erſte Gattung begreift 145. groſſe Stätte / Fu genennt / oder deütlicher zu ſagen ſo viel Land-theile / jedes mit einer gewiſſen anzahl von Stätten / in form einer kleinen Landſchaft / denen ſie geſetze vorſchreiben. In allen Landſchaften zehlt man 159. groſſe / und 1189. kleine Stätte.

Die zweyte Gattung begreift 22. kleine Stätte oder Landtheile / welche gemelter Martinus auch Cheu nennt. Dieſe haben zwar den Nahmen und die Würdigkeit einer Statt nicht; jedoch das Gebieth über eine gewiſſe anzahl Stätte / und einige Kriegsfeſtungen / an der zahl ohngefehr 83. Dann ob dieſe ſchon wegen der Menge des Volcks und ihrer groſſe den Nahmen Fu, das iſt groſſe Statt / wohl verdienen / ſo dürfen ſie denſelben doch nicht führen; damit einige Landſchaften nicht mehr Oberhäupter haben ſolten / als die Haupt-Landſchaften Peking und Nanking.

Die dritte Gattung begreift 17 groſſe Kriegs-Stätte oder Kriegs Land-theile; eine jede mit einigen kleinen Kriegs-Stätten / zuſammen 37. in welchen die Bürger und Kriegs-Knechte unter einander wohnen / allein zum unterſcheid zwiſchen andern kleinen / und dieſen Kriegs-Stätten. Noch ſeind in der Landſchaft Peking drey Stätte auſſer der Ordnung.

Man hat durch das gantze Reich unterſchiedliche Feſtungen / inſonderheit auf den Grentzen / vor dem Einfal der Feinde / und auf den wegen bey dem Gebürg zur verſicherung wider das ausfallen der Vergleüthe: ingleichem inn- und auſſerhalb der groſſen Maur / und auf derſelben in allem 176. Feſtungen.

Heütigs Tags hat der Tartar / Beſitzer des Reichs in der Landſchaft Fokien, an der See gegen das einfallen der abgefallenen Sineſer / welche dem Koxingas anhangen / Feſtungen über Feſtungen gebawt / und alle die feſte Stätte an demſelben Ort laſſen ſchleyffen / üm zu verhindern daß ihnen von ihren guten Gönnern nichts zugeführt werde.

Uber dieſe Stätte und Feſtungen iſt Sina allenthalben mit unzehlbaren Dörfern / Flecken / und Meyerhöfen erfült: welche offtmahls nicht viel kleiner ſeind als viel bemaurte Stätte / inſonderheit die jenige / welche Chin genennt werden; aber ſie därffen aus Mangel der Maurn und Obrigkeiten den Namen der Stätte nicht führen ſondern werden von dem Magiſtrat der nächſten Statt geregiert. Weswegen in anſehen einer ſolchen groſſen anzahl der Stätte / Dörffer / Flecken / Feſtungen und anderer gebawten Oerter / wann gantz Sina mit der groſſen Mawr gantz umb-ringt wäre / man ſich daſſelbe vor ein groſſe Volckreiche und wohlgebawte Statt einbilden könnte / ſo dicht iſt Sina durch gebawt / denn kaum thut man einen Schritt aus einem / ſo komt man wider zu einem andern wohlgebawten Ort. Die meiſte Stätte ligen an Schifreichen Flüſſen / und haben Vorſtätte / welche weit und breit langs den Ufern unter geſunden Luft-gegenden ausgeſtreckt ligen. Groſſe anzahl der Dörffer.

Man rechnet auch unter Sina ein gewiſſes Landſtück genennt Leäorung, gelegen gegen Oſten an der Landſchaft Peking, da die groſſe Maur anfangt: die hangende Inſel Korea iſt dieſem Reich zinßbar; über das ſeind viel nahe darbey gelegene Inſeln dem ſelben verpflichtet ſchattung zu geben; unter andern die Inſel Untergehörige Oerter.

ſel Ainan, gelegen gegen Süden / bey der Landſchaft Quantung: Von dannen nach Oſten ligen unterſchiedliche andere Inſeln / deren einige ſo nahe bey einander / daß ſie vielmehr ein einige Inſel zu ſeyn ſcheinen: Worunter eine die vornehmſte iſt geziert mit der Statt Makao. Hart an den Küſten der Landſchaft Fokien ligen die Inſeln Quemuy und Aumuy: ferner in der See dargegen über die Inſel Formoſa und Taiwan: deren die erſte von den **Sineſern** / unter welchen ſie heütigs tags iſt / Talieukieu genennt wird. Beſſer nach Oſten / unter der Landſchaft Chekiang die Inſeln Changque und Cheuxan.

Vor dieſem waren nach der Beſchreibung des Königreichs Sina unterſchiedliche benachbarte Königreiche dem Käyſerthum Sina verpflichtet Schatzung zu geben: nemlich gegen Oſten 53. gegen Weſten 55. und gegen Norden drey. Heütigs tags hat der **Tarter** ein Beſitzer des gantzen Sineſiſchen Reichs / das gantze Theil / ümb Sina herümb gegen Norden / Nord-Oſten / und Oſten da die Landſchaft Leäotung ligt / nicht allein unter Schatzung / ſondern auch unter ſeinem Gebieth / ſo er zum theil durch Erbſchaft zum theil durch die Waffen bekommen.

Bereits zu vor und bey vielen Landbeſchreibern wird des Nahmens Katay und der **Katayer** gedacht / und zwar von demſelben als eines Volcks und Lands von Sina und den **Sineſern** unterſchieden: da doch durch Katay, und **Katayer** nichts anders als Sina und die **Sineſer** müſſen verſtanden werden: Man hat vor dieſem lang und heftig über der gegend Katay geſtritten: nemlich ob es ein beſonder Land gegen Norden von Sina, auſſerhalb der groſſen Maur gelegen / oder eins mit Sina ſey.

Daß Sina das gröſte Theil von Katay, oder die gegend ſey / welche die **Türcken** / **Mohren** / **Arabier** und **Reüſſen** Katay nennen / befeſtigen alle Jeſuiten, welche ſich lange zeit in China, ümb den Römiſchen Glauben fortzupflantzen / aufgehalten / und in der Wiſſenſchaft der Landbeſchreibungen gründlich erfahren ſeynd: als unter andern Matthæus Riccius, Nicolaus Trigautius, Godigny, Alvarez Semedo, Michel Boim, Iohan Gruber und andere.

Auch befeſtigt dieſelbe meinung der Jeſuit Benedictus Goes; dann als dieſer auf befehl ſeiner Obern / und des Königlichen Stadthalters in Indien, Aria Saldalgda, ja des groſſen Mogols ſelber im Jahr 1603. ausgeſandt / eins theils ümb Katay durch zu ſpühren / andern theils ümb die Inwohner der dar zwiſchen gelegenen Königreiche zu dem Römiſchen Glauben zu bekehren / hat er kein ander Katay als Sina finden können. Die Reüſſen / welche zurück aus Sina kommen / ſagen / wann ſie gefragt werden / ſie ſeyen in Katay geweſen und haben allda viel groſſe ſteinerne Stätte / und kunſtreiche und freündliche Leuth geſehen: welches alles Sina zu komt.

Solches bewährt auch der Jeſuit Kircher mit des Godigny Worten: Alles was Katay iſt / ſagt er / gehört unter Sina, und wird kein Statt oder Königreich mit dieſem Namen genent / das heütigs tags auſſer den Grentzen des Reichs Sina gefunden wird.

Jedoch ſagt Godigny ferner / es ſcheint der Wahrheit nicht ungemäß zu ſeyn / daß / ohne das Theil des Lands / welches die Jeſuiten mit dem Namen Katay innerhalb der Grentzen des Reichs Sina gefunden / ein viel weiter ſich erſtreckendes ſtück Lands gegen Norden und Weſten an dem Reich Sina gelegen ſey / welches auch vorzeiten den Nahmen Katay geführt. Aber dieweil / verfolgt Kircherus, die gantze Landſchaft / auſſerhalb der groſſen Maur / bey nahem zwey Monat fern zu reyſen / wüſt / ungebraucht und Volckloß geblieben / als iſt wahrſcheinlich / daß die Gegend von Sina nachmahls / als der beſte und fruchtbahrſte Platz des Erdbodems / eygentlich iſt Katay und die Wüſteney auſſerhalb der groſſen Maur / heut zu tag Kalmuck geheiſſen / vor dieſem Katay genent worden.

Daß die **Sineſer** und **Katayer** eben ein Volck ſeynd / ſolches erhelt auch aus der gleichheit der Sitten und Sprach die ſie alle beyde von alters her gehabt. Es erſcheint auch aus den Schriften Naſirodin eines berühmten **Perſianers** / welcher im Jahre 1255. mit den **Tartarn** dahin gezogen / und die gantze manier der Zeit-rechnung / die bey den **Katayern** gebräuchlich iſt / in der Perſianiſchen

Sprach

Sprach deütlich erklärt hat / alwo alles ſeinem eigenen Zeügnüs nach mit den Worten der **Katayſchen** Sprach ausgedruckt ſteht / und iſt der Sineſiſchen gleichförmig.

Erſtlich haben die **Katayer** den Bürgerlichen Tag / oder Tag und Nacht in zwölf Stunden abgetheilt: desgleichen auch die **Sineſer** / und kommen die Nahmen der Uhren bey den **Katayern** / von welchen Naſirodin eine jede mit einem Katayiſchen Nahmen in Arabiſchen oder Perſianiſchen Buchſtaben vorgeſtelt / mit dem Nahmen der **Sineſer** Uhren gäntzlich überein / oder es iſt aufs wenigſt ein geringer unterſchied darzwiſchen.

Zum zweyten ſo gebrauchen alle **Katayer** und **Sineſer** in allen Circkeln Tropiſche Jahr / nemlich von dem Eingang der Sonnen in den Waſſerman im zehenden Grad. Sie ſtellen auch auf dieſen anfang eines jeden Jahrs zugleich den anfang ihres Frühlings; gleichwie den anfang des Sommers in den zehenden Grad des Stiers / und nach eben gleicher verloſſener Zeit die zwey übrige Jahrs-Zeiten.

Uber das ſo theilen beyde die **Katayer** und **Sineſer** das Tropiſch Jahr in 24. Theil / nemlich jede Jahrszeit in 6. Theile / welche von den **Sineſern** / als Naſirodin ſchreibt / eben ſo als von den **Katayern** / geneñt werden.

Ingleichem iſt bey den **Katayern** und **Sineſern** ein 60. jahriger Sonnen-Circkel im gebrauch / welche ſie beyde mit einem Nahmen nennen; gleichwie auch ein jedes von dieſen 60 Jahren von den **Katayern** und **Sineſern** mit eben einem Nahmen ausgeſprochen wird: aus welcher gleichheit der Sprach und manier der Zeitrechnung klärlich zu ſchlieſſen iſt / daß die **Katayer** und **Sineſer** eben ein Volck ſeynd.

Daß Katay keine andere Gegend iſt als Sina, iſt auch aus dem jenigen beweißlich / welches vor dieſem unterſchiedliche Scribenten geſchrieben / weil daſſelbe gantz auf Sina gerichtet iſt. Iohannes Karpyn, welchen Bapſt Innocentius der IV. im Jahr 1246. an die Könige von **Tartarey** geſandt / ſchreibt unter andern alſo: Die **Katayer** welche an dem äuſſerſten von Oſten an die **Tartaren** grentzen / erſtrecken ſich bis an die Oſt-See. An dieſen Grentzen friehrt das Waſſer oftmahls zu / und bahnt einen Weg durch welchen die **Tartarn** mit ihrer gantzen Macht einen Einfal thun. Die **Katayer** haben koſtbahre Güter / und machen ſehr künſtliche Wercke; ſie haben einen überflus an Reyß / davon ſie Wein machen.

Welches alles auf die **Sineſer** kan gezogen werden: nemlich dieſe ligen gegen Oſten. An den Grentzen der **Tartarey** und des Reichs Sina friehrt das Waſſer zu: auch ſeind die **Sineſer** groſſe Künſtler / haben einen überfluß an Reyß da von ſie Wein machen / welchen ſie Sampjou heiſſen.

Ein anderer nahmens Guilleaume Rubricis von Ludwig dem XI. König in **Franckreich** im Jahr 1453. in die **Tartarey** Geſand / gibt noch deütlichern Bericht / da er in ſeiner Reiß-Beſchreibung in dem 37. Hauptſtück ſagt: Die **Katayer** ſchreiben mit Penſelen / gleich als die Mahler / alſo daß ſie in einer abbildung viel Strich ſcheinen zu machen. Welche Manier zu ſchreiben noch heüt zu tag bey den **Sineſern** gebräuchlich iſt.

Auch haben Marcus Paulus der **Venetianer** und nach demſelben Ayton ein **Armenier** die **Tartarey** / und Katay durch gereißt / und unterſchiedliche dinge von Katay geſchrieben / welche auf keine andere Gegend als Sina können gedeütet werden.

Unter andern ſchreibt der **Venetianer** / welcher im Jahr 1275. zum erſtenmahl durch die **Tartarey** in Sina gereißt / in dem 2. Buch an dem 26. Cap. alſo: durch die gantze Landſchaft Katay werden ſchwartze Stein gegraben / welche eine Flamme von ſich geben / wann man ſie in Brand ſteckt / und an vielen Orten vor Holtz gebraucht werden. Dergleichen Stein werden in der Landſchaft Sanſi gegraben.

Ungefähr zehen Meilen (oder anderthalb Teutſche Meilen von Kambalu (ſagt obgedachter **Scribent** in gemeltem Hauptſtück) ergießt ſich ein groſſer Strom in die See / worlangs viel Schiffe mit Kaufmanns-gut auf und abfahren. Uber denſelben iſt eine ſchöne Brück von Marmelſtein gebaut / 300. Schritt lang / und die hat vier-und-zwantzig

Schwibogen; iſt auf beyden ſeiten mit Löwen von Stein ausgehauen/ geziert. Viel dergleichen Brücken hat man in Sina. Auch kan auf Sina gedeütet werden was in dem folgenden Hauptſtück erzehlt: ungefähr 30 Meilen von gemeltem Strom iſt ein Zwey-ſprung/ von welchen der eine nach der Landſchaft Katay, der andere nach der Landſchaft Mangin lauft.

Aber dieſe Landſchaft iſt Machin ein Theil von Sina, eygentlich genennt/ welches ſich nach Suden und Oſten erſtreckt: dann in dem 53. Hauptſtück erzehlt gedachter Schreiber/ wie der König der Landſchaft Mangin, welcher vor den Tartarn nach der Gegend an der See flohe/ Fakfur oder Fanfur genennt/ ſehr mächtig geweſen/ alſo daß in dieſen Gegenden/ ausgenommen der groſſe Cham, kein gröſſerer geweſen. Nun bezeugen die **Arabier/ Perſianer** und **Türcken** in ihren Schriften/ daß Fakar, oder lieber Fanfu ein algemeiner Nahm der Sineſiſchen Käyſer ſey: dann den jenigen/ welchen (Marcus) Fanfur neñt mit beyfügung des Buchſtabens R, nennen andere Fanfu: welcher ein rechter Siniſcher/ und ein ſolcher Nahmen iſt/ daß ein jeglicher/ der aus Königlichem Geſchlecht entſproſſen/ damit genennt worden/ wie auch noch heut zu tag geſchicht. Aber die **Tartarn** nennten dieſen König alſo/ und nicht mit dem wort Käyſer/ weil er von den Suder-Sineſern erwehlt war nachdem deſſelben Vorfahren albereits die Norder-Landſchaften verlohren hatten.

Dieſer König war der fünfzehende aus dem Stammen Cung, und wurde von den **Sineſern** nach der Erwehlung Tuiçung genennt. Aber die Tartarn wolten ihm den Namen eines Käyſers nicht geben/ weil ſie ſelbſt den gröſten Theil des Reichs beſaſſen/ und albereits aus ihrem Stammen einen Käyſer über Sina gekrönt hatten. Derowegen nennten ſie ihn ſchlechthin Fangfu, das iſt ein kleiner König/ oder aus Königlichem Geblüth: Es erſcheint auch hieraus/ daß Facfur oder Fanfu ein eigener Siniſcher Nahmen iſt/ weil noch heütigs Tag die beſte Porceleine Geſchirr gegen Oſten Fagfurin genennt werden.

Mit Sina koñt auch gäntzlich überein was Ayton der **Armenier**/ welcher im Jahr 1307. alle Reiche zu äuſſerſt gegen Oſten durchgereißt/ von Kataya ſchreibt/ und ſagt unter andern: das Königreich Katay iſt das gröſſeſte/ das auf dem Erdbodem kan gefunden werden: es iſt ſehr Volckreich und vol Reichthums gelegen an dem Ufer des groſſen Meers.

Die Leute in dieſem Land ſeind ſehr klug und liſtig/ weswegen ſie alle Völker in den Wiſſenſchaften und Künſten gering achten/ und ſagen daß ſie allein aus zwey/ aber alle andere Völcker nur aus einem Aug ſehen. Unter dieſen Völckern/ welche alle **Katayer** genent werden/ findt man ſehr ſchön Manns- und Weiber-volk/ doch alle klein von Augen und von Natur ohne Bart: verzagt und förchten ſich ſehr vor dem Tod/ und ſeind glücklicher zu Land als zu Waſſer. Sie haben vielerley Kriegs-Waffen: die gangbare Müntz iſt von Papier viereckicht und mit des Königs Wapen gezeichnet. Sie ſagen daß dieſes Reich an dem Anfang der Welt lige/ auſſer welchem kein Wohnplatz von andern Völckern mehr ſey (daß Japonien war damahls wenig bekannt) Weſt-werts grentzt Katay an das Königreich Tarſen; Nordwerts an die Wildnüß und das Gebürg Belgian: Sudwerts an die Inſeln in dem groſſen Meer. Und wider in dem zweyten Hauptſtück: eine ſehr reiche Landſchaft genennt Sim (vielleicht Sin oder Sina, oder ein Theil deſſelben) ligt zwiſchen dem Königreich Indien und Katay. Mit welchen Worten Ayton Katay oder Sina alſo beſchreibt/ daß es mit deſſelben Gelegenheit/ Sitten des Volcks und anderen Eygenſchaften gäntzlich überein koñt.

Auch befeſtigt derſelbe Martinus an unterſchiedlichen Orten/ daß durch die Gegenden die von demſelben **Venetianer** Katay und Mangin genennt werden/ nichts anders als Sina, oder deütlicher zu ſagen/ durch Katay die 6. Nordiſche/ und durch Mangin die 9. Landſchaften gegen Suden zu verſtehen ſeyen.

Katay (ſagt er in der Beſchreibung Peking) iſt nichts anders als die 6. Nordiſche Landſchaften dieſes äuſſerſten Theils von Aſien, welche durch den Fluß Kiang von den 9. gegen Suden gelegenen Landſchaften abgeſchieden ſeynd.

Mar-

Marcus Paulus nennt dieſe 9. das Königreich Mangin gleichwie die erſte 6. Katay: kein wunder / weil ſie noch heůt zu Tag von den **Tartarn** alſo genennt werden: wie auch von den **Mohren** / welche dem Käyſer von Sina alle drey Jahr Schatzung bringen. Und angeſehen der Nahmen des Strohms Kiang (dann dieſer wird von Marco, Quiang oder Quian genennt) und die anzahl der Norder- und Süder-Landſchaften mit den jenigen / die man bey gemeltem **Venetianer** in der Beſchreibung Katay und Mangin findt / übereinkommen / ſo zweiffele ich nicht / daß Katay gäntzlich in dieſem äuſſerſten Aſien gelegen. Darzu ſetze ich / daß / als der Ehrwürdige Pater Matthæus Riccius ein Jeſuit / bey ſeiner erſten ankunft in die Statt Peking einen **Türcken** / welcher mit einem Löwen / dem Käyſer zum Geſchenck kommen war / ernſtlich nach dem Nahmen des Reichs Sina gefragt / zu antwort bekommen / daß es Katay und die Käyſerliche Hauptſtadt Kambalu genennt werde. So fern Martinus.

Zu mehrer befeſtigung der Wahrheit dienen folgende Wort / eines Arabiſchen Geſchichtſchreibers genennt Abulfeda, da er in Beſchreibung der Statt Kambaleck, heůt zu tag Peking, ſagt: Die Statt Tamgazi iſt ſehr berühmt worden. Die Gegenden von Tamgazi ſeind keine andere als die Katayiſche / Die dahin gereitzt haben / machen die Maur / die ihre Stätte / Dörffer und andere Wohnplätze ůmringt / von Oſten gegen Weſten dreyſſig Tagreiſe lang. Derohalben ſo iſt Katay innerhalb der groſſen und berühmten Maur beſchloſſen.

Die Hauptſtatt der Katayer Chân Baleck, woraus Marcus Paulus Kambalu macht / wird von demſelben Arabiſchen Schreiber Abulfeda unter das vierte Clima und auf die Höhe und Länge geſtellt; daß ſie nahe bey mit deren von Peking übereinkoůt. Nicht geringere gleichförmigkeit iſt in der übermäſſigen gröſſe / als davon Abulfeda ſchreibt / die allen Glauben übertrift. Jngleichem bewährt auch Martinus, daß die Statt die von den **Tartarn** und Marco Paulo Kambalu genennt wird / nichts anders als Peking oder Xuntien iſt.

Ein ander Perſianiſcher Scribent Kaſun Kaxan nennt den König der **Katayer** Tencu: aber noch heůtigen Tags wird der Siniſche Käyſer von den **Sineſern** Tiençu, daß iſt / des **Himmels-Sohn** genennt.

Seither Uhralten Zeiten / welches zu verwundern / und zum beſchluß hierbey zu fügen / ſcheint der Nahmen der **Katayer** bey den Griechiſchen Scribenten, ſonderlich denen / welche die Thaten Alexandri Magni beſchrieben / bekannt geweſen zu ſeyn; dann derſelbe wandte ſeine Waffen / wie ſie ſchreiben / bis an die Gegend der **Katayer**. Zwar Q. Curtius nennt dieſelbe nicht alſo / ſondern das Königreich Sophis, welches als aus Strabone klärlich erhellt / eben dieſes iſt / alſo genennt mit dem Nahmen des Königs / der damahls über Katay herrſchte / als Strabo ſchreibt. Lib. 24.

Der Katayer Nahm iſt bey den Alten bekennt geweſen.

Eben daſſelbe Reich als Q. Curtius und Diodorus Siculus bezeůgen / iſt durch gute Geſetze und Sitten verwaltet worden / und deſſelben Jnwohner ſeynd vortreflich an verſtand.

Was die Gelegenheit von Katay belangt; ſo ſetzen es alle Scribenten an die Grentzen von Indien, und an das äuſſerſte gegen Oſten / welches zu der zeit bekannt war.

Ptolomæus ſchreibt / daß die Σαλαι oder Cheten, das ſeyn **Katayer** / Scythen ſeynd / und benachbahrte der Seren: vor ſo viel als dieſer Nahmen Scythen ſich bis an die äuſſerſte Grentzen des Erdbodems erſtreckte.

Und gleichwie bey den Griechiſchen und Lateiniſchen Geſchichtſchreibern / welche dieſe fern gelegene Sachen auf Papier gebracht / der **Sineſer** ſehr ſelten gedacht wird: alſo haben die Perſianiſche und Arabiſche Schreiber in den letzteren Zeiten mehr der **Sineſer** als der **Katayer** gedacht. Nemlich die Schreiber / die ům das Jahr 1203. vor Chriſti Gebuhrt gelebt / ehe die **Tartarn** in das Siniſche Reich eingefallen.

Ferners haben dieſe Scribenten eben dieſes Siniſche Reich von dem anfang des erſten Climatis bis kaum über die Grentzen des dritten ausgeſtreckt: die Hoch-Norder Gegenden / weil ihnen dieſelbe kaum bekannt waren / bey nahe den Völckern Gog und Magog, welche nur dem Nahmen nach bekañt waren / zugefügt.

Aber

Aber die nach der hand / nachdem das Tartariſche oder Mogoliſche Reich aufkommen / geſchrieben / als der Nahmen und das Gerücht von dem groſſen Chan oder Cham (Cham iſt in Tartariſcher oder Mogoliſcher Sprach ſo viel als Käyſer oder Fürſt) über den Erdbodem ausgebreitet war / haben der Inwohner der folgenden Gegenden / wiewohl ſie eben dieſelbe Grentzen der Sineſer behalten / mit dem Nahmen Katayer gedacht; Und ſchreiben dieſe Kata oder Katay, welches ſie von den Tartarn entlehnt haben / worvon andere Chata und Chatay geſchmiedet haben.

Aus dem allen kan jemand nicht ungereimt ſchlieſſen / daß / gleichwie der Katayer Nahmen am erſten zum zeiten Alexandri unter den Oſt-Scytiſchen Völckern gehört worden / alſo auch dieſelbe Völcker denſelben / zugleich mit dem Nahmen der Tartarn / wider aufs neue den Arabiern / Perſianern und andern zu wiſſen gebracht haben. Dieſes begab ſich zu der Zeit als die Mogolier / deren gröſtes Theil mit einem beſondern Nahmen Tatâr und Tatar (durchgehends Tartars) genennt wurde / nemlich die Scythen / gelegen gegen Süden und Oſten auſſer dem Berg Ima, alle die andere Scytiſche Völcker / inſonderheit die gegen Oſten / unter dem Feldherrn Amochtan Chan unter ſich gebracht hatten. Dieſer / nachdem er ſich in der Herrſchaft befeſtigt / nam einen neuen Nahmen Chingiz, und am erſten den Zunahmen / der groſſe Cham / an / ungefehr im Jahr 1214. Lib. 4. c. 3.

Mehrgedachter Trigautius bekräftigt auch eben dieſe meinung / daß nemlich Katay keine andere Gegend als Sina ſey / mit dieſen Worten: nachdem die unſerige in die Königliche Statt Peking kommen / iſt endlich gewiß bekannt worden / welches ſchon lange zeit ihre meinung geweſen / daß dieſes eben daſſelbe Reich iſt / welches von etlichen Groß Katay genennt wird / und dieſe Statt Peking, des jenigen Hauptſtatt / den ſie den groſſen Chan nennen / welcher heütigs tags der Sineſer König iſt. Auf daß ſolches niemand unglaublich ſcheine / fang ich an daſſelbe zu beweiſen.

Die erſte Anweiſung / wordurch wir vorlängſt zu ſolcher meinung bewogen / iſt daraus genommen / weil dieſelbe Schreiber / welche von dieſem groſſen Reich Katay und andern Landſchaften der Sineſer geſchrieben / bekräftigen / daß es dieſem Ort des Erdbodems neben dem Königreich Perſien gegen Oſten gelegen (nemlich ich nimme Perſien weiter als das jenige / welches nun unter dem Nahmen Perſien bekannt iſt / dann ich begreiffe darunter alle die weitläuftige Gegenden / welche in Aſien bis an die Grentzen des Reichs Sina die Perſianiſche Sprach reden) und gegen Süden von den Tartarn nicht geſehen wird. Und als wir in dem Königreich Sina obſchon durch fleiſſiges Nachforſchen nicht von einem groſſen und weitläuftigen Königreich hörten / dünckte es uns unmöglich / daß eine ſolche groſſe Sach in den benachbarten Königreichen ſolte unbekañt ſeyn / und von dem allergröſten Reich keine gedächtnüs von Krieg oder Kaufmanſchaft von ſo vielen zeiten her gefunden werden. Von demſelben Katay fanden wir geſchrieben / daß es durch den Fluß Kiam, ſonſten Kiang, von Oſten nach Weſten durchſchnitten wird. Weiters Chiam bezeichnet in der Sineſiſchen Sprach den allergröſten Fluß: dann andere Flüſſe werden Ho genennt. Wir meinen / daß dieſes der Fluß iſt / den wir den Sohn der See nennen / dann noch auf den heütigen Tag wird er Janſuchian genennt. Wir laſen über das / daß in demſelben nach Süden neun / und nach Norden ſechs Königreiche gefunden werden; welche volkommentlich mit den fünfzehen Landſchaften des Siniſchen Königreichs nicht allein in der Sprach / ſondern auch in der That übereinkommen. Dann eine jede von dieſen Landſchaften iſt auch ein groſſes Königreich: gewiß iſt es daß etliche gröſſer ſeynd als gantz Italien. Gegen Süden ſeynd auch 9. von den 15. gelegen / nemlich unter dem vorgedachten Fluß. Nach Norden ligen über demſelben Fluß die 6. übrige.

Noch einen klarern beweiß haben wir von einer gewiſſen anſehnlichen Perſohn bekommen.

Vor ohngefehr 40. Jahren von dieſem 1608. Jahr an / in welchem wir ſchreiben / zu rechnen / ſeynd aus Arabien zwey Türcken

cken oder doch Mahometaner nach Peking kommen. Dieſe brachten über Land dem König von Sina einen Löwen; von welchem Thier zwar die Sineſer gehört/aber wenig derſelben geſehen hatten. Dieſe wurden von dem König ſehr freundlich empfangen/ und mit einem gewiſſen Ampt begabt; welches auch auf die Söhne/und auf das gantze Geſchlecht erbte.

Dieſes geſchahe üm daß ſie den Löwen/ ſo lang er lebte/ in acht nehmen/ und nicht wider nach ihrem Vatterland ümkehren ſolten/ aus forcht daß ſie nicht etwas wider das Reich Sina anſtiften mögten. Zu der zeit als die unſerige nach Peking gekommen/ waren ſie noch beyde bey leben. Pater Rijck ſandte einen von unſern Brüdern zu ihnen üm etwas von dieſen dingen von ihnen zu erforſchen; ja die unſerigen/ das noch mehr iſt/ kehrten mit einem an dieſen Hof zurück. P. Matthæus Rijck beſprach ſich oftmahls mündlich mit ihnen: und vernahm man deutlich von ihnen/ daß das Königreich/ darin ſie damahls lebten/ das groſſe Katay war/ und die Statt ſelber Kambalu genennt wurde. Auch zweifelten ſie daran nicht im geringſten/ thaten auch von keinem andern Katay meldung/ſo ſie auf dem Weg gefunden/oder davon gehört hätten. Eben daſſelbe haben die unſerige auch von mehr andern/ welche aus Perſien kommen waren/ gehört/ und niemahls einige veränderung darin befunden.

Ja/ das noch mehr iſt/ wir haben auch an den Sineſern ſelbſt/ als die unſrige mit ihnen davon zu reden kamen/ befunden daß der Nahmen Katay ihnen auch iſt zu Ohren gekommen. Und obſchon das Königreich Sina bey ausländiſchen Völckern alſo genennt wird/ ſo iſt doch keines wegs zu zweyfeln/daß der Uhrſprung des Nahmens theils aus der Siniſchen/theils aus der Tartariſchen Sprach zuſammen geſchmiedet. Dann ſo oft die Sineſer in den geſchriebenen Büchern die Tartarn nennen/ ſagen ſie Lu, und die Norder-Gegend Pa, und nicht allein Pe; Aber Cam heiſt bey den Tartarn ſo viel als Groß; und weil zur ſelbigen zeit/ in welchem ſich die Tartarn in das Königreich Sina eingedrungen/ der Tartariſche König ſeinen Sitz zu Peking gepflantzt/ hat dieſer darüm daſſelbe Campalu genennt; wiewohl ſie nachmahls/ gleichwie bey unterſchiedlichen Völckern der Buchſtab P in B verändert wird/ hat angefangen Cambalu genennt zu werden; ungeachtet die Sineſer/ welche bey nahem das B. entbähren/ auch noch heut zu tag Cambalu ſagen.

Hieraus erhällt klärlich das Marcus Paulus der Venediger zu derſelben Zeit/ als die Tartarn über die Sineſer herrſchten/ dieſes Reich und vielleicht in der Tartarn Geſelſchaft ſelber durchgewandert. Durch deſſelben Schriften iſt das Königreich Sina unter dieſem Nahmen in Europa bekannt worden/ welchen die Tartarn gebrauchten/ nemlich die daſſelbe Katay, und die Hauptſtatt Cambalu nennen.

Und ſo vielleicht jemand einwenden wolte/ daß die Grentzen von Marco Paulo gröſſer beſchrieben werden/ als ſie heutigs tags ſeynd. Obſchon ſolches wahr iſt/ weil ich es noch niemahls unterſucht/ ſo kan es wohl ſeyn/ daß ſie die benachbahrten Gegenden der Tartarn/ ein wenig mehr nach Norden mit dieſem algemeinen Nahmen genennt haben.

Nun zur zeit ebenwohl iſt keine Gegend die Katay genennt wird/ auſſer der Siniſchen Maur zu finden.

Die unſrige/welche im Jahr 1655. nach der Käyſerlichen Hauptſtadt Peking in Sina an den Cham, Käyſer von Sina und Oſt-Tartarey geſandt worden/ haben von dannen eben dieſen bericht über Sina und Katay mit folgenden Worten gethan:

Wir ſeyn heut in die Hauptſtatt von Sina, da der Käyſer ſeine Reſidentz hält/ gekommen. Alhier iſt das wahrhaftige Kambalu des Königreichs Katay, welches die Compagney zweymahls vergeblich geſucht. Die Mohren und Moskoviter/welche alhier Kaufmanſchaft treiben/ nennen dieſelbe Cambalu. Dann/ was dieſes am allermeiſten bekräftigt/ iſt/ daß eben fünf Meilen über Peking, auf den andern ſeiten der hohen Berge/ welche Sina von der Tartarey ſcheiden/zwiſchen welchen die groſſe Maur ligt/ keine andere Völcker wohnen als Weſter-Tartarn/ welche gemeiniglich Sauw, das iſt Wüſt und Unflätig genent werden: und

ferner ein anderer Staũ der Tartarn / geneñt Jupitas oder Zutatten, deren Land ſich bis an die innere oder Nord-ſee erſtreckt. Dieſe Tartarn ſeynd ſehr arm / und kleiden ſich mit Fiſchhäuten / haben anders nichts zu verkauffen als Pferde / Säbel und Beltz-werck. Die beſchreibung der Landſchaft Katay komt bey weitem mit dem jenigen / ſo man von ihren Ländern erzehlt / nicht überein. Es iſt gegen Oſten und Nord-Oſten an Sina gelegen / ſeynd Nachbahren der hangenden Inſel Korea und der Landſchaft Leauwnt: ihr Land erſtreckt ſich nach dem Norden bis in die 50. Grad / alwo es an die See und an das Land Eſo oder Jeſo ſtoßt: worvon das gröſte Theil auch dem Siniſchen Käyſer unterthan iſt.

Abtheilung der Landen von Käyſer Yu.

Oben gemeldter Käyſer Yu hat auch fleiſſig nachgeſucht / unter welchem Himliſchen Zeichen oder Geſtirn / jedes Land / ja jedes Lands-Theil und Statt des Käyſerthums gelegen. Deſſelben Urtheil in dieſem Stück iſt noch heut bey den Sineſern im Weſen / und wird Käyſers Yu Abtheilung geneñt.

Ferner / ſo haben die Sineſer 28. Sternküppeln / die man wil / daß ſie vor Alters mit unſern 28 Häuſern des Mons übereingekommen: dann jede Sternküppel befaſſt an dem Himmel gewiſſe Graden / wiewohl ungleich auf ſolche weiſe / daß ſie zugleich den gantzen Circkel von 365. Grad erfüllen; ungeachtet von den Sineſern der gantze Circkel in 365. Grad und 25 Minuten abgetheilt / nemlich nach dem Jährlichen Lauf der Sonnen.

Alle dieſe Stern-Küppeln / ſagen ſie / ſtehen unter der Influentz der Irrſterne.

Weil in dem Verfolg oftmahls angezeigt wird / unter welchem Geſtirn jedes Land oder Statt iſt / ſo iſt vonnöhten alhier die Nahmen und Länge der 28 Sineſiſchen Stern-Küppeln neben den Zeichen der Irr-ſterne unter zu ſetzen.

Dieſe Längen / welches alhier zu merken / ſeynd hier geſtelt nach den verbeſſerten Längen vom Jahr 1628. in welchem Jahr die Zeitrechnung mit Verbeſſerung von dem Sineſiſchen Almanach faſt geſtelt iſt: weil dieſes das erſte Jahr von Käyſer Zungchin geweſen / welcher den Römiſchen Jeſuiten die Verbeſſerung des Almanachs anbefohlen / welche auch in demſelben Jahr volbracht worden.

Nachdem ich das jenige was Sina ins gemein belangt / zum Theil verhandelt / wil ich nun vorſtellen / was eine jede von den fünfzehen Landſchaften ins beſonder betrift / und von der Landſchaft Peking anfangen.

Nahm.		Länge.		Graden.		Zeichẽ.
Kio	♃	198.	39.	18.	39.	♏
Kang	♀	209.	14.	29.	14.	♏
Ti	♄	219.	54.	9.	54.	♎
Fang	☉	237.	48.	27.	48.	♎
Sin	☽	242.	34.	2.	34.	♍
Vi	♂	250	7.	20.	7.	♍
Ki	☿	265.	43.	25.	43.	♍
Teu	♃	275.	3.	5.	3.	♌
Nieu	♀	298.	54.	28.	54.	♌
Nin	♄	306.	35.	6.	35.	♋
Hiu	☉	318.	14.	18.	14.	♋
Guei	☽	328.	13.	28.	13.	♋
Xe	♂	346.	20.	18.	20.	♓
Pi	☿	4.	1.	4.	1.	♈
Quei	♃	15.	32.	15.	32.	♈
Leu	♀	28.	46.	26.	46.	♈
Guei	♃	41.	46.	11.	46.	♉
Mao	☉	53.	37.	23.	37.	♉
Pie	☽	63.	16.	3.	16.	♊
Sang	♂	77.	14.	17.	14	♊
Cu	☿	78.	35.	18.	35.	♊
Cing	♃	90.	8.	0.	8.	♋
Quei	♀	120.	33.	0.	33.	♌
Lieu	♄	125.	9.	5.	9.	♌
Sing	☉	142.	9.	22.	9.	♌
Chang	☽	150.	32.	0.	32.	♍
Ye	♂	168.	36.	18.	36.	♍
Chiu	☿	185.	36.	5.	36.	♎

Die erste Landschaft genennt Peking oder Pecheli.

WEgen der Käyserlichen gegenwart/ Residentz und Hofhaltung ist die Landschaft Peking, sonsten Paking, oder Pecheli die erste.

Sie hat ihren Nahmen von der Käyserlichen Hauptstadt Peking, welches so viel ist als Norderhaupt: zum unterscheid von Nanking oder Suder-Haupt: dann King bedeutet Hoff/ und Nan, Suden; gleichwie Pe oder Pa, Norden.

Sie beginnt gegen Suden auf der Norderbreite von 36. Graden 4. Minuten/ und endigt sich gegen Norden an der grossen Maur/ auf 41. Graden 1. Minut/ eine grösse von 65. Meilen: jeden Grad gerechnet auf 15. Teutsche Meilen. Derselben gröste Länge von Osten nach Westen wird ungefehr auf 6. Grad und 2. Minuten gestelt/ eine Länge von mehr als 90. Meilen.

Gegen Osten stoßt diese Landschaft an den Seebusem Cang, oder Canghai zwischen Korea und Sina gelegen: gegen Nord-Osten an die Landschaft Leäotung: gegen Norden an die grosse Maur/ und einen Theil der Tartarey/ welche zwischen der Wüste oder sandichten Feldern Samo ligt: ste grentzt gegen Westen an die Landschaft Xansi durch Mittel einer aneinander hangenden Reye Bergen/ Heng genennt: gegen Sud-Westen an dem gelben Fluß/ welcher zwischen dieser und der Landschaft Honan aus der Landschaft Xensi sich ergießt: gegen Suden und Sud-Osten an die Landschaft Xantung, zwischen welchen beyden der Fluß Guei lauft.

Die gantze Landschaft hat bey nahem die Form eines Drey-Angels.

Vor Alters hat sie an unterschiedlichen Orten verschiedene Nahmen: wird bisweilen Jeu und Ki genennt.

Peking wird getheilt in acht kleine Ländtlein/ welche mit dem algemeinen Nahmen Fu auf Sinisch genennt werden: als da seynd mit sonderbahren Nahmen Pekingfu oder Xuntienfu, Paotingfu, Hockienfu, Chintingfu, Xuntefu, Tamingfu, Junpingfu. Deren jede so groß/ als eine gemeine Landschaft in Europa, und mit einer gewissen anzahl Stätte unter ihr.

Von dieser Sylbe Fu (welches eygentlich ein Ländtlein oder grosse Statt bey den Sinesern bedeutet) gefügt zu andern Nahmen/ haben die Sineser von jeder kleinen Landschaft besondere Nahmen geschmiedet: ingleichem von den Hauptstätten jedes Ländtleins. Dann diese Sylbe Fu koñt beyden zu/ nemlich einem jeden Ländtlein und jeder Hauptstatt in jedem Ländtlein. Wiewohl sie gemeiniglich kürtze halber ausgelassen wird. Und hat die Hauptstatt des gantzen Ländtleins eben einen Nahmen mit demselben/ weil der Oberste Befehlhaber des kleinen Lands seine Wohnung in derselben hat. Jngleichem wird der Ober-Amptman der Landschaft und desselben Hoff gleich als die gantze Landschaft genennt. Trigaut. Lib. 4.

Das kleine Land Peking oder Xuntienfu, welches in der gantzen Landschaft am meisten gegen Norden ligt/ grentzt gegen Nord-Osten an das Ländtlein Junpingfu, und mehr nach Suden an den Seebusem Xanghai oder Kang: gegen Süden an Hockienfu, gegen Westen an Paotingfu, gegen Nord-Westen an die Ländtlein der Stätte Jenking, Jungning und Paoyan: gegen Norden an die Gegend zwischen der grossen Maur und dieses Ländtlein.

Anzahl der Stätte.

Dieses kleine Land begreift in sich 26. Stätte/ als Peking, oder Xuntien, Xuny, Changping, Leanchiang, Mieyun, Hoaijo, Kugan, Jungcing, Tungan, Hiangho, Tung, Sanho, Vucing, Paoti, Cho, Fangxan, Pa, Vengan, Taching, Paoting, Ki, Jotien, Fungjung, Cunhoa, Pingko, Que.

Unter diesen seynd Tung, Cho, Pa und Ki grosse Stätte die Cheu genennt werden: aber alle die andere kleine werden Chi genennt. Worunter die erste/ Peking, nicht allein die Hauptstatt dieser Landschaft/ sondern auch die Haupt- und Hoff-Statt des Käyserthums ist.

Nahmens verwechselung.

Unter unterschiedlichen Käyserlichen Stammen hat diese Landschaft und Statt/ nach der Sineser gewöhnlichen weise unterschiedliche Nahmen gehabt.

Der Stämme/ welche vor und nach

der Gebuhrt unſers Herrn aus erblichem Recht über Sina geherrſcht / werden eylf gezehlt / als: Hia, Xang, Cheu, Cin, Han, Cyn, Tang, Sung, der Tartariſche Staũ Iuen, Tayming, und endlich dieſer jetzige Tartariſche Staũ Taiſing.

Unterſchiedliche Nahmen.

Unter Käyſer Yu, Aufrichter des erſten Stammens Hia, nachdem er das gantze Käyſerthum in 9. Landſchaften abgetheilt / ſtund dieſes Land unter der Landſchaft Ki, und unter dem Geſtirn Vi und Ki: unter dem Stammen Cheu, wurde dieſelbe Jeu genennt: unter Cyn Fanyang; unter Sung Jeuxan. Der Staũ Taming, nachdem die **Tartarn** aus dem Reich verjagt / gab ihr den Nahmen Peking oder Xuntien, welche beyde Nahmen ſie noch heut zu tag unter den jetzigen **Tartarn** behalten hat. Xuntien heiſſt ſo viel als **dem Himmel gehorſam**: Peking Norder-Hoff: gleichwie Nancking Süder-hoff / alſo genennt nach dem Hoff und Sitz des Käyſers.

Die Hauptſtatt Xuntien oder Peking ſelbſt (dann die kleine Landſchaft und derſelben Hauptſtatt werden mit einem Nahmen genennt) iſt gelegen auf der Norderbreite von 39. Graden 59. Minuten: dann ſie folgends Martini meinung nicht über dem 40. Grad.

Wird Chan Balak genennt. Lib. 2. c. 20.

Dieſe Statt / welches merckwürdig iſt / wurde vorhin von den **Tartarn** Chan Balak genennt: wor von Marcus Paulus Kambalu gemacht hat. Chan Balak, oder als Paulus ſagt / Kambalu heiſt ſo viel als die Statt des Herrn: nemlich in der Sprach der **Mogolier** oder alten **Tartarn** / welche ungefehr ümb das Jahr 1210. über Sina geherrſcht. Dann Chan oder Cham bedeutet bey den **Mogoliern** oder alten **Tartarn** ſo viel als Käyſer oder Fürſt / aber Balu, oder ſo eygentlich die gegen Oſten / recht ſagen Balak, heiſt ſo viel als Statt.

Wann ſie zur Hauptſtatt worden.

Käyſer Taiçung, welcher ümb das 1404. geregiert / hat die Statt Peking am allermeiſten geziert und aufgebaut / weil er der erſte aus dem Käyſerlichen Geſchlecht Taiming geweſen / der den Sitz des Reichs von der Statt Nanking, welches die Alte Hoff-Statt der Käyſer war / nach Peking verlegt hat / damit er den Anſchlägen und Practicken der **Tartarn** / welche ſein Groß-Vatter aus Sina vertrieben von nahem widerſtehen möchte.

Die Mauren oder Wälle der Statt ſeynd von demſelbigen Käyſer viereckicht gebaut / groß ohngefehr 40. Ly oder Siniſche Stadien: ſie ſeynd an etlichen Orten mit wehrhaftigen Thürnen verſtercket / und rundherüm mit tieffen Graben ümgeben. Der Pforten ſeynd zwölf.

Trigaut bezeugt / daß die Statt Peking an der Sudſeiten lige / ümringt mit ſtarcken und hohen Mauren / und von ſolcher dicke oder breite / daß zwölf Pferde gemächlich nebeneinander darauf laufen könnten. Sie ſeynd gemacht von gebackenen Steinen / wiewohl das Fundament von groſſen Quaterſteinen aufgeführt iſt: in der mitten iſt die Maur an ſtatt der gebackenen Steinen mit zubereiteter Erde ausgefült. Übertrift an höhe nicht wenig Mauren der Stätte in Europa: an der Nordſeiten iſt die Statt nur mit einer einfachen Maur ümringt.

Nach bericht der unſrigen als Gezeugen die es mit augen geſehen / ligt Peking auf der Norderbreite von 40. Graden / und iſt ümgeben mit einer doppeln Maur. Die innerſte iſt ſehr hoch / groß in ihrem begreif zwey Meilen und eine halbe / mit Bolwerck über Bolwerck geſtärckt / deren eines kaum einen Steinwurf von den andern ligt.

Die Vorſtatt hat eine gemeine Beſeſtigung / und ſeynd derſelben Pforten auf beyden ſeiten mit drey Bolwercken geſtärckt. Langs den Mauren der Vor-Statt hin fließt ein Waſſer Nordwerts / über welches eine Brück gebaut iſt / und dient derſelben vor einen Graben. Wann man durch die Suder-Pfort der Vor-Statt koũt / ſo hat man eine halbe Stund zu gehen / ehe man in die Statt koũt. Daſelbſt ligt ein Zwinger und Batterey von ungemeiner höhe. Ein wenig zur ſeiten iſt ein Rundeel / darauf zwey Steinerne Stücke ſtehen: darnach koũt man durch die alte letzte Pfort in die innere Statt.

Die groſſe Statt Peking, ligt nach zeugnüs der Briefen **Adam Schals** / recht gegen Suden / und wird mit einer viereckichten Maur ümringt. Jede Seite der Maur iſt 24. Siniſche Stadien lang / 17. Stadien auf eine Teutſche Meil gerechnet.

Die

Die drey Seiten der Maur gegen Osten/ Norden und Westen/ haben eine jede zwey Pforten: ausserhalb deren sehr grosse Vorstätte ligen: aber die Seite gegen Suden nach der Vorstatt/ drey. Die Mauren seynd mit viereckichten Thürnen gestärckt/ deren an der zahl 360. seynd: zwischen welchen auf jede zwey Stadien ein Rundeel zu ligen kömt/ welche leichtlich in Bolwercke könnten verändert werden/ wann man ein dreyeckichte Spitze daran machte.

Die Maur ist fünfzig Elenbogen hoch/ von aussen und innen mit gebackenen Steinen aufgeführt: und zwischen beyden mit dicht aufgestampfter Erde angefüllt. Sie hat 24. Elen an der breite/ also daß darauf Reuter hin und her rennen/ und Fußvolck füglich in Schlacht-ordnung kan gestelt werden. In diesem Begrif befinden sich alle **Tartaren**: nach der andern Statt/ welche vorhin an vielen Orten wüst lag/ ist das gemeine Volck der **Sinesen** gejagt worden/ welches dieselbe nun allenthalben bewohnt gemacht. An Länge von Osten nach Westen übertrift diese die Sudseite der ersten Statt vier Sinische Stadien/ aber in der Breite nach Sudendessen helft nicht: ist auch mit Mauren und Thürnen versehen; wiewohl ein wenig niderer. Sofern Schal.

Sehr wenig Gassen in China seynd mit Steinen gepflastert/ weswegen es beydes des Sommers und Winters sehr übel über die Gassen zu gehen ist/ des Sommers durch den Staub und des Winters bey Regenwetter durch den Koth. Vor diesem waren die Strassen mit Steinen bestreut; aber weil dieselbe den **Sinesern** des Winters ungemächlich fielen/ wurden sie mit zwey oder drey Schuhen von Erden aufgehöhet: also daß die Eingäng der Häuser nun ümb so viel niderer seynd als die Strassen.

Die grosse Tröckne oder das selten regnen in dieser Landschaft macht die Erde sehr staubicht/ worzu nicht wenig hilft ihre Salpetrichte Art und Leichtheit. Dieser Staub wird von dem geringsten Wind/ insonderheit dem von Norden aufgejagt/ erfült die gantze Luft/ und fliegt durch die gantze Statt/ ja in alle Winckel in den Häusern/ und verderbt alles durch Unflath.

Dieses auffliegen des Staubs ist insonderheit eine grosse Plag vor die arme Leuth/ welche die Gassen sehr gebrauchen/ und ihr tägliches Brodt mit fahren und dergleichen verdienen müssen.

Solchem Ungemach vorzukommen/ haben die von Peking eine Manier eingeführt/ welche durch gantz Sina nicht gebräuchlich ist als in dieser Landschaft; nemlich niemand gebraucht zu Fuß oder zu Pferd die Straß ohne ein Deck-kleid/ welches von dem Scheitel des Haupts bis über die Brust hinab hängt. Dieses Deck-kleid ist dünn geweben Tuch/ welches wegen seiner dünne das Gesicht nicht verhindert/ aber wohl den Staub/ daß er nicht durchdringt.

Dieses Deck-kleid hat auch noch eine andre Ursach/ nemlich daß niemand darf bekennt werden/ es sey dann daß er selbst wolle; dardurch jemand von dem vielen begrüssen/ welches bey den **Sinesern** gebräuchlich ist/ befreyt bleibt: und kan man auch den Unkosten der Trag-Stühle erspahren/ dann zu Pferd durch die Statt reiten/ wird bey den **Sinesen** wenig geachtet.

Nirgends bey nahe durch gantz Sina ist mehr gebräuchlich wegen des Koths und Staub zu Pferd oder auf andern Fracht-thieren zu reiten/ als in Peking.

Uberal durch die gantze Statt findt man deren die auf den Creutzwegen/ an den Stattpforten und an den Brücken/ welche sehr gangbar seynd/ bereit seynd ümb Gelt auf zu sitzen/ und das vor einen geringen Preyß den gantzen Tag. Wegen der unglaublichen Menge Volcks auf den Strassen/ führen meistentheils die Treiber die Pferde bey dem Zaum/ und machen platz auf der Bahn. Diese Treiber wissen die Weg und Strassen/ und ist schier kein Herr/ dessen Hauß sie nicht wissen. Auch findt man ein Büchlein feil/ darin alle Nahmen der Strassen und Gassen der Statt gedruckt stehen.

Auch wirft man bisweilen andere Erde auf die Strassen/ und verhindert also das stäuben; ja es wird der Staub auch verhindert durch das Wasser/ so sie ohne unterlaß darauf giessen/ und zu grund der Grund damit fest gemacht.

Nach der Hauptſtatt Peking lauffen der gröſte Theil von den Sineſen aus allen Winckeln des Reichs: alle Land-Vögte und Beampten/und die unter den Gelehrten wollen eingeſchrieben werden/ müſſen aus gantz Sina daſelbſt erſcheinen: dann in dieſer Statt/ als an dem Haupt des Reichs iſt die gantze Regierung. Dahin flieſt aller Reichthum des Käyſerthums/ und werden von allen Orten die Kaufmans Wahren dahin geführt: weswegen daſelbſt ein unglaublicher überfluß aller dingen /und eine groſſe menge Volcks iſt: Alles was zu des Menſchen Nothdurft und Wohllust dienen kan/ iſt daſelbſt zu bekommen. Viel tauſend Schiffe des Käyſers/ der unzehlichen Schiffe der Untertahnen zugezweigen/ thun nichts anders/ als daß ſie allerley denckliches zur Wolluſt/ Kurtzweil und freud-dienende Sachen an des Käyſers Hoff führen; dann durch fleiß und arbeitſamen Verſtand der Sineſer hat man durch gantz Sina Schifreiche Ströhme oder gegrabene Canäle/ worauf groß und klein Fahrzeug ſo wohl aus den Suder als Norder-Landſchaften bis ins Käyſers Hoff gehet. Gewißlich es iſt ein Wunderwerck/welches theils die Natur theils Menſchenhände gemacht/daß man alſo einige hundert Meilen fahren kan/ alſo daß alle Schiffe endlich in der berühmten See- und Handel-Statt Tiencin zuſammen kommen/ und von dannen nach Peking aufffahren. Alles was Koſtbahr und künſtlich in gantz Sina gemächt und gefunden wird/ daß wird alle Jahr mit groſſen unkoſten nach Peking dem Käyſer zugeſandt. Weswegen dieſe Statt (wiewohl ſonſten auf einen rauen Grund gelegen) das Horn des überfluſſes kan genennt werden; und wird daſelbſt auch dieſes gemeine Sprichwort wahr/ **daß nichts in Peking gewachſt/ und doch an nichts gebricht.**

Ferner ſo praugt dieſe Statt mit vielen prächtigen Palläſten und Höfen/ als Wohnplätzen der Obrigkeit/ Räths- und Beampten an des Käyſers Hoff. Sie ſeynd alle ſehr weit von innen/ und durchgehends mit mehr Gemächeren und köſtlicher als die unſerige hier zu Lande.

Der Käyſerliche Pallaſt/ gelegen an der Nord-ſeite der Statt/ übertrift alle unſere Gebäu hier zu Land/ ſo wohl an gröſſe als herrlichem Zierath.

Er hat zwölf Siniſche Stadien (ſiebenzehen Siniſche Stadien auf eine Meil gerechnet) in ſeinem ümkreiß: vier Pforten/ welche ihr ausſehen nach den vier Enden der Welt haben/ unter dieſen iſt die Suder-Pfort am meiſten im Gebrauch. Iſt ümringt mit drey ſehr hohen und ſtarcken Mauren: zwiſchen den zweyen erſten und äuſſerſten befinden ſich des Käyſers Leibwachten: und mögen die Mandaryns oder Reichsrähte dahin kommen üm ihre Sachen zu verrichten. Innerhalb der letzten Maur/ welche einen viel gröſſeren Platz begreift als die zwey andere/ und darin Wäldlein und kleine See ſeynd/ iſt des Käyſers Wohnung. Darein darf niemand kommen als Weiber und Verſchnittene/ welche dem Käyſer alle Dienſte thun/ ein jeder in ſeinem Ampt. Man ſagt/ daß ſolcher Weiber wohl fünftauſend ſeynd/ weswegen dieſer Pallaſt/ ob er ſchon ſchlechthin ein Pallaſt genennt wird/ jedoch noch viel andere Palläſte in der that in ſich begreift/ welche alle in ihrer gehörigen gleichmäſſigkeit nach der Kunſt gebaut ſeynd.

Das erſte und vornehmſte Gebäu iſt des Käyſers/der erſten Käyſerin und junger Printzen; das zweyte der alten Käyſerin des Käyſers Mutter. Einem jeden Kind des Käyſers/wann es aus den Kinderjahren getretten/wird ein Pallaſt eingegeben; die übrige Käyſerinnen oder vier vornehmſte Concubinen haben ein jede einen beſondern Hoff.

Noch ein ander Gebäu iſt da vor die alte Männer/ neben vielen andern Gebäwen/ welche ander wertlichem Gebrauch verordnet ſeynd.

Da ſeynd auch ſchöne Häuſer vor die Verſchnittene und des Käyſers Kebsweiber und ihre Dienſtbotten: andere vor Werckleuthe/ Sternſeher/ Prieſter und dergleichen. Dann man ſagt/ daß die Anzahl der Menſchen die in dieſem Hoff unterhalten werden/ ſich über 15000 belauffe.

In dem innerſten Theil ſeynd viel Marmelſteinerne Gewölbe/ Vorgipfel/ Galereyen/ Säulen und Bildnüſſe/ wel-

welche mit grosser Kunst ausgearbeitet seynd. Das gantze Deckzäugt prangt mit des Käysers Livrée, das ist/Gelb/also daß es von ferne Gold zu seyn scheinet/ sonderlich wann die Sonn ihre Strahlen recht darauf wirft.

Alles Holtzwerck ist entweder vergult/ oder mit einen gewissen Gummi oder Lack bestrichen/welches die Sineser Cie nennen/ und bey ihnen in bestreichen von allerley Holtzwerck sehr gemein ist. Und dieses Cie gibt dem Holtzwerck einen solchen Glantz / daß kein geschliffener Marmelstein schöner blincken kan. Alle Gebäue / wiewohl sie sehr hoch seynd/ haben jedoch nicht mehr Stockwerck als die hier zu Land: seynd gebaut auf runde steinerne Säulen / welche in allen theilen eben gleich und groß seynd/ worin/als die Sineser wollen / Glück besteht. Ein wunder ist es/ worvon so viel und solche grosse Säulen herkommen: dann eine jede kan kaum mit zwey Armen ümfast werden: und seynd einige fünfzehen und zwantzig Elenbogen hoch. Sie stehen alle gerad und mit grossem fleiß aufgerichtet. Der Bodem ist mit dicken Dilen belegt / ist ohngefehr drey Elen höher als die Erde.

In demselben Pallast ist ein Marcktfeld / welches genugsamen platz vor 1000. Personen hat. Die Pforten werden mit fünftausend Mann bewahrt / neben fünf Elephanten / so aus der Landschaft Junnan gebracht worden.

Der Pallast ist / als Adam Schal schreibt / mit drey Mauren ümfangen: in dem bezirck der ersten seynd Lust-wäldlein / Teiche / Rennbahnen/ ja auch Berge darauf Hirsch / Rehe und Haasen lauffen. Die zweyte ist an grösse und gestalt der Stattmaur nicht ungleich: aber sie übertrift dieselbe an Kunst und Zierath. Die dritte begreift den Pallast oder Wohnung des Käysers / und ist gantz Cinober roth angestrichen.

Auf die erste Pfort des Hofs folgt eine andere / welche drey Eingänge hat / unter drey steinern Bogen: deren mittelste selten geöfnet wird/als wann der Käyser komt oder auf den ersten Tag im Jahr / oder auf einen andern hohen Festtag.

Innerhalb der ersten Maur haben die Sternseher / wiewohl alle Verschnitten/ einen Banck: aus keiner andern Ursach aufgerichtet / als auf des Himmels-lauf achtung zu geben / und denselben dem Käyser zurstund anzusagen.

So viel die unserige an des Käysers Pallast bemerckt haben / so ist derselbe viereckicht / gelegen innerhalb der zweyten Statt-Maur / groß im begrif 12. Ly, oder drey viertelstund. Er hat vier Pforten gelegen nach den 4. Enden der Welt / wird Creutzweiß durchschnitten / und ist an etlichen Orten ordentlich abgetheilt. Die Maur ist von rothen gebackenen Steinen über 15. Schuh hoch / und bedeckt mit gelben Ziegelsteinen.

Durch die Suderpfort als den vornehmsten Eingang / komt man in den Vor-Hof/ auf einen gepflasterten Creutzweg von 400. Schritten. Da ist ein kleiner Graben/überal mit grünem bewachsen; und über derselben nach der rechten Hand ist eine steinerne Brücke geschlagen/ 14. Schritt breit. Ausserhalb dieses Grabens ist ein ebener Platz/der sich sehr weit erstreckt / meistentheil vol Reuter und Soldaten / welche alda die Wacht haben. Zu End dieses Platz ist eine Pforte von 5. Bogen/ und 15. Schritt lang / auf beyden seiten dieser Pforten stehen drey schwartze Elephanten / so aus der Landschaft Junnan gebracht worden; seynd gemeiniglich beladen mit vergülden Thürnen/ und sehr artig ausgeziert. Durch diese Pfort komt man auf einen andern Platz von 400. Schritt. Gerad hinaus stehen drey herzliche Häuser sehr gestärckt mit hohen Mauren und Brustwehren / welche den gantzen Platz bezwingen. Nach diesem zweyten Platz folgt der dritte / und nach diesem der vierte / gepflastert mit grauen Steinen / ist auch vierhundert Schritt groß / und viereckicht / worin auch des Käysers Residentz und Hof-Statt ist. Man siehet auf diesem Platz wunderschöne Gebäue/worunter vier die fürnehmste sind / welche sonderlich Altfrenckisch gebauet/ und mit köstlichen Tächern auf Sinische Manier/ gahr kunst- und zierlich versehen: und bekleiden diese Gebäue / von derer jedweden vier breite Treppen herunter lauffen/ den dritten Theil / oder drey Seiten des gemeldten Platzes. Mitten auf diesem Platz / gerade gegen der mittelsten Pfor-

ten

ten des Trohns über/ befinden ſich 20. beſondere Merckſteine/ ſo in einer Reihe hinter einander liegen/ und jeder mit einer Siniſchen Ziefer/ auf einer eingefaßeten kupfernen Platen enthalten/ gezeichnet waren: dieſe bedeuten die verſchiedene Gradus der Dignität und Ehre der Geſandten/ und zeigen denſelben/ bey welchem Stein jedwedem zu ſtehen/ und nieder zu knien gebühre. Alle Gebäue ſind gantz herꝛlich und prächtig ausgeputzet/ und mit verguldeten Galdereyen/ wie auch Gitter- und Bild-wercken von auſſen künſtlich gezieret. Die Tächer ſind mit gelben glaſurten Tachziegeln gedekket/ welche von fern/ ſonderlich/ wann die Sonne ſie beſtrahlet/ einen ſo hellen Glantz von ſich geben/ daß das feineſte und reineſte Gold nicht häller gläntzen kan. Eine ſolche Beſchaffenheit hat es mit dem jetzigen Keyſerlichen Pallaſt zu Peking, welcher von den **Tartarn** wieder gebauet worden/ nachdem der alte Pallaſt der Siniſchen Käyſern durch die Siniſchen Räuber abgebrant/ welches im Jahr 1645. geſchah/ wodurch auch viele andere köſtliche Gebäue eingeäſchert worden.

Man ſiehet auch auf dieſem Hofe/ einen tiefen Graben/ welcher in vielen krummen gängen durch den gantzen Hof fleuſt/ und verſchiedene Pfühle darin machet/ auch die Kraut- und Baumgärten/ und die Büſche und Wieſen zur gnüge/ bewäſſert. Dieſer Graben bekömt ſein Waſſer aus dem Fluß Yo, welcher im Gebürg Jociven, aus dem Pfuhl Si entſpringt; und iſt auch innerhalb des Käyſerlichen Hofes/ dermaſſen breit und tief/ daß groſſe beladene Schiffe darauf fahren können; dahero er nicht allein zur Luſt; ſondern auch zu groſſem Nutzen und Vorteil gereichet/ angeſehen große **Juncken**/ ſo mit allerley Waaren beladen/ auf demſelben biß an das innerſte des Hofes/ gebracht werden. Es fleuſt auch jetztgedachte Rivier/ ümm etliche Kunſt-Klippen oder Steinfelſen/ ſo in dieſem Hofe überaus künſtlich mit Menſchenhänden gemachet/ ſich befinden: worin die **Sineſer** ihre angebohrne Scharffſinnigkeit ſehen laßen/ ſo/ daß gleichſam die Kunſt mit der Natur ümm den Preiß zu kämpfen ſcheinet. Solche Steinrotzen laßen in Sina gemeiniglich groſſe Herren/ und reiche Leute/ in ihren Luſt-Garten machen/ und vergeuden oft alle ihre Mittel dadurch: zur Sommerzeit bedienen ſich die **Sineſer** derſelben wieder die Hitze der Sonnen/ ümm ſich in etwas darin zu erquicken. Sie richten auch darin große Gaſtereyen und Banquetten an; die Gelärte aber/ haben darin ihre beſte und bequehmſte Studier-Stuben. Uber diß befinden ſich in etlichen/ die zierlichſten Kammern/ Stuben/ Windel-Treppen/ ja Fiſchteiche/ und allerhand wachſende Bäume/ auch gantze Irr-Garten/ die mit ihren Um- und Irrgängen/ bißweiln ſo krum und weit ümlaufen/ daß man drey Stunden gnug daran zu gehen hat.

Die Reichs-Statt Peking, iſt zu verſchiedenen mahlen/ abſonderlich aber im Jahr 1630. von den **Tartarn** folgender weiſe belägert worden.

Käyſer Zungchien der ſich mehr für die Räubern als für die **Tartarn** förchtete/ ſandte Yvenum, der ein verſchlagener beredter und Politiſcher Hoff-man und Oberſter war/ mit volkommener Volmacht und mit einem ſtarcken Heer nach der Provintz Leäotung, entweder mit den **Tartarn** einen Frieden/ oder Stilſtand der Waffen zu machen; oder aber/ ſo ihm keines davon annehmlich/ von ſtund an zur Schlacht ihn auszufodern. Da nun dieſer zu den **Tartarn** kam/ kennete bald ein Vogel den andern/ und eine Bube den andern. Man wieß ihm große Beutel mit Gelde/ und verhieß noch viel mehr/ wann er das Reich Sina wurde erobern helfen. Bald grif der Geitzhalß zu/ nam das Geld/ und bewilligte die ſache: ungeachtet Eyd/ Treu/ Ehre und Redlichkeit/ verkauffet wurden. Hierauf brachte Yvenus den tapferen Feld-Oberſten Maovenlung, der ein ſchreck der **Tartar** war/ bey der Mahlzeit/ mit Gift heimlich ümms leben: und weil dieſer merckten/ daß es dem Käyſer verdroß/ er auch nicht die ſchändliche Friedens-Artikel unterſchreiben wolte/ riet er den **Tartarn**/ daß ſie den Käyſer dazu zwingen/ und ins Reich hineim gehen ſolten; nicht aber durch den Paß/ da ihm das Commando anbefohlen. Welchem Raht die **Tartarn** alsbald fol-

folgeten/ fielen ins Reich/ und tähten durch Raub/ Mord und Brand unbeſchreiblichen Schaden/ und berenneten endlich die Käyſerliche Reſidentz-Stadt Peking. Dem Käyſer ward gerahten die Stadt zu verlaſſen/ und ſich nach den Süder-Provintien zu erheben; er aber gab mit einem unerſchrockenen tapferen Helden-muht zur antwort: **Er wolte lieber ſich in hundert ſtücke zerhauen laſſen/ als auß Forcht vor den Tartern/ einen Fußbreit weichen.** Dazu befahl er bey Lebensſtrafen niemand aus der Stadt zu laſſen.

Immittelſt verſuchten die **Tartern** ihr Heil mit etlichen harten Sturmen; wurden aber allemahl mit groſſem verluſt abgeſchlagen. Da ſchicket der Käyſer dem Yveno, deßen Verrähterey ihm annoch verborgen/ ſchleunige Order/ und befahl ernſtlich/ daß er ohne verzug/ ſein gantzes Heer/ auf die **Tartern** vor Peking anführen ſolte. Yvenus kam in höchſter Eil gahr an die Mauren zu Peking; blieb aber weit vom Feinde/ wolte auch nichts wider ihn thun; ſondern riet dem Käyſer durch einen Brief/ den Frieden/ ſo in ſeinem Nahmen mit den **Tartern** gemachet/ zu unterſchreiben. Da wurden dem Käyſer die Augen geöfnet/ daß er ſahe/ was Yvenus im Schilde führete/ und wie er mit dem Feinde/ zu des Reichs Verderben und Untergang/ conſpirirte. Yvenus wurd berufen/ daß er in die Stadt/ doch ohne großen Comitat/ kommen ſolte/ ümb dem Kriegs-Raht zugleich mit bey zu wohnen: und weil die Tohre muſten verſchloßen bleiben/ ümb der nahe beyliegenden **Tartern** willen; (es geſchah aber ümb Yveni willen/ daß er mit ſeinem Heer nicht herein dringen könte/) ſolte er ſich mit einem Strick heimlich über die Maur ziehen laſſen. Yvenus, vom Geitz geblendet/ verſahe ſich keines Böſen/ kam über die Maur in die Stadt/ und trat unerſchrocken vor des Käyſers Angeſicht: welcher ihm als einen Verräht er wilkommen/ und ihn niederhauen ließ. So bald die **Tartern** des Yveni Todt erfahren/ warteten ſie nicht/ biß anſtatt des Buben/ ein redlicher Mann über das Käyſerliche Heer geſetzet; ſondern/ brachen die Belägerung eilig auf/ ſtreiften und plunderten im Reich/ bis an die Provintz Xantung, und zogen endlich mit großem Raube/ wieder ins Land Leäotung.

Auffruhr in Sina.

Nachdem nun einiger maßen der Tarteriſche Krieg geſtillet/ entſtund im Jahr 1644. abermahl eine noch gröſſere Unruhe/ verurſachet durch die Rebelliſche Siniſche Straßen-Räuber/ indem in der Provintz Suchuen/ das wilde wüſte Volck/ auf dem Gebürge wider den Käyſer ſich empörten/ und nach vielem ſtreifen und plündern/ auch eröberung etlicher Stätte/ die fürnehmſte Hauptſtadt Chingtu belägerten. Darnach funden ſich auf dem Gebürge der Provintz Queicheu, dergleichen Räuber mit haufen/ ſo ebenmäßig mit Aufruhr ſchwanger gingen; konten aber keine Urſache dazu finden. Als aber daſelbſt in einer Rechtſachen zwiſchen zween Oberſten/ ein ungerechtes Urteil geſprochen/ welches man/ auf inſtändiges Anhalten des beleidigten Teils/ durchaus nicht widerrufen wolte/ erboten ſich dieſe Räuber/ dem Unrecht leidenden Oberſten/ mit Gut und Blut bey zu ſtehen/ wofern er nur ihr Oberſter werden/ und ihre Anſchläge wolte mit ausführen helfen. Sie wurden der Sachen bald einig/ und brachten eilig die Richter/ ſo das ungerechte Urteil gefället/ ümbs leben/ ſchlugen darauf den Tutang, oder Unterkönig in die Flucht.

Erſte urſache.

Uber diß/ hat die große Teurung in den ſieben Norder-Provintien/ alwo die Heuſchrecken dazumahl alles vom Felde gefreſſen/ viele Straſſen-Räuber/ ſonderlich in den Landſchaften Xenſi und Xantung, zu Rebellen gemachet. Und weil damahls der Siniſche Käyſer Zungchinus die gewöhnliche Schatzung eben ſo völlig/ als obs ein fruchtbar Jahr geweſen einfordern ließ/ wurden die Einwohner/ und andere/ ſo bißher ſtill geſeßen/ aus Ungedult rebelliſch/ und fielen den Straßen räubern ſo häuffig zu/ daß dieſelbe in kurtzer zeit/ 8. groſſe Armaden zu Felde brachten: worüber man denjenigen ſo allen andern an Klugheit und Tapfferkeit überlegen/ zum Feld-Herrn ſetzte: welcher auch gahr ſtrenge Diſciplin hielt/ alſo/ daß alle/ ſo ſeinem Commando nicht parirten/ am Leben geſtrafft wurden.

Zweyte urſache.

Weil nun ein jeder Feld-Oberſter unter

ihnen ihm güldene Gedancken machte/ und ſich tuchtig und geſchickt hielte/ ein Käyſer zu werden: fingen ſie unter ein ander an/ ſich ſelbſt zu bekriegen/ und machte ein jeder die Hoffnung/mit Uberwindung der andern/ das gantze Reich allein zu beſitzen. Welches auch ſo lange währte/ biß von ihnen allen nur Licungus und Changhienchingus, die beyden ärgſten Buben und Verrähter/über geblieben. Dieſelbe ritten ebenmäßig in zween Hauſen/ weil der ältiſte ihm das Commando über den andern/ und das gantze Heer anmaßete/ wozu der ander ſich keines weges verſtehen wolte. Damit aber einer den andern nicht auffreiben möchte/ ſonderten ſie ſich von ein ander/ und ging der eine nach dem Süden; der andere aber nach dem Norden.

Jndehm aber dieſe Räuber/ im Reich Sina, wie geſagt/ graßirten/ hat ſich auch am Käyſerlichen Hofe etwas gefunden/ welches unter die fürnehmſten Urſachen des verlohrnen Reichs zu zehlen. Dieſes war das Feur der **Uneinigkeit** und **Zweytracht** unter den Reichs-Rähten und Mandarynen/ ſo albereit zur zeit Thienki ſeinen Anfang genommen. Dan es hatte dieſer Käyſer einen ſeiner Cämmerer/Nahmens Guei, nebenſt der allerhöchſten Reichs-Würde/ nicht allein mit einer volkommenen Macht zu regiren/ begnadiget; ſondern auch für ſeinen Vatter gehalten. Durch ſolche Ehre und Gewalt war derſelbe ſo ſtoltz und übermühtig worden/ daß er viele hohe Beamten/umb liederlicher urſachen willen/ am Leben geſtrafft; oder/ des Reichs verwieſen; auch nicht ungerochen laßen/ wan ihm einer nicht ſo zierliche Grußbriefe geſchrieben; oder/ nicht ſo hohen Titel gegeben/ oder/ nicht ſo ſchmeichelhaffte Complementen gemachet/ als er gern haben wollen. Weil nun jeder Man gewuſt/woher der Mann entſproßen/und in was ſchlechtem zuſtande Er weyland geweſen/ haben ihrer viele einen bittern Haß und Feindſchafft auff ihn/ wegen ſeiner unerträglichen Inſolentz/ geworfen. Auch hat er ſich dem jungen Printzen Zungchino verhaßet gemachet/ damit/ daß er die Succeſſion deßelben/ wan ſein Bruder Thienkus ohne Männliche Erben geſtorben/ zu verhindern und umb zuſtoßen/ ſich vernehmen laſſen.

Dritte urſache.

Hiraus iſt hernach große Uneinigkeit und Zweyſpalt unter den Reichs-Rähten und Mandarynen entſtanden/ ſo gahr daß Sie ſich in **zwo Rotten** oder Hauſen geteilet/ die von tage zu tage gewaltig zunahmen. Jede Partey drohete der andern den Tod/ und ſolches unter dem Schein/das Gemeine Beſte zu befördern; wohin ſie doch im geringſten nicht zielten; ſondern nur/ daß ſie ihren Anhang erheben/ und die andern gäntzlich vertilgen möchten. Als Käyſer Zunchinus, bald im anfang ſeiner Regierung/ das ſchädliche Feur dieſes Zweyſpalts/ mit Wegräumung des erſten Urſprungs leſchen wollen/ hat ers eben damit nur mehr und mehr auffgeblaſen; ſintemahl dadurch viele der fürnehmſten Rähte/ Cämmerer und Mandarynen/ zum höchſten erbittert worden: Dan es brachte dieſer Käyſer anfänglich obgemeldten Guei, umbs leben/ nebenſt noch andern von ſeinen Creaturen. Aber/ es ward dadurch/ wie geſagt/ das Ubel nur ärger gemachet: Dan da ſtunden Auffrührer bey tauſenden aus beyden Parteyen auff/welche vorgemeldten Räubern zu fielen/ und ſchwuren/ den Tod ſo vieler fürnehmen Perſohnen/ am Käyſer zu rächen/ maßen es auch der Ausgang gelehret hat. Jngleichen wolten hernach die Feld-Oberſten/ ſo mit dem Siniſchen Heer wider die Räuber ausgeſandet wurden/den Fuchs nicht mehr beißen; ſondern/ weil ſie es mit Guei, und mit ſeinem Anhang gehalten/ waren ſie dem Käyſer auffſetzig/ verwahrloſeten den Krieg/ und ſchonten des Feindes/ umb des Reichs Untergang und Verderben deſto mehr zu beförderen.

Dieſe Uneinigkeit und Zweyſpalt kamen den Räubern wol zu ſtatten: dan Licungzus, nachdehm er die gantze Provintz Xenſi, und einen großen Teil von der Provintz Honan, erobert hatte/zog über den **Gelben Fluß**/nach der Provintz Xanſi gegen Oſten/ und weil ihm niemand alda widerſtund/ täht er einen Anfall auff die dabey gelegene herliche Stadt Kiangeheu, welche er auch

als-

alsbald im erſten Sturm eroberte; nicht weniger / andere kleine Städte mehr. Allein Thaiyven, die fürnehmſte Haupt-Stadt dieſer Provintz / dörffte ihm ſie Stirn bieten / und etliche Tage mit abſchlagung vieler Stürme ihn warm halten: darumb auch endlich / als ſie mit ſtürmenderhand überging / alle Soldaten / ſamt den meiſten Bürgern / niedergeſäbelt / und die übrige mit ſchwerer **Contribution** gepreßet wurden.

Als Käyſer Zungchinus das gehöret / hat er ein geweltiges Heer / unter dem **Commando** eines berühmten Oberſtē / mit Nahmen Lius, wider den Räuber zu Felde geſchickt; da von der gröſſeſte Teil ſchändlich zum Feinde / ſo bald er ihn anſichtig worden / gefallen: welches gedachter Lius dermaßen übel empfunden / daß er ſich für großem Leid und Schmertzen / an einen Baum erhencket. Worauff der Käyſer ſeine Reſidentz Peking, ſchier verlaßen hätte / mit allem / was ihm Lieb war / und nach Nanking geflohen were / wenn nichte ſolches die Reichs-Rähte und Mandarynen / ſo woll getreue / als ungetreue / ernſtlich widerrahten hätten: die **Untreuen** zwar / ümb den Käyſer deſto füglicher / ehe dan ihre Verrähterey kund und offenbahr / dem Feinde in die Hände zu liefern; die **Getreuen** aber / ümb das Reich bey Glück und Wollfahrt / zu erhalten.

Immittelſt ſchmiedete der Räuber Licungzus, allerley liſtige Anſchläge. Unter andern ſchickte er viele auff Siniſch gekleidete Soldaten in Peking, nicht zugleich und auff einmahl; ſondern einen nach dem andern: etliche ſolten Kauffhandel / etliche Wirtſchafft / etliche andere geringe Nahrung treiben / biß er mit ſeinem gantzen Heer an die Stadt Mauren käme; dan ſolten ſie mit Feur anlegen / und andern Rencken / Tumult und Anlauff in der Stadt anrichten. Welches ihm auch alſo gelung / weil man die Sache dermaſſen heimlich geſpielet / daß nicht das geringſte da von dem Käyſer zu Ohren kommen. Aber / damit war der **Räuber** noch nicht vergnüget; ſondern / ſuchte auch den Käyſerlichen **Kriegs-Raht** / durch ſtatliche Verheiſſungen / aus ſeine Seite zu bringen: ſo bald er pfiff war derſelbe bereit zu tantzen. Hirauff rückte der Räuber mit dem gantzen Heer nahe an die Stadt / worin damahls 70000. tauſend Soldaten waren. Die Mauren waren rund ümb her mit ſehr vielen groben Geſchützen bepflantzt / wofür ſich die Räuber / welches ſie hernach ſelbſt bekandt haben / nicht wenig förchteten. Man hatte aber die Geſchütze an denen Orten / da der Sturm geſchach / nur mit bloſſem Kraut / ohne Kugel / geladen. Immittelſt zog der gröſſeſte Teil des Heers / durch ein eröffnetes Tohr / ohne allen widerſtand / zur Stadt hinein / im Jahr 1644. im Aprill: wodurch überaus groſſe Beſtürtzung und **Confuſion** unter den Soldaten entſtund. Dazu kamen obbemeldte eingeſchlichene Soldaten herfür / und machten ſolchen **Tumult** und **Auffſtand** / daß niemand wuſte / wohin er ſich kehren und wenden ſolte.

Nach gehends machte ſich Licungzus mit den beſten Völckern an den Käyſerlichen Pallaſt: Des Käyſers liebe Getreuen tähten zwar nach beſten vermögen / Widerſtand; konten aber nichts wider ſo groſſe Macht ausrichten: daher der Feind die beyden erſten Pforten innerhalb wenig Stunden eroberte. Der Käyſer aber / welches hoch zu verwundern / wuſte noch nicht / daß der Feind in der Stadt war: dergeſtalt hatten die ungetreue Cämmerer / die Sache ſo heimlich gehalten / daß der Käyſer ſich nicht mit der Flucht ſalviren mochte. Endlich / da der Feind alles berennet / entdeckte man dem Käyſer die Gefahr: und als er mit höchſter Beſtürtzung fragte / ob dann keine Gelegenheit für ihm zu entfliehen? gab man ihm zur Antwort / es ſey **mit der Stadt** / Hoff / und ihnen ſämtlich geſchehen / weil der Feind albereit durch die Zweyte Pforte gedrungen. So bald der Käyſer das hörte / eilete er in ſeine Schlaffkammer / und ſchrieb **mit eigenem Blute** ein Brieflein / darin er Licungzo, nebenſt Glückwünſchung zum Reich / welches ihm der Himmel vergönnet / zu verſtehen gibt / daß an geſchehener Verrähterey ſeine Cämmerer und Rähte ſchuldig / die Untertahnen aber unſchuldig ſeyen; darumb er dieſer ſchonen / und jene ernſtlich ſtrafen wölle. Erſticht darauff ſeine Mañbahre

Tochter / damit sie der Feind nicht schänden möge: laufft auch zu letzt in den Garten / und erhencket sich an einen Baum. Und ist also der Stamm Taiminga, welchen der Räuber Chu auffgerichtet / vom Räuber Licungzo wieder vertilget worden. Wie nun der Käyser war vorgangen / so folgte die Käyserinn / der Ober-Commendant / und die wenig getreuen Cämmerer nach / welche sich gleichfals im selbigen Garten an den Bäumen erhingen. Ja / es sind auch viele tausend in der Stadt / beydes hohe und niedrige Personen / gefolget / die sich teils im Wasser ersäufet / teils mit einen Stricke erwürget. Dan / in Sina für eine grosse Ehre und Treu gehalten wird / gleiches Todes mit dem Käyser sterben; hergegen aber für die höchste Schande / und Untreu / sich dem Feinde / in Hoffnung / das Leben davon zu bringen / ergeben.

Immittelst dringet Licungzus mit grossem Anhange zum Pallast hinein / und setzet sich auff den Käyserlichen Trohn. Man sagt / daß er anfänglich mit grosser besturtzung gesessen / und fast kein Wort ohne Stammlen fürbringen können. Weil nun der Käyser nicht in vorschein kam / verhieß er demjenigen hundert tausend Dukaten / der ihn anzeigen würde. Endlich wurd der todte Leib des Käysers gefunden / welchen er in kleine Stücke zerhauen ließ / zur vergeltung der Tyranney / so er gegen seine Untertahnen verübet hatte. Am dritten Tage ließ er zween Söhne des Käysers enthaupten; den dritten / welcher der ältiste war / konte er nicht erhaschen / wie viele er auch aussandte / ihn lebendig / oder todt zu bringen. Die hohe Beamte überfiel er unvermuhtlich / und ließ sie erschlagen; die Reichesten aber / müsten sich mit grossem Geld rantzioniren. Darnach übergab er diese herliche Stadt / so wegen ihres unvergleichlichen Reichtums / billig die Schatzkammer des gantzen Reichs möchte genant werden / seinen Soldaten zu plündern.

Licungzus will sich nicht Huldigen lassen.

Noch dreyssig Tagen / (dan / so lange währte das plündern /) boten die Sineser dem Räuber Licungzo die Huldigung an; er befohl aber / dieselbe aufzuschieben / weil er sich besorgete / (wie etliche da für halten /) des Käysers Trohn / wurde seinen Untergang befördern: dan / so oft er auff denselben sich niedersetzte / hatte er grosse Haupt-schmertzen / wodurch er genöhtiget worden / (eine wunderliche Sache!) von dem Trohn herunter zu gehen / und sich plat auff die Erde zu setzen / als die da seinen Fall bedeutete. Wan er nun also auff der Erde gesessen / sey er mehr einem Affen / als einem Menschen gleich geschienen.

Unter den Obersten aber / so annoch im Leben / war auch ein sehr alter Mann / nahmens Us, des Sohn Usanguejus, der Sinische Feld-Herr / sich bey der Armade auf den Grentzen des Landes Leäotung befand / und dem Räuber Licungzo, nicht wenig Abbruch tuhn konte. Diesem alten Mann dreuete der Räuber den allergrausamsten Tod / wo er nicht von stund an seinen Sohnen zwunge / (denn / in Sina haben die Eltern grosse Macht über ihre Kinder / sie mögen so alt und hoch seyn / wie sie wollen /) mit der Armada anhero zu kommen / und ihm / als dem neuen Käyser / Treu und Glauben zu schweren. Wen aber das geschehen / solten sie / beydes Vatter und Sohn / von ihm / wo er das gantze Reich eroberte / einen ziemlichen Teil davon zu gewarten haben. Darauff lässet Us ein Schreiben an seinen Sohn abgehen / dessen Inhalt kürtzlich verfasset / dieser: Wie in allen Weltlichen dingen eine Abwechselung und Veränderung ist / also sey auch das Sinische Reich nun mehr von Zungchinio und dem Stamm Taiminga, auff Licungzum kommen / Wolle man nun dessen Gnade haben / und einen grausahmen Tod meiden / so müsse man ihn für den Käyser erkennen / und den gewöhnlichen Eyd ablegen. Das erfoderte jetz dieser Käyser von ihm / und seinem Heer / mit Verheissung / ihn zur Königlichen Dignität zu erheben. Daran hing zuletzt diese Clausul: Auff deine Zusage beruhet meine Wollfahrt / und du kanst Mich nun erhalten / oder ümbs Leben bringen; bedencke / wie hoch du dem verpflichtet seyst / der dir das Leben gegeben hat. Worauff Usanguejus, als ein hochverständiger / redlicher und tapfferer Held / seinem Vatter diß kürtze; aber sehr denckwürdige Antwort-Schreiben /

zu

zu geſant: Ich erkenne den jenigen nicht für meinen Vatter / der dem Käyſer nicht hat wollen getreu ſeyn. Haſt du der Treu / ſo du dem Käyſer ſchuldig biſt / vergeſſen / wer wird denn mich verdenken können / wenn ich auch des Gehorſams / den ich dir ſchuldig bin / vergeſſe? Mir wil gebühren / lieber zu ſterben / als einem Reichs-Verrähter zu dienen.

Bald darauff ſchickte auch Uſanguejus einen Geſandten nach Leäotung, an obgemeldten Tarter-König Zungteum, und rieff ihn zu Hülffe wider den Räuber Licungzum, der das Siniſche Reich / als ein Verräther und Mörder an ſich geriſſen; verſprach ihm auch für ſeinen Beyſtand / einige Vergeltung / nemlich / fein Leinwad / ſeyden Tuch / Gold und Silber / in groſſer Menge; darzu einen hauffen **Junge Dirnen** / womit die Tartern nicht wol verſehen / weil es bey ihnen mehr Männer / als Weiber gibt. Der Tarter / ſo vor längſt / wie ein Löwe in der Hölen auff dieſen Raub gelauret / ſprang eilig herauß / und kam mit 80000. Mann an den Ort / da Uſanguejus ſein Läger hatte. Worauff beyde Armaden ihren Marche auf Peking nahmen.

Da ſolches dem Räuber wird angeſagt / entfält ihm der Muht dergeſtalt / daß er die Stadt ja ſo leichtlich quitiret / als er ſie vorhin erobert: und läſſet im außziehen alle Käyſerliche Schätze / von Gold / Silber / Kleinoten und Edelgeſteinen / ſo die ſechszehen Zweige des Stammes Taiminga, in 280. Jahren geſamlet / mit wegführen / und die Stadt und den Pallaſt anzünden. Aber Zungteus jagte ihm nach / und holete die Beute / ſo viel er diſſeit des **Gelben Fluſſes** ereilen kondte / wieder zurücke; Allein über den Fluß zu gehen / hielt er nicht für rahtſam / umb die Stadt Peking, ſo annoch voll Angſt / Forcht und Schrecken / deſto leichter / ehe ſie ſich wieder erholte / zu gewinnen / wie auch geſchach. Dann / ſo bald die Einwohner ihn mit ſeiner Armade erblickten / eröffneten ſie / ohne allen Widerſtand / die Stadt-Thore / und namen Ihn mit groſſer Freude an.

Der zweyte Landſtrich
Paotingfu.

DJeſer zweyte Landſtrich Paotingfu, grentzet nach dem Oſten an dem Landſtrich Pekingfu; nach dem Suden / an Hokienfu und Chintinfu, nach dem Weſten an Chintingfu, und an der Landſchafft Xanſi; nach dem Norden aber / an die Berge Culeang. Dieſer Landſtrich begreifft 20. Städte / unter welchen Gan und Ye die gröſten ſind; die übrige andere ſind nur klein. In dieſem Landſtrich iſt der tapfere Kriegs-Oberſter Yen Loijung gebohren: weßwegen dieſer Landſtrich ſehr berühmt iſt. Vormahls wurd dieſer Landſtrich / und die fürnehmſte Stadt Chao, genandt. Grentze. Städte. Nahmen.

Von dem Nahmen Han bekam er den Nahmen Sintu: von dem Stamm Taiming, Paotingfu. An der Sud-Oſt Seite / findet man noch einige alte Mauren / welche Käyſer Chuenhio, zwey tauſend fünff hundert Jahr vor Chriſti Geburth / hat bauen laſſen. In Paoting war vormahls die Käyſerliche Reſidentz-Stadt.

Der dritte Landſtrich
Hokienfu.

DJeſer Landſtrich wird / wie eine Inſul / mit verſchiedenen Flüſſen / umbgeben / dahero derſelbe auch den Nahmen Hokien hat / das iſt / **zwiſchen den Ströhmen**. Dieſer Landſtrich ſtöſſet mit ſeiner Nordſeite / an den Landſtrich Xuntienfu; mit der Oſt-ſeite an den Meerbuſem Xang; mit der Sudſeite an die Landſchaft Xantung; mit der Weſt-ſeite an den Landſtrich Chintingfu: nach dem Nord-weſten an Paotingfu. Dieſer Landſtrich hat viele Veränderungen außgeſtanden: bald war er unter dem König Ci; bald unter Chao; bald unter Jeu. Grentze.

Dieſer Landſtrich verfaſſet in ſich 18. Städte / worunter Xang die gröſte iſt; die übrige ſind nur klein. In der Stadt Hokien ſtehen 4. herliche Tempel / ſo den Kriegs-Helden zugewidwet ſind. Die Stadt Ukiao, oder Tachu iſt gelegen an der rechten Seiten des Fluſſes Guei: hat eine ſchöne und volckreiche Vorſtadt. Die Stadt-maur iſt ungefehr 30. Fuß hoch / ſehr köſtlich gebauet / Städte.

und mit Bolwercken versehen. Ist eine Nahrung- und Schiff-reiche Stadt/ wegen der Ablage und Stapel-Rechts des Sinischen Biers/ welches auß Reiß gepresset/ und durch gantz Sina verführt/ auch an statt deß Weins getruncken wird. Die Stadt Tunghang ist gelegen/ auff der lincken seite deß Flusses Guei, einen Mußketten-schuß weit Landwerts ein: ist eine Stunde gehens in der Runde/ und mit starcken Mauren/ und tieffen Graften umbgeben. Mitten in der Stadt/ siehet man auff dem Marckt/ einen auß Eysen gegossenen überauß grossen Löwen.

Der vierdte Landstrich
Chintingfu.

Grentzen. DJeser Landstrich ist sehr groß und weit/ grentzet nach dem Osten/ an Hokienfu; nach dem Norden/ an Paotingfu, und an Xansi; nach dem Westen an Honan, nach dem Süden/ an Xuntefu und Quangpingfu.

Städte. Dieser Landstrich begreifft 32. Städte: unter welchen Ting, Chao, und Xin die grösten sind. Die Hauptstadt Chinting ist eine sehr grosse Volckreiche Stadt/ stösset mit ihrer Nord-seite an den Berg Heng, und mit der Süder-seite an den Fluß Huth. An der Ost-seite der Stadt Hokien findet man/ (welches an diesem Ort was seltzames ist/) eine grosse und prächtige Pagode, oder Abgötzen Tempel/ Lunghing genandt/ hinter welchem ein grosser Garte ist/ so in 9. Eß-Saale vertheilt ist. In dem Chor des Tempels/ steht ein überauß kunstreich gemachtes Jungfern-Bild/ 73. Elen hoch/ Quonin genandt. Man findet auch solcher Tempel noch mehr/ welche den Kriegs-Obersten zugewidwet sind. Der Stamm Han, soll einen von den fünff fürnehmsten/ haben bauen lassen.

Der fünffte Landstrich
Xuntefu.

Grentzen. DJeser fünfte Landstdich ist klein; stösset mit seiner Nord-seite an Chintingfu; mit der West-seite an die Landschaft Honan; mit der Süder- und Ost-seite an Quangpingfu. Dieser Landstrich ist von Natur sehr starck/ und wird für dem feindlichen Anfall von den herümliegenden Bergen beschützet. Begreifft in sich verschiedene lustige Acker und Wiesen/ ist Wasserreich/ und hat viele Fische und Krebse. Er hält in sich 9. Städte/ so alle Volckreich und berühmt sind/ worunter Xunte die Haupt-Stadt ist. In diesem Landstrich findet man 4. schöne Capellen/ so den Kriegs-Obersten zu Ehren erbauet sind: Die erste ist dem Käyser Yao, auff dem Berge Yao, zu Ehren gestifftet; die zweyte steht bey der Stadt Nuikeu.

Städte.

Der sechste Landstrich
Quangpingfu.

Grentzen. DJeser Landstrich ist eng, aber lang: grentzet nach dem Norden an Xuntefu, und Chinting; nach dem Süd-Osten an Nanking, vermittelst des Flusses Guei; nach dem Westen/ an Honan, begreift 9. Städte. Unter verschiedenen Capellen wird eine gefunden/ welche einem gewissen Menschen von den Sinesen Xinsien genandt/ wovon sie tichten/ daß er unsterblich sey/ zugewidwet. Dieser sey daselbst offt erschienen/ und habe ein armes Kind solcher gestalt unterwiesen/ daß es hernach ein grosser Philosophus, und endlich ein ansehnlicher Land-Droste in Sina geworden sey.

Städte.

Der siebende Landstrich
Tamingfu.

Grentzen. DJeser Landstrich/ der Südlichste Theil der Landschaft/ stösset mit seiner Nord-westerseite gegen Norden an Quangpingfu, und fleust der Fluß Guei zwischen beyde durch; mit der Ost-seite an Xantung; mit der Sud-seite an den gelben Fluß; mit der West-seite an Honan. Er ist durchgehends wasserreich; deßfals derselbe eine wunderfruchtbare und lustige Gegend ist. Dieser Landstrich fasset in sich 11. Städte/ unter welchen Kai eine grosse Stadt ist. In diesem Landstrich findet man 4. köstliche Kapellen/ und viel herliche Gräber/ worunter ein sehr altes ist/ so vom Käyser Kau, vor 4000. Jahren gestifftet/ und wegen seines Alters sehr berühmt ist.

Städte.

Der

Der achte Landſtrich Jungpingfu.

DJeſer Landſtrich gereichet nach dem Oſten an Leaotung, nach dem Weſten an Pekingfu, nach dem Norden / an die groſſe Reichs-Maur; nach dem Süden / an dem Meer-buſem Xang. Dieſer Landſtrich hat viele Hügel und Berge / und begreifft 6. Städte / worunter Lo eine groſſe Stadt iſt. Jungping iſt gelegen an einen vorteilhaftigen Ort / zur Beſchirmung des Siniſchen Reichs / und iſt ümbgeben mit Bergen und Flüſſen. Es gehören zu dieſem Landſtrich noch drey andere Städte / ſo auſſer dem Bezirck liegen / und an einem ſehr vorteilhafftigen Ort / ümb den Infall der Tartern zu verwehren gebauet ſind. Eine unter denſelben / Paogan genandt / hat eine groſſe ſteinerne Brücke über den Fluß Luken, oder ankan: Die Stadt Paogan ſelbſt liegt auff dem Ufer nach Norden zu. An der Süd-Oſter-ſeite / ſiehet man eine zerfallene Maur / welche noch übrig iſt von der Stadt / welche der Käyſer Hoangt vor langen Jahren daſelbſt ſoll gebauet haben.

Veſtungen.

VJertzehen Veſtungen werden in dieſem Landſtrich gezehlt / welche zur Beſchützung der groſſen Reichs-Maur erbauet ſind. Unter dieſen iſt eine die den Nahmen der Hauptſtadt Siven hat / und ſehr berühmt iſt / weil ſie groß und Volckreich iſt. Dieſe commandiret faſt alle andere / und hat viel tauſend Soldaten zur Beſatzung ein. Xanghai und Tiencin ſind die gröſte unter allen. Jene iſt gelegen auff der Inſul Ci, bey dem Jngang des Meerbuſems Xang, in welchen ſich der Tarteriſche Fluß Linhoang ergeuſt: Woſelbſt die hohe Berge / und das Meer / die obbemeldte Reichs-Maur faſt unüberwindlich machen.

Die Veſtung Tiencin, iſt gelegen auf der äuſſerſten Ecke des Meer-buſems Xang, woſelbſt ſich alle Ströhme der gantzen Landſchaft verſamlen / und endlich ſich in das Meer ergieſſen. Sie iſt eine An-See-Stadt / welche kaum ihres gleichen hat / an Reichthum und köſtlichen Gebäuen. Alle auß der Mittelländiſchen See kommende / und nach Sina ſegelnde Schiffe / müſſen bey dieſer Kauf-Stadt hin: Dahero jederzeit eine unglaubliche Menge Schiffe daſelbſt vor Ancker liegen. Alles / was nach Peking ſoll verführt werden / muß dieſe Stadt vorbey. Man findet daſelbſt die Ablage der beſten Kauff-Waaren / maſſen einem jeden vergönnet iſt / in dieſer Stadt freye Kauffmanſchaft / ohne Zoll / zu treiben.

Die zweyte Reichs-Landſchaft Xanſi.

DJeſe Landſchaft iſt zwar kleiner / auch weniger Volckreich; aber gleichwol viel fruchtbarer / ja älter als Peking: Dann / die Sineſer / ſo fern man Jhnen glauben darff / ſagen daß ſich ihre Vorältern zum allererſten daſelbſt häußlich niedergelaſſen haben. Xanſi heiſt ſo viel / als **die Abend-ſeite der Berge** / weil ſie nemlich über den Bergen Hen, welche Peking von ihr abſcheiden / nach dem Abend zu / von Peking abzurechnen / gelegen. Sie ſtöſſet mit ihrer Oſt-ſeite an gemeldte Berge / nach Peking zu; mit der Nord-ſeite aber / an die groſſe Reichs-Maur / hinter welcher das Königreich Tanyu, mit der ſandigten Wüſten Samo, zu liegen komt; und denn mit der Abend-ſeite / an den ſo genandten **Gelben Fluß** / welcher von Mitternacht / nach dem Mittage zu läuft / ſtöſſet / und dieſe Landſchaft von Xenſi trennet.

Dieſe Landſchaft iſt beynahe 75. teutſche Meil-Weges groß / und wird in 5. Landſtrichen abgetheilt / nemlich Taiyvenfu, Pingyangfu, Taitungfu, Luganfu, Fuencheufu: Derer ein jeder wiedrüm verſchiedene Städte / ins geſamt 86. unter ſich hat: auſſer noch andern dreyen kleinen Landſtrichen / und ihren elff Städten / und viertzehen Kriegs-Feſtungen. Jhre Gröſſe.

Der erſte Landſtrich Taiyvenfu.

DJeſer Landſtrich iſt groß und weit / ſtöſſet mit ſeiner Oſt-ſeite an Peking, mit Grentze.

mit der Süd-seite an Leao und Sin; mit der Abend- oder West-seite an Xensi, und mit der Nord-seite an Taitungfu.

Städte. Er begreift 25. Städte/ worunter Pingfing, Che, Tai, Cofan und Paote groß sind. Die Haupt-stadt der gantzen Landschaft Taiyven, ist jederzeit wegen ihrer herrlichen Gebäuen sehr berühmt gewesen. Sie hat sehr starcke Wälle/ drey Meil in der Runde groß: und liegt an einem lustigen und gesunden Ort/ ümbgeben mit grossen Hügeln und Baumreichen Bergen. Der Fluß Fuen fleust bey dieser Volckreichen Stadt vorbey. Es ist auch kein Wunder/ daß diese Stadt so viele herrliche und köstliche Gebäue hat/ in Betrachtung/ jederzeit so viele Käyser nacheinander ihre Residentz und Hofhaltung in derselben gehabt haben. Unter allen aber/ ist der Käyserliche Pallast besehens werth/ wegen seiner Grösse und mancherley Gestalt. Es werden auch auff den nahgelegenen Bergen verschiedene köstliche Gräber gefunden.

Man siehet auch in diesem Landstriche viele herrliche Kirchen/ welche den Kriegs-Helden zu Ehren gebauet sind. Eine derselben ist dem König Siang zugewidmet/ von dessen Bildniß die Sineser schreiben/ daß es/ so bald es fertig gewesen/ sich selbst auffgerichtet habe/ und nach dem Ort/ da es stehen sollen/ hingangen sey.

Der zweyte Landstrich
Pingyangfu.

OB gleich dieser Landstrich der zweyte in der Ordnung ist; so weichet er doch nicht der Haupt-stadt/ wegen seiner Grösse und vielfältigen köstlichen Städten.

Grentzen. Er stösset mit seiner Nord-seite an Fuencheufu; mit der Ost-seite an Cin und Xe; mit der Süd- und West-seite an den **Gelben Fluß**. Ist zum theil flach Land; theils voller Berge. Die Felder und Aecker sind fruchtbahr/ und ist kein Ort ungebaut/ außgenommen einige harte Berge: hat eine gesunde Luft/ und mit Städten und Dörffern durchgehens besetzet. Viele Ströhme bewässern diesen Landstrich: Dann/ der **Gelbe Fluß** laufft an der West- und Süder-seite vorbey/ und in der Mitte wird dieser Landstrich getheilt durch die Reviere Fuen und Hoei.

Städte. Dieser Landstrich begreifft 34. Städte/ worunter Pu, Kiai, Co, Kie, Cie grosse Städte sind. Die Haupt-stadt Pingyang ligt an dem Östlichen Ufer des Flusses Fuen; in dieser Stadt hat Käyser Jau, seine Residentz/ im Jahr vor Christi Gebuhrt 2357. gehabt. Die Stadt Hia ist deßfals berühmt/ weil der Käyser Yu in derselben gebohren ist. Uber diß siehet man in diesem Landstrich/ zwölf herrliche Kirchen/ worunter eine auff dem Berg Zuikin ligt/ und von grossen Quader-Steinen gebauet ist.

Der dritte Landstrich
Taitungfu.

Grentzen. DJeser Landstrich grentzet nach dem Osten an Peking, nach dem Süden an Taiyven; nach dem Westen an den **Gelben Fluß**; nach dem Norden/ an die grosse Reichs-Maur. Dieser gantze Landstrich mit seiner Haupt-Stadt Taitung, ist zwischen den Bergen gelegen/ dadurch dieselbe sehr gestärcket wird.

Städte. Dieser Landstrich begreifft 10. Städte: worunter So und Guei die gröste sind. Er hat dabenebenst nach der West-seite/ viele starcke Kriegs-Festungen/ welche mit vielen Soldaten besetzet seynd. Fünff Tempel findet man in diesem Landstrich/ worunter einer bey der Stadt Hoaigin, einem gewissen Wirth zu Ehren gebauet ist/ welcher eine grosse Menge Goldes/ bey einem reisenden Manne/ der in seinem Hause gestorben war/ gefunden/ und dieselbe dessen Sohn getreulich überlieferte; Da doch weder Sohn/ noch jemand sonsten einige Nachricht von diesem Golde gehabt. Diese Tugend/ welche selten bey den diebischen Sinesen gefunden wird/ ist so hoch gepriesen worden/ daß auch der Stadt der Nahm Hoaigin, **Liebhaberin der Gottesforcht**/ gegeben/ und bemeldtem Wirth eine Kirche zur Danckbarkeit auffgerichtet; ja/ die Kirche selbst/ ist Changgin, das ist/ **stets Gottsförchtig**/ genandt worden.

Der vierdte Landstrich
Luganfu.

Grentzen. DJeser Land-streich stösset mit der Nordseiten an Taiyven; mit der Ost-

Oſtſeite an Peking und Honan; mit der Süderſeite an Ce; mit der Weſtſeite an Sin. Iſt Klein in Begriff; doch ſehr fruchtbar an allen dingen.

Hält in ſich 8. Städte. Die Stadt Lugan iſt gelegen an dem Nordlichen Ufer des Fluſſes Chang, an einen ſehr luſtigen Ort / in welcher der Käyſer ſeinen Blutverwandten einen Königlichen Trohn auffrichtete. In dieſem Landſtrich findet man nur zwo fürnehme Kapellen / wovon die eine dem Käyſer Xun, auf dem Berg Peco, zu Ehren gewidmet. Daſelbſt ſiehet man auch einen Brunnen / aus welchem der Siniſche Käyſer Xun, Rockē / Gärſte und dergleichen Geträyde / (von wem aber / ſey unbekant) ſolle hervor gelanget haben: welche Kunſt er hernach ſeinen Untertahnen eröffnet / desfals ihm zur ewigen Gedächtniß / dieſe Kapel mit groſſen Unkoſten ſolle erbauet wordē ſeyn.

Der fünfte Landſtrich Fuencheufu.

DJeſer Landſtrich grentzet mit ſeiner Norder- und Oſtſeite an Taiyvenfu, mit der Süderſeite an Pingyangfu: und iſt nach dem Weſten mit dem **Gelben Fluß** ümbgeben. Er begrifft 8. Städte / Unter dieſen iſt Fuencheu die Hauptſtadt; Jungning aber iſt auch eine groſſe Stadt. Jene liegt an dem Weſt-Ufer des Fluſſes Fuen, auff dem halben Wege zwiſchen der Hauptſtadt Taiyven, und Pingyang, an einen ſehr vorteilhafftigen Ort / zum Kauffhandel ſehr bequem. In der Stadt iſt ein prächtiger und herlicher Pallaſt; war ehmahls die Reſidentz eines gewiſſen Königs aus dem Stamm Taiming. Auſſerhalb der Stadt Pforten / ſiehet man noch ein köſtlichen / aber ſehr alten Pallaſt / in welchem König Jang, der im Jahr 610. nach Chriſti Geburt Regierte / des Sommers / wider die Hitze der Sonnen / ſich zu erkühlen pflegte. In dieſem Landſtrich ſind drey Kirchen / welche den Helden zu gewidmet.

Nebenſt dieſen obbemeldten Landſtrichen / hat die Landſchafft Xanſi, noch drey andere kleinere Landſtriche / nemlich Sin, Leao, und Xe, welche ſämtlich mit einem Wort Cheu, genant werden.

Der erſte kleine Landſtrich Sin.

DJeſer Landſtrich ſtöſſet nach dem Oſten an Leao, und Luganfu; nach dem Süden an Xe; nach dem Abend / an Pingyanfu; nach dem Norden / an Taiyvenfu. Begreifft drey Städte / worunter Sin die Hauptſtadt iſt. Dieſer Landſtrich iſt ſehr Bergreich; hat eine ſtärckere und kältere Lufft / als die andern. Einige Berge ſind daſelbſt ſo hoch / daß in dem Gehen ſehr eigendlich eine Verenderung der Lufft gefühlt wird / ſo / daß man oft ſchwerlich Athem holen kan. Aus dieſen Bergen nimt der Fluß Chochang ſeinen Urſprung. In dieſem Landſtrich ſind drey ſchöne Kapellen; wovon eine Venchung geheiſſen / an der Süderſeite der Stadt Sin gelegen iſt / welche vormahls oft von den damahligen Käyſern iſt beſuchet worden.

Der zweyte Landſtrich Leao.

DJeſer kleine Landſtrich ſtöſſet mit ſeiner Oſtſeite an die Berge Hen; mit der Süderſeite an Luganfu; zwiſchen beyden fleuſt der Fluß Chochang hin durch: mit der Weſtſeite grentzet er an Sin, mit der Nordſeite an Taiyven. Iſt gleichfals / wie die vorige / Bergreich / und von einerley Ahrt und Beſchaffenheit. Man findet daſelbſt zwo prächtige Kapellen: eine / mit Nahmen Sienchin, iſt durch den Käyſerlichen Stamm Cheu, einem gewiſſen Kriegs-Oberſten / zu Ehren / geſtifftet: Daſelbſt ſiehet man auch ein köſtliches Grab / worin̄ bemeldter Oberſter begraben iſt.

Der dritte Landſtrich Xe.

DJeſer kleine Landſtrich iſt wider allen Feindlichen Infall auffs beſte verſehen: dan / er iſt rund herümb mit Bergen beſchloſſen / und mit dem **Gelben Fluß** / weniger nicht mit der Rivier Sin. Er grentzet nach dem Norden / an Luganfu, nach dem Oſten und Süden / an Honan; nach dem Weſten / an Pingyangfu; nach dem Norden / an Sin. Hat 5. Städte / ſo alle auff einem flachen Felde gelegen / ausgenommen Caoping, welche auff dem Berg Hanuang geſtiftet iſt.

Kriegs-Veſtungen.

DJe Landſchafft Xanſi, hat 14. groſſe Kriegs-Veſtungen / mit Wallen ümbringet / zur beſchützung der groſſen Reichs-Maur. Einige übertreffen mit ihrer Gröſſe und Manſchafft ſelbſt die Städte.

Die dritte Landschafft Xensi.

DJese Landschafft/welche sehr groß ist/ und den übrigen keines weges weichet/ lieget mehr/ als alle die andern Mitternächtischen Landschafften/ nach dem Abend zu/und grentzet mit ihrer Nordseite an des **Grossen Negus**/ den man ins gemein **Priester** Jan nennet/ mächtige Königreiche/ **Kaskar** und **Tivet**. Gegen den Abend erstrecken sich ihre Grentzen biß über das Tartersche Reich Tanyu, welches gantze Reich die Reichs-Maur und etliche Vestungen von dieser Landschafft absondern. Dan/ gemeldte Reichs-Maur läufft alhier nur biß an den **Gelben Fluß**; also/ daß diese Landschafft/ auff der andern seite des Flusses/ ferner fort an die dürren/ und wüsten Sandfelder der Einöde Samos, wie auch den gemeldten Fluß selbst/ damit sie auff selbiger Seite umbfangen wird/ grentzet/ und alda keine Grentz-Maur mehr hat/ auch derselben nicht bedarff. Gegen den Morgen stösset eben diese Landschafft auch an den **Gelben Fluß**: welcher fast mitten durch hin fleust/ und fast drey Seiten derselben bespühlet: und endlich gegen den Mittag/ an eine lange/ und fast unendliche Reihe der hohen und breiten Berge/welche Sie von den Reichs-Landschafften Honan, Suchuen und Huquang absondern.

Der Hauptstädte dieser Landschafft sind achte/ der kleinen 107. ausgenommen die Kriegs-Vestungen/ Schantzen und Schlösser/ unter denen 19. die fürnehmsten sind.

Der erste Landstrich Siganfu.

Grentzen. DJeser Landstrich stösset mit der Nordseite an Kingyangfu, mit der Ostseiten an den Gelben Strohm/ mit der Suder- und halben Westseite an Hanchungfu, mit dem andern halbenste Teil an Fungciangfu.

Städte. Dieser Landstrich begreifft 36. Städte/ worunter Sigan die Hauptstadt ist. Sigan heist so viele/ als **die Ruhe des Landes**/ ligt an dem Südlichen Ufer des Riviers Guei, ist sehr lustig. Hat an Alter/ Vestungen und Pracht/keiner andern Stadt zu weichen. Die Wälle sind im Begriff drey Teutsche Meilen groß: sind sehr fest/ und so prächtig gebaut/ daß man von ihr sagt/ sie habe unter allen andern Städten güldene Wälle: auff den Wällen stehen in einer gewissen Ordnung von einander/ köstliche Türne. Sie hat nur 4. Tore/ zu ihrer sonderbaren Beschirmung. Unter andern hat diese Stadt einen Turn/ Yen genant/ welcher 9 Umgänge und Gallereyen hat/ und von Steinen gebaut; inwendig aber mit Marmer bekleidet.

Brücken. Diese Stadt hat 3. Brücken/ mit hohen und vielfältigen Bogen über den Fluß/ sämtlich von Quader-steinen gebauet. An beyden seiten sind Bäncke gemachet/ worauff Löwen und Drachen-Figuren/und dergleichen stehen.

Dergleichen Brücke hat auch die Stadt Lantien. Man findet in dieser Stadt sehr prächtige Gräber der alten Könige/ und köstliche Ehren-Seulen der Käysern Kau, Ven und Vu. Viele **Pagoden**/ worunter elff grosse/siehet man daselbst. An der West-seiten der Stadt/ ist ein Fisch-Teich/ Viyang genandt/ mit einer steinern Mauren umbgeben/ 30. Feldwegs groß. Er begreifft in sich ein stück des Bergs Lungxeu, und erstreckt sich biß an den Fluß Guei. Auß demselben sind einige Graben/ und kleine Meere gemachet/ worauff man zur Lust eine See-schlacht halten kan. Innerhalb den Mauren/ zählt man sieben prächtige Palläste/ nebenst 17. gewölbte Garten oder Schaubünen/ welche zur sonderlichen Lust dienen/ worunter 7. die andere übertreffen.

Der zweyte Landstrich Fungciangfu.

Grentzen. DJeser Landstrich ist klein: grentzet nach dem Osten/ an Siganfu; nach den Süden und Westen/ an Fungicangfu; nach dem Norden/ an Pingleangfu. Dieser Landstrich ist überall bebaut/ sehr fruchtbar/ wegen der vielfältigen Bäche und Flüsse/ und ist rund herumb/ mit sehr hohen Bergen/ gleich wie mit einem steinern Wall/ umbgeben.

Städte. Dieser Landstrich hat 8. Städte/ worunter Lung eine grosse Stadt ist. Die Hauptstadt Fungciang ist gelegen

an

an dem Oſtlichen Ufer des Riviers Ping. Fung heiſt ſo viel wie ein **Vogel** / und Ciang, ſo viel / als **Glück**. Dieſer Vogel wird von einigen für den Vogel Phœnix gehalten; von andern aber / für einen Adler. Die Stadt Fung Ciang iſt eine groſſe Stadt / hat viele herliche Gebäue / worunter 5. ſehr köſtlich ſind.

Der dritte Landſtrich
Hanchungfu.

DJeſer Landſtrich liegt faſt zwiſchen Zween Ströhmen / der Oſter- und Weſter Han genant / wo von er auch ſeinen Nahmen hat. Dieſer Landſtrich hat 16. Städte. Die Hauptſtadt Hangchung iſt ſehr groß und Volckreich / gelegen an einen ſolchen Ort / der von Natur feſt / und mit Bergen und Böſchen / wie mit ſtarcken Wällen / umbringet iſt. Man findet daſelbſt 5. berühmte Helden-Tempel / dem Fürſten Changleang zu gewidwet / zur Danckbarkeit für ein getahnes Wunderwerck / desgleichen in der gantzen Welt nicht geſchehen / welches ſich folgender weiſe verhält.

Zwiſchen bemeldter Stadt / und der Hauptſtadt / war vor zeiten der Weg ſehr unbrauchbahr / und ging weit herümb. Umb dieſer Urſachen / wurden die Burger genöhtiget / weit nach dem Weſten ümb zu reiſen / biß an die Grentzen der Landſchafft Honan, und als dan wieder Nordwerts; ſo / daß ſie einen Weg von 2000. Feld-Wegs paſſiren muſten; da hergegen der Weg über das Gebirge kaum 800. Feld-Weges lang war. Dieſes Gebirge wurd durch Changleang mit unglaublicher Geſchwindigkeit eben gemachet / woran täglich einige hundert tauſend Mann / nebenſt ſeiner gantzen Kriegs-Armade / arbeiteten. An beyden ſeiten ſtehen die Mauren dieſes Gebirges ſo hoch / daß ſie an die Wolcken reichen / und die Wege kaum von der Sonnen können beleuchtet werden. An etlichen Oertern ſind von der einen ſeiten des Berges / biß zur andern / groſſe Balcken quär übergelegt / worauff dicke Dielen liegen. An andern Oertern / wo die Täler zu breit / ſtehen zwo Seulen / woran die Balcken feſt gemachet ſind. Und mit dieſer Brücken iſt beynahe der dritte Teil des Weges belegt; ja / an etlichen Orten ligen dieſe Brücken ſo hoch / daß einen die Haare zu Berge ſtehen / für Angſt und Forcht / wan man nur in die Tiefe hinein ſchauet. Der Weg iſt ſo breit / daß vier Pferde auff demſelben nebenſt einander gehen können / und wird noch auff dieſen Tag / zum Nutzen der Reiſenden / (weswegen auch einige Dörfer und Herbergen hin und wieder auffgerichtet ſind /) unterhalten / und was Schadhaft daran / wird verbeſſert. Der gantze Weg / iſt auch durchgehens mit Erde beſtreuet. Ihre Längte erſtreckt ſich mit ihrer Weſtſeite / an die Hauptſtadt Sigan, wovon ſie mit einer Ecken / 30. Feld-Wegs ligt. In Siniſcher Sprache wird ſie Cientao genant / das iſt / **der Weg der Stützen.**

Der vierdte Landſtrich
Pingleangfu.

DJeſer Landſtrich ſtöſſet mit der Oſtſeite an Kingyangfu; mit der Süderſeite an Fungciangfu; mit der Weſtſeite an Cungchangfu; nach dem Norden / an die groſſe Reichs-Maur. Er hat luſtige Berge und Fiſchreiche Wäſſer / und allen Uberfluß. Grentzen.

Er begreifft 10. Städte / worunter King und Cingning ſehr groß ſind. In der Stadt Pingleang, ſind drey groſſe Kapellen / den Helden zu gewidwet / welche alle andere an Herlichkeit und Gröſſe übertreffen. Jngleichen findet man daſelbſt einen Königlichen Pallaſt: dan / in dieſer Stadt pflegte die Königliche Reſidentz zu ſeyn Städte.

Der fünffte Landſtrich
Cungchangfu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten / an Pingleangfu, Fungciangfu, und Hanchungfu: nach dem Norden / an die groſſe Maur; nach dem Weſten / an Lyniaofu: nach dem Süden / an Suchuen. Grentzen.

Dieſer Landſtrich hat 17. Städte. Cin, Kiai, Hoei ſind groß. Die Stadt Cungchang ligt an dem Weſtlichen Ufer des Fluſſes Guei; ſie iſt Volckreich / und an einem ſichern Ort gelegen / wegen der hohen Berge und ungangbahren Wegen. Jn dieſer Stadt ſteht eine uhralte Kapel van Fohi, den erſten Siniſchen Käyſer: dan / die Sineſer ſagen / daß er in der Städte.

Stadt Cin, die in dieſem Gebiet ligt/ gebohren ſey.

Der ſechſte Landſtrich
Linyao.

Grentzen. DJeſer Landſtrich iſt nur bloß darümb berühmt / weil die groſſe Reichs-Maur an ihrer Nordſeite endiget / und weil die Königliche Reſidentz deß Staats Taiming, in derſelben geweſen iſt.

Städte. Dieſer Landſtrich hat 5. Städte/ worunter Lan und Ho, groſſe Städte ſind. Die Stadt Linyao iſt gelegen an dem Oſtlichen Ufer deß Fluſſes Yao, auff dem Berg Paotung, wovon ſie einen Teil in ihren Wällen beſchleuſt.

Der ſiebende Landſtrich
Kingyangfu.

Grentze. DJeſer Landſtrich ſtöſſet Nordwerts/ an die groſſe Reichs-Maur: Weſtwerts/ an Pingleangfu. Südwerts/ an Siganfu. Oſtwerts/ an Jenganfu. Die Stadt Kingyang iſt ſehr ſtarck/ und mit tieffen Waſſer-Graben ümbgeben/ wider den Infall der Tartern.

In dieſem Landſtrich hat man drey herliche Kapellen: In dieſer Stadt ſiehet man in einem Hof-Saal/ 37. geſchilderte Bildniſſen der Königen / welche auß dem Stamm Cheu entſproſſen ſind.

Der achte Landſtrich
Jenganfu.

DJeſer Landſtrich ſtöſſet Oſtwerts/ an den **Gelben Fluß**: nach dem Norden und Nord-Weſten / an die groſſe Reichs-Maur / nach dem Weſten und Süden/ an Kingyanfu und Sigan. Die Hauptſtadt ligt an dem Nordlichen Ufer des Meers Lieu, an einem luſtigen und fruchtbahren Ort.

Dieſer Landſtrich begreifft 19. Städte / worunter Feu, Suite und Kia groß ſind.

Nebenſt bemeldten Städten/ hat dieſe Landſchaft Xenſi ſehr viele und ſtarcke Kriegs-Veſtungen/ derer einige innerhalb und auſſerhalb der groſſen Reichs-Mauren ligen / zur Beſchirmung des Reichs.

Die vierdte Landſchaft Xantung.

DJeſe Provintz iſt unter den Norder-Provincien in der Zahl die Vierdte / und wird nach dem Süden/Oſten und Norden/von der See beſchloſſen / auch an der Weſtſeiten von unterſchiedlichen Flüſſen/ümbgeben: Daher man an allen Orten zu Schiffe füglich daran kommen kan. Sie grentzet nach dem Norden / an die Provintz Peking, und nach dem Süden/an die Provintz Nanking, wovon ſie durch den **Gelben Fluß** abgeſchieden wird. Das übrige iſt mit der Fahrt Jun, und dem Fluß Guei ümbgeben.

Sie iſt abgeteilt in 6. Landſtrichen/ nemlich/ Cinanfu, Jencheufu, Tungchanfu, Cingcheufu und Laicheufu: ein jeder Landſtrich hat wieder einige kleine Städte unter ſich / an der Zahl 104. nebenſt einigen Kriegs-Veſtungen.

Der erſte Landſtrich
Cinanfu.

Grentze. DJeſer Haupt-Landſtrich ſtöſſet mit der Oſtſeite / an Cingcheufu; mit der Süderſeite / an Jencheufu: mit der Weſtſeite / an Tungchanfu; mit der Nordſeite aber/ an Peking. Er iſt überauß fruchtbahr an Geträyde/ Reiß/ Gärſten / Bohnen und allerley Erd-gewächſen / desgleichen an Fiſchen und allerley Vieh.

Dieſer Landſtrich begreift 30. Städte/ worunter Taigan und Vuting ſehr groß ſind. Die Stadt Cinan, die Hauptſtadt deß gantzen Landes / iſt groß/ und mit prächtigen Gebäuen verſehen. Sie hat innerhalb den Mauren / zwey Meere / wovon das eine Taiming, nach der Weſtſeite; das andere Choyning, genandt wird/ welche an einander geknüpft ſind durch eine Waſſer-röhre. Auß dieſen beyden Meeren / ſind verſchiedene ſchöne Grafften / durch die gantze Stadt geleitet / dahero man dieſelbe mit Schiffen durch und durch fahren kan. Ungeachtet deſſen / kan auch die gantze Stadt zu Fuß durchgangen werden / weil viele ſteinerne Brücken über das Waſſer geſchlagen

schlagen sind. Unter diesen Brücken ist eine / Pehoa genandt / auff viele Schwibbogen gebaut / und erstreckt sich biß an die Insul Pehoa, so im Meer Taiming gelegen ist : von dannen geht sie ferner / biß an das andere Ufer; ist aber innerhalb der Stadt beschlossen. Noch eine andere Brücke Fuyung geheissen / ist nicht geringer / wie die vorige / ist über dasselbe Meer geschlagen / und mit Quader-Steinen aufgebaut.

Man findet daselbst sehr prächtige Abgötter- und Helden-Tempel / worunter 10. von sonderlichem Ansehen. Diese alle aber übertrift der Tempel Tungo. Man sagt / daß in demselben 72. Käyser / ihren Gottesdienst verrichtet haben.

Der zweyte Landstrich
Jencheufu.

DJeser Landstrich stösset von Norden und Osten / an Cinanfu : von Süden / an Honan; vom Westen / an Tunchangfu, und ligt zwischen zween grossen Flüssen / Ci, nach dem Norden / und Gelben / nach dem Süden. Dieser Landstrich ist sehr berühmt / weil ein Käyser / auß dem Stamm Taiming, darin gelebt hat; fürnehmlich aber darümb / weil der grosse Sinische Philosophus Konfut; in der kleinen Stadt Ceu gebohren ist. Fünfftzehen grosse Kapellen findet man daselbst / worin viele Gräber / worunter auch Konfuts Grab / zu sehen sind. Dieser Landstrich ist fruchtbar / hat lustige Felder und Wiesen / buschreiche Berge / fischreiche Ströhme.

Dieser Landstrich begreifft 27. Städte / worunter Cao, Cining, Tungping, Yo, groß sind. Unter allen aber ist Cining die gröste / und übertrift fast die Hauptstadt selbst / an Grösse und Kaufmanschaft / auch Vielheit der Menschen : Dann / weil sie mitten in der Königlichen Fahrt Jun, ligt / so müssen alle Schiffe / welche diese Fahrt passiren wollen / hiedurch / und Zoll bezahlen. Sie ist an beyden seiten der Königlichen Fahrt / mit einer grossen Volckreichen Vorstadt / worin grosser Handel und Wandel getrieben wird / geziert : Dabeneben hat sie an beyden seiten / grosse Wasser-Schleusen.

Der dritte Landstrich
Tungchanfu.

DJeser Landstrich stösset mit der Ostseite / an Cinanfu; mit der Südseite / an Jencheufu : mit der Westseite / an Peking, und mit der Nordseite an den Fluß Guei. Es ist ein ebener und fruchtbarer Ort; man findet daselbst viele Seyden-Würme / und allerley Nothurfft / zu des Menschen Unterhaltung : wird mit der Königlichen Fahrt Jun, in der Mitten zertheilt / welche sich bey der Stadt Lincing, in den Fluß Guei ergeust. Grentze.

Dieser Landstrich begreift 18. Städte / worunter Lincing, Caotang und Po groß sind. Unter allen hat Lincing den Vorzug / wegen Vielheit der Menschen / herlichen Gebäuen / und Kaufhandel; ja / so weit / daß sie keiner andern Stadt im gantzen Reich zu weichen hat: Dann / sie ligt am Ende der Königlichen Fahrt Jun, an dem Ort / da diese Fahrt und der Fluß Guei in einander lauffen / wodurch diese Gegend sehr Schiffreich wird. An beyden Seiten dieser Fahrt / nahe bey der Stadt / stehen zwey starcke Schlösser / oder Kriegs-Vestungen / zur Beschirmung der Stadt. Vor der Stadt ligen zwo grosse Schleusen. An der Nordseite der Stadt ligt eine Schiff-Brücke / welche sich von der einen Seiten / biß zur andern / erstrecket. Die Stad ist ümbgeben mit einem Wall von Erde : ligt in einem Drey-eck / zwo Stunde gehens im Begrif / ohne die Vor-Städte. Sie hat überaus viele ansehnliche Gebäue / und Pagoden / worunter ein Turn ausser der Stadt ligt / welcher alle andere übertrift. Städte.

Er ist achteckig / hat 9. Umgänge / oder Galerien / eine jede 9. Eln hoch / so daß der Turn 90. Eln hoch / und zimlich dick ist. Die außwendige Maur ist von Porcellan / und mit köstlichem Bildwerck ausgeziert. Die inwendige Maur ist auß Marmer / von mancherley Farbe / der so geschliffen ist / wie der helleste Spiegel / insonderheit der schwartze Marmer. Durch eine runde Windel-Treppe steigt man hinauff / welche nicht mitten im Turn; sondern zwischen zwo Mauren / hinauff gehet. Die Lufftlöcher oder Fenster / so man an diesem Turn Schönes Thürn.

siehet/ sind mit eisern vergüldeten Gittern besetzt. Es befindet sich oben auff jeder Tach-Ecken/ ein ehernes Glöcklein/ welche Schellen sämptlich/ so offt sie der Wind beweget/ eine überaus liebliche Harmoney machen. Auff dem allerhöchsten Umgange/ oder Gieffel des Turns/ steht ein großes Bild der Abgöttinnen/ welcher dieser Turn gestifftet und zugewidwet ist. Umb diesen Turn/ stehen rings ümbher etliche schöne grosse Pagoden/ welche überaus in- und auswendig geziert sind.

Der vierdte Landstrich
Cingcheufu.

Grentzen. DJeser Landstrich stösset Ostwerts; an Laicheufu: Südwerts/ an das Meer/ und an Joncheufu: Westwerts an Cinanfu: Nordwerts/ an den Meer-Busen Xang. Er hat hohe Berge; doch ersetzen es das Meer und die Flüsse. Es ist kaum in einer Stad grösser Uberfluß/ und besser Kauff/ als hier. So Fischreich ist dieser Landstrich/ (woraus auch die Segränische Fellen kommen/) daß die Inwohner grosse Schätze samlen. Sie ist auch berühmt/ weil sie einen König auß dem Stamm Taiming gehabt.

Städte: Dieser Landstrich begreifft 14. Städte. Cingcheu ist die Hauptstadt; Kiu aber eine grosse Stadt.

Der fünffte Landstrich
Tencheufu.

Grentzen. DJeser Landstrich begreifft die Ost-Ecke der Landschaft Xantung: grentzet nach dem Norden und Osten/ an den See-Busem Zang; nach dem Süden/ an das grosse Meer; nach dem Westen/ an Laicheufu. Und ob gleich dieser Landstrich mehrentheils ein fest Land ist; so ligt doch die Hauptstadt Tencheu, nach dem Norden/ auff einer Insul/ in dem Meer-Busen Xang, ein wenig vom festen Lande ab.

Dieser Landstrich begreifft 8. Städte/ worunter Tencheu die Hauptstadt; Ninghai aber eine grosse Stadt ist. Tencheu hat einen sehr bequemen Hafen/ und viele Schiffe/ nebenst einer Kriegs-Vestung: dann sie ligt an einem vorteilhaftigen Ort/ zur Beschützung des Meer-Busems Xang.

Der sechste Landstrich
Laicheufu.

DJeser Landstrich grentzet mit der Ost- Grentz
seite an Tencheufu, mit der Süd-seite an das Meer: mit der West-seite aber/ an den Meer-Busem Xang. Dieser Gräntz
Landstrich begrifft 7. Städte. Laicheu ist die Hauptstadt. Unter diesem Landstrich ligen auch noch einige andere Insuln/ worunter die fürnehmste sind Feuyeu, Tienheng und Xamuen.

Die Insul Feuyeu nach dem Westen gelegen/ ist zwar nicht groß; doch gantz bebaut. Tienheng ligt im Meer/ nahe bey der kleinen Stadt Kaomie. Von dieser Insul stürtzten sich vormahls/ 500. Sinische Philosophi, ins Meer/ und ersäufften sich/ weil sie sahen daß der Käyser Xi die Gelartheit hassete.

Xamuen, die gröste unter den Insuln/ ist sehr Volckreich/ und hat einen sichern Hafen für die Schiffe. Diese Insul wird für Goldreich gehalten; die Gold-Adern werden aber nicht geöffnet/ weil es die dabey gesetzte Soldaten verhindern.

Kriegs-Vestungen.

IN dieser Landschaft findet man 13. Kriegs-Vestungen/ worunter einige Volchreicher sind/ als verschiedene Städte. Diese Vestungen ligen an den Infahrten der Riviren/ und wo Schiffs-Hafen sind.

Die fünffte Landschafft Honan.

DJese fünffte Reichs-Landschafft/ hat ihren Nahmen von dem Ort/ worin sie ligt: Dann Honan heist so viel/ als die Süd-seite des Riviers/ weil sie mit derselben Seite den Gelben Fluß bestösset/ der sie von Xansi und Peking absondert: ob sie gleich nach dem Osten/ nach der seite Peking, einige Städte und Länder hat.

Sie ligt Ostwerts und Süd-Ost- Grentz
werts mit Nanking; gegen Norden und Nord-Osten mit Peking, auch etlichen

Land-

Landſtreichen von Nantung, und noch dem Süden / und Süd-Weſten mit Huquang ümbgeben: aber nach dem Niedergange zu / grentzt ſie mit Suchuen und Xanſi. Die Sineſer ſagen / dieſe Landſchafft liege mitten in der Welt: weil ſie nicht glauben / daß mehr Länder ſind als Sina, und weil ſie mercken / daß dieſe Landſchafft mitten in Sina gelegen iſt. Wegen der unbeſchreiblichen Luſtigkeit / und Fruchtbarkeit / iſt dieſe Landſchafft von langen Zeiten / zu einer Reſidentz erwehlt worden. Dieſe Landſchafft begreifft 9. Landſtriche / nebenſt vielen groſſen und kleinen Städten / Dörfern und Schlöſſern; als acht groſſe Landſtriche / nemlich: Kaifungfu; der Haupt-Landſtrich / Queitefu, Changtefu, Gueihoeifu, Hoaikingfu, Honanfu, Nanyangfu, Juningfu, und eine kleine Ju: eine jeder hat verſchiedene kleine und groſſe Städte unter ſich / an der Zahl 108.

Der erſte Landſtrich
Kaifungfu.

DJeſer Landſtrich ſtöſſet Nordwerts / über den Gelben Fluß / an Gueihoeifu: Oſtwerts / an Queitefu: Südwerts / an Juningfu und Nanyangfu: Weſtwerts / an Honanfu. Grentzen.

Dieſer Landſtrich hat 34. Städte. Kaifung iſt die Hauptſtadt des Landſtriches. Chin, Hieu, Iu, und Ching ſind groſſe Städte. Kaifung liegt ungefehr zwo Meilen von dem Gelben Fluß. Vor der Stadt liegt ein Damm 300. Stadien lang / auffgebaut mit groſſen Quader-Steinen / ümb das Waſſer aus dem Gelben Fluß / vor derſelben zu hemmen. Die Stadt iſt ſehr groß und Volckreich / und hat viele herliche Gebäue. Im Jahr 1641. nachdehm ſie ſich tapffer wider die Siniſche Rebellen gewehrt hatte / wurd ſie faſt gantz und gahr überſchwemmet von dem Gelben Fluß / weil der Feind eine Maur durchbrach / wodurch das Waſſer in die Stadt ſtürtzete; nachderhand aber / iſt ſie wieder zu ihrem vorigen Stand / einiger maſſen gelanget. Städte.

Die kleine Stadt Sinching, iſt berühmt wegen der Geburt des zweyten Siniſchen Käyſer Hoangt.

Der zweyte Landſtrich
Queitefu.

DJeſer Landſtrich grentzet mit einer Seite an dem Gelben Fluß / nach dem Norden: und mit der andern Seite / an Xantung; mit der Oſt- und Südſeite / an Nanking: mit der Weſtſeite / an Kaifung. Grentzen.

Dieſer Landſtrich begreifft 9. Städte. Die Hauptſtadt iſt Queitee. Städte.

Der dritte Landſtrich
Changtefu.

DJeſer Landſtrich iſt gelegen in dem Nordlichſten Teil dieſer Landſchafft / und iſt ein enger Landſtrich: dan / er wird nach dem Oſten / mit Peking, und nach dem Weſten / mit Xanſi ümbſchrancket; mit der Süderſeite / grentzet er an Gueihoeifu. Grentzen.

Dieſer Landſtrich hat 7. Städte / worunter Changte die Hauptſtadt; Gu aber eine groſſe Stadt. In dieſem Landſtrich ſind 7. Kirchen / worunter die fürnehmſte den Käyſer Yu zu gewidmet iſt. Städte.

Der dritte Landſtrich
Gueihoeifu.

DJeſer Landſtrich ſtöſſet mit der Nordſeite / an Changtefu, mit der Oſtſeite / an Peking, mit der Süderſeite / an Kaifungfu, mit der Weſtſeite / an Xanſi, und wird in der Mitten durchſchnitten von dem Fluß Guei. Es iſt ein ſandigter Landſtrich / und unfruchtbar; leidet doch aber keinen Mangel an nohtwendigen Lebens Mitteln. Grentze.

Dieſer Landſtrich begreifft ſechs Städte. Gueihoei iſt die Hauptſtadt. In derſelben findet man ſechs Kirchen / welche den Helden conſeeriret ſind. An der Süderſeite der Stadt / iſt ein herliches Gebäu gebauet / an dem Ort / woſelbſt Käyſer Vu jenem groſſen Philoſopho begegnete / durch weſſen Raht der Käyſer zur Regirung gelangte. Städte.

Der fünffte Landſtrich
Hoaikingfu.

DJeſer Landſtrich iſt ſehr klein: grentzet mit der Oſtſeite / an den Landſtrich Gueihoeifu und Kaifungfu: mit der Süderſeite / an den Gelben Fluß; mit der Weſt- und Nordſeite an Xanſi. Grentze.

Die-

Städte. Dieser Landstrich begreifft 6. Städte. Die kleine Stadt Ciyven hat ein treffliches Gebäu/ welches gestifftet ist einem gewissen Manne zur Gedächtniß der sich in den Ehestand begeben wollen; aber allezeit den Himmel soll gebeten haben/ mit folgenden Worten: **Ich suche keinen Reichthum / noch Wollust; wünsche nur aber Fromme Kinder.** Er soll auch drey Söhne gezeuget haben / welche grosse Philosophi und Lands-Regenten geworden.

Der sechste Landstrich
Honangfu.

Grentzen. DJeser Landstrich stösset Ostwerts/ an Kaisung, Nordwerts/an den **Gelben Fluß**: nach dem Westen/ grentzet er an Xensi, und nach dem Süden / an Juning.

Städte. Dieser Landstrich hat 13. Städte/ worunter Xen eine grosse Stadt. Die Stadt Honan, ist gelegen an dem Ostlichen Ufer deß Flusses Co, 24. Meil von der Hauptstadt Kaisung. Dieser Landstrich ist groß und Volckreich: hat 13. Tempel/ welche den Helden zu Ehren gestifftet sind/ worunter einer über den Fluß Co, an der Ostseite der Stadt Honan steht/ unter welchem/ wie unter einer Brücke/ der Fluß durchfleust. Man findet daselbst sehr viele und prächtige Gräber / auch rund ümb der Stadt/ Baum- und Zier-Garten. In dieser Stadt ist der erste Stiffter deß Stamms Sung, gebohren.

In der kleinen Stadt Tenfung wird noch heutiges Tages ein Astronomisches **Instrument** gesehen/wormit der grosse Stern-gucker Cheuking, welcher 2120 Jahr vor Christi Geburth / und aus demselben die Himmels-Höhe/ und andere Dinge zu sagen gewust. Es steht auch daselbst ein Turn / Quosingtai, das ist/ der **Stern-Guckerey**/ genant/ auff welchem er jederzeit den Lauff der Sternen/ beobachtete. Man sagt/ daß dieser Cheuking, den Gebrauch des Magneten und Meer-Compasses/ zu erst erfunden habe. Nahe bey der Stadt Xen, werden in einer grossen Kapellen/ zwölff künstlich- und sinnreich gegossene Bilder/ gesehen.

Der siebende Landstrich
Nanyangfu.

DJeser Landstrich ist groß/ ist rund herümb mit Bergen und Flüssen ümbgeben: grentzet Ostwerts/ an Juningfu; Süd- und Westwerts / an Huquang; Nordwerts/ an Kaipungfu, und an den kleinen Landstrich Ju. Dieser Landstrich begreifft grossen Reichthumb und Macht. Man findet daselbst viele schöne Gebäue / und neun Helden-Tempel. Er ist berühmt/ weil ein König auß dem Stamm Taiming, seine Residentz daselbst gehabt hat. Dieser Landstrich begreift 13. Städte / worunter Yu eine grosse Stadt ist. Die Hauptstadt Nanyang, ist an dem West-Ufer des Flusses Yo, oder Pe.

Der achte Landstrich
Juningfu.

DJeser Landstrich grentzet nach dem Osten/ an Nanking; nach dem Süden/an Huquang: nach dem Westen/an Nanyangfu: nach dem Norden/an Kaifungfu. Er begreifft 13. Städte / worunter Sinyang eine grosse Stadt ist.

Der kleine Landstrich Ju.

DJeser Landstrich Ju, stösset mit der Ostseite / an Kaifungfu: mit der Südseite/ an Xensi; mit der Nordseite/ an Honansu. Er begreifft 5. Städte. Die Hauptstadt Ju, ligt an dem Ostlichen Ufer des Flusses Ju: wovon sie auch den Nahmen bekommen hat.

Die sechste Landschafft Suchuen.

Grentzen. SUchuen, (das ist/ **Vier Wassere**/) ist groß/ und sehr weitschweiffig und fruchtbar/ grentzet Morgenwerts/ an Huquang; Mittagwerts/ an Queicheu; nach dem Nordosten und Norden zu/ an Xensi; nach dem Nordwesten zu/

zu/ an das ſo genandte Prieſter Jans-Land; gegen Niedergang/ an Tibet; und gegen den Mittag/ an Junnan. Dieſe Landſchafft iſt verteilt in 8. Landſtrichen/derer Nahmen drunten folgen. Ein jeder Landſtrich hat wieder unter ſich groſſe und kleine Städte/ nebenſt 4. groſſen/ und 35. kleine Kriegs-Veſtungen. Vormahls wurd dieſe Landſchaft durch zween Grafen regiret/ nemlich Pa und Xo. Nachdehm aber dieſe beyde miteinander uneinig wurden/ und Krieg führten / wurd der Käyſer Cin von beyden Seiten zu Hülffe gerufen/welcher endlich dem letzten/wider Pa, Beyſtand leiſtete. Als ſich nun dieſer überwunden ſahe/ ergab Er ſich freywillig dem Käyſer Cin.

Der erſte Landſtrich
Chingtufu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich grentzet mit der Oſtſeite/ an Paoningfu und Chungkingfu; mit der Weſt- und Nordſeite/ an Yacheu, und an Sifan. Er begreifft 30. Städte. In dieſem Landſtrich findet man 7. Helden-Tempel/ worunter eine dem König Cho, zur Gedächtniß zugewidmet iſt/ weil er der erſte Erfinder der Seydenmacherey geweſen ſeyn ſoll. Die Hauptſtadt Chingtu ligt auff einer Inſul / mitten zwiſchen zween Flüſſen/ welche ihren Urſprung auß dem Rivier Kiang haben. Dieſer Landſtrich übertrift alle andere Landſtriche / an Gröſſe/ herlichen Gebäuen / und Kauffhandel. Ein gewiſſer König auß dem Stamm Taiming, hatte vormahls daſelbſt ſeine Hofhaltung/ in einem köſtlichen Pallaſt / welcher 4. Italiäniſche Meil im Begrif hatte. Die Hauptſtadt iſt mit verſchiedenen Grafften und Wallen / von Quaderſteinen gebauet/ verſehen; ſo/ daß man in der Stadt/ von einem Ort zum andern fahren kan. Uber die Grafften ligen ſteinere Brücken.

Der zweyte Landſtrich
Paoningfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich wird mit Bergen umbgeben/in der Geſtalt einer Krohne: grentzet nach dem Oſten/ an King, oder Huquang, und Xunkingfu: Nordwerts/ an Xenſi: Weſtwerts/ an Lungganfu, und an einen Teil von Chintingfu: Südwerts / an Xunkingfu, und an Tuncheu. Dieſer Landſtrich hat 10. Städte. Städte / worunter Pa und Kie groß ſind. Die Hauptſtadt Paoning, iſt gelegen an dem Oſtlichen Ufer des Fluſſes Kialing.

Der dritte Landſtrich
Xunkingfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich ſtöſſet mit der Oſtſeite/ an Queicheufu; mit der Südſeite/an Chunkingfu; mit der Weſtſeite/ an Tungchuen, mit der Nordſeite/ an Paoningfu. Man findet daſelbſt drey Tempel. Dieſer Landſtrich hat unter Städte. ſich 9. Städte / worunter Fung und Quanggan groſſe Städte ſind.

Der vierdte Landſtrich
Siucheufu.

Grentzen. DJeſer Landſtrtch ſtöſſet Weſtwerts/ an Kiatingfu: Nordwerts/an Chingtufu und Chingtingfu. Oſtwerts/an Liucheu: Südwerts/ an Nahufu. Er hat 10. Städte. Die Hauptſtat Siucheu, Städte. iſt eine ſchöne und Nahrreiche Stadt: maſſen zween fahrbare Flüſſe/ Kiang und Mahu, bey derſelben herflieſſen. Sie hat viel Volcks und Bürger / auch drey herliche Helden-Tempel.

Der fünfte Landſtrich
Chunkingfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich grentzet mit ſeiner Oſtſeite/anQueicheufu: Nordwerts/ an Tungchuen,und an Chingtufu: Südwerts / an Liucheu. Er begreift 20. Städte. Städte/ worunter Ho, Chung und Feu groſſe Städte ſind. Die Hauptſtadt iſt gelegen an dem Ort woſelbſt die beyde Flüße Pa und Kiang, zuſammen flieſſen/ auff einem Berg. Chunking bedeutet ſo viel auff Siniſch/ als eine zweyfache Freude/ weil die reiſende Leute durch dero Anſchauen und Betrachtung / gleichſam erquicket und erfreuet werden. Uber diß iſt Sie eine berühmte Kauffſtadt. Sie hat 6. köſtliche Tempel.

Der sechste Landstrich
Queicheufu.

Grentzen. DJeser Landstrich wird fast mitten von einander geschnitten / durch den Fluß Kiang; grentzet nach dem Norden / an King; Ostwerts / an Huquang; nach dem Süden / an Chunkingfu; nach dem Westen / an Xunkingfu. Man findet daselbst 3. Tempel. Dieser Landstrich begreifft 13. Städte / worunter Ta eine grosse Stadt ist. Städte.

Der siebende Landstrich
Lungganfu.

Grentzen. DJser Landstrich grentzet mit der Ostseite / an Paoningfu; mit der Süd- und Westseite / an Chingtufu: mit der Norderseite / an Xensi. Nicht unbillig wird dieser Landstrich / der Schlüssel der gantzen Landschaft genandt / weil derselbe / seines vorteilhafftigen Orts nach / dem Feind grossen Widerstand thun kan. Städte. Dieser Landstrich hat auch deßfals / nebenst 3. Städten / viele Kriegs-Vestungen. Die Hauptstadt Lunggan ligt an dem Fluß Feu.

Der achtste Landstrich
Mahufu.

Grentzen. DJeser Landstrich grentzet mit der Nord-Ostseite / an Kiating; mit der Süd-Ostseite / an Siucheufu: nach dem Süden / an Junnan; nach dem Westen an Sifan. Die Hauptstadt Mahu / ligt an dem Ostlichen Ufer des Meers Mahu, wo von die Stadt den Nahmen hat. Stadt. Dieser Landstrich hat nur eine eintzige Stadt; aber / sehr viele Kriegs-Vestungen. Mahu, bedeutet so viel als ein **Meer des Pferdes**: Dann / die Sineser schreiben daß in dem Meer / ein Pferd in der Gestalt eines Drachen / sey gesehen worden.

Kleine Landstriche.

DJe Kleine Landstriche dieser Landschafft / haben eben so wol / wie die Grosse / ihre verschiedene Städte: und soll diese Landschaft eben so viel Städte und Vogdteyen haben / wie Peking und Nanking. Der Kleinern Landstriche sind Vier. Der Erste / Tungcheu, grentzet mit der Ostseite / an Xunkingfu und Chunkingfu; mit der Süd-West- und Nordseite / an Chingtu; imgleichen zum teil / an Paotingfu. Dieser Landstrich hat 7. Städte. Der zweyte Landstrich Muicheu, ligt zwischen zween Armen deß Flusses Kiang, und grentzet nach dem Norden und Osten an Chingtungfu; nach dem Süden / an Kiating; nach dem Westen an Kiung. Dieser Landstrich begreift 4. Städte.

Der dritte Landstrich Kiating, durchschnitten mit vielen Meeren und Flüssen / stösset Nordwerts an Chingtufu: Ostwerts an Siucheufu: mit der Süderseite an Mahufu: mit der Westseite an Yacheu. Dieser Landstrich begreift 7. Städte / worin zween herliche Tempel zu sehen sind.

Der vierdte kleine Landstrich Kiung, stösset Nordwerts / an Chingtufu: Ostwerts / an Muicheu: Südwerts / an Kiating; Westwerts / an Yacheu. Dieser Landstrich hat 3. Städte.

Der fünffte kleine Landstrich Liucheu, grentzet mit der Nordseiten / an Chunkingfu; mit der Ost- und Süderseite / an Mahufu, und mit der Westseite / an Suicheufu. Er begreifft 4. Städte. Die Hauptstadt Liucheu, ligt an den Nordlichen Ufer des Flusses Kiang, an einem sehr lustigen und nahrreichen Ort: Sie hat einige köstliche Gebäue / worunter das eine gestifftet ist von einigen Nachkömlingen auß dem Stamm Sung.

Der sechste kleine Landstrich Yacheu, stösset mit seiner Ostseite / an Chingtu, und an Kiung: Südwerts / an Mahufu: Westwerts / an Sifan oder Tibet. Er hat vier Städte.

Das Königreich King.

JN dem Gebirge der Landschaft Suchuen, gegen Nord-Osten / ligt dieses Königreich / und ist den Sinischen nicht unterworffen; sondern regiret für sich selbst: es ehret doch umb Wohlstehens halber / den Sinischen Käyser. Sonsten gehorchen die Bergleute ihrem eigenen König: übertreffen an Tapferkeit / alle andere Soldaten des gantzen Königreichs /

nigreichs / und geſtatten auff keinerley Weiſe / daß die Sineſer in ihr Gebirge kommen.

Landſtriche der groſſen Kriegs-Veſtungen.

DJe Landſchaft Suchuen hat vier groſſe Kriegs-Veſtungen/nemlich Tungchuen, Umung, Ufa, Chinhiung, welche ſämtlich ligen in einem kleinen Landſtrich / nach dem Süden. Dieſe werden Kriegs-Veſtungen genandt / weil deroſelben Inwohner alte erfahrne Soldaten ſind / welche mit ihren Söhnen und Söhns-Kindern von dem Käyſer ſtets beſoldet werden / damit Er ſich derſelben im Fall der Noht/bedienen möge. Dieſer Landſtrich grentzet / nach dem Norden/ an Mahuſu; nach dem Süden / an Queicheu und Junnan.

Kriegs-Veſtungen / oder kleine Kriegs-Städte.

EJn und viertzig Kriegs-Veſtungen/ werden in der Landſchafft Suchuen gefunden / welche mehrentheils in den Südertheil nach dem obbemeldten Gebirge dieſer Landſchaft gelegen ſind. Die gröſten/ als Städte werden Cheu, und die kleinere Hien genennet.

Die ſiebende Landſchafft Huquang.

DJeſe Reichs-Landſchafft grentzet gegen Mitternacht / an Honan; gegen den Nordweſten/an Xenſi; gegen den Abend / an Sucheu; gegen Mittag an Quangſi, und von dar in etwas nach dem Abend zu / an Queicheu; gegen den Morgen aber/an Kiangſi, und von dar in etwas nach dem Abend zu/ an Quantung. Hierin ligen 15. treffliche Hauptſtädte; über 100. kleine Städte / und unzehlbare Flecken und Dörffer / wie auch unterſchiedliche Kriegs-Städte und Veſtungen. Huquang heiſt ſo viel / als ein groſſes Meer / in deſſen Mitte es ligt: Dann Hu bedeutet ein Meer/und Quang, ſo viel/als groß. Dieſe Landſchaft iſt ſehr Fiſchreich/ und ein rechte Speiſe-Kammer der Sineſen.

Der erſte Landſtrich
Vuchangfu.

DJeſer Landſtrich ſtöſſet mit der West- Nord- und Oſtſeite/an den Südlichen Ufer des Fluſſes Kiang; mit der Süderſeite/ an Kiang, die Hauptſtadt/ imgleichen an Yocheufu. Vormahls war dieſe Landſchaft ein beſonder Königreich/ und redete man daſelbſt eine beſondere Sprache. Dieſer Landſtrich begreift 10 Städte. Die Hauptſtadt iſt groß/und ligt an dem Südlichen Ufer des Fluſſes Kiang. Iſt auß- und inwendig ſehr ſtattlich gebauet. Sie hat einen köſtlichen Pallaſt: auch unter andern 5. ſchöne Tempel.

Der zweyte Landſtrich
Hanyangfu.

DJeſer Landſtrich ſtöſſet Nordwerts/ an Teganfu: Oſtwerts/an den Nordlichen Ufer des Fluſſes Kiang: Süd- und Weſtwerts/an Chingtienfu. Er hat nur zwo Städte; bey der Hauptſtadt iſt ein Meer/ſehr Schifreich. Man findet auch daſelbſt ſehr viele und köſtliche Gebäue/ unter andern/ einen ſehr hohen Turn/ der an Fürtrefflichkeit / alle andere übertrift. Von dieſem Turn ſagt man/daß er auff folgende Weiſe und Gelegenheit erbaut worden ſey: Eine gewiſſe Frau / hatte ihre Schwiger-Mutter auff ein gekochtes Hun zu Gaſte geladen; ſo bald aber die Schwieger-Mutter davon geſſen/ ſey ſie alßbald zur Erde nieder gefallen. Die Tochter wurd vor Gericht beſchuldiget/ daß ſie ihre Schwieger-Mutter mit Gift hingerichtet hätte. Als ſie nun nach dem Gericht-Platz / zum Tode hingeführt worden/habe ſie einen Zweig von einem Granat-Baum ergriffen / und folgende Worte geſprochen: **Bin ich Urſache an meiner Schwieger-Mutter Tod/ ſo verwelcke die Bluhme an dieſem Zweig; Bin ich aber unſchuldig / ſo trage dieſer Zweig alsbald Früchte.** Sie hatte kaum dieſe Worte außgeredet / da ſahe man den Aſt voller Granat-Aepfel. Zur Gedächtniß dieſes Wunderwercks/hätten die Bürger/ auß dem gemeinen Mitteln / obbemeldten

Grentze.

Städte.

Turn/ bauen laſſen/ welcher Xelenhoa genandt worden/ das iſt/ **Granat-Bluhme.**

Der dritte Landſtrich
Siangyangfu.

Grentze. DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten/ an Teganfu; nach dem Süden/ an Chintienfu, und zum theil an Kingcheufu: Nordwerts/ an Honan.

Städte. Er begreift 7. Städte/ worunter Kiun eine groſſe Stadt iſt. Die Hauptſtadt ligt nahe bey den Weſtlichen Ufer deß Fluſſes Han, worin vormahls die Käyſerliche Reſidentz war. Bey der kleinen Stadt Caoyang, iſt eine Brücke/ auß Steinen gebaut/ welche viele Bogen hat/ und durch die Königin von Guei gemachet worden/ über den Fluß Han geſchlagen.

Der vierdte Landſtrich
Teganfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich ſtöſſet mit der Oſtſeite/ an Hoangcheufu: Südwerts/ an Hanyangfu: nach dem Weſten/ an Chintienfu, und Sangyangfu; nach dem Norden/ an Honan.

Städte. Er hat 6. Städte/ worunter Sui groß iſt.

Der fünffte Landſtrich
Hoangcheufu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten/ an Nanking; nach dem Süden/ an den Nordlichen Ufer deß Fluſſes Kiang: nach dem Weſten/ an Teganfu: nach dem Norden/ an Honan.

Städte. Er hat 9. Städte. Die Hauptſtadt Koangcheu ligt auff dem Nordlichen Ufer des Fluſſes Kiang, welcher bey den Wällen herfleuſt; Die Stadt iſt ſehr Volckreich/ und der Fluß Schiffreich.

Der ſechſte Landſtrich
Kincheufu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich grentzet mit der Oſtſeite/ an Chingtienfu, und an den Fluß Kiang: nach dem Süden/ an Jocheufu: nach dem Weſten/ an Suchuen; nach dem Nordweſten/ an Cingyangfu; und nach dem Nordoſten an Siangyangfu.

Er begreifft 16. Städte. Die Hauptſtadt Kingcheu ligt an den Nordlichen Ufer des Fluſſes Kiang, und wird nach dem Norden und Oſten/ mit dem Meer Tuong ümbgeben: wodurch die Stadt ſehr ſtarck wird/ wider des Feindes Infall. Sie iſt ſonderlich berühmt/ wegen ihres trefflichen Kauffhandels. Vormahls haben die Käyſer Cu, und Joen, ihre Reſidentz in derſelben gehabt.

Der ſiebende Landſtrich
Jocheufu.

Grentz DJeſer Landſtrich ligt faſt in der Mitte der obbemeldten Landſchaft/ wird durch die groſſe See Tungting in zween Teile abgeſondert: Er grentzet nach dem Oſten/ mehrentheils an Vuchangfu; nach dem Norden/ an Hanyangfu und Teganfu, und mit einem Strich/ durch Vuchangfu, und Changxafu, an Kiangſi: nach dem Weſten an Changtefu; und nach dem Norden/ an Kingcheufu und Chintienfu.

Dieſer Landſtrich war ehrmals unter der Botmäſſigkeit von Samnao: Er wurd kurtz hernach zu einem Königreich gemachet/ und von Käyſer Cu regirt; wurd doch endlich dem Siniſchen Reich unterworffen.

Dieſer Landſtrich begreifft 8. Städte. Die Hauptſtadt Yocheu ligt an dem Südlichen Ufer des Fluſſes Kiang, an dem Ort/ woſelbſt die drey Flüſſe/ Kiang, Sing und Fung zuſammen lauffen. Dahero es kein Wunder iſt/ daß dieſe Stadt von den Gelarten genant wird/ **der Mund der dreyen Ströhmen**; weßwegen denn auch dieſe Flüſſe ſehr Schiffreich ſind. Man findet in derſelben verſchiedene köſtliche Gebäue/ nebenſt dreyen überauß herlichen Helden-Tempeln.

Der achte Landſtrich
Changxafu.

Grentz DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Norden/ an Changtefu und Xocheufu; nach dem Oſten/ an Kiangſi; nach dem Süden/ an Chincheufu, Hengcheufu und Paokingfu; nach dem Weſten/ an Xincheufu. Er iſt ſehr Bergreich inſonder-

ſonderheit nach dem Süden / womit er an die Berge von Quanſi ſtöſſet; hat doch keinen Mangel an Wieſen und Tälern. Dieſer Landſtrich begreifft 11. Städte. Die Hauptſtadt Changxa, ligt an dem Oſtlichen Ufer des Fluſſes Siang.

Der neundte Landſtrich
Paokingfu.

DJeſer Landſtrich grentzet Oſtwerts / an Hengcheufu und Jungcheu: Südwerts / an einen Teil Quangſi: Weſtwerts / an Kingcheu, und an Xincheufu; Nordwerts / an Changxafu. Er begreifft 5. Städte. Die Hauptſtadt Paoking, ligt an dem Oſtlichen Ufer des Fluſſes Cu; in derſelben hat ein König / auß dem Stamm Taiming, ſeinen Hof gehalten. In dieſer Stadt werden drey prächtige Helden-Tempel gefunden.

Der zehende Landſtrich
Hengcheufu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Norden / an Changxafu; nach dem Oſten / an Chincheufu; nach dem Süden / an Quangſi; nach dem Weſten / an Jungcheufu und Paokingfu. Ein Teil dieſes Landſtrichs ligt zwiſchen zween Flüſſen / Ching und Siang. Dieſer Landſtrich begreifft 9. Städte. Bey der Hauptſtadt Hengcheu, fleuſt / nach der Süderſeiten / der Fluß Ching her; nach der Nordſeiten aber / liegt Sie an dem Fluß Ching.

Der eilffte Landſtrich
Changtefu.

DJeſer Landſtrich iſt klein; aber ſehr fruchtbar; grentzet nach dem Oſten / an das Meer Tungting; nach dem Norden / an Jocheufu; nach dem Süden / an Changxafu und Xincheufu; nach dem Weſten / an die Kriegs-Veſtungen.

Er hat 4. Städte. Die Hauptſtadt Changte, ligt nach dem Weſten / an dem Groſſen Meer Tungting, auff dem Nord-Ufer des Flüſſes Juen, welcher ſich daſelbſt ins Meer ergeuſt / und dieſe Stadt ſehr Schiffreich machet. In dieſer Stadt hat vormahls ein gewiſſer König / aus dem Stamm Taiming, ſeine Reſidentz gehabt. In dieſem Landſtrich ſind drey herliche Helden-Tempel zu finden.

Der zwolffte Landſtrich
Xincheufu.

DJeſer Landſtrich iſt ſehr Bergreich: grentzet Oſtwerts / an Kieganfu und Nanganfu: Nordwerts / an Chanxafu; Weſtwerts / an Hengcheufu; Südwerts / an Kiangſi. Begreifft 7. Städte. Grentze. Städte.

Der drenzehende Landſtrich
Jungcheufu.

DJeſer Landſtrich ſtöſſet Oſtwerts / an Hengcheufu: Süd- und Weſtwerts / an Kiangſi; und an Paokingfu. Er begreifft 8. Städte. Die Stadt Jungcheu, der Südlichſte Teil unter allen Städten dieſer Landſchafft / ligt zwiſchen luſtigen und grünen Bergen / bey dem Fluß Siang. Es hat vormahls ein König / aus dem Stamm Taiming, in einen köſtlichen herlichen Pallaſt / ſeine Reſidentz gehabt. Man findet in derſelben 4. herliche Helden-Tempel. Grentzen. Städte.

Der viertzehende Landſtrich
Chingtienfu.

DJeſer Landſtrich grentzet Oſtwerts / an Teganfu, und Hanyangfu: Süd- und Weſtwerts an Kincheufu: Nordwerts / an Siangyangfu. Er begreifft 7. Städte. Die Hauptſtadt Chingtien, ligt an dem Oſtlichen Ufer des Fluſſes Han, ümbgeben mit Bergen und Waſſer: gleichwie mit einer feſten Maur. Grentzen. Städte.

Der fünfzehende Landſtrich
Chingyangfu.

DJeſer Landſtrich / der Nördlichſte Teil der gantzen Landſchafft / ſtöſſet mit der Oſtſeiten / zum theil an Honan; mit dem andern Teil an Siangyangfu: mit der Süderſeite / an Kincheufu; mit der Weſtſeite / an Suchuen; mit der Nordſeite / an Honan und Xenſi. Er begreifft 7. Städte. Grentzen. Städte.

Kleine Landstrichen.

DEr erste kleine Landstrich der Stadt Chingcheu, grentzet Ostwerts/ an Paokingfu: Nord- und Westwerts/ an Cincheufu; Südwerts/ an Quangsi. Dieser Landstrich hat 4. Städte. Die Hauptstadt ligt an einem sehr festen und lustigen Ort.

Der zweyte kleine Landstrich der Stadt Chincheu, ist sehr Bergreich; grentzet Ostwerts/ an Kiangsi; Südwerts/ an Quantung; Westwerts/ an Hengcheufu; Nordwerts/ an Chanxafu. Er begreifft 6. Städte.

Die Landstriche der Kriegsstädten/ grentzet Nordwerts/ an Kincheufu; Ostwerts/ an Jocheufu und Chantefu; Südwerts/ an Xincheufu; Westwerts/ an Suchuen. Der Kriegsstädten werden 11. gezehlt.

Die achte Reichs-Landschaft Kiangsi.

Grentzen. DJese Reichs-Landschafft grentzet nach dem Osten und Süd-Osten an die Provincien Chekiang und Fokien; nach dem Süden/ und Südwesten an Quantung und Quangsi; nach dem Westen/ an Huquang, und nach dem Norden/ an Nanking oder Kiangnan. Es ligen in dieser Provintz 13.

Abtheilung: Landstriche; deren jedwede/ an Macht und Menge des Volcks/ woll eine gantze geringe Provintz übertrifft; in gesamt aber/ haben Sie über 67. Städte/ zu gebieten.

Der erste Landstrich
Nanchangfu.

Grentzen. DJeser Landstrich/ grentzet mit der Norderseite/ an Nankangfu, und an das Meer Poyang: mit der Ost- und Süderseite/ an Vucheufu: nach dem Westen/ an Linkiangfu, Juicheufu: und an Huquang. Dieser Landstrich begreifft 7.

Städte. Städte. Die Hauptstadt Nanchang, liegt an dem Süderlichen Ursprung des grossen Meers Payang, auff einer Insul/ welche gemacht wird durch den Strohm Kan und Lienfan, welche beyde aus dem Meer ihren Anfang nehmen/ und nach Mittag fliessen. Diese Hauptstadt ist sonderlich berühmt wegen der darin sich befindende gelarte Leute. In dieser Stadt haben zween Könige zugleich/ aus dem Stamm Taiming burtig/ (welches in keiner Stadt irmahls geschehen ist/) ihre Residentz gehabt.

Der zweyte Landstrich
Jaocheufu.

Grentzen. DJeser Landstrich stösset mit der Ostseite an Nanking: mit der Süderseite an Quangsinfu und Kienghiangfu: mit der Westseite/ an das Meer Poyang, und ist nach dem Norden/ mit Bergen umbgeben. Er begreifft 6. Städte. Die Hauptstadt Jaocheu, ligt an dem Nordlichen Ufer des Flusses Po oder Logan. In dieser Stadt regirte vormahls ein gewisser König/ aus dem Geschlecht Taiming. Diese Stadt ist sehr berühmt/ wegen der Porcellan-Backerey/ massen im gantzen Königreich/ kein besser Porcellan gemachet wird/ als in einem Dorff/ mit Nahmen Feuleang. Man gibt dem Wasser/ die Ursache. Bey der kleinen Stadt Gangin siehet man eine Brücke/ die **Brücke des Gehorsams und der Dienstwilligkeit genant**/ welche sehens wehrt ist.

Der dritte Landstrich
Quangsinfu.

DJeser Landstrich/ der Ostlichste Teil dieser Landschafft/ grentzet nach dem Osten/ an Nanking, und Chekiaing: nach dem Süden/ an Fokien; nach dem Westen/ an Kienchangfu und Veucheufu: nach dem Norden/ an Jaocheufu. Nach dem Osten begreifft es dreyerley Grentzen/ Kiangsi, Chekiang und Fokien: dahero dieser Landstrich/ den Räubern sehr unterworfen ist; sie können doch nicht allerdings ihren willen haben/ wegen der engen Bergen/ wodurch nur ein eintziger schmaler Weg geht. Dieser Landstrich hat 6. Städte. Die Stadt Quangsin, ligt zwischen sehr hohen Bergen/ nach dem Fluß Xangiano, welcher aus diesen Bergen seinen Ursprung hat.

Der

Der vierdte Landſtrich
Nankangfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich wird in der Mitte durch die See Poyang, in zween Teile / durchſchnitten: grentzet Nordwerts an Kieukangfu: mit der Weſt- und Süderſeite / an das Meer Poyang und Nanchangfu; imgleichen nach dem Oſten/an das Meer Poyang, und Jaocheufu. Er begreifft 4. Städte. In dieſem Landſtrich werden viele prächtige Tempel gefunden; Die fürnehmſten ligen auff den Bergen Quangliu und Juenxin, auff welchen ſich unzählbare Einſiedler und Opfer-Prieſter auffhalten.

Der fünffte Landſtrich
Kieukiangfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich / wird in der Mitte durch die Enge des Meers Poyang, durchgeſchnitten: grentzet nach dem Süden/ an Nankangfu: nach dem Weſten/ an Huquang: nach dem Norden ligt Er mehrentheils an Kiang, an dem Ort/ woſelbſt er ſich in das Meer Poyang ergeuſt: mit den übrigen Teilen / grentzet Er an Nanking. Er begreifft 5. Städte. Die Hauptſtadt Kieukiang, ligt recht nach dem Norden/ bey Nanchang, und nach dem Süſten/ an dem Ort / woſelbſt der Fluß Kiang, in das Meer Poyang läufft: nach dem Süden / wird ſie mit den Bergen von Quangliu ümbringet. Dieſe Stadt iſt eine herliche Kauffſtadt/ und ſehr Schiffreich.

Der ſechſte Landſtrich
Kienchangfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Weſten/ und Norden / an Vucheufu, und Quangſinfu; nach dem Oſten und Süden/an Fokien, und an Kancheufu. Er hat 5. Städte. Die Hauptſtadt Kienchang, iſt rund herümb mit Bergen ümbgeben: in derſelben hat vormahls ein König/auß dem Stamm Taiming, ſeine Hofhaltung gehabt; Dannenhero noch ein köſtlicher Pallaſt in derſelben zu ſehen iſt. Man findet in dieſer Stadt / viele herliche Luſtgarten. Dieſe Stadt hat zwey Meere / das eine innerhalb der Stadt / und das andere/ drauſſen; Ob gleich das Waſſer auß dieſem / in jenes / durch Waſſer-Röhren nur geleitet wird / zum groſſen Nutzen der Schiffart. Es ſind auch zween köſtliche Helden-Tempel / in derſelben zu ſehen.

Der ſiebende Landſtrich
Vucheufu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten/an Jaocheufu und Quangſinfu: nach dem Süden / an Kieganfu: nach dem Weſten/ an Linkiangfu, und Nanchangfu: nach dem Norden / an das Meer Poyang. Er hat 6. Städte. Städte.

Der achte Landſtrich
Linkiangfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich ſtöſſet Nord- und Oſtwerts / an Nanchang und Vucheu: Südwerts / an Kieganfu; nach dem Weſten/an Juencheu und Xuicheufu. Er begreifft 4. Städte. Die Hauptſtadt ligt nach dem Weſten / an dem Nordlichen Ufer des Fluſſes Kan, deſſen Waſſer / durch Waſſer-Röhren in die Stadt zum groſſen Nutzen der Inwohner/geleitet wird. Städte.

Der neundte Landſtrich
Kieganfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich/wird in der Mitten/ durch den Fluß Kan, durchſchnitten: grentzet Oſtwerts / und mit einem Teil Nordwerts/an Vucheufu, und Kancheufu: nach dem Süden / an Nanganfu; nach dem Weſten/ an Huquang. Er begreifft 9. Städte. Städte.

Der zehende Landſtrich
Xuicheufu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich iſt mit Bergen und Wäldern ümgeben/ob ſchon Er klein im Begriff iſt: grentzet Nord- und Oſtwerts/ an Nanganfu; Südwerts/ an Linkiangfu / imgleichen/ nach dem Weſten / an Juencheufu. Er begreifft 3. Städte. Xuicheu, heiſt ſo viel/als glückliche Stadt: vielleicht/ſo genandt/ wegen der geſunden Lufft / und groſſer Fruchtbarkeit. Städte.

Der

Der elffte Landstrich
Juencheufu.

Grentzen. DJeser Landstrich wird von dem Rivir Juen durchschnitten: Er grentzet nach der Ostseite an Xuicheufu, und Linkiangfu: nach dem Süden / an Kieganfu: nach dem Westen/ an Huquang: nach dem Norden/ an Nanchangfu. Er begreifft 4. Städte.

Der zwölffte Landstrich
Canchenfu.

Grentzen. DJeser Landstrich ist sehr groß/und der Südlichste Teil der gantzen Landschaft: grentzet Ostwerts/ zum theil/ an Kienchangfu, und zum theil/an Fokien: Südwerts/ und zum theil/ Westwerts/ an Quantung: mit den übrigen Teilen/an Nanganfu, Kieganfu, und Vucheufu. Er begreift 12. Städte/die mehrentheils auf Bergen ligen. Die Stadt Kancheu weichet kaum der Hauptstadt/ massen dieselbe sehr Volckreich ist/und viele Zölle hat. In dieser Stadt residiret ein Unterkönig/ der nicht geringer ist/ wie der Unterkönig der gantzen Landschaft Kiangsi: massen derselbe über 4. Landstriche zu befehlen hat.

Die zwölffte Reichs-Landschafft Quantung.

DJese Landschafft wird nach dem Westen/mit der Provintz Quangsi, nach Nord-Westen und Norden/ mit Kiangsi, von einer fast unauffhörlichen Riegen Berge ümbringet: nach Norden/ hats Fokien ligen/ davon es durch sehr hohe und steile Berge/ wie auch durch den Fluß Ting, wird abgeschieden. Der übrige Landstrich ist allenthalben mit der See ümbflossen/ welches machet/ daß man in dieser Provintz viele See-Haven und Reyden hat. Es befinden sich in dieser Landschafft 10. fürnehme Landstriche/ und 23. kleine Städte/nebenst 10. Kriegs-Vestungen/ die weitberühmte Handel-Stadt Makao ungerechnet.

Der erste Landstrich
Quancheufu.

Grentzen. DJeser Landstrich/ ist nach dem Osten/ Norden und Westen/ mit Bergen ümbgeben; nach dem Süden aber/ hat er das Meer. Begreifft 15. Städte.

Städte. Die Hauptstadt Canton ist nach dem Osten mit fruchtbaren und lustigen Bergen ümbgeben; hat an der Nordseite die See/ woselbst allerley Kauff-Waaren fast auß allen Enden der Welt zu Schif ankommen/ und zu grossem Vorteil der Stadt verhandelt werden. Sie ligt zur rechten Seiten des Rivirs Ta, welcher allda schmaler zu werden/ anfänget: Denn/ was besser nach der See hinunter/ ists so gewaltig breit/ daß es mehr eine See/ als Rivir zu seyn scheinet. Sie ist allhie an etlichen Orten mit Vorstädten gezieret/die sehr groß und Volckreich sind/ und gantzen/ auch zimlich grossen Städten nichts zuvor geben. An gemeldter Wasserseiten ist diese Stadt/ so weit man in drey Stunden gehen kan/ mit einer zweyfachen hohen und dicken Maur befestiget/ welche allenthalben mit Wachten/ Türnen/ Bollwercken/ gnug versehen: Nebenst solchen Wercken/ hat sie noch zwey Wasser-Castelen/ mitten im Rivir auffgeführt/ und über die massen starck/ also/ daß sie die Stadt fast unüberwindlich machen. Nicht weniger ist die Stadt an der Landseiten mit einer starcken Maur/und fünff guten Castelen/so theils inner-theils ausserhalb der Maure/theils auff den Spitzen der ümbligenden steilen Bergen gelegen/ verwahret. Man findet auch daselbst prächtige Pagoden/ Palläste/ Herren-Höfe/ und wunderschöne Gebäue: unter andern findet man auff dem einigen Wege vom Wasser-Tohr/ biß an den Königlichen Hof/gantzer 13. Triumpf- oder Ehren-Bogen/ auffs künstlichste erbauet/und auffs zierlichste mit mancherley außgehauenen Bild- und Laub-Werck geschmückt. Zweymahl ist diese Stadt mit Gewalt/ nach einer langen Belägerung von den Tartern ingenommen/ und 100000. Menschen in derselben ümbkommen. Dann/ die Stadt ist vor der letzten Belägerung sehr Volckreich gewesen/ so/

daß

daß täglich in den Toren / durch ein- und aus gehen des grossen Gedrenges / woll fünff oder sechs Menschen ümbkommen / und unterdrückt worden; welches nicht so gahr ungläublich scheinet / wan man die Menge der ümbliegenden Flecken und Dörfer / beobachtet.

Der zweyte Landstrich
Xaocheusu.

DJeser Landstrich ist sehr Bergreich: grentzet nach dem Nordosten und Osten / an Canhiungfu: nach dem Süden / an Quancheufu; nach dem Westen / und Süden / und mit einen Teil / nach Norden / an Huquang. Er begreifft 6. Städte. Die Hauptstadt ligt zwischen zween Ströhmen / welche alzeit in einander fliessen. Die Stadts-Mauren und Bürger-Wohnungen / sind an beyden seiten des Flusses gebaut. Und weil der West-Ufer die meiste Häuser hat / ist über demselben eine Brücke geschlagen.

Der dritte Landstrich
Nanhiungfu.

DJeser Landstrich / grentzet nach dem Norden / und Nordosten an Kiangsi; nach dem Osten / an Fokien, und an Chaocheufu; nach dem Süden an Hoeicheufu; nach dem Westen an Xaocheufu. Er begreifft nur 2. Städte. Die Hauptstadt ligt an dem Berg Muilin, an dem Westlichen Ufer des Flusses Chin.

Der vierdte Landstrich
Hoeicheufu.

DJeser Landstrich grentzet nach dem Osten / an Chaocheufu: nach dem Süden / an das Meer; nach dem Westen / an Quancheufu, und Xaocheufu; nach dem Norden / an Nanhiungfu. Er begreifft 10. Städte.

Der fünffte Landstrich
Chaocheufu.

DEr fünffte Landstrich / der Ostlichste von Quantung, wird durch eine unaufhörliche Riege-Bergen / von Tokien, nach dem Norden / Nordosten / und Osten / abgesondert: nach dem Süden / grentzet er an das Meer: nach dem Westen / an Hoeicheufu, und Nanhingfu. Er begreifft 10. Städte. Städte

Der sechste Landstrich
Chaokingfu.

DJeser Landstrich / wird durch den Fluß Ta, durchschnitten: Grentzet Nord- und Ostwerts / an Hancheufu, oder an Nanton: Südwerts an das Meer: Westwerts / an Quangsi; und ümbfasset in der Mitte / den Landstrich Lotingfu. Er begreifft 11. Städte. Grentzen. Städte.

Der siebende Landstrich
Caocheufu.

DJeser Landstrich stösset nach dem Osten an Chaokingfu; nach dem Süden / an das Meer: nach dem Westen / an Liucheufu: nach dem Nordwesten / an Quangsi: Nach dem Süden / ist er mit dem Meer ümbgeben; die übrige Teile / mit Bergen. Er begreifft 6. Städte. Grentzen. Städte.

Der achte Landstrich
Liencheufu.

DJeser Landstrich / der Westlichste Teil dieser Landschafft / grentzet mit der Nordseite / an Quangsi; nach dem Osten / an Liucheufu; mit der Süderseite an das Meer: mit der Westseite an das Königreich Tungking, wo er durch stetige Berge / und den Rivir King abgeteilt wird. Dieser Landstrich begreifft vier Städte. Die Stadt Liencheu ist gelegen an dem Westlichen Ufer des Flusses Lien. Grentzen. Städte.

Der neundte Landstrich
Luicheufu.

DJeser Landstrich grentzet mit einem Teil nach dem Osten / an Caocheufu, und mit dem andern / imgleichen / nach dem Süden / und Südwesten / an das Meer; nach dem Westen / an Liencheufu; nach dem Nordwesten / an Quangsi. Er begreifft 3. Städte. Grentzen. Städte.

Der zehende Landstrich Kiungcheufu, oder die Insul Hainan.

DJeser Landstrich ligt auff einer Insul gemeiniglich Hainan genant. Hainan

heiſt ſo viel/als nach der Süder See.
Städte. Dieſer Landſtrich begreifft 13. Städte/ und wird von den Sineſern auff tauſend Feldweges groß gerechnet. Kiuncheu heiſt ſo viel / als **Marmerſtadt**/ weil ſehr viel rohter Marmer daſelbſt gefunden wird.
Grentzen. Dieſer Landſtrich fängt auff der Norderbreite an unter den achzehenden Grad / und 10. Minuten / und endiget auff den 20. Grad und 55. Minuten / das iſt/ völlig 32 Meil : erſtreckt ſich von dem Oſten nach dem Weſten/ auff 39. Meil. Die Hauptſtadt Kiungcheu ligt auff der Ecke an der Oſtſeite/ bey dem Strohm Nantu, mit Meeren und Flüſſen ümbgeben / auff welchem man an die Stadt-Wälle fahren kan. Die Holländer treiben wenig Kauffenſchafft auff dieſer Inſul/ weil die Inwohner zu unhöfflich und eigeſinnig ſind/ und daher nicht woll mit ſich handlen laſſen.

Es ſind in dieſem Landſtrich / zur Beſchirmung des Landes / 10. Kriegs-Veſtungen.

Die Stadt Makao. Dieſe Stadt ligt auff einer kleinen hangenden Inſul / ſo an einer gröſſern befeſtiget / auff einem ſehr hohen Berge/ der aus der See ſich erhebet. Sie ligt auff 21. Grad / 10. Minuten. Norderbreite: wird allenthalben von der See ümbfloſſen / ausgenommen die Nordſeite / ſo einen ſchmahlen Landſtrich biß ans Gebirge hat. Die See aber / ſo dieſen Ort ümbfleuſt / iſt nicht gahr tieff/ daß man mit groſſen ſchweren Schiffen nirgends ankommen kan / ohne allein durch den Haven / der doch mit einer ſtarcken Veſtung woll verwahret iſt. Es ligen zwor an der Landſeiten / auff den nechſten Hügeln / nur zwey Caſtele; ſo aber die Stadt / wider allen Feindlichen Anfall / nicht wenig ſtarck und feſt machen. Es hatt vorzeiten auff der Stäte / da nun dieſe Stadt erbauet / ein Abgott / Nahmens Ama, geſtanden; auch iſt daſelbſt für die Schiffe / ein ſicherer Haven / ſo bey den Sineſern Gao heiſſet / geweſen: darümb hat man aus dieſen zwey Wörtern Ama und Gao, das zuſammen geſetzte Wort / Amacao geſchmiedet / wie woll man yetzt diß Wort verkürtzet / und den Ort Makao, oder Maku, nennet.

Die dreyzehende Reichs-Landſchaft Quangſi.

Grentzen. Dieſe Landſchafft grentzet nach dem Oſten / und Südoſten zu/ mit Quantung; nach dem Südweſten / mit Tunking oder Ganan; nach dem Weſten / mit Junnan; nach dem Nordweſten zu / mit Queicheu: das übrige ligt mit Huquang beſchloſſen.

Sie begreifft in ihrem Umbkreiſſe 11.
Städte. Landſtriche / und 83. kleine Städte; dazu noch eine groſſe / mit 9. andern: wie auch eine Kriegs-Hauptſtadt / mit etlichen kleinen Kriegs-Städten und Veſtungen.

Der erſte Landſtrich
Queilinfu.

Grentzen. Dieſer Landſtrich grentzet nach dem Norden und Oſten / mit Huquang; nach dem Süden / mit Pinglofu: nach dem Weſten / mit Lieucheufu; und mit
Städte. Queicheu. Er begreifft 9. Städte. Die Hauptſtadt ligt an dem Oſtlichen Ufer des Fluſſes Quei, und hat herliche Gebäue.

Der zweyte Landſtrich
Lieucheufu.

Grentzen. Dieſer Landſtrich grentzet Nordwerts / an Queicheu: Oſtwerts / an Queilinfu und Pinglofu: Südwerts / an Cincheufu; Weſtwerts an Kingyuenfu.
Städte. Er begreifft 12. Städte.

Der dritte Landſtrich
Kingyuenfu.

Grentzen. Dieſer Landſtrich grentzet nach dem Weſten und Norden / mit Queicheu; nach dem Oſten / mit Lieucheufu; nach dem Süden / mit Sugenfu. Er begreifft
Städte. 9. Städte.

Der vierdte Landſtrich
Pinglofu.

Grentzen. Dieſer Landſtrich grentzet Oſtwerts an Huquang; Nordwerts / an Queilinfu;

linſu; Südwerts / an Gucheuſu und Cincheuſu; Weſtwerts/ an Lieucheuſu. Dieſer Landſtrich begreifft 8. Städte.

Der fünffte Landſtrich
Gucheuſu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten/ Süden / und mit einem Teil/ nach dem Weſten / an Quantung; nach dem Nord-Weſten/an Cincheuſu; nach dem Norden/ an Pinglofu. Er begreifft 10. Städte.

Der ſechſte Landſtrich
Cincheuſu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach Norden und Oſten/an Nanningſu: nach dem Nord-Weſten/ an Lieucheuſu. Er begreifft 4. Städte.

Der ſiebende Landſtrich
Nanningſu.

DJeſer Landſtrich ſtöſſet mit der Oſtſeiten an Tungking; mit der Süd-Weſten/ an Sumingſu; mit dem Nord-Weſten/ an Taipingſu und Sugenfu. Er begreifft 6. Städte.

Der achte Landſtrich
Taipingſu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Norden / an Chinganfu und Tiencheuſu: mit der Oſtſeite/ auch an Tiencheuſu: Süd-Oſtwerts/ an Nanningfu: mit der Süderſeite/ an Junnan. Er begreifft 22. Städte / worunter 7. groſſe Städte. Städte ſind.

Der neundte Landſtrich
Sumingſu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Norden/ mit Taipingſu; nach dem Oſten/ Süden und Weſten / mit dem Königreich Tunking. Begreifft 6. Städte. Städte.

Der zehende Landſtrich
Chinganſu.

DJeſer Landſtrich iſt klein/und ligt zwiſchen den Landſtrichen Taipingſu und Chinganfu, und hat nur die eintzige Hauptſtadt Taiping. Grentzen. Stadt.

Der eilffte Landſtrich
Tiencheuſu.

DJeſer Landſtrich ſtöſſet nach dem Oſten/an Sugenfu; nach dem Norden/ an Junnan; nach dem Weſten/ an Suching; nach dem Süden / an Chinganfu. Er begreifft 5. Städte. Grentzen. Städte.

Der Kriegs-Landſtrich Sugenfu, hat drey Städte. Der kleine Landſtrich der Stadt Suching hat zwo Städte.

Die viertzehende Reichs-Landſchafft Queicheu.

DJeſe Landſchafft grentzet mit ihrer Oſt- und Süd-Oſtſeite / an Quangſi; mit der Nordlichen und Nordweſtlichen / an Sucheu; mit der Nordoſtlichen / an Huquang, und mit dem übrigen/an Junnan.

Dieſe Landſchafft iſt abgetheilet in 8. Landſtrichen; noch hat ſie 4. kleine/ und 4. Kriegs-Landſtrichen/ wovon ein jeder/ groſſe und kleine Städte an der Zahl 87. unter ſich hat / nebenſt verſchiedenen Kriegs-Veſtungen.

Der erſte Landſtrich
Queijangfu.

DJeſer Landſtrich grentzet zum theil/ nach dem Norden und Oſten/mit den vier Kriegs-Landſtrichen Lunglifu, nach dem Süd-Oſten/und Süden/an Quangſi, nach dem Weſten / an die kleine Landſtrich Chinning, und Canxun, und an die erſte Kriegsſtadt Putingſu. Er begreifft 19. Veſtungen/an ſtatt der Städten/ worunter einige ſo groß ſind/ja gröſſer/ als Städte. Veſtungen.

Der zweyte Lanſtrich
Sucheuſu.

DJeſer Landſtrich grentzet mit der Nordſeite/ an Tungginfu; mit der Oſtſeite/ an Huquang; mit der Süderſeite/ an Lipingſu und Chinyvenſu; mit der Weſtſeite/an Xecienfu. Dieſer Landſtrich begreifft 4. Städte. Grentzen. Städte.

Der dritte Landſtrich
Sunanfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich ſtöſſet Oſtwerts/ an Xecienfu; Nordwerts an Suchuen; durch welche beyde der Fluß Kiu hinfleuſt/ wie auch nach dem Weſten/ mit der Süderſeite grentzet er an Pingyuefu. Er
Städte. hat 2. Städte/ und 5. Kriegs-Veſtungen.

Der vierdte Landſtrich
Chinyvenfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Norden und Oſten / an Sucheufu; nach dem Süden/ an Lipingfu, und Tuchofu; nach dem Weſten / an Xecienfu. Er begreifft nur eine Hauptſtadt
Stadt. Chynyven, und 5. Kriegs-Veſtungen. Die Stadt Chinyuen, iſt kürtzlich durch den **Tarterſchen Stamm** Juen, geſtifftet.

Der fünffte Landſtrich
Xecienfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten/ an Tungginfu und Sucheufu; nach dem Süden / an Chinyvenfu, und an den Fluß Juen; nach dem Weſten/ an Sunanfu; nach dem Norden/ an Suchuen. Er hat nur eine Stadt / und 3. Kriegs-Veſtungen.

Der ſechſte Landſtrich
Tungginfu.

DEr ſechſte Landſtrich / grentzet nach dem Oſten/ an Huquang; nach dem Süden/ an Sucheufu; nach dem Weſten/ an Xecienfu. Dieſer Landſtrich hat eine Hauptſtadt/ und 7. Kriegs-Veſtungen.

Der ſiebende Landſtrich
Lipingfu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten / und Süden / an Quangſi; nach dem Weſten / an Tuchofu; nach dem Norden / an Chinyvenfu und Sucheufu. Er hat unter ſich 14. Kriegs-Veſtungen.

Der achte Landſtrich
Tuchofu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten/ an Lipingfu; nach dem Süden / mit Quangſi; nach dem Weſten/ mit Sintienfu; nach dem Norden / mit Pingvvefu und Secienfu. Er hat 4. Städte/ und 10. Kriegs-Veſtungen.

Die fünfftzehende Reichs-Landſchafft Junnan.

Grentzen. DJeſe Landſchafft ſtöſſet mit ihrer Oſt- und Süd-Oſtſeite/ an Quangſi; mit der Südſeite/ an die Königreiche Laos, und Tungking, oder Gannan; mit der Weſtlichen / an das Königreich Mien, und Pey; mit der Nordweſtlichen/ an die Königreiche Sifan, des **groſſen Negus**; mit der Nordlichen/ an Suchuen; und mit der Nordoſtlichen/ an Queicheu.

Abtheilung. Dieſe gantze Landſchafft iſt abgeteilt in 12. Landſtrichen; ein jeder hat verſchiedene groſſe und kleine Städte unter ſich/ an der Zahl 87. nebenſt 2. Kriegs-
Städte. ſtädten/ und 11. Kriegs-Veſtungen.

Der erſte Landſtrich
Junnanfu.

Grentzen. DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten / mit Kiocingfu; nach dem Süden / mit Linganfu; nach dem Weſten und Norden / mit Zuhiungfu und Vuringfu. Er begreifft 12. Städte. Die Hauptſtadt Junnan iſt eine unter den herlichſten Städten des gantzen Königreichs: iſt ſehr berühmt wegen ihres Reichthums und Kauffhandels/ und hat viele herliche Häuſer und Gebäue. Innerhalb der Stadt-Maur ligt ein Berg/ der beſehens werth iſt/ wegen der **Pagoden**/ Rahthäuſer und Garten.

Der zweyte Landſtrich
Talifu.

DJeſer Landſtrich / iſt der Weſtlichſte Teil der gantzen Landſchafft / grentzet nach dem Oſten/ mit Jaoganfu; nach dem Süden / mit Munghoafu; nach dem Weſten/ an Jungchanfu; nach dem Norden/ an Ciokingfu. Die Hauptſtadt

Tali,

chen/ ſtoſſen Sie an die Klippen/ und zerſcheitern.

In dem Landſtrich Kienchangfu, der Berg Maſu, der 36. in der Ordnung/ in den Büchern Tauſu, iſt 400. Feldweges groß. Bey der Stadt Quanchang, ligt der Berg Chunghoa, der faſt auß lautern kahlen Hügeln beſteht: worunter einer grün iſt/ und mit Bäumen beſetzet. In dem Landſtrich Vucheufu, ligt Nordwerts der Stadt Vucheu, der Berg Jangkiu, auff welchem/wie geſagt wird/ ein Bild eines Menſchen ſtehen ſoll/ welches nach der Verenderung der Lufft/ auch ſeine Farbe endert/ ſo/ daß die nah angrentzende Völcker dabey ſehen können/wan es gut oder böß Wetter werden will. Nahe bey der Stadt Kinki, ligt Süd-Oſtwerts der Berg Junglin, der 36. Spitzen hat/ und ſich biß an die Stadt Quangſin und Kienchang erſtrecket. In dem Landſtrich Linkiangfu, an der Nordſeite der Stadt Linkiang, ligt der Berg Komao, der 31. in der Ordnung/ der Bücher Tauſu. Viele ſeltzame Dinge werden von dieſem Berg ertichtet/ mit Verſicherung/ daß man Glück und Wolfahrt/ auß deſſen Beſchaffenheit zuvor ſagen könne. Bey der Stadt Sinyn, ligt der Berg Mung, der ſo hoch iſt/ daß Er über die Wolcken geht: hat dennoch luſtige Felder und Büſche.

In dem Landſtrich Kieganfu, ligt bey der Stadt Ganfo, der Berg Unkung, der gröſte des gantzen Landſtrichs: maſſen Er 800. Feldweges groß ſeyn ſoll. Der Berg Tayu hat viele Bäume/ und eine prächtige Kapelle. Bey der Stadt Xangcao, ligt der Berg Lingfung, auf welchem/ wan es des Tages zuvor geregnet hat/ des Nachts jeder zeit/ eine groſſe Feurflamme geſehen wird; aber nicht/ wan es trocken Wetter. Die Aberglaubiſche Menſchen ſagen/ es ſey der Geiſt des Berges: weswegen Sie demſelben zu Ehren eine herliche Kapelle des Feurs genant/ gebauet haben. In dem Landſtrich Juencheufu, ligt an der Süderſeite der Stadt Juencheu, der Berg Niang, das iſt/ ſichtbar/ weil Er überall kan geſehen; aber nicht beſtiegen werden/ wegen ſeiner gefährlichen Höhe und Waſſer-Kolcke. Er iſt ein Bircck 300. Feldweges groß/ und hat einen Brunnen/ deſſen Waſſer durch das gantze Jahr nicht kan getruncken werden/ wegen ſeiner ſehr ſtrengen Kälte/ es ſey denn/ daß das Waſſer zu erſt eine lange Zeit in der Sonne geſtanden hat.

In dem Landſtrich Kancheufu, ligt an der Oſtſeite der Stadt Kancheu, der Berg Tiencho, auf welchem des Nachts ein Liecht geſehen wird. Einige ſagen/ es ſeyen Schlangen oder Spinnen/ welche ſehr teurbare Steine auf dem Haupt tragen/ welche ſie zu gewiſſer Zeit abwerffen/ und wieder einſchlucken. Bey der Stadt Ningtu, ligt der Berg Kincing; auf dieſem/und nahbeygelegenen Bergen/ halten ſich viele Wäld-Götter auff. Die übrige Berge dieſer Landſchaft betreffend/ haben nichts Schrifftwürdiges.

Berge der Landſchafft Nanking.

Nord-Oſtwerts der Hauptſtadt Nanking, ligt der Berg No, auff demſelben ſteht eine Kapelle/worin über 1000. Bilder geſehen werden. Süd-Oſtwerts der Stadt Nanking, ligt der Berg Fan, der desfals nur berühmt iſt/ weil der Käyſer Xi durch 5000. Soldaten/ denſelben hat durchgraben laſſen/ als Er von den Berg-Guckern vernommen/ daß dieſer Berg einen andern Käyſer propheceyete: weswegen der Käyſer denſelben durchgraben ließ/umb dadurch die Nohtwendigkeit eines andern Regenten/ zu verhindern. An der Süd-Weſtſeite der Stadt Nanking, ligt der Berg San, der teils mit Ketten beſchloſſen iſt/ damit Er nicht weglaufe/ wie die Sineſer beſorgen; die rechte Urſache aber iſt/ damit die Schiffer ihre Haaken und Schiffbäume deſto beſſer in die Ketten ſchlagen/ und unbeſchädigt bey den Klippen hinfahren mögen. Nahe bey der Stadt Xeu, ligt der Berg Cukin, worauf ehrmahls ein Stück Goldes gefunden iſt/ ſehr dienlich wider viele Kranckheiten; ſie ſagen aber/ es ſey durch die Allchymiſterey gemachet worden. Bey der Stadt Hutai, ligt der Berg Moyang, das iſt/ Hirten-Berg/ weil man ſagt/ daß ein Hirte daſelbſt eine ſchöne Jungfrau gefunden hab.

In dem Landſtrich Sucheufu, an der Süd-

Tali, ligt an dem Weſtlichen Ufer / und an der euſſerſten Ecke eines groſſen Meers / Siul genandt. Dieſe Stadt iſt ſehr groß: Dann / innerhalb den Wallen iſt ein Luſthoff / 5. Feldweges groß / worauß leicht zu ſchlieſſen iſt / wie groß die Stadt ſeyn müſſe. Sie hat köſtliche Gebäue / 2. Helden-Tempel / geſchweigen / der übrigen andern Pagoden.

Der dritte Landſtrich
Linganfu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten / mit Quangſifu; nach dem Süden / mit dem Königreich Laos: nach dem Weſten / an den Landſtrich der Kriegs-Stadt Sinhoa; nach dem Norden / an Junnanfu. Dieſer Landſtrich begreifft 10. Städte / und 9. Kriegs-Veſtungen. Die Hauptſtadt Lingan iſt zimlich groß / und wol befeſtiget. Es iſt daſelbſt ein Helden-Tempel zu ſehen.

Der vierdte Landſtrich
Zuchiungfu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten / an den Kriegs-Landſtrich Vutingfu, und an Junnanfu: nach dem Weſten / an Talifu, Munghoafu und Lingtungfu: nach dem Süden und Süd-Weſten / an Chinyvenfu. Er ligt mitten in der Landſchafft / wird rund ümbher mit luſtigen Bergen ümbgeben / und mit ſchönen Flüſſen bewäſſert / zu keiner geringen Befeſtigung des Landſtrichs / wider allen feindlichen Infall. Er begreifft 7. Städte. Nach dem Zeugniß eines Siniſchen Schribenten / ſoll vormahls ein Königreich in dieſer Gegend gelegen haben / derer Inwohner Kinchi genandt / das iſt / **güldene Zähne**: weil bey ihnen eine Gewohnheit geweſen / die Vorder-Zähne mit güldenen Platen zu bedecken.

Der fünffte Landſtrich
Chinkiangfu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten / mit Kiocingfu und Quangſifu, nach dem Süden / an Linganfu; nach dem Weſten / an Junnanfu, mit einem Teil; an Kiocingfu, mit dem andern Teil. Er iſt nicht groß; hat aber viele Meeren und Flüſſe. Er begreifft 5. Städte. Städte.
Die Hauptſtadt iſt ſehr groß / an derer Nordſeite wird noch auff den heutigen Tag / ein groſſer Stein geſehen / auff welchen Sinulo, König von Mung, als Er kein Vergnügen hatte an einigen Abgeſandten / mit ſeinem bloſſen Säbel / im Zorn ſoll gehauen haben / welcher Hieb drey Elen tieff durchgedrungen; Daneben ſoll Er zu den Geſandten geſagt haben: **Gehet hin / und ſaget eurem König / was für Säbel ich habe.**

Der ſechſte Landſtrich
Munghaofu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Norden / mit Talifu: nach dem Süden / mit Kintingfu, und mit dem Kriegs-Landſtrich Jungchanfu, an welchen Er auch mit der Weſtſeite ſtöſſet. Die Hauptſtadt iſt geſtifftet durch Sinulo, den König von Mung. Dieſer Landſtrich hat unter ſich 2. Städte. Grentzen. Städte.

Der ſiebende Landſtrich
Kingtungfu.

DJeſer Landſtrich iſt klein / grentzet nach dem Oſten / an Zuhiungfu; nach dem Süden / an Chinyvenfu; nach dem Weſten / an Xinningfu: nach dem Norden / an Munghoafu. Die Hauptſtadt Kintung ligt zwiſchen ſehr hohen Bergen / nach dem Norden / bey der Stadt Chinyven, und nach dem Süden / bey der groſſen Stadt Munchoa. Dieſe Stadt hat keine andere Stadt unter ſich. An der Weſtſeiten dieſer Stadt ligt über einem tieffen Thal / eine Brücke von zwantzig Ketten gemachet / eine jede zwölff Ruthen lang. Wann ihrer viele zugleich über dieſe Brücke gehen / ſo wackelt ſie ſolcher geſtalt / daß man ſich darüber erſchrecken muß. Grentzen. Stadt.

Der achte Landſtrich
Quangnanfu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Oſten / mit Quangſi; nach dem Süden / Weſten und Norden / mit Quangſifu. Dieſer Landſtrich hat nur eine groſſe Stadt / und gehört unter dem Königreich Tungking. Grentzen. Stadt.

Nordweſten / und Norden / an das Königreich Tibet. Er wird in der Mitte durchſchnitten durch den Goldreichen Strohm Kinxa, und mit dem Fluß Lancang, nach dem Weſten / umbgeben. Begreifft 6. Kriegsſtädte.

Der ſiebende Kriegs-Landſtrich Juenkiangfu.

DJeſer Landſtrich iſt klein / grentzet nach dem Oſten / an Sinhoa; nach dem Süden / an Linganfu. Begreifft nur eine Haupt-Kriegsſtadt / und eine Kriegs-Veſtung.

Der achte Kriegs-Landſtrich Jungchangfu.

DJeſer Landſtrich grentzet nach dem Nordoſten / an Likiangfu und Ciokingfu; nach dem Oſten / an Talifu, Munghoafu und Kintungfu; nach dem Süden / an Mien; nach dem Weſten / an Tibet. Dieſer Landſtrich hat 4. Kriegsſtädte / und drey Veſtungen. Grentzen. Städte.

So viel ſey nun kürtzlich geſagt von den Landſchafften und Landſtrichen des Siniſchen Käyſerthums.

Siniſche Land-Maſſe der Hauptſtädten.

DJe Sineſer bemühen ſich ſehr / deines jeden Orts Weite und Abgelegenheit / zu wiſſen: Dahero Ich für nöthig halte / ein Muſter derſelben / wie ſie von den Sineſern ſelbſt / auffgeſetzet iſt / hinbey zu fügen. Die Sineſer rechnen nur von einer jeden Hauptſtadt / zur andern / und zwar auff folgende Weiſe:

Peking	Kiangning	iſt weit	2425	Siniſche Feldweges.
	Hangchen		3340	
	Huquang		2527	
	Xantung		925	
	Xanſi		1230	
	Honan		1315	
	Suchuen		4730	
von	Fokien		5220	
	Quantung		5545	
	Quangſi		5015	
	Xenſi		2390	
	Kiangſi		2980	
	Junnan		5570	
	Queicheu		4730	

Auff ſolche weiſe zehlen die Sineſer von einer Stadt zur andern. Siebenzehen Siniſche Stadien / oder Feldweges / machen eine Teutſche Meil. Nun ſchreite ich zur Beſchreibung der Siniſchen Secten / Philoſophie / Gottesdienſten / der Flüſſen / Meeren / Gewächſe / Tieren / Künſten und Sprachen.

Von mancherley Secten in Sina, die Philoſophey und den falſchen Gottesdienſt betreffend.

ES gedencken die Siniſchen Bücher nur dreyer **Secten** / ſo jemahls in der gantzen Welt / (dan / alſo nennen die Sineſer ihr Königreich /) im Schwang gangen. Die erſte iſt die Secte der **Gelehrten** / Jukia genant; die zweyte / der **Bilder-Diener** / Siequia genandt; die dritte / der **Epikurer** / nach ihrem Stiffter / Lauzu genant. Der erſten folgen alle Sineſer / und die übrige angrentzende Völcker / welche auch die Siniſchen Figuren gebrauchen / nemlich die **Japoner** / **Koreaner** und **Cozinſiner**. Die erſte Secte iſt die älteſte und gebräuchlichſte in Sina, und lehret die Regirung des Reichs / dahero ſie denn auch für die würdigſte gehalten wird. Die Lehre derſelben nehmen die Sineſer nicht durch eine Erwehlung an; ſondern trincken ſie gleichſam allgemählig ein / wann ſie ſchreiben und leſen lernen; auch ſind ihr zugethan / und vertähtigen ſie alle die jenige / welche ſich aufs Studiren begeben / und die Gradus oder Ehrentitel der Gelartheit erlangen. Dieſe erſte Secte der Gelehrten / iſt keinem Bildniß zugetahn / will auch denſelben keines wegs dulden. Dieſe Secte ehret einen **Einigen Gott** / glauben auch / daß alles / was auff Erden iſt / von demſelben Dreyerley Secten in Sina.

ben erhalten / und regiret werde. Nebenſt den wahren Gott ehren ſie auch Geiſter / wiewoll mit geringer Ehrerbietung: maſſen ſie ihnen viel geringere Macht und Anſehen zu legen.

Lohn der Tugend und Untugend nach dieſem Leben.

Uber diß / wird in der Lehre dieſer Secte vielfältig geredet von der belohnung der Frommen / und Straffe der Gotloſen; Sie halten aber dafür / daß ſolche Straffe nur in dieſem Leben volzogen werde / und einem jeglichen / nach dem er verdient / entweder ſelbſt; oder ſeinen Nachkommen / begegne und wiederfahre. Und obgleich dieſe Secte / den Höchſten und Einigen Gott / für ihren Gott erkennen / haben ſie Jhm doch keinen Tempel auffgerichtet / noch einigen beſondern Ort zu ſeiner Ehre und Dienſt verordnet.

Gute und Böſe Engelen.

Sie glauben auch / daß Gute und Böſe Engel gefunden werden: jene nennen ſie Xin; dieſe aber Quei.

unſterbliche Menſchen.

Dabenebenſt halten ſie dafür / daß einige Menſchen / welche ſie Xinſien nennen / unſterblich ſind / und auff den Giffeln der höchſten Berge / in mannichfaltiger Wolluſt leben. Man findet auch in ihren Büchern / daß ſie Schutzgeiſter glauben / von welchen ſie ſagen / daß ein jeder derſelben / über eine beſondere Stadt zu befehlen habe: derohalben ſie denſelben auch ein Götliche Macht zuſchreiben / ümb die Meineydigen zu ſtraffen / und die Frömmigkeit mit Woltahten zu belohnen / ſtifften ihnen auch zu Ehren / verſchiedene Capellen / in welchen alle Rahts-Perſohnen bey Antretung ihrer Regirung / den gewöhnlichen Eyd ablegen müſſen / mit dem Verſprechen / daß ſie jeder zeit der Billigkeit folgen / und ihr Amt redlich ausrichten wollen.

Schutzgeiſter.

Welt-Beſchreybung.

Vormahls haben die **Sineſer** einen **Anfang** aller Dinge geglaubet; aber in der Auslegung deſſelben ſind ſie verſcheidener Meinung geweſen. Einige ſagen mit Democrito und den **Epikurern** / daß die Welt zufälliger Weiſe geworden. Andere hergegen glauben / Sie ſey von Ewigkeit geweſen. Andere hinwider halten dafür / daß ein Chaos, oder vermiſchter Klumpe / der Anfang aller Dinge geweſen ſey / woraus **ein höchſtes geiſtliches Weſen** / das jenige / was aus einer Materie beſteht / habe herfür gebracht. Und dieſen Chaos teilen ſie in zwo Haupt-Eigenſchafften / nemlich Yn, welches Sie das **Verborgene** und **Unvolkommene** / und in Yang, welches Sie das **Offenbare** und **Volkommene** nennen. Aus dieſen beyden / mit ſich ſelbſt multipliciret, ſagen Sie / ſeyen die Symbola, Bilder / oder Formen; und aus dieſen vier / abermahl mit den beyden erſten vermehrt / ſeyen 8. Symbola; und endlich aus dieſen acht / mit ſich ſelbſt vermehret / ſollen 64. Symbola herfür kommen.

Was aber die **Sineſer** durch ſotahne Symbola, **Bilder** oder **Formen** verſtehen / hat einige Erklährung nöhtig. Der Jeſuit Mart. Martini muhtmaſſet / daß Sie durch die vier **Formen** / die vier erſten Elementen verſtehen; doch iſt dieſe Meinung unſicher / weil er ſelbſt bekennet / daß die Sineſer 5. Elementen ſtatuiren; ſondern ſchreibet auch / daß die Sineſer die Haupt-Elementen gahr nicht kennen / und die zweyte Art / (*ſecundæ qualitates*,) als die Dicke / die Dünne / die Schwerheit / die Leichtigkeit / &c. wie auch den vielfältigen Unterſcheid des Geſchmacks / aus der Zuſammenfügung der Elementen holen. Ja / was noch mehr iſt / wird die Erde / das Feur / und Waſſer / mit unter die folgenden acht Formen gefunden. Was aber durch ſolche vier Symbola, oder **Formen** die Sineſer eigendlich verſtehen / wird vielleicht kund und offenbahr werden / wen man beobachtet / daß Sie ein jedes Principium, ſo woll das **Offenbare**; als das **Verborgene**; in ein **Volkomnes** und **Unvolkomnes** eingeteilt haben.

Von den 8. Symbolis aber / hat man mehr Gewisheit: nemlich / daß dadurch etliche allgemeine Weſen oder Dinge / davon die Generatio und Corruptio, die Fortpflantzung und Verderbung vieler andern komt / verſtanden werden / als Himmel / Erde / Blitz / Berge / Feur / Wolcken / Waſſer / und Winde: welche darümb **Formen** heiſſen müſſen / nicht als ob ſie nur bloſſe Formen / und ohne alle Materie weren; ſondern / weil Sie aus den vier vorhergehenden Formen von dem Oberſten Geiſtlichen Weſen gemachet worden. Endlich die 64. **Bilder** belangend / verſtehen die Sineſer / meines

nes erachtens / nichts anders dadurch dan alle übrige lebendige und lebloſe Dinge / und den vielfältigen anmühtigen Unterſcheid der Geſchöpffe.

Damit aber dieſe tunckele und verborgene Redens-Ahrt deſto gründlicher verſtanden werde / iſt für allen woll zu mercken / daß die Sineſer durch die aus der Rechenkunſt geholte Multiplication, nichts anders / als die wunderbahre Vermiſchung und Zuſammenfügung der Dinge / und den Urſprung des einen aus dem andern verſtehen. Und damit man ſehe / wie viel oder wenig obgemeldte Principia Yn und Yang jedwedem Dinge mitgeteilt / pflegen ſie dieſelben auff beſondere weiſe zu ſchreiben / oder abzubilden: nemlich / das **Verborgene volkomne** mit zween doppelten Strichen / wie hie zu ſehen ⚌; aber das **verborgene unvolkomne** mit einem einigen Striche / ſo in der mitte geteilt / nemlich alſo ⚎; das **offenbare unvolkomne** mit zween gleichen weit von einander ſtehenden Strichen. ⚍. Alſo bilden ſie auch die acht Symbola oder **Formen** / mit beſondern Figuren / ſo aus lauter Strichen beſtehen / ab:

Als den **Himmel** mit drey gantzen Strichen ☰;

Die **Erde** mit drey geteilten ☷;

Den **Blitz** mit zween geteilten / und einen gantzen / ☳;

Die **Berge** mit einem gantzen und zween geteilten / ☶;

Das **Feur** mit zween gantzen / dazwiſchen ein geteilter ☲;

Die **Wolcken** mit zween geteilten / dazwiſchen ein gantzer ☵;

Das **Waſſer** mit einem geteilten und zween gantzen / ☵;

Den **Wind** mit zween gantzen und einen geteilten ☴.

Endlich pflegen Sie auch die 64. Symbola oder Formen / mit dergleichen Strichen abzubilden / doch alſo / daß ſie jedem Symbolo ſechs Striche / derer etliche gantz / etliche geteilet / zu legen.

Und wollen die Sineſer mit ſolchen Abbildungen nichts anders andeuten / als wie viel oder wenig ein jedes Symbolum oder Form von den beyden Principiis Yn und Yang empfangen habe. Zum Exempel / weil der Himmel ſich ohne alle Unvolkommenheit befindet / wird er mit dreyen gantzen Strichen / ſo eine Volkommenheit bedeutet / abgebildet. Gleicher geſtalt mag man auch von allen andern Symbolis urteilen / nemlich / daß jedes / nach der verſcheidenen Vermiſchung der Principiorum, mit gantzen oder geteilten Strichen abgebildet werde.

Die Welt ein Ey.

Uber diß haben die **Sineſer** noch eine andere irrige Meinung von dem Urſprung der Natürlichen Dingen. Denn da nennen ſie den Chaos oder vermiſchten Klumpen / woraus alles gemachet iſt / ein **Ey**; und ſagen / daß von den Schalen der Himmel / von dem Weiſſen die Lufft / und von dem Dotter die Erde entſtanden; und ſey ſolches umb die Mitternacht / zur Winterzeit / da die Tage am kürtzeſten / geſchehen. Welchen Irtuhm nicht allein die Cochenchiner, ſondern auch viele andere Völcker mit ihnen gemein gehabt. Auch lehren Sie / daß erſtlich der Himmel / darnach die Erde / weiter die Geiſter / und endlich die Menſchen erſchaffen worden.

Ferner / haben die Sineſer noch mancherley andere Meinungen / was den Urſprung / die Erhaltung und Regirung der natürlichen Dinge betrifft. Denn zum erſten lehren Sie / daß die gantze Welt im Anfange auß dem Waſſer gemachet / und daß durch eine groſſe Bewegung / auß deſſen Schaum und Wellen der Himmel; aber auß der dicken Grundſuppen die Erde entſtanden ſey. Fraget man ſie aber / wer der jenige ſey / welcher im Anfang ſolche Bewegung im Waſſer angerichtet; So geben Sie zur Antwort / daß dieſem **Waſſer eine Krafft / ſich ſelbſt zu bewegen / eingegoſſen oder mitgeteilt worden.** Fragt man weiter / von wem denn das Waſſer ſolche Krafft empfangen; ſo lachen Sie deſſen / nicht anders / als ob man hie ſtehen bleiben /

und der Sachen nicht ferner nachgrübeln müſte.

Es werden auch in einem Siniſchen Buch / welches von der Natur handelt / wunderliche Grillen von den Stunden gefunden. In demſelben wird Tag und Nacht / gemeiniglich der natürliche Tag genandt / in zwölff Stunden abgeteilt / von Mitternacht abgerechnet; Es ſteht auch in demſelben geſchrieben / daß der Urſprung und Untergang der Welt / innerhalb 12. Stunden vollbracht werde; da Sie denn einer jedweden Stunde zehen tauſend und acht hundert Jahre zulegen / und fürgeben / daß in der neundten Stunde / ſo bey Unß die ſechſte nach Mittage iſt / in der gantzen Welt eine groſſe Verwirrung und Zerſtörung aller Dinge ſeyn werde / biß endlich alles wieder in einen vermiſchten Klumpen verwandelt / wie es anfänglich geweſen. Sie ſagen / daß dieſe Zeit / darin wir leben / die erſte Stunde nach Mittage ſey / oder ein wenig ſpäter.

Im geſagten Buch wird ferner gemeldet / daß der Himmel úmb die zwölffte Stunde / (bey Unß úmb Mitternacht /) die Erde aber úmb die erſte Stunde nach Mitternacht / weiter der Menſch úmb die zweyte Stunde / und endlich Ya, der berühmſte Siniſche Käyſer úmb die ſechſte Stunde / (bey Unß úmb die zwölffte Stunde des Mittags /) geſchaffen worden.

Sündflut. Es melden die Siniſche Bücher auch von einer Sündflut; ſagen aber nichts von derſelben Urſprung und Urſache; daher es denn auch noch ſehr zweifelhafftig iſt / ob es die Sündflut geweſen / die zu Noæ Zeiten geſchehen; oder / ob es eine andere beſondere geweſen / wie des Deucalions in Theſſalien; oder / des Ogygnis, in dem Athenſiſchen Gebiet.

Die Sineſer haben 5. Elementen. Es haben auch über diß die Sineſer fünff Haupt-Materien ſtatuiret / als Metal / Holtz / Waſſer / Erde und Feur / worin Sie einem alten Philoſopho, nahmens Sujus, folgen. Das Wort Elementen aber / hat zweyerley bedeutung: Dann / es entweder als ein Principium und Urſprung der vermengten Cörper / oder als ein Teil der Welt betrachtet wird. Im erſten Verſtande haben die Sineſer das Wort / Element / niemahls gebraucht; daher Sie auch von der Elementen Vermiſchung / und daraus entſtehenden Haupt-Eigenſchaffen nicht das geringſte geſchrieben. Oder / daß ich der Sineſer Meinung mit drey Worten klärlich anzeige / Sie haben zwar durch das Wort / Element / die erſten Cörper / aber nicht die Principia der erſten Cörper verſtanden. Wenn ich die Sache gründlich erwege / und die rechte Warheit da von ſagen will / bin ich der gäntzlichen Meinung / daß die Sineſer durch ihre fünff Elementen keines weges das jenige verſtanden / was wir mit unſern vier Elementen andeuten.

Uber diß geben die heutigen Gelehrten in Sina ausdrücklich für / daß der Frommen Seelen nur Lebendig bleiben / und geben deſſen die Urſach / weil des Menſchen Seele durch Ubung der Tugend der geſtalt geſtärcket werde / daß Sie nach des Leibes Tode lebendig bleiben / und lange Zeit dauren könne; und daß dahero der Gotloſen Seelen / als welchen ſolches aus Mangel der Tugend unmöglich iſt / von Stund an / ſo bald Sie vom Leibe abſcheiden / gahr zu nichte werden / und wie ein Rauch verſchwinden. Unſterblichkeit der Seelen.

Opffer. Es ſind bey den Sineſen keine Opffer-Prieſter / auch keine Kirchen gebräuche / die Sie nohtwendig halten / und nie übertretten müſſen. Jngleichen findet ſich da kein Hoherprieſter / der mit Erklährung und Ausbreitung dieſer Lehre / wie auch mit Abſtrafung derer / ſo dawider handeln / zu tuhn hätte. Darúmb verrichten Sie auch dem Einigen Gott keinen beſondern Gottesdienſt / weder heimlich noch offentlich. Dann / Sie ſagen / daß nur dem Käyſer allein erlaubet und zu gelaſſen / dieſem Himmels Könige zu opffern / und ihn zu ehren. Und wo ihm ſonſt jemand eigentähtig zu opffern ſich gelüſten lieſſe / würde er als ein Reichs-Verrähter / auch Käyſerlichen Amts und Ehren-Dieb geſtrafft werden. Sie opffern dem Himmel und der Erden viele Ochſen und Schafe. Die gewaltige des Reichs opffern für ihre Perſohn / den Geiſtern der Berge / der Ströme / und der vier Teile des gantzen Erdbodems /

dens / welches keiner Privat-Perſohn zugelaſſen und erlaubet iſt.

Das fürnehmſte aber / womit ſich die Adhærenten dieſer Secte bemühen / welches ſich auch am allerweiteſten erſtrecket / weil es ſo wol den Käyſer / als ſeinen geringſten Unterthan angeht / iſt die vielfältige **Beſuchung der Gräber** / die Sie Jährlich / ihren verſtorbenen Eltern und Groß-Eltern zu Ehren / wie bereits droben eingeführet iſt / verrichten. Deñ / Sie halten für die höchſte Gottſeligkeit / den Eltern und Groß-Eltern / nach dem Tode / ja ſo groſſe Ehre erweiſen / als ob Sie noch im Leben weren; Darumb Sie nach dero Gräber gehen / tieffe Reverentz gegen Sie machen / und köſtliche Speiſe und Tranck ihnen fürſetzen.

Wobey Sie gleichwol nicht ſo blind und alber ſind / daß Sie meinen / die Verſtorbenen eſſen von ihrer Speiſe / trincken von ihrem Tranck / und können derſelben nicht entrahten; oder ſeyen gahr zu Götter und Göttinnen worden / denen man Speiß- und Tranck-Opfer bringen müſte; ſondern ſagen / daß Sie ihnen dieſe Dienſte nur zu dem Ende erweiſen / weil Sie ihre Liebe gegen dieſelben auf keine andere Arth / wie Sie meinen / öffendlich an den Tag geben können. Ja / die meiſten unter ihnen ſagen / daß ſothaner Gebrauch mehr ümb der Lebendigen / als Todten willen eingeführet: nemlich / damit Kinder und ſchlechte Leuten lernen möchten / wie man die Eltern / ſo lange Sie leben / zu ehren ſchuldig ſey / als welche / wie Sie vor Augen geſehen / auch nach ihrem Todte / von den höchſten und weiſeſten Leuten / auff ſo mancherley Arth geehret werden.

Dieſe Secte hat zu erſt eingeführet Konfutius, der Fürnehmſte unter allen Siniſchen Philoſophen. Dieſer wurd gebohren 451. Jahr vor Chriſti Geburt / unter dem Käyſer Ling. Er iſt noch heutiges Tages bey den **Sineſern** in ſolchem Anſehen / daß Er allen Philoſophis fürgezogen / und der **Allergröſſeſte** genandt wird. Es war derſelbe **ein Mann / guter Natur / zur Tugend ſehr geneicht / fürſichtig / ſcharffſinnig / und ein groſſer Liebhaber des gemeinen Beſten**: maſſen denn ſeine gantze Philoſophia nur dahin zielt / daß Stadt und Land / weniger nicht eine jede Haußhaltung wol eingericht / und regiret werden / auch ein jeder Menſch der Tugend fleiſſig obligen möge. Die **Sineſer** halten ſeine Schriften ſo hoch / daß niemand derſelben widerſprechen mag.

Es laſſen auch die Gelehrten dieſem Konfutio zu Ehren / in einer jeglichen Stadt / an dem Ort / da die Schule iſt / eine ſonderbare Kapelle bauen / und ſolches auß Befehl der Reichs-Geſetze. Dieſe Kapelle wird ſehr prächtig / und mit groſſen Unkoſten zugerichtet / und nebenſt dem Pallaſt der Oberkeit / welche über die Baccalaureos zu gebieten hat / geſetzt. Sie machen / oder richten Ihm zu Ehren kein Bild auff / ſondern ſchreiben nur ſeinen Nahmen mit groſſen güldenen Buchſtaben an den Vorder-Giebel der Hohen-Schul; und ehren Ihn nicht weniger / als ihre lebendige Lehrmeiſter. In dieſe Kapelle kommen / zur Zeit des Neu- und Voll-Monden / alle Oberkeitliche Perſohnen der Stadt / nebenſt den jüngſt promovirten Baccalaureis, zuſammen / ihren Lehrmeiſter mit gebührender Reverentz / Fußfall / Wachskertzen und Rauchwerck zu ehren. Auch opfern Ihm ſelbige Perſohnen Jährlich / an ſeinem Geburts-Tage / und zu andern beſtimten Zeiten / mancherley Gerichte oder Eſſen / ſo mit groſſen Unkoſten gantz herlich zubereitet; nur zu dem Ende / damit Sie öffentlich erweiſen / daß ſie danckbar ſind gegen dem jenigen / auß deſſen Büchern Sie ihre Lehre gezogen / und durch deſſen Hülffe Sie die Gradus ihrer Gelehrtheit und die hochſten Aemter des Reichs / erlanget haben.

Es hat obgemeldter Konfutius, alle Schrifften der alten Philoſophen in vier groſſe Bücher ordentlich zuſammen gebracht / und das fünffte / mit eigener Hand geſchrieben. Nebenſt dieſen 5. groſſe Büchern / ſind noch viele andere dergleichen / ſo von zween oder drey Philoſophen / nemlich Konfutio und ſeinen Diſcipeln geſchrieben / und in einem Band ohne Ordnung zuſammen gebracht. Diß letzte groſſe Buch / weil es in 4. kleine Bücher abgeteilet / wird die

vier Bücher genandt. Wer bey den Sineſen wil ein gelehrter Mann ſeyn/ der muß auß bemelten 5. Büchern nicht nur ſeine Gelehrtheit ſchöpfen / und den rechten Sinn und Meinung dieſer Bücher verſtehen; ſondern muß auch geſchwind / welches viel ſchwerer iſt / von jeder Sententz und Spruch was gutes auf Siniſch ſchreiben können; Darümb auch ein jeder/ſolches zu leiſten/dieſe Bücher faſt außwendig lernen/ und auff den Figurn gleichſam her zu ſagen wiſſen muß.

Eine kurtze Summa der gantzen Philoſophi Kunfütii.

Welches nun eigentlich die Lehre dieſer erſten Secten geweſen / wil ich mit wenigen berühren: Die groſſe Lehre/oder die Lehre der groſſen Männer beſtehet hierin / daß ein jeder erſtlich ſich ſelbſt; darnach auch andere zur Vollkommenheit bringen ſolle / damit dergeſtalt alle Menſchen zur Beſitzung des höchſten Gutes gelangen mögen. Unſere eigene Vollkommenheit aber beſtehet hierin / daß ein jedweder das natürliche Liecht in ihm ſelber anzünde / und klahrer mache / damit Er niemahl vom Geſetz der Natur/ und von den Gebotten / ſo den Menſchen von Natur angebohren / abweiche. Und weil ſolches ohne Erkändtniß und Wiſſenſchafft der Dinge nicht geſchehen kan / darümb muß man ſich auff die Philoſophey begeben / worauß wir die Wiſſenſchafft/ was man thun / und was man meyden ſoll/erlangen. Durch Hülffe dieſer Wiſſenſchafft / ſtellen wir unſere Anſchläge recht an; durch dieſe Wiſſenſchafft vollbringen wir unſern Willen löblich: daher wir nichts meinen noch wollen/denn was mit der Vernunfft überein komt. Hirauß entſteht denn die Vollkommenheit des Leibes und der Sinnen/ und in allen euſſerlichen Verrichtungen eine bequehme Beſchaffenheit der Tugend: welche nimmer da ſeyn würde / wenn ſie nicht auß einem guten Gemüthe / gleich wie auß einer fruchtbaren Mutter/ herkäme.

Diß iſt eine gantz völlige Summa der Siniſchen Philoſophey / als welche den Urſprung/ die Mittel / die Form und Richtſchnur / und zu letzt die End-Urſache / oder den Nutzen der Vollkommenheit/ ſo wol unſerer ſelbſt / als anderer Leute/ kürtzlich zuſammen faſſet. Betreffend den Urſprung der Vollkommenheit/ ſo wird hie geſagt/ daß dieſelbe auß dem angebohrnen Liecht der Natur entſtehe / daß ſie durch fleiſſige Anmerckung Natürlicher und angebohrner Gründe angezündet / und endlich vollkommen gemacht werde.

Solchem Urſprunge werden die Mittel alsbald beygefüget / nemlich / die Erkentniß und Wiſſenſchafft der Dinge / wie auch die Vollkommenheit/ ſo wol der Wirckungen/als des Willens/ davon jenes die Philoſophey / welche contemplativa, oder die Betrachtende; Dieſes aber die / ſo practica, oder die Wirckende genandt wird / zuwege bringet. Ferner wird dieſer beyden unfehlbare Norm und Richtſchnur allhie die Vernunfft genandt; Daß wir/ nemlich/ nichts ſollen meinen/ noch wollen/ ohn allein was mit unſer Vernunfft überein komt. Endlich wird auch die End-Urſache oder der Nutzen / durch die Vollkommenheit des Leibes und der Sinnen / außgedruckt. Sind warlich Sachen/ ſo da würdig/ in was beſſere Betrachtung genommen zu werden.

Vor allen Dingen aber iſt beym Urſprung der Vollkommenheit wol zu mercken / daß die Sineſer die höchſte Vollkommenheit keines weges ſo gar enge eingeſpannet / als ob Sie nur bloß und allein in der Würckung/ ſo nach der beſten und vollkommenſten Tugend geſchicht / beſtünde; ſondern auch damit die allervollkommenſte Erkentniß und Wiſſenſchafft Natürlicher Dinge begriffen. Daß alſo das höchſte Gut/ oder die höchſte Vollkommenheit / wann wir nach Arth der Europäiſchen Philoſophen reden wollen/ in der Vollkommenheit / ſo wol des Verſtandes / als des Willens beſtehet. Und erfordert die Philoſophey oder Lehre Kunfutii, nicht allein die Anzündung des natürlichen Liechts; ſondern auch die Anmerckung des Fundaments und Grundes/ ſo den Menſchen von Natur angebohren. Maſſen auch dieſe beyderley ein Siniſcher Schribent zuſammen ſetzet / in ſeinem Buch von guten Sitten/mit dieſen Worten: Die Vollkommenheit des Menſchen

ſchen beſteht darin / daß Er das natürliche Liecht erkenne/und demſelben folge.

Die Vernunfft iſt ein Liecht natürlich.

Was das erſte betrifft / iſt den Siniſchen Philoſophen unverborgen / daß des Menſchen Vernunfft oder Verſtand/ welches hie einerley/ einem Liecht gleichförmig ſey / dadurch der Menſch erleuchtet wird / daß er die Dinge wol begreiffen / und recht davon urteilen könne. Denn/ wie das Liecht einer Kertzen / im finſtern / den Augen zu Hülffe komt / und ihnen den rechten Weg zeiget / daß der Menſch damit ſehen kan/ wohin er gehen ſolle: Alſo kan das Gemüth durchs Liecht des Verſtandes/ die Finſterniß / ſo in ihm iſt/ vertreiben/ und was wahr und gut iſt / einiger maſſen ſehen. Wie auch keine Farbe in ihr ſelbſt die Krafft hat / ſich ſichtbar zu machen; ſondern des Liechts Hülffe bedarff / wo ſie ſoll geſehen werden: alſo erlangen wir auch durch das natürliche Liecht des Verſtandes / die Erkentniß deſſen / was wahr und gut iſt / und unterſcheiden es von allem Falſchen und Böſen. Dahero zwiſchen dem Gemüth des Menſchen / und dem was die Vernunfft für wahrhafftig und gut erkennet / eine ſolche Übereinſtimmung iſt / daß das Gemüth das jenige / was die Vernunfft falſch zu ſeyn/erweiſet/ nicht für warhafftig halten; und was die Vernunfft böß und ſchändlich zu ſeyn / erweiſet / nichts als gut und ehrbar vollbringen kan. Wann aber der Menſch das Falſche vor dem Wahrhafftigen/ und das Böſe/ vor dem Guten erwehlet / ſo wird der Verſtand betrogen/ weil ihm das Falſche als wahrhafftig/ und das Böſe als gut vorkomt; Und wann der Menſch dem Falſchen und Böſen folget / geſchicht ſolches nicht / ſo weit es falſch und böſe iſt; ſondern/ ſo weit es wahrhafftig und gut zu ſeyn ſcheinet. Solchen Betrug zu verhüten / muß das Gemüht die Augen recht auffthun/ den Unterſcheid der Dinge wol erwegen / und durch Hülffe des Verſtandes/ nicht anders wie durch den Glantz eines Liechts / recht urteilen / ob das jenige / was ihm für geſagt wird/ wahr oder falſch; und was ihm zu thun für komt / gut oder böß ſey; damit alſo/ was die natürliche Vernunfft lehret wahrhaftig und gut zu ſeyn / angenommen und gethan/ und was Sie urteilet falſch und böß zu ſeyn / verworffen und gelaſſen werde.

Welcher geſtalt nun ſolches Liecht/ das dem Menſchen von Natur angebohren/ in der dicken Finſterniß dieſes ſterblichen Lebens erforſchet / entdecket / und geoffenbahret worden/ erklären die Sineſer in obangeregtem Buche von guten Sitten gar artig / mit dieſen Worten: **Die jenigen ſo im Anfang** das Liecht der Natur erforſchen wollen/ haben erſtlich ein Reich aufgerichtet. Die jenigen aber ſo ein Reich mit den beſten Geſetzen aufrichten wollen/haben vorhin ihr Haußgeſinde recht regieret. Die jenigen ſo ihr Haußgeſinde recht regieren wollen/ haben ſich ſelbſt nach den Regeln und Geboten der Vernunfft gerichtet; und welche alſo gantz nach der Vernunfft zu leben getrachtet / haben ihr Innerſtes/ nemlich den Zuſtand des Hertzens und Gemüts / mit groſſem Fleiß wol eingerichtet. Die jenigen / ſo alle Unreinigkeit auß dem Hertzen außbauen wollen/ haben deſſen Begierde und Zuneigung/ im Thun und Laſſen recht geordnet/und ſolches zu vollbringen / haben Sie ſich die Urſach und Natur eines jeglichen Dings zu erkennen befliſſen.

Sinſche Philoſophey iſt das Mittel zur Vollkommenheit.

Betreffend nun die Mitteln / ſo Uns zu ſolcher Vollkommenheit zimlich weit bringen / ſind dieſelbe in dem Nahmen der Philoſophy begriffen / worauß wir die Wiſſenſchaft / (die Worte ſind Kunfutii) was man thun / und was man meyden ſol/erlangen. Durch Hülfe dieſer Wiſſenſchaft ſtellen wir unſere Anſchläge recht an; durch die Wiſſenſchafft vollbringen wir unſern Willen löblich. Hie wird fürnehmlich zweyerley Mittel gedacht/ deren eines den Verſtand/ das andere den Willen angehet; das erſte gehört zur **betrachtenden** / das andere zur **wirckenden** Philoſophey. Und kommen dieſe Mittel mit den Platoniſchen Mitteln / zur Vollkommenheit zu gelangen/gäntzlich überein. Denn Plato ebenmäſſig gelehret / daß man durch zweyerley Mittel zur Vollkommenheit gelangen könne; nemlich / zum erſten/ durch die Erkentniß des allervollkommenſten Weſens / welche Erkentniß er

die wahre Weißheit genant / da Er in dem allervolkommenſten Weſen / auch alles andere Weſen / als deſſen Teile / begriffen; zum andern / durch die Gleichförmigkeit mit demſelben / welche er die wahre Tugend genant.

Endlich folgt die **Norm** und **Richtſchnur** / wie auch die **End-Urſach** / oder der Nutzen ſotahner Vollkommenheiten. Da iſt alles klahr und deutlich / wie ſchon vorhin gezeiget: darümb unnöhtig / mehr Worte davon zu machen. Nur allein wollen wir dieſes mercken / daß man / nach Konfutii Lehre / **nicht nur ſeine eigene; ſondern auch anderer Leute Vollkommenheit / zu ſuchen ſchuldig ſey.** Und ſo viel von der kurtzen Summa der Lehre Konfutii.

Es ſcheinet der Warheit nicht unehnlich zu ſeyn / daß Konfutius von dem **Einigen wahren Gott** Erkentniß gehabt habe: maſſen zu ſeiner Zeit keine Bilder / noch Götzendiener gefunden worden. Sie ehrten nur einen Himmel. Ja / Konfutius ſelbſt ſagt / daß Unß die Vernunfft von dem Himmel mitgeteilt / und daß das jenige was in dem Himmel iſt / keine geſtalt habe / ſondern das allervolkommeſte und höchſte Weſen ſey: und daß die Böſen / ja Er ſelbſt / ſo er böß handeln würde / von dem Himmel wird geſtrafft werden. Nun kan mit keinem Grund der Warheit geſagt werden / daß Er den Materialiſchen Himmel ſolle dadurch verſtanden haben; ſondern vielmehr denjenigen / der in dem Himmel herſchet. Ja / einige wollen behaupten / daß die Zukunfft Jeſu Chriſti ins Fleiſch Ihm nicht unbewuſt geweſen ſey / welches Sie aus folgender Geſchichte beweiſen. Zur Zeit Käyſers Kin, der 519. Jahr vor Chriſti Geburt gelebet hat / hatten die Jäger ein ungewöhnliches Tier / welches ſehr zahm iſt / und Niemand ſchadet / mit Nahmen Kiliu, gefangen und getödtet: von welchem Tier die Sineſer feſtiglich glauben / daß / wan ſich daſſelbe ſehen läſt / es ein Vorbotte einer groſſen Glückſeligkeit / die der Welt wiederfahren kan / ſey. Als auch Konfutius hievon Nachricht erhalten / ſolle Er zweymahl mit tiefen Seufftzen geſagt haben: **Wer hat** Kiliu **angedeutet / daß du kommen biſt? Nun iſt es mit meiner Lehre gethan / weil du kommen biſt.** Als Er dieſes geredet / ſoll Er ſehr geweinet / und das Angeſicht nach der Wand gekehret haben. Es habe auch Konfutius nach der Zeit nichts mehr ſchreiben wollen; ſo / daß Er auch ſein angefangenes Buch / **von der Königlichen Regirung** / nur halbfertig ligen laſſen.

Die 5 haben Haupt gender

Uber diß lehren die Sineſer / daß 5. Haupt-Tugenden gefunden werden / nemlich / **Vorſichtigkeit / Gottesfurcht / Klugheit / Gerechtigkeit** und **Getreue** / wovon Sie in ihren Büchern weitläuftig handeln. Durch die Vorſichtigkeit werden alle Gebräuche erlernet; und dieſe ſind bey ihnen zweyerley: **Krieg / Friede / Gaſtfreyheit / Haußhaltung** / und dieſe werden die **Fürnehmſten** genandt / welche durch Vorſichtigkeit recht müſſen beobachtet werden: Dieſen folgen die **geringere** / nemlich / die **Jugend / Eheſtand / Begräbniß / Ehrerbietung** gegen die alten und Gelehrte Leute / und endlich die **Bewillkommung** der guten Freunden. Durch die **Klugheit** werden alle vorige Gewohnheiten und Siniſche Gebräuche geübet / und werckſtellig gemachet. Unter dem Nahmen Gin, das iſt / **Gottesfurcht** / begreiffen Sie auch Höfflichkeit / Liebe / Ehrerbietung / Mitleiden. Unter dem Nahmen Y, das iſt **Gerechtigkeit** / verſtehen Sie / **Gleichmäſſigkeit / Auffrichtigkeit / Uebereinſtimmung mit vernünfftigen und redlichen Dingen.** Li bedeutet **Klugheit** in der Ausführung aller nöhtigen Geſchaffte / welche in dem gemeinen Leben zu verrichten ſind. Sin iſt ſo viel als **Treue** und **Warheit** / in der Verrichtung des jenigen / was Gut und löblich iſt / und zwar / aus einem auffrichtigen Hertzen.

Unter der Regirung Käyſers Hien, welcher 368. Jahr vor Chriſti Geburt Lebte / kam ein neuer Philoſophus auff / Nahmens Menti; der ſeiner Wollredenheit halber; nach Konfutius, in höchſtem Anſehen war; in deſſen Büchern / unter vielen herlichen Lehren / auch folgende Anmerckungs würdig ſind.

Ein König muß fleiſſige Obacht haben / daß die Arme Bauren in ihrem Land-

Landbau nicht verhindert werden mögen: wan dieses geschicht / wird nicht allein das Feld eine reiche Erndte bringen; sondern es wird auch alles wolfeyler seyn.

Ein König muß nicht gestatten / daß man mit Netzen fische / welche kleine Löcher haben; dan / sonsten wird man die grossen Fische mit den kleinen fangen / und mit der Zeit / keine mehr haben.

Man muß die Bäume zu rechter Zeit abhauen: mit nichten aber die Axt an keinen jungen und fruchtbaren Baum legen.

Niemand werde vergönnet / ein Schaff / oder dergleichen zu schlachten / wan es noch jung ist.

Des Königs höchste Sorge sey / daß die Schulen und gelehrte Leute woll unterhalten werden.

Drey Dinge sind lobens wehrt / nemlich / die Ehre des Hofes / die Achtbarkeit des Alters / und die Ubung der Tugend an allen Orten / &c.

Zu Menti Zeiten war noch ein ander Philosophus, nahmens Chungci, welcher für eine ungerechte Sache hielt / wan man etwas besässe / wovon man nicht gewiß wuste / daß es ehrlich gewonnen. Desfals er auch in seines Vatters Hause nicht wohnen wolte / weil es seiner Meinung nach / von Gotlosen Leuten gebauet worden; Er aß und tronck auch nicht mit seinen Eltern und Brüdern / aus beysorge / Sie möchten es nicht durch redliche Mittel erworben haben.

Diesen Chungci bestraffte obbemeldter Menti schimpffsweise / und sprach: Er isset und trincket / was Ihm sein Weib vorsetzet; Er will aber nicht essen / was Ihm seine Mutter kochet. Er wohnt in eines Bauren Hauß / will aber in seines Vatters Hauß nicht wohnen. Woher weiß Er aber / daß jenes von einem redlichen Mann; dieses aber / von einem ungerechten / gebaut sey? Man wird nicht ungerecht / sofern man nicht die Ungerechtigkeit / und daß böse billiget / oder selbst tuht. So man aber an einer jeden Sache zweiflen wolte / so müste man nohtwendig ein Wurm werden / welchem die Erde seine Speise und Wohnung verschaffet / und nicht zweifelt / ob Sie es mit guten oder bösen Mitteln erworben / &c.

Uber diß war noch eine andere Secte / unter den Sinesen / deren Urheber Hiuhing war. Diese Adhærenten machten alles / was Sie gebrauchten / mit ihren eigenen Händen / es sey Kleider / Nahrung / und dergleichen; ja / Sie hielten dafür / daß alle Menschen an Ehre / Reichtum und Macht gleich seyn müsten: dahero Sie denn auch eine **Gemeinschafft der Güter** behaupten und vertähtigten; doch muste ein jeder / der das Vermögen hatte / fleissig arbeiten. Dieser Secte widersprach auch obgesagter Menti mit redlichen Gründen.

Noch zwo andere Secten waren unter den Sinesen zu finden / derer eine von einem Philosopho, Iti genandt / ihren Ursprung hatte; die andere / von einem arglistischen Sophisten Sunlung. Jener lehrte / daß man alle Menschen auff einerley weise / und in gleichen Grad / lieben muste; dieser bewieß mit unwidersprechlichen Gründen / daß ein Mensch drey Ohren hätte / und daß das Ohr / womit Wir hören / gantz unterschieden were / von den beyden Ohren / welche wir mit Augen sehen.

Alle Bücher in Sina werden verbrant.

Zu den Zeiten Käysers Xi, oder Chin, der Urheber des Stamms Cin, litt die Gelehrtheit einen ungemeinen Schaden / und Nachteil: massen derselbe über die masse Ehrsüchtig und hochmühtig war / und dahero auffs eusserste sich bemühete / die Gedächtnüß der vorigen Käyser / so viel müglich aus zu rotten / und seinen Nahmen allein zu verewigen / weswegen Er auff Zurahten eines Kolaos, mit Nahmen Lisu, der ein abgesagter Feind der Bücher war / alle Bücher in gantz Sina, durch einen scharffen Befehl / verbrennen ließ; wie sehr man aber sich bemühete / alle Bücher zu verbrennen / so sind doch noch einige / (wie man sagt /) durch eine alte Frau / welche eine grosse Liebhaberinn der Bücher gewesen / auff eine listige Weise verwahrt worden.

Indehm der Käyser mit verbrennen der Bücher also wütete / verliessen zween Käyserliche Landvögte / weil sie gelehrte Leute und Philosophi waren / ihren Ehren-Stand / und den Käyserlichen Hof / und begaben sich nach den Bergen / woselbst Sie einige Bücher schrieben / wi-

der

der den Käyſer / und in denſelben deſſen ſchändliche Verbrennung der Bücher / ſehr beſtrafften. Worüber der Käyſer noch mehr ergrimmte / und ließ noch ſchärffer unterſuchen / ob noch einige Bücher vorhanden. Ja / alle Liebhaber der Bücher / worunter 460. welche ſich in den Bergen verborgen hatten / wurden gefangen / und mit den Büchern lebendig verbrandt; ja / des Käyſers eigener Sohn / weil Er ein Liebhaber der Bücher war / und deßwegen ſeinen Vatter von ſeinem ſchädlichen Fürnehmen flehendlich abriete / wurd auß dem Reich verbannet / und unter der Aufſicht eines gewiſſen Feld-Herren Munchu in den Norder-Quartiren / gefänglich verwahrt.

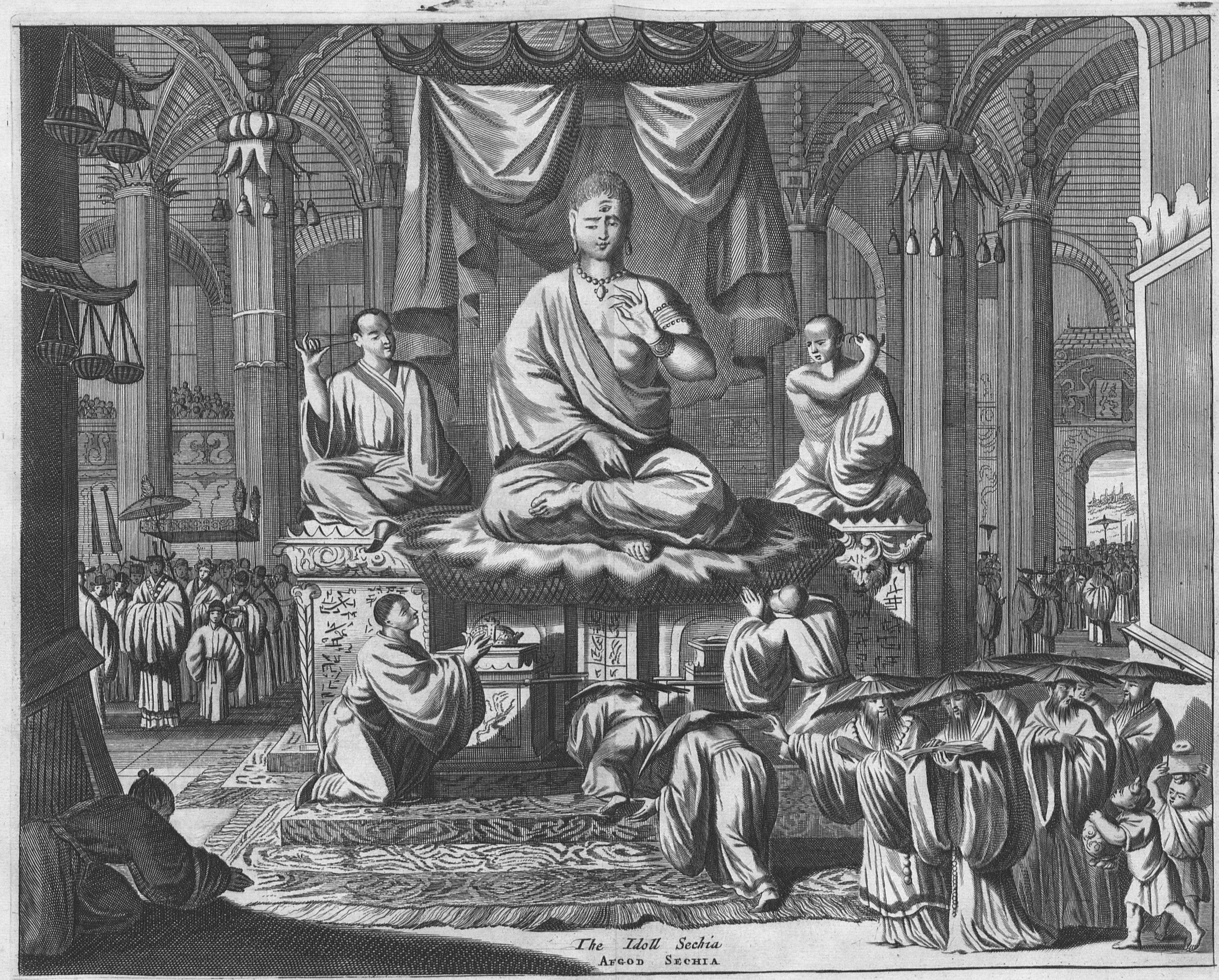
Abgötterey. Die Adhærenten der obbemeldten erſten Secte / ſind heutiges Tages gäntzlich in Abgötterey erſoffen: Sie teilen ihre Götzen ab / in Himliſche / Jrdiſche und Hölliſche. Den Himliſchen mäſſen ſie zu drey Eigenſchaften eines Göttlichen Weſens / welche ſie unter dem Nahmen einer Göttin / Puſſa. genandt / anbeten; von derer Ankunft die Siniſche Bonzen folgender geſtalt fabuliren. Es ſeyen drey Jungfern / nemlich / Angela, Changela und Fekula, vormahls vom Himmel kommen / und haben in einem gewiſſen Fluß gebadet; es habe ſich inzwiſchen auf Fekula am Ufer ligendem Kleide / ein gewiſſes Gewächs / auf Siniſch Lien genandt / welches nach Dioſcoridis Meinung / einer Egyptiſchen Bonen / oder unſern Waſſer-Lilgen nicht ungleich iſt / ſehen laſſen / welches Fekula alsbald ergriffen und niedergeſchluckt habe / nicht wiſſende / von wannen es kommen. Von dieſem Gewächs ſey Fekula ſchwanger geworden / und auff der Erden geblieben; Die beyde andere Jungfern aber / ſollen wieder nach dem Himmel gefahren ſeyn.

Fekula ſey hernach mit einem Knäblein nieder kommen / und nachdehm Sie denſelben entwähnt / haben Sie Jhn auff einer kleinen Jnſul in ein Waſſer geſetzet / und Jhm befohlen / daß Er daſelbſt ſo lange verbleiben ſolte / biß Er von jemand würde weggenommen ſeyn; Sie were aber in zwiſchen wieder nach dem Himmel geflogen. Kurtz hernach ſoll ein Fiſcher dieſes Kind gefunden / und mit ſich nacher Hauß genommen haben / auch daſſelbe in allen Tugenden unterweiſen laſſen / welches hernach ein groſſer Regent geworden / und das Reich löblich regiret haben ſoll.

Göttin Natur genant. Dieſe Göttin wird in der Geſtalt einer Frauen abgebildet / ſitzende auff bemeldtes Gewächs Lien, und wird von den Sineſern für eine Regentin der Natur gehalten. Sie hat einen weiten Siniſchen Rock an / mit ſeydenen Borten beſetzet / und mit geſagten Waſſer-Lilgen bemahlet. Jhr Bruſt ſteht vorn offen / und hat Sie am Vorhaupt einen runden O / in der Geſtalt eines Auges. Auf dem Haupt hat Sie gleichfals einen Krantz / von Waſſer-Lilgen geflochten: ümb das Haupt hat Sie zween Circkel / derer der eine gröſſer iſt / als der ander; wodurch die Sineſer ihre Vollkommenheit und Macht andeuten wollen. An der rechten Seiten ſteht ein Kriegs-Held / welcher nebenſt ſeinen beyden natürlichen Augen / noch zwey andere hat / welche recht am Vorhaupt ſitzen / in derer Mitte auch noch eine / aber abſcheuliche Naſe / zu ſehen iſt. Nach anderer Meinung ſoll es ein Helm ſeyn / welchen Er / nach dem Exempel Herculis, auf dem Haupt hat. Unter dieſem Kriegs-Held ſitzet eine geringere Göttin / mit einem ernſthaftigen Geſichte / prächtig außgekleidet. Sie hat ihr Haupt herlich aufgeziert; doch iſt nur ein Circkel ümb daſſelbe / ümb ihre geringere Macht dadurch anzudeuten. Vor der Göttin Puſſa iſt ein herlicher Altar aufgerichtet / mit einem köſtlichen Tapet bedecket. Mitten auff dem Altar / ſteht zwiſchen zwo Fläſchen / worauß zwey Gewächſe hervor ſprieſſen / eine Schüſſel / worin ein abſcheuliches Tier mit aufgeſpertem Maul / und einem haärichten Kopf und Schwantz zu ſehen iſt. An beyden Seiten des Altars ſtehen auch zwo Schüſſeln / worin der Göttinn Puſſa die Früchte des obbemeldten Gewächſes / aufgeopfert werden. Hinter dem Altar / und unter der Göttin Puſſa gucket ein Haupt eines Geiſtes hervor / welcher über Waſſer und Feur ſoll zu gebieten haben. Vor dem Altar ſteht der Philoſophus Kunfutius, in einem anſehnlichen Habit / mit zuſammen gefal-

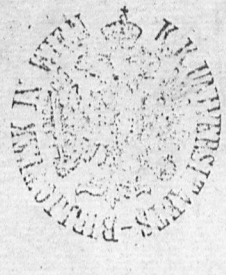
tenen

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN



The Idoll Sechia

AFGOD SECHIA





信士張文雲同妻丁氏
助刊此相保佑身心安
淨業障消除吉祥如意

n°. 2.



tzenen Händen / zum Zeichen der Ehrerbietung gegen die Göttin / auff dem Haupte / nach der alten Gewohnheit / eine Bonnet tragend: zu deſſen Seiten hinauf / ſtehen wiederumb zwey Weibs-Bilder / faſt auf dieſelbe Weiſe außgeziert / als die unter Puſſa ſitzende Göttinn. Dieſen folgt ein ander alter Philoſophus, welchen einige für Menti halten: Er hält eine auß Marmer gemachte Plate / oder Bret vor das Geſicht / auch dergleichen eine auff dem Haupt / bey welchem Ketten und Edelgeſteine nieder hangen. An allen Seiten ſtehen endlich fürnehme Leute / (worunter auch zwey Weiber /) von welchen die Sineſer glauben / daß Sie auß Göttern gebohren worden / und dem Lande groſſe Dienſte erwieſen haben. Dieſe Göttin Puſſa wird ſonſten von den Sineſen auff verſchiedene Weiſe herlich abgebildet / welcher Beſchreibung Ich umb geliebter Kürtze willen / übergehe.

zweyte Sect. Sina.

Die andere Haupt-Secte / derer in den Siniſchen Büchern gedacht wird / heiſſet bey den Sineſern Sciequa oder Omtoſe, bey den Japoneſern aber Sciolca und Amidaba; oder / Sekia und Saka, nach dem erſten Urheber dieſer Secte / welcher ein Indianiſcher Philoſophus war / von deſſen Empfängniß und Geburt / die Sineſer verſchiedene lächerliche und närriſche Grillen / ertichten. Die Lehre dieſer Secten iſt zu den Sineſern gebracht / im 65. Jahr vor Chriſti Geburt / und zwar auß dem Weſten / nemlich / auß dem Königreich Tiencio und Scinto, (welche beyde heutiges Tages nur mit dem einigen Nahmen Indoſtan genandt werden) zwiſchen den Flüſſen Indus und Ganges gelegen. Man lieſet in den Büchern der Sineſern / daß ein Siniſcher Käyſer im Traum ermahnet worden / eine Geſandſchaft zu dem Ende dahin anzuſtellen. Da ſolches geſchehen / haben die Geſandten auß dieſem Reiche Indoſtan nach Sina gebracht / nicht allein die Bücher dieſer Secten / ſondern auch Dollmetſcher / welche dieſelbige in die Siniſche Sprache überſetzen könne: Dann die erſten Stifter dieſer Secten / welche Sie gern mit gebracht hätten / waren ſchon vor längſt geſtorben. Und weil man klärlich hieraus ſiehet / daß dieſe Lehre hernach von den Sineſern / auch zu den Japoneſern gekommen / ſo kan Ich mich nicht darin finden / wie die Japoneſer; welche dieſer Lehre folgen / mit Warheit ſagen können / daß Sie gemeldte Secte in Sina gebracht haben / und daß dieſelbe urſprünglich auß dem Reich Siam gekommen.

Iſt demnach auß dem / was geſagt iſt / klar und offenbahr / daß dieſe Lehre eben zu der Zeit in Sina gekommen / da das Evangelium von den Apoſteln in der gantzen Welt geprediget worden; Da S. Bartholomæus in Ober-Indien / dadurch das Reich Indoſtan, und die umbliegende Oerter verſtanden werden; und S. Thomas in Unter-Indien nach dem Süden / diß helle Liecht angezündet haben. Man köndte auch nicht ungereimt hirauß ſchlieſſen / daß die Sineſer damahls / durch den weit erſchollenen Ruhm der Evangeliſchen Warheit bewogen / ſelbige auß dem Weſten zu holen / und an ſich zubringen / Ihnen höchſt angelegen ſeyn laſſen / haben aber an ſtatt der Warhaftigen / eine falſche Lehre bekommen / weil ihr Abgeſandten ihr Amt nicht wol verrichtet; oder auch von den Leuten / zu welchen Sie gezogen / ſchändlich betrogen worden.

So bald dieſer Sciequa gebohren / habe Er bereits an ſich ſpühren laſſen / was Er im Schild führen wolte / wan Er älter geworden. Erſtlich / iſt ſeine Mutter im Gebähren / geſtorben; zum zweyten / ſoll Er zur ſelben Zeit 7. Striche gemachet / und mit einem Finger auff den Himmel / mit den andern aber / auff die Erde gedeutet haben.

Die erſten Worte / welche Er mit einer ſtamlenden Zunge geredet / ſollen läſterliche Worte geweſen ſeyn / wie Er nemlich der Allerheiligſte im Himmel und auff Erden ſey. Als Er ſiebentzehen Jahr alt geweſen / habe Er drey Weiber zur Ehe genommen / unter welchen Eine Ihm einen Sohn zur Welt gebracht. Im neuntzehnten Jahr ſeines Alters / begab Er ſich / auff Zurahten des Teuffels / mit Verlaſſung ſeiner Weiber / und Kindes / auff einen Berg / woſelbſt Ihm zween Geiſter / Alala und Kalala, ſichtbarlich erſchienen / mit dem Erbieten /

daß Sie Jhn unterweiſen wolten / wie Er die halbe Welt betriegen könne. Sie lieſſen ſich dieſe Unterrichtung ernſtlich angelegen ſeyn / daß dieſer Sciequa bald Meiſter wurd: welche Teufliſche Lehren Er auch hernach ferner in die Welt gebracht / und ſeinen Schülern / derer vier und zwantzig tauſend ſollen geweſen ſeyn / mitgeteilt hat. Aus dieſem Hauſen hat Er zehen ins beſonder erwehlt / die Er für fähig gehalten / welche auch hernach die **Zehen Groſſe** genant worden ſind.

Nachdem Er nun 49. Jahr ſeine Gottloſe Lehre getrieben / und nunmehr ſterben ſollen / rieff Er einen aus ſeinen getreuſten Schülern zu ſich / welchen Er ermahnte / daß Er für ein unfehlbar Fundament und Lehrſatz / folgendes Principium und Regel halten ſolte: **Es ſteht alſo in den Büchern geſchrieben.** Hirauff ſtelte Er ſich an / als wan Er hertzliche Reu und Leid hätte; doch entſchuldigte Er inzwiſchen ſeine Miſſetaht / welche Er in den 49. Jahren in Fortpflantzung ſeiner Lehre / zum Nachteil der Warheit / hatte begangen. Endlich aber bekandte Er ſeine Betriegerey / und ließ ſeine Getreue Schüler zu ſich in ſeine Kammer kommen; und ſprach zu Jhnen: daß / ſeine bishero geführte Lehre nur eitel und betrieglich; ungeachtet deſſen aber / muſten Sie dieſelbe immerfort / ſo fürſtellen / als wan Sie wahrhafftig were; mit der Zeit aber konten Sie dieſelbe allgemählig endern / und auff dieſe neue Lehre / welche Er Jhnen anjetz mitteilen wolte / beſtändig halten. Er ſtelte dieſem nach / eine gemeine oder euſſerliche / und eine innerliche Lehre für: Die euſſerliche / welche Er nur dem gemeinen Pöbel beybracht / und für betrieglich hielt / ſtelte Er für unter dreyen Hauptpuncten. Der erſte begreift das jenige was man glauben muß: in dem zweyten iſt enthalten das jenige / was man laſſen muß; in dem dritten aber / was man tuhn muß. Nach dem erſten Hauptpunct müſſe man erſtlich glauben / daß ein Abgott ſey / der die Menſchen behühtet / und volkommentlich für ihre Sünde gnug thut / darumb derſelbe auch Menſchliche Natur anſich genommen habe. Zum zweyten / daß die Seele / nachdem Sie von dem Leibe geſchieden / als bald in einer ander Welt wiedergebohren / und daſelbſt mit einer Herlichkeit welche 32. Eigenſchafften an ſich habe / bekleidet werde. Zum dritten / der Paradeiß ſey eine Belohnung der jenigen / die Gute Wercke tuhn / und nach dem Geſetzen leben; die Helle aber hergegen / ſey eine Belohnung der ſündlichen Wercken. Wer nun Teil zu haben begehre an dem Paradeiß / der müſſe den Vorſatz haben / das Gute zu tuhn / und das Böſe zu meiden.

Euſſerliche Lehre.

Das Verbott begreifft fünff Stücke: Du ſolt nicht Tödten. Du ſolt nicht Stehlen: Du ſolt nicht Ehebrechen / noch Hurerey treiben; Du ſolt nicht Liegen: Du ſolt keinen Wein trincken.

Das Gebott begreifft dieſe 6. Wercke der Barmhertzigkeit: (1.) Die **Bonſen** zu unterhalten / weil Sie für die Sünde des Volcks opffern und beten: (2.) Kirchen zu ſtifften / für die Bilder; (3.) nicht weniger / Klöſter zu bauen / für die **Bonſen**. (4.) den Nahmen des Abgots ſtets im Munde zu haben / damit man volkommene Vergebung der Sünden erlangen möge. (5.) Die Todten zu begraben. (6.) Eine gewiſſe Gattung übergüldtes Papier zu verbrennen / welches nach dem Tode im andern Leben / mit beſſern Papier erſetzet wird. Wer nun dieſe 6. Stücke nicht halten würde / derſelbe müſſe nohtwendig zur Hellen fahren / und ſich daſelbſt auffs erſchrecklichſte peinigen laſſen.

Innerliche Lehre.

Die hohe und innerliche Lehre aber betreffend / welche Er nur obbeſagten **Zehen** offenbahrte / dieſelbe iſt mit ſolchen verborgenen Geheimnüſſen angefüllt / daß Sie von keinen menſchlichen Verſtande kan gefaſſet werden.

Erſtlich ſagt Sciequia, daß der Menſch / und alle andere Creaturen / aus einer gewiſſen dünnen Lufft / gemachet ſeyen; es weren aber des Menſchen Sinne nicht kräfftig gnug / die Eigenſchafften dieſer Lufft zu faſſen und zu begreifen. Die Sineſer bemüheten ſich aufs euſſerſte / dieſe Philoſophie zu lernen / konten aber nach vielen vergeblichen Speculiren / keinen Grund in derſelbem finden; ſondern nandten dieſelbe endlich Cum Kiu, und die **Tungkinder** Khon, welches


BIBLIOTECA UNIVERSITARIA
S. ROSARIO

常熟桃源澗
立圓渭此刊

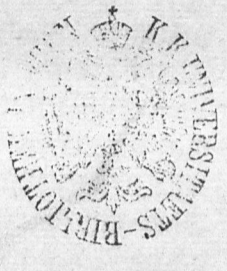


No. 3.

嘉定阪信女眞定氏同男馮海謹荐夫沈眞拈頴生西方者



n°. 4.



ches in unſer Sprache ſo viel bedeutet / als **Nichts**.

Zum zweyten ſagte Er / daß eine Seele / ſo aus dieſer dünnen Lufft gemachet / keinen Willen habe / der Sie bewege; keine Gedancken / wodurch Sie könne betrübt werden; keinen Verſtand / wodurch Sie könne vernunfftig urteilen; noch keine Macht / umb zu wircken; ſondern / daß Sie eben ſo einfältig / rein und dünne ſey / als unverderblich / unverenderlich / und ſelbſtändig Sie iſt. Könne dannenhero ein jeder / der dieſer herlichen Erkentniß teilhafftig geworden / ſich rühmen den höchſten Grad der Vollkommenheit erreichet zu haben / deſto mehr / wan er eine Probe getahn / daß Er nicht mehr mit dem Verſtande urteilet; nicht mehr mit dem Willen begehrt: nicht mehr durch die Sinnen unterſcheidet: keinen Streit in den Affecten findet: und ohne Gewiſſen / allerley Sünde begeht; endlich / ſo unempfindlich worden / als ein Stein.

Dieſes iſt die innerliche Philoſophey, das köſtliche Pfand / welches dieſer Betrieger den Seinigen / zu guter Letzt überreichet / von welchem Sie auch Niemand einige Offenbahrung tuhn dörfen. Dieſer Xekia ſtarb im 69. Jahr ſeines Alters / und wurd / nach der Gewohnheit des Landes / mit wollriechendem Holtz verbrandt; was aber nicht völlig von dem Brand verzehrt worden / huben ſeine Schüler auff / und bewahrten es mit ſonderbahrer Ehrerbietung / alß Heilige Reliquien, die das Feur nicht hätte verzehren können: conſecrirten auch endlich dieſelbe der Erde; dem Himmel / und dem Meer / damit alle Teil der Welt etwas davon haben möchten. Unter andern aber / haben Sie einen Zahn außgehoben / und dem König von Zeilon eingehändiget / weil der Xekia dieſen Zahn / dem König im Teſtament zur Gedächtnüß / hatte geſchencket.

Es läſſet ſich auch anſehen / als ob die Stiffter dieſer Secte / unſern Europiſchen Philoſophen, in einem und andern Punct ihrer Lehre / gefolget. Denn / da lehren Sie mit Unß / daß nur **vier Elementen** / oder Hauptmaterien ſeyen; dawider diejenigen / ſo ſich zur vorhergehenden erſten Secte bekennen / fünff Elementen eingeführet: woraus Sie meinen / daß dieſe irdiſche Welt / Himmel / Erden / Menſchen / Vieh / Gewächſe / und alle vermiſchte Cörper beſtehen / wie an ſeinem Ort mit mehren angezeiget worden. Auch ſtatuiren Sie **mehr denn eine Welt** / mit Democrito, und andern alten Philoſophis. Und ſonderlich haben Sie aus der Lehre Phytagoræ die Metemphycheſin, **oder Verſetzung der Seelen aus einem Leibe** in den andern gezogen / und ſolchen Irtuhm mit mancherley ertichteten Fabeln / und ſündlichen Grillen ausgeſchmückt / daß Ich auch derohalben dieſelbe mit Vorbedacht übergehe.

Nicht allein aber ſcheinet es / daß Sie aus den Schrifften unſerer Philoſophen was genommen; ſondern auch / daß Sie mit dem Liechte des Evangelij etlicher maſſen beſtrahlet ſind. Dann / dieſe Secte redet auff gewiſſe Weiſe von der **Dreyeinigkeit** / nur gedencket faſt närriſch und poſſierlich / daß drey Götter in einer Gottheit vereiniget werden / und zuſammen wachſen. So werden auch in dieſer Lehre / den Frommen gewiſſe Belohnungen im Himmel verheiſſen / und den Gotloſen ſchwere Strafen in der Hellen gedreuet. Sie verwerfen den Eheſtand / und erheben ſehr hoch das unehlige Kloſter-Leben. Auch verlaſſen dieſe Leute zum oftern ihre Güter und Freunde / und gehen an frembde Oerter / ihre Nahrung zu betteln.

In gemeldter Secten / muß man viele Gebräuche und Ceremonien genau und woll in acht nehmen. Man zieret die Götzen-Tempel oder Kapellen mit ſehr viel Bildern. Darin bringet man gewiſſe Stunden bey Tage und Nacht / mit ſingen zu; und im ſingen wiederhohlt man ohne unterlaß das Wort Tolome, davon man doch nichts weiß / was es bedeutet. Etliche legen es von dem Nahmen S. Bartholomæi aus / als habe man durch das Anſehen deſſelben / dieſer Heidniſchen Lehre eine Authorität machen wollen.

Ob zwar aber S. Bartholomæus, ingleichen S. Thomas, wie zuvor geſagt / in Indien gepredigt / auch dero Lehre zweiffels ohn an den benachbarten Oertern ausgebreidet worden; haben doch

dieſe Heyden das angezündete Liecht der Evangeliſten Wahrheit / mit ihren Lügen bald wieder ausgeleſchet. Dan / da glauben Sie unter andern / einen Himmel / und eine Hölle; jenen / als den Ort der Belohnung; dieſen als den Ort der Straffe; machen aber zwiſchen beyden wenig Unterſcheid; wollen auch nicht / daß die Seelen ewig darin bleiben / ſondern ſagen / daß dieſelben / nach Verlauff einer gewiſſen Anzahl Jahre / auff neu / in einer von den vielen Welten / die Sie glauben / gebohren werden: welchen Sie auch Reu und Leid über ihre vorige Sünde / dafern Sie ſich gebeſſert haben / zulegen. Sie bringen weder Fleiſch / noch einiges von geſchlachteten Tieren zugerichtetes Eſſen / offentlich zu Tiſche; und ſind doch wenig unter Jhnen / die ſich ſolcher Speiſe anderwerts gäntzlich enthalten: auch abſolviren Sie Jemand von dieſer / und andern Sünden / Leichtlich / wan Sie nur ein Stück Geldes dafür bekommen. Ja / Sie rühmen ſich und prahlen / daß Sie mit ihrem Singen / ſo Viel Seelen / als Sie nur wollen / auß der Höllen erlöſen können.

Im Anfang ward dieſe Secte mit groſſer Freude und Frolocken eingeführt / und ſolches fürnehmlich darumb / weil ihre Urheber oder Stifter ſehr klahr und deutlich die Unſterbligkeit der Seelen / und die Belohnung im zukünftigen andern Leben / erwieſen. Aber / wie die Gelehrten der erſten Secte / in ihren Schriften ſehr woll ſagen: **Je mehr dieſe Secte / vor der Erſten / der Warheit ehnlich ſcheinet / je ſchändlichern Koht und Unſlaht hat Sie / durch ihre heimliche und unvermerckte Betriegereyen / ausgebreitet.** Wiewoll Sie / den gröſten Stoß / welches auch die Gelehrten zum öftern dero Adhærenten verwieſen / daher bekommen / weil die Käyſer / Könige und Fürſten / ſo am allererſten ſich dazu bekant / nicht Natürlichen Todes geſtorben; ſondern Jämmerlich ermordet / und umbgebracht worden; weil auch dazumahl das Reich ſehr in Abnehmen gerahten / und an ſtat der groſſen Proſperität / ſo die Stifter Jhm hoch und theur verſprochen / ſich in mancherley Unglück und Elend befunden.

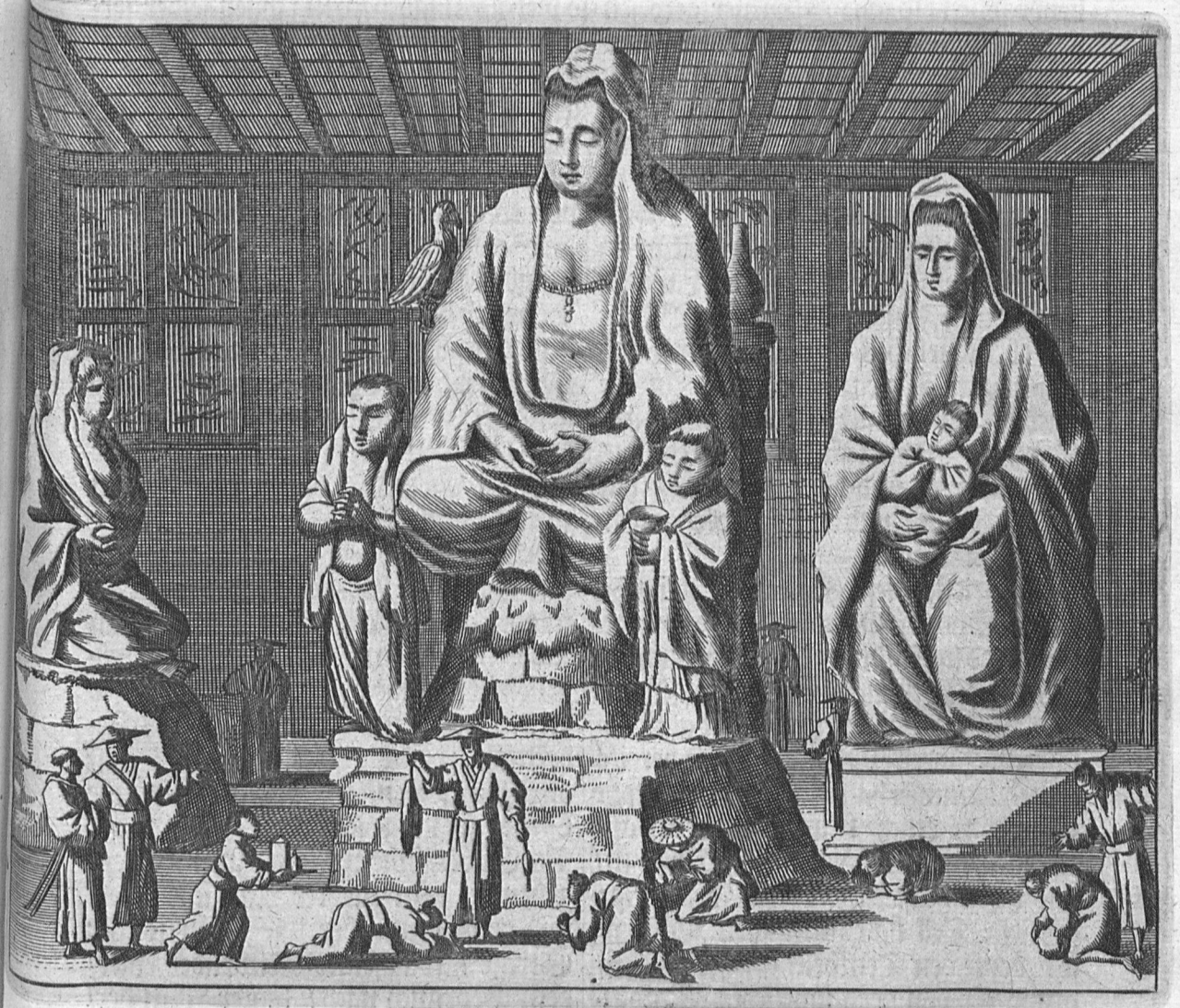
Daß alſo dieſe Secte / von ihrem Anfang biß auff die gegenwertige Zeit / für und für / bald zu / bald abgenommen / bald oben / bald unten gelegen / bald im Flor geſtanden / bald niedergeſchlagen und unterdruckt worden. Und wiewoll die Adhærenten dieſer Lehre / faſt immer danieder gelegen / hat ſich doch ſelbige jederzeit durch die groſſe Menge der neu geſchriebenen Bücher / ſo entweder aus dem Weſten dahin geſant; oder / welches gläublicher / im Siniſchen Reich ſelbſt geſchmiedet / vermehret und ausgebreitet. Und vermittelſt ſotahnen Zünders / iſt die Flamme dieſer Secte immer wieder durchgebrochen / und hat von Tage zu Tage / mehr überhand genommen / daß Sie nie allerdings ausgeleſchet und gedämpft werden können. So ſind auch auß gemeldten vielen und mancherley Büchern / ſolche Verwirrungen und Jrthümme in dieſer Lehre entſtanden / welche die Lehrer ſelbſt weder auszulegen / noch auffzulöſen wiſſen. Daß dieſe Lehre gar alt ſey / iſt aus den vielen prächtig erbauten Tempeln und Kapellen / ſo man noch heutiges Tages in Sina findet / abzunehmen: in welchen ſehr groſſe ungeheure Götzenbilder ſtehen / derer etliche von Kupfer und Marmelſtein / etliche von Holtz und Gips gemachet / auch mit Türnlein von gehauenen oder gebrandten Steinen gezieret ſind.

unzählige Götzenbilder

Der Götzenbilder aber / wird eine ſolche Menge im Siniſchen Reich gefunden / daß man dem / der Sie erzehlen wolte / ſchwerlich würde glauben. Dan / da findet man Götzenbilder nicht allein in den Tempeln / worin Sie zu weilen bey tauſenden zum Zieraht ſtehen; ſondern auch faſt in allen Bürger-Häuſern / auff allen Gaſſen / auff allen Schiffen / und in allen allgemeinen Palläſten. Wiewol auch dieſes gewiß und unleugbahr iſt / daß in Sina nicht wenig verſtändige Leute ſind / welche von den ſcheußlichen Bildern der ertichteten Götzen nichts halten / ſondern rund heraus ſagen / daß Jhnen der euſſerliche Bilder-Dienſt weder Vorteil / noch Schaden bringe.

Unter andern Abgöttern haben die Sineſer eine Göttinn / welche in der Geſtalt einer Frauen abgebildet / und Quo-

nin



hin genandt wird / wie in dieſer beyſtehenden Figur zu ſehen: nebenſt Ihr ſtehen an beyden Seiten zwey Kinder / unter denen das eine in beyden Händen eine Waſſer-Schale hält; das andere aber die Hände zuſammen gefalten hat. Von dieſer Quonin ſagen die Sineſer / daß Sie über die Haußhaltung / weniger nicht / über das Waſſer / und über die Feld-Früchte zu befehlen habe. Darumb Sie denn auch von Reichen und Armen ſehr geehret wird; Ja / man findet Ihr Bildniß in den beſten Kammern der Sineſer / und laſſen vor derſelben Tag und Nacht eine Lampe brennen. In einigen Tempel findet man dieſen Abgötzen 73. Elen hoch. Uber diß haben die meiſten Sineſer die beyde andere Bilder / welche in der Figur zu ſehen / in ihren Häuſern zum Prunck ſtehen: Die eine hält ein Kind auff dem Schoß; das andere hat ein Kind auff den Armen. Dieſe beyde werden auch ſehr hoch geehret; doch hat Quonin den Vorzug.

Dieſe Abgötzen haben hinter ein viereckigtes Loch / in welches die Leute ihr Opfer-Geld werffen.

Noch einen andern Abgott haben die Sineſer / welchen Sie Hoaquam nennen. Dieſer ſoll nach Ihrer Meinung / über die Menſchen zu befehlen haben. Es ſteht in einigen Tempeln auff dem Altar / in der Geſtalt eines Kriegs-Heldes / und hat ein Auge an der Stirn / und zwiſchen dem Daumen und dem Zeige-Finger der rechten Hand / einen Kugel / und einen Topf vor der Bruſt. Mehrenteils ſtehen nebenſt dieſem Hoaquam, zwey ſcheußliche Teuffels-Bilder / mit aufgeſperten Rachen: Der eine hat zwey Hörner am Kopf / und Ohren und Haar wie ein Schwein / hat ſeine Hände zuſammen gefaltet / als ob Er Hoaquam anbetete. Der ander hat keine Hörner am Kopf; ſondern iſt an derer ſtatt / ſpitz und krumm gebogen / hält eine Pieke / mit einer Schlangen umbwickelt in der rechten Hand / dieſe

beyde ſollen Hoaquams Diener geweſen ſeyn. Uber Hoaquam wird/ ein auß der Wolcken fliegender Drache geſehen.

Nebenſt dieſen Abgötzen ehren die Sineſer noch einen andern/ mit Nahmen Vitek, oder Ninifo, welcher ein ſehr kluger Mann ſoll geweſen ſeyn: Deſſen Bildniß ſtellen Sie auff die Altäre in den Tempeln/ mit brennenden Lampen und Rauch-Fäſſen. Das gantze Bild iſt ein ebenteurliches Gemächſel/ wie aus beygelegter Figur zu ſehen iſt. In der lincken Hand hält Er einen Roſen-Krantz/ die Ohren ſind voll Eiſern Ringen: iſt groß und dick von Kopf/ hat groſſe Brüſte/ und einen niederhangenden fetten Bauch.

Siniſche Prieſter der zweyten Secte.

Die Prieſter dieſer Secte werden in Siniſcher Sprache Ociams oder Hoxons genant/und laſſen/dem alten Gebrauch der Sineſer Schnur ſtracks entgegen/ je und allerwege Haar und Bart glat abſcheren. Ihrer etliche reiſen/ wie bereits erwehnet/auſſerhalb Landes/das Brodt zu betteln: etliche bringen ihr Leben auf Bergen und in Hölen/ gantz Einſahm/ und in höchſter Armut/ zu: der übrige gröſſeſte Teil hält ſich in den Klöſtern/ ſo nebenſt den Tempeln geſtiftet/ auff/ allwo Er von dero jährlichen Einkommen/ und von Allmoſen/ erhalten wird/ wiewol Jhm auch die Hände das Brodt mit verdienen helffen. Dieſe Prieſter werden vor die verächtlichſte Leute gehalten; wie Sie denn auch in Warheit der Schaum und Außſchuß des gantzen Reichs ſind: Denn Sie alleſamt nur von gemeinem Pöbel oder Volck entſproſſen/ und in ihrer Jugend den vorigen Prieſtern zu Schlaven verkauft/ von welchen Sie hernach ſo weit gelehret und unterwieſen/ daß Sie endlich/ da ihre Lehrmeiſter geſtorben/ an dero ſtatt zu Prieſtern angenommen worden. Es arten auch dieſe Prieſter gemeiniglich/ in der Unwiſſenheit und böſen Erziehung/ ihren Meiſtern nach/und wie der Menſch von Natur immer zum Böſen geneigt iſt/ alſo werden auch dieſe Leute von Tage zu Tage ärger: maſſen Sie ſich durchaus zu keiner Sitſamkeit begeben/ auch nach keiner Geſchicklichkeit trachten/ außgenommen etliche wenige/ ſo von Natur Luſt zum Studiren haben/ und ſo viel als müglich/ von Jhnen ſelber lernen. Und wiewol Sie keine Weiber haben/ auch nicht im Eheſtande leben mögen/ ſind Sie doch zum Beyſchlaf der maſſen geneigt/daß Sie nicht/denn durch gahr harte und ſchwere Straffen/ davon können abgehalten werden.

Harte Straffe der Prieſter/ wegen begangener Hurerey.

So oft es nun geſchicht/ daß ſich Jemand in dieſem Stücke verläufft/ wird Er nicht allein von Jederman ſeines Ordens mit Worten; ſondern auch von den Obern mit der That/ hart und ſcharff geſtrafft. Maſſen Ich dan/ unter andern/ geſehen/ daß ein Prieſter dieſer Secte/ darumb weil Er einer Huren zu nahe kommen/ eine ſtarcke ſchwere eiſerne Ketten/ſo zehen Fadem lang war/ und gahr dicke Glieder oder Ringe hatte/ oben am Halsknochen/ welchen man zuvor mit einem glüenden Eiſen durchgebohret/ hangen gehabt. Mit dieſer Ketten muſte ſich der arme Tropf/ Jederman zu Schimpf und Spott/ auff offentlicher Gaſſen/ durch die gantze Stadt ſo lange ſchleppen/ biß Er 10. Tul Silber/ſeinem Kloſter zum Beſten/ gebettelt. Zu mehrer Auffſicht aber/ und deſto ernſtlicher Execution ſolcher Straſe/ war ſeiner Mitbrüder einer/ dem Gebrauch nach/ hinter Jhm her/ und ſchlug mit einer ſtarcken Peitſchen auff ſeinen bloſſen Leibe luſtig zu/biß das Blut rechtſchaffen darnach ging. Darbenebenſt faſſet und zog Jhn die ſchwere Kette dergeſtalt/ daß ſo oft Er einen Fuß fortſetzte/ Blut und Waſſer Jhm häuffig auß der Wunden lief. Andere werden gefänglich in einem Häußlein geſetzet/ welches außwendig vermahlet/ und inwendig allenthalben mit langen ſcharffen eiſernen Nägeln/ die Spitzen hinein gekehret/ beſchlagen iſt: darin müſſen Sie fünff Tage ſitzen/ und ſich aller Speiſe und Trancks enthalten.

Die Beſchaffenheit ihrer Klöſter.

Die Klöſter dieſer Ociams, werden/ nachdehm Sie groß und weit ſind/ in unterſchiedene Gemächer abgeteilet. Jn jedem Gemach befindet ſich ein Auffſeher/welcher ſein Amt allewege auff einer ſeiner unterhabenen Schüler erbet. Uber dieſen haben/ und erkennen die Klöſter keinen höhern. Jedweder/davon verteilt das Jhm zugelegte Gemach in ſo viel Cellen als Er kan/ und wird ſolches

alſo

IMPERATORSKAGO S.-PETERBURGSKAGO UNIVERSITETA BIBLIOTEKA



The Idoll,
VITEK *or* NINFO.

Afgod
VITEK *of* NINIFO.


K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

alſo im gantzen Reich / allermeiſt aber in der Käyſerlichen Reſidentz Stadt / gehalten. Dieſe Cellen vermietet Er hernach / umb ein ſtück Geldes / den Frembden; daher hieſige Klöſter vielmehr öffendliche Herbergen / als heilige Gotteshäuſer zu ſeyn ſcheinen.

Und ob gleich dieſe Kloſter-Leute in einem gar geringen und verächtlichen Stande leben / werden ſie doch von vielen zur Begräbnüß oder Leichbegängnüß / und andern Solemnitäten / gefodert und erbeten: ſonderlich aber hat man Sie gerne / Gewins halber / mit dabey / wan wilde vierfüſſige Tiere / Vögel / und Fiſche ſollen verkauft / und frey gelaſſen werden. Denn / die Gottesförchtigſten unter denen / ſo dieſer Secten zugethan pflegen ſolche Tiere lebendig zu kaufen / und hernach ſelbige in die Lufft / oder auffs Land / oder ins Waſſer / wohin jedes gehört / frey wieder fliegen oder laufen zu laſſen / der Meinung / daß Sie damit einen ſehr groſſen und ſonderbahren Gottesdienſt verrichten. Diejenigen / ſo dieſer Secte heutiges Tages anhangen / haben viele Kirchen / teils bauen / teils repariren laſſen: unter welchen ſich viele Verſchnittene / wie auch Weiber / und ein haufen unverſtändiges Pöbel-geſindlein / finden. Die Weiber aber haben ihre beſondere Klöſter / darin Sie / von den Männern abgeſondert / wohnen: und ſo viel ihrer ſind / die ſich ins Kloſter begeben / laſſen ihr Haupt-Haar abſcheren / verwerfen auch gäntzlich den Eheſtand / und werden in Siniſcher Sprache Nicu, das iſt ſo viel / als **Begynen** / genant.

Unter andern aber iſt dieſe Secte ſonderlich der Wahrſagerey ergeben / desfals Sie denn auch in allen ihren tuhn und laſſen / die Beobachtung glücklicher und unglückiger Tagen / als eine unfehlbare Norm und Richtſnur vor Augen haben. Zu dem Ende werden jährlich zweyerley Calender gedruckt / ſo von des Käyſers Sternſehern / auff befehl des Reichs / geſchrieben / welche ſolchem betrug keinen ſchlechten Schein der Warheit geben / und werden ſelbige ſo häuffig verkaufft / daß man Sie faſt in allen Häuſern findet. In dieſen Calendern iſt bey einem jeglichen Tage auffgezeichnet / was man daran tuhn / und nicht tuhn möge / und wie lange man alle Verrichtungen / ſo das gantze Jahr über fürfallen können / auffſchieben müſſe.

Nebenſt dieſen Calendern hat man in Sina noch andere Bücher von gröſſern Geheimnüſſen / dazu allerhand loſe Betrieger / die ſich ſonſt nirgend mit ernehren / denn daß Sie denen / die Sie umb Raht fragen / Tag und Stunde fürſchreiben / wan Sie dieſes oder jenes verrichten ſollen. Und begibts ſich zum öfftern / daß / wen Sie ein Gebau anfangen / oder eine Reiſe fürnehmen wollen / Sie den Anfang des Gebäus / oder der Reiſe / viel Tage auffſchieben / damit Sie von dem / was Jhnen die Wahrſager fürgeſchrieben / im geringſten nicht abweichen. Und wiewoll es offt geſchicht / daß an dem Tage / welchen die Wahrſager beſtimmet / ein groſſer Schlagregen und Sturmwind entſteht / mag Sie doch kein Ungewitter abhalten / das Werck an ſolchem Tage / und in ſolcher Stunde anzufangen. Denn / da machen Sie als dan zur Reiſe einen Anfang dergeſtalt / daß Sie nur etliche Schritte von dem Ort weggehen; oder / wo Sie bauen wollen / graben Sie nur einen oder zween Fuß tieff in die Erde / damit Sie alſo den Nahmen haben / daß Sie ihr Werck zur rechter Zeit angefangen; und wan nur ſolches geſchehen / muß Jhnen ſolche Reiſen und Bauen / wie die blinden Leute meinen / nach allem Wünſch gelingen.

Es wenden auch die **Sineſer** groſſe Mühe und Arbeit an / aus eines jeglichen Geburts-Stunde ſeinen gantzen Lebens Lauff / oder all ſein Glück und Unglück vorher zu ſagen; daher jederman ſotahne Stunde mit ſonderbarem Fleiß erforſchet / und auffzeichnet. So wird auch eine groſſe Menge derer gefunden / die aus der Sternen Lauff / oder aus etlichen abergläubiſchen Zahlen / zu kunfftige Dinge zu vor ſagen wollen. Nativität ſtellen.

Es haben auch die **Sineſer** einen Circkel von zwölff Tagen / deſſen Sie ſich nach der Vorſchrifft der Sternſeher / in Erwehlung glücklicher oder unglücklicher Tagen / bedienen. Dieſe zwölff Tage / werden folgender Geſtalt genant.

Ching



Ching	das iſt	verrichten.
Xeu		empfangen.
Cai		öffnen.
Pi		hindern/ablaſſen.
Ting		beſeſtigen.
Che		dienen.
Po		brechen.
Vi		Gefahr leiden.
Kien		auffheben.
Chu		verteilen.
Muón		vertauſchen.
Ping		gleich machen.

Vier von dieſen Tagen ſind He, das iſt/ ſchwartze/ und werden für unglücklich gehalten; vier ſind Hoang, das iſt/ gelb/ und ſind glücklich: zween ſind Hoen, das iſt/ braun und tunckel/ und bedeuten Unglück.

Windmacher. Es finden ſich auch unter den Sineſern welche fürgeben/ daß Sie den Wind verkauffen können. Dieſe ſitzen am Ufer/ und bieten den Seefarenden Leuten ihren Dienſt/ für Geld an. Gemeiniglich ſitzen ihrer zween zuſammen/ wie auß folgender Figur zu ſehen iſt.

Der eine ſitzet auff einer Banck/ zwiſchen zween zuſammen gebundenen Riet-Büſchen; hat auff dem Haupt eine platte Mütze/ und über den Leib einen weiten Rock/ mit tauſendfachen Falten: in der lincken Hand hält Er ein Buch/ auß welchem Er einige Worte hermurmelt. Der Ander ſein Mitgeſell/ ſitzet zwiſchen zween Fiſchkörben/ hat ingleichen eine platte Mütze auff dem Kopf/ deſſen Ober-Leib mehrenteils bloß und nackt; Hinter über dem rechten Arm hat Er einen Sack/ der voll Windes iſt/ auß welchem Er ſo viel Wind außfahren läſt/ als jemand Geld gegeben hat. In der lincken Hand hält Er einen groſſen höltzern Hammer/ mit welchem Er etlichemahl hart auff die Erde ſchlägt/ damit der Geiſt des Windes/ welcher in der Lufft auff einem groſſen

Vo-



Vogel / in der Geſtalt eines Mannes / mit einem breiten Hut / und weiten Rock / ſchwebt / hernieder kommen möge.

Aber diß alles haben die Europäiſchen Heyden / wie ihre Schriften außweiſen / mit den Sineſern gemein gehabt. Dagegen mag man von dem / was nun folget / mit Warheit ſagen / daß es der Sineſer eigen iſt. Selbiges beſteht in Erwehlung des Orts / da ein beſonderes / oder allgemeines Gebäu auffgerichtet / oder eine Leiche begraben werden ſoll; und ſolchen Ort ſchätzen und urtheilen Sie nach dem Haupt / Schwantz und Füſſen unterſchiedlicher Drachen / ſo / ihrem ertichteten Fürgeben nach / unter unſer Erden liegen / und allda leben; feſtiglich gläubende / daß hieran alles Glück und Unglück / nicht allein beſonderer Geſchlechte / ſondern auch der Städte / Länder / und endlich des gantzen Königreichs hange. Dannenhero ſich mit Erforſchung dieſer geheimen Wiſſenſchaft / wie Sie reden / viele fürnehme Männer bemühen / welche man von andern Orten / was nöhtig / fodert und verſchreibt / ſonderlich / wann man Land-Türne / oder andere neue Gebäue / ſtifften will: damit das Glück möge hereín geholet; das Unglück aber hinauß gejaget und verbannet werden. Denn / wie die Sternſeher auß der Sternen Lauff / den künftigen Zuſtand der Provincien ermeſſen; alſo thun auch ſolches / oder lügen vielmehr / dieſe Landſeher auß der Berge / Ströhme / und Länder Beſchaffenheit / welches man warlich für das ungereimſte Ding / ſo je gehöret / halten mag. Dan / daß eine Tühre auff dieſer oder jener Seiten ſtehet / daß das Regen-Waſſer durchs Vorhauß / zur rechten oder lincken Seiten geleitet wird; Daß ein Fenſter auß oder inwendig aufgehet; oder / daß das gegen über ſtehende Tach höher iſt / daran vermeinen Sie die Erhaltung des Geſchlechts / der Güter / Ehre / und alles ihres Glücks / zu hangen. Es ſind alle



Straſſen/ Gaſſen/ Krüge / und Märckte voll ſolcher Sternſeher / Ortkündiger/ Wahrſager / und mit einem Wort zu reden/ Betrieger.

Dazu kommt noch dieſes / daß Sie auch allerhand Omina, oder Glücks und Unglücks-Zeichen / auß der Vögel Geſchrey nehmen / und mit groſſem Aberglauben beobachten / was des Morgens zu erſt Ihnen entgegen komt / und was die Sonnenſtrahlen / ſo auff die Tächer ſonderbahrer Häuſer fallen / für Schatten machen. In Summa / alles Unglück / ſo einem jeden inſonderheit / wie auch den Städten/Provincien/ und gantzem Reich ins gemein zuſtöſſet / ſchreiben Sie ihrem unglücklichen Fato, oder ſonſt einigem Dinge zu / ſo in den Häuſern/ oder in der Stadt/ oder auch in der Käyſerlichen Hauptſtadt verkehrt geſetzet iſt / dafür Sie billig ihre vielfältige Schelmſtücke/ dadurch Sie Rache vom Himmel über Stadt und Land ziehen / für die rechte Urſache ihres Unheils erkennen ſolten.

Es halten ſich auch einige Zäuberer und Wahrſager auff/ in den Bergen/ und Klufften/ wie die Einſidler/ welchen viele Menſchen zulauffen / damit Sie von Ihnen zukünftige Dinge vernehmen mögen. Sie ſitzen mit bloſſem Haupt und Füſſen ; haben den Scheitel gantz abgeſchoren / mürmeln und brummen einige Worte daher/ und reinigen inzwiſchen das Ohr mit einem Stock. Nebenſt ſich pflegen Sie oft groſſe Kröten zu haben / die dick und bundgrau von Farben / und ihren Rachen weit auffſperren / von deren Athem Laub und Graß verdorren.

Zur Zeit Käyſers Hiaou, legten ſich am Käyſerlichen Hof Ihrer viel auff die Zauberey / worunter viele Weiber waren / welche verſchiedene Liebs-Tränck den Leuten verkauften/ ümb dadurch andere zur Liebe zu bewegen. Sie wiſten auch verſchiedene Kranckheiten zu heilen ; ja / die Menſchen / wie Sie wol-

ten/

ten zu tödten. Durch diese Artzney / Liu genandt / wurd des Käysers Sohn / mit Weib und Kindern ümbs Leben gebracht.

Alchimisterey. Uber diß / werden noch zwo andere grosse Unsinnigkeiten und Rasereyen / durch alle Provincien des Sinischen Reichs außgebreitet / und womit sonderlich die Grossen behaftet sind. Die Erst / davon auch die Europeer nicht frey / unterstehet sich Silber auß einem viel schlechtern Metall zu machen; Die ander trachtet nach einem unsterblichen Leben / dabey man der Sterbligkeit nie unterworffen sey.

Unsterbligkeit Leibes. Welche aber mit der ersten Unsinnigkeit / gemeldter Alchimisterey behaftet / werden auch oft von der andern / nemlich die Unsterbligkeit allhie zu erlangen / eingenommen. Und weil die Unsterbligkeit / wornach Sie trachten / in Warheit ein hochwichtig Ding / auch selbige erlangen / eine überauß grosse Herligkeit ist / geschichts / daß die Allerfürnehmsten im Reich / und welche in den höchsten Oberkeitlichen Aemtern sitzen / in solche Unsinnigkeit gerahten.

Unter andern lieset man in den Sinischen Geschicht Büchern / daß vormals ein Käyser / mit Nahmen Hiaou, der seines gleichen nicht hatte / dergestalt von dieser Raserey eingenommen gewesen / daß Er / auch mit Gefahr seines sterblichen Lebens / nach einem unsterblichen Leben getrachtet. Es hatte Ihm selbiger Käyser von etlichen arglistigen Betriegern einen Tranck zurichten lassen / der ungezweiffelten Hofnung / wenn Er ihn getruncken / würde Er dadurch unsterblich gemachet werden: und von solcher Meinung war Er nicht abzubringen / wie sehr sich auch ein getreuer Freund / mit heilsahmen Ermahnungen und wichtigen Ursachen / dahin bearbeitete / darumb dieser / als der Käyser sich eins von Ihm wandte / heimlich und geschwind den Kruß nahm / und Ihn auf einmahl außtranck. Bald ergrimmet der Käyser heftig / zog das Schwert auß / und dreuet Ihn zu tödten / darümb daß Er Ihm den Tranck der Unsterbligkeit geraubet. Der Freund aber gab mit unerschrocknen Hertzen zur Antwort: **Meinest du / daß du mir könnest das Leben nehmen / nachdem Ich den Tranck der Unsterbligkeit habe außgetruncken? Und kanst du mir das Leben nehmen / was habe ich denn Ubels gethan? Sintemahl / indehm ich solches gethan / Ich dich nicht der Unsterbligkeit beraubet / sondern nur von List und Betrug befreyet hab.** So bald der Käyser diß gehöret / hat Er seinen Zorn fallen lassen / und die grosse Weisheit des Freundes / dadurch Er seinen Irthum abgeholffen / hoch gelobet. Dennoch kondte der Käyser nicht gäntzlich unterlassen / die Unsterbligkeit zu suchen massen / wer einmahl mit dieser Unsinnigkeit eingenommen ist / schwerlich davon kan abgebracht werden.

Die dritte Secte Lauzu. Die **dritte Secte** / so bey den **Sinesern** im Schwange gehet / wird Lauzu genant / und hat ihren Ursprung genommen von einem Philosopho, der zu Konfuti Zeiten gelebt / und Lauzu geheissen. Von demselben fabuliren die **Sineser** / daß seine Mutter 81. Jahr mit Ihm schwanger gangen / ehe Sie Ihn zur Welt gebracht. Dannenhero Er auch Lauzu, das ist / der alte Philosophus, genant wird. Seine Lehre betreffend / hat Er unter andern geschwärmet / **daß nach dem Todte nichts überall vom Menschen überbleibe: deßgleichen / daß des Menschen höchstes Gut in der Wollust bestehe.** Die obberührte Fabel aber von seiner Geburt / hat ihren Ursprung ohn allen Zweiffel auß der neundten Zahl genommen. Denn / weil diese Zahl für die allervollkommeste gehalten wird / und wenn man Sie mit 9. multipliciret / 81. machet / so ist der **Sineser** Meinung / daß die Natur eine vollkommene Zeit von Jahren zu thun gehabt / da Sie diesen Philosophum, der in der Weisheit ihres Bedünckens so fürtreflich / ja vollkommen gewesen / herfür bringen wollen.

Dieser Philosophus hat kein einiges Buch von seiner Lehre geschrieben / und nachgelassen / daß es scheinet / als ob Er etwas neues zu machen / oder eine neue Lehre einzuführen durchauß nicht gesinnet gewesen. Aber seine Nachfolger haben so bald Er gestorben / unterschie-

ſchiedene Bücher auß mancherley Secten zuſammen geraffet / darin Sie ſich eines zimahl zier- und lieblichen Styls gebrauchen. Dieſe Leute führen auch ein unehliges Leben in ihren Klöſtern / und kauffen / eben wie jene in voriger Secten thun / ihre Diſcipel und Schüler an ſich ; daher Sie ſo gering und Gottloß / wie dieſelbe / geachtet werden. Jedoch leben etliche wenige unter denen / ſo dieſer Secte anhangen / im Eheſtande / und pflantzen innerhalb Hauſes / mit täglichem Lehren / und groſſer verneinter Gottesfurcht ihre Secte fort / haben auch gewiſſe Formulare des Gebets / welche Sie gewöhnlich / für ſich und andere / ſprechen.

Auſſer dem / daß Sie viele Götzenbilder ehren / erweiſen Sie auch groſſe und beſondere Ehre dem **Herrn des Himmels** : welchem Sie aber einen Leib antichten / und ſagen / daß Jhm viel Gewalt und Unrecht widerfahren ſey. Denn / unter andern Grillen und Fratzen von dieſem **Himmels König** / deren ihre Bücher voll ſeyen / haben Sie auch dieſe ; daß der jetzt regierende König / Ciam heiſſe / und der / ſo vorhin die Herrſchafft gehabt / Jeu genandt worden. Dieſer Jeu ſey dermahleins vom Himmel hernieder auff die Erde kommen / ſitzend auf einem Schneweiſſen Drachen. Da habe Ciam, der Wahrſager / wie Sie Jhn beſchreiben / den Jeu zu einem herlichen Banquet eingeladen / und wol tractiret. Als aber Jeu allda zur Taffel geſeſſen / ſey Ciam heimlich hinauß geſchlichen / habe ſich auf den weiſſen Drachen des Jeu geſetzt / ſey damit eilig gen Himmel geritten / und habe das Himmelreich mit Gewalt erobert und eingenommen. Hernach / als auch Jeu, weiß nicht worauff / wieder gen Himmel geritten / in Meinung / ſich / nach wie vor / auff ſeinen Stul zu ſetzen / habe Er zurück ſtehen / und ſein Reich von auſſen anſehen müſſen. Jedoch ſey Jhm endlich / auff inſtändiges Anhalten von dem neuen eingedrungenen König Ciam erlaubet / über einen Berg im Siniſchen Reich zu herſchen / und regiren : und allda lebe Er noch biß auff den heutigen Tag / nachdem Er ſeines Reichs und aller Dignität / geſagter maſſen / beraubt iſt. So fein höniſch und kindiſch kan dieſe Secte von dem groſſen **Gott des Himmels** fabuliren ; wie Sie denn außdrücklich bekennet / daß Sie einen **Tirannen und Reichsräuber** / an ſtatt eines Gottes / ehre und anbete.

Nebenſt dieſem Gott des Himmels / ertichten Sie noch drey andere Götter / worunter Sie auch Luzu, den Stifter dieſer Secten / zehlen ; wie dann beydes dieſe und vorige Secte / jede auf beſondere Weiſe / eine Dreyeinigkeit der Götter ertichten. Es wird auch in dieſer Secte gelehret / daß Oerter ſind / da die Menſchen nach ihrem Todte Belohnung / oder Straffe empfangen werden : wiewol in der Redens-Art / damit man ſolches fürbringet / kein geringer Unterſcheid zwiſchen dieſer und der vorigen Secten iſt. Dann / die Lehrer dieſer Secten verheiſſen ihrem Anhang oder Nachfolgern / daß Sie **zugleich mit Leib und Seel** den Himmel / alſo bald nach dem Todte / beſitzen ſollen : und ſolches zu erweiſen / haben Sie in ihren Tempeln / Bildnüſſen unterſchiedlicher Leute aufgerichtet / welche dergeſtalt mit Leib und Seel / wie Sie träumen / gen Himmel gefahren. Sie legen denen / die das Himmelreich zu erlangen begehren / etliche Ubungen auff / welche in unterſchiedlichen Sitten und Manîren / in gewiſſen Formularen des Gebets / wie auch in etlichen **Artzney-Mitteln** beſtehen ; und verheiſſen Jhnen daß Sie dadurch / und durch die Gnade ihrer Heiligen entweder ein unſterbliches Leben im Himmel / oder zum wenigſten ein länger Leben in den ſterblichen Leibern / überkommen werden. Wer ſiehet nicht die Eitelkeit und Phantaſey dieſer Secten / als welche die Leiber ihres Anhangs bald unſterblich / bald wieder ſterblich machet / und das ewige Leben auch durch Artzney-Mittel erlangen will.

Das Amt der Prieſter dieſer Secten / beſteht fürnehmlich darin / daß Sie die Teuffel / durch Gottloſe Gebete und Beſchwerungen / auß den Häuſern treiben. Welches Sie gemeiniglich auff zweyerley Weiſe ſich zu thun unterſtehen. Erſtlich / mahlen Sie etliche Teuffels Larven / ſo heßlich und ſcheußlich Sie nur immer

Amt der Prieſter dieſer Secte.

können /

können / mit schwartzer Dinte auff gelb Papier / und lassen dieselbe an die Mauren der Häuser an kleistern. Darnach fangen Sie an in den Häusern / worauß Sie die Teuffel vertreiben wollen / so schrecklich zu bölcken/heulen und schreyen/ daß man Sie selbst nicht unbillig möchte für **brüllende Teuffel** halten. Nebenst diesem ist noch ein ander Amt oder Kunst / so Sie Jhnen ungescheut anmassen. Dann/ Sie rühmen sich/ daß Sie bey trocknen Wetter/ grosse Platzregen machen / und wieder stillen / auch mehr dergleichen Unheil / so wol jedem Menschen absonderlich/ als dem gantzen Reich auff einmahl über den Halß bringen können.

Diese Priester sitzen in den Käyserlichen Tempel / so dem Himmel und der Erden consecriret, und sind allewege bey den Käyserlichen Opferungen zu gegen / so wol wenn der Käyser selbige in Persohn verrichtet / als wenn Er Sie durch etliche Reichs-Räthe / wie droben gesagt/vollbringen lässet: Dannenhero Sie nicht geringe Autorität und Ansehen bey allem Volck erlangen. Wann man fürnehme Leichbegängnüssen anstellet / werden diese Priester gebeten/ selbigen mit beyzuwohnen: da Sie dann/ gantz prächtig bekleidet / vorn angehen / und auff Pfeiffen / oder andern Musicalischen Jnstrumenten spielen. Sie lassen sich auch zum Einweihen der neuen Häuser gebrauchen / und führen den Truppen in der Beter-Procession/ welche die fürnehmsten Leute einer Gassen/mit zusammen gebrachten Unkosten/ zu gewissen Zeiten des Jahrs anrichten.

Alle die jenigen / so dieser Secten anhangen / gehören unter das Gebiete eines Prälaten oder Kirchen-Vogdts/ Ciam genant: welche Dignität und Würde auff einen seiner Kinder und Nachkommen stirbt / massen es schon über tausend Jahr also damit gehalten ist. Und läst sichs ansehen / als habe diß Amt seinen Ursprung genommen von einem Wahrsager / der sich in einer Hölen / so in der Provintz Quangsi gelegen/ auffgehalten: worin auch noch heutiges Tages seine Nachkommen wohnen/und ihre betriegliche Kunst ihren Kindern beybringen.

Dieser Ciam oder Prälate hat mehrenteils seinen Sitz in der Käyserlichen Residentz-Stadt Peking, und wird vom Käyser hoch geehrt. Dann / Er gar in die innersten Oerter des Pallasts kommen mag/umb die Säle und Kammern zu segnen und weihen/ wenn man meinet / daß Gespenste und Poltergeister allda verhanden. Auch lässet Er sich auff einer offenen Tragbaaren/zwischen einem ansehnlichen Comitat/ von vielen Trägern über die Gasse tragen; führet keinen schlechtern und geringern Staat/ als die allerführnehmsten Reichs-Rähte / und empfängt jährlich vom Käyser überauß grosse Einkommen. Jedoch hat Er über das gemeine Volck nicht zu gebieten / sondern nur über die Tausi, ihre Discipel und Klöster / worüber Er die höchste Herschaft führet/ also/daß Er niemand / ohn den Käyser / über sich erkennet. Nunmehr aber sind diese Prälaten so schlecht und ungeschickt/ daß Sie kaum ihre gewöhnliche Gebete und Kirchen Ceremonien wissen. Und die meisten ihre Kloster-Leute halten nur fürnehmlich die Gebotte / dadurch Sie ein langes Leben auff Erden zu überkommen vermeinen: legen sich dabenebenst auff die Alchimisterey/ nach dem Exempel und Fürbilde ihrer Heiligen / von welchen / wie Sie fürgeben / das erste Fundament oder Grund dieser Kunst gelegt worden.

Von der Beschaffenheit der Städte in Sina.

DJe meiste Städte durch das gantz Sina, sind fast auff einerley Art und Weise gebauet; und ein ander allein teils an Freyheiten / teils an Grösse/ und Wolfahrt des Kauffhandels ungleich sind. Dan/die meisten/ weil ihr Reichsbodem viereckicht / ja / der Erdkreiß selbst / nach der Sineser Wahn / viereckicht / und ihr Reich in viereckichte Kreise geteilet wird / liegen auch viereckicht/und haben hohe und dicke Ringmauren; welche längst hin mit



ſtarcken viereckichten Türnen / die alle in gleicherweite von einander ſtehen / verſehen / ja / mit zimlich breiten und tiefen Stadtgräben / und darüber noch mit Wällen von Erde ümbringet ſind.

Eine jede Stadt iſt mit unterſchiedlichen zweyfachen Tohren / und dieſe ſind auch mit zween zweyfachen Tohrflügeln verſehen: davon das Vördertohr / welches mit einer zweyfachen Maur befeſtiget / gegen das inwendige ſotahnig überſtehet / daß man in das inwendige nicht ſehen kan / ob man ſchon im außwendigen ſich befindet. Zwiſchen dieſen zwey Stadt-Tohren ſiehet man auch gemeiniglich einen zimlichen breiten Plahn / darauff man die Kriegsknechte in den Wafen zu üben / und abzurichten pfleget. Oben auff den Töhren ſtehen vielmahls zimlich hohe und künſtlich ausgebauete Türne / welche man auff Siniſch Muen Leu nennet / und zu Rüſt-Kämmern und Wachthäuſern für die Kriegsleute gebrauchet.

Man ſiehet durch gantz Sina ſehr viel prächtige und künſtliche erbaute Türne / derer etliche ſieben / etliche neun Fache oder Uberſetze hoch ſeyn. Ein Teil derſelben iſt nur zum Zierraht und Prahl geſtifftet: auff andere / ſo man Culeu nennet / ſtehen Siniſche Uhrwercke / und in etlichen / ſonderlich zu Nanking, werden groſſe Philoſophiſche Inſtrumente verwahret. Auff den Türnen / da ſich die Uhrwercke befinden / kommen offtmahln die Landvögdte zuſammen / ümb Banquetten zu halten / und mit einander zu gaſtiren. Auff jedwedem dieſer Türne / ſteht ein von Waſſer künſtlich gemachter Uhrzeiger / da das Waſſer / ſo aus einem Faß ins ander läufft / ein bretlein / worauff die Stunden gezeichnet / empohr und in die Höhe treibt. Dan / iſt auff den Türn allwege Jemand verhanden / der genaue acht auff gemeldtes Uhrwerck hat / und ſo offt eine neue Stunde angehet / der gantzen Gemeine ſolches / mit einem ſehr ſtarcken Trommelſchlag / an-

anzeiget; auch dabenebenſt im Anfang jeglicher Stunden ein neues bretlein / worauff ſelbige mit Buchſtaben / ſo anderthalb Fuß lang / geſchrieben / zum Turn heraus ſtecket / damit jederman die Zeit und Stunde des Tages continuirlich ſehen und wiſſen möge.

Eben derſelbe Uhr-Wächter muß auch mit höchſtem Fleiß auff den Brand achtung geben / weil Er vom Turn über die gantze Stadt ſehen kan. So bald nun ein Brand in einem Hauſe oder andern Gebäu / entſtehet / ſchlägt Er die Trommel auff gewiſſe Manier; wodurch das gantze Volck zuſammen gerufen wird / den Brand zu leſchen. Wer aber durch ſeine Unvorſichtigkeit verurſachet / daß der Brand in ein Gebäu komt / der wird / welches ſehr denckwürdig / am Leben geſtrafft. Dieſe Feur-Gefahr iſt in Sina ſonderlich groß / weil die Häuſer daſelbſt gahr nahe zuſammen ſtehen / und alleſamt nur aus lauter Holtz gebauet ſind.

Von Pagoden oder Götzen-Tempeln.

MAn findet durch gantz Sina allenthalben ſehr viele Pagoden oder Götzen-Tempel / ſo mehrenteils gahr künſtlich und mit groſſen Unkoſten erbauet ſind. Es ſtehen dieſe gemeiniglich auſſerhalb den Städten an einſahmen Orten / und die öffendlichen Heerſtraſſen hinlangs / daß die Reyſenden dabey alles vollauff / und gute Herberge finden. Nebenſt den Tempeln iſt faſt allezeit ein Turn / nicht weniger künſt- als köſtlich auffgeführet / woran man Sie auch zum offtern kennen kan. Dieſe Götzen-Tempel ſind gemeiniglich inwendig / ümb und ümb / mit ſehr vielen Bildern beſetzet / und mit ſchwartzen Lampen behängt / welche zum Gedächtnüß eines und andern / ſo / ihrer Meinung nach / woll gelebet / und Selig geſtorben / Tag und Nacht brennen / und nimmermehr verleſchen. Ehe ein Landvogdt ſein Amt antritt / iſt Er ſchuldig in einem dieſer Tempel / welche den Schutz-Göttern der benachbarten Städte conſecriret, öffendlich zu ſchweren / daß Er ſein Amt treulich bedienen wolle.

Damit man nun die Förm / Geſtalt / und völlige beſchaffenheit dieſer Götzen-Tempel deſto gründlicher möge verſtehen / will Ich einen von denen / ſo Ich geſehen / ſeiner inwendigen Bewandniß nach / vor Augenſtellen / und aufs kürtzeſte beſchreiben. Es war dieſer Tempel oben / und an beyden ſeiten / mit Brettern auffgeführt / und hatte ein ſteinernes Tach. Der Flur oder Boden war an etlichen mit groſſen viereckten grauen Steinen gepflaſtert. Rund ümbher ſtunden ein haufen groſſer Klötze und Götzen. Vorn an aber / ſo bald man hinein komt / befand ſich an beyden ſeiten ein **gehörnichtes Teufels Bild** / welches erſchrecklich an zu ſehen. Dieſe zwey Bilder ſperreten die Rachen greulich auff / und griffen gleichſam mit den Händen / welche den Greiffs-Klauen ehnlich / nach alle hineinkommende / als ob Sie dieſelbe antaſten und zerreiſſen wolten. Mitten darin ſtund ein Altar / worauff das gröſſeſte und fürnehmſte Bild dieſes Tempels / welches 30. Fuß hoch / ſaß; hinter demſelben ſahe man einen haufen andere und kleinere Bilder ſtehen. Vor dem groſſen Bilde war ein Köcher von einem gahr dicken Bambus-Riet / voll kleiner dünner Rietlein und Schreib-Inſtrumenten zu ſehen; auff ſelbigen ſtunden etliche Siniſche Buchſtaben oder Figuren geſchrieben / waraus man von zukünfftigen Dingen weiſſagen konte. Zu beyden ſeiten aber / hatte man Rauchwerck angezündet / und in der Mitte ſtund eine höltzerne Schüſſel / mit mancherley Gaben und Opffern / welche die Prieſter dieſem Bilde brachten / wen Sie künfftige Dinge wiſſen wolten.

Unter andern iſt in einer gewiſſen Pagode, ſo vor Peking liegt / nachfolgendes zu ſehen: In dem fürnehmſten Saal ſteht ein groſſer Altar / von gebackenen und gehauenen Steinen künſtlich gemachet / und röht gefärbet / wie die Pagode ſelbſt. Auff dem Altar ſitzet ein groſſer Abgott / heßlich und ſcheußlich anzuſehen aus gebackenen Steinen gemachet; iſt

aber

aber von oben biß unten vergüldet. Die Sineſer nennen dieſen Abgott Tican, were ſo viel nach meiner Meinung geſagt/ als Pluto. Er hatt in der Hand einen Scepter / auff dem Haupt eine Krohne / wie man die Könige abzumahlen pflegt. An beyden ſeiten des Saals ſtehen zwo groſſe Tafeln / eine jede derſelben iſt mit 5. hölliſchen Geiſtern / oder Königen geziert. An beyden Wänden ſind dieſelbe Könige abgemahlet. Obbemeldter Tican verdamte die Sünder zur hölliſchen Pein / nach dem ein jeder verdient hatte. Vor Jhm ſtunden viel Teufel / abſcheulicher wegen der Geſtalt und hölliſchen Inſtrumenten / womit Sie die Verdamten peinigten und plagten / anzuſehen / als Sie bey Unß gemahlt werden. Ja / dieſe Teufel peinigten die Menſchen ſolcher geſtalt / daß man ſich darüber erſchrecken muſte: Dan / einige wurden auff dem Roſt gebraten; andere in ſiedendem Oel gekochet: andere in Stücken zerhacket: einige mitten durch gehauen: andere von den Hunden zerriſſen; andere in Mörſeln zerſtoſſen; andere / mit andern erſchrecklichen Strafen belegt.

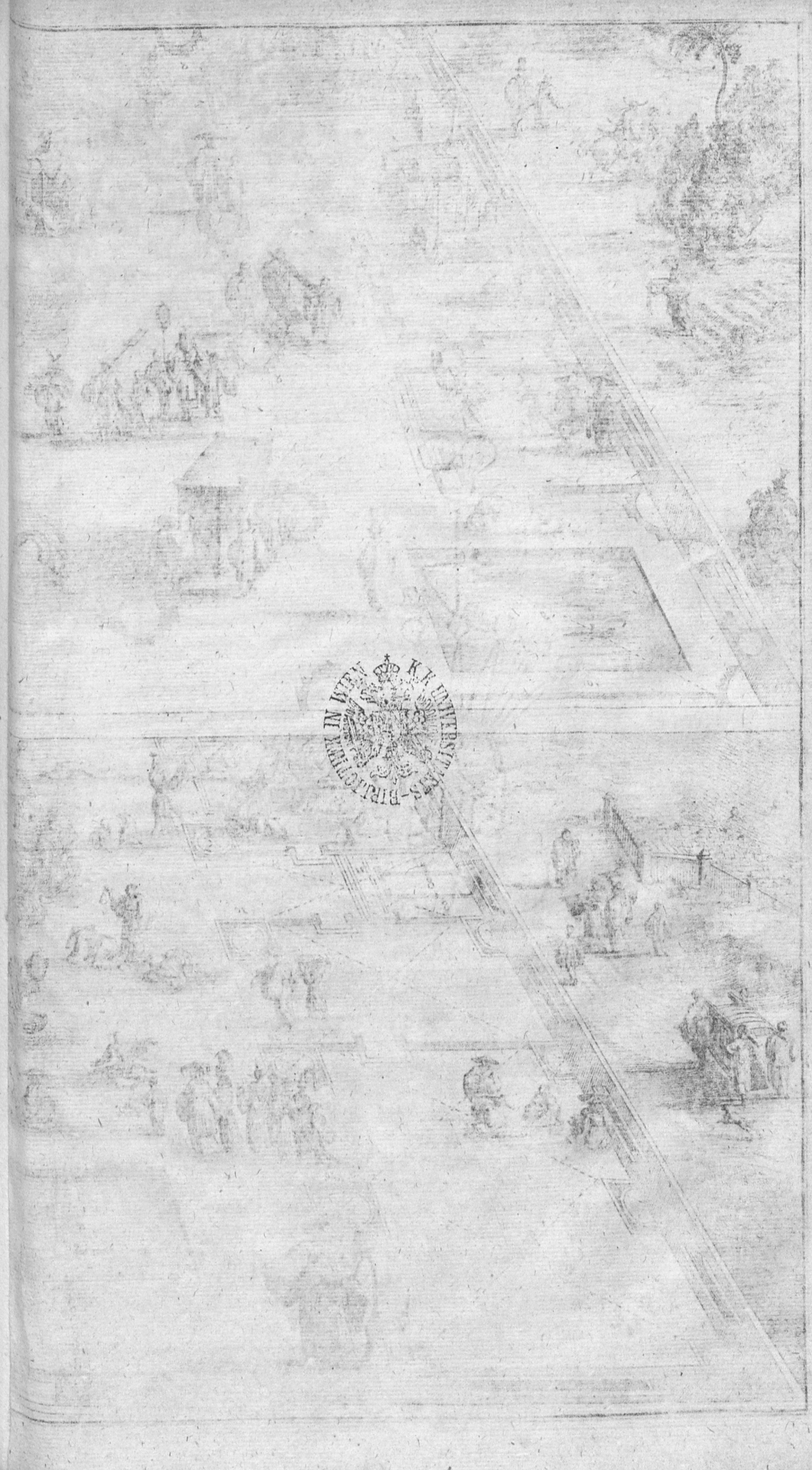
Der erſte unter obgeſagten Königen unterſuchte die Miſſetahten / welche Er / wie die Sineſer fabuliren in einem gegen Jhm über ſtehenden Spiegel ſehen kan. Dieſer verwieß die Miſſetähter zu den andern Königen / nach dem Sie geſündiget hatten. Einer unter Jhnen iſt über die Menſchen geſtelt / welche wegen ihrer ſchnöden Untahten willen aus Menſchen / in Tiere verendert werden: Dan / die Rachgierige werden in Tyger; die Schwelger / in Schweine; andere in andere Tiere verendert / nach dem ihre Miſſetahten mit dieſem oder jenem Tiere übereinkommen.

Es wurd auch dabenebenſt eine groſſe Wagſchale geſehen; in derer einen Schale ein Menſch ſaß / welcher mit Schelmſtücken behangen war; in der andern lag ein abgöttiſches Gebetbuch / welches ſchwerer war als der Sünder / und Jhn dahero auch von der Strafe befreyete. Mitten durch die Hölle floß eine Rivir von mancherley Farben / wodurch viele Menſchen hingeriſſen und weggeführt wurden: über dieſer Rivir lagen zwo Brücken / die eine war von Gold / die andere von Silber. Uber dieſe Brücken gingen die Abgötzendiener / und trugen verſchiedene abgöttiſche Zeichen. Dieſe wurden geführt und begleitet von den Götzen-Prieſtern / unter deren Schutz Sie mitten durch die hölliſche Pein unverletzt hindurch gingen / und endlich bey einem luſtigen Wald anlandeten. An der andern ſeite war die Hölle abgemahlt / worin ein haufen Schlangen und Teufel / zu ſehen waren. Ein unbekandter Abgötzendiener / nahete ſich zu den Pforten der Hellen / welche aus Kupffer gemachet waren / und errettete ein Weib / allen Teufeln zu trotz / aus der Flammen. An allen Orten waren dieſe Worte angeſchrieben: **Wer dieſes Bild tauſendmahl anrufft / der ſoll von den hölliſchen Plagen frey ſeyn.** Zu beſſer Erklährung der **Pagoden** / wird nicht undienlich ſeyn / einen Grundriß und Beſchreybung einer gewiſſen **Pagoden** / hinbey zu fügen.

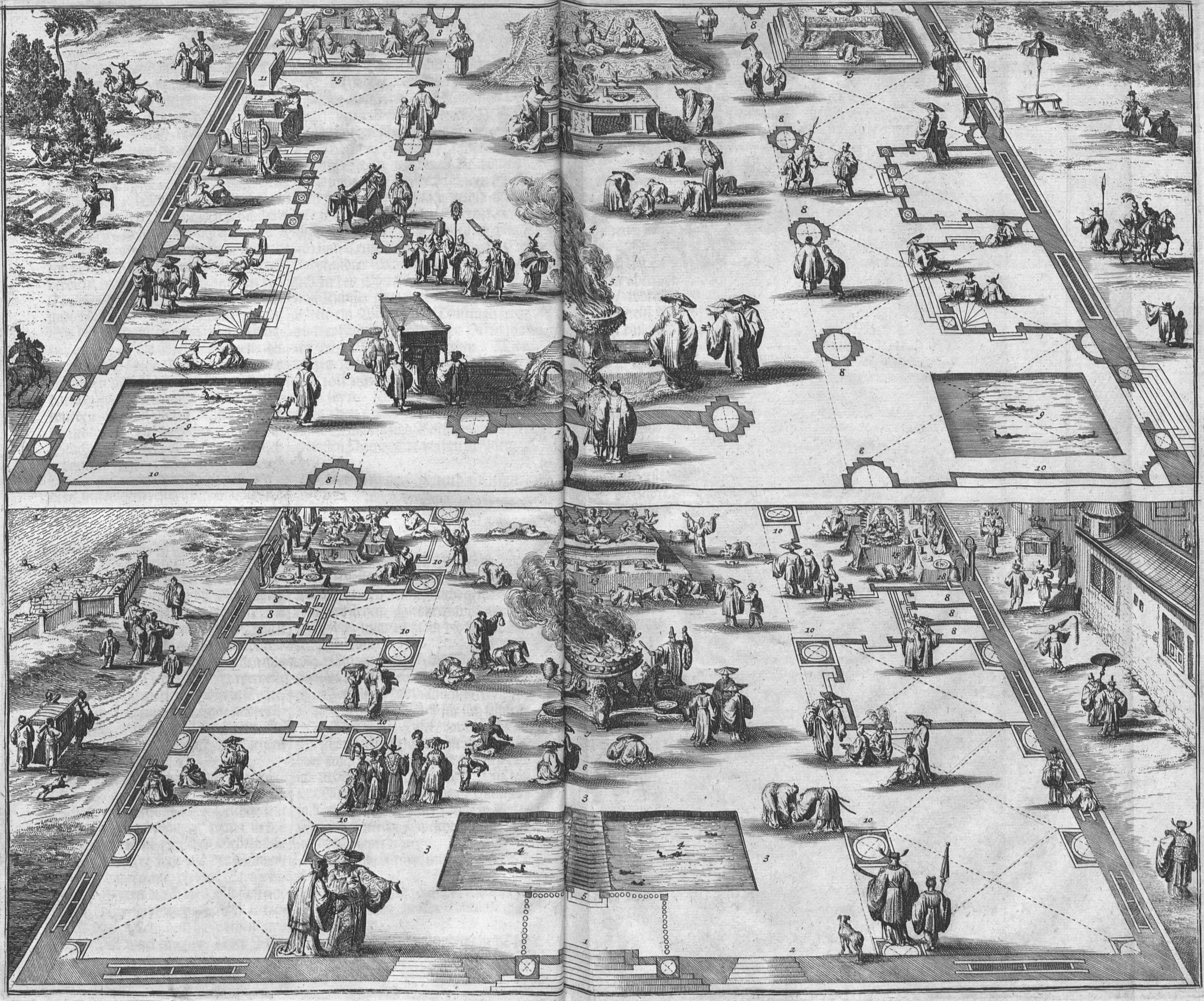
Anweiſung des Grund-Riſſes nach der Zahl.

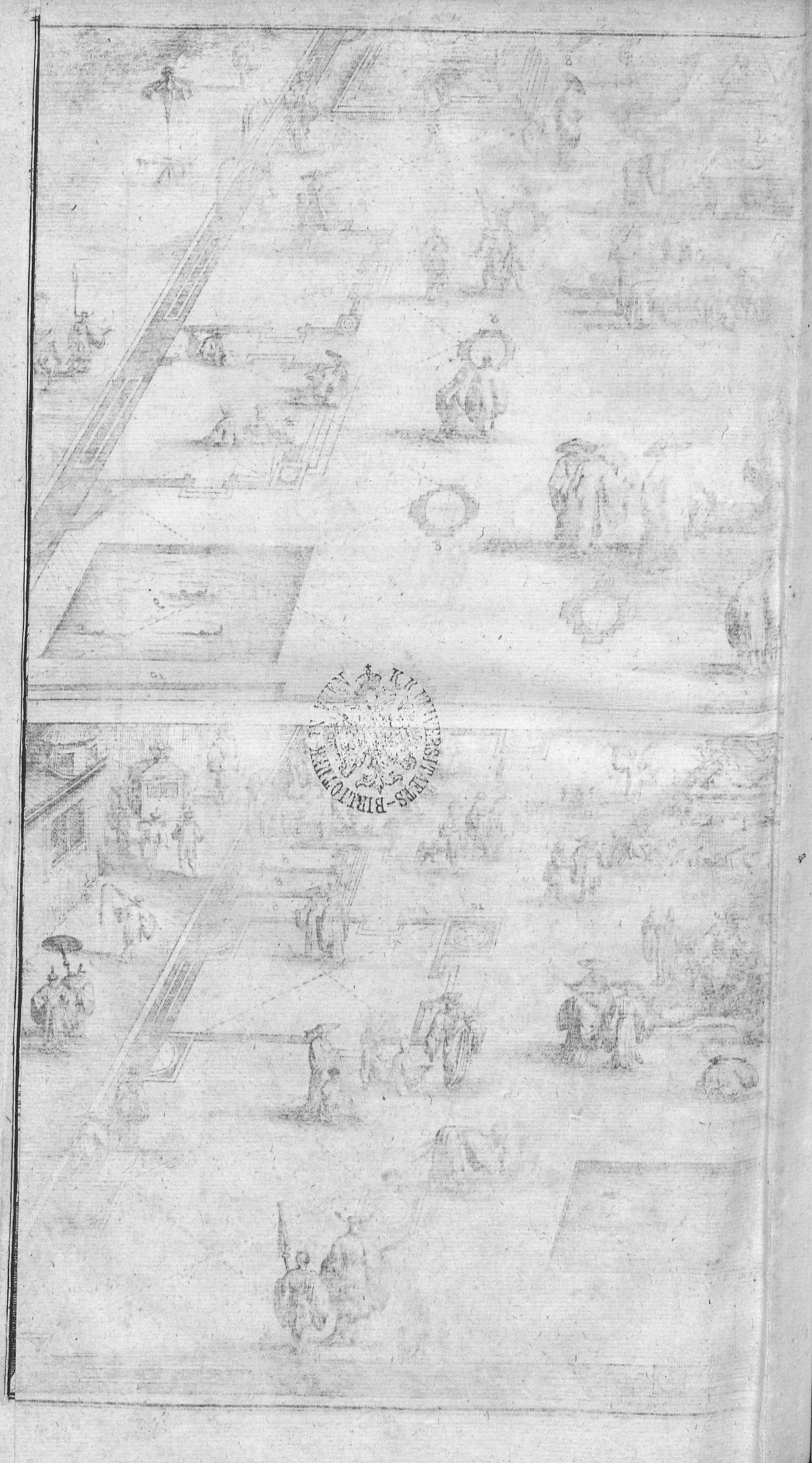
1. Die fürnehmſte und einige Türe der **Pagode**.
2. Ein Stacket von Holtz / zwiſchen zween Pfeilern von Holtz oder Steinen: worauff zween erſchreckliche gewaffnete Männer ſtehen. Hiedurch wird verhindert / daß man nicht in die Kirche hinein ſehen kan.
3. Ein auffgerichteter Stein / in der Geſtalt eines Weih-Keſſels: auff welchem Feur liegt / zum Rauchwerck.
4. Die Kirche an und für ſich ſelbſt.
5. Eine groſſe Tafel / vor dem Altar ſehr ſchön verlacket / bemahlt und vergüldet: auff welcher Leuchter ſtehen / und allezeit Rauchwerck brennet. Auff dieſer Tafel ſtehen auch zwo Trommel / und ein Bambus-Riet / worin kleine Stöcklein ſtecken / welche zum Loſſen gebrauchet werden.
6. Groſſe Altäre mit einigen Bildern.
7. Noch zween andere Altäre zur ſeiten / ein wenig Kleiner / worauff auch Bilder ſtehen.
8. Der ſteinerne Grund / worauff die

Pfei-



K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN




UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

Pfeiler ſtehen/welche das Tach halten.

9. Zween Fiſchteiche mit Waſſer und Fiſchen/ oben offen / wodurch das Liecht in die Pagode fällt/an ſtatt der Fenſter: maſſen kein ander Liecht in die Pagode komt / als durch dieſes Waſſer / und durch die Türe der Pagode.

10. Zwo Kammern vor der Türe/ an der Straſſen/ auſſer der Pagode/ worin zwene groſſe Pferde / nebenſt einigen andern Bildern zu ſehen ſind.

11. Zwey außgezierte Bretter / welche an den Wänden hangen/ und mit einigen aberglaubiſchen Zeichen beſchrieben / worauß Sie Glück und Unglück vermittelſt des Loſſes / zu vorſagen / nebenſt einigen dazu gebräuchlichen Stöcken.

12. Eine groſſe Trommel auf einer höltzern Banck/ worauf einige Schläge gethan werden / nach dem Sie die Bilder angebeten haben.

13. Eine groſſe Klocke / welche an der Kirchen-Maur hängt; in der Geſtalt / wie die Unſrige in Teutſchland: worauf geſchlagen wird / wan das Gebet verrichtet.

14. Eine Banck mit Löchern / zum Gebrauch der Sonnenſchirm / und dergleichen Zeichen / ſo die Mandarynen vor ſich her tragen laſſen / ümb dieſelbe darin zu ſetzen.

15. Der Ort / woſelbſt die jenige ſich ſtellen müſſen / welche die Bilder anbeten wollen.

Anweiſung des Grund-Riſſes einer Pagode/ welche die gröſte und köſtlichſte in gantz Sina iſt.

1. Fürnehmſte Pforte der erſten Maur der Pagode.

2. Zwo Pforten / an beyden Seiten der Erſten.

3. Vorhof der Pagode/ gantz oben offen.

4. Ein groſſer Fiſchteich mit Waſſer und Fiſchen.

5. Eine Brücke über dem Fiſchteig.

6. Ein groſſer überdeckter Saal/welcher über die gantze Pagode ſich außbreitet.

7. Der zweyte Vorhof / viel gröſſer; und mit Steinen gepflaſtert / oben offen.

8. Kleine Kammern zu beyden Seiten des zweyten Vorhofs.

9. Der fürnehmſte Saal / oder die groſſe Kapell der Pagode / mit einem herlichen Tache.

10. Pfeiler der beyden Saale/ welche in einigen Kirchen von Holtz; in andern/ von Steinen köſtlich gemachet ſind.

11. Kleine Thüren der Kammern/vor welchen eine Gallereye / wodurch man gehen muß / ehe man in die Kammern kommen kan.

12. Der Ort / woſelbſt die jenige ſich ſtellen müſſen / welche den Götzendienſt verrichten wollen.

13. Eine köſtliche vergüldete/ und mit Gummi Cie beſtrichene Tafel/worauff ein Bambus-Riet/oder ein Köcher/ worin kleine Stöcklein zum loßen / ſtecken: weniger nicht Gefäſſe zum Rauchwerck/ nebenſt einigen brennenden Liechtern / auff den Leuchtern ligen / und zu ſehen ſind. Uber dieſer Tafel hängt eine brennende Lampe.

14. Groſſer Altar mit einem oder mehr Bildern.

15. Eine ſteinerne Banck an der Maur / auff welcher viele Bilder / mit gantzem und halben Leibe.

16. Ein Stein / in der Geſtalt eines Weih-Keſſels: worauff ein Rauchfaß mit Feur ſteht / in welchem vergüldet und verſilbert Papier gebrandt wird/ welches die jenige zum Opfer mitbringen / welche die Bilder anbeten wollen. Es pflegen auch in einigen Pagoden/ an ſtat des ſteinern Weih-Keſſels / ein oder mehr kupferne Feur-Gefäſſe / ſehr hoch und künſtlich gemachet/ ſtehen.

17. Zwey ſchöne Breter an der Maur/ beſchrieben mit einigen abergläubiſchen Zauber-Zeichen.

18. Eine groſſe aufgehenckte Klocke/ ohne Knüppel.

19. Eine groſſe Trommel / auf einer höltzern Banck.

20. Eine höltzerne Banck mit Löchern zum Gebrauch der Sonnenſchirmen/ wie droben geſagt iſt.



Von den Ehren-Bogen/oder Triumph-Pforten.

IN Sina, findet man in verſchiedenen Städten/ **Ehren-Bogen** und **Triumph-Pforten**/ wie auch **Pracht-Türne**/ welche zur Zierde von gehauenen Steinen oder Marmel/ mit groſſer Kunſt und prächtigem Bildwerck/ gemachet und aufgerichtet ſind. Sie werden aber denen zu Ehren erbauet/ welche entweder einigen Städten/ oder dem gantzen Reich/ beſondere groſſe Dienſte gethan; faſt gleicher geſtalt/ wie vorzeiten zu **Rom** üblich geweſen: auch wol bißweilen ſolchen Bürgern und Gelehrten/ ſo einen hohen Grad in der Gelehrtheit erlanget. Man ſetzet Sie auch mehrenteils auff die fürnehmſte Straſſen/ und an die Volckreichſten Oerter/ und bauet Sie nach der Gotiſchen Baukunſt. Sie beſtehen auß einem dreyfachen Gewölbe; davon das Mittelſte am höchſten/ und die übrigen zu beyden Seiten was niedriger ſich befinden/ und gehet man durch alle drey; wie durch hohe und weite Stadt-Torn/ hindurch. An beyden Seiten ſind Sie mit Lähnen/ ſo auß Marmelſtein gehauen/ und andern zierlichem Bildwerck/ prächtig außgeſchmückt/ und oben ſiehet man überall mancherley Angeſichter/ Vögel/ Blumen und Schlangen/ die ſo künſtlich geſchnitten/ daß man Sie nicht/ denn mit höchſter Verwunderung beſchauen kan. Die Oerter aber/ ſo mit keinem Bild- oder Schnitzwerck beſetzet/ ſind gar zierlich durchbohret/ und die Löcher zuweilen mit ſubtil geſchnitzten Bildwerck/ welches gleichſam in der Luft zu hangen ſcheinet/ verſehen. Und muß man ſich zum höchſten verwundern/ wie man ſo groſſe Steine dergeſtalt

geſtalt weiß durchzubohren und außzuſchneiden/ daß Sie vielmehr an einander hangende Ketten von vielen Gliedern oder Ringen / als gantze durchborte Steine zu ſeyn ſcheinen.

Der gantze Ehren-Bogen oder Triumph-Pforte wird gemeiniglich in drey Teile oder Uberſätze unterſchieden / und iſt beydes vorn und hinten auff gleiche Weiſe formiret / daß man nicht anders meinet / als ob man von beyden nur einerley Bogen ſiehet. Jedweder Uberſatz iſt mit Marmelſteinern Kräuſelwerck ſehr künſtlich gewölbet / und mit prächtigen Leiſten / überhangen / oder Tächlein abgeſondert. Oben auff dem Gipffel befindet ſich / unter einem vergüldeten Tach / ein blauer Stein / darauf der Nahm des Käyſers/ unter welches Regirung ſothanes Gebäu auffgerichtet/ mit groſſen güldenen Buchſtaben zu leſen. Mitten in dieſen Gebäuen iſt auch ein gar groſſer platter Stein / worauff der Nahme / das Vatterland / und der Ehren-Stand deſſen / dem ſelbigen auffgerichtet / wie auch Lob-Gedichte und Verſen / darin ſeine groſſe Thaten erzehlet werden/ mit güldenen oder blauen Buchſtaben geſchrieben.

Von den Siniſchen Häuſern.

DEr gemeinen Bürger Häuſer befindet man gantz ſchlecht / und gemeiniglich gantz von Holtz gebauet / und zwar mehr zur Bequämligkeit / als zur Pracht. Aber die Wohnungen der Reichen ſind ümb ſo viel köſtlicher und prächtiger: ja/ der Befehlichshaber und Beamten ihre ſiehet man ſo groß / und ſo herlich außgeführt / daß auch ein König/ Hoff darinn zu halten/ ſich nicht ſchämen dörffte. Es ſind aber die Siniſche Häuſer / mit den Unſrigen keinesweges zu vergleichen: weil die Sineſer ihre Häuſer nach der Kürtze des menſchlichen Lebens ſchätzen / und dahero nur für ſich ſelbſt /(wie Sie reden/) und nicht für andere bauen; die Europeer aber / ſtreben auß einer angebohrnen Luſt und Begierde / nach der Ewigkeit. Diß iſt die Urſache / warümb die Sineſer nicht brgreiffen/ noch ſich einbilden können die Fürtrefligkeit und Pracht / ſo wol König- und Fürſtlicher/ als Privat-Leute Häuſer in Europa. Die Sineſer graben kein Fundament in die Erde hinein / ſondern legen nur auff ebener / feſtgeſtampffter Erden/ etliche groſſe Steine / und ſetzen das Gebäu darauff; oder / wo Sie je graben/ graben Sie kaum einen und andern Fuß tieff / ob gleich ſchwere Caſtele und gahr hohe Türne darauff ſtehen ſollen/ daher ſolche Gebäue ſelten hundert Jahre währen/ ja auch nicht die Stadtmauren/ es ſey denn/ daß Sie zum öfftern repariret werden. Dazu komt/ daß die Häuſer mehrenteils von Holtz erbauet ſind / oder auff höltzernen Pfeilern liegen / ſo / daß gemeiniglich alle Häuſer/ die offt nur zween Söller hoch / ja auch die Königliche Palläſte nur von Holtz gebauet ſind / jedoch alſo / daß die Wände mehrenteils von gebrandten Steinen auffgeführet/ welche auch die Eſſe-Saale und andere Gemächer von einander ſcheiden. Darneben ſind die Häuſer mehrenteils mit tiefen Vorhöfen verſehen / dero euſſerſter von den Weibern / welche man in Sina gahr genau verwahret / bewohnet wird. Im übrigen / haben der gemeinen Bürger-Häuſer nur eine einige Tühre / auch nur eine einige Kammer / darin Sie ſchlaffen und eſſen. Uber dem Fenſter nach der Gaſſen / ſiehet man nur noch ein viereckt es länglichtes Loch / darin das Tage-Liecht ſcheinen kan / welches / an ſtat eines Glaſe-Fenſters / gemeiniglich mit einem Matten-Fenſter zugemachet wird / damit die Vorübergehenden nicht hinein ſehen mögen.

Von den Höfen der Land-Vögdte.

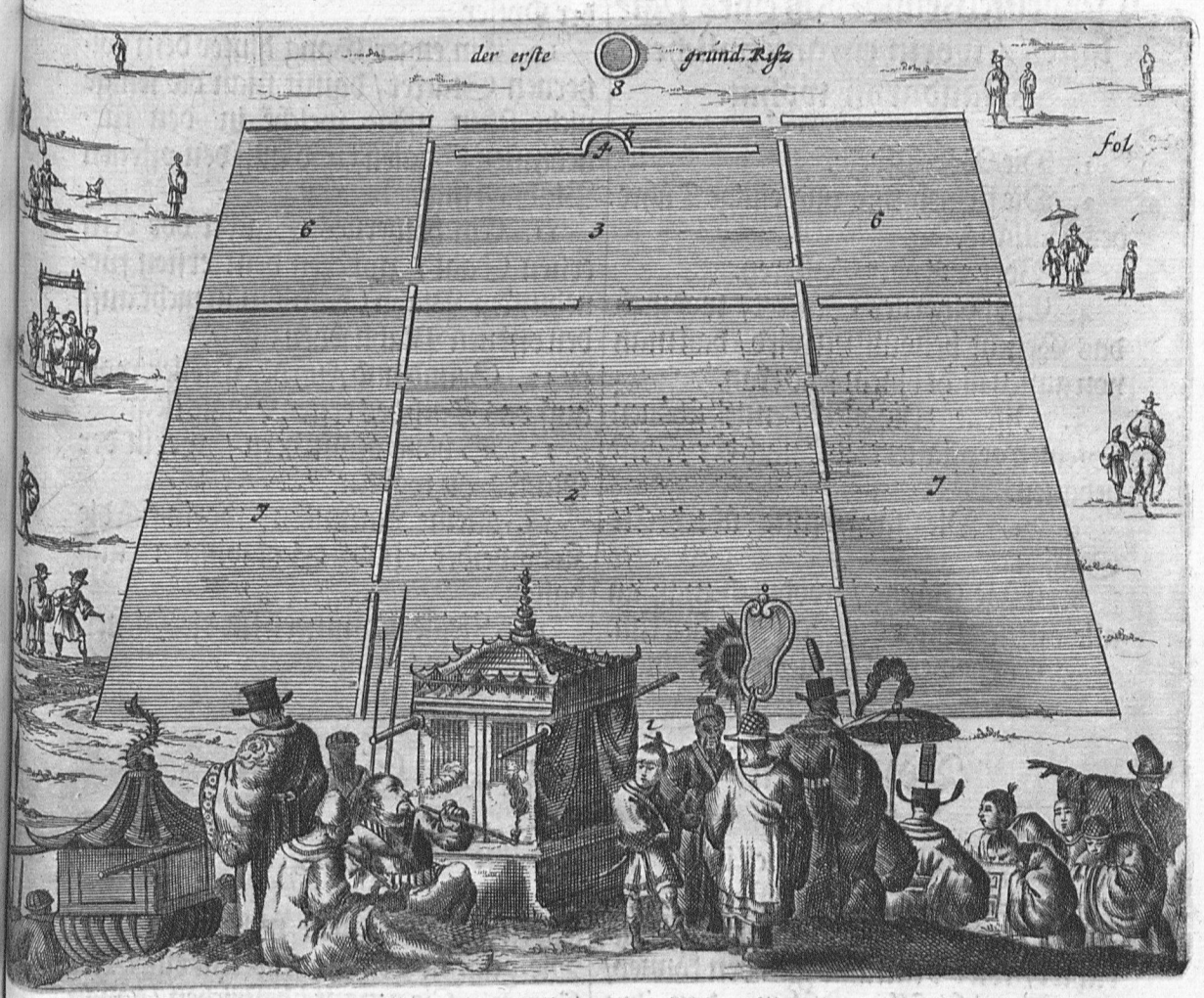
DJeſe Palläſte werden auff des Käyſers Unkoſten gebauet; ja/ der Käyſer verſchaffet Jhnen auch allen nöhtigen Haußraht/ Lebensmittel und Diener/ und iſt einem ſolchen Landvogdt vergönnet/ſo bald Er auß ſeinem Dienſt tritt/ welches oft in einem halben Jahr geſchicht/ allen Haußraht mit ſich zu nehmen; dem folgenden Land-Vogdt aber/ wird ein neuer Haußraht verſchaffet. In einer jeglichen Hauptſtadt hat man fünffzehen/ zwantzig und bißweilen noch mehr Höfe oder Palläſte der Land-Vögdten/welche wegen ihrer groſſen Pracht und Herligkeit mit gutem Fuge und recht Käyſerliche Palläſte mögen genant werden. Jn jedweder der andern Städte befinden ſich zum wenigſten acht/ und in jeder kleinen Stadt vier/ welche alle in gleicher Form und Model gebaut/ ohne allein daß eines gröſſer denn das ander iſt/ nach der unterſchiedenen Dignität und Würde der Land-Vögdte. Die gröſſeſten dieſer Palläſte haben vier oder fünf Saale/ wie auch ſo viel Häuſer/ die vor den Saalen vorauß ſtehen. Jeder Pallaſt hat an der Seiten/ da der Giebel iſt/ drey Pforten/ davon die Mittelſte am gröſſeſten/ und ſind die Pforten an beyden Seiten mit groſſen Marmelſteinern Löwen geziert. Nebenſt der gröſſeſten Pforten befindet ſich ein groſſer niedriger Platz oder Plahn/ rund ümbher mit einer Lähne verſehen/ welche mit dem Siniſchen Gummi/ Cie genant/ beſtrichen/ daß Sie herlich gläntzet und ſcheinet. Auff dieſem Platz ſtehen zwey Türnlein/ worauff ſich Trompetten/ Trommeln/ und andere Inſtrumenten befinden; welche man luſtig hören läſt/ ſo oft der Land-Vogdt auß und eingehet/oder ſich auff den Richterſtul ſetzet. Innerhalb der Pforten iſt ein weiter Saal/ darin ſich die jenigen/ſo mit Streitigkeiten vor dem Land-Vogdt zu thun/ oder was von Jhm zu fodern haben/ begeben. Auff beyden Seiten dieſes Saals ſiehet man kleine Häußlein/ die von den Unter-Hofrichtern bewohnet werden.

So hat auch jedwede Pallaſt zween kleinere Höfe/ darinn man alle anſehnliche Gäſte/ welche da kommen den Land-Vogd zu beſuchen/empfänget/ und ſtehen hie allwege Tafeln/ Stüle/ und ander Gerähte/ das zur Bewirtung ſotahner Gäſte erfodert wird/ in bereitſchafft. Wenn man dieſe Höfe vorbey gangen/ ſiehet man noch drey Pforten/ die gemeiniglich nicht/ ohn wenn der Land-Vogdt ſich auff den Richterſtul ſetzet/ geöffnet werden. Die mittelſte iſt über die Maſſen groß/ und durch ſelbige mag niemand/ denn der Adel und groſſe Herren/ hinein gehen; die übrigen Leute gehen alleſamt durch die andern/ an beyden ſeiten ſtehende Pforten. Wornach abermahl ein groſſer niedriger Platz folget/ an deſſen Ende ſich ein ſehr groſſer Hof/ der auff hohen ſtarcken Seulen erbaut/ befindet/ und der Tang genant wird. Jn dieſem Hofe hält der Land-Vogdt Gericht/ und an beyden Seiten haben die Hofrichter und geringe Bedienten ihre Wohnungen. Hirauf folget der innere Hof/ ſo den vorigen weit übertrift/ und Sutang, das iſt/ der **Geheime**/ genant wird. Jn dieſem Hofe mögen nur die näheſten und beſten Freunde den Land-Vogt beſuchen/ und den gewöhnlichen Gruß ablegen. Nach dieſem Hofe folget eine groſſe Pforte/ dadurch man zur Wohnung des Land-Vogdts und ſeiner Kinder komt/ welche aufs allerzierlichſte und bequämſte erbauet iſt. Bey dieſen Palläſten hat man auch Ziergarten/ Baum- und Krautgarten/ Bächen/ Teichen/ und dergleichen/ welches alles zur Luſt und Ergetzligkeit/ auff des Käyſers Unkoſten angerichtet wird.

Der erſte Grund-Riß eines mittelmäſſigen Bürgers Wohnung.

1. Die fürnehmſte Pforte des Hauſes/ unter einer kleinen Galderey.
2. Der fürnehmſte offene Plahn/ mit Steinen gepflaſtert.
3. Der fürnehmſte Saal des Hauſes.

4. Ein



4. Ein holtzernes Stacket/ mit einem Häußgen / worin gehauene Bilder ſtehen / mit einigen andern Opffer-Gefässen.

5. Ein Gang hinter dem Stacket/wodurch das Geſichte des fürnehmſten Saals benommen wird.

6. Zwo Kammern.

7. Zween Saale.

8. Ein groſſer Stall / umb Hüner und dergleichen zu bewahren.

Der zweyte Grund-Riß eines Hauſes / worin ein mittelmäſſiger Mandareyn wohnet.

1. Ein Portal vor der Pforten.

2. Die fürnehmſte und einige Pforte des gantzen Hauſes.

3. Ein Vorhoff oder Galderey.

4. Ein höltzernes Stacket / zur Verhinderung des Geſichtes / daß man von auſſen nicht hinein ſehen kan.

5. Ein offner Platz / mit ſchönen Steinen nach der Kunſt gepflaſtert.

6. Bedeckte Saalen.

7. Die fürnehmſte Saalen.

8. Ein höltzernes Stacket/ mit einem Häußgen in der Mitte / in der Geſtalt eines Bethauſes/ worin das Opffer-Geräht ſteht.

9. Ein enger Gang zwiſchen dem Stacket / wodurch das Geſicht des groſſen Saals und opffenen Plahns benommen wird.

10. Kammern / worin der Haußwirt wohnt.

11. Enge Gänge / durch welche man in alle Kammern des gantzen Hauſes gehen kan.

12. Kammern / für die Kebsweiber/ Schlavinnen und für das übrige Haußgeſinde.

13. Kleine Kammern für die Schlaven / und dergleichen Geſindlein.

14. Vieh-Stall.

Der dritte Grund-Riß eines Pallastes / worin ein ansehnlicher Mandaryn wohnt.

1. Die Vor-Pforte.
2. Die fürnehmste und einige Tühre des Pallasts.
3. Vorhaus oder Gallerey.
4. Ein holtzernes Stacket / wodurch das Gesicht benommen wird / daß man von aussen nicht hinein sehen kan.
5. Offene Plahnen / mit schönen Steinen gepflastert / und nach der Kunst gehauen.
6. 7. Die fürnehmste überdeckte Saalen.
8. Enge Gänge / wodurch man an alle offene Plätze des Hauses gehen kan.
9. Ein holtzernes Stacket / mit einem Häußgen in der Mitte / zum gebrauch der Opffer.
10. Ein enger Gang hinter dem höltzernen Stacket / damit man die jenige nicht sehen möge welche in den fürnehmsten Saalen / und auff den offenen Plahnen sind.
11. Ein höltzernes Stacket vor dem ersten Saal / zwischen dem ersten fürnehmsten Plahn / damit man nicht auff den offenen Plahn sehen möge.
12. Grund und Fuß der Pfeiler / worauff das Tach des ersten Saals liegt.
13. Schöne Kammern / worin der Mandaryn wohnet.
14. Kleine Kammern / worin sich die Kebsweiber und Schlavinnen aufhalten.
15. Kleine Kammern für die Diener.
16. Vieh-Stall.

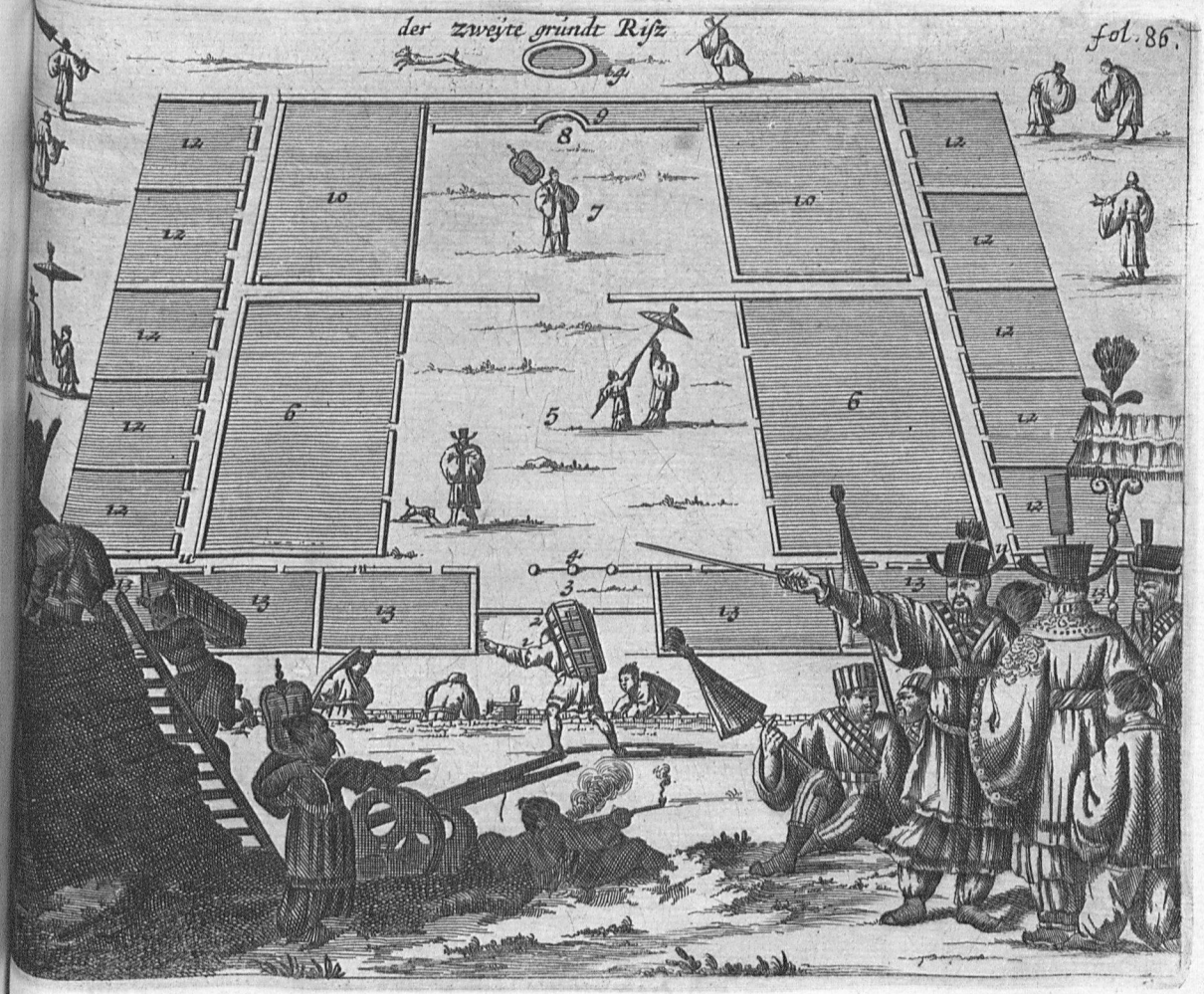
Von mancherley Sinischen Schiffen.

WJe schön und herlich in Sina die Käyserlichen Schiffe der Landvögdte für allen andern zu gerichtet / wird Niemand glauben können / der Sie nicht selber gesehen: dan ihre Herrlichkeit ist so groß / daß keine Europische Schiffe / Sie mögen auch seyn wie Sie wollen / mit Jhnen können verglichen werden. Es liegen dieselbe nicht anders / wie hohe prächtige Häuser / auff dem Wasser: sind auff beyden seiten in mancherley Gemächer abgeteilt / und haben in der Mitte einen sehr grossen weiten Saal / darin allerley künstlich gemachtes Haußgeraht / als Tische / Stüle / Bäncke / und dergleichen zum Zierraht stehen. Die Fenster und Tühren sind mit höltzernen Gittern versehen / und mit mancherley Snitz- und Kräusel-werck gezieret. An stat des Glases gebraucht man zu den Fenstern die allerdünnesten Aüster-schalen / oder das feineste und dünneste Seidentuch / welches man mit einem sehr klahren Wachs bestreichet / und mit allerhand Bluhmen / Bäumen / und andern Dingen zierlich bemahlt; da auch nicht der geringste Wind hindurch dringen kan.

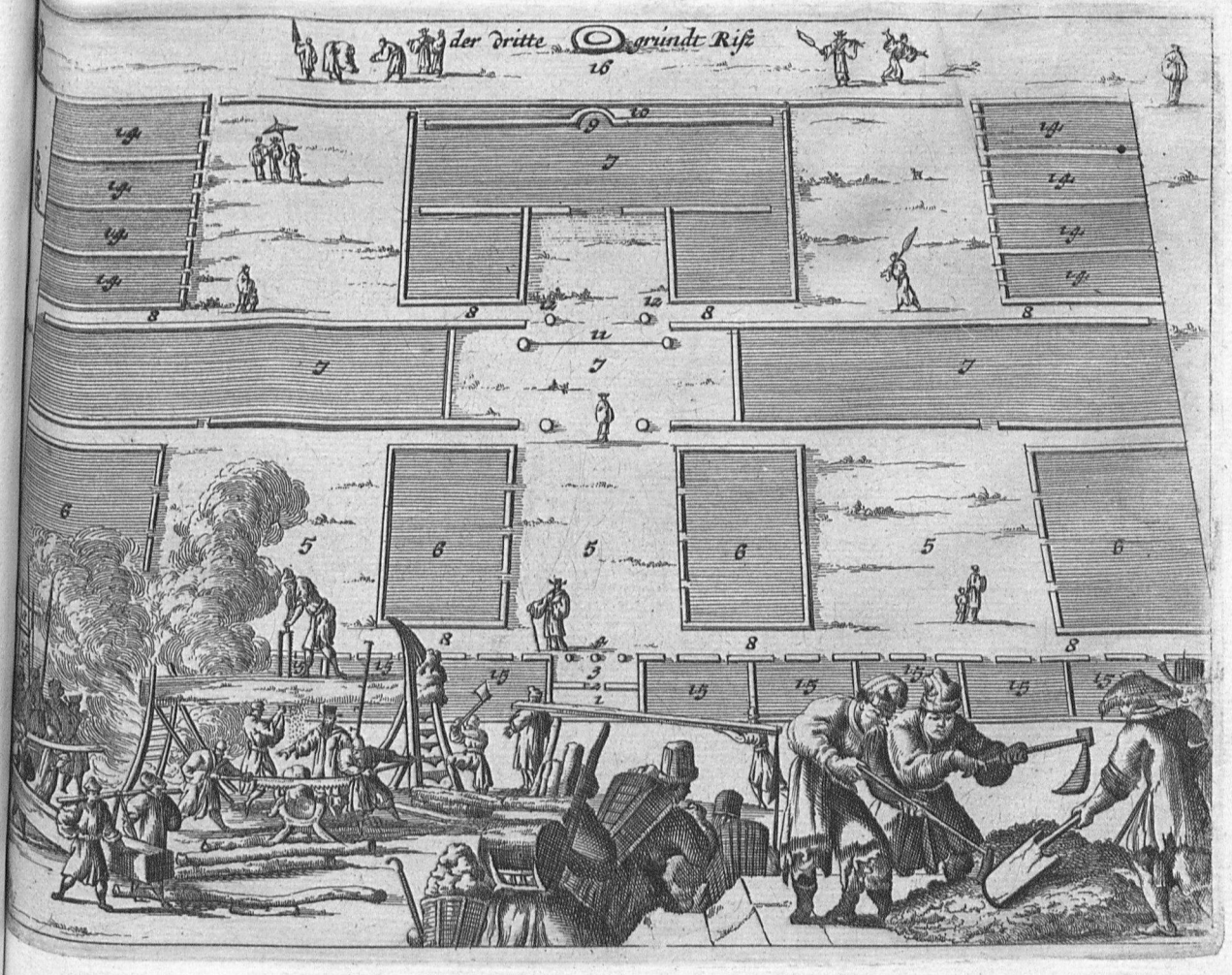
Draussen sind rund umb die Schiffe herum Gänge und Lähnen gemachet / woselbst die Schiff-Leute ihr Werck also verrichten können / daß Sie die Reisenden im geringsten nicht molestiren! Die gantzen Schiffe sind mit einer Art Gummi, Cie genant / bestrichen / davon Sie einen zumahl herlichen Glantz bekommen. Auch sind Sie von aussen über und über mit mancherley Farben sehr anmühtig vermahlet; und inwendig siehet man Vögel / Häuser / Städte / und dergleichen mit Goldgelber Farbe abgebildet. Die Balcken und Bretter dieser Schiffe sind mit Schwalben-Schwäntzen dergestalt in einander gefüget / und zusammen gehefftet / daß man am gantzen Schiffe kaum einen Nagel siehet. Der länge nach / kommen diese Schiffe mit den Europischen Galeyen überein; fallen aber so hoch und breit nicht / und man steiget dahinein auff einer Treppen oder Leiter / die 12. Fuß hoch. Das Vorderteil der Schiffe / ist wie ein Castel formiret / woselbst jeder zeit Trompetter und Trommelschläger vorhanden / welche für und für lustig blasen / und die Trommel-schlagen. Wen man solches in andern Schiffen höret / muß man für Sie an die seite weichen; wo aber ein Schiff vom andern Landvogdt komt / muß vor dem Schiffe dessen / der das

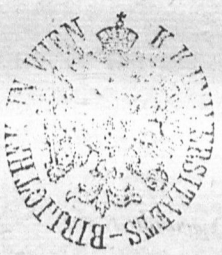
höchste

der zweyte gründt Riſz



der dritte gründt Riſz




K.K. HOF-MUSEEN-BIBLIOTHEK WIEN

höchſte Amt bedienet/das ander weichen. Und fält deswegen weder Zanck/ noch Streit für/ weil da von feſte Statuten und Abſcheide gemachet/ wornach ſich ein jeder richten muß. Und damit man wiſſen möge/ wem der Vorzug gebühre/ ſtehet die Würdigkeit eines jeglichen Landvogdts/ vorn am Schiffe/ mit güldenen Buchſtaben/ ſo anderthalb Fuß lang/geſchrieben; auch läſt man ein beſonderes buntes ſeidenes Fähnlein an einer ſeiten des Schiffs fliegen.

Wan es ſtill Wetter iſt/ da der Wind die Segel nicht voll bläſet/ welche Segel von Matten gemachet/ und wie bey Unß die Weher/ zuſammen getahn werden; als dan hat man Leute/ ſo die Schiffe/ wo der Strohm entgegen/ mit einem Seil fortziehen/ oder mit Rudern fort rudern/ oder auch fort wricken. Dan/ da wiſſen dieſe Leute die Ruder/ nicht anders wie die Fiſche ihre Schwäntze/ mit ſolcher Behändigkeit zu bewegen/ und fort zu bringen/ daß Sie dieſelben nicht aus dem Waſſer heben/ welches kein geringer Beweiß der Siniſchen Scharffſinnigkeit iſt; wie woll auch offt ein Schiff nur mit einem einigen Ruder fort gewrickt wird/ eben wie man bey Unß die Boote fort zu wricken pflegt.

Die Schiffe/ ſo eine beſondere Art Fiſche/ Saul genant/ und allerley Seilenzeuch nach dem Käyſerlichen Hoff führen/ ſind dermaſſen künſtlich und prächtig erbaut/ daß nichts mit Jhnen zu vergleichen. Dan/ Sie beydes in- und auswendig vergüldet/ und überall roht vermahlet ſind/ alſo/ daß Sie mit einem ſonderbahren Glantz und Schmuck prahlen. So müſſen auch vor Jhnen/ ſo woll wegen ihrer fürtrefflichen Koſtbarkeit/ als wegen hoher Würdigkeit des Orts/ alle Schiffe der Landvögdte/ wo Sie etwa dieſen Käyſerlichen Schiffen entgegen kommen/ aus dem Wege weichen/ und die Segel fallen laſſen.

Jn der Landſchaft Nanking, bey der dritten Hauptſtadt Suceu; findet man überaus viele **Spiel-Jachte**/ oder **Luſtſchiffe**/ welche die Einwohner nur zur Wolluſt und Uppigkeit halten. Selbige ſind mit einem ſo hoch aufgeführten Gebäu/ und ſo vielen Gemächeren verſehen/ auch ſo herlich und ſchön/ teils vergüldet/ teils mit mancherley lebendigen Farben vermahlet/ daß man Sie vielmehr prächtige Häuſer als Schiffe nennen möchte. Dieſe Schiffe ſind den Schlemmern und Braſſern erwünſchte Oerter/ alwo Sie mit banquetiren und cortiſiren Leib und Gut verſchwenden.

Ferner/ wird in Sina eine ungläubliche Anzahl Schiffe gefünden/ ſo von einem Orte zum andern fahren. Dannenhero man von der Stadt Makou gantz biß nach Peking, nur eine Tagreiſe/ die man zu Lande über das Gebirge tuhn muß/ ausgenommen; desgleichen aus der Provintz Chekiang, durch die gantze Provintz Suchuen, vom Oſten biß Weſten/ welches auf 300. Teutſche Meil Wegs gerechnet wird/ zu Schiffe reiſen kan. Und iſt faſt im gantzen Sina keine/ weder groſſe noch kleine Stadt/ da man zu Schiffe nicht hinkommen kan: weil ſich allenthalben entweder natürlich entſtandene Seen/ Ströme und Flüſſe; oder mit Menſchen Händen gemachte Graben oder Fahrten befinden.

Zu geſchweigen der gantzen Schiffs-Flotten/ die wie lauter Häuſer geſtaltet/ und immer beyſammen auff dem Waſſer ſchweben; darin nicht allein Leute mit Weib und Kinder wohnen/ und haushalten; ſondern auch allerley Vieh/ fürnehmlich Schweine/ Hüner und Endten/ aufbringen und groß machen. Wo man dieſe Flotten vor den Städten auff der Reyde liegen/ und hernach aufbrechen ſiehet/ ſind Sie nicht anders/ dan gantze bewegliche Städte/ an zu ſehen. Sie haben auch einige **flieſſende Dörfer**/ da etliche Häuſer beyſammen auff Bambuß-Riet erbaut/ worinn ebenmäſſig Leute wohnen/ die mit denſelben immer auff dem Waſſer von einem Ort zum andern fahren/ und Kauffhandel treiben.

Jn der Provintz Chekiang, bey ihrer erſten Hauptſtadt Hangcheu, iſt ein luſtiger Seehaven/ Si genant/ worauff eine beſondere Art Schiffe fähret/ die man billig **vergüldete Palläſte** nennen mochte; dergeſtalt/ gläntzet und ſcheinet alles darinn von Golde/ und mit ſo mancherley Farben iſt alles vermahlet:

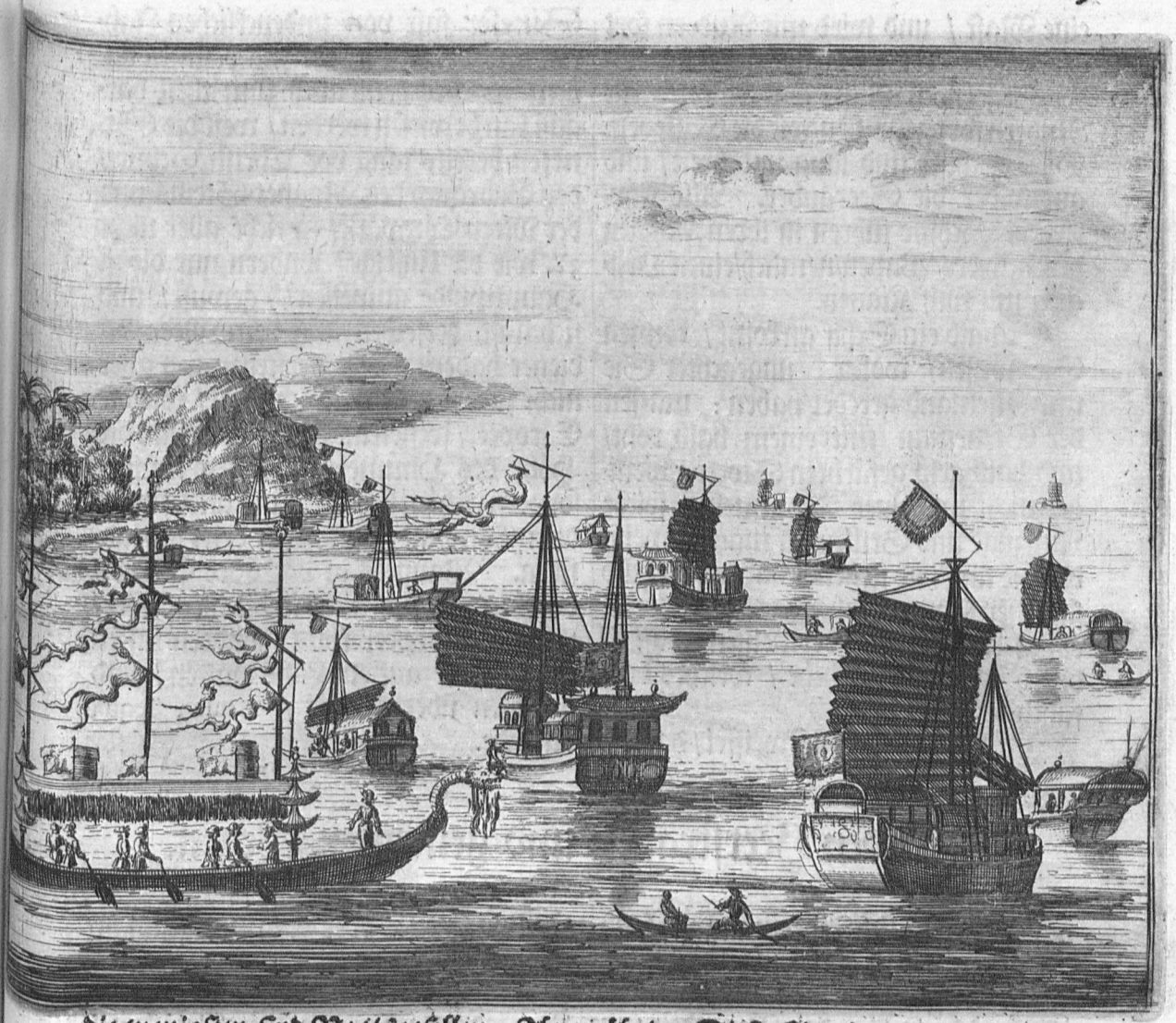
mahlet. Auf dieſen Schiffen werden groſſe Banquette / Schauſpiele und andere Ergetzligkeiten angeſtellet; auch finden hie die Schlemmer und Braſſer alles vollauf / inmittelſt fahren Sie gantz ſicher auf dem Meer / und verſehen ſich keines Schifbruchs; da doch manches Schif / mitten in ſolchem Wolleben durch Sturm und Ungewitter überwältiget wird / und erbärmlich zu Grunde gehet.

In derſelben Provintz Fokieu, bey ihrer erſten Hauptſtadt Focheu, fleuſt der Nevir Min, durch die Tahle und Steinklippen ſchnell hin; wie ſtarck Er aber fleuſt / wird Er doch von den Sineſern / durch ihre angebohrne Scharfſinnigkeit und wunderbare Kunſt / mit gar keinen Schiffen befahren: welche nicht nur ein einiges Steurholtz / wie andere Schiffe / ſondern zwey ſehr lange Steurhöltzer / eines vorn / das ander / hinten haben. Mit dieſen Steurhöltzern wiſſen Sie ſolche Schiflein / eben wie mit dem Zaum ein Pferd / zu regieren / und durch die / ſo wol unter als über dem Waſſer liegende Klippen / behend und geſchwind hindurch zu leiten: wie wol die Fahrt dazwiſchen oft ſo enge iſt / daß die Schiflein kaum durchdringen können / und mit Steinklippen gantz umbgeben ſind / welches denn auch manchen Schifbruch verurſachet. Solche mühſelige Schiffart und Scharfſinnigkeit der Schifleute / hat bey den Sineſern diß Sprichwort zuwege gebracht: **Die Schiffe ſind von Papier / und die Schifleute von Eiſen.** Dann / dieſe Schiflein von gantz dünnen Brettern / die ſich leicht beugen laſſen / gemachet / und nicht mit Nägeln / ſondern mit einer zähen Materie / Rotang genant / zuſammen geheftet werden: Dahero Sie / wann Sie an Klippen ſtoſſen / nicht alsbald brechen; ſondern ſich gewaltig zu beugen und zu krummen wiſſen.

Sie haben auch einige Schiffe / welche Sie Longſchon, das iſt / **Schlangen-Schiffe** / genant / welche gantz ſeltzam anzu ſehen ſind. Die euſſerliche Geſtalt dieſer artigen Schiflein iſt einer lebendigen Waſſerſchlange / ſo mit grünem Mooß und Meergraſe bewachſen / gantz ehnlich. Im Hinter-Teil derſelben ſiehet man einen hauffen ſeltzamer geſchnitzter Schlangen / oben mit Haar bewachſen / und mit breiten Eiſen beſchlagen / auch mit Stricken und Bänden von mancherley Farben zuſammen geheftet / dazu wunderſeltzame / recht / wie lebendige Schlangen / durch einander geflochten / und geſchlenckert. Es ſtehen auch auff denſelben viele Standarden / ſo mit ſeidenen Fahnen / Haarflechten / und etlichen langen Federn geziert. An der Hinterſpitze / die einem Schlangen-Schwantze gleich / hängt ein Band mit einem Stecken herab / daran ſich ein kleiner Knabe / zuweiln mit dem einen Fuſſe faſt hält / welcher bald unter / bald über dem Waſſer gar ſeltzame Gäuckeley; und kurtzweilige Poſſen anzurichten weiß. Mitten in dieſen Schiffen ſiehet man drey Maſten / mit ſeidenen Flaggen und Fähnlein prächtig außgeſchmückt / und oben auf den drey Gipfeln mit drey Götzen-Bildern beſetzet. Gleicher Geſtalt ſteht auf der vörderſten Spitzen / ſo einem Schlangen-Kopf ehnlich / ein Götzen-Bild. Dieſe Schiffe ſind rings umbher mit ſeidenen und güldenen Fränſeln / prächtig behänget. Die Decke iſt Schneeweiß / mit mancherley Flaggen und Fähnlein geziert: unter den Decken ſitzen die Boots-Leute / welche nach der Maſſe oder Thon eines Muſicaliſchen Inſtruments / mit ihren Siniſchen Löffelweiſe formirten Rudern / alſo Waſſer zu ſchöpfen / und von ſich zu werffen wiſſen / daß die Schiffe gleichſam wie ein Blitz durchs Waſſer fliegen.

Der Sineſer groſſe Kriegs-Schiffe werden Tzoen, und nicht **Junken** genant: einige derſelben führen 100. Laſt; einige 1000. andere 600. andere 200. andere geringere. Dieſe Kriegs-Schiffe haben hinten und vorn eine Schantze / welche höher als die Boort / ſind: auß dieſen wehren ſich die Soldaten / ſo oft Sie mit dem Feind im Gefecht begriffen. Die gröſten Kriegsſchiffe führen nicht über 40. Geſtücke; einige nur dreiſſig; einige weniger. Die Geſtücke ſchieſſen nicht mehr als 8. Pfund Eiſen; andere noch weniger. Welche 40. Geſtücke führen / haben 800. Mann auf / welche mehrenteils auß Soldaten beſtehen;

die



die wenigſten ſind Bootsgeſellen. Ihr Gewehr beſteht auß Mußketten / Pieken / Pfeilen / Schilden und Säbeln: Sie bedienen ſich auch der Stinck-Töpfe / und verſchiedener Gattung Feurwercke / und Brand-Schiffen.

Ihre Waffenheit.

Dieſe Kriegsſchiffe ſind gantz anders formiret / als die Europeiſche / nemlich: Sie ſind hinten breit / wie die Spiegel-Schiffe / und lauffen vorn etwas ſpitz zu. Sie haben keinen **Kiel**; ſondern der Bodem iſt gantz plat. So wol die Gröſten / als die Kleinſten / haben nur zwo Maſten / ohne **Stängen** / **Ree** oder **Bauchſpreet**. Die Segel werden auf folgende weiſe gemacht: erſtlich / machen Sie ein Gitter / in der Geſtalt eines Netzes / von geſpaltenen dünnen Stöcklein / ſo groß / als das Segel ſeyn ſoll; auf dieſe Stöcklein legen Sie groſſe Bambus-Blätter: auf dieſe wiederumb / Stöcklein / wie zuvor; und werden denn dieſe Stöcke rund herumb / wie auch in der Mitte / auf einander zuſammen genähet. Dieſe Segel werden alsdann mit Haarnen Stricken an den Maſtbäumen feſt gemachet; und müſſen ſo oft es nöthig iſt / an- und abgebunden werden: wann Sie abgelöſet ſind / werden Sie zuſammen gerollet.

Die Ancker ſind von ſchwerem Holtz gemachet / nach Art und Weiſe / wie die Unſrige: an ſtatt der eiſernen Ringen aber / gebrauchen Sie dicke Seyle. Sie führen auch Flaggen und Wimpeln / worin dieſes Zeichen O ſteht: ſind halb roht / halb gelb. Die Wimpel in der Mitten von einander geſchnitten / wie auß beyſtehender Figur zu ſehen iſt.

Wann dieſe Kriegsſchiffe vor Ancker liegen / wird das Steur-Ruder (ſo gantz eine andere Geſtalt hat / als die Unſrigen /) aufgezogen / und ins Schif gelegt.

Sie haben noch andere kleinere Schiffe / Kuja Sampan und Lantija genant; unter denen die erſte Gattung nur 30. 25. und 10. Laſt führen / und nur eine Maſt haben: die zweyte aber hat nur

eine Maſt / und wird mit Rudern fort getrieben: Die letzte Gattung hat weder Segel noch Maſt; ſondern wird mit Rudern fort getrieben / wie die Galleyen. Dieſe Schiffe ſind lang und breit / und gut wider die Seeräuber. Alle Käyſerliche Schiffe führen in ihren Flaggen des Käyſers Wapen / nemlich / einen Drachen mit fünf Klauen.

So bald ein Schif an komt / können Sie wiſſen / woher; ungeachtet Sie mit Niemand geredet haben: maſſen der Steurman mit einem halb roht / und halb gelb gefärbten Stocke / weniger nicht mit einer Trommeln / ſolche Auffzüge und Grillen zu machen weiß / daß die an Land ſtehende darauß alsbald ſchlieſſen können / woher das Schif komt: einige der Unſrigen vermeinen / daß es durch Zauberey geſchehe / welches doch falſch iſt.

Im übrigen iſt kein Zweiffel / daß die Sineſer faſt von undencklichen Jahren her / der Schiffart ſich befliſſen haben / welches denn auch zum theil darauß kan bewieſen werden / weil die Sineſer bereits lang vor Chriſti Geburt / den Gebrauch des Magnet-Steins und der Meer-Compäſſe / (welche aber nicht 32. wie die Unſrige / ſondern nur die 4. Hauptwinde anweiſen /) gewuſt / und ſich auch derſelben auff dem Meer bedienet haben. Sie verſtehen ſich aber nicht ſo wol auff die Schiffart / wie die Europeer / wiſſen auch nicht / wie man die Höhe des Himmels abmeſſen müſſe; ſondern richten ſich bloß und allein nach dem Compaß / und nach dem Abendſtern. Wann es in der See ſtürmet / begeben Sie ſich nicht in die weite See / wie die Europeer thun; ſondern laſſen ihre Schiffe auf ein Land lauffen / und ſpringen über Boort / Sequa, Sequa rufende.

Von den Heerſtraſſen und gemeinen Wegen.

Es muß ſich Jederman zum höchſten verwundern über die Heerſtraſſen / oder allgemeinen Wege / welche in Sina den Reiſenden zum beſten / nach euſſerſtem Menſchlichen Vermögen gemachet ſind. Dieſe Landſtraſſen und Wege ſind faſt in allen Süder-Provincien / da man nicht viel Wagen und Pferde gebraucht / gantz eben gemachet und gepflaſtert. Welches man auf den allerhöchſten Bergen ſiehet / worüber man eine Bahn zum reiſen gemachet / alſo / daß man ihre hohe Hügel weggeſchaffet und erniedriget; hergegen aber ihre tieffe Thäler und Gruben außgefüllet und erhöhet hat / zu nicht geringem Nutzen und Aufnehmen des gantzen Reichs. Auf dieſen Wegen ſtehet / alle zehen Stadien / ein Merckſtein / woran geſchrieben / wie weit der eine Ort vom andern gelegen: und bey jedem Stein ſind gewiſſe Poſtboten beſtellet / durch welche die Briefe und Edicten des Käyſers und der Land-Vögdte gar eilig und in kurtzer Zeit fort gebracht werden. Daher komts / daß an keinem Ort was neues oder ſeltzames geſchicht / welches nicht innerhalb wenig Tagen durchs gantze Reich außgebreitet wird. Bey jedwedem achten Merckſtein / welches eine Tagreiſe außmachet / findet man ins gemein Käyſerliche Häuſer / darin die Land-Vögdte / und Rahts-Perſohnen logiren / und auff des Käyſers Unkoſten tractiret werden. Die Ufer der Flüſſen / Ströhme und Fahrten / ſind nicht weniger / als die Landſtraſſen gar zierlich zugerichtet / und biß auff acht Fuß vom Waſſer mag kein Baum / oder ſonſt etwas im Wege ſtehen / damit die Schiffe / ſo man mit Seylen oder Linen fortziehet nicht aufgehalten werden. So ſiehet man auch an vielen Orten / welches noch mehr iſt / das Ufer an beyden Seiten von Grund auff mit lauter Quader-Stücken bemauret / und ſind über die Graben / ſo oft es die Noht erfodert / ſteinerne Schleuſen mit vielen Bogen gelegt: in welchem Stücke es die Sineſer nicht allein den Römern; ſondern auch faſt allen Nationen und Völckern / weit zuvor gethan.

Von den Flüſſen und Waſſerläuffen.

Kiang. UNter allen Siniſchen Flüſſen/ ſind die Flüſſe Kiang und Hoang die fürnehmſten.

Der Fluß Kiang, ſo auch Yangeu Kiang, das iſt/ ein **Sohn der See**/ genant wird / teilet gantz Sina in ein Norder- und Süderteil / fleuſt von Weſten nach Oſten / und bekomt mancherley Nahmen/ von den Landſchaften / die Er bewäſſert. Bald heiſt Er Minkiang, Takiang, Liukiang; bald aber hat Er einen andern Nahmen von der Stadt Kieukiang biß an die See Foum, welches über hundert Leukiſche Meil iſt/ fleuſt dieſer Rivir ſo ſanft und ſtill/ daß die Schiffe / ſo wol mit/ als gegen dem Winde/ mit vollen Segeln darauff fahren können.

Hoang Fluß. Hoang oder der **Gelbe Fluß** / wird alſo genant/ von der gelben Farbe ſeines Waſſers/ welche der Grund ſelbſt verurſachet: anfänglich ſcheinet Er nicht anders/ denn ein Moraß zu ſeyn; hernach aber weiſet ſein überauß ſchneller und ſtarcker Strohm viel ein anders auß. Dan/er komt ſo unglaublich ſchnell herab ſtürtzen/ daß die Schiffe nicht gegen den Strohm hinauf ſegeln können; ſondern von einer groſſen Anzahl Arbeitern / müſſen hinauf gezogen werden. Seine Breite iſt bißweilen eine halbe Meil; der Länge nach aber / erſtreckt Er ſich über 800. Meil Weges. Er hat ſeinen Urſprung / der Muhtmaſſung nach/ auß dem Amaſiſchen Gebirge / ſo nicht gar weit vom Reiche Laor oder Tibet gelegen. Das Waſſer dieſes Rivirs iſt allzeit trübe und unklar. Die Sineſer halten dafür/ daß diß Waſſer in tauſend Jahren nicht gantz klar werden könne; daher Sie auch / wan Sie von einem gar ſchweren und faſt unmöglichen Dingen reden / diß Sprichwort gebrauchen: **Wann der gelbe Fluß klar werden wird.** Wiewol die Schifleute / ſo auf dieſem Flüſſe fahren / deſſen Waſſer / wan Sie es gebrauchen wollen/mit drein geworffenen Alaun zimlich klar machen: Dan/ wan es damit vermenget wird/ begibt ſich das Dicke von Stund an auf den Grund.

Rohter Fluß. Bey der Stadt Ce findet ſich der Fluß Tan, das iſt/ der rothe Fluß/weil ſein Waſſer ſo roht wie Blut an zu ſehen. Von dieſem Waſſer ſchreiben die Sineſer / daß es vorzeiten gantz klar geweſen; habe aber hernach die rohte Farbe bekommen/ auch biß auf den heutigen Tag behalten/ von einem getreuen Land-Vogdt der Käyſer vom Geſchlechte Chao, Nahmens Pei, welcher ſich am Ufer dieſes Fluſſes jämmerlich umbs Leben gebracht.

Perlen Fluß. In der Provintz Suchuen iſt ein Fluß/ ſo gemeiniglich der **Perlen Fluß** / genant wird: weil man des Nachts Liechter darin ſiehet/ welche die Sineſer/vor helleuchtende Carbunkel halten / und Veming, das iſt/ **Nacht-Liechter**/nennen. Umb Herbſtzeit wird dieſes Waſſer blau / und pflegen alsdan die Einwohner ihre Kleider darin zu färben.

Guei Fluß. Der Fluß Guei hat dieſe Eigenſchaft/ welches unſere Geſandten zum zweytenmahl erfahren haben / daß / wan man 9. Stöcklein in denſelben wirft / 6. derſelben nach dem Süden/ drey aber/ nach dem Norden geführt werden.

Leichtes Waſſer. Der Fluß Kiemo bey Paogan, hat/ wie man ſagt/ein ſo leichtes Waſſer/ daß weder Schif noch Holtz darauf ſchwimmen kan; ſondern / ſo bald Sie darauf kommen / gehen Sie zu Grunde / nicht anders / als ob Sie durch die Luft herunter fielen. Der Fluß Jo, bey Cancheu, wird der **ſchwache Fluß** genant/ wegen ſeines Waſſers / welches dermaſſen leicht und dünn iſt / daß es auch keine Spreu tragen/ und oben halten kan. Schwacher Fluß.

Der Fluß Vi, wird ehrmahls durch einen/mit Nahmen Hanſin, mit Sand-Säcken ſo angefüllet/ daß der Feind dadurch eine groſſe Niederlage erlitt.

Der Fluß Kiang wird auch der **Dammaſten Fluß** genant/ wegen ſeines Waſſers/ welches der Seide/ wan Sie in denſelben gewaſchen wird/einen wunderlichen Glantz gibt. Der eine Arm

dieſes Fluſſes / wird auch Che oder Hoanglang, das iſt / **Gelber Drache** / genant / weil man vormahls einen gelben Drachen in dieſem Fluß ſoll geſehen haben.

In dem Fluß Chocung, ſoll ein Weib vormahls / auß dem Bambus-Riet / eine winſelende Stimme eines Kindes gehört haben / welches Sie aus demſelben hervor gelangt / und erzogen hat. Dieſes Kind iſt Yelang genant worden / und ſoll der Urheber des Königreichs Yeleang geweſen ſeyn.

Bey der zehenden Hauptſtadt Kiangſi, befindet ſich der Fluß Xemuen oder Heng, welcher aus einem Waſſerfall mit Gewalt herab ſcheuſt / und wird die **Klocke** genant / weil Er ein ſehr ſtarckes Geläute von ſich gibt.

Bey der Stadt Han fleuſt der Rivir Co, deſſen Waſſer ſonderlich wol zum Eiſen ſchärfen dient / wozu es auch geſucht und gebraucht wird. Des gleichen thut auch der Fluß Cungyang, welcher auch dabenebenſt alle Flecken aus den Kleidern wegnimt. In Hoquang befindet ſich der Fluß Han, deſſen Waſſer ſo ſonderlich kalt / daß es in den Hundstagen die Hitze der Luft temperiret. Umb welcher Urſache willen auch die Käyſer auff dieſem Fluß haben ein Pallaſt bauen laßen / darin Sie ſich gemeiniglich des Sommers / umb der großen Hitze zu entgehen / aufhalten.

Bey der Hauptſtadt Choxang fleuſt der Fluß Xangyang, darin ein groſſer Waſſerfall iſt / welcher / wo man einen Stein darin wirft / von ſtund an **Donner** und **Regen** verurſachet.

Bey Kiegan gibts einen Fluß Senting, das iſt **Pfeiffe** / genant / weil ſein Waſſer / indehm es ſchnell und geſchwind durch Steinrotzen fleuſt / einen gahr lieblichen Klang von ſich gibt / wie eine Pfeiſe. In der Provintz Kiangſi, bey der Stadt Vucheu, läufft der Fluß Lienfan, woraus die **Sineſer** das Waſſer ſchöpffen / welches Sie zu ihren Stundgläſern / an ſtatt des Sandes gebrauchen / weil diß Waſſer am wenigſten der Verenderung der Zeit und des Gewitters unterworfen iſt. Bey Xincheu iſt der Fluß Xo, deſſen Waſſer wider viele Kranckheiten geſund ſeyn ſoll. Der Fluß Mekiang fleuſt durch den Landſtrich Nanhiungfu, und wird der **Dinten-Fluß** genandt / weil das Waſſer ſo ſchwartz / als Dinte iſt / die Fiſche aber ſind weiß / und ſehr geſund. Bey der Stadt Fu fleuſt ein Rivir / deſſen Waſſer jeder zeit Warm / und ſehr gut ſeyn ſoll wider allerley Kranckheiten. Der Fluß Siangyn, ſo die Stadt Mielo vorbey fleuſt; iſt daher berühmt worden / weil Er verurſachet hat / daß die **Sineſer** das Feſt Tuonu feyren / welches durch gantz Sina, am fünfften Tage des fünfften Monats, mit groſſem Zierraht / wie auch mit jauchzen und Freuden geſchicht / zum Gedächtniß eines getreuen Land-Vogdts / der ſich ſelbſt in dieſem Fluß / als Ihm etliche Verrähter nach dem Leben geſtanden / erſäufft hat.

Dieſes ſey nun gnug geſagt von den Merckens würdigſten Flüſſen; die übrige 170. und derer Beſchreibung / übergehe Ich mit Vorbedacht / weil wenig daran gelegen / ob man Sie wiſſe / oder nicht.

Von den Fahrten / oder Waſſerleitungen.

UNter andern **Fahrten** / welche mit den Spaden ausgegraben / und gantz Sina bewäſſern / iſt die Käyſerliche Fahrt / Jun genant / die fürnehmſte. Dieſe erſtrecket ſich aus dem **Gelben Fluß** / nach dem Weſten / durch die Provintz Xantung, und nimt ihren Anfang / an der Nordſeite der neundten kleinen Stadt Socien, am Ufer des **Gelben Fluſſes** / da die Schiffe / ſo von allen Orten ankommen / in den **Gelben Fluß** laufen. Von hier erſtreckt Sie ſich biß an die Stadt Cining, und von dannen biß an die Stadt Lincing, alwo Sie ſich in den Fluß Guei ergeuſt. Man findet in dieſer Fahrt über 60. Schleuſen / ſo alle von gehauenen Steinen / und gahr ſtarck gemachet ſind / umb das Waſſer / welches an vielen Oertern gantz niedrig iſt / alſo daß keine groſſe

Schiffe

Schiffe daſelbſt fahren können / auff und zurück zu halten. Alle dieſe Schleuſen ſind mit ſehr groſſen und ſtarcken Tühren / oder Klappen verſchloſſen / welche / wan einige Schiffe davor kommen / und hindurch wollen / mit einer Winde oder Rolle auffgewunden / und / wenn die Schiffe hindurch gelaſſen / alsbald wieder zugemacht werden. Und damit die Schiffe nicht zu lange ſeumen / ſondern ſich deſto eher durch alle Schleuſen hindurch arbeiten mögen / ſind bey jeder Schleuſe / 8. Mann beſtellet / welche die Rolle oder Winde herumb drejen / und von den allgemeinen Landgeldern beſoldet werden. Jedoch aber / ehe man den halben Weg bey der Stadt Cining erreichet / wird aus dem Pfül Kang, ſo viel Waſſers / durch eine groſſe Schleuſe in dieſe Fahrt gelaſſen / als man darin nöhtig hat; und darauff die Schleuſen wieder geſchloſſen / damit der Pfül nicht gäntzlich verlauffe / und trocken werde. Und weil das Waſſer dieſes Pfüls nicht höher / denn das beyliegende Land iſt / hat man von demſelben acht Schleuſen / auff Siniſch Tungſea genant / nahe bey einander gebaut / umb die Macht und Gewalt des Waſſers / das mit Ungeſtüm aus dem Pfül herab ſchieſſen komt / auff zu halten und zu bezwingen. So iſt auch zur ſeiten des Pfüls eine Fahrt gegraben / die an beyden ſeiten mit Tämmen verſehen / wodurch die Schiffe / wen Sie an den Pfül gekommen / ſicher und ohne Gefahr höher hinauff gehen können / daß Sie nicht über den Pfül fahren dörfen. Wen die Europeiſche Baumeiſter und Waſſerleiter hieher kämen / und die Länge dieſer Käyſerlichen Fahrt / die Höhe und Dicke der Tämme / auff beyden ſeiten / wie auch die ſtarcke ſteinerne Schleuſen in Augenſchein nähmen / würden Sie ſich warlich über der Sineſer Fleiß / Arbeit / Witz und Künſte nicht gnug verwunderen können.

Von den Seen / und wunderſeltzamen Pfülen.

IN dem Landſtrich Hokienfu, bey der Stadt Hie, wird ein tiefes Meer / Vo genant / gefunden / deſſen Waſſer blutroht wird / wan man einen Stein hinein wirfft. Wan die Bläter von denen dabeyſtehenden Bäumen / in dieſes Meer fallen / werden alsbald Schwalben darauß / ſo / daß die Bläter ſelbſt in Vögel ſcheinen verendert zu werden / gleichwie von den Baum-Gänſen in Irrland erzehlt wird. In dem Landſtrich Sintingfu, nahe bey dem Städtjen Hanping, iſt ein Meer / welches ſeinen Urſprung aus zween Brunnen hat / wovon der eine warm Waſſer; das ander / kalt hervor quillet / da Sie doch beyde gahr nahe bey einander liegen. Auff dem Berge Yenking, bey der Stadt So, iſt ein Meer von einer unermeßlichen Tiefe / ein Feld Wegs rund.

In dem Landſtrich Siganfu, an der Südſeite der Hauptſtadt / liegt ein zimlich groß Meer / Fan geheiſſen / welches von zween Flüſſen gemachet wird. An der Süd-Weſterſeite ließ der Käyſer noch ein ander Meer graben / worauff Er ſeine Soldaten im See-Gefecht üben lieſſe. In dem Pfül nach dem Süden ließ auch der Käyſer einen **groſſen ſteinern Fiſch** / an ſtatt einer blinden Klippen / unter dem Waſſer aufrichten / damit die Schiffleute / indehm Sie denſelben im hin und herfahren vermeiden muſten / auch die Seebäncke in dem Meer zu meiden lerneten. Dieſer Fiſch ſoll ein groß Geläute von ſich geben / ſo offt es regnen will. Es träumte einsmahls dem Käyſer / daß dieſer Fiſch mit einem Angel gefangen were / und Ihn umb Hülfe und Rettung erſuchte. Als nun folgendes Tages im ſelbigen Pfül ein groſſer Fiſch mit dem Angel gefangen ward / gedachte der Käyſer an ſeinen Traum / und ließ Ihn wider laufen. Nachgehends fand der Käyſer / unter den Fiſchen in ſeinem Netze **zwo Perlen** / welche die Sineſer Mingyne, das iſt / **Steine des helleuchtenden Mondes** / nennen / weil Sie mit dem zu- und abnehmenden Mond / auch zu- und abnehmen. Dergleiche Steine gibt es mehr in Sina, welche nach dem Käyſerlichen Pallaſt müſſen gebracht wer-

den / wie Sie denn auch ſo teur ſind / daß Sie ſonſt Niemand bezahlen kan. So offt nun der Käyſer ſolche Steine zur Hand kommen / ſoll Er ſagen: **Diß iſt die Gabe und Geſchenck des Danckbaren Fiſches / der durch Mich vom Angel erlöſet ward.**

Die Meere der Landſchafft Xantung.

In der Stadt Cinan, in der Landſchafft Cinanfu, an der Weſtſeite / liegt das Meer Taming, aus welchem eine Fahrt / nach dem Meer Choyng geht / welches auch zwiſchen den Stadt-Mauren gelegen iſt. Auß beyden Meeren laufſen / durch die gantze Stadt / prächtig auffgemaurte Graben / wodurch die Stadt mit Schiffen kan befahren werden. Dieſes Meer Taming hat auch einen Ausgang / nach dem Meer Cioxan, welches an der Nordſeite / auſſer der Stadt ligt.

Bey der Stadt Changkieu, ligt das ſehr groſſe Meer / Peyun genant / welches ſehr Fiſchreich iſt; es wachſen auch in demſelben viele Blumen / Linco genant.

In dem Landſtrich Yencheufu, findet man fünff Meere / nemlich / Nanuang, Südwerts bey der Stadt Ven: Toxan und Tanly, bey der Stadt Tingtao: Leangxan, bey der Stadt Tungpin: Lui, das iſt / **Donner** / Oſtwerts bey der Stadt Kao: in dieſem Meer ligt ein Stein / deſſen Halß / einem Drachen; das Haupt aber / einem Menſchen gleichet. Die **Sineſer** nennen Jhn einen Geiſt / und einen Donner / und ſagen / daß Er einen Ton von ſich gebe / wan Er auff ſeinen Bauch ſchlägt. Es werden auch daſelbſt noch viele kleinere Meeren gefunden.

In dem Landſtrich Tengcheufu, bey der Stadt Layang, ligt das Meer Hiyang: in Tungchanfu, das Meer Ho.

Die Meere der Landſchafft Honan.

In dem Landſtrich Kaifungfu ligt / nach dem Weſten / bey der kleinen Stadt Hiu, das kleine Meer Si, und noch ein ander / bey Jengling: noch ſind daſelbſt zwey andere kleine Meere / Lieu, genant / wegen der mannigfaltigen Wieden-Bäumen / ſo an dem Ufer ſtehen: das eine ligt nahe bey der Stadt Chin, und das andere bey Sinchin.

An der Weſtſeite der Stadt / ligt das Meer Kiuming, gemachet / durch die Käyſerliche Nachkommen des Stamms Sung, zu einem Kampffplatz eines Schiffſtreits. Auff demſelben pflegte der Käyſer Taicung ſeine Soldaten zu üben. Es iſt ein ſehr luſtiges Meer / deſſen Ufer mit vielen treflichen Palläſten und Pagoden bebauet iſt. Es ſtehen auch daſelbſt viele Marmelſteinere Seulen / auff welchen einige Lob-Gedichte / dem Meer zu Ehren geſchrieben ſind.

Es ſind auch noch andere kleinere Meeren / unter andern eins / bey der Stadt Chin, gelegen / und Tungmuen genant / umb der Klarheit des Waſſers / und weil in demſelben kein Graß / noch einig ander Gewächſe zu finden iſt.

In dem Landſtrich Queitefu, ligt an der Süderſeite der Stadt Queite, das Meer Nan, über welchem eine ſteinerne Brücke / mit vielen Bogen / gebauet iſt. Nach dem Weſten / bey der Stadt Ciu, ligt das Meer Si, und in demſelben Landſtrich / ein klein Meer Chokin: bey welchen ſehr viele Seiden-Weber wohnen / die ſich daſelbſt häuslich niedergelaſſen haben / umb des klahren Waſſers willen / worin Sie die Seiden Zeige waſchen / die alsdan einen ſchönen Glantz bekommen: und hat das Meer dannenhero ſeinen Nahmen erhalten / nemlich Chokin, das iſt / **eine Abwaſchung der Seiden Zeige.**

Oſtwerts der Stadt Juching, ligt das Meer Menchu.

In dem Landſtrich Hoaikingfu, ligt / Nordwerts der Stadt Ciyven, das Meer Tay, welches ſeinen Urſprung hat aus dem Fluß Ki.

In dem Landſtrich Juningfu, ligt Weſtwerts der Stadt Juning, das Meer Si: iſt ſehr luſtig anzuſehen / und mit zweyen Gebäuen verziert / zur Luſt der Jnwohner.

Nach dem Weſten / bey der kleinen Stadt Ju, iſt ein Meer gelegen / 100. Feld-Wegs groß.

In dem kleinen Landſtrich der Stadt Ju, iſt Nordwerts / das Meer Quanching gelegen.

Meere der Landſchafft Suchuen.

Auff dem Berg Tienchei, bey der Stadt Mien, des Landſtrichs Chingtufu, ligt ein Meer / welches von dem Regen weder vermehret / noch durch die Hitze vertrocknet wird. An der

Süder-

Süderſeite der Stadt Chingtu, iſt ein Pful / Yolung genant / welchen der Käyſer Sui machen laſſen / umb ſeine Soldaten darauff zu üben / als Er Ihm vorgenommen hatte / dem König Chin zu bekriegen. Vanſui, iſt ein Meer / 400. Feld weges groß / mit Händen / umb die Stadt Chingtu, wie ein Graben / gemachet; iſt nach der Nordſeite etwas breiter; von der ausgegrabenen Erde ſind die Wälle auffgeworfen. Südwerts der Stadt Cai, in dem Landſtrich Queicheufu, ligt das Meer Cingyven, 100. Feld wegs groß / iſt viereckigt / hat den Urſprung aus dem Fluß Ching. Weſtlicher / Oſtwerts bey der Stadt Ta, iſt das groſſe Meer Vanking, zu ſehen / deſſen Ufer mit ſchönen Bäumen / Blumen / und volckreichen Dörfern / pranget. In dieſem Landſtrich Mahufu, Südwerts bey der Stadt Mahu, ligt ein Meer / Mahu genant / das iſt / das **Pferde-Meer**: dan / in dieſem Meer hat ſich ein Pferd / in der Geſtalt eines Drachen / ſehen laſſen / wie die Sineſer ſagen. In dem kleinen Landſtrich der Stadt Muicheu; ligt das Meer Hoang, das iſt / **Circkel rund** / weil die gantze Stadt Muicheu, damit umbringet iſt: ungeachtet deſſen gröſſere Teil nach dem Weſten gelegen iſt. Der Ufer iſt rund herum mit ſchönen Gebäuen / bebaut / in der Geſtalt eines Ringes / deſſen Edelſtein die Stadt ſelbſt / billich mag genennet werden. Bey dieſer Stadt / iſt eine ſehr lange Brücke / Sive genant. An der Oſtſeiten der Stadt Kiating, ligt ein klein Meer Ningyve. Bey der Stadt Pukiang, ligt das kleine Meer Yotan: in welchen Käyſer Hoangti, 2500 / und mehr Jahren / vor Chriſti Geburt / die Goldmacherey ſoll geübt haben.

In der Landſchafft Vuchangfu, ligen zwey Meere / das eine bey der Stadt Kiayu; das ander aber bey der Stadt Puki. In dem Landſtrich Hanyangfu, ligt innerhalb der Stadt Hanyang, ein Meer Langquon genant: an der Weſtſeite / unter am Berge Kieuchin, ligt das Meer Taipe, 200. Feld wegs groß. In dem Landſtrich Siangyangfu, ſteht bey der Stadt Nanchung, eine Kapelle / bey welcher das **Perlen Meer** / Chinchu genant / zu ſehen iſt: dan / ſo Jemand etwas hart auff dem Ufer geht / als dan laſſen ſich einige Waſſer-Blaſen / in der Geſtalt der Perlen / ſehen: ob dieſes durch Kunſt / oder durch die Natur geſchehe / iſt nicht leicht zu ſagen.

In dem Landſtrich Teganfu, ligt nach dem Oſten der Stadt Tegan, ein groſſes Meer / 900. Feld weges groß / Junmung genant. In dem Landſtrich Hoangcheufu, ligt bey der Stadt Hoangpi, ein Meer / Vu, genant / das iſt / **Krieg**: dan / man pflegte zu der Könige Zeiten / die Soldaten auff demſelben zu üben. Viheu, ein ander groſſer Meer / ligt nahe bey der Stadt Hoangmui, woſelbſt ungefehr das Meer Taipe iſt; Oſtwerts der Stadt Ki aber / das Meer Kinxa. In dem Landſtrich Kingcheufu, ligt an der Oſtſeite der Stadt Kengcheu, das Meer Tung, 40. Feld weges groß. Es iſt ſehr luſtig / und Fiſchreich / und pflegen die Inwohner auff demſelben groſſe Gaſtereyen / anzurichten. In dem Landſtrich Yocheufu, an der Süd-Weſtſeite der Stadt Yocheu, ligt ein groſſes Meer / Tungting genant / welches / nach der Sineſer Zeugniß / von einer Waſſerflut entſtanden iſt: dannenhero man auch daſelbſt noch einige volckreiche Inſuln findet / als nemlich / Kiun, Kinxa, das iſt / **güldener Sand** / Kive, Pecio, welche ſämtlich mit prächtigen **Pagoden** und Klöſtern bebauet iſt / worin ſich noch biß auff dieſen tag / viele Prieſter auffhalten. Unter andern / iſt daſelbſt eine flieſſende Inſul / mit einem Kloſter: dan / die von den Bäumen und Riet an einander Gewachſene Wurtzeln / halten die Erde über Waſſer / und durch den ſtetigen Anwachs wird die Inſul ſo feſt / daß Sie unmüglich brechen kan.

In dem Landſtrich Changxafu, ligt mitten auff dem Berge / Taihu, bey der Stadt Lieuyang, ein Meer / das groß und immeblich iſt: auff dem Berg Xepi, ligt ein Meer / 30. Feldweges groß / Pexa genant / aus welchen 4. Bäche herabflieſſen; der eine / iſt der Bach Lien: die übrige ergieſſen ſich in den Strohm Juping. An der Nordſeite der Stadt Siangyn, ligt ein Meer Cingçao, welches auch den Landſtrich Jocheufu

cheufu bewäſſert / und ſich daſelbſt mit dem Meer Tunting vermiſchet. In dem Landſtrich Hengcheufu, ligt Oſtwerts der Hauptſtadt Hengcheu, ein ſehr tiefes Meer / das ein grünes Waſſer hat / welches / nach der Sineſer Meinung / ſonderlich geſund ſeyn ſoll: wan man den Tranck oder Wein Sampſou, damit vermiſchet. In dieſem Landſtrich Chantefu, ligt bey den Städten Lungyang und Luenkyang, das Meer Chexa, und vereiniget ſich daſelbſt mit dem Meer Tungting.

In dem Landſtrich Jengcheufu, ligt bey der Stadt Tau, ein groſſer Waſſerfall / auß welchem alsbald ein Pfuil wird / worin gelbe Blumen wachſen / dergleichen ſelten an andern Oertern gefunden werden. In dem kleinen Landſtrich Chingcheufu, bey der Stadt Hoeitung, ligt ein Meer Cingpo, iſt inwendig voll Steinen und Felſen / auf welche die Sineſer oft hinauf ſteigen / und ſich daſelbſt luſtig und frölich machen. In dem kleinen Landſtrich Chingcheufu, ligt bey der Stadt Hingning, auf dem Berge Xenieu, ein kleines Meer / Yen genant / deſſen Waſſer zu Winterzeit ſtets warm iſt. Es fliegen daſelbſt die wilden Gänſe häuffig hin / desfals dieſes Meer Jen, das iſt / eine Ganß / genennet wird.

Meer dere Landſchaft Kiangi.

In dem Landſtrich Nanchangfu, ligt an der Süd-Oſtſeite der Hauptſtadt / das Meer Tung, welches ſehr berühmt iſt / wegen der köſtlichen Fiſche / und des klaren Waſſers. Das groſſe Meer Poyang, anders Pengli genant / iſt 300. Feldwegs lang / und bey der Stadt Nankang, 40. breit: nimt ſeinen Anfang im Nord-Oſten / an der Süd-Weſtſeite des Landſtrichs Nanchanfu: grentzet nach dem Weſten / mit dem Landſtrich Nankangfu: nach dem Oſten / mit Jaocheufu: ein Teil derſelben / nach dem Süden / bey der Stadt Yukan, wird Kanglang genennet. Es hält in ſich verſchiedene Inſuln / nemlich / nach dem Süden / Lungma, Xuihung, Pipa, welche bey der Stadt Jukan ligt: höher nach dem Norden / ligt Ingçu, Chuki, Checien, und der Berg Ki, auf einer Inſul: Oſtwerts der Hauptſtadt / Pehoa: nach dem Weſten / eine kleine Inſul Teuxu. Es begreifft nach dem Süden / den Fluß Kan: nach dem Oſten / den Fluß Logan: nach dem Norden / den Fluß Kiang.

In dem Landſtrich Kienchangfu, ligt inner- und auſſerhalb der Hauptſtadt / ein Meer / Kinquei und Kiao genant: nahe bey der Stadt Nanfung iſt das kleine Meer Vanſui. In dem Landſtrich Linkiangfu, bey der Stadt Juencheu, ligt das Meer Funghoang, iſt nicht ſehr groß; es hat aber dieſe ungemeine Eigenſchaft / daß das Waſſer nimmer abnoch zunimt. In dem Landſtrich Kieganfu, bey der Stadt Kiexui, ligt das Meer Kien; bey Ganiſo das Meer Mie, das iſt ſo viel / als Honig / alſo genant / wegen der ſehr ſüſſen Fiſchen / die in demſelben ſind. In dem Landſtrich Xuicheufu, bey der Stadt Sinchang, ligt das Meer Cho, welches ein ſehr helles Waſſer hat / und nimmer trübe wird. In dem Landſtrich Juencheufu, ligt an der Oſtſeite der Stadt Juencheu, das Meer Tung, und wird die Luſt des Landſtriches genant: maſſen die Sineſer oft herliche Gaſtereyen auf demſelben anſtellen / weswegen auch am Ufer / verſchiedene Palläſte und Luſtgarten gebauet ſind. Das Meer Mingyo, dient der Stadt für einen Graben / iſt durchgehends fahrbahr / und grentzet mit dem Meer Tung nach dem Oſten.

Meere der Landſchaft Nanking.

In dem Landſtrich Kiangningfu, ligt Oſtwerts / bey der Stadt Lieyang, das Meer Cienli, das iſt / 1000. Feldweges: grentzet nach dem Süden / mit dem Meer Tai, gelegen in dem Landſtrich Sucheufu. Auſſerhalb der Pforten der Stadt Taiping, ligt an der Süd-Weſtſeite / ein klein Meer / Hiuenuu: bey der Stadt Liexui, nach dem Weſten / das Meer Tanyang, und erſtreckt ſich von dannen / biß an die Stadt Taiping. In dem Landſtrich Sucheufu, ligt an der Weſt- und Süd-Weſtſeite / der Stadt Sucheu, das groſſe Meer Tai: bey der Stadt Changxo ligt das Meer Xang. Es grentzet nach dem Norden / mit dem Meer Cienli. In dem Landſtrich Yangcheufu ligt Nordwerts der Stadt Kaoyeu, das Meer Piexe, auß welchem eine außgegrabene Fahrt herfür komt. In dem Landſtrich Hoaiganfu, ligt an der Oſtſeite der Stadt Hoaigan, das Meer Hing, reich von Riet.

In

In dem Landſtrich Lucheufu, ligt das Meer Cao, und ein ander kleiner/ Pe genant/ welche beyde bey der Stadt Lukiang in einander flieſſen. In dem erſten ligt der Berg Ci, das iſt/ **Elterloſes Kind**/ weil Er allein ligt. In dem Landſtrich Taipingfu, nimt das Meer Tanyang, 300. Feldweges groß / ſeinen Anfang/ bey der Stadt Taiping, und erſtrecket ſich von dannen / biß an die Stadt Lieuxui. In dem kleinen Landſtrich der groſſen Stadt Cheucheu, fängt das Meer U an / und erſtreckt ſich biß an die Stadt Laigan. Der kleine Landſtrich Siucheu, hat bey der Stadt Fung, das Meer Ta: bey welchem eine Baurin / von dem Käyſer Lieupang, in dem Geiſt ſoll geſchwängert worden ſeyn/ von welcher hernach der Urheber des Stamms Han, gebohren worden / wie Sie Sineſer ertichten.

Meer der Landſchaft Kiang.

In dem Landſtrich Hancheufu, bey der Stadt Changhoa, ligt auff dem Berge Cienking, ein Meer/welches ſehr berühmt iſt / wegen der Goldgelben Fiſche/ von den Sineſern / Kinyu, das iſt/ **Goldgelb** genant. In den Landſtrich Hangcheu, ligt nach dem Weſten / bey der Hauptſtadt Hangcheu, das berühmte Meer Si; zwiſchen dieſem Meer und den Wällen / iſt eine ſteinerne Straſſe/ 7. Feldweges groß / worauff man zur Luſt ſpatziren kan. Das gantze und luſtige Meer / iſt 40. Feldweges groß / in ſeinem Becirck / nach Ahrt und Weiſe einer luſtigen Schau-Bühne. Rund umb den Bergen / von welchen viele Bäche herab flieſſen / ſiehet man verſchiedene Palläſte / Pagoden / Klöſter/ Hohe-Schulen / Wälder / Gräber / und ſehr luſtige Garten. Der Ufer hat einen breiten Spatziergang / mit viereckigten Steinen gepflaſtert; ja/ im Meer ſelbſt/ ligen Schifbrücken / von Ufer zu Ufer/ ſolchergeſtalt / daß das gantze Meer kan bewandelt werden. Die Wege ſind an beyden ſeiten/ mit Pferſich- und Wieden-Bäumen beſetzet / worunter man ſich/ auff denen dazu gemachten Bäncken/ ruhen kan: Dahero man faſt zweiffeln muß/ ob man erſt den wunderlichen Zierraht der Natur/ oder die Kunſt / welche der Natur ein herliches Anſehen gibt/ rühmen ſoll. Das Waſſer iſt durchgehends wie eine Cryſtall / dannenhero man die kleinſte Steine auf dem Grund ligen ſehen kan. Am Ufer/ da das Waſſer kleiner iſt/ wachſen einige gelbe Blumen in groſſer Menge. Dieſes Meer hat keinen Außgang; das Waſſer wird aber / durch ſehr kleine Bäche und Schleuſſen/ an der Nordſeite der Stadt/ wan es ſtarck geregnet hat/ abgelaſſen. Man hat doch in demſelben viele prächtige Schiffe / an dem Ufer gebaut / welche mit Fug und Recht/ güldene Palläſte mögen genant werden / wegen der köſtlichen Gemählte / die in denſelben zu ſehen ſind. In dieſen Schiffen werden Gaſtereyen / Schauſpiele und allerley andere Ergetzligkeiten angeſtellet / ſo/ daß die wollüſtige Sineſer / von allen Uberfluß haben. Dieſe Schiffe fahren hin und wieder / ſicher und frölich auff dem Meer. Iſt alſo kein Wunder / daß die Sineſer dieſen Ort / einen irdiſchen Paradeiß/ nennen.

In dem Landſtrich Kiucheu, ligt bey der Stadt Kaihoa, ein klein Meer/ Pehiai genant/ wegen der weiſſen Krebſen/ die in demſelben gefunden werden: Dan/ Pehiai heiſſet ſo viel/ als **weiſſe Krebſe**. In dem Landſtrich Ningpafu, ligt bey der Stadt Tunghoa ein kleines Meer / welches aber ſehr tief iſt/ Japoei genant/ deſſen Waſſer gantz hell und klar werden ſoll (wie die Sineſer davon ſchreiben) ſo oft ein frommer Regent zur Herrſchaft gelangt; es werde aber trübe / wan ein Gottloſer das Regiment führen ſoll.

Meer der Landſchaft Fokien.

In dem Landſtrich Tingcheufu, ligt bey der Stadt Vuping, das Meer Loxui, das iſt/ **grün Waſſer**/ wegen ſeiner Farbe alſo genant: was in demſelben gewaſchen wird / nimt alsbald eine grüne Farbe an. An der Oſtſeite der Stadt Tingcheu, ligt das Meer Cingçao, iſt ſehr untieff: bey demſelben ſtehen einige Bäume / welche allezeit grünen. In dem Landſtrich Hoeicheufu, ligt nach dem Weſten der Stadt Hoeicheu, das Meer Tung, 10. Feldwegs in der Runde groß. Mitten in demſelben ligen zwo Inſuln / mit einigen Luſthäuſern bebaut / zur Wolluſt-Pflegung der Sineſer. Das gantze Meer iſt rund herumb mit einer ſteinern Maur

umbgeben; von der einen Inſul / biß zur andern / und von dem einen Ufer / biß zum andern / geht eine Brücke. Der gantze Ufer iſt mit ſehr ſchönen Bäumen / Luſtgarten / und Studir-Oerter verſehen. In dem Landſtrich Liencheufu, ligen rund herumb der Stadt King, fünf kleine Meeren / U genant. In dem Landſtrich Tincheufu, ligt das Meer Kiao.

Meer der Landſchaft Kiangſi.

In dem Landſtrich Queilingfu, ligt an der Weſtſeite der Stadt Queilin, das Meer Si, 70. Feldweges groß / in demſelben ligt ein Hügel / In genant.

In dem Landſtrich Gucheufu, ligt an der Oſtſeite der Stadt Gucheu, ein klein Meer / Go genant / in welchem ehrmahls König Pegao zehen Crokodillen unterhielt / welchen Er die Miſſethäter fürzuwerffen pflegte / damit Sie verſchlungen würden. Man ſagt / daß die Unſchuldige nimmer von den Crocodillen ſeyen beſchädigt worden / desfals Sie denn auch Gnade und Freyheit des Lebens erhalten. Innerhalb den Wällen der Kriegs-Veſtung Cinping, ligt ein klein Meer / Ciſeng genant / auß welchem die Inwohner ihr Waſſer ſchöpfen / weil Sie wegen des ſteinigten Grunds / keine Brunnen graben können. In dem Landſtrich Tuchofu, an der Weſtſeite der Stadt Pingcheu, ligt ein Meer / nach der Stad Pincheu genant. In dem Landſtrich / Junnanfu, ligt an der Süderſeite der Hauptſtadt Junnan, das Meer Tien, anders Quenming genant / und erſtrecket ſich nach dem Weſten / an die Mauren der Hauptſtadt: iſt in der Runde groß 500. Feldweges. Es erhält die Vermehrung des Waſſers / auß dem Fluß Puon, der ſich von den Bergen Kaoming, in das Meer ergeuſt / und gibt an der Süderſeite dem Fluß Kinxa, der nach dem Norden fleuſt / ſeinen Anfang.

In dem Landſtrich Talifu, ligt Oſtwerts der Stadt Tali, das ſehr groſſe und fiſchreiche Meer Siul: nimt ſeinen Anfang im Süden / bey der Stadt Tali, und endiget Nordwerts bey der Stadt Leangkiung. Das gantze Meer hat 9. Büchte / und drey Berge / nebenſt 4. andern ſehr fruchtbaren Inſuln. Auß demſelben nimt der Fluß Moſale, ſeinen Urſprung / der hernacher nach dem Königreich Tunking fleuſt / auff welchem die Schiffe nach Tunking aufffahren können. In dem Landſtrich Linganfu, ligt nahe bey der Stadt Xeping, nach dem Weſten / das Meer Ylung, über 150. Feldweges groß / in demſelben ligen 3. Inſuln. Ein ander Meer / Tunghai genant / ligt nach dem Weſten / bey der Stadt Tunghai, 80. Feldweges groß / und iſt viereckigt. Es nimt ſeinen Anfang nicht weit von der Stadt Hoſi. In dem Landſtrich Chinkiangfu, ligt Südwerts der Stadt Chinkiang, ein groſſes Meer / Fuſien genant; und noch ein ander / bey der Stadt Jangçung. In dem Landſtrich Jungningfu, ligt an der Oſtſeite der Stadt Jungning, ein groſſes Meer / mit dreyen gleiche groſſen Inſuln / in demſelben: eine jede hat einen Hügel / 100. Ruhten hoch. In dem Kriegs-Landſtrich Kiocingfu, ligt nahe bey der Stadt Laleang, unter am Berge Kiechiung, ein Meer / Chungyen genant.

In dem Kriegs-Landſtriche Ciokingfu, ligt bey der Stadt Kienchuen, das Meer Kien, 60. Feldweges in der Runde groß. Auß demſelben flieſſen 3. Bäche hervor / welche den Siniſchen Buchſtaben Chuen abbilden / nemlich 川, das iſt / Waſſer / wovon die Stadt den Nahmen bekommen hat. In dem Kriegs-Landſtrich Vutingfu, ligt an der Nord-Weſtſeite der Stadt Vuting, das Meer Hoeineao, das iſt / Vögel-gebende: maſſen die Blätter von einigen Bäumen / (nicht aber von allen /) wann Sie ins Waſſer fallen / in ſchwartze Vögel verendern / zu einer ſolchen Verwunderung und Beſtürtzung der Inwohner / daß Sie dieſelbe dannenhero für Geiſter halten. In dem Kriegs-Landſtriche Cintienfu, ligt zwiſchen den Bergen / Weſtwert der Stadt / ein groſſes Meer Che genant; oder Cingxui, in welches alle vom Berge herabſtürtzende Bäche / ſich ergieſſen. In dem Kriegs-Landſtrich Jungchangfu, an der Oſtſeite der Stadt Jungchang, iſt das Meer Chinghoa zu ſehen / welches mit mehr bemeldten gelben Blumen gantz bedecket iſt. An der Süderſeite / der

Kriegs-

Kriegs-Stadt Pexing, ligt ein Meer/ Chin genant/ welches entſtanden iſt an dem Ort/ woſelbſt ehrmahls eine groſſe Stadt gebauet geweſen; hernach aber wegen der Jnwohner Gottloſigkeit/ wie die Sineſer ſelbſt bezeugen/ durch ein Erdbeben verſchlungen worden / wodurch alle Jnwohner umbkommen/ auſſgenommen ein Kind/ welches auff einem Holtz davon getrieben. Dieſes Meer wird auch das **Stern-Meer** genant/ vielleicht wegen des darin wachſenden Krauts/ welches den Sternen gleichet.

Von den Brunnen.

JN dem Landſtrich Fuencheufu der Landſchaft Peking, findet man bey der Stadt Hiâoy ſehr viele heiſſe Brunnen / welche den Jtaliäniſchen Brunnen nicht ungleich ſind. Wan die Sineſer fleiſſig darauff acht gaben/ könten Sie vielleicht eine und dieſelbe Wirckung haben/ wie die Jtaliäner auß den Jhrigen: maſſen dieſelbe an Farbe und Geſchmach jenen gleich ſind. Bey der Stadt Lo, in dem Landſtrich Jungpingfu, iſt ein ſehr luſtiger Brunne / deſſen Waſſer ſo klar iſt / wie eine Cryſtalle. Jn dem Landſtrich Kingyangfu der Landſchaft Xenſi, iſt bey der Stadt Chinning, ein ſehr luſtiger Brunne/ Xingxui genant / deſſen Waſſer auch ſo klar iſt / wie eine Cryſtalle. Jn dem Landſtrich Cinanfu, der Landſchaft Xantung, werden an der Süderſeite der Stadt Cinan, über 72. Brunnen gezehlt: worunter einer / mit Nahmen Kiuto, alle andere an Fürtrefflichkeit des Waſſers übertrift. Jn dem Landſtrich Yencheufu, derſelben Landſchaft / bey der Stadt Ningyang, iſt ein Brunne Tao genant: auß welchem der Philoſophus Konfutius, ob Jhn gleich ſehr dürſtete/ gleichwol nicht trincken wolte/ weil der Brunne den Nahmen eines Räubers hatte. So ſehr waren die Nahmen der Untugenden / bey Jhm verhaſſet.

Jn dem Landſtrich Tencheufu, in derſelben Landſchaft / bey der Stadt Chaoyuen, iſt ein Brunne zu ſehen/ der zugleich warm und kaltes Waſſer herfür quillet / darumb Er denn auch den Nahmen Hanuen hat/ das iſt/ **kalt und warm**.

Jn der Landſchaft Honan, an der Süderſeite der Hauptſtadt Honan, iſt ein über die maſſen ſchöner Brunne/ Ping genant / bey welchem eine hohe ſteinerne Seule aufgerichtet/ damit Jederman denſelben mit beſonderer Aufmerckung anſehen möge. Jn dem Landſtrich Nanyangfu, in derſelben Landſchaft / iſt bey der Stadt Nuihan ein Brunne / von deſſen Waſſer die Sineſer ertichten / daß es des Menſchen Leben verlängern könne / desfals es auch ſehr hoch gehalten wird. An der Süderſeite der Stadt Ju, iſt ein Brunne / deſſen Waſſer ſehr ſüß iſt / dahero Er auch Ju, das iſt / **ſüß** genennet wird.

Jn der Landſchaft Suchuen, bey der Hauptſtadt Chingtu, iſt ein Brunne/ welcher bald hoch komt/ bald wieder fält; ja/ man hat befunden/ daß derſelbe/ wie wol Er ſehr weit von dem Meer gelegen / doch zu gleicher Zeit mit der See/ ſeine Ebbe und Fluht halte.

An der Weſtſeite der Stadt Xunking, ligt ein Brunne / Tieju, das iſt/ **Milchhaftig** / genant / wegen ſeines ſüſſen Waſſers. Jn dem Landſtriche Sincheu, bey der Stadt Changning, entſpringt ein Brunne / auß einigen alten Bäumen.

Brunnen der Landſchaft Huquang.

Jn dem Landſtrich Hoangcheufu, der Landſchaft Huquang, ligt bey der Stadt Kixui, der Brunne Loyu, wodurch die Stadt ſehr berühmt geworden: maſſen auß demſelben der Tranck Thee zubereitet wird. Auf dem Berge Kingmuen, iſt ein Brunne / Sinlo genant/ der ein trefliches Waſſer hat. Jn dem Landſtrich Kiangſi, ligt nach der Weſtſeiten der Stadt Nankang, der Brunne Lien, deſſen Waſſer eine Silber-Farbe abbildet / wann es fällt; ja / Er iſt ein Urſprung 60. ander Bäche. Jn dem Landſtrich Vucheufu, ligt bey der Stadt Kinki ein überauß luſtiger Brunne. Jnnerhalb der Stadt Xuicheu, ligt

ein Brunne / der ein trefliches Waſſer hat.

Brunnen der Landſchaft Nanking.

In dem Landſtrich Sungkiangfu, der Landſchaft Nanking, iſt bey einer Kirchen / in der Stadt Xanchai, eine Brunne / mit gutem Waſſer / Jung genant. Auß dem Berge Kin, welcher in dem Fluß Kiang, in dem Landſtrich Chinkiang gelegen iſt / quillet ein Brunne hervor / Chungleang genant.

Brunnen der Landſchaft Quantung.

In dem Landſtrich Chaoking, in der Landſchaft Quantung, iſt bey der Stadt Singing, auff dem Berge Tienlu, ein Brunne / der einen Klang von ſich gibt / wie ein Donner / ſo bald man etwas hinein wirft; ja / es fängt alsbald an zu regen: desfals Er auch der **Drachen Pful** genant wird. Der Landſtrich Pinglofu, der Landſchaft Quangſi, hat zween Brunnen: deren der eine Nordwerts der Stadt Pinglo, Caning genant; der andere aber / bey der Stadt Xo, gelegen iſt / und Yoxan genennet wird. An der Süd-Oſtſeite der Stadt Queyang, entſpringet ein Brunne / deſſen Waſſer ſehr hell und ſüß iſt; fleuſt in den Stadtgraben / dieſes Waſſer wird nicht vermindert / noch vermehret / man mag ſo viel davon nehmen oder zugieſſen / als man will. Bey der Stadt Pingten, in dem Landſtrich Tungginfu, iſt ein wunderlicher Brunne / Cankeng genant: auß welchem zweyerley Waſſer quillet / das eine iſt hell und klar / das ander / trübe und dicke: ſo bald das Waſſer hervor gefloſſen / fleuſt ein jedes einen beſondern Weg / nicht anders / als were eine beſondere natürliche Feindſchaft zwiſchen beyden. Das klare Waſſer wird zu dem ſtarcken Getränck Sampſou, welches man von Reiß kochet / gebrauchet. An der Oſtſeite der Stadt Chinning, iſt ein Brunne / der ein ſehr kaltes Waſſer hat: ungeachtet die gantze Gegend von der innerlichen Hitze / gantz warm iſt. Bey der Kriegs-Veſtung Picie, entſpringt ein Brunne / der ein liebliches Waſſer hat / Fo genant.

Brunnen der Landſchaft Junnan.

Nach den Norden / bey der Hauptſtadt Junnan, iſt auff dem Berg Xang, ein Brunne / der ein ſehr kaltes Waſſer / welches doch dienlich und gut iſt / für die Verlähmungen / hervor quillet. An der Süd-Oſtſeite der Stadt Cioking, in dem Landſtrich Ciokingfu, iſt ein Brunne / deſſen Waſſer warm iſt / welches alle Verſtopfung der Lungen öffnet / wan ſich die Krancken darin waſchen. Ein ander Brunne iſt in demſelben Landſtrich Hiangxui, das iſt / **wolriechendes Waſſer** / genant / weil es im Früling / überauß lieblich reucht / umb welche Zeit die Inwohner / wegen der wunderbarlichen Sache / dieſen Brunnen opfern: Dieſes Waſſer ſoll viele Kranckheiten heilen / wie die **Sineſer** ſagen.

Von Bergen / Hölen und Tählern.

DAs Käyſerreich Sina iſt an verſchiedenen Oertern / mit unzählbaren Bergen / ſo nicht weit von den Städten ligen / umbgeben.

Es ſind die **Sineſer** / nach dem Zeugniß des Jeſuiten / Martinii, ſehr abergläubiſch in Erwehlung der Berge / weil Sie in dem Wahn ſtecken / als ob ihr gantzes Glück und Unglück auß dem Bergen komme / und dieſelbe von Drachen / denen Sie alles Gute und Böſe zuſchreiben / bewohnet werden. Welches auch die Urſach iſt / warumb die Sineſer / ſonderliche reiche und wolhabende Leute / wan Sie Ihnen wollen Gräber machen laſſen / nicht allein Berge dazu erwehlen; ſondern auch dero Geſtalt und Beſchaffenheit gar fleiſſig erforſchen / alle Adern genau durchſuchen / und ſich keine Mühe und Unkoſten verdrieſſen laſſen / umb eine **glückliche Erde** / nemlich / das Haupt / den Schwantz / oder das Hertz eines Drachen / zu erlangen: weil Sie feſtiglich glauben / daß daher den Nachkommen des Verſtorbenen alles glückliche Wolergehen / nach ihrem ſelbſt eigenen Wünſch / wiederfahre. Man findet durch gantz Sina ſehr viel der jenigen / die ſich für Meiſter in dieſer Kunſt außgeben / und / wan man Berge zu Gräbern erwehlen will / ſelbige vorhin / umb

die

die Gebühr / wol erforſchen und durchſuchen. Ich halte dafür / es ſey eine Practick eines gewiſſen Philoſophi geweſen / damit Er durch dieſes Mittel / die Lebendige / zur Liebe gegen die Todte aufmuntern mochte. Im übrigen / ſind die Siniſche Berge mit vielen Dörfern beſetzet / und mit herlichen Gräbern und Bäumen verſehen. Und weil die arbeitſahme Sineſer nichts unbebaut laſſen / alſo werden auch viele Berge gantz eben gemachet / und zum Reiß-Wachs zubereitet / ins beſonder in der Landſchaft Fokien. Die Berge / welche köſtliche Bäume / und ein luſtiges Ausſehen haben / ſind mit groſſen und herlichen **Pagoden** verziert. Daſelbſt findet man auch viele Klöſter / worin die Mönche wohnen; in dem dicken Gebüſch aber / halten ſich einige wilde Menſchen auff / welche noch biß auff dieſen Tag Niemand unterthänig ſind. **Biß hieher bemeldter** Martinius.

Die **Sineſer** haben verſchiedene Bücher / die inſonderheit von der Glückſeligkeit der Bergen handeln; unter andern werden zwey fürnehme gefunden / Fungxui und Tocoſu genant. Dahero ſoll es nicht ungereimt ſeyn / nach Exempel derſelben / alle Berge in Sina zu beſchreiben.

der haſe

Fünf Meilen Nordwerts der Hauptſtadt Peking, iſt ein Berg Thienxeu genant / auff welchem die Käyſerliche Gräber ligen / ſo mit groſſen Unkoſten erbauet worden. An der Süd-Weſtſeite derſelben Stadt / ligt ein Berg / mit Nahmen Jociven, worauf ein prächtiger Pallaſt des Tarteriſchen Stams Juen ſteht / in welchem des Sommers / die Tarteriſche Käyſer ſich zu kühlen pflegen. In demſelben Landſtrich / bey der Stadt Changphing, ligt der Berg Pefeu; woraus zween Bäche flieſſen / welche bey einem gewiſſen Dorff Feu zuſammen kommen. In demſelben Landſtrich / nicht weit von der Stad Pa, ligt der Berg Nan, der mit lauter Bambus-Riet bewachſen iſt: der Berg iſt 12. Feldweges hoch / auff welchem ein herlicher Luſt-Pallaſt gebauet. An demſelben Ort ſiehet man den ſehr hohen Berg Puon: Auff deſſen Gipfel einem / ligt ein groſſer Stein / der ſich auff die geringſte Anrührung bewegt und hebt. Bey der Stadt Jungjung iſt der Berg Chinquon, der 40. Feldweges hoch iſt / und nach dem Süden einen Hügel hat / die **Blume** genant / wegen der mannigfarbigen Steinen / die auff demſelben ligen.

Bey der Stadt Cunhoa, ligt ein Berg / Mingyue genant / nach einer unterirdiſchen Höle / womit Er gleichſam untergraben zu ſeyn ſcheinet; ja / Er bildet ab einen ſcheinenden Mond / wan man durch ein Loch hinein ſiehet. Bey der Stadt Phingeo, ſiehet man die Berge Kie und Siuva, in welchen Kohlen wie Torf / gegraben werden / derer ſich die **Sineſer** / an ſtatt des Holtzes bedienen. In dem Landſtrich Paoting, bey der Stadt Huon, iſt der Berg Yki, auf welchem die Mutter des Käyſers Jau ſolle gewohnt haben. Bey der Stadt Hiung, iſt ein Berg Tahiung, aus deſſen harten Steinen ein ſehr heller Brunn hervor fleuſt. Bey der Stadt Je, iſt ein Berg Lungcie, worauff die Zeichen eines Drachen Fuſſes zu ſehen ſind. Nicht fern davon / iſt ein Tahl / Tunglo genant / mit ſehr hohen Spitzen umbfangen / wohin auff nur ein eintziger enger Fußpfad geht: derowegen derſelbe zur Kriegs-Zeit / eine ſichere Zuflucht für die Menſchen iſt.

Der Landſtrich der Stadt Hokien, hat wenige und kleine Berge / und nur einen eintzigen / bey der Stadt Ching; Si genant / der ſehens wehrt iſt: ſein Gipffel hat eine lange und ſich weit erſtreckende Ebene / die ſehr fruchtbar iſt / und ein Dorf bey ſich hat. In dem Landſtrich der Stadt Chinting, bey der Stad Cingking, ligt ein ſehr hoher Berg / Changnien genant / der mit ſeiner Spitze über die Wolcken ſteigt. Auff demſelben iſt ein geſunder Brunne / es iſt auch daſelbſt durch die Königin Xaijang, ein ſehr prächtiges Kloſter gebauet / (woſelbſt ſehr viele Mönche wohnen /) zur Gedächtniß einer lang ingewurtzelten Seuche / wo von Sie befreyet worden / nachdehm Sie von dem Waſſer getruncken hat. Bey der Stadt Kioyang, ligt ein Berg / auff welchem ein heilſahmes Waſſer hervor quillet: es werden auch auff demſelben ungemeine gute

Kräuter gefunden / ſonderlich zur Geſundheit dienlich. Nahe bey der Stadt Ki, ligen die Berge Cuvi und Tiaopuon, die ſehr berühmt ſind / wegen der Niederlage/ welche Hanſini von Chinyn erlitt. Bey der Stadt Canhoang, ligt ein Berg/ Uma genant/ von den fünff Pferden / welche daſelbſt auß einem gantzen Stein gehauen ſind: es hat auch der Stamm Sung, eine prächtige Kapel / oder vielmehr einen Stall/ machen laſſen / womit Sie bedecket werden.

In Xantefu, oder in dem Landſtrich der Stadt Xunte, ligt bey der dazu gehörigen Stadt ein berühmter Berg/mit vielen Löchern / Teng geheiſſen / das iſt/ ein **Bad**/ weil es daſelbſt warme Bäder gibt / deren Waſſer ſonderlich dienlich iſt wider die Krätze. Bey der Stadt Nuikieu, ligt der Berg Pungcio, (auff welchem die Wundärtzte/heilſame Kräuter ſamlen. An demſelben Ort/ligt auch der Berg Cu, das iſt/ ein **Wäyſe**/ weil Er von allen andern Bergen gantz abgeſondert ligt.

In Tamingfu, oder in dem Landſtrich der Stadt Taming, ligt bey der dazu gehörigen Stadt Chinfung, ein Berg Cieu, der ſehr berühmt iſt / wegen des Käyſers Kau **Grab**. Bey der Stadt Siun iſt ein Berg Feukieu, der mit einem Meer an der Weſtſeite umbfangen iſt: welches daſelbſt entſtanden iſt auß einer Waſſerflut / wodurch eine nahe beyſtehende Stadt verſchlungen iſt. Daſelbſt ligt auch der ſehr hohe Berg/ Cukin.

In Jungpingfu, an der Süd-Oſtſeite/ der Stadt Jungping, ligt der Berg Jang, von welchem ſehr viele Bäche herabflieſſen / und einen hohen Brücken hat / der ſehr ſchrecklich anzuſehen iſt. Bey der Stadt Hiengan, ligt der Berg Lungeiven, und auff demſelben ein Brunne/ wohin ſich die **Sineſer** begeben / wan Sie den Drachen umb Regen/ in groſſer Dürre/bitten wollen. Oſtwerts derſelben Stadt/ ligt der ſehr hohe Berg Tu, der mit luſtigen alten Bäumen beſetzet iſt. Bey der Kriegs-Veſtung Xanghai, ligen ſehr hohe Berge. Bey der Kriegs-Veſtung Jungcheu, iſt ein Berg Lungmuen, das iſt/ **Drachen Pforte** / genant / weil der Strohm Linhoang, zwiſchen dieſen Bergen/ aus der Tartarie/ durch die groſſe Siniſche Reichs-Maur / Seu fleuſt.

In Taiyuenfu, oder Landſtrich der Stadt Tajiven, findet man wenig merckenswürdige Berge / ob es gleich daſelbſt ſehr viele gibt. Der Berg Kiecheu, das iſt / **Schiff-bindender**/ ligt daſelbſt / ſo genant/ weil man ſagt/ daß der Käyſer Ju, an dieſen Berg ſeine Schiffe ſolle angebunden haben/ als Er den Fluß Fuen befahren wollen. Bey der Stadt Kiaoching, ligt der Berg Hukive, in welchem ſehr gut Eiſern häuffig gegraben wird / zur Verfertigung der Hand-wercks Inſtrumenten. Bey der Stadt Pingting, ligt der Berg Cio, der berühmt iſt wegen einer prächtigen Kapelle und Kloſter / worin ſehr viele Mönche zuſammen leben. Berge der Landſchafft Xanſi.

Bey der Stadt Hing, iſt der Berg Xeleu, der beynahe mit ſeiner kahlen / aber ſehr hohen Spitze / alle andere Berge übertrifft. Bey der Stadt Kafan, ligt der hohe Berg Sive, das iſt/ **Schnee-Berg** / weil Er mehrenteils mit Schnee bedecket iſt. In dem Landſtrich Pingyanfu, ligt bey der Stadt Sianglin, der hohe Berg Golung: erſtrecket ſich von dannen / Nordwerts bey den Städten Fuenſi und Fuenſan, und ſpringt Südwerts biß an die Städte Kioyao und Jeching: daſelbſt vereiniget Er ſich mit den Bergen Ulao, und grentzet in einem Strich weg / an die Landſchafft Xenſi, und von dannen ferner nach dem Weſten. Ein Stück der Bergen / bey der Stadt Kioyao, wird der Berg Kiao genant / auff demſelben ſagt man/ ſey die Krohne/ und die übrige Zeichen der Käyſerlichen Majeſtät / des uralten Käyſers Hoangti, begraben. Bey der Stadt Pu, ligt der Berg Xeuyang, der deswegen berühmt iſt/ weil zween Philoſophi, aus einem Königlichen Geblüt entſproſſen/ und Verächter der Königlichen Krohn/ ſich auff demſelben ſollen verkrochen haben / aus Furcht für dem Käyſer Cheu, welchen Sie unwürdig hielten / daß Sie Ihm dienen ſolten. Nahe dabey / ligt der Berg Lie, auff welchem

Käyſer

Käyſer Xun, der ein fromm Leben geführt / in dem Feldbau ſich erluſtigte / ehe Er zum Käyſer erwehlt worden: Auff dieſem Berg wachſen keine Dorne noch Diſtel / deſſen Urſache die Sineſer / des Käyſers Verdienſten zu ſchreiben.

In Taitungfu, oder Landſtrich der Stadt Taitung, ligt bey der Stadt Hoenyven, ein Teil des Berges Heng, von welchem die Sineſen / aus dem gantzen Reich / geſunde Kräuter holen: dörfen aber / aus Aberglauben / keinen eintzigen Baum ümbhauen. Bey der Stadt So, ligt der Berg Jueny, alſo genant nach der ſchönen Sängerinn des Königs Gue, welche daſelbſt begraben iſt. Bey der Stadt Quangchang, ligt ein Berg Hiang, ſehr anſehnlich und berühmt / wegen eines groſſen Tannen-Baums / in deſſen Mitte / ein Abgötzen Kapelle ſteht. Bey der Stadt Lingkieu, ligt der Berg Tape, in welchem eine Erde gegraben wird / die ſo roht iſt / daß ſie die beſte rohte Farbe übertrifft: auß derſelben machen die Sineſer ihre rohte Siegel. Bey der Stadt So, ligt der Berg Jenking. In dem Landſtrich Luganfu, ligt bey der Stadt Changçu, der Berg Fakieu, ſo genant / wegen der Vielheit der Turtel-Tauben / welche ſich auff demſelben aufhalten. Er iſt ſehr Baumreich / und hat eine Veſtung / zur beſchützung des Landſtrichs. Bey der Stadt Tunlieu, iſt der Berg Lin, auff welchem einer / Nahmens Heuy, ſehr geübt im Schieſſen / mit 7. Pfeilen / 7. Vögel / einen nach dem andern / erſchoß.

Bey der Stadt Luching, ligt der Berg Funieu, das iſt / **Kuh-Verberger** / weil man ſagt / daß daſelbſt eine wilde und tobende Kuh / viele Menſchen todt geſtoſſen habe; es ſey aber dieſelbe / durch einen unbekandten Mann / in die Höle des Berges geſchleppet / ſo / daß weder der Mann / noch die Kuh jemahls wieder geſehen worden. In dem Landſtrich Fuencheufu, an der Weſtſeite der Hauptſtadt Fuencheu, ligt der Berg Vanhu, der ſeines gleichen nicht hat an der Höhe. Er hat den Nahmen erhalten / von zehen tauſend Menſchen / welche zur Zeit einer ſehr groſſen Waſſerflut / auff demſelben gekommen / und ihr Leben ſollen erhalten haben.

Bey der Stadt Hiaoy, ligt der Berg Kaotang, auff welchem ſehr viele warme Bäder gefunden werden.

In dem Landſtrich Siganfu, bey der Stadt Linchang, ligt der Berg Limon: auff demſelben iſt ein Brunne / deſſen Waſſer wie eine Cryſtalle iſt / und von einer wunderlichen Natur: Dann / ob Er gleich kaum fünff Fuß tieff Waſſer hat / ſo iſt doch der obere Teil des Waſſers / ſehr kalt; auff dem Grund aber / ſo heiß / daß Niemand den Fuß in den Brunnen ſtecken darff. Bey der Stadt Lantien, iſt ein Berg / ſo genant / auß welchem eine gewiſſe Materie gegraben wird / mit welcher man das Leinwad ſehr weiß waſchen kan. An demſelben Ort / ligt der Berg Ciepuon, iſt ſehr groß / und hat groſſe Mühe / wann man auff denſelben ſteigen will: oben auff dem Berge / ligt eine Veſtung / zur Beſchützung des Weges. Berge der Landſchafft Xenſi.

Bey der Stadt Nucung, ligt der Berg Taipe, welchem die aberglaubiſche Siniſche Berg-Gucker / den elfften Staffel der höchſten Glückſeligkeit zuſchreiben. Man ſagt / wann man auff dieſem Berg / auf eine Trommel ſchlägt / daß es alsdann donnere und blitze / und ein groſſes Ungewitter entſtehe: weßwegen Niemand / bey hoher Straffe / eine Trommel anrühren darf auff dieſem Berge. Bey der Stadt Xunhoa, ligt der Berg Kanciven, das iſt / **ſüſſer Brunn**: Dan / auß demſelben fleuſt ein ſehr ſchönes Waſſer: auff demſelben iſt ein ſehr prächtiger Luſtgarte und Hauß gebauet. In dem Landſtrich Fungciangfu, bey der Stadt Khi, ligt ein ſonderbarer hoher Berg / Nan genant; erſtreckt ſich von dannen nach dem Landſtrich Siganfu, und nach den Städten Lantien und Hu. An der Nord-Oſtſeite der Stadt Paoki, ligt der Berg Chinçang, der mit ſeiner Spitze ein Welſch Hun abbildet. Man ſagt / wann es donnern will / daß alsdann ein ſolch Geräuſch auff demſelben gehöret werde / daß es auff 30. Feldweges könne gehört werden. An demſelben Ort iſt der Berg Xecu, das iſt / **der zehen Trommeln** / welche von dem Käyſer

Siven.

Siven, auff demſelben geſetzet ſind / damit die Jäger / ſo bald Sie das Wild fällen / ein Zeichen zur Nachricht geben können.

Bey der Stadt Mui, an der Oſtſeite / ligt der Berg Taipe, iſt höher / als die andere Berge / und ſtets mit Schnee bedecket. Nicht weit davon / ligt der Berg Quan, und auff demſelben eine ſtarcke Veſtung / zur Beſchützung des Landſtriches. Auff demſelben werden viele Falcken und Geyer gefangen. In dem Landſtrich Hangchungfu, bey der Stadt Sihiang, fängt der Berg Tapa an / und erſtrecket ſich von dannen biß an die Landſchaft Suchuen, bey der Stadt Pa. Bey der Stadt Loyang, iſt der Berg Joniu, das iſt / der Berg der ſchönen Frauen: dann / auff demſelben ſiehet man ein Bildniß eines ſchönen Weibes / in Stein; nicht durch Kunſt eingegraben; ſondern von Natur ſelbſt gewachſen. Bey der Stadt Siyang, ligt der hohe Berg Cuking. Bey der Stadt Fung, ligt der Berg Cupe, hat über 72. Hölen: an demſelben Ort ligt der Berg Nanki, mit einem groſſen Meer. Nicht fern davon ligt der Berg Vutu, auß welchem eine Materie gegraben wird / Hiunghoang genant / welche ſehr dienlich iſt wider alles Gift und viertägiches Fieber. In dem Landſtrich Pingleangfu, ligt an der Oſtſeite der Stadt Chingyven, der Berg Jo, auff welchem man Steine findet / die ſo klar und hell ſind / als Diamanten. Bey der Stadt Hiating, iſt ein Tahl 30. Feldweges lang; doch ſo tief und enge / daß des Tages-Liecht nicht hinein ſcheinen kan. Dennoch geht durch denſelben ein Weg / mit viereckigten Steinen gepflaſtert.

In dem Landſtrich Cungchangfu, an der Nord-Weſtſeite der Stadt Hoeicin, ligt ein groſſer und ſehr hoher Berg Sive, ſo genant / wegen des Schnees / womit Er bedecket iſt. Nordwerts der Stadt Fokiang, ligt der Berg Xecu, das iſt / eine Trommel. Von dieſem Berge ertichten die Sineſer / daß ein Gekäut auff demſelben ſich hören laſſen / ſo oft ein Krieg vorhanden. Bey der Stad Ching, ligt der Berg Loyo, auff demſelben iſt ein groſſes Löwen-Bild / auß deſſen Rachen ein Brunn hervor quillt. Daſelbſt iſt auch der Berg Cheuchi, der ſich biß an die Stadt Siho erſtrecket / und hat auff ſeinem hohen Gipfel / eine Ebene / ungefehr 20. Feldweges groß.

In dem Süd-Oſten der Stadt Cin, ligt der Berg Pochung, worauff ein gewiſſes Kraut wächſt / Hoako genant / wann ein Weib davon iſſet / wird Sie unfruchtbar. In dem Landſtrich Linyaofu, bey der Stadt Lan, ligt Nordwerts / der Berg Kaolan, der die Stadt wie eine Schau-Bühne umbfaſſet / und ein ſchönes Außſehen über die andere Berge hat. An demſelben Ort ligt der hohe Berg Pexe, auff welchem der ſtreitbare Oberſte Leanghoei, als Er von den Tartern belägert worden / damit Er Waſſer für ſich und ſeine Soldaten bekommen möchte / geopfert / worauff alsbald ein Brunn ſich ſolle geöffnet haben.

Bey der Stadt Ho, ligt der Berg Ciexie, mit zween hohen Gipfeln / zwiſchen welche gleich wie durch eine Pforte / der Gelbe Fluß / fleuſt. Uber der Stadt Lan, iſt ein luſtiger Tahl / Ju, genant / in welchem ſchön Graß wächſet / weil der Fluß Jao, ein Arm des Gelben Fluſſes / denſelben bewäſſert. In dem Landſtrich Kingyangfu, Nordwerts der Hauptſtadt Kingyang, iſt der Berg Tape, der die Hauptquelle des Strohms He, in ſich verfaſſet. Bey der Stadt Hoan, ligt der Berg Ulum, befeſtiget mit zwo Schantzen / zum Beſchutz des gantzen Landſtrichs. Bey der Stadt Chinning, ligt der Berg Lo, auff welchem 27. Menſchen-Bilder / nach dem Leben außgedruckt / geſehen werden. Die Sineſer ſagen / daß Sie von Natur / und nicht durch Kunſt / daſelbſt entſtanden ſind.

In dem Landſtrich Jenganfu, Nord-Oſtwerts der Hauptſtadt Jengan, ligt der Berg Chingleang.

In dem Landſtrich Cinanfu, fängt der Berg Hoang an / und erſtreckt ſich biß an die Stadt Cichuen, und durch das Gebiet der Stadt Ceuping. Bey der Stadt Changxan, fängt an der Berg Changpe, und erſtreckt ſich biß an die Stadt Ceuping. Auff demſelben iſt eine ſehr berühmte Kapelle zu ſehen. Berge in der Landſchaft Xantung.

ſehen. Bey der Stadt Taigan, ligt der ſehr hohe Berg Tai. Er iſt nach der Sineſer Rechnung/ 40. Feldweges hoch/ und ſagen/ daß man die Sonne von demſelben könne aufgehen ſehen/ des Morgens/ wann der Hane kräet. Dieſer Berg hat ſehr viele Hölen/ ſehr hohe Gipfel/ auch ſehr viele Pagoden und Mönche/ welche nach Ahrt und Weiſe der hieſigen Einſiedler/ leben. Bey der Stadt Laivu, ligt der Berg Taxe, auß welchem Eiſen gegraben wird.

In dem Landſtrich Jencheufu, ligt bey der Stadt Kicheu, der Berg Fang, der ſehr berühmt iſt wegen der Gräber der Eltern des groſſen Philoſophi Konfutii. Bey der Stadt Nungyang, ligt der Hügel Hing, hat den Nahmen von den Armeniſchen Twetſchen/ welche auf demſelben in groſſer Menge wachſen. Bey der Stadt Ceu, iſt der Berg Changping, auff welchem/ nach einiger Meinung/ Konfutius ſoll gebohren ſeyn/ in einer Stadt/ die denſelben Nahmen hat/ derer Steinhauffen noch zu ſehen ſind. Bey der Stadt Je, ligt der luſtige und Dorffreicher Berg Je: bey der Stadt Tunping, ligt der Berg Fung, ſo dick mit Büſchen und Feldern beſetzet/ daß es ein Mahler nicht ſchöner abbilden kan. Die Sineſer vergleichen Ihn mit der Dammaſten Seide.

In dem Landſtrich Tunchangfu, nicht weit von der Stadt Kaotang, ligt der Berg Mingxe, das iſt/ ein Stein des Geläuts: Dan/ auff demſelben ſteht eine Seule/ 100. Ruhten hoch/ welche auff die geringſte Anrührung eines Fingers/ einen Schall von ſich gibt/ wie eine Trommel.

In dem Landſtrich Chingcheufu, ligt bey der Stadt Chuſing, der groſſe Berg Langſie, der vom Oſten/ biß an das Meer ſich erſtreckt. Auff demſelben ſind ſehr viel Dörffer/ durch den Käyſer Xi zu erſt gebauet/ und 30. tauſend Menſchen zu Inwohnern dazu beſtellet. Bey der Stadt Ixui, ligt der Berg Tapien, der eine Ebene hat/ 90. Feldweges groß. In dem Landſtrich Tencheufu, Nordwerts der Stadt Tencheu, ligt der Berg Tengheng, ſehr berühmt durch die Niederlage des Königs Si, welche Er von Hanſin erliet. Bey der Stadt Foxan, ligt der Berg Chifeu, der mit einer Ecke in das Meer ſich erſtrecket. Es iſt auch Nordwerts der Stadt Tencheu, der Berg Cheuy: wo von ein runder Stein in das Meer fällt/ von den Sineſern Chu genant/ das iſt/ Perl. Bey dem Landſtrich Laicheufu, ligt Südwerts der Hauptſtadt Laicheu, der Berg Hoang, genant nach einer gewiſſen Jungfrauen: Dan/ daſelbſt iſt einer Jungfrauen/ zur Gedächtniß ihrer Jungfrauſchaft/ eine Kapelle geſtiftet worden. Am Ufer/ bey der Stadt Kiao, ligt der Berg Tachu, und bey der Stadt Sieve, der Berg Lao.

Berge der Landſchaft Homan.

Inwendig in der Hauptſtadt Kaifung ligt der Hügel I, geziert mit Garten/ Büſchen und Bürger-Häuſern. Bey der Stadt Siangching, ligt der Berg Xeu, der ſehr hoch und berühmt iſt/ der/ nach der Sineſer Meinung/ ſeines gleichen an Schönheit nicht haben ſoll. Er iſt der erſte in den Büchern Fungxui, in welchen von der Glückſeligkeit der Bergen gehandelt wird. Bey der Stadt Sinching, ligt der Berg Kicu, in welchem eine Höle geſehen wird/ durch Käyſer Hoangti gemachet/ worin Er zur Sommerzeit zu wohnen pflegte. Der Landſtrich Queitefu iſt ſehr eben/ und hat wenige und kleine Berge; ja/ auſſer dem Nahmen/ nichts beſonderliches. Bey der Stadt Loye, Nordwerts/ ligt der Berg In, und ungefehr bey der Stadt Jungching, Süd-Weſtwerts/ die Berge Ju und Tang.

In dem Landſtrich Changtefu, ligt bey der Stadt Tangin, der Berg Simeu, auß welchem der Fluß Tang ſeinen Urſprung hat. Weſtwerts der Stadt Lin, ligt der Berg Tyang, ſo hoch und gäh/ daß man kaum hinauff ſteigen kan. Auff ſeinem Gipfel iſt gleichwol eine Ebene/ wohin ſich die Menſchen/ zur Zeit des Kriegs/ häuffig verfügen. Nord-Weſtwerts der Stadt Cu, ligt der Berg Cu, auff welchem Käyſer Si viel Goldes vergraben ließ; doch muſten alle Arbeiter hernach das Leben laſſen/ damit Sie es nicht offenbahren könten. Deſſen Sohn aber/ ob Er gleich noch jung/ merckte dieſes/ und nahm das Gold weg/ als Er zu ſeinen Jahren kam. In dem Landſtrich

Gueichoeifu, ligt nahe bey der Stadt Ki, Oſtwerts / der Berg Cingnien, auß deſſen Höle ein Waſſer fleuſt/ welches alle haarigte Teile des Leibs / wan Sie damit gewaſchen werden / gantz kahl machet. In dem Landſtrich Hoaikingfu, Nordwerts der Hauptſtadt Hoaikin, ligt der Berg Tai. Dieſer berſtete vor Zeiten / und warff einen Stein auß mit groſſen Krachen; es blieb aber hernach daſelbſt eine Höle/ 30. Ruhten groß / auß welcher ein leimigtes dickes Waſſer fleuſt/deſſen man an ſtatt des Oels gebrauchen kan/ hat keinen unangenehmen Geſchmack.

Nahe bey der Stadt Ciyven, Nordwerts / ligt der Berg Vanguo, Büſch- und Baumreich / und bildet ab einen Pallaſt. In dem Landſtrich Hoxanfu, bey der Hauptſtadt Honan, Nordwerts/ ligt der ſehr hohe Berg Pemang: erſtrecket ſich von dannen durch das Gebiet der Städte Jenfu, Cung und Mengcin. Süd-Weſtwerts / ligt ein zweyfacher Berg/ Iquam genant; durch deſſen Mitte / gleich wie durch eine Pforte/ der Strohm In ſich ergeuſt. Bey der Stadt Hiang, nach dem Süden/ ligen die Berge King, auß welchen Kupffer gegraben wird. In dem Landſtrich Nanyangfu, ligt an der Nordſeite / der Hauptſtadt Nanyang, der Berg Ju, auff welchem 36. Pfützen gefunden werden.

Ungefehr bey der Stadt Nuihiang, Nord-Oſtwerts/ fängt der Berg Taipe an / und erſtrecket ſich Süd-Oſtwerts/ biß an die Stadt Chechuen. Daſelbſt ligt auch der Berg Tieuchi, und auff demſelben ein Waſſerreiches Meer / deſſen Waſſer die Kranckheiten und Zufälle des Hertzen heilet. In dem Landſtrich Juningfu, Nordwerts der Hauptſtadt Juning, ligt der Berg Tienchung, welchen die **Sineſer das Mittel der Welt** nennen. Bey der Stadt Sinyang, ligt ein ſehr hoher und luſtiger Berg. So bald eine Wolcke deſſen Spitze bedecket/ alsbald regnet es: gleichet hirin dem **Tafel-Berge** / der bey der Cap de bon Eſperance ligt. Südwerts hin von der Stadt Quangxan, ligt der Berg Hing, der ſeinen Nahmen von dem Uberfluß der Armeniſchen Twetſchen hat. In dem kleinen Landſtrich der Stadt Ju, ligt bey der Stadt Luxa, der Berg Luxa. In dem Landſtrich Chingtufu, ligt Südwerts der Stadt Cu, der Berg Jekin.

Weſtwerts der Stadt Quan, fängt der Berg Cingching an / und faſſet in ſich eine Länge von 1000. Feldweges. Er iſt unter den berühmſten Bergen/ der fünffte in der Ordnung / auff welchen die Xinſien, das iſt/ die unſterbliche Menſchen/ nach der Sineſer Träumerey / ſollen zuſammen kommen. Bey der Stadt Gan, Oſtwerts / ligen die Berge Lunggan, ſehr luſtig wegen des ſchönen Gepüſches und Brunnen. Auff demſelben werden noch die Steinhauffen des Königlichen Pallaſts Cho geſehen / der wider die Hitze der Sonnen daſelbſt erbaut worden. Bey der Stadt Cungking, ligt der Berg Toyung, der ſehr berühmt iſt / wegen der Waldgötter und Affen. Nahe bey der Stadt Xefan, Nordwerts / ligt der ſehr hohe Berg Tafung, der mit ſeiner Spitze biß an den Himmel ſich erſtrecket. Von deſſen Höhe ſtürtzet ein Bach herab/mit einem ſtarcken Knall und Geräuſch. An der Höhe iſt Er dem Berg Min, gleich/ welcher bey der Stadt Guei ligt: Dan/ ſeine Höhe wird auff 60. Feldweges gerechnet: von ſeiner Spitzen kan man über alle andere Berge hinſehen. Er nimt ſeinen Anfang von der euſſerſten Weſtgrentzen des Landſtrichs Suchuen, ſehr weit in dem Königreich Sifan, und ſtreckt ſich Nordwerts / nach der Stadt Guei. Von dieſem Berg nimt der groſſe Strohm Kiang, ſeinen erſten Urſprung.

Berge der Landſchafft Suchuen.

In dem Landſtrich Paoningfu, Oſtwerts der Hauptſtadt Paoning, ligen die Berge Puon und Mengping, beſetzet mit luſtigen Ländereyen und Gepüſchen. Bey der Stadt Cangki, Nordwerts/ iſt der ſehr hohe Berg Juntai, der **Himmels-Berg** genant. Bey der Stadt Mien, ligt der Berg Tienchi. Bey der Stadt Pa, ligt Nord-Oſtwerts / der Berg Ju, auß welchem köſtliche und teure Edelgeſteine gegraben werden; Er iſt aber nicht wol zu beſteigen / weil Er ſo hoch und gäh iſt. Bey demſelben / mehr nach dem Weſten / ligt der

Berg

Berg Pingleang, der eine groſſe Ebene hat/ ſo rund herumb mit Bäumen/ wie einem Wall/ umbgeben. In dem Landſtrich Xunkingfu, Weſtwerts der Hauptſtadt Xunking, ligt der Berg Co, ſehr berühmt wegen der ſchönen Aepfelbäumen.

Bey der Stadt Sike, ligt der groſſe Berg Nanmin, der mit zwölff hohen Spitzen pranget: auff demſelben ſind 9. Saltzgruben. In dem Landſtrich Siucheufu, Südwerts der Hauptſtadt Siucheu, ligt der Berg Xeching, gemeiniglich der **Steinerne Wall** genant: maſſen der gantze Berg mit ſehr hohen Gipfeln umbgeben iſt. Bey der Stadt Kingfu, ligt der Berg Hanyang, bey der Stadt Fuxum, Südwerts/ der Berg Lingyven, an dem Ufer des Fluſſes Kiang.

In dem Landſtrich Chungkingfu, Nordwerts der Hauptſtadt Chingking, ligt am Ufer des Fluſſes Feu, ein Berg/ der Verwunderungs wehrt iſt; Dan/ auß dieſem Berg/ haben die Sineſer nicht allein einen ungeſchickten und unförmlichen; ſondern auch/ alſo zu reden/ einen berghaftigen Abgott gemachet. Dieſer wird Te genennet/ ſitzet mit den Beinen/ wie die Schneider/ und hält die Hände Kreutzweiſe über einander/ in dem Buſem: Deſſen gröſſe iſt allein hirauß abzunehmen/ weil die Augen/ Naſe/ Mund und Ohren/ auff eine kleine halbe Meil können geſehen werden. Der Jeſuit Kircherus läſt über dieſen Berg folgende Gedancken gehen: Ob dieſer Berg durch Kunſt/ oder von Natur ſo gewachſen oder gemachet/ mag man nicht unbillig zweifeln. Ich hab/ ſo viel Mir müglich/ in den **Büchern** unſer Siniſchen Schribenten/ nachgeſchlagen; hab aber nichts davon finden können/ da ſie doch ein ſolches Wunderwerck/ nicht hätten verſchweigen müſſen/ in Betrachtung/ ſie alle Dinge/ auch die kleinſte und nichtswürdige Dinge/ aufgezeichnet haben. Dannenhero Ich urteile/ daß dieſer Berg kein Werck der Händen ſey; ſondern auß vielen Felſen/ auff ſolche Weiſe zuſammen gewachſen/ daß Er von fern den Abgott Fe gleichſam abbildet/ gleich wie auch die Europeiſche Berge/ vielerley Geſtalten abbilden/ wie der Berg auff der Inſul Sicilien, bey der Stadt Palermo, deutlich außweiſet: Dan/ in deſſen Mitte/ iſt eine Käyſerliche alte Müntze und Gepräg/ mit des Käyſers Bildniß/ ſo artig zu ſehen/ daß man ſchweren ſolte/ es ſey durch einen Kunſtreichen Meiſter in den Felſen gehauen worden. Desgleichen findet man auch bey dem Haven von Meſſina, bey der euſſerſten Ecke Scylla, 1200. Schritte von dannen/ in der Geſtalt eines Menſchen Kopfs. Dergleichen Dinge mehr könte Ich anführen; Dan/ unſere Inbildung ertichtet gar leicht eine Sache/ die in der That nicht ſo iſt: Dannenhero Ich dieſen Siniſchen Berg vielmehr für eine Inbildung/ als für ein Kunſtſtück halte.

Weſtwerts der Stadt Chungking ligt der Berg Cynyun, mit ſchönen Gebüſch bewachſen. Nahe bey der Stadt Ho, Südwerts/ ligt der Berg Lungmuen, auff welchem eine prächtige Kapelle zu ſehen iſt/ nebenſt einer Bibliothec, worin 30000. Siniſche Bücher ſind/ genant Siyuli, durch einen Landdroſten/ deſſelben Nahmens/ auffgerichtet. Ungefehr bey der Stadt Piexan, ligt der Berg Chungpie, mit einer Ebene/ von 200. Feldweges. Bey der Stadt Fungtu, ligt der Berg Pungtu, der unter die 72. Berge gerechnet wird/ welche in dem Buch Taoſu gerühmt werden. Bey der Stadt Penxui, ligt der Berg Fonien, auf welchem viele Saltzbrunnen ſind.

In dem Landſtrich Queicheufu, Nordwerts der Hauptſtadt Queicheu, ligt der Berg Chekia, auff welchem die Steinhaufen von viereckigten Steinen/ der weyland geweſenen Reichs-Stadt der Könige von Jufo, geſehen werden. Weſtwerts der Stadt Han, iſt ein hoher Berg: und bey demſelben/ am Ufer des Fluſſes Kiang, ligt der Berg Co, genant nach dem **Siniſchen Buchſtaben** den Er abbildet. Uber dieſen Berg geht ein Weg hinüber/ 160. Feldweges lang. Nordwerts der Stadt Van, ligt der Berg Tulie, der mit ſeiner Spitzen einer/ biß in die Wolcken ſich erſtrecket/ ſo/ daß kein Vogel höher fliegen kan.

Der Berg Si ligt Weſtwerts der Stadt Van, auff welchem noch ein luſtiger Garte/ des Stamms Sung, ge-

funden wird / mit einem Meer / Büſchen und fruchtbaren Bäumen verſehen. Auff dem Berg Tunghoa, ligt die Stadt Ta: und bey der Stadt Leangxan, der Berg Kaoleang, der 1000. Feldweges groß / und ſich teils nach dem Oſten / teils aber nach dem Süden erſtrecket.

Der Berg Xehiang, gelegen in demſelben Landſtrich / hat ſeinen Nahmen von dem daſelbſt befindlichen überfleüſſigen Bieſem. In dem Landſtrich Lunggan fu, Nordwerts der Hauptſtadt Lunggan, ligt der Berg Cungtung, der von dannen mit einem langen Strich / nach den Ländern Sifan, oder **Prieſter Johannis Land** / ja / biß an die Damaſiſche Berge / ſich ausbreitet. Nach dem Süd-Oſten / ligt der Berg Xemuen, der Sifan und Sina von einander ſcheidet.

In dem Landſtrich Mahufu, ligt nach dem Weſten / bey der Stadt Mahu, der Berg King, das iſt / **Spiegel** / ſo genant wegen des klahren Brunnen / der unter am Berge ſeinen Urſprung hat. Ein wenig Nordlicher / ligt der Berg Tale, das iſt / **Hirſch-Berg**: maſſen daſelbſt ſehr viele Hirſche ſich auffhalten. In dem kleinen Landſtrich der Stadt Tungcheven, ligt Nordwerts der Stadt Chungkiang, der Berg Tungquon, aus welchem Kupffer gegraben wird. Bey der Stadt Lochi, ligt der Berg Ciepuon, welcher ein ſchönes Anſehen hat / wegen der Bäume / Bäche / und mannigfarbigter Steine.

In dem Landſtrich der Stadt Muicheu, ligt der Berg Gomui, ein Stück des Berges Min, erſtreckt ſich auff 30. Feldweges / biß an den Südlichen Teil der Stadt Muicheu. An der Weſtſeite / ligt der Berg Peping, deſſen Spitze wie ein angezündetes Liecht / bey der Nacht leuchtet.

In dem vierdten kleinen Landſtrich der Stadt Kiatung, ligt an der Nordſeiten / der Berg Mienkiang, unter welchem der Fluß Kiang hinfleuſt. Bey der Stadt Jung, iſt der Berg Jung, welcher der höheſte von allen Bergen dieſer Gegend iſt. In dem fünfften kleinen Landſtrich der Stadt Liucheu, ligt an der Südſeite der Stadt Liucheu, der Berg Pao: auff welchem die Lufft ſo beſchaffen; daß ſich die Inwohner für keinem Fieber / förchten; ja / wan ſie etwa damit befallen werden / iſt die Lufft ein heilſames Mittel wider dieſelbe; wer aber im Früling und im April / fieberhafftig wird / der iſt in Gefahr des Todes. Nach dem Südweſten bey der Stadt Liucheu, ligt der Berg Fang, nahe bey dem Fluß Kiang, deſſen Spitze in der Geſtalt eines Bretſteins ſich erweiſet.

In dem ſechſten kleinen Landſtrich der Stadt Jacheu, ligt bey der Stadt Mingxan, der Berg Mung, der mit fünff Spitzen biß in die Wolcken reichet. Auff der höchſten Spitze fält viel Manna / welches die Sineſer Pinglu, das iſt / **Himmels Tau** / nennen. Bey der Stadt Junking, ligt der Berg Kunglai, auff welchem auch des Sommers / Eiß gefunden wird. In dem Kriegs-Landſtrich / an dem Ufer des Fluſſes Kinxa, ligt ein Berg / mehr als 100. Feldweges groß. Bey der Kriegsſtadt Ufa, liegen die Berge Tain und Umueni, der letzte hat einige Gipffel / welche gleichſam in der Lufft und in den Wolcken hangen / und derowegen unſteigbar / und erſchrecklich an zu ſehen iſt. Bey der Stadt Chinkiung, ligt der Berg Utung, der einen ſtehenden Menſchen / mit einem niedergebogenem Haupte / abbildet.

Bey der Kriegsſtadt Ly, ligt der Berg Juleang, der ſehr Baum- und Büſchreich iſt / dannenhero derſelbe dem gantzen Lande überflüßiges Brand- und Bauholtz verſchaffet. Bey der Stadt Pinchai, ligt der Berg Pecui. Wan des Winters auff demſelben der Schnee ſchmeltzet / ſo ſoll es ein Zeichen ſeyn / eines folgenden fruchtbaren Jahrs; im wiedrigen aber / ſo fern der Schnee biß in den Sommer liegen bleibt / iſt es ein Vorbotte eines unfruchtbaren Jahrs. Bey der Kriegsſtadt Kienchang, ligt der Berg Tiexe, das iſt / der **eiſerne Stein**: maſſen ein ungemein köſtliches Eiſen / aus ſeinen Steinen geſchmoltzen und gemachet wird / welches ſehr gut iſt zu Säbeln und Degen.

In dem Landſtrich Vuchanfu, Süd-Oſt- Bergen der Landſchafft Huquang.

Oſtwerts der Hauptſtadt Vuchan, ligt der Berg Taquon, der eine Goldgelbigte glentzernde Erde und Steine hat/ weniger nicht luſtige Hügel und Täler. Südwerts der kleinen Stadt Vuchang, ligt ein Berg/ auff welchem ehrmahls/ unter dem Stamm Cin, ein Mann rauch von Leibe/ und 10. Elen hoch/ ſoll erſchienen ſeyn. Nord-Oſtwerts/ ungefehr bey der Stadt Kiayn, ligt am Ufer des Fluſſes Kiang, der Berg Chepie, der berühmt iſt wegen der Niederlage/ welche Chevyn von Caocao litt. Südwerts bey der Stadt Kungyang ligt ein groſſer Berg/ 200. Feldweges beynahe groß. In demſelben iſt eine groſſe Höle. Südwerts der Stadt Hinque, ligt der Berg Chung, auff welchem ein Meer zu ſehen iſt/ deſſen Waſſer ſo ſchwartz iſt/ wie Dinte. Südwerts von der Stadt Tungxan, ligt der Berg Kieuquon, das iſt/ der Berg von 9. Palläſten/ der ſeinen Nahmen hat von den 9. Palläſten/ welche auff demſelben durch Königs Cyngans Sohn/ zur Ubung der Künſten und Wiſſenſchafften/ erbauet ſind. In dem Landſtrich Hanyangfu, findet man keine merckens-würdige Berge/ auſſer dem Siniſchen Kieuchin, das iſt/ der 9. Jungfrauen Berg/ Südwerts bey der Stadt Hanyang gelegen: dan/ auff demſelben ſollen 9. Jungfrauen/ ſo Schweſter geweſen/ einen Jungfräulichen Stand geführt/ und ſich der Goldmacherey befliſſen haben. In dem Landſtrich Siangyangfu, ligt Südwerts der Stadt Kiun, ein groſſer Berg/ Vutang genant/ der mit 27. Spitzen/ biß in die Wolcken ſich erſtrecket/ auch dabenebenſt 36. Hügel/ und 24. Meere oder Pfüle hat: auff demſelben ſind viele prächtige ſeltzame Pagoden/ mit ihren Klöſtern/ zu ſehen. In dem Landſtrich Teganfu, fängt Nordwerts der Stadt Suicheu, an/ der gröſte und rauheſte Berg des gantzen Landſtrichs: oben auff demſelben iſt ein Meer zu ſehen. Oſtwerts der Stadt Ingxan, ligt der Berg Tungting, der eine unermeßliche Höle hat. Südwerts ligt der Berg Kie, auff welchem die Stein haufen der uhralten Stadt Kieyang zu ſehen ſind.

In dem Landſtrich Hoangcheufu, ligt Nordwerts der Hauptſtadt Hoangcheu, der Berg Pao, auff welchem Steine gefunden werden/ die eine rohte Farbe annehmen/ ſo bald man ſie in die Sonne leget; andere werden gelb/ und behalten eine lange Zeit ihre Colör. Nordwerts der Stadt Maching, ligt der Berg Molin, ſehr Baumreich und fruchtbar zum groſſen Nutzen der Inwohner. Nach dem Weſten bey der Stadt Hoangmui, ligt der Berg Suçu, auff welchem eine Capelle ſteht/ die den 4. fürnehmſten Siniſchen Aertzen zu Ehren/ geſtifftet worden iſt: hat einen köſtlichen Turn/ mit 9. Erhöhungen.

In dem Landſtrich Kincheufu, ligt Südwerts der Stadt Changyang, der Berg Fang, der eine ſolche beſchaffenheit hat/ daß zur Herbſt- und Frülings Zeit/ auff demſelben kein Wind vernommen wird; aber des Sommers und Winters/ wehet es ſehr ſtarck. Weſtwerts nahe bey der Stadt Sungki, fängt der Berg Kieuçang an/ der ſich biß an den Fluß Kiang erſtrecket/ und mit einer zweyfachen Reige Hügel/ gleichſam wie mit Teichen/ beſetzet iſt: dadurch die Schiffe gahr langſam/ und mit groſſer Gefahr/ fort treiben.

Südwerts der Stadt Quei, ligt der Berg Cutai, der mit einem Pallaſt der alten Käyſer/ pranget. In dem Landſtrich Jocheufu, ligt an der Süderſeite der Hauptſtadt Jocheu, der Berg Pacio, berühmt wegen einer prächtigen Pagode und Kloſter/ welche zwiſchen zweyen kleinen Meeren ligen. In den Meer Tungting, Süd-Weſtwerts der Stadt Jocheu, ligt der Berg Kiun: nach dem Süd-Oſten der Stadt/ der Berg Uxe: auf welchem kleine Steine gefunden werden/ welche wider das Hals-geſchwür ſehr dienlich ſind. Bey der Stadt Linſiang, ligt der groſſe Berg Tayung, mit 70. Hügeln: und noch ein ander/ Weſtwerts der Stadt Hoayung, Tung, das iſt/ 100. Feldweges/ reich von Tannen-Bäumen: daſelbſt iſt auch der Berg Fangtai.

Nach dem Oſten von der Stadt Pingkiang, ligt der Berg Tiengo, 500. Feldweges groß. Er wird in den Büchern Tauſu, unter den berühmſten

Bergen/ für den 25. gerechnet/ und iſt ſehr berühmt/ wegen ſeiner köſtlicher Artzney-Kräuter. Bey der Stadt Ganhiang, Südwerts/ ligt der Berg Hoang, das iſt/ **Gelb**: maſſen die gantze Erde/ wie auch die Steine/ goldgelbigt ſind; weswegen Er auch Kihoa genant wird/ das iſt/ **Gelbe Blume**. In dem Landſtrich Changxafu, Weſtwerts der Hauptſtadt Changxa, ligt der Berg Jumo, das iſt/ **Muſcovitiſches Glaß**/ welches in groſſer Menge aus demſelben gegraben wird. Weſtwerts derſelben Stadt/ ligt der Berg Jolo, der mit dem Berg Hen grentzet.

Bey der Stadt Ninghiang, Süd-Weſtwerts/ ligt der gröſte Berg des gantzen Landſtrichs/ Taguei genant: Bey der Stadt Lieuyang, der Berg Taihu, der mit 3. Spitzen in die Wolcken ſteigt: auff der mittelſten iſt ein groſſes Meer/ welches nicht kan erklafftert werden. Daſelbſt ligt auch der Berg Xepi, und auff demſelben ein Meer von 40. Feldweges/ Pexa genant; aus welchem 4. Bäche herabflieſſen/ der eine iſt der Fluß Lieu: die übrige beyde ergieſſen ſich in den Strohm Juping. An demſelben Ort/ ligt der Berg Tungyang, der dritte in der Ordnung/ unter den berühmſten Bergen/ in den **Büchern** Tauſu.

Bey der Stadt Xeu, ligt der Berg Sucung. Er hat einen Brunnen/ deſſen Waſſer heiß iſt/ nebenſt 36. Hügeln. Daſelbſt ligen noch andere breite Berge. In dem Landſtrich Paokingfu, ligt Oſtwerts der Hauptſtadt Paoking, der Berg Lung, mit vier Spitzen in der Runde/ und zwar in einer ſolchen Gleichheit/ daß Er über all nur eine Spitze zu ſeyn ſcheinet. In der Mitten iſt ein Meer/ woraus 2. Bäche flieſſen: der eine iſt der Fluß Lien, der die Stadt Siangkiang bewäſſert; der ander/ der Fluß Chao. In dem Gebiet der Stadt Vuchang, ligt der Berg Jun, der 69. in der Ordnung/ derer in den **Büchern** Tauſu gedacht wird. Bey demſelben ligt der Berg Kinching, der 68. in der Ordnung.

Nahe bey der Stadt Sinning, ligt Oſtwerts der Berg Changmo, der ſich ſo weit und breit erſtreckt/ daß auff demſelben einige wilde Menſchen gefunden werden/ welche unter der Botmäſſigkeit der Sineſer/ nicht ſtehen; ſondern daſelbſt nach ihren freyen Willen leben. In dem Landſtrich Hengcheufu, ligt/ nach dem Weſten der Hauptſtadt Hengcheu, der Berg Taceu, der viel Silber hat. Bey der Stadt Hengxan, fängt der Berg Heng an/ und hat in ſich 80. Feldweges/ nebenſt 2. Spitzen/ 10. groſſe Hölen/ 38. Brunnen/ und 35. Bäche. Nahe bey der Stadt Ling, ligt der Berg Vanyang, der 300. Feldweges groß iſt/ und gantz umbher mit alten Büſchen bewachſen iſt. Bey der Stadt Queiyang, ligt der Berg Xeyen: wird der **Schwalben Berg** genant/ weil auff demſelben/ wan es geregnet hat/ ſteinere Schwalben gefunden werden/ welche eine rechte Geſtalt haben/ wie die Schwalben; ja/ man findet unter denſelben Männliches und Weibliches Geſchlecht/ durch die verſchiedene Farbe abgebildet.

Der Berg Hoayn, ſehr luſtig an zu ſehen/ auch desfals die **Blume** genant/ ligt in dem Landſtrich der Stadt Linuu und Lanxan. In dem Landſtrich Changtefu, ligt Weſtwerts der Stadt Changte, der Berg Lo, das iſt/ **der Hirſchberg**/ weil die Hirſche in ſehr groſſer Menge/ ſich daſelbſt aufhalten. Bey der Stadt Taoyven, nach dem Weſten/ ligt der Berg Lolo, der 42. in der Ordnung/ in den **Büchern** Tauſu. An der Nord-Weſtſeite der Hauptſtadt Changte, iſt eine groſſe Höle/ Lungmuen genant/ daſelbſt geht eine Brücke von einem Berge/ biß zum andern/ von Natur ſo gewachſen/ und recht viereckigt/ ſo/ daß die eine ſeite beynahe 2. Feldweges groß/ unter welcher ein Bach hinfleuſt. In dem Landſtrich Xincheufu, ligt Nordwerts/ bey der Stadt Xincheu, der Berg Tayeu, der 26. in der Ordnung/ in den **Büchern** Tauſu. Daſelbſt iſt auch der Berg Siaoye, auff welchem eine Bibliotec iſt/ mit 1000. **Büchern** verſehen/ welche auff demſelben verborgen ſind/ als der Käyſer Xi oder Ching, alle **Bücher** in gantz Sina verbrennen ließ.

Bey der Stadt Kiuyang, iſt der Berg Locung, auff welchem ein Vogel

leben

leben ſoll / der niemahls einen Gelaut gibt / als wan es regnen will; wornach ſich die Bauren unfehlbar richten können. Auff demſelben Berge / iſt ein groſſes Meer / welches / von einer ungemeinen Gröſſe ſeyn ſoll. In dem Landſtrich Jungcheufu, ligt Weſtwerts / der Stadt Jungcheu, der Berg Kiungyo, der ſehens wehrt iſt / wegen der Menge Riets / das daſelbſt wächſet. Bey der Stadt Tangyang, ligt der Berg Cucai, der 30. in der Ordnung / in den Büchern Tauſu. Auff demſelben ſtehen Bäume / welche eine rohte Farbe haben / wie auch die Steine. Er hat einen Fluß / deſſen Waſſer ſehr ſüß und wollriechend iſt.

In dem Landſtrich Chingyangfu, ligt Nord-Weſtwerts der Stadt Chingyang, der Berg Tienſin, der aber eine Ebene hat / 100. Feldweges groß / und mit Hügeln / wie mit einem Walle umbgeben iſt. Es wachſen auff demſelben beſondere gute Artzney-Kräuter. Bey der Stadt Chinxan, ligt der Berg Canglo: Auff demſelben / ſoll ein gewiſſer Baur / einige Jahre Kaſtanien zuſammen geſamlet / und dieſelbe in Hungers-Noht / welche Er zuvor geſehen / geſſen haben; ja / auff ſolche Weiſe / hat Er ſeinen Nachbarn Hülfe geleiſtet / damit Sie nicht vom Hunger ſterben mochten. Bey der Stadt Junghing, ligt der Berg Pepao, der ſehr hoch iſt: auff demſelben iſt ein Bronne / deſſen Waſſer ſehr lieblich iſt.

Nordwerts der Kriegs-Stadt Songging, ligt der Berg Keſing, der biß in die Wolcken ſich erſtrecket; auff welchem es auch ſehr kalt iſt / auſſer allem Zweifel / ſeiner Höhe halber. Bey der Stadt Chinxan, ligt auch der Berg Nuiqua, der ſeinen Nahmen von einem Weibe hat / die / nach der Sineſer Fantaſie / den Himmel / ſo einsmahl gebrochen / ſoll wieder zuſammen gemachet haben.

Der Landſtrich Nanchangfu, hat wenig Berge: Südwerts der Stadt Fungſin, ligt der Berg Pechang: von welchen mit einem ſtarcken Fall / das Waſſer / hundert Ruhten herab ſtürtzet / dahero auch der Berg Pechang genennet wird / das iſt / 100. Ruhten. In dieſer Landſchafft / ligen auch die Berge Xifung, Xemuen, Nan. In dem Landſtrich Jaocheufu, ligt Oſtwerts der Stadt Jaocheu, der Berg Macie, der 52. in den Büchern Tauſu: Bey der Stadt Jukan, ligt der Berg Xehung, das iſt / **der ſteinerne Regenbogen** / weil das Waſſer / welches vom Berge herab ſtürtzet / einen Regenbogen abbildet. Daſelbſt ſind auch die Berge Jaocheu, Hungyai, Ling, welcher der 32. in der Ordnung iſt / in den Büchern Tauſu: hat ſehr ſchöne Artzney-Kräuter / und auch den beſten Cryſtall. Bey der Stadt Jeyang, ligt der Berg Paofung, worauff ein ſteinern Hauß ſteht.

Südwerts der Stadt Queili, ligt der ſehr hohe und ſich weit ausſtreckende Berg Siang, unterſchieden mit Ackern und Bäumen / daß Er beynahe einer gleichen Ebene ähnlich zu ſeyn ſcheinet: es ſind auch auff demſelben ſehr viele Dörfer. Nach dem Weſten zu / ligt der Berg Lunghu, der 33. in der Ordnung / in den Büchern Tauſu. Hat den Nahmen von einem Drachen und Tyger, weil Er Zwo in die Lufft gehende Spitzen hat / die gleichſam eine die andere unterdrücket. Die öberſte wird Lung genant / das iſt / **Drache**; die unterſte aber Hu, das iſt / **Tyger**. Auß dieſem und dergleichen Bergen / wiſſen die Siniſche Prieſter wunder ſeltzame Grillen hervor zu bringen.

In dem Landſtrich Nankanfu, ligt Nord-Weſtwerts der Stadt Nankan, der Berg Quangliu, der 8. in der Ordnung der Bücher Tauſu: iſt 500. Feldweges groß / es wohnen auff demſelben viele Einſidler. Nordwerts der Stadt Tegan, ligt der Berg Quenlun, auff welchem ein Stein von ſolcher Gröſſe iſt / daß 100. Menſchen gemächlich auff demſelben ligen können / ſo / daß einer den andern nicht anrührt. Nordwerts der Stadt Hukeu, ligt der Berg Xechung, das iſt / **Steinerne Glocke**; maſſen die Meers-Wellen / durch den Wind getrieben / ſolcher Geſtalt an dieſen Berg ſchlagen / daß es wie eine Glocke lautet. An dem Ufer des Fluſſes Kiang, bey der Stadt Kiang, ligt der Berg Matang, der ſehr berühmt iſt / wegen der vielfältigen Schiffbrüche; dan / wan die Schiffe / nur ein wenig von dem Ufer abweichen /

erge der
dſchafft
ngſi.

chen/ stossen Sie an die Klippen/ und zerscheitern.

In dem Landstrich Kienchangfu, der Berg Masu, der 36. in der Ordnung/ in den Büchern Tausu, ist 400. Feldweges groß. Bey der Stadt Quanchang, ligt der Berg Chunghoa, der fast auß lautern kahlen Hügeln besteht: worunter einer grün ist/ und mit Bäumen besetzet. In dem Landstrich Vucheufu, ligt Nordwerts der Stadt Vucheu, der Berg Jangkiu, auff welchem/wie gesagt wird/ ein Bild eines Menschen stehen soll/ welches nach der Verenderung der Lufft/ auch seine Farbe endert/ so/ daß die nah angrentzende Völcker dabey sehen können/wan es gut oder böß Wetter werden will. Nahe bey der Stadt Kinki, ligt Süd-Ostwerts der Berg Junglin, der 36. Spitzen hat/ und sich biß an die Stadt Quangsin und Kienchang erstrecket. In dem Landstrich Linkiangfu, an der Nordseite der Stadt Linkiang, ligt der Berg Komao, der 31. in der Ordnung/ der Bücher Tausu. Viele seltzame Dinge werden von diesem Berg ertichtet/ mit Versicherung/ daß man Glück und Wolfahrt/ auß dessen Beschaffenheit zuvor sagen könne. Bey der Stadt Sinyn, ligt der Berg Mung, der so hoch ist/ daß Er über die Wolcken geht: hat dennoch lustige Felder und Büsche.

In dem Landstrich Kieganfu, ligt bey der Stadt Ganso, der Berg Unkung, der gröste des gantzen Landstrichs: massen Er 800. Feldweges groß seyn soll. Der Berg Tayu hat viele Bäume/ und eine prächtige Kapelle. Bey der Stadt Xangcao, ligt der Berg Lingsung, auf welchem/ wan es des Tages zuvor geregnet hat/ des Nachts jeder zeit/ eine grosse Feurflamme gesehen wird; aber nicht/ wan es trocken Wetter. Die Aberglaubische Menschen sagen/ es sey der Geist des Berges: weswegen Sie demselben zu Ehren eine herliche Kapelle des Feurs genant/ gebauet haben. In dem Landstrich Juencheufu, ligt an der Süderseite der Stadt Juencheu, der Berg Niang, das ist/ sichtbar/ weil Er überall kan gesehen; aber nicht bestiegen werden/ wegen seiner gefährlichen Höhe und Wasser-Kolcke. Er ist ein Bericck 300. Feldweges groß/ und hat einen Brunnen/ dessen Wasser durch das gantze Jahr nicht kan getruncken werden/ wegen seiner sehr strengen Kälte/ es sey denn/ daß das Wasser zu erst eine lange Zeit in der Sonne gestanden hat.

In dem Landstrich Kancheufu, ligt an der Ostseite der Stadt Kancheu, der Berg Tiencho, auf welchem des Nachts ein Liecht gesehen wird. Einige sagen/ es seyen Schlangen oder Spinnen/ welche sehr teur bare Steine auf dem Haupt tragen/ welche sie zu gewisser Zeit abwerffen/ und wieder einschlucken. Bey der Stadt Ningtu, ligt der Berg Kincing; auf diesem/ und nahbeygelegenen Bergen/ halten sich viele Wäld-Götter auff. Die übrige Berge dieser Landschaft betreffend/ haben nichts Schrifftwürdiges.

Berge der Landschaft Nanking.

Nord-Ostwerts der Hauptstadt Nanking, ligt der Berg No, auff demselben steht eine Kapelle/ worin über 1000. Bilder gesehen werden. Süd-Ostwerts der Stadt Nanking, ligt der Berg Fan, der desfals nur berühmt ist/ weil der Käyser Xi durch 5000. Soldaten/ denselben hat durchgraben lassen/ als Er von den **Berg-Guckern** vernommen/ daß dieser Berg einen andern Käyser propheceyete: weswegen der Käyser denselben durchgraben ließ/ umb dadurch die Nohtwendigkeit eines andern Regenten/ zu verhindern. An der Süd-Westseite der Stadt Nanking, ligt der Berg San, der teils mit Ketten beschlossen ist/ damit Er nicht weglaufe/ wie die Sineser besorgen; die rechte Ursache aber ist/ damit die Schiffer ihre Haaken und Schiffbäume desto besser in die Ketten schlagen/ und unbeschädigt bey den Klippen hinfahren mögen. Nahe bey der Stadt Xeu, ligt der Berg Cukin, worauf ehrmahls ein Stück Goldes gefunden ist/ sehr dienlich wider viele Kranckheiten; sie sagen aber/ es sey durch die Allchymisterey gemachet worden. Bey der Stadt Hutai, ligt der Berg Moyang, das ist/ **Hirten-Berg**/ weil man sagt/ daß ein Hirte daselbst eine schöne Jungfrau gefunden hab.

In dem Landstrich Sucheufu, an der Süd-

Süd-Weſtſeite der Stadt Sucheu, bey dem Meer Tai, ligt der Berg Lignien, welcher zwar ſehr klein / doch ſehens wehrt iſt / wegen der verſchiedenen Bäumen. An der Enge des Meers Tai, ligt der Berg Sui, auff welchem eine prächtige Kapelle und Kloſter ſteht. Auff dem Berg Kin, ligt eine groſſe Schantze / mit Soldaten und Schiffen ſtarck beſetzet / zur Beſchirmung des See-Hafens. Auß dem Berg Sie, wird Zinn gegraben. Auff dem Berg Kin, ſtehen einige prächtige Kirchen und Klöſter. Es iſt ein luſtiger Berg / von Natur und Kunſt dazu gemachet. Von demſelben fleuſt ein ſehr berühmtes Waſſer herab. In dem Landſtrich Hoaiganfu, ligt der merckenswürdiger Berg Jocheu: auff demſelben ſteht eine ungemeine prächtige Kapelle / für die Mönche / in welcher die Siniſche Mönche von allen Orten pflegen zuſammen zu kommen.

In dem Landſtrich Gangkinfu, ligt bey der Stadt Tungching, an dem Fluß Kiang, der Berg Feu: iſt inwendig gantz holl / und finſter. Von demſelben ſtürtzet ein Waſſer 200. Ruhten hoch / herab. Auf dem Berg Siaoku, ſteht eine groſſe Kapelle und Kloſter. In dem Landſtrich Taipingfu, ligt an der Süd-Oſtſeite der Stadt Taiping, der Berg Tienmuen, das iſt / **Himmels-Pforte**; dan / der Strohm Kiang, fleuſt durch zween Hügeln / wie durch eine Pforte. Bey der Stadt Ninque, ligt der Berg Ki, der ſo luſtig und angenehm anzuſehen iſt / daß Er auch desfals die **Luſt und Freude** der Inwohner genant wird. Auff dem Berg Lungmuen, bey der Stadt Taiping, wachſen köſtliche und geſunde Kräuter. Südwerts der Stadt Chicheu, ligt der Berg Kieuhoa, das iſt / **der Berg der 9 Spitzen** / oder / der **Blumen**: maſſen derſelbe auß ſo vielen Spitzen beſteht / und die Geſtalt einer umbgebogenen Blumen abbildet. In dem Landſtrich Hoeicheufu, ligt an der Weſtſeite der Btadt Hoeicheu, der Berg Hoang, der gröſte unter allen / die in dieſem Landſtrich ligen: auff demſelben werden 24. Bäche gezehlt / nebenſt 32. ſehr hohen Spitzen / und 18. ſehr finſtere Hölen.

Bey der Btadt Hieuning, ligt der Berg Ki, der mit ſeiner Spitzen über 100 Ruhten hoch / ſich in die Wolcken erſtrecket. Es iſt bey demſelben ein Tahl / worüber eine Brücke geſchlagen iſt. Der Berg Quante iſt ſehr hoch / und hat einen ſtets rinnenden Brunnen. Der Berg Ling iſt jenem an der Höhe gleich / nemlich 15. Feldweges hoch. Bey demſelben iſt eine Höle / bey deſſen Ingang ein Bildniß eines Meß-Pfaffen ſteht / welcher in einen Stein ſoll verendert ſeyn.

Berge der Landſchafft Chekiang.

In dem Landſtrich Hangcheufu, ligt an der Süderſeite der Stadt Hangcheu, der Berg Funghoang, der zween ſehr hohe Gipffel hat. Auff einem jeden ligt eine Kapelle / mit 9. Vertiefungen. An dem Oſtlichen Ufer des Meers Si, bey der Stadt Hangcheu, ligt der Berg Xeceng, geziert mit einer prächtigen Kapelle und Turn / von 9. Vertiefungen. Bey der Stadt Lingan, fängt der Berg Tienmo an / der 34. in der Ordnung / in den Büchern Tauſu, iſt 800. Feldweges hoch / und hat ſehr viele luſtige Gepüſche und Reiß-Felder in ſich: auff demſelben wachſen ſehr viele Erdſchwämme / welche gedörret und in gantz Sina verführt werden. Tienmo iſt ſo viel geſagt / als **Himmels-Auge** / weil dieſer Berg auff 2. Spitzen / zwey Meere hat / welche die **Sineſer** Augen nennen / mit welchen Er gleichſam nach dem Himmel ſiehet.

Bey der Stadt Changhoa, ligt der Berg Cienking: auff demſelben iſt ein groß Meer / ſehr berühmt wegen der Goldgelbigten Fiſchen Kinyu. Der Berg Tiencho, Süd-Weſtwerts der Stadt Hangcheu gelegen / iſt teils ſehr rauht / eils luſtig und angenehm. Er hat einen Hügel / Filaifung genant / von Steinen / und der inwendig voll Löcher iſt; auff demſelben ſtehen prächtige Kapellen und Klöſter / worin über die 3000. Mönche ſich auffhalten. Die meiſten / wohnen wie Einſidler freywillig in den Hölen / wie in einem tiefen Kerker / und werden von den übrigen mit allen Lebens-Mitteln verſorget / welche dieſe Einſidler mit Stricken hinauff ziehen / weil der Berg ſo gäh und hoch iſt. Auff ſolche Weiſe empfangen Sie auch die Allmoſen /

moſen/in groſſer Menge: Dann/ dieſer Berg wird von vielen Frembdlingen ſtets beſuchet. Filaifung bedeutet ſo viel/ als fliegende kommen/ ſo genant von einem Indianiſchen Mönchen/ der/ ſo bald Er dieſen Berg geſehen/ ſoll geſagt haben: Dieſer iſt der Hügel/ der Mir in India entlieff; warlich/ Er iſt hieher geflogen.

Auff dem Berg Utai ligen ſchöne Luſtgarten/ derer ſich die Landdröſten zur Luſt bedienen/ wann Sie eine Gaſterey anſtellen wollen. Nach der Nordſeite der Stadt Niencheu, ligt der Berg Ulum, der die Stadt gleichſam umringt. Auff demſelben ſind zwey Meere/ bey einander gelegen: das eine hat ein helles und klahres; das ander aber ein trübes Waſſer. Der Berg Fuchung, ſteigt hervor auß einem Tahl/ Kieuli genant; Auff demſelben ſiehet man die Kapellen und Höfe des berühmten Philoſophi Niençulin, welche zur Gedächtniß dieſes Mannes/ von den reiſenden Leuten beſuchet werden. Man ſagt/ daß derſelbe ſich an dieſem Ort auff die Fiſcherey ſoll gelegt haben/ nachdehm er ſich verkrochen/ als ihm der Käyſer/ die höchſte Lands-Bedienung hat wollen anbefehlen. Der Käyſer ſey endlich perſöhnlich zu ihm kommen/ und habe bey ihm übernachtet. In ſolchen hohen Ehren/ wurden ehrmahls die gelarte Leute gehalten. In dem Landſtrich Kinhoafu, ligt Nordwerts der Stadt Kinhoa, der Berg Kinhoa, 360. Feldweges hoch/ iſt der 56. in den Büchern Tauſu. Die Sineſer ſagen/ daß der Streit zwiſchen Venus und Vunu, (vieleicht Pallas) auf demſelben ſich zugetragen habe.

Bey der Stadt Ju, ligt der Berg Kiming, der gröſte in dieſem Lande/ wozu man 9. Tage Zeit haben muß/ ehe man hinauff klettern kan. Auff ſeiner höheſten Spitze ligt ein Pallaſt. Bey der Stadt Pukiang ligt der Berg Sienhoa, auff welchem/ nach der Sineſer Auſſage/ die Tochter des uhralten Käyſers Hoangti, in ſteter Jungfrauſchafft ſoll gelebt haben. Bey der Stadt Jungkang, ligt der Berg Fangnien, auff welchen man vermittelſt einer ſteinern Treppe/ hinauff gehen kan. Auff dem Gipffel/ iſt eine Brücke über das Tahl geſchlagen.

In dem Landſtrich Kiucheufu, ligt an der Süderſeite der Stadt Kiucheu, der Berg Lano, der 8. in den Büchern Tauſu. Bey der Stadt Kiangxan, fängt der Berg Civen an/ und erſtreckt ſich von dannen über 300. Feldweges. Uber dieſes Gebirge/ geht man nach der Landſchafft Fokien, doch mit groſſer Mühe; am gefährlichſten aber iſt der Berg Sienhoa, auff welchen man/ vermittelſt einer Windel-Treppe von 360. Stufen/ hinauff ſteigt. Auff dem Gipffel ſteht eine prächtige Kapelle/ und viele Herberge/ worin die reiſende Leute Lebens-Mittel bekommen können.

In dem Landſtrich Chucheufu, fängt der hohe Berg Hocang, an/ bey der Stadt Cinyun, und erſtreckt ſich biß an das Meer. Er iſt der 13. in den Büchern Tauſu, 300. Feldweges lang/ und 1000. Ruhten hoch: man hört und ſieht auff ſeiner Spitzen weder Donner/ Hagel/ Schnee/ noch Regen/ und iſt alſo keiner Verenderung unterworffen.

Der Berg Suming, der 9. unter den Berühmſten in den Büchern Tauſu, hat dieſen Nahmen erhalten von den vier Hölen/ die oben offen ſind. Er hat 280. Gipffel/ iſt 18000. Ruhten hoch/ und 280. lang/ erſtreckt ſich biß an die Stadt Ningpo, nach dem Südweſten hin. Bey der Stad Xing, ligt der Berg Tanchi; der 27. in den Büchern Tauſu. Er hat ſeinen Nahmen/ von einem rohten Meer/ deſſen Waſſer Blutroht iſt. Tan bedeutet ſo viel/ als roht/ und Chi ſo viel/ als ein klein Meer. Bey der Stadt Sinchan, ligt der Berg Vocheu, der 15. in der Ordnung: daſelbſt ligt auch der Berg Tienlao, der 16. in den Büchern Toaxu. Dieſe Berge ſind berühmt/ wegen ihrer vielen herlichen Kirchen und Klöſtern/ worinn ſich die Mönche in groſſer Menge auffhalten.

In dem Landſtrich Ningpofu, ligt bey der Stadt Cuki, der Berg Lu, verziert mit einer prächtigen Pagode/ welche von den abergläubiſchen Sineſen ſehr fleiſſig beſuchet wird/ umb der Erklährung ihrer Träume willen. In dem Landſtrich Taichenfu, Südwerts der Stadt Taicheu, ligt der Berg Kaicho,

cho, der neunzehende in der Ordnung/ in den Büchern Taoxu: Bey der Stadt Hoangnieu, der Berg Queiyu: der zweyte in den Büchern Taoxu. Auff jenem ſind alle groſſe und kleine Steine viereckigt / worüber die Sineſer ſich zum höchſten verwundern / auch deswegen mit dem Berge groſſen Aberglauben treiben.

Der Berg Checching, der erſte und der glückſeligſte unter allen / in den Büchern Taoxu, iſt 18000. Ruhten hoch / und 800. Feldweges lang. Der Berg Lienmuen, iſt 300. Feldweges lang. Auff dem Berg Siennien, iſt ein Meer von 10. Feldweges / Jentang, das iſt / **Gänſe Bad** / genant / weil ſich die wilde Gänſe / zur gewiſſen Jahrs Zeit / bey tauſenden nieder laſſen. In dieſer Landſchafft ligen noch andere Berge / nemlich / der Berg Johoan, das iſt / **teurbarer Circkel** / weil Er eine beſchloſſene ſichere Reyde hat / worin viele Schiffe ligen können! ingleichen der Berg Fangching, Cuyn, Siennien, welche nichts beſonders in ſich verfaſſen.

An der Nordſeite der Hauptſtadt Focheu, ligt ein ſehr hohen Berg Sive-Fung genant; Nach der Südſeite aber / der Berg Fang, der ein Tahl von 40. Feldweges hat; auff den rund herum gelegenen Hügeln / wachſen Citronen und Pomerantzen. Bey der Stadt Sutien, ligt der Berg Uhoa, das iſt / der **fünff Blumen** Berg / der ſeinen Nahmen hat von fünff Gipffeln / deren ein jeder 1000. Schritte hoch iſt. Auff dem Berg Paocai, ſteht ein Turn von 9. Vertiefungen / welcher den Seefahrenden Leuten ein Wegweiſer iſt / maſſen des Nachts eine Leuchte mit einem brennende Licht / darauff geſehen wird.

Auff dem Berg Cio ſoll ein Stein ligen / der ſich bewegt / wan ein Ungewitter vorhanden: an der andern Seiten / ligt ein Berg / der ſehr berühmt iſt / wegen ſeines Cryſtallen Waſſers. Der Berg Ulung hat fünff runde Hügel / und einen in der Mitte / welcher die Perl; die andern aber / Drachen genennet werden. Der Berg Vuy übertrifft alle in dieſer Landſchafft ligende Berge: auff demſelben ſtehen ſehr viele Pagoden und Klöſter / worinnen ſich die Mönche aufhalten / die Welt verachten / und ihrem Götzendienſt abwarten. Der Berg Pechang ſcheidet die Landſchafft von Kiangſi. Auff dem Berge Huon, ſoll ſich ein Tier ſehen laſſen / das haarigt / aber einem Menſchen gleich ſeyn ſoll. Auff dem Berg Jue, pflegten die Könige ihren Luſt-Ort / in denen prächtigen Palläſten zu haben.

In dem Landſtrich Tincheufu, ligt Nordwerts der Stadt Ninghoa, der Berg Ninghoa, iſt ſehr luſtig / wie der Berg Kin, aber **gulden Berg**: Dieſer ligt ſo luſtig / daß Ihn kein Mahler beſſer abbilden kan. Auff demſelben ſind 3. kleine Meere / welche das ingeworfene Eiſen in Kupffer verendern. An dem Berge Goching, ligt ein Dorff / ſo groß wie eine Stadt. In bemeldter Landſchafft ligen auch folgende Berge / die nichts ſchrifftwürdiges begreiffen / nemlich der Berg Kaocai, Xin, Ciaoynen, Juleang, (der unter den zehen gröſten Bergen in Sina gezehlt wird) Fung, Juevang, Cuihoa, Leang und Linting, Lienfung, Cietai, Kinyao, der ungefehr 400. Feldweges groß iſt; Lenchung, Ukinim, Foningfu, Lungxeu, Hung, Nanking, Hoeung, und Talao, der ſechs hohe Spitzen hat.

In dem Landſtrich Quancheufu, ligt bey der Stadt Funguon; der Berg Huleu, worauff des Nachts / den Seefahrenden zum beſten / ein Feur brennet. Der groſſe Berg Lofeu, fängt an bey der Stadt Changing, und erſtreckt ſich biß an die Stadt Polo. Auff dem Berg Talo wohnen gewiſſe Leute / die den Sineſern nach nicht untertahn ſind. Innerhalb der Stadt Kanton, ligen drey Hügel / worauff prächtige Gebäue ſtehen. Der Berg Lungnien, hat oben auff ſeinem Gipffel ein Waſſer / welches ſo klahr wie eine Cryſtal iſt: auff demſelben werden auch rohte Steine gefunden welche die Sineſer zu ihren Kunſt-Bergen gebrauchen. Auff dem Berge Lichi, iſt ein Meer / deſſen Waſſer ſehr geſund iſt / wider mancherley Kranckheiten. Berge der Landſchafft Quantung.

In dem Landſtrich Hoeicheufu, fängt bey der Stadt Polo, der groſſe

Berg Lofeu, an / einer unter den zehen gröſten Bergen des gantzen Siniſchen Reichs. Er entſteht aus der Verknupffung der Bergen Lo und Feu, und erſtreckt ſich biß an die Stadt Cengching. Seine Höhe wird auff 3000. Feldweges gerechnet. Er hat 15. hohe Hügel / und über die 472. Hölen. Von dieſem Berge wiſſen die Siniſche **Berg-Gucker** viele wunderliche Grillen zu erzehlen. Der Berg Ho, hat 72. Hügel. Auff dem Berg Cangpu, der ſich biß an die See erſtreckt / werden verſchiedene Gattungen Blumen und Vögel gefunden / dergleichen an andern Orten nicht geſehen werden. Der Berg Pehoa, (nach den **Blumen** alſo genant / welche auff demſelben wachſen / die ihre Farbe nach der Jahrszeit verendern) ligt bey der Stadt Hoeilai.

Bey der Stadt Chinkiang ligen auch ſehr hohe Berge / mit ſehr tiefen Grufften / welche noch biß auff dieſen Tag / von den **Sineſern** ſind unterſuchet worden. Es haben ſich zwar einige erkühnet; man weiß aber nicht / wohin Sie kommen. Auff dem Berg Ting, ligt ein Stein / 100. Ruhten groß. In dem Gebiet der Stadt Suhoei, ligt der Berg Sin, das iſt / **Keuſchheit** / der den Nahmen hat von einer Jungfrauen / die auff demſelben / biß an ihren Todt / ihr Leben in einer keuſchen Jungfrauſchafft zugebracht hat / zur Gedächtniß ihres Bräutigams / der von einem Tyger zerriſſen worden. Auff dieſem Berge ſtehen zwo Kapellen / welche dieſer Jungfrauen zu Ehren / daſelbſt geſtifftet ſind.

Bey der Stadt Singing; ligt der Berg Tienlu, der voller Hölen / und ſcheußlich an zu ſehen iſt. Der Berg Hailang iſt 300. Feldweges groß. Auff dem Berge Koleang, wachſen Bäume / derer Holtz ſo hart wie Eiſen iſt. Der Berg Feu iſt ſo hoch / daß auch die Siniſche Sündflut / denſelben nicht bedecket / dahero auch einige Menſchen auff demſelben das Leben gerettet. Bey der Stadt Hoa, ligt der Berg Pao, das iſt / **teurbar** / weil Er ſehr luſtig / und das Gemüt erquicket / auch deswegen ſehr viel beſtiegen wird. Auff dem groſſen Berge Vhoan ſollen die jenige / welche von denen daſelbſt ſtehenden fruchtbaren Bäumen einige Früchte mit nehmen / ſolcher geſtalt verblendet werden / daß Sie den Weg nicht wieder finden können.

Der Berg Heng iſt ſo hoch / daß man in zween Tagen kaum hinauff ſteigen kan. Von der Stadt King ab / nach dem Weſten / iſt der Weg ſehr uneben / und mühſam zu gehen: auff dieſem Berg hat Mayuen, als Er wieder den Käyſer von Tungking zu Felde zog / kupfferne Pfeiler ſetzen laſſen / damit man die rechte Bahn ſehen und gehen möchte. Einer von denen iſt noch heutiges Tages zu ſehen an den Grentzen / woſelbſt das Königreich Tungking, ſich von Sina ſcheidet. Auff dem Berge Kinglin ligt eine Brunne / welcher durch einen Donnerſchlag ſoll entſtanden ſeyn. Der Berg Tatunglai iſt 70. Feldweges in der Runde groß / hat viele Dörfer und Inwohner / welche ſich von der Perln-Fiſcherey ernehren. Es hat zwar dieſe Landſchafft noch andere Berge / worbey aber nichts ſonderlichs zu berichten iſt / desfals Ich denn auch dieſelbe / wie mehrmahls mit Vorbedacht geſchehen / damit Ich dem Leſer keinen Ekel machen möchte.

Berge der Landſchafft Quangli.

Dieſe Landſchafft hat ſehr viele Berge / von welchen Ich nur einige berühren will. Auff dem Berge Quei, wackſen einige Bäume / welche keine andere Gattung umb ſich leiden. Der Berg Xin, hat drey ſehr hohe Gipffel: auff derſelben einem / ſteht ein Pallaſt / welches in dem dritten Lufftſtrich / wie die **Sineſer** ſagen / ſoll erbauet ſeyn. Auff dem Berg Haiyang iſt ein Meer / worin vierfüſſige Tiere / und Fiſche mit Hörnern gefunden werden. Die aberglaubiſche **Sineſer** ſagen / der **Drache** ſpiele mit dieſen Tieren / weswegen Sie auch dieſelbe nicht tödten. Auff dem Berg Fungçao, das iſt / **Phœnix Neſt** / ſoll der Vogel Phœnix ein Neſt machen / worunter ein köſtlicher Stein gefunden wird / wie die **Sineſer** berichten.

Der Berg Siang, hat eine köſtliche Kapel und Kloſter. Nordwerts der Stadt Queilin, laufft ein hoher Hügel durch das Gebirge / auff welchem ſie-

ben

ben andere Hügel / die Geſtalt eines groſſen Bären volkommentlich abbilden / deswegen Er auch Cieſing, das iſt / der Hügel des Sieben-Geſtirns / genant wird. Der Berg Sienye hat eine groſſe Höle / und eine hohe Maur / die gerade über ſich ſteigt / auch ein ſteinernes Hauß / und dergleichen / worauff die Sineſer viel halten. Auff dem Berg Xintang, iſt ein ſehr luſtiges und fiſchreiches Meer / umbgeben mit Bäumen. Die Sineſer ſagen / daß auff demſelben einige gewiſſe Leute ſeyn ſollen / die nimmer ſterben / welche Sie Xincien nennen.

In dem Landſtrich Pinglofu, ligt an der Süd-Weſtſeite der Stadt Pinglo, der Berg Kai, der ſich biß an die Stadt Lipu erſtrecket. An der Oſtſeite der groſſe Berg Jung, der 9. hohe und geſpaltene Hügel hat. An der Weſtſeite / ligt der Hügel Monien, das iſt / der Augen Hügel; ſo genant / weil oben auff demſelben zwey Augen / von Natur ſo gewachſen / geſehen werden / ſo / daß ſie kein kunſtreicher Meiſter beſſer machen kan. Der Aug-Apffel iſt ſehr eigendlich zu unterſcheiden: rund herumb ſiehet man eine Feuchtigkeit / und den Unterſcheid zwiſchen ſchwartz und wiß / wie ein natürlich Auge. Auff dem Berg Sin, hat der Donner 8. Löcher / oder Hölen gemachet. Der Berg Kive, hat ſeinen Nahmen / von den köſtlichen Aepffeln / die auff demſelben wachſen. Bey der Stadt Sieugin, ligt ein hoher Hügel / auff welchen man von auſſen nicht ſteigen kan; man muß aber inwendig durch eine von Natur gewachſene Windel-Treppe hinauff gehen.

Bey der Stadt Jolin, ligt der Berg Han, das iſt / kalt / weil Er ſeiner kältde halber nicht kan bewohnt werden / da Er doch unter der Zona Torrida, oder verbrandten Lufft-ſtrich / gelegen iſt. Südwerts der Stadt Pope, ligt der Berg Fiyun, welcher desfals ſehr berühmt iſt / weil man auff demſelben einige Fußſtapffen in dem Stein ſiehet / 4. Hand breit lang. Weſtwerts der Stadt Jung, ligt der Berg Ho, das iſt / feurig weil ſich alle Nacht / einige Liechter auff demſelben ſehen laſſen. Die Sineſer ſagen / daß dieſe Liechter Tiere ſind / welche man Nacht-Mücken nennet / ſo aus dem Waſſer kommen / und auff den Berg fliegen.

Auff dem groſſen Berge Xepao, werden grauſahme Tyger gefunden. Der groſſe Berg Nan, hat 24. Hügel. Auff dem Berge Heng, iſt von dem Stamm Sung, eine feſte Schantze gemachet.

In dem Landſtrich Queyangfu, ligt an der Oſtſeite der Stadt Queiyang, der Berg Tungeu, das iſt / kupfferne Trommel / weil auff demſelben / wan es regnen will / ein Klang gehöret wird / als ſchläge man auff eine Trommel. Auff dem Berge Sukiung, hat ehrmahls eine Stadt gelegen / welche verſuncken. Bey der Stadt Fanki, Oſtwerts / ligt der ſehr hohe und groſſe Berg Tungquon, unſteigbar an allen Orten; doch kan man durch einen Fußpfad hinauff ſteigen. An derſelben ſeite ligt der Berg Taiping, der einen Hügel hat / Motien genant / hat an der Nord-Oſtſeite eine ſchöne Höle Tungni genant / welche wie ein Hauß ausgegraben / und viereckigt iſt / deſſen eine Seite 3. Feldweges groß. Mitten durch dieſe Höle / fleuſt ein klahrer Bach. Berge der Landſchafft Queichen.

Auff den Berg Hinglang ſteigt man hinauff vermittelſt einer Treppe / welche die Bergleute verwahren / damit ſie ſicher auff dem Berge wohnen mögen. Aus dem Berg Tangpi wird Quickſilber gegraben. Der Berg Quangſo, iſt 300. Feldweges groß / und hat eine Veſtung / zur Beſchirmung des Weges. Der Berg Magan hat den Nahmen von einem Sattel / welchen Er gahr ahrtig abbildet. Der Berg Caimiao ligt an der Nord-Oſtſeite; von demſelben ſtürtzet ein Waſſer ab / welches vermittelſt der Sonnen-Strahlen / einen Regenbogen abbildet. Viele andere Berge ligen in dieſer Landſchafft / welche Ich mit Stillſchweigen vorbey gehe / weil nichts merckenswürdiges daran iſt.

Weſtwerts dem Meer Tien, und der Stadt Junnan, ligt der ſehr hohe und ſich weit erſtreckende Berg Kinghi. An der Nordſeite derſelben Stadt / ligt der Berg Xang, der einen Brunnen hat / deſſen Waſſer ſehr kalt; aber ſehr Berge der Landſchafft Junnan.

geſund und gut iſt / wider die Lähnigkeit der Glieder. Der Berg Tiençang, iſt 300. Feldweges groß / und hat 18. ſehr hohe Hügel: Auff demſelben iſt auch ein ſolcher tiefer Pful / daß Er nicht zu ergründen. Bey der Stadt Chao, ligt der Berg Fungy: Bey demſelben ſiehet man einen hohen auffgeworffenen Hügel / unter welchem zwey hundert tauſend Soldaten begraben liegen / welche von den Sineſern / in einem wider den König Nanchao, oder Mung, geführten Kriege / geſchlagen ſind.

Der Berg Kico iſt ſehr berühmt wegen der prächtigen Klöſter und Pagoden. Von dieſem Berg iſt am erſten die Erkentniß der Abgöttiſchen Lehre von Fe, zu den Sineſen übergebracht worden. Auff dem Berge bey der Stadt Chao, ligt der Hügel Tinſi, der / nach dem Bericht der Sineſer / 1000. Ruhten höher ſeyn ſoll / als die andere Berge. Unter am Berge / ligt eine Schantze zur Beſchützung der Wege. Auff dem Berg Sieu, iſt ein Brunne deſſen Waſſer / oft das Fleiſch weißmachet / und denen / die davon trincken / groſſe Geſchwindigkeit mitteilt.

An der Nordſeite / ligt der Berg Tienul, das iſt / **Ohr des Himmels** / weil auf demſelben ein ſolcher Wiederſchall iſt / daß man auch die ſanfte Stimme / wiederſchallen höret. Auf dem Berge Jociven, ligt ein ſehr köſtlicher Brunne / wovon der Berg ſeinen Nahmen hat. Auf dem Berge Chunſien, iſt ehrmahls eine hohe Schule geweſen. Der Berg Polung erhöhet ſich von Staffel zu Staffel / und ſcheinet wie die Meers-Wogen / deswegen Er auch Polung, das iſt / **Genade der Wellen** genennet wird. An der Nord-Oſtſeite / ligt der Berg Nalo, worauf Tyger und Leoparden in groſſer Menge / ſich aufhalten. Auf dem Berg Kuking, iſt ein Brunne / deſſen Waſſer den Kindern ihren Verſtand vermehret / wie die Sineſer fabuliren.

An der Südſeite der Stadt Siching, ligt der Berg Fauchang, welcher der Gröſte dieſes gantzen Landſtrichs iſt. Auf dem Berge Xepao ſteht eine ſteinerne Seule / in welcher das Bild des Abgotts Fe, weniger nicht / eines Elephanten / Löwen / Glocken und Trommel geſehen wird; nicht anders / als weren dieſe Sachen natürlich / alſo gewachſen: ein jedes hat auch eine verſchiedene Farbe. Wie dieſe Dinge dahin kommen / iſt den Sineſern nicht bekandt. Auf dem Berge Cokieu, ſpürt man mehrenteils einen ſteten Früling / weil Er den Verenderungen der Jahr-Zeit nicht unterworffen iſt. An deſſen Weſtſeite / iſt eine tiefe Höle / in welcher man eines Menſchen / und eines unbekandten Tiers Bildniß ſiehet.

In dem Landſtrich Cintienfu, ligt an der Nord-Oſtſeite der Stadt Cintien, der Berg Juecu, 50. Feldweges groß: an der Weſtſeite / der Berg Into, der eine ſolche geſunde Luft hat / daß die jenige / welche auf demſelben wohnen / ſtets geſund ſind. Bey der Stadt Kiucin, ligt der Berg Kiuma, ſo genant / von den mannigfarbigten Steinen / welche ein Pferd abbilden. Auf den Berg Gailo, iſt ein ſehr tiefer Brunne / bey welchem die Bauren ſehen können / ob es ein fruchtbar oder unfruchtbar Jahr werden wird: auff demſelben ligt auch ein Stein / welcher die Geſtalt eines Menſchen Naſe abbildet; auß den Naſelöchern entſpringen zween Brunnen / wovon das eine Waſſer kalt; das andere aber warm iſt. Auff dem Berge Checung iſt ein Brunne / deſſen Waſſer recht warm iſt. Bey der Kriegs-Veſtung Mengyang, findet man nur einen eintzigen Berg / Queikive genant / der ſo voll Löcher / daß dahero die Sineſer ſagen / der Teufel habe dieſe Löcher gemachet.

Und ſo viel ſey geſagt / von den mannigfaltigen Bergen in Sina, derer Nahmen Ich nicht alle gemeldet hab / weil nichts ſonderliches davon zu berichten geweſen.

Von

Von der Beſchaffenheit der geſunden und ungeſunden Lufft/wie auch von der Fruchtbarkeit/und Unfruchtbarkeit in Sina.

IN dem erſten kleinen Landſtrich der Stadt Chin, in der Landſchaft Xenſi gelegen/ iſt die Lufft wegen des hoch gelegenen Landes / viel dicker und kälter/ als an andern Orten. Auff den Bergen/die ſehr hoch ſind/iſt die Luft ſo dünn und ſubtil/ daß man kaum Athem holen kan. Die Lufft in der Landſchafft Xenſi iſt ſehr lieblich und ſanfft. Es reguet ſelten in der Landſchaft Xantung. An vielen Orten der Landſchaft Honan, iſt eine geſunde Luft/ wegen ihrer vermiſchten Eigenſchaft. Der Landſtrich Queitefu, in der Landſchaft Honan, hat eine geſunde Luft/ wie auch der Landſtrich Hoaiking. Die Luft der Landſchaft Fokien, iſt durchgehends heiſſer/ doch hell und geſund ; Der Landſtrich Tincheufu, in der Landſchaft Fokien, hat eine ungeſunde Luft.

Der Süder-Teil der Landſchaft Quangſi, hat eine warme Luft. Die Luft der Landſchaft Junnan iſt viel wärmer / als in den andern Landſchaften/ weil dieſelbe ſehr nahe unter der æquinoctial-Linie ligt/ und groſſe Eigenſchaft mit den Indianiſchen Ländern hat.

Der Grund der Landſchaft Peking, iſt unfruchtbar und ſandigt; doch eben. Der zweyte Landſtrich Paotingfu, iſt ſehr luſtig / und hat Uberfluß an allen Dingen : Deßgleichen iſt der ſiebende Landſtrich Tamingfu ſehr luſtig und fruchtbar. In dem ſiebenden Landſtrich derſelben Landſchafft / wächſt die Wurtzel Ginſeng. In dem Landſtrich der erſten Stadt Jenking, und in denen auſſer den Grentzen der Landſchafft Peking, gelegenen dreyen Städten/ wächſt der Wein in groſſem Uberfluß; ob gleich die Inwohner nicht wiſſen/oder (welches glaubwürdiger iſt/) nicht begehren / die Trauben auß zu keltern; ſondern/ laſſen ſich vergnügen mit einem auß Reiß gepreſten Tranck/ worauff Sie ſehr hoch halten / ſo / daß die Römiſche Prieſter ſelbſt keinen Wein / als in der Meſſen gebrauchen.

Die Landſchaft Xanſi, gibt Wein/ der viel ſüſſer iſt/ als irgend an einem Ort in Sina, weil Sie ſagen/ daß die Inwohner derſelben Gegend / einen ſonderlichen Griff/ wiſſen / guten Wein zu machen. Die Trauben werden hernach getrocknet/ und von den Kauffleuten durch gantz Sina verkaufft/ wie auch die Nüſſe. Der zweyte Landſtrich Pingyangfu, in der Landſchafft Xanſi, iſt teils Eben / teils Bergreich; hat aber ſehr viele fruchtbare Länder. Der vierdte Landſtrich Luganfu, in derſelben Landſchaft/ iſt luſtig / ob gleich klein / und hat groſſen Uberfluß an allen Lebens-Mitteln/ſo wol/ was die Nahrung/ als Kleidung betrift. Der fünffte Landſtrich Fuencheufu, iſt nicht unbebaut / ob Er gleich viele Berge hat. Die Landſchaft Xenſi, hat groſſen Mangel an Regen/ und leidet groſſen Schaden von den Heuſchrecken / welche alles abfreſſen / was auß der Erden wächſt. Es wächſt auch daſelbſt Nabarbar.

Der erſte Landſtrich Siganfu, in der Landſchaft Xenſi, gibt viele luſtige Berge/und allen Uberfluß an nohtwendigen Lebens-Mitteln : Der zweyte Landſtrich iſt auch durchgehends gebaut / und hat viele fruchtbare Länder. Der erſte Landſtrich Hanchungfu, hat ſehr viele fette Reiß-Felder und Aecker. Der vierdte Landſtrich Pingleangfu, hat luſtige und gebaute Berge.

Der Grund der gantzen Landſchaft Xantung, iſt fruchtbar wegen der vielfältigen Rivîren/Meer/und Bächen/und iſt mit allen nohtwendigen Lebens-Mitteln verſehen: gibt auch viel Heu / Baumfrüchte und Welſche Bonen; die Heuſchrecken aber / und der Mangel des Regens/ fügen dem Lande groſſen Schaden zu. Dennoch iſt dieſe Landſchaft ſo fruchtbar/ daß ſie in einem fruchtbaren Jahre/ ſo viel Vorrahts verſchaffet / wovon man zehen Jahre leben kan ; ja/ andere Länder haben auch noch über diß dieſes Uberfluſſes zu genieſſen. Es wachſen auch daſelbſt ſchöne Birn und Aepffel/ verſchiedener Gattung / wie auch Kaſta-

nien/

nien / Nüſſe / und Twetſchen in ſolcher Menge / daß man ſich nicht gnug darüber verwundern kan. Der erſte Landſtrich Cinanfu, iſt ſo fruchtbar / daß Er keinem andern Nordlichen Lande zu wichen hat. Die Landſchafft Honan, iſt teils eben / teils Bergreich; inſonderheit nach dem Weſten. Das Erdreich iſt daſelbſt ſehr fruchtbar / und bleibt kein Ort unbeſäet / ausgenommen nach dem Weſten / woſelbſt einige Berge ligen. Man findet daſelbſt beynahe alle Europäiſche Früchte / in groſſer Menge / dahero man dieſelbe für geringen Preiß kaufen kan. Dieſe Landſchafft wird auch von den **Sineſen** mit einem beſondern Nachtruck ein **Luſtgarte** genant: maſſen dieſelbe durchgehends ſo fleiſſig gebaut iſt / daß man einige Tage im durchreiſen / nicht anders ſiehet / als köſtliche Länder und Felder.

Uber diß alles ſind die Landſtriche Queitefu und Changtefu fruchtbar / und haben nicht ſo viel Berge; hergegen aber / iſt der Landſtrich Queihoeifu, unfruchtbar / weil derſelbe einen ſandigten Grund hat; doch haben die Inwohner einen Mangel. Der ſiebende Landſtrich Nanyangfu, iſt mit Ströhmen und Bergen umbgeben / und hat einen ſolchen Uberfluß an Lebens-Mitteln / daß groſſe Kriegsheere und Armeen / davon eintzig und allein leben können.

Die Landſchafft Suchuen, hat ſehr luſtige ebene Felder; doch an vielen Orten auch Berge: Es wachſen in derſelben viele Medicinäliſche Kräuter / und die auffrichtige Wurtzel Sina, und der beſte Rhabarber. Der gantze Landſtrich Chingtufu, iſt teils eben; und ligt ſehr hoch; teils Bergreich. Der Grund iſt ungemein fruchtbar / und hat viele Haven. Die Felder werden befeuchtet durch Bächlein / welche durch Kunſt dahin geleitet werden. In dem Landſtrich Paoningfu, in der Landſchafft Suchuen wächſet in einer gewiſſen **Pagode** / bey der groſſen Stadt Kien, ein Oſt-Indiſcher Feigenbaum / Aruor de Rays genant. In dem Landſtrich Xunkingfu, wachſen die ſo genandte Gold-Aepffel in groſſer Menge / wie auch eine Wurtzel Scorzanera genant; weniger nicht / eine Gattung Kaſtanien / die im Munde gleichſam ſchmeltzen / wie Zucker.

Der Landſtrich Siucheufu, ob er gleich viele Berge hat / hat er doch Uberfluß an allen Dingen: es wächſet auch daſelbſt der Indianiſche Zucker-Riet / und die edele Früchte / Lichi genant. In dem Landſtrich Queicheufu, wachſen ſehr viele Oranien-Aepffel und Citronen. Der erſte kleine Landſtrich der Stadt Tungchuen, iſt über die maſſen fruchtbar / wegen der vielfältigen Ströhmen / wodurch derſelbe befeuchtet wird. In dem Landſtrich Chunkingfu, wächſet die Blume Meutang, und die Fruchte Lichi. Der kleine Landſtrich Kiating, iſt ſehr luſtig / und gibt ſehr viel Reiß / und andere Nohtdurfft. Bey der vierdten Kriegsſtadt Chinhiung, wächſet eine beſondere Gattung **Welſche Bonen** / welche die **Sineſen** / ihrer Hartigkeit halber / **ſteinerne Bonen** / nennen. Sie wachſen an Bäumen / und ſind ein ſonderliches geſundes Mittel / wieder das **Hertz-Weh**.

Die Landſchafft Huquang iſt verwunderlich fruchtbar / desfals Sie auch Jumichiti genant wird / das iſt / **ein Land von Fiſchen und Reiß**: Sie iſt auch das rechte Kornhauß und Speiſekammer der **Sineſen** / (wie Sicilia ehrmahls die Vorrahts-Kammer der Italiäner war /) maſſen Sie ſo viel Lebens-Mittel hervor bringt / daß nicht alle in die Inwohner; ſondern auch die Nachbaren / reichlich davon zu leben haben: dahero auch ein Sprichwort unter den **Sineſen** entſtanden / **daß die Landſchafft** Kiangſi, **dem gantzen Siniſchen Reich zwar woll ein Frühſtück und Mund voll Vorrahts / verſchaffen könne**; Huquang **aber vertreibe mit ſeinem Uberfluß / den Hunger / und fülle den Magen**. Warlich / die Herlichkeit und Fruchtbarkeit dieſer Landſchafft iſt ſo groß / daß man nichts mehr begehren und wünſchen kan; ja / auff den Bergen ſelbſt / wächſet der Reiß in groſſer Menge.

Der Landſtrich Vuchangfu iſt ſehr fruchtbar / wegen der vielfältigen Ströhmen / und gemachten Canalen / wie

wie auch des Niets halber / wovon Papier gemachet wird. Hanyangfu, der zweyte Landſtrich / iſt auch fruchtbar / und liefert viele Citronen und Pomerantzen; weniger nicht / der ſiebende Landſtrich Jocheufu, wegen jetzbemeldter Baumfrüchte / und der berühmten dreyen Ströhmen Kiang, Siang, und Fung. Der achte Landſtrich Changxafu, iſt teils eben / teils bergicht: hat einen feiſten Grund / und iſt ſehr fruchtbar. Es regnet in demſelben ſehr viel; bey Mangel des Regens aber / wiſſen die Bauren / das Waſſer durch Röhren auff den Acker zu bringen / mit ſonderbarer behendigkeit und Kunſt. Der Landſtrich Hengcheufu iſt luſtig / und hat viel Niets / woraus Papier gemachet wird.

In dem Landſtrich Chingyangfu, findet man ein Gewächs / welches in die höhe wächſt / wie der Epheu: hat Gelbe Blumen / mit Weiß gemiſchet. Die eüſſerſte Spitzen der Zweige ſind ſehr dünn / wie ein ſeyden Fadem. Wan man einen kleinen Zweig auff die bloſſe Haut bindet / ſoll er einen ſüſſen Schlaff erwecken: weswegen auch das Gewächs Munghoa, das iſt / **Blume des Schlafens** / genant wird.

Der zehende Landſtrich Xuicheufu, hat ſo viele fruchtbare Reiß-Felder / daß es zu verwundern: maſſen derſelbe für ſich allein 3000. Säcke Reiß / an Zinſſe Jährlich bezahlen muß / ob nur gleich drey Städte in demſelben ligen; darumb denn auch die Hauptſtadt Micheu, das iſt / **Reiß-Stadt** / genant wird. Der vierdte Landſtrich Sunkiangfu, in der Landſchafft Kiangnan, ob er ſchon klein iſt / hat Er doch keinem andern / an Fruchtbarkeit zu weichen. Die Landſchafft Chekiang, iſt ſehr Waſſerreich / und dahero ſehr fruchtbar / ſo / daß Sie füglich ein **Horn** des **Uberfluſſes** mag genennet werden. Sie hat zwar an der Süd- und Weſtſeite viele Berge; ſind aber ins geſamt gebauet / ausgenommen einige Stein felſen. Durchgehends findet man daſelbſt gantze Wälder / voller Maulbeer-Bäumen / welche durch das gantze Jahr / zur Underhaltung der Seiden-Würmen / beſchnitten und gepflegt werden / wie in dieſen Ländern der Weinſtock: maſſen die Sineſen nicht geſtatten / daß man Sie hoch wachſen läſt / weil man aus der Erfahrung erlernet / das die Bläter der jungen Bäume / die beſte und feineſte Seyde geben. In dem dritten Landſtrich Hucheufu, in der Landſchafft Chekiang, wächſet das Kraut Cha, und wird daſelbſt Riaicha genant. In dem fünfften Landſtrich Kinhoafu, hat man groſſe Twetſchen / welche von dannen an allen Orten verführt werden. Die Landſchafft Fokien, iſt durchgehends Bergreich; die Bäume werden zu Schiffen / Häuſern und zu dergleichen / gebrauchet. Die Länder umb / und bey der Stadt Xa, in dem fünfften Landſtrich Jenpingfu, in der Landſchafft Fokien, ſind überaus fruchtbar / weswegen denn auch dieſe Stadt / die **ſilberne Stadt** genant wird.

Der ſiebende Landſtrich Hinghoafu, in der Landſchafft Fokien, iſt der luſtigſte und fruchtbarſte der gantzen Landſchafft / inſonderheit / wegen des überflüßigen Reiſſes / welches hiraus zu ſehen iſt / weil aus demſelben Jährlich zwey und ſiebenzig tauſend Säcke Reiß / für Zinſſe / gehoben werden / da doch nur zwo Städte in dieſem Landſtrich gefunden werden. Die Landſchafft Quantung hat Uberfluß an allen nohtwendigen Lebens-Mitteln. Die Felder ſind ſo fruchtbar an Reiß und Weitzen / daß Sie den Ackerman des Jahrs zweymahl die Scheuren füllen: dan / die gantze Landſchafft iſt keinem Schnee noch Kältde underworfen / ſo / daß die Sineſer davon ein Sprichwort machen / und ſagen; **daß in der Landſchafft** Quantung, **drey ſehr ungewöhnliche Dinge ſind** / nemlich: **eine Lufft ohne Schnee**: **die Bäume ſtets Grün** / **und daß die Inwohner ſtets Blut ſpeyen**; in betrachtung / daß daſelbſt niemahls Schnee geſehen wird / auch die Bäume nimmer Bläterloß ſind / und die Inwohner die Bläter Betele und Areka, mit Kalck von Muſcheln gebrant / im Munde haben / wodurch der Speichel roht gefärbet wird.

In der Landſchafft Quantung wachſen durchgehends ſehr herliche Früchte / als Granat-Aepffel / Weintrauben /

Birn / Nüſſe / Kaſtanien; inſonderhet aber / groſſe Indianiſche Feigen / **Ananaſſen** / Lichia, Lungyen, Jeucu oder Pampel-Muß / Gold-Aepffel / und allerley Gattung herlicher Citronen. Der ſechſte Landſtrich Chaokingfu, in der Landſchaft Quantung, gibt ein ſehr wolriechendes Holtz / nemlich **Adler-Holtz** / und Pao de Roſa, oder **Roſen-Holtz**. In dem dritten Landſtrich Kingyenfu, in der Landſchaft Quangſi, wächſt das Kraut Areka ſehr häuffig / weniger nicht / kleine Indianiſche Nüſſe / und die Früchte Lichias. In dem vierdten Landſtrich Chinyvenfu, grünen und blühen einige Bäume / welche von den **Sineſen** hoch gehalten werden; weniger nicht / Granat- und Gold-Aepfel.

In dem zweyten Landſtrich Talifu, der Landſchaft Junnan, wachſen Europeiſche Feigen / welche die **Sineſer** Vuhoaquo das iſt / **Früchten ohne Blumen** / nennen / weil Sie niemahls Blüte haben / wie ſonſten gemeiniglich andere Bäume zu haben pflegen: dan / Vu, bedeutet ſo viel / als **ohne**; hoa aber / eine Blume / und quo die **Frucht**. Es wächſet auch daſelbſt das Kraut Cha, oder The. Der dritte Landſtrich Linganfu, gibt Reiß / Weitzen / Honig und Wachs / wie auch bey nahe alle Früchte / welche in gantz Indien wachſen. Der Landſtrich Quangnangfu, wird bey den **Sineſern** / wegen ſeiner Fürtrefflichkeit und Fruchtbarkeit halber / durchgehends die **güldene Erde** genant.

In dem Landſtrich Junnan, bey der Kriegsſtadt Cioking, wachſen viele Fichten-Bäume; in dem ſiebenden Landſtrich / findet man groſſen Uberfluß an Seyde / Eben-Holtz / Datteln und Areka, welche die Indianer Makinnang nennen. Summa / es iſt keine Landſchaft / und Landſtrich in **Sina** zu finden / worinnen nicht ſo viel Vorraht zu finden / daß die Inwohner überflüſſig davon leben ſolten. An welchen Orten es unfruchtbar von Natur / daſelbſt wiſſen die kluge **Sineſer** / durch allerley Mittel / Kunſt und Fleiß / eine Fruchtbarkeit zu machen.

Land- und Feldbau in Sina.

ES iſt kein Volck unter der Sonnen / das fleiſſiger / auch verſtändiger und erfahrner im Feldbau ſey / als die **Sineſer**. Sie ſagen mit höchſter Warheit / daß die Menſchen ohne alle Künſte und Wiſſenſchaften; aber nicht ohne dem Feldbau / leben können: desfals denn auch der Ackerbau in hohen Ehren bey ihnen iſt / ſolcher Geſtalt / daß Sie auch denſelben unter die wichtigſte Reichshändel / womit ſich Könige und Fürſten bemühen ſolten / rechnen und zehlen. Derowegen denn auch die Land-Leute mit groſſen Privilegien begnadiget werden; man locket auch dieſe Leute zu ſolcher Arbeit dergeſtalt an / daß kaum ein Fußbreit Landes in Sina ungebauet ligen bleibet. Die Länder / Aecker und Felder / ſo von Natur was unfruchtbar / wiſſen Sie mit Miſt alſo zu düngen / daß Sie überflüſſige Frucht / ohne alle Außnergelung / bringen können / ungeachtet Sie nicht ein- ſondern zweymahl im Jahr gebauet werden. Sie haben allerley Materie / womit Sie ihre Aecker düngen / als Ochſen / Küh- und Pferde / - ja Menſchen-Miſt. An verſchiedenen Orten gebrauchen Sie zerſtoſſene Ochſenbeine / Hüner-Federn / Schweine-Haar / und dergleichen Unreinigkeiten / zur Düngung.

Auff ſolche Weiſe wird nichts / es mag auch ſo gering ſeyn / wie es wolle / bey den **Sineſern** verlohren / ob Sie gleich an allen Dingen Uberfluß haben. Wie auch etliche Ländereyen / fürnehmlich in den Süder-Provincien auß Mangel des Waſſers gar trocken fallen / dazu auch groſſer Sonnen-Hitze und Brand unterworffen / wiſſen Sie den Mangel gar füglich abzuhelffen / indehm Sie Fahrten oder Graben machen / dadurch das Waſſer auß den Flüſſen / einen weiten Weg her / nach der dürren und trocknen Ländern geleitet wird. Jngleichen bringen Sie das Waſſer auß tieffen und niedrigen / an hohe Oerter hinauff / vermittelſt eines ſchlehten Inſtruments /

ſo



ſo auß viereckten Bretterlein beſteht/und in groſſer Eil das Waſſer mit Hauffen in die Höhe ziehet; welche Wißenſchaft gantz ahrtig und ſonderbahr iſt/ den Ackerbau ſehr befordert/ und die Sineſer den Europeern nicht wenig fürzieht. Es haben ſich verſchiedene Käyſer und Käyſerinnen/ in den vorigen Zeiten/ ſehr auf den Ackerbau gelegt/und in acht genommen.

Käyſer Veu, der im Jahr hundert neun und ſiebenzig/ vor Chriſti Geburt/ anfing zu herſchen/ beforderte den Ackerbau mit ſolchem Fleiß/ daß Er auch ſelbſt die Hand mit an den Pflug legte/ damit andere/ nach ſeinem Exempel/ zu eben derſelben Arbeit möchten aufgemuntert werden. Er ließ das Frauenzimmer/durch ſeine Käyſerliche Gemahlin/unterweiſen/ wie Sie die Maulbeerbäume pflantzen ſolten/zur beſſern Wartung der Seyden-Würmen; ja ſelbſt die Käyſerinn dörfte ſich dieſer Arbeit nicht entziehen. Er legte nur ſeydene Kleider an/ wan Er in Kirchlichen Sachen beſchäftiget war.

Die Sineſer haben alle Jahr im Vor-Früling/ wan die Sonne im Waſſermann geht/ ein hohes Feſt/ Hinchun genant/welches mit Warheit eine Bauren Kirchmeß kan genandt werden: Dieſes wird noch heute auf dieſen Tag durch gantz Sina gefeyret/ mit groſſer Pracht und Ceremonien/ auf folgende Weiſe. Bauren-Feſt.

Einer unter den fürnehmſten **Mandarynen** oder Landdroſten/ ſo mit Blumen-Kräntzen geziert/ geht vorn an nach der Oſter-Pforte/und wird begleitet mit Pfeifen und Schalmeyen. An allen Orten ſiehet man Fackeln brennen/ und Fahnen außgeſteckt. Hinter nach folgt eine groſſe Schaar/ welche allerley Eßwaaren und Speiſe an Bäumen tragen/nebenſt einigen Gedenckzeichen/ dem Landbau zu Ehren/ von Papier/ oder Holtz gemachet/ und verziert mit ſeydenen und güldenen Kleidern. An verſchiedenen Orten/ wohin Sie gehen/ ſtehen

groſſe Triumph Bogen / und ſind alle Straſſen überauß herlich geſchmücket / und mit Tapeten behenckt. Auf ſolche Weiſe geht der Mandaryn nach der Oſter-Pforte / umb gleichſam dem Früling entgegen zu gehen. Unter allen Bildern / werden zwey Fürnehme gefunden / welche für andern am meiſten merckens-würdig ſind. Das eine iſt eine Kuh von Ton gemachet / die zuweilen ſo groß iſt / daß 40. Mann gnug daran zu tragen haben. Das ander Bild / iſt ein lebendiger Knabe / welchen Sie den **fleiſſigen** und **arbeitſamen Geiſt** nennen. Dieſer Knabe hat einen bloßen Fuß; der ander Fuß aber iſt mit einem Strumpf bedeckt: dieſer ſchlägt die aus Ton gebackene Kuh / ſtets mit einer Ruhten. Hinter dieſen Bildern / folgen viele Bauren mit ihrem Geſchirr. Es iſt in dieſer gantzen Proceſſion nichts zu ſehen / das nicht ſeine beſondere Bedeutung habe. Durch das ſtetige Schlagen der Kuh / geben Sie zu verſtehen / wie groſſe Sorge die Bauren über den Landbau haben müſſen. Durch den bloßen Fuß des Knabens / wird die **Eilfertigkeit** verſtanden / weil die Bauren / geſchwind nach dem Felde gehen müßen / ſo / daß Sie keine Zeit nehmen dörfen / ſich recht zu kleiden.

Wan man nun mit ſolchen Ceremonien an des Käyſers Hof / und in den Städten / zu den Palläſten der **Mandarynen** / kommen iſt / alsdann wird die ſteinerne Kuh ihres Zierrahts gäntzlich beraubet. Auß ihrem Leibe / werden kleine Kühe / gleich wie auß einem **Troyaniſchen Pferde** / in großer Menge herauß gezogen / von welchen ein jeder **Mandaryn** / dem Käyſer eine zuſendet / des Abſehens / den Käyſer dadurch zu ermahnen / daß Er die Unterthanen dazu halte / damit Sie allen Fleiß im Ackerbau anwenden / und kein ſtück Landes ungebaut laßen mögen. Die **Sineſer** ſchreiben / daß der Käyſer in eigener Perſon / an dem Tage pflüge und den Acker beſäe.

Käyſer Hiaou legte ſich in ſeinem hohen Alter / drey Jahr vor ſeinem Tod / auf den Landbau / alle andere bekümmerniſſe hinan ſetzende. Er ging allen Acker-Leuten mit ſeinem Exempel vor / und ließ alle erfahrne Leute / welche des Landbaws kündig waren / auffſuchen / die den andern Bauren beſondere Geſetze muſten fürſchreiben / wornach Sie ſich in dieſer Arbeit zu richten. Dieſe haben allerley Inſtrumenten / zu dem Ackerbau nöhtig / erfunden / ſo / daß es kein Wunder iſt / daß ehrmahls geringe Bauren / auff den Käyſerlichen Trohn geſetzet ſind: hergegen aber / daß Käyſere / ſchlechte Acker-Leute geworden; oder Scepter und Pflug zugleich verſehen und geführt haben.

Geſetze von dem Landbau.

Man hat zu den Zeiten der erſten Käyſer und Könige / verſchiedene Geſetze gegeben / welche ins beſonder den Landbau betroffen haben / unter andern folgende:

Der Neundte Teil werde dem Käyſer für Schoß und Pacht erlegt.

Die Land-Vögte ſollen acht haben in teurer Zeit / auf die Güter und Jährliche Inkommen der Unterthanen / damit Sie ihre gebührende Zinße erlegen mögen.

Die Aecker und Felder / waren ſolchergeſtalt ingerichtet / daß ein Geſchlecht nicht mehr hatte / als das andere. Zudehm waren Sie auch abgeteilt in vier groſſe viereckte Teile; dieſe aber wiedrum in 9. kleine / wovon ein jedes Geſchlecht einen Teil bauen muſte. Der Käyſer aber hatte den geringſten Teil.

Die acht viereckigte Ländereyen / wurden **Beſondere** Vierecken genant; der mittelſte Teil aber / der **Gemeine** Viereck: wann derſelbe nicht gebauet wurd / alsdann dorfte keines der andern gebauet oder gepfluget werden.

Käyſer Xinnung iſt der erſte Erfinder geweſen des Acker-Geſchirrs / und dergleichen Inſtrumenten / ſo zum Landbau nöhtig ſind: hat auch dabenebenſt die Underthanen geleret / wie Sie Weitzen / Reiß / Gerſte / und Türckiſch Korn ſäen ſolten. Käyſer Ju. hat wunderliche Dinge von dem Feldbau geſchrieben / nemlich / auf was Weiſe die Aecker eines jeden Landſtriches / auf eine nützliche Weiſe müßen gepflüget und beſäet werden: dan / derſelbe hatte eine gründliche Erkäntniß des Grundes / der Fruchtbarkeit und der Gelegenheit eines jeden Ackers / welche Erkentniß Er teils auß eigener

Klug-

Klugheit; teils auß der Abführung des Waſſers / bekommen hatte. Dahero haben die Sineſer vielerley Nachricht erhalten / wie die Felder müßen gedüngen und gepflüget werden / nach der verſchiedenen Beſchaffenheit des Landes. Durch gantz Sina ſind auch die Berge / auf eine ſonderliche Weiſe gebauet; aber an keinem Ort ſo viel / wie in der Landſchaft Fokien, weil es daſelbſt ſo viele Berge gibt. Nicht unbillig kan man die Berge grüne Schau-Bünen nennen: Sie ſind nach Ahrt einer Windel-Treppe / formiret / daß man von einer Ebene zur andern gehen kan: dan / weil der Reiß nicht anders / als in einem feuchten Lande wächſt / darum hat man ebene Felder nöhtig / welches denn ſehr luſtig anzuſehen iſt. Zuweiln wird auch von dem einen Berg / biß zu dem andern / durch Bambus-Riet / das Waſſer geleitet / zur Befeuchtung der Aecker.

Uber diß alles / iſt Sina mit vielerley Gewächſen / wilden und zahmen Bäumen / Kräutern / Wurtzeln und vielerley Riet / welches zum teil dem Europeiſchen ſich gleichet; teils aber / eine beſondere Dicke hat / verſehen. Wie Michaël Boym bezeuget / ſollen die Siniſchen Ländereyen ſehr fruchtbar ſeyn / nicht allein an überflüſſigen Indianiſchen; ſondern auch an Europeiſchen Gewächſen und Früchten. Es iſt zu verwundern / was für herliche und ſchöne Früchte in die fünfzehen Landſchaften des Siniſchen Reichs / wachſen; in welchen Landſchaften aber / keine Früchte wachſen / die ſelben erhalten das jenige was ihnen fehlt / von andern; und geben an derer ſtat etwas wieder / was Sie nicht haben: dahero es dan geſchicht / daß man das gantze Jahr durch / jederzeit friſche Früchte in gantz Sina haben kan.

Die Sineſer haben dreyerley Ahrt / Bäume fort zu pflantzen / wie auch mehrenteils alle Indianer. Die erſte Ahrt beſteht in der Begrabung gantzer Früchte / oder des Samens: maſſen die Gärtner gantze güldene Aepffel und andere Früchte in die Erde ſtecken / und verſetzen hernach / die auß denſelben hervor kommende Sproßlein / wodurch denn dieſelbe in kurtzer Zeit herliche Früchte hervor bringen. Die zweyte Ahrt beſteht im Propffen / wie man in dieſen Ländern gewohnt iſt / nur daß Sie auch die Blüt zu propffen wiſſen. Dannenhero bringt eine eintzige Blume / des folgenden Jahrs / viele andere Blumen / von verſcheidenen Farben. Die dritte Gattung beſteht in Abſetzung / wie man mit dem Weinſtock zu thun pflegt. Zuweilen ſtecken Sie gantze Zweige in die Erde / wie die Manga und Goyava: zuweilen nur allein die Blätter / gleich wie die Papaya, welche alsdan bald zu groſſen Bäumen werden.

Es iſt merckenswürdig / daß die Sineſer / wann Sie einige Bäume in kurtzer Zeit wollen zur gehörigen Gröſſe und Fruchtbarkeit befördern / Sie alsdann die Zweige in die Erde ſetzen / wan die Sonne in dem fünfzehenden Grad des **Widders** tritt. Haben auch auß der Erfahrung gelernet / daß nur dieſer eintzige Tag / im Jahr darzu bequem ſey: nemlich / wan alsdan ein Zweig in die Erde geſtecket wird / derſelbe in kurtzer Zeit zum großen Baum werde.

Von den Gewächſen.

MAn hat in Sina vielerley fremde Gewächſe / Kräuter / Bäume / Riet und Blumen / worunter einige an keinem andern Ort weder innernoch auſſerhalb Sina, zu finden ſind / und eine wunderbahre und geſundmachende Kraft an ſich haben. In der Landſchaft Xenſi, bey ihrer ſiebenden Hauptſtadt Kingyang, wächſet ein Kraut / Kinſu genant / welches wie ein Büſchlein gelber Haar an zu ſehen; daher es die **Sineſer güldene Seyde** / oder **güldene Fadem der Seyden Würme** nennen; Diß Kraut iſt bitter am Geſchmack / und hat doch mehr eine kühlende / als wärmende Kraft / wie es denn auch allen Grund des Leibes geſchwind und völlig vertreibet.

In der Landſchaft Suchuen, bey der Stadt Chungking, wie auch in der

Landſchaft Xenſi, bey der Stadt Jengan, wechſet eine Blume / Mieutang, das iſt/ der Blumen König genant. Sie iſt faſt wie unſere Roſe geſtalt; aber viel gröſſer und ſchöner; jedoch nicht ſo wolriechend/hat auch breite Blätter/keine Dornen/ eine weißlichte mit Purpur vermengte Farbe; wiewol auch etliche gantz roht/und gantz gelbe gefunden werden. Es wächſet dieſe Blume auff einem Buſche / ſo unſerm Holderbaum faſt ähnlich/ und wird durch gantz Sina in reicher Leute Luſtgarten mit groſſer Kunſt und Fleiß fortgepflantzet: Dan/ an ſolchen Orten/da die Sonne heiß ſcheinet/ muß Ihr zu gewiſſem Zeiten/ vermittelſt einer Decken/ ein Schatte gemachet werden.

Die Bäume Mieutang.

Wermuht.

In der Landſchaft Huquang, wächſet auff den Berge Vutang, ein Kraut/ das Winter und Sommer grünet. Bey der Stadt Hoang wächſet **weiſſer Wermuht** / ſo von den Siniſchen Aertzten / wegen ſeiner Fürtrefligkeit/ Heu genant wird; und in Fungyang findet man **rohte Wermuht**/ welche beyderſeits von den **Sineſern** wider mancherley Kranckheiten / ſonderlich aber / wider den Brand gebraucht werden.

Wurtzel Sina.

Bey der Stadt Liping, in der Landſchaft Suchuen, wächſet die zahme oder auffrichtige Wurtzel Sina; die wilde aber / findet ſich durch gantz Sina, und werden beyderſeits auff Siniſch Folin genant. Wir in Europa bekommen faſt keine andere/ als die Wilde / welche inwendig was röhtlich fällt / aber bey weiten nicht ſo groß/ noch ſo kräftig / als die Aufrichtige oder Zahme / iſt. Dieſe Zahme wächſet unter der Erden / faſt auff gleiche Weiſe / wie die Patatas in Indien/ und zwar abſonderlich in alten Fichtenbäumen Büſchen: Dahero die **Sineſer** ſchreiben / daß dieſe Wurtzel auß einem Guñi des Fichtens-Baums entſtehen / welches Gunni / wann es auff die Erde fällt/Wurtzel ſetzt/ worauß ein Kraut wächſet / daß algemählig fortkreucht / ſich über der Erden gar weit außbreitet/ und mit knotichten Wurtzeln unter der Erden ziemlich fortſcheuſt. Dieſe knotichte Wurtzeln / ſind zuweiln ſo groß wie ein Kinder Kopf/ und kommen/ der Gröſſe und Geſtalt nach/ mit den Indianiſchen Nüſſen überein; wie denn auch zwiſchen ihren Farben nicht groß Unterſcheid iſt/ ohne daß die Knoten der Wurtzeln nicht ſo hart und dick/ ſondern viel weicher und dünner fallen/denn gemeldte Nüſſe. In dieſen Wurtzeln befindet ſich ein Kern / oder weiſſes faſichtes Fleiſch/ welches die **Sineſer** gar hoch halten/ und zur Artzney gebraucheu. Die wilde Wurtzel verwerffen Sie nicht allerdings/ bevorab wann Sie die Zahme nicht haben können: wiewol in jener nicht ſo groſſe Kraft / als in dieſer gefunden wird. Dieſe Wurtzel Sina iſt im Jahr 1535. den Europäern allererſt bekant worden / da die **Sineſer** ſelbige in Indien / in die Stadt Goa, zu kauffe gebracht. Sie wächſet aber nicht in Sina allein / ſondern auch in Cochinchina, an den Malabariſchen Grentzen/ und an vielen andern Orten in Oſt-Indien; ja auch in Weſt-Indien / wiewol dieſe letzte nicht für die rechte / ſondern nur für eine Ahrt der falſchen Wurtzel Sina gehalten wird. Hergegen hält man für die beſte die jenige / ſo ohne Geſchmack/ fett/ ſchwer / nicht hohl / ſondern gantz dicht / auch ohne alle Wurmſtiche und Fäulniß iſt.

Es gibt dieſe Wurtzel ein ſehr heilſames Medicament wider die Hiſpaniſchen Pocken/ wie auch wider die Gicht/ das Zittern/Gliederwehe/Podagra/ und dergleichen. Sie wird auch nützlich gebraucht wider die Schwachheit des Magens / eingewurtzelte Hauptpein / Blaſenſtein und alle Gebrechen / ſo von der Kälte ihren Urſprung nehmen. Etliche nehmen auch alle Tage / Morgens und Abends/ ein Quintlein dieſer Wurtzel/ geſtoſſen / mit Wein ein / welches rechtgut iſt wider die Bruſt-Schwachheit.

Wurtzel Ginſeng.

In Jungping, der achten Hauptſtadt der Landſchaft Peking, wächſet eine ſehr edele / und durch gantz Sina hochberühmte Wurtzel/ von den **Sineſen** Ginſeng genant; von den Japonern aber / Niſi. Und zwar nennen die **Sineſer** dieſe Wurtzel Ginſeng, von ihrer Geſtalt / weil Sie die Geſtalt eines Menſchen / (auff Siniſch Gin genant/) der die Beine weit von einander ſetzet/

gar



Rhabarbarum Witſoniarum



gahr ahrtig preſentiret. Sie gleichet unſern **Mandragora** / nur daß Sie etwas kleiner iſt: hat eine Gelbe Farbe / mit ſchwartzen Flecklein geſprenckelt. Ihr Geſchmack iſt bitter-ſuß; ihre Krafft und Wirckung beſteht fürnehmlich darin / daß Sie die lebendig-machenden Geiſterlein gewaltig vermehret; wo man aber ein wenig mehr nimt / als das Zwölffte Teil einer Untzen / ſo ſtärcket Sie die Kräffte der Schwachen / und verurſachet eine anmühtige Wärme des Leibes; ja / Sie gibt denjenigen / die in den letzten Zügen liegen / ſo viele Kräffte wieder / daß Sie noch Zeit und Weile bekommen / andere Artzney zu gebrauchen / und dadurch offt zu voriger Geſundheit zu gelangen. Dannenhero dieſe Würtzel ſo teur iſt / daß ein Pfund davon mit drey Pfund Silber muß bezahlt werden.

abarber. In gemeldter Landſchafft Xanſi, bringt die Erde mancherley treffliche Artzney-Kräuter hervor / ſonderlich **Rabarber** / auff Siniſch Taihoang genant / ſo nicht ins wilde hinein wächſt / wie etliche meinen / ſondern mit groſſem Fleiß und beſonderer Auffſicht will gepflantzet und gewartet ſeyn. Die Wurtzel iſt nicht hohl; ſondern überall gahr dicht / und voll Knoten: die Bläter gleichen etlicher maſſen unſern Kohlblättern; fallen aber noch was gröſſer. Durch dieſe Wurtzel machen die Sineſer ein Loch / und hangen Sie zu trucknen an ſchattigten Orten auff / da keine Sonne iſt: denn / wo Sie in der Sonne gedörret werden / verlieren Sie ihre Krafft. Wer mehr von dieſer Wurtzel wiſſen will / kan die Kräuter Bücher Matthioli über Dioſcorides, und dergleichen leſen / welche weitläuffig von derſelben handeln.

Frucht Die Frucht Lichi, von dem Portugiſen zu Makao Lichias genant / wächſet ſonderlich im Fokienſchen Gebiete / und muß / ſo bald ſie völlig reiff / friſch und in gewiſſer Menge durch beſteldte Boten nach dem Käyſerlichen Hofe gebracht werden. Ihr Baum iſt hoch und ſtarck / deſſen Blätter den Lorbeer Blättern ähnlich. Sie befindet ſich an den Spitzen der Zweige / bey gantzen Puſchlein oder Trauben / wie die Weinbeern / aber nicht ſo nahe zuſammen / auch an längeren Stielen. Sie iſt recht eigendlich wie ein Hertz geſtaltet / und ſo groß wie eine Welſche Nuß / hat eine rauche / wiewoll nicht ſo dicke Haut / als der Fichten-Apffel / welche allein mit der Hand ohne Mühe kan weg getahn werden. Der inwendige Kern iſt voll Saffts / weiß / über die Maſſe wolſchmeckend / reucht wie eine Roſe / und ſchmeltzet im Munde / wie Zucker. Wan die Frucht reiff worden / iſt ſie Purpurfärbig / und ſiehet man dan die Blume gleichſahm voll kleine **Purpurfärbig Hertzen** hangen / welches ſehr ſchön und lieblich an zu ſehen iſt.

Die Frucht Lungyen. Man findet auch in gemeldter Landſchafft eine Frucht / Lungyen genant / das iſt / **Drachen-Auge**. Selbige fält ein wenig kleiner und runder / als die Frucht Lichi, iſt beynahe ſo groß / wie die Europeiſche Kirſchen / wiewoll die Haut harter und raucher iſt. So bald Sie reiff worden / preſſen die Sineſer einen Wein daraus / der eines ſehr lieblichen Geſchmacks / aber ſelten zu bekommen iſt. In derſelben Provintz wachſen auch Muiginli, das iſt / **Pflaumen der ſchönen Frauen**: iſt eine runde Frucht / und ſo groß / daß Sie auch die Pflaumen Damas an gröſſe und Tugend übertrifft. In der Landſchafft Quantung, findet man allenthalben Indianſche Nüſſe / groſſe und kleine.

Die Frucht Muiginli.

Kraut von tauſend Jahren. Bey der Stadt Kingcheu, hat man ein Kraut / das die Sineſer **Kraut von tauſend Jahren** nennen; ja / Sie dörfen ihm / welches noch mehr iſt / zu ſchreiben / daß es unvergänglich ſey / und nimmermehr verdorre. Wen man des Waſſers / darin diß Kraut eine Zeitlang gelegen / trincket / hat es die Krafft / weiſſe Haar ſchwartz zu machen / und das Leben zu verlängern. In dem Landſtrich Changtefu, in der Landſchafft Huquang wachſen vielerley Gattungen **Gold-Aepffel** / unter denen ſich etliche befinden / welche die Sineſer **Winter Gold-Aepffel** nennen / weil dieſelbe als dan allererſt reiff werden / wan die andere bereits abgefallen: Sie ſind auch ſehr angenehm von Geſchmack.

Gold-Aepffel.

Fula de Golfon. In der Landſchafft Kiangſi, wächſet in einem ſtillſtehenden Waſſer / eine Blu-

me

me auff Siniſch/ Lien; auff Portugiſiſch aber/ Fula de Golfon, genant. Sie ſteht drey oder vier Fuß hoch aus dem Waſſer/ iſt viel gröſſer und ſchöner/ wie woll nicht ſo wolriechend/ als unſere Lilien/ und ihrer Geſtalt nach/ unſer groſſen Tulipen faſt ähnlich. Wan dieſe Blumen ſich auff tuhn/ ſind Sie/ wie Lilien mit rückwerts gebogenen Blättern/ an zu ſehen: dan/ ihre Blätter geflammet/ unden ſchmaler denn oben/ und rings umher/ mit den Spitzen hinterwerts gebeuget ſind. Sie iſt offtmahls ſo dick/ wie ein Manns-Arm/ ſcheuſt zuweil drey oder vier Fuß tieff in gahr feine Erde hinein/ und iſt überall mit Gliedern/ wie Riet/ unterſchieden. Ihre auswendige Rinde iſt gantz und gut/ aber das inwendige Marck oder Fleiſch/ iſt ſehr löcherig und hohl. Und weil dieſe Wurtzel eine kühlende Krafft hat/ wird Sie zu Sommer-zeiten in groſſer Würde/ und für eine leckere Speiſe/ gehalten. Die Blätter/ welche ſehr groß und rund/ treiben auf dem Waſſer/ an langen Stengeln/ eben wie die Stauden-Blätter der Europeiſchen Waſſer-Blumen/ und werden/ wan Sie gedörret/ von den Gewürtz-Krämern zu Krähmer-Häußlein gebraucht. Man ſiehet offt gantze Pfüle mit dieſen Blumen bewachſen/ welche nicht von ihnen ſelbſt entſtehen; ſondern/ jährlich aufs neue darin geſäet werden/ alſo/ daß man den Samen nur bloß ins Waſſer wirfft.

Die Frucht Peci. Durch den gantzen Landſtrich Kiahingfu, in der Landſchaft Chekiang, wächſet im ſtillſtehenden Waſſer eine runde Frucht/ Peci genant. Sie iſt nicht viel gröſſer/ denn eine Kaſtanie; hat einen Kern/ mit einer grauen Schalen bedecket/ inwendig ſehr weiß/ ſafftig/ und eines angenehmen Geſchmacks: harter denn ein Apffel/ und ein wenig ſäurlich. Man kan durch eine wunderliche Krafft der Natur/ eine Küpfferne Müntze/ wan man dieſelbe mit dieſer Frucht in den Mund nimt/ mit den Zähnen zerbeiſſen/ und zwar ſo leicht/ wie die Frucht ſelbſt. Bey Kinhoa, in der Landſchaft Chekiang, findet man eine Blume/ von den Portugiſen Mogorin genant: ſelbige wächſet auf einem kleinen Bäumlein/ iſt ſchneeweiß von Farben/ und der Blumen Jaſmyn nicht unehnlich/ ohne daß Sie mehr Blätter/ dazu einen viel edlern Geruch hat/ womit eine einige Blume/ ein gantzes Hauß erfullen kan. Die Sineſer halten Sie billig hoch/ und verwahren ihren Stamm mit Fleiß in groſſen Tüpffen wider die Kälte.

Talch-Baum. In demſelben Landſtrich wächſet ein Baum Kieuyeu genant/ worauß eine Fettigkeit fleuſt/ davon Kertzen oder Liechter/ eben wie von Unſchlit gegoſſen werden; welche überaus ſchön und weiß ſind/ die Hände im angreifen nicht beſchmieren/ auch keinen Geſtanck/ wen man ſie ausbläſt/ von ſich geben. Der Baum iſt zimlich groß/ gleichet mit Blättern und Geſtalt unſerm Birnbaum/ und bekomt eine weiſſe Blüt/ wie unſer Kirſchbaum; daraus werden runde Beerlein/ ſo groß wie Kirſchen/ und mit einer dünnen-ſchwartzen Haut bekleidet/ dero inwendiges weiß iſt/ und ſich ſehen läſſet/ wen die Beerlein reiff worden/ und die Haut geſpalten. Dieſe eingeſamlete Frucht wird von den Sineſern gekochet/ wodurch ihr inwendiges in lauter geſchmoltzen Fett zerflieſſet; welches hernach wen es kalt geworden/ wie Talch zu ſammen läufft/ und wieder hart wird. Daneben hat dieſe Frucht in der Mitte einen Samen oder Kern/ der voll Oel ſich befindet/ und wie Oliven in Europa geweicht/ und gepreſſet wird: das Oel aber gebrauchet man in Lampen/ und nicht zur Speiſe. Die Blätter dieſes Baums/ ſo ebenmäßig eine Fettigkeit bey ſich haben/ ſind ein gutes Futter für Schafe und Kühe/ welche dieſelbe begierich eſſen/ auch ſehr woll damit gemäſtet werden.

Riet. Ferner/ findet man auch mancherley Ahrt Riet an vielen Orten in Sina. Bey der Stadt Tengcheu, in der Provintz Xantung, wächſet ein viereckt es Riet/ welches wider den gemeinen Lauff der Natur/ und was ſeltzames iſt. Bey der Stadt Lochang, in der Provintz Quantung, wächſet auf dem Berge Chang, ein ſchwartzes Riet/ davon die Sineſer Pfeifen/ und viele andere Dinge machen/ welche alle ſo ſchwartz und Glätzend ſind/ als ob Sie aus Eben-

Holtz

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

LI-CI

KIA-GIV

Arbor Papaya

荔枝 Li Ci Fructus Arbor

橘樹 Kiú Ka seu Giú Giu xù s arbor

番木瓜樹 Fan Yay Xu

Kiá Ka seu Giú seu Giu Cu cous Fru



32



KUNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

SV-PIM

蘇 Su
𩵦 pim
樹 xũ. 1. Arbor

PO-LO-MIE

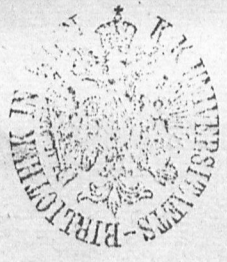
Põ 波
Lõ 羅
miẽ 密
xu. 1. Arb 樹

波羅密果子
Põ Lõ mie Fru- ctus Kõ çu

CIEV KO.

ab Indis 𣏌 Chéu
et Iufitanis 果 Kõ
Cayaua 樹 xú. 1. Arb.

𣏌果子
Chéu Kõ Fru çu ctus



Holtz gemachet weren. An dem Ufer des Fluſſes Kinxe, bey der Stadt Kiuhoa, wächſet das Riet in groſſer Menge / welches die Sineſer in ſo dünne Fäſerlein zu zerſpalten wiſſen / daß Sie Kleider daraus machen können.

de Roſa, Roſen-holtz. In dem Landſtrich Chaokingfu, der Landſchaft Quantung, wächſet vielerley wolriechend Holtz / unter andern auch Roſen-Holtz / Pao de Roſa von den Portugiſen genant / auß welchem Sie Käſtlein / Tiſche / Stüle und dergleichen machen. Es iſt ein ſehr herliches Holtz / ſchwartz-röhtlich / hat einige Aederlein / welche von Natur alſo gewachſen. Es wachſen auch faſt durch die gantze Provintz Quantung, gar ſeltzame zähe Reißzweiglein / welche die Sineſer Teng, und die Portugiſen Rota nennen. Selbige ſind wie Seile anzuſehen / ſo von der Natur ſelbſt zuſammen gedrehet; kriechen an der Erden immer fort / und breiten ſich ſehr weit / als die Wieden / über Land und Berge auß. Sie haben ſtachlichte Dornen / und länglichte Blätter / ſind kaum einen Finger dick / aber zuweiln / eine gantze Stadie oder Feldweges lang. Mit dieſen Wieden findet man etliche Berge ſo ſehr bewachſen / daß man die darüber lauffende Wege nicht reiſen kan. Weil Sie gantz zähe ſind / und nicht leichtlich brechen / wird bißweilen Takel oder Tau-werck zu den Schiffen / auß denſelben gemachet; ſonderlich aber geben Sie gar weiche Schlaffmatten oder Unterdecken die zu Sommer-Zeiten etwas kühle fallen.

Blume. Durch gantz Sina wächſet eine Blume / Quei genant / auff einem ſehr hohen Baum / der Blätter hat wie der Lorbeer- oder Caneelbaum. Sie iſt gar klein / gelb von Farben / ſitzet hauffenweiſe zuſammen / und hat einen ſehr lieblichen Geruch / der ſehr Hertzerquickend / auch dermaſſen ſtarck iſt / daß die gantze Gegend damit erfüllet wird. Wan die Blumen abgefallen / ſchlagen die Bäume innerhalb eines Mohndes wieder auß / und bekommen im Herbſt abermahl Blumen. Die Türcken legen dieſe Blumen in Limonien-Safft / womit Sie hernach die Haar ihrer Pferde / ſchön zu färben wiſſen.

In der Provintz Quangſi, findet man bey Lieucheu, ein Kraut / Puſu, das iſt / unſterblich genant / weil es das gantze Jahr / wie bey uns der Aloes / auch innerhalb Hauſes grün bleibet. Kraut ſo nimmer verdorret.

Der Baum Quanglang. Es wächſet in der Landſchaft Quangſi der Baum Quanlang, der an ſtat des Marcks / einen weißen Staub / wie Meel hat / deßen ſich die Inwohner in allen Speiſen nützlich zu gebrauchen wißen / iſt eines nicht unangenehmen Geſchmacks. In dem Landſtrich Cincheufu, der Landſchaft Quangſi, wächſet ein Kraut / Ju genant / woraus die Inwohner Kleider machen / und deswegen dieſes Kraut ſehr hoch halten. Daſelbſt findet man auch einen Baum / deßen Holtz ſo hart wie Eiſen iſt. In beneldter Provintz Quangſi wächſet auch häuffig der **Cimmet-Baum**: wiewol der Ceiloniſche Caneel ſtärcker von Geruch / und heißer auff der Zunge fällt. Kraut Ju. Caneel-Baum Kueypi.

In dem Landſtrich Lipingfu, wächſet ein Kraut / dem Europäiſchen **Hanff** nicht ungleich / woraus Sommer-Kleider gemachet / und wider die Hitze der Sonnen getragen werden.

Baum Papayo. In den Süder-Landſchaften Junnan, Quangſi, Quantung, Fokien, und Hainan wächſet ein Baum / von den **Sineſern** Fanjayçu, von den Indianern aber / Papayo genant: aus deßen Stamm viele Früchte hervor ſchießen / die ein ſehr ſüßes und weiches Marck haben / daß man es mit einem Leffel herauß nehmen kan. Dieſe Feuchtigkeit iſt kalter Natur / weswegen Sie auch zur Dämpffung der unkeuſchen Begierde gebrauchet wird. Man ſiehet an dieſem Baum reiſe und unzeitige Früchte / welche auff Ahrt und Weiſe der Lilien / heraus ſchlagen. Er hat keine Zweige / (welches eine fremde Sache iſt /) ſondern nur Blätter / aus welchen alsdan die Blumen / und aus dieſen / die Frucht hervor komt / unter welcher alle Mohnden einige reiff werden. Der Baum wächſet aus ſeinem eigenen Samen / und aus den Sprößlein / welche bey der Wurtzel heraus ſchießen. Auß einem jeden Samen wächſet ein fruchtbarer Baum; Er wächſet aber nicht über vier Jahr. Wan deßen Gipfel verfaulet / alsdan iſt es ein Zeichen / daß der Baum verdorren will.

Das **Weiblein** Pinoguaçu genant / iſt an Stamm und Blätter / dem **Männlein** gleich / welche doch gemeiniglich was gröſſer ſind: es ſind auch die Stiele der Blätter nicht roht / ſondern grün. Die unreife Frucht iſt grün; wan man in dieſelbe ſchneidet / fleuſt ein Milch-weißer Saft heraus; in den Sand aber gelegt / wird Sie alsbald zeitig / und bekomt eine gelbe Farbe. In dem Marck ligen viele runde Körnlein / ſo euſſerlich rauch ſind / und einen Geſchmack haben / wie **Brunnen-Kreſſe**. Die unzeitige Frucht kan man zwar wol eſſen; wan ſie aber mit Fleiſch gekochet wird / ſchmecket Sie viel beſſer. Der Stam oder Baum iſt ſo reich / daß man denſelben / ob er gleich offt / wie eines ſtarcken Mannes Waden dick iſt / doch mit einem Hieb durchhauen kan.

Frucht Supim. An keinem andern Ort / als in Sina, wächſet die ſehr edle Frucht Supim, welche Gold- und purpurfarbich / iſt / in der Gröſſe eines gemeinen Apffels / hat ein rohtes und weiches Fleiſch / auch eine ſolche Schale und Rinde / worin hin und wieder einige Steinlein gefunden werden. Die gedorrete Frucht iſt einer Europeiſchen Feigen nicht ungleich / und kan viele Jahr gut bleiben: wird auch von den Siniſchen Aertzten / für ein Artzney-Mittel gehalten.

In der Landſchaft Quantung, und auff der Inſul Ainan, wächſet ein Baum / der ſo groſſe Blätter hat / daß man einen halben Menſchen damit bedecken kan. Folgendes aber iſt eine ſeltzame Sache an dieſem Baum zu ſehen / daß die halbe Wurtzel in der Erde ſteckt; der ander Teil aber / über der Erde ſteht / und zugleich rohte Blumen und Früchte / die unſern Feigen am Geſchmack ähnlich ſind / hervor bringt.

Die Frucht Cieuko. Die Frucht in Siniſcher Sprache Cieuko, von den Portugiſen aber / Goyava genant / hat einen widrigen Geruch / wan man deſſen nicht gewohnt iſt; Sie hat aber eine zuſammenziehende und eine erwärmende Krafft / und wird ſehr nützlich wider den **Durchbruch des Leibes** gebrauchet / weil Sie den Magen ſehr ſtärcket. Inwendig ligen einige Steinlein / woraus der Baum wächſet; wan man aber in kurtzer Zeit einen groſſen Baum haben wil / alsdan muß man einen Zweig in die Erde ſtecken. Die Frucht wird auch Pera, von den Portugiſen genant / das iſt / eine **Birn** / weil Sie die Geſtalt einer Birn abbildet.

Auff der Inſul Hiamxan, in Makao, und auff Malacka wächſet ein Baum und Frucht / Giambo genant / von zweyerley Gattung / roht-weiß und gelbicht / hat einen Geruch / wie eine Roſe. Die erſte Gattung hat eine weiße; die andere aber / eine bleich-gelbe Blume. Der Stamm und die Zweige haben eine Aſch-Farbe: Die Blätter ſind ſehr ſchön / eben / eine Hand und drey Finger breit. Die Frucht iſt ſo groß / wie eine Birn / eines ſehr ſüßen / weißen / dünnen und ſchwammigten Fleiſches / und eines ſäurlichen Geſchmacks. Man findet an einem und demſelben Zweige / Blumen / wie auch zeitige und unzeitige Früchte / welche eine ſehr kühlende Krafft haben / weswegen Sie denn auch in groſſer Hitze gebrauchet werden / und den Durſt ſtillen. Die Indianer machen eine Conſerve daraus / derer Sie ſich bedienen wider alle Kranckheiten / welche ihren Urſprung aus der Gallen nehmen. An ſtat des Samens / hat dieſe Frucht einen runden Kern; in der gelben Giambo aber / ſind zween Kerne / oder vielmehr nur einer / in zween unterſchieden. Das Fleiſch der gelben Giambo, iſt ſehr ſüß und weich. Die Frucht Pipa iſt gelb-grün / wan Sie reiff iſt: hat einen guten und ſüßen Geſchmack / wie unſere Pflaumen; Inwendig ligt ein Steinlein / rund wie ein Ey. Der Baum hat ſchöne Blätter und Blumen / und iſt luſtig anzuſehen. Die Frucht Jata, hat eine grüne Schale / wie ein Fichten-Baum: worin ein waſſerich und Schneeweißes Fleiſch zu finden: iſt in keine Häußlein abgeteilt / worin ſchwartze Steine gefunden werden. Je gröſſer die Frucht iſt / je teurer ſie gehalten wird.

Baum Giambo.

Die Frucht Pipa.

Die Frucht Jata.

Die Frucht Manko. Die Frucht Manko von den Sineſen / und von den Indianern Manga; von den Türcken aber / Ambo genant / wächſet überflüſſig in den Siniſchen Ländern. In Indien hat man vielerley Gattung derſelben. Die Gröſten ſind

zuweiln


K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

CINNAMONIUM

YA-TA

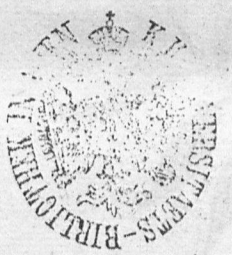
DU-LIAM

桂皮樹菓子 Quey pi xu. i. Arbor ko Fru i gu ctus

亞大樹 Yâ tá xu. i. Ar.

土利樹菓子 Du ri am xu i Arbor kŏ fru cu ctus

亞大菓子 yâ tá ko fru gu tus


BIBLIOTHEK


KAISERLICHES-BIBLIOTHEK IN WIEN

PI-PA

MAN-KO

GIAM-BO

Pi Pá Xu. Arbor

Man Kŏ Fructus Arbor Xu

Pá Kŏ Fructus Çu

Man Kŏ abIatus Fructus Çu

Giâm Pŏ Xú. Arbor

Giâm Pŏ Ko Fructus Çu


K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK WIEN

zuweiln drey Pfund ſchwer / fürnehmlich/wan Sie auff einem Ceder-Baum gepropfft worden. Die reiffe Früchte haben auch mancherley Farben: etliche ſind grün/andere gelb/andere roht/ auch bißweiln grün und gelb / grün und roht/ ſo offt an einem Baum wachſen. In der Schale ſitzet ein bitter Kern/ſo groß/ wie ein Mandel. Das Fleiſch von der reifen Frucht / iſt gelb und purpurfarbicht / und übertrift an Süßigkeit und Geſchmack/ alle andere Früchte. Der Baum hat eine Gleichheit mit dem Birn-Baum / iſt hoch und hat viele Aeſte. Die Blätter ſind ſehr dünne; zuweiln zehen Daumen lang / und drey breit / durch derer Mitte ein dickes Zäſerlein geht. Aus der unzeitigen Frucht wird eine Conſerve gemachet: wird auch wol ingeſaltzen / und hernach mit Reiß und Waſſer gekochet. Man gebraucht dieſelbe auch wie eingelegte Cucummern. Im übrigen ſind ſie hitziger Eigenſchaft / und entzünden gar leicht die galhafftige Kranckheiten. Die gebrandte und zerſtoßene Stein/ tödten den Magen-Wurm / und ſind eine köſtliche Artzney wider den Blut-Fluß.

le Frucht ngam.

Auff der Inſul Java, wächſet eine Frucht/ Mangam genant/ dieſe wird von den Javanen, für das köſtlichſte Mittel wider alles Gifft gehalten. Sie iſt ſo groß / wie eine Kokes-Nuß / und hängt faſt an ein ander / ſo lange Sie noch unreiff iſt; ſo bald Sie aber zeitig geworden/ zerberſtet Sie. Inwendig ligt der Same in Wolle beſchloßen / welche leichtlich durch den Wind verwehet wird/ ſo man keine Acht darauff gibt. Dieſe Frucht iſt ſo teur / daß Sie kaum mit Gold kan bezahlt werden.

aumwolle ie ſie ächſt.

Ferner wächſet in Sina gahr häuffig die **Baumwolle** / dero Samen etwa vor 500. Jahr/ allererſt aus andern Ländern dahin gebracht worden. Es wächſet aber die Baumwolle/teils auff einem Kraut/ teils auff einem Baum. Das Kraut hat einen holtzachtigen Strauch der anderthalb oder zween Fuß hoch/ mit röhtlichten rauchen Rinden bedeckt/ und ſich in etliche kurtze Zweiglein verteilet/ iſt unſerm **Buchweitzen** nicht unehnlich. Seine Blätter/ ſo an langen rauchen Stengeln hangen / gleichen den Weinblättern: der Geſtalt nach; der Größe nach aber/ den Blättern des kleinen **Aharns** / und ſitzen mehrenteils drey beyſammen. Die Blumen ſind gelb und in der Mitte roht/ daraus hernach runde Früchte werden / die ſo groß wie ein Apffel ſind / und ſich allgemählich von einander tuhn. Darin iſt die Wolle verborgen / welche / ſo bald Sie vullig reiff / abgeleſen/ zuſammen gehäuffet / teils bereitet / teils unbereitet verkauft / und zu mancherley Dingen gebraucht wird. Der Baum aber / darauff auch dieſe Wolle wächſet/ hat einen zimlich dicken Stamm / ſeine Blätter ſind was glatter und weicher / als die vorigen / und ſeine Wolle fällt nicht ſo gut und fein/ wie die Wolle des Krauts.

Fichten-Bäume.

Der Landſtrich Chucheufu, hat viele Fichtenbäume / welche den **Sineſen** zum Schiff- und Haußbau wol zuſtatten kommen. Man ſagt / daß bey der Stadt Sunghiang, das iſt / **Land der Fichtenbäume**/ ſolche ſtarcke und groſſe Bäume gefunden werden / daß 80. Männer dieſelbe nicht umbfaßen können; ja/ es werden auch einige derſelben gefunden / in der Mitte / 30. Mann ſtehen können.

Riet.

Unter der mancherley Ahrt des Riets / ſo von ungleicher Geſtalt und Gröſſe / werden auch in Sina, und an andern Indianſchen Orten / zweyerley Ahrt im bebauten Felde gefunden / ſo die Indianer Mambu, die Portugiſen aber / Bambu nennen: nach welchem letzten Nahmen auch Wir diß Gewächſe / hin und wieder in dieſem Buche / **Bambus-Riet** genant haben. Die eine Ahrt iſt inwendig mit vielen Marck gefüllet; die andere ſo weit gröſſer / hat weniger Marck / und iſt ſo viel höher / auch dichter und ſtarcker von Holtz / als alle Riete / daß Sie mit höchſtem Fuge und Recht / von etlichen ſo woll alten als neuen Scribenten, bald ein Baum/ bald ein Riet / genant wird. Die Bambus-Riete / ſo wie Bäume / anzuſehen/ wachſen von ihnen ſelber an moraßigten Orten / und zwar immer gerade in die Höhe; wiewoll Sie offt / wan Sie noch jung und zart / mit Fleiß gebeuget werden / alſo / daß Sie hernach zu Tra-

gebaarn ſich deſto füglicher ſchicken können. Man pflegt Sie auch gemeiniglich zu Stangen daran der Pfeffer in die höhe wächſet / zu gebrauchen. Unden ſind ſie etwa ſo dick / wie ein Mann / und werden etliche ſo breit und dicht von Holtz gefunden / daß man gantze Schifflein davon machet / welche man geſchwinder / als ein ſchnel laufendes Rivier abfleuſt / fort rudern kan. Man ſiehet daran viele / eine Handbreit von einander ſitzende Glieder / woraus zimlich gerade zweiglein hervor ſprieſſen / welche aber zum öfftern im wachſen mit Fleiß gekrümmet werden. Die Blätter ſind den Oel Blättern gleich / ohne / daß Sie was länger fallen / und ſitzen teils allein / teils gegen einander über. Inwendig hat diß Riet / ſo lange es jung iſt / ein ſüſſes Marck oder Safft / welchen der gemeine Mann begierig daraus ſauget.

Die jungen neben ausſchieſſende Sprößlein ſind eines gahr ſchönen Geſchmacks / und werden in Indien / von Frembdlingen / ſo woll als von Indianern / ſehr hoch geachtet / weil ſie das fürnehmſte des eingemachten Delikaten Gewürtzes ſind / welches Achar genant / auch zu Unß in Europa gebracht / und für ein treffliches Leckerbißlein gehalten wird. Wan aber dieſes Riet ſeinen völligen Wachstum erreichet und alt worden / verendert gemeldter Safft oder Marck ſeine Farbe / Geſchmack und Krafft / wird durch der Sonnen Hitze bey den Gliedern allgemählig heraus getrieben / und endlich ſo hart wie ein weiſſer Binsſtein. Worauff Er als bald ſeine natürliche Süßigkeit verleuret / einen was zuſammen ziehenden Geſchmack bekomt / und von den Einländern / Sacar-Mambu genant wird / welcher von den **Arabern** ins gemein ſo hoch / wie Silber / geſchätzet wird / weil die Indianiſche / Arabiſche / Moriſche / Perſianiſche / und Türckiſche Aertzte / daſſelbe wider alle inner- und euſſerliche Hitze / Fieber und Blutgang / wie auch wider die kalte Piſſe / und dergleichen Zufälle / gebrauchen laſſen. In dem Umgang des Kräuter-Gardens der Academie zu Leiden, findet man noch zwey dergleichen Riete / welche im Jahr 1601. aus Oſt-Indien gebracht worden. Das Kleineſte iſt ungefehr 26. Fuß lang / und mit 29. Gliedern unterſchieden / unden in der Runde 17. Daumen; oben aber 13. dicke. Das Gröſte iſt 1. Fuß höher / und 3. Daumen dicker: wie groß nun das gantze Riet muß geweſen ſeyn / iſt hiraus leicht zu urteilen.

Die Landſchafft Suchuen hat **Zucker-Riet** mit hauſen / welches zwar vor alters ſchon alda gewachſen; aber / wie man Zucker daraus kochet / haben die Einwohner nicht gewuſt / biß ein Indianiſcher Prieſter Ihnen dieſe Kunſt gelehret. Dan / als der Eſel / worauff derſelbe ritte / ohngefehr auff einen Riet-Acker gelaufen / und der Beſitzer des Ackers den Eſel angegriffen / eingezogen / und nicht wieder loß geben wollen / ehe und bevor Ihm ſein Schade erſtattet; hat der Prieſter / ſeinen Eſel zu löſen / den Bauren gelehret / wie Er aus Riet Zucker kochen ſolte. Zucker-Riet.

Die Siniſche Roſe mag billig eine **Wunder-Blume** genant werden / weil Sie ihre Farbe täglich zweymahl verendert: maſſen Sie bald Purpurfärbig / bald ſchnee-weiß iſt / wiewoll ihr Geruch nicht anmühtig fält. Die Urſache dieſer Verenderung betreffend / ſchreibet der Jeſuit Kircherus folgender Geſtalt davon. Weil dieſe Roſe einer feuchten Eigenſchafft iſt / wird ſie des Nachts / weiß / ihrer Natur nach; des Tages aber / wird Sie durch die Geiſter des Armeniſchen Saltzes / welches durch die Hitze der Sonnen / in die euſſerſte Teile der Roſen / hinauff gezogen wird / purpurfarbig gemachet. So bald ſich aber der Sonnen Hitze verloren / gleichwie alsdan die Geiſter nicht mehr hinauff gezogen werden / alſo behält auch dieſe Roſe alsdan ihre natürliche weiſſe Farbe / etc. Joannes Baptiſta Ferrarius ſchreibet von einer Siniſchen Roſe / von den Einwohnern Fuyo, von den Japoneſern und Indianern aber / Maluwe genant / daß Sie nur einen Tag grüne: des Morgens / ſolle Sie weiß ſeyn / des Mittags / Blutroht; des Abends aber / purpurfarbig werden / und verdorren. Siniſche Wunder Roſe.

Die Landſchafft Quantung, hat ins beſonder eine Frucht Jençu von den **Sineſern**; von den Holländern aber / **Pom-** Pompel-Muß.

Pompelmoes / genant. Der Baum deſſelbigen iſt mit Dornen bewachſen / wie der Limonien Baum / wiewoll dieſer viel kleiner / denn jener; auch iſt die Blüt ſo weiß und wollriechend wie der Limonien / und wird gleichfals ein köſtlich Waſſer daraus diſtiliret. Die Frucht iſt gröſſer als Limonien / weil Sie eines Menſchen Kopffs Gröſſe preſentiret; ja bißweiln übertrifft. Die Schale iſt von Farbe wie Güldene Aepffel. Der Kern iſt röhtlich / hat eine ſäurliche Süßigkeit / und ſchmecket wie unreiſe Weintrauben: daher auch offt ein Tranck daraus gepreſſet wird.

Güldene Aepffel.

In der Provintz Honan, im Gebiete der Hauptſtadt Queite, wachſen allerley Art **Gülden-Aepffel** / die alleredelſten aber / findet man gahr häufig im Gebiete Chivencheu und Changcheu, welche zwar nicht ſchwerer und gröſſer ſind / als die gröſſeſten in Europa / gleichwoll aber weit beſſer riechen / und ſchmecken. Der Baum iſt auch unſerm Europiſchen nicht ſehr ungleich / allein die Früchte ſind unterſchiedlichen Geſchmacks: dan / die Siniſchen riechen und ſchmecken wie Muſcateller-Trauben / und fallen keine beſſere in Italien und Hiſpanien. Die güldene dicke Schale gehet leichtlich ab; der Kern iſt in viele Häußlein verteilet / welche ſich ohne Mühe zerbrechen laſſen. Die Sineſer legen dieſe Früchte / nachdem der Safft zwiſchen zwey Brettern ausgedruckt worden / in Zucker / darin Sie ein gantz Jahr dauren kan / und verzehren ſotahnes Confect nicht allein; ſondern laſſen auch frembden Länder was davon zu kommen.

Frucht Linkio.

In der Landſchafft Peking, gibt es eine Frucht / Linkio genant / ſo auch an andern Orten in ſtehende Waſſer geſäet wird. Selbige iſt umbher uneben / und wie eine dreyeckte Pyramis oder Grabſpitze formiret. Die Haut iſt grün / dick / und an den erhabenen Ecken röhtlicht; wird aber im trocknen ſchwartz. Der inwendige Kern iſt ſehr weiß / und ſchmecket wie Kaſtanien; wiewoll einer davon den Mund beſſer / als drey oder vier Caſtanien / füllet. Der Stam hat kleine Blätter / die ſich über dem Waſſer weit ausbreiten; da hergegen die Frucht mehrenteils under dem Waſſer an Stielen ſitzet.

Die Frucht Bananas.

In der Süder Landſchafft Queicheu, wächſet die Frucht Bananas, welche nach eines Franciſcaner München Meinung / die Frucht ſoll geweſen ſeyn / wovon Adam im Paradeiß geſſen hat. Der Baum wächſet 18. biß 20. hand hoch / und wird ſo dick / wie eines Mannes Bein iſt: beſteht aus vielen an einander ſitzenden Rinden. Die neue Blätter ſind im Anfang / nach der Weiſe des Indianiſchen Riets / zuſammen gewickelt; tuhn ſich aber hernach weit auff. Die Blumen ſind gröſſer wie eine Tulepe / oder Narciſſe / roht wie eine Roſe / woraus hernach Feigen werden / derer etliche gröſſer / etlichekl einer ſind / nachdem der Aſt groß oder klein iſt. Der Baum wächſet aus ſeinem eigenen Samen; geſchwinder aber / aus den Sprößlein. Die Frucht wird gemeiniglich in ſechs Monaten reiff / und hat eine gelbe Schale / auch ein weiches / ſüſſes und wollriechendes Fleiſch / am Geſchmack / den Erdbeeren nicht ungleich / wan man ſie mit Zucker ißet. Oben aus dem Gipfel des Baums / entſpreuſt ein Buſch Blumen / welche eben wie die Schuppen der Fichten-Aepffel zuſammen ſitzen. Darnach wächſet aus dem Baum ein einiger zweig / der ſo dick wie ein Arm / und in viele Knopffen zerteilet iſt: an jedem Knopffen hangen zehen oder vierzehen Feigen / welches offt an dem einigen Zweige / über 200. Feigen machen. Die Wurtzel geben den Elephanten ein wollſchmeckendes Futter. Wan man einen Zweig / oder Frucht abſchneidet / alsdan verdorret der Baum. Einige ſagen / daß dieſes Gewächs aus einem Zucker-Riet hervor geſproſſen / und einem andern Egyptiſchen Gewächs / Kolokaſie, genant / eingepropffet worden: maſſen die Blätter die Länge des Zucker-Riets / und die Breite der Kolokaſie, haben. Der Baum grünet jederzeit / und iſt niemahls Bläterloß.

Die Frucht Polomie.

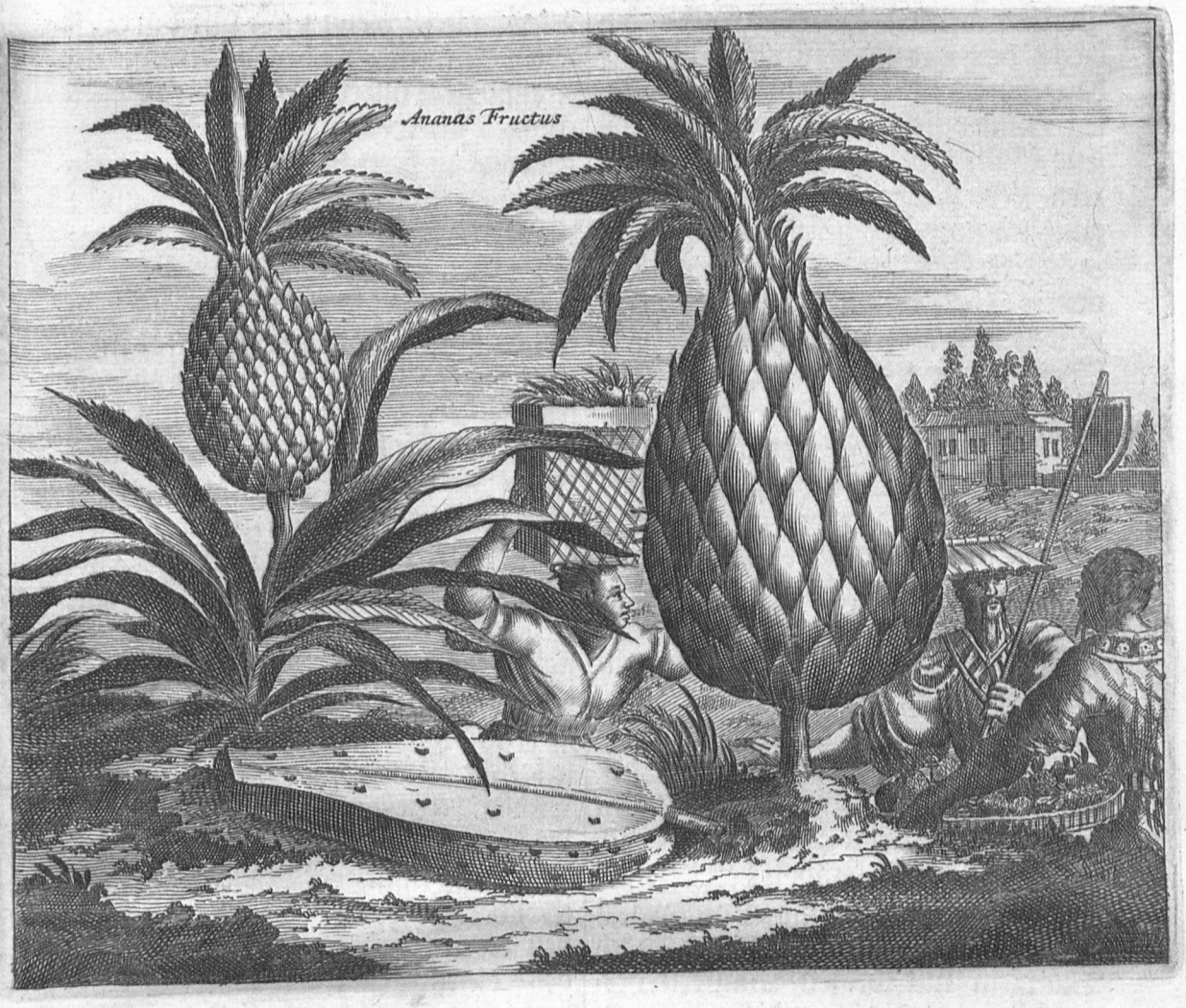
An verſchiedenen Orten in Sina, fürnehmlich aber auff der Inſul Ainan, wächſet die berühmte Frucht Polomie, die bey den Portugiſern Giaka und Jaka, bey den **Arabern** Panax, und bey den Perſianern Funax genant. Dieſe wird

für die gröſſeſte unter allen Früchten gehalten. Sie wächſet an hohen und groſſen Bäumen / nicht aber an dero Zweigen / wiewoll ſelbige überaus ſtarck ſind / ſondern am Stamm ſelbſt. Die Schale dieſer Frucht iſt gantz ſtachlicht anzuſehen / auch ſo hart und dick / daß ſie nicht anders / als mit einem Beil kan eroffnet werden. Inwendig finden ſich unzählig viele Häußlein / mit gelben Marck gefüllet / worin eine Nuß verſchloſſen / welche / wan ſie völlig reiff / gahr ſüß / und wie gebratene Kaſtanien ſchmecket. Jedoch iſt noch eine Ahrt dieſer Frucht / die was kleiner fält / und nicht am Stamm ſitzet; ſondern an den Zweigen hänget. Dieſe Frucht wird von den Indianern Champidaka genant / und iſt viel geſunder / auch eines beſſern Geſchmacks / als die Polomie oder Jaka. Die ſtachlichte Schale wird zu Aſche verbrant / und die Aſche zu einer Laugen gebraucht / womit man allerley Leinwat und Wollen-Gerähte wäſchet. Chriſtophorus Akoſta ſchreibet von dieſem Baum folgender geſtalt: Der Baum / ſpricht Er / daran dieſe Frucht „ Jaka wächſet / breitet ſich gahr weit „ aus / und hat Blätter / ſo eine Hand- „ breit groß / und dunckel-grüner Farbe „ ſind / wodurch in die Länge eine dicke „ und harte Holkehle gehet. Die Früchte „ ſitzen nicht an kleinen Sprößlein neben „ den Blättern / wie an allen andern „ Bäumen / ſondern am Stamm / oder / „ an den gröſſeſten Zweigen / und ſind „ lang / dick / dunckel-grün / hart und „ dick von Schalen / und allenthalben „ mit kurtzen grünen und ſchwartzen „ Stacheln beſetzet / die am Ende ſo ſpitz „ wie Dornen zulaufen / wiewoll dieſe „ Dornen nicht ſcharff ſind / ſondern nur „ alſo ſcheinen. Die allerkleinſte unter „ dieſen Früchten iſt (ſonderlich im Ma- „ labariſchen Landſtrich / da / man die „ beſten hat) gröſſer denn der allergröſ- „ ſeſte Kürbis: dan / welche auff Goa „ wachſen / ſind kleiner / ſchlechter und „ ungeſchmackter. Die reife Frucht gibt „ von ſich einen ſehr lieblichen Geruch. „ Man findet zweyerley Ahrt dieſer Frucht; „ die eine wird Barka genant / und iſt die be- „ ſte / die ander Papa oder Giralhal: und iſt „ ſchlechter. Inwendig ſind dieſe Früchte / wo ſie in die Länge auffgeſchnitten werden / ſchnee weiß / und gleichſam in „ kleine Häußlein verteilet: darin ſitzen „ ſie wie Kaſtanien / wiewoll ſie länger „ und dicker ſeyn / als Datteln. Dieſe „ Kaſtanien / ſo inwendig weiß / und aus- „ wendig mit einer Aſchen-farbigen Haut „ überzogen / werden eben wie gemeine „ Kaſtanien gegeſſen / fallen / wo man „ ſie frich iſſet / ſchwer und ſcharff auff „ der Zungen / und verurſachen viele „ Winde und Blähungen; wo man ſie „ aber wie Hiſpaniſche Kaſtanien / bra- „ tet / ſind ſie eines anmühtigen Ge- „ ſchmacks / und vermehren den natürli- „ chen Samen / welches die einige Urſach „ iſt / warumb ſie vom gemeinen Mann „ gegeſſen werden. Wie wolſchmeckend „ ſie aber ſind / ſo ſchwer ſind ſie zuver- „ däuen: dan / ſie faſt gleicher geſtalt / wie „ Sie geſſen / durch den natürlichen Gang „ wieder weg zu gehen pflegen. „

Die Frucht Ananas.

In den Süder Landſchaften Quantung, Quangſi, Junnan, Foquien, und auff der Inſul Ainan, wächſet in groſſer Menge die Frucht / von den Sineſern Fan-po-lomie; von den Portugiſen aber / Ananas genant / welche anfänglich aus Weſt-Indien in Oſt-Indien gebracht iſt. Dieſe Frucht iſt beynahe ſo groß wie eine Citrone / hochgelb von Farben / und hat einen lieblichen Geruch / der ſo ſtarck iſt / daß man denſelben / wen man ein Hauß vorbey gehet / darin die Frucht häufig liget / überall riechen kan. Oben iſt dieſelbe mit einem Püſchlein Blumen und Blätter gekrönet / fält gahr ſafftig / und ſcheinet von fern der Artiſchock was ehnlich / wiewoll ſie keine Stachel hat. Der mittelſte gröſte Stamm / daran die Frucht wächſet / iſt bey zween Fuß hoch / und mit 15 / oder 16. Blättern / ſo den Aloe-Blättern nicht ungleich / beſetzet: umb denſelben ſitzen andere kleine Aeſtlein / derer ein jeder auch ſeine Frucht hat. Dieſe kleine Zweiglein werden / wen man die reifen Früchte einſamlet / abgebrochen / und in die Erde geſteckt / alsdan breiten ſie ſich aus wie die groſſen / und bringen innerhalb Jahrs ihre Frucht / welches die gewöhnlichſte Fortpflantzung dieſes Gewächſes iſt. Selbiges gleichet / ſeiner Wurtzel und Blät-

ter



ter nach / der Artiſchock. Sie ſchmeltzen im Munde / wie Zucker / und ihr Geſchmack iſt beynahe / wie unſere Erdbeeren / mit Wein und Zucker zugerichtet. Wer Sie eſſen will / muß die euſſerſte Schale wegnehmen / das übrige in Schreiben ſchneiden / und ſelbige in Wein oder Waſſer legen / damit ihre beiſſende Krafft / die ſonſt Blattern auff der Zungen anrichtet / heraus gezogen werde; durch welche ihre Schärfe Sie auch bey denen / ſo viel davon eſſen / einen unheilbaren Durchlauff oder Blutfluß verurſachen. Und wiewoll ſie heiſſer Natur ſind / wie ihre Wirckungen ausweiſen / haben doch ihre Blätter eine kühlende Kraft / weil ſie eines ſauren und zuſammen ziehenden Geſchmacks / welcher nur in kühlenden Gewächſen / als ihre beſondere Eigenſchaft / gefunden wird.

Kraut Unter andern heilſamen Kräutern / hat das Siniſche Reich faſt ein eigenes Kraut oder Gepüſche / auf Siniſch The und Cha genant / davon die Sineſer / und ihre benachbarte Völcker den Tranck machen / der mit dem Kraut eben dieſelbe Nahmen The und Cha, hat. Die Blätter dieſes Krauts oder Gepüſches / ſind den wilden Roſen-Blättern was ehnlich / und ſoll Niemand zweifeln / daß der The eine Ahrt Roſen ſey / jedoch iſt er nicht wild / ſondern zahm / auch kein Baum oder Kraut / ſondern ein Buſch / weil er ſich in viele Zweig- und Reißlein verteilet und ausbreitet. Dieſer Buſch wird im Felde auff kleinen Hügeln gepflantzet / etwa drey Fuß von ein ander / und wächſet ſo hoch und breit / wie ein Europeiſche-Roſen-Staude. Es ſitzen die Zweige dieſes gantzen Buſches / von unten biß oben an den Gipffel / allenthalben voll Blumen / und dünner Blätter / welche forn ſpitz zulaufen / umbher wie eine Säge eingekerbet / und dunkel-grün von Farbe ſind / faſt wie die Palm-Blätter / ohne daß ſie was breiter und ſpitzer fallen. Und

Und wiewoll die Blätter des gantzen Puſches einerley Form und Geſtalt haben/ iſt doch ihre Gröſſe ſo unterſchiedlich/ daß man an einigem Püſche wol fünferley Blätter ſiehet. Die erſte und gröſſeſte Ahrt/ derer Geſtalt mit den Blättern des Garten-Balſam-Baums gäntzlich übereinkommen/ ſitzen an den underſten Zweigen. Darauff folget die andere Ahrt/ welche viel kleiner dan die erſte iſt: und dergeſtalt werden alle fünff Ahrten dieſer Blätter/ von unden biß oben/ immer kleiner. Aber wie viel ihre Gröſſe kleiner wird/ſo viel wird allewege ihr Preiß oder Wehrt gröſſer: dan/ wan die Blätter gedörret und zu bereitet/ gilt das Pfund derer/ ſo der erſten Gröſſe ſind/ 5. Holländiſche Schillinge/ oder 30. Steuber; die von der andern Gröſſe/ 15. Schilling; die von der dritten/ 2. Reichstahler/ oder 5. Holländiſche Gülden; die von der vierdten/ 15. Gülden/ oder 6. Reichstahler; die von der fünfften und letzten Gröſſe/ 50: ja/ zum öfftern 100. Gülden; oder 20. oder 40. Reichstahler/ wo ſie woll bereitet ſind.

An den Zweiglein ſitzen anfänglich grüne Knospen/ woraus hernach Blümlein mit weiſſen Blättern hervor kommen/ die inwendig gelb/ und an Gröſſe/ Geſtalt/ und Farbe den Blumen des Hagedorns ſehr ehnlich/ wiewol unterſchiedlichen Geruchs ſind. Wann dieſe Blümlein abgefallen/ bleibt ein Knopff übrig/ darin ſich ein ſchwartzer Same befindet/ aus welchem/ nachdehm man ihn in die Erde geſäet/ innerhalb drey Jahren neue Püſche hervor wachſen/ von dero Blättern man jährlich eine reiche Erndte haben kan/ auch an denen Orten in Sina und Japan, da es/ eben wie in Holland/ hagelt und ſchneyet. Dannenhero nicht geringe Hoffnung verhanden/ daß man diß Kraut auch in Holland/ und an andern Europäiſchen Orten/ glücklich pflantzen könne/ wenn nur der Same/ in einem Käſtlein wol verwahret/ anhero gebracht/ und an ſchattigte fruchtbare Oerter geſäet wird. Die Blätter werden faſt täglich abgebrochen/ im Schatten gedorret/ und zu dem Tranck The oder Cha verwahret: welchen Tranck man allda für und für gebraucht/ nicht allein über und zwiſchen der Mahlzeit/ wenn man mit den Seinigen allein iſt; ſondern auch wenn ein Freund zum andern komt/ ihn zu beſuchen. Ja/ wer an großer Herren Höfen was zu verrichten hat/ dem wird auch von ſtund an/ nachdehm man ihn wieder zu ſitzen genöthiget/ ein Becher dieſes Getränckes præſentiret.

Tranck.

Wenn man allda dieſen Tranck trincket/oder vielmehr hinein ſchlurffet/ muß er allzeit warm ſeyn; nach Ahrt der alten Römer/ ſo mehr von warmen/ als kalten Waßer hielten. Die Krafft und Wirckung dieſes Trancks iſt/ daß er den unmäßigen Schlaff vertreibet; inſonderheit aber befinden ſich gantz wol darnach die jenigen/ welche den Magen mit Speiſe überladen/ und das Gehirn mit ſtarckem Getränck beſchweret haben: dan/ er trocknet und nimt weg alle übrige Feuchtigkeit/ und vertreibet die auffſteigende Dünſte oder Nebel/ ſo den Schlaf verurſachen: er ſtärcket auch die Gedächtnüß/ und ſchärffet den Verſtand; wo man aber zu viel davon trincket/ vermehret er die Galle. Es erheben die Sineſer die Krafft und Tugend dieſes Trancks biß an den Himmel/ und ſchreiben es allein demſelben zu/ daß Sie weder vom Podagra/ noch vom Blaſen- und Nierenſtein wißen.

Die Zubereitung des Trancks.

In der Zubereitung und Nießung dieſes Trancks/ iſt zwiſchen den Sineſern und Japoneſern ein mercklicher Unterſcheid. Dan/ die Japoneſer ſtoſſen die Blätter zu Pulver/ und gießen ſiedend heißes Waßer darauff/ in ein Krüglein oder Becher/ darin eben ein guter Trunck gehet; welches ſie denn zuſammen ſo heiß/ſchlürffend hinein trincken. Die Sineſer aber/ ſonderlich gemeine Leute/ werffen etliche Blätter in ein Krüglein mit heißem Waßer/ laſſens ein wenig ſtehen/ biß das Waſſer die Krafft der Blätter an ſich gezogen/ und trincken es dan fein warm/ oder ſchlürffen es vielmehr ein/ alſo/ daß Sie nicht das geringſte von den Blättern zugleich in den Mund/ und Magen bekommen. Etliche Siniſche große Herren/ laßen dieſen Tranck auff folgende Weiſe bereiten: Man nimt eine Hand voll The-Blätter/ und wirfft die in

ſiedend-

ſiedend-heiſſes Waſſer; darnach geuſt man zu dem Waſſer gekochte ſüſſe Milch/ nur den vierdten Teil ſo viel als des Waſſers iſt/ und tuht ein wenig Saltz darein: das trincket man alsdan ſo warm/ aus Höltzernen Schalen oder Bechern/ die inwendig mit Silber beſchlagen/ oder/ ſchlurffet es vielmehr/ eben wie die andern/ hinein: welches Schlurffen/ wie die Erfahrung bezeuget/ dem Geſchmack eine viel gröſſere Wolluſt/denn das Trincken/verurſachet. Dieſen Tranck/ ſo heiß getruncken/ halten die Sineſer eben ſo hoch als die Alchimiſten ihren Lapidem Philoſophorum.

In dem Waſſer/ worin die The-Blätter müſſen gekochet werden/ ſoll auch ein groſſer Unterſcheid ſeyn: weswegen der Brunn Hoei, gelegen in dem Landſtrich Chancheufu der Landſchaft Kiangnan, ſehr hoch geprieſen wird/ umb in deſſen Waſſer den Cha-Tranck zu kochen/ auch desfals durch das gantze Siniſche Reich; fürnehmlich aber nach dem Käyſerlichen Hoff Peking, verführt wird. Es hat zwar auch der Kave- oder Koffie-Tranck/ dieſelbe Kraft und Wirckung mit jenem; er vermehret aber die Galle; der The-Tranck aber iſt jederzeit gut zu gebrauchen/ auch nützlich und geſund/ nicht allein/ wan man einmahl des Tages davon trincket/ ſondern auch wan man hundertmahl denſelben täglich gebrauchet. Die Blätter ſind was bitter und warm. Man bedienet ſich auch bereits des The-Trancks/ in Europa; im fall aber/ daß derſelbe nicht gleichen Effect in Europa und Sina hat/ mit Vertreibung des gewöhnlichen Schlafs/ des Podagra/ des Blaſen- und Nierenſteins/ und ander Kranckheiten/ ſoll man wiſſen/ daß ſolches nicht ſo ſehr von dem Kraut ſelber/ als von deſſen Zubereitung und Gebrauch/wie auch von unſerer Leiber Beſchaffenheit/ und dergleichen Hinderniſſen herrühre.

Uber diß hat man auch befunden/ daß der oftmahlige Gebrauch dieſes Trancks/ die übrige Feuchtigkeit des Bluts/ und den Schweiß/ etlicher maſſen treibe/ wie auch den Urin gewaltig fordere. Und dieſes/ ſey gnug geſagt von dem The-Tranck/ wer mehr davon zu wiſſen begehret/ der leſe Nicolai Tulpii Obſervationes, über das Kraut The.

Areka. Es wächſet auch in Sina das Kraut Areka, welches die Sineſer mit dem Betele gebrauchen/ wovon hin und wieder in dieſem Buch gnug geſagt iſt.

Von den Tieren in Sina.

WJe nun die Natur das Königreich Sina mit mancherley Art Bäumen/ Püſchen/ Kräutern und Früchten geſegnet hat/ alſo hat Sie demſelben auch mitgeteilt allerley lebendige unvernünfftige Creaturen/ als vierfüßige Tiere/ Fiſche/ Vögel/ kriechende Tiere/ſo beydes im Waſſer und auf dem Lande leben. In gantz Sina, fürnehmlich aber in der Landſchaft Quantung, findet man viele Hirſche/ Haſen/ Rehe/ und dergleichen/ bey groſſer Menge zuſammen/ wie auch in der Landſchafft Huquang.

Schafe. Durch gantz Sina gibts ſehr viele Perſiſche und Tartariſche Schafe/ mit langen dicken Schwäntzen/ ſo ihnen weit hinten nachſchleppen/ und offt 40. Pfund wägen/ auch ein gahr ſüſſes Fleiſch haben. Bey der Kriegsſtadt Tieki fallen ſtatliche Kühe/ mit gahr langen/ dicken und krauſen Schwäntzen/ ſo die Siniſchen Soldaten zum beſondern Schmuck als Plumagien/ auff dem Kopffe tragen; von dem Haar aber/werden ſtatliche Decken gewircket. Dergleichen Kühe findet man auch ſehr häuffig in dem Königreich Tibet. Bey den Städten Cingcheu und Tengcheu findet man im Magen der Kühe/ einen gelben Stein/ Nieuhoang, das iſt/ das Kuh-Gelbe/ genant. Wie dieſer Kuhſtein eigendlich beſchaffen/ und was Gröſſe/ auch teils wunderbare Kraft er habe/ will Ich mit wenigen melden.

Kühe.

Der Stein Nieuhoang.

Dieſer Stein iſt von unterſchiedlicher Gröſſe / und offt nicht viel kleiner / als ein Ganß-Ey: Euſſerlich ſcheinet er einer weicher Materie zu ſeyn / der Kreyden ähnlich / ausgenommen / daß er gemeiniglich gelber Farbe iſt: maſſen er ſich viel weicher und mürber / als der Bezoor befindet / an deſſen ſtatt ihn auch etliche / oder zum wenigſten für eine Art und Gattung deſſelben / wollen gehalten haben. Die Siniſche Aertzte erheben dieſen **Kuhſtein** biß an den Himmel / und wenden allen Fleiß an / ihn zu bekommen. Sie ſchreiben / daß er einer kalten Natur ſey / und ſonderbare Krafft habe / alle Haupt-Flüſſe zu vertreiben. Auch berichten ſie / daß der Staub dieſes zerſtoſſenen Steins / in ein ſiedendes Waſſer geworfen / demſelben das Sieden von ſtund an benehme: desgleichen daß der Stein / wan ein wenig kaltes Waſſer darauff gegoſſen wird / einen rauchenden Dampff von ſich gebe. Er wird auch bey dem Bellonio der **Gallen-Stein** genant.

Geſchwinde Kühe. In der Provintz Quantung, findet ſich bey Luicheu ein Tier / das die **Sineſer** die **geſchwinde oder fliegende Kuhe** nennen / weil ſo ſchnell im laufen iſt / daß es in einem Tage über 300. Stadien laufen kan. Selbiges hat die Natur oben auff dem Kopffe mit einem länglichten runden Horn gewaffnet. Bey Cincheu fält ein wildes Tier / einer **Kuh** nicht ungleich / welches zwey Hörner / ſo weiſſer dan Elfenbein / am Kopffe hat. An dieſem Tier ſpüret man einen wunder groſſen Appetit / **Saltz** zu freſſen / ſo gahr / daß es mit Saltz gahr leichtlich kan gefangen werden. Dan / wan die Jäger / nachdem ſie hin und wieder Säcke mit Saltz nieder geſetzt haben / diß Tier in vollem Lauff vor ihnen herjagen / bleibt daſſelbe / ſo bald es an einen Sack mit Saltz komt / mitten im Lauff ſtehen / vergiſſet ſein ſelbſt / und aller Gefahr / fält bey das Saltz / ſchlägt die Zunge daran / und läſſet ſich dabey fangen / binden und tödten. Saltze Kuh.

Weiſſe Katzen. In der Landſchafft Peking hat man ſchneeweiſſe Katzen / mit ſehr langem Haar / und niederhangenden Ohren / wie die Oſtfrieſiſchen Schweine. Fürnehme Frauen und Töchter halten dieſe Katzen zur Luſt und Ergetzligkeit / und füttern ſie von klein auff mit niedlicher Speiſe / daher ſie auch nicht mauſen wollen. Gleichwol mangelt es da nicht an mauſenden Katzen / welche aber nicht ſo lecker erzogen werden. Unter andern findet man daſelbſt ein Tier / Xumxu geheiſſen / ſo Gelb / bißweiln auch woll ſchwartz von Farben iſt / und ein glentzerd Haar hat / welches trefflich woll mauſet. Es hält ſich in den Einöden auff; die **Sineſer** aber können es zahm machen / und hangen ihm alsdan einen ſilbernen Hals-band an. In der Landſchaft Peking, ungefehr bey der Kriegsſtadt Siven, gibt es ſehr groſſe Mäuſe / mit gelben Fellen / welche von den **Sineſern** ſehr hoch gehalten werden. Ein Tier Xumxu genant. Mäuſe.

In der Provintz Xantung, ſind Wölfe / welche nur Menſchen und Früchte / aber keine andere Tiere anfallen. In der Provintz Xenſi, findet man viele **Bähren** / dero vorderſten Füſſe von den **Sineſern** für Lecker-bislein gehalten werden. Nicht weit von der Hauptſtadt Linyao, ligen Berge / worauff **wilde Ochſen** / und andere Tiere / den Tyger-tieren ſehr ehnlich / an zu treffen. Die Häute dieſer letzten / gebrauchen die **Sineſer** zu Kleidern. Wölfe. Bähren. Ochſen.

In der Provintz Suchuen hat man / ſonderlich bey der kleinen Stadt Po, das Tier / ſo auf Griechiſch Rinoceros, genant wird / von dem Horn / das es auff der Noſen hat. An verſcheidenen Orten in Sina hat man **Elephanten** / welche aber mehrenteils aus der Landſchaft Junnan und Quangſi dahin gebracht werden. Man findet in der Landſchaft Chekiang, **Tiger** / die den Menſchen keinen Schaden zu fügen; da doch hergegen andere / die in den nahgelegenen Orten gefangen werden / ſehr wild und zerreiſſend ſind: wan man aber dieſelbe auff dem Berg Kutien laufen läſt / ſollen Sie gantz zahm werden. Panter-Tier. Elephanten. Tiger.

In dem ſiebenden Landſtrich Nanningfu, der Landſchaft Quangſi, hat man ſehr groſſe eiſerne **Schweine** / welche Stacheln haben / ſo anderthalb Fuß lang ſind / womit Sie ohne Bewegung des Leibes / einen jeden / der ſie angreifft / doch ohne ſonderliche Eiſerne Schweine.

Ver-

Verletzung / ſtechen. Nirgend fallen so gute und so viele Pferde / als in der Provintz Junnan, und in Suchuen, bey der kleinen Kriegsſtadt Po. Die Siniſchen Pferde aber / befinden ſich ins gemein nicht gahr hoch / jedoch wol bey Fleiſch/ſtarck/haben ein gutes Creutz/wie mans nennet / und wollen rechtſchaffen arbeiten. Sie laſſen ſich mit dem gemeinen Zaum regieren/ und tuhn alles/ was ſie tuhn ſollen / willig und ungeſchlagen. **Wilde Pferde** aber / findet man in groſſer Menge in der Provintz Xenſi, auff dem Berge Holan, deſſen Gröſſe bey 300. Stadien ſich erſtrecket.

Pferde.

In dem Landſtrich Cungkingfu, der Landſchaft Suchuen, halten ſich auff dem Berg Tayung, viele **Bavianen** auff / welche der Gröſſe und der Geſtalt nach / groſſen-teils mit dem Menſchen übereinkommen. Sie ſind über die maſſen auff die Weiber verliebt / ja / greifen dieſelbe auff dem Wege zuweiln an / ihre viehiſche Lüſte mit ihnen zu büſſen. In der Landſchaft Fokien, bey der dritten kleinen Stadt / läſt ſich auf dem Berg Puon, nach dem Zeugniß der **Sineſen** / ein haarichtes Tier ſehen / welches dem Menſchen ſehr ehnlich iſt. Desgleichen findet man auch in dem Königreich Gannan; welches von den **Sineſen** / Fe genant wird. In der Landſchaft Xenſi, wie auch auf dem Gebirge bey Paoning, in der Provintz Suchuen, findet man das Tier Xe, davon der Moſchus oder Bieſem komt/ welcher im Nabel eines ſonderlichen Tieres wächſet / das einem ungehörnten Hirſche nicht unähnlich / und von den **Sineſen** zur Speiſe genutzet wird. Wan dieſes Tier brünſtig wird / alsdan ſchwüllet ſein Nabel auf/ eben als eine Beule / die voll Bluts iſt. Darnach wird dieſe Beule / welche als ein dünner hährener Sack ausſiehet / mit dem koſtbaren Zeuge heraus genommen. Dieſes Muskes-Säcklein pflegen die argliſtigen **Sineſer** vielmahls ledig zu machen / und mit falſchem Muskes / oder anderm Zeuge zu füllen / welche Sie nachmahls für rechten Muskes verkaufen. Wen diß Bieſem-Tierlein/ aus dem Reich Lu, in das angrentzende Reich Laos gebracht wird / ſtirbet es von ſtund an / wie die Fiſche auſſerhalb Waſſers.

Bavianen.

Das Tier Xe.

Das Tier Xe, woraus der Muskes gemachet wird.

Philippus Marinus beſchreibet dieſes Bieſem-Tier mit folgenden Worten; **Sie bekommen** / ſagt Er / den unverfälſchten Muskes / aus dem Königreich Gnai. In dem Gepüſch hält ſich ein ſonderliches Tier auff / welches die **Sineſer** Jchiam nennen / das iſt / **Muskes-Hirſch** / weil es ſo groß iſt wie eine Hinde. Warlich / Ich weiß kein ander Tier / welchem es ähnlicher iſt / als einem Rehe / ausgenommen das Haupt/ welches einem Wolfes-Kopff gleichet / und zween lange Zähne im Maul hat/ wie ein wildes Schwein. Es iſt braunner / und tunckeler von Farbe als ein Hirſch / und ſo langſam in ſeinem Lauff/ daß es die Jäger ohne geringe Mühe fangen können: ſo bald es auffgeſpürt worden / läſt es ſich tödten / ohne eintzige Widerſtrebung. Von dieſem Tier wird der Muskes / auff folgende Weiſe gemachet. Nachdem das Tier gefangen / wird demſelben alles Blut abgezapfft / und bewahrt. Under dem Nabel / hängt ein Säcklein / worin eine wolriechende Feuchtigkeit verborgen / die daſelbſt zuſammen geronnen iſt / wie Blut; dieſes Säcklein wird ihm abgeſchnitten; hernach aber / wird das Tier zerhauen / und in viele Stücke zerlegt.

Wie der Muskes bereitet werde.

Wan Sie nun den beſten Muskes machen wollen / nehmen Sie den halben Teil von den Nieren / welche Sie mit wenig Bluts in einem groſſen ſteinern Mörſel zerſtoſſen / und zu einem Brey machen. Wan dieſe Materie getrocknet worden / füllen Sie mit derſelben einige kleine Säcklein oder Beutel / welche von der Haut deſſelben Tiers gemachet werden. Will man einen ſchlechtern Bieſem bereiten / der aber auch gut ſeyn ſoll / alsdan zerſtöſt man die übrige Stücke des Tiers / ohne Unterſcheid / zu einem Brey / und vermiſchen denſelben mit einigen Tropffen Bluts / und füllen alsdan die Säcklein / wie geſagt iſt. Uber diß hat man noch eine Gattung Muskes / der auch in hohem Wehrt iſt; aber die Güte nicht hat / wie der vorige. Dieſer wird von den vorder Teilen des Tiers gemachet / das iſt / von allen Teilen des Tiers / vom

Haupt biß an die Nieren gerechnet / welche man ins beſonder zu den übrigen Stücken legt / und aus denſelben den gemeinen Muskes bereitet: alſo / daß von dieſem Tier nichts weg geworfen wird; ſondern es iſt durchgehends gut / weswegen man auch zu ſagen pflegt / daß es nützlicher nachdem Tode ſey / als im Leben.

Man hat auch noch eine andere Ahrt Muskes / der häuffiger nach Europa verführt wird / als der unverfälſchte und beſte. Derſelbe wird teils aus Amber / ſo zur gewiſſen Jahrs Zeit / bey einigen Oſt-Indiſchen Inſeln auffgefiſchet wird; teils auch aus einer Feuchtigkeit bereitet / die aus einer Katzen / Algalia genant / genommen wird. Dieſe Vermiſchung gibt einen angenehmern Geruch / als der Amber allein. So weit Marinus.

Von den Vögeln und Feder-Vieh in Sina.

IN der Landſchafft Xenſi, fallen bey Mincheu and Tienciven, **Feldhüner** und **zahme Hüner** / welche an ſtatt der Federn / rechte Schaffwolle auff dem Leibe haben. Dieſe Hüner ſind nur klein / kurtz von Beinen / aber ſehr muhtig und tapffer im Streit / und werden alda von dem Weibes Volck / zur beſondern Luſt und Ergetzlichkeit / gehalten. Dergleichen hat man auch in Kamboia und Siam; welche aber keine Wolle / ſondern natürliche Federn haben. Der berühmte Jeſuit Kircherus behauptet / daß es keine Wolle / ſondern nur Krauſe Federn ſind / aber das anſehen / wie Wolle haben.

Hüner mit Schaffswolle.

In der Provintz Quangſi, iſt eine Ahrt Hüner / die Baum-wolle aus dem Munde gehen laſſen / bey ſolchen langen Faden / wie man ſonſten von der Baum-wolle zu ſpinnen pflegt; wo man ihnen aber dieſe Baumwolle nicht alsbald abnimt / ſchlucken ſie dieſelbe wieder ein. Eine andere Ahrt **wilde Hüner** / Jeki genant / findet man auff den hohen Bergen in der Landſchafft Xenſi und Quangſi. In der Provintz Quantung, gibt es eine ungläubliche Menge Endten / derer Eyer die Inwohner auff eine ſonderbare Weiſe aus zu brüten wiſſen. Sie legen dieſelbe in einen fein mäßig warm gemachten Ofen / oder graben Sie in den Miſt. Es halten auch offt die Sineſer auff ihren Schiffen gantze Ställe mit Endten / welche Sie an den Strand ausſetzen / umb alda bey Ablauff des Waſſers ihre Nahrung / als Fiſchlein / Auſters / Krabben / und dergleichen zu ſuchen. Bißweiln liegen viele Schiffe mit Endten nahe zu ſammen / welche Endten / wan ſie ausgeſetzet / auff dem Lande und Waſſer / durcheinander laufen; gleichwoll aber weiß jedwede gegen den Abend / da auff ein Becken geſchlagen wird / ihr rechtes Schiff wieder zu finden. Dieſe Endten werden auch offt eingeſaltzen / alſo / daß Sie nichts von ihrem vorigen Geſchmack verlieren.

Hüner / ſo Wolle aus dem Munde ſpinnen.

Endten.

Auff den Bergen der Landſchafften Xenſi und Quangſi, wird eine Ahrt Hüner gefunden / die einer ungemeinen Gröſſe / weiß von Haupt / und mit mancherley Federn gezieret ſind: haben auch einen Höker vor der Bruſt / und auff dem Rücken / darumb Sie Toki, das iſt / **Kameel-Hüner** / genennet werden. In dem erſten Landſtrich Chingtufu, der Landſchaft Suchuen, läſt ſich ein ſeltzamer und verwunderns-würdiger Vogel ſehen / welchen die Sineſer Tunghoafung, das iſt / **der Blumen Tung gleicher Vogel**: (Fung bedeutet einen Vogel / Hoa eine Blume / Tung aber iſt der Blumen natürlicher Nahme) dan / er wächſet aus der Blumen Tunghoa, und lebt ſo lang / als die Blume am Baum blühet. Man könte mit Fug und Recht dieſen Vogel eine lebendige und fliegende Blume nennen / teils wegen ſeiner Schönheit / teils wegen ſeines Lebens Kürtze / worin er allerdings mit einer Blumen überein-kömt. Er hat einen röhtlichen Schnabel / iſt auch eines lieblichen Geſchmacks / und von mancherley Farben / worüber man ſich am meiſten zu verwundern hat.

Hüner / Toki genandt.

Seltzamer Vogel / Tunghoafung.

In

In Sina wird auch ein gewisser Vogel / Chin genandt / gefunden / dessen Flügel / wan Sie mit Wein / aus Reyß und Sanpe, gemischet / und hernach klein gestossen werden / ein solch tödtliches Gifft seyn sollen / daß keine Artzney dawider etwas vermag. In dem Landstrich Xincheufu, der Landschaft Huquang, hält sich auf dem Berge Lokung ein Vogel auf / der sonst nimmer einen Gelaut von sich gibt / als wenn es regnen will / welches auch die Bauren für ein gewisses Merckzeichen des vorhandenen Regens halten.

In dem Landstrich Kiahingfu, der Landschafft Chekiang, fangen die Sineser im Herbst gewisse Vögelein / Hoangcio genandt / welche Sie in den obbemeldten Reyß-Wein legen / und durch das gantze Jahr frisch und gut verkaufen. Bey Queilingfu in der Provintz Quangsi, findet man sonderliche schöne und bunte Vögel / dero Federn / weil sie die Augen zimlich füllen / die Sineser in ihr Seyden-Zeug mit ein zu weben wissen.

Im Gebiete Kiocingfu in der Provintz Junnan, werden Schwalben gefunden / so weisse Flecken / kleine und grossen unden am Leibe haben. Von diesen Schwalben wissen die Sinischen Ertzte ein kräfftiges Augen-Wasser zu bereiten.

So findet man auch durch gantz Sina einen Vogel / Louwa genandt / welcher an Grösse einer kleinen Ganß / und der Gestalt nach dem Raben / nicht unehnlich ist. Dieser Vogel hat einen langen Halß / und einen Adler Schnabel / so vorn krum inwerts gebogen / wie auch Füsse / wie eine Ganß oder Schwan / und einen weiten Kropff. Plinius nennet diesen Vogel Onocrotalum, welches so viel bedeutet / als eine Tromme eines Esels / weil Er wie ein Esel schreyet. Diesen Vogel lehren die Sineser Fische fangen / wie man bey Unß Hunde auff den Hasenfang abrichtet. Mit dem Fischfang gehet es daher / wie folget.

Es haben die Sineser / oder Besitzer dieser fischfangenden Vögel / kleine Schiff- oder Bötlein / so von Reiß-Stroh oder Schilfft gar künstlich gemachet / und dicht zusammen geflochten / und auff beyden Seiten mit Dicken Bambus-Rieten befestiget sind: worauff sie / wenn Sie zu fischen aus fahren / diese Vögel zu setzen / und also nach den Flüssen / Seebusemen und andern Wassern zuschiffen pflegen. Wan Sie alda angekommen / setzen sie die Vögel ins Wasser / welche alsbald undertauchen / und under dem Wasser so schnel schwimmen / als die Fischer ihre leichte Schifflein mit Botshaken fortbringen können. So bald nun ein Vogel einen Fisch under dem Wasser erschnappet / und gefasset / könt er eilig damit in die höhe / und schluckt ihn ein: von stund an fasset ihn sein Meister / nimt ihn zu sich ins Schiff / bricht ihm den Schnabel mit Gewalt auff / und drücket ihm den Fisch mit einer sonderlichen behendigkeit zum Halse heraus. Dan setzt er ihn wieder ins Wasser / daß er mehr Fische auff gleiche Manier fange: ist in Warheit ein Werck / das überaus seltzam / und lustig anzusehen ist. Damit aber diese Vögel die Fische / als welche Sie gargerne essen / nicht gantz in den Kropff hinein schlucken / wird ihnen zuvor ein eiserner Ring / über dem Kropff / umb den Halß getahn / damit die Fische nicht hinein fallen können / sondern vor dem Ringe müssen sitzen bleiben. Bißweiln ergreifen und fassen Sie so grosse Fische / die sie auch nicht in den Halß hinein schlucken können; selbige halten sie mit dem Schnabel zum Wasser heraus / und machen dabey ein groß Geschrey / zum Zeichen / daß ihre Meister kommen / und ihnen die Beute abnehmen sollen.

Wans nun irgend geschicht / daß etliche Vögel nicht / so bald sie hinaus gesetzt werden / undertauchen / oder aber etwas zurücke bleiben / und nicht so eilig / wie die Schiffe laufen / mit fortschwimmen / schlägt man / umb solche Faulheit ihnen ab zu gewöhnen / mit grossen Stecken und Rieten darauff / so hart und ungnädig / daß die Federn häufig davon stäuben. Und nachdem diese Vögel eine gute weile gefischet / und für ihre Meister Fische gnug gefangen / nimt man ihnen den eisernen Ring wie-



der vom Halſe / und läſſet ſie auch für ſich ſelbſt fiſchen ; welches ſie dan ſehr willig und fleißig machet / künfftig für ihre Meiſter wiederumb zu fiſchen.

Es können dieſe Vögel ihren Beſitzern ein Groſſes einbringen ; daher dieſelben für jeden Vogel jährlich gewiſſe Schatzung dem Käyſer geben müſſen. Auch werden Sie von den **Sineſern** ſehr hoch gehalten / und ſind die jenigen / ſo was geſchwind im fiſchen / dermaſſen teur / daß einer offt 50. Toel Silbers / oder 57. Reichstahler / gilt.

Papegäyen. In dem Landſtrich Nanningſu, der Provintz Quangſi, findet man **Papegayen** / in der Gröſſe und Geſtalt eines Geyers. Bey Jemui, in der Landſchafft Suchuen, ſind viele wolſingende **Lerchen** an zu treffen: daſelbſt findet man auch arge und verſchlagene **Geyer**. In der Landſchafft Quantung, wie auch in Quangſi und Junnan, hat man auff dem Gebirge zahme und **wilde Pfauen** / von dannen ſie in die andern Siniſchen Landſchafften / da ſie ſonſt nicht fallen / gebracht werden. In dem achten Landſtrich Hoaiganfu, der Landſchafft Nanking, werden mehr **Wachteln** und **Faſanen** gefunden / als irgend an einem andern Ort in Sina. Die Inſel Hiao in der Provintz Nanking, ſcheinet es nicht anders / dan ein ſtetiger ausgehöleter Steinfels zu ſeyn. In dieſem Felſen / oder vielmehr auff dieſer felſichten Inſel / niſteln lauter **Nacht-Eulen** in unzehlbarer Menge / wovon auch hieſiger Ort ſeinen Nahmen bekommen. In dem Gebiet Xantung, werden ſehr viele Hüner / fette Kapaunen / Faſanen und Feldhüner in groſſer Menge gefangen / und ſehr wolfeil verkaufet.

Wachteln. Faſanen. Nacht-Eulen.

In der Provintz Xenſi lieget die Stadt Fungciang, alſo genandt von einem Vogel / welchen die Sineſer für ein Zeichen groſſes Glücks halten ; denn Fung heiſſet ein **Vogel** / und Ciang Glück. Dieſen **Glücks-Vogel** / mahlen ſie mit mancherley Farben / aber

Glücks-Vogel.

aber niemahls bey andere Vögel / sondern stets allein / weil er sich selten / und zwar nicht / dan zum Glücks-Zeichen des gantzen Reichs / sehen lässet; im widrigen aber / halten es die Sineser für ein böses Zeichen / wan nemlich der Vogel aus den Lande fleucht. Der Jesuit Martinius vermeinet / daß es der Vogel Phœnix. Der Berg Funghoang, bey Munghoa, in der Provintz Honan, soll / nach dem Zeugniß Martinii seinen Nahmen von dem Vogel Phœnix haben. Auff diesem Berge finden sich jährlich im Herbst / etliche Tage lang / die allertreflichsten Vögel in ungewöhnlicher Menge / welche auch des Nachts von den umwohnenden Leuten häuffig gefangen werden. Davon sagen die Sineser / daß alsdan die Vögel der gantzen Gegend hie zusammen kommen / den Tod des Phœnix, derauff diesem Berg Schön gesungen / und endlich gestorben / zu beklagen.

Ein gewisser Author beschreibt den Vogel Phœnix, auff folgende weise: Bey den Sinesen / sagt Er / wird ein Vogel gefunden / der von einer ungemeinen Schönheit ist: das Männlein wird Fum; das Weiblein aber Hoam genant. Sie machen ihre Nester auff den Bergen des Königreichs Tan: sind dem Haupte nach / einem Pfauen gleich. Die Sineser sagen / daß seine Schultern / die Tugend; die Länden / Gehorsamheit; die übrigen Glieder aber / Treue bedeuten. Er ist ein frommer Vogel: trit von vorn herein / wie das Tier Rinoceros; von hinten / wie ein Hirsch: hat einen Kopff / wie der Drache; Füsse wie Schildkröten / einen Schwantz / wie ein Hahn. Mit seinen glantzenden Flügeln Zeiget er an fünff andere schöne Vögel. Die hohe Staats-Personen haben diesen Vogel in ihren mit Gold gestickten Kleidern / wodurch Sie etwas geheimes andeuten / einweben lassen. Er ist nicht über 2. Hand breit groß. So weit Boymius.

In der Provintz Xensi halten sich viele Fledermäuse auff / welche so groß sind wie Hüner oder Gänse. Die Sineser halten dieselbe für rechte Lecker-Bislein / weil deroselben Fleisch einen bessern Geschmack haben soll / wie Hüner-Fleisch. Dergleichen werden auch an verscheidenen Orten in Asia, nemlich in dem Königreich Mogor, Kasmir, Suratte, Brezijl, und auf andern Inseln mehr / gefunden: selbige sind gantz haaricht / wie Affen oder Katzen / haben auch einen Affen oder Katzen Kopff; etliche sind groß wie Tauben; etliche wie Hüner oder Gänse. Auf Suratte fliegen sie bey grosser Menge / wie wilde Gänse / und hencken sich des Abends an die Bäume. Wer dieses siehet / muß gleichsam bestürtzt werden / wegen ihrer wunderlichen Gestalt und Grösse: weswegen Sie auch einige / doch ungereimt / fliegende Affen nennen. Man kan sie mit bessern Fug unter die andere Fledermäuse zehlen / massen sie an statt der Federn / fleischerne Flügel / auch Ohren / Klauen und vier Füsse haben / junge Hecken / und dieselbe mit ihren fleischernen Brüsten säugen; aber keine Eyer legen: Sie haben auch von dem Halse ab / biß an die Klauen / ein Fell / wie ein ausgespantes Segel / womit Sie von hinten bedeckt werden / wodurch sie von allen andern Fledermäusen unterschieden werden.

Dieses Fell oder Haut / ist zwar mit Adern / und Fäserlein überzogen / und bewachsen / nach Art der andern Fledermäusen; es ist aber auswendig / haaricht wie ein Kunin / greiß und schwartz-aschenfarbigt / auch seltzam anzusehen. Diese Haut hat auch keine Faltzen / wodurch die Flügel / nach Art der andern Fledermäusen / zusammen gezogen und ausgestrecket werden. Dahero man einen mercklichen Unterscheid / zwischen diesen und Brasilischen oder Indianischen Fledermäusen / spüren wird / sofern man beyde mit einander vergleichet.

Das gantze Tier ist ungefehr drey Fuß lang / und von dergleichen breite / der Schwantz ist dünn / und eine Spanne lang / welcher an der Haut oder Fell fest ist. Es sitzet auch auff den Beinen eine gelbichte sanffte Wolle; aus den eussersten Gelencken der Füsse / wachsen dünne / scharfe und krümme Klauen hervor / mit welchen es alles fest hält / was es angreifft / insonderheit Baumfrüchte / die



die es abrüpfft / und iſſet. Daneben hat es ein länglichtes Haupt / und einen auffgeſperreten Rachen / kleine Zähne / runde und kleine Ohren / aus einem ſehr dünnen Fell gewachſen. Des Tages halten ſie ſich auff in den dicken Gepüſchen / woran ſie ſolcher Geſtalt hangen / daß ſie keine Tiere / ſondern nur Säcke zu ſeyn / ſcheinen / und durch dieſes Mittel befreyen ſie ſich von ihren Feinden / von welchen ſie leicht möchten auffgefreſſen werden. Sie thun den Schafen und Kühen groſſen Schaden / weil Sie aus derſelben Brüſten die Milch / zu ihrer Nahrung / ausſaugen; ja / Sie fliegen des Nachts in die Häuſer / durch die offenſtehende Fenſtern / (wie Bontius bezeuget /) und ſaugen das Blut / aus den Füſſen der ſchlafenden Menſchen / wodurch ein gröſſer Schrecken / als Schade verurſachet wird.

Von den Fiſchen.

WEgen der groſſen Menge der Flüſſe / Seen / und Pfülen / iſt gantz Sina; inſonderheit aber die Provintz Xantung, ſehr fiſchreich / daß man alda für ſo viel Silber / als einen Groſchen wehrt iſt / woll zehen Pfund Fiſche kaufen kan. In der Provintz Kiangſi findet man einen groſſen Uberfluß von Fiſchen / ſonderlich von Lachs / Forellen und Stör. Obwoll die Hauptſtadt Kieukiang in der Provintz Kiangſi, etliche Meil vom Meer abgelegen / wird doch bey derſelben veel Seefiſch / ſondern Störe / Meerſchweine und Lachs gefangen. Im Gelben Fluß gibts unter andern / Lachs / Forellen / Stö-

andern / auch eine Art Fiſche / Xehoa genant / von den wie Steinlein formirten Flecken / ſo ſie auff der Haut haben. Dieſer Fiſch wird nirgends / dan bey der Stadt Paote gefangen / und ſonderlich von Saufern und Schwelgern hoch gehalten. Bey der kleinen Stadt Xeu, in der Provintz Huquang, werden im Rivir Lofeu, treffliche **Lampreten** / gefunden. Bey Hunghoa in der Provintz Fokien, fängt man die beſten **Braſſem**.

preten.

aſſem.

Im Fluſſe Tan, bey Nanyang in der Provintz Honan, gibt es gantz rohte Fiſche / welche aber nur im Anfange des Sommers gefangen werden / weil ſie ſich vor und nach der Zeit verkriechen. Die **Sineſer** fabuliren und ertichten / wan Jemand ſeine Füſſe mit dieſes Fiſches Blut wäſchet / Er auff dem Waſſer wandeln könne; ja / ſo man das Waſſer rührt / ſollen alle Fiſche oben Waſſer kommen / und daſſelbe gantz feurroht machen / weswegen denn auch der Fiſch / Tan, das iſt / **Roht** / genant worden. Der Landſtrich Ningpoſu, iſt ſehr Fiſchreich / weil er ſo nahe am Meer gelegen; abſonderlich aber werden allerley Auſter / Krabben und Krebſe daſelbſt gefangen / womit gantz Sina überflüßig verſorget wird.

Rohte ſche.

uſter / bben / bſe.

Bey der Stadt Ningpo wird im Früling der Fiſch Hoang gefangen / alſo genant von ſeiner gelben Farbe; Denn Hoang heiſſet **Gelb**. Dieſer Fiſch iſt ſo zart und weich / daß er auſſerhalb Waſſers kaum eine halbe Stunde leben kan. Weil er aber ein ſehr delicat Eſſen gibt / wornach vielen das Lecker-Maul waſſert / wird er in Säcke zwiſchen Eyß gelegt / und alſo zukaufe gebracht: zu welchem Ende man auch des Winters das Eyß aufhebet / und biß auff dem Sommer verwahret.

h Hoang.

In einem gewiſſen und ſehr groſſen Meer oder Pful / auff dem Berge Cienking, in der Provintz Chekiang, findet man **goldgelbe Fiſche** / welche viele goldgelbe Streife haben / und im Waſſer ſehr gläntzen. Ihre Länge übertrifft wenig einen Finger / ihre Schwäntze ſind bald geteilet / bald ungeteilet / und ſie geben ein überaus ſchönes und annuhtiges Spectacul. Dannenhero groſſe Herren in Sina die Herlichkeit ihrer Luſtgärten auch durch dieſe Fiſche vermehren / welche ſie in groſſen abſonderlich dazu gemachten Fäſſern halten / und zuweiln zur Luſt mit eigener Hand füttern: da dan die Fiſche bald artig zuſammen ſpielen / und mit auff- und nieder ſchieſſen / als ob Sie ihre Herren kenneten / mancherley Kurtzweil anrichten. Wen dieſe Fiſche alle gebührende Qualitäten an ſich haben / kan ein einiger offt zween oder drey Reichstahler gelten.

oldgelbe che.

Bey Changxa und Nanking, in der Provintz Huquang, werden aus den Flüſſen Siang und Kiang, im April und Meymonaht / Fiſche / von den **Sineſern** Xiyu, von den Portugiſen aber Xauel genant / ſehr häufig gefangen. Zu welcher Zeit der Käyſer einen ſeiner fürnehmſten Cämmerer dahin ſetzet / der Jhm etliche Schiffe voll / mit Eyß verwahret / lebendig gen Peking ſenden muß. Und obsgleich über 2. hundert Meil von Peking iſt / woſelbſt dieſer Fiſch gefangen wird / ſo muß doch alle Wochen zweymahl / dieſer Fiſch / welches innerhalb 8 / oder 10. Tagen geſchicht / dorthin geſant werden: maſſen die Schiffe / Tag und Nacht an einem Seyl fort gezogen werden; es wird auch durch einen Brieff die Ankunfft der Schiffe vorher angedeutet. Wer hirin nachläßig iſt / wird am Leben geſtraffet. Summa / man ſparet keine Unkoſten / damit nur der Käyſer dieſe Fiſche / auff gehörige Zeit / lebendig haben möge.

Der Fiſch Xiyu oder Xauel.

Bey Chingkiang, in der Provintz Junnan, wird eine Art Fiſche gefangen / woraus die Ertzte eine treffliche Artzney wider allerley Grind machen. Und im Seebuſem Ming, in derſelben Provintz gelegen / findet man **ſchwartzlichte Fiſche** / welche / der **Sineſer** fürgeben nach / mancherley Seuchen vertreiben. Bey Pingyang, in der Provintz Xenſi, fänget man einen Fiſch / genant Xe, das iſt / der **Stein** welcher wan er hart gedörret / nachgehends zu Pulver geſtoſſen wird / ſelbiges von Motten und Würmen befreyet. In der See / under dem Landſtrich Taicheufu, in der Provintz Chekiang, fangen die Sineſer **Häyen** / derer Häute ſie nach

Der Fiſch Cing.

Der Fiſch Xe.

Häyen.

Japan ſenden / und Säbel-Scheiden daraus verfertigen laſſen / welche ſie hernach mit groſſem Gewin durch gantz Sina verkaufen.

Von den Kriechenden Tieren / und Würmen.

Schlangen. BEy Fungciang, gibt es ſchwartze Schlangen / woraus man eine Artzney machet / ſo wider Gifft / und viele Kranckheiten nützlich gebraucht wird. Bey Nanyang, in der Provintz Honan, findet man Schlangen / deren Haut überall mit weiſſen Flecken geſprenckelt. Der Wein / darin dieſe Schlangen gelegen / iſt ein bewehrtes Mittel wider die Lahmheit. Mit den Schlangen im Gebiete Hoancheufu, in der Provintz Huquang, kan man den Auſſatz und Grind wunderbarlich curiren. Auff dem Berge Citien, bey der Stadt Caihoa, in der Landſchafft Chekiang, halten ſich Schlangen auff / die kein Gifft bey ſich haben.

Groſſe Schlangen. In dem Landſtrich Gucheufu, in der Provintz Quangſi, werden / nach dem Zeugnüß der Sineſer / Schlangen gefunden / ſo etliche Ruhten lang ſind / dergleichen in der gantzen Welt nicht gefunden werden. Noch iſt eine andere Art Schlangen / Gento von den Sineſern geheiſſen / welche gantze Hirſche verſchlucken / nachdem Sie zuvor / das Blut ihnen ausgeſogen haben; ſie ſind aber ſo gifftig nicht / und nur 18 / oder 24. Fuß lang / haben eine Aſchen-farbe. Sie ſpringen aus den Hecken und Gepüſchen mit groſſer Begierde heraus / verlaſſen ſich auf ihren Schwantz / und kämpffen vermittelſt deſſen / mit Menſchen und Vieh; ja / Sie fallen zuweiln von den Bäumen herab / auf die reiſende Leute / und umwickeln dieſelbe. Derer Galle wird von den Sineſern für eine köſtliche Artzney / wider ſchwache Augen gebrauchet.

Die Schlang Cobra de Cabello. In der Provintz Quangſi, und in andern Indianiſchen Oerten mehr / wird eine Art Schlangen gefunden / welche die Portugiſen Cobras de Cabello nennen / das iſt / Schlangen von Haar / oder haarichte Schlangen. In dem Haupt derſelben findet man einen Stein / auf Portugiſiſch Piedra del Cobra, oder Schlangen Stein genant / welcher

Schlangen Stein. ein herrliches Mittel iſt / wan Jemand von dieſen Schlangen geſtochen worden; im widrigen aber / muß er innerhalb 24. Stunden ſterben. Dieſer Stein iſt rund / in der Mitte weiß / und rund herum blau: wan Er auf die Wunde gelegt wird / bleibt er von ſich ſelbſt daran hangen; ſo bald er aber voll Giffts geworden / fält er ab. Wan man ihn hirauf eine zeitlang in Milch legt / nimt er ſeine natürliche Eigenſchaften wieder an: wan er zum zweytenmahl an der Wunde hangen bleibt / iſt es ein Zeichen / daß alles Gift noch nicht völlig heraus gezogen iſt; ſo er aber alsbald abfält / als dan iſt gute Hoffnung zum Leben. Die Krafft und Wirckung des Schlangen-Steins beweiſet der weltberühmte Kircherus mit verſchiedenen Exempeln.

Schlang Wurtzel. Man findet auch daſelbſt eine Wurtzel / die ſehr gut iſt wider den Schlangen-Biß / welche die Portugiſen Rais de Cobra nennen / das iſt / Wurtzel von der Schlang. Dieſe muß der Verwundete ſo lange käuen / biß er zwey- oder dreymahl nieſet.

Uber diß findet man noch eine andere Gattung Schlangen / die ſehr gifftig ſind / aber koſtbar. Auß denſelben wird eine Artzney / wider verſchiedene Seuchen / auf folgende Weiſe bereitet: Der Schwantz mit dem Leibe wird in einem Eymer / mit dem beſten Wein gefüllet / geworfen; ſo / daß nur das Haupt der Schlangen / durch ein in dem Deckel gemachtes Loch / hervor gucket / und frey bleibt: hirauff wird der Wein auffs Feur geſetzet / und geſotten / wodurch alles Gifft / der Schlangen zum Maul heraus dünſtet. Hernach wird das Haupt abgeſchnitten; das Fleiſch aber wird geſotten / und dem Krancken gegeben / nach Art eines Teriacks.

Heuſchrecken. Weil die Provintz Xenſi, vielmehr Regen hat / als andere Norder Provincien / entſtehen dadurch Heuſchrecken in groſſer Menge / wovon alles

auff

auff dem Felde abgefreſſen wird. Und obgleich die Einwohner / beydes hohe und niedrige / vermöge der Oberkeit Befehl / ſolchem Ungeziefer euſſerſtem Vermögen nach / ſteuren; nimt es doch der geſtalt überhand / daß es nicht gäntzlich kan ausgerottet werden. Daher ſiehet man offt auff dem Felde weder Laub noch Graß / welches alles abgefreſſen; ſondern dagegen ſo viel Heuſchrecken / daß / wen Sie bey Schwarmen auffliegen / das Tage-Liecht dem Ort benommen / und gleichſam eine Sonnen-Finſternüß verurſachet wird. Gleichwoll ſcheuen ſich die **Sineſer** nicht / die Ungeziefer zu eſſen; ja / etliche dörfen es auch für ein beſonderes Lecker-bislein halten.

Wachs-würmlein. Im Landſtrich Teganfu der Provintz Huquang, und in dem Landſtrich Pinglofu, der Landſchafft Quangſi, fält **weiſſes Wachs** / das von kleinen Würmlein bereitet wird / faſt ebener maſſen / wie die Bienen den Honigſeim bereiten; aber dieſe Würmlein werden nicht ſo in Körben gehalten / gewartet / und verpfleget / wie die Bienen / ſondern breiten ſich von ihnen ſelber ins Wilde aus / und ihr Honigſeim iſt kleiner denn der Bienen / und weiß wie Talch. Diß weiſſe Wachs handtieret man eben wie unſer Wachs / und die daraus gemachte Kertzen werden mehrenteils nur vor groſſen Herren gebrauchet / weil ſie dem gemeinen Man zu teur fallen. Selbige brennen ſehr hell und klahr / geben einen lieblichen Geruch von ſich / und beſchmieren die Kleider nicht / wenn geſchmoltzene Tropfen darauff fallen.

See-Pferd. In verſcheidenen Seebuſemen in Sina, wie auch bey der Inſel Ainan, hält ſich ein gewiſſes Meer-Wunder / auff Siniſch Hayma, das iſt / **See-Pferd** / auff; die Griechen nennen es Hippotamos, nicht weil es einem Pferde gleichet; ſondern / umb ſeiner Gröſſe willen: dan / das Wort Hippos hat bey den Griechen eigendlich den Nahmen eines Dinges / das groß iſt. Die **Sineſer** bilden es ab / in der Geſtalt eines Pferdes mit Mänen / welches an beyden ſeiten des Mauls / lange hervorſtehende Zähne / wie auch Hörner / hat. Das Haupt / iſt nach dem Zeugnüß Boymii, (welcher dergleichen bey der Küſte Kafrarie, gegen Mozambyck über / an untiefen Orten / ſelbſt geſehen hat) vom Maul biß an die Schultern / drey Elen lang. Under deſſen zween ſehr groſſe und krumme Zähnen / ſtehen zween andere dicke / aber kleinere / ſo recht auff einander ſchlieſſen; zwiſchen beyden ligt die Zunge. Die Haut iſt ſehr hart / alſo / daß Sie kaum mit einem Spieß kan durchſtochen werden. Es hat keine Haare / als nur am Ende des Schwantzes / welche ſehr durchleuchtend ſind / als weren ſie von ſchwartzem Horn / dick wie ein Strohhalm / und laſſen ſich beugen: weswegen ſie nicht leicht brechen.

Die **Kaffer** / ſo woll Männer als Weiber / machen von einem jeden Haar / einen Armband / zum Zierraht / und zur Verwehrung der Lahmigkeit. Von den Zähnen werden in **Indien** / und zu Goa, Roſen-Kräntze / Bilder und Creutze gemachet. Man hat auch aus der Erfahrung gelernet / daß dieſe Zähnen ſehr nützlich wider das überflüſſige Bluten / gebrauchet werden; doch haben nicht alle und jede Zähne dieſe Krafft und Wirckung: weswegen eine gewiſſe Zeit muß in acht genommen werden / wan man nemlich dieſes Tier tödten muß / damit alle Zähnen dieſe Krafft haben mögen.

Seyden-würme. Die meiſten **Seydenwürme** in gantz Sina fallen in der Provintz Chekiang, und werden dieſe Würme da zu Lande auff gleiche Weiſe / auch mit gleicher Mühe und Beſchwerlichkeit gehalten / wie an etlichen Orten in Europa geſchicht. Dan / es falſch und ertichtet iſt / daß alle Seyde in Sina, ſonderlich in gemeldter Provintz / von Seydenwürmen auf Bäumen / ohne menſchliche Arbeit / zubereitet werde. Nur allein in der Provintz Xantung, gibt es Würme / den Raupen nicht unehnlich / welche auff Bäumen im Felde / wie auch in Häuſern / Seyde ſpinnen / nicht in Geſtalt eines kleinen Vals oder Eyes / wie die Zahmen Seydenwürme / ſondern bey ſehr langen Fadem / die weiß von Farbe / und vom Winde hin und her gewehet werden. Von dieſer Seyde wird ebenmäßig Seyden-Zeug gemachet / welches zwar viel gröber / aber auch viel ſtärcker fält / als das

andere. Die Seyden-Zeuge / welche in Chekiang gemachet werden / übertreffen alle andere in Sina; ja / ſie ſind ſo wollfeil / daß man mit geringern Unkoſten / zehen Männer in Seyden / als in Europa einen in Tuch kleiden kan. Man beſchneidet alda die Maulbeer-Bäume / alle Jahr / wie in Europa den Weinſtock: man läſt ſie auch nicht hoch auffwachſen / weil die Sineſer aus der Erfahrung gelernet haben / daß je kleiner Baum / je beſſer Blätter / und dieſem nach die beſte Seyde fort bringen. Hiedurch wiſſen Sie auch die erſte Spinnung der Fadem / von der zweyten eigendlich zu unterſcheiden: weil nemlich die erſte / von den zarten Blättern / ſo im Früling hervor ſprieſſen / womit die Seydenwürme müſſen gefüttert werden / gemachet wird. Die andere / könt von den Blätern / welche harter / und im Sommer gröſſer geworden. Und dieſes iſt vieleicht die Urſache / warumb die Siniſche Seyde feiner iſt / als die Europeiſche.

Die beſte Seyde wird im Früling geſponnen; Die gröbſte aber im Sommer deſſelben Jahrs.

Von den Tieren / ſo beydes im Waſſer und auff dem Lande leben.

Gelber Fiſch-Vogel.

IN dem Landſtrich Hoeicheufu, in der Provintz Quantung, findet man ein Meer-Wunder / welches die Sineſer Hoangcioyu, das iſt / **Saffran-Gelber Fiſch-Vogel** / nennen: dan / es iſt kein Fiſch noch Vogel allein; ſondern / Er iſt den gantzen Sommer über ein Vogel / und fleucht auff den Bergen umher; bey abnehmenden Herbſt aber / begibt Er ſich nach dem Meer zu / und wird wieder ein Fiſch. Dieſer Fiſch wird allein des Winters gefangen / und hat / nach der Sineſer Zeugnüß / einen angenehmen Geſchmack.

Crocodillen.

Im Fluſſe Xo, bey Chaocheufu, gibt es **Crocodillen** / ſo auch aufs Land kommen / und den Menſchen Schaden tuhn. An der Oſtſeite der Hauptſtadt Gucheu, der Provintz Quangſi, iſt ein klein Meer / Go genant / worin König Pegao, vor langen Zeiten / Crocodillen zu halten pflegte / welchen Er die Miſſetähter fürwerfen ließ. Die Unſchuldigen ſind nicht beſchädiget worden / die Schuldigen aber / ſinſt alsbald verſchlungen / wie die Sineſer ſchreiben.

Meer-Pferd.

Im Fluß Siang in der Provintz Huquang; findet ſich ein **Meer-Pferd** / das Schuppen auff dem Leibe / und Klauen wie Tygertier hat. Selbiges könt zuweiln / ſonderlich im Herbſt / aus dem Waſſer / und läufft durchs gantze Land / da es hin und wieder Menſchen und Vieh antaſtet.

Die ſchwimmende Kuhe.

Im Fluß Chaoking iſt ein gehörnichtes Tier / welches die Sineſer die **ſchwimmende Kuhe** nennen. Selbige Kuhe könt zuweiln auffs Land / und widerſetzet ſich mit ihren Hörnern den zahmen Kühen. Wan Sie aber eine zeit lang aus dem Waſſer geweſen / verlieren ihre Hörner die Hartigkeit / und werden weich und gelb: daher Sie gezwungen wird / ſich wieder in den Fluß zu begeben / woſelbſt dan ihre Hörner die vorige Hartigkeit wieder bekommen. In dem Landſtrich Changtefu, in der Provintz Honan, hat man einen Fiſch / Hajul, das iſt / das **kleine Kind** genant / weil er / wan er gefangen / einen Gelaut / wie ein kleines weinendes Kind / von ſich gibt. Der Geſtalt nach / iſt zwiſchen dieſem Fiſche und dem Crocodill / wenig Unterſcheid / hat auch dergleichen Schwantz und vier Füſſe. Wan ſein Fett angezündet iſt / kan es weder mit Waſſer / noch einer andern Materie / geleſchet werden.

Der Fiſch Hajul.

Schildkröten.

Auch findet man in Sina in der Provintz Suchuen, im Gebiete Chunking, **Schildkröten** in groſſer Menge / wie auch bey Hangcheu in der Provintz Huquang; man hat auch noch andere gar ſchöne / welche von den Einwohnern zur Luſt bey ſich in den Häuſern gehalten werden / auch offt nicht gröſſer ſind / als

als ein kleiner Vogel. Die Sineſer ſchreiben von einem Soldaten / der / als er vom Feind ins Waſſer geworfen / von einer Schildkröte / wie Arion von einem Meer-Schwein / an das Ufer ſoll getragen ſeyn. Sie ſetzen hinzu / es habe der Soldat dieſe Schildkröte jederzeit gefuttert / und hernach laufen laſſen / habe alſo ſein Leben / zur Danckbarkeit / davon gebracht.

Bey Hoeicheu in der Provintz Quantung, findet man am Meer ſo groſſe Schildkröten / daß Sie von fern gantze Steinfelſen zu ſeyn ſcheinen. Ja / es ſind etliche / wie man ſchreibet / gefunden / welchen gantze Bäumlein und Kräuter oben auff den Schilden gewachſen. In einigen Landſchafften Sinæ, und inſonderheit in Honan, werden geflügelte Schildkröten gefunden / welche zuweiln grüne / oder blaue Flügel / an den Füſſen haben. Ihren langſamen Gang erſetzen Sie mit fliegen / oder vielmehr mit einem Sprung / vermittelſt dieſer ausgeſtreckten Flügel. Dieſe geflügelte Füſſe ſind ſelbſt / wegen ihrer Seltſamheit / in hohem Wehrt. Die Schildkröten mit grünen Flügeln / werden Lō Mâe Quey, das iſt / Schildkröten mit grünen Flügeln / genennet: Dan / Quey heiſſet eine Schildkröte / Lō grün / und Mâe Flügel.

Geflügelte Schildkröten.

Bey Tengcheu in der Provintz Xantung, findet man Auſter in ſehr groſſer Menge / welche eben ſo gut ſind / wie die Engelſche Auſter / Kolcheſter genant. Aber bey Vencheu in der Provintz Chekiang, trägt ſich was wunderſeltzames mit den Auſtern zu; dan / daſelbſt fallen gar kleine Auſter / welche geſtoſſen / auff wäſſerige Felder / wie Saamen / geſäet werden / davon hernach andere Auſter / ſo einen überaus ſüſſen Geſchmack haben / hervor kommen.

Von den Bergwercken / und dergleichen / ſo die Erde in Sina hervorbringt.

MAn findet in gantz Sina eine unzehlbare Menge der Bergwercke / ſo mit allerley Metal überflüßig angefüllet. Gold und Silber aus den Bergen zu graben / iſt in Sina durch öffendliche Geſetze verboten: weil viele Menſchen in den Bergwercken / von auffſteigenden Dünſten erſticken / und ums Leben kommen. Gleichwoll aber wird jedermänniglich in Sina frey gelaſſen / am Ufer der Flüſſe / Gold zu ſuchen und zu ſamlen: welches auch alda in zimlicher Menge gefunden wird / alſo / daß die Sineſer damit mehr Kauffhandel treiben / als andere gekauffte Waaren bezahlen.

In der Landſchafft Junnan, wird das Gold in groſſer Menge / aus dem geſäuberten Sande zuſammen geſuchet. Sofern man daſelbſt die Gold-Berge öffnen / und durchſuchen möchte / würden die Sineſer aus andern Sachen keinen gröſſern Uberfluß / und Reichtum zu erwarten haben / als aus denſelben: weswegen bey ihnen ein Schimpffſpruch entſtanden / welchen Sie im Munde haben / wan Sie Jemand ſehen / der mit prächtigem und leckern Leben / ſeine Güter vergeudet / indehm Sie Jhn fragen / ob ſein Vatter / des Käyſers Rent-Meiſter in der Provintz Junnan geweſen ſey? Die Provintz Kiangſi, hat reiche Gold / Silber / Bley- Zinn- und Eiſer-Minen; Die Landſchafft Fokien aber / Eiſer- und Kupffer Berge / obgleich dieſelbe noch biß auff dieſen Tag nicht geöffnet worden: man ſagt auch / daß daſelbſt Gold und Silber zu finden.

In dem ſechſten Landſtrich Lingcheufu, der Landſchafft Fokien, ligt der Berg Kin, das iſt / Gold / weil derſelbe groſſe Gold-Schätze in ſich verfaſſet / wornach der Stamm Sung hat graben laſſen. Die Berge der Landſchafft Queicheu, haben Gold / Silber / Quickſilber und dergleichen: welche Materie leicht zu bekommen were / wan man nur die Bergleute zähmen und zum Gehorſam bringen könte; nun aber haben

die Sineſer keinen gröſſern Nutzen davon / als welchen Jhnen die Bergleute / gegen Austauſchung des Saltzes / und anderer Lebens-Mitteln / geſtatten. Der Landſtrich Hengcheufu, in der Landſchafft Huquang, hat ſehr reiche Silber-Berge; mögen aber nicht geöffnet werden. Jn der gantzen Landſchafft Suchuen, wird das Eiſen in groſſer Menge / wie auch Bley und Zinn / gegraben. Es hat auch gantz Sina ſehr viele und mancherley Gattungen Edel- und andere Steine; unter andern gibts daſelbſt fürtreffliche **Magnetſteine**; die allerbeſten aber / fallen bey der groſſen Stadt Lincheufu, Huquang, und Honan.

Magnet-Steine.

Jn dem kleinen Landſtrich Lincheufu, der Landſchafft Suchuen, befindet ſich eine Art **grüner Steine**; wie auch in Nangangfu, Honan; und Honanfu. Jn der Provintz Quantung, im Gebiete Kaocheufu, wie auch bey Tali, wird **Marmelſtein** aus Steinklippen gehauen / von welchem man / wen er mit Sägen zerſchnitten / Tiſche und ander Hausgeraht machet: dan / dieſer Marmel mit allerhand Farben dergeſtalt geflammet iſt / daß man Berge / Flüſſe / Bäume / Blumen / und bisweiln gantze Landſchafften ſo klahr und deutlich darin abgebildet ſiehet / als ob ſie von Künſtlern mit Pinſeln gemahlet weren. Dieſer Marmel wird Tiençiang genant / und hat ſeinen Nahmen bekommen / von dem Berge / woraus derſelbe gegraben wird. Jn der Landſchafft Peking, wird ein ſehr klahres Cryſtall / ingleichen weiſſer und rohter **Marmelſtein** gegraben. Jn derſelben Landſchafft gibts auch Probir-ſteine / welche wegen ihrer Farbe und Hartigkeit hoch gehalten werden.

Der Berg Xeyen bey Hengcheu, wird die **ſteinerne Schwalbe** genant / weil Steine darauff / wan es geregnet / gefunden werden / ſo den Schwalben gahr ähnlich; ja / die Siniſche Ertzte wiſſen / aus dem Unterſcheid der Farbe / die Männlein von den Weiblein zu unterſcheiden / und machen gleichfals eine Artzney davon. Auff dem Berge Queiyu, bey Taicheufu, in der Provintz Chekiang, ſind alle Steine / ſo woll die groſſen als kleinen / viereckt. Bey Chungchangfu, in der Landſchafft Xenſi, findet man bräunlichte blaue Steinlein / ſo mit weiſſen Streifen unterſcheiden / und von groſſen Herren in Sina ſehr hoch gehalten werden: weil man ins gemein dafür hält / daß der von dieſen Steinen gebrandte Kalck kräfftig ſey / das Leben zu verlängern / wo er / klein geſtoſſen / wie eine Artzney eingenommen wird. Auff dem Berge Pao bey Hoangcheu, findet man Steinlein / welche / wen ſie in der Sonnen ligen / teils roht / teils gelb werden / auch ſotahne Farbe eine gute weyle behalten.

Aus dem Berge Jo, bey der Stadt Pa, in dem Gebiete Paoningfu, in der Landſchafft Suchuen, gräbet man ſehr koſtbare Steine / wiewoll ſchwerlich auff den Berg zu kommen / weil er ſo hoch und ſteil iſt. Auff dem Berge Vutu bey Lantien, wie auch bey der Stadt Cungchang, wird ein Bergwerck gegraben / welches eine kräfftige Artzney wider allen Gifft / böſe Fieber / und ſchädliche Hitze der Hundstage / gibt / wan es mit Wein eingenommen wird. Es hat eine rohtgelbe Farbe / iſt mit ſchwartzen Stiplein geſprenckelt / und bißweiln ſehr hoch roht / alſo / daß es vom Zinober / der Farbe nach / wenig unterſchieden; wiewol man damit nicht mahlen kan.

Auff dem Berge Tape, in der Landſchafft Xanſi, gräbet man eine Erde / die ſo roht iſt / daß ſie an ſtat des Zinobers / womit die Sineſer ihre rohte Siegel drucken / gebraucht wird. Auff dem Berge Nieuxeu, in der Provintz Xenſi, wird eine ſehr weiſſe Erde gegraben / welche die Weiber zum **Schminck** / an ſtat des Bleyweiſſes / gebrauchen / weil ſelbige die Schönheit ſehr vermehret / auch alle ſchwartze Mahle und Flecken des Leibes vertreibet / wan ſie / mit Waſſer vermengt / über das Angeſichte geſtrichen wird. Sie wird Queiki, das iſt / edele **Fraue** genant. Bey Lantien, in der Provintz Xenſi, wird auff dem Berge Jo, eine blaue Erde gegraben / womit man Kleider / ja ſo blau / als mit blauer Farbe / färbet.

Steinkohlen. In der gantzen Landſchafft Xanſi, gräbet man **Steinkohlen**/ zwiſchen welchen und denen/ ſo inn Luickerlandt gegraben werden/ wenig Unterſcheid iſt. In den Norder Provintzen gebraucht man ſelbige zum kochen/ und einhitzen der Stuben. Es fangen dieſe Kohlen langſam an zu brennen; aber wenn ſie durchgebrant/ geben ſie eine ſtarcke Hitze/ und halten gar lange Feur. In derſelben Landſchafft/ (welches merck- und wunderns-

Feurbrunnen. würdig iſt/) findet man **Feurbrunnen**/ welche zum kochen auff folgende weiſe gebrauchet werden. Der Mund dieſer Brunnen wird gantz feſte zu geſchloſſen/ und oben nur allein ein Loch gelaſſen/ um den Topff oder Keſſel hinein zuſetzen: durch welches Mittel die Speiſe ohne einige Mühe gahr gekochet wird. Man ſagt/ daß dieſes Feur nicht hell und durchſcheinend ſey: es iſt zwar woll heiß und warm; es verbrennet aber keines weges das Holtz/ welches hinein geworfen wird. Ja/ was mehr iſt/ wan mans in die groſſe Bambus-Riete ſteckt/ kan es von einem Ort zum andern übergebracht werden/ alſo/ daß ſich andere Leute deſſen im kochen bedienen können/ wan Sie nur oben das Riet auffmachen/ und zarte ſpeiſe darüber ſetzen/ welche alsdan kochet und gahr wird.

In der Landſchafft Peking, nahe bey Pingco, liegen die Berge Kie und Siuvu, worauff Kohlen/ nicht anders wie Torff/ gegraben/ und von den Einwohnern auff dem Heerde/ an ſtat des Holtzes/ gebraucht werden. Auff dem Berge Jo, in der Provintz Xenſi, bey der kleinen Stadt Chinyven, werden ſehr helle Steinlein gefunden/ die den Diamanten nicht unehnlich ſind. Die Landſchafft Junnan liefert Rubinen/ Saphiren/ Achaten und andere koſtbare Edelſteine/ Jemin genant. In dem Landſtrich Nanhungfu, hat man einen Stein/ ſo an der Farbe/ der Siniſchen Dinte gleichet: womit die Sineſer auff geſchabeten weiſſen Bretlein/ nicht anders/ wie die Europäer mit Kreyde/ ſchreiben. Auch iſt alda eine Art ſo harter Steine/ daß die Einwohner Beyle und Meſſer davon machen können.

Bey Kieuchang, in der Landſchafft Suchuen, ligt der Berg Tiexe, worauff eine beſondere Art Steine gefunden wird: dan/ wen man ſelbige im Feur Glüend machet/ fleuſt ein Eiſen daraus/ welches zu Säbeln und Degen ſich wollſchicket. Bey der Stadt Siaoxan, iſt ein Stein-Bergwerck/ welches gantz Sina mit Steinen verſorget.

So hat man auch in Sina ein Art Gummi Cie. Jüdenleim/ der aus den Rinden eines Baums gepreſſet wird/ und ſo zähe wie Pech iſt. Daraus machet man ein **rohtes Gummi**/ welches die Portugiſen Ciaro, und die **Sineſer** Cie nennen. Mit dieſem Cie beſtreichen Sie die Sänfften oder Tragebaaren/ den Haußgeraht; ja auch die gantzen Häuſer und Schiffe/ welche davon wie Spiegel gläntzen/ und mit ſolchem Glantz die Augen nicht wenig beluſtigen. Diß iſt die Urſach/ warumb die Häuſer in Sina, und auff der Inſel Japon, ſo ſtarcken Glantz und Schein von ſich geben/ daß Sie einem jeglichen der ſie anſchauet/ gleichſam anlachen. Dan/ mit dieſem Cie, kan man eben wie mit Farbe/ allerley Holtz eine gläntzende Colör geben. Dannenhero auch die Sineſer viel weniger/ als andere Völcker/ ſo dieſes Gummi nicht haben/ Tiſchtücher bey währender Mahlzeit gebrauchen: dan/ obgleich mit einiger Fettigkeit ihre gläntzende Tiſche begoſſen/ oder beſudelt werden/ kan man doch ſolches mit reinem Regenwaſſer/ ohne Verletzung des Glantzes/ wieder abwachſen/ weil in die Tiſche/ welche ſehr hart/ und mit dem Gummi/ als mit Leim beſtrichen/ nicht das geringſte hinein dringen kan.

Neben dieſem Leim/ oder Gummi/ hat man in Sina auch ein Oel/ ſo dem Gummi nicht gar ungleich/ und aus einer Baumfrucht gepreſſet wird. Solches Oel gebrauchet man/ wan es gekocht/ ebenmäßig allerley Haußgeraht gläntzend zumachen; jedoch gibt es demſelben nicht ſo groſſen Glantz wie jenes/ obsgleich vielmehr gebrauchet wird. Dieſes Gummi wird des Sommers geſamlet/ und geſäubert. Das beſte iſt goldgelb; dieſem aber folgt das ſchwartze. Ehe es gedörret und

getrocknet iſt / läſt es einen gifftigen Dampff aus / wodurch derjenigen Angeſicht / die deſſelben ungewohnt ſind / auffſchwillet und blaß wird; es vergeht aber bald. Es trocknet langſam / wan man Käſtlein damit beſtreichet / und dieſelbe an feuchte Oerter ſetzet; wan es aber einmahl trocken geworden / ſchmeltzet es nach der Zeit nimmermehr wieder. Was es für ein herrliches Gummi ſey / hat Europa nun lange Zeit her / aus der Siniſchen Arbeit gnugſam geſehen.

Es haben ſich die Europäer vielfältig bemühet / einen ſolchen Verniß / wie die Siniſche Cie iſt / zumachen; haben denſelben aber nicht zur Volkommenheit bringen können / biß Ihnen dieſes Geheimnüß / (nach dem Zeugnüß Kircheri) durch den Auguſtiner Mönch Euſtachius Jamart, offenbaret worden.

Wie der Europäiſche Verniß bereitet werde.

Mit der Zubereitung dieſes **Verniſſes** / verhält es ſich auff folgende Weiſe / wie ſie von Kirchero beſchrieben wird: Erſtlich muß man dieſes Gummi von ſeiner Unreinigkeit woll ſäubern; hernach in einem Mörſel zerſtoſſen / aber nicht pulveriſiren / ſondern etwas gröblich laſſen. Wan dieſes geſchehen / muß man daſſelbe mit gereinigter Seiſe / in einen dichten Sack thun / und eine gantze Nacht in ein Gefäß mit Waſſer ſetzen. Des volgenden Tages / muß der Sack aus dem Waſſer wieder heraus genommen / und ſo lange mit der Materie geſchüttelt werden / biß ſich eine rohte Farbe angibt / welche mit Alaun vermiſchet / und zum mannigfaltigem Gebrauch bewahrt werden kan; was aber alsdan in dem Sack noch überbleibt / daſſelbe iſt das geſäuberte Gummi oder Verniß.

Dieſes muß man in ein weites Glaß thun / und den erſten Abzug eines Deſtillirten Brandweins darauff gieſſen / und alsdan einen oder zween Tage ſtehen laſſen / damit es weiche; es muß aber der Brandewein 4. Finger breit hoch darüber bleiben / und täglich mit einem Holtzlein umgerühret werden / damit ſich der Verniß nicht an das Glaß ſetze. Hernach muß er durch ein linnen Tuch gewrungen / und in ein enger Glaß gegoſſen / und 24. Stunde an einen warmen Ort geſetzet werden: hirauff wird der begehrte **Verniß** oben ſchwimmen / welchen man alsdan abgieſſen muß / und zur Arbeit gebrauchen kan.

Will man nun etwas **roht** farben oder verniſſen / ſo miſche man das beſte Drachen-Blut unter den **Verniß** / welcher im Sack übergeblieben; will man aber **ſchwartz** verniſſen / ſo nehme man gebrandte und fein pulveriſirte Knochen / und menge dieſelbe unter den **Verniß**. Wer **Bunt** / oder auff Flammen und Schildkröten Art / etwas anſtreichen will / der zerreibe Bleyweiß / und miſche es mit dem **Verniß** / welcher in obbemeldten Brandwein geſtanden iſt. Wan dieſes geſchehen / ſo beſtreiche er damit das Geholtze dreymahl; die erſte Beſtreichung aber muß nur dünne: die zweyte etwas dicker; die dritte aber gantz dicke ſeyn. Hernach muß man es trucknen laſſen; wan es aber trucken worden / mit pulveriſirten Bimſtein ſo lange reiben / biß es gläntzet. Will man Flecken / Flammen und dergleichen darunter mahlen / ſolches muß mit dem **Verniß** / worin die gebrandte und pulveriſirte Knochen geſtreuet / geſchehen. Solten aber die getrucknete Flecken und Flammen was zu tunckel fallen / oder / durch das abreiben ausgeleſchet ſeyn / alsdan muß das Holtzwerck / welches man verniſſen will / mit mehrgemeldtem Verniß / ſo in dem ſtarck abgezogenen Brandewein bereitet iſt / vier- oder fünffmahl nach einander wieder beſtrichen werden.

Hernach reibet man es wieder mit Pulver von Bimſtein / biß ſich das Gemählte gnugſahm ſehen läſt. Wan nun das Holtzwerck auff geſagte Weiſe gereiniget und abgerieben / wird es mit dem Verniß / ſo im Sack geblieben / drey- oder viermahl / beſtrichen; hernach mit dem Pulver von Bimſtein / und endlich mit gebrandtem Zinn / und einem naſſen Tuch / gerieben.

Aus den Bergen / in dem achten Landſtrich Jenganſu, der Landſchafft Xenſi, fleuſt eine Feuchtigkeit / wie Jüden-Leim / **Peter-Oel** genant / heraus / welche die **Sineſer** in den Lampen / und wider die Krätze gebrauchen. Peter-Oel.

In der Landſchafft Suchuen findet man

Barn-

Barnſtein. **Barnſtein** in groſſer Menge / ſo woll den gelben / (desgleichen man auch an den Pommeriſchen Küſten fiſchet;) ſonderlich aber / den röhtlichen. Einige ſind der Meinung / daß der Barnſtein / eine gereinigte Feuchtigkeit der Tannen-Bäumen ſey / welche mit der Zeit hart und hell geworden. Es bezeuget auch der Jeſuit Martinius, daß er ſelbſt mit Augen in Sina geſehen / wie man aus Tannen-Bäumen / ein Gummi genommen / gekochet / und für Barnſtein verkaufft habe / der ſo gut geweſen / als der beſte. Die Probe des guten und falſchen Barnſteins beſteht / nicht hirin / daß jener Stroh oder Papier / wie der Magnet das Eiſen / an ſich zeucht / weil auch der falſche Barnſtein dieſelbe Krafft und Wirckung hat. In der Landſchafft Junnan, fält auch Barnſtein / der ein wenig rohter / als der Pommeriſche / iſt: dan / der gelbe wird gahr nicht daſelbſt gefunden.

Saltz. Das Saltz wird nicht allein in denen am Meer gelegenen Landſchafften; ſondern auch mitten im Lande ohne Mühe / aus dem Waſſer gemachet. Alles Waſſer im Meer Jeu, gelegen in dem Landſtrich Pingyangfu, in der Landſchafft Xanſi, iſt ſo ſaltz wie See-Waſſer / woraus auch Saltz gemachet wird. In dem Landſtrich Kingyangfu, in der Landſchafft Xenſi, liegen zween Pfüle / worin ſaltz-Waſſer / weswegen dieſelbe auch Jenchu, das iſt / **Saltz-Pfüle** / genant werden; aus denſelben wird viel Saltz gemachet. Dergleichen Saltzbrunnen findet man auch bey der Nord-Oſtſeite der Stadt Jaogan, in der Landſchafft Junnan, woraus ein ſchneeweiſſes Saltz gemachet wird. Der Brunne heiſſet Peyencing, das iſt / der **Brunn des weiſſen Saltzes**: dan / Pe bedeutet weiß; Jen **Saltz** / und Cing **einen Brunnen**. Man ſagt / daß die Schafe dieſen Brunnen ſollen entdecket haben / indehm ſie daſelbſt die Erde ſtets gelecket / und mit ihren Füſſen aufgeſcharret: biß endlich die Inwohner ſolches gemercket / und daſelbſt ein ſaltzes Waſſer zu ſeyn / geurteilt haben.

Saltz-Brunnen. Auff den Bergen der Landſchaft Suchuen, findet man viele **Saltz-Brunnen** / woraus die Inwohner überflüßiges Saltz bekommen / und iſt hiraus Gottes ſonderbare Vorſehung zu erlernen / in Betrachtung / dieſe Siniſche Landſchafft gahr weit vom Meer liegt / und kein Saltz / ohne groſſe Unkoſten / aus andern Orten bringen laſſen konte. Dieſe Saltz-Brunnen ſind zuweiln über die hundert Elen tieff. Das Brunnen Loch iſt kaum drey oder vier hand breit. Dieſe Brunnen werden mit einer eiſernen Hand ausgegraben / welche durch ihre Hartigkeit und Schwerigkeit / die Erde durch bohret / und durch eine beſondere Kunſt und Griff / die Erde ergreifft / und heraus zeucht: und dieſes geſchicht / ſo offt / biß man an die Saltz-Ader kommen iſt / welche mit hinein ſenckung eines dazu gemachten Gefäſſes / ausgeſchöpfft wird.

Dieſes Gefäß hat auff dem Bodem einen Vorſchlag / welcher ſich durch das infallende Waſſer öffnet / ſofern das Gefäß ledig iſt; wan es aber voll iſt / alsdan ſcheuſt ſich der Vorſchlag zu / und wird alsdan das ſaltze Waſſer heraus gelangt / und auff dem Feur ſo lange gekochet / biß die wäſſerige Feuchtigkeit ausgedünſtet / und ein ſchneeweiſſes Saltz auff dem Bodem gefunden wird; doch iſt es ein wenig ſüſſer als das See-Saltz. Aus dieſen mannigfaltigen Saltz-Brunnen / hebet der Käyſer alle Jahr groſſe Schatzung / und findet man der Saltzkäufer ſehr viele durch gantz Sina.

Porcellan. In **Sina** findet man auch die Erde / woraus der beſte **Porcellan** gebacken wird / womit es folgende Beſchaffenheit hat.

Dieſe Erde wird in dem vierdten Landſtrich Hoeicheufu, in der Landſchafft Nanking gegraben / in viereckte Klumpen oder Stücke formiret / deren jedes drey Katti, (ſind beynahe 4. teutſche Pfund) wegen / und von dannen nach der Landſchafft Kiangſi, langſt dem Fluß Po, verführt; ſotahnes Porcellan aber / wird nirgends im gantzen Reich beſſer gemachet / dan im Flecken Sinkteſimo, gelegen bey der Stadt Feuleang, in dem vierdten Landſtriche der Landſchafft Kiangſi.

Einige ſchreiben es dem Waſſer zu. Solche Klumpen führen nicht die Porcellan-Gräber ſelbſt / nach bemeldten Flecken; ſondern verkaufen ſie gemeiniglich / jeden für einen halben Konderyn, andern Leuten / die ſonſt nichts tuhn / denn daß Sie dieſe Erde an gemeldten Ort führen; wiewoll Niemand / umb allen Betrug zu verhüten / erlaubet iſt / einen einigen Klumpen von hier dahin zu führen / der nicht mit des Käyſers Wapen gezeichnet.

Die ausgegraben Erde iſt nicht fett / wie unſere Kley-Erde oder Leem; ſondern gantz mager / wie kleiner Sand; wird dem nach mit Waſſer gemenget / geweichet / geknätet / und zu viereckte Klumpen oder Stücke gemachet. Man ſtöſſet auch das zerbrochene Porcellan zu Pulver / und machet wiederumb neue Gefäſſe daraus; gleichwoll ſind die Schüſſeln und Schalen / aus zerſtoſſenem Porcellan gemachet / von Glantz und Farbe nicht ſo ſchön / als diejenigen / ſo von friſcher Erde gebacken werden. Solche Erde wird hernach formiret / und auff mancherley Weiſe gebildet / faſt eben wie bey Unß der Leem / woraus die Töpffer allerley ſteinerne Gefäſſe machen. Hernach bemahlen ſie die formirten Gefäſſe künſtlich / mit mancherley Tieren / Blumen und Bäumen / wozu ſie die Farbe Indigo oder Weid / ſo alda in den Süder Provincien gahr häuffig wächſt / gebrauchen. Und dieſe Kunſt auff Porcellan zu mahlen / halten ſie ſehr geheim / alſo / daß ſie dieſelbe Niemand / ohn allein ihre Kinder / Blutsfreunde oder Nachkommen lehren wollen.

Es iſt aber hie auch dieſes zu mercken / daß etliche die friſchen Klumpen alsbald / wan ſie nur ankommen / verarbeiten / und Porcellanen Gefäſſe daraus machen; etliche aber dieſelben / aus Urſachen / eine Zeitlang ligen laſſen / auch offt ſo lange / biß ſie gantz trocken / und hart wie Steine worden. Dieſe trockene und harte Klumpen werden hernach / wen man ſie gebrauchen will / eben wie das alte zerbrochene Porcellan / gantz klein geſtoſſen / das geſtoſſene wird durch ein Sieb geſichtet / das geſichtete vermenget / geknätet / und auff mancherley Weiſe; wie die friſchen Klumpen / formiret und gebildet. Die formirten Gefäſſe werden auff eine beſondere Art gemachet / und im Ofen gebacken: nemlich alſo / daß man ſie vorhin eine zeitlang in den Wind / oder in die Sonne ſetzet / umb zu trocknen / ehe denn ſie in den Ofen geſetzet werden; wan aber die Sonn- und Windtrockene Gefäſſe nunmehr in den Ofen gebracht / wird derſelbe feſt zugemachet / 15. Tage ſtarck gehitzet / und ſo woll verwahret / daß nicht die geringſte Lufft weder ein- noch auskommen kan.

Nachdem er 15. Tage alſo heiß geſtanden / bleibt er noch 15. Tage verſchloſſen / und ungeöffnet / damit er ſamt den gebackenen Gefäſſen allmählig kalt werde: dan / wan man das glüende Porcellan nicht langſam erkalten läſſet / ſondern es aus dem heiſſen Ofen alsbald in die kalte Lufft bringet / wird es ſehr bröklich oder hinfällig / daß es zum öfftern / wie Glaß / ſo aus dem Feur ſtracks in die Lufft komt / zerſpringet. Endlich wird der Ofen / nach Verlauff 30. Tagen / in Gegenwart eines vom Käyſer beſteldten Befehlhabers / eröffnet. Dieſer nimt alles / was gebacken iſt / in Augenſchein / und ſuchet von jeder Art Gefäſſen / das fünffte beſte Stück aus / welches der Reichs Conſtitution, und dieſer Völcker uraltem Gebrauch nach / dem Käyſer zugehöret. Das übrige verkaufft man hernach.

Irren dieſem nach diejenigen gröblich / welche den Leuten weiß machen / daß Porcellan aus klein geſtoſſenen / und mit Eyer-weiß in einem Teig geknäteten Eyerſchalen / oder Muſcheln und Schneckenhäuſern / nach dem ſolcher Teig vorhin etliche hundert Jahr in der Erden von der Natur ſelbſt zubereitet / gebacken werde. Wan man eine Porcellanen Schüſſel zerbrochen / kan man dieſelbe mit kupffer Draht ſolcher geſtalt wieder an einander hefften / daß nichts durch rinnet. Dergleichen Porcellan-Flicker werden in gantz Sina viele gefunden / welche vermittelſt eines Diamants / die Löcher einzubohren / und die Schüſſeln wieder gut zu machen / wiſſen.

Es

Papier. Es wird auch in Sina mancherley Papier gemachet / und zwar auff vielerley Weiſe / nemlich aus den Blättern von Bambus-Riet / alten Lumpen von Baumwollen Leinwad / Seyde und dergleichen Zeugen. Das aus Baumwolle gemachte Papier / weichet dem Franſöſiſchen keines weges. In dem Landſtrich Vuchanfu, in der Landſchaft Huquang gelegen / wird das Papier aus bemeldten Blätern überflüßig bereitet; es iſt aber mit dem Europäiſchen nicht zu vergleichen: weil es die Druck-Preſſe nicht ertragen kan. Dahero man mit einem Blad Europäiſchen Papiers mehr ausrichten kan / als mit Zweyen Siniſchen: es reiſſet auch gahr leicht / und iſt nicht daurhafftig. Man hat vor dieſem dafür gehalten / daß das Siniſche Papier nicht könne auff beyden Seiten beſchrieben werden; die Erfahrung aber lehret ein anders / es ſey denn / daß es gahr zu dünne were. Das Siniſche Papier iſt von verſcheidener Gröſſe / teils groß / teils klein: einiges iſt zween Fuß breit / und anderthalb Fuß lang; ja / ein eintziger Boge iſt offt ſechs Fuß lang / und drey Fuß breit / desgleichen man auch hie zu Lande findet / welches aus Sina anhero gebracht worden.

Sina hat auch an verſcheidenen Orten groſſen Uberfluß / an **Zucker / Manna / Honig**; die Berge liefern auch Salpeter in groſſer Menge.

Von der Sineſer Leibes Geſtalt / Art und Natur.

ES ſind die Sineſer faſt über den gantzen Leib von Farbe / eben wie die Europäer; wiewoll etliche / ſo in den Provincien gegen Süden wohnen / etwas braun ſind / weil Sie des Mittags-Linie gahr nahe kommen / und von der Sonnen Hitze ein wenig verbrant und gefärbet werden.

Sineſer Bärte. Der Männer Bärte ſind dünne und kurtz / haben ein ſteifes / hartes / ungekräuſetes Haar / und beginnen gar ſpäte zuwachſen: daher die Siniſchen Jünglinge von dreyßig Jahren / eben ſo jung an zu ſehen / wie die Europäiſchen von zwantzig. Die Farbe der Bärte / wie auch ihre Haupthaar / iſt ſchwartz / und wird für eine Schande in Sina gehalten / lange rohte Haar tragen. Die Augen der Sineſer fallen ſchmahl / länglicht rund / ſchwartz / und ſtehen zimlich heraus. Die Naſe iſt gar klein / und nicht hoch erhaben. Die Ohren aber / und das übrige Angeſicht betreffend / iſt zwiſchen den Sineſern und Europäern wenig Unterſcheid; wiewoll man in etlichen Provincien Leute mit einem platten und faſt viereckten Angeſichte ſiehet. In den Landſchafften Quantung, und Quangſi, wie auch zu Kochinchina, haben die meiſten Leute an jedem Zähen zween Nägel / vieleicht daher / weil ſie vorzeiten an jedem Fuß ſechs Zähen gehabt.

Sineſer Augen. Naſe. Ohren. Angeſicht.

Alle Weiber in Sina, ſind kleiner Statur / und meinen / daß die höchſte Schönheit in der Füſſe Kleinheit beſtehe. Umb welcher Urſache willen ihre Füſſe von jugend auff gar hart in Schechte gebunden / und bewonden werden / damit ſie ihre natürliche Gröſſe nicht bekommen / ſondern gantz zart / ſchmahl / und klein bleiben mögen. Es läſſet ſich anſehen / als ob diß eines verſchlagenen und argliſtigen Kopffs Fündlein ſey / umb dergeſtalt das Weiber-Volck nur im Hauſe zu behalten / und ihr vielfältiges ausgehen / welches da zu Lande den Weibern eine groſſe Schande / und ihren Männern keine geringe Verkleinerung iſt / zu verhindern. Wiewoll man ſaget / daß weyland eine Käyſerin / nahmens Taquia, in Sina geweſen / die ſich nicht woll zu Fuſſe / im übrigen aber ſehr lieblich und wolgeſtalt befunden. Dieſer zu gefallen / haben die Weiber anfänglich den Gang verſtellet / und ihr was nach gehinckt: endlich habe ſolche Gewohnheit dermaſſen überhand genommen / daß die Weiber ſo am ſchwerſten gehincket / für die Vollkommenſten gehalten worden. Diß einſchnüren und

Siniſche Weiber. Ihre Füſſe.

zuſammen binden verurſachet offt in den jungen zarten Füſſen / daß ſich der Wachstum daraus verlieret / und ſie gantz verdorren und lahm werden.

Haar. Vorzeiten trugen in Sina, ſo woll die Männer als die Weiber / langes Haar auff dem Haupt / und lieſſen ſelbiges nimmer abſcheeren: dan / da ward nur den Knäb- und Mägdlein / wen ſie noch jung waren / das Haar abgeſchoren / und auff der Hauptſcheitel ein langer Zopff gelaſſen / welchen ſie biß ins fünfzehende Jahr trugen. Nach verfloſſener ſolcher Zeit / ließ man das Haar frey wachſen / und leget weder Scheere noch Scheermeſſer daran / alſo / daß es ihnen loß und ungebunden / biß in zwantzigſte Jahr / umb welche Zeit ſie den Männlichen Hut / wie bey den Römern gebräuchlich war / auffſetzten / über die Schultern hing.

Siniſcher Prieſter Haar und Bart. Es lieſſen auch weyland die Prieſter mehrenteils ihr Haupt und Bart / alle acht Tage mit einem Scheermeſſer abſcheeren. Nachdem nun junge Leute über das zwantzigſte Jahr gekommen / bunden ſie die Haar auff / und trugen ein Hut- oder Mützlein drüber / ſo von Pferde- oder Menſchen Haar / oder von Seyde / gemachet war. Diß Hütlein hatte oben ein Loch / wodurch die längſten Haare / ſo gar ahrtig und fein zuſammen geflochten / herab hingen. Die Weiber aber trugen nicht ſolche Mützlein / ſondern gingen / wie ſie noch heutiges Tages tuhn / mit geflochtenen und auffgebundenen Haaren / welche ſie auch jetzt mit Gold / Silber / Edelſteinen und allerhand gemachten Blumen gar ſchön zu ſchmücken wiſſen. Aber ſint der Zeit das Reich unter den Tarter gerahten / iſt im abſcheeren und tragen der Haare / groſſe Verenderung fürgangen: dan / nun alle Sineſer dieſelben / der Tarter Manier nach / gantz abſcheeren laſſen / und nur einen Zopff oder Flechte hinten am Haupt behalten. Und haben die Sineſer vorzeiten ihren Haarſchmuck ſo hoch und teur geſchätzet / daß etliche tauſend unter Jhnen lieber das Leben / als die Haare verlieren wollen. Zu geſchweigen des töhrichten Aberglaubens / da ſie verhoffet / nach dem Exempel der Türcken / bey ihren langen Haaren dermahleins hinauff gen Himmel gezogen zu werden.

Sineſer hochmuhtig. Die Sineſer bilden ſich ſehr viel ein / ja / ſie achten niemand höher / als ſich ſelbſt: weswegen ſie auch geringe Luſt haben / ander Königreichen und Völcker Leben und Tahten zu wiſſen / oder zu beſchreiben. Und diß iſt die Urſache / daß man in allen ihren Geſchichtbüchern / nichts von andern Fürſten und Herren findet; da ſie doch hergegen ihre eigene Verrichtungen und Tahten mit einer netten Feder zu beſchreiben wiſſen: maſſen auch alle Nahmen / welche ſie den Fremdlingen geben / ſchimpfflich und ſchändlich ſind / weil dieſelbe entweder einen **Barbaren** / oder einen Schlaven / und böſen Menſchen bedeuten. Die Japoner nennen ſie Voçu; welches ſo viel heiſſet / als **Länder einer Barbariſchen Sprache**; die Tartern / Nucieu.

Die **Norder-Sineſen** / oder Jnwohner der ſiebenden Norder-Landſchafften / inſonderheit in der Landſchafft Peking, wie auch die aus den Süder-Landſchafften ſind ungeſchickter und unfähiger zur Erlernung der Künſten und Wiſſenſchafften / wie alle andere; ſie ſind aber ſtreitbarer und fertiger im Kriege.

Jngleichen übertreffen die Süder-Sineſer / an Verſtand / Klugheit / und guter Haushaltung / die Norder-Landſchafften; dieſe aber jene an Macht und Stärcke / ſind dennoch dabey etwas bäuriſch. Die Jnwohner der Landſchafft Xenſi, ſind hergegen höfflicher und liebreicher / und nicht ſo unfähig zu guten Dingen / als die Norder-Sineſen.

Die Jnwohner der Landſchafft Xantung ſind ſtoltz und aufrühriſch.

Die aus der Landſchafft Fokien, ſind geneicht zu aller Unreinigkeit und Wolluſten; ſind doch dabey vernünfftiger / liſtig / doch betrieglich im Kauffhandel.

Sie ſtudiren fleißig in den Siniſchen Wiſſenſchafften / dahero man auch viele gelarte Leute unter Jhnen findet. Sie werden auch durchgehends von den andern **Sineſern** für grauſam und tyranniſch gehalten; welche Laſter ſie an

ſich

ſich behalten haben / wie es ſcheinet / weil ſie die letzten ſind / die ſich der Siniſchen Botmäßigkeit underworfen haben.

Die Einwohner der kleinen Stadt Vuciven, in der Landſchafft Quangſi, übertreffen an Scharffſinnigkeit und Verſtand die übrige Sineſer; es werden auch viele unter ihnen / zu Lehrer und Land-Drösten erwehlt.

Die Stadt Xaohing, in der Landſchafft Chekiang, liefert die beſte Advocaten, Procuratores und Anwälde / die in gantz Sina zu finden ſind / alſo / daß faſt kein Mandaryn gefunden wird / der nicht einen dergleichen nebens ſich habe.

Die Einwohner in der Landſchafft Quantung ſind ſehr fleißig / verſtändig / und fertig alles / was von andern erfunden / künſtlich nach zu machen / wiewoll ſie ſelbſt von neuen was zu erfinden / nicht ſo gar ſinnreich ſcheinen.

In dem elfften Landſtrich Vencheufu, in der Landſchaft Chekiang, geht die Sodomiterey-Sunde ſehr im ſchwange / ja / ſie wird ohne Scheu offendlich begangen. Und obgleich die Land-Drösten dieſe Schand-taht bey harter und ſchwerer Straffe verbotten haben / ſo wird es doch wenig geachtet: es ſcheinet / daß dieſes erſchreckliche Laſter / dieſen Leuten für andern gleichſam von Natur angebohren ſey.

Es werden auch in Sina einige Berge gefunden / worauff wilde Menſchen wohnen / von derer Urſprung und Auffkommen / die Sineſer eine lächerliche Fabel erzehlen. Es ſey (ſagen ſie) ein König geweſen / des Nahmens Kaoſin, der mit einem Strauch-Räuber U genant / Krieg geführt; aber von demſelben in die euſſerſte Noht gebracht worden. Dieſer Kaoſin ſoll unter ſeinen Soldaten haben ausrufen laſſen / daß er dem jenigen zwantzig tauſend Loht Silber / eine Stadt / und ſeine jungſte Tochter zum Weibe geben wölle / welcher des Feld-Obersten U Haupt ihm liefern könte.

Es hätte aber Kaoſin einen Hund gehabt / Puonhu genant: Derſelbe ſey in des Strauchräubers Läger gelaufen / welches ſich im Gepüſch nieder gelaſſen / und habe den Feld-Obersten U getödtet / und deſſen Haupt dem König / Kaoſin gebracht. Ob nun zwar Kaoſin ſich zum höchſten über den Tod ſeines mächtigen und liſtigen Feindes / erfreuet / ſo habe Er doch für ungereimt gehalten / ſeine Tochter einem Hunde zum Weibe zu geben. Als dieſes die Tochter geſehen / ſolle ſie geſagt haben: **ein König müſſe ſeine Zuſage halten / und nicht wiederrufen.** Hirauff ſey der Tochter ihr Wille gelaſſen / welche ſich denn mit dem Hunde ſolle vermiſchet / und innerhalb 3. Jahr / ſechs Knäblein und ſechs Mägdlein / zur Welt gebracht haben / wovon endlich dieſe wilde und hundiſche Menſchen ſollen herkommen ſeyn.

Es iſt aber glaubwürdiger / daß dieſe Fabel von den Sineſen nur zu dem Ende ertichtet ſey / weil ſie Niemand für einen Menſchen gleichſam halten / der nicht ein Sineſer gebohren / oder zum wenigſten in ihren Sitten aufferzogen iſt.

Die Inwohner des achten Landſtrichs Taiping, in dem Gebiet Quangſi, werden von einem Siniſchen Land-beſchreiber / **Barbaren** genennet / weil ſie mit der Verenderung des Reichs / (dan / dieſer Landſtrich gehört nun zu Tunking,) auch die Siniſche Sitten verendert haben. Sie gehen bloſſes Fuſſes / und mit einem ungeflochtenen Haar / halten von keinen Reſpect und Ehrerbietung / zwiſchen Eltern und Kindern / etwas: zancken und balgen ſich offt unter einander / ja / erwürgen ſich umb nichts würdige Dinge.

Auff den Bergen der Landſchafft Queicheu, wohnen wilde und unbändige Völcker / die offt und vielmahls von den Sineſern eine Beute holen / und ſich dero Herſchafft nicht underwerfen wollen. Sie leben nach ihren eigenen Geſetzen / obgleich under verſchiedenen Landherren hin und wieder: machen mit den Sineſern bald Friede; bald aber führen ſie mit ihnen Krieg / nach ihrem eigenen Wollgefallen; laſſen aber niemahls einigen Sineſen zu ſich auff das Gebirge kommen. Die vorige Käyſer haben ſich vielfältig be-

mühet / dieſe Leute zum Gehorſahm zu bringen; es iſt aber alles vergeblich geweſen.

Die Inwohner von Queiyangfu, haben zuerſt under dem Stamm Taiming, die Ubung der Künſten und Sitten der Sineſen / angenommen: aus derer Mittel hernach viele gelarte Leute herkommen ſind.

Die Inwohner des zweyten Landſtrichs Sucheufu, in der Landſchafft Queicheu, ſind ſehr ſtarck von Gliedern / und ſtoltz von Weſen und Geberden / doch höfflich und häußlich / auch nicht ſo barbariſch / als ihre Nachbaren. Sie laſſen das Haar hangen / gehen bloſſes Fuſſes / und haben ein ſolches hartes Fell unter den Füſſen / daß Sie keine Steine noch Dornen ſcheuen. Die aus dem dritten Landſtrich ſind zwar nicht ſo barbariſch und wild; aber einfältig / und bäuriſch.

Die Bergleute des ſechſten Landſtrichs Tungganfu, in der Landſchafft Queicheu, waren ehrmahls die aller frechſten / wildeſten / hoffärtig und falſch / und hielten viel von ſich ſelbſt; ja / hatten in Gewohnheit / ihre Eltern zu tödten: nachdehm ſie aber mit den Sineſen umgangen / haben ſie mehr Höfflichkeit und Gerechtigkeit gelernet. Die Stadt Hinghoa, in der Landſchafft Fokien, iſt ſehr berühmt / wegen der gelarten Leuten und klugen Köpffen / welche daſelbſt uberflüßig gefunden werden.

Die Inwohner des ſiebenden Landſtrichs Jancheufu, in der Landſchafft Kiangnan, ſind ſehr zur Wolluſt und Leckerbißlein geneicht. Die Norder-Bergleute des Landſtrichs der erſten Kriegsſtadt Puting, in der Landſchafft Queicheu, bemühen ſich mit keinen Künſten und Wiſſenſchafften / weder mit einiger Höfflichkeit. Ein jeder tuht / was er will / deswegen ſie gantz grob und bäuriſch leben.

Die Bergleute bey der vierdten Kriegsſtadt Lungli, haben durch ihren ſtetigen Umgang mit den Sineſern / derſelben Sitten und Gewohnheiten angenommen; ſie gehen aber noch jeder Zeit gewaffnet / und haben groſſe Luſt im Krieg / und in Gewehr und Wafen.

Die aus der Landſchafft Kiangſi, ſind verſchmützter und liſtiger: die meiſten unter ihnen ſtudiren / und bringen es ſo hoch / daß ſie zu der höchſten Reichs-Würde befordert werden.

Die Inwohner der Stadt Sucheu, in der Landſchafft Nanking, ſind für andern zu den Leckerbißlein und Confitüren geneicht. Alle Inwohner des neundten Landſtrichs Ningpofu, in der Landſchafft Chekiang, ſind groſſe Liebhaber von geſaltzenen Speiſen: weswegen man von ihnen im Sprichwort ſagt: daß ſie nach dem Tode nicht verfaulen werden / in Betrachtung ſie ſich bey lebendigen Leibe ſo ſehr ſaltzen.

Die Inwohner der Landſchaft Junnan, ſind einiger maſſen den Indianern gleich / weil ſie ihre Nachbaren ſind. Unter andern wird bey denſelben nicht unterhalten / was ſonſten durch gantz Sina mehrenteils im Gebrauch iſt: nemlich / daß die Weiber zu Hauſe bleiben müſſen / und mit keinen Männern reden dörfen: dan / in der Landſchafft Junnan ſiehet man die Weiber haufen weiſe auff der Straſſen gehen / wie bey Unß gebräuchlich iſt. Sie übertreffen an Tapfferkeit und Leibes Stärcke alle andere Sineſen / und ſcheuen ſich weniger für einen bloſſen Degen / Pulver und Geſchütz. Sie richten auch Eliphanten ab / zum Krieg zu gebrauchen: ſind dabenebens freundlich / häußlich / und viel bequemer zu dem Chriſtlichen Glauben / als die Sineſer.

An der Nordſeiten des vierdten Landſtrichs Cuhiungfu, in der Landſchafft Junnan, wohnten vor der Ankunfft der Tartern aus dem Stamm Juen, in Sina, ein gewiſſes Volck / Kinchi genant / das iſt / guldene Zähnen; weil es die Zähne mit dünn geſchlagenen Gold-Blätlein zu bedecken pflegte: desgleichen tuhn auch die Inwohner der achten Kriegsſtadt / in derſelben Landſchafft.

Die Inwohner der zwölfften Landſchafft Xunningfu, in der Landſchafft Junnan, ſind ſehr barbariſch / und bäu-

bäuriſch. Einige haben ihre Luſt in den Zähnen / welche ſie mit Farbe beſtreichen / und Kohl-ſchwartz machen; andere hergegen mahlen auff das Angeſicht verſchiedene Bilder: nemlich / Sie prickeln die Haut mit einer Nadel durch / und ſtreuen ſchwartze Farbe drinn.

Die Inwohner der erſten Kriegsſtadt Kiocing, in der Landſchafft Junnan, legen ſich fleiſſig auff den Ackerbau; haben aber auch Luſt die Gerichtshäuſer zu beſuchen / und zu ſtreiten / alſo / daß alles / was ſie durch das gantze Jahr mit ihrer ſauren Arbeit gewonnen haben / auff die Gerichtshändel wenden. Die Inwohner der zweyten Kriegsſtadt Jaogan, in der Landſchafft Junnan, ſind nach dem Zeugniß der Sineſen / ſo ſtarck / wie raſende Menſchen / weswegen ſie denn auch mehr vom Krieg / als vom Friede halten.

Die Inwohner der dritten Kriegsſtadt Ciokung, in der Landſchafft Junnan, ſind ſtarck / ſtreitbar / und unverzagt. Obgleich die Inwohner der ſechſten Kriegsſtadt Likiang, welche von den alten Sineſen hergeſtammet / nicht in allem den Sineſern folgen / weil ſie ihrer Nachbaren Gewohnheiten angenommen / ſo ſind ſie ihnen doch mehrenteils gleich. Sie ſind ſehr geneicht zum ſaufen / ſuchen deswegen dazu alle Gelegenheit; im übrigen wiſſen ſie woll zu reiten / und mit ihren Pfeilen und Bogen meiſterlich umzugehen.

Sinſche Weiber dörfen mit Niemand reden.

Man kan ſchwerlich glauben / wie genau und enge die fürnehmſten Weiber bewahret / und in ihren Zimmern gleichſam auffgeſchloſſen werden; es wird auch dieſe Gewohnheit unzerbrechlich / ſo woll zu Hofe / als auch in den Städten gehalten; ja / nicht allein Fremde / ſondern auch die Blutsverwandten muſſen ſich derſelben enteuſſern / ja / ſelbſt die Söhne dörfen nicht einmahl mit ihren Müttern reden; mögen aber woll zu ihrer Mutter Kammer ihre Zuflucht nehmen / ſofern der Vatter über ſie ergrimmet / und ſie ſtraffen will: alsdan können ſie daſelbſt ſicher ſeyn; auſſer dieſem Nohtfall aber / iſt ihnen nicht erlaubt / in ihrer Mutter Kammer zu gehen.

Kammern der Sinſchen Weiber.

Die Wohnungen der Weiber / ſind auff ſolche Weiſe gemachet / daß Sie Niemand ſehen / auch von Niemand geſehen werden können. Sie dörfen auch ſelten ausgehen / es ſey denn / daß es die hohe Noht erheiſche; alsdan ſitzen ſie aber in Tragſeſſeln / worin die geringſte Ritze nicht zu finden iſt / wodurch man in dem Tragſeſſel hinein ſehen könte. Im übrigen / halten ſie junge Hunde / Vögel / oder dergleichen / womit ſie ihre Zeit vertreiben.

Von der Sineſer Buchſtaben und Sprache.

DJe Sineſer haben keine Buchſtaben / wie alle Europäiſche und andere Völcker / ſo einiger maſſen aus dem A. B. C. herrühren: ſie haben auch keine Vocales, oder allein lautende; noch Conſonantes, oder mitlautende Buchſtaben; können auch nicht zuſammen gefüget werden / um ein gantzes Wort daraus zu machen; ſondern ſie gebrauchen gewiſſe Merckzeichen / Figuren oder Bilder / oder dergleichen / an ſtat des A. B. C. Sie drucken jedes Ding gar artig und fein aus durch eine Figur / ſo von andern unterſchieden / und nur ungefehr / ſo zu reden / ein Ding zu bedeuten genommen / nicht aber nach der Kunſt oder Maſſe zuſammen geſetzet iſt: derowegen denn auch die Sineſer nicht weniger Buchſtaben haben / als Wörter / und iſt bey Ihnen ein Wort / eine Sylbe / und ein Buchſtab einerley.

Und wiewoll die Sineſer ſo viel Buchſtaben als Sachen haben / wiſſen ſie doch ſelbige dergeſtalt an einander zufügen / daß ſie nicht über ſiebentzig oder achtzig tauſend ſich belaufen. Der Jeſuit Kircherus zehlet ihrer achtzig tauſend / und muß in dieſem allen woll erfahren ſeyn derjenige / der

nach

nach dem höchſten Grat der Gelehrtheit ſtrebet; wiewoll einer / der ihrer nur zehen tauſend weiß / die Siniſche Sprache volkömlich lernen / und ſich damit im Buchſtaben ſchreiben behelfen kan. Martinius ſagt / daß die Sineſer über ſechszig tauſend Buchſtaben haben / ſo alle der Geſtalt und Bedeutung nach / unterſchieden. Alle dieſe Buchſtaben findet man in einem groſſen Vocabulario, oder Wörter-Buch / welches ſie Haipien, das iſt / ein Meer / nennen. Dabenebens haben ſie noch ein kleiner Vocabularium, worin nur acht oder zehen tauſend Wörter enthalten ſind / derer man ſich bedienen kan im ſchreiben und leſen. Komt ihnen unter dem Leſen eine Figur vor / die ſie nicht verſtehen / alsdan ſchlagen ſie das groſſe Vocabularium auff. Ja / die Sineſer verſtehen ſelbſt alle ihre Zeichen und Bilder nicht / welche ſie im Kauffhändel gebrauchen.

Martinius machet die Siniſche Sprache ſo ſchwer / daß ſie kaum von einem Fremden kan gelernet werden. Er ſelbſt hat zehen Jahre damit zugebracht; ja / in währender Zeit nichts anders dabey geleſen.

Nicht mehr / denn 9. Strichlein / (welches zu verwundern iſt) haben die Sineſen nöhtig / den Unterſcheid der heutigen Figuren zumachen / alſo / daß aus der Hinzuſetzung oder Wegnehmung eines Strichleins / eine andere Bedeutung entſtehet. Zum Exempel / ein gleiches Strichlein — bedeutet Ein / oder der Erſte; ſelbiges mit einem Strichlein durchgezogen ✝ bedeutet Tzi oder zehen; wird noch ein Strichlein darunder gezogen ⊥ / ſo heiſſet es Thou oder Erde; weiter mit einem Strich vermehret / oben über dem gleich auff- und niederwertz gehenden Strich ⊤ bedeutet es Vam, einen König ⊤; ſelbige Figur mit einem Pünctlein zur lincken Seiten hin zu getahn ⁖ / bedeutet Jo, oder Ju, eine Perle. Und auff ſolche Weiſe verfahren die Sineſer in allen ihren Schreib-Arten.

Dieſe Figuren werden nicht allein in den fünffzehen Landſchafften des gantzen Käyſertums Sina gebrauchet; ſondern auch in Japan, Koree, Konchinchina, Tunking, Kamboya und Sione; ungeachtet eine jede Landſchafft ihre eigene Sprache hat / ſo gebrauchen ſie doch einerley Bücher / wiewol zwiſchen Ihnen in der Außrede derſelben / ein ſo groſſer Unterſcheid iſt / daß einer vom andern auch kein einiges Wort verſtehen kan. Ja / im Siniſchen Reich ſelbſt / iſt ein ſo groſſer Unterſcheid im reden / zwiſchen den Völckern faſt aller Provintzen / daß ſie mit einander gar nichts gemein haben / und dennoch gebrauchen ſie alleſamt einerley Bücher / Buchſtaben und Figuren. Dahero iſt es eine andere Sache / die Siniſche Figuren zu kennen / und die Siniſche Sprache zu reden: maſſen ein Fremder / der ein gutes Gedächtniß hat / und danebens fleißig iſt / zu der höchſten Wiſſenſchafft der Siniſchen Bücher kommen kan / ob er gleich mit den Sineſern nicht reden kan.

Wie alt die Siniſche Sprache.

Das Alter der Siniſchen Buchſtaben betreffend / ſcheinet es / daß ſie mit den Sineſen ſelbſt ihren Anfang genommen haben / maſſen dieſelbe nunmehr über drey tauſend ſieben hundert und fünff und ſiebentzig Jahren / bey ihnen im Gebrauch geweſen. Die Sineſer ſchreiben die Erfindung dieſer Buchſtaben dem Käyſer Fohi zu / der im Jahr zwey tauſend neun hundert zwey und fünfzig vor Chriſti Geburt / ungefehr drey hundert Jahr nach der Sündflut / nach dem Zeugniß Kircheri, ſoll gelebet / und dieſe Buchſtaben von Noachs Nachkommen empfangen haben.

Es iſt aber zu mercken / daß zwiſchen den alten und heutigen Siniſchen Buchſtaben ein groſſer Unterſcheid ſey. Dan / vor alters haben die Sineſer ihre Buchſtaben faſt von allen Dingen zuſammen geſetzet / als von vierfüßigen Tieren / Vögeln / kriechenden Tieren / Fiſchen / Kräutern / Zweigen der Bäume / Seiden oder Draten / Pünctlein / und runden Circuln / ſo alle auff mancherley weiſe geſetzt und gemachet worden. Ihre Nachkommen aber / ſo durch die Erfahrung an Klugheit zugenommen / nachdehm ſie groſſe Verwirrung in ſolcher Menge Tiere und

Ge-

Gewächſe befunden / haben ſie viel alte Buchſtaben / mit Pünctlein und Strichen ; umb ſie von einander zu unterſcheiden / nach gemachet / auch ſelbige in beſſere Ordnung und zur kleiner Anzahl gebracht.

Siebenzehen Arten der alten Siniſchen Buchſtaben.

Man findet aber ſiebenzehen Arten alter Siniſcher Buchſtaben. Die erſte und allerältiſte Art hat der Siniſche Käyſer Fohius erfunden / iſt von Schlangen und Drachen zuſammen geſetzet / und begreifft mancherley Schlangen / ſo wunderlich durch einander geflochten / und in mancherley Form und Geſtalt verwandelt ſind. Dieſer Urſach halber wird auch das Buch / ſo Käyſer Fokius von der Philoſophey und Himmels-Lauff geſchrieben / das **Drachen-Buch** genant ; heutiges tages aber werden ſelbige Buchſtaben / (weil ſie mit der Zeit allmählig vergangen /) faſt gar nicht mehr von den **Sineſern** gebrauchet. Die **andere Art** iſt von Dingen / ſo den Ackerbau betreffen / zuſammen geſetzt / und vom Siniſchen Käyſer Xim Num , in Beſchreibung dero zum Ackerbau gehörigen Sachen / gebraucht worden. Die **dritte Art** beſtehet aus Flügeln des Vogels Fumhoang, und iſt vom Käyſer Xauhoang erfunden / welcher auch ein beſonders Buch von den Vögeln geſchrieben. Die **vierdte Art** iſt aus Muſcheln oder Auſtern / und Würmlein zuſammen geſetzet. Die **fünffte** beſteht aus Kräuter-Würtzeln / wo mit die Alten auch mancherley Bücher geſchrieben. Die **ſechſte Art** iſt von beſchnittenen Vögelklauen gemachet / und vom Käyſer Choanghang erfunden. Die **ſiebende** beſtehet aus Schildkröten / und hat zum Erfinder den Käyſer Jao. Die **achte** wird in Vögeln und Pfauen vor Augen geſtellet. Die **neundte** iſt aus Kräutern und Vogelflügeln zuſammen geſetzt. Die **zehende** iſt von Co , nur umb ein Gedächtniß in der Welt zu hinter laſſen / erfunden. Die **elffte** beſteht aus unbeweg- und beweglichen Sternen ; und die **zwölffte** / aus ſonderbaren Figuren von Willkühren und Privilegien. Zur **dreyzehen** gehören die Buchſtaben Jeu , Cau , Chi , Cien , Tao. Die Buchſtaben der **vierzehen Art** / werden die Litern der Ruhe / Freude / Wiſſenſchafft / Rede / Nahrung / Finſternüß und Klarheit genant. Die **fünffzehende Art** beſtehet aus Fiſchen. Die **ſechszehende** wird in Verſieglung der Briefe / und Schreibung ſonderbarer Auffſchrifften gebraucht. Ferner / wird die Sprache der **Sineſen** von vielen unter die 72. Sprachen gezehlet / welche bey der Erbauung des Babyloniſchen Turns / aufkommen. Sie iſt durchgehends in gantz Sina eine und dieſelbe ; aber wegen der Verſcheidenheit der Königreichen und Landſchafften / unterſchieden.

Nach dem Zeugnüß Trigautii , hat eine jede Landſchafft ihre eigene Sprache. Die Inwohner des Landſtrichs Taiping , in der Landſchafft Quangſi , reden eine gantz andere und beſondere Sprache / welche gantz unterſchieden iſt von der Siniſche. Desgleichen thun auch die Inwohner des ſiebenden Landſtrichs Lipingfu , in der Landſchafft Queicheu.

In der Landſchafft Fokien , gebrauchen die Inwohner nicht einerley Sprache ; ſondern ein jeder Landſtrich hat ſeine beſondere Art / alſo / daß einer den andern nicht verſtehen kan. Die Sprache der **Mandarynen** iſt ihnen gantz unbekandt ; die Inwohner von Jenping aber / ſind derſelben kündig. Und iſt dieſem nach kein Wunder / daß aus der Mannigfaltigkeit der Sprachen / und Unterſcheid der Buchſtaben / (die man in den Siniſchen Büchern findet) auch eine groſſe Verwirrung / weil ſie der gemeine Mann nicht verſteht / herrühret.

Die Inwohner der Landſchafft Fokien , welche eine grobe und bäuriſche Ausrede haben / gebrauchen an ſtat des Buchſtabs N. den Buchſtab L: dan / Nanking heiſſet bey ihnen Lanking: Nanthai , die Vorſtadt von Hokſieu , muß Lanthai ausgeſprochen ſeyn: worin die Unſrige / wie auch die Portugiſen / welche Handel und Wandel mit ihnen treiben / ihnen folgen.

Die aus dem zweyten Landſtrich Sucheifu , in der Landſchafft Queicheu , hatten zuvor keine Buchſtaben ; ſondern /

gaben ihre Meinung mit gewissen und auff höltzerne Bretlein geschriebenen Zeichen zu verstehen; haben aber nunmehr / weil sie eines sitzahmen Gemühts sind / die Sinische Buchstaben angenommen.

Hoff- oder Mandarynen Sprache.

Nebens der Sprache aber / so einer jeden Provintz eigen ist / wird im gantzen Reich / noch eine andere allgemeine Sprache geredet / welche die Sineser Quonhoa, oder Quontsoa, das ist / **Hofsprache** / oder **Mandarynen Sprache** / nennen; und muß alles / was zuvor von der Sinischen Sprache gesagt / auch von dieser verstanden werden. Selbige hat ihren Ursprung daher genommen / weil alle **Mandarynen** oder Regenten in der Provintz / darin sie ihr Amt verwalten / Fremdlinge sind: damit sie nun nicht nöhtig hätten / eine fremde Sprache zu lernen / ist die Hofsprache ins gantze Reich eingeführet / und werden nicht allein die Rechtsachen darin abgehandelt; sondern es reden auch alle geschickte Leute oder Fremden / dieselbe mit den Einwohnern jeglicher Landschafft / ebener massen wie die Niederländer / Frantzosen / Hochteutschen / Italiäner / etc / die Lateinische Sprache durch gantz Europa reden. Und nur diese Sprache allein lernen die Europäische Völcker: dan / die Sprache einer jeden Provintz zu lernen / nicht allein unnohtig / sondern auch undienlich ist / weil selbige gar zu wiederlich / grob und schlecht / auch von feinen Leuten nicht / dan nur etwa daheim mit ihren Hausgenossen / oder in der Fremde / zum Gedächtnüß des Vaterlandes / geredet wird. Diese letzte Sprache können die Kinder und alle Weiber reden; welche durch stetiges Reden / die Schwerheit im lernen überwinden. Es ist solche **Mandarynen** Sprache gar kurtz gefasset / und wie sie an der Buchstaben Vielheit alle andere Sprachen übertrifft / also ist sie an Wenigkeit der Wörter / die darin gebrauchet werden / viel kleiner dan selbige / weil nur 326. Wörter darin sind / welche alle aus einer einigen Sylben bestehen / und mehrenteils auf einen Vocalem; die übrigen aber auff ein M, oder N. sich endigen.

Alle Wörter der Sinischen Sprache / keines ausgenommen / bestehen nur aus einer Sylben / und findet man kein einiges / das zwo oder mehr Sylben begreifft / wiewoll darin nicht wenig Diphtongi von zween / offt auch drey Vocalen, so in einer Sylben zusammen kommen / gespürt werden. Ich rede hier von Diphtongis, in vergleichung mit unser Sprache: dan / in der gantzen Sinischen Sprache man weder von Vocalen noch Consonanten weiß; sondern / wie ein jedes Ding / also auch ein jedes Wort hat einen besondern Buchstab.

Frage.

Es möchte aber Jemand fragen / was nützen so viel Zeichen in einer so kleinen Wörter-Zahl / wie die Sineser haben; oder / wie können sich die Sineser mit so wenig Worten behelfen / und durch dieselbe zu verstehen geben / was ihre Meinung ist?

Antwort.

Antwort: Die Sinische Sprache hat eine grosse Ambiguität und vielfältigen Verstand bey sich / nemlich / sie hat zwar woll wenig Worte; aber ein jedes Wort hat offt die Bedeutung zehen / ja zwantzig anderer Wörter / welche nur durch Accentus, oder Zeichen langer und kurtzer Außrede / unterschieden werden; welcher Unterscheid aber sehr klein / und von den Fremden schwerlich kan unterschieden werden / also / daß man sagen solte / daß diese Sprache mehr mit Vorbedacht / reifem Verstande und Kunst erdichtet und eingeführet / als durch Noht entstanden zu seyn. Desfals man denn genaue Acht zu geben hat auff den Accent, so woll im reden / als auch im schreiben / damit man solche Ambiguität der Wörter recht verstehen möge.

Es haben die Jesuiten zur Leichtmachung dieser Sprache / fünff Accentus oder Zeichen / nach dem Exempel der 5. Musicalischen Noten / ut, re, mi, fa, sol eingeführet / die sie über die Wörter setzen / und dero hohen oder niedrigen Laut im ansreden / da durch zu treffen; selbige sind ∧ — \ / U. Der erste Accent und Zeichen ∧ kömt überein mit dem Musicalischen Ut, und wird auff Sinisch genant Cho Pim, als ob man sagte / die erste gleiche

Stimm.

Stimm. Der zweyte —— mit dem Re von den Sinesern Pim Xim, das ist / helle gleiche Stimm genant. Der dritte \ komt überein mit Mi; wird in Sinisch genennet Xam Xim, das ist / hohe Stimm. Der vierdte Accent / hat die Gleichheit mit Fa, und wird auff Sinisch genennet Kiu Xim, das ist / hohe Stimm des weggehenden. Das fünffte Zeichen U komt überein mit Sol, und wird in Sinischen geheissen Ge Xim, das ist / eigene Stimme des herkommenden.

Vermittelst dieser Zeichen muß einerley Wort / so mit unsern Litern geschrieben / und mit solchen Accenten gezeichnet ist / auff unterschiedene Art ausgesprochen werden: massen es auch als dan unterschiedene Dinge bedeutet / als zum Exempel: das Wort Ja, gleichwie es verschiedene Bedeutungen hat / also muß es auch mit verschiedenen Accenten gezeichnet und ausgeredet werden. Dan / Jâ, mit diesem Zeichen ^ / bedeutet einen Zahn; mit diesem Zeichen —— Jā, eine Stimme. Já, mit solchem Strichlein nach der lincken hand gezogen / / bedeutet eine Maur; mit diesem Zeichen U aber / eine Ganß.

Jngleichen wird die Sylbe Ko, bey den Sinesern beynahe auff zehenderley Weise ausgesprochen / und eine jede Ausrede hat ihre eigene Bedeutung / gleichwie auch eine jedwede fast ein besonder Zeichen oder Buchstab hat / der von den andern unterschieden ist.

Es sind viele Buchstaben / in welcher pronunciation oder Laut / womit die Sineser in ihrer Sprache sie aussprechen / man offt keinen Unterscheid hören kan; wiewoll sotahne gleichlautende Buchstaben / von einander unterschieden / ja auch unterschiedene Dinge bedeuten. Diß ist die Ursache / warumb keine Sprache gefunden wird / darin so viel Wörter von mancherley Verstand / als in der Sinischen sind. Aus solcher Ambiguität oder vielfältigen Verstande der Wörter / entstehet groß Ungemach / weil Niemand in Sinischer Sprache weder einige Schrifft / so ihm fürgelesen wird / auffschreiben / noch ein vorgelesenes Buch verstehen kan / es sey denn / daß er selbst in die Schrifft und Buch einsehe / damit der Accentus oder Ausredens Zeichen / so man durchs Gehör keines weges unterscheiden kan / durch Anschauung der Buchstaben kund und offenbahr werde. Ja / es begibt sich offt unter dem Reden; daß / obgleich einer rein und zierlich redet / der ander doch nicht verstehet / was er sagen will / und jener daher nicht allein seine Rede zu wiederholen; sondern auch zu schreiben geschwungen wird; so aber jemand kein Schreibzeug bey sich hat / werden offt die Figuren oder Buchstaben mit Wasser auff der Taffel / oder mit Fingern in der Lufft / von dem der sie gehöret / abgerissen. Welches auch offt unter den Gelehrten und sonst wolberedten Leuten geschicht / umb desto reiner / zierlicher / und nach der Bücher Schrifft / so viel müglich / zu reden.

Solche Ambiguität oder mancherley Verstand wird / meines erachtens / daher verursachet / weil sich diese Völcker von alters her mehr woll zu schreiben / als woll zu reden beflissen: sintemahl alle ihre Wollredenheit nur allein im schreiben / und nicht im aussprechen der Wörter bestehet. Welches denn auch die Ursach ist / warumb gemeine Dienstboten alda nicht mit mündlicher Botschafft / sondern mit Briefen / auch innerhalb selbiger Stadt / hin und wieder gesandt werden.

Und obgleich diese Sprache wenig Worte hat / so machet doch hergegen die Kürtze und Artigket derselben sie dermassen lieblich / daß sie fast alle andere Sprachen / so noch zur Zeit bekant sind / weit übertrifft. Dan / wan Wir auff Teutsch anzeigen wollen die Art und Weise ein Ding zu fassen / es sey mit der Hand / oder mit einem gewissen Finger der Hand / müssen Wir allwege das Wort fassen hin zu tuhn; gar anders aber wissen das die Sineser zu geben: bey welchen jedes Wort / so was tuhn heisset / neben solchem tuhn / auch zugleich die Art und Weise zu tuhn bedeutet. Zum Exempel: Nien, bedeutet fassen mit zween Fingern; Tzò, fassen mit allen Fingern; Chà, fassen mit geschlossener Hand; Tcie, fassen mit offner Hand

biß an die Finger. Desgleichen gebrauchen Wir auff verſchiedene weiſe das Wort ſeyn / oder bleiben. Wir ſagen: zu Bette ſeyn: an der Tafel ſeyn: in der Herberge ſeyn; die Sineſer aber / geben mit einem Wort zu verſtehen beydes das ſeyn / und die Art zu ſeyn. Alſo / wan Wir eines Menſchen Fuß / oder eines Vogels Fuß / oder eines Tieres Fuß nennen wollen / müſſen Wir allemahl das Wort Fuß dabey ſetzen; die Sineſer aber können es mit einem Wort ſagen / dan / da heiſſet bey ihnen Kio ein Menſchen Fuß / Chuà ein Vogel Fuß / und Thi ein Tier Fuß / was Tier es auch ſeyn möge.

Endlich können die Sineſen den Buchſtab R nicht ausſprechen / desfals ſie ihn auch auslaſſen; ſie ſtellen auch keine zween Conſonantes zuſammen / ſondern allezeit einen Vocalem in die Mitte / alſo / daß ſie noch biß auff dieſen Tag die Franken Falanikes nennen. Durch die Franken verſtehen ſie alle Europäiſche Völcker / ausgenommen die Griechen.

Tartariſche Sprache.

Was die Tartariſche Sprache betrifft / iſt dieſelbe leicht zu lernen. Es ſcheinet / daß ſie einige Gleichheit mit der Perſiſchen Sprache habe; einige Buchſtaben aber / kommen mit der Arabiſchen überein; wan ſie aber leſen / fangen ſie von oben an / wie die Sineſer / und fahren von der rechten nach der linckern Seite fort / wie die Hebreer und Araber / wie auch die Sineſer thun. Sie haben ein A. B. C. welches anders iſt / als der Sineſen: derer Buchſtaben / ob ſie gleich einerley Geſtalt / dennoch nicht eine und dieſelbe Pronunciation und Ausrede haben / wie die Unſrigen. Sie haben 60. und mehr Buchſtaben / weil ſie einen Vocalem, mit einem Conſonante, nur einen Buchſtab des A. B. C. nennen / als la, le, li, lo, lu: pa, pe, pi, po, pu.

E N D E.

RE-

REGISTER

Etlicher fürnehmsten Hauptstücken und Sachen in der Beschreibung des Käyserthumbs Sina oder Taising.

A.

Abbildung etlicher Dingen/ 57
Abgott Vitek oder Niniso, 70
Abgott Tican, 80
Abgötzen-diener errettet ein Weib auß der Höllischen Flammen/ 80
Achar ein gemacht Gewürtz/ 132
Achaten/ 151
Adams-Apffel/ 133
Adler-Holtz/ 122
Aecker die fruchtbahr/ 32
Alala und Kalala zween Geister/ 65.66
Alchimisten/ 75
Almanach/ 71
Amt der Priester der dritten Secte, 76.77
Ananas-Frucht/ 134.135
Angela, Changela und Tekula drey Jungfern/ 64
Areka, 121.122.127
Armaden der ungedültigen Einwohner und rebellischen Strassenräuber/ 25. derer Feld-Herr und Kriegs-Disciplin, ibid.
Artzeney/ 150
Auffruhr in Sina, 25

B.

Balu, 20
Bananas-Frucht/ 133
Barnstein/ 153
Battereyen und Zwinger/ 20
Baumfrüchten/ 119
Baumgarten/ 20
Baum-Papago, 129
Baumwolle/ wie sie wächst/ 131
Bauren-Kermeß. 123
Bavianen/ 139
Bäche die sehr lustig sind/ 95.97.98
Bähren/ 138
Belägerung/ 24.39
Berge und Hügel/ 31. 101.112.114.115
Berg-Leute/ 158
Berg der Schönen Frauen/ 104
Bergwercken von Silber/ Gold/ Metall/ Kupfer/ Quicksilber/ Zinn/ Bley/ Eysen/ 149.150
Besatzung des Käyserlichen Pallastes von Reuter und Soldaten/ 20
Beschaffenheit der Städten 77. und Klöster in Sina, 70.101
Betele, 121
Bier das von Reiß gemachet/ 20. wird an stat des Weins getruncken/ ibid.
Bibliotheck/ 110
Bilder 64. der Sinesen/ 56
Bildniß des Königs Siangs wird lebendig/ 32
Blaue Steinlein die sehr köstlich sind/ 150
Blaue Erde/ ibid.
Blätter van Bäumen verändern in Schwalben/ 93
Blumen/ 99
Blumen-König/ 26
Blutrohts Wasser/ 93
Bolwercken/ 20
Brand-Trommel/ 79
Brücken/ 13.14. 20. 34.46.53.97.
Brünnen die warm/ auch die kalt Wasser quillen/ 93.99
Brunnen der wunderlich fruchtbar/ 33
Bücher in Sina wirden verbrant/ 63
Büsche und Wiesen/ 24

C.

Calender 71. Circkel von zwölf Tagen/ 71.72
Campidaka ein Frucht/ 134
Canton ein Stadt/ 48. 49. zweymahl belägert/ ibid.
Cancel-Baum/ 129
Ceremonien/ 67
Cha-Tranck/ such The, 136
Cham oder Chan, 16.20
Che- oder Hoanglung-Rivier/ 92
Cheuking ein grosser Stern-Gucker/ 40
China, 3
Chungci ein Philosophus, 63. seine Schimpfs-Reden/ ibid.
Ciam der Wahrsager/ 76
Cicuko ein Frucht/ 130
Cimmet-Baum/ 124
Cin hat über Sina im Jahr 246. vor Christi Gebuhrt als König geherrscht/ 4
Citronen/ 121
Clima des Sinischen Reichs/ 8
Confect, 133
Conserve, 130.131
Crocodillen/ 98.148
Crystall/ 150

D.

Damasken-Rivier/ 91
Dämmen/ 39
Deck-Kleider/ 21
Die Vernunfft ist einem Liecht ehnlich/ 81
Die Welt ein Ey/ 100
Drachen-Auge/ 127
Drachen-Pful/ ibid.

E.

Ehestand eines frommen Mannes/ 40
Ehren-Bogen oder Triumpf-Pforten/ 82
Ein Kind von einem Weibe in der Rivier Chokung gefunden/ 92
Eiserne Steine/ 109
Eiserne Schweine/ 138
Elementen fünff/ 58
Elephanten/ 138
Eltern in Sina haben große Macht über ihre Kinder/ 28
Elterloses-Kind/ 97
Endten/ 140
Engelen/gute/auch böse/ 56
Erfinder des Acker-Geschirs/ 128
Erster Erfinder des Meer-Compasses / und Gebrauch des Magneten/ 40

F.

Fabel von des Königs Kaosins Tochter/ die sich vermischt mit einem Hunde/157 progenerirt mit demselben Kinder/ ibid.
Fahrten oder Waßerleitungen/ 92
Fakfur ein mächtig König/ 14
Fasanen/ 142
Fekula wird schwanger von einem Gewächs/ Lien genandt/ 64
Feldhüner/ 14
Feu ein artiger Berg/ 107
Feur das wunderlich/ 151
Feurbrunnen/ 151
Feurs-Gefahr/ 79
Fichten-Bäume/ 131
Fische/96.97. Lachs/ Forellen/Störe/ 144. Lampreten/ Brassem/ rothe Fische/Auster/ Krabben / Krebsen / Fisch-Hoang, Gold-gelbe-Fische / der Fisch Xiu, oder Xauel, der Fisch Cing, der Fisch Xe, Häyen/ 145.146.149
Fischteiche/ 24.34
Fisch-Vogel/ 148
Flädermäuse/ 143.144
Fo ein Käyser/ 10
Foemen. 4. der Sinesen/ 56
Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit/ 8. 9. 119. 125
Frucht-Supim, 130
Frost in Sina, 8
Fu, 19
Fula de Golfon, 127.128
Fünff Gebott/ 66

G.

Gäßen/ 21
Gastereyn und Banquetten/24/95.& seq.
Gelbe-Fluß/ 9
Gelehrtheit leidet Schaden/ 63
Geschirre sehr künstlich von Metalle/ 9. bedeuten Glück und Wolfahrt/ 10
Gesetze von dem Landbau/ 124
Geträue und ungeträue Rähte/ 27
Gewächsen/ 125
Geyer/ 142
Giambo ein Baum/ 130
Glücks-Vogel/ 142
Glückliche Erde/ 100
Goldmacherey-Ubung/ 95
Gradus der Dignität und Ehre der Gesandten/ 24
Granat-Aepffel/ 121
Gräber der Verstorbenen/ 30
Großer Negus/ 34
Grüne Steine/ 150
Grün Waßer/ 96.97
Guei ein lustige Rivier/ 91
Guei ein Cammerer und Minjon des Käysers/ 26. seine Betreiberey/ibid. wird verhaßet/ ib. und krieget seinen Lohn/ ib.
Gülden-Aepffel/ 120. 122. 127. 133
Gummi genandt Cie ist sehr köstlich/ 151
Gummi oder Lack/ 23

H.

Hajul ein Fisch / das kleine Kind genandt/ 148
Hangchung eine feste Stadt/ 35
Haupt-Tugenden fünff/ 62
Häuser der Sinesen, 83
Heer von 300000. Mann/ 7
Helden-Tempel/ 35
Heu/ 119. 120
Heuschrecken/ 25.119. 146
Himmels-Auge/113. Ohr/118. Berg/106. Pforte/ 113
Hippophagen oder Pferdefreßer/ 5
Hirsch-Berg/ 108. 110
Hirten-Berg/ 112
Hitze/ 20.24
Hoangcio Vögelein/ 141
Hoaquam ein Abgott/ 64
Hochmuht der Sineser, 156. ihre Studien, Witz und Verstand/ 156.157
Höfe der Land-Vögdte/ 84.85
Honan die fünffte Landschaft/ 38
Honig/ 155
Horn des Uberflusses/ 22.121
Hüner mit Schaffs-Wolle/ 140
Hüner so Wolle auß dem Munde spinnen/ ibid.
Hüner Toki genandt/ ibid.
Huquang die siebende Landschaft/ 43

I.

Ichiam ein Hisch/ 139
Inselen in Sina/ 11.12
Jeu der Himmels-König und Gott/ 76
Jeucu oder Pompelmuß/ 122.
Insul Hainan, 49

Irrgärten/ 24
Ju ein Kraut/ 129
Judenleim/ 151
Jun die Käyſerliche Fahrt/ 92
Jungfer-Berg/ 105. 109
Junnan die funffzehende Reichs-Landſchaft/ 52
Jata eine Frucht/ 130
Iti Philoſophi Abgötterey/ 63. item ſeiner Adhærenten, 64

K.

KAlmuck, 12
Kambalu, 15. 17. Stadt des Herrn/ 20
Kammeren/ 24
Kapellen/ 30. 112. 113
Kaſtanien/ 134
Katay, 3. 12. 14. 15. Katayer, 12. 13. ihre Schreibkunſt / ibid. ſchön Manns- und Weiber-Volck/ klein von Augen / und von Natur ohne Bardt/ 14
Kave- oder Koffie-Tranck/ 137
Käyſer Hiaou ein Liebhaber des Landbaus/ 124
Kälte in Sina, 8
Käyſer Ven befordert den Ackerbau/ 123
Käyſer in Sina wird genandt des Himmels-Sohn/ 15
Käyſerinnen/ 22
Käyſers Kebs-Weiber und Concubinen/ 22
Käyſer/ Könige und Fürſten / unnatürliches Todes geſtorben/ 68
Käyſer Zungchinus ſchreibt mit eigenem Blute ein Briefflein an den Rebel und Räuber Lichungzus, 27. erſticht ſeine Manbahre Tochter/ damit ſie der Feind nicht ſchänden möge / ibid. erhenckt ſich darnach ſelbſt / welches die Käyſerin und geträuſte Räthe nachfolgen/ 28
Kiang, heiſt ſo viel als Sohn der See/ 10. 16
Kiangſi die achte Reichs-Landſchafft/ 46
Kiangcheu wird ſtürmender Hand eingenommen/ 27
Kinchi, Völcker mit güldenen Zähnen/ 158. ſchwartze Zähnen/ 159
Kinſu ein Kraut/ 125
Königreich King, 42
Kolokaſie ein Gewächs/ 133
Konfutius ein Richter der erſten Secte, 59. ſeine Philoſophia, Kapellen/ Schulen/ Baccalaurei, 50. Bücher / Lehre / 60. eine kurtze Summa ſeiner gantzen Philoſophey, ibid. ſein Leben und Erkentniß/ 62
Korea ein Einſel/ 18
Krautgarten/ 24
Kraut ſo nimmer verdorret/ 129
Kraut von tauſend Jahren/ 127
Kriegs-Diſciplin, 25
Kriegs-Schiffe/ 88. 89. 90. 97
Kriegs-Veſtungen/ 38
Kühe/ 137. ſchwimmende oder fliegende Kühe/ 138. 148. Küh-Verberger/ 103. Kühe-Stein/ 138. Saltz-Kühe/ 138
Kunſt-Klippen oder Steinfelſen/ 24

L.

LAnd- und Feldbau/ 122
Land-Maße/ 55
Landt-Vögdte verlaſſen das Hoffleben / 63 und ſchreiben Bücher wider den Käyſer/ 64
Lauzu die dritte Secte/ 75. 76
Lehre/ 66. Teuffliſche Lehre / ibid. ſelbigen 24000. Diſcipuli. ibid.
Leibes-Geſtalt / Art und Natur der Sineſen/ 155. Bärte/ Augen/ Naſe/ Ohren/ Angeſicht/ Haar/ 156
Leichtes Waſſer/ 91
Lerchen/ 142
Lichi-Frucht/ 127
Liebhaber der geſaltzenen Speiſen / 158. geneicht zu Confituren und Leckerbißlein/ ibid.
Linkio eine Waſſerfrucht/ 133
Lienfan-Waſſer/ 92
Liſu ein abgeſagter Feind der Bücher/ 63
Liſtige Anſchläge/ 27
Livrée des Käyſers/ 23
Lohn der Tugend/ und Untugend nach dieſem Leben/ 56
Löcher/ 118
Löwe auß Türckeyen in Sina gebracht/ 16
Lufft/ 119
Luſt-Gärte/ 24
Lyus ein berühmter Feld-Oberſter / 27. erhenckt ſich/ ibid.

M.

MAgneteſteine/ 150
Makao, ein herliche Stadt/ 50
Mangam, eine köſtliche Frucht/ 131
Mangin, 3
Manko, eine Frucht/ 130
Manna, 108. 155
Maovenlung ein tapffer Feld-Oberſter und Schreck der Tarter / 24. iſt mit Gifft heimlich umbs Leben gebracht/ ib.
Marmerſtad der ſehr herrlich. 150
Marmerſtein die ſehr herlich/ 50
Maur herum Sina, 5. 6. 7. 8. 20. 29
Mauß-Thier/ genant Xumxu, 138
Mäuſe/ ib.
Medicament wider die Hiſpaniſche Pocken/ 126
Medicinaliſche Kräuter/ 120
Meere/ 94. 95. 99. Meeren darauff man die Soldaten übet/ ib.
Mekian der Dinten-Fluß / 92. deſſen Fiſche gleichwol weiß/ und ſehr geſund ſind/ ib.
Menſchen die unſterblich/ 56

Menſchen-Peiniger/ 80
Menti ein neuer und wolberedter Philoſophus, 62, ſeine Lehre und Geſetze/ 63
Merckſteine/ 24
Mittel zur Vollkommenheit/ 61
Mogoliſches-Reich/ 4.16.17
Mund der dreyen Ströhmen/ 44
Mungtien ein Feldherr/ 7

N.

Nacht-Eulen/ 142
Nacht-Liechter/ 91
Nativität ſtellen/ 71

O.

Ochſen/ 138
Ociams oder Hoxons/ 70
Oel das köſtlich iſt/ 151
Opffer/ 58. Opffer-Prieſter/ ibid.

P.

Pagoden oder Abgötzen-Tempel/ 79.80
Palläſte und köſtliche Höfe/ 22.24. einer der vier Italiäniſche Meil groß/ 41
Panter-Thier/ 138
Pao de Roſa, 129
Papegäyen/ 140
Papier-macherey/ 155
Papiern-Müntz oder Geld/ 14
Peci-Frucht/ 128
Peking die erſte Reichs-Landſchaft/ Hof- und Haupt-Stadt/ 5.19.20.21. derſelben Gelegenheit/ Grentzen/ Städte/ Nahmens Verwechſelung/ Gaſſen/ 22.23. Belägert/ 24.& ſeqq.
Perlen-Fluß/ 91. Meer/ 95
Peter-Oel/ 152
Pfauen/ 142
Pferde/ 42.139. wilde Pferde/ ibid. Meer-Pferd/ 128. See-Pferd/ 147
Pflantzung der Bäumen/ 125
Pflaumen der ſchönen Frauen/ 127
Pforten/ 23
Pfütze/ 106
Plündern und Streiffen/ 25.28
Pipa ein Frucht/ 130
Po-lo-mie-Frucht/ 133
Pomerantzen/ 121
Pompel-Muß/ 132
Porcellan-Backerey/ 46. Porcellan, 153. deſſelbigen eigentlicher Gebrauch/ 154
Prälat oder Kirche-Vogdt/ 77
Prieſter-Johans-Land/ 5.22.23
Prieſter der zweyten Secte, 70
Puſſa, Göttinne/ 64

Q.

Quanglang-Baum/ 129
Quangſi die 13. Landſchaft/ 50. Grentzen/ Städte/ 51.52
Quantung die zwölffte Landſchaft/ 48
Quei eine Blume/ 129
Queicheu die 14. Landſchaft/ 51
Quonin, Göttinne/ 69

R.

Rabarber/ 120.127
Regen-Vogel/ 141
Reliquien, 64
Reyßwege zu Schiff über Ströhme in Sina, 6
Richter werden umbs Leben gebracht/ 25
Riet/ 128. Bambus-Riet/ 131.132
Rohte Erde die ſehr köſtlich/ 150
Roſe/ alias Wunder-Blum/ 132
Roſen-Holtz/ 122.129
Rubinen/ 151
Ruhe des Landes/ 34
Rundeel mit ſteinere Stücken/ 20

S.

Sacar-Mambu ein Artzeney/ 132
Saltz/ 153. Saltz-Pfule und Brunnen/ ibid. ihre Geſtalt/ ibid.
Samo eine groſſe Wüſtinne/ 6
Sampjou, 13
Saphiren/ 151
Säulen von ungemeine Gröſſe und Höhe/ 23
Sciequa zweyte Haupt-Sect in Sina, 65. deſſen ſeltzame Gebuhrt und Abkomſte/ wunderlich Leben und Betreiberey/ ib. ſtirbt/ 67. wird verbrandt. ibid.
Schafe/ 137
Scharffſinnigkeit der Sineſen/ 24
Schiffe/ 86.87.88
Schildkröten/ 148. geflügelte Schildkröten/ 149
Schlangen: groſſe Schlangen/ ſchwartze Schlangen/ Haarichte Schlangen/ Schlangen-Stein/ Wurtzel/ 146
Schleuſen/ 92.93
Schreibzeug der Sineſen/ 151
Schutz-Geiſter/ 56
Schwacher Fluß/ 91
Schwalben/ 141. Schwalben-Steine/ 150
Schwalbenberg/ 110
Schweine/ 144
Secten dreyerley in Sina, 55.62
Seen und wunderſeltzame Pfüle/ 93
Seyden-Weber/ 94
Senting das iſt der Pfeiffen-Fluß/ 92

Serica oder Seydenland/ 5
Seres was Völcker/ ibid.
Sequa! Sequa! 90
Siangin ein Rivier/ 92
Sina, hat unterschiedliche Nahmen/ 3. dessen jetziger Nahm/ibid. Ursprung des Nahmens/ 4. Grentzen/ Grösse/ Breite/ Länge/ 5. ist schier viereckicht/ seine Stärckte/6. grosse Maur/7. Erstreckung der Küsten/ 8. Vortrefflichkeit von Sina, 9. die alte Staat von Sina, ibid. Abtheilung des Reichs/ 10. Anzahl der Städten/ Festungen/ Dörffer/ untergehörige Oerter/ 11.12.13.14.15.16.17. Abtheilung der Landen von Käyser Yu, 18
Sineser geben viele auff Wahrsagerey/ 71
Sineser sind diebisch/ 32. einem Sinischen Wirth ist ein Tempel zu Ehren gebauet/ 30
Sinischer Priester Haar und Baart/ 156 derselben Straffe wegen begangener Hurerey/ 70
Sohn der See/ 91
Spatziergänge/ 97
Sprache und Buchstaben der Sineser/ 159 wie alt dieselbe/ 160. derselben Erfindung/ibid. Außrede/161. ihr Schreiben/ 163
Sprache und Art der Alten Sinischen Buchstaben/ 161. Käysers Fokii Drachen-Buch/ibid. Hoff- oder Mandarynen-Sprache/ 162. die Jesuiten haben die Sprache und derselben Außrede verleichtert/162.163. Tartarische Sprache/ 164
Stäub/ 21
Stein der Tonder und Regen verursacher/ 92
Steine die brennen und flammen/ 13
Steinerne Glocke/ 111
Steinkohlen/ 151
Stein-Rotzen der grossen und reichen Herren/ 24
Stern-Guckerey-Thurn/ 40
Steine davon man Meßer und Beylen machen kan/ 151. auch Degen und Säbeln/ ibid.
Strassen und Wegen/ 21.90
Strassen-Räuber/ 25
Ströhme oder gegrabene Canäle/ 22
Studier-Stuben der Gelärten/ 24
Suchuen die sechste Landschaft/ 40
Sündflut/ 58
Symbola der Sineser/ 56

T.

TAch-Baum/ 128
Tärterisches-Reich ist nicht wol versehen mit jungen Dirnen/ 29
Tempel die den Kriegs-Helden zugewidmet/ 29
Teng oder Wieden/ 129
Teufels-Bild/ 79
Teurung verursachet Rebellion und Strassen-Räuberey/ 25
The-Kraut/135. Tranck/136. Zubereitung desselben/ ibid.
Tiger/ 138
Tolome was für ein Wort? 67
Tranck der Unsterbligkeit/ 75
Traum des Käysers/ 93
Trommelberg/ 104. Trommelschlag verursacht Donner und Blitzen/ 103
Tunghoafung ein seltzamer Vogel/ 40
Türne/ 78. Thurn einer gewissen Jungfrauen zu Ehren gebauet/ 43.44
Twetschen/ 105.121

V.

VErniß/ 152. seine Zubereitung/ ibid.
Verborgene Verrahterey und listige Conspiration, 25
Vestungen/ 31
Uhr-Wächter/ 79
Vi ein Rivier/ 91
Uneinigkeit zwischen die Feld-Obersten/ 26
Ungetreue Cämmerer/ 27
Unrechtfertig Urtheil in einer Recht-Sache zwischen zween Obersten/ 25
Unschüldige Unterthanen/ 27
Unsterbligkeit des Leibes/75. der Seelen/ 58
Unzählbare Götzenbilder/ 68
Vogel Chin, 141
Vogel Louwa der Fischfanger/ 141.142
Vogel Phœnix, 143
Völcker die sehr bäurisch/ 159. rasend/ ibid.
Us ein alter Feldoberster/28. ein Schreiben an seinen Sohn/ ibid.
Usanguejus ein hoch-verständiger/ redlicher und tapfferer Held/28. dessen sehr denckwürdiges Antwort-Schreiben an seinen Vatter/ ibid. ruft Zungtung der Tarter König zu Hülffe wider den Rauber Licungzum, 29
Vu ein Käyser gelanget zur Regierung durch eines Philosophi Raht/ 39

W.

WAchteln/ 142
Wagschale der Menschen/ 80
Warme gesunde Bäder/ 102
Wasserläuffe und Flüsse/ 91
Wasser-Graben und Pfüle die lüstig und nützlich sind/ 24
Wasser das sonderlich kalt ist/ 92
Wasser welches alle Flecken auß den Kleidern wegnimt/ ibid.

Waſſer zum Eiſen ſchärfen ſehr dienlich/ 71
71
Waſſer-Eilgen/ 64
Waſſer-Uhren/ 78
Wälle der Stadt Peking. 20
Weiber der Sineſen/ 155. ihre Füſſe. ibid. Exempel einer Käyſerinne von den Füſſen/ ibid. Weiber werden genau und enge bewahret/ 159. dörffen mit niemand reden/16. ihre Kammern. ib.
Weiber und Verſchnittene/ 22
Wein/ 119.121
Weiſſe Katzen/ 138
Weiſſe Krebſen/ 97
Weiſſer Wermuht/ 126
Welſche-Bonen/ 119
Weltbeſchreibung der Sineſer/ 56
Weſter-Tartern/ 4.17
Wilde Menſchen/ 101.157
Windmacher/ 72.73.74
Wolriechendes Waſſer/ 100
Wölfe/ 138
Wunderliche Brücke/ 35
Wachswürmlein/147. Seyden-Würme/ib. Seyden-Zeug/Seyde ſpinnen/ 148
Wurtzel Ginſeng, 126
Wurtzel Sina. ibid.

X.

XAmuen ein Goldreiche Inſel/ 38
Xanſi die zweyte Reichs-Landſchafft/ 31
Xantung die vierdte Landſchafft/ 36. ein ſchöner Thurn daſelbſt/ 37. fünff hundert Philoſophi erſäuffen ſich. 38
Xe ein Thier worauß der Muskes gemachet wird/ 139. wie derſelbe bereitet wird. 139.140
Xemuen, genant die Klock-Rivier/ 92
Xenſi die dritte Reichs-Landſchaft/ 34
Xi ein mächtiger Käyſer/ 7
Xinſien ſollen unſterbliche Menſchen ſeyn/ 30.106
Xo ein Rivier/ deſſen Waſſer ſehr geſund wider viele Kranckheiten/ 92
Xuicheu die glückliche Stadt/ 47
Xun Käyſer/ 9
Xuntien, 20

Y.

YO ein lüſtige Rivier/ 24
Yu ein Käyſer/ ſeine Landes-Abtheilung/ item Zeitrechnung oder Siniſcher Allmanach/ 18
Yvenus ein verſchlagener/ beredter und politiſcher Hoffmann und Oberſter/ 24. wird aber ein Bub/ Geitzhaltz und Verräther. ibid.

Z.

ZEitrechnung/ 12.13
Zu ein kleiner König. 9
Zucker 155. Zucker-Riet/ 120.132
Zungchiens Siniſchen Käyſers Helden-Muht/ 25
Zweyſpalt unter den Reichs-Räthen und Mandarynen, 26
Zwey-ſprung/ 14

Unterrichtung

An die Buchebinder/ zum einbinden der Figuren dieses Buches.

Figuren der zweyten Gesandschaft

In das I. Theil dieses Buchs.

	Pag.
Stadt und Festung Zelandia.	30
Abgöttin Matzou.	32
Abgotts Sikjaa.	33
Abgotts Quantekong.	35
Festung Minjazeen.	65
Land-Karte der Insulen Ay, Quemuy und anderer unter den See-Küsten von Sina.	115
Stadt Quemuy.	127
Stadt Aymuy.	130
Stadt Hoksieuw mit der Vorstadt.	201

Figuren der dritten Gesandschaft

In das II. Theil dieses Buchs.

Besicht-Platz der Käyserlichen Geschencken.	251
Abreise von Hocksieuw nach Peking.	265
Stadt Kinningfoe.	267
Stadt Jenping.	269
Stadt Pouching.	271
Stadt Hitsui oder Kutehieu.	279
Stadt Hanchieu, Hauptstadt von Chekiang.	280
Stadt Nanking.	284
Pagode Paolinxi, ein Götzen-Tempel.	285
Bewillekomming des Gesandten durch einen Lipous.	306
Käyserlichen Pallasts da die Geschenck-Güter empfangen werden.	308
Käyserlichen Panckets-Platz.	316

NB. Folgende Figuren müssen eingefügt werden in das zweyte Theil dieses Buchs/ in das dritte Alphabeth sub Fol. als folgt.

Leichbegängniß des Tarterischen Käysers.	20
Auffzugs und Staat der vornehmen Mandarynen.	42

Ehr-

Ehr-Zeichnen der Mandarynen Fig. 1. 46
Ehr-Zeichnen der Mandarynen Fig. 2. 47
Allerley Art Hüte und Bonnetten Fig. 1. ibid.
Noch von allerley Gattung Hüte und Bonnetten Fig. 2. ibid.

Figuren der Beschreibung des Käyserthums Sina,

Im dritten Theil dieses Buchs.

Käyserthums Sinæ Land-Karte. 3
Abgötts Sechia. 65

Der vier Abbiltungen der Götzen/ gezeichnet

N°. 1. 64
N°. 2. ibid.
N°. 3. 67
N°. 4. ibid.

Abgötts Vitek oder Ninifo. 70
Grund-Risses zweyer Pagoden. 80
Der Grund-Rissen von der Mandarynen hoch- und niedrigen Standes Wohnungen und Palläſten. 86
Rhabarber, 126
Abbiltungen der Bäume: Lici, Kiagiu, Papayo. 128
Supim, Po-lo-mie, Cieko, 130
Cinamomum, Yata, Duriam. 131
Pipa, Man-ko, Giambo. ibid.

Summa/ in alles seynd in diesem Buch 41. grosse und in die 60. kleine Figuren.



